

Lower case only

Lehr: Infanterie-Regiment

feine Stammformationen

Aus Deutschlands großer Zeit

Heldentaten deutscher Regimenter

Die Anteilnahme der Truppenteile der ehem. maligen deutschen Armee am
Weltkriege bearbeitet unter Benutzung der

amtlichen Kriegstagebücher

Ehemals preußische Truppenteile:

Lehr- Infanterie-Regiment und seine Stammformationen

74. Band

Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda in Thüringen

Geschichte des Lehr-Infanterie-Regiments und seiner Stammformationen

A" i

Im Auftrage des Reichsverbandes der Lehr- Infanterie nach den amtlichen
Kriegstagebüchern

und persönlichen Aufzeichnungen

bearbeitet von

Gberst a. D. v. Mulmann und

Oberleutnant a. D. Mohs

"aen Verlag Bernhard Sporn, Zeulenroda in Thüringen

Den Gefallenen zur Ehre, Den Lebenden zum Gedachtnis.

Zum Geleit.

Viele Jahre liegt der Weltkrieg hinter uns. Ein neues Geschlecht wächst heran, das
ihn nur vom Hörensagen kennt.

Schon senken sich die dunklen Schleier des Vergessens über das heldische
Geschehen des großen Krieges. An uns den Mitkämpfern — liegt es, den
gigantischen Kampf u n f eres Regiments der Nachwelt zu überliefern.

Ein Regiment! Wie klein war es doch im Vergleich zur alten Armee! Welchen Wert
jedoch das Lehr-Infanterie-Regiment hatte, das bei feiner Auf- stellung aus der Elite
der Armee bestand, soll seine Geschichte beweisen.

Vom Leben und Sterben von 25 000 deutschen Männern handelt dies Buch,

die ihr Vaterland mehr liebten, als ihr Leben. 5 600 besiegelten ihre Ue zu ihm mit dem Tode, 10 800 bluteten dafür, 4800 opferten ihre Gesundheit, bittere Los der Gefangenschaft. Männern, welche die Geschichte schrieben, gebührt unser Dank. Ihre Namen gibt das Inhaltsverzeichnis wieder. Das Reichsarchiv Potsdam und seine Zweigstellen in Berlin und Spandau öffneten den Bearbeitern bereitwilligst ihre Archive. Kameraden aus den Reihen des Regiments stellten ihre Tagebücher und Erinnerungen zur Verfügung. Die Kartenskizzen zeichnete in der Hauptsache Erwin Beneke, viele Skizzen der Jahre 1915 und 1916 Hauptmann Krüger. Die Kriegsbilder sind meist Aufnahmen des Kameraden Hans Männling.

Anerkennend unterzog sich Oberst v. Mülmann der Mitarbeit. Viele Aufsätze entstammen seiner Feder oder erhielten durch ihn den letzten Schliff. Sein Name gab den Ausschlag in der Zusammenstellung der Geschichte.

Ganz besonderen Dank schulden wir dem Oberleutnant Mohr. Mehr als zwölf Jahre lang trug er das gesamte private Material für die Bearbeitung zusammen, sichtet es und gab ihm die anschauliche Form. Die Herausgabe dieses Buches ist sein Werk. Sein Name ist mit der Traditionspflege unauflöslich verknüpft.

Den Eltern, die ihre Söhne, den Frauen, die ihre Männer für das Vaterland hingaben, will dieses Buch sagen, was ihre Lieben leisteten und erduldeten. Den noch Lebenden wird es ein Spiegel ihrer Heldentaten sein.

Der heranwachsenden Jugend soll die Geschichte ein Beispiel geben. Mögen die Taten der Väter sie zu gleichen Leistungen, zu gleicher Hingabe an das höchste Ziel begeistern helfen, wenn das Geschick es einmal erfordern sollte.

Und nun übergebe ich das Werk der Öffentlichkeit. Möge es die Verbreitung finden, die es verdient und den Ruhm der Männer des Lehr-Infanterie Regiments künden, die starben, damit Deutschland lebe!

Frhr. v. Humboldt T Generalmajor z. D.

VII

Inhaltsverzeichnis.

Seite I. Die Stammtruppenteile des Lehr-Infanterie-Regiments.

A. Das Lehr Infanterie Bataillon. * . . ^ 1 Bearbeiter: Major a. D. Kling.

B. Die Anteroffizierschule Potsdam 21 Bearbeiter: Major a. D. VBieneck.

€. Gewehr-Prüfungs-Kommission und Infanterie

/ SU Que a p Lema sg 28 Bearbeiter: Generalmajor a. D. v. Tippelskirch.

II. Der Kriegsverlauf.

Die Moimachung 45

Bearbeiter: Major a. D. Kling. :

Kämpfe in Belgien. 10.— 30.8.1914. 5 ` E S 49

Bearbeiter: Oberst a. D. v. Mülmann.

Kämpfe in Ostpreußen. 318— 61

Bearbeiter: Oberst a. D. v. Mülmann. Der südpolnische Feldzug. 20.9. 11.11.1914. e
Bearbeiter: Oberst a. D. v. Mülmann.

Die Schlacht bei Lodz.

a) Einschließungskämpfe. 12.—22.11.1914. o i e 99 Bearbeiter: Oberst a lmann,

b) Die Durchbruchsschlacht bei Br zezin y. 23.—25.11.1914. 108 Bearbeiter: Oberst
a. D. v.

Kämpfe bei Strykow und an ber Nawka. 26.11.1914

911915, o e 122 Bearbeiter: Oberst a. D. v. Mülmann.

Im Gife der Karpathen.

a) Von Munkacz bis Tucholka. 23.1.—3.2.1915. 130

Bearbeiter: Oberleutnant a. D. Mops. b) Der Kampf um den Zwinin unb Klewa. 4.2.—
14.5.1915. 139 Bearbeiter: Oberleutnant a. D. M

Die Schlacht bei Stryj. 1 168 Bearbeiter: Oberleutnant a. D.

Die Onjestr Schlacht. 182 Bearbeiter: Oberleutnant a.

Verfolgung zwischen Onjestr und Zlota Lipa. Stellungskämpfe an der Blota Lipa.
27.6. —26 198

Bearbeiter: Oberleutnant a. D. Mobs.

Die Durchbruchsschlacht an der Zlota Lipa. 27.8.1915. Bearbeiter: Oberleutnant a. D. Mobs. Kämpfe zwischen Zlota Lipa und Sereth. 28.8.— 6.10.1915. Bearbeiter: Oberleutnant a. D. Mobs. Stellungskämpfe am Geireth. 6.10.1915—11.4.1916, Bearbeiter: Oberleutnant a. D. ob. Stellungskämpfe in der Champagne. 124.— 7.6.1916. Bearbeiter: Oberst a. . Schauroth. Die Schlacht an der Comme. 7.6.— 23.7.1916. Bearbeiter: Oberst a. D. v. Schauroth. Stellungskämpfe an der Y. Bearbeiter: Generalmajor a. D. v. Die Schlacht an der Starajomta. Bearbeiter: Generalmajor a. D. v. Toppelstirch. und Ausbildungszeit bei Muhlhausen i. E. 1916. E .

: Generalmajor a. D. v. Toppelstirch. Stellungskämpfe in Lothringen. 18.12.1916— 1.4.1917. Bearbeiter: Generalmajor a. D. v. Toppelstirch Ruhe- und Arbeitszeit bei Meg. 1.—11.4.1917. Bearbeiter: Leutnant b. Ot. a. D. Pfeiffer. Die Frühjahrsschlacht bei Arras. 12.4.— 20.5.1917. Bearbeiter: Leutnant b. Ot. a. D. Neuendorf. Stellungskämpfe im Artois. 21.5. Bearbeiter: Leutnant b. Ot. a. D. Neuendorf.

1.9.1916.

24.11.1916.

10.7.1917.

11.1917. . 7. G Bearbeiter: Leutnant b. R. a. Neuendorf. Die Sommerschlacht in Flandern Bearbeiter: Leutnant d. N, a. D. Neuendorf. Ruhezeit auf SE Erde. 41 Bearbeiter: Leutnant d. R. a. D. Neuendorf. Stellungskämpfe im Oberelsaß. 15.8.— 2.10.1917. Bearbeiter: Leutnant d. R. a. O. Neuendorf. Stellungskämpfe bei Reims 3. —9.10.1917. Bearbeiter: Leutnant d. R. a. D. Neuendorf.

Die Herbstschlacht in Slantern. 10.10. — Bearbeiter: Leutnant b. R. a. Neuendorf.

4.8.1917.

8.1917.

1.1917.

Grenzschiß an der ER pottüánbi[óen Grenze

6.— 22.11.1917. Bearbeiter: Leutnant d. R. a. D. Neuendorf.

Bourlon und LEN 22.11.—6.12.1917.

Bearbeiter: Leutnant b. R. a. D. Neuendorf.

Die Vorbereitung E das Entfheidungsjahr.

1) Hebungsdivifion bei Valenciennes. 6.12.1917—3.1.1918.

Bearbeiter: Leutnant d. R. a.

Neuendorf.

Vorbereitung für die Sommerschlacht in Flandern.

433

436

III.

2) Kämpfe in der Siegfried a. 1 J

Bearbeiter: Leutnant b. R. 3) Vorbereitung unb Au in Frankreich. 26.1.—2

Bearbeiter: Leutnant b. R. a. D. Neuendorf. Die Große Schlacht in Frankreich. 21.—
31.3.1918. Bearbeiter: Leutnant d. N. a. Neuendorf.

Ruhezeit in Saynecourt, Bereitftellung zur Schlacht um ben Kimmel. 1—18.4.1918.

Bearbeiter: Leutnant d. N. a. D. Pfeil Die Schlacht um den Kimmel. Bearbeiter:

Leutnant d. N. a. D. Pfi Stellungstämpfe in Loth Bearbeiter: Leutnant d. N. a. D. Pf

Die Angriffsschtacht an der Marne und in ber Champagne. 30.6.—26.7.1918. DE EE

Bearbeiter: Leutnant b. R. a. D. Pfeiffer.

Die Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle Stellungskämpfe bei Reims.
10.8.1918.

Bearbeiter: Leutnant d. N. a. D. Pfeiffer. Stellungstämpfe Reims. 118.—19.9.1018.

Bearbeiter: Leutnant b. R. Pfeiffer. Stellungstämpfe bei Laon. 20- Bearbeiter:

Leutnant b. Die Abwehrschlacht in der Champagne. 269.—10.10.1918. Bearbeiter:
Leutnant b. N. a. D. Pfeiffer.

Abwehrkämpfe zwischen Argonnen und Maas.

11.— 25.10.1918. S a xi .

Leutnant b. R. a. D. Pfeiffer.

Kämpfe an ber Ais ne. 26.10.—5.11.1918.

Bearbeiter: Leutnant d. N. a. D. Pfeiffer.

Endkämpfe an der Maas. 5. 14.11.1918.

Bearbeiter: Leutnant b. N. a. O. Pfeiffer.

Rüdmarfh unb Heimtransport. 14.11.—19.12.1918. Bearbeiter: Leutnant b. N. a. D. Pfeiffer.

Kriegsgliederungen.

9.1918.

Bearbeite

Die Kriegführung.

Bearbeitet von Oberst a. D. v. Mülmann.

A. Die eigene Truppe. Das Lehr-Infanterie-Regiment bei feiner Aufstellung. Von Major a. D. v. Koenig. B. Der Feind. Eine Charakteristik in großen Zügen. Von Major a. D. v. Koenig.

549

VEU

519 1919 opes Von Oberst a. D. v. Mülmann.

Der Kampfals Erlebnis. Von Oberst a. D. v. Mülmann.

Von Oberst a. D. v. Mülmann.

,Die Infanteriewaffen.

C. Die wechselnden Formen des Kampfes von 1914

Feindliche Kriegspropaganda.

1) Gewehrsg und Pistoleos. Von Karl Reinhardt, ehem. Feldwebel im LI.R.

2) Maschinengewehre.

a) Das schwere Maschinengewehr 08. Von Fritz Wienprecht, ehem. Gefreiter 3.) L. J. R.

b) Das leichte Maschinengewehr 08/15.

Von Fritz Wienprecht, ehem. Gefreiter AG J. R.

3) Minenwerfer.

Von

E

Arnold Barz, ehem. Anterofftzier 42.8. N.

4 Kampfwagen (T

ch Berndt, ehem. Vizefeldwebel Min. Bert EA. Fritz Wienprecht, ehem. Gefreiter 3. L.

anks) und Tankgewehre.

Von Erwin Beneke, ehem. Unteroffizier 4). J. N. 5 Infanteriegeschütze.

Von Berthold Pfeiffer, Leutnant d. N. a. O.

6) Nahkampfmittel. Von Franz Melke, ehem. Sergeant 1. Je. SR.

7) Munition für Infanteri

wehre.

Von

Von Oberst a. D. v. Mülmann.

Das SE Von Oberft a. 9.

Die Verpflegung. Von Emil Falkenberg, ehem. Unteroffizier 60.5.91.

. v. Mülmann.

Der Troß. Von Walter Scholz, Zahlmeister a. 9.

Von Major a. D. Kling.

Georg Franke, ehem. Bizefeldwebel Nachrichtenwesen. (Befehlsübermittlung).

, Die Uniform und Ausrüstung.

1) Der Unterftab deg Regiments. Von Paul Haafe, ehem. Regimentsschreiber.

Anterstab des Bataillons.

2 Der Bon

3) Der

Von

Otto Bischof, ehem. Bataillonsschreiber 1.) 8.

Feldwebel. Hermann Pannier, ehem. F

Feldwebel 2LI.R

und Majginenge

FR.

.Die Geschäftsführung und Verwaltung.

563

566

|| Seite

4) Der Zahlme 1 588 Von Walter Scholz, Sahlmeifter a. D. IV. Das Feldsanitätswesen beim Lehr-Infanterie-Regiment. 3 B 590

Bon Stabsarzt b. R. a. D. Dr. Heilgendorff.

V. Die Seelsorge. a) Evangelische Feldseelsorge— 1) Von der Mobilmachung 1914 bis Juni 1915. * 606 Bon Superintendent Heise, früherem Pivifionspfarrer der 3. G. J. D. 2) Von Frühjahr 1915 bis Kr Von Pfarrer Knapp, frü 6) Kacgolische ea x 10 Bon Rev. H. J. Pahelt, Ph. O. in Lafayette, La. Al. S. A, früherem Divisionspfarrer der 3. G. J. D.

612

VI. Kriegsauszeichnungen. . . . S S : S . 627 Bearbeitet von Oberleutnant a. D. Mobs.

VII. Die Verluste. 8 B E : 8 : " P 8 633 Bearbeitet von Oberleutnant a.

VIII. Das Ersatz-Bataillon. Bearbeitet von Oberleutnant a. D. Mohs.

a) Aufstellung, Gliederung und Unterkunft . 636 Von Oberleutnant a. D. v. und zu Loewenstein.

b) 9erGrfag. . 17717. iur telen pad Bon Leutnant d. L. a. D. Ploecker-Eckardt.

, eei Tac ce qo NI Von Leutnant b. L. a. D. Ploeder-Edardt.

d) Die Geschäftsführung. EST Von Otto Bülow, ehem. Vataillonsschreiber Ers./ e. & N.

e) Die Verwaltung degt e e Bon Zahlmeister a.

D Die ärztliche Versorgung. 648 Bon Or. Hans Wreschner jun.

9 Die Genesenen- Kompagnie. EEE EN Von Emil Sinfelmeyer, ehem. Bizefeldwebel im d. N. b) Die Auflösung. BEN RR.

Von Oberleutnant a. D. v. und zu Loewenstein und Oberleutnant d. L. a. D. Bocksch.

IX. Das Lehr-Jufanterie- O als Freikorps. Von Oberleutnant a. D.

. Die Gbrenlijte. 5 B TS D k 2 Bon Major a. D. Kling und Oberleutnant a. D. Mohs.

Das Ehrenmal. dun Von Oberleutnant a. D. Mohs.

„Ausklang. > i \$ Von Oberst a. D. v. Mülmann.

4. 9.—20.10.14 20.—23.10.14 17.11.—15.12.14 23.—24.11.14 18.12.14

Amtlicher Gefechtskalender des Leh

nbenne ingeon

Aeberfall in A Gefechte bei Einnahme von Namur

Gefecht bei Friedland

Schlacht an der Alle

Gefecht bei Jendrzewo

Gefecht bei Kielce

Gefechte bei Opatow und Radom Schlacht bei Sivangorob

Kämpfe an der Pilixa

Schlacht bei Lodz

Durchbruch bei Brzeziny

Schlacht an der Nawka-Bzura Gefecht bei Smorze

Gefecht bei Annaberg

Angriff auf den Zwinin

Gefechte an der Zawadka Verfolgung in den Karpathen Schlacht bei Stryj

Verfolgung in Galizien

Vorstoß über den Onjestr bei Zurawno

Schlacht bei Zydaczow Aebergang über den Onjestr Schlacht an der Gnila-Lipa

Verfolgung zwischen Gnila-Lipa und Slota-Lipa

Kämpfe an der Slota-Lipa Durchbruchsschlacht an der Zlota-Lipa

Verfolgung zwischen Zlota-Lipa und Strypa.

Kämpfe an der Strypa Verfolgung gegen den Sereth Schlacht bei Tarnopol Kämpfe
an der Stellungskämpfe in der Champagne Schlacht an der Somme Kämpfe
an der Yfer

Kämpfe an der Narajowka Stellungskämpfe in Lothringen Frühjahrsschlacht bei Arras
Stellungskämpfe im Artois

Kampf um den Wytschaetebogen und Vorbereitungskämpfe für die Sommerschlacht
1917 in Flandern

Sommerschlacht 1917 in Flandern Stellungskämpfe im Oberelsaß Stellungskämpfe
bei Reims Herbstschlacht 1917 in Flandern

= Infanterie = Regiments.

Weser und zwischen Wosuska und Sereth

Grenzschutz an der belgisch-holländischen Grenze

85 8 5 88 8 88 85 88 85

KEE

. 4.

. 4.

. 5.

. 6. e 7. b y h 7.

8.

. 8.

Tankschlacht bei Cambrai Angriffsschlacht bei Cambrai

: der Giegfriedftellung getämpfe im Artois und Aufmarsch zur Großen Schlacht in Frankreich Große Schlacht in Frankreich 99 21—233.18 Ourchbruchsschlacht Monchh- Cambrai 5) 2 18 Schlacht bei Bapaume Kämpfe zwischen Arras und Albert Schlacht um den Kemmel Stellungskrieg in Fland, Stellungsfämpfe in Lothringen Stellungskämpfe bei Reims Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne Reims ben Marne und Vesle

Abwebrschlacht zwifhen Soissons

liche Abwehrschlacht zwi, tellungstämpfe bei Reims Stellungskämpfe in der Champagne

Stellungskämpfe bei Reims

Stellungskämpfe bei Laon

Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas Abwehrkämpfe zwischen Argonnen und Maas Kämpfe an ber Ailette und Aire

Kämpfe zwischen Aisne und Maas

Rückzugskämpfe von Antwerpen bis zur Maasftellung

ur Großen

imbrai

pagne

inb Vesle

Naas

lung

Fahne des Lehr-Infanterie-Bataillons neu verliehen am 28. /I. 1896

31.10.18

- 411.18 11.11.18

Tankschlacht bei E

Angriffsschlacht D

ämpfe in der Siegfriedstellung

Stellungskämpfe im Artois und Q

bladjt in Frankreich

e Schlacht in Frankreich

33.18 Durchbruchsschlacht Monchy. Cambrai 18 Schlacht bei Bapaume

zwischen Arras und Albert

Schlacht um den Kemmel

ieg in Flandern

ii in Lothringen

mpfe bei Reims

Angriffsschlacht an

Abwehrschlacht zwi,

Die bewegliche

Cambrai

lufmarj6 zur Großen

Stellungstämpfe in der Champagne tellungstümpfe bei Reims

ümpfe bei Laon Abwehrschlacht in der Champagne und an der Ma hkämpfe
zwischen Argonnen und Maas fe an ber Ailette und Aire

[cen Aisne und Maas

ämpfe von Antwerpen bis zur Ma

ellung

ur Großen

unbrai

pagne

und Vesle

Maas

ltung

Fahne des Lehr-Infanterie-Bataillons / neu verliehen am 26. /I. 1896

E

Die Stammtruppenteile des Jehr- Infanterie Regiments. A. Das Lehr-Infanterie-Bataillon.

Die Vorgeschichte des Lehr-Infanterie-Bataillons reicht bis in die trübe, den heutigen Verhältnissen so überaus ähnliche Zeit nach dem Tilsiter Frieden zurück. Die durch den unglücklichen Krieg verloren gegangene Macht Preußens konnte nur durch die Waffen wieder zurückgewonnen werden. Alle Beftrebungen des Königs und seiner Ratgeber waren daher nach dem Friedensschluß auf den Wiederaufbau eines schlagfertigen, vorzüglich ausgebildeten Heeres gerichtet.

Bei den damaligen Verkehrsverhältnissen führten die Provinzen ein viel größeres Eigenleben wie heute. Am ein schnelleres und leichteres Eindringen der zu erprobenden taktischen Vorschriften in die Armee und eine Lebereinstimmung des Detaildienstes der gesamten Infanterie herbeizuführen, rief eine U vom 14. Mai 1811 ein Normal -Infanterie-Bataillon nach russischem Muster ins Le- ben. Jede Kompagnie der damaligen zwölf Regimenter kommandierte drei Leute dazu. Insgesamt betrug die Stärke des Bataillons 22 Offiziere, 40 Anteroffiziere, 9 Spielleute und 500 Mann. Es erhielt eine besondere Uniform, roten Kragen, brandenburgische Aufschläge mit blauen Patten, zwei weiße Bandlitzen am Kra- gen, der gier goldene gestickte Litzen und Achselbänder, ber Unteroffizier gol- dene Tressen.

Ihren eigentlichen Zweck hat diese Truppe nicht erfüllen können; denn kurze Zeit darauf begann der große Freiheitskampf, an dem das Bataillon im Ver- bände der Brandenburgischen Brigade teilnahm. Mit großer Auszeichnung focht es bei Groß- Görschen. Am 19. Juni 1813 wurde es als I. Bataillon des neu ge- bildeten 2. Garde- Regiments z. F. übernommen. Ein Bataillon des Kolbergi schen Infanterie-Regiments und das Füsilier-Bataillon des Leibregiments ver- vollständigten die Neuformation.

Nach den Befreiungskriegen machte sich in ganz Europa ein tiefes Friedens bedürfnis und eine völlige Abspannung geltend, die zu einer langen Frieden: periode führten. Dazu kam überall der große Geldmangel, der zu äußerster Spar- samkeit zwang.

Das Reglement von 1812, der Niederschlag der Erfahrungen von 1806, hatte sich vollauf bewährt. An Stelle der alten Linearformen von 1788 war im

1

Gefecht die dreigliedrige Kolonne nad) ber Mitte als Hauptkampfform getreten; denn bei der geringen Schußweite des damaligen Steinschloßgewehrs beruhte die Entscheidung auf dem Massenstoß der Infanterie. Das Tirailleurgefecht hatte daneben nur eine untergeordnete Bedeutung. Hierin wurden die lier-Ba- taillone und das dritte Glied der Musketierbataillone ausgebildet.

König Friedrich Wilhelm III. verband eine feste Freundschaft mit dem russischen Zaren Alexander, der das „schöne Militär“ über alles liebte, und der eine große Neigung zum Schematisieren hatte. Der König hatte ebenfalls eine große Vorliebe für das „schöne Militär“. Sein Ausspruch: „Ich sehe nicht ein, warum das schönste Militär nicht auch das beste sein sollte, ist bekannt. Bei dieser Auffassung des Königs ist es erklärlich, daß nach dem Kriege der Parade- und Besichtigungsdrill wieder erhöhte Bedeutung bekam!

Der Friedensschluß von 1815 hatte Preußen einen großen Gebietszuwachs und damit die Übernahme einer erheblichen Zahl von Soldatenteilen, die bisher in bergischen, westfälischen, nassauischen und anderen Diensten gestanden hatten, gebracht. Diese waren vorwiegend nach französischem Muster geschult, Ausbildung und Dienstbetrieb daher von dem preußischen grundverschieden.

So waren z. B. die Infanterie-Regimenter 28 und 29 frühere bergische Regimenter und 34 (aus dem später die Infanterie-Regimenter 35 und 36 hervorgingen) hatte das Regiment Dranien-Naffau zum Stammtruppenteil. Von diesem traten 50 Offiziere und 1500 Mann in preußische Dienste. Das Infanterie-Regiment 33 (später 33 und 34) stand vordem in schwedischen Diensten.

In der 1817 wieder erscheinenden preußischen Rangliste war es nichts Seltenes, bei einem Offizier nicht das Eiserne Kreuz, sondern das Kreuz der französischen Ehrenlegion als Auszeichnung zu finden!

Diese Umstände und die damaligen schlechten Verkehrsverhältnisse, durch welche namentlich die kleinen Garnisonen ein weltabgeschiedenes Dasein führten, ließen große Verschiedenheiten in der Ausbildung und im Anzug auftreten, die dem scharfen Auge des Königs nicht entgingen.

Er kam daher auf seinen alten Gedanken zurück und rief durch die A. K. O. vom 30. Dezember 1819 wieder eine Muttertruppe, das Lehr-Infanterie-Bataillon, ins Leben: „Am die Gleichförmigkeit und Aebereinstimmung im Dienst und der Exerzierübungen der Infanterie zu befördern.“

Durch Kommandierung von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Linienregimenter der Armee wurde es alljährlich im Frühjahr in Stärke eines

Bataillons (22 Offiziere, 56 Anteroffiziere, 25 Spielleute, 560 Mann) gebildet. Nach Abschluß der Ausbildung traten die dazu Kommandierten am 1. Oktober bis auf den sogenannten Stamm (4 Offiziere, 16 Anteroffiziere, 8 Spielleute, ann) zu ihren Truppenteilen zurück. Dieser Stamm blieb 1½ Jahre fom- Der Kommandeur und Adjutant, sowie ein Leutnant als Rechnungs- führer diese Stellung entsprach der des Zahlmeisters — die vier Feldwebel und der Vataillonsschreiber bildeten den sogenannten permanenten Stamm. Der Kommandeur und Adjutant wurden mit wenigen Ausnahmen bis 1914 vom 1. Garde-Regiment z. F. gestellt.

Zu Mannschaften follten vorwiegend solche ausgewählt werden, die tapitu- liert hatten, für die Stammkompagnie war dies vorgeschrieben. Als Kasernement dienten die beiden Kommuns hinter dem Neuen Palais; die Stammkompagnie bezog im Winter Kasernements in der Stadt.

2

Das Bataillon war zunächst dem 1. Garde-Regiment z. F. unterstellt; fein erster Kommandeur war Major v. Wichert, vom selben Regiment. Dies war ein erprobter Soldat, der fid) 1806 im ostpreußischen Füsilier-Bataillon o. Re m- bo w, das bei der Reorganisation das er-Bataillon des 3. Infanterie Regiments wurde, ausgezeichnet hatte, 1809 zur Garde kam und sich in den Frei- heitskriegen das Eiserne Kreuz I. Klasse erwarb.

Am 1. April 1820 trat das Bataillon zum ersten Male zusammen. Am 2. Mai 1820, dem Jahrestag der Schlacht von Groß-Görschen, in der fid) der Vorläufer des Bataillons, das Normal-Infanterie-Bataillon, fo ausgezeichnet hatte, gab der König zur Erinnerung an die Schlacht ein großes Fest, bei wel- chem er das Lehr- Infanterie-Bataillon in den Mittelpunkt stellte. Auf König- lichen Befehl wurde dieses Fest alljährlich als Stiftungsfest wiederholt. Das Brot, das zu dem Festessen der Mannschaften gereicht wurde, war in der Form einer großen Schrippe gebacken, der Soldatenwitz prägte daher für diese Feier den Namen „Schrippenfest“.

Der König zeigte sich von den Leistungen des Bataillons so befriedigt, daß er den Mannschaften zum Zeichen seiner besonderen Anerkennung nach den Herbstübungen eine um die Achselklappe zu tragende Auszeichnungsschnur verlieh. Die Schnur hatte die Farbe der Regimentsnummer auf der Achselklappe.

Das Schrippenfest, das alljährlich, zuletzt am 2. Pfingstfeiertag gefeiert wurde, forie die Schnurparade, nach der die Mannschaften die Auszeichnungs- schnüre anlegen durften und die gewöhnlich in Form der Bataillonsbefichtigung Nai stattfand, haben sich bis 1914 gehalten und sind jedem alten Lehr- er liebe Erinnerungen.

Während des Winterhalbjahres lag das Schwergewicht des Dienstbetriebes der Stammkompagnie in der Ausbildung und Erziehung der Stammmannschaften zum Lehrpersonal, daneben spielte der Schulunterricht eine gewisse Rolle; denn in der damaligen Zeit gab es noch eine große Anzahl von Analphabeten, na- mentlich in den neu erworbenen Provinzen. Nach dem Zusammentritt des Ba- taillons im Frühjahr wurde die Stammkompagnie in der ersten Zeit als Lehr- personal verwendet.

Der Dienstbetrieb der damaligen Zeit stellte das Exerzieren in den Vorder- grund. Turnen, Bajonettfechten, Gefechtsschießen waren noch unbekannte Dinge. Das Schießen spielte eine untergeordnete Rolle, für den Offizier waren jährlich 2 Patronen, für den Anteroffizier und Mann 24 Patronen ausgeworfen. 150 m waren eine „große Distanz“. Das militärische Leben der damaligen Zeit spielte fih vorwiegend auf dem Kasernenhof ab, große Felddienstübungen und Märsche waren nicht allzu häufig. Dabei muß man allerdings bedenken, daß der größte Teil der teilweise schon recht bejahrten Kapitäns nicht dienstlich beritten war.

Jede der sogenannten 4 Armeeabteilungen (I. und II. Armeekorps, III. und IV. Armeekorps, V. und VI. Armeekorps, VII. und VIII. Armeekorps) bildete je eine Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons. Die Mannschaften ber F ller-Bataillone formierten das zum Tiraillieren bestimmte dritte Glied. Die Ein- teilung der Kompagnien nach den Achselklappen der Armeeabteilungen: 1. weiß, 2. rot, 3. gelb, 4. blau, hat sich mit geringen Abweichungen, auf die ich später komme, bis 1914 gehalten.

In der Armee spielte damals die Landwehr eine ganz andere Rolle wie späterhin. Jede Division bestand aus einer Linien- und einer Landwehrbrigade.

Für die Landwehrregimenter waren nur ganz schwach besoldete Stämme vorhanden. Etwas besser war die Gardelandwehr geteilt, deren 12 Bataillone einen besoldeten Stamm von je 8 Offizieren und 88 Mann hatten. Die 12 Gardelandwehrebataillone lagen in der ganzen Monarchie von Königsberg bis Düsseldorf verstreut. Bei den schwachen Stämmen und bei den weit voneinander entfernten Garnisonen war natürlich eine Gleichmäßigkeit und Aebereinstimmung im Dienst und in der Ausbildung nicht zu erreichen.

Da die Arbeit des Lehr-Infanterie-Bataillons [bon im ersten Jahr gute Erfolge gezeitigt hatte, befahl der König unter dem 5. November 1821 die Errichtung eines Lehr-Garde-Landwehr-Bataillons, das alle drei Jahre aus kommandierten der Stämme zusammengezogen werden sollte. (22 Offiziere, 621 Unteroffiziere und Mannschaften). Bei den schwachen Stämmen stieß natürlich die Durchführung der Aufgabe auf Schwierigkeiten, bereits im Jahre 1826 wurden daher die der Gardelandwehr zu dem Garde-Neserve-(Landwehr)-Regiment oet» einigt, das im Mobilmachungsfall die Gardelandwehr mit einer Anzahl aktiver Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften versehen sollte. Aus diesem Regiment ist im Jahre 1860 das Garde-Füfilier-Regiment entstanden. Der Referent im Kriegsministerium, der für den Mobilmachungsfall das Garde-Füfilier-Regiment und das Lehr-Infanterie-Regiment zu einer Brigade vereinigte, hat die Stammliste dieser Regimenter gut gekannt.

1825 wurde eine Schulabteilung zur Aufnahme der Zöglinge des großen Potsdamer Militärwaisenhauses und des Annaburger Institutes errichtet. Die Zöglinge hatten die Verpflichtung, für jedes Erziehungsjahr zwei Jahre als Soldat zu dienen. Man wollte sie durch die Schulabteilung zu Anteroffizieren heranbilden. Aus dieser Schulabteilung ging später die Anteroffizierschule Potsdam hervor. Sie unterstand im Anfang dem Lehr-Infanterie-Bataillon, das Nähere finden wir in der Geschichte der Anteroffizierschule.

Da seit Ende 1830 ein sehr großer Teil der preußischen Armee infolge der Vorgänge in Frankreich, Belgien, Holland und des polnischen Aufstandes mobil war, unterblieb im Frühjahr 1832 die Kommandierung der Aebungsmannschaften.

1835 hielt der russische Zar Nikolaus an der preußisch-russischen Grenze bei Kalisch eine große Heerschau ab, mit der ein Lager verbunden war. Die innige Freundschaft, die Preußen und Rußland und ihre Monarchen verband, drückte sich durch die Teilnahme Friedrich Wilhelm III. und einer Reihe preußischer Truppenteile,

darunter eines kombinierten Garde-Infanterie-Regiments, dessen III. Bataillon vom Lehr-Infanterie-Bataillon gebildet wurde, aus. Zur Erinnerung an diese Heerschau verlieh Friedrich Wilhelm III. den Mannschaften, die daran teilgenommen hatten, eine um die Achselklappe zu tragende schwarz-weiß-orangefarbene Schnur, welche also die preußischen und russischen Farben vereinigte.

Am 7. Juni 1840 starb König Friedrich Wilhelm III. der Gründer des Bataillons. Schon am folgenden Tage wurde das Lehr-Infanterie-Bataillon auf seinen Nachfolger, König Friedrich Wilhelm IV. vereidigt. Die erste Regierungszeit dieses Monarchen brachte der preußischen Armee eine große Anzahl Neuerungen. Bereits unter dem hochseligen König hatte man begonnen, das alte Steinschloßgewehrsystem, das nahezu 160 Jahre mit geringen Veränderungen im Gebrauch gewesen war, abzuschaffen und die Gewehre in [olde mit Perkussionszündung umzuarbeiten, oder neue anzufertigen. Die Zündung erfolgte bei

4

diesem Gewehr nicht mehr durch den Feuerstein, sondern durch ein kupfernes Zündhütchen mit Knallquecksilbereinlage, das auf ein Piston gesetzt und durch den Schlag des Hahns entzündet wurde. In den folgenden Jahren wurde die Armee mit diesem Gewehr (A 39: umgeändertes Gewehr, N 39: neues Gewehr) bewaffnet. Noch war diese Waffe nicht an die Infanterie ausgegeben, da tat des Königs Voraussicht den Schritt, befohr zu unseren Erfolgen in den Einheitskriegen beigetragen hat. Im Dezember 1840 wurde das Zündnadelgewehr, der erste Hinterlader mit gezogenem Lauf angenommen und 1841 die ersten 60 000 Stück bestellt.

Unter dem Namen leichtes Perkussionsgewehr wurden sie von 1848 an allmählich an die Garde und die Füsiliers-Bataillone, von 1858 an auch an die ersten und zweiten Bataillone (usketierbataillone) ausgegeben.

Die Bekleidung des Heeres änderte sich grundlegend. An Stelle des Tschakos trat 1842 der anfangs noch sehr hohe Helm und an Stelle der Montierung, einer zweireihigen Jacke mit kurzen frackartigen Schößen, der Waffenrock. Patronentasche und Seitengewehr trug man noch am Bandelier, die beiden Schulterriemen des Tornisters waren durch einen Querriemen, der die Brust sehr beengte, verbunden. 1846 kam erneut der bis 1810 getragene Leibriemen zur Einführung,

dazu ein Koppelschloß mit Krone und dem Spruch „Gott mit uns“. Dazu trat 1847 das sogenannte Virchowsche Gepäck, nach seinem Erfinder, dem Hauptmann Virchow, benannt, bei dem der beengende Brustriemen fortfiel, dafür griffen zwei breite Trageriemen in den Leibriemen ein, zwei schmalere wurden in den Tornister gehakt.

Diese Änderungen wurden natürlich nicht bei allen Regimentern gleichzeitig, sondern allmählich eingeführt, sodaß das Lehr-Infanterie-Bataillon ziemlichliche Verschiedenheiten in seiner Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung aufwies.

Durch A. K. O. von 1847 wurde ein neues Exerzierreglement eingeführt. Die beim Lehr-Infanterie-Bataillon ausgebildeten Offiziere, Anteroffiziere und Mannschaften waren berufen, bis in die kleinste Garnison zu tragen, wie der Allerhöchste Kriegsherr die neue Vorschrift gehandhabt wissen wollte.

Trotzdem das neue Reglement auf das Schulexerzieren im geschlossenen Bataillon mit sehr verwickelten Manövern, die im Ernstfall nicht vorkamen, noch sehr großen Wert legte, bedeutete es doch gegen das Reglement von 1812 einen febr erheblichen Fortschritt, da es die zweigliedrige Aufstellung für das Gefecht und die Einteilung in Kompagniekolonnen endlich auch für die Musketierbataillone brachte. Bisher war das Domäne der Füsilier-Bataillone gewesen. Mi diesem Reglement hat die preußische Armee in drei Kriegen gesiegt; fähige Führer, durch die Kompagniekolonnentaktik zur Selbständigkeit erzogen, verhinderten ein Aeberwiegen des Formalismus.

Entsprechend der besseren Schießleistung des Perkussionsgewehrs erging eine neue „Instruktion über das Scheibenschießen der Infanterie“ vom Jahre 1845. Die Schußzahl der Aebungsmunition wurde für den Mann jährlich auf 36 Patronen erhöht, wovon er 5 im Tirailieren verschoß.

In die Reihe der Dienstzweige trat in dieser Zeit das Turnen. Das Bognettieren war in den dreißiger Jahren aufgekommen, der Felddienst spielte jedoch noch immer eine febr bescheidene Rolle.

Das Jahr 1848 brachte Deutschland die Wirren der Revolution, welche von Paris ausgehend, sich allmählich fast über ganz Europa erstreckten. Revolutio-

näre Ideen, in Stadt und Land verbreitet, heiten durch Wort und Schrift zur Anbotmäßigkeit auf. In Versammlungen, von unzufriedenen Elementen veranstaltet, wurde das Volk zu offener Empörung aufgewiegelt. In Berlin brach die Revolution im März 1848 aus, in der Provinz Posen kam es im Frühjahr 1848 zu dem längst erwarteten Polenaufstand, den Mieroslawski führte, im Norden Deutschlands fochten preußische Truppen gegen die Dänen. Das Jahr 1849 brachte die Fortsetzung des Kampfes gegen die Dänen, die Niederwerfung der aufständischen badischen Armee und der Freischaren in Baden, Barrikadenkämpfe in Westfalen, Dresden und Breslau.

Da infolge der Anruhen ein großer Teil der preußischen Armee mobil war, unterblieb natürlich der Zusammentritt des Lehr-Infanterie-Bataillons im Sabre 1848 und den folgenden Jahren, auch die Stammkompagnie wurde im August 1848 aufgelöst. In die Kommuns zog das Füfilier-Bataillon des 1. Garbe-Otegiments.

Im Jahre 1850 wurde die gesamte Armee infolge des aufs äußerste gespannten Verhältnisses zu Oesterreich mobil gemacht; die Aussicht auf einen Wiederezusammentritt des Lehr-Infanterie-Bataillons schwand abermals.

Erst im Jahre 1852 erging der Befehl hierzu wohl deshalb, weil die fortschreitende Ausrüstung mit dem Zündnadelgewehr febr viele taktische Neuerungen und Versuche im Exerzieren erforderte. Eine zeitgenössische Zeitung, der Soldatenfreund, schreibt im Juli 1852 über den Wiederezusammentritt:

„Vier Jahre, und einige recht schwere, auf lange Zeit unvergeßlich, lagen zwischen der letzten Entlassung und dem Wiederezusammentritt des Bataillons.

Es hatte fih eine außerordentlich große Anzahl von Zuschauern dazu einge-

funden, die sich freute, wieder einmal einen der häßlichen Reste des verrückten

Jahres verschwinden zu sehen. Denn die Demokraten hatten sich feiner seit ge-

rühmt, — sie hätten die Auflösung des Lehr- Bataillons durchgesetzt!“

Vom Jahre 1854 ab finden wir auch das Seebataillon beim Lehr-Infanterie- Bataillon vertreten, Offiziere desselben allerdings seit 1861 nicht mehr. Seit 1852 mehren sich die Kommandierungen „fremdherrlicher Offiziere“ kleinerer deutscher Staaten wie Mecklenburg und Sachsen--Altenburg, die entweder durch Abschluß von Militärkonventionen oder Offizieraustausch ihre Kontingente an die preußische Armee anschließen und sich ihrer Bildungsanstalten bedienen wollten. Die in diesen Jahren infolge der fortschreitenden Bewaffnung mit dem Zündnadelgewehr notwendigen Erprobungen taktischer Art und im Scheibenschießen wiesen dem Lehr-Infanterie-Bataillon eine erhöhte Bedeutung zu.

Am 2. Januar 1861 verstarb König Friedrich Wilhelm IV. nach langem, schweren Leiden. Sein Bruder, der Prinz von Preußen, unser nachmaliger Heldenkaiser Wilhelm I., hatte bereits seit Oktober 1858 die Regentschaft geführt. Der Krieg Österreichs gegen Frankreich und Sardinien hatte Preußen veranlaßt, den größten Teil seiner Armee 1859 mobil zu machen. Das Lehr-Infanterie-Bataillon, ursprünglich zur Auflösung bestimmt, blieb infolge eines Gegenbefehls zusammen. Im Anschluß an die Demobilmachung setzte der Prinzregent gegen den Willen der Volksvertretung die großartige Armeeorganisation durch, die Preußen befähigte, die folgenden Kriege siegreich zu be-

stehen. Die Landwehrregimenter verschwanden aus den aktiven Armeekorps, dafür wurden 36 neue Infanterieregimenter, (das 3. und 4. Garde-Regiment 3. F., die Garde-Grenadier-Regimenter Königin Elisabeth und Königin Augusta

und die J. N. 41—72) formiert, die Reserve-Regimenter — bisher zu zwei Bataillonen — erhielten ein III. Bataillon und die Bezeichnung Füsilier. (Garde-Füsilier-Regiment, Füsilier-Regiment 33—40). Die Mannschaften der neuen Regimenter wurden im Frühjahr 1860 das erste Mal zum Lehr-Infanterie-Bataillon kommandiert.

Für die Offiziere bedeutete die Vermehrung unendlich viel, denn die Beförderung war natürlich in der seit 1815 nur ganz geringfügig vermehrten Armee sehr schlecht gewesen, und das Offizierkorps war überaltert. Premierleutnants mit dem 25jährigen Dienstkreuz waren keine Seltenheit gewesen, der spätere Generalfeldmarschall Graf Blumenthal war 17 Jahre Sekondelieutenant!

Während des Krieges gegen Dänemark, an dem von preußischen Truppen die kombinierte Garde-Division, die 6., 13. und eine weitere kombinierte Division teilnahmen, wurde das Bataillon nicht auf volle Stärke gebracht, dafür erfolgte die Formation einer 2. Stammkompagnie. Im Mai 1866 wurde gegen Oesterreich mobil gemacht. Se. Maj. der König entließ selbst nach der Kirchenparade am 13. Mai das Bataillon und teilte zur größten Freude mit, daß von jedem Regiment ein Mann zu feiner Stabswache kommandiert werden sollte.

Nach Beendigung des kurzen glorreichen Krieges wurden das IX., X. und XI. Armeekorps mit den Regimentern 73—96 gebildet. Der Etat des Lehr- Infanterie-Bataillons wurde nicht erhöht, aber die „Quoten der elf Armeekorps“ wurden für den, wie üblich im April stattfindenden Zusammentritt, berichtigt.

Bei der Formation im Jahre 1868 trafen zufolge Allerhöchster Bestimmung auch das erste Mal Lebungsmannschaften der Kgl. Sächsischen, Großherzoglich Hessischen, Mecklenburgischen und Herzoglich Braunschweigischen Truppenteile ein. Die Braunschweiger trugen damals noch die malerische schwarze Uniform, während die besonderen Uniformen der kleinen Kontingente bis auf geringe Abweichungen durch die in diesen Jahren abgeschlossenen Militärkonventionen verschwanden. Die Zweiundneunziger und das Seebataillon waren die einzigen, die den Tschako trugen, denn Jäger und Schützen, auch das Schützenregiment Nr. 108, bat es beim Lehrbataillon nie gegeben. Dagegen wurde das erste Mal 1872

„ausnahmsweise“ von der Inspektion der Jäger und Schützen ein Offizier kommandiert. Der Jäger dieses Offiziers, — bei den Jägern heißt es nicht Bursche, sondern Jäger — ist bis 1914 der einzige Vertreter der grünen Farbe geblieben, trat aber nicht in Erscheinung, da die Burschen der kommandierten Offiziere nicht zum Dienst eintraten, sie erhielten aber die Schnur. Für das Jahr 1869 wurde der Etat neu festgesetzt und auf 22 Offiziere, 57 Anteroffiziere, 24 Spielleute und 643 Gemeine erhöht, sodaß auf jedes Bataillon der Norddeutschen Bundesarmee rund zwei Gemeine entfielen. Wie die Bataillonsbefichtigung und die Schnurparade in der damaligen Zeit abgehalten wurde, darüber finden wir Nachricht in der alten

Soldatenzeitung „Der Soldatenfreund“, der sehr häufig über unser Bataillon berichtet. 1868 fanden beide auf der Mopke statt.

„Das Bataillon stand zuerst in Linie, schwenkte dann nach dem Abschreiten der Front durch Se. Majestät den König ab und marschierte danach in Zügen einmal vorbei. Hierauf erfolgte das gewöhnliche Schulererzieren im Bataillon, woran fi) ein kleines Manöver knüpfte: Das Bataillon ging zur Attacke von dem Triumphbogen in der Mitte der Kolonnade zwischen den Kommuns als Angriffskolonnie auf das Neue Palais vor. Nachdem die Attacke scheinbar abgeschlagen war, ging die 3. Kompagnie mit einer Schwenkung links vor, ihr schloß fid) die 4. Kompagnie an. Beide Kompagnien rückten nun mit Schügen in

7

den Intervallen vor und gaben Salben ab. Währenddessen gingen die erste und zweite Kompagnie durch den Triumphbogen zurück und rückten dann als Halbbataillon nach dem abgeschlagenen Angriff der 3. und 4. Kompagnie geschlossen mit Schügendzügen zum Angriff vor. Nun ging die 3. Kompagnie bis zur Höhe des Kommuns I, die 4. bis zu den Kolonnaden zurück, worauf beide zur Unter-

stützung des ersten Halbbataillons wieder vorrückten. Plötzlich formierten beide

Halbbataillone Karree und zogen fid) zur gleichen Zeit bis zur Höhe des Kom-

muns I zurück. Hier angelangt, beplopierte die 2. Kompagnie links, die 3. rechts.

Der Angriff wurde in dieser Formation erneuert, wobei die Flügelkompagnien

auf 150 m hervorbrachen, während die 2. und 3. Kompagnie stehen blieben. Nun

wurde Vergatterung geschlagen und damit endete das Manöver. Zum Schluß erfolgte noch ein Parademarsch in Kompagniefront.“

Man sieht aus dieser Schilderung, welche Rolle damals noch der Angriff in geschlossener Kolonne spielte. Daß dies nicht nur Exerzierkünstelei war, sondern auch im Ernstfall durchgeführt wurde, hat die preußische Garde 1870 bei St. Privat gezeigt!

Am 19. Juli 1870 erfolgte infolge der Mobilmachung die Auflösung des Bataillons, doch traten auf Allerhöchsten Befehl zwei Mann von jedem Regiment zur Stabswache.

Im Jahre 1872 trat das Bataillon wieder zusammen, diesmal kamen die Württemberger hinzu. Damals erfolgte die Kompagnieeinteilung, wie sie im Großen und Ganzen bis 1914 geblieben ist. In der ersten Kompagnie standen die Leute mit weißen Achselklappen, in der zweiten die mit roten, in der dritten die mit gelben und in der vierten die mit blauen. Die Hessen und Mecklenburger standen bei der 1., die Württemberger bei der 2., die Badener bei der 3. und die Sachsen bei der 4. Kompagnie. Ganz genau stimmten die Achselklappen also nicht, denn die hessischen und badischen Regimenter hatten verschiedene Achselklappenfarben, z. B. 115 rot, 116 weiß, 117 blau, 118 gelb. Die Regimenter 73, 74, 77, 78, 79, 91 (weiß) waren ursprünglich bei der 3. Kompagnie, 32, 94, 95

(rot) und die Braunschweiger bei der 4. Kompagnie. Das Seebataillon war immer bei der 3. Kompagnie; 1914 waren diese Regimenter den Achselklappen entsprechend bei der 1. und 2. Kompagnie.

Wechselte ein Regiment das Armeekorps und dabei die Farbe der Achselklappen, so änderte sich die Zuteilung der Mannschaften im Lehr-Infanterie Bataillon. Die Regimenter 80, 81 und 87, 88 gehörten früher zum XI. Armeekorps (rot) seit 1899 zum XVIII. Armeekorps (blau). Dementsprechend kamen die Mannschaften dieser Regimenter von der 2. zur 4. Kompagnie. 1912 erhielt das XXI. Armeekorps grüne Achselklappen, dessen Mannschaften kamen zur 4. Kompagnie, die bis dahin das einzige Regiment mit grünen Achselklappen, das badische Infanterie-Regiment 114 gehabt hatte. In die Jahre nach dem Krieg fällt die Umbewaffnung der Armee mit dem Gewehr Modell 71, mit dem die Älteren von uns noch, soweit sie „Schlumpschützen“ waren, geschossen haben. Das Gewehr Modell 71 hatte Visier bis 1600 m, 430 m Anfangsgeschwindigkeit und Metallpatrone. Es war für die damalige Zeit eine sehr gute Waffe. Das Jahr 1875 brachte die Lösung des

Bataillons vom 1. Garde-Regiment z. F- und feine Anterstellung unter die 1. Garde-Infanterie-Brigade.

Aus den folgenden langen Friedensjahren ist wenig zu berichten. Die letzten Negierungsjahre unseres alten Heldenkaisers waren Jahre politischer Hochspannung. Frankreich häufte Truppen an der Grenze an, die französische Presse hetzte

8

zum Kriege. Damals wurde das zweite Aufgebot der Landwehr wieder eingeführt und die Landsturmpflicht bis zum 45. Jahre verlängert. Diese Vorlage nahm der Reichstag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten in der historischen Sitzung vom 8. Februar 1888 an, in der Bismarck den ewig denkwürdigen Ausspruch tat: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts in der Welt!“ Auch die vierten Bataillone der Infanterie zu zwei Kompagnien sind in diesen Jahren bewilligt worden.

Am 9. März 1888 entschlief Se. Majestät Kaiser Wilhelm I. und an seine Stelle trat sein todkranker Sohn, Kaiser Friedrich III., der ihm schon nach drei Monaten am 15. Juni 1888 in die Ewigkeit folgen folte. Die Stamm- kompagnie bzw. das Bataillon nahmen beide Male an den Beisetzungsfeierlichkeiten teil.

Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. bestieg den Thron. Am 16. Juni erfolgte die Eidesleistung der Truppen, in der die berühmte Ansprache Kaiser Wilhelms an die Armee verlesen wurde: „So gehören wir zusammen, Ich und die Armee. »

Unmittelbar nach feinem Regierungsantritt batte Kaiser Friedrich dem Kriegsministerium den Befehl gegeben, das Exerzierreglement umzuarbeiten mit der Begründung: „Daß es fid) in feinen Grundsätzen durchaus bewährt hat, aber mit Rücksicht auf bie Fortschritte der Bewaffnung der Amarbeitung bedürfe.“ Das Ergebnis war das vorzügliche Reglement vom 1. September 1888, an dessen Entwurf das Lehrbataillon auf Allerhöchsten Befehl seit Juni 1888 eifrig, häufig in Anwesenheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. mitgearbeitet hatte. Bis dahin galt das völlig überlebte Reglement von 1847, das 1867 einige Uende- rungen erfahren hatte.

Im neuen Reglement bildete fortan die Schützenlinie die Hauptkampfform der Infanterie, die Kolonne sollte als Gefechtsformation verschwinden. Die Erziehung der Führer und Anführer zur Selbständigkeit, die Erziehung des Mannes zum denkenden, überlegenden Schützen trat in den Vordergrund. Die dreigliedrige Aufstellung fiel weg, auch für die Parade.

Es ist leicht verständlich, daß unser alter Kaiser nur zögernd den Veränderungen, welche die fortschreitende Waffentechnik bedingte, nachgegeben hatte, und daß die Forderungen und Anschauungen eines jüngeren Geschlechts nur langsam Boden gewinnen konnten. In seiner Jugend war geschlossenes Exerzieren und Drill die Hauptbeschäftigung der Armee im Frieden gewesen. Im hohen Alter hatte er die großen Erfolge der drei Kriege erlebt, in denen die preußische Infanterie trotz vielfach mangelhafter und veralteter ihrer aller Grade (Infanterie) während des Krieges gewandt den Anforderungen, die das weittragende Chassepot der Franzosen stellte, anzupassen vermochte. Es erschien ihm daher gefährlich, in der Exerzierausbildung nachzulassen, aber die modernen Waffen erforderten eine andere Einstellung. Am liebsten die unbedingt notwendige Zeit zur Ausbildung des Soldaten zum Schützen, die Schießausbildung zu gewinnen, mußte das formale Exerzieren eingeschränkt werden.

Angefähr zur selben Zeit wie das neue Exerzierreglement, wurde das neue Gewehr 88 an die Truppen ausgegeben, ein Mehrlader mit 5 Patronen, 620 m Anfangsgeschwindigkeit, Visier bis 2050 m und rauchschwachem Pulver! Wir Kinder einer modernen Zeit denken oft bei der Kolonnentaktik und bei den bunten Aniformen vergangener Zeiten nicht daran, daß nach den ersten Salven alles in

9

undurchdringlichen Dampf gehüllt war, und daß man gerade die bunten Aniformen wählte, um sich zu unterscheiden!

1890 begann man ein neues Kasernement für das Lehr-Infanterie-Bataillon zu bauen, das 1891 vollendet war und auf Allerhöchsten Befehl den Namen

„Auguste-Victoria-Kaserne“ erhielt. Die 2., 3. und 4. Kompagnie bezogen 1891 die neue Kaserne, während die 1. Kompagnie im Kommun II blieb. Im letzteren befanden sich die Kommandeurwohnung, Offizierwohnungen, sowie die Wache. Das

Offizierkorps erhielt eine neue Offizierspeiseanstalt in der neuen Kaserne bei Eiche, gleichfalls waren dort Dienstwohnungen für 3 Hauptleute und 13 Leutnants eingerichtet. Diese Offizierwohnungen lagen sämtlich in dem sogenannten Offizierwohnhaus und waren namentlich für die Hauptleute sehr bescheiden. Jeder seiner früheren Insassen wird aber noch gern an dieses vergnügte Haus der 16 Junggesellen zurückdenken, zumal ein weiser Kommandeur für eine besondere Hintertür in der Kasernenmauer gesorgt hatte. Se. Maj. der Kaiser geruhte am 8. Juli 1893 das erste Mal die Kaserne mit seinem Besuch und anschließend das Offizierkorps zur Abendtafel im Kasino zu beehren.

Das Jahre 1894 gab dem Lehr-Infanterie--Bataillon ein neues Ziel. Auf Allerhöchsten Befehl trat es [don im Oktober in voller Stärke zusammen: die Stammkompagnie hörte auf zu bestehen. Der permanente Stamm blieb wie früher, außerdem wurden 1 Hauptmann und 3 Leutnants, sowie 24 Anteroffiziere als Stamm immer auf zwei Jahre kommandiert.

Die Zahl der Kommandierten blieb zunächst dieselbe, wurde aber durch Verfügung des Kriegsministeriums vom 12. März 1897 während der Sommermonate um 12 Anteroffiziere und 155 Mann verstärkt. Zur Sommergeverstärkung wurden seit April 1904 Mannschaften des jüngeren Jahrganges genommen, so daß man im Herbst auch über eine Anzahl Stammmannschaften verfügte.

Allmählich hatte sich die Bedeutung des Lehr-Infanterie-Bataillons gewandelt. Mustergültige Reglements und Vorschriften, die Entwicklung des Verkehrs hatten eine Gleichmäßigkeit und Einheitlichkeit in der Ausbildung der Infanterie geschaffen, sodaß der ursprüngliche Zweck des Lehr-Infanterie-Bataillons mehr und mehr zurücktrat.

Der Zusammentritt des Bataillons schon im Herbst ermöglichte es, daß Se. Majestät der Kaiser, welcher den größeren Teil des Winters im Neuen Palais residierte, die Sicherheit feiner Person in die Hände des Truppenteils legte, der sich aus den besten Leuten der Linie ergänzte, sodaß nicht mehr die Garde allein den Schutz der Allerhöchsten Person versah, sondern durch das Lehr-Infanterie-VBataillon, auch die gesamte Armee. Das Bataillon wurde gewissermaßen die Leibwache Sr. Majestät des Kaisers, solange er im Neuen Palais wohnte. Außerdem fielen ihm nach wie vor die Erprobung neuer Vorschriften und Ausrüstungsstücke zu. Se. Majestät der Kaiser nahm an diesen Versuchen den regsten Anteil.

Einen besonderen Beweis [einer Gnade gab Ge. Majestät der Kaiser dem Bataillon im Jahre 1896, indem er ihm eine neue Fahne an Stelle der im Jahre 1820 von König Friedrich Wilhelm III. verliehenen übergab. Die feierliche Nagelung und Lebergabe durch Se. Majestät den Kaiser fand am 20. Jan. 1896 im Neuen Palais statt. In Anerkennung der während der Kriege 1866 und 1870 geleisteten guten Dienste in der Stabswache des Großen Hauptquartiers bestimmte Se. Majestät der Kaiser, daß die Fahne das Band des Grin-

10

nungskreuzes mit Schwertern und das in der Spitze zu führende Eiserne Kreuz erhielt. Die Fahne des Berliner Vereins ehemaliger Kameraden des Lehr-Infanterie-Regiments ist dieser Fahne, unter der wir 1914 auszogen, nachgebildet.

Im Jahre 1897 beging ganz Deutschland den hundertjährigen Geburtstag unseres unvergeßlichen Heldenkaisers, des „Alten Herrn“, wie ihn seine Offiziere in tiefster Verehrung nannten. An der Enthüllung des Nationaldenkmals am Schlosse in Berlin nahm das Bataillon, bereits mit der Erinnerungsmedaille geschmückt, teil. Von diesem Tage an legten sämtliche Truppenteile der deutschen Armee neben der Landeskokarde die deutsche schwarz-weiß rote Kokarde an, als Wahrzeichen der errungenen Einheit!

Durch A. K. O. vom 31. März 1897 wurden aus den bisherigen vierten Bataillonen der Infanterie-Regimenter das 5. Garde- und 5. Garbe-Grenadier-Regiment, sowie die Infanterie-

Regimenter 146—180, allerdings nur zu zwei Bataillonen gebildet, sodaß das Lehr-Infanterie-Bataillon bei seinem nächsten Zusammentritt viele neue Regimenter sah.

Durch A. K. O. vom Januar 1898 verlieh Se. Majestät dem Lehr-Infanterie-Bataillon einen Präsentiermarsch, den Marsch vom Regiment Prinz Ferdinand. (Nr. 34 der Stammliste der alten Armee).

Im selben Jahre ging der langersehnte Wunsch des Bataillons nach einer eigenen Musik in Erfüllung. Jedes Armeekorps hatte eine bestimmte Anzahl Musiker für das Lehr-Infanterie-Bataillon zu stellen. 1899 wurde auch die Aufnahme von freiwillig eintretenden Musikern gefattet. Ihr erster und letzter Leiter war unfer alter Kapellmeister H o f f t ä d t. 1898 schlossen fid) in Potsdam le- bende ehemalige Kameraden des Lehr-Infanterie-Bataillons zu dem heute noch bestehenden und blühenden Verein zusammen. Bei den Festen des Vereins waren die Offiziere, Anteroffiziere und Mannschaften des Bataillons gern ger febene und ebenso dankbare Gäste.

Das im Jahre 1898 eingeführte Gewehr und Seitengewehr 98, das nur sehr langsam an die Armee ausgegeben wurde, z. B. erhielt das XVIII. Armeekorps es erft im Oktober 1905, ftellte kleine Mängel des Gewehrs 88 ab. Die Visier- einrichtung war besser, der Verschuß dauerhafter, der Auszieher standhafter, die Mehrladeeinrichtung war unten geschlossen beim Gewehr 88 verschmutzte fie sehr leicht — an Stelle des Patronenrahmens traten Ladestreifen, der Laufmantel war durch einen hölzernen Handschutz ersetzt. Das Seitengewehr wurde nicht mehr seitlich, sondern unter dem Lauf aufgepflanzt. 1905 wurde unter kleinen Ab-

änderungen an Visier und Korn die Munition eingeführt, an deren Erfindung der später bei Nowo-Alerandria im Lehr-Infanterie-Regiment gefallene Haupt- mann v. Borell bu Vernay erfolgreich mitgearbeitet hatte. Das Lehr- Snfanterie-Bataillon war bereits feit 1900 gleichmäßig mit Gewehr und Seiten- gewehr 98 ausgerüftet. Nach Ostasien gingen vom Bataillon 2 Offiziere, 3 Un- teroffiziere und 46 Mann, nach Südwestafrika 1 Offizier, 4 Anteroffiziere und 46 Mann. 1905 begann das Bataillon Aenderungen des Ex rzierreglements, als Vorarbeiten für das 1906 eingeführte Reglement 06, sowie eine neue Uniform zu erproben. Die Erfahrung des Burenkrieges, in dem die Engländer bereits Khaki trugen, sowie der Krieg in Ostasien hatten erneut die seit indung des rauch- schwachen Pulvers dringend notwendige Erfordernis wenig sichtbarer Aniformen gezeigt. Das Bataillon stellte auf Anordnung des Kriegsministeriums Trage

11

versuche mit verschiedenen Probestücken an. Bei ber Bataillonsbesichtigung 1906 trugen die 1. und 2. Kompagnie graugrüne, die 3. und 4. Kompagnie graue Aniformen. Die Einführung der feldgrauen Aniform für die Armee erfolgte durch A. K. O. vom 14. Februar 1907.

Oberst Frhr. v. Willisen wurde am 16. Oktober 1907 zum Kommandeur des 1. Garde-Regiments ernannt, sein Nachfolger wurde Oberstlt. v. Kleist vom selben Regiment; er hatte vorher Bataillon schon einmal 1904 vertretungsweise geführt und behielt es bis zu seiner Beauftragung mit der Führung des Alexander-Regiments, am 27. Oktober 1908. Als unseren letzten Brigadekommandeur im Frieden sahen wir ihn im Januar 1913 wieder. An die Stelle des Oberstleutnants v. Kleist trat Oberstleutnant v. Rex, dem am 21. April 1911 mit dem Charakter als Oberst der erbetene Abschied bewilligt wurde. Sein Nachfolger, Oberstleutnant Graf zu Rantzau, vom Stabe des 2. Garde-Regiments 3. F., in das er nach 31jähriger Dienstzeit im 1. Garde-Regiment z. F. versetzt war, hatte das Bataillon seit September 1910 in Vertretung geführt.

Im Herbst 1911 hatten das Gardekorps, das II. und IX. Armeekorps Kaisermanöver in der Ackermark, Mecklenburg und Pommern; Se. Majestät der Kaiser schlug sein Hauptquartier in Boitzenburg auf. In diesem Manöver wurde das Lehr-Infanterie-Regiment erstmalig zusammengestellt, und bildete mit dem Garde-Füfilieregiment die 6. Garde-Infanterie-Brigade. Das II. Bataillon bestand aus der Infanterie-Schießschule und der Anteroffizierschule Potsdam. Führer war unser nachmaliger hochverehrter Regimentskommandeur, ehemaliger Major v. Dippelskirch, von der Infanterie-Schießschule.

Am 8. Juni 1912 weilte Zar Ferdinand von Bulgarien zum Besuch im Neuen Palais. Das Lehr-Infanterie-Bataillon ererzierte vor den Majestäten auf der Mopke und führte einen Angriff gegen das Neue Palais vor.

Im Wetterwinkel Europas, auf dem Baltan, gärte und brodelte es, im Ok-

tober kam es zum Krieg gegen die Türkei. In diesem Krieg zeigte sich besonders der ungestüme Angriffsdrang der damals noch neuen bulgarischen Armee. Als sich an einem Novemberabend nach Bekanntwerden des bulgarischen Sieges bei Lüle Burgas, wie allabendlich, der Wachoffizier, Leutnant Scheller, bei Sr. Majestät dem Kaiser meldete, sagte er auf den bulgarischen Orden des Leutnants tippend: „Seht, das hat der Bulgare bei Euch gelernt!“

Das Jahr 1913 war besonders reich an militärischen Garnisonereignissen und Feiern. Im Februar fand eine große Gefechtsübung in Anwesenheit Sr. Majestät des Königs von Dänemark auf dem Bornstädter Feld, am 10. März, dem Geburtstag der

unvergeßlichen Königin Luise, eine Hundertjahrfeier zur Erinnerung an die Befreiungskriege, statt. In Potsdam wurde eine Parade im Lustgarten abgehalten, eine kombinierte Kompagnie des Bataillons unter Hauptmann v. Massenbach nahm an der Feier in Berlin — Paradeauf- stellung Unter den Linden und Vorbeimarsch im Lustgarten — teil.

Bei den Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung Ihrer Königlichen Ho- heit der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, sowie des 25jährigen Regierungs- jubiläums Sr. Majestät war das Bataillon nicht vertreten, da sich das Lehr- Infanterie-Bataillon zu dieser Zeit zum Gefechtsschießen auf dem Truppen-

übungsplatz Döberitz befand.

12

3 d

Tafel 1

hlutina

Der Kronprinz verteilt Geldgeschenke an „Kronprinzer“ beim Schrippenfest

Auguste-Vittoriataserne in Eiche

Tafel 3

Die Frühjahrsparade fand am 29. Mai 1913 im Luftgarten in Gegenwart des Königs von England, der die Uniform seiner Ersten Garde- Dragoner trug, statt. Am 2. September 1913 war die letzte Herbstparade! Das letzte Manöver führte uns in die südliche Mark, in die Gegend von Luckau und Lübbenau.

Seit dem Druck des drohenden Krieges hatte der Reichstag endlich der so nötigen Verstärkung des Heeres zugestimmt. Indessen blieb die volle Volkskraft unausgenutzt. Die allgemeine Wehrpflicht war nicht völlig durchgeführt; denn die bewilligte Heeresvermehrung irkte sich nicht auf einmal, sondern nur nach und nach aus. Ungemein wichtig für die Armee war aber die [von lange geforderte] Vermehrung des aktiven Offizierkorps, um im Mobilmachungsfall die Reserve-Regimenter mit Führern auszustatten. Jedes Infanterie-Regiment erhielt außer dem Oberstleutnant drei Majore und drei Hauptleute beim Stabe. Damit trat ein großes Aufrücken für das leider sehr überalterte Offizierkorps der Infanterie ein. Am 1. Oktober 1913 wurden die Leutnants mit Patent vom September 97 bis Januar 1900 Hauptmann. Die ältesten dienten also bereits 17 Jahre! Die

ältesten zu Majoren beförderten Hauptleute hatten Offizierpatente vom Januar 1888, dienten also 27 Jahre und waren dem 50. Lebensjahre nahe.

Unserem Lehr-Infanterie-Bataillon brachte die Verstärkung eine Maschinen-gewehr-Kompagnie, die in den Wellblechbaracken am Exerzierhaus untergebracht wurde. Hinter dem Offizierhaus wurde der Bau einer Maschinengewehr-Kaserne begonnen, er wurde nicht mehr bezogen.

Eine weitere, sehr zweckmäßige Einrichtung war, daß die Hauptleute und Anteroffiziere nicht mehr kommandiert, sondern mit der Uniform ihrer Regimen-ter zum Lehr-Infanterie-Bataillon versetzt wurden, also ständig beim Bataillon bleiben sollten.

Der Feldwebel in der Truppe war eine äußerst wichtige Persönlichkeit, hier beim Lehr-Infanterie-Bataillon, wo er den einzigen ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht gebildet hatte, war sein Schatten ins Anendliche gewachsen. Es war beabsichtigt gewesen, auch die Leutnants zu versetzen, jedoch sah man auf Einspruch unseres Kommandeurs, Oberstleutnant Frhr. v. Humboldt, davon ab, der das schöne Kommando dem wirklich mit Kommandos nicht überreich gesegneten Infanterieleutnant erhalten wollte.

Die Stelle eines Majors beim Stabe wurde dem Bataillon trotz Antrages nicht bewilligt. Die letzte Bataillonsbesichtigung und Schnurparade, das letzte Schrippenfest am Pfingstmontag, fanden in der üblichen Weise statt, die Frühjahrsparade 1914 fiel wegen des schlechten Wetters aus. Lassen wir noch einmal

den Dienstbetrieb und das Leben im Bataillon, wie es 1914 und in den vorhergehenden Jahren war, an unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Alljährlich im Oktober langten die Kommandierten beim Bataillon an. So fort setzte eine sehr scharfe Einzelausbildung ein, jeder Mann wurde noch einmal wie ein Rekrut vorgenommen, auch die im dritten Jahre dienenden Seesoldaten. Die Anteroffiziere wurden im Einzelexerzieren sehr gründlich herangenommen, vielen von den Offizieren, darunter auch dem Schreiber dieses Aufsatzes, hätte eine eingehende Wiederholung des Einzelmarsches ebenfalls nichts geschadet. Den wunden Punkt der Parademärsche bildeten ja häufig die Chargen, und die Offiziere in der Garde marschierten ja immer vor der Front! Marsch und Griffe der Leute waren an Strammheit wohl unübertroffen, auf Schonung der Gewehre brauchte keine Rücksicht genommen zu werden. Die Griffe mußten klappen, ebenso

13

die Hacken beim Stillstehen! Der Griff „Zieht das Gewehr an“, in der Provinz unbekannt, erforderte sehr lange Lehrzeit; notdürftig darin unterwiesen, mußten die Mannschaften nach acht Tagen Ausbildung auf Wache ziehen; denn die Ablösungen und Abteilungen erwiesen Sr. Majestät dem Kaiser mit diesem Griff die Ehrenbezeugung.

Während der Anwesenheit Ihrer Majestäten, welche den größten Teil des Winters und des übrigen Jahres im Neuen Palais wohnten, zog ein Offizier und ein Vizefeldwebel, sonst ein Antero r auf Wache. Der Wachdienst stellte an die Intelligenz und Aufmerksamkeit der Mannschaften ganz außerordentliche Anforderungen, denn die Sicherheit der Allerhöchsten Person war ihnen anvertraut. Sie waren auch den höchsten Würdenträgern gegenüber zur striktesten Innehaltung ihrer Dienstanweisung verpflichtet. Sehr eingehender Dienstunterricht, in dem die Zwischenfälle der letzten Jahre besprochen wurden, half über die Anfangsklippen des Wachdienstes hinweg. Einst wollte Se. Majestät der Kaiser eine Änderung des Wachdienstes haben und ließ sich diese vorführen. Der Vorführende, der bei Annaberg gefallene Feldwebel Erfurt, machte dabei einen Fehler. Als er ihn merkte, nahm er kurz entschlossen die Front zum Kaiser und entschuldigte sich mit den Worten: „Pardon Majestät!“

Bei Tage standen die Posten nur an den Garteneingängen und Toren des Neuen Palais, sowie an den Steinernen Schilderhäusern am Sandhof, bei Nacht außerdem an der Gartenseite und den Schloßflügeln.

Der Offizier der Wache trat nicht heraus, mußte aber sämtliche Posten und die Brandwachen im Inneren des Schlosses viermal revidieren. Abends um 9 Uhr ließ sich der Offizier der Wache durch den Flügeladjutanten vom Dienst bei Sr. Majestät dem Kaiser melden und überreichte den Abendrapport. Sehr häufig wurde er dabei in ein kurzes Gespräch gezogen. Bei Festlichkeiten oder Dinners im Palais wurde der Offizier der Wache zur Tafel befohlen. Sehr beliebt war die Wache dadurch, daß der Offizier aus der kaiserlichen Küche versorgt wurde. Morgens, mittags und abends erschien ein Lakai, der ein wundervolles Frühstück, Mittag- und Abendessen auf kostbarem Geschirr und Silber servierte. Die Mahlzeiten waren derart reichlich bemessen, daß der alte und neue Wachthabende zusammen aßen, und außerdem der Vizefeldwebel noch eine große Portion erhielt, auch Getränke wurden geliefert.

Für die Mannschaften fiel manches nette Kommando ab, für das jedesmal eine besondere Vergütung gegeben wurde. B. Hilfeleistung beim Servieren anlässlich großer Festlichkeiten, wenn die Allerhöchsten Herrschaften im Sommer im Garten speisten, oder als Ordonnanz beim Flügeladjutanten. Se. Majestät der Kaiser pflegte im Winter Holz zu hacken, die Ordonnanz trug die Aexte und strich vergnügt die zehn Mark ein, die ihr der Kaiser schenkte. Am Weihnachtstage frühstückte Se. Majestät der Kaiser gewöhnlich in der Historischen Mühle. Die Posten, an denen er vorbeikam, erhielten zwanzig Mark; der Posten an der Hauptallee am Weihnachtstage war daher sehr begehrt. Der Posten durfte das

Geld aber nicht annehmen; denn nach der Wachvorschrift war es verboten, Geschenke anzunehmen. So legte der Flügeladjutant das Goldstück auf das Gitter, von wo sich der Beschenkte nach der Ablösung das Geld holte.

War auch der Dienst sehr stramm, die Aebungen in Döberitz oft sehr anstrengend, ganz anders als in einer ruhigen kleinen Garnison, so sah andererseits auch der Mann dienstlich und außerdienstlich sehr viel, was auch ihn interessierte.

]

Er hatte mehr freie Zeit als in feinem Regiment, denn der innere Dienst konnte auf ein Minimum besch. net werden. Man hatte ja nur neue Sachen und 75% der Mannschaften waren Gefreite! Auch der Anteroffizier war unter diesen Amständen nicht der vielgeplagte Korporalschaftsführer wie beim Regiment, der oft vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht zur Ruhe fam; auch waren die Kompagnien mit Anteroffizieren voll besetzt, sodaß der einzelne nicht so oft auf Wache ziehen oder Kompagniedienst tun mußte. Das Leben der Mannschaften untereinander war sehr kameradschaftlich, es gab keine alten

„Knochen“ und „Hammel“.

Mit Zittern und Zagen stand der Nekrut der Sommerverstärkung vor der Stube „Belegt mit 12 Gefreiten und 2 Mann“ und war ganz erstaunt, von den Gefreiten nicht als „Hammel“, sondern als Kamerad behandelt zu werden. Außerdienstlich erfreuten sich die strammen, stets gut angezogenen, for- schen Gefreiten des Lehrbataillons bei der jüngeren Damenwelt von Potsdam und Berlin der größten Beliebtheit. Die meisten der früher Kommandierten werden sich noch mit Vergnügen der Zeit erinnern, da sie bei „Onkel Emil“ das Tanzbein schwingen.

Seitens der Truppenteile erhielten die Anteroffiziere und Mannschaften monatlich einige Mark Zulage. Die Angehörigen der Regimenter, welche Mit- glieder des Kaiserlichen Hauses als Regimentschefs hatten, erhielten von diesen häufig Theaterbillets und das nötige „Vetriebskapital“ dazu.

Das Leben im Offizierkorps war febr kameradschaftlich, ursprünglich mußten ja alle, abgesehen vom Kommandeur, unverheiratet sein, erst die Etatisierung der Hauptleute brachte uns zwei Verheiratete, die Hauptleute v. Collani und Franz. An den sehr vergnügten Gästeabenden am Dienstag nahm das gesamte Offizierkorps, mit dem Kommandeur an der Spitze, teil.

Bei jeder Kompagnie standen drei bis vier Offiziere, die dienstlichen Ver. hältnisse waren daher sehr angenehm. Es war nicht wie in der Garnison, wo bei den zahlreichen Abkommandierungen „der Kompagnieoffizier“ jeden Dienst tun mußte. Die großen Slegungen, häufig mit gemischten Waffen, weiteten den mili- tärischen

Blick des Offiziers aus der kleinen Garnison; der Offizier der Linie sah, daß die Garde nicht nur Parademarsch übte! Die Teilnahme an den Hof- festlichkeiten in Berlin, zu denen jeder Offizier des Bataillons eine Einladung erhielt, die Teilnahme an so manchem Diner im Neuen Palais, zu dem der Offizier der Wache befohlen wurde, wird jeder kommandierte Offizier zu seinen schönsten Erinnerungen an eine glanzvolle Zeit zählen.

Die Königlichen Theater stellten zu jeder Vorstellung eine Anzahl Plätze im ersten Rang für 0,50 Mark zur Verfügung. Es hat genug kunstliebende, arme Offiziere des Bataillons gegeben, denen es durch diese kaiserliche Gnade ermöglicht wurde, mehrere Tage in der Woche in die Oper zu gehen.

Von den 23 Offizieren des Bataillons traten 14 zum Lehr-Infanterie-Negiment, 4 zur Stabswache, 2 zum 6. Garde-Brigade- satszbataillon, Brückner war Luftschiffer, 5 v. Ling und Ehrenberg traten als württembergische und sächsische Offiziere zu ihren Truppenteilen zurück. Neun der 1914 kommandierten Offiziere blieben auf dem Felde der Ehre, Major Herold, Hauptmann Melms, Hoffmann, v. Nathusius, Oberleutnant v. Natzmer, Klein, Kummetz, Hintzelmann, Leutnant Fischer. Drei erwarben die höchste militärische Auszeichnung, den Pour le merite, Major Herold beim

15

Lehr-Infanterie-Negiment, Major v. Collani und Hauptmann Kühn bei anderen Truppenteilen.

Der Juli 1914 war sehr heiß, auch mit großen Lebungen in Oöberitz reich- lich gesegnet; drei- bis viermal wöchentlich zogen wir früh um 3 oder 4 Uhr nach dem Lebungsplatz. Die furchtbaren überstürzenden Ereignisse Ende Juli brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Am 30. Juli wurden die Arlauber zurückgerufen, am 31. Juli saßen wir mittags im Kasino, da trat der Feldwebel Bauer der 4. Kompanie ein und meldete seinem Hauptmann Melms: „Herr Haupt- mann, Zustand der drohenden Kriegsgefahr!“ Diese Nachricht und die am 1. August ausgesprochene Mobilmachung wurden von dem ganzen Bataillon mit jubelnder Freude aufgenommen!

Nach dem Mobilmachungsplan stellten wir die Stabswache auf, die nicht dazu kommandierten württembergischen und sächsischen Mannschaften traten zu ihren Truppenteilen zurück.

Am ersten Mobilmachungstage, um 3 Uhr nachmittags, stand die Stabs- wache, in der sämtliche deutschen Infanterie-Regimenter einschließlich des Schützenregiments 108, mit Ausnahme der bayerischen, vertreten waren, kenntlich an dem Ringkragen um den Hals, auf dem Kasernenhof in Eiche zum letzten Mal vor dem allverehrten Kommandeur, Oberstleutnant Frhr. v. Hum b o dt, der sich mit herzlichen Worten von der neu aufgestellten Truppe verabschiedete.

Die zum Lehr-Infanterie-Regiment tretenden Offiziere, Anteroffiziere und Mannschaften fuhren planmäßig am zweiten Mobilmachungstage nach Berlin, um fid) dort in der Maikäferkaserne zu melden.

Die Stabswache wurde nach Kommun II verlegt. In unsere Kaserne kam das 1. Garde-Referve-Regiment, später das Ersatzbataillon dieses Regiments.

Das unglückliche Ende des Krieges brachte es mit sich, daß das Lehr-Infan- terie-Bataillon mit der alten Armee von der Bildfläche verschwand.

Die Leberlieferung des Lehr-Infanterie-Bataillons und des aus ihm hervor- gegangenen Lehr-Infanterie-Negiments wahrt in Treue die 15. Kompagnie des 9. (Preußischen) Infanterie -Regiments in Lübben.

Nanglisten

der beim Lehr-Infanterie-Bataillon von 1906 bis 1914 kommandiert gewesenen Offiziere (Anschluß an das Verzeichnis der Siegert schen Geschichte des Lehr- Snfanterie-Bataillons).

1906/07. Kom.: Oberstlt. v. Kleist, m. b. A. d. 1. Garde-R. z. F. Adj.: Lt. v. b. Marwitz, 1. Garde- N. z. F.

1. Komp. 2. Komp.

Hptm. Stehberger Hptm. Becker

Oblt. am Ende K.Sächs. Oblt. Moebius Lt. Frhr. v. Oeynbaugen t. Thiele

£t. Schneidewind Et. Röfingh

Lt. Vehlow Lt. Thilo

16

3. Romp.

. Beders

v. Wickede eibenbain

KR.Sädhf. Lt. v. Minckwitz Lt. Nasch

Ass.-Arzt ©

Schramm, v.

4. Komp.

Hptm. v. Sell

Oblt. Hülsen

K. Württ. Lt. Schießmann 9t. Heine

Lt. Wolff v. Schutter

d. Antffz.-Schule Potsdam

Oberzahlmeister Schloßhauer.

Kom.: Oberstlt. v. Kleist, m. d. A. d. 1. Garde-R. z.

1907/08. F.

v

Adj.: Lt. v. b. Marwitz, 1. Garde-R. z. F.

1. Komp.

Hptm. v. Wilcke 3.

Oblt. am Ende S

Oblt. Stiller 3 d 9t. Heßler J. N. 116 Lt. Steinbrück R. 128 3. Komp.

Hptm. Beckers J. N. 46 Oblt. Vogel v. Falckenstein J. N. 48

hs.Oblt. o. Minckwitz Gr. t. Frhr. v. Oeynhausen 3 Lt. Nasch ç R. 39 Oberarzt Dr. Heitzmann v. Zahlmeister Fuhrmann.

2. Komp.

Hptm. v. L'Estoeg Oblt. Wagner

£t. v. Harder

£t. Dillenberger

K. Württ Lt. Willich

4. Komp.

Hptm. Hagedorn J. R. 162 Oblt. Hertel Jäg. B. 11 Oblt. Berndt J. R. 60 Lt. Bare J. R. 144 Et. Wolff v. Schutter J. R. 150

1. Garde-Al.-N.

1908/1909.

Som. Adj

Oberstlt.

£t. v. b.

1. Komp.

Hptm. v. Wilcke Oblt. Stiller

Lt. Thomas

Lt. Röndendorff Lt. Elsner

3. Komp.

Hptm. Zachariae

Oblt. Vogel v. Falckenstein Oblt. v. Schwanenflügel

K.Sächs.Lt. Schütze 9t. Jungeblodt J. N. Oberarzt Dr. Keiner

Zahlmeister Fuhrmann.

v. Rer, m. d. A. d. 1. Garde-N. z. F. Narwitz, 1. Garde-R. 3. F

2. Komp. Hptm Oblt. Hertel

Lt. Frhr. v.

4. Komp.

Hptm. Kuckein J. 150 Oblt. Epenftein J. N. 68 Oblt, v. Harder N Lt. v. Borde J. R. 67 K.
Württ. Lt. Strehle J. R. 120

t. d. Gardes du Corps

Adj.

1. Romp.

Hptm. Hootz Oblt. Wierß

Lt. v. Weyhe KSächs.Lt. After t. Bosse

3. Komp. Hptm. Zachariae Oblt. Dieckhoff Oblt. Grubitz

\$t. Spitta

K. Württ. Lt. Wiegandt Füß

1909/1910. Kom.: Oberstlt. v. Rer, m. b. A. d. 1. Garde- N. A. Et. Brunsich Edler v.
Brun, 1. Garde- N. z. F.

F.

2. Komp. Hptm. Leuckfeld Oblt. v. Schwanenflügel Et. Röndendorff

Lt. Schulz

EI

2 25

Lt. Engholm „R. 66 4. Komp.

Hptm. Saenger J. R. 49 Oblt. Epenstein J. R. 68 Lt. Heck J. R. 63 Et. Steuer J. R. 169
Et. v. Prittwitz u. Gaffron Gr. R. 7

Oberarzt Dr. Pflugmacher vom Garde-Füf.-R.

Zahlmeister Fuhrmann.

1910/1911.

Kom.: Oberstlt. Graf zu Rantzau, m. d. A. b. 1. Garde- F. z. F.

9t

1. Romp. S&.Güdf.Sptm. Moebius Oblt. Wierß

Lt. Gaebe

Lt. Siemens

Lt. Engholm

3. Komp.

Hptm. Styr

Oblt. Brenning

t. v. Rode

K. Württ. Lt. Wiegandt

Lt. Sievers

∴ Lt. Brunsich Edler v. Brun, 1. Garde- N. z. F.

2. Komp.

Hptm. Laacke Oblt. v. d. Decken Lt. Brosch

\$t. Schunke

Et. v. d. Marwitz

4. Komp. Hptm. Saenger 49 Oblt. Peltner 6 Oblt. Frhr. v. Lüdinghausen

gen. Wolff F. N. 44 Et. v. Busse (Oskar) J. R. 55 Lt. Frhr. v. Bretfeld

zu Kronenberg J. N. 51

Oberarzt Dr. Haehner v. Rgt. d. Gardes du Corps

Zahlmeister Fuhrmann.

1911/1912.

Kom.: Oberstlt. Graf zu Rantzau, m. d. A. d. 1. Garde N. z. F.

Adi.: Lt. v. Natzmer, 1. Garde-R. z. F.

1. Romp. 2. Komp.

K Sächs. Hptm. Moebius Gr. R. 100 Hptm. Hertwig Oblt. v. Seel 56 Oblt. v. Wienskowfki Lt. Dierke 135 Lt. Brosch

€t. Siemens . 10 Lt. v. d. Marwitz K.Sächs.Lt. v. Haugk . 100 Ct. 9Xennide

3. Komp. 4. Komp.

K. Württ. Hptm. Ritter Hptm. Frhr. v. Eynatten 5 Poschinger Gr. N. 123 Oblt. Peltner Gr.

Oblt. v. Minckwitz J. R. 93 Lt. v. Petersdorff-Campen Gr.

Lt. v. Rode N. 117 Lt. Stoll

Et. Gristede 83 2t. Scheller

Lt. Bethke J. R. 21 Oberarzt Dr. Becker v. Garde -I. Zahlmeister Fuhrmann.

1912/1913. Kom.: Oberstlt. Frhr. v. Humboldt-Dachroeden, m. d. U. b. 1. Garde -N.

Adj.: Lt. v. Natzmer, 1. Garde -R 1. Komp. 2. Komp.

Hptm. Goetze J. R. 25 Hptm. Herold

Oblt. Gabriel J. R. 165 Oblt. v. Wienskowski

Lt. Dierke J. N. 135 Lt. v. Köppen

Et. v. Detten R. Lt. Kröcher

\$t. Egersdorff N. Et. v. Landwüst

3. Komp. 4. Komp.

K. Württ. Hptm. Ritter v. Hptm. v. Massenbach v. Poschinger Gr. R. 123 Oblt.
Ortmann Kling J. R. 88 Lt. Sixt v. Armin

v. Wolzogen und Lt. Klein Neuhaus R. 94 Lt. Scheller K. Sächs. Lt. Hedtke R. 104 Et.
Evert 5

Oberarzt Grabowski v. Invalidenhaus Berlin Zahlmeister Fuhrmann.

1913/1914. Kom.: Oberstlt. Frhr. v. Humboldt-Dachroeden, m. d. U. d.

1. Garde-R. z. F. Adj.: Lt. v. Natzmer, 1. Garde-N. z. F. 1. Komp. 2. Komp.: Hptm.
Goetze J. R. 25 Hptm. Herold K. Württ. Oblt. Jörling Gr. R. 123 Oblt. Brückner K
Sächs-Lt. Ehrenberg J. N. 103 Lt. Voß t. v. Plessen Jäg. B. 5 Lt. Hintzelmann

3. Romp. 4. Komp. Hptm. v. Collani B

Oblt. Kling =

Et. v. Nathusius \$ Lt. Klein

9t. Kruger J. NR. 16 Lt. Nauchfuß

M. G.-Komp.

Hptm. Franz

Oblt. Hoffmann

Lt. Fischer

Lt. Kummetz Oberarzt Dr. Partke v. 4. Garbe- Zahlmeister Fuhrmann.

B. Die Unteroffizierschule Potsdam.

Seine Majestät König Friedrich Wilhelm III. hat am 5. Juli 1824 durch eine Kabinetts-Ordre den Grundstein zur Errichtung der Anteroffizierschule Potsdam gelegt. Der Zweck war, der Armee einen tüchtigen Stamm von Anter- offizieren in dieser Anstalt heranzubilden. Der größte Teil der Anteroffiziere der damaligen Armee stammte noch aus der Zeit der Befreiungskriege und genügte infolge mangelhafter Bildung nicht mehr den im Frieden zu stellenden Anforderungen.

Unter dem Namen „Schulabteilung“ wurde bereits Ende März befondere Abteilung beim Lehr-Infanterie-Vataillon gebildet. Die Stärke wurde festgesetzt auf: 1 Kapitän als Kommandeur, 6 Subalternoffiziere, 1 Feldwebel, 30 Anteroffiziere, 1 Chirurgus, 300 Zöglinge; Offiziere und Anteroffiziere ergänzten sich aus dem Gardekörps, die Zöglinge aus dem Knabenerziehungs- institut Annaburg und dem großen Militärwaisenhaus Potsdam.

Die Ausbildung, die drei Jahre dauerte, erstreckte sich auf folgende Gebiete: Disziplin, militärische Ordnung und Zucht, praktische Erziehung des Dienftes, Schulunterricht, Unterricht im Handwerk. Zunächst wurde die Schulabteilung in der alten Kaserne am Neufädter Tor, seit 1. April 1828 in der neuerbauten Kaserne in der Jägerallee untergebracht. Der erste Kommandeur der Schul- abteilung war der Premierlieutenant v. Pritzelwitz vom 1. Garbe-Regiment Die Bekleidung war genau dieselbe wie die der Linien-Infanterie, nur befand sich auf der weißen Achselklappe keine Nummer. Später erhielten die bei der Schule kommandiert gewesenen Anteroffiziere eine Auszeichnungsschnur, welche bei roten, gelben und blauen Achselklappen von weißer, und bei weißen Achselklappen von blauer Farbe war. Außerdem trugen die Anteroffiziere des Stabes der Anteroffizierschule als besondere Auszeichnung auf dem Helmadler den Gardestern. Anterkunft, Verpflegung und Besoldung erfolgte nach den gleichen Grundsätzen wie in der Armee.

Aus kleinen Anfängen sich entwickelnd, gelangte das für die Armee so bedeutungsvolle Institut der allgemeinen Volksbildung rechnungstragende Anordnungen zu immer größerer Vervollkommnung. Der Zweck der Anstalt, die Zöglinge zu moralischen, gesitteten und ehrenwerten Menschen zu erziehen und sie zu tüchtigen, brauchbaren und zuverlässigen Anteroffizieren heranzubilden, wurde voll und ganz erreicht.

Seit Einführung des freiwilligen Ersatzes im Jahre 1844 herrschte ein derartiger großer Andrang, daß eine Vergrößerung der Anstalt erforderlich wurde. Seine Majestät König Friedrich Wilhelm IV. entschloß sich infolgedessen 1846 zu einer vollständigen Umbildung der Schulabteilung. Die wesentlichsten Neuerungen waren: eine Erhöhung des Etats um etwa 100 Köpfe, Bildung von drei

Kompagnien unter Fortfall der Anterabteilungen, Kommandierung der Offiziere aus der ganzen Armee und Bildung eines besonderen Stabes. Diese Bestimmungen traten mit dem 1. Oktober 1847 in Kraft. 1848 kam infolge Auflösung

des Lehr-Infanterie-Bataillons die Schulabteilung unter den direkten Befehl des 1. Garde-Regiments zu Fuß. 1854 wurde der Etat wieder erhöht. Die Schule erhielt vier Kompagnien. Seit 1860 führte die Anstalt den Namen: „Anteroffizierschule zu Potsdam“. Die Kommandeure wurden bis zum Jahre 1875, die Adjutanten bis zum Weltkrieg stets vom 1. Garde-Regiment zu Fuß gestellt.

Zur Gründung der Anteroffizierschule Jülich im Jahre 1861 wurden 4 Offiziere, 14 Anteroffiziere und 212 Zöglinge abgegeben. Ebenso erfolgte eine Abgabe von Anteroffizieren und Mannschaften an die später gegründeten Unteroffizierschulen Biebrich (1867), Weißenfels (1869), Marienwerder (1878) und schließlich Treptow a. R. (1901). Die Anteroffizierschule Potsdam ist somit als Mutterhaus aller preußischen Anteroffizierschulen, mit Ausnahme von Ettlingen, die 1871 aus einer badischen Anstalt hervorging, anzusehen.

1848 traten 115 Zöglinge der Anteroffizierschule zu dem Wrangel'schen Korps nach Schleswig und nahmen ruhmreichen Anteil an dem Kriege gegen Dänemark. Während es 1864 nur wenigen Zöglingen vergönnt war, auf die mobilen Regimenter verteilt zu werden, nahmen an den Feldzügen 1866 und 1870/71 die beiden ältesten Jahrgänge teil. Sie wurden den Regimentern der Feldarmee überwiesen und hatten nun Gelegenheit, ihre gute Friedensausbildung praktisch zu verwerten. Daß

sie ihre Pflicht treu erfüllt und das Ansehen der Anteroffizierschule gewahrt haben, davon zeugt die große Zahl derer, die auf dem Felde der Ehre geblieben und derer, die wegen Tapferkeit ausgezeichnet worden sind. So ließen in den beiden Kriegen von 1864 und 1866 20 und im Feldzuge von 1870/71 88 ehemalige Zöglinge der Anteroffizierschule Potsdam ihr junges Leben für König und Vaterland und 689 wurden mit Orden ausgezeichnet. Die Namen der gefallenen Helden sind auf Ehrentafeln verewigt, welche die Kaserne zieren.

1869 wurde durch Al. K. O. bestimmt, daß die Zöglinge fortan „Füsiliere“ genannt werden sollten. 1871 trat die Anteroffizierschule unter den direkten Befehl der 1. Garde-Infanterie-Brigade und am 1. April 1872 wurde sie endgültig der neugebildeten Inspektion der Infanterieschulen unterstellt.

Wesentliche Änderungen brachte diese Unterstellung nicht, denn die Ansichten und Grundsätze über die Erziehung und Ausbildung der jungen Leute blieben dieselben. Der erste Inspekteur war der Oberst v. Kloeden, bisher Kommandeur des Infanterie-Regiments 71. Es kam das Jahr 1874 heran und mit ihm der Jubeltag der Anteroffizierschule, an welchem sie vor 50 Jahren ins Leben getreten war.

Daß dieser Tag festlich begangen werden durfte, genehmigte Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. durch eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre, in welcher er gleichzeitig die Verleihung einer Fahne an die Anteroffizierschule aussprach.

Dieser für die Anstalt so denkwürdige Tag wurde am 1. Juli 1874 in Gegenwart hunderter ehemaliger Zöglinge in der Kaserne gefeiert. Zur Erhöhung der Feststimmung hatten die Füsiliere die Rückseite des Gebäudes mit dem kolossalen, gekrönten Namenszuge Seiner Majestät

des Kaisers und Königs und mit den Wappen und Fahnen des Deutschen Reiches, Preußens und der

übrigen deutschen Länder geschmückt. Hohe grüne Masten mit bunten Fahnenbüscheln waren aufgepflanzt und zwei Zelte zur Bewirtung des Offizierkorps und der Mannschaften aufgeschlagen. Am Eingange zum Kasernenhofe standen

zwei mächtige Tafeln mit den Namen derjenigen Füsiliere, welche sich in den Feldzügen durch Mut und Tapferkeit hervorgetan oder den Tod für König und Vaterland erlitten hatten. Nach einem Festgottesdienst, einer Ansprache des Kommandeurs der Anteroffizierschule, des Majors Graf zu Rantzau, und anschließendem Parademarsch in Kompagniefront vor den höheren Vorgesetzten, fand der offizielle Teil der Feier seinen Abschluß. Abends war der Kasernenhof der Schauplatz des regsten und heitersten Leben. Die feierliche Aebergabe der Fahne erfolgte am 30. August 1874. Dieser erhebenden und ewig denkwürdigen Feier wohnten Seine Majestät Kaiser Wilhelm J. mit Ihrer Majestät der Kaiserin und mehreren Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses bei. Der Gottesdienst fand in der historischen Garnisonkirche, die Parade im Lustgarten statt. Die Fahne selbst war die der Linien Regimenter; ein schwarzes Kreuz auf dem weißen Fahnentuche, in den vier Ecken der Namenszug des Kaisers, in der Mitte der preußische Adler, über diesem ein Band mit der Aufschrift: „A. Potsdam“.

1880 nahm die Anteroffizierschule zum ersten Mal an der Herbstparade und den Herbstübungen des Gardekorps teil. Die ausscheidenden Jahrgänge wurden fortan zur Teilnahme an diesen Manövern stets zu zwei Kompagnien formiert.

Im Jahre 1892 wurde durch kriegsministerielle Verfügung bestimmt, daß vom Herbst ab auch die Anteroffizierschule Potsdam ihre Ergänzung an Rekruten aus den inzwischen neugegründeten Vorschulen erhalten sollte, wie dies schon bei einigen anderen Anteroffizierschulen, z. B. Weißenfels, eingeführt worden war. Der gesamten Ausbildung wurde nun eine zweijährige Zeiteinteilung zu Grunde gelegt.

Am 22. März 1897, dem 100. Geburtstage des erhabenen ersten Deutschen Kaisers, Wilhelms des Großen, wurden überall große Feiern veranstaltet, die drei Tage dauerten (Feldgottesdienst, Parade, Festvorstellungen und Appells). Zur Erinnerung an diesen Tag stiftete Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. die „Erinnerungsmedaille“, welche jedem Soldaten der preußischen Armee verliehen wurde.

Vom 3. bis 5. Juli 1899 beging die Anteroffizierschule in feierlicher Weise ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Wiederum waren aus allen Teilen Deutschlands die ehemaligen Füsiliere herbeigeeilt, um an den festlichen Veranstaltungen teilzunehmen. Der Hauptfesttag, der 4. Juli, wurde durch Feldgottesdienst, Parade im Lustgarten, Festessen und Theateraufführungen gefeiert. Als Dank für die vortreffliche

Ausbildung an der Anteroff zierschule hatten 1478 ehemalige Füsi- liere eine Erinnerungstafel aus schwarzem Granit gestiftet, die am 4 Juli nach der Parade in der Kaserne feierlich enthüllt und der Anteroffizierschule übergeben wurde. Infolge Brüchigwerdens des Fahnentuches riß gelegentlich der Herbst- parade am 1. September 1898 durch Sturm die Fahne an verschiedenen Stellen. Seine Majeftät der Kaifer verlieh daher der Anteroffizierschule am 15. August 1899 in Kassel eine neue Fahne, die in feierlicher Form geweiht und über- geben wurde.

Am 18. Januar 1901 wurde das 200. jährige Bestehen des Königreichs Preußen durch Feldgottesdienst und Parade im Lustgarten gefei

Gerechtfertigt erscheint hier noch ein Aeberblick über den inneren wie äußeren Dienst, zumal letzterer bis zum Weltkriege keine wesentlichen Aenderungen

ift: „Pro gloria et patria“, um den Fahnen- schaft dicht unter bem Fahnen-

23

erfahren hat. Maßgebend für die Ausbildung der Anteroffizierschüler waren die für die Infanterie geltenden Ausbildungs-Vorschriften und Bestimmungen, ferner die von der Inspektion der Infanterie-Schulen gegebenen Grundsätze und Befehle. Der praktische Dienst wurde durch Offiziere und Anteroffiziere, der Schulunterricht durch Offiziere jahrgangsweise und durch Zivillehrer klassenweise erteilt. Das Dienstjahr begann mit der Einstellung der Rekruten aus den Vor- schulen Annaburg, Bartenstein, Jülich und Wohlau Mitte Okto- ber jeden Jahres. Die Zeit von Oktober bis Februar war der Einzelausbildung der Rekruten sowie der Vervollkommnung des älteren Jah in sämt- lichen Dienstzweigen gewidmet. Im Winterhalbjahr, also im Allgemeinen von Mitte Oktober bis etwa Mitte März, lag an den Anteroffizierschulen der Schwerpunkt auf dem Schulunterricht, während im Sommerhalbjahr wieder mehr der praktische Dienst in den Vordergrund trat. Eine Besichtigung durch den Kommandeur der Anteroffizierschule bildete den Abschluß der Winterausbildung. Es folgte dann die Zeit des Kompagnieexerzierens, nach deren Beendigung Mitte April das Bataillonsexerzieren begann. Bis zum Jahre 1897 fand die Bataillonsbesichtigung gemeinfam mit dem Garde-Fäger-Bataillon und Lehr- Infanterie-Bataillon durch Seine Majestät den Kaifer auf dem Bornstedter Felde statt. Von Mai bis September erfolgte die besondere Ausbildung und Anterweisung der Ausscheidenden als Lehrer in allen Dienstzweigen. Besonderer Wert wurde dem

Turnen beigemessen, in richtiger Erkenntnis, daß gerade durch diesen Dienstzweig der Körper des jungen Füsiliers gestählt wurde. Während der Jahre 1907—1911 (Oberstleutnant v. Eberhardt) wurde alljährlich im Sommer ein Schauturnen abgehalten, dem die höheren Offiziere Potsdams und die Spitzen der Zivilbehörden gern beiwohnten. Besondere Verdienste um das Turnen erwarb fidi in diesen Jahren der Oberleutnant Neumann Neu- robe; er führte u. a. das raupenartige Bäumeerklettern und den Gewehr- sprung ein. Leider forderte der große Schneid beim Turnen auch ein Opfer. Im Herbst 1909 stürzte der Gefreite Assat der 2. Komp. vom Neck und brach sich die Wirbelsäule. Sein Grab ziert ein Denkmal, das von Ihrer Majestät der Kaiserin gestiftet ist. 1908 wurde der Anteroffizierschule ein Maschinengewehr

überwiesen, an dem ein Teil des älteren Jahrgangs ausgebildet wurde. In demselben Jahre erhielt die Schule als einer der ersten Truppenteile das neue Infanterie-Fernsprengerät, das im Manöver 1908 erstmalig mitgeführt wurde und sich gut bewährte. 1914 erwarb die Anteroffizierschule in dem neuerbauten Stadion in Berlin den ersten Preis im Gewehrfechten.

Frühjahrsparade, größere Felddienstübungen im Bataillon, die Erledi- gung der Offizier-Felddienstübungen, Gefechtsschießen in größeren Abteilungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz, brachten Abwechslung in den Dienst- betrieb dieses Zeitabjchnit: ine mehrtägige Besichtigung in sämtlichen Dienst- zweigen durch den Inspekteur der Infanterie-Schulen etwa in der Zeit Ende Juli bis Mitte August, war als der eigentliche Schluß des Dienstjahres zu betrachten. Bald darauf, Anfang September nach der Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde in Berlin, trat der jüngere Jahrgang feinen Urlaub an. Der ältere Jahr- gang nahm teil an den Herbstübungen des Gardekörps, nachdem die Füsiliere durch Marschübungen entsprechend vorbereitet wurden. In den letzten Jahren vor dem Kriege wurden diese beiden Kompagnien mit zweien der Infanterie-Schieß- schule in Wünsdorf zu einem Bataillon zusammengestellt. 1911 beim Kaiser-

Kaserne ber Anteroffizierschule in Potsdam

Abkochübung ber 4./A. Sch. P. in Döberitz 1913

Tafel 5

Kasernenwache der Anteroffizierschule Potsdam mit der Fahne am 10. 10. 1919

Denkmal der Anteroffizierschule vor der Kaserne in Potsdam

Tafel 6

manöver in der Ackermark trat das erste und einzige Mal vor dem Weltkriege das Lehr--Infanterie-Regiment in Erscheinung. Nach Rückkehr aus dem Manöver erfolgte bann am 1. Oktober die ilebermeijung der Mannschaften des älteren Jahrgangs an die Regimenter der Armee. Soweit als möglich wurden hierbei Wünsche um Zuteilung zu bestimmten Truppenteilen berücksichtigt. In der über- wiegenden Mehrzahl wurden die Anteroffizierschüler Infanterie-Regimentern

überwiesen. Nach Bedarf fanden aber auch vereinzelt Aeberweisungen an andere Formationen statt. Kurz vor dem Ausscheiden wurden die Tüchtigsten (etwa 20%) zu Anteroffizieren befördert, die Aebrigen traten als Gefreite in die Armee über.

In den Jahren 1908 bis 1911 wurde das Kasernement erweitert und ver- bessert. In dem Verlängerungsbau des Hauptgebäudes wurden die vier Ghul- le und das Offizierheim untergebracht. Das neu errichtete Wirtschaftsgebäude nahm die Küche, Kantine und das Anteroffizierheim, sowie die Wohnungen des Kantinenwirts und Kasernenwärters auf. Auf dem angekauften Gartenland wurde ein Anteroffizierfamilienwohnhaus mit fieben Wohnungen gebaut. F wurden neu errichtet: ein Gebäude für die Waffenmeisterei und der Pferdestall, sowie das Exerzierhaus. Die Kompagniereviere wurden neuzeitlich eingerichtet. Jede Kompagnie erhielt einen Waschsaal und eine Toilette. Infolge dieser modernen Einrichtungen wird die Kaserne der ehemaligen Anteroffizierschule heute noch von der Reichswehr als Anterkunft bevorzugt.

Die Ermordung des Bfterreichisch-ungarischen Thronfolgerpaares am 28. Juni 1914 rief überall die größte Empörung hervor, aber die Mehrzahl glaubte trotzdem noch an eine friedliche Beilegung des dadurch entstandenen Konflikts. Da traf am 31. Juli 1914 bei der Anteroffiz erschule das Telegramm ein: „drohende Kriegsgefahr, Mobilmachung vorbereiten!“ Daraufhin wurden sofort sämtliche Arlauber

zurückgeholt, der Dienstbetrieb wurde nur noch interesse-los gehandhabt. Am 1. August 1914, 6.50 Uhr e lief das denkwürdige Telegramm ein: „Mobilmachung befohlen, 1. Mobilmachungstag der 2. August 1914!“ Am 8.15 Uhr abends gab beim Bataillonsappell der Kommandeur, Oberstleutnant v. Neichenbach, die Mobilmachung bekannt. Gemäß dem Mobilmachungskalender wurden alle Füsiliere, außer einigen schwächlichen, dem Lehr-Infanterie-Regiment überwiesen. Die zurückgestellten Füsiliere kamen zur e e nad Treptow in Pommern. Die Offiziere traten fast aus- schließli lich zum neuaufgestellten Garde-Reserve-Korps über. Zum Lehr-Infan- feti; giment famen bie „ v. Buchwaldt und Graf v. Borries, Oberleutnant Bieneck und Leutnant Boch o w. Am 3. August 1914 rückte die Anteroffizierschule nach Berlin zur Kaserne des Garde-Füfilier-Negiments. Hier erfolgte die Zusammenstellung des Lehr-Infanterie-Negiments. So febr auch das Lehr-Infanterie-Regiment in feiner Zusammensetzung als Muster- truppe der Armee begrüßt werden konnte, [o hatten doch die übergetretenen An- teroffizierschüler insofern einen Nachteil, als sie nicht wie die auf die ganze Armee verteilten Schüler der anderen Anteroffizierschulen als Anterführer Ver- wendung finden konnten. Sehr viele, namentlich die, welche zu Anfang des Krieges verwundet wurden und eine lange Lazarettbehandlung durchmachen mußten, konnten erst nach Jahren zu Anteroffizieren befördert werden. Trotzdem kann mit Stolz gesagt werden, daß die Anteroffizierschüler auch als gemeine Soldaten ihre Pflicht bis zum Tode erfüllt haben

25

Am 1. Juni 1915 wurde bie Lnteroffizie: c [coule neu aufgestellt. Als Uus- bildungspersonal wurden nur garnifondienftfi e Offiziere und Anteroffiziere verwendet. Der Dienstbetrieb war derselbe wie früher, der die Kriegserfahrungen naturgemäß berücksichtigte. Der zum Herbst jeden Jahres ausscheidende Jahr- gang wurde kurz vorher zu einer kriegsstarken Kompagnie auf einem Truppen- jübungsplatz zu einem vierwöchigen Schlußkursus zusammengezogen. Der un- glückliche Kriegsausgang und der Schmachvertrag von Versailles setzte auch der Anteroffizierschule genau wie allen militärischen Bildungsanstalten ein Ende. Die letzte Tat, an der fid) die Anteroffizierschule als geschlossene Truppe im Verbande des Freikorps v. Stephanie beteiligen konnte, war die Unter- drückung der Spartakusunruhen in Berlin im Jahre 1919, wobei sie einen Toten und mehrere Verwundete als Verluste zu verzeichnen hatte. Der letzte Komman- deur war Oberstleutnant v. Buchwaldt (1914 Komp.-Chef der 9./L. J. N.). Am 1. April 1920 wurde die Anteroffizierschule aufgelöst.

Zur Feier des 100jährigen Gründungstages und zum ehrenden Gedächtnis der
gefallenen Helden wurde am 7. Juli 1925 ein Denkmal vor dem Hauptge-
bäude der
ehemaligen Anteroffizierschule feierlich enthüllt. Seine Kaiserliche und Königliche
Hoheit Kronprinz Wilhelm mit seinem ältesten Sohne und Seine Königliche Hoheit
Prinz Eitel Friedrich wohnten der Denkmalsweihe bei.

Die Anteroffizierschule Potsdam kann somit auf eine beinahe 100jährige
Vergangenheit zurückblicken. Als ein leuchtendes Vorbild der Pflichterfüllung, der
unermüdlichen Ausdauer und strammen Zucht steht sie mit den rund 14 000
Zöglingen, die durch sie hindurchgegangen und zu tüchtigen und erprobten Män-
nereingereiht sind, vor uns. Mit freudigem Stolz darf sie auf eine große Anzahl
hinweisen, die einst ihre Zöglinge gewesen sind, und die zu hohen Ehrenstellen in
den Reihen des See oder in amtlicher Stellung eines friedlichen Berufes
emporgestiegen sind, die in den mannigfachen Zweigen der Verwaltung, den
verschiedensten Gebieten des öffentlichen Dienstes Hervorragendes leisten.
Obschon ein Werk des Friedens und zu stiller Friedensarbeit be-
rufen, kann sie dennoch mit Recht Anspruch auf die glänzenden Waffentaten der letzten Kriege
erheben. Ein beredtes Zeugnis dafür geben die Erinnerungstafeln und das Denkmal.
Möge der Anteroffizierschule der altbewährte Ruf als Pflanz-
stätte wahrer
Soldatentugenden und echt militärischen Geistes auch künftig er-
halten bleiben.

Namensliste der Offiziere der Anteroffizierschule Potsdam 1913/14.

Kommandeur: Oberstlt. v. Reichenbach m.d. A. J. R. 91 Adjutant:: Lt. Nickisch v.
Rosenegk m. d. A. 1. G. N. z. F

Hptm. Nadolny m. d. A. Fü. R. 35

» Sis LES 23

„ v. Buchwaldt E 86

„ Graf v. Borries 2 7

Oblt. Wilcke D 154

„ Bieneck D 155

„ — Sinberfin. E 44

Schubert

Oblt. Mathieu

„ Kremnitz t. Frhr. v. Seckendorff

„ V. Lari

„ v. Bonin Le Feuerstein

„John

" Bochow Stabsarzt Dr. Géronne Oberzahlmeister Nechn. Nat Görnandt.

IR Leib-Gren. R.

27

C. Gewehr-Prüfungskommission und Infanterie Schießschule. Gewehr-Prüfungskommission.

In der preußischen Heeresgeschichte trat zum ersten Mal in den Jahren 1830 bis 1833 eine Gewehr-Prüfungskommission vorübergehend zusammen. Für die Jahre 1837 und 1838 wurde eine neue Kommission zur Prüfung des 1835 von Johann Nikolaus Dreyse konstruierten, von hinten zu ladenden Sünbnabel- gewehrs ernannt. Die preußische Infanterie erhielt danach das Zündnadelgewehr Mod. 41 und später das Mod. 62.

Die endgültige Bildung einer ständigen Gewehr-Prüfungskommission erfolgte 1854 in der Festung Spandau, welche nach allen Richtungen hin gute Verbindungen bot. Hier sollten allmählich alle größeren militärischen Institute vereinigt werden, mit diesen mußte die Gewehr-Prüfungskommission in enger Führung bleiben. Als

Schießstandsgelände wurde ein wenige Kilometer östlich Spandau gelegener Teil des Königlichen Forstes Grunewald in Aussicht genommen. Stiftungstag ist laut Verfügung des Kriegsministeriums vom 12. 12. 1903 der 1. 8. 1855.

Aufgaben der Gewehr-Prüfungskommission waren:

Vervollkommnung der in der Armee eingeführten Handfeuerwaffen und deren Munition.

Prüfung der bei anderen Armeen zur Einführung gelangenden neuen Waffenkonstruktionen, um die Einrichtungen des Auslandes kennenzulernen und der eigenen Armee Kenntnis der Waffen zu verschaffen, mit denen sie selbst einmal bekämpft werden konnte.

Vorschläge zur Verbesserung der eigenen Waffen zu machen oder neue Erfindungen zu beurteilen und praktisch zu prüfen.

Schießlehrer für die Armee heranzubilden und eine eingehende Kenntnis der Handfeuerwaffen, ihrer Eigentümlichkeiten und Leistungsfähigkeit behufs Erzielung einer mehr konservierenden Behandlung und richtiger Führung im Ernstfall zu verbreiten.

In technischer Beziehung unterstand die Gewehr-Prüfungskommission schließlich dem Allgemeinen Kriegsdepartement des Kriegsministeriums, in disziplinarer Hinsicht dem Generalkommando des 3. Armeekorps.

Die Gewehrprüfungskommission setzte sich zusammen — unter einem Stabs-offizier als Vorsitzenden — aus einem Stamm von dauernd kommandierten Offizieren nebst dem erforderlichen Personal an Anteroffizieren und Mannschaften, dem Versuchskommando, welches zur Ausführung der geheim zu haltenden Versuche bestimmt war, und einem Lehrkommando, welches die Heranbildung von Schießlehrern bezweckte.

Anteroffiziere und Mannschaften waren zunächst in Bürgerquartieren und Kasernen in Spandau untergebracht. Später erfolgte die Unterbringung in den bei der Domäne Ruhleben neu erbauten Kasernen.

28

Zum ersten Lehrkursus trafen 1855 von jedem Armeekorps 1 Offizier, 2 Unteroffiziere und 6 Gemeine auf 12 Monate in Spandau ein. Als Auszeichnung erhielten die Anteroffiziere und Mannschaften, welche einen solchen Kursus durchgemacht hatten, auf den Knöpfen der Ärmelaufschläge den heraldischen Adler. Die besten Schützen unter ihnen bekamen ein besonderes Abzeichen.

Im Sommer 1856 erfolgte die erste Besichtigung der Gewehr-Prüfungs-kommission durch König Friedrich Wilhelm IV. Von diesem Jahre an trafen wiederholt fremdherrliche Offiziere zu Besichtigungen oder Informierung über einzelne Dienstzweige ein.

Die große Heeres-Neorganifation der Jahre 1859 und 1860 ließ die Gewehr-Prüfungskommission in ein neues Stadium der Entwicklung treten.

Militär -Schießschule.

Am 1. 1. 1861 wurde die Gewehr-Prüfungskommission erweitert und erhielt unter einem Stabsoffizier als Direktor die Bezeichnung „Militär-Schießschule“. Die Lehrkommandos wurden verstärkt.

König Wilhelm besichtigte die Militär-Schießschule im Juni 1862. Im folgenden Jahre fand eine Besichtigung durch den General Leopold von Oesterreich und die zur Musterung des preußischen Bundes-kontingents kommandierten Generale statt. Im Laufe der Jahre besuchten zahlreiche Fürstlichkeiten die Militär-Schießschule.

Während des Krieges 1866 war die Militär-Schießschule geschlossen.

Nach der Wiedereröffnung stellten die Vermehrung der preußischen Armee, sowie die Eichtung des Norddeutschen Bundes erhöhte Anforderungen an die Militär-Schießschule. Für die einheitlich bewaffnete Armee mußte eine hinreichende Anzahl geeigneter Schießlehrer ausgebildet werden. Zu den Lehrkursen wurden sämtliche Infanterie-Regimenter, sowie die Jäger- und Schützenbataillone der Norddeutschen Bundesarmee herangezogen. Bei der Auswahl der zu Kommandierenden wurde berücksichtigt, daß zur Ausbildung eines tüchtigen Schießlehrers und gewandten Schützen gute Augen, hinreichende Körperkraft, vollständige Ausbildung im Exerzieren, Intelligenz und Gewandtheit erforderlich sind. Die verstärkten Lehrkommandos und die Erledigung der zahlreichen schwebenden Versuche führten zu einer weiteren 50%igen Vergrößerung des Personals.

Zwischen den Kriegen 1866 und 1870/71 wohnte König Wilhelm Probe-schießen mit verschiedenen Modellen der bei den größeren Armeen eingeführten Infanteriewaffen bei. In dieser Zeit statteten u. a. die Kronprinzen von Preu-

ßen, Sachsen und Italien der Militär-Schießschule Besuche ab. Der letzte Besuch fremdherrlicher Offiziere vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges war der des Oberstleutnants Baron Stoffel, Militärattaché bei der französischen Botschaft in Berlin. Lehrgänge der Kriegsakademie und Kriegsschulen begannen die Militär-Schießschule zu besuchen. Später nahmen die Militärischen- und Bildungsanstalten bis zum Ausbruch des Weltkrieges an den für sie in Frage kommenden Vorführungen teil.

Das Zündnadelgewehr, welches in den Feldzügen 1848 und 1864 überraschend gute Erfolge gezeitigt hatte, war der einzige in einer großen Armee in Europa eingeführte Hinterlader. Nachdem es sich auch im Feldzug 1866 glänzend

29

bewährt hatte, begannen alle europäischen Staaten, ihre Vorderlader umzuändern. Allen voran ging Frankreich mit der Einführung des Chassepotgewehrs. In Preußen entschloß man sich zu einer Ausrüstung des Zündnadelgewehrs und zur Verbesserung feiner Munition. Der Feldzug 1870/71 unterbrach den Fortgang der Ausrüstung. Die zum größten Teil bereits ausgegebenen Gewehre wurden zurückgezogen und — der Einfachheit der Bewaffnung wegen das bisherige Modell wieder ausgegeben.

Die Mobilmachung 1870 rief die Offiziere der Militär-Schießschule zu ihren Truppenteilen zurück.

Nach Beendigung des Krieges wurde zunächst der neue Direktor ernannt und die Stammkompagnie aufgestellt. Die Anteroffiziere und Mannschaften dieser mußten allen an einen guten Schützen zu stellenden Anforderungen entsprechen. Sodann erfolgte die Ergänzung der Stammoffiziere und des übrigen Stammpersonals.

Gleichzeitig mit den Arbeiten zum Amändern des Zündnadelgewehrs waren Versuche größeren Maßstabes zur Herstellung einer Waffe kleineren Kalibers, sowie solcher mit Metallpatronen gemacht worden. Der württembergische Büchsenmacher Mauser hatte im Jahre 1869 ein äußerlich dem Chassepot ähnliches Modell, Kaliber 11 mm, mit einer aus einem Stück gearbeiteten Metallpatronenhülse vorgelegt. Anfang 1871 war in Versailles eine Kommission zusammengetreten, welche über einige Vorfragen, die Konstruktion des neuen Gewehrs betreffend, beriet. Nach den von der Militär-Schießschule nach dem Kriege gestellten Forderungen wurde das Modell mehrfach geändert, bis es

Genüge leistete. Mit dieser Waffe war die gesamte deutsche Armee 1875 ausgerüstet.

Im Jahre 1871 erhielt der Direktor der Militär-Schießschule den Rang eines Regiments-Kommandeurs. Am 22. März dieses Jahres fand auf dem Schießstandgelände in Ruhlleben die Einweihung eines Denkmals für die im Kriege 1870/71 gefallenen, der Direktion angehört habenden Kameraden statt. Bei der Verlegung der Infanterie-Schießschule im Jahre 1913 nach Wünsdorf erhielt der Obelisk feinen Platz vor dem Offizierkasino. Nach dem Weltkrieg wurde ihm gegenüber ein zweiter Obelisk für die in diesem gefallenen Offiziere, Anteroffiziere und Mannschaften der Infanterie-Schießschule aufgestellt.

An dem 1872 abgehaltenen ersten Lehrkursus nach dem Kriege 1870/71 nahm auch das XIII. (Kgl. Württembergische) Armeekorps teil. Die Tätigkeit der Militär-Schießschule dehnte sich somit auf 16 Armeekorps des deutschen Reiches aus. Sie wurde der ins Leben gerufenen „Inspektion der Infanterie: schulen“ unterstellt. In den Angelegenheiten, welche sich auf Konstruktion von Waffen und Munition und

Verfuche damit, joie auf die Schießübungen der Truppen erstreckten, hatte nach wie vor ein unmittelbarer Verkehr mit dem All- gemeinen Kriegsdepartement stattzufinden.

Die Kurse der nächsten Jahre zur Ausbildung von Instruktionspersonal in der Handhabung des Gewehrs Mod. 71 und des Chassepotkarabiners, sowie die Vermehrung der Lehrkurse bedingten wiederum eine Verstärkung der Militär-Schießschule. Einem der zur Anterstützung des Direktors kommandierten Stabs-offiziere wurden das Lehrkommando und während ber Lehrkurse auch die Stamm-kompagnie unterstellt.

30

e ftetig wachsenden Aufgaben ber litär-Schießschule für Lehr- unb Versuchszwecke machten eine anderweitige Einteilung notwendig. Die Fortschritte der Waffentechnik und die Wandlungen der Ansichten betreffend Anforderung an eine kriegstüchtige Waffe zu Gunsten des Mehrladers führten zu einer Teilung in eine Militärschießschule und eine besondere Gewehr-Prüfungskommission, die 1878 vorläufig in Kraft trat. Der Direktor der Militär-Schießschule wurde zugleich P der Gewehr-Prüfung. Die Militär-Schießschule gliederte sich in eine Lehr- und Versuchsabteilung. Ersterer fielen im wesentlichen die bisherigen Aufgaben zu. Die Bestimmung der Versuchsabteilung war, alle Versuche, welche die Konstruktion, sowie die Leistungen der Waffe und der Munition betrafen und bisher der Militär-Schießschule als solcher übertragen waren, selbständig durchzuführen.

Die Gewehr-Prüfungskommission hatte alle diese Fragen zu prüfen und darüber, falls erforderlich, nach praktischen Ermittlungen durch die Versuchsabteilung, Beschluß zu fassen. Ferner hatte sie jeder Zeit ein fertiges Gewehrmodell bereit zu halten, welches hinsichtlich Konstruktion und Leistung auf der Höhe der Zeit stand. 1879 wurde die neue Organisation endgültig ein:

Der Direktor der Militär-Schießschule erhielt 1881 den Titel Kommandeur. Im Jahre 1882 schied die Gewehr-Prüfungskommission unter einem Stabs-offizier im Regiments-Kommandeur-Nang als Präses aus. Die Versuchsabteilung der Militär-Schießschule trat 1883 zur Gewehr-Prüfungskommission über, die dem Kriegsministerium unmittelbar unterstellt wurde.

Bei Beginn des Weltkrieges „fich die Gewehr- SIE in bie UI (Abteilung Hand-, Fauft-, Maschinen: und blanke Waffen) unb in die A IT (Munitions-Abteilung), dieser unterstand die meteorologische Station und das Laboratorium. Dem Präsidium unterstand unmittelbar das ballistische Referat. Während des Krieges wurde die A III (Maschinengewehr-Abteilung) neu aufgestellt.

Am 1. 11. 1917 erhielt der Präses den Rang und die Gebürnisse eines Brigade- e 8

Generalmajor a. Thorbeck, der letzte Präses ber Gewehr-Prüfungs- kommission vor dem DRM fapt ihre Tätigkeit wie folgt zusammen:

„Die Aufgabe der Gewehr-Prüfungskommission bestand zu allen Seiten darin, dafür zu sorgen, SC die Bewaffnung und Ausrüstung mit Sani Disi au Tpäter aud) D EE sowie mit optischem Gerä

Armee Tolle den Waffen ei fremden Armeen mindestens stets gleichwertig glichst aber überlegen fein. Am diefe Aufgabe zu erfüllen, war die Gewehr-Prüfungskommission verpflichtet, alle Erfindungen, Neuerungen und Erscheinungen auf dem Gebiet der Waffentechnik und in der einschlägigen Fachliteratur eingehend zu prüfen, praktisch zu erproben und über das Ergebnis verantwortlich zu berichten.

Die Gewehr-Prüfungskommission war also verantwortlich für die Qualitä der in der Armee eingeführten Waffen usw., sowohl vom konstruktiven, ballisti- schen als auch vom fabrikatorischen Standpunkt aus. Ihr lag die Abnahme unb Prüfung der laufenden Fabrikation, sowie die Sorge für Waffeninstandsetzung und Pflege in der Truppe, und schließlich auch die Bearbeitung aller einschlä gen Druckvorschriften ob. Diese Aufgaben konnte die Gewehr-Prüfungskom-

31

mission nur ín gemeinjamer Arbeit mit der Militär-(Infanterie)-Schießschule, den technischen Instituten, dem Militär-Versuchsamst der Militär-Technischen Akademie

und der deutschen Waffenindustrie erfüllen. Grundsätzlich wurde jede Neueinführung zunächst mit der Militär-(Infanterie)-Schießschule und im Truppenversuch vor der endgültigen Einführung erprobt. Erst wenn diese Erprobung restlos befriedigte, gelangte die neue Waffe, meist erst nach Vorführung vor S. M. dem Kaiser, zur Annahme.

Die Tätigkeit der Gewehr--Prüfungskommission in den Jahren 1879 bis 1914 wird im übrigen am kürzesten gekennzeichnet durch die Namen der in dieser Zeit eingeführten Waffen usw. Es waren dies:

Gewehr 71/84, Gewehr 88, Gewehr 88/05, Gewehr 98, Karabiner 71 und 88, Gewehr 91 für die Fußartillerie, Karabiner 98, langer Karabiner 98, Revolver 81, Pistole 08, lange Pistole 08, Seitengewehr 71/84, 98 und 98/05, Fernglas 91, 08, Prismenfernglas 08, Entfernungsmesser Bickel, Hensold und Entfernungsmesser 08, Patrone 71 und 88, S. (Spitzgeschosßpatrone), SS. und S.m. K.-Patrone, Maschinengewehr 01, 03, 08, 14 und leichtes Maschinengewehr

08/15. — Nicht eingeführt wurde das bei der Infanterie-Schießschule und im Truppenversuch 1894 und 1895 erprobte 6 mm Mauser-Gewehr wegen zu geringer Verwundungsfähigkeit und zu geringer Lebensdauer der

Nach der Trennung von der Gewehr-Prüfungskommission im Jahre 1882 bestand die Aufgabe der Militär- Schießschule darin, Sachverständige für das Schießen mit Handfeuerwaffen und Schießlehrer heranzubilden, eine gründliche Kenntnis der Armee-Handfeuerwaffen, ihrer Eigentümlichkeit und Leistungsfähigkeit, behufs Erzielung einer richtigen Behandlung und Verwendung zu verbreiten, sowie das Verständnis beauftragend und auf die Munition bezügliche Instruktionen zu fördern. Aus Initiative waren von ihr etwaige Unvollkommenheiten der Schießvorschrift aufzudecken und Vorschläge auf deren Beseitigung zu machen. Ferner hatte sie die Schießvorschriften der fremden Armeen im Auge zu behalten und in der Militärliteratur des In- und Auslandes das auf Schießausbildung, Schießübungen, Verwendung der Waffe und Schießstandseinrichtungen Bezügliche zu verfolgen und Brauchbares zu verwenden.

Weiterhin lag es ihr ob, auf Befehl des Kriegsministeriums Fragen, welche das Schießen und den Schießdienst betrafen, zu begutachten, Aufgaben für das Prüfungsschießen der Armee vorzuschlagen, über die Ergebnisse des letzteren, sowie über die Schießberichte der Armee Berichte zu erstatten und Entwürfe über Schießstandsanlagen und Einrichtungen zu prüfen.

Die Militär-Schießschule gliederte sich nunmehr in eine Offizier (Lehr) Abteilung und die Stammkompagnie. Diese stellte in den Lehrkursen die zu den Vorführungen erforderlichen Kräfte. Zu Arbeitsproben standen besonders dazu kommandierte Mannschaften zur Verfügung.

Durch A. K. O. vom 21. 11. 1884 fand am Schlusse eines jeden Lehrkurses für die kommandierten Offiziere und Anteroffiziere ein Preisschießen statt. Dem besten Schützen der Offiziere wurde ein reichverzierter Degen, dem besten Sch; der Anteroffiziere eine silberne Uhr als „Kaiserpreis“ verliehen. Gleiche Preise erhielten jährlich die Schützen der Offiziere, Anteroffiziere und Mannschaften des Stammes der Militär-Schießschule.

32

Ende der 70er Jahre hatte ein bedeutender Umschwung in der Anschauung über das Infanteriefeuer stattgefunden, der die Notwendigkeit der Einführung eines Mehr] nahe legte. Nach langen eingehenden Versuchen stellte die Kommission im Verein mit der Militär-Schießschule ein Ge- Mod. 71 durch ein zum Repetieren eingerichtetes Schloß und ein Vorderlader Magazin für acht Patronen, hintereinander liegend, unterschied. Das Gewehr erhielt die Bezeichnung Mod. 71/84. Vom Jahre 1884 an wurden die zur Anfertigung gelangenden Gewehre nach diesem Modell hergestellt.

Hatte das Gewehr Mod. 71/84 der Forderung einer erhöhten Schwindigkeit Rechnung getragen, so gelangte man durch die Erfindung des rauchschwachen Pulvers zu der gewünschten Verminderung des Kalibers. Das Gewehr 88, System Mannlicher, Kaliber 7,9 mm, ein Mehrlader mit fünf Patronen in einem nach unten offenen Kasten unter dem Schloß, gelangte nach einem Truppenversuch bei der Militär-Schießschule im Jahre 1889 zur Einführung.

Durch gleichzeitige Verbesserung der Munition (Verwendung des rauchschwachen Pulvers und des Stahlmantelgeschosses) wurden die ballistischen Leistungen der Waffen noch wesentlich gesteigert und die Munitionsausrüstung des Schützen erhöht.

Im Jahre 1889 verlieh Kaiser Wilhelm II. einen eigenhändig geschossenen Auerhahn für den besten Schützen der Stammoffiziere der Militär-Schießschule als Wanderpreis. Eine silberne Platte enthielt die Zueignung des Kaisers, ein silbernes Täfelchen den Namen des jeweiligen Inhabers. Der Wanderpreis ging 1896 in den Besitz des R in Augusta

remierleutnants v. Bayern vom Königl. Garde-Gren.-Ngt, Nr. 4 über, nachdem dieser ihn drei Jahre hintereinander etw. geschossen hatte. Auf die Bitte des Kommandeurs verlieh Kaiser Wilhelm II. 1899 einen zweiten Auerhahn, der im Besitz der Infanterie-Schießschule blieb. Der beste Schütze erhielt einen Glaspokal mit dem Bild des Auerhahns oder nach Wahl eine Darstellung in Silber.

Vom Frühjahr bis Herbst versammelten sich die Stammoffiziere allwöchentlich einmal zum Offizierschießen, an dem auch die als Hilfslehrer kommandierten Leutnants teilnahmen. Am 25. März 1890 wohnte Kaiser Wilhelm II. dem Offizierschießen bei und beteiligte sich persönlich daran. In seiner Begleitung befanden sich Prinz von Wales, Prinz Georg von Griechenland und andere Fürstlichkeiten. Bei Wiederholung des Besuchs im Juni d. Js. begleiteten den Kaiser Prinz Heinrich von Preußen, der Kronprinz von Italien und Prinz Rupprecht von Bayern.

Das Jahr 1890 brachte eine wesentliche Änderung in der Einteilung der Kurse, die eine entsprechende Änderung der Militärschießschule erforderte. Die Stammkompagnie erhielt von jetzt an eine Sommergeverbstärkung, sodaß die Anzahl der Schützen sich auf 210 erhöhte. Die Offizier-Abteilung erhielt einen Adjutanten und gliederte sich in drei Offizier-Kompagnien.

33

Infanterie-Schießschule.

Um eine Verwechselung zwischen den Schießschulen der Infanterie und Artillerie zu vermeiden, erhielt die Militärschießschule durch A. K. O. am 18. 12. 90 den Namen „Infanterie-Schießschule“.

Gelegentlich der Amänderung der Schützenabzeichen im Jahre 1894 erhielten die Schützen der Infanterie-Schießschule an den Fangschnüren eine silberne Eichel.

Zur Prüfung der Fertigkeit im Entfernungsschätzen und -Messen der Offiziere, Anteroffiziere und Mannschaften fanden Wettbewerbe um Preise statt.

An dem 3. Offizier-Festschießen der Kgl. Bayr. Militär-Schießschule auf dem Lechfelde im Mai 1894 nahmen fünf Stammoffiziere der Infanterie-Schießschule teil und errangen Preise, so u. a. den 1. Preis auf die „Meisterscheibe“ 150 m, sowie den 3. Preis auf die Festscheibe „Prinz Regent“ und den 3. Preis auf die „Meisterscheibe“ 300 m.

Behufs Ausbildung im technischen Dienst wurde von 1896 ab ständig ein Leutnant auf zwei Jahre zur Technischen Hochschule in Charlottenburg kommandiert. Durch die Einführung des deutschen 7,9 mm Gewehrs 88 und des französischen 8 mm- Lebel-Gewehrs im Jahre 1886 war die Frage des kleinsten Kalibers keineswegs abgefehlten, Vielmehr gingen die Staaten, welche erst später zur Einführung eines Mehrladers schritten, mit dem Kaliber noch erheblich unter 8 mm, meist bis 6,5 mm, in der amerikanischen Marine sogar bis 6 mm herunter.

Diese Entwicklung hatte schon Anfang der 90er Jahre die Gewehr-Prüfungskommission gezwungen, einer weiteren Verminderung des Kalibers näher zu treten. In enger Zusammenarbeit mit der Waffenfabrik Mauser entstand aus diesen Versuchen 1894 das 6 mm Mauser-Gewehr. Es war allen bekannten Gewehrkonstruktionen konstruktiv und ballistisch erheblich überlegen, besaß außerdem den Vorteil, daß man infolge des geringen Gewichts der einzelnen Patrone die Gesamtzahl der Infanterie-Munitionsausrüstung erheblich vermehren und sie damit der Feuergeschwindigkeit bei Mehrladern besser anpassen konnte. Diesen Vorteilen stand der SEITO einer geringeren SINUS der Geschosse und der geringeren Lebensdauer der Läufe gegenüber. Wegen dieser beiden Nachteile lehnte 1895 das Kriegsministerium die Einführung des 6 mm Mauser-Gewehrs ab, befahl aber die Übertragung der konstruktiven Vorteile auf das 7,9 mm Kaliber. Das auf diese Weise entstandene Gewehr wurde unter der Bezeichnung Gewehr 98 im Jahre 1898 in die Armee eingeführt.

Bei gleicher ballistischer Leistung wie die des Gewehrs 88 besaß es in konstruktiver Hinsicht vor diesem alle Vorteile des 6 mm Gewehrs, nämlich einen untergeschlossenen Kasten, Ladestreifenladung, stabileren Lauf unter Fortfall des Laufmantels, Unmöglichkeit zwei Patronen durch falsche Ladebewegungen aufeinander zu treiben oder ohne Verschlusskopf zu schießen, sowie schließlich das einfachere und stabilere Quadranten-Visier, Pistolenschäftung und Handschutz.

Seinen großen feuertaktischen Wert erhielt das Gewehr 98 aber erst, als es der Gewehr-Prüfungskommission 1901/02 gelungen war, die Patrone 88 durch eine wesentlich leistungsfähigere Munition, die S-Spitzgeschosspatrone, zu ersetzen und als diese nach Vorführung vor Kaiser Wilhelm II., sowie Erprobung durch die Infanterie-Schießschule und bayerische Militär-Schießschule 1903 in der Armee eingeführt wurde.

3

d Ar- 12. 90

ielten Fidel. Offi- att.

e auf chieß jeibe”

Preis

g ein fom- d des insten

> erft eblich

) mm

Prür näher aus Xo ußer- trone 1b fie telen Ge dieser mm tfeile unfer

fon- ben I des auf- das chutz.

[8 es durch er Er- chule

Infanterie -Schießschule Spandau-Ruhleben

Lager in Zehrendorf bei einem Abungsschießen 1912

Tafel 7

zei

ji Nd. mm In a b

Infanterie Schießschule Wünsdorf

Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges vor dem Offizierfahnen in Wünsdorf

Tafel 8

Am auch das Gewehr 88 für die S-Patrone verwenden zu können wurde dieses für die S-Patrone mit Ladestreifen adaptiert und gelangte so 1905 unter Bezeichnung 88/05 zur Einführung. Mit dieser Waffe wurden die Landwehr- formationen ausgerüstet.

Bei der S- Patrone war die kurze, stumpfe Spitze des Geschosses 88 durch eine lange, scharfe Spitze ersetzt worden. An Stelle des langen, verhältnismäßig dünnen zylindrischen Führungsteils des Geschosses 88 war ein kurzer, stärkerer, konischer Führungsteil mit größtem Durchmesser am Geschosßboden getreten. Durch Herabsetzung des Geschosßgewichts um 4,75 g und Verbesserung des Pul- vers

wurde die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses auf 885 m gegen 620 m des Geschosses 88 erhöht. Durch die günstige Form der Spitze und die straffere Führung des S-Geschosses im Lauf wurde die Treffgenauigkeit und die Nasanz auf den Visierentfernungen besonders bis 1000 m gewaltig gesteigert. Die Gesamtmunitionsausrüstung des Schützen konnte infolge des geringeren Gewichts der einzelnen Patrone um 50 Patronen erhöht werden und die Lebensdauer der Läufe infolge der besseren Ausnutzung der Felder durch das straffer geführte, stärkere S-Geschoß von fünf auf zehn Jahre verlängert werden.

Das Gewehr 98 mit der S-Patrone verkörperte [omit in sich alle konstruktiven und ballistischen Vorteile des 6 mm Mausergewehrs von 1895, vermied aber keine Nachteile, die geringe Verwundung, Fähigkeit und zu kurze Lebensdauer der Läufe.

Mit diesem Gewehr und dieser Munition erhielt die Armee eine Waffe, mit der sie jedem Gegner gewachsen war; mit ihr zog die Truppe in den Weltkrieg.

Infolge der verschiedenen Heeresverstärkungen, der Einführung moderner Waffen und Munition, sowie des optischen Geräts wurden im Laufe der Jahre die abzuhaltenden Kurse vermehrt und die Zahl der Teilnehmer erheblich vergrößert. Auch die Marine, die Marine Infanterie, die Schutztruppe und die Spezialwaffen wurden, soweit es für diese in Frage kam, zu den Lehr- und Anteroffizierskursen herangezogen und auch besondere Kurse für sie abgehalten.

Lehrkurse hatten zunächst nur für Leutnants, Anteroffiziere und Mannschaften der Infanterie stattgefunden. Von der zweiten Hälfte der 70er Jahre an fanden die zu den Kursen gestellten Mannschaften lediglich zu Arbeitszwecken Verwendung. Mit dem Jahre 1890 wurden zu den Lehrkursen nur noch Offiziere kommandiert und dabei besonderer Wert auf die Heranziehung von Stompagniechefs gelegt, da diese für die Schießausbildung ihrer Kompagnie verantwortlich waren.

Die Ausbildung der Anteroffiziere (Oberjäger) erfolgte von jetzt an in besonderen Aebungskursen im Herbst in Spandau, sowie auf mehreren Truppen-

übungsplätzen. Die Hauptaufgabe dieser Kurse war, die Anteroffiziere im gefechtsmäßigen Schießen zu fördern. Ferner erhielten sie eine sorgfältige Unterweisung in der Anfertigung, Aufstellung und Bedienung der Ziele, sowie im Bedienen der Zielfeuer. Ueber die Sicherheitsmaßregeln, welche jedes Gefechts

schießen erfordert, fand eingehender Anterricht ftatt. Des weiteren wurden bie Anteroffiziere über die Obliegenheiten des Schießunteroffiziers der Kompagnie belehrt und im Schulschießen, soweit Zeit und Gelegenheit vorhanden waren, fortgebildet.

Die Anteroffiziere des im Jahre 1895 auf dem Truppenübungsplatz Ha- genau abgehaltenen Kurses nahmen, zu einer Kompagnie zusammengestellt, an

35

der Enthüllung des Kaisers Friedrich. Denkmals durch Kaifer Wilhelm IL. auf dem Schlachtfeld von Wörth am 18. Oktober 1895 teil.

In einigen Jahren wurden Hauptleute und Leutnants des Beurlaubten- standes zu diesen Kursen herangezogen, die von 1910 an mit solchen für junge Offiziere der Infanterie und Jäger verbunden wurden.

Ende der 80er Jahre waren bereits vorübergehend Leutnants und Inter offiziere der Kavallerie zu besonderen Lehrkursen kommandiert worden. Mitte der 90er Jahre wurden solche für Unteroffiziere der Kavallerie dauernd eingerichtet. Diese erhielten die gleiche Ausbildung, wie die Anteroffiziere der Infanterie. Entsprechend der Wichtigkeit des Feuerkampfes der Kavallerie nahmen von 1905/06 auch Leutnants und Oberleutnants dieser Waffe an Lehrkursen teil. 1909 wurden ständige Lehrkurse für Oberleutnants und Nittmeister der Kavallerie eingeführt. Letztere waren bisher zu den Informationskursen kommandiert worden.

Die in der zweiten Hälfte ber 70er Jahre eingerichteten Informationskurse waren anfangs nur für Stabsoffiziere und Regiments-Kommandeure ber Infan- ferie, sowie für Kommandeure der Zäger-Bataillone bestimmt. Von der Mitte der 80er Jahre wurden zu diesen Kursen auch Regiments-Kommandeure der Ra- vallerie und Eskadronchefs herangezogen, vereinzelt auch Hauptleute der Infan- terie und S Später nahmen daran teil: Stabsoffiziere und Hauptleute des Kriegsministeriums und des Generalstabes, vom Train, von der Fußartillerie, von dem Ingenieur- und Pionierkorps, den Verkehrstruppen, von den Kriegs- schulen, vom Kadettenkorps, von der Marine, Marineinfanterie, Schutztruppe, ferner Generale, welche nicht aus

der Infanterie hervorgegangen waren. Unter diesen Offizieren befanden sich auch bayerische, sächsische und württembergische Stabsoffiziere und Generale.

Bayerische Offiziere wurden nur ausnahmsweise zur Infanterie kommandiert, so z. B. eine größere Anzahl im Herbst 1898 (im Gewehr 98).

An den Gefechtsschießen beteiligten sich die zur Infanterie-Schießschule kommandierten Offiziere persönlich, die der Informationskurs nur als Zuschauer, um dem Grundsatz der Schießvorschrift „Das Gefechtsschießen ist der Endzweck der gesamten Schießausbildung“ voll gerecht werden zu können. Auch die Stammoffiziere wurden darin vervollkommen.

Die gefechtsmäßigen Schießen fanden zunächst auf dem Schießstandsgelände bei Ruhleben statt. Durch die größeren Flugweiten der modernen Geschosse wurde bei dem Abhalten von gefechtsmäßigen Schießen das Hinter- und Geleitland gefährdet, daß vom Jahre 1890 ab dieses Gelände nur noch für das Singelgefechtsschießen und kleinere Belehrungsschießen benutzt werden durfte. Für alle anderen Gefechtsschießen stand zunächst noch der Schießplatz bei Tegel zur Verfügung. Später wurden diese, sowie größere Versuchs- und Belehrungsschießen auf dem Schießplatz Jüterbog oder auf dem Truppen-Abungsplatz Döberitz, vereinzelt auch im Gelände, abgehalten. Vor der Einführung des Gewehrs 98 fand im Schießstandgelände bei Ruhleben in Gegenwart Kaiser Wilhelm II. ein Gefechtsschießen statt, zu dem der ganze Grunewald abgesperrt war.

Kaiser Wilhelm II. wohnte größeren Schießen (Gefechts-, Versuchs- und Belehrungsschießen) der Infanterie-Schießschule mehrfach bei.

Schießschule Einführung des

Gelegentlich bei Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph von Defer- reich zur Großjährigkeit des Kronprinzen Wilhelm in Berlin, fand im Mai 1900 ein Gefechtsschießen mit gemischten Waffen auf dem Truppen lebungsplatz Jüterbog statt. Veranlagt durch den Kommandeur der Infanterie-Schießschule nahmen daran teil: 1. G. Nat. z. F. und Kaiser Franz G. Gr. gt. Nr. 2, mit je einem kriegstarken Bataillon, G.Jäg. Btl., G.Odüs Inf. Btl., Stammkompagnie der Infanteri und die gefamte Feldartillerie-Schießschule.

Vom Jahre 1911 fanden sämtliche größeren Gefechtsschießen auf dem G lände der Infanterie-Schießschule bei Wünsdorf statt. Hier wurde eine zeitg mäßige Scheibenzuganlage erbaut. Durch diese und das abwechslungsreiche G lände konnten die Ziele kriegsmäßiger da gestellt werden. Auch war an einigen Stellen ein gefahrloses Aeberschießen mög lich.

Bei der Aufstellung der ersten Maschinengewehr- Abteilungen in der Armee erhielt 1899 die Infanterie-Schießschule einen Maschinengewehr-Zug, der ent- sprechend der Aufgabe der Maschinengewehr-Abteilungen, in erster Linie die Feuerkraft der Kavallerie zu verf ürfen, wie ein Zug dieser Abteilungen be-

i

ich herausstellte, daß das Maschinengewehr wie keine andere Waffe im Stande sei, die Gefechtskraft der Infanterie zu heben, wurde 1907 zugleich mit einer größeren Zahl von Maschinengewehr-Kompagnien bei den Infante Re- gimentern, die Leh Raschinengewehr-Rompagnie bei der Infanterie-Schieß- schule errichtet. Aufgabe der Lehr-Maschinengewehr--Kompagnie war, in Kursen für eine gleichmäßige Ausbildung der neuen Maschinengewehr-Roi sorgen und gleichzeitig Unterlagen für eine Schießvorschrift, sowie Ihinengewehr-Energier- Reglement zu schaffen.

Während die Maschinengewehr-Abteilungen bestrebt sein mußten, über- raschend auftretend gegen große Ziele zu wirken, sollten sie den Kampf mit gut gedeckten Schützen, da gegen diese die Wirkung zu gering sei, nach öglichkeit vermeiden. Die Ausrüstung der Infanterie mit Maschinengewehren wies jedoch mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, gerade gegen derartige Ziele mit Sicherheit wirken zu können. Nach längeren Versuchen gelang es, im Verein mit der Gewehr- Prüfungskommission ein Schießverfahren zu finden, mit dem es möglich war, gegen gut gedeckte Schützen auch bei mangelhafter Beobachtung gute Ergebnisse zu

erzielen. Damit war der Weg für Zusätze zum Exerzier- Reglement der Infanterie gegeben, durch welche die Maschinengewehr-Kompagnien befähigt wurden, die Schützenlinien beim Ang! n vorderster Linie zu begleiten und von dieser aus zu wirken.

Im Herbst 1911 konnte den zum 1. 10. 1911 etatsmäßig werdenden Maschinengewehr-Kompagnien somit ein endgültiges Exerzier-Reglement und eine Schießvorschrift übergeben werden, die sie befähigt haben, ihre Regimenter im Felde tatkräftig zu unterstützen.

Schießversuche der Infanterie-Schießschule auf Scheiben, welche mit dunkelblauem Waffenrocktuch, Manteltuch und graugrünem Tuch bekleidet waren, um das für Kriege in Europa geeignete Tuch zu ermitteln, fanden 1904 statt. Die Entscheidung über die Einführung des feldgrauen Tuches fiel einige Jahre später nach einer Vorführung auf dem Spandauer Berg, bei der Vertreter aller map-

37

gebenden Militärbehörden, wie des Kriegsministeriums, der Artillerie-Prüfungskommission, des Ingenieur Komitee's u. a. versammelt waren.

Vom Jahre 1908 an nahm die Infanterie-Schießschule an dem Manöver teil, dazu wurde ein Bataillon aus zwei von dieser zusammengesetzten Kompagnien und zwei Kompagnien der Anteroffizierschule Potsdam aufgestellt, dem zunächst der Maschinengewehrzug der Infanterie-Schießschule zugeteilt wurde. Die Führung des Bataillons übernahmen abwechselnd der Kommandeur der Anteroffizierschule und ein Stabsoffizier der Infanterie-Schießschule. Im Jahre 1911 nahm dieses Bataillon unter Führung des 2. Stabsoffiziers der Infanterie-Schießschule, Major v. Tippelskirch — 1916 Kommandeur des ebr-Gu-fanterie-Regiments — an dem Manöver der 1. G. Inf. Division teil. Zu dem f!d) anschließenden Kaisermanöver wurde das Lehr-Infanterie-Regiment zu zwei Bataillonen, L. J. B. und Bataillon der J. S. S. unter Führung des Kommandeurs der Anteroffizierschule Potsdam zusammengezogen. Die Lehr-Maschinengewehr-Kompagnie nahm an den Manövern des G. Gren. Agts. Nr. 5 teil, bis dieses Regiment eine eigene Maschinengewehr-Kompagnie erhielt.

Aus Anlaß der Lebersiedlung der Infanterie-Schießschule nach Wünsdorf nahm das Bataillon 1913 an dem Manöver nicht teil.

Von 1914 an war die Beteiligung des Stammbataillons der Infanterie- Schießschule mit der Lehr-Maschinengewehr-Kompagnie an den Manövern in Aussicht genommen. Die bisherige Zusammenstellung mit der Anteroffizierschule sollte fortfallen.

1910 fanden Versuchsschießen der Infanterie-Schießschule auf einen Drachenballon in Jüterbog statt. Weitere Versuche zum Bekämpfen von Flugzeugen in den nächsten Jahren zeitigten gute Ergebnisse.

In diesem Jahre wurde die bisher zeitweise gegebene Erlaubnis zur Heranziehung fremdländischer Offiziere zu den Lehrkursen aufgehoben.

1911 besuchte ein Mitglied der Infanterie-Schießschule die Schießschulen der Schweiz und Oesterreichs, um deren Einrichtungen kennen zu lernen,

Durch die Ausdehnung der westlichen Vororte Berlins wurde der Infanterie-Schießschule das erforderliche Aebungsgelände in der Nähe von Ruhleben genommen, das Schießstandgelände reichte dazu nicht mehr aus. Die Abhaltung der Gefechtsschießen u. a. auf Truppenübungsplätzen erschwerte den Dienstbetrieb. Die Stamm-Kompagnie genügte bei den an die Infanterie -Schießschule berantretenden, fid) immer steigenden Anforderungen nicht mehr. Sie erstrebte daher seit längerer Zeit die Verlegung nach einem geeigneten Platz und die Verstärkung auf ein kriegsstarkes Bataillon.

Am 1. 9. 1913 fiedelte die Infanterie-Schießschule nach dem Schießplatz Wünsdorf — Standort Wünsdorf — über und erhielt vom 1. 10. 1913 ein Zn- fanterie-Stammbataillon zu 4 Kompagnien statt der Stammkompagnie. Sie setzte sich nunmehr zusammen aus dem Kommando, dem Stammbataillon, der Lehr-Maschinengewehr-Kompagnie und der Lehr--Abteilung. Diese unterstand dem 2. Stabsoffizier und wurde in vier Lehrgruppen eingeteilt, drei für die Infanterie, eine für die Maschinengewehre.

1914 befahl S. M. der Kaiser, daß das Stammbataillon der Infanterie-Schießschule eine Fahne erhalten solle. Die Weihe der Fahne war gelegentlich einer Besichtigung durch Kaiser Wilhelm I. in Aussicht genommen.

38

men. Die Verleihung kam durch den Ausbruch des Krieges nicht zur Ausführung. Die Fahne wird in der Garnisonkirche Potsdam aufbewahrt.

In diesem Jahre fand vor Beginn der Kurse ein Gefechtsschießen des Stammbataillons und der Lehr-Maschinengewehr-Kompagnie vor dem Kriegsminister und die Besichtigung der Infanterie-Schießschule durch diesen statt.

An Kursen wurden für das Jahr 1914 angesetzt:

I. Informationskurse.

a) Einer für 32 Regiments Kommandeure, Offiziere beim Stabe oder im gleichen Rang stehende Stabsoffiziere der Kavallerie, darunter 2 Offiziere aus dem Bereich des Generalstabes der Armee, 1 Offizier der Verkehrstruppe, 1 Kommandeur des Trains und 1 Kommandeur eines Divisions-Bataillons.

b) Zwei für zusammen 80 Regiment-Kommandeure oder Oberstleutnants der Fußtruppen (ausschließlich Fußartillerie), darunter 3 Offiziere aus dem Bereich des Generalstabes der Armee, 1 Offizier aus dem Bereich der General-Inspektion des Ingenieur- und Pionierkorps und der Festungen, 1 Bataillons Kommandeur der Jäger und Schützen, sowie 1 Kommandeur einer Anteroffizier-Schule.

II. Lehrkurse.

a) Einer für 53 Rittmeister und 46 Oberleutnants der Kavallerie, darunter 7 Rittmeister des Trains und 2 Offiziere der Verkehrstruppe.

b) Drei für zusammen 240 Hauptleute oder Oberleutnants der Fußtruppen

e) Zwei für zusammen 40 Hauptleute und 40 Oberleutnants der Maschinengewehr-Kompagnien und Abteilungen.

III. Aebungskurse.

a) Zwei für zusammen 76 Leutnants der Maschinengewehrkompanien und Abteilungen.

b) Einer für 84 Anteroffiziere der Maschinengewehrkompanien und -Abteilungen.

e) Vier für zusammen 260 Anteroffiziere der Kavallerie und des

Außerdem Aebungsturf, junge Leutnants der Infanterie, der und Schützen, für Anteroffiziere der Infanterie, Jützen) und Pioniere auf Truppen-Aebungsplätzen; die von der Infanterie-Schießschule auf Truppen-Aebungsplätzen abzuhaltenden Aebungskurse für junge Leutnants wurden von 5 auf 8 vermehrt.

Die Mobilmachung 1914 unterbrach die Arbeit der Infanterie-Schießschule und löste diese auf.

In einem Schlußwort würdigt der letzte Kommandeur der Infanterieschießschule, Generalleutnant a. D. Mühry, (1. 4. 12 bis 1. 8. 14) ihre Arbeit wie folgt:

„Mit Genugtuung kann die ehemalige Infanterie-Schießschule auf eine 60jährige Geschichte, auf eine Arbeit reich an Mühen, aber auch an Erfolgen, zurückblicken.

Den Forderungen und Fortschritten der Zeiten vorausseilend, hat sie aus kleinen Anfängen heraus in ungeahnter Weise entwickelt. In kameradschaftlichem Verein mit ihrer Schwester, der Gewehr-Prüfungskommission, diente sie der Armee und dem Vaterlande. Auf dem Boden der Praxis stehend, war sie sich ihres Zweckes und Zieles — kriegsmäßige Schießausbildung — jederzeit bewußt. In rastloser Tätigkeit löste sie die gestellte Aufgabe.

Als die deutsche Infanterie im August 1914 in den aufgezwungenen Krieg zog, fand sie es in der Gewißheit, jedem Gegner mindestens ebenbürtig. Schon bei ersten Zusammenstößen ergaben ihre Scharfseherkraft im infanteristischen Feuerkampf, und damit wuchs das Vertrauen des Einzelnen zu seiner Waffe und zur eigenen Tüchtigkeit. Zweifellos wurden die großen Erfolge auf allen Kriegsschauplätzen nicht zuletzt durch die schießtechnische Durchbildung des einzelnen Mannes und seiner Führer erzielt.

Der Weltkrieg erbrachte den Beweis dafür, daß die für den Kriegsfall bestimmte Friedensarbeit der Infanterie-Schießschule in richtiger Weise getan war.

Die in Wünsdorf vor dem Offizierkasino der ehemaligen Infanterie-Schießschule stehenden beiden Obeliske erinnern uns noch Lebende an die 1870/71 und 1914/18 gefallenen Kameraden. Zugleich aber bilden sie ein Ehrenmal für die Infanterie-Schießschule selbst, der wir in stolzer Wehmut und in Dankbarkeit gedenken.

„Mögen diese Ehrenmale immerdar bleiben Erinnerungsstätten an soldatische Tüchtigkeit und Ehre, an Treue und Aufopferung für unser Vaterland!“

Die Tradition der Infanterie-Schießschule wahrt im Reichsheere die 14. Kompanie des 9. (preuß.) Infanterie-Regiments.

Namensliste der Infanterie-Schießschule in Wünsdorf am 1. 8. 1914.

Kommandeur: Oberst Mühry mit der Uniform des Jäger-Batls. 10

2. Stabsoffizier: Oberstlt. v. Tippelskirch mit der Uniform des J. N. 26

Mitglieder: Major Tauscher mit der Uniform des Inf. Leib-Ngt. 117 Hauptmann v. Mansberg mit der Uniform des J. N Hauptmann v. d. Deden-Dffen mit der Uniform des Jäger-Btl. 7 Hauptmann Schotte mit der Uniform des Leib-Gren. gt. 8.

Assistenten: Oblt. v. d. Herberg im Jäger- Btl. 6

Oblt. Hergestell im JN. 41

Kgl. W. Oblt. Horn im J. R. 120

Oblt. Walther im a R. 57

Oblt. Dehnecke im J.R. 175

Lt. Roth im J. N. 141

Lt. Martin im J. N. 140

Lt. Immanuel im J.R. 114

Lt. v. Peng im 4. G. R. z. F.

Lt. Wilhelmy im J. N. 26

£t. Kuntzen im Gren. R. 5

Et. Selig im J. R. 99

Kgl. S. Lt. v. Zenker im Gren. N. 101

£t. Dierich im J. N. 156

Lt. Völckers im J. N. 27 t. v. Diest im 1. G. N. z. F.

Stamm- Bataillon.

Kommandeur: Major Baum mit der Aniform des J. R. 60

Adjutant:

Lt. Wilhelmy im J. N. 26 (zugleich Assistent)

Hauptmann Gädeke mit der Uniform des J. R. 149

Hauptmann v. Schewe mit der Uniform des J. R. 54

Hauptmann Frhr. v. Aslar-Gleichen mit der Aniform des J. R. 137 Kgl. S. Hauptmann
Bramsch mit der Aniform des Jäger-Btl. 12.

Lehr-Maschinengewehr-Kompagnie:

Hauptmann v. Reiche mit der Aniform des Gren. R. 7 Sberlt. v. Eberhardt mit der Uniform des 3. G. N. z. F. St. Runnebaum mit der Uniform der M. G. Abt. 1

St. Ludwig mit der Uniform des J. R. 129

Stabsarzt: Sinz

Zahlmeister: Pallat.

Ranglifte der Gewehr-Prüfungskommission in Spandau am 1. 8. 1914.

Präses:

Adjutant:

mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftr Oberstlt. Thorbeck mit der Uniform des J. R. 156

Mitglied der Studienkommission der Mili technischen Akademie. Oblt. Frhr. v. Buol-Berenberg mit der Aniform des G. Gr. N. 4.

Abteilungsvorstände:

Major Müller mit der Aniform des J. N. 84 Major du Vignau mit der Aniform des J. R. 69.

Mitglieder:

Kgl. W. Hptm. Frhr. v. Gültingen mit der Uniform des J. N. 125 Hptm. v. Borell du Vernay mit der Uniform des J. N. 88

Hptm. v. Knobelsdorff Brenkenhoff m. b. Aniform d. M. G. Abt. 1 Hptm. Knauff mit der Uniform des J. N. 156

Hptm. Kleinhans mit der Aniform der M. G. Abt. 3

Hptm. Bensberg mit der Uniform des Gr. R. 9

Hptm. Sivecke mit der Aniform des J. N. 59

Hptm. Erdmann mit der Uniform des J. R.

98.

Kommandiert zur Dienstleistung als Mitglieder:

Kgl. B. Hptm. Nuchti mit der Uniform des Bayer. J. N. 6

Kol. B. Hptm. Köttnitz mit der Uniform des Bayer. J. R. 5.

41

Außerordentliche Mitglieder:

Oberst Reinhardt, Artilleriewerkstatt in Spandau Oberstlt. Brassaert,
Feuerwerkslaboratorium in Spandau

PA Neuland, Artillerie-Konstruktionsbüro

75 Sckeyde, Munitionsfabrik in Spandau

e Weishaupt, Gewehrfabrik in Spandau

„ Kotze, Kriegsministerium

v. Wright, Kriegsministerium

Major Doutrelepont, Pulverfabrik in Spandau

„ v. Recklinghausen, Kriegsministerium

„ Straehler, Infanterie-Konstruktionsbüro.

Assistenten:

Kgl. W. Oblt. Frhr. Göler v. Ravensburg im J. N. Oblt. Schmidt

Oblt. Müller (Adolf) Oblt. Messerschmidt Kgl. S. Oblt. Birkholz Oblt. Gießer

Kgl. W. Oblt. Kopf 7 Oblt. Schulze in der M. Oblt. Tannert im

£t. Sternberg Lt. v. Wussow im Fü Lt. Geisler im J

Kommandiert zur Dienstleistung:

Kgl. S. Hauptmann Maaß im J. N. 177

Kgl. B. Oblt. Frhr. v. Großschedel zu Berghausen und Aigelsbach i. b. J. N. 8

Kgl. B. Oblt. Fuchs im bayer. J. R. 18

£t. Weber im J. N. 60 9t. Himstedt im J. N. 146

Lt. Schmeißer im J. N. 14

II:

Der Kriegsverlauf.

Die Mobilmachung.

In den letzten Juli- und ersten Augusttagen des Jahres 1914 wurde sich wohl jeder Deutsche bewußt, daß weder der Kaifer noch das deutsche Volk den uns in frevelhafter Weise von unseren Gegnern aufgezwungenen Krieg gewollt haben.

Von der Stunde an, in welcher die schwerwiegenden Worte „Mobilmachung — Krieg“ gefallen waren, wußte aber auch jeder Deutsche um was es ging, ums heilige, deutsche Vaterland! Dieses zu verteidigen und zu schützen, war in erster Linie Aufgabe des deutschen Heeres.

Am 31. Juli wird „drohende Kriegsgefahr“, am 1. August „Mobil- machung“ befohlen. War mit ersterem der Kriegszustand ausgesprochen, so be- deutete das zweite — den Krieg!

Es bedurfte nur dieses zweiten Befehls, um das gewaltige Räderwerk der

Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres in Bewegung zu setzen, die bis ins Kleinste vorbereitet war und ohne die geringste Störung durchgeführt wurde; es war ein Erfolg ohnegleichen. Die Mobilmachung der Garde-Regimenter war dadurch erschwert, daß die Garde ihre Ergänzungsmannschaften aus dem ganzen Reich erhielt, die in be- sonderen Transporten nach der Reichshauptftadt gefahren werden mußten. In den Provinzgarnisonen konnten die Neservisten ihren Gestellungsort zum großen Teil im Fußmarsch erreichen.

Das Kriegsministerium ließ aus diesem Grunde einen Teil der früher für den Mobilmachungsfall vorgesehenen Garde-Neserve-Negimenter eingehen. Durch eine Verfügung des Kriegsministers vom Dezember 1902 fiel so das Garde-Referve-Füflier-Regiment weg; dafür wurde vom 1. April 1903 ab die nfanterie-Regiments vorgesehen und die Vorarbeiten Regiment übertragen. hinengewehr-Kompagnie der Infanterie Schieß - schule an das Lehr-Infanterie-Regiment war feit 1908 befohlen. Die Fahne frage wurde 1914 durch das St egsministerium geregelt; nur die Fahne des Lehr-Infanterie-Bataillons durfte mitgeführt werden, die Mitnahme der Fahne der Anteroffizierschule Potsdam lehnte das tinifterium ab. Das Lehr-Infan- terie-Regiment wurde bereits einmal im Frieden zum Kaisermanöver 1911 zusammengestellt, das Lehr- ie-Bataillon als I. Bataillon, die Infan- terie-Schießschule und Anteroffizierschule Potsdam als II. Bataillon. Regi

43

mentsführer war der Kommandeur ber Anteroffizierschule Potsdam, Oberst- leutnant v. Eberhardt, Kommandeur des II. Bataillons war unser nachmali- ger, allverehrter Regiments-Kommandeur, der damalige Major v. Tip- pelskirch.

Das Lehr-Infanterie-Bataillon war feit 1895 (früher bestand im Winter nur die Stammkompagnie) mit der Mobilmachung der Infanterie -Stabswache des Großen Hauptquartiers beauftragt. Hierzu stellte das Bataillon am 3. Au- guft 1914 4

Offiziere, Oberleutnant Kühme, die Leutnants Voß, Hingelmann, Wittke, sowie 245 Anteroffiziere und Mannschaften. Die Feldwebelstelle übernahm der Feldwebel der 1. Kompagnie, Feldwebel Nowitzki. Als Kommandeur der Stabswache traf am 2. Mobilmachungstage Hauptmann v. Lindeiner gen. v. Wild aus dem 1. Garde-Negiment z. F. ein. Während die sächsischen Mannschaften des Lehr-Infanterie-Bataillons zu ihren Frie-denstruppenteilen zurücktraten, blieben die für die Stabswache vorgesehenen Sachsen bei dieser.

Der Su-jammmentritt des Lehr-Infanterie-Regiments erfolgte am 2. Mobil-machungstage auf dem Kasernenhofe des Garde-Füsilier-Regiments in Berlin. Vom Lehr-Infanterie-Bataillon waren zur Abgabe vorgesehen: 4 Feldwebel, 11 Vizefeldwebel, 38 Anteroffiziere, 1 Bataillonstambour, 17 Spielleute, 1 Musikmeister, 36 Hoboisten und 462 Mannschaften, größtenteils Gefreite. Die Rom-pagnien fuhrten ohne Tornister, aber mit Gewehr, mit der Eisenbahn am 3. August 1914 früh nach Berlin, ebenso die übertretenden Kompagnien der Infanterie - Schießschule Worf, der Anteroffizierschule Potsdam, sowie die Anteroffiziere und Mannschaften der Gewehr-Prüfungskommission.

Die Maschinengewehr-Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons ging im Fußmarsch nach Berlin. Die Maschinengewehr-Kompagnie der Infanterie- Schießschule machte in Wünsdorf mobil, fuhr am 10. August 1914 von Zossen aus direkt ins Feld und stieß erst im Aufmarschgebiet in der Eifel zum Regiment.

Die Unterbringung des Regiments erfolgte in Schulen in der Nähe des Weddingplatzes, die der Maschinengewehr-Kompagnie in einem Gebäude der Singer-A. G. in der Pankstraße. Verpflegt wurde die Truppe am 2. Mobil-machungstage noch durch das Garde-Füsilier-Negiment, vom 3. Mobilmachungs-tage ab durch eigene Feldküchen. Die gesamte Bekleidung und Ausrüstung, sowie das Feldgerät war durch das Garde-Füsilier-Negiment bereitgestellt.

Die Anzahl der aktiven Mannschaften war nicht sehr hoch. Am jede Kom-pagnie etwa mit der gleichen Zahl von aktiven Leuten auszustatten, wurde eine Neueinteilung vorgenommen, durch welche die bisher geschlossenen Kompagnien zerrissen wurden. Im Allgemeinen kann man sagen, daß die 1., 3., 6. und 11. Kompagnie des Regiments aus der bisherigen 2., 3., 1. und 4. Kompagnie des Lehr-Infanterie-Bataillons bestand, die 5., 7. und 8. Kompagnie Schießschul-kompagnien und die 2., 4., 9. und 10. Kompagnie aus der 1., 4., 3. und 2. Kom-pagnie der Anteroffizierschule Potsdam aufgestellt waren. Die Zusammensetzung der 12.

Kompagnie des Regiments erfolgte zum größten Teil aus Schießschülern und aus Mannschaften ber 3./ J. B. Die Maschinengewehr-Kompagnie des Hauptmanns Franz erhielt die Bezeichnung 1. Maschinengewehr-Kompagnie, die des Hauptmanns v. Reiche die Bezeichnung 2. Maschinengewehr- Kompagnie.

44

Generalmajor v. Friedeburg, Kommandeur der 6. Garde- Inf. Brig.

Generalleutnant v. Bon in, 11 Kommandeur der 3. Garde. Inf. ei Div. von Auguft—
Oftober 1914

Ej Hauptmann v. Schauroth, Oberstleutnant Frhr. v. Hum-

i\$ Adjutant ber 6. Garde-Inf.- Brig. boldt-Dahroeden, Regts.-Kdr. v. 3. 8.20. 11. 1914

Tafel 9

Oberleutnant v. Koenig, Major Jachmann, Regts.-Adj. v. 3. 8.—23. 11. 1914
Kommandeur des 1. L. J. Sr.

Major v. Amann, Kommandeur des II. L. F. N.

Major v. Mülman n,

ommandeur des III./L. J. N.

Tafel 10

Merkwürdige Wege war das General-Kommando bei der Verteilung der ere gegangen. Der aktive Hauptmann war im Frieden fest mit seiner Kompagnie verwachsen und diese mit dem „Alten“. In den aktiven Regimentern ließ es sich natürlich nicht vermeiden, daß Hauptleute zu den Reserve-Regimenten und Stäben kamen, die Kompagnieführung übernahmen dafür Hauptleute der Reserve oder Oberleutnants. Warum wir aber nur zwei Hauptleute der Anteroffizierschule bekamen und mit Ausnahme der Maschinengewehr-Kompagnie sämtliche Hauptleute und Leutnants der Schießschule an andere Formationen abgaben und dafür Offiziere der Gewehrprüfungs-Kommission und aktive Hauptleute des Garde. y silier-Regiments erhielten, das ab niemand ein.

Aus den Stammformationen ergab sich eine viel zu hohe Zahl von Dienst-graden bei den Kompagnien. So hatte jede Kompagnie 4—5 aktive Offiziere, etwa 15 aktive Anteroffiziere, sowie gegen 90 aktive Gefreite. Mit diesem Personal an Anteroffizieren und Gefreiten hätte man einen prachtvollen Anter-führerstamm für Reserveformationen aufstellen können. war jammerlich, daß derartig wertvolles Führermaterial ohne Not vorzeitig geopfert und als Mannschaft außer Gefecht gesetzt wurde.

Vom 3. Mobilmachungstage ab geschah zunächst die Einkleidung der aktiven Mannschaften. Für die größtenteils noch nicht ausgewachsenen Anteroffiziere waren nur [hier passende Stiefel und Hosen zu finden; die „Flurschaden-bretter“ eines Garde-Füsiliers waren nichts Geeignetes für sie. Diese behielten daher größtenteils die mitgebrachten Stiefel und Hosen. Vom folgenden Tage an begann die Einkleidung der eintreffenden Ergänzungsmannschaften.

Die Pferde, welche in der Umgegend von Berlin ausgeben waren, kamen bereits am 4. Mobilmachungstage an. Es machte sich sehr bald bemerkbar, daß die Trainmannschaften erst einige Tage später eintrafen und bis dahin Mann-schaften aus der Truppe die Pferdepflege versehen mußten.

Wir bekamen Reservisten, die früher beim 2. und 4. Garde-Regiment und Garde-Füsilier-Regiment aktiv gedient hatten. Die Ergänzungsmannschaften waren sämtlich zum Garde-Füsilier-Regiment beordert, das natürlich in erster Linie viele alten Garde-Füsilier nahm.

Die Einkleidung der Ergänzungsmannschaften ging sehr langsam vor sich; das lag zum großen Teil an der unpraktischen Anordnung, unsere Leute in der Maikäferkaserne einzukleiden. Sie standen infolgedessen dort den ganzen Tag herum. Das Regiment traf daher die zweckmäßige Bestimmung, die Bestände in die Kompagniereviere in den Schulen zu überführen, wodurch sich die Einkleidung viel rascher ermöglichen ließ.

Infolge des späten Eintreffens der Neservemannschaften und des schleppenden Ganges der Einkleidung war es nur möglich, an einem Vormittag bis zum Abtransport eine Marsch- und Gefechtsübung in den Bataillonen abzuhalten. Zum scharfen Schießen kamen die Neservisten überhaupt nicht mehr.

Am Sonnabend, den 8. August 1914, fand unter großer Beteiligung, auch der Familien, eine Ginjaung: und Abendmahlsfeier auf dem Grützmacher statt. Wir standen noch lange Zeit im Banne dieser eindrucksvollen Feier.

Am folgenden Tage, 12.45 Uhr mittags, stand das Regiment an derselben Stelle zur Lebernahme durch die neuen Vorgesetzten bereit. Oberst v. Nostitz, der Kommandeur des Garde-ier-Regiments, übergab das Lehr-Infanterie-Regiment an Oberstleutnant Frhr. v. Humboldt: Da chroeden, der in

Offi;

45

einer Ansprache feiner Freude Ausdruck gab, eine fo schöne Truppe ins Feld führen zu dürfen. Anter präsentiertem Gewehr erklang das „Hurra“ auf unseren Allerhöchsten Kriegsherrn über den weiten Platz.

Der Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Friedeburg, bisher Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F., ritt die Front der Brigade ab und begrüßte anschließend die Offizierkorps.

Das Regiment war jetzt selbständig und nicht mehr vom aufstellenden Truppenteil abhängig.

Zusammen mit den „Maikäfern“ gehörten wir zur 6. Garde-Infanterie- Brigade und bildeten mit der Spandauer 5. Garde-Infanterie-Brigade und der 3. Garde-Feldartillerie-Brigade (5. und 6. Garde-Feldartillerie-Regiment) die aus den Lehr-Formationen der Feldartillerie in Jüterbog hervorgegangenen war, die 3. Garde-Infanterie-Division unter dem Befehl des Generalleutnants v. Bonin. Als Kavallerie hatten wir kein aktives, sondern ein Refervereregiment zu 3 Eskadrons, das Garde-Reserve-Alanen-Negiment, welches vom 1. Garde- Alanen-Regiment aufgestellt war.

Wir bildeten zusammen mit der 1. Garde-Referve-Divifion das Garde- Refervekorps, defen Führung General der Artillerie v. Gallwitz übernahm. Der Soldatenwitz taufte es später „Garde-Reise-Korps“. Es war, im Gegensatz zu den übrigen Reservekorps, wie ein aktives Korps mit Artillerie und Kolonnen ausgestattet.

Mobilmachungs-Nangliste des Lehr-Infanterie-Regiments am 10. August 1914.

(Der Stammtruppenteil der Offiziere ift hinter bem Namen angegeben).

Negimentsstab. Kommandeur: Oberstleutnant Frhr. v. Humboldt-Dachroeden, L. J. B. mit der Uniform des 1. G. R. z. F. Adjutant: Oberleutnant v. Koenig, G. F. N. Führer der großen Bagage: Vizewachtmeister Gundermann.

I. Bataillon.

Kommandeur: Major Jachmann, G. F. Adjutant: Oberleutnant v. Natzmer, 1. AAR, komdt. z. L. J. B. Verpflegungsoffizier: Leutnant d. N. Küchenmeister, G. F. N. VBataillonsarzt: Oberarzt b. R. Dr. Käsemodel

Zahlmeister: Tüting, G. F. N.

1. Kompagnie: 2. Kompagnie:

Hptm. Herold, L. J. B. m. d. Anif. Hptm. Graf v. Borries, A. Sch. P. J. N. 144 m. d. Anif.
Gr. R. 7

£t. v. Nathusius, J. R. 91, komdt. Oblt. Tannert, J. N. 175, komdt. z. 8. L. J. B. G. P. K.

Lt. d. R. Klinkmüller, G. F. R. Lt. d. R. Kerl, G. F. N.

Offz.St. Kohbieter Et. d. R. Eiffler, G. F. N.

Feldw. Fleger, L. J. B. Feldw. Blankenberg, A. Sch. P.

46

3. Kompagnie: Hptm. v. Collani, L. J. B. m. d. Anif. SR 64

„ fombt. 5.88. B.

4. Kompagnie: Hptm. v. Knobelsdorff. Brenkenhoff, G. F. N.

60, komdt. z. G. P. K.

, SER.

fz St. Se

Offz. St. Graw

Feldw. Augustat, A. Sch. P.

2. Maschinengewehr-Kompagnie:

Hptm. v. Reiche, J. Sch. Sch. Oblt. v. Eberhardt, J. Sch Lt. Runnebaum, I. Sch St.
Ludwig, J. Sch. Feldw. Schäfer, J. Sch. Sch.

II. Bataillon:

Kommandeur: Malor v. An Adjutant: Leutnant Nickisch Verpflegungsoffizie
Vataillonsarzt: Stabsarzt d.

ch. ch., m. d. Anif.

m. d. Anif. Gr. R. 7 h., m. d. Anif. 3. G. Rz. F.

F.

h., m. d. Anif. M. G. Abt. 1

J. R. 129

mann, G. F. N. v. Rosenegk, G.

Leutnant d. N. Detert, G. F. R.

R. Dr. Fenner

Feldzahlmeister: Lehmann, G. F. R.

5. Kompagnie:

Hptm. v. Borel du Vernay, G. P. K. m. d. Anif. J. N. 88

Lt. Kruger, IR. 16, komdt. z. L. J. B.

Lt. d. R. Boelke, N.

Offz. St. Wirmer

Feldw. Hauer, J. Sch. Sch.

7. Kompagnie:

Oblt. Müller, G. P. K.

9t. Himstedt, J. N. G. P. K.

Et. d. R. Hoffmann, G.

Offz. St. Keller

Offz. St. Hawlitschka

Feldw. Klingner, J. Sch. Sch.

N. 141, komdt. z. 146 komdt. z.

F. N.

III. Bataillon: Kommandeur: Adjutant: Leutnant v. Verpflegungsoffizi Bataillonsarzt:
Stabsarzt b. Feldzahlmeister: Scholz, G.

Major v. Mü Behr, Leutnant d.

6. Kompagnie:

Hptm. Goetze, L. J. B. m. Anif. J. N. 25 Lt. Geisler, IR. 111, fombt. 3. G. P. K. Lt. d. R.
Gottschalk, © Lt. d. R. Jungmann, G. Offz. St. Draf

Feldw. Erfurt, L. J. B.

8. Kompagnie: Hptm. v. Schultendorff, G. F. N. Oblt. Gießer, J. N. 156, komdt. z.

G. P. & Lt. d. N. Klitzing, G. F. R. Offz. St. Harms

Offa St. Andre Feldw. Leichsenring, J. Sch. Sch.

ülmann, G. F. N.

6:

Hermann, GER. Dr. Heilgendorff

47

9. Kompagnie:

Hptm. v. Buchwaldt, A. Sch. P. m. d. Anif. Füs. N. 86

Oblt. Kling, J. N. 88, komdt. z. L. J. B.

Et. d. R. Gropp, G. F. R

Et. d. R. Belli, G. F. R

Offz. St. Gropp

Feldw. Knies, A. Sch. P.

11. Kompagnie:

Hptm. Melms, L. J. B., m. d. Anif. J. R. 82

Et.d. R. Trautmann, G.S.

Et. d. R. Seeländer, G. F.

Offz. St. Buro

Offz. St. Tüshaus

Feldw. Bauer, L. J. B.

10. Kompagnie: Oblt. Biene IR

d. R. Morgenftern, G. F. N. Lt. Bochow, A. Sch. P. m. d. Anif. J. N 97 Ehlert, G. F. N. ebrid) Thamer, A. Sch. P.

Lt. d. Offs. Feldw.

12. Kompagnie: Hptm. Knauff, G. P. K., m. d. Anif. J. N. 156 Qt. Nauchfuß, J. N. 49, fombt. z. B.

Leppin, G. F. N. Röhr z. St. Faehndrich Feldw. Nuß, J. Sch. Sch.

1. Maschinengewehr-Kompagnie: Hptm. Franz, L. J. B., m. d. Anif. Füs. N. 90

Oblt. Messerschmidt, J. R. 20, fom

SPAR.

Lt. Kummetz, Füs. N. 33, fombt. z. B.

Offz. St. Peters Feldw. Manthey, L. J. B.

Rämpfe in Belgien. 10. bis 30. 8. 1914.

Am 8. Mobilmachungstage stand das Lehr-Infanterie-Regiment seinem Kommandeur, Oberstleutnant Frhr. v. Hum boldt-ODachroeden, marsch- und kriegsbereit zur Verfügung. Es fand seine erste Verwendung im Beften gegen den Erbfeind Frankreich.

Der Abtransport geschah bataillonsweise vom 9. Mobilmachungstage ab, dem 10. August 1914, vom Moabiter und Charlottenburger Güterbahnhof. Jeder Transport hatte seine Fahrtnummer; das Endziel war unbekannt.

Bereits auf den Abtransportbahnhöfen setzte die mustergültige Verpfle- gungsarbeit des Roten Kreuzes ein. Von allen Seiten wurden wir mit Liebes- gaben und Blumen überreich bedacht. Der einzige wunde Punkt für durstige Kehlen war die sicherlich sehr weise Maßregel, daß während der ganzen Fahrt Alkohol in keiner Form an die Truppe verausgabt werden durfte.

Die Fahrt ging unter dem begeisterten Jubel der Bevölkerung glatt von- statten. Die Begeisterung steigerte sich beim Bekanntwerden der ersten Sieges. nachrichten von den Se achten bei Mülhausen i. Elsaß und Luneville, sowie bei der Vorbeifahrt der ersten Sti sgefangenen aus der Eroberung von Lüttich. Die Fahrtroute war für alle Teile die gleiche: Berlin, Stendal, Hannover, Köln, Bonn, Remagen, durch das Ahrtal, Neuenahr, nach Lissendorf.

Die Verpflegung auf den vorgesehenen Stationen war ausgezeichnet; sie wurde in überreichem Maße ergänzt durch die liebevolle Bewirtung Noten Kreuzes und anderer privater Vereine. Der Rhein wurde bei Köln mit brausen- dem Hurra unter Absingen der Wacht am Rhein überquert.

Nach Ankunft in Lissendorf, der Endstation in der Eifel, hatten die Truppen noch mehrere Kilometer Marsch in die Quartiere zurückzulegen, welcher in dem gebirgigen Gelände mit den steifgewordenen Gliedern recht anstrengend war.

Die erste Unterbringung im Aufmarschgebiet geschah, wie folgt:

Negimentsstab und 1. 2 aschinengewehr-Kompagnie in Berndorf,

1. und 2. Kompagnie in Lautersdorf,

3. Kompagnie in Ilerbeim,

4. Kompagnie in Ahütte,

Major Jachmann und sein Adjutant verblieben in Lissendorf zur Auf;

stellung der Bahnhofs-Kommandantur.

Stab II. R. mit 5., 6., 7. Kompagnie in Nieder-Ehe,

8. Kompagnie in Loogh,

Stab III/L. J. R. mit 9., 11., 12. Kompagnie in Kerpen,

10. Kompagnie in Flesten,

2. Maschinengewehr-Kompagnie in Lissendorf.

Da anzunehmen war, daß feindliche Flieger das Aufmarschgelände zu erkunden versuchen würden, stellte Hauptm. v. Reiche am 12. August auf den Höhen bei Lissendorf Naschinengewehrposten zur Fliegerabwehr auf.

49

Am 13. August ist Ruhetag; er wird zur Instandsetzung der Ausrüstung

und zum Abstellen aufgetretener Mängel benutzt. Die Unterkunft in den armen Eifeldörfern ist dürftig; Verpflegung erfolgt aus den Feldküchen, für die Fleisch

requiriert w

wohntem Bergland; es

d. Die Musik spielt in den Unterkünften. Die nächsten Tage bescheren dem Regiment schwere Märsche in ungeistlicher Hitze. Die Chaussees sind sehr staubig. In feinem Tagesbefehl vom 9. August begrüßt der Heerführer die

2. Armee

seine unterstellten Truppen wie folgt:

„Soldaten der Zweiten Armee!

Ich habe den Oberbefehl der 2. Armee übernommen. Mit einem Aufnehmen von beispielloser Kühnheit haben wir den Feldzug eingeleitet. Schon stehen unsere Vortruppen in Lüttich, unsere Kavallerie streift jenseits der Maas. Dieser glänzende Erfolg, der das ganze Vaterland zu heller Begeisterung entzündet hat, ist uns ein glückverheißendes Vorzeichen. Jetzt gilt es, dem deutschen Heere den Weg nach

Frankreich hinein zu bahnen und den Feind zu schlagen, wo wir ihn finden. Ich werde Großes von Euch fordern und Ihr werdet es leisten. Wir kämpfen für Haus und Herd, für die Ehre und Abhängigkeit des deutschen Reiches, für unseren geliebten Kaiser! In diesem gerechten Kriege wird der allmächtige Gott mit unseren Waffen sein!

Bewahrt Euch in Feindesland deutsche Gesittung. Behandelt die Bevölkerung, wo [ie fid) friedfertig erweicht, milde und menschlich. Jeder Widerstand aber, woher er auch kommen mag, soll mit rücksichtsloser Strenge niedergeschlagen werden. Und nun vorwärts auf den Feind, zum Siege!

Montjoie, den 9. August 1914. gez. v. Bü Low." Weitere Befehle, Anordnungen und Nachrichten auf Grund der bisherigen

Kriegserfahrungen werden bekanntgegeben, darunter auch solche von dem abscheulichen Franktireurenwesen der Belgier, gegen welches mit aller Schärfe zur Sicherheit unserer Truppen eingeschritten werden soll.

Um an den Feind zu kommen, mußte Gewaltiges an Marschleistungen von

der Truppe gefordert werden, Am 14. August marschieren die Bataillone friedensmäßig in die neuen Unterkünfte.

Es beziehen Quartier: der Regimentsstab, I./L. J. R., 5., 6., 8. Kompagnie

und zwei Züge der 1. Masch.-Gewehr-Kompagnie in Stadtkyll, der Stab II. /L. J. R., 7. Kompagnie und ein Zug der 1. Masch.-Gewehr-Kompagnie in Junkerath, III. /L. J. R. in Schüller.

Die Verpflegung erfolgt aus Feldküchen durch Ankauf. Am 15. August wird im Regimentsverbande von 2 km westlich Stadtkyll

weitermarschiert. Reihenfolge: 1./L. J. R., 1. Masch.-Gewehr-Kompagnie,

II. und III./ L. J. N.

In sehr engen Anterkünften quartieren:

ber Regimentsstab, I. und II./L. J. N., ohne 7. Kompagnie, in Krinkelt,

III./L. J. N. in Rocherath.

Die 7. Kompagnie übernimmt in Junkerath den Bahnschutz.

Am 16. Aug. Weitermarsch im Regimentsverbande auf der Straße Krinkelt

— Büllingen nach Weismes, wo gerastet wird. Von hier Marsch in die Quartiere:

Regimentsstab, I. und II./L. J. R. und 1. Masch.-Gewehr-Kompagnie in

Ligneuville, III. /L. J. R. in Thirimont. — Das waren die letzten deutschen Quartiere, und nun — hinein in Feindesland!

Der Vormarsch wird am 17. August auf Stavelot fortgesetzt, von Beau-

mont im Divisionsverbande, L. J. R. marschiert am Anfang der Division. Hier

treffen die 7. Kompagnie und die 2. Masch.-Gewehr-Kompagnie wieder beim Regiment ein. Der Marsch, in der Reihenfolge II., I., III. /L. J. N., Masch.-Gewehr-Kompagnien, geht über Stavelot, Trois Ponts, Bodeux nach Chevron. Von hier aus Abmarsch in die Anterkünfte:

Regimentsstab, I. III. /L. J. N. und 1. Masch.-Gewehr-Kompagnie Ortsbi- wat bei Werbomont, II. / L. J. X. bei Chevron, 2. Masch.-Gewehr-Kompagnie Neuville. Der größte Teil des Regiments mußte biwakieren. Dies war bisher der anstrengendste Marsch, von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abend:

Das L. J. N. marschiert am 18. August, 8.10 Uhr vormittags, über Izier, Bomal nach Tohogne, Reihenfolge: III., I., II./L. J. R., Masch. Hewehr-Kom- pagnien. Von hier ab um 2.40 Uhr nachmittags „eufter Kriegsmarsch“ in der Division. L. J. N. ift Vorhut und gliedert sich: III. L. J. R. und 1. Masch.- Gewehr-Kompagnie als Vortrupp, I. L. J. R., 2. Masch.-Gewehr-Kompagnie und II. /L. J. R. als Haupttrupp. Erst am späten Abend wird zur Ruhe über- gegangen und Vorposten bezogen; 37 km waren zurückgelegt.

III./L. J. N. als Vorposten-Bataillon sicherte in der Linie Leval bis zur Nordostecke des Bois de Baffin. Der Regimentsstab, I. L. J. R. unb bie Masch.- Gewehr-Rompagnien übernachteten in Les Avins, II. L. J. R. in Pont Avins.

Wegen der Anstrengungen der vorausgegangenen Tage wird am 19. August erst um 12.30 Uhr nachmittags weitermarschiert. L. J. N. am Anfang des Gr Reihenfolge: II. J. N. 2. Masch.-Gewehr-Kompagnie, III./L. F. N., 1. Masch. Gewehr-Kompagnie, II. /L. J. N. Der Marsch geht über Modave auf Huy, welches gegen 4 Uhr nachm. e eicht wird. Am 5 Uhr nachm. wird die Maas auf der wiederhergestellten Brücke überschritten und auf Longpré weitermarschiert.

Bei Dunkelheit werden die Anterkünfte erreicht und zwar: Regimentsstab, II./L. J. N. unb 1. Masch.-Gewehr-Kompagnie in Lavoir, I. / L. J. R. und 2. Masch.-Gewehr-Kompagnie in Couthuin, III. /L. J. R. nach Sonderauftrag in Sur les Trixhes.

Zu diesen Vormarschtagen seien noch folgende, ergänzenden Erläuterun- gen gemacht.

Es herrschte im Allgemeinen große Hitze. Am 17. August hatte es geregnet und die Wege schwer passierbar gemacht. Die Chausseen waren gut; die fanatischen Belgier hatten teilweise die wundervollen Chausseebäume gefällt und quer

über die Straße gelegt. Sie bildeten jedoch kaum ein Hindernis; denn entweder wurden diese Straßensperren von der Infanterie umgangen, oder für Fahrzeuge, die nicht neben der Straße fahren konnten, durch Pioniere schnell beseitigt. Größere Stockungen, welche die Truppe sehr ermüdeten, traten beim Marsch im Divisionsverbande ein. Die Kompagnien hatten durchschnittlich 4 bis 5 wirklich marschunfähige Fußkranke. Diese blieben unter dem Kommando des Leutnants d. R. Ehlert zurück und wurden zu Straßenbesserungen verwendet, später auf requirierten Wagen der Truppe wieder zugeführt. Am 14. August begrüßte der Divisions-Kommandeur, am 17. August der Kommandierende General die Truppe im Vorbeimarsch, wobei sich beide sehr lobend über die Marschdisziplin und Marschleistungen aussprachen.

Der Divisions-Tagesbefehl vom 19. August lautete:

„Ich spreche allen Truppen der Division meine vollste Anerkennung aus für sehr guten Marschleistungen der letzten Woche, besonders des 18. August. Die großen Anstrengungen waren nötig, um trotz der späten Schlustabung in die erste Linie zu kommen. gez. von Bon in.“

51

Regelten bisher „Tagesbefehle“ die Märsche der Truppen und deren An—terbringung, so kam am 18. August der erste taktische Befehl über den Feind und die eigene Aufgabe, er lautete gekürzt:

„Tohogne, 18. 8. 1914, 2.10 Uhr n. Divisionsbefehl.

1. Unsere Armee geht auf dem nördlichen Maasufer nördlich von Namur vorbei vor. Das Garde-Korps überschreitet hierzu heute am 18. 8. die Maas bei Huy und unterhalb.

2. Das Garde. Res.-Korps übernimmt südlich der Maas die Sicherung gegen die Ostfront von Namur. Es marschiert hierzu mit 1. Garde- Def. Division über Havelange bis Evelette.

3. Die 3. Garde-Inf.-Division marschiert von Tohogne über Oquier, Bois et Borfu auf Les Avins.

4. pp.

5. Vorhut, Führer: Generalmajor v. Friedeburg, LIR, Garde- Se Zanen N. 1. Pi. 28, Dio.-Brückentrain, tritt um 2.30 Uhr nachmittags an.

6. Das Gros folgt auf 500 m. 7. Ich reite am Anfang des Gros. gez. von Bon in.“

Zum ersten Male wurde also mit Marschsicherung marschiert und während der Ruhe Vorposten bezogen.

In Huy, einer kleinen Bergfeste, auf der bei unserer Ankunft bereits die deutsche Flagge wehte, kam es zu einem unfreiwilligen, größeren Halt. Die Belgier hatten die steinerne Maasbrücke gesprengt, ein Brückenbogen lag in der Maas. Es klaffte eine 10 m weite Oeffnung in der Brücke. Unsere wackeren Pioniere hatten in nur sieben Stunden den Schaden behoben und die Brücke, selbst für Fahrzeuge, wieder benutzbar gemacht. Nach einstündiger Raft, während welcher die Straßen von Huy von brausenden, deutschen Soldatenliedern wider- ballten, konnte der Weitermarsch angetreten werden. Nach dem Aeberschreiten der Maas trat die 3. Garde-Inf. vifion in den Wirkungsbereich der Festung Namur.

Oberleutnant von Eberhardt schreibt am 19. August in sein Tagebuch:

„Bei großer Hitze sehr anstrengender Marsch. Die Gegend ist fast noch schöner als bisher, schroffe Felspartien, Steinbrüche, Gebirgsbäche, es ist eine wohlhabende Gegend mit schönen Dörfern. Die Bewohner sind freundlich und hilfsbereit. Überall ist Wasser bereitgestellt. Einen jammervollen Anblick bieten die total verwühteten,

herrlichen, uralten Alleen. Die schönsten Almen sind gehauen oder angeschlagen. — Wir passieren die Maasbrücke bei Huy. Unsere Leute singen: „Von der Maas bis an die Memel“ — Die Brücke ist in der Mitte, etwa 30 Schritt breit, von den Belgiern gesprengt. Törichtes Beginnen!

— Als ob uns das lange aufhalten könnte! Unsere Pioniere haben längst alles wiederhergestellt, sodaß wir glatt hinüberkommen. Die nächstgelegenen Häuser sind arg beschädigt, alle Fensterscheiben zerstört. Die Stadt wimmelt von deutschen Truppen.

Es wird vorwärtsgehegt, nur ganz kurze Halte werden eingelegt. Es heißt, wir sollen noch in den Kampf anderer Korps eingreifen. Von einer Patrouille des Garde--Reserve-Alanen-Regiments kommen von 10 Mann nur 2 zurück.

8 Alanen und Lt. v. Bülow, vom Regiment der Gardes du Corps, sind gefallen.“ Das erste Tor zum Feindesland — Lüttich — war in kühnem Sturm in

den Tagen des 5.—8. August, nicht zuletzt durch die Entschlußkraft und den Mut des Generals Ludendorff, eingestoßen worden. Jetzt galt es, ein

eo

52

weiteres Tor — Namur — zu öffnen. Anfangs war die 3. Garde-Inf.-Division zur Einschließung dieser Festung bestimmt, dann aber kam der freudig begrüßte Befehl zum Angriff selbst.

Bevor am Spätnachmittag des 19. August bei Longpré der Befehl zum

Übergang zur Ruhe gegeben wurde, traf die Meldung ein, daß südlich der Vormarschstraße aus dem Park des Schlosses Sur les Treilles auf unsere Kavalleriepatrouillen geschossen worden sei. Das am Anfang des Regiments marschierende III. Ulanen-Regiment erhält daraufhin den Befehl, den Park und das Schloß vom Feinde zu säubern.

Wenn auch die Ausführung dieses Auftrages insofern recht harmlos verlief, als in dem verlassenen Schloß nur eine rastende deutsche Kavalleriepatrouille sich befand, so hatte das Bataillon doch eine lehrreiche erste Entwicklungsaufgabe nach der linken Flanke zu lösen gehabt. III. / L besetzte Sur les Trirhes und bezog, nach Festnahme einiger Geiseln, dort Anterkunft.

Der Regimentsstab, II./L. F. R. ohne 5. Kompagnie und die Maschinen- gewehr- Kompagnien gingen in Ortsbiwak bei Lavoir, I. /L. J. N. bei Couthuin. Die 5./L. J. N. war zur Sicherung der Brücke in Huy verblieben.

Auf Grund des anfänglichen E schließungsbefehls von Namur mar für das weitere Vorgehen von der Division befohlen: „Die 6. Garde-Inf.-Brig. geht rechts, die 5. Garde-Inf.-Brig. links vor; Trennungslinie Pt. Waret Hingeon—Marchovelette“. K

Von jetzt an müssen wir die Verwendung und Tätigkeit der Bataillone einzeln verfolgen, wie sie sich je nach der Gefechtslage an den weiteren Operationen beteiligen.

ür den 20. Auguft standen I. und III./ J. N., sowie die 2. Masch.- Gewehr-Kompagnie der 5. Garde-Inf.-Brig. zur Verfügung mit dem Auftrage, das Gelände und die Waldstücke hart nördlich der Maas in Richtung auf Landenne vom Feinde zu säubern rer war Major Jachmann.

Das Getadement marschierte zunächst auf Houmerin, Höhe 215; hier kurzer Halt und Aufklärung nach vorn. Der erste feindliche Flieger wurde in großer Höhe gesichtet und Fliegerdeckung befohlen. Die 10./L. F. N. war bei Couthuin zum Schutze der Artillerie verblieben.

10.45 Ahr vormittags wird in Richtung Landenne angetreten mit dem Auf- trage, die Höhen westlich davon zu besetzen. Die 9./ L. J bildet den Vortrupp und durchschreitet in aufgelöster Ordnung Landenne; die beiden Vataillone folgen entfaltet.

Es war sehr heiß und fiel auf, daß die Bewohner des Ortes bereitwilligst Wasser und andere Getränke anboten. Wir waren aber nach den befannt- gewordenen Greueltaten der Belgier recht vorsichtig im Genuß derselben.

Ohne Widerstand wurde die Höhe besetzt, die feindlichen Schützengräben waren verlassen. Aus den vorgefundenen Bekleidungsstücken konnte das 10. Belgische Infanterie --Regiment festgestellt werden. Ein Garde-Reserve-Alan berichtete, wie seine Patrouille von Landeseinwohnern auf nächste Entfernung abgeschossen worden sei. Wir fanden auch die ihres Sattelzeuges beraubten toten Pferde am Rande des Feldes vor. Das Detachement schloß auf; Sicherungen wurden ausgestellt. Es verblieb dort bis 2.15 Uhr nachmittags, dann erfolgte Ablösung durch das 5. Garde-Regiment z. F. Die freigewordenen Bataillone wurden nach Hingon an das Regiment herangezogen. Währenddessen war das

53

II./L. F. R. mit Regimentsstab und der 1. Maschinengewehr-Kompagnie um 8.50 Uhr vormittags als Artilleriebedeckung hinter dem Garde-Füsilier-Regiment auf Heron angetreten. Die 6./L. J. R. marschierte zwischen der I. und II. / Garde-Fa. N., die 7. und 8./L. J. R. am Ende der Artillerie.

Als die II./6. Garde-Fa. R. hart südlich Trota in Stellung ging, übernahm II./L. J. R. durch geeignete Aufstellung die Sicherung dieser Abteilung. Feindliche Infanterie gab einzelne Schüsse ab, die keinen Schaden anrichteten. Die Artillerie nahm feindliche Schützen südöstlich Frane Waret unter Feuer; das II./L. J. R. schob die 6. Kompagnie zur Sicherung gegen den Wald vor, der Feind ging zurück.

Gegen Mittag wird II. /L. J. R. durch das Garde-Gren. Regt. 5 abgelöst und

übernimmt die Sicherung im Raume Südrand Frane Waret Nordostrand des Waldes südöstlich Frane Waret. Die Kompagnien graben sich ein, rechts 6., links 7./L. J. R., dazwischen ein Zug Maschinengewehre, 8./L. J. N. hinter der Mitte. Feindliche Patrouillen werden aus dem Walde vertrieben. Am Abend wird die 7/2. J. R. auf Befehl des Regiments zum Schutze der Artillerie nach Sart d' Avril entsandt.

Von Hingeon aus wurde das herangekommene ./L. J. N. rechts neben dem II./L. J. N. eingesetzt und besetzte Franc Waret, das III. /L. J. N. verblieb zu- nächst bei Hingeon. Bevor III. /L. J. R. den ergangenen Befehl zur Sicherung der Artillerie ausführen konnte, wurde es dem Garde-Füfilier-NRegiment zur Verfügung gestellt, da dieses sich angegriffen glaubte.

Am 6 Uhr abends marschiert das Bataillon mit 1. Maschinengewehr- Kompagnie bei strömendem Regen nach nordwestlich Bahnhof Franc Waret ab und gräbt sich nach näher Anweisung des Regiments-Kommandeurs rechts vom III. /G. F. R., in zwei Linien gestaffelt, ein. Die Maschinengewehre werden in der vorderen Linie bei der 10. und 11./L. J. N. eingeschoben. Die 9./L. J. N. wird zur Bedeckung des Divisionsstabes und einer 21 em-Mörserbatterie nach Bierwart abkommandiert und trifft erst am 23. August morgens wieder beim Bataillon ein.

Die Nacht verläuft, bis auf ein wildes Geschiesse beim Garde-Füfilier-Re- giment, ruhig. Man sieht nachts zu leicht Gespenster; die Folge ist der Befehl:

„Es wird bei Nacht nur geschossen, wenn ein ernstlicher Angriff erkannt ist.“

Am 21. August verbleiben I. und II./L. J. R. in ihren Stellungen, III. /L. J. R. wird zur Verfügung der Brigade nach Franc Waret beordert.

Unsere schwere Artillerie und eine österreichische 30,5 em Batterie eröffnet das Feuer auf die Forts und die ausgebauten Zwischenstellungen. Am Abend wird ein schwacher feindlicher Vorstoß durch I. und II./L. J. R. mit Feuer leicht abgewiesen.

Für den 22. August befahl die Brigade: „Jedes Regiment hat mit zwei Kompagnien gegen die feindliche Stellung bei Marchovelette vorzufühlen.“ Hiermit wurde II. /L. J. R. beauftragt; es sollte sich in Besitz von Gelbreesee und der Höhe nördlich davon setzen. Dem Bataillon wurde ein Zug der 2. Masch. Gewehr-Kompagnie und zwei Pioniertrupps zugeteilt. Vom Gegner unbelästigt, erreichte es die befohlene Linie, besetzte die Höhe 600 m östlich des Forts und grub sich ein. Jetzt erhielt es schwaches Infanteriefeuer, das aber sofort aufhörte, als gegen 9 Uhr vormittags unsere Artillerie das Fort mit schwerstem Feuer belegte. Die 8./L. J. N. hatte die ersten blutigen Verluste —

zwei Leichtverwundete. Die vordersten Schützen waren durch Sprengstücke der 21 cm-Mörser stark gefährdet, ein Pionieroffizier wurde hierdurch verwundet.

Die Verbindung mit dem Sarde-Füfilier-Regiment rechts und dem Garde- Gren.- Regiment 5 links war hergestellt, dazu mußte der linke Flügel des II. L. J. R. scharf nach Gelbressee zurückgebogen werden. Bei Dunkelheit grub sich die 7./L. J. N. hinter der Mitte des Bataillons ein.

Beim Garde-Gren.-Regiment wurde abends ein feindlicher Angriff erwartet. Infolgedessen wurde III./L. J. N. mit 1. L. J. N. und der 1. Masch. Gewehr-Kompagnie an die Chausseegabel bei Haumet vorgeschoben, um die Lücke zwischen jenem Regiment und dem II./L. J. N. fester zu schließen. Die Kompagnien lagen bei dem regnerischen, kalten Wetter unter freiem Himmel und suchten notdürftigen Schutz in der Nähe der brennenden Häuser. Ein feindlicher Angriff erfolgte nicht.

Am 23. August steht das 8

in folgenden Stellungen: Regi

2., 8, 4./L. J. R. und zwei Züge der Masch.Gewehr-Kompagnie bei a Haute Fontaine, II. / L. J. N. und ein Zug der 2. Masch. Gewehr-Kompagnie in

Kampfstellung östlich Narchovelette, III. L. J. N. mit 1/28 Gewehr-Kompagnie hart östlich Gelbressee.

Am frühen Morgen war folgender Befehl der 3. Garde-Inf, gelaufen:

R. und 1. Masch.

Division er-

Frane Waret, 23. 8. 14, 4 Uhr vorm.

1. Gegen die verstärkte Norboftfeont von Namur hat die 3. Garde Inf. Oiviston am 22. August erfolgreich Gelände gewonnen.

Der Angriff gegen Namur wird am 23. August auf beiden Maasufern durchgeführt. Hierbei handelt es sich nicht um die Erstürmung der Forts, sondern um einen Ourch durch die Fortlinie und die Wegnahme der Stadt.

3. Der Gefechtsstreifen für die Division, bestehend aus J. N. 94, Garde- Stes.-llanen- Regt. 1. Pi. 28, 2 Pi

. Garde-Inf.Bri 25, 3. Garde- Fa. Brig. einem Regt. bis nach rechts begrenzt durch die Linie Ostrand des Bois de Fromquoy — vieretiges Waldstück nordwestlich Les Trirhes — Chausseegabel 1000 m üblich Marchovelette Chaussee nach Namur, nach links durch die Chaussee Hingeon — Namur. Die im bisherigen Stabsquartier belaffene 9./L.3.R. ist heranzuziehen.

lid der Chaussee Hingeon.—Namur hat Generalmajor v. Below mit 5. Garde. Inf. Brig. (ohne zwei Batl), eine Abt. 5. Garde-FaR. weiterhin den Schutz der schweren Artillerie zu übernehmen.

Die Feuerverteilung für die [mere Artillerie regelt der Artillerie -Kom- mandeur. Die schwersten Geschütze bis 21 cm- Mörser einschl. haben die Forts de Cognelée und de Marcovelette niederzukämpfen. Die langen Kanonen richten ihr Feuer gegen die Verbindungslinien zwischen den Forts und Namur, sowie gegen die Brücken in der Stadt. Die gesamte

übrige Artillerie bekämpft die Zwischenstellung und die Vorstellungen und unterftigt das Vorgehen der Infanterie. Feldgeschütze [deve Feldhaubizen und 10 cm- Kanonen sind staffelweise je nach dem Vorschreiten des Angriffes und des Durchbruchs vorzuziehen, um die Infanterie wirksam zu unterftügen.

Das Heranarbeiten der Infanterie aus den heute erreichten vordersten Stellungen gegen die Zwischenstellung werde ich anordnen. Den Forts gegenüber bleiben beim Durchbruch einzelne Kompagnien liegen, die das Infanteriefeuer aus den Forts niederzuhalten haben.

(ohne eine Ab

95

. Alle Artillerieführer sind dafür verantwortlich, daß beim Vorgehen der Zn-

fanterie das Artilleriefeuer rechtzeitig vorverlegt oder eingeteilt wird.

8. Die Reserve des Oberkommandos steht 7 Uhr vormittags bei Leuze bereit: eine Inf. Brig. und eine Abt. Artillerie der 1. Garde-Ref.-Division, sowie drei Batterien der 38. Inf. Division und III. Fuß. R. 1.

9. Bagagen pp.

10. Munitionsergänzung pp.

11. Hauptverbandsplatz an den Bahnhofsgebäuden 1000 m nördlich Franc Waret, Leichtverwundeten-Sammelstelle Hingeon, von dort Abmarsch nach Amay an der Maas westlich Lüttich.

Sanitäts-Rompagnie verbleibt in Landenne, 74 Sanitäts-Kompagnie

rückt sofort nach Hingeon, Feldlazarett 1 etabliert sich in Hingeon, Feld-

lazarett 2 verbleibt in Bierwart.

13. Ich befinde mich an der Nordwestecke des Partes von Franc Waret, die Division ist dem General- Kommando XI. A.K. unterstellt.

14. Ich bin dauernd über die Ergebnisse der Beobachtung über die Wirkung des Artilleriefeuers zu unterrichten.

gez. v. Bonin.

Auf Grund dieses Befehls setzte am frühen Morgen überall eine eifrige Patrouillentätigkeit ein. Die Bataillonsführer erkundeten persönlich das Angriffsgelände. 11 Uhr vormittags traf der ergänzende Befehl ein, daß der Angriff 12.30 Uhr mittags beginnen sollte. Es wurde empfohlen, vorher Essen an die Truppe auszugeben; dies geschah auch.

Das Regiment befahl folgende Aufstellung in seinem Angriffstreifen: II./ L. J. R. bleibt in feiner Stellung, I./L. J. N. hart westlich des Südteils von Gelbressée, III. /L. J. R. südlich anschließend, rechter Flügel an der Straße nach Boninne. Trennungslinie zwischen I. und III. L. J. R. ist der Weg Südausgang von Gelbressée — Neu Moulin. Die 7/ O. J. R. und 1. Masch. Gewehr-Kompagnie bleiben zur Verfügung des Regiments-Kommandeurs am Südausgang von Gelbressée.

Am 12.50 Uhr nachmittags rückten die Bataillone in ihre Gefechtsstreifen und entwickelten sich hinter den sie noch deckenden Höhen; zwei Züge der 2. Masch.Gewehr-Kompagnie nahmen eine überhöhende Stellung im Walde hinter dem linken Flügel des III./L. J. R. ein.

Vor dem rechten Flügel des Regiments lag das Fort Marchovelette, mit Panzertürmen versehen. Es beherrschte das ganze Angriffsfeld bis weit ins Hintergelände. Man hatte jedoch versäumt (wohl aus Zeitmangel) die Wäldungen und Parks rechtzeitig abzuholzen. Es ist fast unglaublich, daß wir so nahe unbehelligt an die Fortlinie herankommen konnten. Anschließend nach Günden,

unter Einbeziehung des Ortes Boninne, war eine befestigte Feldstellung angelegt, vortrefflich ausgebaut mit breitem Draathindernis davor. Das Gelände zur feindlichen Stellung stieg leicht an; vor dem Ort Boninne zog sich eine flache, von Infanteriefeuer gut bestrichene Mulde hin.

Meldungen besagten, die Panzertürme des Forts seien noch intakt. Wie sich später herausstellte, war dies nicht der Fall. Die 21 cm-Mörser hatten ganze Arbeit verrichtet und sie gefechtsunfähig gemacht. Die Draathindernisse seien noch völlig unzerstört und schließlich sollten Minen vor die Befestigungen gelegt sein. Nach alledem rechnete man mit hartnäckigem Widerstand, der höchste Anforderungen an die stürmende Truppe stellen würde. Es kam anders — die Truppe war siegesgewiß und voll kühnen Mutes.

56

e

Am 2 Uhr nachmittags stand das Regiment entwickelt zum Angriff bereit. Rechter Flügel: II. L. J. R. mit 6./ L. J. R. rechts, mit 8./L. J. R. links in erster Linie, ein Zug der 2. aldi. Gewehr-Kompagnie war in die eingeschoben. mit 2. und 3./ . J. R. in erster Linie, 1. und 4.“ R. in zweiter Linie. mit 9. und 11./ . F. N. in erster Linie, 10. und ILZR. links gestaffelt in zweiter Linie, zwei Züge der

. Masch. Gewehr-Kompagnie links rückwärts in überhöhen- der Stellung.
Negimentsreserve: 7./L. F. R. und 1. Masch.Gewehr-Kompagnie am Südaus- gang von Gelbressee.

Aus dieser Entwicklung heraus wurde kurz nach 2 Uhr nachmittags ange- griffen. Als das I. und III. /L. J. N. über die deckende Höhe vorgingen, erhielten sie heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den Befestigungen von Boninne her. In schneidigem Vorgehen wurde die erste Feuerstellung 600 m vor dem Feinde erreicht. II. /L. F. J. R. war befehlsgemäß zunächst liegen geblieben. Ihm gegenüber wurde das Fort Narchovelette von unserer schweren Artillerie be- schossen. Mit Staunen bemerkte der Kommandeur, daß das Fort trotz unseres s schwieg. Bald darauf zeigte das Fort, wohl infolge der überwältigen- r Artillerie, die weiße Flagge! Major v. Amann nunmehr vorzugehen und das Fort zu besetzen. Es dauerte aber eine ganze Weile, bis unsere Zeichen mit den schwarz-weiß-roten Rahmen- flaggen

zum Einstellen des Feuers von der Artillerie verstanden wurden. Die 6./9.5.9t. besetzte dann fast gleichzeitig mit der 6. das Fort; bald darauf wehte die deutsche Flagge auf demselben. Die 8./L. J. N. schloß sich nunmehr dem Angriff des 1./L. J. N. auf Boninne an. Inzwischen waren I. und III./L. J. R. in flottem Vorgehen bis auf 300 m an die feindliche Stellung herangekommen. Ein weiteres Vorgehen war wegen des noch immer auf der feindlichen Stellung liegenden Artilleriefeuers und der dadurch hervorgerufenen Gefährdung der eigenen Truppe unmöglich. Zudem schoß die Artillerie jetzt mit Schrapnells. Auch hier gelang es endlich durch Flaggenzeichen, die Artillerie zum Vorverlegen ihres Feuers zu bewegen.

Das III. /L. J. N. hatte, in der Mulde liegend, einen schweren Stand; es wurde auch von links flankierend beschossen. Hiergegen wurde die 12./L. J. R. eingesetzt. Rechts schwenkten Teile des 1./L. F. R. gegen die Stellung bei Boninne ein. Die 2. Masch. Gewehr-Kompagnie leuchtete die Schießschlitze der feindlichen Verschanzung treffsicher ab; mit einem Male zeigte sich hier schüchtern eine weiße Flagge. Als unsere tapferen Garde-Füsiliere nun stürmten, schlug ihnen noch einmal heftiges Infanteriefeuer entgegen. Die Schützen warfen sich hart vor dem sechsfachen Drahthindernis hin und eröffneten das Feuer; Verstärkungen schoben ein. In diesem Augenblick verließ der Gegner seine Deckungen und gab Zeichen der Ergebung. Mit Hurra stürmten die Garde-Füsiliere die Stellung, das fast völlig unversehrte Drahthindernis durchkletternd, als erster unser tapferer Regiments-Kommandeur. Die Unterstützungen folgten dicht auf. Die Bataillons-Kommandeure setzten in ihren Abschnitten sofort Kompagnien zur Befreiung und Besetzung des jenseitigen Dorfrandes an, so die 2., 4., 8., 9. und 11/2. S. R. Auf dem äußersten linken Flgel hatte die 7./L. F. R. in kurzem Ger

Mitte:

Linker Flügel:

57

fecht den lästigen Feind in das Bois de Hubeumont zurückgeworfen. Der Sturm war geglückt — der Durchbruch an dieser Stelle erfolgt.

Gefallen waren: Offizierstellvertreter Tüsch, Feldwebel Bauer, 31 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere; verwundet wurden: die Hauptleute Knauff und Melms, die Leutnants Rauchfuß und v. Plessen, 58 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere; vermißt waren 2 Garde-Füsiliere.

An Gefangenen fielen den Siegern in die Hand: 253 Belgier und 1 Franzose; erbeutet wurden: 4 Geschütze, 2 Maschinengewehre, einige Munitionswagen und Pferde.

Der Feind hatte sich gut geschlagen. Der riesengroße, mehrfach verwundete Kommandant, der immer wieder versicherte: „Die Franzosen hätten sie schmachvoll im Stich gelassen“, konnte von unserem vornehmen Regiments-Kommandeur kaum beruhigt werden. Stolz war er aber doch, als ihm Oberstleutnant Frhr. v. Humboldt erklärte: „Vous vous êtes bravement battus“. (Sie haben sich tapfer geschlagen.)

Der feindliche Graben war angefüllt mit toten und schwerverwundeten Belgiern und Franzosen; auf der Flucht sind noch viele Franzosen im Dorfe Boninne gefallen.

Boninne brannte; nach kurzer Zeit war es nur noch ein rauchender Trümmerhaufen. Aus den Häusern sollten noch einige Schüsse gefallen sein, wohl aus dem am jenseitigen Dorfrande belegenen Schlosse. Hier räumte Hauptmann v. Collani gründlich auf.

So besetzten dann die vordersten Schützen den Dorfrand von Boninne und konnten noch auf einzelne Fliehende feuern. Inzwischen war die II. /6. Garde-Fa. R. eingetroffen. Sie feuerte aber nicht auf die sichtbaren Kolonnen, die auf Namur marschierten, da man weder Freund noch Feind genau unterscheiden konnte. Vor unseren Augen lag das soeben bezungene Namur, wenn auch, ganz wie bei Lüttich, noch nicht alle Forts in unserer Hand waren. Das zweite Tor war eingestoßen.

Nach eineinhalbstündiger Nacht erhielt das Regiment eine neue Aufgabe. Meldungen besagten, daß im Bois de Hubeumont südlich der Straße nach Namur ein französisches Regiment stecken folle. Das Regiment hatte den Wald abzusuchen und vom Feinde zu säubern, dazu wurde noch ein Bataillon des J. N. 94 und ein Zug Garde-Nes.-Alanen zur Verfügung gestellt. Diese fanden aber keine Verwendung.

Das L. J. R. entwickelte sich, 1. /L. J. R. rechts, II. /L. J. N. links, III. /L. J. N. hinter der Mitte. Die 8./L. J. R. und die 1. Masch.Gewehr-Rompagnie hatten bei Beez das Heraustrreten des Feindes aus dem Walde zu verhindern und marschierten dahin ab.

Am 6.15 Uhr abends stieß das Regiment in den mit dichtem Unterholz bestandenen Wald hinein; das Durchkommen war sehr beschwerlich. Die Bataillone kamen daher stark durcheinander. Nur einzelne Versprengte wurden angetroffen, die sich ergaben. Teile des Regiments stießen bis an die Maas vor. Dieses Unternehmen hatte viel Anstrengung und Zeit gekostet. Patrouillen hätten dasselbe erreicht

Die Bataillone sammeln sich nach ohrenbetäubendem Blasen der Spielleute und marschieren ins Biwak bei Bouge, wo sie spät abends ermüdet ankommen. Bald leuchteten unzählige Biwaksfeuer mit ihrem flackernden Schein in die

58

dunkle Nacht und ein geschäftiges Treiben begann. Bald war der Krieg mit seinen Schrecknissen vergessen. Gottlob waren die Verluste nicht groß. Es dauerte nicht lange, da stiegen die alten Soldatenlieder zum nächtlichen Sternenhimmel empor. Anvergeßlich bleibt dieser Abend nach der ersten siegreichen Schlacht. —

Das Lehr-Infanterie-Regiment hatte seine Feuertaufe erhalten. -

Die 9. und 10./L. J. R. übernehmen die Sicherung des Divisionsstabes in Beez. Sie haben den besten Teil erwählt; denn sie finden gute Unterkunft und Verpflegung.

Die große Bagage, ohne Nachricht von dem Waldunternehmen, war im Marsch auf Namur geblieben und dort in der Nacht in ein Straßengefecht verwickelt worden. Dem tatkräftigen Einschreiten des Feldzahlmeisters Scholz gelang es, die zersprengte Bagage zu sammeln und dem Regiment wieder zuzuführen. Sie traf am nächsten Morgen auf dem Biwaksplatze ein und brachte die erste Post aus der Heimat mit.

Den nächsten Tag, 24. August, verblieb das Regiment im Biwak; einzelne Kompagnien wurden mit dem Aufräumen des Schlachtfeldes und Begraben der Toten beauftragt.

Der Befehl zum Einrücken in Namur bei Nacht unterblieb, weil er zu spät eintraf. So ist uns der Kampf in der Stadt, wo es noch ziemlich toll herging, erspart geblieben.

Am 25. August, 10 Uhr vormittags, marschierte das Regiment geschlossen aus dem Biwak nach Namur ab, wo es um 11 Uhr vormittags anlangte und mitten in der Stadt Halt machte. Auf diese Weise bekamen unsere tapferen Garderegimente die eroberte Stadt und Festung doch noch zu sehen. Während der Raft trafen interessante Nachrichten von weiteren deutschen Erfolgen ein, die große Freude auslöften, besonders die Gefangennahme von Engländern. Die 1. Armee v. Kluck hat bereits Brüssel erreicht, auch in Ostpreußen soll Hindenburg die Russen geschlagen haben.

Der Feind hatte die Stadt fluchtartig verlassen. Nun hieß es folgen und ihm auf den Fersen bleiben, also marschieren und immer wieder marschieren. Die Sonne brennt, die Straßen sind sehr staubig, erst gegen Abend setzt Regen ein.

Das Regiment marschiert im Gros der Division, hinter dem Garde-Füsilieregiment, in der Reihenfolge: J.L. J. R., 2. Masch. Gewehr-Kompagnie, III. / L. F. N., 1. Masch. Gewehr-Kompagnie, II. / L. R. Der Marsch geht an der Sambre entlang über Malonne — Floreffe auf Sart Saint-Laurent, wo eineinhalbstündige Raft ist, dann weiter über Fosse nach Vitry, vorbei an den Forts Suarlée und Malonne. Das erstere wird noch heftig von der schweren Artillerie beschossen, das letztere ist von Leutnant v. der Linde vom 5. Garde R. z. F., welches in der Vorhut marschierte, durch Handstreich genommen.

Gegen 9 Uhr abends, nach anstrengendem Marsche, wobei es viele Fußkranke gab, wurden die Unterkünfte erreicht. Der Regimentsstab, das I. und III./L. J. R. und die Jäschingengewehr-Kompagnien quartierten in Vitry, das II. / L. F. N. in Fosse. Die Bevölkerung war sehr verängstigt, aber freundlich. Die Leute erzählen Schauergeschichten von den Franzosen und deren schlechtem Benehmen.

Am 26. August sollte weitermarschiert werden. — Die Truppen warten auf den Befehl; er kommt nicht. Statt dessen laufen Geide um, die man nicht glauben kann und will. Und doch — diesmal befehligen sie ihn. Gegen 11 Uhr

59

vormittags trifft der Befehl ein: „Die Division macht sofort Kehrt und marschiert zurück, um nach dem östlichen Kriegsschauplatz verladen zu werden!“ Erstaunte Gesichter wohin man sieht — Frankreichs reiche Gefilde sollen wir nicht betreten, die Hoffnung auf einen siegreichen Einzug in Paris ist dahin. Wo wir wohl hinkommen? Rätselraten! — Größte Geheimhaltung ist geboten, damit der Feind von diesem Schachzug nichts merkt.

Aber auch die Belgier machen erstaunte Gesichter. Was mögen die Preußen vorhaben? Eine so ordentlich marschierende Truppe kann doch nicht geschlagen sein?

Dieser 26. August war für das Garde-Reserve-Korps ein Wendepunkt. Warten und Marschieren sind im Leben des Soldaten zwei unumgängliche Faktoren. Für uns war es vorerst das letztere; in anstrengenden Eilmärschen strebten wir der deutschen Grenze zu. Der erste Nückmarschtag führte uns auf demselben Wege über Namur auf unser Schlachtfeld von Boninne, wo wir um 10 Uhr. abends eintrafen. Der Regimentsstab, III. /L. J. R. und die 1. Masch. Gewehr-Kompagnie biwakieren bei Boninne, II. /L. J. R. und 2. Masch. Gewehr-Kompagnie beziehen Ortsunterkunft in La Haie du Loup. Das 1./L. J. N. blieb zum Schutz der Gefechtsstaffel der Division in Floreffe zurückgeblieben. Die ganze Nacht regnet es unaufhörlich.

Bis zum 30. August mußten auf teilweise schlechten Straßen, in acht Gelände, bei schwüler Temperatur Märsche bis zu 30 und mehr Kilometer zurückgelegt werden. Diese Märsche verliefen sehr stockend durch das unregelmäßige Einfädeln der verschiedenen Waffen in die Marschkolonne. Bei Lüttich konnten viele die verheerende Wirkung unserer 42 cm-Mörser, der „dicken Berta“, auf das Fort Loncin ansehen. Die Bevölkerung war hier noch feindselig, so wurde z. B. in der Nacht mehrere Male die Fernsprechkleitung durchschnitten, ohne daß man der Täter habhaft werden konnte. Das Dorf Hermée in der Nähe des Forts, das wir auf dem Weitermarsch durchschritten, war völlig zerstört und niedergebrannt. Von dort ging es hinunter zur Maas, die bei Argenteau auf einer hölzernen Notbrücke

überschritten wurde. Bayerischer Landsturm stellte die Brückenbewachung. Die alten Soldaten machten einen vor- trefflichen Eindruck. An der Dreiländerecke (Deutschland, Holland, Belgien) wird die deutsche Grenze mit donnerndem Hurra überschritten. Vor uns im Tal liegt die Kaiserstadt Aachen, wo endlich der erste Ruhetag seit Beginn des Krieges gehalten werden soll.

Die vorausgeschickten Quartiermacher kehren zur Truppe zurück. Zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags rücken die Bataillone unter dem Jubel der Bevölke- rung in die Stadt ein; reicher Flaggenschmuck grüßt von den Häusern. Der Re- gimentsstab kommt ins Hotel Karlsbad, die Bataillone beziehen in Aachen und Amgegend Anterkunft. Die Quartierwirte tun ihr Möglichstes, den „tapferen Feldgrauen“, wie man uns jetzt allgemein nennt, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Hotels, Kur- und Krankenhäuser sind in Lazarette um- gewandelt, aber auch leider schon mit Verwundeten angefüllt.

Die kurze, wohlverdiente Ruhe wurde zur Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung verwandt.

Aachen, die Kaiserstadt, mit seiner freundlichen Bevölkerung, wird allen damaligen Kriegskameraden in steter Erinnerung bleiben.

Wir sind zu neuer Verwendung bereit. —

Kämpfe in Ostpreußen. 31. 8. bis 19. 9. 1914.

Die Ruffen waren mit ungeheuren Massen in unsere Grenzmark Ostpreußen eingedrungen. Es stand zu befürchten, daß die „russische Dampfwalze“, wie die Entente die russische Armee nannte, nicht nur diese Provinz eroberte, sondern auch weiterhin im Marsch auf Berlin bleiben könnte. Dies mußte auf alle Fälle verhindert werden, zumal die Oester eicher bei Lublin eine schwere Niederlage ep: litten hatten. Daß es der genialen Führung und der Tapferkeit der 8. Armee gelingen würde, diese „Dampfwalze“ zum Stehen zu bringen und empfindlich zu schlagen, war nicht mit Sicherheit vorauszusehen. Deshalb hatte man die Ver- stärkung dieser Armee durch zwei Korps (Garde Reservekorps und XI. Armee

korps) ins Auge gefaßt, da man sich im Westen stark genug glaubte, war die Schlacht bei Tannenberg:

Als beide Korps in Ostpreußen eintrafen, bereits geschlagen, die erste Gefahr abgewendet. Nun hieß es, den Erfolg auszunutzen und den Feind vollends vom deutschen Boden zu verjagen. Mit dem Bewußtsein, zu Großem berufen zu sein und das Vaterland retten zu sollen, trat das Regiment die große Reife quer durch ganz Deutschland an.

Der Abtransport geschah im Laufe des 31. August nachmittags und abends in der Reihenfolge: Regimentsstab und Maschinengewehr-Kompagnien 4 Uhr

„LF. N. 440 Uhr nachmittags, II. /L. F. N. 8.04 abends, III.“

nachmittags. I./L. J. N. L. FJ. N. 12.04 Uhr nachts vom Betrieb nach Aachen.

Die Fahrt durch deutsches Land verlief im Großen und Ganzen ähnlich der ins Aufmarschgebiet. Die Transporte, überall stürmisch begrüßt, wurden auf allen Stationen reichlich bewirtet, vornehmlich im Westfälischen und Hannover: schen. Von Berlin ab wurde die Bewirtung mit Liebesgaben immer spärlicher; im Osten hörte sie ganz auf. Bei Duisburg wurde der Rhein überquert, über Minden und Hannover ging die Reife nach Berlin, wo viele die Freude eines kurzen Wiedersehens mit ihren Angehörigen hatten. Weiter führte die Fahrt

über Stettin, Stargard i. Pommern, Neustettin, Dirschau, bei Marienburg über die Weichsel (Nogat) nach Mülhausen i. Pr. Die 2. Maschinengewehr-Kompagnie wurde hier in Guldensboden ausgeladen.

Auf dem Ausladebahnhof Mülhausen i. Pr. wurde den Kommandeuren der eintreffenden Truppenteile vom Ordonnanzoffizier, Oberleutnant v. Eberhardt, folgender Divisionsbefehl in die Hand gedrückt:

„Mülhausen, 2. 9. 1914, 10 Uhr abends.

Stärkere russische Kavallerie mit Artillerie im Anmarsch von Landsberg auf Mehlsack, die hat am Abend des 2. 9. 1914 Plauten erreicht. Die eintreffenden Truppen haben sofort nach dem Aufbruch den Vormarsch nach Fürstenaue anzutreten, um sich zum Angriff bereitzustellen. Regimentsfähnen marschieren mit den zuerst eintreffenden Truppenteilen.

61

1. Garde-Reservedivision stellt sich) zu gleichem Zweck im Straßenkreuz 1 km

östlich Pr. Holland auf. A. B.

von Wulffen“

Die zuerst angekommenen Maschinengewehr-Kompagnien, sowie das I. und II. L. J. R. hatten sich in Befolgung dieses Befehls am Nordausgang von Fürstenaue bereitgestellt. Das zuletzt anlangende III. /L. J. R. erhielt zwar den gleichen Befehl, aber kurz vor dem Abmarsch kam Gegenbefehl: „Feind ist zurück- gegangen, III. L. J. N. kann sofort in die Quartiere abrücken.“ Die Freude war groß. Ob wohl der Feind von unserem Eintreffen rechtzeitig Wind bekommen hatte?

Unter Sicherung der Ortschaften werden Quartiere bezogen: Regimentsstab und I./L. J. R. in Karwinden, Hensels und Spitzen, II./L. J. N. und 1. M. G. K. in Schlobitten, III. /L. J. N. in Breunken, 2. M.G.R. in Schönfeld.

Nun waren wir im eigenen Lande und dies Land war arm im Gegensatz zu Belgien, wo wir so mancher guten Flasche den Hals brachen.

Die Bevölkerung ist verängstigt und eingeschüchtert, untermischt mit Tausenden von Flüchtlingen. Kein Jubelruf schallt uns entgegen, im Gegenteil, wir

müssen die Leute aufrichten und hoffnungsfroh stimmen.

Die Wege außerhalb der wenigen Chausseen sind schlecht, das Wetter ist regnerisch und trübe.

Der Feind geht vor unserer Front überall zurück. So heißt es denn wiederum

„marschieren“. Und in der Tat, auf diesen Teil des Feldzuges zurückschauend, können wir mit Recht sagen: „Wir haben den Feind mit den Beinen geschlagen.“

Am Abend des 3. September wird bekannt, daß der bei Landsberg gemeldete Feind in nordöstlicher Richtung zurückgegangen ist. Ihm auf den Fersen bleiben ist nun unsere Aufgabe; Marsch auf Marsch folgte ohne Ruhetage. Bei schlechtem Wetter und auf schlechter Straße geht es am 4. September im Regimentsverbande vorwärts über Agstein und Bornitt. Befehle und Erfahrungen für das Verhalten der Truppe im eigenen Lande und im Gefecht mit den Russen werden bekannt gegeben. Nach siebenstündigem Marsch beziehen Quartier: Regimentsstab, 1., 2., 4./L. J. N. und 2. M. G. K. in Woynitz, 3./L. J. R. und 1. M. G. K. in Heistern, II./L. J. R. in Bornitt und Scharfenstein, III. / L. J. N. in Groß- und Klein-Körpen.

Die Division hatte am 5. September 12 Uhr mittags mit dem Anfang Finken zu erreichen. Die 6. Garde-Infanterie-Brigade, in der Reihenfolge: Lehr-Sinfanterie-Regiment, Garde-Füsilierregiment, trat um 7 Uhr morgens den Vormarsch über Mehlsack auf Lotterfeld an; drei Kompagnien des I./J. N. und die 1. M. G. K. finden Artilleriebedeckung. Abends beziehen Unterkunft: Regimentsstab und 1./L. J. R. in Lotterfeld, II. / L. J. R. in Steinbotten und Schönborn, III. /L. J. R. in Schönsee und Liebenthal, 2. M. G. K. in Liebenthal, 1. M. G. K. in Schönsee.

Der Feind ist weiter über Friedland zurückgegangen und schanzte hinter dem Omet in Linie Gerdauen—Allenburg. Nördlich des Pregels steht der Gegner im Deimeabschnitt in Gefechtsberührung mit der Hauptreserve von Königsberg.

Für den 6. September war befohlen, daß die Division über Pr. Eylau mit dem Anfang bis Bekarten marschieren und hier Vorposten beziehen sollte.

Sehr früh [don ftebt das Regiment hinter dem 6. Garde-Feldartillerie- Regiment bereit, das III. /L. J. R. kompagnieweise in die Artillerie eingegliedert; 6 Uhr morgens wird angetreten. Nach 1j stündiger Raft bei Landsberg wird auf guter Chaussee nach Pr. Eylau marschiert, wo noch vor kurzem russische Ka- vallerie hauste.

Nach 35 km langem Marsch geht die Truppe in folgende Anterkünfte: Re- gimentsstab, II. und III. /S. J. N. forie bie 1. M. G. K. in Pr. Eylau, I./L. J. N. und 2. M. G. K. in Heinriettenhof. Major v. Mülmann wird zum Ortskom- mandanten von Pr. Eylau bestimmt, wo alle höheren Stäbe einquartiert sind. Außerdem stellt fein Bataillon alle Außen- und Innenwachen.

Die Quartiere sind überlegt, aber gut. Viele Einwohner sind geflüchtet, ihre verschlossenen Häuser von den Ruffen erbrochen. Der Feind hatte die Stadt schon in Nussisch-Eylau umgetauft. Gegen Abend findet evangelischer Gottes- dienst statt.

Am 7. September wird auf Friedland weitemarschiert. Der Weg führt über Kapsitten, wo längere Raft ift, nach Domnau. Die Stadt steht noch in Flammen. Einwohner follen aus den Häusern auf die Russen geschossen haben, — das gleiche Bild wie in Belgien.

Kurz vor Friedland ist längere Marschpause; die Vorhut hat hier ein fieg- reiches Gefecht zu bestehen. Die Brücken sind zerstört, schwarze Nauchsäulen tün- den den Rückzug der Russen an; Friedland ist genommen.

Es fängt schon zu dämmern an, als der Befehl zum Uebergang zur Ruhe kommt. quartieren: Regimentsftab und 1. M.G. K. in Bothkeim T./J. N und 2. M. G. K. in Abbarten, Sophienthal und Grünwalde, II./L. J. R. in Postehnen.

Das III./L. J. R. sollte in Heinrichsdorf unterkommen; es hatte bis dahin einen schwierigen Marsch auf sumpfigen Wegen auszuführen. Die vorausge- sandten Duartiermacher kamen mit der erschütternden Meldung zurück, daß die Rufen dort

furchtbar gehaust hätten, überall lägen Menschenleichen und Pferde. Kadaver umher, der Ort sei von den Bewohnern verlassen, die Brunnen schienen verseucht. Nachdem sich Major v. Mülmann mit Stabsarzt Dr. Heiligen - dorff von der Nichtigkeit der Meldung überzeugt hatten, gab ersterer den Befehl zum Bivakieren. Fünf große Strohdiensten standen einladend auf dem Schlachtfeld von 1807, über dem sich ein sternenklarer, mond heller Himmel wölbte. Das Bataillon ruhte prachtvoll. Die große Bagage mußte über Friedland herangezogen werden und traf daher erst sehr spät ein.

Rechts von uns ist die große Schlacht an den Masurischen Seen entbrannt und scheint günstig zu stehen. Das XI. Armeekorps, das mit uns nach Ostpreußen kam, ist dort eingesetzt worden.

Heute geht das Garde-Reservekorps etwas zögernd vor. Der Druck, sagt man, sollte nicht allzu stark sein, damit der Gegner nicht ungerufen entkomme. Auf alle Fälle muß aber die Bedrohung Königsbergs abgewendet werden.

Der 5. September sollte nun auch das Regiment endlich mit dem Feinde in Berührung bringen. Der Divisionsbefehl lautete:

„Feindliche Infanterieposten sind in Linie Vöttchersdorf — Grünthal —

Schönwalde — Schönbaum festgestellt.

Die 5. Garde Infanterie-Brigade überschreitet mit Vortrupp 6 Uhr vor- mittags die Linie Alenau — Bw. Stadienberg — Chaussee nach Hohenfelde und

63

sichert die Division in Linie Groß-Pothlack — Hohenfelde, die Hauptkräfte bei

Das Gros, L. J. R. 5G. Fa. N., (1 Kompagnie), 6./ G. Fa. N., G. F. R.,

arschordnung, überschreitet mit Anfang 6.30 Ahr vormittags die

\$n bei Friedland und stellt fid) südlich ber Chauffee Friedland — Sopen- felde im Walde 2 fm öftlich Friedland bereit.“

Am 11.35 vormittags ift die Aufstellung des Regiments beendet, rechts Dn 8 105 N. mit der 1. M.G. K., links II. /L. J. N., dahinter I. / L. J. R. mit der

M.G.R. zur Verfügung der Divifion. Ahr nachmittags follen die Regimen- ter antreten, um die Linie Schönwalde —Schönbaum zu gewinnen; feindlicher Widerstand ist zu brechen. Die gewonnene Linie darf nicht überschritten werden, nur Patrouillen sollen in das Waldgelände vorgetrieben werden.

Die Bataillone entwickeln fid) mit je zwei Kompagnien in erfter, zwei Rom- pagnien in zweiter Linie und gehen vor, die Mitte des Regiments auf den Südausgang von Schönbaum. Schwaches feindliches Feuer schlägt den Un- prae entgegen. Einige Artillerieschüsse genügen, den Gegner zu vertreiben. Am 2 Ahr nachmittags wird der Ostrand von Schönbaum erreicht und besetzt. Oer erste russische Flieger zeigt fich in großer Höhe. II. und III./L. J. N. graben fich ein, I. /L. J. R. verbleibt bei Herrendorf in Reserve. Gegen Abend wird auch das II /L. J. R. nach 1 km östlich Herrendorf als Divisionsreserve zurückgezogen, wo es ohne Holz und Stroh biwakiert.

Dem III./L. J. R. war nunmehr die Sicherung von Schönbaum allein über- tragen. Vor der Stellung lag ein 3 km tiefer Wald, in welchen Postierungen vorgeschoben wurden. Patrouillen hatten aufzuklären und die Waldwege auf ihre Gangbarkeit zu erkunden. Bei dieser Gelegenheit wurde ein russischer Ar- tillerist gefangen genommen, der wegen schlechten Richtens bestraft werden sollte und deshalb fortgelaufen war. Er sagte aus, daß hinter dem Omet seit Wochen geschanzt würde.

Die Aufgabe der Division war zunächst eine rein defensive, für einen späteren Angriff sollte die Wirkung der Artillerie abgewartet werden.

Am 9. September wurde eine Amgruppierung vorgenommen. II. und III. " L. F. R. stellten sich in Tiefkolonne am Nordrande des Waldes östlich Schön- baum auf, II. /L. F. N. schob Sicherungen vor. I./L. J. R. mit ber 2. M. G. K. nahm gedeckt Aufstellung am Nordausgang von Schönbaum, die 1. M.G. K. am Wege Herrendorf — Schönbaum.

Es herrschte dichter Frühnebel. In seinem Schutze wollte eine schwere Bat- terie des 5. Reserve-Fußartillerie-Regiments zwischen Königstann und dem Walde, in dem das III. /L. J. R. lag, auffahren. Sie kam aber nicht zum Ub- protzen. Plötzlich lichtet sich der Nebel; sofort belegte die aufmerksame russische Artillerie die Batterie mit einigen Salven. Die Anmöglichkeit des Abprotzens einsehend, strebte die Batterie — kein Hindernis achtend — dem Walde zu. Die feindliche Artillerie verfolgte sie mit ihrem Feuer. Während die Batterie noch glimpflich davon kam, schlugen einige Granaten und Schrapnells in das ruhende III. L. J. N. ein, zwölf Tote und 30 Verwundete der 9. Kompagnie fielen dem ungeschickten Auffahren der Batterie zum Opfer. Es waren gefallen: Anter- offizier Bock, Sanitätsunteroffizier Hütties, die Gefreiten Giesa, Hil- gers, Wehrle, Weigel und die Garde-Füfilere Böttcher, Breit- meyer, Kowollik, Koziol, Leibinn, Rahn.

64

Am Nachmittage wurden die Toten beerdigt. Ein einfaches Holzkreuz mit den eingeschnitzten Namen der Gefallenen bezeichnet die Stelle, an der sie kampflös starben. Das Grab wird von den Einwohnern Schönbaums noch heute gepflegt.

In kalter, sternenklarer Nacht wurde im Walde bimaßiert. Am 10. Sep- tember 3.30 Uhr morgens kam der Befehl zur Ablösung des Garde-Grenadie Regiments 5 in der Linie Vw. Klein Wohnsdorf Vw. Heinrichshof. 4.50 Uhr morgens rückten die Bataillone nach ihren Aufstellungsplätzen ab. I./L. Fj. N. besetzt die Stellung der Gard renadiere in der befohlenen Linie, die beiden anderen Bataillone und die Maschinengewehr-Kompagnien. bleiben zur Verfügung der Division bei Agnesenhof, III./L. J. N. rechts, II. L. J. N. links der Straße, die Maschinengewehr-Kompagnien dahinter. it dem Herankommen der Feldküche und Ausgabe des Morgenkaffees entwickelt sich eine rege Tätigkeit. Man machte nach zwei Biwaksnächten „große Toilette.“ — herrscht tiefer Friede.

Beim Morgengrauen begann, der Kanonendonner. Er war aber nur einseitig — der Feind, hatte in der Nacht seine Stellungen geräumt. Durch die Wegnahme von Allenburg durch die 1. Garde-Reserve-Division fühlte sich der Ruffe in seiner rechten Flanke stark bedroht und hatte die Folgen daraus geföhlt. Die Geföhlung mit dem Feinde ist durch seinen nächtlichen Abmarsch vergrößert worden; denn nun mußte kam der Be-

zogen. Die Loren gegangen. Die Enttäuschung bei der Trup: wieder hinter dem Gegner hergelaufen werden. 10 Uhr vormittag fuhr zur Verfolgung.

In Gefechtsformationen gingen. rechts II. /L. J. N., links III/. . auf Kortmedien vor. Noch einmal passierte das III L. F. N. die Anglücksstelle vom Tage vorher und nahm Abschied von seinen Toten. — 1./L. J. R. erhielt Befehl,

über Allenburg zu marschieren und dann Anschluß an das Regiment zu suchen. Da die Chausseebrücke gesprengt war, überschritt es den Omet auf der Eifebahnbrücke südöstlich der Stadt. II. und III. /L. J. R. durchschritten den Fluß in einer Furt, die Maschinengewehrkompanien und die Gefechtsbagagen folgten in weiterem Abstand. Mit ehrlichem Staunen betrachteten unsere Leute die mit großem Geschick jenseits des Omet angelegten und sorgfältig verkleideten, festungsartigen ruhen Verschanzungen.

Bei hartnäckiger Verteidigung hätten uns diese noch manche Nuß zu knacken gegeben.

Oestlich Kortmedien sammelt sich die 6. Garde-Infanterie-Brigade und macht einen längeren Halt; es wird gegessen. Am 5 Uhr nachmittags kommt der Befehl zum Weitemarsch über Groß-Allendorf auf Schneiderin. Das Regiment marschiert am Anfang des Gros in der Reihenfolge IL, III., 1 R., Maschinengewehr-Kompagnien. Bei Dunkelheit beziehen Quartier Regimentstab, III /L. J. R. und 1. M. G. K. in Schneiderin, /L. J. N. N. G. K. in Mauenfelde, II. /L. J. N. in Glashütte. Die Bewohner find zum öften Teil in die Wälder geflohen; die Russen haben auch hier barbarisch gehaust.

Der Feind vor unserer Front ist auf Insterburg zurückgegangen und wird von der 1. Garde-Reserve-Division verfolgt. Die 3. Garde-Infanterie-Division marschiert in nordöstlicher Richtung weiter. Gewaltmarsch folgt auf Gewaltmarsch, 40 und mehr Kilometer werden täglich zurückgelegt.

Am 11. September wird erst um 9 Uhr vormittags angetreten. Dann marschiert am Anfang des Gros, der Vorhut dicht folgend. Der Weg führt

über Mauenfelde, durch den Hundert-Hufenwald, über Muldszen nach Gri

ift febr warm, die Wege sind sandig und staubig. Von Grüntann folgt die Division bis zur Mitte des Forstes Kranichbruch marschieren und dann, die Schneise über Forsthaus Jagdhaus benutzend, nach Osten abbiegen.

Der Wald ist voll Kosakenpatrouillen, darum wurde auch das Gros durch Seitendeckungen gesichert. Die 9./2. J. R. links, die 10./L. J. R. rechts, bezogen den Vormarsch auf Parallelgestellen. Den gegebenen Weisungen entsprechend, bog die 10. Kompanie rechtzeitig nach Offen ab. Inzwischen war Befehl gekommen, wonach die Division weiter im B. Zormarsch nach Norden auf Norkitten zu bleiben hatte. Befehlsempfänger und der Adjutant des III./L. J. R., Leutnant v. Behr erreichten die 10. Kompanie erst abends nach mehrfachen Schießereien mit Kosaken in Skungirren. Hier hatte die Kompanie Halt gemacht, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt; denn mit ihr wurde sie von den Kosaken befreit, die auf Insterburg zurückgingen.

Die Division hatte nach Durchschreiten des Waldes bei Szallies um 3.20

Uhr nachmittags eine längere Rast eingelegt, es wurde gegessen. Alsdann wurde über Aderballen nach Norkitten marschiert. Leberben Pregel ging auf einer

Leberbrücke, die steinerne Brücke war beim Russeneinfall von uns selbst gesprengt worden. Bei Saalau kam 6 Uhr abends endlich der Befehl zum Lebergang zur Ruhe. Das Regiment kam in Groß- und Klein-Laszeninken unter. Die wohlverdiente Nachtruhe wird am 12. September 4 Uhr morgens durch ein mit Hörnerklang und Trommelschlag gestört. Unsere todmüden Garderegimente kommen nur febr langsam aus dem Stroh, um endlich ungefrühstückt am Ostausgang von Groß-Laszeninken zu sammeln und auf den Marschbefehl zu warten. Gegen 7 Uhr vormittags wird abgerückt. Auf schnell requirierten Wagen werden die Tornister der Schwachen gefahren; von Offen her fährt Kanonen donner herüber.

Nun geht es wieder vorwärts mit vielen Halten und Stockungen. Der Zweck!

Der Marsch ist nur wenigen bekannt. Der Weg führt über Alischken, Berschkallen, Thieslauken, Padrojen nach Klein-Warkau, wo gegessen wird. Überall erhalten die Truppen von der vom Russenjoch befreiten Bevölkerung Erfrischungen, Brote, Eier, Milch und Obst. Nach längerem Halt geht es auf guter Chaussee weiter nach Aulowönen.

Das am Anfang marschierende III./L. J. N. hat bereits Jennen erreicht, da saust, von hinten kommend, ein Kraftwagen vorbei. Der darin sitzende Offizier schreit: „Alles hält da, wo es sich befindet, Befehl folgt!“ Die Truppe macht halt, die Gewehre werden zusammengesetzt; es wird weggetreten. Jetzt beginnt ein selbsterörterter Rat; was hat das zu bedeuten? Nach langem Warten kommt endlich eine Lösung.

„Der Feind ist von der 8. Armee geschlagen und in vollem Rückzuge; eine weitere Verfolgung erübrigt sich. Die Truppen rücken in die befohlenen Quartiere.“

Gottlob lagen diese nach dem langen Marsch in nächster Nähe des Zuges. Der Negimentsstab, I./L. J. N. und 1. M.G.K. nach Ackmenischken, IT./0.3.9t. nach außen, III./L. J. R. bezog Ortsbiwak bei Rauben.

Die 2. M. G. K. unter Hauptmann v. Reich und ein Zug der I./L. J. R. unter Leutnant d. R. Klinkmüller hatten am 12. September einen Sonderauftrag erhalten. Sie bildeten mit dem Reserve-Drägoner-Regiment ein Detachement, das den Auftrag hatte, in beschleunigtem Marsch die Memel bei

66

Ragnit bzw. Tilsit zu überschreiten. Der Zug Klinkmüller wurde auf Wagen gesetzt.

Das Detachement trabte auf Szillen vor, erreichte Tilsit aber nicht mehr. Wegen Ermüdung der Pferde wurde Halt gemacht und für die Nacht in Boyken und Czibirren untergezogen.

Kurz nach dem Antreten am 13. September traf der Befehl ein: „Der Weitemarsch ist aufzugeben; die Truppe hat sich nach Labiau an die Division heranzuziehen.“ Befehlsgemäß langte das Detachement am 14. September beim Regiment an.

Starker Regenfall in der Nacht zum 13. September brachte die ersehnte Abkühlung für den bevorstehenden anstrengenden Reisemarsch. Das Ziel des Regiments am 13. September war Labiau und Umgebung, ein Marsch von 45 5 50 km Länge. Die Tornister wurden zum Teil gefahren. Es ging über Skaisgirren, Mehlaiken nach Groß-Baum, wo längere Zeit geraftet und gezeffert wurde. Zur Aufmunterung der Truppe spielte die Regimentsmusik. Grit am späten Abend werden folgende Quartiere erreicht: Regimentsstab, III. /L. F. N. und I. M. G. in Labiau, II./L. J. N. in Schelecken, I. R. in Laukischken.

Der 14. September ist Ruhetag, der aber auch dringend notwendig ist. Divisionspfarrer Seife hält in Labiau Feldgottesdienst ab. Bei dieser Gelegenheit bekommt das Regiment die ersten Eisernen Kreuze II. Klasse. Unter den Ausgezeichneten befindet sich der Garde-Füsiliere Marienhagen, der bei Namur drei Belgier überwältigt hat, die auf einen verwundeten Offizier des 5. Garde-Regiments z. F. eindrangen.

Leber die weitere Verwendung des Garde-Regiments sein Abtransport von Königsberg

d

eservekorps verlautet nun, daß erfolge. Am 15. September führt der Marsch in die Gegend östlich Königsberg es sind abermals ca. 40 km zurückgelegt. Es beziehen Unterkunft: Regimentsstab und beide N. G. K. in Kuggen, I./L. J. N. in Schönwalde, II./L. J. R. in Conradswalde, III L. J. R. in Kondelken. Auch heute kommen die Truppen sehr spät in die Quartiere, dafür ist der nächste Tag voller Ruhetag.

Für den Abtransport vom Ostbahnhof in Königsberg wird befohlen: Regimentsstab und I M. G. K. fahren am 17. September 5 Uhr vormittags I./L. J. R. um 9.05 Uhr vormittags, II. L. J. N. am 18. September 5 Uhr vormittags, III. /L. J. R. 9.05 Uhr vormittags, 2. N. G. 05 Uhr nachmittags.

Die Bataillone marschierten selbständig zum Ostbahnhof in Königsberg ab, das II./L. J. R. war fion vorher nach dort abgerückt und verbrachte die letzte Nacht in Kasernen. Es war scheußliches Regenwetter eingetreten, die Fahrt in nassen Kleidern in ungeheizten Wagen kein Genuß.

Dunkel liegt die Zukunft vor uns, wohin führt die Reife? Zunächst weit wärts über Braunsberg, Elbing, Marienburg, Konitz, Schneidemühl, dann wird in Richtung Posen, Breslau weit efabren. Sollten wir den Oesterreichern zu Hilfe kommen müssen? Tarnowitz in Oberschlesien war das Endziel, wo die Bataillone und Maschinengewehr--Kompagnien in den Tagen vom 18. bis 20. September eintrafen.

Das Garde-Reifekorps hat feine dritte Reife hinter sich und steht auf dem dritten Kriegsschauplatz zu weiteren Taten bereit.

67

Der sudpolnische Feldzug. 20. 9. bis 11. 11. 1914.

An der Westfront war die erhoffte Entscheidung an der Marne nicht ger fallen, dagegen waren im Osten zwei unvergleichlich große Siege erfochten, Ost- preußen von der Russenherrschaft befreit.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch fap mit General Rennen - kampf im „Dessauer Hof“ in Insterburg noch beim Frühstück, als die erste preußische Alanenpatrouille in die Stadt einritt. Durch schnelle Flucht mit dem Auto entzog er fid) der Gefangenschaft. Im selben „Dessauer Hof“ faf kurz ba- rauf das Hauptquartier Hindenburgs zu Tisch.

Der Erfolg dieser letzten Schlacht war derartig, daß das Garde-Referne korps und das XI. Armeekorps zu anderweitiger Verwendung frei wurden. Für beide galt es, das bedrohte Schlefierland vor einem Nusseneinfall zu schützen und gleichzeitig den österreichischen Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen.

Der Feind holte zu einem neuen Schlage gegen die Oesterreicher aus; er schickte (die) an, die Weichsel in der Linie Warschau-Wangorod — Nowo Ulet- sandria und weiter südlich zu überschreiten. Diesem Vordringen sollte die 9. Armee im Anschluß an die k. und k. 1. Armee von Südwesten her entgegentreten. Den Oberbefehl über die 9. Armee hatte Generaloberst v. Hindenburg

übernommen. Das Garde-Oberkorps versammelte (die) um Tarnowitz — Beuthen auf dem rechten Flügel dieser Armee und hatte den Hebergang der Russen

über die Weichsel zu verhindern, bereits übergegangenen Feind über den Strom zurückzuwerfen.

Eine schwere Aufgabe harrte der Lösung; das Land war unwirtlich, die Wege waren schlecht. Anmittelbar hinter der deutschen Grenze befanden sich alle Straßen in verwahrlostem Zustande, erst im Innern Polens wurden sie besser.

Das Garde-Reservekorps versammelte (die) vom 19. September ab östlich Tarnowitz schon auf russischem Boden. Dementsprechend marschieren die mit der Bahn e Truppenteile nach ihrer Ankunft sofort dahin ab, genau so, wie anfangs des Monats in Ostpreußen. Der Regimentsstab und die 1. M. G. K. marschieren am 19. September über Neudeck nach Nowa Wies, wo Maschinengewehr-Kompagnie gedeckt hinter dem Garde-Füsilier-Regiment auf- stellt. Am Abend bezieht die Quartier in Nowa Wies. I./L. J. N. trifft 3.15 Uhr nachmittags in Tarnowitz ein, marschiert sofort nach Nowa Wies und langt! 9 Uhr abends an. Auf dem Wege nach dort wird die 1. Kompagnie zur Artilleriebedeckung nach Myszkowice abgezweigt. II./L. J. R. kommt 11.30 Uhr abends in Tarnowitz an, erreicht am 20. September 4.30 Uhr morgens Celiny und marschiert 7.20 Uhr abends weiter nach Krzemenda und Dziechciarze. III./L. J. N. trifft erst am 20. September 3.20 Uhr morgens in Tarnowitz ein und marschiert über Neudeck nach Siewierz, wo es 10 Uhr abends ist, Die 12 Kompagnie bleibt zunächst in Tarnowitz, um die später ankommenden Munitions-

68

kolonnen auf ihrem Vormarsch zu begleiten. Die 2. M. G. K. geht am 20. September von Tarnowitz nach "Droen Somit ist das Regiment, wenn auch auf weitem Naum, am 20. September abends im Aufmarschgebiet versammelt. Das früher eingetroffene Garde-Füsilier-Regiment hat die Sicherung der Ausladung aller nachfolgenden Truppen übernommen.

Die ersten Eindrücke von diesem Lande waren nicht berückend. Zunächst zerbrach man sich die Zunge mit den fürchterlichen polnischen Namen; jeder Ort mußte sorgfältig buchstabiert werden, um Verwechselungen zu vermeiden. Polnisch sprechende Leute wurden als Dolmetscher zu den Stäben kommandiert.

Der Unterschied zwischen deutscher und russischer Kultur wurde sehr bald deutlich sichtbar. Von Tarnowitz, auf guter Chaussee, marschierten wir 12 km durch herrlichen, gepflegten Wald und durften dicht an der Grenze das schöne Schloß Neudeck des Fürsten Henckel von Donnersmarck im Vorbeimarsch bewundern. — Bei Bifa, einer Heinen Grenz- und Zollstation die jetzt eine deutsche Landsturmwache besetzt hatte — wurde die Grenze überschritten. Welch ein Kontrast! Soeben noch auf deutscher Chaussee mit wohlgepflegtem Damm und Sommerweg, mit schönen Bäumen, hörte dies alles beim Grenzübertritt — wie abgeschnitten — auf.

Der Weg wird schmaler, die Bäume fehlen, tiefe Löcher finden sich in den ausgefahrenen Straßen, wir sind in Polen! Bei dem anfänglich schlechten Wetter sind die Wege grundlos. Unfere Bagagen müssen durch beigegebene Infanterie buchstäblich geschoben werden.

Vor den Türen der Häuser steht ein ftumpffinniges, lodderiges Volk, schmierig in Kleidung und Aussehen, untermischt mit vielen Juden im Kaftan. So verkommen wie die Straßen, sind auch die Ortschaften und Häuser, letztere meist aus Holz mit Strohdach. Je weiter man ins Land kommt, bessern sich die Verhältnisse, vereinzelt trifft man auch gute Chausseen.

Die Bevölkerung ist nicht feindselig; sie redet dem jeweiligen Machthaber nach dem Munde. Der Jude versteht es, mit jedem sein Geschäft zu machen.

Die Truppe mußte ihre Ansprüche stark zurückschrauben, was sie in dem kurzen Feldzuge ertrug, läßt sich nicht mit wenigen Worten ausdrücken. Eine unerträgliche Plage war das Angeziefer, das sich überall vorfand.

Die kommenden Tage galten weiterhin der Versammlung des Garde-servekorps. Die Nachrichten vom Feinde waren spärlich; mit dem Auftreten feindlicher Kavallerie (Kosaken) vor unserer Front mußte gerechnet werden. Die Truppe hatte deshalb auch in den Nuhequartieren zu sichern.

Das Garde-Meservekorps befahl für den 21. September weiteres Aufschließen

auf die Linie Slawkow Zawiercie—Duze. Auf Befehl des Regiments wurden die Bataillone selbstständig in folgende Unterkünfte: Negimentsstab und 1. M. G. K. nach Ciongowice, II. J. R. und 2. M. G. K. nach 9tofitno—Szlacheckie Niegowonice, II. J. nach Lazy, III. J. R. nach Wysoka und Ciongowice. Das 1./L. J. R. mit einer Schwadron des Garde Reserve-Alanen-Regiments sicherte durch Vorposten die Linie Menczywoda — Niegowonice Rokitno Szlacheckie bis zur Chaussee bei Zawiercie — Duze nach Ogrodzienice mit Aufklärung über diese Linie hinaus. Der Zivilbevölkerung war der Verkehr über diese Linie nach Osten und Nordosten verboten.

Nach Leberwindung großer Wegeschwierigkeiten erreichen die Bataillone und Maschinengewehr-Rompagnien bei strömendem Regen im Laufe des Tages

69

Rer

ihre Quartiere. Diese sind eng, man muß aber wenigstens unter Dach und Fach. Die Truppe lernt, sich mit Bescheidenem einzurichten. Seit eines Vormarschbefehls kommt am

September vormittags die Hauptmann d. R. Heitmann trifft mit einem Erfassung und Gardifizieren ein, unter welchen sich

auch einige wundexhergeftelte Verwundete von Namur befinden. Hauptmann

Heitmann übernimmt die Führung der 12. Kompagnie. Der Ersatz

bringt Pof, reichliche Liebesgaben und Winterkleidung mit, am Ruhetag febr
willkommene Gaben.

An felben Tage überreichte Oberst Frhr. von den Worten ein

Humboldt mit anerkennen

silieren das Eiserne Kreuz

en Anteroffizieren und Garde

II. Klasse, worüber bei den damit Beliehenen große Freude herrschte.

Vom Regiment wird eine Nadfahrerabteilung von drei Anteroffizieren unb zwölf
Garde- zin, empfangen dort

üsilieren aufgestellt. Diese fahren mit der Bahn nach Bend- Fahrräder und
verbleiben dann zur Verfügung des General-

kommandos bei diesem.

Der 23. September beschert der Truppe den ersten Kriegsmarsch in der nun
versammelten Division.

Der Befehl hierzu lautet: 3. G. J. O. Siewierz, 9. 1914, 8.10 Ahr abends.
Divisionsbefehl für den 23. 9.1914.

1. Die Division marschiert über Zawiereie —Ogrodzienice mit Vorhut bis Pilica.

2. Die Vorhut (Führer Generalmajor v. Friedeburg) Lg. N., Garde Nes.-Al. B. G. Fa. R. mit leichter Munitions-Kolonne, 1.) Pi. 28

(diefe im Vortrupp) tritt um 9.30 Ahr vormittags von Ogrodzienice an.

3. 4. pp.

5. Befehlsempfänger 9.45 Ahr vormittags in Ogrodzienice, Ausgang nach

Pilica.

gez. v. Bonin,

II./L. J. R. mit Garde-Res.-Al.-Negt. und 1./ Pi. 28 bilden ben Vortrupp. Der Haupttrupp, III./L. J

Fa. R., I./L. J. R. und leichte Munitions-

tolonne folgen mit 800 m Abstand. Der Vormarsch führt über Podzameze nach Pilica, dessen Westausgang 11.30 Ahr vormittags vom Anfang der Vorhut erreicht wird. Bald darauf trifft der Befehl zum Lebergang zur Ruhe ein. Pilica ift ein unbeschreiblich dreckiges Judennest, in dem gerade Markt abge-

halten wird. Es kommen Regimentsstab, 1./L. J. R. und 2. 2, 3, 4./L. J. N. nach Dobra, II. L. J. R. unb 1. M. G.

N. G. K. nach Pilica, V. nach Wierbla,

III./L. J. R. nad) Dzwonowice. Die Quartiere werden in den ersten Nachmittagsstunden erreicht.

Vom Feinde wird bekannt, daß Kosakenabteilungen bei Zarnowiec und

Szezekowice festgestellt, also nicht mehr allzuweit entfernt sind. Daher werden

Vorposten für II. und IIIJ.

befohlen, denen je eine halbe Schwadron

Alanen zugeteilt werden. Die Sicherungslinie schließt an der Pilica rechts an das

Garde

Füsilier-Regiment an, links ist keine Anlehnung. Das links vom Garde-

Neservekorps vorgehende XX. Armeekorps ist noch weit zurück und steht mit dem rechten Flügel bei Zabijak, mit der Hauptmasse noch bei Kozioglowy.

70

Es wird schönes Wetter. Der 24. September ist Ruhetag, er wird aber zum Arbeitstag. Allenthalben m

10 Wegeverbesserungen vorgenommen werden, zu

welchen die Pioniere Anweisungen erteilen. In Pilica hält Feldprediger Heise Gottesdienst ab.

Am 25. September wird aus unbekannten Gründen der Vormarsch nach Norden in Richtung Pradla fortgesetzt. Das Regiment iff abermals Vorhut. III. /L. J. R. unb 1. M. G. K. find Vortrupp, 1./L. J. R., Y 11.55. G. Fa. R., eine leichte Mun.-Kol, 1./Pi. 28 und II. "L. J. N. folgen mit 800 m Abstand als Haupttrupp. Der Divisionsbefehl befagt, daß das XI. Armee-korps in Krakau ausgeladen worden ift und rechts von uns, das XX. Armee-korps links von uns vorgeht. Beide sollen Gelände gewonnen haben.

Am 7.45 Uhr vormittags wird von Sierbowice angetreten und nach Pradla marschiert. Hier wird Halt gemacht und dann in östlicher Richtung über Zawada nach Szezokociny abgebogen. In Pradla verkauften die geschäftstüchtigen Juden der ruhenden Truppe recht guten warmen Tee.

Die Nachrichten über das Auftreten starker Kosakenabteilungen mit Feldgeschützen bewahrheiten sich. Unsere Patrouillen sind mehrfach von ihnen beschossen worden.

Am 10.25 Uhr vormittags hat die Vorhut den Wald südöstlich Grabiec erreicht und hält. Bald darauf kommt der Befehl zum Lebergang zur Ruhe und Sicherung. Hiernach beziehen Unterkunft: Regimentsstab und eine Kompanie des I. L. J. N. in Gut Zawada, der Reit des I./L. J. N. unb 2. M.G. K in Zawadka und Grabiec, II. L. FJ. N. in Irzondze, III. /L. J. R. und 1. M. G. K. in Nokitno. Es sichern: von rechts III. L. J. N

R. mit der Schwadron v. Wa do w vom Garde-Mes.-Alanen-Regt. Wolfa Oludzka—Mokitno -Kaczor, von hier nach links über Grabiee nach Wygielgow II 9.5.9. Am den Lebergang über die Pilica bei Szezokoeiny am nächsten Tage in der Hand zu haben, wird abends 1./L. J. N. mit 2. M. G. K. nach Zarzecze vorgeschoben. Das Bataillon sichert die Ostausgänge des Ortes.

7 Uhr abends meldete III/ L. J. N., daß eine Alanenpatrouille bei Maloszyce Feuer erhalten und einen Verlust von einem Toten und einem Verwundeten erlitten habe. Eine daraufhin nach Dombrowica geschickte weitere Patrouille fand das Dorf vom

Feinde frei, begegnete aber auf der Dorfstraße einigen Leuten in langen Kaftanen. Als die Alanen an ihnen vorüber waren, wurden sie von den Kaftanträgern beschossen. Es waren verkleidete Kosaken, welche ihren Karabiner unter der Verkleidung versteckt hatten. Der Patrouillenführer fiel, seine Leiche fand man am nächsten Tage an einem Baum aufgehängt. Außer Postenschießereien verlief die Nacht ruhig.

Noch am Abend erging folgender Divisionsbefehl:

„Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruht, mir für die Tätigkeit der 3. Garde-Infanterie-Division das Eiserne Kreuz I. Klasse zu verleihen. Ich bin beschämt durch die erneute Allerhöchste Gnade unseres Allergnädigsten Kriegsherrn und kann darin nur die Anerkennung der erfolgreichen freudigen Hingabe jedes einzelnen Angehörigen der Division erblicken, die uns nur aufzufordern kann, durch erneute Leistungen uns dieser Allerhöchsten Auszeichnung würdig zu erweisen.

gez. von Bonin.“ Am nächsten Marschtag, dem 26. September, bleibt das Regiment wieder in

der Vorhut. Das I. J. N. mit 2. M. G. K tritt um 9.15 Uhr vormittags als

Vortrupp an, am Ende des Haupttrupps befindet sich jetzt das III. J. N. Der

71

Marsch geht über Szezekoeiny nach Chlewice. Vorgesandte Otabfabriker erhalten westlich dieses Ortes Feuer, erleiden aber keine Verluste.

Der Marsch ist heute sehr kurz, [on gegen Mittag wird zur Ruhe übergegangen. Der Regimentsstab, III. J. N. und 1. M. G. K. kommen nach Mostarzew, der Bataillonsstab II. J. R. und 7. J. R. nach Hebdzie,

% 7./L. J. R. nach Lubachowy, 5./L. J. R. nach Przybyszow, 6./L. J. N. nach Sprowa, 8.“ R. nad) Wywla, 1.0L. J. N. mit 2. M. G. K. nach Chlewice. Die Bataillone sichern sich örtlich.

7 Uhr abends meldet Aufklärungseskadron D u n g e r n, daß starke Kosaken-abteilungen von Jendrzejow auf Naglowice vordringen. Die Eskadron und Radfahrer leisten dem Feinde energischen Widerstand, Radfahrer und Kaval leriepatrouillen verbleiben die Nacht in Naglowice.

Das Detachement Godeffroy, bestehend aus dem Garder-Reserve- Ulanen-Regiment, der 2.)/GGarde-Reserve-Dragoner-Negiments, beiden Ma-schinengewehr-Kompagnien des Lehr-Infanterie-Regiments und der 1/5. Garde- F Regiments, brach am 27. September, um 7 Uhr vormittags, von Chlewice auf, um den Feind bei Naglowice zu vertreiben. Das 1./L. J. R. trat 6.45 Uhr vormittags als Rückhalt für das Detachement Godeffroy vom Kirchhof

östlich Gblemice den Vormarsch an und erreichte gegen 9 Uhr vormittags ben Ostrand des Waldes westlich Zdanowice. Es besetzte den Waldrand mit drei Kompagnien und behielt eine Kompagnie und die 2. M. G. K. in Reserve.

Das Regiment sammelte fid) am 27. September bei Damiany und mat- schierte 9 Uhr vormittags mit Marschsicherung nach Naglowice ab. Den Vor- trupp bildeten 9. und 11/9. J. N., den Haupttrupp 10. und 12.9. J. R., zwei Batterien 5. Garde-Fa-R., II./L. J. R. und eine leichte Mun.-Kol. Ein Zug der 12./L. J. R. marschierte zwischen der Artillerie.

Das Garde-Meserve-Alanen-Negiment meldet die Besetzung von Jendrze- jow durch den Feind. Daraufhin wird am Ostausgang von Naglowice um 11,20 Uhr vormittags gehalten und bald danach in die Quartiere abgerückt. Es ziehen unter: Regimentsstab in Gut Naglowice, III. L. J. R. im Nordteil, II./L. J. R. im Südteil von Naglowice. Das Wetter ift herbstlich, es setzt wieder Regen ein.

12 Uhr mittags erhält auch 1./L. J. R. Befehl, in Zdanowice und Brynica Mokra Ortsunterkunft zu beziehen. Gerade als das Bataillon abrücken will, geht die Meldung ein, daß fid) das Detachement Godeffroy feit 10 Uhr vormittags im Gefecht mit feindlicher Kavallerie befindet, die über Maschinen- gewehre und Artillerie verfügt. Zunächst wartet das 1./L. J. R. in Höhe von Zdanowice weiteren Befehl ab.

Auf Anordnung des Generals v. Friederburg geht es 3.15 Uhr nachmittags auf Jendrzejow vor und erreicht gegen 4 Uhr nachmittags die Gegend westlich Sudol. Da der Feind inzwischen zurück gegangen ist, beziehen I/ L. J. R. und Detachement Godeffroy Alarmquartiere in Sdanowice und Cierno.

Das Detachement Godeffroy und das I/ L. J. R. nehmen am 28. September Jendrzejow kampflos in Besitz. Das Lehr-Infanterie-Regiment folgt in gleicher Marschformation wie am Vortage. Von Jendrzejow treten I./L. F. N. und beide Maschinengewehr-Rompagnien den Vormarsch auf Mnichow—Brzegi als neue Vorhut an, III. und II./L. J. R. folgen als Haupttrupp.

72

Am Anfang des III./L. J. N. ritt der Divisions- und Brigadestab. Jendrzejow lag im Grunde, die ganze Kavalkade von etwa 60 Pferden setzte sich nach dem höher gelegenen Nordostausgang des Ortes in Trab. Kaum dort angekommen, erhielten die Stäbe die Boten ein großes Ziel Artilleriefeuer aus der rechten Flanke. Verluste traten ein, Rittmeister v. Lucius wurde schwer verwundet. Der Divisionsstab suchte sich einen anderen Aussichtspunkt, nur General v. Friederburg blieb auf der Höhe, saß ab und gab dem herankommenden III./L. J. N. den Befehl, die Artillerie zu vertreiben. Das Bataillon entwickelte sich am Ausgang des Ortes und erteilte dem Führer der 10. R., Oberleutnant Bieneck, den Auftrag, rechts ausholend die Batterie zu nehmen. Leider verzögerte sich die Ausführung dieses Befehls wegen des schwierigen Durchkommens durch den Ort und die Gärten, sodaß die russische Artillerie unbehelligt einen Stellungswechsel nach rückwärts vornehmen konnte.

Während III/ L. J. N. Jendrzejow besetzte, wurde II. / L. J gezogen und ging mit entwickelten Schützen bis zum Bahnübergang bei Podchoiny vor. Die russische Artillerie beschoß dieses Vorgehen wirkungslos, ging dann aber auf den Druck rechts der Chaussee vorgehender

11.45 Uhr vormittags befahl die Brigade das weitere Vorrücken auf Mnichow. III./L. J. R. rückte rechts, I. L. J. N. links der Chaussee entwickelt vor. II/ F. N. folgte auf der Chaussee, da das Garde-Füsiliers-Regiment links vom Lehr-Infanterie-Regiment eingesetzt worden war.

Ein weiterer Befehl ordnete die Besetzung der Nida-LAebergänge bei Brzez- no durch III. /L. J. R. und bei Brzegi durch II. L. J. R. an. Die Stellungen wurden eingenommen, aber auf den Befehl zum endlichen Aebergang zur Ruhe stundenlang gewartet. Das Wetter war kalt, stürmisch und regnerisch. 6 Ahr abends erging der Befehl, die Nida zu überschreiten und unter Aufstellung von Sicherungen in der Linie Wolica— Tokarnia wie folgt Anterkunft zu nehmen: Regimentsftab, I. /L. J. R. und 2. M.G K in Brzegi, II. /L . unb 1. M. G. K. in Tokarnia-Wolica. III.)L. J. N. in Brzezno. II. /L. J. N. übernahm die Sicher rung an der Czarna und I tida, III./L. J. R. an der Nida.

Das Regiment hatte an diesem Tage den Verlust von Oberleutnant Bie; ned und 15 Garde-Füsiliern an Verwundeten erlitten.

Der 29. September ijt Ruhetag. III L. J. N. quartiert nach Tokarnia um, welcher Ort nun völlig überlegt ift. Auf die Meldung, daß stärkere russische Kräfte von Cheeiny her im Anmarsch seien, erhält II./L. F. R. vom Stomman- dierenden General den Sonderauftrag, die Höhen nördlich von Tokarnig zu besetzen. Als gegen 10.45 Ahr vormittags Truppen des XX. Armeekorps an dieser Stelle erscheinen, wird das Bataillon wieder zurückgenommen. — Es regnet unaufhörlich.

Der weitere Vormarsch am 30. September Debt das Regiment am Anfang des Gros. Der Marsch führt über Gbecinp nach Kielce. Kurz vor dieser Stadt wird gehalten; um Ahr nachmittags besetzt 1./L. F. R. den Ostrand, III. L. J. N. den Olorbranb des Ortes. II./L.J. R. hält zur Verfügung der Brigade auf dem Marktplatz und besetzt alle fentlichen Gebäude.

Nordöstlich von Kielce, im Walde von Szydlowek, stand das 5. Garde- Regiment z. F. im Gefecht mit Kosaken und Artillerie. Der Feind ging bald zurück, der Vormarsch wurde bis Dabrowa fortgesetzt. Das II. L. J

blieb in

Kielce. Nach zweistündigem Warten kam endlich auf Veranlassung des Kommandierenden Generals der Befehl zum Lebergang zur Ruhe.

Das Regiment kommt nach Kielce, muß also kehrt machen und zur marschieren. Bei völliger Dunkelheit wird eingerückt. Die Quartiere sind gut, die Bevölkerung zeigt sich in keiner Weise feindlich gesinnt. Kielce ist russische Gouvernements- und Garnisonstadt, sowie Eisenbahnknotenpunkt. Die bessere Bevölkerung scheint geflohen zu sein. Die Ausbauten der Stadt bestehen aus Holzhäusern, hier wohnen die vielen, vielen Juden. Noch bei völliger Dunkelheit am 1. Oktober geht es weiter. Es ist nicht dicht am Feinde, ob er heute standhalten wird? Es sind immer nur Kosaken mit Artillerie, die unser Vorgehen aufhalten. Das Regiment marschiert im Gros der Division vor dem Garde-Füsiliers-Regiment über Dabrowa, Kajetanow nach Suchedniow.

Nach längerem Halt geht folgender Divisionsbefehl ein:

„Feind steht scheinbar in einer Stellung bei ca. Bzin. Die Division hat den Auftrag, den Kamienna-Abschnitt in ihren Besitz zu bringen.

Die 5. Garde-Infanterie-Brigade sucht den gemeldeten Feind durch Vorgehen gegen seine rechte Flanke zu werfen. Die unter ihrem Befehl verbleibende 1/6. Garde-Infanterie-Brigade ist nur insoweit einzusetzen, als ein Erfolg zu erwarten ist, ohne die Batterien angesichts der scheinbar ungünstigen Stellung einer Vernichtung auszusetzen.

Offizierpatrouillen sind sofort vorzuführen:

von der 6. Garde-Infanterie-Brigade in den Raum Kamienna bis einschließlich Bin,

von der 5. Garde-Infanterie-Brigade im Anschluß hieran bis zu Dziniek. Infanterie-Brigade rückt bis Höhe 304 nördlich Baranow vor. Die Artillerie hat bei Baranow Stellungen zu erkunden.

Nachdem die 5. Garde-Infanterie-Brigade die feindliche Stellung bei Bzintzowa genommen hat, ist gegen die Höhen bei Skarżyszkow—Książ—Skarżyska—Koscielne zu erkunden.

3. Garde-Fa.-Brigade ohne II./6. Garde-Fa.-R. rückt bis Suchedniów vor.“

E)

Die 5. Garde-Infanterie-Brigade hatte Erfolg und nahm die befohlene Stellung. Die vorgetriebenen Patrouillen meldeten alsbald eine weitere feindliche

Stellung bei Pogorzale. Deshalb erhielt die 6. Garde-Infanterie-Brigade den Befehl, über Wolow—Blizina nad) Abyszów zu marschieren und in die Flanke und den Rücken des Gegners zu stoßen. Die Bewegung begann um 3.45 Uhr nachmittags nach Entleerung der Patronenwagen. Beim Verlassen der Chaussee bei Blizina wurden auch sämtliche Reitpferde zurückgelassen. Der Marsch führte durch dichten, sumpfigen Wald. Hier hatte die Spitze Gelegenheit, auf eine

Kosakenpatrouille zu feuern, die schnell verschwand. Es wurde dunkel, ab und zu brach heller Mondschein durch die Wolken. Der Marsch wurde immer schwieriger und langsamer, oft ging es nur in Reihen zu Einem weiter, Regen setzte ein. Endlich wurde auf einer Waldlichtung gehalten, die Brigade schloß westlich Pogorzale auf und stellte sich bereit; rechts Garde-Infanterie-Regiment, links Lehr-Infanterie-Regiment. Letzteres nahm I. und II./L. J. N. in die erste, III. L. F. N. in die zweite Linie. Die Bereitschaftsstellung war um 9 Uhr abends eingenommen. Die Maschinengewehr-Kompagnien hatten es besonders schwer. Sie mußten ihre Gewehre während des ganzen Marsches freigemacht tragen.

7⁴

wird gerufen, ein lautes Wort wird gesprochen, man hört keinen Gefechtslärm. Patrouillen werden gegen die Höhen von Pogorzale entsandt.

Nach langem Warten kam endlich die Meldung, daß die Höhen und Pogorzale vom Feinde frei seien. Die Enttäuschung war groß; nach dieser Anstrengung hoffte man, den Gegner endlich einmal zu fassen. Einige Ruffen (Landstürmer) vom 300. Infanterie Regiment, wurden aufgegriffen. Es waren Deutsche, die angaben, nicht auf Deutsche schießen zu wollen. Nunmehr konnte in folgende Quartiere abgerückt werden: 1./L. F. J. R. nach Pogorzale, II. und III./L. J. R. nach Skarzysko—Ksiazec. Die Unterkünfte wurden erst nach Mitternacht erreicht.

Nach sehr kurzer Nachtruhe in engen Quartieren sammelt sich das Regiment am 2. Oktober ohne II./L. J. R. mit dem Anfang bei Milica in der Reihenfolge: III., II. J. N., beide M. G. K. Die Feldküchen kommen heran, es wird Kaffee ausgegeben. 9 Uhr vormittags wird über Bzin nach Parszow marschiert.

II./L. J. N. mit II/5. Garde N. sicherte gemäß Divisionsbefehl von 8.45 Uhr vormittags an den Vormarsch des XX. Armeekorps in einer Stellung auf den Höhen von Pogorzale, bis die 37. on die Straße Bzinek-Grzybowa Gora erreicht hatte. Nach Erfüllung seines Auftrages folgte Major v. Amann mit seinem Detachement der Division nach Parszow. Schon um 1.30 Uhr nachmittags durften folgende Unterkünfte bezogen werden: Regimentstab, III./J. R. und 1. MER. in Wielka Wies, 1./L. J. R. und 2. M. G. K. in Parszow, II. L. J. R. in 9 tidbalom und Majkow.

Der Korpsbefehl vom 2. Oktober gibt Aufklärung über die Lage:

„Die Rufen find im Begriff, starke Kräfte aus der östlich der Weichsel gegen die Oesterreicher stehenden Front herauszuziehen und mit ihnen den Strom zwischen Sandomierz und Iwangorod zu überschreiten, um die auf dem

österreichisch-deutschen Truppen anzugreifen. Von der Garde-Schützenbrigade bereits am 1. Oktober bei Opatow anzunehmen. Die westlich der Weichsel befindliche russische Heereskavallerie geht zur Verschleierung in die Gegend von Radom zurück. Der Gegner bei Binigt ebenfalls in nördlicher Richtung zurückgewichen. Bei dem Rangel an Weichselübergängen kann der Feind bei der Wechsel nur allmählich

bewirken. Es kommt daher darauf an, durch schnelles Zufassen die bereits über

gegangenen Teile zu schlagen, bevor der Feind seine Versammlung auf dem

westlichen Weichselufer vollendet hat.“

Die Russen verfügen über eine ausgereifte und gut arbeitende Spionage. Es ist festgestellt, daß sich russische Offiziere und Soldaten in Zivilkleidern in den von unseren Truppen besetzten Orten aufhalten. Strengste Überwachung des Fremdenverkehrs wird daher angeordnet.

Das Regiment marschierte am 3. Oktober im Divisionsverbande in der Reihenfolge: III. /L. J. N., 1. M. G. K., I./L. J. R., 2. M. G. N., II. L. R. über Michalow, Krynki nach Kunow. Der Marsch in der großen Kolonne verlief sehr stockend. Während einer Marschpause bei Michalow verteilte Oberst Frhr. v. Humboldt einige Eisene Kreuze II. Klasse.

Kurz vor Kunow befahl die Division den Abmarsch nach Süden über Chocimow, Piotrow und Bereitstellung auf den dortigen Höhen. Dem Wind und Wetter schutzlos ausgesetzt, standen wir dort als untätige Zuschauer des Kampfes bei Opatow, in welchem das XI. Armee-korps eine russische Schützenbrigade fast vernichtete.

6 Uhr abends rückte das Regiment nach Kunow in Unterkunft. Bei dem schlechten Wetter und den grundlosen Wegen war der Marsch sehr beschwerlich; erst gegen 9 Uhr abends kam die Truppe zur Ruhe. Doch wurde auch diese durch einen großen Häuserbrand gestört. Unsere Pioniere mußten helfend eingreifen. Die gesamte jüdische Bevölkerung war auf den Beinen und vollführte ein fürchterliches Wehgeschrei.

Der 4. Oktober ist ein Sonntag. Die Sonntage haben es in sich, fast jeder bringt uns etwas Besonderes, entweder ein Gefecht oder große Anstrengungen. So ist es auch heute. Das Regiment versammelt sich 6 Uhr morgens östlich von Kunow in der Reihenfolge: III., I., I 1 „Maschinengewehr-Kompagnien, zum Vormarsch auf Ostrowiec. Die Division hat den Auftrag, sich bei Trebanow

Krzeszów zum Angriff bereitzustellen. Die Chaussee wird verlassen und bei Denków nach Süden abgebogen, dann meist querfeldein auf Grochlice vorgegangen. Im Bereitstellungsraum angekommen, heißt es, der Feind ist abgezogen. Der Marsch wird fortgesetzt über Buszkowice—Mierzanowice—Wojciechowice bis in die Linie Bidziny afice. Die vorderen Teile der Division erhalten hierbei zeitweise schwaches feindliches Artilleriefeuer, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Leider wird der Gegner auf der guten Straße nicht bis zum letzten Hauch verfolgt, wieder entkommt er uns. Mit Dunkelwerden wird in Safice, soweit Platz ist, untergezogen. Trotz des Dauerregens muß ein Teil des Regiments biwakieren.

Zur Verfolgung des Feindes wird am 5. Oktober direkt nach Norden abgedreht. Das Regiment hat die Vorhut, I./L. J. R. iff Vortrupp, III. und II./L. J. N. folgen als Haupttrupp.

Die 1. M. G. K. ist mit dem Garde-Reserve-Alanen-Regiment zur Ber setzung des Wegekreuzes bei Ozarów frühzeitig aufgebrochen und berichtet über die Ereignisse, wie folgt:

„Die Kompagnie trabte 6 Uhr vormittags mit den Alanen über Wysmon- tow auf Ozarów vor. In Höhe der Windmühle südlich Ozarów bekam die Kavallerie Infanteriefeuer vom Kirchhofe her. Zug Kummeg ging in Gtel- lung und beschoß den Gegner an der Kirchhofsmauer mit Visier 1200, worauf der Feind zurückging. Im Galopp ritten die Manen auf Ozarów an, der Zug Dammen befestete den Nordausgang und konnte noch mit sichtbarem Erfolge auf zurückgehende Kavallerie schießen, der Zug Messerschmidt wirkte vom Nordwestrande des Ortes her. Der Führer der Vorhuteskadron, Rittmeister dv. Waldo w, fiel beim Kampfe um Ozarów.“

Inzwischen war das I./L. J. R. herangekommen und entwickelte die 4. Kom- pagnie in 9 R

ichtung auf Ozarów und auf die Meldung, daß auch Karsy vom Feinde besetzt sei, wurde die 1. Kompagnie rechts der 4. Kompagnie eingesetzt. Diesem Vorgehen hielt der Gegner nicht stand und wich in nördlicher Richtung zurück. Gegen Mittag wurde der Vormarsch angehalten, III. /L. J. R. besetzte die Westausgänge von Ozarów und nahm drei russische Aerzte und einige Infan- teristen vom J. R. 146 gefangen. Die Aerzte gaben an, sie seien ohne Befehl gelassen und hätten von den kriegerischen

Ereignissen keine Ahnung. Obwohl einer von ihnen in Berlin studiert hatte, glaubten sie, bei den deutschen Bar- baren einem furchtbaren Schicksal verfallen zu sein.

Das Regiment geht entwickelt auf Miezysslawow vor, wir sind nun dicht an der Weichsel. Abermals wird gehalten und der Ruhebefehl abgewartet. Dieser

76

bestimmt 5.30 Uhr nachmittags folgende Unterkünfte: Regimentsstab, I. L. und 2. K. Bronislawow, II. L. J. R Brzozowa, III./L. J. R. 1. M. G. K. Potok. Hier lag auch der Div stab.

Der Feind vor unserer Front ist verschwunden, er geht wechsellabwärts und

über den Strom zurück. In Brigadegruppen wird am 6. Oktober die Verfolgung aufgenommen über Petkowice und Aleksandrow und bei Dunkelheit an der Krepianka abgebrochen. Es quartieren: Regimentsstab in Nowa Wies, I./L. J. R. in Lipa Krempa, II./L. J. N. in Lipa Niklas, III./L. S. R., 1. und 2. M. G. K. in Krempa Dolna und dem Ausbau zu Krempa Dolna, Koscielna Gora. Die Brücken über die Krepianka sind zerstört und müssen erst wieder- hergestellt werden, ehe die Fahrzeuge hinüber können.

So wird denn am 7. Oktober ein notwendiger Ruhetag eingeschoben, allerdings mit der Einschränkung, die Truppe für alle Fälle alarmbereit zu halten.

Gegen Mittag erhält Major v. Amann einen Sonderauftrag. Er hat mit dem II. L. J. N., einer Eskadron Alanen, einer Batterie und einem Zug Pioniere nach Swiecielice zu marschieren und die Brücken der Ilzanka von Nekowka bis zur Ilzankamündung zu sperren. Das Bataillon entsendet die 8./L. J. N. nach Gorki, dicht an der Weichsel; der Rest des Detachements verbleibt in Swiecielice. Relaisverbindung mit der Division nimmt die Eskadron auf, die Pioniere stellen die Brücke bei Swiecielice wieder her. Nahauklärung erfolgt durch Patrouillen

über die Ilzanka.

Am 8. Oktober wird, durch Wegeschwierigkeiten sehr behindert, hinter dem Garde-Füsilier-Regiment nach Ciepielow Stary marschiert. Reihenfolge: 2., 3./L. J. N. beide M. G. K., III./L. J. N. in die Fußartillerie eingeschoben, 1. und 4./L. J. R. zur Bedeckung der großen Bagage. Das II. L. S. N. wird als r. Flankenschutz in feiner Stellung an der Krepianka belassen. Abends bez Unterkuft: Regimentsstab, 2, 3, 4/L. J. N. unb 1. M. G. K. in Safieniec Solecki, 1./L. J. R. und 2. M. G. K. in Zastocze, Podborek, Siekierka, III. L. in Ciepielow Stary. Die Truppe sichert sich örtlich.

Der kommende Tag, der 9. Oktober, sollte das Regiment endlich an den ind bringen. Am 8.45 Uhr vormittags sammelte es sich am Südausgang von Syeyna in der Reihenfolge: 1. J. R. 2 MER, 1. M. G. K, III./L. J. R. Es wird angetreten, die Stadt Zwolen durchschritten, dann geht es wieder auf guter Straße ostwärts auf Nowo Aleksandria zu. Bei der deutschen Kolonie Polesie wird nordwärts auf Zwola abgelenkt, die Fühlung mit dem Feinde ist gewonnen.

Das 1./ L. J. N. mit der 2. M. G. K. entwickelt die 4., 2. und 3. Kompagnie in Richtung auf Boguszowka, die 1. Kompagnie bleibt als Reserve hinter dem linken Flügel. Angesichts des Ortes gräbt sich das Bataillon ein. Eine Feld- wache wird an den Westausgang von Boguszowka vorgeschoben, eine starke Patrouille unter Leutnant d. X. v. Damnitz mit 18 Gatt e-Füsiliern zur Auf- klärung gegen den Feind entfandt. Die Patrouille geriet in einen Hinterhalt, sie wurde völlig aufgegeben. Ihr Führer und der größte Teil der Leute fielen, nur ein Mann kam leicht verwundet zurück. III./L. J. N. biwakierte an der Straße Zwola — Wysokie Kolo hinter dem 1./L. J. R. Das II./L. J. R. war über Babin nach Grabow Stary marschiert und hatte dort Unterkunft bezogen.

Die Nacht verlief ruhig. Mit dem Morgengrauen setzte russische Artillerie feuer auf unsere Stellungen ein. Eine Granate schlug in das Haus ein, in

77

welchem der Brigade- und Regimentsstab lag. Das Gebäude brannte nieder, verletzt wurde, wie durch ein Wunder, niemand.

Der Feind hatte in der Nacht zum 10. Oktober eine stärkere Abteilung westlich Boguszowka vorgeschoben, welche das I/ L. J. R. mit ihrem Feuer be- lästigte. Gegen

diese ging Oberleutnant d. R. Kärger mit drei Gruppen im fe des Vormittags vor, vertrieb den Feind und machte 50 Gefangene. Gleich- pe die 1. M. G. K. aus stiger Stellung wirksam feindliche Ko-

II. L. S. R. war hinter den linken Flügel des LA. J. N. gerückt. blieb als Flankenschutz links heraus gestaffelt. Division befahl nachmittags den allgemeinen Angriff, der von ber Brigade auf 4.15 Uhr nachmittags festgesetzt wurde. Rechts war Anschluß an das Garde-Füflier-Negiment. Dazu wurde das II. /L. J. R. rechts vom J./L. J. N. eingesetzt. Dieses entwickelte die 6. und 7. Kompagnie in erster Linie mit je 200 m Entwicklungsraum und behielt die 5. Kompagnie als Reserve hinter der Die 8. Kompagnie verblieb zur Verfügung des Regiments. Das L. J. N. sollte durch geeignete Aufstellung die linke Flanke decken und bei fortschreitendem Angriff 1

Der Ang der beiden Bataillone hatte Erfolg. Mit geringen Verlusten wurden Boguszowka und die Höhen östlich davon genommen. Die eintretende Dunkelheit machte eine einheitliche Gefechtsführung unmóg Beim Sturm kamen die Verbände durcheinander. Teile brannten nach vorn durch, andere blieben zurück. Aufschluß über die anschließenden Nacht unb Waldgefechte gibt der Gefechtsbericht des Regiments. Er lautet:

„Der Divisionsbefehl ordnete den Angriff auf den gegenüberstehenden

Gegner an; er sollte in die Weichsel geworfen werden. Kurz nach 4 Ahr nach.

mittags befahl der Regimentsführer, Major Jachmann, den Ginja des

II. /L. J. N. rechts vom ./ L. J. N.; bie 8./L. J. R. und 2. NG. &. verblieben zur

Sech gung des Negiment: Hinter dem linken Flügel. Das II J. N. war

Brigadereserve. Als der Angriff erfolgte, hatten I. und II.. J. R. unter heft. gem feindlichen Artilleriefeuer zu leiden. Trotzdem gingen die Schützen unauf- haltsam borm Ahr nachmittags war das Regiment im Besitz von

Boguszowka. Der mit dem Regimentsführer vorgehenden 8. Kompagnie schlos-

sen sich die 2. und ein Teil der 3. Kompagnie an. Diese Kolonne marschierte

über Kajetanow auf Bronowice vor. Halbwegs dieser Orte erhielt sie heftiges

Infanteriefeuer aus einem Waldrande südlich Bronowice. Ein dagegen ange-

setzter Angriff kam an einem sumpfigen Bachlauf zum Stehen.

Die 6. Kompagnie und Teile des II./LI.R. gingen über Opatowice auf Kowala vor, zersprengten dort durch kühnen Angriff ein russisches Bataillon, kehrten jedoch, als sich weitere feindliche Kräfte fühlbar machten, nach Boguszowka zurück. Der Rest des II. und das geschlossene III. /L. J. N. gelangten spät in der Nacht nach Kajetanow. Die gegen den Waldrand südlich Bronowice vorgegangenen Kompagnien zogen sich ebenfalls nach Kajetanow zurück, wo sie um 3 Uhr morgens eintrafen.“

Während das I. und II./L. J. R. Boguszowka stürmten, war das III. / L. J. R. mit der 1. M. G. K. nach Wysokie Kolo hineingestoßen. In diesem Orte traf es sich mit Teilen des Nes.J. R. 93 unter Major v. Drefow zusammen. Da diese den Ort besetzten, marschierte Major v. Mülmann mit dem III. L. J. N. nach Kajetanow ab. Im Walde schloß sich der Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Friedeburg, dem Bataillon an, um den Befehl über die sich bei Kajetanow sammelnde Brigade zu übernehmen. Die 9. und 12. J. N. gruben sich

Ss

200 m feindwärts dieses Vorwerks ein, die 10. und 11. L. J. N. blieben in Bereitschaft in den Gehöften.

Der damalige Kommandeur des II. L. J. R., Major v. Amann, schreibt über dieses Gefecht:

„Am 10. Oktober wurde die Division nachmittags bei VBoguszowla, westlich Nowo-Aleksandria, zum Angriff entwickelt. II./L. F. N. mußte dabei in febr hefti. gem Schrapnellfeuer vorgehen. Alles stürmte ohne zu ftugen vorwärts, um das feindliche Artilleriefeuer zu unterlaufen. Als der Russe geworfen war, hatten wir leider 2 Offiziere und 72 Anteroffiziere und Garde- Füsiliere verloren. Bei der Verfolgung stießen wir (nur 6. und 34 7/8. J. N) nachts auf eine gejam- melte russische Infanteriemasse in Stärke eines Bataillons, die fih nicht ge sichert hatte. Nach kurzem Feuerüberfall ging es mit Hurra drauflos die

überraschten Rufen riffen aus. Es war unglaublich, wie schnell die Menschen. maffe verschwunden war. Mit 32 Gefangenen gingen wir nach Boguszowka zurück, um das Bataillon zu sammeln.“

Oberleutnant v. Eberhardt schreibt über die Tätigkeit ber 2. M.G. K.:

„5 Uhr vormittags kommt die Meldung, daß Feind im Anmarsch ist. Eine unferer Feldwachen ijt angegriffen, man hört lebhaftes Schießen. Schnell hoch und in Stellung, bie Schützenlinien feuern, später fegt auch unsere Artillerie ein und fo ift der Kampf bald in vollem Gange. Wir liegen bor Wysokie-Kolo und sehen die Weichsel vor uns. Zug Ludwig ift in vorderster Linie eingefeoót, später auch Zug Lukas. 7 Uhr vormittags beginnt heftiges feindliches Ar- filleriefeuer. Ansere Fahrzeuge stehen in einer Mulde und erhalten Befehl, hinter ein Gehöft und ein kleines Waldstück daneben in Deckung zu fahren. Anterwegs geht ein Volltreffer zwischen die Feldtüchenpferde, die beide u- sammenbrechen. Wie durch ein Wunder sind die Leute unverletzt, auch die Feld. küche ijt heil geblieben, was febr wichtig ijt; an Ersag ift jetzt nicht zu denten. Ich eile hin, um Ordnung zu schaffen, die Kompagnie jagt in Deckung...

10 Uhr vormittags wird die Kompagnie auf Hauptmann v. Reiches Bitten vorgezogen, um ein günstiges Ziel unter Feuer zu nehmen. Alle drei Züge gehen einen mit alten Bäumen bepflanzten Weg entlang etwa 500 m vor.

Jetzt wird's Ernst. Nun wollen wir mal zeigen, was wir in Wünsdorf gelernt Haben! Feindliche Schügen am Rande von Wysotie-Kolo, an einem Gee, sowie an einzelnen Gehöften werden mit Visier 1200 und 1300 beschossen.

Guter Erfolg! Man sieht eine Kolonne in wilder Flucht einem Gehölz zueilen. Die fliehenden Ruffen werden mit Erfolg beschossen. Aber auch wir erhalten jetzt Feuer von vorn, halb rechts und halb links. Letzteres ift übel, denn decken kann man sich nicht nach allen Seiten. Man hört die Geschosse gegen die Schutzschilde schlagen. Alle können sich aber nicht hinter diesen decken. Auch in die Bäume schlagen Geschosse ein. Einige Russen liegen in Löchern am Wege und werden beschossen, sobald fie zum Schuß mit dem Kopf auf tauchen. Es müssen Scharfschützen fein, fie schießen hervorragend. Von uns werden sehr bald 2 Mann schwer, einer leicht verwundet. Gan.-Feldiwebel Marschelke, ein famoser, tüchtiger Mensch, erhält beim Verbinden einen Herzschuß.

4.15 Ahr nachmittags kommt endlich der Befehl zum Angriff. Es ijt ein erhebender Anblick! Wie auf dem Tempelhofer Felde, in Döberis und bei Manövern fo oft geübt, geht die Infanterie — rechts von uns II./L. J. R. mit fliegender Fahne, links vom Wege 1.) L. J. R. — in musterhafter Ordnung vor, die Führer voran. Die Ruffen fliehen panikartig in die Wälder.“ —

Das Regiment hatte an diesem Tage den Tod des Hauptmans v. Borell du Vernay, der Leutnants d. R. v. Damnig und Jungmann, sowie

79

von 36 Anteroffizieren unb Garde-Füsiliere zu beklagen. Verwundet wurden Hauptmann v. Collani, 110 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere.

Bei diesem nächtlichen Angriff und der Angewißheit der Lage, hatte die Gefechtsbagage dem Regiment nicht folgen können. Dennoch war es Stabsarzt d. R. Heilgendorff gelungen, den Sanitätswagen des III. /L. J. N. in der Nacht nach Kajetanow durchzubringen. Er richtete sofort einen Verbandsplatz ein und hat als einziger Arzt der Brigade mit seinem Personal in aufopferndster Weise ca. 200

Verwundete betreut. Am 12. Oktober wurde er von einer Gani- täts-Kompagnie abgelöst und kam auf Amwegen am 15. Oktober wieder beim Bataillon an.

War auch der Feind geschlagen, das Ziel, die Weichsel, war nicht erreicht. Der Gegner hatte sich Nowo Aleksandria gegenüber brückenkopfartig verschanzt. Diese Verschanzungen, ohne Artillervorbereitung, noch dazu in der Nacht, zu stürmen, war nicht gelungen. Der nächste Tag sollte die Vollendung bringen; der Angriff wurde für den 11. Oktober, 6.30 Uhr vormittags, befohlen.

Dem Lehr-Infanterie-Regiment wird die Waldecke südlich Bronowice als Angriffsziel zugewiesen. Es ist dieselbe Stelle, an der am Vortage unser Angriff vor einem sumpfigen Bach zum Stillstand kam. Die 6. Garde-Infanterie- Brigade ftellt fi) um 7 Ahr vormittags bereit. Nach erfolgloser Artillervorbe- reitung aus der Gegend von Pachnowola, tritt das Regiment 7,25 Ahr vor- mittags an, II./L. J. R. rechts, III./L. J. R. links, I./9. hinter der Mitte. Wirkungsloses feindliches Artilleriesfeuer vom jenseitigen Weichselufer flankiert den Angriff. Die Verteidigung der vorzüglich ausgebauten Stellung ist schwach, mit febr geringen Verlusten wird fie gestürmt. Es war nur eine schwache Nad- hut, die Hauptmacht war über die Schiffbrücke bei Nowo Aleksandria über die Weichsel zurückgegangen. Beim Durchstürmen des Waldes machte Major v. ülmann mit nur wenigen Leuten seines Stabes mehrere Hundert Ge- fangene. Der Feind das Moskauer Grenadierkorps — verlor insgesamt 3000 Gefangene und 17 Geschütze.

Das Regiment fammelte fih angesichts der Stadt Nowo Aleksandria, um weitere Befehle abzuwarten. großes Proviantmagazin wurde erbeutet, unsere Leute konnten sich an frischem Brot und herrlichen Konserven laben. Am jenseitigen Weichselufer lagen zwei Transportdampfer, welche unsere Ur- tillerie in Brand schoß. Nowo Aleksandria brannte an vielen Stellen. Nach- mittags fing es wieder zu regnen an.

Neuer Befehl kommt: Die Division marschiert nordwärts zu anderweitiger Verwendung. Nach beschwerlichem Marsch quartieren: Negimentsstab und III./L. J. R. in Boguszowka, II. L. J. R. in Maryanow, II. J. R. in Zdunkow. Die Truppe ist sehr ermüdet.

Am 12. Oktober sollte Ruhetag sein, es kam aber anders. 4 Ahr morgens wird das Regiment alarmiert und erhält Befehl, sofort über Zwola, Garbatka, Lesna Rzeki auf Ruda anzutreten und eintreffende Artillerie zu sichern.

Vom Feinde war nichts bekannt. Erst bei Garbatka versammelte sich das Regiment, ehe es den Marsch durch den großen Wald antrat. Zum Glück kamen hier die Feldküchen heran, sodaß die Truppe wenigstens warmen Kaffee trinken konnte. Es regnete unaufhörlich, die Wege glichen Sümpfen, jedes Fuhrwerk konnte nur mit Hilfe der Infanterie vorwärtsgebracht werden. Berittene Offiziere wurden zur Erkundung der Waldwege vorgeschickt.

@

80

Gegen 10 Uhr vormittags wird im Walde bei Lesna Rzeka gehalten, dann geht der Marsch weiter auf Janikow. Kurz vor Ruda erhält das I./L. J. Kommandierenden General persönlich den Befehl, sofort nach Slowiki Nowe zu rücken und sich dort dem Kommandeur der 5. Garde-Infanterie-Brigade zur Verfügung zu stellen. Die beiden anderen Bataillone marschieren nach Janikow, wo sie um 2 Uhr nachmittags eintreffen und rasten.

4 Uhr nachmittags kam plötzlich Befehl zum schnellsten Vorgehen auf Samwodzie zur Unterstützung des 5. Garde-Regimentes z. F. Niemand wußte, wo dieses kämpfte oder wo sich befand. Das III. L. J. R. wurde auf Samwodzie angesetzt, das II./L. J. N. sollte zunächst dahinter folgen. Nach dem Aberschreiten des Janikow-Baches auf einer schmalen Brücke, entwickelte sich das III./L. J. N. mit der 9. und 10. Kompanie in erster und der 11. und 12. Kompanie in zweiter Linie gestaffelt gegen den Ort. Das Bataillon war in tadellosem Vorgehen, als unerwartet der Divisions-Kommandeur persönlich eingriff. Er hielt Wolfa Tyezinska für Samwodzie, ließ angesichts des Feindes eine Schwenkung nach links machen, um die richtige Front einzunehmen. Die wurde dem III. /L. J. R. zum Verhängnis; denn nun setzte mit einem Schlage verheerendes Maschinengewehr-Flankenfeuer aus dem richtigen Samwodzie auf die vorgehenden Schützen ein. Der Kompanie- und die Zugführer, sowie der größte Teil der 9. Kompanie wurden einfach niedergemäht! Die Schützen schwenkten nun von selbst, ohne Befehl, auf Samwodzie ein.

Inzwischen wurde es dunkel. Die Kompanien der zweiten Linie des III./L. J. N. waren in der anfangs befohlenen Richtung weitergegangen. Hierdurch entstand eine

große Lücke zwischen dem III./L. J. R. und dem 5. Garde- Regiment, welche Major v. Amann mit der 8. und 6. Kompagnie ausfüllte. Er beließ die 5. und 7. Kompagnie in zweiter Linie und griff gleichfalls den Westrand von Samwodzie an. Wieder greift der Divisions-Kommandeur persönlich ein, hält die 6. Kompagnie an und schickt sie als Divisionsreserve nach Janikow zurück.

Samwodzie wird gestürmt und geht in Flammen auf, sodaß unsere Leute taghell beleuchtet sind. Teile des 5. Garde-Regiments und des Reserve-Infanterie-Regiments 93 vermischen sich mit dem Lehr-Infanterie-Regiment; es kommt zu einem furchterlichen Handgemenge. Gefangene werden gemacht, aber durch feindliche Gegenangriffe wieder befreit. Major v. Amann wendet sich mit Teilen des II./L. J. N. gegen ben jenseits des Ortes liegenden Weichseldamm, der zweiten Stellung der Ruffen. Aber der Angriff scheitert mit den völlig erschöpften Truppen. Der anwesende Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Friedeburg, befahl das Zurückgehen bis auf 300 m vor Samwodzie und sich dort einzugraben. Dies gelang, vom Feinde unbehelligt.

Das Eingraben war in dem durch unaufhörlichen Regen aufgeweichten Lehm Boden nicht schwer, doch grub man mit jedem Spatenstich ein Wasserloch. Der Aufenthalt in dieser Stellung war scheußlich, man schwamm förmlich. Es war 10 Uhr abends geworden. Die Anhaltbarkeit unserer Stellung erkennend, auf die am nächsten Morgen das feindliche Artilleriefeuer aus nächster Entfernung einsetzen mußte, befahl General v. Friedeburg das Zurückgehen des Lehr-Infanterie-Regiments nach Janikow. Das II. L. J. N. ging auf Befehl seines Kommandeurs selbständig zurück und traf an der einzigen Übergangsstelle des Janikowbaches auf die üble des Regiments. Der dort haltende

Ki

81

Divisions-Kommandeur stellte die Frage: „Was ist das für eine Truppe?“ Die Majore v. Amann und v. Müllmann antworteten: „Die Reste des II. und III./L. J. R., etwa 200 Mann!“ Darauf gab Generalleutnant v. Bonin den Befehl, wieder kehrt zu machen. Es war eine übermenschliche Anstrengung, die gefordert wurde. Für die kurze Strecke von 2 km brauchte die Truppe mehr als eine Stunde. General v. Friedeburg ordnete an, die alte Stellung zu besetzen und auszubauen. —

Gegen 1 Uhr nachts, es kann auch später gewesen sein, kommt plötzlich der Befehl zum Zurückgehen in eine Stellung hart östlich Janikow. Nochmals geht es den versumpften Weg durch Schlamm und Wasser zurück. Erst bei Tagesanbruch gelangen die Bataillone an die zugewiesenen Stellen. II. /L. J. N. liegt mit dem rechten Flügel am Bach, III. / L. J. R. mit dem linken Flügel bei Punkt 109. — Es ist unglaublich, was der Mensch aushalten kann.

Den Angriff des II. /L. J. N. bei Samwodzie schildert Hauptmann Kru- ger wie folgt:

„Nach dem anstrengenden Marsch von acht Stunden wurde bei Janikow am frühen Nachmittag des 12. Oktober gerastet. Aebermüdet und hungrig, regen. und winddurchpeitscht stand die Truppe lautlos neben den Gewehrpyramiden. Abhängen? Hinlegen? Bei diesem Oreck lieber nicht!

Wie meist im Kriege ist die Lage unbekannt. Hier stehen nun drei Bri- gaden — weshalb greifen die denn nicht an?

4 Uhr nachmittags. Die Adjutanten jagen über das nasse Feld, daß die Schollen fliegen. Es geht los. Wohin? Niemand erfährt etwas.

Da — vorn entwickelt sich III.) L. J. R. Jetzt wird auch II./L. J. N. eingeseht. Eine Lücke ist auszufüllen. 7. und 8. L. J. N. greifen in vorderer Linie an, dahinter folgt Major v. Amann mit der 5. J. N. Die Schützen rufen vorwärts als gelte es, verlorene Zeit einzuholen. Das feindliche Feuer von Samwodzie

berstet nicht allzuheftig, doch treten bei dem ebenen Gelände bald genug recht unangenehme Verluste ein. Hier fällt der allezeit fröhliche Hauptmann v. Schultzenborff, der Führer der 8. J. N.

Mit schlagenden Tambours folgt die 5. J. R. den Schützen in die einbrechende Dunkelheit. Dumpf tönt das nasse Kalbfell. —

Anser Artilleriefeuer hat gezündet, in Samwodzie flammen die Strohdächer

auf. Der Ruffe hält den Sturm nicht aus, er flüchtet, gegen das brennende Dorf ein gutes Ziel bietend. Von allen Seiten stößt unsere Infanterie nach.“ Lassen wir Major v. Amann selbst reden. Da läuft mir ein Bizefeldwebel, deffen Namen ich vergessen habe, entgegen und schreit in höchster Erregung: „Herr Major, der zweite Bahndamm pinter bem Dorf bet voller Ruffen!“ Sch beruhigte ihn und überzeugte mich, daß feine Meldung ftimmte. Es waren aber keine Bahndämme, sondern Oeiche, welche die Weichselniederung bei Hochwasser schügten. Am Dorfrand gabelte Déi der Deich, [o daß ein zweiter hinter dem vorderen entlang lief.

Den vorderen Deich haben wir erreicht, dabei hat mein Ibjutant, Leutnant v. Ni dif, einen Rufen im Nahkampf überwältigt. Die 5/9. J. N. besetzt den Damm. Im Scheine des brennenden Dorfes find die Köpfe der Ruffen auf dem zweiten Damm deutlich sichtbar. Noch immer strömt der Regen. Ich schicke Leutnant v. Nickisch zurück, um nach Otejerbem zu suchen. — Rechts von uns haben Leute vom 5. G. Gr. N, den selben Damm wie wir befest.

Da erhebt fid) plötzlich — wie auf Kommando — auf dem zweiten Damm eine dichte Schütgenlinie. Mit hoch erhobenen Händen stehen die Ruffen da. Ich traue der Sache nicht und rufe auf russisch hinüber: „Legt die Gewehre weg

und kommt herüber!“ Anbeweglich bleiben die Ruffen ftehen. Als einige Leute von den Grenadiern fid) dem Feinde näherten, warnte ich fie und rief ihnen zu, io laut ich fonnte: „Das ijt Gaunereil Alles volle Dedung!“ Dann fprang ih mit meinen Leuten hinter den Damm. Die Grenadiere, die meine Stimme nicht kannten, hörten nicht und blieben stehen. Gleich darauf krachte eine russsche Salve und streckte fie nieder. — Solche Kriegslist ift eine Gemeinheit.

Inzwischen hat der Kampf aufgehört — der Regen leider nicht. Ich stelle feft, daß ich jest allein mit der SEA, vor der russischen Stellung liege. Alte anderen Truppen find offenbar zurückgegangen. Nach unsagbar mühseliger Wanderung durch den tief aufgeweichten Lehm Boden stoßen wir in ber Näye von Janikow auf bie fid) sammelnde Brigade.

Der anwesende Divisions-Kommandeur befiehlt erneutes Vorgehen und Eingraben. Der Befehl wird ausgeführt.

Als in dem zähen Brei der Anfang einer Deckung entstanden ist, bolt ein Gegenbefehl die ausgepumpte Truppe zurück. Abermals wird an anderer Stelle gebuddelt. Vor Müdigkeit brechen die Leute einfach zusammen und schlafen in der Stellung, wie sie hingesunken sind, Leutnant b. R. Klinging krank und

überanstrengt, fällt bewußtlos um. Oberleutnant Bieber holt sich an diesem Tage lebenslanges Siechtum.“

Bei Tagesanbruch am 13. Oktober kommen gespensterhafte Gestalten aus dem Dorfe hervor. Es sind unsere Verwundeten. Sie gegenseitig stützend, oder das Gewehr als Krücke benutzend, wankten sie heran, Gesunde und Gefangene trugen Schwerverwundete. Vor dem Anwesen hatten sie in den nichtverbrannten Häusern von Samwodzie Schutz gesucht und gefunden.

Das 1./L. J. R. berichtet über seine Tätigkeit am 12. Oktober:

„Das Bataillon erhielt den Auftrag, Teile des Reserve, Infanterie Regiments 64 und des Garde-Reserve. Jäger. Bataillons in einer Stellung bei Slowitz Nowe abzulösen. Es rückte sofort dahin und besetzte mit der 4. Kompagnie eine Stellung westlich des Weges nach Mofolice, und mit der unterstellten 11./6.Füf. R., der 2. und 1./2.9.R. östlich dieses Weges. Jede Kompagnie schied Nefervegüge aus. Die ASA, nahm gedeckt Aufstellung hinter dem linken Flügel. Alles grub sich in der bereits vorhandenen Stellung tiefer ein.

Der Feind arbeitete sich an die 4. Kompagnie heran. Als er sich bis auf 300 m genähert hatte, befahl Major Herold die Feuereröffnung und um 5 Uhr nachmittags den Angriff auf den Gegner. Dieser hielt den schneidig geführten Stoß der 4. Kompagnie nicht aus und flüchtete unter schweren Verlusten in seine Ausgangsstellung zurück. Leutnant b. R. Seiffert wurde hierbei dreimal verwundet. Nachdem der Feind vertrieben war, nahm die 4./L. J. N. ihre frühere Stellung wieder ein.

Das 1.0.L. J. N. verblieb auch am 13. und 14. Oktober an dieser Stelle, ohne angegriffen zu werden. Am 15. Oktober wurden weitere Teile des Reserve-In-

fanterie, Regiments 64 links vom LACH, zurückgenommen. Für fie wurde die 3. Kompagnie eingefegt. Der Feind war nicht untätig. Seine Artillerie beschoß unsere Gräben dauernd, auch Infanterie arbeitete fid) gegen den linken Flügel des Bataillons vor. Deshalb wird die 4. Kompagnie durch eine Kompagnie des Garde-Füfilier- Regiments abgelöst und hinter den linken Flügel des LSA, gezogen. Zwei Maschinengewehre der 2. Nc. K. werden außerdem zur Ver. stärkung der 3. Kompagnie bei dieser eingesetzt.

Gegen 3.20 Uhr nachmittags eröffnet der Feind ein heftiges Infanterie. und Maschinengewehrfeuer auf das Bataillon. Daraufhin werden noch zwei Züge der 4. Kompagnie eingeschoben unb die Reservezüge der J. und OCH, zur Besegung des Nordrandes bon Slowili Nowe vorgezogen. Die am Wald.

rande südlich des Dorfes in Stellung befindliche Artillerie nimmt das Feuer auf. Bald sind die feindlichen Maschinengewehre zum Schweigen gebracht, die schon angetretenen russischen Sturmkolonnen erleiden ungeheure Verluste und fluten in ihre Ausgangsstellungen zurück. — Die Gefahr, überrannt zu werden, war behoben.

Auf die Meldung des 1... R. von feiner bedrängten Lage wurde das 1G. Gr. S. 5 lints von demselben eingefegt und grub fih gegen 9 Uhr abds. ein.

Das Garde-Refervekorps foll bie Festung Iwangorod einschließen. Da nicht

alle Kräfte der 3. Garde-Infanterie-Divifion an den Kämpfen des 12. Oktober teilnahmen, wird eine Amgruppierung vorgenommen. Am 13. Oktober 4 Uhr nachmittags werden II. und III/ L. J. N. aus ihrer Stellung gezogen, sammeln fid) angesichts des Feindes am Südausgang von Pfary, ohne von ihm behelligt zu werden und warten weiteren Befehl ab. Jedermann war froh, aus diesem Oreck herausgekommen zu fein; schlimmer konnte es wo anders nicht werden. Beim Sammeln zeigte sich, daß bie Verluste doch nicht fo groß waren, wie man annahm. Viele fanden sich wieder ein, die sich infolge des Nachtgefechts ver- melt hatten. Den beiden VBataillonen wird der Abschnitt vom Südausgang von Pfary bis zum Wege Lesna Nzela zugewiesen, links IL, rechts III. S. J. N. Die Schützen graben fid) ein, zwischen den Q3afaillonen werden noch zwei Züge der 2. MG. K. eingeschoben.

Die Tage bis 16. Oktober verlaufen ruhig. Das Regiment liegt nun in folgender Stellung: Rechter gel 1./L. J. R. bei Slowiki Nowe ca. 500 m vor die übrigen Teile vorgeschoben, lints daneben 1G. Gr. R. 5, lints anschließend, etwas abgesetzt am Walde III./ L. J. R., noch weiter links I.) L. J. N.

Der Regimentsführer, Major v. Mülmann, gab Hauptmann Franz den Auftrag, für eine 1. M. G. K. eine geeignete Stellung zwischen dem I. und III./L. J. R. zu erkunden. Beim Vorgehen erhielt dieser einen schweren Halsschuß unterhalb des Kehlkopfes. Glücklicherweise konnte der in der Nähe befindliche Chirurg der Sanitäts- Kompagnie sofort eingreifen, wodurch Hauptmann Franz gerettet wurde.

Die Stellung des Regiments Feindes bald als unhaltbar. Di 16. Oftober: „Brzezniea ist durch das LSA beobachtungsstellen einrichten zu können.“

er regen Tätigkeit des n am Vormittag des R. zu nehmen, um dort Artillerie.

Der Angriff sollte um 12.30 Ahr nachmittags beginnen. Gleichzeitig wurde das III./L. J. R. zur Meldung aufgefordert, ob das Vorschieben des Batgillons während der Nacht möglich und zweckmäßig sei. Beide Bataillons-Romman- deure, die Majore v. Mülmann und v. Amann, einigten sich, mit Anter- stützung der 1. M. G. K. und der Batterie Ritters haus vom 6. Garde-Fa. Regiment, die Russenstellung gemeinsam zu nehmen.

Das II. / L. J. N. geht mit der 7. Kompagnie 2 Ahr nachmittags links um- fassend gegen Brzezniea vor; die Batterie und die Maschinengewehre halten ben Feind nieder. Sobald das II. /L. J. R. den Ort erreicht, bricht das III. /L. J. N. frontal zum Angriff vor. Der Feind zeigt weiße Lappen! Das veranlaßt die Truppe, ihr Feuer erst recht zu verstärken; denn man kennt die hinterhältige Kampfweise der Ruffen. Nunmehr ergibt fid) ein Teil dem II./L. J. N., der Reft suchte fein Heil in wilder Flucht. Ueber 1000 Gefangene wurden gemacht, 7 Ma- schinengewehre erbeutet. Wie sich herausstellte, hatten wir gegen ein ganzes Ne- giment gekämpft, das außer den Gefangenen noch eine große Zahl von Toten

und Verwundeten auf der Walstatt ließ. Am 3 Uhr nachmittags war der Kampf

beendet, abends wurde das 1. /G. Gr. R. 5 abgelöst. Major v. Amann schildert das Gefecht des II. L. J. R. bei Brzeznicza folgendermaßen:

„Das II. Bataillon hatte sich am 14. Oktober vor dem langgestreckten Dorfe Brzezniea eingegraben, mit dem linken Flügel (7 Komp.) dicht am Dorfe, mit dem rechten wohl 500 m entfernt. Da wir eine Frontbreite von etwa 800 m hatten, so waren alle 4 Kompagnien in vorderer Linie, ebenso der Bataillonsstab. Am 15. befehlte russische Infanterie das Dorf vor uns, ohne daß wir über die

Stärke uns ein Artell bilden konnten. Beiderseits gab es Schießerei mit Artillerie, konnte nicht tief sein, denn hinter uns

Infanterie und Infanterie. Die russische Stellung dem Dorfe war Sumpf. Hinter uns im Waldrande fanden einige Batterien,

ich glaube vom XI. Armeekorps. Die 3 Maschinengewehr-Kompagnie v. Reiche

war dem Bataillon zugeteilt.

Am 10. Oktober, 11 Uhr vormittags überbrachte mir der Ordonanzoffizier

des Regiments, Oberleutnant Runnebaum, einen Befehl der Division, wo:

nach das II. Bataillon nach einstündiger Artillievorbereitung um 1 Uhr nach»

mittags Brzeznicza angreifen und nehmen sollte. Nachdem ich den Befehl erhalten

patte, fragte mich Oberleutnant Stunnenbaum im Auftrage des Regiments-

| Kommandeurs, ob ich) Dedenlen hätte. Sie verneinte, wenn es mir auch Mar

| war, daß die Aufgabe nicht leicht und jedenfalls mit einem gewöhnlichen frontalen Angriff nicht zu lösen war.

Meine nun sofort gegebenen Anordnungen zielten darauf hin, daß die Ar-

tillerie (m. W. 3 Batterien) das Vorbereitungsfeuer fort vor Beginn des An-

| griffs vor meinem linken Flügel zusammenfassen sollte, daß die hier stehende

9. Compagnie rechts schwenkend zunächst allein angreifen und das feindliche Dor-

| front liegende Dorf aufrollen sollte, wobei das Artilleriefeuer fort ihr

| hergeben sollte. Die anderen Compagnien hatten sich) staffelweise unter Rechts.

|

schwenkung dem Angriff anzuschließen, die Maschinengewehre im Angriff an-
zusetzen und das Entweichen der Feinde zu verhindern, Diese Anordnungen

übermittelte mein vortrefflicher Adjutant, Leutnant v. Göttsche, persönlich der
Artillerie, Meinen Compagnien gab ich) teils mündlich, teils schriftlich genaue
Anweisungen und fügte schließlich auch an das rechtsbenachbarte III. Bataillon
eine Mitteilung über meine Absichten und die Bitte, meinen Angriff zu unter-

| ftügen.

| Der Angriff ging programmäßig vor fid. Kurz vor 1 Uhr verdichteten sich

die Einschläge unserer leichten Feldhaubigen auf das linke Ende des Dorfes. Am 1 Uhr aber gab ich zu meiner Freude die 7. Kompagnie im ruhigen Bore gehen längs des Dorfes. Unsere Artillerie konnte gut beobachten und ließ ihr Feuer, wie verabredet, vor dem Angriffsflügel weiterwandern (später nannte man das Feuerwalze). In der Mitte des Bataillons hielt ich die 6. Kompagnie als Reserve zurück, mußte sie aber, nachdem das Dorf genommen war, bald wieder einfügen, sodaß ich, als das Gefecht zu Ende ging wiederum keine Osterbe zu meiner Verfügung hatte. Im großen Bogen den Ostteil des Dorfes umspannend, grub sich das Bataillon, als es dunkelte, abermals ein.

| Gab 1000 Gefangene und 5 Maschinengewehre konnte das II. Bataillon abliefern. Gegenüber diesem Erfolge, der gegen eine starke Überlegenheit errungen war, war unser eigener Verlust nicht hoch. Der Führer der 7. Kompagnie, Oberleutnant Müller, war leider tödlich verwundet worden, als er nach dem Sturm bei einem eroberten russischen Maschinengewehr stand. Auch Oberleutnant Himstedt war verwundet, aber später zum Regiment zurückgekehrt. Sonst hatten wir noch 52 Unteroffiziere und Mannschaften an Toten und Verwundeten verloren. Es muß anerkannt werden, daß die sehr gute

85

Artillerie-literftügung, die sich genau nach der Verabredung richtete, von großer Wirkung war. Auch das Zurückhalten des rechten Flügels hat uns große Verluste erspart.

Nachts von uns hatte sich das III. Bataillon unserem Angriff angeschlossen und konnte ebenfalls 300 Gefangene abliefern.

Als es dunkel wurde, ging ich in die große steinerne Kirche von Orzeznica und setzte mich in einen Chorstuhl, um meinen Bericht zu schreiben. Ich ließ meine Leute um ein kleines Feuer, das sich an den roten Backsteinwänden widerspiegelte — ein eigenartiges, fast romantisches Bild. Gern hätte ich meinen braven Kompagnien

meine Freude und meine Anerkennung über unsern großen Erfolg ausgesprochen, aber in der stockdunklen Nacht war es nicht möglich und bei Tage hinderte die Nähe des Feindes in der eben ausgehobenen Stellung jeden Verkehr.“

Ueber den 16. Oktober heißt es im Tagebuch des damaligen Oberleutnants

v. Eberhardt:

„12.30 Abr nachmittags Vorgehen mit der Infanterie zusammen, Schwenk. und rechts, sodaß wir Brzeznicza links liegen lassen. .. Kaum hatten wir die Nechtsschwenkung ausgeführt, als wir heftig beschossen wurden.... Nach russischem Brauch bestand sie aus einer Anzahl einzelner Löcher, die teils neben- teils hintereinander lagen.... Im Vorgehen traten bald Verluste ein. Den M.G.S bieten sich gute Ziele und sie feuern anscheinend mit gutem Erfolg.. Der Angriff kommt gut vorwärts, nach kurzem Verschnaufen, das zum Feuern benutzt wird, geht es energisch sprungweise an den Feind heran. Ich habe mir ein Gewehr verschafft und feuere feste mit. Es bietet sich Gelegenheit, den Leuten mit gutem Beispiel voranzugehen, über die Gefährlichkeiten der Situation hinwegzubringen und mit vorzureißen. Allerdings durfte man sich nicht genieren, in der Schützenlinie im Stehen zu feuern. .. Als wir uns auf kurze Entfernung der feindlichen Stellung nähern, tritt eine Menge Russen aus den Gräben und Löchern heraus. Sie schwenken Tücher, heben die Hände hoch und schreien. Sie werden gesammelt und als Gefangene zurückgeführt, ihre Waffen hatten sie liegen gelassen. Einen Teil des Feindes jagte ich nach dem lichten Laubwaldstück östlich Drzeznicza flüchten und ließ sie mit gutem Erfolg mit den beiden M.G. befeuern.

Der Kampf war hier zunächst beendet. Ich sammelte alles am Kirchhof, wohin gleich darauf Major v. Amann kam und weitere Anordnungen traf. Seinen Vorwurf, ich habe mich durch Schießen im Stehen in der Schützenlinie zu sehr ausgesetzt, nahm ich gelassen hin. Ein Trupp Gefangener befand sich hier am Kirchhof. Die Leute waren von verschiedenen Regimentern, teils mit Nachschubzug auf den Achselklappen. Alte Männer mit langen Bärten, polnische Juden und junge, kräftige Gestalten. Einige knieten mit ihren Gebetbüchern laut betend, andere versuchen einem den Nacken zu küssen, andere bitten die Mannschaft um Zigaretten und scheinen mit ihrem Los sehr zufrieden zu sein. Ich erhielt den Befehl von Major v. Amann, meinen und den Zug Ludwig in der Infanterielinie östlich des Kirchhofes einzugraben. Während dieser Arbeiten wurden wir dauernd von diesem Waldrand her beschossen. Man sah dort deutlich Erdarbeiten vornehmen, und ich ließ

mehrmals feuern, um diese zu töten. Es wird schnell dunkel und der Nordrand des Dorfes, sowie die Stelle, an der wir arbeiten, wurde dauernd von feindlicher Infanterie beschossen. Die Arbeit mußte beschleunigt und möglichst schnell Deckung geschaffen werden. Wir eroberten an diesem Tage 7 M.G. und machten 1000 Gefangene. Diese erzählten, ihre Offiziere wären die ganze letzte Zeit an der Kirche in Sicherheit

gewesen, hätten sie dann im Stiche gelassen und wären rechtzeitig ausgerissen. Das ist ja nun zweifellos unrichtig. Es ist aber auffallend, daß man niemals einen russischen Offizier findet. Von meinem Zuge war Gefreiter er oft verwundet. Bald war die Arbeit beendet, wir haben ja jetzt gute Stellung darin, und todmüde schliefen wir ein....“ Vizefeldwebel Stoebrandt berichtet nach seiner Erinnerung folgendes:

„Am darauffolgenden Tage hieß es, heute soll der Angriff durchgeführt werden. Weit ich mich erinnere, wurde derselbe vom Bataillon auf 12 Uhr beföhlen. Wenn ich oben sagte, daß mir der Nachtangriff am 12. so schwer gefallen sei, so muß ich von diesem Angriff jagen, dieser war der schönste, den ich während des Krieges erlebt habe. Er wurde unter der Leitung des Herrn Major v. Amann durchgeführt, dem auch noch andere Truppenteile unterstellt waren. Die auf die Kompanie verteilten Maschinengewehre wurden aus der Front herausgezogen und am rechten Flügel aufgebaut. Da wir im Vorgehen, um die Front zum Gegner zu gewinnen, eine Rechtschwenkung ausführen mußten, konnten die Maschinengewehre den russischen Graben bestreichen, als wir [on bis auf 5 Schritt an den russischen Graben heran waren. Die Voraussicht unseres Bataillons Kommandeurs war im Erfolg so groß, wie es wohl keiner von uns ahnte. Beim Angriff hatten wir nicht einen einzigen Verlust in unserer Kompanie zu beklagen. Wir machten zirka 150 Gefangene.

In der nun durchlaufenden Stellung verblieb das Regiment bis zum 20. Oktober. In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober gegen 1 Uhr versuchte der Feind einen Vorstoß. Er überschüttete uns mit einem wirkungslosen Infanterie und Artilleriefeuer, das von unserer Artillerie und nur ganz schwach von der Infanterie erwidert wurde. Der Feind schoß einfach in die Luft. Vor dem II./L. J. N. kam der Gegner bis auf 500 m heran, wagte aber keinen Sturm. Er wollte uns wohl überrumpeln, als seine Absicht scheiterte, ging der Feind zurück. Gegen 2.45 Uhr morgens trat wieder Ruhe ein. Um die Gefahr eines nächtlichen Durchbruchs herabzumindern, erhielt das II. L. J. R. am 18. Oktober die 5. und 6./ G. Gr. R. 5 und am 19. Oktober die 7. und 8./ Gr. R. 5 zur Verstärkung.

Die Kämpfe vom 11. bis 19. Oktober hatten schwere Opfer gefordert. Es starben der Heldentod: Hauptmann v. Schultendorff, die Oberleutnants Tannert und Müller,

die Leutnants d. R. Belli und Seeländer, Offizierstellvertreter Dyrenfurth, sowie 138 Anteroffiziere und Garde-Füfrier:

Die letzten Tage waren schöne, trockene Herbsttage, in welchen sich die

Truppe etwas erholte. Oberst Frhr. v. Humboldt erschien in der Stellung, verteilte einige erne Kreuze II. Klasse und gratulierte Oberleutnant Biedner zur Beförderung zum Hauptmann. Dichter Nebel verhüllt den anbrechenden Morgen des 20. Oktober. Als er sich hebt, schickt der Russe seinen „Morgensegen“ herüber, der jedoch keinen Schaden anrichtet. Post und Liebesgaben kommen nach vorn und mit ihnen der Befehl: „Unsere Aufgabe ist erfüllt; in der Nacht werden die Stellungen lautlos geräumt.“

sung vom

einde geschah unbehelligt um 7 Uhr abends. Außer dem Lehr-Infanterie-Regiment gehörten zur Gruppe Humboldt das II. G. Gr. N. 5, die I. Fuß. R. 11, die 5. Fa. N. 11 und % II. Fuß. N. 18. Das I. und III. /L. F. R. mit der 1. M. G. K. sammelt sich bei Lesna Nizka, das II. /L. F. N. hat mit der 2. M. Nachhut über Ruda nach Koziolki zu

87

folgen. In verschiedenen Gruppen wird marschiert ein schwer passierbares Waldgelände liegt vor uns. Der Marsch durch den Wald auf knietiefen Schlammwegen ist eine ungeheure Anstrengung für Mensch und Tier. Wagen und Geschütze fahren sich fest, überall muß die Infanterie helfend eingreifen. Manches Gefährt bleibt infolge Rad- oder Achsenbruchs liegen, so auch der Sanitätswagen des III. /L. J. N.

In diesen Tagen wurde Generalleutnant v. Bonin abberufen; die Führung der 3. Garde-Infanterie-Division übernahm Generalleutnant Litzmann.

Nach siebenstündigem Marsch sind 12 km zurückgelegt und gegen 2.30 Uhr morgens ist Augustow erreicht. Die Kolonnen schließen auf, gegen 5 Uhr vormittags wird weitermarschiert. Einmal vom Feinde losgelöst, muß der Abstand von ihm möglichst schnell vergrößert werden. Der Marsch wird auf Goryn, nördlich der Radomka fortgesetzt. Für den 21. Oktober sind dem Regiment folgende Ziele gesetzt: Regimentsstab, 5. und 7./L. J. R. Goryn, Stab II. / L. J. N., 6. und 8./L. F. N. Osowie, I./L. F. J. R. Wola Gorgufta und Olszowa, III. / L. J. R. Bar-

todzieje. Die Sicherung der Radomka-Aebergänge bei Goryn und Osowie hatte das II. / L. F. N. zu übernehmen, außerdem mußte es noch den Abmarsch des Garde-F Regiments und des 6. Garde-Feldartillerie-Regiments decken.

Aberall waren unsere wackeren Pioniere an der Arbeit. Zum ersten Male begrüßten uns österreichische Dragoner in ihren bunten Friedensuniformen mit verbindlichem „Servus“.

Für den 22. Oktober war zunächst nur Quartierwechsel vorgesehen; das Garde-Reservekorps sollte sich mehr nach Norden ziehen. I. L. J. N. mit 2. M. G. K. rückt nach Lukawa und Wola Lukawska, II. /L. J. N. nach Goryn, III./L. J. N. mit 1. G. K. nach Wola Gorinska. Aber kaum angekommen, wird alarmiert. Die 6. Garde-Infanterie sammelt sich bei Miejska Dombrowa. Die Sicherung der Radomka gänge übernimmt ein Zug des 11/2. J. R., das außerdem noch die 7./L. J. N. nach Stawki zu entsenden hat. Nach der Versammlung der Brigade wird auf Glowaczow marschiert. Dauernd wird gehalten, lange herumgestanden, bis endlich 4 Uhr nachmittags der Ruhebefehl eintrifft. Es übernachtet: Regimentsstab, III L. J. R., 1. M. G. K. in Bobrowniki, I./L. J. R. in Lukawa, II. /L. J. R. und 2. M. G. K. zur Sicherung der gesamten Artillerie in Miejska Dombrowa, Klementynow und Malawies. Die Unterkünfte werden spät abends erreicht.

Für den 23. Oktober ergeht folgender Divisionsbefehl:

1) Feind von unbekannter Stärke befindet sich in Brzuza, diesseits der Weichsel zwischen Radomka- und Pilica- Mündung und bei Warta. Gegen den bei Brzuza stehenden Feind wird ein Detachement des österreichischen I. Armee-korps von Süden her vorgehen. Die 3. österreichische Kavallerie-Division ist aufgefordert, erneut gegen Warta zu marschieren. Das Garde- Reserve- Korps wird am 23. Oktober früh bei Glowaczow und westlich versammelt.

2) Die 6. Garde-Infanterie-Brigade (ohne fünf Kompagnien) steht um 5.30 Uhr morgens gedeckt und gesichert am Westrande von Vobrownili, Front gegen Glowaczow.

3) pp.

4) 5. Garde-Infanterie-Brigade sammelt sich am Südwestrande von Glowaczow, Front nach Osten.

5) Ich befinde mich von 5.30 Uhr vormittags ab bei 120 südwestlich Glowaczow.

gez. Litzmann.

General der Inf, Litzmann,

Garde-Inf. Division

Kommandeur ab Dezember 1914

von Ostobere

Tafel 11

Oberstleutnant Kumme,

Sommandeur der 3. Garde-Infanterie-Regiments-Kommandeur v.

-Division von Dezember 1914 1914—14. 7. 1916 bis Februar 1915

P

Major v. Kriegsheim, Hauptmann Schlosky Kommandeur des III. L. J. N.

Nun wissen wir, daß den Rufen der Überlegenheit über die Weichsel geglückt ist und daß sie uns scharf auf den Fersen sind. Die 6. Garde-Infanterie-Brigade sammelt sich am 23. Oktober morgens am Vestausgang von Bobrowniki, das Lehr-Infanterie-Regiment nördlich der Straße.

Das II./L. F. R. erhält 6 Uhr morgens den Befehl, wieder nach Goryn zu rücken und die Sicherung des Radomkaabschnittes zu übernehmen. Es nimmt Aufstellung bei Stawki, Goryn und Osowie und schiebt auf Befehl der Division die 5. Kompanie an das Wegekreuz bei Monkosy vor, um die sichere Beförderung von Meldungen über den Radomkaabschnitt zu gewährleisten.

7 Uhr vormittags tritt die Brigade den Vormarsch über Glowaczow auf Brzuza an, III. /L. J. R. hat die Vorhut. Die 11. Kompanie wird nach Wola Brzocka entsandt mit dem Auftrag, in das Gefecht der Oesterreicher, die östlich der Otabomfa vorgehen wollen, einzugreifen. In Brzuza wird gehalten, III./L. F. R. löst Teile des G. Gr. N. 5 ab, besetzt den Ostrand des Ortes und schiebt die 9. Kompanie gegen Sewerynow vor. I./L. J. R. verbleibt zur Verfügung des Regiments im Park von Brzuza. Der Feind hat den Waldrand nördlich und südlich Sewerynow besetzt, Schützengräben werden erkannt, aus denen unsere Patrouillen Feuer erhalten. Russische Artillerie beschießt Glowaczow.

Auf feinen Stock gestützt, erschien der neue Divisions-Kommandeur, Generalleutnant Litzmann, vorn bei der Truppe, wo er sich eingehend orientieren ließ. Er sagte zu Major v. Mülmann: „Die Oesterreicher werden nicht kommen, wir greifen aber auch ohne sie an.“ So kam es auch; 2 Uhr nachmittags traf der Befehl zum Sturm ein.

Das Garde-Füfilier-Negiment geht links, das Linieninfanterie-Regiment rechts der Straße nach Sewerynow vor. III./L. J. N. entwickelt sich, 9. und 12. Kompagnie in vorderer Linie, 10. Kompagnie als Reserve hinter der Mitte. Zur Unterstützung des Angriffs waren mehrere Batterien im Ostrand und Park von Brzuza gedeckt aufgeföhren, die Batterie Lane erte jedoch fuhr im heftigsten Infanteriefeuer im Galopp südlich der Straße auf, von wo sie vortrefflich wirken konnte.

Das L/LZR. sollte hinter dem rechten Flügel folgen, weil dort kein Anschluß vorhanden war. Hier befand sich auch der Regiments-Kommandeur. Da die Oesterreicher, die hier angreifen sollten, nicht erschienen, wurde es ebenfalls in erster Linie eingesetzt.

Das Angriffsgelände, völlig eben, bot kaum Deckung. Es war nur gut, daß der Feind, wie so oft, zu hoch schoß. Unsere Artillerie hielt ihn vortrefflich nieder. Schneidig gingen unsere Garde-Füfiler vor, auf Sturmmentfernung waren sie nicht mehr zu halten. Mit aufgeföhntem Seitengewehr unter Trommel- und Hörnerklang wurde die feindliche Stellung 3 Uhr nachmittags gestürmt. Einige unter Rufen ergaben sich, der Rest floh in den dichten Wald. III./L. J. N. stieß noch weit in den Wald vor und sicherte, I. wurde gesammelt und auf Befehl der Brigade auf Arsynow angesetzt. Da dieses vom Feinde verlassen war, ging es weiter auf Marjanow vor. Hier machte das Bataillon 500 Gefangene und erbeutete 3 Maschinengewehre. Die völlig überraschten Rufen ergaben sich leicht, so gelang es dem Brigade-Adjutanten, Hauptmann v. Coudauroth, ganz allein mehrere Hunderte von Gefangenen zu machen, fürwahr, eine verwegene Tat!

89

Die Sonne ging blutrot unter, als das III./L.I.N. Befehl erhielt, über Arsynow nach Marjanow zu folgen. Das Dorf war außer vom I./L.3.R. auch noch von Oesterreichern besetzt, sie waren also doch noch gekommen.

Oberst Frhr. v. Humboldt sammelte beide Bataillone und marschierte 7 Uhr abends mit ihnen nach Brzuza und bezog dort Ortsunterkunft.

In dem Gefecht am Oktober hatte das Regiment nur geringe Verluste erlitten. Es waren gefallen: Hauptmann Graf v. Borries und 9 Anter- offiziere und Garde-Füsiliere, verwundet: 44 Unteroffiziere unb Garde-Füfilere.

Am 24. Oktober 6 Ahr vormittags sammelt sich das Regiment ohne II.“ pi am Ostausgang von Brzuza. Bis 10 Ahr vormittags stand man frierend herum; denn es war kalt geworden. Im Schloßpark wurden unterdeß die Toten begraben.

Gegen 10 Ahr vormittags erhält die Brigade Befehl, mit der J./6. G. Fa. R. nach Rytschiwol zu marschierenz kaum angetreten, kommt Gegenbefehl zum Ab- marsch nach der Gegend südlich Lipa. Die Brigade ist Korpsreserve und nimmt in einer Kieferschonung mit der Front nach Nordwesten gedeckt Aufstellung, die Bataillone in Marschkolonne nebeneinander.

Es wird Mittag, bie Feldküchen kommen heran. Der Regiments- und Va- taillonsstab III. / L. J. N. effen bei der 9. Kompagnie. Da ertönt plötzlich der Ruf:

„Hirsche!“ Wortlos nehmen Oberst Frhr. v. Humboldt und Major v. Mülmann je ein Gewehr mit drei Schuß sind ein Hirsch und ein Hirf falb zur Strecke gebracht. Abends gibt es beim I. und III/ LJ ragout.

Am uns her tobt irgendwo die Schlacht; zum Eingreifen kommen wir nicht mehr. Abends gehen I. und III. L. J. R. nad) Glowaczow ins Quartier, die 1. Kompagnie wird zur Bedeckung des Korps-Hauptquartiers nach Bobrowniki entsandt. Das war für die Brigade ein Ruhetag bei Mutter Grün. Das II. verblieb in feiner Stellung an der Radomka.

Das Lehr --Infanterie-Regiment Debt am Sonntag, den 25. Oktober von 6 Ahr vormittags ab im Verbande der 6. Garde-Infanterie-Brigade südwestlich Glowaczow verwendungsbereit. 7 Uhr vormittags wird nad) Moniochy gerückt. Es wird bekannt, daß die links von uns kämpfende 1. Garde-Referve-Divifion heute einen Angriff durchführen soll.

Die 5. Garde-Infanterie-Brigade steht noch auf bem östlichen Otabomta- ufer bei Adamow. Die 6. Garde-Infanterie-Brigade ist Korpsreserve. Das nfanterie-Regiment, ohne II. Bataillon, hat mit der Front nach Norden,

östlich der Chaussee Aufstellung genommen, die Bataillone in Tiefkolonne nebeneinander. Die 11. Kompagnie sichert gegen Emiliow und Rogozek. gegen 10 Uhr vormittags kommt ein österreichischer Dragoner in heller Aufregung angesprengt und meldet General v. Friedeburg: „Da herüber kommen die Russen in breiter Front, in Schwarmlinie den Wald herunter!“ Auf Befehl des Generals stellt Major v. Mülmann mit dem Dragoner die Wichtigkeit der Meldung fest — die feindlichen Schützen sind noch 2 km weit entfernt. General v. Friedeburg ordnet an: „III./L. J. R. tritt dem Feind entgegen!“ Darauf befiehlt Oberst Frhr. v. Humboldt: „III./L. J. R. ohne 12. Kompagnie empfängt den Gegner in einer geeigneten Stellung bei Emiliow. J.) L. J. mit der 12. Kompagnie geht über Lezenice auf Rogozek vor.“ Durch diesen Bi

90

fehl werden die Bataillone etwa 100 m voneinander getrennt. Infolgedessen wird die 2. M. G. K. in die Lücke eingeschoben.

Die gegen Emiliow sichernde III./L. J. N. erhielt Befehl, auf der Frontlinie

östlich Moniochy, dem Feind entgegengutreten; die III./L. J. N. hatte rechts, die II./L. J. N. links zu folgen. Kaum hatten die Russen unser Vorgehen bemerkt, warfen sie sich nieder und gruben sich ein. In artiger Geschwindigkeit waren sie im Erdboden verschwunden. Feindliche Artillerie nahm das Feuer auf, die Infanterie schwieg noch. Ein Zug der III./L. J. N. erreichte die III./L. J. R. rechts und überbrachte den Befehl, zur Feuereröffnung näher an den Feind heranzugehen. Teile unserer Artillerie waren bei Moniochy in Stellung gegangen, konnten aber Emiliow, das im Grunde lag, nicht fassen. Die III./L. J. N. wurde von Grabnawola, das I. L. J. N. von Emiliow her flankiert. Diese Lage war unerträglich.

Der Adjutant des III./L. J. N., Leutnant v. Behr, kommt zum Führer der III. Kompagnie, Hauptmann Melms, um sich zu orientieren. Dieser erhebt sich und sagt: „Sehen Sie, dort unten liegt...“ ein klatschender Einschlag, Hauptmann Melms ist mit tödlichem Kopfschuß zusammengebrochen. Drei Tage später starb dieser rücksichtslos tapfere Mann.

Es war festgestellt, daß Emiliow nur schwach vom Feinde besetzt war. Deshalb lief Major v. Mülmann zu General v. Friedeburg, um die Erlaubnis zum Angriff zu

erbitten. In diesem Augenblick heftete ihm der General das Eiserne Kreuz I. Klasse an die Brust und sagte: „So, nun können Sie an- greifen.“ Seinem Bataillon teilte der Major das Ge- is folgendermaßen mit:

„Das Bataillon hat soeben das Eiserne Kreuz I. Klasse bekommen; es wird an=

üfilire war die

gegriffen!“ Ein vorzeitiges Hurra seiner braven Garde Antwort.

Oberleutnant v. Nathusius griff Emiliow mit der 9. Kompagnie von der Flanke an; mit fehlendem Tambour stürmte er das Dorf. Gle zeitig brachen auch die 10. und 11. Kompagnie zum Sturm vor. Der Rufe hielt den Angriff nicht aus, in wilder lucht lief er in den Wald bei Michalow zu \$ Nur 25 Gefangene umb 1 Maschinengewehr betrug die Beute, aber ungezählte Tote und Verwundete bedeckten das © hlachtfeld.

Das 1./L. J. N. hatte über Lezenice einen weiten Weg zu machen, um gegen Nogozek vorgehen zu können. Major Herold entwickelte aus Lezenice heraus die 2., 3. und 12. Kompagnie gegen Nogozek und folgte rechts gestaffelt mit der 4. Kompagnie. Als bald erhalten die Schützen Infanteriefeuer. Anaufhaltsam geht es vorwärts, die russischen Vorstellungen werden genommen und besetzt.

Noch ift Rogozek in der Hand des Feindes. 0 Uhr nachmittags stürmt die 4. Kompagnie unter Führung des Majors Herold mit entrollter Fahne da 400 Gefangene werden dabei gemacht. Das Bataillon richtet sich nun zur Verteidigung ein; der Feind kommt aber nicht mehr. Abends wird es von zwei Kompagnien des III. L. J. N. abgelöst unb nach Glowaezow zurückge- nommen.

Oberleutnant v. König schildert dieses Gefecht:

„Wir wurden von ben Ruffen angegriffen und warfen fie im Gegenan- griff zurück, das I. Bataillon auf das im Grunde liegende Nogozek, das III. Bataillon auf niliow. Ich

beobachtete von einer kleinen Anhöhe aus das Vorgehen des I. Bataillons auf Rogozek. Die Russen hatten sich davor sehr ge-

: 91

schickt eingegriffen und wurden von den Kompagnien des I. Bataillons in Teilangriffen hinausgeworfen. Es waren Nahkämpfe, bei denen man erfuhr, wenn man vor ihren Gräben stand. Als wir Rogozek genommen hatten, richteten die Russen schweres Artilleriefeuer auf das Dorf, weitere schwere Verluste entstanden hierdurch. Das Bataillon glaubte sich von eigener Artillerie beschossen und blies immer „Das Ganze Halt!“. Dabei konnte ich von meiner Erhebung aus die schweren Dinger von russischer Seite einschlagen sehen. Bei einem der vorerwähnten Teilangriffe fiel auch der tapfere Adjutant des I. Bataillons, Oberleutnant v. Natzmer, der alte Lehr-Bataillons-Adjutant. Er bekam auf nächster Entfernung eine Maschinengewehrladung in den Hals. Wahrscheinlich ist dabei auch der Fahnenträger des Regiments, Sergeant Buchmann, gefallen, der sich bei Natzmer befand. Wenn ich auch nicht genau die Umstände des Heldentodes von Buchmann beschreiben kann, so kann ich doch mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß er in diesem Angriff gefallen ist, die

Fahne in der Hand.“

Beide Bataillone hatten schmerzliche Verluste erlitten, 51 Tote und 200 Verwundete waren zu beklagen. Unter den E Helden befanden sich: der Führer der 11. Kompagnie, Hauptmann Melms, der überall beliebte Adjutant des I. Bataillons, Oberleutnant v. Natzmer, der Fahnenträger, Sergeant Buchmann, und der Dolmetscher des I. Bataillons, Unteroffizier Herzog.

Major Herold schrieb in sein Tagebuch: „Es war ein schwerer, trauriger Sonntag.“ Major v. Mühlmann trug ein: „Das war wieder einmal ein Sonntag — Sonntags“ kämpfen wir; das Glockengeläut wird durch Kanonen: donner ersetzt.“

Siegreich führte das Regiment die Kämpfe auf diesem Kriegsschauplatz durchgefochten. Sie wurden durch den strategischen Rückzug der ungeschlagenen 9. Armee abgebrochen.

General Ludendorff schreibt in seinen Kriegserinnerungen:

Das Garde-Reservekorps hatte die Einschließung von Iwangorod übernommen. Es wollte den bei Kozienice auf dem linken Weichselufer stehenden Feind zurückwerfen. (Das waren unsere Kämpfe vom 12. Oktober an.) Der Kampf bei Kozienice wird mir stets unvergeßlich bleiben. Tatsächlich wurden vier Brigaden in die enge Weichselschleife geführt, die bei dem strömenden Neigun ein Sumpfbrei geworden war. Ich mußte befürchten, daß der russische An-

iff in die Flanke jener vier Brigaden stieß, die ohne Entwicklungsraum in Richtung Ostat beschränkt waren. Ich habe in der Nacht kein Auge zu- Die Kämpfe in dem Sumpfbrei bei Kozienice dauerten an, da der Ruffe Alle beteiligten Truppen denken mit Schrecken an sie zurück. — Das Referoetorps auf vorgeschobenem Posten — rechts versagten die Defters — hat durch heldenmütige Verteidigung und Un- diese Gefahr abgewendet.“

Noch einmal steht am 26. Oktober das Garde-Reservekorps zum Kampfe bereit. 6 Uhr vormittags ist das Lehr-Infanterie-Regiment am Ostausgang von Emiliow versammelt. Nur sechs Kompagnien und die beiden Maschinengewehr-Kompagnien sind es; das II. / L. J. R. stützt die Radomkaübergänge, die 12./L. J. N. ist in Rogozek und die 1./L. J. R. in Glowaczow zur Bedeckung des Korps-Hauptquartiers.

8 Uhr vormittags wird das Lehr-Infanterie-Regiment der Brigade Nowotia (1. Garde-Reserve-Division) unterstellt und marschiert nach Marjampol, wo

92

es bis 5 Uhr abends verbleibt. Zusammen mit einer Feldartillerie-Abteilung bildet es die Korpsreserve. Mit dem Abgang zur Ruhe sichert es in Linie Höhe 127 nordöstlich Lezenice bis Höhe 147 nördlich Moniochy. Am rechten Flügel ist das 1./L. J. N., am linken Flügel das III. L. J. R. eingesetzt, gleichzeitig den Abmarsch

Artillerie deckend. Der Feind regt sich nicht; er muß wohl an den

Oktober an beginnt der Nückmarsch; bald hat dieses oder jenes Bataillon die Nachhut. 4 Uhr morgens wird nach stillem Alarm abgerückt, zu- nächst in mehreren Kolonnen. Kolonne Hu mboldt, L. J. R. 1/6 G. Fa. R., eine Batterie Fuß. R. 15, Sanität „Komp. 3, Feldlazarett, leichte Mun.-Kol., marschiert über Malawies, Studnie zum Ostrand von Sieleniee und von hier mit Abteilung Schulenburg in einer Kolonne auf Plaskow. Das III./L. F. R. hat die Nachhut. Alle Detachierungen (1. und 12./ L. J. N., II./L. J. R.) finden sich auf dem Marsch wieder beim Regiment ein. Bei Dunkelheit wird in Mo- krosenk, Ludwikow und Kobylnik Quartier bezogen.

Am 28. Oktober hat das Lehr-Infanterie-Regiment die Nachhut, II./L. J. R. Nachtrupp. Kosaken folgen dicht auf, sie haben schon Przytyk besetzt. Abends wird im Raume Wolfa Domanieroska, Domaniew, Potkanna, Ostrolenka zur Ruhe übergegangen. II./L. J. R. sichert die Abwege über die Radomka und Wionzownica.

Der 29. Oktober wurde für Mensch und Tier ein überaus anstrengender Tag. Der Marsch führte über Skrzynno, Zdunkow, Vorkowice, Antoniow nach Wielki Nieklan. Das III./L. J. R. hatte die Nachhut. Bei Skrzynno mußte die Radomka, bei Zdunkow die Jablonica auf mangelhaften Brücken überschritten werden. Riesige Stockungen traten ein, alle Teile drängten sich an den Leber- gangsstellen zusammen. Die 11./L. J. N. sicherte gegen Quay, die 12./L. J. N. gegen Zagorze, die 9. und 10./L. J. R. hatten eine überhöhte Stellung am Nordausgang von Skrzynno eingenommen. Kosakenpatrouillen wurden auf nächste Entfernung unter Feuer genommen; eine Kosakenbatterie beschoß zeit- weilig den Ort und schonte auch den an der schönen, hochgelegenen Kirche bot: tenden Divisionsstab. Nachdem der letzte Mann und das letzte Fuhrwerk durch Skrzynno marschiert war, folgte das III./L. S. N., mußte bei Zdunkow jedoch aufs Neue Front machen, weil wieder Stockungen eintraten. Es nahm eine breite Verteidigungsstellung ein, in welcher es von der russischen Artillerie mit recht vielen „Blindgängern“ bedacht wurde. Erst um 5 Uhr nachmittags konnte III./L. F. N. weitermarschieren, nachdem die 10. L. J. N. die gründlich zerstört hatte. Durch tiefen Wald auf unergründlichen Wegen fi der Marsch über Radeftow, Kochanow, Stefankow nach Antoniow. Bei Rade- stow stießen wir auf eine öfte eichische Proviant-Kolonne, die wegen schlapper Pferde nicht weiter konnte und entladen werden mußte. Das elektrisierte das ermüdete Bataillon, an Brot, Speck und anderen schönen Dingen konnten sich die Leute gütlich tun. Nach Zurücklegung von ca. 45 km Weg wurde in und um Nieklan untergezogen.

Der folgende 30. Oktober ist nur Marschtag im Divisionsverbande über Wolow, Krasna nach Serwinow, in dessen Umgegend 7 Uhr abends Anterkunft bezogen wird.

Der Rückmarsch wird am 31. Oktober auf Mniow — Kielce festgesetzt. Bei ersterem Ort ist die große Chaussee erreicht, aber nur kurz währt die Freude

93

über den guten Weg. Schon nach 6 km Weg bekommt das Regiment den Befehl, den Bobrzaabschnitt von Humer bis Sagbanj zu sperren, also herunter vom Parkett und wieder hinein in den Dreck. I./L. J. R. geht nach Zagdansk, II. L. J. R. nach Janaszow, III. L. J. R. nach Humer. Gegen 2 Uhr nachmittags wird letzteres vom 1/5. G. R. abgelöst und marschiert nach Tumlin. Die Bataillone quartieren sich ein und sichern sich durch vorgeschobene Feldwachen. 2 Uhr morgens erhält die Feldwache der 8./L. J. N. russisches Maschinengewehrfeuer. Ist dies schon die folgende russische Infanterie?

Man ist wieder in bekannter Gegend. Vor vier Wochen drängten wir die Kosaken bis zur Weichsel, heute finden diese hinter uns her. Aber auch die russische Infanterie ist erstaunlich schnell gefolgt und bedrängt die rechts von uns zurückgehenden Oesterreicher.

Der Divisionsbefehl vom 1. November beginnt: „Die Oesterreicher wollen in Linie Sandomierz (an der Weichsel) Opatow Sielce einen feindlichen Angriff annehmen.“ — Das Garde-Reservekorps soll ihre linke Flanke decken und ihnen Rückhalt geben.

Am Morgen des 1. November sammeln sich die Bataillone noch bei Dunkelheit. II. und III./L. J. N. marschieren nach Jedziana Gora. I./L. J. N. soll ebenfalls wieder ans Regiment heranziehen. Stundenlang wird herumgestanden, Gerüchte über einen großen Sieg im Westen laufen um. Gegen Mittag wird weitermarschiert, Kielce durchschritten. Eben ist der letzte deutsche Zug abgefahren, da fliegt auch schon der Bahnhof in die Luft. Große Brände brechen aus, geschäftige Juden retten, was zu retten ist. Es geht nach Cheneiny weiter; abends wird in Wola murowana, Bolechowice, Sitkowka und Nadkowice untergezogen. In der mond hellen Nacht müssen noch viele Wege erkundet werden.

Stiller Am holt am 2. November 4 Uhr morgens die müden Leute aus dem Stroh. Das Regiment sammelt sich im Walde südlich Jaworzna. Zu einer Verwendung! kommt es nicht, in Szewee, Zawada und Jaworzna wird die Nacht verbracht,

Der 3. November fah alle Truppen früh auf den Beinen; auf Umwegen, vom Feinde unbemerkt, follte eine Stellung östlich und westlich Cheneiny eingenommen werden, sodaß die Bataillone geradezu von rückwärts in ihre Abchnit'e kamen. Die Ruine von Gbenciny, auf der der Divisionsstab befand, überrhöhte das ganze Gelände. III. /L. J. N. geht rechts, II./L. J. R. links in Stellung, I./L. J. N. bleibt hinter der Mitte; die Schützen graben sich ein. Dann aber darf kein Mann mehr gesehen werden. Es wird der Versuch gemacht, mit dem Divisionsstabe Winkerverbindung aufzunehmen. Wer kann noch winken? Keiner! Deshalb werden die einfachsten Zeichen verabredet.

Der Feind hielt sich in respektvoller Entfernung; er wagte es nicht, diese Stellung anzugreifen. Unsere Artillerie beschöß ab und zu feindliche Kolonnen. Wieder lagen wir den ganzen Tag untätig, um abends aber den Vorposten des Garde-Füsilier-Regiments nach Podzamcze, Tokarnia, Mosty, Korzecko und Stare Cheneiny ins Quartier zu rücken.

Am 4. November sammelt sich das Regiment 6 Uhr morgens auf der Chaussee bei Podzamcze und geht dann südlich der Gaamida in Stellung, um die Chausseebrücke für den Rückmarsch des Garde-Füsilier-Regiments zu halten. Danach wird bis Brzegi zurückgegangen und auf den dortigen K

94

Front gemacht. I. und II. L. J. N. richten sich östlich der Straße ein, III L. J. R. sichert die linke Flanke bei Szezepanow.

Der Feind war nicht gefolgt. 3 Uhr nachmittags wurden die Stellungen geräumt, nach Jendrzejow, marschiert und dort, in Rakow und Podchoiny Quartier bezogen. In Jendrzejow brannte schon wieder die elektrische Beleuchtung; wegen der i

rähe des Feindes wurde sie sofort gelöscht.

Sehr frühzeitig begab sich die Brigade am 5. November wieder auf die

Flucht, wie General v. Frieberg scherzweise zu sagen pflegte. Das Lehr-Infanterie-Regiment marschiert im Gros der Division, mehrere Kompagnien werden in die lange Artilleriekolonne eingegliedert. Die bekannte Straße ist sehr ausgefahren, die Vorwärtsbewegung langsam. Nach siebenstündigem Marsch

über Naglowice werden folgende, sehr weit auseinanderliegende Anterkünfte bezogen: Regimentsstab mit 15 III./L. J. R. in Jaronowice, 1. L. F. R. und 1. MG. K. in Kwilina, II. /L. J. R. in Kossow (5./L. J. R. nach Chyża vorge-schoben) 1./L. J. N. und 2. M. G. K. in Swierkow. Jedes Bataillon sichert sich selbständig. Der Feind ist nördlich der Straße scharf gefolgt, nachts werden einzelne Schüsse gewechselt. Hierzu berichtet Hauptmann Krüger:

„In dem Radziwillschen bloß Chyża hatte die J. N. Orescharbeiten reichlicher Truppen zu decken. Nach Beendigung derselben zogen die Decker herbeiläufig ab, ohne den Führer der sichernden Kompagnie zu benachrichtigen. Erst als die zugeteilten Gardeulanen das Abrücken der Nachhut meldeten und die Kosakenpatrouillen immer dreister wurden, marschierte die Kompagnie voller Grimm gegen den nachlässigen Bundesbrader auf Nebenwegen ab. Nachmittags erreichte sie eine Aufnahmestellung der 3. Kavallerie-Truppen. Division.

Ein österreichischer Artillerieoffizier kam berangeritten. Der Kompagnieführer, froh jemanden gefunden zu haben, an dem er seinen Zorn entladen konnte, ließ ihn näher kommen. Im Begriff zuzuplagen, sagt der Österreicher plötzlich schelmisch lachend: „Belt, Du hast Dich verschlafen in den schönen Betten in dem sauberen Schloß da?“ Das wirkte [o]rkomisch, daß aller Zorn verflog und ein befreiendes Lachen die Spannung löste.

Zum Schluß stellte sich aber auch noch die Anschuldigung der österreichischen IPbe heraus. Ein Husarengefreiter hatte dem Posten vor der Gewehr den Abmarsch gemeldet, aber — ungarisch.“

Am 6. November war das Regiment Nachhut der Division. 7 Uhr vormittags versammelten sich I. und III. L. F. J. R. am Westausgang von Jaronowice und marschierten in folgender Marschordnung über Moskarzew, Szezekoeiny nach

Pradla: % 1./L. J. N., leichte Mun. Kol., 1./6. G. Fa. R., % 1./L. J. R., III.“ LF. N. Zwei Kompagnien des letzteren bildeten den Nachtrupp.

Das II./L. J. N. bildete mit dem Detachement Godeffroy die linke Seitendeckung der Division und ging über Kwilina, Menkarzow nad) Szezeko- einy, wo es sich in die Marschkolonne ingliederte.

Der Nachhut waren zwei Eskadrons arder-Referve-Lllanen, sowie bie Rad- fahrer des Regiments zugeteilt. Die Kosaken folgten dicht auf; fie mußten mehr- mals durch das Feuer der sehr geschickt geführten Radfahrer aufgehalten wer- den. Bei Damiany hatten bie Alanen eine oo glide Nachhutstellung einge- nommen. Sie gingen, als die Nachspitze durch war, zurück.

Folgende Episode sei noch der Vergessenheit entrissen:

Westlich Damiany Debt eine österreichische Kavallerie-Brigade mit Artil- ferie. Kaum haben wir das Neft verlaßen, find auch schon die Kosaken brin. Kommt da ein blutjunger, fescher österreichischer Dragoneroffizier auf einem prachtvollen Angar herangesprengt und spricht: „Gestattens, daß i mich vorstell, Oberleutnant v. N. (mit langem Namen) vom Dragoner-Regiment 3. J möcht gehorsamst fragen, ob der Ort da droben noch von deutschen Truppen besetzt ist?“ „Nein, aber von Kosaken“ war die kurze Antwort. „Dös ist's grad, was der

bt, er möcht denen was aufbrennen.“ „Samos, aber schnell Nach liebenswürdigster Verabschiedung sprengt er davon und bald sausen die Schrapnells zwischen die Kosaken, die das Weite suchen.

Von nun an ließen sich die Kosaken nicht mehr sehen.

In Bonowice wird endlich gerastet. Hier übernimmt III. /G. Füs. N. bie Nachhut. Auf schlechten, teils sandigen Wegen gehts nur langsam weiter. Nach etwa 37 km langem Marsch werden 7 Ahr abends folgende Unterkünfte bezogen: Goluchowice, Siemierzeye, Buhowiee, Huta und Przyłupsko. Die Sicherung

übernimmt das Garde-Füsilier-Regiment. Der Divisionsbefehl vom 7. November gibt Aufklärung über die eigenen und feindlichen Absichten. Er lautet:

„Die russische Transbaikal-Kosakenbrigade [oll am 7. November aus der

Gegend Janow auf Sarti vorgehen, die Vorhut des russischen 17. Armeekorps

Szezekowiny, die des 16. Armeekorps Koniecpol erreichen. Schwächere Detache-

ments finden auf Czenstochowa und südlich vorgeschoben.

Das Garde-Oberbeförderungsbataillon, General v. Woyrsch unterstellt, wird mit der

1. Garde-Reserve-Division die Stellung des Landwehrkorps nach Süden ver-

längern, mit der 3. Garde-Infanterie-Division zunächst bis Barti heranrücken.

Das Gros der 3. Garde Infanterie-Division tritt um 6 Uhr vormittags von

Podlesie auf Zort an; die Sicherungs-Detachements Nostitz und Rathen-

ow marschieren auf Pradla und gliedern sich der Division ein, um später von

Barti auf Zaborze hinter den rechten Flügel der 1. Garde-Reserve-Division zu

marschieren. Das Garde-Reserve-Alten-Regiment hat die Fernaufklärung zu übernehmen Eisenbahn Czenstochowa. Myszkowitz zu sprengen.“

nehme

Damit ist die Zusammenziehung des Garde-Reservekorps bei Zarki und Amgegend eingeleitet.

Am 7. November herrscht zunächst undurchdringlicher Nebel, der für das Loslösen vom Feinde sehr vorteilhaft ist. Das Lehr-Infanterie-Regiment marschiert 6 Uhr morgens ab und trifft gegen Mittag in Zarki ein. Es nimmt um 1 Uhr nachmittags eine Versteckstellung bei Höhe 408, 2 km östlich Sarti ein. III./ L. J. N. hat die Straße nach Mirow zu sichern und beauftragt die 10. Kompagnie damit. Ein geradezu wundervolles Höhengelände erleichtert die gedeckte Aufstellung und bietet eine vorzügliche Geländeübersicht.

In Zarki erwartete das Eintreffen des Regiments bereits ein Ersatztransport. Es waren Leutnant d. R. Zuppan und Feldwebelleutnant Mohs mit 389 Anteroffizieren und Garde-Füsilieren vom Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments und 261 Füsilier vom Füsilier-Regiment 90. Feldwebelleutnant Mohs hatte einen Liebesgabentransport unter den größten Schwierigkeiten zur Truppe gebracht. Der Ersatz wurde sofort verteilt.

Gegen 4 Uhr nachmittags wird das Regiment zurückgenommen und kommt im südöstlichen Teil von Zarki ins Quartier. Der Ort ist mit hohen Stäben und

96

vuppen völlig überlegt. Bei gutem Willen und einiger Einschränkung gelingt es, alle Leute wenigstens unter Dach zu bringen.

Am 8. November steht die Division schon um 7 Uhr morgens auf engem Raum hart nördlich Przewodyszowice an der Straße nach Janow versammelt. General Litzmann begrüßt die Division, Oberst Frhr. v. Hum, boldt den jungen Ersatz und verleiht einige Eiserne Kreuze Hierbei leistete sich ein Reservist einen Witz, der das ganze Regiment zum Lachen brachte. Der Regiments-Adjutant überbrachte den Befehl,

bie zur Dekorierung mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse vorgeschlagenen Leute antreten zu lassen. Eilfertig ruft ein Feldwebel:

„Antreten zum Empfang von Eisernen Kreuzen!“ Langsam erhebt sich ein „alter Krieger“ von weniger glücklichen Kameraden nicht ohne Neid betrachtet — und fragt in demselben Tonfall: „Herr Feldwebel, sollen wir Kochgeschirre mitbringen?“ Schallendes Lachen war die Antwort, am meisten freute sich der Regiment-Kommandeur.

Kosakenpatrouillen streifen dicht vor der einen Kosaken ab.

Trotz der Nähe des Feindes erleben wir ausnahmsweise eine wirkliche Sonntagsfreude: das Regiment wurde 12 Uhr mittags in seine alten Quartiere einlassen. Liebesgaben wurden verteilt und die Ausrüstung und Kleidung instandgesetzt.

Dem II. und III./L. J. R. war am 9. November ein voller Ruhetag beschieden, I./L. J. N. mußte um 4 Uhr nachmittags die Sicherungen des Garde-Grenadier-Regiments 5 ablösen. Alles blieb aber alarmbereit.

Nachmittags veranstaltete der katholische Divisionspfarrer Windolph ein Kirchenkonzert in Lesniow mit Orgelspiel, Solo- und Chorgesang. Nach einer Ansprache des Geistlichen sang die Gemeinde das Tedeum. Der Besuch zu dieser Feier war freigelegt, der Andrang aber so stark, daß die Veranstaltung am Abend wiederholt werden mußte.

Die Nacht verlief sehr geräuschvoll, mächtige Detonationen ließen die Fenster klirren, man sprengte die Eisenbahn und die Brücken.

Der 10. November fand das Regiment schon am frühen Morgen an derselben Stelle wie am 8. November, I./L. J. N. östlich Przewodziszwiee, rechts davon II./L. J. R. mit der 2. M. G. K. bis zum Bege nad) Niegowka. III. LSR mit der 1. M.G.K. verblieb als Reserve an der Kirche von Lesniow. Die Gtelungsbataillone gruben sich notdftig in dem steinigen Boden ein. Regen und Wind machten den Aufenthalt im Freien äußerst ungemütlich.

12 Uhr mittags kam — für uns plötzlich — der Befehl zum Abmarsch der 3. Garde-Infanterie-Division nach Tarnowitz! Unsere Stellung sollte die 1. Garde-Reserve-Division übernehmen. Was hatte das zu bedeuten? Wir schieden aus dem Verbande des Garde-Reservekorps aus, um eine anderweitige Verwendung zu finden.

Die Ablösung erfolgte erst bei Dunkelheit, von 5 Uhr nachmittags an. Die Bataillone marschierten friedensmäßig über Lgota nach Kozielowki, III./L. J. N nach Gniazdow. Der Marsch auf schlechtem Wege in stockdunkler Nacht war sehr beschwerlich, der Nachersatz nicht einmarschiert.

Die Nachtruhe war kurz. Am 11. November sammelte sich das Regiment westlich Gniazdow. Gegen 7 Uhr morgens wurde die deutsche Grenze mit don-

ront; Gefreiter Pfeiffer schießt

97

nerndem Hurra überschritten, die Regimentsmusik spielte „Deutschland über alles.“

Der Weg führt über Woischnik, Georgenberg durch herrlichen Forst nach Tarnowitz, Naklo und Bobrownik, 36 km sind zurückzulegen. Mitten in dem schönen Wald wird längere Zeit gerastet und gegessen. Langsam finden sich die Fußkranken des jungen Ersatzes ein, ihr Gepäck wird, soweit es geht, gefahren. Oberst Frhr. v. Humboldt redete den jungen Garde-Füsiliern gut zu und konnte zu aller Freude wieder einige Eiserne Kreuze verleihen. Erst spät am Nachmittag langten die Bataillone in ihren Quartieren an.

Mit diesem Rückzug von der Weichsel bis an die deutsche Grenze ist der dritte Kriegabschnitt des Regiments beendet.

Die groß angelegte Offensive der 9. Armee, unter dem Befehl des Generalobersten v. Hindenburg, zur Verhinderung des Lebersetzens russischer Kräfte auf das linke Weichselufer, war trotz heldenmütiger Gegenwehr der deutschen Truppen nicht von

Erfolg gekrönt. Der Feind war der zurückweichenden Armee gefolgt; die deutsche Ostgrenze bedroht! Ein russisches Vordringen auf deutschem Boden mußte auf alle Fälle verhindert werden.

Die Schlacht bei Lodz.

a) Einschließungskämpfe. 12. bis 22. 11. 1914.

Eine neue Offensive, nunmehr gegen den rechten Flügel der russischen Armee, war geplant und stand bevor. Anbegrenztes Vertrauen in die oberste Führung beseelte Offizier und Mann. Wie die Entente ihre Hoffnungen auf eine glückliche Beendigung des Feldzuges auf die Russen gesetzt hatte, [o erwartete die deutsche Heimat ihre Errettung aus schwerer Not von den Truppen Hindenburg

Der neue Operationsplan erfordert eine völlige Umgruppierung der Streitkräfte. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch führt seine weitüberlegene Heeresmacht gegen die deutsche Grenze. Wir sind genötigt, in steter Anstrengung gegen ihn zu kämpfen. Dennoch wagt Hindenburg den gewaltigen Wurf: er dirigiert seine Korps nach Norden, um den Feind aus der Linie Thorn, Argonne, Hohenlinden in der Flanke zu fassen und zu vernichten

Während der letzten Wochen waren unsere Blicke oft nach Frankreich gerichtet, wo wir die Entscheidung erwarteten, doch war uns durch die Verwässerung des genialen Schlieffenschen Planes dort kein Erfolg beschieden. Die Westarmee war in die Verteidigung gedrängt und zum Stellungskrieg übergegangen.

Noch kannten wir jenen nicht; seit mehr als drei Monaten stand das Offizier im Bewegungskrieg. Wir hatten die feste Zuversicht, durch die geniale Führung Hindenburgs und Ludendorffs den Sieg an uns zu reißen.

Die oberste Heeresleitung hatte gewechselt. An die Stelle des Generals v. Moltke war General v. Falkenhayn getreten.

Zur Verstärkung der 9. Armee, die jetzt General v. Mackensen führt, erfolgt der Abtransport der 3. Garde-Infanterie-Division längs der Grenze über Kreuzburg, Ostrowo, Pleschen, Gnesen, Hohensalza nach Argenau.

Die Bataillone des Lehr-Infanterie-Regiments werden im Laufe des 12. November in vierstündigen Abständen in Tarnowitz verladen und treffen nach 24stündiger Fahrt in Argenau ein.

Die Reise war keine Annehmlichkeit für die Truppe. Völlig durchnäßt, ohne Stroh im kalten Güterwagen, fror man während der ganzen Fahrt. Unterwegs gab es nur einmal warmes Essen und Kaffee, auch auf der Zielstation Argenau war für Verpflegung nicht gesorgt. Die Bevölkerung machte einen arg gedrückten Eindruck. Liebesgaben gab es auf dieser vierten Reise nicht mehr.

Nach Ankunft in Argenau wurde sofort in die Quartiere abmarschiert. Es zogen unter: Regimentsstab Gut Markowo, I./L. J. N. und 2. M. G. K. in Klein

Morin, II./L. J. R. in Reichsmark, III./L. F. R. und 1. M. G. K. in Markowo und Branno. Freudig begrüßt wurde die starke Kavallerie, die aus dem Westen eingetroffen war. Das Mißverhältnis gegenüber der russischen Reiterarmee war

bisher auch gar zu groß gewesen.

99

Die Unterkünfte sind eigentümlich und schlecht. Schon liegen wir dicht an der Grenze, morgen sollen wir sie überschreiten.

Die 3. Garde-Infanterie-Division ist die Reserve der 9. Armee. Große Märsche stehen ihr bevor. Die Wege in Polen sind hinlänglich bekannt.

Am 14. November marschiert das Regiment im Gros der Division von

„Ofniszewko über Brudnia, Freitagsheim, Bronislaw (wo die Grenze überschritten wird) Nadziejow auf Piotrkowo. Nach 40 km Marsch beziehen Unterkünfte: Regimentsstab, I./L. J. N. und 2. M. G. K. in Botton, II. /L. J. N. in Swiontniki, III. /L. J. R. und 1. M. G.K. in Kaczewo und Otogolin.

Im Gros der Division werden am 15. November 33 km zurückgelegt und im Raume Zakrzewo, Jozefowo, Babiato, Stefanowo, Olszak, Lichtenek übernachtet.

Den folgenden Tag, 16. November, führt der Weg über Brdow, Klodawa, Chodow auf Krosniewice, um nach 42 km in Kopy, Teresin, Pniewko, Pniewo, Suchodoly und Bielice unterzukommen.

Zwischen Klodawa und Krosniewice tobte gestern eine große Schlacht. Hier schlug das XVII. Armeekorps das II. russische Armeekorps vollständig. Die Beute war gewaltig, schwer aber auch die Verluste auf beiden Seiten. Überall lagen noch die unbestatteten Toten umher. Aufräumungskommandos waren an der Arbeit, die Gefallenen zu begraben. In den vorausgegangenen Kämpfen waren 25000 Russen gefangen, dies ließ auf die Vernichtung eines ganzen Armeekorps schließen.

Da kommt ein schönes Auto angefahren. Seine Insassen sind zwei in kostbare Pelze gehüllte russische Offiziere; ein deutscher Offizier begleitet sie. Es ist der Kommandant von Warschau mit seinem Adjutanten, die Augenzeugen sein wollten, wie man ein deutsches Armeekorps gefangen nehmen wollte. Sie fuhren unseren braven Dragonern in die Hände, die sie gefangen nahmen. Ohne auszusteigen, fuhren sie weiter, aber in die Gefangenschaft.

Diese Nacht ist sehr kurz. Am 17. November wird schon um 2.30 Uhr morgens alarmiert. Sammelplatz ist der Südausgang von Krosniewice. Stockdunkel ist die Nacht, es regnet in Strömen. Mit großer Verspätung treffen die Truppenteile ein, eine ordnungsmäßige Marschkolonne herzustellen ist unmöglich.

Nach langem Herumstehen auf dem Sammelplatz — unsere Leute konnten sich wegen des unglaublichen Drecks weder hinsetzen noch hinlegen wird in der Reihenfolge des Eintreffens in Richtung auf Lenczyca angetreten. Mit He! werden gibts eine kurze Naft; die Verbände werden geordnet. Soweit die G. fechtsbagagen heran find, wird Kaffee getrunken. Gegen Mittag erreicht die Di- vifion €encapca. Auch hier ift erbittert gekämpft worden.

Auf breiter, sandiger Straße geht es weiter. Nach 45 km langem Gewalt- marsch wird noch gerade vor dem Sunkelwerden Modlna erreicht und in und um den Ort zur Nachtruhe übergegangen.

Zwei Stellen aus dem Divisionsbefehl geben uns trotz unerhörter Un strengungen frischen Mut.

1. In den Kämpfen der letzten beiden Tage find wenigstens 25 000 Nuffen ge-

fangen, 22 Geschütze und 80 Maschinengewehre erbeutet worden

2. Die Divifion hat in den legten Tagen ganz außerordentliche Märsche ge-

leistet. Ich spreche allen Waffen, besonders den Fußtruppen meine vollste

Anerkennung aus. Die rücksichtslose Aeberwindung aller Schwierigkeiten wird uns immer den Erfolg sichern. gez. Litzmann.

Am 18. November geht der Vormarsch, nicht allzu früh, weiter auf Brze- ziny. Schneckenartig schiebt sich der Heerwurm auf den schlechten Wegen vor- wärts. In Strykow wird ein längerer Halt gemacht. In südöstlicher Richtung tobt die Schlacht, innerhalb der steinernen Amwehrung der Kirche sind mehrere Hundert Gefangene untergebracht, tote Ruffen liegen noch auf den Straßen. Gegen 10 Uhr abends langt das Regiment in Brzeziny an und bezieht dort Juartier. Das Wetter ist völlig umgeschlagen, es ist kalt geworden. Auf Regen folgt Schnee. Soldatisch gesprochen, geht die Schweinerei erst los.

Das Regiment steht am 19. November 6 Uhr vormittags am Südausgang von Brzeziny versammelt und marschiert, mit III. und I./L. J. N. die Vorhut bildend und II./L. F. R. am Anfang des Gros, auf der Straße nach Karpin nach Süden.

Kurz vor dem Abmarsch erscheint der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant Litzmann, freudig erregt, und erklärt Oberst Frhr. v. Humboldt und den umstehenden Offizieren in seiner lebhaften Art die Lage und die ehrenvolle Aufgabe der 3. Garde-Infanterie-Division. Auf die Karte zeigend sagte er etwa: „Sehen Sie, hier ist Lodz vom XL, XVII. und XX. preußischen Korps fast umzingelt. Nur im Süden ist noch ein Loch. Dieses werden wir, die 3. Garde-Infanterie-Division mit dem XXV Reservekorps, dem wir unterstellt sind, schließen und dann sind fünf russische Korps gefangen. Zwei Kavalleriekorps werden uns dabei behilflich sein!“

Winkte uns ein großer Sieg?

Schon in den Tagen vom 17. bis 19. November waren die Befehle des A. O. K. 9 an die noch im Anmarsch befindlichen Truppen sehr dringend. Man erwartete vom schnellen Eingreifen der Gruppe Scheffer XXV. Reservekorps und 3. Garde-Infanteriedivision — die Entscheidung. Die Kavalleriekorps Richtofen und Frommel sollten den Ring von Südosten und Südwesten her schließen.

In größter Zuversicht und der Hoffnung, die Entscheidung zu erringen, marschierte die Division über Witkowice nach Süden, die Artillerie in die Marschkolonne eingeschoben. Rechts von uns tobt die Schlacht; es herrscht Nebel und leichtes Schneegeftöber.

Am Mrogaübergang bei Vw. Galkowek schlägt plötzlich schwache Snfanteriefeuer in die Marschkolonne. Gleich darauf kommt die Meldung von der rechten Seitendeckung, daß eine russische Kolonne durch Galkowek im Anmarsch sei. Das kam unerwartet.

Oberst Frhr. v. Humboldt befahl: „III. /L. J. N. dreht sofort rechts ein und vertreibt den Ca

Major v. Mülmann hatte die vorderste, (9.) Kompagnie bereits entwickelt, zog nun noch die 11. Kompagnie links heraus und stürmte mit beiden Galkowek. 10. und 12./2.3.R. verblieben als Reserve bei Vw. Galkowek. Der Feind ging zurück und ließ einige Hundert Gefangene in unserer Hand. Nach ihren Aussagen wußten sie nichts von unserer Anwesenheit und waren von dem Zusammenstoß genau so überrascht wie wir. Sie hatten den Auftrag, nach Lo- wicz zu marschieren.

10¹

Das III./ J. R. ging weiter vor und traf bei Jordanow erneut auf die 12. Kompagnie wurde rechts neben

zunehmen. Da 9 gegen Adamow vor und warf den Feind, von der 2. entschlossenen Führer, Hauptmann o. Reiche tatkräftig unterstützt. 2 Offiziere und 100 Mann wurden gefangen, der Rest floh nach Jordanow.

Das II. /L. F. N., das am Anfang des Gros marschierte, bildete für den Weitemarsch nach Süden eine neue Vorhut. Dicht südlich Vw. Galkowek wurde es zum Schutze der linken Flanke des III./L. J. N. nach dem südlich Galkowek gelegenen Walde abgedreht, um in das Gefecht einzugreifen. Hierzu kam es aber nicht mehr, weil der Feind bereits auf Ignacow zurückging. e

II. und III. / L. F. N. erhielten nun Befehl, sich in Besitz von Ignacow zu setzen, was ihnen gegen Mittag gelang. III. L. J. N. besetzte den Ort, während II./L. J. N. in breiter Front entwickelt gegen Bedon antrat, um die dort befindliche Miazgabrücke zu nehmen. Es erreichte unbej, offen eine 300 m nordöstlich Bedon gelegene Bodenwelle, erhielt dann aber Feuer. Zur Leberwindung des anscheinend schwachen Widerstandes wurde noch die 8. Kompagnie zur Verstärkung der 5. und 6. Kompagnie eingesetzt. Als die drei Kompagnien zum Angriff antraten, schlug ihnen aus febr geschickt angelegten verdeckten Stellungen kräftiges Infanterie und Maschinengewehrfeuer entgegen, das in kürzester Zeit starke Verluste verursachte. Zum Vorreißen des Angriffs wurde noch die 7. Kompagnie auf dem rechten Flügel eingesetzt, doch waren alle Versuche, vorwärts zu kommen, vergeblich. Artillerie war leider nicht zur Stelle. Das Bataillon mußte in dem schweren Feuer ausharren, bei Dunkelheit grub es sich ein und verbrachte die Nacht bei schneidendem Frost in

den Schützengräben. III./L. J. N. behielt im Anschluß an II./L. J. N. Ignacow und den Südausgang von Sorbanom besetzt. Die 10. Kompagnie wurde als Reserve hinter dem linken Flügel bereitgestellt, die 7. Kompagnie nach Ignacow zurückgenommen.

I./L. J. R. hatte den geworfenen Gegner in Richtung auf den Nordausgang von Jordanow verfolgt und traf noch rechtzeitig beim Angriff auf das Dorf auf dem rechten Flügel des III. /L. J. R. ein. Es ging bis zur Höhe 231 nördlich Bedon vor und verlängerte die Gefechtsfront des II. und III/ L. J. N. nach rechts.

Der weitere Angriff auf Bedon wurde von General v. Iebeburg angehalten und befohlen, die Gräben zu vertiefen. Die Artillerie konnte in dem weichen Boden — man hatte buchstäblich an jedem Fuß ein Rittergut — nicht so schnell folgen, um den Angriff auf Bedon noch am Tage zu unterstützen. Die Nacht brachte Schneesturm und harten Frost.

Schwere Opfer hatte der erste Kampftag gefordert. Es fanden den Helden tot: Leutnant Geisler, die Offizierstellvertreter Draß, Plaza, 61 Unter-Offiziere und Garde-Füsiliers. Verwundet wurden 5 Offiziere, darunter Leutnant d. R. Gottschalk tödlich, 96 Anteroffiziere und Garde-Füsiliers.

102

Für den 20. November wurde der Sturm auf Bedon befohlen; er kam erst am Nachmittag zur Durchführung. Das II.“ L. F. N. sollte den feindlichen rechten Flügel bei Bedon umfassend angreifen. Dazu war Major v. Amann eine Batterie und eine Pionier-Kompagnie zugeteilt. I. und III. /L. J. N. mit beiden Maschinengewehr-Kompagnien hatten das Dorf frontal anzugreifen, wenn der Flankenstoß des II./L. J. N. fühlbar wurde. Major v. Amann brachte einen Zug der Artillerie am Bahndamm in Geuerftellung, von wo er den Angriff der beiden anderen Bataillone wirksam unterstützen konnte. In diesem Stadium trat dem II./L. J. R. neuer Feind aus Richtung Andre spol entgegen, gegen welchen sich besonders die 6. Kompagnie wandte. Da auch die Kompagnien in dem Walde durcheinander kamen, entstand eine recht erhebliche Verzögerung des Angriffs. I und III./L. J. R. Bedon bei Einbruch der Dunkelheit 5 über 1000 Gefangene in unserer R. besetzte den Bahnübergang südlich Bedon. Es war ein erbitterter Kampf wurde der Angriff

durchgeführt. Oberst Frhr. brave Füfilere trugen ihn zurück. Oberleutnant v. Eberhardt schreibt hierüber:

„In Dedon drängte fid) am Südausgang des Dorfes bald alles zusammen. Die Kompagnien waren durcheinandergekommen; niemand ahnte, wohin ber Angriff weitergehen follte. Es war inzwischen fo duntel geworden, daß man Freund und Feind nicht mehr unterscheiden konnte.

Westlich Vedon griff das Garde-Füfilier-Regiment an. Anwissend daß bas Dorf bereits vom Lehr Infanterie Regiment genommen war, beschoß es den Ort mit Heftigkeit. Lautes Rufen ertönte: „Nicht schießen, Maitäfer! Es dauerte aber eine ganze Weile, bis das Feuer eingestellt wurde. Im Vorbei stürmen faf ich den Regi stab. Oberst Frhr. v. Humboldt befahl mir als Angriffsrichtung die Höhen südwestlich Bedon. Leutnant Runnebaum lag verwundet am Boden.

Das Waldstück am Südausgang von Bedon war nod) vom Feinde befet, der fid) heftig wehrte. Gleichzeitig tauchte eine russische Schügenlinie in unserer linten Flanke auf und stürmte mit: Aert" auf uns zu. In erbittertem Nah kampf wurde der Feind geschlagen und wandte sich zur Flucht. In biefem. Augen blick sette mich ein Oberschenkelsehuß außer Gefecht. Vizefeldwebel Mundt

übernahm die Führung der Kompagnie.“

B

Feldwebel Hofmann. 8. L. J. R. erzählt darüber:

„Gegen 7 Ahr abends stürmten wir die feindliche Stellung obne erbebliche Berlufte, Plöglich erschien eine russische Schügenlinie aus der Richtung unferes früheren Grabens und griff uns mit Arrärufen an. Im Bajonettkampf wurde ber Feind zurückgeschlagen. Ich selost war mit einem Ruffen fo dicht zusammen, geprallt, daß keiner von der Waffe Gebrauch machen konnte. Wir rangen mit- einander, jeder versuchte den anderen zu würgen. Dabei biß ich meinem Gegner in die Finger. üllendem Aufschrei stürzte er zurück unb verschwand im Gebüsch.“

In der gewonnenen Stellung wurde zwei Stunden gerastet.

Wieder waren empfindliche Verluste eingetreten. Leutnant d. R. Keller, 38 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere waren gefallen, Oberst Frhr. v. Hum - boldt, Oberleutnant v. Eberhardt, 64 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere wurden verwundet.

Major o. Mülmann mußte krankheitshalber das Gefechtsfeld verlassen. Wie durch ein Wunder kam er noch durch den sich schon schließenden Nussenring hindurch. D

Die Führung des Regiments übernahm Major v. Amann, die des III./L. J. R. Hauptmann Knauff.

Auf Befehl des Generals v. Friedeburg wird am 21. November, 12.30 Uhr vormittags, also in tiefster Nacht, in Richtung Wola Nakowa angetreten, I./L. J. R. hat die Vorhut. Schon nach kurzem Marsch erhält der Anfang der Kolonne Feuer aus der Gegend von Struza. Man war in der Dunkelheit vor eine befestigte Stellung der Ruffen gelaufen.

General v. Friedeburg wollte in der Nacht nicht gegen diesen neuen Feind anrennen; war doch schon der Angriff auf Bedon opferreich genug gewesen. Er befahl dem Lehr-Infanterie-Regiment, nach Andrespol und Kraszew zurückzugehen, um der Truppe noch etwas Nachtruhe zu gönnen. Die 2. Rom- pagnie deckte den Abmarsch am Waldwärterhaus östlich Struza.

In beiden Ortschaften sucht jeder ein Anterkommen, Todmüde sinken die braven Garde-Füsiliere zwischen toten und verwundeten Ruffen in Schlaf.

Vormittags 11 Uhr stiller Alarm. I./L. J. R. sammelt sich in der Lehmkuhle an der Ziegelei von Andrespol. Anmittelbar darauf fiel der Führer des III./L. J. R., Hauptmann Knauff. In dem Augenblick, als er ein Haus betrat, um dort einen Gefechtsstand einzurichten, schlug eine 15 cm-Granate ein und tötete ihn. Die Führung des III./L. J. R. übernahm Hauptmann v. Ote i d) e.

Infolge der starken Verluste am Offizieren und Mannschaften, auch durch viele Marschranke des jüngeren Ersatzes, (ab 1. d. d.) der Negimentsführer genötigt, das II. /L. J. R. aufzulösen. Die 5. und 6./L. J. N. wurde dem I. Bataillon, die 7. und 8./ L. J. N. dem III. Bataillon zugeteilt.

Leber die Absichten der höheren Führung erging folgender Divisionsbefehl:

„Grodzisko, 21. 11. 1914, 7.30 Uhr vorm. 1. Die bei Lodz befindlichen starken russischen fte sind im Westen, Norden und Nordosten von der 9. Armee umstellt. Das durch die 3. Garde Infanterie Division verstärkte XXV. Reservekorps geht zum Angriff gegen den Rücken des Feindes in nördlicher Richtung vor. Die rechte Kolonne, 49. Reserve- 390m auf Chojny.

ab 2 s

1 Zug G. Nes. Alanen,

R. mit leichter Mun. Kolonne;

hierbei befindet sich das Generalkommando.

Rechte Kolonne: Führer: General v. Below,

G. Gr. N. 5 ohne II. Btl., II. /G. Füs. N., 1./L. J. N., G. Nes. Alanen- R. ohne 1 Zug, 11./6. G. Fa. R., Div. Brückentrain; hierbei befindet sich (ab 1. d. d.) der Divisionsstab.

& 11./Fuß. N. 17 geht sofort in Gegend Bw. Gienzow in Stellung, von der aus sowohl das Vorgehen der Brigade Below unterstützt, als auch das obere Nertal in nördlicher Richtung unter Feuer genommen werden kann.

4. Die verstärkte Brigade v. Friedeburg geht auf Olechow vor, rechts Verbindung mit 72. Infanterie-Brigade haltend.

5. Die 9. Kavallerie-Division ist um Mitwirkung gebeten.

6. Betrifft Sanitätskompagnie.

Deitreibung von Fahrzeugen durch die Truppe ist in er-

Die befohlene höchstem Maße zu bewirken.

1. G. Gr. B. 5 ist sofort über Modlica.—Kalino nachzuziehen. Die Tinte Kolonne der Brigade Below marschiert über Grodzisko auf

Gorki Stare, die rechte Kolonne über Tadzín auf Syenbrzeжом. gez. Litzmann.“

Daraufhin befahl die 6. Garde--Infanterie-Brigade:

„Kraszew, 21. 11. 1914.

1. Die Brigade geht in Richtung Andrzejew — Ofedom zum Angriff vor. Der Gegner wird angegriffen, wo man ihn findet.

2. Die Artillerie-Abteilung fest zunächst das Feuer gegen die feindlichen Schützengräben bei 221 fort und schließt sich dann dem Vorgehen der Brigade an.

3. LIR. stellt sich am Wege Bedon—Wifniewa Góra entwickelt zum Angriff bereit und zwar mit einem Bataillon beiderseits der Chaussee, mit einem Bataillon links gestaffelt, mit dem Neft hinter dem rechten Flügel,

4. G. Füs. N. stellt sich am Chausseeknick nördlich Kraszew bereit, um zunächst auf der Chauffee zu folgen; das J. G. t heranzuziehen. 1./Pi. 28 nördlich des Chausseeknicks nördlich Kraszew.

5. Die noch zurückbefindlichen Teile des L. J. N. find nachzuziehen.

6. Ich bin an der Ziegelei Andrespol, wohin die Bereitstellung zu melden ijt. Rechts der Brigade wird J. N. 18 (linter Flügel des XX. Armeekorps) vor gehen, links ein Bataillon Z. Rt. 54 und die 9. Kavallerie-Divisionz diefe zu- nächst in Richtung Felitfin.

„Verbindung mit ben Nachbartruppen ijt aufzunehmen.

gez. v. Friedeburg.“

p

R.

x

Diese Befehle besagen alfo „rücksichtslosen Angriff auf Lodz.“ Dement-

sprechend entwickelt sich das Bataillon Her old (1/9. J. N. mit 5. unb 6.0 F. R) rechts, Bataillon v. Reiche (III. L. F. N. mit 7. und 8/9. J. R.) links der Chaussee Andrespol.— Lodz. Der flott vorgetragene, Angriff prallt gegen eine gut ausgebaute und befestigte russische Stellung auf der Windmühlhöhe bei Andrzejew und zerschellt namentlich beim Bataillon Hero [b im feindlichen Maschinengewehrfeuer.

Den Anschlußtruppen war es ebenfalls nicht gelungen, Raum zu gewinnen, Nördlich der Chaussee Andrespol Lodz war fogar die Verbindung mit dem XX. Armeekorps verloren gegangen. Das Regiment grub fib deshalb in der erreichten Linie ein und verbrachte die Nacht im Graben.

Für ihr Vaterland starben an diesem Tage: Hauptmann Knauff, sein Adjutant, Leutnant v. Behr, Offizierstellvertreter v. Gi y, di, der Fahnen- rgeant Am lauf, mit der Fahne in der Hand, 20 Anteroffiziere und liere, verwundet wurden 4 Offiziere, 32 Anteroffiziere und Garde-

träger, S Garde · F Füsiliere.

Am 22. November soll auf jeden Fall das am Vortage befohlene Ziel er- reicht werden, schon um 7 Uhr morgens wird die Fortsetzung des Angriffs be: fohlen. Neue Weisungen für den Kampf sind ergangen. Das Bataillon Herold hat unter Verbreiterun der Front zu beiden Seiten der Chaussee Andrespol.—

Lodz ein hinhaltendes Gi echt zu führen, während das Bataillon v. Reiche südlich der Chaussee im Anschluß an das Sarde-Fü rechten Flügel umfassend angreifen soll.

er-Regiment den feindlichen

105

Schwere ruffische Artillerie nimmt indeffen Andrespol unter Feuer. Je zwei 15 em- Granaten schlagen mit kurzen Pausen in die Ortschaft ein. Bald brennt es an verschiedenen Stellen. Das rote Backsteingebäude der Ziegelei, das als Lazarett diente, wird durch zwei Volltr ört, die darin liegenden Ver- wundeten unter Schutt und Trümmern begrabend. Eine Batterie, die westlich des Weges Bedon —Wisniewa Gora im Schutze der Dunkelheit dicht südlich der Chaussee aufgefahren ift, wird total zerschossenz alle ihre Geschütze find un- brauchbar gemacht.

Nachmittags gewinnt der Angriff des Bataillons v. Reiche und des Garde-Füsiliernegiments Raum. Mehrere feindliche Gräben werden gestürmt,

über 1000 Gefangene gemacht. Hauptmann v. Reiche wird dabei verwundet, Hauptmann Bieneck übernimmt die Führung des Bataillons. Der Feind führt immer neue Verstärkungen von Lodz heran; ist ein Graben genommen, so taucht ein neuer dicht dahinter auf. Darüber wird es dunkel, die Truppen richten sich in den genommenen Stellungen ein. Iel — Olechow — war nicht erreicht worden, auch die vereinten Kräfte des II. G. Füs. N., II. / J. R. 54 und der 9. Kavallerie-Division hatten trotz mehrfachen Anrennens die feindlichen Stellungen bei Vw. Boleslawow nicht zu nehmen vermocht. Die große Zahl der Gefangenen wurde als lästig empfunden.

Die fechtende Truppe war aufs Höchste ausgepumpt. Vier Tage lag sie ununterbrochen im Kampf mit dem mehrfach überlegenen Gegner, war ohne Schlaf und ausreichende Verpflegung geblieben. Trotz allem erhielt sich die Stimmung zuversichtlich; vom nächsten Tage erhoffte man die Entscheidung.

Da kommt — völlig unerwartet — der Befehl zum Abbruch des Gefechts,

Die 4. L. J. R. soll die Chaussee nach Lodz in Höhe der Ziegelei sichern, die übrigen Kompagnien sollen nach Andrespol zurückgehen und dort alarmbereit ruhen.

{leber die Gre! gende intereffante

„Nachdem ich meine Kompagnie in einem leeren Stall untergebracht hatte, ging ich auf die Suche nach meinem VBataillons-Kommandeur. Es war stockfinstern, kaum die Hand vor Augen zu sehen. Unterwegs stieß ich auf einige Leute, die mir ein Haus als Quartier des Majors Herold bezeichneten.

Als ich eintrat, waren bereits eine Anzahl Offiziere von uns und dem Garde-Füsilieregiment anwesend. Die Natur forderte ihr Recht; fast alle saßen oder lagen, zum Teil in den unglaublichsten Stellungen, und schliefen. Ein an der Wand lehrender, durch mein Erscheinen erwachter Kamerad sah mich mit großen Augen an. Auf meine Frage, was los sei, zuckte er die Achseln, neigte den Kopf vornüber und

schlief weiter. Major Herold war anwesend. Er schlief und war gar nicht wach zu kriegen. Immerhin war durch meine Frage eine gewisse Bewegung unter den Anwesenden hervorgerufen und nun ging ein leises Raunen durch den Raum; Amzingelt? Gefangen?

Ich wußte genug und trat auf die Straße. Hier traf ich den Adjutanten, Leutnant d. R. Kohbieter. Einzelheiten kannte er nicht, das aber wußte er, wir waren von frijen russischen Kräften vollkommen eingeschlossen.“

znisse an jenem Abend gibt Feldwebelleutnant M o h \$ fol- childerung:

Wieder hatte der Tod reiche Ernte gehalten. Der immer fröhliche Adjutant des II./L. J. R., Leutnant Nickisch v. Rosenegk, Leutnant b. R. Röhr,

106

Lun b t, 58 Unteroffiziere und Garde-Füfiliere hatten ibr 94 Anteroffiziere und Garde-Füfiliere

Offizierstellvertreter D Leben dahingeben müssen, 3 Offiziere, waren verwundet.

Das war am Totensonntag 1 Lorbeer an die Fahnen der 3. Gard

914. Der nächste Tag sollte unverwelklichen e-Infanterie-Divifion beften!

107

Die Durchbruchsschlacht bei Brzeziny. 23. bis 25. 11. 1914.

b) D

Was war geschehen? Welche Ereignisse gaben Veranlassung, in der Nacht zum 23. November den Rückzugsbefehl zu geben?

Allnächtlich stiegen riesige Lichtsignale über Lodz zum Himmel auf. Es waren Hilferufe des dort kommandierenden russischen Generals Scheidemann. Aufgefangene Funksprüche des Feindes brachten weitere Aufklärung über die Absichten des Gegners. General Scheidemann, der sich bei Lodz für eingeschlossen hielt, war zum Zurückgehen nach Osten bereit. Dagegen befahl der russische Oberstkommandierende, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch:

„Aushalten! Verstärkungen finden im Anmarsch!“

Das wurde unser Verhängnis und — unser Ruhm!

Tatsächlich greifen neue Kräfte, darunter [on im Kampf gewesene des russischen Generals Nowikoff, von Skierniewice her in Richtung auf Strykow.— Brzeziny, und von Pabianice auf Ragow gegen Rücken und Flanken der Armee-Gruppe v. Scheffer an. Im Norden ist das XX. Armeekorps daher gezwungen, seinen linken Flügel zurückzunehmen und weit nach Nordwesten zurückzubiegen. Damit steht der Feind im Norden zwischen dem XX. Armeekorps und der Armee-Gruppe v. Scheffer, welche wiederum von Südwesten und Süden hart bedrängt wird.

Funksprüche des Oberkommandos der 9. Armee vom 22. die Gruppe v. Scheffer dauernd über diese Lage aufgeklärt.

Am Abend des 22. November trafen sich die Generale v. Scheffer und Litzmann in Wiskitno. Die Unterredung ließ den ganzen Ernst der Lage erkennen. Es mußte etwas Außergewöhnliches geschehen; beide Generale waren sich aber über die Ausführung der Pläne nicht ganz einig; sie wollten daher die Entscheidung von dem jederzeit zu erwartenden Befehl des Oberkommandos der 9. Armee abhängig machen. Anendlich schwere Entschlüsse waren zu fassen.

November hatten

General Litzmann trat hochoberhöhen Hauptes vor seinen Stab mit den Worten hin: „Meine Herren, bei Morgengrauen wird nach Norden zum XX. Armeekorps auf Nowosolna durchgebrochen. Entweder gibt es morgen einen großen Sieg, oder wir gehen alle ehrenvoll unter!“

General v. Scheffer besprach mit seinen Generalstabsoffizieren die Lage und entschied sich für einen Durchbruch nach Osten in Richtung Karpin— Brzeziny.

Am 6.30 Uhr abends geht der Befehl des Armee-Oberkommandos ein, welcher den Rückmarsch nach Osten anordnet. Er lautet:

„Neuer Feind angreift XX. Armeekorps über Brzeziny und Strykow. XXV. Reservekorps löst sich bei Dunkelheit vom Feinde und rückt hinter

108

. Armeekorps

Miazga-Abschnitt. Morgen Angriff Brzeziny zur Entlastung > und Wiedergewinnung eigener rückwärtiger Verbindungen.

3. Garde. Infanterie-Division mit Teilen 41. Infanterie-Division deckt Übergang. Heeres-Kavalleriekorps 1 ist frei zu machen und rückt in Gegend Bendkow zur völligen Unterbrechung russischer Zufuhr über Piotrkow.—Wolborz.“

Die Richtung des Durchbruchs durch den russischen Ring war [omit nach Osten gegeben. General v. Scheffer nahm deshalb von einem Vorgehen nach Norden, wie es General Litzmann vorgeschlagen hatte, Abstand. Sein am Abend des 22. November, 8.30 Uhr in Huta Wiskitsta für den 23. November gegebener Befehl lautete: Feind ist geworfen oder abgewiesen worden und bat 6000 Gefangene ver-

loren. Neuer Feind von Süden kommend, vor der Kavallerie-Division erschienen und von Norden her im Rücken des XX. Armeekorps.

XXV. Reservekorps (es ist) wieder auf seine alten Marschstraßen und greift den Feind im Rücken des XX. Armeekorps an.

Divisionen lösen sich unauffällig vom Feinde und treten den Abmarsch an, Nachhut ausscheidend.

9. und 50. Reserve-Division pp.

Garde- Infanterie Division mit Teilen der 41. Infanterie-Division nicht vor 12 Uhr mitternachts.

Eine Flankensicherung ist sofort südlich von vorzulegen Division marschiert über Bukowiec auf das östliche Miazgauer und sperrt den Abschnitt von

—Karpin. Sie folgt dem Reservekorps, wenn alle Teile einschl. Kavallerie-Division übergegangen sind.

6. regeln den Marsch der Artillerieabteilung, sowie der Bagagen. Jeder Widerstand ist rücksichtslos zu brechen. Aufklärung seitlich der Marschstraßen. Alle Karabinerschützen sind schußbereit.

6. Ich reite hinter Vorhut 49. Res.-Division.

P

3.

e, des Trains, der Fernsprech- und Funt-

gez. v. Scheffer.

Gleichzeitig erhielt das Heeres --Kavalleriekorps 1 Befehle über die Verwen- dung für den Mückmarsch. Weiterhin entschied sich General v. Scheffer für die Mitnahme der Verwundeten. Ihre Zahl war auf mehr als 2000 zu schätzen und war eine schwere Belastung der fechtenden Truppe. Der General sagte: „Wir nehmen die Verwundeten mit, nicht nur aus Mitgefühl für sie selbst, sondern auch wegen des Geistes der Gefunden.“

Die 3. Garde-Infanterie-Division hatte sich südlich des Waldes bei Gora Zielona unter Benutzung der azgaübergänge östlich Bukowiec zu versammeln. Die Truppen lösten sich unbemerkt vom Feinde, der nicht folgte und vor eigener Anstrengung in tiefen Schlaf verfallen zu sein schien. Als der Morgen anbrach, stand nach ungeheuren Marschstockungen der größte Teil der Division an der be- fohlenen Stelle, darunter die beiden Bataillone des Lehr-Infanterie Regiments. Den Abmarsch deckte das Bataillon Herold als Nachhut. Ein gewaltiger Troß von Fahrzeugen, zu welchen noch die Wagen mit den Verwundeten kamen, behinderte die Truppenbewegungen und verursachte die Stockungen.

Der Feind hatte bereits den Wald bei Gora Zielona besetzt und belä tigte nicht nur die 49. Oteferowision in ihrer linken Flanke, sondern auch die Ver- sammlung der 3. Garde Infanterie-Division und den bei ihr haltenden riesigen Troß. Da fuhr die Artillerie-Abteilung des Majors v. Bock im Galopp auf der Dorfstraße in Bukowiec auf und richtete ein rasendes Schnellfeuer auf den

109

aldrand von Gora Zielona. Der Nachtrupp, die 2./L. J. N., übernahm zu- nächst die Sicherung dieser Artillerie-Abteilung und zog sich später an das J. L. J. R. im Walde bei Gora Zielona heran.

Es ist Mittag geworden, im Walde verstärkt sich der Gegner mehr und mehr. Der Feind muß geworfen werden, da er das weitere Vorgehen der rechten Kolonne, der 49. Reserve-Division verhindert.

General Litzmann, in dem der Entschluß gereift ist, noch heute um jeden Preis nach Brzeziny durchzustoßen, gibt seinen Brigade-Kommandeuren folgenden Befehl:

„Die Division geht westlich des Weges zu Bukowiec.—Galkow vor, die 5. Garde-Infanterie-Brigade rechts, die 6. Garde-Infanterie-Brigade links, und nimmt den Bahndamm. Die Artillerie-Brigade deckt zusammen mit III. / 6.6: 5 unter Major Roosen den Rücken der beiden Infanterie-Brigaden, sowie die vorläufig zurückbleibenden Verwundeten und Kolonnen. Weiterer Befehl ergeht, sobald der Bahndamm genommen ist.“

(o

immer noch treffen Teile der 3. Garde-Infanterie-Division ein, die folgen ben im Walde kämpfenden Regimentern. Als letzter erscheint Major Rönne, der am weitesten auf Lodz vorgestoßen war.

1.30 Uhr nachmittags erhält das Lehr-Infanterie-Regiment den Befehl, links vom Garde-Füsiliers-Regiment in nördlicher Richtung vorzugehen und ben Wald vom Feinde zu säubern. Das III. /L. J. N. tritt in vorderster Linie an, das I./L. J. N. folgt links gefächelt. — Waldgefechte haben es in sich!

Von Waldblöße zu Waldblöße, von Schneise zu Schneise muß der Russe — es sind meist Sibirier — geworfen werden. Häufig taucht der Feind im Rücken auf, dann wird „Kehrt“ gemacht.

Ein Garde-Alan meldet neuen Feind im Anmarsch auf der Schneise, auf welcher das Regiment gerade vormarschiert. Das 3. Bataillon Herold hält und legt sich) entwickelt im Walde nieder. Beide Maschinengewehr-Kompagnien gehen zu beiden Seiten der Schneise in Stellung, Gespanne und Fahrzeuge werden zwischen die Bäume gezogen.

Inzwischen ist der Feind — ohne etwas zu sehen — auf 50 m herangekommen. Zwölf Maschinengewehre rattern 2 oder 3 Minuten los, dann geht der Marsch weiter. Da liegen nun die unglücklichen sibirischen Schützen in ihren neuen Aniformen tot am Boden.

Etwa 15 Minuten später reitet Oberleutnant Rummenberg neben den Fahrzeugen der Gefechtsbagage durch den Wald. Plötzlich stutzt er, von links naht Feind. Ein paar Worte von Stummgenügen, schon sind die „Küchenbullen“ zum Gegenstoß angetreten. Unteroffizier Somieski führt, selbst der schwerverwundete Gefreite Baumstürmt mit. Nach kurzer Zeit kommen sie mit einer großen Zahl Gefangener zurück.

Während sich so die Infanterie vorarbeitet, ereignet sich am Südrand des Waldes etwas Anvorhergesehenes. Wieder haben frische feindliche Kräfte diesen Südrand besetzt und brechen nach kurzem Feuergefecht gegen die dort haltenden Wagenkolonnen der Division vor. Was eben nur noch mühsam vorwärts kam, ergreift panikartiger Schrecken und in wilder Flucht sausen die Fahrzeuge, ohne Rücksicht auf Mensch und Tier über das gefrorene Blachfeld. Es gibt kein Halten mehr. Mit starrem Staunen betrachtet der Divisions-Kommandeur dieses Schauspiel.

110

Eiligst aufgebotene Infanterie wirft die grauen Pelzmützen in den Wald zurück. Endlich halten die Wagen, die Flanken der Säule schäumen! Reuevoll schauen die Fahrer auf die Striemen, die ihre Peitschen noch eben den Tieren geschlagen haben.

Noch einmal wiederholen die Rufen den Angriff und gefährden die Stellung der Artillerie-Abteilung. Der Major fällt, aber der Feind wird abermals in den Wald zurückgeworfen. Der Waldrand ist endgültig gesäubert.

Nun reitet der Divisions-Kommandeur mit seinem Stabe durch den Wald zu seinen Truppen, die vor dem dicht besetzten Bahndamm liegen. Diesen zu stürmen,

befiehlt General Litzmann erst mit Einbruch der Dunkelheit, es würde sonst zuviel Blut gekostet haben.

Beim Durchdringen des Waldes in dauerndem Kampf war die 6. Garde- Infanterie- Brigade vom linken auf den rechten Flügel der Division bei zu Galkow gekommen. Hier hatte sich wie durch ein Wunder die ganze Brigade mit der 1. Pi. 28 zusammengefunden.

Es mag 5 Uhr nachmittags gewesen sein, als Major Reinhard seinen Grenadieren den Befehl zum Sturm gab. Der Bahndamm wurde genommen. Dem Hurra der Grenadiere folgte alsbald der Angriff der 6. Garde-Infanterie-Brigade. Hier war es, wo General Litzmann an der Spitze der 1. Pionier-Kompagnie 28 mit dem Degen in der Faust den Bahndamm stürmte. Dem fliehenden Feinde wurde bis an die westlichen Häuser von Galkow nachgestoßen, dort sammelten sich die Truppen und ordneten die Verbände.

Das Armee-Oberkommando der 9. Armee hatte durch Funkspruch General v. Scheffer befohlen, Brzeziny noch unbedingt am 23. November zu erreichen.

General Litzmann will gerade im Stallgebäude des Bahnwärterhauses seine weiteren Befehle geben, als ein Ordonnanzoffizier, Nittmeisters Erbprinz zu Vsenburg, den neuen Korpsbefehl überbringt, der lautet:

„Brzeziny ist noch heute (23) mit vorderster Infanterie zu erreichen; in und um Galkow soll zur Ruhe übergegangen werden.“

Darauf gibt der alte Haudegen den, historisch gewordenen Befehl:

„Die ganze 3. Garde Infanterie; Division erreicht noch in der Nacht Brzeziny. Befehlsausgabe morgen in Brzeziny auf dem Marktplatz im alten Divisionsstabsquartier vom 18. November.“

Der weitere Korpsbefehl, den Angriff erst am 24. November fortzuführen, hatte die Division nicht mehr erreicht. Auf sich allein gestellt, konnte General Libmann den Angriffsbefehl auf Brzeziny geben.

Diesen Vorgang schildert der Generalstabsoffizier der Division, Hauptmann v. Wulffen also:

„Unter Bedeckung durch einen Halbzug Infanterie, auf dessen rechtem Flügel auch der Kriegsgerichtsrat als Schütze eingetreten war, hatte ich der Divisionstommandeur gegen 3.30 Uhr nachmittags in den Wald begeben, um den Kampf an dem Eisenbahndamm persönlich zu leiten.

Unter Duschwerk verdeckt, frohen braune Gestalten herum, um beim Nahen der Reiter im Dickicht unterzutauchen oder nach kurzer Attacke der Stabswache um Gnade zu flehen. Hoch über den Baumwipfeln platten Granaten, deren

Sprengstücke prasselnd durch die Äste rauschten, während unten am Boden das Klagen und Stöhnen der schwerverwundet herumliegenden Sibirier ertönte. Die grimmige Kälte hat auch sie noch in dieser Nacht von ihren Schmerzen befreit!

111

Jetzt donnerten auch deutsche Geschütze; die mitgeführte Batterie kam von einer endlich gefundenen Waldblöße aus zur Wirkung gegen die am Bahndamm und Einschnitt verschanzten Rufen. Magischer Mondschein erleuchtete das Kampffeld im Walde. Da ertönte braufendes Hurra von links, und an der Spitze der 1. Kompanie des Pionier-Bataillons stürmte bald darauf General Libmann mit feinem Stabe, den Degen in der Faust, den tiefen Einschnitt am Bahnwärterhaus von Galkow.

Die Verbände wurden geordnet, Galkow wurde besetzt, und hier, im Hühnerstall des mit Verwundeten angefüllten Bahnwärterhauses, wurde um 9 Uhr abends der kurze Befehl gegeben: „Weitermarsch nach Brzeziny. Nach Einnahme der Stadt Befehlsempfang am Markt im alten Divisions-Stabsquartier vom 18. November.“ Am

Generalmajor Graf Schweinitz wurde Befehl gesandt zum Nachziehen der Artillerie und der Kolonnen bis Galfom, bem Generalkommando X Reserve-Korps Meldung erfattet über den erfolgten Durchbruch und den beabsichtigten Weitermarsch nach Brzeziny.“

Die dringlichen Vorstellungen der Regiments-Kommandeure, den Truppen einige Stunden Ruhe zu geben, halfen nichts. Es mußte ganze Arbeit geleistet werden. Anerbittlich treibt der General seine Division dem Ziel, Brzeziny, entgegen. Er selbst marschiert, auf seinen Stock gestützt, am Anfang der Vorhut.

Der Marsch führte erst ostwärts durch Galkow und bog dann auf dem Wege nach Vw. Galkowek nach Nordosten ab. Da das Garde-Füsilier-Regiment Galkow noch nach Feind absuchte, kam da 1./L. J. N. in die Vorhut. Die 2. L. J. R. marschierte am Anfang, bei ihr befand sich General Litzmann. Um unnötige Zusammenstöße mit dem Feinde zu vermeiden, wurde die Straße verlassen und querfeldein in ungefährer Richtung Malezew weitermarschiert. Dieser Marsch auf dem gefrorenen Sturzacker war eine Anstrengung von unerhörtem Ausmaß für die todmüden und hungrigen Soldaten. Nur sehr langsam, fast stolpernd kommen sie ihrem Ziel näher. Schon glaubt man, sich verlaufen zu haben. Endlich gegen 3 Uhr morgens langt die Division südlich der Stadt an und marschiert auf. Es dauert eine ganze Weile, bis alle Teile heran sind. Brzeziny soll von Westen und Südwesten überrumpelt werden.

Diesen Marsch beschreibt der damalige Generalstabsoffizier v. Wulffen, wie folgt:

„Die Truppe war indes am Ende ihrer Kräfte. Die Kommandeure erbaten eine mehrstündige Ruhe. Aber es verblieb bei der sofortigen Ausführung des schon am Mittag in Gora Zielona gefaßten Entschlusses.

Marschkolonne wurde gebildet; doch nur die Hälfte der vier Regimenter war zur Stelle, manche Kompagnie hatte im Dunkel der Nacht im Walde den Anschluß verloren und harrete hier des kommenden Tages. Am Weftausgange von Galfow wurde die Straße verlassen und über den gefrorenen Sturzacker ging es weiter, ohne Weg und Steg am Waldrande entlang nach Norden. Schneidende Kälte, nagender Hunger und die in Kampf und Marsch durchwachten Nächte hatten die Truppe stark mitgenommen. Todmüde wälzte sich die Kolonne voran, die Leute stolperten und fielen, standen auf und schleppten sich weiter. Sie schliefen im Gehen, sie schliefen im Stehen. Von rechts erschallte lebhaftes Feuer einer russischen

Feldwache, die Kolonne warf sich zu Boden, kein Mann rührt sich, die Schüsse gingen zu hoch, das Feuer verstummte und der Marsch ging weiter nach Galkowek. Die Häuser wurden umstellt, die Schläfer geweckt und achtzig weitere Gefangene gemacht. Es war 1 Uhr nachts; der Weg wollte kein Ende nehmen, Wegweiser fehlten; da behob die wiedererlangte Kampfstätte des 5. Garde-Regiments und das Grab des vor fünf Tagen bei

r, Hauptmann

Malczew gefallenen Hauptmanns v. Seeler die über die Marschrichtung ent

standenen Zweifel. Auch hier unterbrach lebhaftes Feuer die nächtliche Stille.“

Die Division stellt sich in breiter Front geschlossen auf, .O. S. 58. steht am linken Flügel. Die Gewehre werden entladen, das Seitengewehr aufgepflanzt. Der Feind wähnt sich sicher, alles schläft. Lautlos geht es vorwärts, in die Stadt hinein. Die Türen der Häuser splintern, wer Widerstand leistet, wird niedergemacht — es gibt keinen Pardon! Plötzlich wird aus 800 Metern und Türen geschossen der Feind ist erwacht. Auf den Straßen, besonders auf dem Marktplatz wird wütend gekämpft. Der Widerstand wird gebrochen — das Feuer verstummt.

Im Morgengrauen sammelt sich die Division auf dem Marktplatz. Da reitet von rechts kommend ein Kosak im Schritt vor der Front der Division entlang, um dann, vor der Mitte angelangt, einen Zuckeltrab anzuschlagen. Dutzende von Gewehren legen auf ihn an, man hört das Knacken der Schlagbolzen, aber kein Schuß fällt, wir haben ja entladen! Bis einige Leute geladen haben, ist er hinter der Kirche verschwunden. General Litzmann entläßt die Truppen in die Quartiere, die sie am 18. November innehatten.

An das XXV. Reservekorps wird eine Nachfahrerpattouille mit der Meldung von der Einnahme der Stadt entsandt.

Fast noch in allen Häusern stecken Russen. Zum Amfallen müde und ermattet, müssen die Quartiere größtenteils erst erkämpft werden. Nur wenige Russen

entkommen, unter ihnen der Kommandierende General des IV. Sibirischen Korps. Einige Offiziere seines Stabes wurden gefangen.

Major Reinhard als Ortskommandant, stellte starke Außen- und Innenwachen aus und befahl höchste Alarmbereitschaft.

Als der Tag angebrochen war, drangen stärkere russische Kräfte nach, leberwältigung der Außenwachen von Osten und Süden in die Stadt ein. Der Gefechtslärm übertönt fast das um 6.30 Uhr morgens erschallende Alarmsignal. Alles fährt aus tiefem Schlaf auf und greift zum Gewehr. Drei Kompagnien des II. G. Füs. R. unter den Hauptleuten v. Delius, v. Veltheim und v. Werthern säubern den Ostteil Brzezins vom Feinde, die zuerst auf

dem Sammelplatz eintreffende 2./L. J. N. wird schleunigst zur Sicherung des Nordostausgangs eingesetzt. General Litzmann befiehlt, den Südteil der Stadt zu halten und, wenn möglich, die südlich gelegene Höhe 231 zu besetzen. Die Pioniere kommen der am Südausgang kämpfenden 8./5. G. R. zu Hilfe und stecken die Häuser in Brand, um die dort eingedrungenen Russen auszurauchern. 1./5. G. R. geht zum Angriff vor, wirft den Russen in die Hände und besetzt befehlsgemäß die Höhe 231. Gegen Mittag ist die Gefahr abgewendet; der Gegner ist weithin nach Osten und Süden abgedrängt. — Das 1./L. J. R. stand indessen als einzige Reserve am Nordausgang der Stadt.

Inzwischen ist der schon verloren geglaubte General v. Friedeburg mit dem III. /L. J. R. und vier Feldgeschützen in Brzeziny eingetroffen. Lassen wir dies einmal von Hauptmann v. Wulffen berichten:

„Da tauchten um 9 Uhr vormittags auf den eben nordwestlich der Stadt mehrere Marschkolonnen auf; sie überschritten gerade die Straße nach Strytow in nordöstlicher Richtung. Das Bataillon Herold vom Lehr-Infanterie-Regiment stand als einzige Reserve am Nordausgange der Stadt, zu schwach zur Abwehr der Rückenbedrohung. Für die Infanterie der Division schien [ib das

Verhängnis nun doch noch vollziehen zu sollen! Eine Offizierpatrouille wurde zur Aufklärung entsandt — erhielt Feuer, galoppierte dann aber weiter auf die Kolonnen zu und kam mit dem „feindlichen“ Führer zurück zur Division: es war Generalmajor v. Friedeburg! Nach Erstürmung des Eisenbahneinschnittes war er mit einem Teil seiner Brigade bis zum Nordrande des Waldes von Galkow durchgestoßen. Der Divisionsbefehl zum Vormarsch hatte ihn aber nicht erreicht, und in der Morgendämmerung war er bei Galkow vor überlegenen Kräften nordwärts an Witlowice vorbei ausgewichen.

Bis auf die bei der Artillerie und bei der 50. Reserve Division verbliebenen

zwei Bataillone, sowie bis auf drei noch fehlende Kompagnien war die Infanterie der Division nun wieder vereint. Auch die verloren gegebenen vier Geschütze hatten zusammen mit der Gefechtsbagage inzwischen über Malezew den Weg nach Brzeziny gefunden.“ General Litzmann befiehlt vormittags die Besetzung der südlich der Stadt gelegenen Höhen, die vier Feldgeschütze, die General v. Friedeburg mitbrachte, auf den Flügeln einsetzend. Auf dem höchsten Punkt seiner Stellung pflanzt der General seinen schwarz-weiß-roten Divisionswimpel auf. Da werden auch schon am Horizont im Süden Sprengwolken sichtbar, ein Zeichen, daß das XXV. Reservekorps im fortschreitenden Angriff ist.

Das XXV. Reservekorps stand am 23. November in schwerem Kampf nach Norden, hart bedrängt auch im Süden und Westen. Es hatte den Ring nicht zu sprengen vermocht. Die Verbindung mit der 3. Garde-Infanterie-Division war verlorengegangen, man wußte nichts von ihrem Verbleib und befürchtete das Schlimmste

Das Generalkommando war in schwerer Sorge und trug sich mit trüben Gedanken. „Kämpfen bis zum ehrenvollen Antergang — kein Ergeben.“ Das war die Grundstimmung der Männer, die dort zu befehlen hatten.

Ernst Eilsberger schreibt in seinem „Durchbruch bei Brzeziny“:

„Es wurde zum Glück für die eingeschlossene Truppe, daß die Garde-Artillerie von General Litzmann bei dem Nachtmarsch seiner Infanterie nach Brzeziny nicht mitgenommen war. Aus der Rückendeckung für die vorgehende Garde-Infanterie,

aus dem Sonderschutz für die zurückgebliebenen Kolonnen und Trains der Garde das war die Doppelaufgabe, die General Litzmann seiner Artillerie hinterlassen hatte — sollte am nächsten Tage, dem entscheidenden Durchbruchstage, in selbständigem Handeln des Artilleriechefs, General Graf v. Schweinitz, ein breschelegender Sturmbock gegen die russische Ringmauer im Norden werden.“

General Graf v. Schweinitz war der Infanterie seiner Division nicht gefolgt, konnte es auch nicht, da der Bahndamm, an dem die Division durchgebrochen war, bereits wieder stark von Russen besetzt war. Er stellte sich am nächsten Morgen dem XXV. Reservekorps zur Verfügung und hat tatsächlich breschelegend diesem zum endgültigen Gelingen des Durchbruchs verholfen.

Die Meldungen der vier noch bei der Armeegruppe v. Scheffer befindlichen Divisionen sind sehr frohgemut, die einzige, günstiger klingende Nachricht vom Auftreten der 50. Reserve-Division geht in den Glücksnachrichten der

übrigen Verbände unter. Die Spannung ist aufs Höchste gestiegen da nahen zwei Radfahrer. Sie treten an den alleinstehenden General v. Scheffer heran:

„Meldung von der 3. Garde-Infanterie-Division!“ Der Führer, ein Anterofzier, überreicht folgende Meldung:

114

„Eisenbahndamm im zugewiesenen Raum 6.45 Uhr abends im Sturm genommen, Gallow vom Feinde geräumt. In Galkowet 80 Russen gefangen. Division hat mit Hauptkräften 4 Uhr vormittags sehr erschöpft Brzezina erreicht und genommen. Oberleutnant Hinge im Häuserkampf gefallen. Bitte dringend, der Division heute weitere Marschleistungen zu ersparen.

gez. Litzmann.“

Wie gebannt steht der General. Die hinzutretenden Offiziere des Stabes halten dies für unglaublich und doch trägt die Meldung die Unterschrift des Generals Litzmann.

And wer find die beiden Aeberbringer dieser Glücksbotschaft? Anteroffizier Alkenings und Gefreiter Müller der 1. Kompagnie des Lehr-Infanterie- Regiments.

Stürmisch beglückwünscht und befragt, erzählen sie den Verlauf ihrer Melde-
Nadfahrt.

„Gleich beim Verlassen von Brzeziny, etwa um 6 Uhr vormittags, bekamen wir Feuer. Oestlich vorbei an Malezew, das der Otujje bereits wieder besetzt hatte, ging es querfeldein nach ber Rordwestecke des Waldes von Galkow, bann eine Strecke am Waldrande entlang, um auf dem quer durch den Wald führen- den Weg nach Galkow zu fahren. Wir gelangten von hier zum Bahnwärker haus. Von dem Versuch, hier über den Bahndamm zu kommen und über freies Feld uns nach Dorowo durchzuschlagen, mußten wir abseben, da alles voll Juffen ftedte. Die russische Stellung in den GebBften zu Galfom, die unter deutschem Artilleriefeuer lag, konnten wir von rückwärts einsehen. Wir gingen in das Dickicht des Waldes zurück, schoben unsere Räder über den Bahndamm und erreichten eine Waldschneise, die uns glatte Weiterfahrt nach Süden gestattete. Beim Heraustreten aus bem Walde lag Gora Zielona vor uns und von da ging

es dann weiter nach Borowo und hierher.“

General v. Scheffer verlieh dem Unteroffizier Alkenings das Eiserne Kreuz T. Klasse, dem Gefreiten Müller das II. Klasse und gab ihnen einen Korpsbefehl mit auf den Rückweg, der den Dank und die Anerkennung des Kommandierenden Generals an General Litzmann und bie 3. Garde-Infan- terie-Division enthielt mit dem Zusatz „unverzüglich in den Rücken der Ruffen zu marschieren.“ in die Hände des Generals Litzmann der 3. Garde-Infanterie- agweite und Wirkung.

Dieser Befehl ift nicht rechtzeitig gelangt. Trotzdem war das Erscheinen und die Stellun: Divifion im Rücken des Feindes von ungeheurer Ti General Litzmann operierte sinngemäß.

Die frohe Botschaft von dem Durchbruch der Garde — allen Truppenteilen des XXV. Refervetorps bekanntgegeben gab den Truppen neuen Mut, neue Kraft; mit Hurra wurde sie begrüßt und löste Freude und Begeisterung aus. Nun ging es auch hier wieder vorwärts, niemand zweifelte mehr am Gelingen.

Anter breschelegender Anterstützung der Garde-Artillerie treten die Divisionen des XXV. Reservekorps an, ihrem ungestümen Ang hält der Rufe nicht stand; er beginnt zu weichen. Der ganze Troß fest sich in Bewegung mit ihm tausende russischer Gefangener — um 6 Uhr abends ist Brzeziny erreicht. Die Infanterie der 3. Garde Division auf den Höhen südlich von Brzeziny hatte wesentlichen Anteil an diesem Siege.

115

General v. Scheffer reitet mit feinem Stabe am späten Nachmittag in die Stadt ein. Auf dem Marktplatz trifft er General Litzmann und begrüßt ihn mit folgenden Worten:

„Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem Siege von gestern, der meinem Korps Rettung und Erfolg ermöglicht hat. Ich danke Ihnen dafür.“

Dem Vaterlande blieben durch diese Waffentat drei Infanterie und zwei Kavallerie-Divisionen erhalten!

Schon am 23. November standen auf der Strecke Skierniewice — Warschau Leerzüge bereit, eine preußische Garde-Division als Gefangene abzutransportieren. Ein großer Sieg der Russen war schon aller Welt verkündet der Durchbruch verkehrte den vermeintlichen Sieg in eine Niederlage. 16 000 Gefangene waren gemacht, 64 Geschütze, 39 Maschinengewehre erbeutet.

Im Triumphzuge, an der Spitze ein Wagen mit russischen Generalen, dem in langer Kolonne die Fahrzeuge mit den Verwundeten folgten und den eroberten Geschützen und Maschinengewehren, vielfach von Sibiriern geschoben, so zog die Armeegruppe v. Scheffer am 25. November in Strykow ein.

„Eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges“ — wie der Heeresbericht sagte — war vollbracht und kein anderer Erfolg der langen Kriegsjahre hat sie verdunkeln können.

Der hohe Orden Pour le mérite war die Allerhöchste Anerkennung für die Generale v. Scheffer und Litzmann.

Bevor das Kapitel Brzeziny geschlossen wird, sei noch eine Begebenheit der Vergessenheit entrissen; denn sie betrifft auch viele Tapfere unseres Regiments. Jeder Teilnehmer an dieser sechstägigen Schlacht ist ein Held gewesen, doch alle Einzeltaten zu schildern, ist unmöglich.

In Brzeziny hatte sich zu Beginn der Schlacht das Feldlazarett 4 etabliert. Hunderte von Verwundeten fanden dort Aufnahme; die Ärzte hatten alle Hände voll zu tun. Eine Kompanie des 5. Garde-Regiments sicherte am 22. November die Stadt und das Lazarett. Da warf am frühen Nachmittag

überlegene russische Kavallerie von Osten kommend die schwachen Außenwachen zurück.

Sibirische Schützen dringen in die Stadt ein. Der wegen eines Halsschusses gerade aus dem Feldlazarett kommende Leutnant v. Wißmann vom 5. Garde-Regiment z. F. sammelt rasch ein Häuflein Leichtverwundeter der verschiedensten Truppenteile und wirft die Russen wieder aus der Stadt. Es beginnt schon zu dunkeln, da hört der Leutnant Arrägeschrei vom Feldlazarett her. Der Feind ist abermals in die Stadt eingedrungen, hat das Lazarett besetzt und seine Sympathien zu Gefangenen erklärt. Die Ärzte und das Sanitätspersonal müssen schon antreten, um in die Gefangenschaft abgeführt zu werden. Da ist es wieder der

„Leutnant“ wie die Leute sagen — der ist) mit wenigen Mann der Ueberlegenheit entgegenwirft und das Lazarett befreit. Unter den Befreiten befindet sich auch unser Kommandeur, Oberst Frhr. v. Humboldt.

Diesen Vorgang schildert der Bericht eines Unbekannten wie folgt:

„Nur eine Kompanie war zur Verteidigung Brzezins zurückgelassen worden. Sie mußte am 23. November dem russischen Ansturm weichen. Weil kein Wagen zur Abbeförderung mehr vorhanden war, blieb das Feldlazarett mit etwa 300 Verwundeten, Ärzten und Sanitätspersonal in Brzeziny.

Alle Räume und Flure des Gebäudes waren dicht mit Verwundeten belegt. Die eindringenden Rufen gingen in rohester Weise mit den Wehrlosen um; alle Wertgegenstände wechselten den Besitzer. Das Sanitätspersonal wurde auf dem Hofe zusammengetrieben, um in die Gefangenschaft geführt zu werden.

Da entdeckten die Rufen den für die Verwundeten bestimmten Rotweinvorrat. Ein adtjünbigi üstes Gelage begann, bis die letzte Flasche geleert war. Wieder klang Kampfärm durch die Straßen die Zecher hörten nichts. Oberst Frhr. v. Humboldt richtete sich auf feinem Lager auf und sprach den Verwundeten Mut zu. Immer näher drang der Lärm, jetzt krachten Schüsse auf den Fluren,

Bajonette blitzen und herein stürzten Garde- Füsiliere vom Lehr Infanterie.

Regiment! Wir waren gerettet!“

In der Nacht werden dann alle Kolonnen und das Lazarett den schwer kämpfenden Truppen nach Süden nachgesandt. — Zu diesen Verwundeten kamen im Laufe der Schlacht noch weitere 1000 hinzu. Die Aerzte leisteten in diesen Tagen Aebemenschliches. Nicht ein Verwundeter sollte zurückbleiben. So war es befohlen — und so geschah es.

Der Oberste Kriegsherr gab seinen Dank und seine Anerkennung mit folgenden Worten kund:

„Es ist in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, daß eine so geschwächte

Armee, die von einem vielfach überlegenem Feind vollständig eingeschlossen war,

denselben durchbricht, 16.000 Gefangene macht, 64 Geschütze und 39 Maschinen

gewehre erbeutet, dies alles mit durchbringt und keine Verwundeten in den

Händen des Feindes läßt.“

An den Befehlshaber der 9. Armee, General der Kavallerie v. Macken; fen, sandte Se. Majestät der Kaifer nachstehendes Telegramm

„Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten fiberen Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen fi von neuem unübertrefflich geschlagen.

Ihre Leistungen in den verfloffenen Tagen werden als leuchtende Beifpiele für

Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie

das Ihren vortrefflichen Truppen mit meinem kaiserlichen Dant aus, den ich

dadurch zu bestätigen wünsche, daß ich Ihnen den Orden Pour fe mérite ver- leihe, deffen Insignien ich Ihnen zugehen laffen werde. Gott sei ferner mit Ihnen und unseren Fahnen.“

Noch stehen ernste Kämpfe bevor der Ruffe befindet fih immer noch zwischen dem stark zurückgebogenen linken Flügel des XX. Armeekorps und der Armeegruppe v. Scheffer. Nun gilt es, diesen Feind zu schlagen und au: rückzuwerfen.

Die Aufzeichnungen aus dieser Zeit sind leider recht spärlich.

Am Nachmittag des 24. November erhält das 1./L. J. N. Befehl, fih hinter Hohe 222 westlich Brzeziny zum Schutz der schwachen Artillerie fo aufzustellen, daß es, entsprechend der taktischen Lage, in das Gefecht eingreifen kann. Das Bataillon rückt dahin ab, hat aber die 2. Kompagnie, die den Nordostausgang Brzeziny bei der Ziegelei sichert, vergessen zu benachrichtigen.

Der fidi) völlig verlassen fühlende Führer der 2. Kompagnie, Feldwebelleutnant Mobs, schildert nun seine „Er ratour“ wie folgt

„Die Kompagnie war beim morgendlichen Alarm als erste zur Stelle und wurde sofort an den Nordostausgang von Brzeziny geschickt, von wo sie eine

Feldwache an die Ziegelei vorschob. Meine braven Leute schliefen fast im Geben

ein. Noch hörte man das Geräusch marschierender Truppen und Wagengerassel.

117

118

Eine Stunde später war alles ruhig geworden — es herrschte eine geradezu beängstigende Stille. Ich ging in die Stadt, um mich zu orientieren; die Division war abgerückt. Als ich überlegte, was ich tun sollte, erschien der Regiments - adjutant, Oberleutnant v. Nathusius, der gleichfalls das Regiment suchte. Er vermutete es in der Gegend von Polit. Mit meiner noch 48 Köpfe zählenden Kompagnie zog ich dorthin ab, eine Sicherung vorn, eine hinten. In der Nähe des Ortes erhielten wir Schrapnellfeuer, ich bog deshalb auf den nordöstlich davon gelegenen Wald ab. Hier traf ich einen Assistenzarzt mit 6 Sanitätsfahrzeugen und ca. 800 russischen Gefangenen. Der Arzt war erstaunt und erfreut; ich mußte aber weiter, mein Bataillon zu suchen. Anterwegs hörte ich von einem Zivilisten, daß auf der Chauffee nach Strykow drei deutsche Kompagnien marschierten. Tatsächlich war bald darauf auf der welligen Straße eine marschierende Truppe zu erkennen. Ich folgte ihr. In Janinow erreichte ich sie. Es waren drei Kompagnien des II./ G. Füs. R. unter Führung des Hauptmanns v. Delius, dem ich mich unterstellte. Sofort wurde die Kompagnie mit der Sicherung gegen Strykow betraut. Als ich die Posten revidierte, schoß der Gefreite Gürft einen feindlichen russischen Reiter auf 200 m Entfernung ab. Er führte eine Meldung mit, die den Hilferuf eines Artilleriekommandeurs nach Munition und Bespannungen enthielt.

Den ganzen Tag über zogen südwestlich der Chaussee in Richtung auf Strykow größere und kleinere russische Trupps in respektvoller Entfernung vorbei. Gegen Abend entschloß sich Hauptmann v. Delius, näher nach Gierznia voranzugehen, wo er die Division vermutete. Deshalb schickte er die 2./L. J. R. zum „Quartiermachen“ bei Einbruch der Dämmerung nach Gierznia vor.

Schon bei den Häusern von Gierznia erhielten wir Feuer. Sechs Russen, anscheinend eine Postierung, wurden arretiert und mitgenommen. Von Gierznia her fielen ab und zu Schüsse, wohl Postenschüsse. Entwickelt ging ich gegen das Dorf vor und nahm es. Wer nicht flüchtete, wurde gefangen und in einen Schafstall gesperrt. Wir fingen 2 Offiziere, 1 Zahlmeister und gegen 100 Mann und erbeuteten 8 Pferde und mehrere Lebensmittelwagen mit Brot, Wurst und Konserven.

Der ausgerissene Feind feste sich bei Anielin fest und überschüttete Gierznia während der ganzen Nacht mit Maschinengewehrfeuer. Erst nach Eintreffen des Hauptmanns v. Delius mit seiner Abteilung, war eine gewisse Beruhigung eingetreten und nun begann eine große Schwelgerei durch Genuß der erbeuteten Lebensmittel.

Während der Nacht kam es zu dauernden Schießereien mit russischen Truppen, die durch das Dorf marschieren wollten. Aus Rücksicht auf die unangenehme Lage, in die wir geraten waren, zu entziehen, befahl Hauptmann v. Delius, noch vor Tagesanbruch des 25. November nach Janinow zurückzumarschieren. Ein gütiges Geschick bescherte uns am folgenden Morgen dichten Nebel. In seinem Schutze zogen wir mit allen Verwundeten, Gefangenen und der Beute ab, oft ganz nahe an russischen Stellungen vorbei. Es gab mehrfach höchst spannungsvolle Momente, z. B. als wir dicht vor einer sich eingrabenden russischen Batterie vorüberzogen. Vom Glück begünstigt, stießen wir auf den Ordonnanzoffizier der 3. Garde-Infanterie-Division, Graf v. Spee, der uns führte. Gegen Mittag langte die Kompagnie beim Regiment in Jarosztyn an. Der Regimentsführer, Major v. Amann, war hocherfreut und belobte die Kompagnie ganz besonders.“

Die 1./L. J. R. sicherte am 24. November auftragsgemäß bei Höhe 2.

2 weft-

lid) Brzeziny mit einem Zuge der 1/ L. J. R. eine Halbbatterie des 6. G. Fa. R., die auf dem rechten Flügel unserer Stellung aufgefahen war. Der an der

Straße nach Malezew stehende Gegner erhielt dauernd Belkungen und ging gegen Mittag zum Angriff vor. Die Kompagnie Kruger besetzte sofort Höhe 222 und nahm den Feind unter teilweise flankierendes Feuer. Der Ruffe stutzte und blieb liegen.

Ein Gegenstoß des IL./5. G. R.. F. warf den Gegner vollends und nahm ihm gegen 400 Gefangene ab. Bald danach versuchten zwei Kosaken- Schwadronen gegen die Halbbatterie anzureiten, wurden aber mit schweren Verlusten heimgeschickt. Etwas später erschien westlich Höhe 222 eine russische Kolonne Kosaken, Artillerie, Munition und Küchenwagen in voller Flucht nach Nordwesten. Sie wurde auf nur 400 m unter wirksames uer genommen; 5 Geschüße, mehrere Munitionswagen, 3 Feldküchen und eine große Zahl Sanitätsfahrzeuge, die mit Lebensmitteln beladen waren, fielen in unsere Hand. Die folgende russische Infanterie wurde durch unser Feuer zerstreut und zog sich fluchtartig in nordwestlicher Richtung zurück.

Da landet beim Divisionsstab ein russischer Flieger mit Befehlen für den verdufteten russischen General Wassilieff. Der Flugzeugführer hat die lan- gen Gefangenenspalonnen für eine russische Division und den Stab der 3. G. J. D.

„in Mütze“ für einen russischen Stab gehalten.

Die Rufen kämpfen jetzt ganz planto: Bald erscheint hier, bald dort ein Trupp; sollten das nicht Auswirkungen des Durchbruchs sein? Unter den Gefangenen befindet sich ein Oberst mit feinem Adjutanten und ein Geiftlicher. - Etwa 20 Pferde erhielt unsere Artillerie.

Wie der erscheint eine neue russische Infanterie-Kolonne mit einigen Reitern. Da diese keine Anstalt macht, uns anzugreifen, schickt Leutnant d. N. Klint- müller ihr eine Gruppe unter Vizefeldwebel Böhm entgegen, von welcher sie sich ohne Widerstand gefangennehmen läßt. Auf's Neue fallen 2 Offiziere, 280 Mann und einige Fahrzeuge in unsere Hand. Mehr als 1000 Gefangene werden an diesem Tage gemacht. Am Abend wird unter Zurücklassung von Sicherungen Ortsunterkunft in Brzeziny bezogen, wo bereits Teile des XXV. Reservekorps eingerückt sind.

Der Führer der 2. 3. Kompagnie, Hauptmann Kruger, schreibt dazu:

„Die Nachtruhe vom 23. zum 24. November währt eine mappe Stunde. Allenthalben nehmen die Hornisten das Signal „Alarm“ auf. Sammelplatz ist der von Fahrzeugen total zugefahrene Marktplatz.

3 Offiziere, 341 Mann vom Lehr. Infanterie tegiment find ba, von ber 6. Garde Infanterie-Brigade knapp 800 Mann, die Stäbe fehlen. Major Reinhard meldet bie 5. Garde Infanterie-Brigade mit 1500 Mann. Im Schein ber Wagenlaternen erkennt man Exzellenz Lig mann, auf seinen Stock gestützt.

Neue Meldung kommt von den Außenwachen. Der Divisions-Kommandeur tritt mit seinem Generalstabsoffizier, Hauptmann v. Wulffen, abseits. Der Schein einer Taschenlampe buscht über ihre Karte, wenige Worte zwischen beiden, dann strafft sich die Gestalt des alten Herrn und seine martige Stimme ertönt, „Feind im Offen und Südosten. Die 3. Garde Infanterie, Divisten greift an und wirft den Feind.“ Dann folgen die Spezialbefehle. Das Lehr Infanterie . Regiment ijt Divifionsreferve am Nordausgang von Bracziny.

Eisig weht der Wind, langsam bricht der Tag an. Die Leute haben die Sprache noch nicht wiedergefunden. Oberleutnant Lu dw ig tagt über Frost in den Füßen. Als es hell wird, Det man, daß er beim Alarm die Stiefel verkehrt angezogen hat. Alles lacht herzhaft. Ein Gefreiter fragt Major Herold:

119

„Herr Major, find wir nun endlich durch?“ Dabei zeigt er auf das Aufleuchten des Mündungsfeuers im Westen und Nordwesten. Major Herold zuckt die Achseln: „Ja, mein Junge, danach muß Du mal den ollen Lit mann fragen!“

Auf müdem Pferd kommt der Negimentsadjutant, Oberleutnant v. Nathusius, angeritten. Er bringt neuen Befehl: es wird nach dem Süd- westausgang von Brzeziny marschiert. Die 3. Kompagnie des I./L. J. R. schiebt eine Sicherung in Richtung Malezew vor, die 8. Kompagnie des II. /L. J. N. nach Höhe 231, 1 km südlich

der Stadt. In den Mulden findet man Schutz vor dem Wind, etwas Schlaf wird nachgeholt.

Bei der Sicherung des Sergeanten Herzog. 5./ .J. N., kleckern Schüffe. Laut ertönt das Kommando: „An die Gewehre“. In schnellem Lauf kommt die ganze Gruppe zurück. Herzog gibt Zeichen mit beiden Armen. Ruhig, wie auf dem Kasernenhofe, befiehlt der Kompagnieführer: „Gewehr in die Hand. Front auf Gruppe Herzog!“ Da erscheinen auch schon Kosaken auf der Höhe. Aufklärer find es, fie geben Lanzenzeichen. Set kommt eine Reiterwelle. Zum Schuß — fertig! Visier 400! Legt an — Feuer!“ Welle auf Welle kommt über die Höhe, um sofort zur Attacke in Galopp zu fallen. „Schützen. feuer!“ Seelenruhig schießt die Kompagnie. Major Herold stürzt heran, entreißt einem schießenden Unteroffizier das Gewehr, kniet in der Zuglücke und schießt mit.

Ein feindlicher G. Zug raft heran. Zu spät! Einen Augenblick darauf teilt er das Schicksal der anderen. Reiterlofe Pferde sammeln fid) darum, im Bügel schleift manch stolzer Reiter.

Wilde Rufe: „Kavallerie von rechts!“ Es ijt aber keine Kavallerie, sondern eine Batterie auf 300 m in der Flanke. Hier erschallen Feuerkommandos, dort Signale Trab und Galopp. Drei Salven bellen über das Feld, dann kleckert Schüthenfeuer, jet fest ein Maschinengewehr ein.

Regungslos Debt drüben die Batterie. Der Tod hat „Halt“ kommandiert. Das vorletzte der sechs Geschütze hat abgeprotzt, das letzte ift in die Richtung geschwenkt. Der Dichtkanonier lehnt tot am Geschügrohr, die Kurbel in der Hand. — Doch nun kommt etwas ganz Anerwartetes. Dieselbe Truppe, die eben noch in aller Ruhe den Feind abwehrte, stürzt in wildem Siegesrausch auf die Batterie. Jeder muß einmal auf der Kanone figen, das Gewehr in die Luft strecken und aus Leibeskräften Hurra schreien — ganz wie auf dem Düppelbild zu Haufe über dem Sofa. Der Siegesrausch erfaßt auch Major Herold. Er ruft nach Kreide. Weil keine da ift, jagt er zum Kompagnieführer: „Was, keine Kreide? And ihr wollt Soldaten fein?“

Eine neue Sicherung rückt nach Höhe 231. Auf einmal ertönen Rufe:

„Bagage!“ And mit dem Schlachtruf „Bagage, Bagage“ ftatt Hurra wird das Vorwerk Swienta Anna gestürmt.

Eine Anmenge prächtiger Nohrplattenkoffer find erbeutet. Der Brigade- schlüssel öffnet fie. Was nun folgt, ijt das reine Maskenfest. Alte würdige Sergeanten behängen fih mit einem Beutesäbel, ein Gefreiter verpaßt fih ein riesiges Zeißglas, zwei Garde- Füsiliere betrachten verwundert zarteste Damen wäsche, dort schiebt einer dem anderen kandierte Früchte in eine Oeffnung im Vollbart. Ein großer Teil dekoriert sich mit fabelhaften Ordensschnallen; ein funkelnagelneuer Generalsrock wird anprobiert.

Eine silberne Schnapsflasche kreist, das Zeug schmeckt aber nicht. „Ob das der berühmte Wuttiti ift?“ Ein Kundiger kostet, riecht: „Mensch, das ift ja Kölnisches Wasser!“

Diefer Spuk findet ein schnelles Ende. Schrapnell auf Schrapnell fauft heran und zwingt alles in Deckung. Die kommen vom XXV. Refervelorps, das

Schmerz nimmt ein Ende, bann werden alle

uns für Feind Hält. Auch diefe: Schätze geborgen.

Abends kommt der Befehl zum Einrücken in die Stadt. Stolz wird die Batterie bespannt und siegesgewiß Einzug gehalten.“

Die taktische Lage erforderte aber doch am 25. November die Preisgabe von Brzeziny; es wurde in Richtung Strykow abmarschiert. Das J./L. J. R. er- hielt Befehl, von 7.40 Ahr vormittags ab die Versammlung der Truppen 15 km nordwestlich der Stadt durch Bereitstellung zu sichern.

Die Brigade v. Friedeburg nimmt das Lehr-Infanterie-Regiment in die Vorhut, marschiert mittags nach Nordwesten ab unb stellt fid) bei Vw. Huc- aet hinter Höhe 243 bereit. Sie tritt aber heute nicht mehr in das Gefecht der 5. Garde-Infanterie-Brigade, sondern marschiert 7.30 Ahr abends — mit einem Bataillon L. J. N. als Schutz in die Artillerie eingeschoben und Bataillon \$ e- rold als Nachhut über

Grzmionca und dem Ostrand des Waldes nördlich dieses Ortes nach Lipka ab, wo sie 2 Uhr morgens anlangt und zur Ruhe übergeht.

Die Durchbruchsschlacht ist beendet.

Die Verluste waren angesichts der auf 40 bis 50 Gewehre Feuerstärke zusammengeschmolzenen Kompagnien ohne Frage als schwer zu bezeichnen. Ihre Treue zum Vaterland besiegelten mit dem Tode: Leutnant d. R. Seiffert, Offizierstellvertreter Brintama, 48 Anteroffiziere und Garde-Füsilere, verwundet wurden Oberleutnant d. R. Kärger, Leutnant d. R. Zuppan, 79 Anteroffiziere und Garde-Füsilere.

Noch viele werden vieles über den Durchbruch bei Brzeziny schreiben“, sagt Ernst Eilsberger und schließt: „Aber, ihr Brzezinykämpfer, ihr Lebenden und ihr Toten, wird jemand euer Erlebnis in seiner ganzen gewaltigen Größe, wie ihr es in euch empfunden, wie ihr es aus euch geschaffen habt, darzustellen vermögen, so darzustellen, daß Mitwelt und Nachwelt euer Heldentum im Geiste wieder erlebt und sich erneuert fühlt, durch euren Heldengeist und wie-der glaubt an eigene Kraft und an Gottes Hilfe?“

121

Kämpfe bei Strykow und an der Bawka. 26. 11. 1914 bis 9. 1. 1915.

„Das große operative Ziel, die Vernichtung der russischen Armee im Weichselbogen, war nicht erreicht. Wir hatten nicht die nötige Kraft dazu gehabt“, schreibt General Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen. Aber ein ungeheurer moralischer Erfolg war trotzdem zu buchen, die Gewißheit der unbedingten Leberlegenheit unserer Truppen über die russische Heeresmacht. Die

„Dampfwalze“ rollte nicht mehr; sie stand. Die bedrohte Grenzbevölkerung atmete auf. Ihre Besorgnisse vor einem gleichen Schicksal, wie Ostpreußen, waren zerstreut.

Durch die Nordwärtsbewegung der Armeegruppe v. Scheffer war die Verbindung und Fühlung mit dem Armeekorps wieder hergestellt, das seinerseits den Feind in südöstlicher Richtung zurückgeworfen hatte.

Wegen seiner zahlenmäßigen Schwäche ist das Lehr-Infanterie-Regiment noch immer nur in zwei Bataillone gegliedert. Liegt während des 26. Novembers Anielin—Lipka mit der Front nach Südosten und zwar I./ LER.

Weit links vom Lehr-Infanterie-Regiment stand das Garde-Füsilier-Regiment. Zwischen beiden klaffte eine Lücke, in welche sich der Feind mit erheblichem Kräfteaufwand bei W. Niefultow schob. Bei seinem Erscheinen zog sich der dort stehende deutsche Artillerieposten befehlsgemäß zurück.

Am 27. November erhält das Regiment den Befehl, zwischen Lipka und Niesulka eine Stellung auszuheben, sie zu besetzen und mit allen Mitteln zu verstärken. Der Divisionsbefehl besagt:

„Es sind Scheinanlagen anzulegen, alle vor der Kampflinie gelegenen Ge-

höfte sind abzubrennen, um das Festsetzen des Feindes darin zu verhindern.

Zuvor sind alle der Bequemlichkeit und Erwärmung der Truppe dienlichen

Gegenstände daraus zu entnehmen. Die Truppe hat sich auf eine längere, hart-

näckige Verteidigung einzurichten.“

Es hat den Anschein, als würden wir auch hier zum Stellungskrieg übergehen.

In den nächsten Tagen wird eifrig am Ausbau des Grabens gearbeitet, Anterstände zum Schutz gegen die Witterung werden angelegt. Einzelne Kompagnien kommen in Ruhe in die Häuser von Niesulkow.

Der Gegner ist sehr unruhig, er macht häufig Angriffe kleineren Stils besonders auf die Flügel des Regiments, wird aber stets blutig abgewiesen.

Die Gefechtsbagagen erhalten ihren Standort in Nokitnica. Da das ganze Gelände weit einzusehen ist, können die Feldküchen nur bei Dunkelheit vorgezogen werden. Sie geben ihr Essen und Kaffee im Schutze der Häuser von Niesulkow

122

aus. Der Feind macht häufige nächtliche Artillerie-Feuerüberfälle auf das Dorf. Die Essenausgabe kostet allabendlich einigen braven Füsiliern das Leben.

Mit der Führung des Regiments wurde am 1. Dezember Major v. Rathenow vom Garde-Füsiliern-Regiment beauftragt, Major v. Amann übernahm wieder sein Bataillon. Gleichzeitig wurden Hauptmann Schlosky und Oberleutnant v. Kröcher vom selben Regiment als Kompagnieführer überwiesen. Am 2. Dezember trafen vom Ersatz-Bataillon 233 Garde-Füsiliere als Ersatz ein.

Durch A. K. O. vom 5. Dezember 1914 erhielt das Lehr-Infanterie-Regiment Oberstleutnant Summe als Regiments-Kommandeur.

Die strategische Lage der 9. Armee hatte sich wesentlich gebessert. Durch das Heranführen namhafter Verstärkungen aus dem Westen war es gelungen, den russischen linken Flügel westlich Lodz zurückzuwerfen und die Frontlinie weiter

östlich zu schließen. Der immer stärker vordrückende deutsche rechte Armeeflügel bedrängte die Russen derart, daß sie am 6. Dezember das heiß umstrittene Lodz räumen mußten. Bei Nacht und Nebel, unter Mitnahme des größten Teils seines Kriegsmaterials, war der „Meister im Nückzuge“ verschwunden.

Auf dem eigenen linken Armee Flügel folgte der Druck des rechten deutschen Armee flügels erst später bemerkbar machen. Hier hielt der Ruffe stand, machte sogar häufige verzweifelte Angriffe, die aber vor der Front der 3. Garde- Infanterie- Division restlos scheiterten.

Bis zum 17. Dezember lag die Division im Stellungskrieg fest. Die Gräben wurden verstärkt, die Ablösungen in sich befehlsgemäß durchgeführt. Dennoch traten bei den häufigen feindlichen Feuerüberfällen unvermeidliche Verluste ein. Die Truppe konnte sich aber trotzdem einigermaßen erholen, leider fehlte es an tüchtigem Ersatz. Zur Festigung der Gesundheit wurden die Mannschaften gegen Cholera geimpft.

Am Abend des 16. Dezember veranstaltete der Ruffe einen gewaltigen

„Feuerzauber“. Man rechnete mit einem Angriff und bereitete sich auf einen warmen Empfang des Gegners vor. Gegen Morgen des 17. Dezember herrschte

Ruhe beim Feinde. Sofort vorgeschickte Patrouillen stellten fest, daß er abgezogen war.

Der Divisionsbefehl zur Verfolgung des Gegners: traf alsbald ein. Demzufolge trat das Lehr-Infanterie-Regiment um 10 Uhr vormittags an. Der Marsch ging über Pocwiardowka, dann scharf nach Norden abbiegend über Lubowidza und Gut Nagawki nach „ wo zunächst gerastet wurde. Gegen Abend wurde nach Mfzadla weitermarschiert und dort Unterkunft bezogen. Das dem Regiment unterstellte I./ J. R. 146 kam nach Teresin.

Am 18. Dezember, 4 Uhr morgens, erhält I. / L. J. R. den Befehl, das Garde- Füsilierr- Regiment im Kampf um Lipce zu unterstützen. Das Bataillon rückt vor, kam aber nicht mehr ins Gefecht, weil die Garde-Füsiliere den Ort bereits genommen hatten. Die beiden anderen Bataillone folgten, um 6.45 Uhr vormittags war das Regiment bei Lipce versammelt. Von hier aus wurde im Gros der Brigade über Godzianow nach Dembowa Gora marschiert, wo sich die 3. Garde Infanterie-Division vereinigte. Nach vierstündiger Rast bezogen bei Dunkelheit Quartier: I./ J. N. in Balcerow, II. /L. J. N. in Strobaw, I./ J. N. 146 in Strzyboga.

Für den 19. Dezember ist die Verammlung der 6. Garde-Infanterie-Brigade am Wegekreuz im Walde 800 m nordöstlich von Rawiczew befohlen, von da marschiert die Brigade mit Marschsicherung — Garde-Füsilier-Regiment als Vorhut — nach etwa 131 westlich Suliszew. Es ist neblig.

Gegen 9 Uhr vormittags begrüßt General Litzmann das am Anfang des Grossmarschierende I./L. J. N. mit kräftigem „Guten Morgen“. Als Antwort schlägt eine russische Infanteriealoe in die Kolonne hinein. Das Regiment entwickelt sich und gräbt sich im feindlichen Artilleriefeuer ein. Die eigene Artillerie wird vorgezogen und nimmt den Kampf auf.

Der Feind steht in unbekannter Stärke auf dem östlichen Rawfauser. Zum Infanteriekampf kommt das Regiment aber nicht mehr. Gegen 5 Uhr nachmittags marschieren II./L. J. R. und I.) J. R. 146 in die Quartiere des Vortages, I.“ R. übernachtet in Franeiskany.

Der 20. Dezember sollte für das Lehr-Infanterie-Regiment wieder ein schwerer Kampftag werden. Es sammelte sich 6.30 Uhr vormittags im Wäldchen östlich von zu B. Trzeinskie; hier verblieb es bis zum Abend in Bereitschaft. Beide Bataillonskommandeure verliehen eine große Zahl von Eisernen Kreuzen für die Schlacht bei Brzeziny. Das I./J. R. 146 trat zum XX. Armeekorps zurück. General v. Friedeburg entließ das Bataillon mit anerkennenden Dantesworten.

Für einen beabsichtigten Abgang über die Nawta war Oberstleutnant

Summe mit den Majoren v. Amann und Herold nach Suliszew zur Er-

kundung des Geländes gegen Abend vorgeritten. Dies war schwierig; denn

erstens beherrschte der Feind das Rawkatal, zweitens fing es schon an zu dunkeln. 6 Uhr abends ergeht folgender Divisionsbefehl:

„zu B. Trzeinski, 20. 12. 1914. iv. Debt in onen Kampfe am Aebergang von Kamion,

Armeekorps mit linkem Flügel etwa bei Zgl. 2 km südwestlich Rawa Stara im Kampf gegen einen noch auf westlichem Rawkaufer befindlichen Feind. (Erstere links, letztere rechts von uns.)

2. Division erzwingt den Lebergang bei Suliszew.

3. General v. Friedeburg, dem 1./ G. N., 1./ Pi. 28 und die Pionier- Abteilung ve 6. Ravallevie-Division unterstellt werden, tritt 8 Uhr abends zum Sturm gegen die östlich Suliszew gelegene feindliche Stellung an und gewinnt Ostrand des Waldes östlich Suliszew.—Wyeziesniak—Nordostrand des Waldes westlich letzteren Ortes. Stellungen find sofort zu verstärken.

„Die gesamte Artillerie eröffnet 7.30 Uhr abends gegen die dem Artillerie.

führer angewiesenen Ziele das Feuer. Am 8 Uhr abends ist das Feuer um

800 m vorzuverlegen, um 8.15 Uhr abends einzustellen.

,ade sichert zunächst den Brückenschlag und hält sich zu etwaigem Eingreifen bereit, bis sie von General v. Friedeburg

Mitteilung von Erfüllung seines Auftrages erhalten hat. Bataillon R o o- fen wird nach Gut Prandotow herangezogen.

6. 1./Pi. 28 hat außer Brückenschlag möglichst viele Laufstege in breiter Front bis 7.30 Uhr abends fertig zu stellen. Meldung des Kompaniechefs bei General v. Friedeburg 7.15 Uhr abends am Westausgang von Gulszew.

7. pp.

8. Die Artillerie bleibt in Gefechtsstellung.

m

Sch befinde mich am heutigen Gefechtsftand bei zu B- Trzeinstie.

Vefehlsempfang heute Mitternacht. gez. Lig mann.“

Anmittelbar danach befahl die Brigade: 1. 29. abends an den erkundeten Aebergängen mit dem

J. N. beginnt um 7.15 Vorgehen über die Nawta und stellt fid) unmittelbar am jenfeitigen Sfer

entwickelt bereit. 2. G. Füs. R. steht um 8 Ahr abends am

Westausgang von Suliszew zu meiner

J. R. die östlichen Waldränder erreicht hat, Wege nach Wyc-

16. G. Fa. N. wird, nachdem zur Berstärkung der Stellungen über die Brücke auf dem zefniat vorgezogen unb dem L. N. unterstellt. 4 L. 3. N. hat mich dauernd über den Fortgang des schnittsweise erfolgt, zu orientieren. 5. I., Pi. 28 wird dem L J. N. zur Verstärkung der Stellung zugeteilt, ein Halbzug bleibt an der Drücke zur Bewachung. Die Pionier. Abteilung der 6. Kav. Div. bleibt zur Bewachung an den übrigen hergestellten Leber. gängen. Sämtliche Aebergänge find während der Nacht für das Aeberggehen weiterer Teile der Divifion zu erhalten bzw. zu vermehren. 6.

Ich bin von 8.15 Uhr abends am Ausgang von Gulifgew nach der Brücke. gez. v. Friedeburg.

Vorgehens, welches ab-

Beide Befehle gingen dem Regiment sehr verspätet zu. Deshalb ordnete Oberstleutnant Kum m mündlich an:

„Bataillon Amann hat die Nawka südlich Suliszew auf den dort oe: bauten Stegen zu überschreiten und das Waldstück südlich des Weges nach Wyczesniak anzugreifen.

Bataillon Herold geht bei Suliszew über die Rawka und nimmt das Waldstück nördlich dieses Weges.

Die Bataillone graben fid) an den Waldrändern ein. gegebenen Ziele ist dem Regiment sofort zu melden.“

Das Regiment traf erst um 8 Uhr abends in Suliszew ein. Ein Vorgehen unter dem Schutze des eigenen Artilleriefeuers war [omit nicht möglich. Hierzu kam, daß die Brückenstege südlich Suliszew noch nicht fertig waren, die Nawka- niederung völlig versumpft und von vielen Wassergräben durchzogen war, die man nur mit Laufstegen überschreiten konnte. Bis das Material hierzu herange- schafft wurde, verging kostbare Zeit.

Major v. Amann berichtet hierüber:

„Nach vielen Schwierigkeiten überschritt das Bataillon auf Laufftegen am 10. Dezember Suliszew die beiden Arme der Nawka und fand 10 Uhr abends zum Vorgehen bereit. Man mußte das Vorgehen des Bataillons Herold abwar- ten, welches noch größere Verzögerungen erlitt. So wurde es 3 Uhr morgens, El. Dezember) bis vorgegangen werden konnte. Das O-Wald[tüd, das angri fen werden sollte, erwies sich durch Erkundung als vom Feinde besetzt und von zwei Seiten von Sumpf und

Wassergräben umgeben. Bei unfertigem Angriff wich der Feind ins Innere des Waldes zurück, wo er eine mit Drahthindernissen versehene Stellung besetzt hatte.

Dem weiteren Vorgehen schlug dem Bataillon heftiges Feuer entgegen, woraus auf einen starken Gegner geschlossen wurde. Das Bataillon blieb daher liegen und grub sich zur Vermeidung von Verlusten ein. Als der Morgen

Das Erreichen der

125

herannahte, stellte der Bataillons-Kommandeur folgende Betrachtung an: „Ein Erfolg ist nicht mehr zu erringen, es fehlt jede artilleristische Unterstützung. Ein Verbleiben in der erreichten Stellung fegt das Bataillon beim Hellwerden der Vernichtung aus. Verbindung mit dem Bataillon Herold besteht nicht.“

So gab Major v. Amann schweren Herzens den Befehl zum Rückzuge und führte das Bataillon über die Rawka zurück. Die linke Flügelkompagnie v. Kröcher, welche diesen Befehl nicht erhalten hatte, zog sich etwas später aus eigenem Entschluß zurück; sie hatte daher auch die meisten Verluste.“

Beim Bataillon Herold spielte sich der Kampf folgendermaßen ab:

„Das Bataillon überschritt nach 8 Uhr abends die von den Pionieren der. gestellten Brücken der Nawta, stieß aber bald auf weitere Gräben, die ohne Hilfsmittel nicht zu überschreiten waren. Material zu Laufstegen mußte erst herbeigeschafft werden; der Einbau erforderte viel Zeit. Es herrschte lautlose Stille, auch der Feind schoß nicht. Ob er uns wohl in eine Falle locken wollte?

Es wurde sehr spät — erst gegen 2 Uhr morgens (21. Dezember) waren die Hauptgeländehindernisse überwunden. Nach längerer Orientierung nahm das Bataillon die Front auf das zu stürmende Waldstück ein und entwickelte sich in vorderer Linie mit der 1. - Kompagnie (Offizierstellvertreter Ermeler) rechts, mit der

2. 3. Kompagnie (Feldwebelleutnant M o p 8) links, jede Kompagnie schied einen Otejerbegug aus. Die 3. 3. Kompagnie (Leutnant b. R. Fr iej e) blieb als Reserve hinter der Mitte.

Nun erfolgte der Befehl zum Angriff auf das auf der Höhe liegende Wäld- chen. Ohne Rücksicht auf Verluste sollte durchgestoßen und am jenfeitigen Wald- rand Stellung genommen werden.

Die Kompagnien gingen -- Patrouillen voraus — bis auf 100 m an ben Wald heran; die Patrouillen meldeten keinen Feind. Als dann an den Wald- rand herangegeangen wurde, [fug den Angreifern plötzlich aus nächster Ent- fernung heftigstes Infanterie und Maschinengewehrfeuer entgegen. Wer nicht eine Bodenfalte fand ober den flachen Graben am Waldrande erreicht hatte, war unrettbar verloren.

Beide Kompagnien haben in der Dunkelheit die Verbindung miteinander verloren, was noch lebt, scharrt fid) mit Händen und Füßen in den Erdboden. Am die Lage zu klären, begibt fid) Major Herold nach vorn zur 1. 3..Kom: pagnie. Anerträglich ist die Flankierung durch Artillerie und Infanterie von rechts und links. Sobald das Mündungsfeuer der Geschütze aufblitzt, fahren auch schon die russischen Granaten in unfere Reihen, die Entfernung zum Feinde ift febr gering. Ein weiteres Vorgehen ijt unmöglich.

Inzwischen war bei der Reservekompagnie (F r i efe) der Regimentsbefehl zum Abbruch des Gefechts und zum Zurückgehen über bie Nawta eingegangen. Dieser Befehl, obwohl mehrfach nach vorn gesandt, erreichte nur einen Zug ber 1. 3.- Kompagnie und wurde von dort nicht durchgegeben.

Die 2. J. Kompagnie schickte mehrfach Meldungen an den Bataillons Füh rer. Da dieser in vorderster Linie war, wurde er von den Meldegängern nicht gefunden.

Die 3. Z. Kompagnie war noch vor Tagesanbruch zurückgegangen. Melder der 2. 3. Kompagnie kehrten mit der Mitteilung zurück, daß bis zur Nawta keine Befehlsstelle oder Truppe zu finden sei.

Verbindung mit der 1. Z. Kompagnie bestand nicht, sie wurde von den Patrouillen der 2. 3. Kompagnie nicht gefunden. Im Morgengrauen begann der Feind den linken Flügel dieser Kompagnie mit überlegenen Kräften zu umklammern. Da entschloß sich der Führer, Feldwebelleutnant Mohs, über die Nawka zurückzugeben, um der beim Hellwerden sicheren Vernichtung zu entgehen. Der aus den nassen Wiesen aufsteigende Nebel begünstigte dies Vor-

haben. Der zweimal verwundete Feldwebelleutnant Mohs führte die Otejte der 2. 3. Kompagnie mit der Fahne nach Suliszew, wo Oberstleutnant Kumm die kleine Schar stürmisch begrüßte.

Major Herold und die beiden anderen Züge der 1. 3. Kompagnie hatten

den Rückzugsbefehl nicht erhalten. Da es inzwischen hell geworden war, barrten sie den ganzen Tag im feindlichen Feuer aus. Bei Einbruch der Dämmerung

machten die Russen einen Angriff aus dem Walde heraus. Dieser wurde in der Front durch Feuer abgewehrt. Als aber der Feind bereits in ihrem Rücken stand, machte die tapfere Schar im feindlichen Feuer kehrt und erzwang sich mit

dem Bajonett den Weg zur Rawka. Der verblüffte Feind folgte nicht — die

Trümmer der 1. 3. Kompagnie kamen abends in Suliszew an. Das Garde

Füsilieregiment sicherte nun die Rawkaübergänge.

Der Vorstoß war mißglückt, er war wegen ungenügender Vorbereitung von Anfang an zur Aufrichtigkeit verurteilt. Er hatte viel unnötige Opfer gekostet. Es waren gefallen 72 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere, tödlich verwundet: Offizierstellvertreter Brockstedt, verwundet: Feldwebelleutnant Mohs, Offizierstellvertreter Lehmann, 125 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere, vermißt: (also verwundet und gefangen) 155 Mann.

Truppe und Führer hatten sich tapfer gehalten. Der Divisions-Kommandeur! gab seiner Anerkennung in folgendem Tagesbefehl Ausdruck:

„Beim Angriffsgefecht in der Nacht vom 20./21. Dezember befand sich das 1./L. J. R. auf dem linken Flügel. Der Bataillons-Kommandeur, Major Herold, hatte in vorderster Linie zwei Kompagnien eingesetzt; er selbst befand sich bei der zurückgehaltenen, letzten Kompagnie. Als er wahrnahm, daß die vordere Linie eine unrichtige Front einnahm, eilte er mit dem Adjutanten dorthin, um den Fehler zu beseitigen. Nun aber wurde das feindliche Feuer so stark, daß der Bataillons-Kommandeur sich in vorderster Linie miteingraben mußte. Der vom Regiments-Kommandeur erteilte Befehl zum Zurückgehen erreichte ihn nicht, gelangte vielmehr nur an die noch zurückgehaltenen geschlossenen Teile des Bataillons und wurde von ihnen ausgeführt.

Major Herold blieb mit der vordersten Linie von 3 Uhr, früh bis 4.30 Uhr nachmittags liegen. Seine Absicht, dem zwischen 150 und 400 m vor ihm befindlichen Gegner mit dem Bajonett auf den Leib zu gehen, führte er wegen starken, flankierenden feindlichen Infanterie und Artilleriebeschusses und weil seine Patrouillen Draht Hindernisse vor den feindlichen Schützengräben festgestellt hatten, nicht aus, behielt aber den Angriffsgedanken dauernd bei, indem er auf einen Umschwung der Lage rechnete.

In der Abenddämmerung des 21. Dezember schritten die Russen zu einem beiderseits umfassenden Angriff mit stark überlegenen Kräften auf die kleine, tapfere, ausharrende Schar der Anserigen. Sie wurde nun erft zum Rückzuge genötigt. Von 268 Anferoffizieren und Mannschaften sind 106 zurückgelangt.

Die Verluste sind schmerzlich, tieferen Eindruck macht indessen das todes mutige Ausharren unserer Kameraden in ihrer Vereinzelung und trotz schwerer, russischen Feuers. Sie haben dargetan, was eine brave Infanterie unter tüchtiger Führung zu leisten vermag und gaben damit ein leuchtendes Vorbild. Ich freue mich, dem Major Herold und seinen Offizieren, Anferoffizieren und Mannschaften meine volle Anerkennung und aufrichtigen Dank aussprechen zu können.

Dieser Befehl ist sämtlichen Mannschaften der Division vorzulesen.

gez. Litzmann.“

Noch am 21. Dezember wurden zwei 3. Kompagnien des II. L. J. N. dem

Garde-Füfilier-Negiment zur Verfügung gestellt, blieben aber in Reserve bei

127

Suliszew. Das 1./L. J. R. und die 3. 3.-Kompagnie des II./L. J. R. wurden nach dem Waldstück östlich zu B. Trzeinstie zurückgenommen und verblieben dort in Ruhe.

Gegen Abend besetzte II. L. F. N. eine Stellung westlich Höhe 126, 3 km südlich Suliszew und baute ein dort gelegenes Waldstückchen als Stützpunkt aus. Eine Kompagnie und zwei Maschinengewehre verteidigen das Waldstück, eine weitere Kompagnie und zwei Maschinengewehre besetzen Vw. Zazdrose, während die dritte Kompagnie das Zwischengelände zur Verteidigung einrichtet. Das 1./L. J. N. bezog Ortsunterkunft in Trzeianna.

Am 22. Dezember verblieb das Regiment an den Plätzen des Vortages. Ein für diesen Tag geplanter Angriff, wie am 20. Dezember, wurde rückgängig gemacht, dafür mußte sich die Division zur hartnäckigen Verteidigung einrichten.

Zwei Kompagnien des I./L. J. R. werden am 23. Dezember zur Verstärkung der Stellung des II. /L. F. R. nach vorn gezogen. Eine Kompagnie verbleibt in Trzeianna als Reserve des Regiments.

Für den Weihnachtsabend, 24. Dezember, wurde erhöhte Alarm- und Gefechtsbereitschaft befohlen, da mit einem russischen Angriff gerechnet werden konnte; die Nacht verlief aber ruhig.

Die 5. Garde-Infanterie-Brigade löfte das Regiment am 25. Dezember ab. Bataillon Herold ruhte in Franeiskany und Trzeianna, Bataillon Amann in Streyboga und Budy— Streybostie. bis zum 28. Dezember. Diese Ruhe war dringend notwendig; sie diente der Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung.

Am 1. Weihnachtsfeiertage traf auch ein lange erwarteter Ersatztransport von 470 Mann unter Führung des Feldwebelleutnants v. und zu Loewen: stein ein und brachte 16 Wagen Liebesgaben aus Berlin mit. Nun konnte auch jede Kompagnie ihre Weihnachtsfeier abhalten.

Der Ersatz wurde auf die sechs Z. Kompagnien verteilt; denn aus Offizier- mangel mußte diese Einteilung noch beibehalten werden.

Das Lehr-Infanterie-Regiment ging am 28. Dezember wieder in Stellung und löfte das Garde-Grenadier-Regiment 5 ab. Die Kampfgräben waren inzwischen näher an das Ufer der Nawka herangeschoben worden, um feind- lichen Patrouillengang über den Fluß zu verhindern und die Niederung besser

überwachen zu können. Die Gräben der vorderen Linie waren von jedem Ba- taillon durch zwei Kompagnien besetzt, je eine Kompagnie lag weiter rückwärts in Reserve.

Bei Kamion und südlich Doleck haben die Nachbartruppen die Rawka

überschritten und brückenkopfartige Stellungen eingenommen. Die nächsten Tage herrscht Ruhe an der Front, die ab und an durch gegenseitige Artilleriebeschie-

ßung unterbrochen wird. Lebhafter Patrouillengang setzt ein, wobei wertvolle

unbungen und auch Gefangene gemacht wurden. In den Ruhequartieren wird fleißig an der weiteren Ausbildung des jungen Ersatzes gearbeitet.

General Litzmann — zum General der Infanterie befördert — war auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers mit der Aufstellung und Führung des XXXX. Oteferveforps betraut worden. Nur ungern sahen wir unseren bewähr- hrer aus schwerer Kampf- und Notzeit scheiden.

Am Neujahrstage 1915 fand für die ruhenden Teile des Regiments Feldgottesdienst in Trzeianna statt, an welchem der neue Divisions-Kommandeur, Generalleutnant Frhr. M a r f h a II, teilnahm und die Truppe begrüßte.

Gintónig vergeht die Zeit, bis das Regiment am 9. Januar durch Teile der 5. Garde-Infanterie-Brigade und der 8. Kavallerie-Division abgelöst wird.

Die 5. Garde-Infanterie-Brigade schied aus dem Verbands der 3. Garde-Infanterie-Division aus und verblieb an der Nawka. Der Divisionsstab mit der

6. Garde-Infanterie-Brigade und dem später hinzutretenden Grenadier-Regiment 9 bildete nun die neue 3. Garde-Infanterie-Division. Gewaltige Aufgaben auf einem anderen Kriegsschauplatz harrten ihrer.

Im Eise der Karpathen.

a) Von Munkacz bis Cucbolta. 23. 1. bis 3. 2. 1915.

„Zu Ende des Jahres 1914 schwebte Angarn in höchster Bedrängnis. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hatte sich mit frischen Truppen auf die k. und k. 3. Armee geworfen und deren rechten Flügel über die Karpathenkämme zurückgedrückt. Mehrere österreichische Landsturm- (Landwehr)-Divisionen, einige schwache Bataillone der polnischen Legion, zusammengeraffte Grenzer und Forstpersonal hielten den Vormarsch an den Südhängen des Gebirges auf. Hauptsächlich lähmten wohl der auf dem Gebirge liegende Schnee und die Winterstürme die weitere kriegerische Tätigkeit des Feindes. Täler und Höhen erstarrten im Grot, über die Kämme blies eisiger Wind.“ So beurteilte General v. Friedeburg die Lage.

Die Festung Przemyśl war seit dem 11. November 1914 von den Russen eingeschlossen; ihre 100 000 Mann starke österreichische Besatzung durfte auf keinen Fall in die Hand des Feindes geraten. Am die Festung zu entsetzen, entschloß sich der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, General Gonrad v. Hötzendorf, zum Angriff über die Karpathen. Die deutsche Heeresleitung entsprach seiner Bitte um Entsendung von Verstärkungen, sie überwand die Be-

denken, die im Gebirgskrieg ungeübten deutschen Truppen, noch dazu im Winter, einzusetzen. Anfang Januar 1915 begannen die deutschen Transporte zu rollen.

Am 9. Januar 1915 wird die 6. Garde-Infanterie-Brigade aus der Stellung an der Rawka gezogen und scheidet aus dem bisherigen Truppenverbande aus. Das Lehr-Infanterie-Regiment marschiert zunächst nach Skierniewice, geht dann in drei Tagemärschen von je 20 km in die Umgebung von Pniewo und bezieht Ruhequartiere. Von hier treten am 14. Januar das I. und II. Bataillon, am 16. Januar das III. Bataillon die Bahnfahrt mit unbekanntem Ziel an. In Kutno wird ein höchst willkommener Transport vom Ersatzbataillon übernommen, der aus den Leutnants d. R. Gebhardt, Homeyer, Koethe, Südenmeister, Thiessen und Thiesing, dem Leutnant Mühry und 120 Anteroffizieren und Garde-Füsiliern besteht. Die Reife führt über Thorn, Gnesen, Posen, Breslau nach Oderberg.

Eine prächtige Schilderung dieser Fahrt gibt Generalleutnant v. Friedeburg in feinem Buche „Karpathen: unb Dnjestr Schlacht“ wie folgt:

„Sleber die Brücke, welche bei Oderberg die Oder überspannt, rollten in der ersten Hälfte des Januar 1915 deutsche Militärzüge, Der Fluß schied hier das Deutsche Reich von der Donaumonarchie. Auf die endlos langen Züge, die lang. fam über die Brücke in den österreichischen Bahnhof Oberberg einfuhren, schaute hoheitsvoll, aber zufrieden der Doppeladler vom schwarzgelben Grenzpfahl herab: Die Deutschen hielten die Treue! Wie sie im August 1914 das Schwert

130

gezogen hatten, um den Kampf für den Bundesgenossen und ihr eigenes Bestehen zu führen, so kamen sie auch jetzt mit Mann und Roß und Wagen, um Desterreich Angarn beizustehen in feiner Not.

Am Dahnsteig Klängen den Bahnhof. „Siegreich wollen wir

fährt der Zug vor. Deutsche Soldatenlieder füllen mit ihren Rußland schlagen, sterben als ein

tapfrer Held“. Sie haben es gehalten! Tücherwinken aus der Menge, die den sch
schreitet der

Bahnhof umlagert, Hochrufe auf Deutschland ertönen. Gravi: Dahnhofsvorsteher in
hoher schwarzer Kappe auf und ab. Amständlich und langsam geht bie Aebergabe
an das österreichische Personal vor Dé, Aus ben Fenstern der Wagen schauen, Kopf
an Kopf gedrängt, die Berliner Garde- filiere, die „Maikäfer“, neugierig auf das
Treiben. „Man keene Angst, Bru- der Oesterreicher, wir kommen schon!“ Die
Regimentsmusik spielt die „Wacht am Rhein“. Begeistert fallen Hunderte junger
Soldatenstimmen ein. And als nun noch die Klänge des Liedes „Deutschland,
Deutschland über alles“ ertönen, kennt die Begeisterung keine Grenzen. Die
Oesterreicher ziehen Kappen und Hüte — es ift ja ihre Kaiserhymne —
tausendstimmig steigt der Gesang zum Himmel auf — über alles in der Welt unser
geliebtes deutsches Vaterland.

Weiter geht es dann unter österreichischer Führung in die Nacht hinaus, in Richtung
auf Wien. Aber die Hoffnung, die Kaiserstadt, das luftige Wien, zu sehen, geht nicht
in Erfüllung. Schon vorher biegt der Transport nach Osten ab und folgt der „schönen
blauen Donau“, die jetzt im Januar allerdings gelb und trübe dahinfließt. Drüben
steigen im Licht des neuen Tages die majestätischen Formen des Bakony- Waldes
auf. Ein Außenbahnhof von Budapest ijt Ver- pflegungsstation. Oesterreichisch-
ungarische Offiziere in großer Zahl begrüßen den Transport. Die „Menage“ ijt gut
und ausreichend — Goulasch mit Paprika. Bei Szolnok überquert die Bahn den Theiß
und fährt dann in nördlicher Rich. tung durch die fruchtbare ungarische Ebene. Bald
zeichnen sich als bläuliche Streifen am Horizont die Karpathen ab. Bei Czap liegen
die Schneeberge vor Augen, die Angarn von Galizien trennen. Eine eingleisige Bahn
fährt nun am Fuß des Gebirges entlang. „Munkacz's hoher Turm“ taucht auf,
Alexander Vpsilantis' langjähriges Gefängni

Transport auf Transport folgt diesem Wege, auf den Stationen freudig begrüßt mit
Eljenrufen und Tücherschwenken. Angarische Kapellen fpielen „Die Wacht am
Rhein“ mit fremdem Nhythmus. Wenn bie Mannschaften beim Aufenthalt
ausfteigen, werden fie von neugierig und besorgt Fragenden um- ringt. Aber die
Mienen erhellen fih: Die Deutschen find ba! Nun hat die Not ein Ende!“

Nach 83-stündiger Fahrt ist das Reiseziel erreicht. In den ca. 20 km südlich Munkacz gelegenen Ortschaften Kis Almas und Nomoeshaza kommt das Regiment ins Quartier.

Im Schutze der an den Karpathenhängen liegenden Truppen des Feldmarschall-Leutnants Hofmann versammelte sich die neu aufgestellte „deutsche Südararmee“ unter Führung des Generals der Infanterie v. Linsingen im Naume von Munkacz. Sein Generalstabschef war Generalmajor Ludendorff, der aber nach kurzer Zeit durch Generalmajor v. Stolzmann ersetzt wurde. In der Umgebung von Munkacz lag die 3. Garde-Infanterie-Division unter Generalleutnant Freih. Marschall, zu welcher außer der 6. Garde-Infanterie-Brigade unter Generalmajor v. Friedeburg das Colberg'sche Grenadier-Regiment Graf Gneisenau No. 9, das 5. Garde-Feldartillerie-Regiment und

131

eine Abteilung des Feldartillerie-Verbammelte sich die 48. Reserve-Division.

Regiments No. 2 traten. Südlich Munkacz Division, nördlich davon die 1. Infanterie

Die Stellenbesetzung des Lehr-Infanterie-Regiments war am 19. Januar

folgende: Regimentsstab: Regiments Kommandeur: Oberstleutnant Summe
Adjutant: Oberlt. v. Nathusius, Verpflegungsoffz.: Lt. d. N. Detert Große Bagage:
Lt. d. R. Gundermann I. Bataillon: Kommandeur: Major Herold Adjutant: Lt. d. N.
Kohbieler Oberarzt b. R. Dr. Käsemödel Zahlmeister Tüting. 1. Kompagnie: 2.
Kompagnie: Führer: Et. d. R. Holtz Führer: Lt. d. R. Thiesing Lt. d. Homeyer Feldw.
Pannier Feldw. Nebel 3. Kompagnie: 4. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Gebhardt
Führer: Lt. Mühry Lt. Leinweber Feldw. Reh Feldw. 2. M. G.-Kompagnie: Führer:
Hptm. v. Feldw II. Bataillon: Kommandeur: Major v. Umann Adjutant: Et. Saft
Oberarzt DCH. Dr. Klein Feldzahlmeister Lehmann. 5. Kompagnie: 6. Kompagnie:
Führer: Et. d. R. Thiessen Führer: Oberlt. v. Kröcher Feldw. Canzler Feldw. Erfurt 7.
Kompagnie: 8. Kompagnie: Führer: Hptm. d. N. Wirth Führer: Lt. d. R. Koethe Feldw.
Klingner Feldw. Hofmann

III. Bataillon: Führer: Hauptmann Schlosky Adjutant: Lt.d. R. Bergmann Stabsarzt d. N. Dr. Heilgendorff Feldzahlmeister Scholz.

Feldw. Krüger

9. Kompagnie: A d 1 5 Führer: Offz.Stellb. Lumme Feldw. Thamer

10. Kompagnie: 11. Kompagnie 12. Kompagnie:

Feldw. König Feldw. Kelm.

ihrer: Lt. d. R. Frieze

1. M. G.-Kompagnie: Führer: Lt. Kummetz Feldw. May.

Wer zur Winterszeit den Blick von Munkacz nach Norden richtet, genießt eine Aussicht von wunderbarer Pracht, das Panorama der Waldkarpathen. Oberleutnant d. R. Or. Detert gibt hiervon ein anschauliches Stimmun ilb, das unter dem Eindruck jener Tage entstand, wie folgt:

„Die schönsten Stunden aber waren es, wenn ich mich heimlich fortstehlen konnte, hinaus in die warme Sonne und herrliche Berglandschaft. Dort hatte ich einen Punkt, eine kahle Bergkuppe, ausfindig gemacht, von der man einen wunderbaren Rundblick hatte, nach ber einen Seite in die große, ungarische Tiefebene, von ber „Munkacz's hoher Turm“ gleichsam als Torwächter herauf, grüßte, unendlich weit hinein, bis fid) der Blick in dem nebligen Grau des Horizonts verlor; nach der anderen Seite auf das gewaltige Karpathengebirge, aus deffen dunklem Vergmassiv fih schneebedeckte zackige Vergriesen weit in den blauen Himmel hinein trotzig aufreckten.

Das blendende Weiß der Schneegipfel in dem tiefen Blau des Firmaments und darunter der dunkle Schimmer der bewaldeten Höhen, gaben dem Gesamtbild eine wunderbare Farbenpracht. Es war ein Rundblick von seltener Schönheit, der mich alles vergessen ließ und meine Gedanken in ein sonniges Land des Friedens und Frühlings hinüberleitete. Wie hatte dagegen die polnische Tiefebene auf das Gemüt gewirkt. Die öden, abwechslungsarmen Sumpfniederungen hatten stets das Auge ermüdet und melancholische Gedanken wachgerufen, die die furchtbaren Erlebnisse noch furchtbarer erscheinen ließen, als sie an sich schon waren. Hier oben aber konnte sich das Auge nicht satt genug trinken an all der Farbenpracht; die Freude an der Natur und die Lust zum Leben wurden hier von neuem wach. Die Gedanken und Vorstellungen der furchtbaren Erlebnisse in Polen mußten weichen, an ihre Stelle traten die Erinnerungen an all das Schöne, das das Leben unter den Segnungen des Friedens so lebenswert gemacht hatte und riefen eine unbändige Friedenssehnsucht in mir wach; ja, wenn es nur erst Frieden und wir wieder daheim wären, wie würden wir dann alles, was wir früher als etwas Selbstverständliches achtlos hingenommen haben, als vom Leben neu geschenkt ansehen und achten, wie würden wir dann all die Liebe der Eltern und Geschwister, die sich uns fern von der Heimat im Felde Stehenden gerade in dieser schweren Zeit in so reichem Maße offenbart hat, pflegen und vergelten! Ja, wenn nur erst Frieden und wir wieder daheim wären, dann würde das Leben so klar und schön vor uns liegen, wie diese wunderbare Landschaft!

Doch wenn der traumverlorene Blick an den trostlosen schneebedeckten Dergesellen haften blieb, dann verdunkelte sich das sonnige Bild, die Träume verflüchteten sich und die Gedanken an den Zweck unseres Hierseins, an den Krieg mit seinen Schrecknissen kehrten zurück und warfen ein banges Fragen auf: Wird es gelingen, den Kampf gegen die drohenden Bergriesen, gegen Eis und Schnee und gegen unfere Feinde, die dort oben fest eingenistet haben, zu bestehen? Wird auch dieser Kampf wieder so viele Opfer fordern? Wer von uns wird der nächste sein, dort oben unter Eis und Schnee sein frühes Grab zu finden? Der Gedanke daran erfüllte mich mit banger Trauer, doch nur einen

133

kurzen Augenblick, dann trat das sonnige Bild des Friedensglückes, das ich

soeben in meinen Träumen geschaut hatte, wieder vor meine Seele und

gemahnte mich: Ihr kämpft um dieses Glück für Euch und Euer Volk, was bedeutet da der Tod eines Einzelnen?!"

Es galt zunächst, die Truppe an die Kampfformen im Gebirge und an das Aeberwinden von Steigungen zu gewöhnen. Die Pelzbekleidung der Hindenburgspende gelangte zur Verteilung, nebenher lief das Verpassen von Bergschuhen, die Anfertigung von Bergstöcken und Schlitten, die Beschaffung von Eissporen, Schneehemden und Schneereifen. Anstelle der Truppenfahrzeuge, die bei Munkacz abgestellt wurden, traten Tragetiere und leichte, landesübli, Fahrzeuge. Selbst die Maschinengewehre wurden auf Tragetiere gepackt. Die Feldküche sah man mit Sorgen scheiden, fie wurde durch Kochkisten ersetzt.

Eine sehr anschauliche Beschreibung hierüber gibt der frühere Gefreite Niewandt der 11. Kompagnie in der folgenden Darstellung:

„In Kis Almas, einem Dorfe etwa 20 km von Munkaez entfernt, blieben wir mehrere Tage, um für den Gebirgskrieg ausgebildet und ausgerüftet zu werden. Ansere Feldtüchen und Bagagewagen, die in dem weglosen Gelände nicht vorwärts kommen konnten, blieben hier liegen. Dafür erhielt jede Kompagnie acht Tragtiere. Es waren kleine, zähe Pferdchen mit struppigem Fell, den Otuffenpferben ähnlich. Da ich feit Dezember 1914 der Feldlüche zugeteilt war, erhielt ich auch ein Pferd und wurde [omit Koch und Tragtierführer in einer Perfon. Unfere Bagage bestand aus drei Pferden zum Tragen der Kochtisten, zwei Pferden zum Transport der Lebensmittel, zweien für Munition und einem für Gepäck. Außerdem bekam jede Kompagnie noch ein Ochsesgespann, welches unfer Kamerad Wilhelm Süldt, ein biederer Mecklenburger, betreute. Jede Kompagnie erhielt noch 3 österreichische Soldaten zugeteilt, die uns in die Kunst des Pferdeführens einführen sollten. Nebenbei bemerkt, konnten fi) diefe Leute unter fih nicht verständigen, geschweige denn mit uns; jeder hatte eine andere Sprache. Nach acht Tagen war keiner mehr da, sie wurden alle marode.

Wer nun glaubte, bei der Bagage einen Druckposten erhalten zu haben, der hatte sich sehr getäuscht.

Jeder Pferdeführer hatte fein Gewehr und fein Gepäck wie jeder andere Kamerad zu tragen, denn ber Gaul fehleppte an feiner Laft mehr als genug. Wenn wir nach angestrengtem Marsch ins Quartier kamen, mußte Essen bereitet werden, welches

etwa zwei Stunden nach dem Einrücken fertig war. Nach der Essenausgabe wurde Kaffee für den nächsten Morgen gekocht. Außerdem waren die Pferde noch zu versorgen. Es kam vor, daß wir Küchenleute die ganze Nacht keinen Schlaf kriegten, besonders, wenn der Sturm das Feuer immer wieder ausblies. Auch die Beschaffung von Feuerholz machte große Schwierigkeiten, da die Bevölkerung dasselbe in ihren Wohnräumen aufgezapelt hatte und sorgsam aufpaßte, damit nichts verschwand.

Auf dem weiten Vormarsch hatten wir oft kleine Gebirgsbäche zu über schreiten; während die Kompanie über einen quergelegten Balken schritt, mußten wir mit unseren Pferden durchwaten.

Oftmals stürzte ein Pferd mitten im Wasser und konnte mit der schweren Last nicht allein aufstehen. Dann hieß es, hinein ins kalte Wasser und die Last abnehmen. Wie das Brot und die sonstigen Lebensmittel dann aussahen, kann sich jeder denken. Unser Trost war, daß diese Strapazen nur zwei Wochen dauern sollten, aber es kam anders.“

Sehr fühlbar machte sich der Mangel an Offizieren, deshalb wurden am 22. Januar von der Artillerie die Leutnants d. R. Grawe und No- manowski dem Regiment zugeteilt.

134

Als dann am 23. Januar der Abtransportbefehl eintraf, konnte das Regiment am folgenden Tage die Reise mit dem Bewußtsein antreten, die voran- gegangene Zeit mit gutem Erfolg zur Vorbereitung auf die harrenden Aufgaben benutzt zu haben. Verladestation war Fr gyesfalva. Die Fahrt ging über Mun- taca, Angvar nach Beresenvifalva und dauerte 107 Stunden. Daran schloß sich der Marsch nach Nagyberezna, wo sich das Regiment sammelte.

30 km von Munkacz entfernt, in Höhe von Aklos, stand die österreichische Front. An der großen, von Stryj nach Munkacz führenden Straße war die russische 78. Infanterie-Division eingesetzt; ihre Hauptkräfte lagen in den Dörfern um Alfo Verecke. Auf der Aszokpaßstraße war der Feind bis nach Czontos und Havasköz gelangt. In diesem Raum stand die russische 65. Infanterie-Division, Kaukasier aus

Tiflis, mit dem Gebirgskriege aufs Beste vertraut. Bei Toronya befand sich die 2. KRuban-Kofake Division, verstärkt durch ein Infanterie-Regiment.

Die deutsche Südmarmee sollte umfassend von Huszt und Munkacz vorgehen und über Torony, Tuchla und Tucholka Stryj erreichen. Die nächste Aufgabe war also, den Feind an den großen Paßstraßen zu schlagen und die Ausgänge aus dem Gebirge zu gewinnen. Die 3. Garde-Infanterie-Division sollte vom Aszokerpaß über Libuchora auf Smorze und Annaberg in den Rücken der vor der Armee front stehenden Rufen stoßen.

Am Morgen des 26. Januar brach das Regiment von Nagyberezna auf und marschierte zuerst auf der großen Paßstraße, welche dem Lauf des Ang-flusses folgt. Das bisher so schöne Wetter war umgeschlagen, es regnete in Strömen. Leber Soslak erreichte das Regiment Csontos, wo gerastet wurde. Der Regen hatte aufgehört, um von heftigem Schneegestöber abgelöst zu werden. Für den Weitermarsch kam die große Straße nicht mehr in Frage, weil die an ihr liegenden, für die Unterkunft benötigten Ortschaften bei früheren Kämpfen niedergebrannt waren. Nach dreiviertelstündiger Pause wurde der Aufstieg fortgesetzt. Das Regiment bog rechts ab, schlug den steil aufwärts führenden Berg weg nach Viharos ein und kam nachmittags in Havasköz ins Quartier. Hier herrschte strenger Winter. Alles war tief eingeschneit. Eiszapfen zogen sich vom Dach der Häuser bis zum Erdboden hin.

Der 27. Januar war Ruhetag. Die Bataillons-Kommandeure gedachten in Ansprachen des klichen Geburtstages. Zur Vereinerung des Offizierkorps trafen die Leutnants d. R. Bader und Struve ein.

Das Thermometer zeigte am 28. Januar morgens 7 Grad C. Der Vorh wurde auf Bergwegen im Schneegestöber über Tiha nach Hajasd fortgesetzt und dort nachmittags Ortsunterkunft bezogen. Die wenigen Häuser befanden sich in erbärmlichem Zustande, alle waren ohne Fenster und größtenteils als Pferdeställe benutzt. Trotzdem war jeder froh, ein Anterkommen gefunden zu haben.

Das Regiment marschierte am 29. Januar bei Schneetreiben am Anfang des Gros im Divisionsverbande über Aszok und den Aszokerpaß, dann quer durchs Gebirge über Biskid wech. nach Butla. Wie ein endloser Wurm zog sich die Division in Kolonne zu Einem durch die Berge. Die Wege waren verschneit, es mußte erst ein Pfad getreten

werden. Die vorn Marschierenden stampften den Schnee nieder, waren durch diese Anstrengung nach 50 Schritten erschöpft und mußten durch frische Kräfte abgelöst werden. So vollzog sich der Vormarsch in

mar]

135

dauerndem Wechsel. Abends traf das Regiment in Libuchora ein und ging zur Rube über. Quartiere waren ausreichend vorhanden, die Stimmung der Truppe blieb trotz der großen Anstrengung vorzüglich.

Am 30. Januar sank die Temperatur auf — 17 Grad C. Die Bataillone sammelten sich vormittags am Ostausgang von Libuchora, traten hier in den Häufern unter und marschierten 1 Uhr nachmittags über Madaras, einem Gehöft zu Matkow, in Richtung Tucholka weiter. Die Vorhut hatte das Garde-Füsilier-Regiment. Wiederholte Halte ließen darauf schließen, daß F l u n g mit dem Feinde gewonnen war. Nach anstrengendem Marsch wurde 8.30 Uhr abends in kargen Quartieren in Matkow Anterkunft bezogen. Hier wurde Leutnant d. R. Behrend dem Regiment zugeteilt. II./L. J. N. über- nahm die Sicherung des Ostausgangs. In Matkow stieß die Vorhut auf eine Postierung der Gruppe Szurmap, die aus einigen Honved-Bataillonen unter Führung des Obersten Mina bestand. Dieser meldete die starke Besetzung von Smorze durch den Feind.

Die 3. Garde-Infanterie-Division befahl am 31. Januar: „6. Garde-Infanterie-Brigade gewinnt zunächst den Misiowkakamm und Höhe 890, um von hier aus den Feind bei Krasne anzugreifen.“

Die Garde-Füsilier-Regimenter wurden beiderseits der Straße gegen Smorze angesetzt. III. /L. J. R. stellte sich zur Sicherung des Wegenetzes bei Wysocki-Horbo bereit, während II. und I. J. unter Führung von Oberstleutnant K u m m e von Madaras, gedeckt gegen Höhe 890, über Höhe 840 auf Mochate herabstiegen. Hier gewann der Regiments-Kommandeur den Eindruck, daß die Czowniahöhe, wenn überhaupt, dann nur schwach vom Feinde besetzt sein könne. Er wollte deshalb, mit dem II./L. J. N. nördlich um die Czowniahöhe marschierend, Krasne von Norden und mit I. J. N. frontal gegen die Höhe, Krasne von Weiten her angreifen.

Der Frontalangriff der Garde-Füsiliere war im hohen Schnee stecken geblieben. Darum erhielt Oberstleutnant Summe durch Skipatrouille ben mündlichen Befehl, jede Vorwärtsbewegung zu unterlassen. Etwas später befahl die Division, mit beiden Bataillonen nach Mochnate zurückzukehren. Der Weg war äußerst beschwerlich, da im 70 em hohen Schnee erft Bahn getreten werden mußte. Die Idee der weiteren Amfassung war damit aufgegeben worden. Zur unmittelbaren Amfassung feste die Divifion am linken Flügel der Garde üfi- Tiere das Grenadier-Regiment 9 ein. Es stieß nördlich Smorze auf eine festungs- artig ausgebaute Stellung, die es ohne Artillerie nicht zu nehmen vermochte. Anter schweren Verlusten gruben sich die Grenadiere ein.

Am 1. Februar wurde III/. J. R. von Mochnate über Krafne in Marsch gesetzt, um das Bataillon v. Delius (G. F. R.) abzulösen. 11 Ahr abends hatte es die Stellung nördlich Smorze gorne mit der Front auf den Ort eingenommen. Links von ihm befanden sich zwei Bataillone Gr. R. 9. Die beiden anderen Bataillone des Lehr-Infanterie-Regiments verblieben als Divisionsreserve in Mochnate.

Der Feind ging jetzt selbst zum Angriff über, sodaß sich die Division ent- schloß, das Lehr-Infanterie-Regiment in den Kampf zu werfen. Am 2. Februar, 1.30 Ahr nachts, erhielt Oberstleutnant Kum m e Befehl, mit II/ L. J. N. das linke Flügelbataillon Gr. N. 9 abzulösen. 1 /L. J. N. verblieb in Mochnate.

136

Noch am Abend des 1. Februar entschieden die Garde-Füsiliere bie bisher wenig ausfichtsreiche Lage, indem fie stürmend den westlichen Teil von Smorze dolne nahmen. Der Feind räumte daraufhin im Schutze der Nacht den Ort.

Bei Oberstleutnant Kum me am Morgen des 2. Februar einlaufende Patrouillenmeldungen besagten, daß der Feind seine Stellungen bei „Dolne“ räume. Im Verein mit den 9. Grenadiern, drang er mit dem II. und III. /L. S. N. sofort auf Smorze gorne vor und machte eine Anzahl Gefangene. Während bie 9. Grenadiere durch bie Annabe Waldgründe gegen die Ger höfte nördlich Höhe 782 vorgingen, blieb das Lehr- J fanterie-Regiment vorerst am Ostausgang von Smorze gorne eben.

Der Regimentsstab begab sich auf Höhe 766, nördlich Felizienthal, erkundete von dort die feindliche Stellung süd-

östlich der Kirche von Felizienthal und stellte Schanzarbeiten auf der Höhe südlich Annaberg fest. Der Negimentskommandeur ließ nun II./L. J. N. östlich Höhe 766 mit der Front nach Süden, III. /L. J. N. durch den Wald südlich Felizienthal gegen die russischen Stellungen vorgehen und durch das inzwischen herangekommene I./L. J. N. Felizienthal wegnehmen.

Abends befahl die & on dem General v. Friedeburg, am folgenden EX Annaberg mit vier DBataillonen nördlich umfassend anzugreifen. III./ G. F. N. sollte sich in der Nacht zum 3. Februar überraschend in den Besitz der Höhe 1058 auf dem Gaugti setzen, weil von hier aus sowohl Annaberg als auch die große Straße nach Tucholka beherrscht werden konnte. Dem Lehr- Infanterie-Negiment fiel die Aufgabe zu, den Feind in der Front zu fesseln. Wollte man noch Teilen des Gegners den Rückzug verlegen, war rasches Handeln geboten.

Bei schneidender Kälte erkämpfte sich I./L. J. R. am 3. Februar morgens den Ostausgang von Annaberg. Als Patrouillen die Einnahme der Höhe 818

(Spaliszezata) meldeten, trat es mit Sicherung unverzüglich den Vormarsch auf der Straße nach Tucholka an. 500 m vor dem Ort erhielt das Bataillon Feuer aus einem auf halbem Hange angelegten russischen Graben östlich der Höhen- zahl 782. Es entwickelte sich an der Chaussee und nahm den Feuerkampf auf.

Um I./L. J. N. zu entlasten, stürmte III. L. J. N. die feindlichen Stellungen am Südhang des Szeob von der Flanke her. Die von Oberstleutnant Summe auf die Szeobhöhe angesetzte 6/2. J. R. unter Oberleutnant v. Kröcher, griff mit schweren Opfern in den Kampf des III. /G. F. R. um Höhe 1058 ein. Die auf dringende Bitten des Hauptmanns v. Veltheim vom Garde-Füfilier-Negiment an dieser Stelle noch eingesetzte 10/ L. J. N. brachte die Entscheidung; der Szeob wurde gestürmt. Südlich der Chaussee nach Tucholka kämpfte II./L. J. N. und machte ca. 100 Gefangene.

I./L. J. R. (feste Stellung) nun mit drei Kompagnien in Besitz des Westausganges von Tucholka. Zu aller Aeberraschung und Freude traf es an der Kirche mit der Spitze der 1. Infanterie-Division zusammen. Am Abend besetzten die Ostpreußen die Höhen nördlich Tucholka; die 3. Garde-Infanterie-Division verbrachte die Nacht in Annaberg und Felizienthal. Die Bewohner deutsche Kolonisten nahmen ihre

Einquartierung freundlich auf. Diese Quartiere, trotz ihrer Einfachheit und Bescheidenheit, bildeten noch lange den Gesprächsstoff am abendlichen Hier schloß sich der 2 Maschinengewehr-Kompagnie auch der

denen an, der die Kompagnie bis in die Champagne 1916 begleitete und ihr trotz seiner Jugend häufig Munition in die Gefechtslinie

137

e. Er war der Liebling der älteren Krieger, die ihn in die Uniform eines Offiziersstellvertreters kleideten. Als er gelegentlich der Kaiserparade bei Vouziers 1916 Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt wurde, überwies ihn dieser einer Anteroffizierschule.

Die in der Zeit vom 23. Januar bis 3. Februar 1915 eingetretenen Verluste waren für die des Gebirgskampfes noch ungewohnte Truppe verhältnismäßig gering. Es starben den Heldentod: Leutnant d. R. Küchenmeister, Offiziersstellvertreter Erfurt, Vizefeldwebel Bock, die Anteroffiziere Kellner, Kronshage, Lange, Reddig, Scharnhorst, Werner und 31 Garde-Füsiliere. Tödlich verwundet wurden 2 Garde-Füsiliere. Die Hauptlast trug die 6. Kompagnie, sie verlor allein 24 Tote.

b) Der Kampf um den Zwinin und Klewa. 4. 2. bis 14. 5. 1915.

Der Ruffe hatte in den vorangegangenen Kämpfen seine bekannte Begabung in der Führung von Nachhutgefechten aufs Neue bewiesen. Die Erreichung der gesteckten Ziele, welche der höheren Führung vorschwebten, erforderte erhebliche Verluste und weit mehr Zeit, als man in Rechnung gestellt hatte. Die Absicht des Feindes war, die Angreifer durch hinhaltende Kämpfe bis zum Fall von Przemyśl zu fesseln, um dann mit der freigewordenen Belagerungsarmee den Gegenangriff zu führen. Dieser drohenden Gefahr zu entgehen, war festes Zupacken geboten. galt, das Gebirge früher zu überwinden, als der Feind seine Verstärkungen heranzuführte.

Durch den Nachtsabmarsch der 3. Garde-Infanterie Division auf Tucholka, klaffte eine weite Lücke in der Front. Durch diese [daß der aufmerksame Gegner Kräfte

gegen Smorze vor und bedrohte hierdurch die rückwärtige Verbindung der 3. Garde-Infanterie-Division.

General v. Linsingen gab am 3. Februar der 1. Infanterie-Division den Befehl zum Vormarsch auf Stole. Die 3. Garde-Infanterie-Division sollte durch das Tal südlich des Zwinin auf Dolzki vorgehen, um den Druck des Feindes auf die Aszokstraße abzuwehren. Solange der Zwinin in Feindeshand war, konnte letztere nicht an die Ausführung dieses Befehls denken. Mit steigender Anruhe erwartete General Frhr. Marschall die befreiende Meldung von der Einnahme des Zwinin durch die 1. Infanterie-Division. Die Truppe dagegen freute sich über den improvisierten Ruhetag. Wegen des großen Offiziermangels wurde Leutnant v. Kamecke vom Feldart. Regt. 2 am 4. Februar dem Lehr-Infanterie-Regiment überwiesen und dem III/ L. J. R. als Adjutant zugeteilt.

Durch längeres Warten verlor die 3. Garde-Infanterie-Division kostbare Zeit. Aus diesem Grunde entschloß sich General Frhr. Marschall am 5. Februar, anstatt über Orawa, über Krasne nach Dolzki zu marschieren. Auf diese Weise bekam er auch wieder Fühlung mit den vorausgeschickten 9. Grenadiere. Das Lehr-Infanterie-Regiment marschierte am Ende der Division über Smorze, Mochmate und Krasne nach Zadzielsko. Es war ein bitterkalter, anstrengender Tag, die Straßen häufig verstopft, zwischen der Truppe marschierten auch Bagagen.

Die 9. Grenadiere sollten in Rykow sein. Deshalb befahl die Division für den 6. Februar den Weitermarsch über Moldawsko nach dort. 8.30 Uhr vor mittags brach das III. und 1/2. J. R. mit der 9. Kompagnie als Spitze von Zadzielsko auf und ging über Höhe 800 gegen Moldawfto vor. Als die Spitze den Waldrand südlich dieses Ortes erreichte, bemerkte sie auf Höhe 784 einen Schützengraben, dessen Besatzung außerhalb desselben herumlief. Da am Tage

139

vorher von österreichischer Kavallerie Moldawsko als „vom Feinde frei“ gemeldet und mit dem Anmarsch österreichischer Truppen aus südwestlicher Richtung zu rechnen war, hielt sie die Grabenbesatzung für Oesterreicher und setzte den Marsch fort. Kurz darauf erhielt die Spitze Feuer. Oberstleutnant Kum m 309 die folgende Kompagnie gedeckt heran und setzte sie gegen den feindlichen linken Flügel an.

Gleichzeitig befahl er dem III. /L. J. N. fih rechts des Anmarsch- pfades im Walde gedeckt zu entfalten und die russische Stellung bei Höhe 784 frontal anzugreifen.

Während die Spitzenkompagnie fid) entwickelte, beobachtete der Regimen Kommandeur von derselben Stelle aus, wie zahlreiche Ruffen aus den Häusern von Moldawsko der nördlich des Ortes liegenden Höhe zueilten. Von da erhielt die 9. Kompagnie alsbald heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, wel- ches fie zwang, auf das III. /L. J. R. zurückzugehen. Dieses stand nun mit der 9., 10. und 12. Kompagnie in vorderer Linie, etwa 1000 m vom Feinde entfernt und hatte bie 11. Kompagnie rechts geftaffelt. Um den Angriff vorzutragen, wurde das 1./L. J. N. 3 Abr nachmittags links neben dem III. /L. J. N. eingesetzt mit dem Auftrage, von Westen her gegen Moldawsko vorzugehen. 5 Uhr nadh- mittags hatte es sich mit zwei Kompagnien in erster Linie und zwei Kompagnien links geftaffelt bis an die südlichsten Häuser herangearbeitet.

Die Beobachtung durch das Scherenfernrohr zeigte, daß der Feind zwei hintereinanderliegende Stellungen in A- und 3-Form eingenommen hatte. In- fanteriepatrouillen meldeten jedoch nur eine schwache Besetzung der Gräben. Deshalb befahl Oberstleutnant Kumme dem I. und III. / L. J. R., sich bis 9 Abr abends an eine markante Tannengruppe heranzuarbeiten und eine Viertel- stunde später zum Sturm zu schreiten. Das Vordringen durch schulterhohen Schnee war eine gewaltige Anstrengung. Trotzdem kamen beide Bataillone in der mond hellen Nacht bis auf 100 m an den Feind heran. Der aber war wachsam. Er ließ die Angreifer dicht anlaufen und empfing fie bann mit mörderischem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Der hohe, gefrorene Schnee bot keine Deckung gegen Schuß, wohl aber hielt er die Toten und Verwundeten in aufrechter Stellung fest. Der Angriff blieb buchstäblich im Schnee stecken!

Inzwischen war das L. J. R. in zu Zadzielsko alarmiert und in eine Auf. nahmestellung im Walde südöstlich Moldawsko herangezogen worden. In diese gingen I. und III. /L. J. R. während der Nacht zurück. Der mißglückte Angriff batte schwere Opfer gekostet. Die Offizierstelloertreter Baum und Thiele, die Anteroffiziere Becker, Dzeyk, Eckert, Gräwer, Joseph, Keller, Kurschat, Mädels, Mikygys, Nickel, Pfeiffer, Rodenberg, Nusch und 46 Garde-Füfilie waren gefallen, Unteroffizier Schwarz und ein Garde-Füfilier tödlich verwundet, Leutnant Müh v y, die Leutnants b. R. Behrend, Bergmann, Offizierstellbertreter Lumme und 118 Ante offiziere und Garde-Füsiliere verwundet.

Den Befehl über den Abschnitt in der Aufnahmestellung des II. / L. J.

übernahm am 7. Februar der Kommandeur des Garde-Füflier-Regiments. I. und III./L. J. R. kamen in Ortsunterkunft nach Zadzielsko und zu Zadzielsko. Aus Berlin trafen Oberleutnant Kruger, die Leutnants d. R. Langholz, Nadorff und Rogge mit 520 Anteroffizieren und Garde-Füfilieren als

140

Ersatz ein. Zum brer der 9./ L. J. R. wurde Leutnant d. N. Nadorff, der 10./L. F. R. Offizierstellbertreter Tha mer ernannt.

Der bisherige Adjutant der 3. Garde. Infanterie-Division, Major v. Kriegsheim, wurde am 8. Februar als Bataillons-Kommandeur ins Lehr-Infanterie-Regiment versetzt. Oberstleutnant Kum me übergab ihm mit feierlicher Ansprache das III. L. R. in zu Zadzielsko. Das II. L. J. N. ging in die frühere Stellung des I./L. J. R

Si b

R. westlich des Südteils von Moldawfko, wurde aber zwei Stunden später vom I. L. J. N. abgelöst und kam in Alarm- quartier in zu Zadzielsto.

Am Spätnachmittag erhielt das III. L. R. den Befehl, im Verein mit der Abteilung v. Veltheim (Garde Füfilier- Regiment) zur Anterstützung der 1. Snfanter! ivifion den Feind auf dem Zwinin II anzugreifen und zurü zuwerfen. Es marschierte nach Dolzki, schob zur Sicherung des Dolzankatales die 11/2. J. N. in eine Stellung in Höhe der Kirche von Dolzki vor, besetzte mit der 12/L. F. R. und zwei Maschinengewehren Höhe 818 und beließ die beiden an- deren Kompagnien auf halber Höhe westlich 818. Trotz eifrigen Patrouillen- ganges gelang es nicht, den feindlichen rechten Flügel festzustellen oder Verbin- dung mit der Abteilung v. Veltheim aufzunehmen.

Das 1./ L. Fj. R. verblieb am 9. Februar in feiner Stellung bei Moldawfko, II./L. F. R. hatte Ruhetag und verteilte den Ersatz auf die Kompagnien. Ober: leutnant Kruger übernahm die Führung der 5./L. J. N., Leutnant d. N. Thiessen die ber 8./L. J. R

Ohne Kenntnis vom Verbleib des Feindes und ohne Verbindung mit der Abteilung v. Veltheim, trat das III. L. J. R. 5 Uhr morgens den Vormarsch in nordöstlicher Richtung an, 12./L. J. R. mit leichtem Schützenschleier vorn, dahinter 9./L. J. N. rechts, 10./L. J. R. links, 11./L. F. N. in dritter Linie hinter der Mitte. Südlich Wsk.wrch. es, durch Skipatrouille Verbindung mit der Abteilung v. Veltheim aufzunehmen. Gemeinsam mit ihr erreichte das III./L. J. R. ohne feindliche Störung den Ostrand des Waldes von Höhe 854 südlich des Fußweges Wel.mech. Zwinin II Hier wurde die 10./2.3.R. mit zwei Maschinengewehren gegen Höhe 1109 eingesetzt, die übrigen drei Kompagnien holten zur Amfassung im östlichen Rande des von Höhe 854 auf Dolzki fid hinziehenden Waldes aus, dann ging in einer Mulde bis an den Weg, der von Nosochacz nach Süden westlich des Zwinin II vorbeiführt, weiter.

Nach einstündiger Rast und Abhängen des Gepäcks wurde 12 Uhr mittags der Angriff in drei Kolonnen (9, 11. und 1282. J. R.) von Südwesten her gegen Höhe 1109 unternommen. Abteilung v. Veltheim, der die 10./L. J. R. unterstellt war, sollte ihn von Höhe 854 unterstützen und begleiten. In Reihen zu Einem arbeiteten fidi die Kompagnien des III. 2. J. R. ohne Weg durch den

3 mannshohen Schnee in der Schlucht vor. Alle 10 Schritte mußte der vorderste Mann wegen Erschöpfung abgelöst werden. Ein Verbindunghalten untereinander war wegen des Schnees unmöglich. Sehr bald hielt feindliches Feuer von der Nordwestspitze des Zwinin II die Abteilung v. Veltheim fest.

Die drei Kompagnien des III. L. J. N. waren nun ganz auf sich selbst angewiesen; wiesen, kamen bis 4 Uhr nachmittags ungefeuert dicht an Höhe 1109 heran und zwar die 9./L. J. N. aus südlicher, die 11. und 12./L. J. N. aus südwestlicher Richtung. Die am weitesten vorn befindliche 9./L. J. R. und halbe 12. L. J. R.

141

wurden 80 m vor dem Kamm vom Feinde entdeckt. Schlagartig einsetzendes Infanterie- und bald auch Maschinengewehrfeuer aus vier bis sechs Gewehren warf die kühnen Angreifer dicht vor dem Ziel nieder. Wer noch weiter vorzudringen versuchte, wurde in dem hohen Schnee wehrlos ein Opfer des russischen Feuers. Major v. Kriegsheim schätzte die Stärke der Verteidiger auf 1% Bataillone, während

er nur über etwa 300 Mann verfügte. Mit Einbruch der Dunkelheit verstärkte sich der Gegner und flankierte die 9. und 11. Kompanie. Es war kein Zweifel, diese Lage war unhaltbar. Der Major ließ erst alle Verwundeten bergen und gegen 8 Uhr abends den Rückzug antreten. Da alle Offiziere verwundet waren, übernahm er selbst mit dem Ochefte der 12. Kompanie die Nachspitze. Bei Höhe 854 schloß sich ihm die 10./J. N. wieder an und meldete, daß die Abteilung v. Veltheim nur die Höhe selbst besetzt hatte, ohne weiter vorzugehen.

Mit Rücksicht auf den Zustand des Bataillons — es hatte vier Nächte nicht geschlafen, war seit seinem Abmarsch nicht gepflegt worden und hatte

übermenschliche Anstrengungen hinter sich — befahl Major v. Kriegsheim die Anbringung in Alarmquartieren in Dolzki.

Tödlich verwundet waren Leutnant d. R. Nadorff, Vizefeldwebel Becker und ein Garde-Füsilier, gefallen waren die Anführer Fanfelow, Klingenberg, Pirwitz, Wolf (Hermann), Wolf (Max), Zielinski und 23 Garde-Güliere, verwundet Leutnant v. Kamecke und 31 Garde-Füsiliere.

Oberstleutnant Kumme übernahm am 10. Februar den Befehl über den linken Gefechtsabschnitt vor Moldawsko. Das II./L. J. R. marschierte am selben Morgen über Golgi nach Höhe 854, um von dort aus den Zwinin II zu nehmen. 5. und 8. J. R. in vorderer Linie erlitten bei dem langsamen Vordringen in unwegsamer Bergwildnis erhebliche Verluste an Verwundeten. Erstere kam bis 300 m, letztere auf 200 m im Schutze des Waldes an den Feind heran. 6. und 7./L. J. N. verblieben als Reserve bei Höhe 854. In der Nacht griff der Russe die 8./L. J. N. umfassend an; sie ging mit dem 1. und 3. Zuge nach Höhe 854 zurück. Der 2. Zug wehrte bis zum Morgengrauen jeden Angriff ab, wurde dann aber auch zurückgenommen. Major v. Amann erhielt einen Schrapnellschuß ins Schlüsselbein, als er — vor der Postenlinie — General v. Friedeburg die feindliche Stellung zeigte.

Die höhere Führung sprach in ihren Befehlen stets von über raschen dem Angriff. Darunter verstand man nach überkommenen soldatischen Begriffen Schnelligkeit und rücksichtsloses Draufgehen. Wie spielte sich denn solch ein Angriff ab? Man trat aus seinem Loch heraus, versank sofort im tiefen Schnee, quälte sich mühevoll vorwärts und war eine willkommene Zielscheibe für den feindlichen Schützen auf nächste Entfernung. Wer getroffen wurde, versank im Schnee, der stets wehende eisige Wind blies die Stelle bald zu — ein Verhängnis war befiegt. —

Am 11. Februar wurde das I./L. J. R. aus feiner Stellung bei Moldawsko vom IO G. F. R. abgelöst und bezog in zu Zadzielsko Quartier, während das II./L. J. R. bei Höhe 854 verblieb. Das III. /L. J. R. marschierte 5 Uhr morgens als Neferve hinter das II./L. J. R., ging aber abends in feine alte Anterkunft nach Dolzki zurück.

142

Der 12. Februar war Ruhetag für das I./ J. R. besetzte mit drei Kompagnien den Ostrand des Waldes südlich Höhe 854. Eine Kom: pagnie verblieb als Referve hinter der itte und hielt Verbindung mit den Nachbarabteilungen. Die Entfernungen zum Feinde betrugen vor dem rechten Flügel gegen 800 m, vor dem linken etwa 200 m. Hauptmann v. Wedel

übernahm abends die Führung des II. /L. J. N.

Oberleutnant Kruger hat soeben seine telephonische Abendmeldung erstattet, da ertönt dicht bei ihm Geschrei. Wo soeben noch die Schneehütte der Melder stand, schwebt eine Wolke von Schnee, dazwischen Arme, Beine, Klat- schen von Schlägen, russisches und deutsches Schimpfen. „Was ist hier los?“ Pause — Hackenklappen. Dann ertönt die Stimme eines Gefreiten: „Herr Oberleutnant, hier ist eben einer über unsere Hütte gelaufen und durchgebrochen!“

„Nanu, da Debt ja ein Panje!“ Tatfächlich Debt da ein Ruffe mit einem schönen Kupferkessel in der Hand und salutiert stramm. „Abramowski, dolmetschen!“

Der Mann war Offizierbursche und sollte Wasser aus der Schlucht holen. Dabei verlief er sich, kam bis zu uns und brach in die Schneehütte ein.

10.30 Uhr vormittags erhielt das III/ L. J. R. in Dolzki Befehl, einen Un- griff durch Tiroler Vergschützen gegen Höhe 1091 mit zwei Kompagnien zu unterstützen. Die 9. und 10./L. J. N. rückten in kleinen Trupps unauffällig nach Krywe und begannen 1 Uhr nachmittags unter Führung ihres Bataillons--Kom- mandeurs den Aufstieg südlich und östlich um Höhe 940 herum durch den Wald, der sich von dort nach Höhe 1091 erstreckt. Ein Offizier und 14 Skifahrer der

österreichischen Vergeschützenabteilung unterstützten das Vorgehen durch Aufklärung und Wegeerkundung. Gegen 7 Uhr abends stieß die Abteilung v. Kriegsheim auf eine feindliche Patrouille, die Alarmschüsse abgab, blieb aber trotzdem im Marsch und richtete sich am Nordrande des Waldes ein. Heftiges Feuer aus Front und Flanken schlug den Angreifern entgegen. Jede Kompagnie entwickelte zwei Züge und nahm je einen Zug hinter den äußeren Flügel. Der Feind fühlte mit kleineren Abteilungen mehrmals vor.

Das I. F. R. bezog am 13. Februar neue alten Stellungen bei Mol-dawsko. Beim II. /L. J. N. arbeitete sich die 8. Kompagnie unter dem Schutze der österreichischen Gebirgsbatterie 100 m weiter vor.

8.30 Uhr vormittags traf die nachgezogene 12./L. J. R. beim III. LIR. ein und wurde hinter der Mitte des Bataillons bereitgestellt. Sie brachte den Befehl mit, Höhe 1091 bei schwacher Besetzung zu nehmen, keinesfalls aber einen verlustreichen Angriff um ihren Besitz zu führen. Die 12./L. J. R. bekam auf ihrem Anmarsch lebhaftes Flankenfeuer von rechts aus einem 900 m entfernten feindlichen Graben. Die 9. L. J. N. schob deswegen eine Abteilung gedeckt im Walde dagegen vor, beschoß ihn, worauf das Feuer verstummte. 1.30 Uhr nachmittags führte der Feind aus Front und linker Flanke schwächere Kräfte geschickt zum Angriff vor. Ein Zug der 10. R., unter Sergeant Schlenz, machte einen Gegenstoß und vertrieb die Russen aus dem Walde, die dabei 30 Tote verloren. Major v. Kriegsheim meldete der Brigade den abgeschlagenen Angriff und betonte, daß ein bei Nacht mit stärkeren Kräften unternommener Vorstoß des Feindes das isolierte Bataillon in eine schwierige Lage brächte. Darauf befahl die Brigade die Loslösung vom Feinde bei Nacht und den Nückmarsch nach Krywe.

143

Eine vortreffliche Schilderung der damaligen Lage gibt Oberleutnant b. R. Detert in seiner kurzen Geschichte des Lehr-Infanterie Regiments wie folgt:

„Da die Division infolge der ungünstigen Schneeverhältnisse und wegen ihrer zahlenmäßigen Schwäche den russischen Verstärkungen gegenüber die Offensive vorläufig nicht fortsetzen konnte, war sie gezwungen, zum Stellungskampf

überzugehen und damit begann der furchtbare Abschnitt des Winterkrieges in den Karpathen. Es fehlte in der Bergwildnis an den notwendigsten

Hilfsmitteln für einen Stellungskampf. Es gab keine Bretter zum Bau von Unterständen, kein Stroh oder Heu, um nur den allernotdürftigsten Schutz gegen Feuchtigkeit und Kälte herzustellen. In offenen Erdlöchern und mit Tannen-

zweigen notdürftig überdeckten Unterständen, der Grausamkeit des Gebirgswinters preisgegeben, mußten die Karpathenpässe verteidigt werden. An eine Stange auch innerhalb der Regimenter war vorläufig nicht zu denken. Die

„die mit Mühe den ihr zugewiesenen Raum kaum ausfüllen konnte und in ihrer rechten Flanke zwischen der 1. Division und ihrem rechten Flügel eine Lücke von 4 km hatte, die durch eine Schneeschuhkompanie und 16 Alanen notdürftig ausgefüllt war, schwebte ständig in Gefahr, überrannt und aufgerieben zu werden. Irgend eine Reserve stand ihr nicht zur Verfügung. Waren die Russen, die nun ihrerseits selbst zur Offensive übergingen, an irgend einer

Stelle in die Verteidigungslinie eingedrungen, so mußten an anderen, von dem

Angriff nicht mitbetroffenen Stellen, einzelne Gruppen herausgezogen und zu

einer Gegenstoßkompanie zusammengestellt werden. Dieser Zustand dauerte über 14 Tage. Einzelne Kompagnien haben sogar bis zu 18 Tagen ohne jede

Ablösung in Eis und Schnee, Tag und Nacht bei einer Kälte bis zu 28 Grad

draußen ausharren müssen. Das durchzuhalten, erforderte mehr Tapferkeit und Standhaftigkeit als alle blutigen Kämpfe vorher und die Lücken, die die

Anfänger des Gebirgswinters in die Reihen des Regiments gerissen haben,

waren größer und zahlreicher als die Lücken nach den blutigsten Kämpfen. Viele von den tapferen Karpathenkämpfern sind den grausamen Naturgewalten zum

Opfer gefallen, zu spät haben sie den schweren Gang zur Krankensammelstelle

angetreten und sind ihren Leiden erlegen, ehe ihnen gegen die Folgen des Erfrierens oder die Erkrankung der Atmungsorgane Hilfe gebracht werden konnte. Sie ruhen dort oben in den Bergen, umrauscht von den hochragenden dunklen Karpathentannen, welche Zeugen ihres heldenmütigen Ausharrens gewesen sind. Wenn sie auch nicht im heißen Schlachtgetümmel von einer feindlichen Kugel getroffen, ehrenvoll gefallen, sondern in den ärmlichen, düsteren

Krankenstuben dahingesiecht sind, [so ist gerade ihr Tod ein unauslöschliches,

leuchtendes Beispiel deutschen Opfermutes und eifernen Pflichtbewußtseins.“ —

Der ausgedehnte Abschnitt der 3. Garde-Infanterie-Division machte es erforderlich, nachts auch den letzten Mann zur Besetzung der Stellungen, sowie zu ihrem Ausbau heranzuziehen. Eine Lebensfrage für die Behauptung der eingenommenen Front bildete der Besitz der Klewahöhe. Sie erhebt sich etwa 200 m

über die Talsohle und fällt nach allen Seiten steil ab, nur ihr Nordhang ist flacher, ihn bedeckt dichter Wald mit viel Anterholz. Die Klewahöhe beherrscht die Straße nach Zadzielsko und die Höhen westlich davon, sowie das Tal zwischen dem Zwinin und Dauzki. Es war somit kein Wunder, wenn der Feind begehrlieh seine Hand danach ausstreckte. Am den Besitz der Höhe ist oft schwer gekämpft, erbittert gerungen worden. Vor der ganzen Front der Division entfaltete der Feind fieberhafte Tätigkeit. Er verwandte hierzu seine besten Truppen, finnische Schützenregimenter.

144

Die Leutnants b. N. Heidenreich, Hinrichs, Hosang und Leutnant d. L. Borchert kamen am 14. Februar als hochwillkommener Offiziersersatz zum Regiment.

Das 1/8. J. N. wurde am 15. Februar im Raume nördlich Höhe 800 bis zum Klewa eingesetzt. Im Klewa las befand sich ein vorgeschobenes Postennest, das von der 3. Kompagnie besetzt war. Schon in der folgenden Nacht versuchte der Feind, dieses durch eine starke Patrouille zu überrumpeln. Die aufmerksame Besatzung wies den Versuch ab, wobei zwei Ruffen fielen. Der eine trug öfter- reichische Uniform, war aber mit russischem Gewehr ausgerüstet. Wahrscheinlich war es ein ruthenischer Aeberläufer der öfterreichisch-ungarischen Armee.

Generalmajor v. Ieieburg übernahm anstelle des mit einem höheren Kommando betrauten Generals Frhr. Marschall am 17. Februar die Führung der 3. Garde-Infanterie-Division.

Plötzlich einsetzendes Tauwetter mit Regengüssen setzt die Stellungen unter Wasser, stellenweise find Grabenstücke und Schützenlöcher, sowie die Höhlen aus Tannenreisig und Schnee, die als Anterschlupfe dienen, bis zum Rand voll Wasser gelaufen, das durch die gefrorene, festgepackte Schneegrundlage nicht abziehen kann. Man sucht sich neue, not [tuge Deckung gegen Sicht im Tannen- dickicht, bis zur Wade im Schneematsch stehend. An Hinsetzen oder Hinlegen ist nicht zu denken. Manch" hartem Mann laufen vor \$ ilflosigkeit im Kampf mit den Naturgewalten die Tränen in den Vollbart. Der Feind auf bem Zwinin! paßt scharf auf, liegt höher als wir und kann in die deutschen Stellungen hinein- feben. Regt sich Tage eine Hand zur Behebung der Grabenschäden, [o feuert er. Nachts wird es immer wieder kalt, sodaß die nassen Kleider am Leibe frieren. Die Krankmeldungen häufen sich daher. Die Kompagnien haben im Durchschnitt nur 60 bis 70 Gewehre Feuerftärke.

Das II. L. J. R. liegt vor dem Zwinin II. Es hat feine Stellung nach rück - wärts verlegt und dadurch verkürzt. Sie reicht nun nach Südosten bis zur kleinen be nördlich der Kirche von Krywe. Das III. L. J. N. hat feine Front bei Höhe 854 gleichfalls zurückgenommen. hat rechts Anschluß durch Posten an II. /L. F. N., links an Abteilung v. Wien skowski, die Major v. Kriegs ; heim unterstellt ift. Der Feind ist gefolgt. Er hat die verlassene Stellung des 11./L. J. R. besetzt und ausgebaut.

Leber die Verfassung der Truppe macht Major v. Kriegsheim am 21. Februar dem Regiment folgende Meldung:

„Das III. /e... Hält in Gefechtsstärke von 260 Gewehren eine Stellung von 1500 m Länge besetzt. Alle Kompagnien [inb in vorderer Linie eingesetzt, während der Nacht ist alles im Schützengraben. Nach den vorangegangenen großen Anstrengungen (Angriffe auf Moldawsto, Zwinin II und \$ ist das Bataillon mit drei Kompagnien fieben, mit einer Kompagnie acht Tage bei febr ungünstiger Witterung draußen gewesen. Heute stehen die Leute mit durchnässten Kleidern bis zu den Knöcheln im Wafer. Eine Ablösung ist bei Tage wegen des heftigen feindlichen Feuers nur an wenigen Stellen möglich. Durch die Strapazen und die nicht erfolgreichen Angriffe der letzten Zeit, ist die an sich ausgezeichnete Truppe moralisch und physisch [o herunter, daß ihr Gefechtswert in der Verteidigung stark herabgemindert, für einen schwierigen Angriff augenblicklich ungeeignet ist. 14 Tage Ruhe und Drill würde die Truppe jedoch wieder auf ihre alte Höhe bringen.“

145

Morgen des 22. Februar behinderten dichter Nebel und Schneetreiben jede Aussicht. Unter dem Schutze dieses Wetters stieg der Feind mit zwei Kompagnien im Buschwerk des Nordosthanges des Klewas empor, schob sich zwischen die vorgeschobene und Hauptstellung der 4./ J. R. und kesselte die Vorstellung ein. Vier Leute schlugen sich durch den Russenring und alarmierten die Kompagnie. Der Kompagnieführer, Leutnant d. R. Struve, war am Abend vorher verwundet worden. Den Befehl über die Kompagnie führte nun Unteroffizier b. R. Wehr. Er verteidigte sich heldenhaft und wies einen b: maligen energischen Sturmanlauf des Feindes mit seinen tapferen Garde-Füsiliern blutig ab. Inzwischen war die 1./ L. J. N. alarmiert und erschien gegen 9 Uhr vormittags unter persönlicher Führung des Majors Herold auf dem Kampfplatze. Zur Verstärkung der Verteidigungsstellung erfolgte ihr Einsatz zwischen der 3. und 4./ L. J. R. Ein Zurückerobern der verlorenen Stellung unterblieb auf ausdrücklichen Befehl des Majors, nachdem Patrouillen die starke feindliche Besetzung des Nordhanges des Klewas gemeldet hatten. Das Wetter klärte sich auf; auch dieser Umstand machte einen Gegenangriff bei Tage angesichts der starken russischen Flankenstellung auf den Höhen des Krzywopolok unmöglich. Da mit weiteren feindlichen Vorstößen zu rechnen war, wurden im Laufe des Tages noch je zwei Kompagnien des Grenadier-Regiments des Honved-Regiments 21 und eine Kompagnie des Garde-Füsiliers an die bedrohte Stelle herangezogen. Im Laufe des Tages trafen die Leutnants d. R. Clasen, Hillebrandt, Noltenius und Manecke als weiterer Offiziersersatz ein.

Alle drei Bataillone verblieben am 23. und 24. Februar in ihren Stellungen, ohne angegriffen zu werden. Das Tauwetter hielt an und drückte die Stimmung der Truppe auf den Nullpunkt herab.

Die Bereitstellung der Neferve an der Klewahöhe war die höchste Kraft- anspannung der Division gewesen, ihr letzter Mann damit verausgabte. Bei er- neutem, feindlichen Angriff an mehreren Stellen zugleich blieb man den Zur fällen des Kriegsglücks ausgesetzt. General v. Friedeburg erhob b mit Erfolg dringende Vorstellungen beim Armee-Oberkommando. Die 3 ved-Divifion wurde am linken Flügel eingeschoben und übernahm die Verteidi- gung der Klewahöhe. Dadurch wurde die Front bedeutend verkürzt, nun konnte die 3. Garde-Infanterie-Divifion auch die fo nötigen Reserven aussparen.

Die Anterkünfte der Reserven in den Karpathen schildert Oberleutnant d. N. Detert meisterhaft in nachstehender Weise:

„So unwirtlich, unappetitlich und dreckig die VBehaufungen der Bergbe- wohner die Begriffe der deutschen Soldaten auch waren, so suchten sie doch gern in ihnen Schutz gegen die grausamen Naturgewalten des Die Lebenshaltung dieser Bergbewohner war das Dürftigste, ment bisher begegnet war. hausten während des Winters mit ihrem Vieh in einem Raum zusammen. Wasser und Seife brachten sie nicht mit ihrem

| Körper in Berührung. Sie ftrogten daher von Angeziefer und Schmutz und ver- breiteten einen widerlichen Geruch. Sie schliefen, w noch nicht zu dem Luxus einer Bettlade mit Stroh gebracht hatten, in den Krippen und auf dem Kamin. Dieser Kamin, der faft die Hälfte des Raumes ausfüllte, war bei ihnen Wohn- und Schlafzimmer zugleich, denn auch am Tage hockten und lagen fie darauf herum. Oefen mit Rauchabzug waren unbekannt. Auch die meiften Kamine hatten keinen Rauchabzug, sodaß fih der Rauh des Feuers in dem

»

Verwundetentransport durch Landeseinwohner, Karpathen, Frühjahr 1915

Tafel 13

Nussische Verteidigungsstellung auf dem Klewa las

Tafel 14

Wohnraum ungehindert verbreiten konnte und oft [o bid unter der Dede

lagerte, daß ein Aufenthalt in dem Raum nur in hockender oder liegender Gtel-

lung möglich war. Die einzige Möglichkeit, dem Rauch Abzug zu verschaffen, bestand in einer in der Dede befindlichen Klappe, von welcher sie jedoch nicht gern Gebrauch machten, weil mit dem Rauch zuviel Wärme abzog. And mit

Sieten Rauchzuständen ijt wohl auch, der Amstand zu erklären, daß die Leute

keine Stühle, sondern nur kleine Schemel in der Art unserer Fußbänke zum

Sitzen benugen. Das für jeden Karpathenkämpfer unvergeßliche Wahrzeichen

dieser Panjebuden bleibt die Wiege, welche in Form einer Schaukel an der

Decke hing und niemals leer war.

Die Kompagnien, welche in die glückliche Lage kamen, solche „Quartiere“ beziehen zu dürfen, mußten erst gegen den Widerstand der Bewohner mit Gewalt das Vieh in die Ställe bringen, und großes Reinemachen veranstalten. Wenn sich dann die Hausbewohner auf ihren Kamin oder in eine ihnen reservierte Ecke des Raumes zurückgezogen hatten, zog mit der deutschen Kameradschaft auch eine gewisse Gemütlichkeit ein, die nur durch die vier- und sechsbeinigen Haustierchen unangenehm gestört wurde. Das Angenehmste des ganzen Quartiers war der tiefige Kamin, auf welchem das Feuer nie ausging, weil das schönste Brennmaterial

in Hülle und Fülle vorhanden war. In den dienstfreien Stunden wurde gekocht und gebrätzelt, daß es eine Lust war. And wenn die Nacht hereinbrach, ging von dem gewaltigen, vorsintflutlichen Kamin mit feinem offenen, wärmespendenden Feuer geradezu ein geheimnisvoller Zauber aus; während draußen ein eifiger Schneesturm über die armseligen Hütten dahin- brauste und an ihren Ecken und vorspringenden Dächern laut D eulend rüttelte, durchströmte die strahlende Glut des Feuers den menschlichen Körper mit woh- ligem Behagen. Das Auge ruhte wie von einer unsichtbaren Macht angezogen, finnend auf dem farbenprächtigen Spiel der Flammen und das Ohr lauschte an- dächtigt bem leisen Knistern und Singen des Feuers. And wenn bann bie kleinen weißen und mattroten Flämmchen an den trockenen Holzscheiten lustig und im mer teder emporzüngelten und fi) schließlich zu einem hellodernden Feuermeer zusammenschlossen, lockten fie auch im Herzen die schönen Erinnerungen ver gangener Zeiten aus ihrem Versteck; erft zaghaft, bann immer mutiger wagten sie sich hervor. Bild auf Bild tauchte vor der Seele auf und reihte fi aneinan der zu einem sonnigen, traumhaften Paradies: Die Heimat war da mit all den lieben bekannten Gesichtern. Dann war die grauenhafte armselige Umgebung, dann war auch das harte, entsagungsreiche Leben vergeffen. —

Die Tage der Ruhe und die regelmäßigen Ablöfungen befferten den Ge- sundheitszustand und damit auch die Stimmung zusehends, sodaß auch die ber- borquellende Fröhlichkeit bald wieder zu ihrem Rechte lam.“

Oberstleutnant Kum m e übernahm am 5. Februar das Kommando über den dem Regiment neu zugeteilten Abschnitt. E erstreckte sich ungefähr von Wskwrch. über Höhe 854 bis Krywe. Den rechten Flügel sicherte eine Schnee schuhkompanie. Es wurden zwei Anterabschnitte gebildet. Im linken löften fih T. und III. /L. J. R. gegenseitig, im rechten das IT, 9.5.9. und die Schneeschuh- kompanie in sich ab. Gegen Ende des Februar setzte wieder scharfer Frost und Schneefall ein. Die Temperatur ant nachts auf — 80 Grab C.

In Krywe lagen der Regimentsstab und die ruhenden Teile des Regiments. Den Ort konnte der Feind einfehen. Jede Bewegung nahm er unter Infante oder Artilleriefeuer. Bei Tage gelangte man nur mit akrobatischer Geschicklichkeit von einem Anwesen ins andere, ohne beschossen zu werden. Außerdem machte der Ruffe nachts häufige Feuerüberfälle. Die Infanteriegeschosse schlugen ständig in die Balken der Blockhäuser ein. Natürlich mußten die Fenster nach der Berg

feite dicht verhängt fein. Das besorgten aber schon die Panjefrauen zum Schutz der zu dieser Zeit unersetzlichen Fenster. Der Aufenthalt der ruhenden Truppe war also sehr ungemütlich. Das Zusammentreten und Abrücken der ablösenden Kompagnien mußte schnell und lautlos geschehen, man war stets feindlichen Überraschungen ausgesetzt. Der Bataillonsschreiber des III./L. J. N., Offizier-Zierstellvertreter Müller, fiel bei solcher Gelegenheit am 26. Februar durch Bauchschuß, als er in der Tür seines Quartiers stand. — Beim Negimentsstabe herrschte naturgemäß durch ein- und abgehende Befehle und Meldungen immer ein gewisses Leben. Das blieb dem Feind nicht verborgen. Mit seltener Treffsicherheit schloß er am 5. März mit seiner Artillerie das Stabsquartier ein.

Sehr schlecht stand es zu dieser Zeit um die Beleuchtung; wer ein Lichtstümpchen fein eigen nannte, schätzte sich glücklich. Meldungen oder Befehle fielen von 4 Uhr abends bis 8 Uhr morgens weder gelesen noch geschrieben werden. Auf die Idee, die riesigen Kirchenkerzen zu verwenden, kam man erst, als der Russe die hölzerne Kirche in Brand schloß. Da aber stürzten die Kompagnie mütter in das brennende Gebäude, um an Kerzen zu retten, was möglich war. Die 5. Kompagnie kam auf diese Weise in den Besitz eines Lichtes von 1,50 m Länge und 155 mm Durchmesser, das für Beleuchtungszwecke über ein Jahr vorhielt.

Die Lage der in Przemyśl eingeschlossenen 100 000 Österreicher war zweifelhaft, ihre Kapitulation unabwendbar, wenn es nicht gelang, ihnen von außen her Hilfe zu bringen. Die österreichische Heeresleitung drängte auf Fortführung der Karpathenoffensive, um die Festung zu entsetzen. Zur Verstärkung der Südarmee warf die deutsche Heeresleitung die 4. Infanterie-Division in den Kampf. Vom 25. Februar an versammelte sich diese bei Volocz, jetzt war sie gefechtsbereit.

Am 6. März abends lief folgender Divisionsbefehl ein: „Die Südarmee, verstärkt durch die 4. (Pommersche) Infanterie-Division, greift am 7. März den Feind auf der ganzen Linie an.“

Zur Durchführung dieses Befehls wurde die 3. Garde-Infanterie-Division in Abschnitte geteilt, deren Führung übernahmen: den rechten —

Regiment — Oberstleutnant Kumm e, den mittleren — Garde- Füfilier- Regiment — Oberstleutnant Graf v. d. Schulenburg, den linken

— Grenadier-Regiment 9 — Oberst Leu. Den Abschnitts-Rommandeuren wurden Artillerie und Pioniere zugeteilt, über deren Verwendung sie selbständig verfügen konnten. Die 1. Infanterie-Division und die 3. Garde-Infanterie- Division unter dem Befehl des Generals v. Conta hatten sich in den Besitz des Zwinin zu setzen und dann nach Koziowa — Drawczyk durchzustößen. Der Kampf sollte durch Artillerie vorbereitet und in der Nacht durch Zurückdrücken der feindlichen Vorstellungen eingeleitet werden. Der Angriff sollte links begin- nen und sich dann nach rechts fortsetzen.

Anter unsäglichen Schwierigkeiten war es gelungen, Artillerie auf dem Dauzki in Stellung zu bringen und zwar nicht nur Kanonenbatterien, sondern auch schwere Geschütze. Das bisher Anmögliche durchgeführt zu haben, bleibt un- bestrittenes Verdienst des Hauptmanns Meyer vom Reserve-Fußartillerie- Regiment Nr. 11.

Nach einleitendem Artilleriefeuer auf die russischen Gräben begann am frühen Morgen des 7. März der Sturm am linken Flügel der 3. Garde-

148

terie-Division. 9.45 Uhr vormittags ging bei Oberstleutnant Kumm e vom mittleren Abschnitt die Meldung ein, daß die Garde-Füfilier e ben Waldrand vor der Stellung des 1. L. J. N. erreicht hätten. Darauf erteilte dieser dem 1./L. J. N. den Befehl, im Anschluß an die „Maikäfer“ gegen die Kusselhöhe vorzugehen.

Das Vorgehen des Bataillons vollzieht sich langsam, weil es sehr bald auf starke, mehrfach hintereinanderliegende, im Schnee versteckte Drahthindernisse stößt. Die Geländebeschaffenheit verzögert das Vordringen auf der ganzen Front. Allenthalben finden sich Felsspalten, die durch gestürzte Bäume, verwachsenes Buschwerk und Bäche versperrt sind. Das Ganze bedeckt eine 2m hohe Schnee- schicht, die dem Mann das Vorwärtskommen verwehrt, dazu scharfer Frost und Schneesturm, sowie von der Kusselhöhe, den südlich davon liegenden Wäldern und vom Zwinin II her unausgesetztes, heftiges Infanterie - und Maschinenge- wehrfeuer. Wer getroffen wird, ist unrettbar verloren! Mit äußerster Zähigkeit kämpfen Führer und Mann

gegen die unerhörten Schwierigkeiten an und er: reichen am Abend eine der Kusselhöhe gegenüberliegende Linie.

Das II. /L. FJ. N. unterstützte den Kampf des I. L. J. N. durch flankierendes Dauerfeuer. Hierzu wurde die 5.) L. J. X. noch in der Nacht in eine neue Stellung vorgezogen, während die 6. und 7 L. J. R. in ihren Gräben verblieben. Die 8./L. J. N. stand zur persönlichen Verfügung des Regiments-Kommandeurs an der Mühle von Krywe.

Bereits am frühen Morgen hatte die mittlere Angrupppe schwere Ber-lufte erlitten. Das III. /L. I. \$

R. wurde deshalb dem Grafen v. b. Schulenburg unterstellt, rückte 5.45 Ahr vormittags auf den Gefechtsstand bes] lben noti lich Dolzki, verblieb hier als Reserve bis 1 Ahr nachmittags und ging dann im feindlichen Artilleriefeuer nach Höhe 854, um eine Aufnahmestellung für die im Kampfe befindlichen I. und II. G. & R. zu besetzen.

In der Frühe des 8. März wird das Ringen fort: Gründen die 5/2. J. R. bem 1./L. J. R. unterstellt.

esetzt und aus taktischen 15 Ahr vormittags geht fol-

gender Divisionsbefehl ein: „Der mittlere Abschnitt hat unbedingt noch heute die in seiner Angriffsfront liegenden feindlichen Stellungen zu nehmen, Trotz

heroischer Anstrengungen im Laufe des Tages gelingt es dem Garde Füsilier-Regiment nicht, Gelände zu gewinnen. Das 1./L. J. N. muß fih daher auf die Behauptung feiner Gräben beschränken.

Das II /L. J. N. kann fid mit der 6., 7. und 8. Kompagnie 200 m vorbe- wegen und gräbt fih, die S hlucht vor seiner Front beherrschend, ein. Weiteres Vorgehen unterbindet das feindliche Flankenfeuer.

3 Uhr morgens erhält das III. OL. J. R. Befehl, in die vom II/ G setzte Schlucht nordöstlich Höhe 854 zu marschieren und, wenn möglich, den Un- griff erneut vorzutragen. Bis 11 Uhr vormittags bereitet die Artillerie den Sturm vor, dann wird angetreten und es gelingt Major v. Kriegsheim, die am Vortage aufgegebenen Stellungen zurückzuerobern. Ein weiteres Vordringen scheitert ebenfalls an dem feindlichen Flankenfeuer. Der tapfere Offizierstellvertreter Storch fand hierbei den Heldentod. — Die Leutnants d. R. Jesse und Grapow wurden dem Regiment als Offiziersersatz überwiesen.

Die Division befiehlt für den 9. März unter Artillerieunterstützung das Herantragen der Front bis auf 200 m an den Feind. Major Herold werden noch die 6. und 8./L. J. N. zur Verfügung gestellt, sodaß er den Kampf um die Kusselhöhe mit sechs Kompagnien aufnehmen kann.

149

Beim Garde-Füfilier-Regiment ändert sich die Lage tagsüber trotz wiederholter Angriffsversuche nicht. Deshalb ist auch das Lehr-Infanterie-Regiment in seiner Kampftätigkeit gelähmt. Die Bataillone schicken darum einzelne Kompagnien und Gruppen zum Ausruhen in die Häuser hinter ihren Abschnitten. Der Feind hält seine Stellungen in alter Stärke besetzt, beschießt Krywe mit Infanterie und Artillerie, sobald sich dort etwas bewegt, und entfaltet nachts Teb- hafte Patrouillentätigkeit.

Gemäß Divisionsbefehl vom 9. März [oll am folgenden Tage die Infanterie rechten und mittleren Abschnitts 3.30 Uhr morgens auf der ganzen Linie men.

2 Uhr morgens tritt das I./L. J. R. an, durchschreitet von Nordwesten aus- holend auf einem vorher erkundeten Wege die vor seiner Stellung liegende Schlucht mit drei Kompagnien und gräbt sich auf einem zur Kusselhöhe anstei- genden Bergrücken, 500 m vom Feinde entfernt, ein. Die Ausgangsstellung bleibt von einer Kompagnie besetzt, die 8./L. J. N. wird gegen den halbmondförmigen Wald gestaffelt. Zur energischen Durchführung des Angriffs wird Major Herold das II/ G. F. N. zugeteilt. Es soll zwischen dem I. und II./ L. J. eine gesetzt werden. Trotz tnahme eines Führers verläuft es sich im Schneesturm und langt erst gegen 8 Uhr abends hinter dem

linken Flügel des 1./L. J. R. an. An eine Ausführung des befohlenen Sturmes durch das 1./L. J. R. ist unter diesen Umständen nicht zu denken.

Die 5. und 7. Kompagnie — ohne Kenntnis der Ereignisse beim 1./L. J. N.

— drangen heldenmütig bis an den Ostrand des halbmondförmigen Wäldchens vor. Allein konnten sie das Angriffsunternehmen in der Bergwildnis nicht durchführen; nach Einbruch der Dunkelheit mußten sie zurückgenommen werden.

Das III. /L. J. R. gehörte nach feiner Anstellung unter das Garde-Füsilier-Regiment zur mittleren Kampfgruppe. Es trat befehlsmäßig 3.30 Uhr morgens zum Sturm an. Der durch die Witterungsunbilden stark mitgenommenen Truppe gelang es nicht, weiter als höchstens 100 m vorzukommen. Soweit der Feind eine Bewegung wahrnahm, deckte er sie mit anhaltendem Maschinengewehrfeuer ein. Die unterstellte 5. Gr. R. 9 verlor dabei 64%, die 9./L. J. R. 67% ihrer Kampfstärke durch feindlichen Abschluß. Letztere verfügte nur noch über 1 Offizier, 1 Vizefeldwebel und 9 Mann. Major v. Kriegsheim nahm das Bataillon deshalb wieder in die Ausgangsstellung zurück.

Heftiges Schneetreiben und scharfer Frost wirkten lähmend auf jede Annehmung ein. Viele Leute waren den beispiellosen Anstrengungen nicht gewachsen, sie brachen einfach zusammen, ja, sie starben im Graben an Erschöpfung! Es fehlte an allem Notwendigen zum Stellungsbau, sowohl an Werkzeugen zum Eindringen in den gefrorenen, steinigen Boden, wie an Brettern zum Bau von Ankerständen.

Welche starken seelischen Spannungen beim Führer über die Aussichtslosigkeit weiterer Ang: ffe an dieser Stelle ausgelöst wurden, bezeugt die Meldung, die Major v. Kriegsheim am Abend an Graf v. d. Schulenburg fanbte:

„Ich melde geborfamft, daß, falls fid) die Verhältnisse in meinem Abschnitt nicht gänzlich ändern, ein neuer Angriff unausführbar und zweckloser Mord ist.

e mir gegebene Angriffsfront ist festungsartig ausgebaut und von Hindernissen umgeben. Sie ist nach meiner und meiner Anterführer Meinung von stärkeren Kräften besetzt, als für den Angriff zur Verfügung stehen. Außerdem hat sich beim heutigen Nachtangriff gezeigt, daß die Stellung durch die Artillerie noch in keiner Weise erschüttert ist. Der hohe Schnee, teilweise über Hüfthöhe, verhindert eine schnelle Vorwärtsbewegung. Ich werde beim Angriff von rechts und links flankiert, sechs Maschinengewehre befinden sich in Front und rechten Flankierungsgraben. Die beiden rechten Flügelkompagnien kamen nur durch Ueberraschung 50 bis 60 m vorwärts, d. i. ein Viertel der Entfernung zum Feinde, verloren aber hierbei von den in vorderster Linie eingesetzten Teilen am rechten Flügel 64%, am linken 67%. Die beiden linken Kompagnien kamen nur wenige Schritte über ihren Schützengraben hinaus, als sie mit starkem Maschinengewehrfeuer empfangen wurden. Glücklicherweise lag deren Garbe zu kurz, sodaß sie durch sofortiges Hinwerfen nur geringe Verluste erlitten.

Ferner melde ich, daß ich nicht die Verantwortung übernehmen kann, die jetzige Stellung mit den mir zur Verfügung stehenden Truppen gegen einen russischen Angriff zu halten.

Gründe:

a) Die Stellung ist als Verteidigungsstellung besonders auf rechtem Flügel und Flanke völlig ungeeignet.

5) Die Wundschaften finden, da sie drei Tage und Nächte ohne Ablösung und völlig ohne Schlaf sind, übermüdet und nicht mehr wach zu halten. Aus dem sind sie durch die ständigen, erfolglosen Angriffe stark deprimiert.“

Divisionsbefehl vom 10. März abends:

„Die 1. Infanterie-Division hat heute den Kamm des Zwinin erreicht und

wird morgen gegen Höhe 1038 den Angriff fortsetzen. Die 3. Garde Infanterie

Division hält die heute genommene Stellung und fecht am 11. März von 6.30

Ahr vormittags an zur Fortsetzung des Angriffs bereit.“

Dieser Befehl bringt den Kommandeur des rechten Abschnittes, Oberstleutnant Kumme, fast zur Verzweiflung. In eindringlicher Weise schildert er der Division den Zustand der Truppe und setzt durch, daß für heute von einer Fortsetzung des Angriffs abgesehen wird. Inzwischen lösen sich I./L. J. R. und II. G. F. R. gegenseitig und das I./2.3.R. in die Besetzung ihrer Gefechtsabschnitte ab. Das III. /L. J. R. verblieb trotz seiner bedrängten Lage in der alten Stellung.

Am 12. März herrscht starkes Schneetreiben und große Kälte. Vor den russischen Stellungen liegt ein im Schnee begrabener abgeholzter Wald, dessen Stämme und Baumkronen ein mehrere hundert Meter breites, natürliches Abwehrgehölz bilden. Ein Herankommen an den Feind ist nur noch durch Vortreiben von

Aus der Heimat trafen Hauptmann Klein, die Leutnants d. R. Fritzsche, Graw, Gröfzlerstellvertreter Aßbe-

Krywe ins Quartier. Durch heftiges Schneetreiben gedeckt, schiebt das I./L. N. am 14. März seinen linken Flügel auf 400 m an den Feind heran und beginnt abends mit dem

151

Vortreiben von drei Sappen. Offizierstellvertreter Hermsen findet hierbei den Heldentod.

In Krywe ruht indeffen das III. L. F. R. Wegen seiner enormen Verluste wird es zu einem Halb-Bataillon formiert. Oberleutnant v. Nathusius

übernimmt die Führung der 9. und 10., Oberleutnant L u d w i g die 11. und 12. Kompanie. Der dem Regiment überwiesene Leutnant d. N. Jesse vom Feldartillerie-Regiment 60 wird der 10. Kompanie zugeteilt.

Die Nachrichten aus Przemysl lauteten immer ungünstiger. Die Kriegslage

ängte geradezu nach einer Entscheidung. Sie konnte in der Erstürmung des Zwinin II liegen. Da schlug am 14. März morgens die Meldung der 76. Honved-Brigade wie eine Bombe ein, daß der Feind nach mehrmaligen Angriffen den Stützpunkt östlich der Klewahöhe genommen habe und seine Wiedereroberung durch die Honveds fraglich sei! — Die Lage war bedrohlich. Die Division hatte auch nicht einen Mann verfügbar; bis Kräfte aus der Front am Zwinin frei gemacht wurden, verging kostbare Zeit, neues Anheil konnte inzwischen hereingebrochen sein. Der Kommandeur des linken Kampfabschnitts, Oberst Leu, erhielt Befehl, eine Aufnahmestellung zwischen Dolzki und Sadzielfko zu erkunden; seine Artillerie mußte auf den Nordwesthang des Dauzki zurückgenommen werden. Dagegen wurde die den Angarn zugeteilte 2. Batterie des preußischen Feldartillerie-Regiments 52 dort belassen. Diese Maßnahme lohnte sich. Als die Russen ihren Angriff fortsetzten, faßte sie die Batterie mit direktem Schuß. Panikartig flutete

der Feind zurück, die Angarn stießen nach und stellten die alte Linie her. Ihre

Beute betrug an Gefangenen: 11 Offiziere, 558 Mann.

Die Verluste des Regiments waren außer den Genannten seit dem 10. Februar recht empfindlich gewesen. An Gefallenen waren zu beklagen: Sergeant Wecke, die Unteroffiziere Beck, Gudde, Leugler, Pflanz und 84 Garbepflichtige, tödlich verwundet wurden Sergeant Müller, die Unteroffiziere Adwent, Kaltschmidt und 10 Gardeleute.

Abends ging folgender Divisionsbefehl ein:

„Die 1. Infanterie-Division, verstärkt durch die

die 3. Garde-Infanterie-Division greifen am 1. N.

Feind überraschend an.“

Hierzu befahl Oberstleutnant Kum me:

„Die Infanterie meines Abschnitts führt den befohlenen Angriff in der

Weise aus, daß das I./L. J. N. aus seiner eigenen Stellung, das III. L. J. N. aus

der Stellung des II. O. J. N. die Kusselhöhe und den halbmondförmigen Wald

am 1 Nara 5 Uhr vormittags unter energisches Feuer nehmen und den dort befindlichen Feind niederhalten. Beide Bataillone reizen ihn durch auffallenden

Patrouillengang und reges Leben in der eigenen Stellung, feine Gräben zu be-

fegen. Das II. /S. J. R. steht um diese Zeit, entsprechend meinen mündlichen Wei-

sungen, zum umfassenden Angriff gegen den halbmondförmigen Wald bereit,

versucht durch überraschendes Vordringen von Süden her in die Südecke einzu-

dringen und rollt die feindliche Stellung auf.“

Die Annäherungsmöglichkeit durch Schluchten hatte der Gefreite Koschnick der 5. Kompanie bei seinen häufigen Patrouillengängen herausgefunden; 450 Mann ließen sich aber nicht unbemerkt an den Feind heranbringen. Das II.“ L. J. R. hielt den Angriff gegen das halbmondförmige Wäldchen angesichts der schon

Flankierungen vom viereckigen Wäldchen und des hochgelegenen Zwinin II für unmöglich. Die feindlichen Maschinengewehre waren durch Artillerie-

Infanterie Brigade, und rz 5 Uhr vormittags den

152

feuer nicht niebergubalten; denn die Artilleriebeobachtung saß aus Mangel an Draht 4 km entfernt auf dem Gaugfi. Wiederholte Rücksprachen fruchteten nichts; Oberstleutnant Rum me befahl den Angriff mit den Worten: „Greifen Sie mit altpreußischer Tapferkeit an.“

Auf Grund der vom I. und III. L. Oberstleutnant Kum m e bem II. L. J. R Uhr morgens folgenden Befehl:

„Feind erwidert das Feuer des I. und III CR. überhaupt nicht. Er scheint entweder sehr schwach oder durch Artilleriesfeuer deprimiert zu sein. Ich erwarte, daß der Angriff des II. L. FJ. R. energisch vorgetragen wird.“ Gleichzeitig erhalten I. und III/ L. J. R. Anweisung, Abteilungen mit Handgranaten unter ge wandten Führern vorzuschicken. Diesen gelingt es wegen der starken Hindernisse und russischen Postierungen nur langsam und kämpfend Raum zu gewinnen.

Hauptmann v. Wedel tritt mit dem II./L. F. R. 7 Uhr vormittags die Vorwärtsbewegung an. Er schiebt die 8. Kompagnie gegen Höhe 1109 des Zwinin II vor, greift mit der 5. (Führer: Oberleutnant S ru ger) und der 7. Kompagnie (8 r: Leutnant d. R. Bader) von Südosten her den halb- mondförmigen Wald an, während die 6. Kompagnie (Führer: Oberleutnant v. Kröch er) von Süden aus in diesen Wald vorstößt. Letztere wird sofort aus dem halbrechts von ihr liegenden viereckigen Wäldchen, dem nordwestlichen Zwininhang und einem neuangelegten russischen Graben von links her mit 3n fanterie - und Maschinengewehrfeuer zugedeckt. Am die stoßende Kraft der Kompagnie trotz eintretender Verluste zu berg! ßern, wird aus der 5. und 7. Kompagnie soviel als möglich herausgezogen, bei ihr eingesetzt und bis auf 80 m an den Feind vorgedrungen. Mit letzter Anstrengung erklimmen die An- greifer die fast senkrecht ansteigenden verschneiten Hänge. Atem und Kraft reichen zum Sturm aber nicht mehr aus. 9 Uhr vormittags kommt der Angriff an dieser Stelle zum Stehen. Zum Vorreißen desselben wird die 7. Kompagnie rechts neben der 6. eingesetzt. Das feindliche Maschinengewehrfeuer legte eine dichte

Sperre vor den zu stürmenden Flankengraben. Der Schnee bot keine Deckung; ehe die Schützen die Schneefläche überschauen konnten, waren sie in ihren Löchern schon abgeschossen.

9.25 Uhr vormittags erfolgt der erste Stoß. 10.30 Uhr vormittags trifft ein zweiter Stoß nur die 6. Kompagnie; er hat das gleiche Schicksal. Damit hat aber der eigene Angriff tatsächlich aufgehört, die Kompagnien graben sich ein. Gegen Abend fällt Schnee, die Kampftätigkeit flaut ab.

Es sind gefallen: Leutnant Müller und 18 Garde verwundet: Hauptmann v. Wedel, Leutnant d. N. liere. Die Führung des verwaisten Bataillon: Kling.

Spät abends rückt die 5./L. J. N. nach Krywe in ihr Quartier. Ein Leutnant fehlt, er muß für den verwundeten Kompagnieführer der 7./L.I.R. einspringen.

Auf dem Kamin schläft die junge Frau mit ihren Kindern, daneben hockt die alte Großmutter, runzlig wie eine Reinette im Februar und späht mit scharfen Augen auf die zurückkehrende Kriegerschar herunter. Lautlos kriecht alles in verlaustem Stroh. „Licht aus!“ — Schlafen, nur schlafen. —

R. einlaufenden Meldungen erteilt

*

der Gegenstoß, der abgeschlagen

t d. R. Gruppen, die Anteroffiziere Commandant, siliere, tödlich verwundet ein Garde-Füsilier, verwundet: Bader und 30 Garde: übernimmt abends Hauptmann

Regelmäßig klingt das „Päng“ der russischen Postenschüsse vom hohen Zwinin, dann und wann schlägt ein Geschoß ins Gebälk. Der Frost juckt in allen Gliedern, die Läuse werden lebendig.

Plötzlich lautes Aufschluchzen, dann langgezogenes Geheul der Großmutter.

„Donnerwetter, da hat sicher einer der Alten ein Ei geklaut. Licht machen!“

Ein unversiegbarer Tränenstrom entquillt den Augen der alten Frau; Abramow gti redet ihr auf polnisch gut zu, fie ift nicht zu beruhigen. Endlich löst sich der Schmerz: „Panje Offizier kaput!“ Eine Lachsalve schallt ihr entgegen, sie heult desto toller: „Kaput, kaput.“ Sie will nicht glauben, daß der rotbäckige Leutnant, ihr Liebling, der ihr immer den Tabak für die Pfeife schenkt und dem sie dafür dankerfüllt den Mantelsaum küßt, noch lebt.

Es hilft nichts, um die Alte zu beruhigen, muß der Leutnant geholt werden. Er ahnt nicht, um was es sich handelt und tritt vergnügt ein. Die Alte auf dem Ofen ift ftare, dann aber mit einem Satze herunter. Mit einem Jubelschrei hängt sie am Halse ihres Lieblings und küßt ihn unaufhörlich.

Das III/. J. R. geht nachts nach Krywe zurück. Beim Regiment find als Ersatz eingetroffen: die Leutnants d. R. Kalbfleisch, Schrickel und Wittstock, die Leutnants d. L. Menges und Verholen, sowie 398 Garde-Füsiliere Letztere werden dem III. /L. J. N. zugeteilt.

Am 16. März treibt das I/. J. N. feine Sappen weiter vor, kann aber wegen des schwierigen Geländes nur geringe Fortschritte machen.

Das II. L. J. R. behauptet die mit der 5. und 8. Kompagnie erworbenen Stellungen, baut sie aus und beläßt in den Gräben der 6. und 7. Kompagnie nur einige Gruppen. Seine alte Verteidigungslinie besetzt die zur Verfügung gestellte 2.) Gr. R. 9. Am diefe ablösen zu können, wird durch Abgabe von je 5 Gruppen des I. und II./L. J. R. eine neue Kompagnie aufgestellt.

Ein heute eingetroffener Ersatztransport von 400 Anteroffizieren und Garde Füfilieren wird gleichmäßig auf das Regiment verteilt.

Rechts vom II. /L. J. N. wird das III/. J. N. am 17 rz mit der Front gegen Höhe 1109 des Zwinin II eingesetzt. Es soll sich auf Sturmentfernung vorarbeiten.

In den folgenden drei Tagen schieben die Bataillone Nacht für Nacht ihre Stellungen näher an den Gegner heran. Durch Patrouillen wird das Vorgelände in unauffälliger Weise erkundet. Einzelne Leute unterhalten ein ständiges, wohlge- zieltes Feuer auf den Feind mit der Fernrohrbüchse. Am 19. März ist das 1./L. J. R. bis auf 80 m an den Feind herangekommen. Das II./ Gr. N. 9 wird Oberstleutnant Kum m e unterftellt.

Am 19. März übernahm Major v. Wittenburg die ührung des II./L. J. R. Er erhielt den Befehl, das viereckige Wäldchen durch Handstreich wegzunehmen. Die 6. und 7. Kompagnie wurden mit der Durchführung des Anternehmens betraut. Infolge hohen Schnees, sowie des nachmittags einsetzen- den strömenden Regens und des heftigen feindlichen Flankenfeuers vom Swinin II her brach der Angriff zusammen. Zwei in die Schlucht vorgeschickte Patrouil- len schoß der Feind ab. Bei Dunkelheit mußten beide Kompagnien zurückge- zogen werden.

Bis zum 19. März waren wieder gefallen: Vizefeldwebel Schul ki, Unteroffizier Mewes und 17 Garbe-Güfiliere.

154

Für ben 20. März hatte das Armee-Oberkommando einen entscheidenden Angriff gemeinsam für die 1. Infanterie Division und die 3. Garde-Infanterie Division befohlen. Im Abschnitt des Oberstleutnants Kum m e waren den Ba- taillonen hierfür folgende Ziele gegeben: III. /e. . N. bleibt in der Stellung, kämpft den Gegner durch Feuer nieder, sichert nach rechts und hält Verbindung mit der 1. Infanterie-Divifion. II... N. greift das viereckige Wäldchen an und Hält Verbindung mit

R. 9 greift den halbmondförmigen Wald an und hält Verbindung

mit II./L. J. R.

1./L. J. R. greift die Kusselhöhe an und erleichtert durch Feuer das Vor- gehen des II. Gr. N. 9.

Sollte es einem Bataillon gelingen, in die feindliche Stellung einzudringen, so soll diese nach beiden Seiten aufgerollt werden, um die anderen Bataillone zu entlasten und ihr Vorgehen zu ermöglichen.

In Ausführung dieses Befehls nahm III. L. FJ. R. zunächst den Feuerkampf auf und versuchte dann, mit der 9. und 10. Kompagnie näher an den Feind heranzukommen. Dazu wurde ein leichter Schützenschleier vorgeschoben, der Schützenlöcher ausheben sollte. Sofort einsetzendes lebhaftes Feuer des Gegners vereitelte diese Absicht, sodaß die Schützen zurückgenommen werden mußten. Regen und Schneetreiben behinderten die Gefechtstätigkeit in hohem Maße. An vielen Stellen standen die Leute bis zum Knie im Schlamm. Der abends wieder- einsetzende Frost ließ die nasse Kleidung am Körper erstarren. Deshalb wurden beide Kompagnien durch die 11. und 12./ J. R. sowie die 2.) Gr. N. 9 abgelöst.

Das Vorgehen des II. /L. J. N. stieß in der Nacht auf heftiges Feuer des wachsamsten Gegners. Der Angriff kam zum Stillstand; es mußte Artillerieunter- stützung erbeten werden. Starker Nebel und Schneetreiben bemmte bis 7 Uhr morgens jede Artillerietätigkeit. Trotz des dann einsetzenden Feuers gewann der Vorstoß keinen Raum, weil bereits der Versuch dazu nach einigen Schritten im tiefen Schnee und unpassierbaren Gelände zu großen Verlusten führte.

11./ Gr. R. 9 versuchte, durch Vorschleichen einzelner Leute Gelände zu ge- winnen. Es stellte dabei fest, daß es sich vor einer mit starken Drahthindernissen und Astverhauen gesicherten, feindlichen Stellung befand, gegen die ein Angriff ohne Wegräumen der Hindernisse eine Unmöglichkeit war. Gegen 9 Uhr vor- mittags formierte sich der Feind in dem ihm bekannten, schluchtartigen Gelände zum Flankenangriff auf das Bataillon. Dies Vorhaben wurde vom [inten © gel des Abschnitts beobachtet und so wirksam unter Feuer genommen, daß der Feind flüchtete. Indessen litten die Grenadiere stark unter Maschinengewehrfeuer, welches sie von drei Seiten im Graben eindeckte, ohne daß es gelang, den im

lichten Walde versteckten Gegner aufzufinden. Dieser Umstand, ebenso die An-
möglichkeit der Unterfütterung durch Artillerie und die Aussicht, durch nächtlichen
Flankenangriff aufgehoben zu werden, veranlaßten Major v. Seelhorst, die
Grenadiere bis an den Südrand des Waldes zurückzuführen und diesen zu halten.

Beim 1./L. J. R. spielte sich der Kampf so ab. Im Morgengrauen begann das links
neben Höhe 854 liegende 1./G. F. R. gegen die Bastion vorzugehen. Den Angriff
unterstützte die 1./L. J. R. mit den bei ihr eingebauten Maschinengewehren:

wehren. Die Garde-Füsiliere drangen mit dieser Hilfe in den Graben ein, wurden aber
durch einen Gegenstoß der Russen wieder hinausgeworfen.

Die auf der Kusselhöhe befindlichen Teile (2. und 4. Kompagnie) konnten sich im
Schutze des Nebels erst einzeln, dann in größeren Trupps, bis ans feindliche
Drahthindernis vorschleichen, dort eingraben und mit der Zerstörung beginnen. 3
Uhr nachmittags hob sich der Nebel. Das feindliche Feuer peitschte die
kühnen Angreifer nieder, die in wenigen Minuten zusammengeschossen wurden.

Hierbei starben der Heldentod: Leutnant d. O. Holtz, die Offizierstellvertreter
Veller, Zettelmeyer, die Unteroffiziere Mathes, Mundt, Sasse und 38 Garde-
ere, tödlich verwundet wurden Unteroffizier Wittmann und 4 Garde-Füsiliere,
verwundet wurden: Hauptmann Kling und 102 Unteroffiziere und Garde-Füsiliere.

Bei allen Angriffen am Zwinin fiel der Heeresleitung auf, daß der Feind stets
vorbereitet war. Immer hatte er feine Reserven rechtzeitig zur Hand und konnte sie
an der richtigen Stelle einsetzen. Offenbar war Verrat im Spiele. Die ruthenische
Bevölkerung hielt es mit den Russen; sie waren ihr art- und wesens-
verwandt. Im Regimentsabschnitt standen zwei Ruthenen, Söhne des Quartier-
gebers des Oberleutnants v. Nathusius in Krywe, als russische Freiwillige auf dem Zwinin II.
Einwohner wollten diese wiederholt bei Nacht im Dorfe gesehen haben. Die
österreichische Verwaltung hatte schon früher verdächtige Personen
festgenommen und abgeschoben. Jetzt griff sie zu drakonischen Maßnahmen. Die
ganze Bevölkerung der hinter der Kampffront liegenden Dörfer wurde ins Hinterland
geschafft. Den Geistlichen und Küster von Komarniki, die den Ruf vom Kirchturm
Zeichen gegeben haben sollten, knüpften die Österreicher kurzerhand auf.
Wieweit aber ihre eigenen Kundschafter (Spione) hierbei ihre Hand im Spiele hatten,

wird sich wohl niemals aufklären lassen. Diesen Leuten kam es nur aufs Geld an. Wahrscheinlich nahmen sie es von beiden Seiten.

Nach den Mißerfolgen der verbündeten Heere an der Karpathenfront erfüllte sich das Schicksal der Festung Przemyśl. Bereits am 27. November vernahmten die deutschen Kämpfer andauerndes Hurrarufen in den russischen Gräben. Mit Steinen beschwerte Zettel flogen in unsere Linien: „Przemyśl ist gefallen!“

Alle Opfer des Winterfeldzuges schienen umsonst gebracht. — Anerträgliche Spannung lastete auf den Gemütern; was wird der Feind mit den freigewordenen Heeresmassen beginnen? Wo wird er sie einsetzen?

Seit einigen Tagen hatte in Alšov-Verecke das General-Kommando des II. Bayerischen Reservekorps sein Hauptquartier aufgeschlagen. Der kommandierende General, Graf Bothmer, übernahm am 23. November die Führung

über die zum „Korps Bothmer“ zusammengefaßte 3. Garde- und 1. Sn.-Infanterie-Division. Bereits am Nachmittage desselben Tages erschienen der Chef des Generalstabes, Oberstleutnant Hemmer, sowie der erste Generalstabsoffizier, Major Herrgott, vorn bei den Divisionen, um Fühlung mit der Truppe zu nehmen. Das war neu, bisher hatte die kämpfende Truppe außer ihrem Brigade- und Divisionstab noch keinen Angehörigen eines höheren Stabes bei sich gesehen. Am folgenden Tage traf auf der Höhe 1058 des Dauzki der Befehlshaber der Südararmee, General v. Linsingen, mit Graf Bothmer, Generalleutnant v. Conta und Generalmajor v. Friedeburg zusammen. Die veränderte Kriegslage zwang zu neuen Entschlüssen.

Die Beobachtungsstelle der Generale auf dem Dauzki gestattete einen prachtvollen Ausblick über das Schlachtfeld am Zwinin. An den oberen Rän-

156

den zogen sich — auch mit unbewaffnetem Auge sehr gut erkennbar — die russischen Stellungen hin. Auf den Hängen darunter, etagenartig übereinander, verliefen die deutschen Gräben. Tiefe Bewunderung über die Energie der Angreifer erfüllte die Beschauer beim Anblick dieses Bildes. Den Truppen konnten sie vertrauen, ihrer Leistungsfähigkeit das Höchste zuzumuten.

Die Mißerfolge der letzten Zeit bewiesen aufs Neue, welche Meister der Rufe im Verteidigungskriege war, sie zeigten aber auch, daß im Gebirge ein Angriff auf befestigte Feldstellungen nur durch planmäßiges, geradezu berechnetes: männliches Heranarbeiten möglich ist.

Ein regelrechter Maulwurfskrieg war die Folge dieser Besprechung. Uebersall wurden Sappen vorgetrieben und diese von Zeit zu Zeit verbunden, sodaß neue Schützengräben im Vorfeld mit geringsten, blutigen Opfern entstanden. Die Truppe gab das Letzte an Kraft her, dessen sie fähig war. Die Naturgewalten standen auch hierbei auf Seiten des Feindes, Tauwetter und strömender Dauerregen hemmten den raschen Fortschritt der Arbeiten.

Leber die Wetterverhältnisse der damaligen Zeit gibt Hauptmann Krüger nachstehende treffliche Schilderung:

„Die Karpathen bilden die Wetterscheide gegen das russische Kontinenttal, und Mittelmeerklima der ungarischen Tiefebene. Schon zu Beginn des Herbstes fällt in den höheren Lagen Schnee. Tauwetter und Frost wechseln oft infolge der ungleichen klimatischen Verhältnisse. Die obere Bodenschicht ist bald bis zu erheblicher Tiefe gefroren; sie wird steinhart. Darauf fällt neuer Schnee, der wieder in warmer Mittagssonne zusammensackt. Dies wiederholt sich häufig; Neuschnee von 50 cm Höhe in 24 Stunden ist keine Seltenheit. Liegt der Schnee

auf festem Grunde, so kann man genau so gut darauf gehen, wie in der Heimat. bedeckt er aber Buschwerk oder als Mähe eine Wasserrinne, dann verfinnt man mit einem Schlage bis über den Kopf darin. Tritt schnell scharfer Frost ein, so friert der Schnee zu Pulverschnee. Dieser trägt nicht mehr, man wadet in ihm, wie in seichtem Wasser. Die gefürchteten Stürme verwehen ihn und nivellieren die Erdoberfläche. Auf den frei gewehten Stellen kann man wegen der guten Fernsicht nicht gehen, als Annäherungswege muß der Angreifer die vorher erkundeten, verwehten Schluchten und Vodenvertiefungen benutzen. Die Truppe ist häufig [on ausgepumpt, wenn sie kochgar an der Stelle anlangt, von welcher der Angriff ausgehen soll. Wie schwierig ist es unter diesen Umständen, zu rechter Zeit an rechter Stelle einzutreffen, wie unangenehm das Warten der hochgradig erhitzten Menschen in eisiger Kälte! Was nun aber, wenn die warme Mittagssonne die obere Schneeschicht schmilzt und innerhalb von zwei Stunden nach Sonnenuntergang die Temperatur von + 10—15 Grad C. auf

20 Grad C. sinkte Der verharschte Schnee friert dann schnell; glücklich ift man, wenn dieje Decke die Laft eines Menschen trägt. Bricht man ein, [o schneidet das Eis wie Glas. Sft dann noch Pulverschnee bie Anterlage, [o kann man [id nur auf allen Vieren fortbewegen.

Das Armeeoberkommando der Südarmee fag in 9Xunfacy, am Nordrande der ungarischen Tiefebene, das Generalkommando des Korps Bothmer in Also Verecke, auf dem Südhang der Karpathen. Die Truppe kämpfte aber schon fast auf den Nordhängen des Gebirges. Die Kampfbefehle der Höheren Führung für den folgenden Tag wurden alfo ohne Kenntnis ber Wetter, verhältnisse bei der kämpfenden Truppe gegeben. Wie half fih nun bie Front? Sie führte den Befehl aus, jo gut oder fo schlecht es ging. Von Sprüngen oder

überraschendem Vorstoß, wie es in den Befehlen [o schön dieß, konnte keine Rede sein. Die Kompagnien zogen Mann hinter Mann in den Schluchten herum,

157

stellten fid) im Schuge von Baumgruppen bereit und eröffneten ben Feuerkampf mit dem boch liegenden, gedeckten, weit stärkeren Gegner. Zum Sturm mit

„Hurra“ über die letzte Strecke kam es nie. Jeder Versuch scheiterte im Maschinengewehrfeuer des Feindes kläglich und verschlang Helatomben an Opfer spricht Bände für den Geift der Truppe, daß unter solchen Amstän- den die Sisziplin nicht litt.“

Der Gesundheitszustand des Regiments war der beste Gradmesser für die der Truppe zugemuteten Strapazen. Die Marschleistungen im tiefen, lockeren Schnee bei Beginn des Winterfeldzuges wurden gut ertragen, doch wirkten die klimatischen Verhältnisse beim Beginn des Stellungskrieges bald schädigend ein. Frostschäden, vorwiegend an den Füßen, ließen eine große Zahl aus der Kampf- front ausscheiden. Krankheiten der Verdauungsorgane traten auf; sie waren in der Regel auf den Genuß feuchten und gefrorenen Brotes oder auf Erkältungen zurückzuführen. Typhus und Ruhr kamen nur vereinzelt vor. Fürchter ich litt die Truppe unter der Läuseplage und an mangelnder Vadegelegenheit. Zeitweilig mehrte sich der Zustrom an Kranken derartig, daß der tägliche Zugang gemeldet werden mußte. Die Stimmung der Truppe hielt sich trotzdem gut. Durch ver- mehrte Zufuhr von Tee,

Kaffee, Rum oder anderen Spirituosen, Gewährung einer Seuchenzulage und das Verbot, ungekochtes Wasser zu genießen, wurde der Gesundheitszustand zu bessern versucht. Die Verpflegung der Truppe war nicht zweckentsprechend, es fehlte an Fett und Hülsenfrüchten, die bei der großen Kälte dringend nötig gewesen wären.

Am 1. April erhielt das Regiment einen Ersatz von 200 Mann von den Reserve-Infanterie-Regimentern 64 und 93.

Die bange Frage, wo der Feind die bei Przemysl freigewordenen Heeresmassen einsetzen würde, war entschieden. In den westlichen Beskiden griff der Ruffe mit stärkeren Kräften die Duklasenke an, um in Angarn einzubrechen. Sein Stoß warf den Bundesbruder zurück. Wieder mußten deutsche Truppen helfend eingreifen. In der Gegend von Homonna wurde das neugebildete „Beskidenkorps“ versammelt, wozu die Südarmee die 4. Infanterie-Division abgeben mußte. Auch die 38. Honved-Division wurde herausgezogen, ihr Abschnitt fiel dem Lehr-Infanterie-Regiment zu.

In wochenlangem, opfervollem und aufreibendem Kampfe hatte das Lehr-Infanterie-Regiment den Zwinin II sturmreif gemacht. Jetzt nahm man es weg, andere steckten die Hand nach der Siegespalme aus. Mit verbissenem Grimm empfand das besonders der Kämpfer, der Mann im Graben. Wenn er auch die Notwendigkeit der getroffenen Maßnahmen einsah, so räumte er doch nur ungern das Kampffeld, das soviel Bruderblut gekostet hatte.

Das Lehr-Infanterie-Regiment wurde in den Nächten zum 5. und 6. April aus feinem Abschnitt am Zwinin abgelöst und marschierte auf grundlosen Wegen über Zadzielsko nach Komarniki ins Quartier. Am Vormittag des 6. April bekamen die Kompagnieführer an Ort und Stelle ihre Abschnitte zugewiesen. Bis um 2 Uhr nachts war die Ablösung von fünf Honvedbataillonen durch die drei Bataillone des Regiments durchgeführt. Die 3. Garde-Infanterie-Division hielt nun mit 10 Bataillonen ohne jede Reserve eine Front von 16 km besetzt.

Bei der Stellungsübernahme herrschte auffällige Ruhe beim Gegner. Der Ruffe feuerte — angeblich wegen des Osterfestes — seit zwei Tagen nicht mehr.

reund unb Feind bewegten fih völlig ungedeckt in ihren Stellungen, zum Teil faßen fie auf den Rückenwehren in der Sonne. Herrlicher Sonnenschein kündete am 7. April den Anbruch des Frühlings auch in den Bergen.

Durch die Schneeschmelze sind die Gräben versumpft, Schulterwehren zum Schutz gegen Flanken- und Artilleriefeuer sind nicht vorhanden und müssen angelegt werden.

Von den schlesischen Landwehr--Regimentern 10 und 11 treffen 900 Mann Ersatz, sowie die Leutnants d. N. Dierking, Ebeling, v. Engelhardt, Eppmann, Gnaby, Hempe, Kubitz, Kuppe, Langhoff, Langner, Lewerenz, Mensching, Orlok, Pfeiffer, Prieur, Starke, Troll, Weber, Wrede, Zenker ein.

Danach wird am 8. April folgende Stellenbesetzung vorgenommen:

Negimentsstab:

Negiments-Kommandeur: Oberstleutnant Kümme Regiments Adjutant: Leutnant d. R. Graw Verpflegungsoffizier: Leutnant b. R. Detert Große Bagage: Leutnant d. R. Gundermann.

I. Bataillon:

Kommandeur: Major Herold Adjutant: Leutnant d. N. Kohbieter Landsturmpfl. Arzt Dr. Hadra Zahlmeister Tüting.

1. Kompagnie: Kompagnie:

Führer: Lt.d.L. Menges Führer: Lt. d. N. Thiesing

Lt. d. R. Zenker Et. d. N. Gnatzy Lt. d. N. Sempe Lt. d. N. Troll Feldw. Nebel Feldw. Pannier

Kompagnie: 4. Kompagnie:

ihrer: Lt.d. R. Rogge Führer: Oberlt. Klein Lt. d. R. Pfeiffer Lt. d. R. Struve Lt. d. R. v. Engelhardt Et. d. R. Wittstock Feldw. Küür Lt. d. R. Grapow

Feldw. Siegert Masch.-Gew.-Kompagnie: Führer: Hptm. v. Reiche Et. d. R. Orlok Feldw. Lucas

II. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Wittenburg Adjutant: Leutnant d. R. Hosang Stabsarzt d. R. Dr. Metting Anterarzt Wieloch

Feldzahlmeister Lehmann.

159

5. Kompagnie: 6. Kompagnie:

Führer: Oblt. Kruger Führer: Lt. d. N. Kubitza Lt. d. R. Wrede Lt. d. N. Hinrichs Lt. d. R. Weber Feldw. Kleist

Feldw. Gangler

7. Kompagnie: 8. Kompagnie: Führer: Lt.d. R. Noltenius Führer: Hawlitschka Lt. d. N. Schrickel „Langhoff Feldw. Klingner . Lewerenz R. Mensching

Feldw. Hofmann

III. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Kriegsheim Adjutant: Leutnant d. R. Jesse Stabsarzt d. Dr. Heilgendorff Feldzahlmeister Scholz.

9. Kompagnie: 10. Kompagnie:

Führer: Et.d. L. Borchert Führer: Oblt. v. Nathusius Lt. d. R. Fritzsche Lt. d. R. Ebeling d. R. Ebeling d. Feldw. Krüger Gelb. Küster

11. Kompagnie: 12. Kompagnie:

Führer: Lt. d. R. Heidenreich Führer: Lt.d. L. Verholen Lt. d. R. Kuppe Lt. d. R. Eppmann Et. d. R. Langner Lt. d. R. Dierking

Feldw. König Feldw. Kelm

1. Masch.-Gew.-Kompagnie: Führer: Et. d. R. Sans Feldw. May.

Unter dem Einfluß der Schneeschmelze sacken die auf den Schnee aufgeworfenen Brustwehren ab, die Gräben müssen tiefer gelegt und Entwässerungen geschaffen werden. Der Laufgraben, der in die Stellung nach Moldawsko führt, gleicht einem reißenden Gebirgsbach. Er wird verbreitert und vertieft, um eine trockene Passage zu ermöglichen.

Im Morgengrauen des 9. April schallt heftiger Kanonendonner vom Swinin herüber. Ihn foll heute die 1. Infanterie-Division stürmen. —

Beim Hellwerden greift der Feind mit sehr starken Kräften die rechts von uns kämpfenden 9. Grenadiere an, nachdem er während der Nacht diese und das I./L. J. R. mit schwerem Artillerie- und Minenfeuer niedergehalten hat. Es glückt ihm, in die Stellung ber 11. und 12./ Gr. R. 9 einzubrechen! Wenn es dem Feinde gelingt, die Einbruchsstelle zu erweitern, so sind die Folgen nicht abzusehen. Die 3.9. J. N. wird aus der Stellung gezogen, mit einem Zug nach West-Zawadka

160

unb mit zwei Sügen zum angeg fenen F. / Gr. R. 9 geschickt. Die vor zwei Stun- den in Ruhe gelegte 11./ L. J. R. wird alarmiert und gleichfalls an den bedrohten rechten Flügel in Marsch gesetzt.

Zu gleicher Zeit geht der Feind mit überwältigender Aebermacht 9 links vom Lehr- Infanterie-Regiment liegenden Honveds vor und w linken Flügel im ersten Anlauf vom Stryjfluß bis an ben Zubowiec zurück. Der rechte Flügel bei Höhe 741 hält zwar noch — wie lange — ift eine bange Frage. Die nach bem ved) ten Flügel entsandte 11./L. J. R. wird unterwegs angehal- ten und nach telefonischer Verständigung mit Major v. Wittenburg an ben linken Flügel geworfen. Durch einen Zug der 6./L. J. N. verstärkt, gelingt es der tapferen Kompagnie unter ihrem tatkräftigen Führer Leutnant d. 9t. He i- denreich, aufs Beste unterfi

igt durch feine beherzten Zugführer, die Leutnants d. R. Kuppe und Langner sowie die Offizierstellbertreter Alrich unb Griese, den in Auflösung befindlichen Honveds als Rückhalt zu dienen und fünf Tage lang die Gefahr eines russischen Durchbruchs zu bannen!

Am Nachmittage des 9. April arbeitete sich der nd aus seiner Stellung am Südhang des Krzywopolok las einzeln und in kleinen Trupps nach dem Dorfe Zawadka hinab und sammelte sich dort an. Die Artillerie und die Maschi- nengewehr-Kompagnie v. Reiche nahmen ihn energisch unter Feuer und zer- streuten die Ansammlung. Man r

chnete an dieser Stelle mit einem nächtlichen Angriff, der aber ausblieb. Nur am Sema las kam es zu Scharmützeln mit ruf- sischen Patrouillen. Eine in der Nacht nach Zawadka entfandte Offizierpatrouille der 2./L. J. R. fand den Ort bis zur K che vom Feinde frei, aber haufenweise Tote und Verwundete.

Am 10. April, gegen 6 Uhr morgens, greift der Feind erneut das Honved- Infanterie- Regiment 304 an und wirft es wieder im ersten Anlauf zurück. Wegen der ungeklärten Lage bei der Honved-Brigade Gombos, befiehlt Oberstleutnant Kum m höchste Gefechtsbereitschaft bei Tag und Nacht!

Die 1. Infanterie-Division hat ben Zwinin genommen und steht auf den jenseitigen Hängen.

Vor der Front des III. L. J. N. be II./L. FJ. N. nachts Artilleriefeuer.

Am Vormittag des 10. April wird das I. „L. F. N. von schwerer russischer Artillerie beschossen, räumt deshalb seine Anterstände im dichten Walde und legt 50 m davor, quer über den Rücken des Klewa las, einen neuen Graben an. Leberläufer kündigen einen russischen Angriff an. Zur Abwehr wird dem Batail- lon noch die 4.) Gr. N. 9 zugeteilt und eingesetzt.

Vor der Front des III./L. J. R. herrscht nach wie vor Ruhe. Vom

./L. FJ. N. wird abends noch ein Zug der 7./L.III.R. der Artillerie als Be- deckung überwiesen. Starker Schneefall beginnt, gegen Abend liegt der Neuschnee 30 cm hoch. Der nur mangelhaft ausgebildete schlesische Ersatz wird an gedeckten Stellen im Gebirgskrieg geübt.

Feind greift am 11. April, 10 Uhr vormittags, mit weit überlegenen Honved-Brigade und das II./L. J. N. an. Der linke Honvedflügel gestützt durch die 11./ L. FJ. R. — und das

chte Ruhe, dagegen erhielt das

on Oberstleutnant Kumme sechs Kompagnien zu einem Durchbruch in der Gegend des Sl-

161

Grabens und am Klewa zur Verfügung, bleiben, weil Major v. Wittenburg am 6. April nachmittags den Durchbruch der Angarn meldet. 6.20 Uhr nachmittag die Lage der Honveds ist kritisch, daß die 4./ Gr. R. 9 nach Bukowinka geschickt und die 2, Gr. R. 9 dem II. L. J. R. unterstellt wird.

7 Uhr abends wird das II./L. J. R. unter schweres Artillerie- und Maschinengewehrfeuer genommen. Gleichzeitig stürmt russische Infanterie an, wird aber mit schweren Verlusten abgewiesen. In der Nacht werden die 6., 7. und 8. Kompagnie aus ihrer Stellung gezogen und legen einen neuen Graben an, der in Verlängerung des bisherigen linken Flügels auf den südlichen Waldrand südlich Höhe 741 verläuft. In der alten Stellung bleiben einige beherzte Gruppen zurück, die ab und zu Schüsse abgeben, um anzudeuten, daß die Linie noch besetzt ist. Auf diese Weise hofft Major v. Wittenburg die Stellung solange zu halten, bis ein Bataillon der Garde-Füsiliere heran ist.

Die Nacht zum 12. April ist vor der Front des ganzen Regiments und der Honveds auffallend ruhig verlaufen. Am Mitternacht ersucht der Adjutant der Honved-Brigade Oberstleutnant Kumme, die verlorengegangene Fühlung mit dem II. /L. J. R. durch Einsatz frischer Kräfte herzustellen. Er erhält die Antwort, er solle mit der Brigade an den Feind herangehen, dort fände er sie. Gegen 4 Uhr morgens gehen die Ungarn tatsächlich vor. II. /L. F. N. schwenkt ein und besetzt seine alte Stellung. Ein Zug der 7/8 .J. R. und ein in Eile aus ein paar Gruppen der vorderen Linie zusammengeraffter Zug wird unter dem Bataillonsadjutanten, Leutnant d. N. Hosang, vorsichtshalber nach Komarniki entsandt, um für alle Fälle die linke Flanke zu sichern. Eine nach Moldawitz geschickte Patrouille bekommt dort Feuer.

2. April morgens trifft das zum beabsichtigten Durchbruch dem Regiment zur Verfügung gestellte II. /G. F. N. in Zadziesko ein und wird wegen der veränderten Gefechtslage sofort nach Bukowinka weitergeleitet. Infolge hohen Neuschnees kommt es dort erst gegen 5 Uhr morgens sehr erschöpft an und tritt in den Häusern unter.

Im Laufe des Tages gehen die Angarn wieder zurück. Da dadurch der linke Flügel des II. /L. J. N. völlig in der Luft hängt, befiehlt Oberstleutnant Summe 10 Uhr abends das Zurückgehen in die tags zuvor ausgehobene Stellung. Wegen der schwierigen Lage werden aus den für das Grenadier-Regiment 9 eingetroffenen Ersatzmannschaften vier Kompagnien gebildet und zwei davon dem Lehr-Infanterie-Regiment in zu Zadzielsko zur Verfügung gestellt. Das Regiment stattet beide Kompagnien mit Zug- und Gruppenführern aus, 3 Uhr morgens sind sie gefechtsbereit.

In der Nacht zum 13. April fällt wieder Schnee, am Tage taut es. 5 Uhr morgens meldet II./L. J. N., daß fein verlassener linker Flügelgraben und die Honvedstellung vom Feinde besetzt sind. Aus der überhöhenden Stellung beschießt der Gegner tagsüber das III. L. J. N. aus der Flanke. I. / L. J. N. leidet unter schwerem Artilleriefeuer. Leutnant d. N. Grapow fällt, Oberleutnant Klein wird tödlich verwundet.

4 Uhr nachmittags erscheint der Kommandeur des preußischen Infanterie-Regiments 43, Major Dorndorf, mit seinen Bataillonsführern bei

162

Das Unternehmen muß leider unter-

Oberstleutnant Kummel wird über die Lage informiert. Wie ein Lauffeuer geht diese Kunde durch die Reihen der aufatmenden Verteidiger. Der Angriffsbefehl für den 14. April lautet:

„Die Westfront der Division greift gemeinsam mit der 75. Honved-Brigade an. Hierzu wird der Division das heute Nacht eintrudende preußische Infanterie-Regiment 43 und das I. und II. Bataillon des ungarischen Infanterie-Regiments 304 unterstellt. Unter dem Befehl des Majors Dorndorf treten außerdem das II. /G. F. N. und alle übrigen deutschen Infanterietruppen, welche sich zur Zeit südlich des linken Flügels des J. N. 304 befinden. Diese greifen 8 Uhr vormittags über die ein

Waldrand nördlich 753—705 mit starker Staffellung rechts gegen Zubowiec-Romarnifi an und werfen den Gegner in

den Stryj. Aufgabe des Abschnitts Tum me ift, feine Stellung gegen jeden Angriff zu halten und die rechte Flanke bei Moldawsto zu decken.“ Erläuternd fügt Oberstleutnant Ku m m e hinzu:

„Sobald der Angriff ber Gruppe Dorndorf soweit Gelände gewonnen bat, daß die frühere Linie des Honved-Infanterie-Regiments 304 über- schritten ift, schließt fid Il. /e. B. R. der Vorwärtsbewegung an, nimmt die Front nach Norden und fest fid) in Besig feiner alten Stellungen.“

1.30 Uhr nachmittags wird der Zubowiee von der Gruppe Dorndorf genommen, 10 Minuten später stürmte das Il L. FJ. N. einen Teil feiner alten Stellungen. 7 Ahr abends rollte die 7. Kompagnie den alten Graben der 8. Kompagnie auf. Anter dieser Mitwirkung nimmt die 8. Kompagnie in schnei- digem Anlauf den linken Grabenabschnitt, macht 95 Gefangene und säubert sogar den zum Honvedabschnitt gehörenden Stützpunkt auf Höhe 741 vom Feinde. Nach diesem Erfolge besetzte die bisher dem III. /L. J. N. zugeteilte 5./L. J. N. wieder ihre alte Stellung.

Die Leutnants b. N. Gebhardt und Struve trafen wieder beim Regiment ein.

Oberstleutnant Kum m erließ am 15 April folgenden Tagesbefehl:

„Dem Il./L. J. N., insbesondere der 8. Kompagnie, die im Sturmanlauf durch feindliche Hindernisse ihre alte Stellung eroberte und ber 7. Kompagnie, die, in bieselbe Stellung bereits eingedrungen, den Angriff ber 8. Kompagnie tatkräftig unterftützte, spreche ich meine volle Anerkennung aus; desgleichen der 11. Rom- pagnie und allen Zügen des Il. /e. J. R. bie [id im Verbande der Honveds musterhaft gehalten haben. So hart die Tage waren, fo ruhmvoll werden fie in der Negimentsgeschichte daftehen. Die Herren Kommandeure des IL und

Il. /e. S. N. haben mir Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der ger

nannten Kompagnien baldigst zu Auszeichnungen einzureichen. Besonderes Lob

zolle ich den altbewährten Stamm- und den älteren Ersatzmannschaften, die nun schon seit langer Zeit dem neuhinzugekommenen Ersatz zum Vorbilde dienen.“

Der Gesundheitszustand des Regiments verschlechterte sich von Tag zu Tag. Die Unbilden des Wetters und die durch ununterbrochene Kämpfe bedingte schlechte und unregelmäßige Verpflegung trugen wohl die Hauptschuld daran. Das Revier des III. L. J. N. beherbergte am 15. April 100 Kranke. Bei den beiden anderen Bataillonen war es ebenso.

Durch den Einsatz der Gruppe Dorndorf war die ständig drohende Gefahr für den linken Flügel der 3. Garde Infanterie-Division behoben. Am eine einheitliche und energische Befehlsführung an dieser Stelle zu gewährleisten, bildete das Korps Bothmer aus dem preuß. J. R. 43 und dem ung. J. N. 304

163

eine Brigade, an deren Spitze Oberstleutnant Summe gestellt wurde. Mit herzlichem Lebewohl verabschiedete er sich von seinem Regiment. Die Führung desselben übernahm Major Herold, die des L/LI.R. Hauptmann v. Reiche.

Der stärkere Feind Augenblicklich das anhaltende Tauwetter. Schmelzwässer füllen Gräben und Ankerstände, alles verschlammt. Schwerste Arbeit bei Tag und Nacht ist nötig, um die Verteidigungsfähigkeit der Stellung zu erhalten. Beim Ausschaufeln von Schlamm aus den eroberten russischen Gräben stoßen unsere Leute auf viele Russenleichen — stiche Kulturschande! Am 16. April brachte Leutnant d. N. Friedrich einen Ersatz von 540 Unteroffizieren und Garde-Füsiliern zum Regiment.

An der Front herrscht verhältnismäßige Ruhe, die zum weiteren Stellungen- ausbau benutzt wird. Oberstleutnant Lehmann übernimmt am 17. April die Führung des Regiments, wird aber nach zwei Tagen zu anderweitiger Verwendung abberufen. Vom 20. April an ist eine geregelte Ablösung der Bataillone durchgeführt, um der Truppe die so notwendige Gelegenheit zum völligen Ausruhen unter Dach und Fach

zu geben. Unter dem Einfluß des schönen, warmen Frühlingswetters, geregelter Verpflegung und Ruhe bessert sich der Gesundheitszustand des Regiments zusehends. Am 20. April kehrt Leutnant d. R. Bader genesen zurück, am 2. Mai wird Hauptmann v. Zingler dem Regiment überwiesen. Ein Ersatztransport von 8 Anteroffizieren und 532 Mann von den Infanterie-Regimentern 89, 109, 111, 112, 142 und den Reserve-Infanterie-Regimentern 40 und 250 trifft am 6. Mai, ein weiterer Transport von 2 Fähnrichen, 15 Anteroffizieren und 321 Mann vom Infanterie-Regiment 14 am 8. Mai ein

Die Verluste in der Zeit vom 21. März bis 11. Mai waren recht schmerzliche. Allein an Toten waren zu beklagen: die Sergeanten Barf und Helbig, die Anteroffiziere Bohlmann, Borchert, Gilge, Hückel,

Kimmig, Klein, Koch, Menz, Dap Sachau, Scholz, Zeidler und 206 Garde-Füfiliere, tödlich verwundet waren die Anteroffiziere Cernemann, Laux und 15 Garde-Füfiliere.

Die Durchbruchsschlacht bei Tarnow-Gorlice äußert sich in Fernwirkungen, die Oblacze Höhe wird von Teilen des Korps Bothmer genommen. Am festzustellen, ob der Gegner Kräfte abzieht, setzt lebhaftere Patrouillentätigkeit ein. Durch nächtliche Feuerüberfälle von beiden Seiten kommt Leben in die Fronten. Nach Mitteilung des Generalkommandos mehrten sich die Zeichen, daß der Feind abbaut. Kolonnen folgen vom Aszokerpaß und auf der Turkastraße abziehen.

In der Nacht zum 12. Mai eintreffende Divisionsbefehle klären die Lage:

„Gegner ist auf der ganzen Front östlich der Division in vollem Rückzuge, auch die Sepliwkahöhe wird geräumt, Lehr-Infanterie-Regiment führt am

12. Mai den Angriff gegen den Sema las und den 51-Graben ohne Rücksicht auf

Verluste durch.“

Weitere Nachrichten vom Generalkommando bestätigen den vollen Rückzug des Feindes. Turka ist geräumt und in Brand gesteckt. Vor der Division können daher nur noch Nachhuten stehen. „Es ist allen Truppen zum Bewußtsein zu bringen, daß es Aufgabe der Division ist, den Feind rücksichtslos anzugreifen, in der befohlenen Richtung zu verfolgen und unausgesetzt an der Klinge zu bleiben!“

164

Am Morgen des 12. Mai stellen Patrouillen des II./L.I.R. fest, daß der Graben vor der 7. Kompagnie geräumt ist. Sofort besetzt ihn diese Kompagnie. Die 5. Kompagnie dringt durch den Grund, die 6. Kompagnie durch die Sappen bei Moldawsko vor; beide stürmen den 3-Graben. 2 Uhr nachmittags ist der Feind vor dem II. L. J. N. geschlagen, 550 Gefangene find gemacht, 2 Maschinengewehre erbeutet. An der Geplänkel mit Kosaken erreicht das Bataillon abends den Nordteil von Nykow und besetzt mit der 5. und 8. Kompagnie Höhe 915; die 6. und 7. Kompagnie gehen im Dorfe zur Ruhe über. Eine nach Bachnowate entsandte Offizierpatrouille meldet die Besetzung der dortigen Höhen durch den Feind.

Das III. /L. F. N. beginnt 8 Uhr vormittags mit dem Sturm. Von der 10. Kompagnie überspringt Leutnant d. R. O r l o É mit feinem Zuge die Hindernisse und nimmt unter beträchtlichen Verlusten das ihm gegenüberliegende Grabenstück. Der Feind setzt sich mit Handgranaten gegen die Eindringlinge zur Wehr. Ein zweiter Zug unter Vizelfeldwebel Paling folgt gruppenweise dem Angriff des ersten. Beide Züge werden durch heftig Flankenfeuer vom Klewas las niedergehalten und durch russischen Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Inzwischen ist die 9. Kompagnie unter lebhaftem Schrapnellfeuer in die Stellung der 10. eingerückt. 11.45 Uhr vormittags werden die 9. und 11. Kompagnie gleichzeitig zum Sturm angesetzt; ein Zug der 9. unter Vizelfeldwebel Gerig h, gegen die Spitze des minierten A, unmittelbar dahinter halblinks gestaffelt ein weiterer Zug der 9. unter Offizierstellvertreter Horstmann, von der 11. ein Zug unter Leutnant d. R. Dierking gegen den linken Schenkel des russischen A-Grabens, ein weiterer Zug ins Bachtal hinunter zwischen Höhe 784 und Klewas las. Dicht vor dem feindlichen Graben stockt der Angriff der 9. Kompagnie einen Augenblick, weil der Feind massenhaft Handgranaten wirft, um dann umso ungestümer fortgesetzt zu werden. Der Kampf wird mit größter Erbitterung geführt; die blanke Waffe entscheidet. Offizierstellvertreter Horstmann rollt mit einigen Leuten den teilweise verdeckten rechten A-Schenkel bis zum Steilabfall nach Noldawsto auf. Hier Doust sich der Feind. Einzelne Leute versuchen ihr Heil in schleuniger Flucht talabwärts, kollern dann aber nach wenigen Schritten, vom Kreuzfeuer der 9. und 11. Kompagnie erfaßt, den Hang hinunter. Als es für den Feind keine Rettung mehr gibt, streckt er die Waffen zu Hunderten.

Nur vom Birkenwäldchen her fallen noch vereinzelte Schüsse. Dort säubert Leutnant d. R. Heidenreich mit dem Reft der 11. Kompagnie die vorge- lagerten Gräben, von einem bereits eingebauten Maschinengewehr befonbe: gut unterstützt. Ihm und dem Führer der 1. Masch inengewehr-Rompagnie, Leutnant d. R. Starke, ift es verfast, den Erfolg des Tages zu schauen, beide fallen fast gleichzeitig durch Herzschuß an dieser Stelle. Den Stürmenden bietet fi) ein grauenhaftes Bild. Das ganze Birkenwäldchen liegt voller Ruffen- leichen, die jetzt, nach der Schneeschmelge, zu Tage treten. — In Moldawsto ergibt fi der Neft des Feindes. Die Gesamtzahl der Gefangenen des III. /L. F. N. betrug: 3 Offiziere, 1000 Mann, die Beute: 7 Maschinengewehre.

Nach kurzer Atempause geht es weiter, nach Noykow. Im Anschluß an das II/ F. N. übernimmt III. /S. J. N. die Sicherung des Abschnitts rechts der Straße nach Bachnowate.

Das L/LZR. führt den Angriffsstoß mit der 1. und 4. Kompagnie gegen

den Klewa las. Die beiden anderen Kompagnien und die Maschinengewehre

165

unterstützen ihn durch ihr Feuer. Vor dem Drahthindernis fallen durch Flankenfeuer Leutnant d. L. Menges, Leutnant d. R. Zenker der 1. Kompagnie, schwer verwundet werden die Leutnants d. N. Hempe, 1. Kompagnie, Rogge, 3. Kompagnie, und Troll der 2. Kompagnie. Führerlos stockte der Angriff. Der Einsatz der 3. Kompagnie reißt ihn vor, der Feind wird mit der blanken Waffe geworfen, die Besatzung gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Dann schwenken die drei Kompagnien rechts ein und rollen den vor den 9. Grenadieren liegenden Gegner auf. Sanitäts- Anteroffizier Göbel zeich- net sich dadurch aus, daß er die Verwundeten im feindlichen Feuer verbindet und diese Tätigkeit auch dann noch fortsetzt, als er selbst durch Beinschuß verletzt ist.

Am Abend steht das Regiment in der Linie Höhe 915 nordwestlich Bach: nowate — Höhe 839 nördlich Kamienna ga. Eine von Leutnant d. R. Epp- mann geführte Patrouille stellt noch nachts fest, daß Bachnowate vom Feinde frei

Das Lehr-Infanterie-Regiment führte am 12. Mai innerhalb der 3. Garde- Infanterie- Division den Hauptstoß und wand fid) ein unvergängliches Ruhmes: blatt. Doch teuer genug wurde der Sieg erkaufte. Außer den bereits Genannten starben den Heldentod: Offizierstellvertreter Nen t e I, Vizefeldwebel Paling, die Unteroffiziere Bohl, Bu sch, Fran b ke, Latos, Lutz und 153 Garde- Füfilere, verwundet wurden 302 Anteroffiziere und Garde-Füfilere.

Am 13. Mai, 3.30 Abr morgens, nahm das II.“ L. J. R. die Verfolgung auf. Es erklomm, über Bachnowate vorgehend, die Polaninahöhe 1108 und besetzte fie, gefolgt vom J./L. J. R. 2 Ahr nachmittags setzten beide Bataillone den Vormarsch in Richtung Rybnik fort und gingen abends in Kreciata ins Quartier.

Das III. /L. J. N. war [don 5.30 Ahr morgens nach Zubrzyca marschiert

und besetzte mit dem Zug Fliege die Höhen am Nordrande des Ortes nach Geplänkel mit dem Feinde. Abends wurde gleichfalls in und um Kreciata Quartier bezogen. Dieser erste Verfolgungsmarsch war überaus beschwerlich. Der lange Gebirgskampf hatte die Truppe des Marschierens entwöhnt. Dazu kam ber schwie- rige Auf- und Abstieg auf die Polanina, die drückende Schwüle und die auer- ordentliche Belaftung des Gepäcks durch eine wollene Decke, die Pelzjacke und drei eiserne Portionen!

Am 14. Mai, 2.45 Ahr morgens, wird II. /L. J. R. alarmiert und marschiert, gefolgt von L/L.I.R., über Rybnik nach Dolhe. Beide Bataillone überschreiten bier, bis zu den Achseln im Wasser, den Stryjfluß, ersteigen bei brennender e Höhe 884 und besetzen sie. Gegen Mittag öffnet der Himmel seine Schleusenz es gießt in Strömen. — Das III/L. J. N. marschiert 5 Ahr morgens binterher, geht gleichfalls bei Dolhe über den Stryj, läßt die Leute aber ent- kleiden und ihre Sachen trocken hinüber schaffen.

Der schwarze Qualm der von den Ruffen angezündeten Petroleumquellen von Drohobiez verfinstert den Himmel, dichte Schwaden ziehen nach Süden.

Nachmittags setzen alle drei Bataillone den Vormarsch über Podhorodee nach Jamielnica fort, III. L. J. N. als linke Seitendeckung. 11 Uhr abends wird III/. F. N. noch bis Orow vorgeschoben und langt dort 2.15 Uhr nachts total erschöpft an. —

166

Vor den Augen der Kämpfer breitete sich

. Ein Aufjubeln ging

Das Gebirge war überwunden. die im lichten Frühlingsgrün prangen bei Stryjebene aus durch die Marschkolonnen, Hurrufe flogen in die Luft.

Karpathenkämpfe | Welche Bedeutung birgt dies Wort! Für die Mitkämpfer ist es die Erinnerung an ein Erleben, wie es noch keiner deutschen Truppe beschieden war. Im Kampf mit dem Feinde und den Naturgewalten war

Übermenschliches geleistet worden.

167

Die Kees bei Stryj. 15. 5. bis 3. 6. 1915.

Die glänzenden Erfolge der Mackensen-Armee blieben nicht ohne Wirkung auf die Armee. In diese gewaltige Schlacht miteinzugreifen, war vornehmstes Ziel ihres Armee-Oberkommandos. Die Aufgabe schien nicht allzu schwierig; denn nach den großen Verlusten des Feindes rechnete man nur noch mit dem Widerstand von Nachhut. Die 3. Garde-Infanterie-Division bezeichnete am 15. 08. Verzeile die Stadt Stryj und eilte damit den tatsächlichen Verhältnissen weit voraus. Man sollte die Leichtigkeit des Gegners gegen sich noch zur Genüge kennen lernen.

Beim Weitemarsch am 15. Mai übernehmen zunächst zwei Bataillone des Grenadier-Regiments 9 die Vorhut. Als aus dem Walde östlich Gassen- dorf feindliche Schützen heraustreten, werden die Grenadiere und das 1./L. J. N. Dagegen eingesetzt. e geht die Meldung von der Besetzung der Dörfer

Wola dolholucka und Manasterzee durch den Feind ein. Gegen ersteres wird von ber Mühle Cappilji her II./L. J. N. entwickelt. III./L. J. N. foll den Angriff des letzteren unterstützen. Das Dorf igt aber unbesetzt; die 5. Kompagnie wird zur Sicherung gegen Manasterzee vorgeschoben. Der Neft tritt in den Häusern unter.

Am 16. Mai, 5 Uhr morgens, greifen II. und III.“ 9 Nanasterzee an unb stoßen nördlich und nordöstlich davon auf stärkere feindliche Kräfte. Das neben dem III. /L. J. N. gestaffelt aufgestellte 1./ L. J. R. entwickelt fid) links von demselben.

Am die Mittagszeit gehen die drei Bataillone nach kurzer Feuer- vorbereitung der Artillerie zum Sturm vor, II. /L. J. R. nimmt den Graben, der den Weg Manasterzee—Obercze schneidet, erbeutet ein Maschinengewehr unb macht 120 Gefangene. Rechts des Bahndamms stürmen die Garbe- -Füfilere Koniuchow. Der Feind geht über Rogulski und Klodnica in die Linie Grabo- wiec—Zawadow—Holobutow—Höhen südlich 317 zurück. Beim weiteren Yor- gehen schieben fid) T. und II. L. J. R. zusammen und drücken III. /L. Fj. N. aus der Front. Major v. Kriegsheim sammelt fein Bataillon in Klodnica und läßt es in den Häusern wegtreten. Von Grabowiewe und Zawadow her greift russische Artillerie, besonders schwere, in den Kampf ein. Die Erkundung ergibt, daß die vom Feinde besetzte Linie zu einer Dart befestigten Feldstellung mit außerordent- lich starkem Drahthindernis ausgebaut ist.

Die Verluste der beiden Tage waren gering. Es starben den Heldentod: erfteilvertreter Jol aß, bie Anteroffiziere Cebulla, Langel, Rei- char d und 28 Garde-Füfilere, tödlich verwundet wurden Anteroffizier Barth und 3 Garde-Füfilere.

von griff vird den

e an as

uere ber unb

iere abo- Bore

ber

bie ent-

tob: ei · t h

Osterreichischer 30,5 cm Motormörser in der Gi

chlacht bei Stryj, Mai 1915 Tafel 15

Major v. Collani, Kommandeur II/. J. N.

Hauptmann Kling

General v. Friedeburg reitet über die Onjeftbrücke bei Zurawno. Juni 1915

Tafel 16

Nachmittags befiehlt die Brigade die Fortsetzung des Angriffs über Grabowiec auf Stryj. Hiergegen wenden sich die drei Bataillons-Kommandeure mit der klaren Meldung, daß die festungsartig ausgebaute Stellung durch bloßen Infanterieangriff nicht zu erstürmen sei. Sie erhalten darauf den Befehl, sich in der gewonnenen Linie einzugraben.

Der von der Division für den 17. Mai befohlene Angriff unterbleibt, weil die Truppe infolge der angestrengten Verfolgungsmärsche der letzten Tage stark

übermüdet und die Artillerie noch nicht in ausreichendem Maße herankommt. Es regnet heftig, in vorderster Linie macht sich großer Wassermangel bemerkbar.

Am Abend trat aus der Heimat ein. Zum Regiment kommen indessen nur die Leutnants d. R. Peters und Klepsch, sowie ein Anterschießer und 37 Garde-Füsilier- und Maschinengewehr-Kompagnien. Der Hauptteil, unter Major v. Collani, verbleibt mit drei Kompagnien auf Divisionsbefehl als besonderes Bataillon in Hurnie.

8.20 Uhr abends befiehlt die Division den Infanterieangriff auf der ganzen Linie für den 18. Mai, 8 Uhr morgens. Der Hauptstoß soll sich gegen Zawadow richten.

Für diesen Kampf war ein besonderes Detachement unter Führung

der Majors v. Kriegsheim aufgestellt worden, dessen Stoßtrupp das III./L. F. R. unter Oberleutnant v. Nathusius bildete. Außerdem gehörte die 4./L. F. J. N., ein aus Ersatzmannschaften des Garde-Füsilier-Regiments gebildetes Bataillon, unter Führung von Hauptmann Tamms, und das ungar. III. /F. N. 304 dazu. Als Gefechtsabschnitt erhielt das Detachement den Brzezina-Wald zwischen den Ortschaften Holobutow und Zawadow zugewiesen.

Das III. (L. J. R.) und das Bataillon Tamms marschierten 2 Uhr morgens

auf der von Süden nach Norden führenden Haupteisenbahn in den Brzezina-Wald. Auf der Quereisenbahn stellte sich rechts III. L. F. N. links Bataillon Tamms bereit. Anmittelbar darauf wurde das Angriffsgelände erkundet. Etwa 300 m nördlich der Quereisenbahn hatte der Feind den Wald abgeholzt, um besseres Schussfeld zu

haben. Der Sturm folgte beim III. / J. N. in folgender Weise durchgeführt werden: in vorderer Linie links 12., rechts 9. Kompagnie Jede Kompagnie war in vier Wellen mit 40 Schritt Abstand aufgestellt, dahinter in derselben Form links 11., rechts 10. Kompagnie. Das Bataillon Tamms hatte eine ähnliche Aufstellung eingenommen. Die feindliche Stellung folgte in einem überraschenden, fließenden Anlauf genommen werden.

8 Uhr morgens erfolgte der Sturm. Sobald die erste Welle aus dem dichten Gestrüpp des Waldes heraustrat, schlug ihr lebhaftes Feuer entgegen. Der ersten und zweiten Welle gelang es, in dem schlecht gezielten Feuer mit geringen Verlusten an das feindliche Drahthindernis heranzukommen. Die mit acht - scheren ausgerüsteten Leute begannen das Hindernis zu zerschneiden, doch waren die vorhandenen kleinen Scheren für den starken russischen Stacheldraht viel zu schwach. Auf diesen Augenblick schien der Feind gewartet zu haben. Verheere des Infanterie- und Maschinengewehrfeuer prasselte in die Reihen der Angreifer, während die gesamte russische Artillerie den Brzezina-Wald mit Granaten belegte. Um diesem Höllenfeuer zu entgehen, liefen die hinteren Wellen auf die vorderen auf, der ursprüngliche Abstand ging verloren, alles staute sich am Hin-

e

169

dernis, ohne es überwinden zu können. Auf der abgeholzten Fläche lagen geschichtete Reisighaufen. Hinter diesen drängte man sich zusammen und versuchte, sich einzugraben. An ein Zurückkriechen war jetzt nicht zu denken, wer in den Gesichtskreis des Feindes kam und sich bewegte, wurde erbarmungslos zusammengeschossen. Es gab kein vor oder zurück, jeder mußte da liegen bleiben, wo er sich gerade befand. Die Verluste waren bereits bedeutend; sie wurden noch erheblich gesteigert, als durch krepierende Granaten die Reisighaufen in Brand gerieten. Bald bildete die ganze Lichtung ein wogendes Feuermeer, das sich den eigenen Linien zu weiterfraß. Viele hilflose Verwundete verbrannten hier bei lebendigem Leibe!

Garde-Füflier Häbel der 12./2. J. N. berichtet hierüber:

„Am 18. Mai, gegen 3 Uhr morgens, marschierten wir nach dem Wald bei Siobnica. Auf einer breiten Schneise stellten wir uns auf, jede Kompagnie in drei Zügen hintereinander. Soweit man sehen konnte, standen Truppen — es war ein imposanter Eindruck. Da ertönte ein Pfiff und vorwärts ging es:

Als wir 20 m vorgekommen waren, krachte es uns um die Ohren, die Hölle war los. Rechts und links fielen die Kameraden. Noch zehn Schritte weiter und wir standen vor einem neuartigen Hindernis. 15- bis 20-jähriges, trockenes Holz, wurde durcheinander geworfen, zum Teil auch zu kleinen Häuschen geschichtet, zwang zum Niederwerfen. Dazu nahm das 1 m hohe überborstete Gras jede Aussicht. Der Tod hielt reiche Ernte in dem schrecklichen Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Rechts von mir lagen Offiziersstellvertreter Fliege und die Garde-Füsiliere Helsper und Schwab; sie waren gefallen. Neben Fliege lag ein Schätzer, Garde-Füsilier Jung, dem ein Querschläger einen Arm zerrissen hatte. Er stöhnte schrecklich, erhob sich noch einmal, da traf ihn ein Geschoss in den Kopf und erlöste ihn von seinen Leiden. Hinter mir lag Garde-Mook tot, neben ihm unser Kompagnieführer, Leutnant Friese, mit Kopfschuß, bei ihm kniete ein Bursche Sokalla.

Vom Feind war nichts zu sehen, nur zu hören. Wie ein Hagel fielen feine Geschosse über uns hin. Da, oh Schreck, was war das? Das dürre Holz und Gras geriet in Brand! Bald schlugen hohe Flammen zum Himmel empor! Vor der Glut kroch alles, was noch lebte, zurück. Auf der Schneise gruben wir uns ein

Fürchterlich war der Tag, den wir 13 Überlebende dort verbrachten. Rauch, die glühende Hitze des brennenden Waldes, der entsetzliche Geruch der verbrannten Menschen, der Uniformen und Ausrüstungsstücke peinigte uns über alle Maßen.

Nach Einbruch der Dunkelheit führte Anteroffi der Kompagnie zurück. 200 Mann fehlten.

Als die Kompagnie von Feldwebel Kelm verlesen wurde, stockte dem alten Soldaten häufig die Stimme; nur wenige noch riefen: „hier.“

zier Vondam die Refte

Hauptmann Tamms und Oberleutnant v. Nathu [ius meldeten das erschütternde Ergebnis an Major v. Kriegsheimz bei ersterem waren Hauptmann Frhr. v. Tettau, Oberleutnant d. N. Supper gefallen und die meisten Zugführer verwundet, bei letzterem alle Offiziere und Offizierstellvertreter tot oder verwundet. Darauf befahl Major v. Kriegsheim die Besetzung des Waldrandes, sich dort einzugraben und diese Stellung unbedingt zu halten. Bei Tage war dies wegen des anhaltenden, rasenden Feuers unmöglich. In der Dunkelheit führte der einzige übriggebliebene Portepetier, Vizefeldwebel Reech, die Reste des III./J. N. in die Ausgangsstellung zurück.

170

Zur Sicherung des Angriffs des Detachements v. Kriegsheim gegen flankierende Überraschungen war die 4./L. F. R. am Ostrande des Brzezina-waldes eingesetzt und auf dem Wege, der von der Schießstätte in den Ostrand des genannten Waldes führt, acht Maschinengewehre eingebaut worden. Letztere sollten bei geglücktem Sturm die Einbruchsstelle weiter aufreißen, kamen jedoch bei dem unglücklichen Ausgang des Kampfes nicht zur Geltung. Die

übrigen drei Kompagnien des I./L. J. R. drangen links vom Bataillon Tamms bis in Höhe des Nordrandes des Brzezina-waldes vor; der Waldbrand zwang sie mittags in ihre Ausgangsstellung zurück.

Den Kampf des II./L. J. R. schildert Hauptmann Kruger wie folgt:

„Beim II./J. N. begann der Angriff ebenfalls um 8 Uhr vormittags. Die 5. Kompagnie sprang mit sehr weiten Zwischenräumen, gruppenweise vom rechten Flügel anfangend, aus dem tiefeingeschnittenen Hohlweg Klodnica Grabowiec in ihrem Angriffsstreifen auf die östliche Hälfte von Zawadow vor. Sie wollte im Vorgehen Anschluß an das Grenadier-Regiment 9 gewinnen, das von Obercze aus, westlich der Bahn angriff.

Als ihre vordersten Gruppen etwa in Höhe von Punkt 334 an der Südost-ecke des Brzezina-waldes anlangten, trat die 7. Kompagnie etwas früher, wie der Befehl es anordnete, in Halbzügen aus den Büschen auf das Brzezina-plateau hinaus. Beim weiteren Vorgehen in der eingenommenen lockeren Formation

über die deckungslose Ebene, einer Schießstätte der Garnison Ctryj, schlug ihnen von links aus Richtung Holobutow heftiges Schrapnellfeuer in die Flanke. Die Wirkung war nicht allzugroß, reichte aber doch aus, um die einzeln springenden Gruppen und Halbzüge beschleunigt nach vorn zu treiben in der Abficht, das Feuer zu unterlaufen. Dabei wurde die 7. Kompagnie aus ihrem Angriffs- streifen etwas nach rechts herausgedrängt. Es entwickelte sich eine richtige Angriffshete. Eine kampffähige Schützenlinie bildete sich erst 400 m vor dem feindlichen Graben. Noch waren die Verluste geringe.

Der nun aufgenommene Feuerkampf wirkte in kurzem so kräftig, daß der Gegner trotz seiner zum Teil überdeckten Gräben und Sandsaekschießscharten in volle Deckung ging. Dies nutzte die Feuerlinie des II.. J. R. sofort aus und kam mit ihrem Angriffsgeist und dem Gefühl völliger Überlegenheit rechts auf etwa 30, links auf 80 m an das gut 8 m starke, sehr dichte Drahthindernis heran. Das eigene Artilleriefeuer sah nun aus, leider ohne Dresche gelegt zu haben; denn dazu hatte die Zahl der eingefügten Rohre und vor allem die Munitionsmenge nicht im entferntesten genügt.

Der Feind in den Gräben vor Zawadow hebt schon die Arme, um sich zu ergeben. Die Schützen springen ins Hindernis, die hinteren Wellen treiben beschleunigt nach vorn, unsere Führung bei Punkt 334 will gerade das Honved- Regiment 23 zum Durchstoß ansetzen, — da schlägt aus einer bisher nicht erkannten Flankierungsanlage, wahrscheinlich einem großen Siegelofen südlich Holobutow, das Dauerfeuer wohl einer ganzen Maschinengewehr Kompagnie in die Reihen der Angreifer hinein. Sie ist augenscheinlich erst jetzt nach dieser Richtung freigeworden, nachdem der Angriff des III./ e.. N. so grausig gescheitert ist.

Die Füchler, soeben noch im Otauid) des fast errungenen Sieges, werden niedergemäht, wie das wogende Korn vom Schnitter. Hilflos drückt sich jeder flach an den Boden, wehe dem, der nicht eine kleine Mulde findet, die ihn birgt. Zu alledem findet auch der Feind in der Front wieder Mut. Ein junger, toter Offizier mit schiefsigender Cattelmütze treibt seine bärtigen Schützen mit dem Säbel aus dem Graben, läßt sie in zwei Gliedern, wie auf dem Kasernen-

Hofe, antreten und kommandiert, auf ben höchstens 50 Schritte vor ihm liegen- den Gegner, Salvenfeuer.

Ohnmächtige Wut packt die mer. Manch braver, alter Soldat findet feinen Tod bei dem Versuch, diesen federn Burschen umzulegen, der mit ter, pender Säbelscheide zwischen feinen Leuten herumstolziert. Auch der wackere Offizierstellvertreter Bischof ber 5. Kompagnie, der, als osmanischer Ober. leutnant an der Infanterie - Schießschule in Adrianopol tätig, bei Kriegsausbruch vom Heimaturlaub zu seiner alten Fahne eilte, findet hier seine ewige Heimat.

Erft das Feuer zweier bei der 8. Kompagnie auf dem Plateau eingesetzter Maschinengewehre treibt die stehend freihändig schießenden Ruffen in ihre Gräben zurück. Die 6. Kompagnie füllt nun mit einigen Schützen das Loch aus, das zwischen der am Brzezina Wald und der im Schrapnellfeuer nach rechts abgedrängten 7.8 J. N. entstanden ist.

Bon 9 Uhr vormittags bis gegen 10 Uhr abends lagen die Trümmer der Schützenlinien bei glühendem Sonnenbrand am und im Drahthindernis. Ständig kleckerte das Maschinengewehrfeuer aus der Flanke, kein Schuß der eigenen Artillerie fiel mehr. Kein Verwundeter konnte verbunden oder nach all dem Blutverlust gelabt werden.

Erst nach Einbruch der Dunkelheit wird die Erlaubnis eingeholt, etwa 800 m zurückzugehen und sich dort einzugraben. Die Verwundeten schleppen sich zurück oder werden geborgen. Längst nicht alle werden in der kurzen Nacht gefunden — viele liegen halbtot im Drahthindernis und betteln beim Feinde um Wasser!“

Das III. Bataillon des ungarischen Infanterie-Regiment 304 verblieb den ganzen Tag als Neferve im Brzezina Wald, hatte aber ebenfalls durch Artilleriefeuer erheblich gelitten. Das aus dem Ersatz gebildete IV./L. J. N. gelangte nicht zum Einsatz.

Die Verluste waren sehr groß. Es starben den Heldentod: die Leutnants d. R. Bader, Dierking, Eppmann die Offizierstellvertreter Bischof, Elze, Fliege, Lange, die Anteroffiziere Bonfigt, Brieger, Dorau, Gressenich, Gummert, Kamps, Meißner, DPandtko, Pa sch, Timme, Ahlmann und 219 Garde-Füsiliere. Verwundet wurden

Oberleutnant v. Nathusius, die Leutnants b. Ot. Ebeling, Friese, oltenius, Leutnant d. L. Borchert, 371 Anteroffiziere und Garde- Füsiliere. Allein die 12. Kompagnie hatte an diesem Tage 82 Tote zu beklagen.

Der Sturm D Mai ohne aus- 9 entgegen den Meldungen der Bataillons-Kommandeure glaubte die höhere Führung, es nur mit schwachen Nachhuten des Feindes zu tun zu haben, die durch scharfes Zupacken geworfen werden konnten. Der Feind hatte die Befestigung um Stryj in monatelanger Arbeit und unter Zuhilfenahme der ansässigen Bevölkerung anlegen lassen und sich auf eine nachdrückliche, zähe Verteidigung eingerichtet. Der Ausgang des Kampfes bewies, daß ein Leberwinden feines Widerstandes ohne kräftige Artillerievorbereitung unmöglich war.

Wenngleich die Division im Auftrage der höheren Führung für ben dai die Fortsetzung des Angriffs befahl, mußte sie von der Ausführung des Befehls angesichts des Zustandes der Truppe und der Verluste absehen. Angari- fhe Truppen löften I. und III/. F. N. ab. II. /L. J. R. verblieb in feiner Gtel-

172

lung. 1./L. J. R. ging zur cherung der linken Flanke nach Mühle Browar nordöstlich Gassendorf, III. /S. F. R. nach Klodnica in Ruhe.

Das aus dem eingetroffenen Erfah gebildete IV./L. S.R- wurde aufgelöst

und seine Leute aufs Regiment verteilt. Es waren dies Major v. Collani, ühry, Feldwebelleutnant Mobs, 635

Hauptmann Kling, Leutnant I Anteroffiziere und Garde-Füsiliere.

Da das III. L. J. R. außer feinem Kommandeur und Adjutanten alle Offi- ziere verloren hat, wird am 19. Mai folgende Stellenbesetzung vorgenommen:

Regiment: bre: Rajor Herold Regimentsadjutant: Leutnant d. R. Graw
Ordonnanzoffizier: Leutnant Mühry Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Detert Große
Bagage: Leutnant d. R. Gundermann

I. Bataillon: Bataillons-Führer: Hauptmann v. Reiche Adjutant: Leutnant d. R. Pfeiffer

Vatl.-Arzt: Landsturmpfl. Arzt Dr. Hadra Zahlmeister Tüting 1. Kompagnie: 2.
Kompagnie:

Et. d. R. Thiesing Et. d. R. Gnatzy Feldw. Pannier

4. Kompagnie:

ührer:

Feldw. Lt. Mohs Feldw. Nebel

Führer

3. Kompagnie:

Führer: Hauptm. v c Et. d. R. v. Engelhardt Feldw. Küür

Abbelohde Feldw. Siegert

N. G. Kompagnie:

: Lt. d. R. Wittstock Lt. d. N. Klepsch Feldw. Lucas

II. Bataillon:

Bataillons- Kommandeur: Major v. Adjutant: Leutnant d. N. Hosang Batls.-Arzt:
Anterarzt Wieloch Feldzahlmeister Lehmann

5. Kompagnie:

ttenburg

6. Kompagnie:

Führer: Oblt. Kruger Lt. d. R. Wrede Feldw. Canzler

Führer:

Feldw.

Gebhardt Lt. d. R.

Kubiha Kleist

7. Kompagnie: 8. Kompagnie:

Führer: Lt. d. R. Noltenius Führer: Et. d. N. Friedrich t. d. R. Schrickel Lt.d. R.
Langhoff Feldw. Klingner Feldw. Hofmann

173

III. Bataillon: SBataillons-Stommanneur: Major v. Kriegsheim Adjutant: Leutnant b.
R. Jesse

VBatl.-Arzt: Stabsarzt d. R. Dr. Heilgendorff Feldzahlmeister Scholz

9. Kompagnie: 10. Kompagnie: Führer: Hauptm. Kling Führer: Lt.d. R. Lewrenzen
Feldw. Niggert Feldw. Küster

11. Kompagnie: Führer: Lt. d. R. Hinrichs Feldw. i

12. Kompagnie: Führer: Offa.Gt. Neech ig Feldw. Kelm

1. M. G. Kompagnie:

Führer: Lt. d. N. Peters Lt. d. N. Langholz Feldw. May.

Am 24. Mai sandte Major Herold folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser

„Euer Majestät bittet das Lehr-Infanterie-Regiment alleruntertänigst am Tage des
Stiftungsfestes des Lehr-Infanterie- Bataillons, von feinem 5. Kriegs- schauplag aus,
die Versicherung unwandelbarer Treue und Hingebung bis zum letzten Blutstropfen
entgegennehmen zu wollen.“ Noch am gleichen Abend ging die Antwort ein:

„Dem Lehr-Infanterie-Regiment danke ich herzlich für das mir zum heutigen Tage
dargebrachte Gelöbniß der Treue. Ich bin gewiß, daß das Regiment nach wie vor in

jeder Hinsicht seine Schuldigkeit tun wird, auf welchem Platze es auch für Ehre und Vaterland kämpfen wird.“

Wilhelm.

Dem Regiment werden am selben Tage acht Reserveoffiziere vom Garde- Schützen- Bataillon überwiesen. Davon treten zum I. Bataillon die Leutnants d. R. Anker und Lohmann, zum II. Bataillon Schmidt und Bielin 9 und zum III. Bataillon Voigt, Hansow, Stieper und Thomas. II. und III./ L. J. R. rücken nach Gassendorf-Aliezno ins Quartier.

In taktischer Beziehung wird das Regiment am 26. Mai bei 38. Honved- Division unterstellt. Es bildet mit dem IR. 43 die Brigade Kummer, tritt also wieder unter den Befehl seines Regiments-Kommandeurs. Auch das I./L. J. R. kommt heute nach Gassendorf in Ortsunterkunft. Der abends eingehende Divisionsbefehl bringt zum Ausdruck, daß die Südmarmee am 26. Mai Stryk beiderseits umfassend angreift. Ein durchschlagender Erfolg sei von höchster Bedeutung für den Abschluß des Feldzuges im Südosten.

Das III. L. J. R. marschierte am 25. Mai 8.30 Uhr abends von Gassendorf ab und stellte sich südwestlich des Wielki las mit dem linken Flügel am Karrenwege Gassendorf — Brücke 1 km nördlich Mühle Browar zum Angriff bereit. Rechts daneben nahm II./L. J. R. mit dem rechten Flügel am Aliczankabach Gefechtsaufstellung. Der Feind lag in der ungefähren Linie Höhe 344 — 343 — Aliczankabach.

174

Am 26. Mai 3.30 Uhr morgens begann die Artillerie die Vorbereitung des Kampfes. Noch in der Dunkelheit ging das III./L. J. R. mit zwei Kompagnien

in erster Linie vor. Die 11. Kompagnie kam auf 150 m, die 9. Kompagnie auf 400 m an den Feind heran. Das Angriffsgelände war eben; der aufmerksame Gegner beschoß jede Bewegung mit Maschinengewehren und Artillerie Die zugewiesene

Auffüllung der vorderen Linie kostete jedesmal erhebliche Verluste. Der Kampf flaute dann bis in die Nachmittagsstunden ab. Erst als die links fechten- den Ungarn zum Sturm antraten, kam das Bataillon vorwärts; die Stellung wurde genommen und der Feind durch den dichten Wald Wielki las bis an die Zahl 330 an der Hauptschneise verfolgt. Hier wurde gehalten und die Verbände ger ordnet. Plötzlich auf der Schnei auftretende russische Trupps verjagte die 11. Kompagnie. Auf höheren Befehl verbrachte das Bataillon die Nacht in einer Stellung zwischen der Hauptschneise und dem Stupnicabach.

Das II./L. J. R. kämpfte unter den gleichen Verhältnissen wie das III L. J. N. Infolgedessen schlief auch hier die Gefechtstätigkeit b 30 Ahr n mittags ein. Dann wurden die feindlichen Gräben gestürmt, durch den Wielli lug verfolgt und an der Schneise bei 330 rechts vom III. L. FJ. N. eine Stellung für die Nacht besetzt.

In Gassendorf ruhte das T, L. J. N. Es benutzte dieje Pause, um sich völlig neu einzukleiden. Die Truppe war, vornehmlich durch die Karpathenkämpfe, total abgerissen. Am Vormittag kamen Wagen mit den in großen Kisten verpackten Stücken an. Die Einkleidung geschah auf die einfachste Weise. Jeder zog sich nackt aus, empfing zwei Garnituren Wäsche, kleidete fid) an, bekam dann eine neue Hofe, Stiefel und zuletzt einen Nock. In denkbar kürzester Frist war bie Neuein- kleidung beendet. 4.30 Ahr nachmittags erhielt I./L. J. R. Befehl, durch den Lutyeczynawald auf dem Wege über Höhen 344 und 332 nach W. H. Letynka zu marschieren. Es nahm die 3. Kompagnie in die Vorhut, die Spitze führte Leut- nant d. Ot. v. Engelhardt. Bei 332 lief diefe auf eine gut getarnte, feind- liche Stellung auf und wurde bis auf den letzten Mann abgeschossen. Haupt- mann v. Ote i d entwickelte nun rechts der Straße die 3., links der Straße die 4. und 1. Kompagnie. Dann pirschte sich alles vorsichtig an den Feind heran. Als der Gegner die Angriffsabsicht merkte, nahm er das Bataillon eine Stunde lang unter anhaltendes Maschinengewehrfeue Das Klatschen der einschlagenden Geschosse verursachte im Walde einen Höllenlärm. Hauptmann v. Reiche ward hierbei durch Schläfenschuß schwer verwundet, Hauptmann v. Zingler über- nahm die Führung des Bataillons, Feldwebelleutnant Mohs bie Führung der 3. Kompagnie.

Gegen Abend feste der Rufe zum Gegenstoß gegen die zwischen dem I. und III. /L. J. R. kämpfende ungarische Brigade Gombos an und warf fie in den Lutyeczynagrund zurück.

Wieder hatte das Regiment schwere Verluste zu beklagen. Es waren gefallen: die Leutnants b. R. Hansow, Gebhardt, Noltenius, v. Engelhardt, Vizefeldwebel Witter, die Anteroffiziere Böfe, Sönigfen, Thiel und 83 Garde-Füsiliere, verwundet: Hauptmann v. Reiche, die Leutnants d. R. Thomas, Voigt, Langhoff, 202 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere.

Anterarzt Wieloch vom II./L. J. R. sprang im schärfsten Feuer bis zur vordersten Schützenlinie auf 80 m an den Feind heran, um dem schwer leidenden

175

Leutnant b. R. Gebhardt durch eine Morphiumspritze das Ende zu erleichtern und die bewegungsunfähigen Verwundeten zu verbinden.

Vor dem II. und III./L. J. R. wird am 27. Mai durch regen Patrouillengang aufgeklärt. Beide Bataillone schieben sich in dem dichten Unterholz des Wielki las bis an die Schneise in Verlängerung des Weges von Höhe 317 vor.

In der Nacht ist das I./J. N. bis an einen Kahlschlag vorgegangen und hat sich eingegraben. Es liegt 400 m vom Feinde ab und treibt Sappen vor.

Am Nachmittag des 28. Mai ist die Lage aufs Höchste gespannt. Der Feind greift auf der ganzen Front der 38. Honved-Division in dichten Massen an. Vor dem II. und III./L. J. R. bricht ein Angriff im Feuer zusammen, die westlich des Stupnicabaches stehende ungarische Brigade Gombos weicht jedoch zurück. Die schnell an den linken Flügel der 12. Kompagnie geworfenen Maschinengewehre des III./L. J. R. haben febr gutes Schußfeld und richten verheerende Verluste in dem russischen Menschenknäuel an. Der Feind flüchtet in die große Lutyeczynaschlucht. Die in Reserve liegenden Kompagnien (9. und 11.) gehen über den Stupnicabach und verjagen ihn dort. Das gibt den Ungarn wieder Mut, sie gehen nun wieder vor und besetzen ihre alte Stellung.

Am Abend des 29. Mai muß das II./L. J. N. den Abschnitt des III./L. J. R. mitübernehmen. Dieses wird herausgezogen und gräbt sich etwa 800 m östlich des

Wielki las in einer neuen Stellung mit der Front gegen Holobutow ein. Der linke Flügel reicht bis an die Verlängerung der Querschneise bei 330, der rechte Flügel bis an das Wiesengelände des Klodnicabaches. Gegen 3 Uhr morgens ist der Stellungsbau beendet und ein Verbindungsgraben in den Wielki las angelegt.

Das III./L. J. N. verbleibt aber nicht in der neuen Stellung, sondern wird am 3. Mai abends abgelöst und marschiert in der Nacht über Höhe 330 des Wielki las und Mühle Browar nach K Zoe um hier am 31. Mai als Divisionsreserve Verwendung zu finden. Das I./L. J. N. muß ebenfalls am 30. Mai 9 Uhr abends seinen ganzen Abschnitt mit der 1. und 3. Kompagnie besetzen. Die 2. und 4. Kompagnie marschieren in der Nacht ebenfalls nach Klodniea und werden dem III./L. J. N. unterstellt.

Nach längerem Schwanken hat sich die Armeeführung entschlossen, den Durchbruch in der Gegend von Holobutow und Zawadow, dem Abschnitt der 3. Garde-Infanterie-Division, zu unternehmen. Nach den bösen Erfahrungen des 18. Mai sind die Vorbereitungen dazu besonders umfassende. Von der 1. Infanterie-Division sind das 3. Grenadier- und 41. Infanterie-Regiment der 3. Garde-Infanterie-Division als Reserven zur Verfügung gestellt, es ist das Grenadier-Regiment 9. An Artillerie sind herangeführt: zwei Batterien 30,5 cm Mörser, vier schwere Feldhaubitzen: Batterien, drei leichte Feldhaubitzen-Batterien, eine DH SUEDE Batterie, acht Kanonen-Batterien, drei leichte und sechs mittlere 75 mm zu 80. In aller Stille werden diese Batterien in den Nächten bis zum 30. Mai eingefahren.

In die Vorbereitungen zum EE fällt am Morgen des 30. Mai ein

überraschender, groß angelegter Angriff der Russen beim östlichen Korps Hofmann! Südlich Bania wird die 12. österreichische Landsturmbrigade über den Haufen geworfen und gefangen genommen! Sie ist wie vom Erdboden verschwunden. — Am rechten Flügel des Korps Bothmer klafft ein großes Loch.

176

An die Nerven der Führung werden zu diesem Zeitpunkt hohe Anforderungen gestellt. Entschließt sie sich, die zum Angriff bei der 3. Garde-Infanterie-Division bereitgestellten Reserven in die entstandene Lücke zu werfen, so ist im Falle das Loch gestopft, die Entscheidung jedoch verzögert. Wenn aber der Russe seinen

Erfolg ausnützt und fidi) in die Lücke einschiebt, so fnd die möglichen Folgen nicht abzusehen. Trotz dieser Bedenken bleibt es bei dem einmal gefaßten Entschluß des Durchbruchs an der geplanten Stelle.

Morgen des 31. Mai bricht an, es verspricht ein schöner Tag zu werden.

Um 5 Uhr schießt die gesamte deutsche Artillerie. Das anfänglich ruhige Feuer steigert sich, 4 Uhr morgens hört auf, beängstigende Stille tritt ein, irgendwo klickert Infanteriefeuer. Feindliche Artillerie erwidert den Beschuß nur schwach.

Orkanartig wirft um 5 Uhr morgens das gesamte deutsche Artilleriefeuer auf die gegnerischen Stellungen. Was die Rohre hergeben können, saust auf Ortschaften und Gräben hernieder; die Erde bebt! Rauchschwaden liegen über dem Feind, Feuerschein wird sichtbar. In der Nähe der Geschütze ist's unheimlich. Der durch das Abfeuern entstehende Luftdruck läßt die Schutzeifer warten, deckt Dächer ab, stürzt Mauern um. Besonders das Erdwerk im Brzezina-Wald liegt unter schwerstem Feuer einer 30,5 cm-R-Batterie, von drei schweren Geldhaubitzen-Batterien und acht Minenwerfern.

Der Anzeiger geht langsam auf 45 Uhr morgens. Da legt sich das Artilleriefeuer auf die rückwärtigen Stellungen, graue Gestalten quellen aus den Gräben und stürzen nach vorn. Kein Schuß fällt. Ist überhaupt noch Leben in den feindlichen Stellungen? Doch da kommen, sie schon mit erhobenen Händen hervor, erst kleine, dann größere Trupps. Sie formieren sich von selbst zu vieren und marschieren schnellen Schrittes durch die Angreifer nach hinten, Entsetzen malt sich in ihren Gesichtern. Der Durchbruch ist gelungen.

Das III./L. J. N., verstärkt durch die 2. und 4./L. J. R., folgt als Divisionsreserve dem Vorgehen und läßt am Brzezina-Wald ein Kommando zur Bestattung seiner Toten vom 18. Mai zurück. Gegen 9 Uhr vormittags fordert die Division die Kompanie zum Abtransport der sich ständig mehrenden Gefangenen und der Beute an, während Major v. Kriegsheim mit dem Rest von der Brigade Summe nach W. H. Stupnica in Marsch gesetzt wird. Auf dem Wege dorthin greift er bei dem schwer ringenden J. R. 43 im Wielki Las in den Kampf ein. 11.30 Uhr abends erhält III./L. J. R. den Brigadebefehl, sofort bis zum Bahndamm nördlich W. H. Stupnica vorzustoßen, weil der Feind, nach Gefangenenaussagen, um 12 Uhr nachts den Rückzug fortsetzen will.

Am frühen Morgen stürmt das II. /L. F. N. mit dem J. R. 43 die feindlichen Gräben und richtet sich darin zur Verteidigung ein. 9.30 Uhr vormittags setzt ein russischer Gegenstoß auf die 5. und 7. Kompanie ein. Es gelingt dem Gegner, an einer Stelle bei der 7. Kompanie einzudringen, er wird aber sofort wieder hinausgeworfen. 10.30 Uhr vormittags wiederholt der Feind seinen Angriff bei der unb 8. Kompanie; mit schweren Verlusten wird er heimgechickt. Am Spätnachmittag schließt sich das II. L. F. N. der allgemeinen Vorwärtsbewegung an und verfolgt den Gegner bis an den Bahndamm bei W. H. Stupnica.

Unteroffizier S [a Éo w ski ber 7. Kompanie geriet bei diesen Kämpfen mit einigen Garde-Füfilieren in russische Gefangenschaft. Während die Bewachung der Gefangenen bis Brody, wo sie verladen werden sollten, äußerst

177

scharf war, ließ diese hier zu wünschen über Diese Gelegenheit benutzte Ifa- kowski, um unbemerkt zu verschwinden. Seine Absicht war, in westlicher Richtung zu entfliehen. Bei Fortschreiten des Angriffs gedachte er, sich von eigenen Truppen aufnehmen zu lassen. Nach einigen Tagen trieb ihn der Hunger in eine Ortschaft hinein. Der Pfarrer, der die deutsche Sprache beherrschte, unterstützte ihn mit Lebensmitteln und Zivilkleidern. Aber schon nach drei Tagen belegten Russen Quartiere in dem Ort. Nun zog Isakowski in den Wald. Allnächtlich schlich er sich an den Gartenzaun des Pfarrgebäudes, wo er auf Verabredung mit dem Geistlichen Lebensmittel vorfand. Anhaltender Regen trieb ihn aus seinem Waldversteck in eine Feldscheune. Kaum hatte er ein trockenes Plätzchen gefunden, als russische Bagagen erschienen, um Heu zu requirieren. Er wurde entdeckt und wieder gefangen genommen. Während einige Otuffen den Wagen beluden, bewachten ihn zwei Mann. Sie durchsuchten seine Taschen und fanden mehrere Ansichtskarten, welche sie neugierig betrachteten. Diese Gelegenheit nahm er wahr, sprang auf und entfloh in den Wald. Von nun an mußte er sich dauernd versteckt halten. Hunger und die fortwährende Nervenanspannung drohten ihn niederzuwerfen. Endlich nahte die Befreiung. In den letzten Augusttagen des Jahres 1915 fanden ihn österreichische Truppen und entließen ihn nach Stellung seiner Persönlichkeit zu seinem Truppenteil. Das eiserne Kreuz und Beförderung zum Sergeanten waren der Lohn für seine Energie. —

Immer näher wälzte sich der Kampfärm in den Nachmittagsstunden des 31. Mai an die 1. und 3. Kompanie bei Höhe 332 heran. 5.30 Uhr nachmittags schlossen sie

fich dem allgemeinen Sturm an. Die 3. Kompagnie rollte den feindlichen Graben etwa 2 km nach links auf und zog sich dann am Bahndamm entlang in

östlicher Richtung an das Bataillon heran. Hauptmann v. Zingler ging mit der 1. und 3. Kompagnie bis an W. H. Letynka vor. Als beide Kompagnien ihre Plätze erreicht hatten, war es 1 Uhr nachts.

An diesem Tage starben den Heldentod: Leutnant d. R. Schmith, Vize- feldwebel Schmid und 30 Garde-Füsilere, verwundet wurden: Leutnant d. N. Schrickel, 106 Anteroffiziere und Gard Füsilere.

Die Ausnutzung des Sieges vom 31. Mai erforderte von selbst unaufhaltendes Vordringen des Korps Bothmer nach Offen, um die noch vor der Süd- armee haltenden Teile des Feindes abzuschneiden.

Vor der Front der links vom Korps Bothmer kämpfenden österreichischen Gruppe zur May hielt der Ruffe noch tapfer stand. Die 38. Honved-Division sollte daher nach Norden auf Josefsberg vordringen, um dem Feinde den Rück- zug zu verlegen. Sie gewann nur mühsam Raum, deshalb fiel in der Hauptsache der Brigade Kummer die Aufgabe zu.

Die 1. und 3. Kompagnie treten am 1. Juni 3 Uhr morgens entwickelt den Vormarsch auf Brigidau zu beiden Seiten der Straße W. H. Letynka— Brigidau an und treffen gegen 5 Uhr morgens am Westausgang des Ortes ein.

Zu gleicher Zeit nehmen I. und III/ L. F. N. die Vorwärtsbewegung gegen Brigidau auf. III. /L. J. N. läßt die zugeteilte 4/L. J. R. in mehreren Wellen hintereinander auf die Südwestecke des Dorfes vorgehen und folgt in entsprechender Entfernung in der Reihenfolge 9., 10., 11., 12. Kompagnie. Nachts folgt Anschluß an J. N. 43, links geht II./L. J. N. mit 6. und 7. Kompagnie in vorderer Linie

vor. Sie erreichen Brigidau 5.35 Uhr morgens, rasten und warten weiteren Befehl ab.

P

Gegen 7 Uhr morgens wird der Weitemarsch befohlen. II. L. J. R. tritt in

Richtung Königsau auf dem Wege über Höhe 307 und 311 an, III./L. J. N. folgt dahinter. Angefähr auf halbem Wege zwischen Brigidau und dem Walde

(Letner Wiesboden) wird das Regiment von Artillerie beschossen. Die 1./2.3 R. geht entwickelt gegen den Wald vor, die 3./L. J. N. marschiert zur Sicherung linken Flanke auf der Straße Brigidau.—Letnia nach Letnia. Etwa 1 km südlich des W. H. südlich des Dorfes Letnia [ab der Kompagnieführer, Feldwebelleutnant Mohs, auf der westlich des Letniankabaches gelegenen Straße lange rufen ihre Kolonnen marschieren. Das große Ziel und die nahe Entfernung (800 m) waren für einen Feuerüberfall verlockend. Die Kompagnie wurde im Straßengraben entwickelt und das Feuer eröffnet. Dieses lockte eine ungarische Husarenpatrouille an, die beim W. H. beobachtete. Der Feind setzte ein Bataillon zum Angriff auf die 3./L. J. N. an, die sich vor dem überlegenen Gegner in den Wald bei Höhe 309 zur Abwehr des Feindes angriff, meldeten die Husaren dem örtlich dieser Höhe gegen Königsau kämpfenden II. / L. J. N. die drohende Flankierung. Major v. Wittenburg entsandte sofort die 5. und 8. Kompagnie zur Hilfe, die indes nicht mehr eingreifen brauchten, weil der Feind nicht folgte, sondern nach Norden weitermarschierte.

An der Brücke 1 km südlich von Höhe 311 wurde III./L. J. N. zunächst auf Kawsko angesetzt, das Dorf war aber eben vom Feinde geräumt. Major v. Kriegsheim entwickelte dann sein Bataillon aus Kawsko heraus gegen Königsau mit der 11. und 9. Kompagnie in erster, 10. und 12. Kompagnie in zweiter und 4. Kompagnie in dritter Linie. Der Gegner hatte den Südrand des Ortes stark besetzt. II. L. J. R. griff ihn von Süden her mit der 6. und 7. Kompagnie an. Westlich davon wurden Teile der Honved-Brigade Gombosi geschoben. Der Angriff gewann nur langsam Raum. In den ersten Nachmittagsstunden beobachtete man ein Zurückgehen einzelner Rotten nach Königsau. Sofort traten II. und III. L. J. N. zum Sturm an. Der Feind hielt nicht stand und ergab sich. Nachdem die Verbände geordnet waren, sammelten sich beide Bataillone im Nordteil von Königsau.

Zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags marschieren stärkere russische Kräfte von Westen kommend nach Josefsberg. II. und III. L. J. R. gehen am Nordrande von Königsau in Stellung, der Feind besetzt eine Linie etwa in der Verlängerung der von

Osten nach Westen durch Josefsberg führenden Straße zwischen Letnia und Josefsberg, 1. und 3./L. FJ. N. sammeln sich bei Höhe 309 am Ostrande des Holobiczkawaldes und sollen zu beiden Seiten des Weges, der von dieser Höhe

östlich Letnia nach Medenice führt, nach Norden vorstoßen. Hauptmann v. Zingler entwickelte die 1. Kompagnie östlich, die 3. Kompagnie westlich der Straße. Da diese beiden Kompagnien den äußersten linken Flügel bildeten, erhielt die 3. Kompagnie während des Gefechts den Befehl, sich links zu staffeln. Der Feind verteidigte sich tapfer, wollte sich aber am Abend ergeben und zeigte weiße Fähnchen. Als einzelne Leute mit erhobenen Händen aus der Stellung traten, eröffneten die rechts von uns liegenden Angarn ein lebhaftes Feuer darauf. Die Russen liefen zurück, nahmen ihre Waffen und machten einen zweifelten Ausfall gegen die Angarn, worauf letztere fluchtartig ausrissen. Mit Einbruch der Dunkelheit hörte das feindliche Feuer auf, in der Nacht räumte der Gegner seine Stellungen.

179

Am 2. Juni gegen 2.30 Uhr morgens besetzen II. und III./9.S. berg und nehmen nördlich davon eine Verteidigungsstellung ein. `

Die Verluste waren wieder empfindliche. Es fielen: die Anteroffiziere Brucke, Mahlmann, Schirmer und 59 Garde-Füsiliere, verwundet wurden: Hauptmann Kling durch vier Schüsse, die Leutnants d. R. Hinrichs und Stieper, Offizierstellvertreter Herzog, 115 Anteroffiziere und Garde etc. Wegen einer zahlenmäßigen Schwäche wurde das III. / L. J. N. zu zwei Kompagnien zusammengelegt.

Die drei Ortschaften Brigidau, Königsau und Josefsberg stachen ebenso wie Gassendorf rein äußerlich durch ihre Sauberkeit von dem gewohnten Bild des galizischen Dorfes ab. Es waren schwäbische Bauernkolonien, die im Jahre 1792 begründet wurden. Mit welchen Empfindungen die Bevölkerung die deutschen Truppen begrüßte, geht aus folgenden Tagebuchaufzeichnungen des Oberleutnants d. R. Detert hervor:

„Als wir nach Brigidau kamen, wurden wir durch die Reinlichkeit der Dorsstraßen, durch die Bauart und das saubere Aussehen der Häuser und durch den offenbaren Wohlstand, der selbst unter den Verwüstungen des Krieges noch erkennbar war, in

Erstaunen werjeót. Das äußere Bild der Dorfstraßen er- innerte an die saubersten Dörfer unseres Schwabenlandes. Solch ein Dorf war uns auf dem östlichen Kriegsschauplatz weder in Galizien, Polen noch sonst irgendwo begegnet.

War das eine Freude für die Leute, deutsches Militär beherbergen zu können und war das ein freudiges, erhebendes Gefühl für uns, inmitten des Slaventums ein Häuflein Deutsche anzutreffen, die hier aus eigener Kraft ein Stück deutscher Dauernkultur geschaffen haben, die den Rückstand der slavischen Kultur so recht in die Augen springen läßt! Wie haben wir aufgehört, als wir nach den ewigen, unferem Ohr [o wenig angenehm klingenden slavischen Bifo- Lauten plötzlich unfere weiche Muttersprache von zarten Kinderstimmen sprechen hörten und noch dazu in einer unserer lieblichsten Mundarten] And als die erste Scheu der kleinen Knirpse und Mädels gewichen war, da kamen sie mit ihren glänzenden blauen Augen zu uns heran und ließen Dé ihr rotes Mündchen mit Schokolade stopfen und die blonden Krausköpfe streicheln.

And auch die Alten faßten schnell Zutrauen und schütteten uns ihr danker- fülltes Herz aus. Sie erzählten, was sie noch von ihren Großeltern über die Ausrodung der Wälder und über das Trockenlegen der Sümpfe wußten und was sie seitdem in der Gemeinde zugetragen hatte, was sie in den letzten Mo- naten unter der Russenherrschaft erduldet, wie sie schon seit Januar die deutsche Hilfe herbeigeseht und bald daran gezweifelt hätten, wie dann die ersten deutschen Granaten in das Dorf geflogen seien, wie die russischen Bagagen beim Abziehen das Vieh ihr schönes Vieh geraubt und ganze Häuser in Brand ge-

fiet hätten, wie sie sich verängstigt in die Keller geflüchtet und mit angehaltenem Atem auf den Gefechtslärm gelauscht hätten, wie es auf einmal still geworden sei, bis plötzlich von draußen der Freudenruf „Die Preußen sind da“ zu ihnen gedrungen sei. Dann hätten sie es in ihrem Versteck nicht länger ausgehalten und seien hervorgestürzt, um die Preußen zu sehen, um sie zu begrüßen, um sie zu umarmen, um ihnen das Letzte an Milch, Butter und Eiern zu geben, was sie vor den Russen gerettet hatten. So erzählten die Erwachsenen und dabei ver- wandelten sie die Trä

R. Josefs-

änen, die ihnen die Erinnerung an das geraubte Vieh und den erlittenen Brandschaden in die Augen getrieben hatten, in Freudentränen

über die Erlösung vom Otuffenjod) durch die deutschen Brüder.

And obgleich aus ihren Erzählungen immer wieder hervorging, mit welchem Stolz und welcher Liebe sie an der vererbten Scholle hingen, das doch schließlich

alles Erzählen in dem einen sehnlichen Wunsche aus, wieder heimkehren zu können in unser großes deutsches Vaterland, um dort unter deutschen Brüdern eine neue Bauernexistenz zu begründen. Obwohl ihre Vorfäter [on an jene Zeit ausgewandert sind, wo es ein deutsches Volk und ein gemeinsames deutsches Vaterland noch nicht gab, so lebt dennoch in ihnen der deutsche Gedanke mächtig fort und treibt sie zurück in die Gemeinschaft mit ihren deutschen Brüdern. Mehr als 100 Jahre lang haben diese braven Bauernfamilien rings um das slavische Dorf umbrandet, ihre deutsche Sprache und ihr deutsches Wesen unver-

fälscht erhalten.“ —

Die Brigade Kum me sammelte sich am Vormittag des 2. Juni in Kö-nigsau, rastete dort und marschierte nachmittags "über Glynka nach Wownig. Hier übernachtete II. und III. /L. J. R., während I./L. J. R. bei W. H. na Lipoweu biwakierte.

In der Frühe des 3. Juni sammelte sich das Lehr-Infanterie-Regiment bei W. H. na Lipoweu und trat wieder in den Verband der 3. Garde-Infanterie-Division zurück. — Der Kampf um Stryj war erfolgreich beendet; neue, schwere Auf-

[gaben harrten der Sieger.

181

Die Dnjestr Schlacht. 3. bis 26. 6. 1915.

1. Kavallerie-Division übertragen. Das in W.

der über

marschierende Truppe ein.

Ortes. I

den und Osten aus.

Am 4. Juni, 4 Uhr morgens, Kosaken, Infanterie und Majd

II. /L. J. R. eingesetzt und geht gegen der sichert bei Hanowcee. Mittags ist der Fi Zyrawa.—Jajkowie —Mazurowka zurück.

ten Bericht:

11/9. B. N. schleunigst Derausge, Zablotowie in Marsch gegen den ganzen Vormittag ü

gegen im Bereznicagrunde bereit.

Der strategischen Auswertung des Durchbruchs bei Str zende Aussichten, wenn es gelang, dem südlich des Dnjestr kä die Rückzugsstraßen abzuschneiden. Sein Schicksal konnte dadurch besiegelt sein. Mit diesem Ziel im Auge schwenkte Graf Bothmer mit seinem Korps nach Südosten ein. Die Sicherung nach Norden wurde der österreichisch-ungarischen

j boten fid) glän- npfenden Feinde

na Lipoweu versammelte Lehr-Infanteri schierte am 3. Juni über Pulienicze nach Lisiatyeze und wurde dort mit dem Grenadier-Regiment 9 zur Brigade Leu vereinigt.

Regiment mar-

Nach kurzem Gefecht den Stryj vorausgeschickten 1/N. J. N. bei Pokrowee gegen Kosaken ging die Brigade bei Kawezykat durch eine Furt über den Stryj.

Seit dem 31. Mai war es immer wärmer geworden. Die Hitze wirkte erschlaflend auf Mensch und Tier, die Nächte brachten keine Abkühlung. Mitleidlos durchglühte die Sonne die durstige Erde. Dichte Staubwolken hüllten die

Nach der Wiedereroberung von Przemyśl am 2. 3. Mackensen ist der Feind in vollem Rückzuge auf die Dnjestrlinie. Tag und Nacht strömen seine Kolonnen auf allen Wegen nach abzufangen. Noch am Abend des 3. Juni findet II. /L. J. N. den Las Lany-Wald südöstlich Ruda vom Gegner besetzt und verbleibt deswegen im Südteil des J. N. sichert die Straßen nach Lowezyce und Zyrawa. III./L. J

übernachtet in Hanowee und stellt wie ein Igel Postierungen nach

um durch die Armee

Nordosten. Diese gilt es

R. Westen, Sü-

den Las Lany-Wald an, der von hinengewehrten zäh verteidigt wird. Schwere russische Artillerie greift ebenfalls in den Kampf ein. I./L. J. N. wird links vom

R ordrand des Waldes vor. III./ L. J. N. ind geworfen und zieht sich in Richtung

Zu den weiteren Kämpfen gibt Hauptmann Kruger folgenden interessan-

„Als der Ruffe gegen Mittag im Westteil des Las lany abbaut, wird das Lowezyce in Richtung Be gegen Lowezyee waren 9 gerichtet, so daß

ogen und über Rud esetzt. Starke russische Gegenft er gegen III. J. N. 41 und II. Gr. N. an diesem Flügel noch das Grenadier Regiment 3 von Lowczpee her eingreifen mußte. Nun drohten erneut starke Ansammlungen mit einem Gegenstoß aus Richtung Smuchow, gegen welche nur noch eine k. u. k. Kavallerie einer reitenden Batterie zur Verfügung ban, Das II/. J. N. ftellte fi, bda-

Die reitende Batterie geht im Galopp an der Schule von Zablotowee in offene Feuerstellung. Der Batterieführor ift wie der Wind auf einem Dach und nun beginnt ein höllisches Schnellfeuer auf die dichten braunen Massen, ein Schauspiel, wie es unsere Garde-Füfiliere noch niche erlebt haben.

Ruhig stehen die Pferde dicht bei bem feuernden Geschüten, an denen mit flatterndem blauen Pelz über dem braunen Waffenrock die Kanoniere arbeiten, daß ibnen in der prallen Sonne der Schweiß in Strömen unter der Hufaren- mütze hervorquillt. Keine zehn Minuten Feuerdauer waren vergangen. Wo sich eben noch die

braunen feindlichen Massen ansammelten, lag in flimmernder Ferne wieder die

leere Ebene. Der Einsat des Bataillons erübrigte sich.

Anertennend klopft der Garde Ziffer dem b. u. k. Kameraden auf die Schulter; Zigaretten werden ausgetauscht und an den glühend heißen Bronze rohren ber Gefüge in Brand gesetzt.“

Der nb hat Aufnahmestellungen am Westrand von Sajfomce vorbe- reitet und kämpft noch verzweifelt, als Zyrawa schon in unserer Hand ist. Mr tiges Maschinengewehrfeuer bricht seinen Widerstand. Leber 1000 Gefangene werden gemacht, die Verfolgung wird auf Mazurowka und Lubsza angetreten.

Die Truppe hatte in der glühenden Hitze ihre letzte Kraft hergegeben. Keuchend schleppte sie sich vorwärts die Marschverluste steigerten sich von Stunde

zu Stunde. Wenn auch die Division noch für die Nacht den Angriff auf Zu- rawno befahl, die Bataillone waren ausgepumpt und zu einer solchen An- strengung nicht mehr fähig.

Die durch das Judenstädtchen Zurawno führende Chaussee bildete lange Zeit eine der russischen Hauptverkehrsadern. Das Gelände auf dem Westufer des Onjestr war völlig eben, während es auf dem Ostufer steil in die Höhe stieg. Der Strom hatte an dieser Stelle eine Breite von 100 m und eine Tiefe von 2 m. Anstelle der 1914 zerstörten Chausseebrücke errichtete der Feind eine schwere, hoch- wasserfeste Holzbrücke, deren Bau gerade vollendet war.

Es war eine beispiellose Kühnheit, an dieser ungünstigen Stelle den Leber- gang zu versuchen. Jedoch stand zu hoffen, daß die Widerstandskraft des Feindes durch den überstürzten Nückzug nicht allzustark und seine Artillerie zahlenmäßig schwach sei. Trotzdem der geplante Handstreich am Vortage wegen der schöpfung der Truppe unterbleiben mußte, kam es immerhin noch auf Schnellig- keit des Handelns an. Die Vorbereitungen zum Kampf zogen sich aber noch bis zum Abend des 5. Juni hin.

5 Uhr nachmittags nach kurzer Artillervorbereitung, ging die Bri- gade Leu zum Angriff auf Zurawno vor, rechts der Chaussee 9. Grenadiere, links I. und III. / L. Fj. N. Marschrichtung war die größte Kirche der Stadt. II./L. Fj. N. wurde weiter rechts bei der 38. Honved-Division eingesetzt. Schon bei der Entwicklung fiel Leutnant d. N. Bieling durch Kopfschuß. Heftiges feindliches, von links flankierendes Artilleriesfeuer fügte den Angreifern erhebliche Verluste zu. Dennoch gelang es dem Lehr- Infanterie-Regiment, den Vorort Podbereze zu nehmen. Gleichzeitig drangen die 9. Grenadiere und die 38. Hon- ved-Division in den Stadtteil Slobodka ein. Ein erbitterter Häuserkampf ent- spann sich, der mit der blanken Waffe ausgetragen ward. Erst mit hereinbrechen- der Dunkelheit verstummte das Kampfgetümmel. In der Nacht wurde jedes Haus in Podbereze nach Ruffen abgesucht. Dabei stieß

Leutnant d. N. Peters am Onjestr auf eine größere Anzahl schlafender Rufen. Sofort schwärmten zwei

183

Züge der Kompagnie Friese aus und nahmen einen Offizier und 128 Mann

ohne Schuß gefangen.

Hauptmann Kruger gibt über die weiteren E herum,

gnisse folgende Shii-

„Ermattet treten die Kompagnien nach dem Sammeln in den vom Brand vorschonten Häusern Zurawnos unter. Teilnahmslos, ohne das Gepäck abzu-
hängen, werfen fi die Leute hin, das Gewehr im Arm. Die Ruhe ift ihnen nicht
vergönnt, schon wieder heißt es: „Alarm! Heraus!“ Es dauerte lange, bis

alles zusammen ift. — S.R. 41 und 43 haben gemeinfam mit den fliehenden Ruffen
die Brücke erreicht und find mit Teilen auf das Oftufer des Onjeftr gedrungen.

Schon graut der Tag, dichter Nebel steigt aus dem Strom und den fumpfi- gen
Wiesen auf. In feinem Schug überschreitet das Regiment die dumpf hal lende
Kriegsbrücke. Hinter dem Hochwasserdamm sammelt es fid) dicht aufge-
schlossen in Kolonnen. Kaum find die Gewehre zusammengesetzt, versinkt alles wieder in
tiefen Schlaf. Oben, am Rande des ca. 50 m hohen Steilhanges, liegt der Feind
eingegraben und sendet [eine Postenschüsse in das Wiesengelände. Immer mehr
Truppen schieben fid) heran und drängen fi) in den engen Auf. stellungsräumen
zusammen. — Kein Befehl kommt, das Chaos zu entwirren.

Was geschieht aber, wenn der Nebelschleier verschwindet und der Feind seine Artillerie in diesen Herentessel spielen läßt? Ein Entschluß muß gefaßt werden. Die drei Bataillons Kommandeure besprechen mit ihren Kompagnieführern die Lage. Der Führer der 5. Kompagnie macht den Vorschlag, die Linie stromaufwärts zu verlängern und die Höhen zu ersteigen. Major Herold, als der Rangälteste, entscheidet sich dafür. Und so tritt das Regiment in Reihen marsch an, Reihenfolge I, II, III. 2.8. N. Die 5. Kompagnie ist Vorhut. Ausgesuchte Leute unter Leutnant b. R. Wrede bilden die Spitze mit dem ausdrücklichen Befehl, nicht zu schießen, sondern beim Zusammenstoß mit dem Feinde vom Bajonett Gebrauch zu machen. 50 m hinter der Spitze folgt die Vorhut, dicht aufgeschlossen das Regiment. So geht es im dichten Nebel im Afersand des Onjeste vorwärts an den steilen ansteigenden Lehmhängen entlang.

Sorgenvoll schweift der Blick nach oben. Die von Baumwurzeln durchgezogene Muttererde des Waldbodens ragt über den Steilhang hinaus. Frische Lehmklumpen sind bis an den Strom gerollt und verraten, daß auf der Höhe wohl eben noch geschätzt ist. Postenschüsse hallen dumpf durch den Nebel. Selbst Stimmen glaubt man zu hören, aber vielleicht nur die narrenden Nerven? Tolle Gedanken durchschwirren den Kopf. Ein ganzes Regiment soll da entlang gehen? Kann das gut ablaufen? Ein Sturm auf die steilen Höhen ist unmöglich, ebenso aber auch ein Herabschießen von dort. Wer an den Rand tritt, rollt wohl mit dem überhängenden Erdreich zu Tal. An tief eingeschnittenen Wasserläufen geht es vorbei. Noch ist kein Platz für ein Regiment, dessen Reihenkolonne mindestens 2 km lang ist. Die Blinde bohren sich in den Nebel, doch kann man höchstens 20 Schritte weit sehen.

Plötzlich fallen Schüsse der Spitze. „Donnerwetter! Nun schießt Wrede doch!“ Im Bewußtsein des Ernstes der Lage fängt die 5. Kompagnie ohne Befehl lautlos an: „Marsch, Marsch.“

Die Spitze ist an der Schlucht, wenige Höhen 322 auf eine Kosatenvedette gestiegen, die im Galopp bergan durch die baumbestandene Schlucht verschwindet. Die Schiffe helfen nichts mehr; sie wird melden. II./C.9.9t. ersteigt durch die Schlucht, daß die Höhe im Schutze der Bäume nach allen Seiten einen Igel bildend. 1.2.5. R. geht durch die nächste Schlucht bis an den Waldweg nach Lapszyn vor und verlängert das II./S. N. nach links. III./S. J. N. marschiert in

Lapszyn ein und prallt in der Dorfmitte auf ein von Holfzow herbeieilendes russisches Bataillon. Es kommt zum erbitterten Handgemenge Mann gegen Mann.

mit der blanten Waffe. Dem weichenden Feinde verlegt Leutnant d. R. Peters mit feiner 1. Maschinengewehr- Kompagnie geschickt den Weg; was nicht fällt, wird gefangen.

Allmählich weicht der Nebel. Der Feind belegt die Straßen, Zurawno und die Onjeftbrücke mit Artilleriefeuer, feine Infanterie befiehlt die im Onjeftbogen eingegrabenen beutigen Truppen von den Höhen aus. Maschinengewehre bestreichen die Brücke der Länge nach, bis die Artillerie sie teilweise zerstört. Jede Verbindung des Lehr-Infanterie-Regiments mit der höheren Führung, der Artillerie und dem Grenadier-Regiment 9 ist unterbrochen.

Wo ist der Feind? Die Kompagnien erkunden das Gelände durch Patrouillen. Am Südrand des Waldes nördlich, geht eine Patrouille der 5. Kompagnie in Stärke von 1 Unteroffizier, 2 Gefreiten und 5 Garde. Fusilieren vor. Als sie die Waldspitze am Wege nach Lapszyn vor den Augen der Schützlinie erreicht hat, brechen unerwartet etwa hundert langbärtige russische Reichswehrlente (Landsturm) mit gefällttem Bajonett aus dem Walde hervor, Im Kampf gegen die Aebermacht fällt der größte Teil der Patrouille, zum Teil bis zur Ankenntlichkeit zerstoßen. Das sofort einsetzende Feuer der 5. Kompagnie muß den Kampfplatz ausfüllen, hat auch wegen des aufregenden Anblicks nicht die richtige Wirkung. Die meisten Russen entkommen.

Nun aber vor bis an den Weg nach MS. Batoczin, um Ausblick zu gewinnen. Sowie sich die Schützlinie des II. S. J. N. erhebt, deckt sie die eigene Artillerie vom westlichen Dnjestrufer her mit Schrapnellfeuer zu. Weiße Leuchtkugeln und das ununterbrochene Signal „das Ganze“ führen allmählich die Einstellung des Feuers herbei.

Weit vor der Front der 5. Kompagnie ist der Kompagnieführer mit feinen Meldern und dem Offizierstellvertreter Burgold. Da steigt vom hohen Eichenbaum an der Waldspitze ein russischer Offizier mit Steigeisen herab. Burgold mit allen Schießauszeichnungen der Armee geschmückt entreißt dem Melder die Knarre, legt an und verschießt auf das 200 m weite Ziel wohl acht Patronen. Hat der dicke Stamm die Geschosse verschluckt, oder ist der Rufe kugelsicher? Jedenfalls verschwindet er auf feinen Steigeisen waghelnd, eiligst hinter dem Walde. Burgold schimpft wie ein Rohrspatz; die folgende Kompagnie lacht.

Als die nächste Höhe erreicht ist, verschwindet gerade hinter den schützenden Häusern von Lufowiee eine russische Batterie. Schon wieder lacht die Kompanie aus vollem Halse. Nanu, was ist denn das? Da taucht Hinter ung, im Walde, ein stark behaarter, splinternackter Waldschrott auf, schön schwarz de sprenkelt von ben auf dem Onjefte schwimmenden, teerartigen Nückseänden der wochenlangen Petroleumtankbrände. Erft vorsichtig schleichend und bon Baum zu Baum sichernd, faßt er fih ein Herz und kommt heran. Es ist ein Pionier Der 1./ Pi 28. Mit den nackten Hacken klappend, erstattet er seine Meldung: „Die Sivifion will wissen, welche Truppe auf Höhe 322 liegt. Wenn es das Lepr- Regiment ist, von dem niemand weiß, wo es steckt, fo foll es in Richtung M. H. Batoczin angreifen. Die 9. Grenadiere kommen allein nicht gegen bie Höhen vorwärts!“

Während das 1.II.I.N. mit Teilen gegen Lukowiee unb III. (L. J. R, gegen Holeszow sichert, stößt das durch andere Teile des I/. J. N. verstärkte EH, kurz vor 2 Ahr nachmittags gegen die Straße M.H. Baroczin —W. H. Lutowiee vor und nimmt flüchtend zurückgehende Russen unter Feuer.

Diefer Vorstoß öffnete ber Divifion den Weg zu den Höhen bei Batoczin und dem Ablaßberg. Den Eindruck beim Divisionsstabe beschreibt General

185

von Friedeburg in feinem Werk Karpathen- und Onjestr Schlacht“ wie folgt: „Nach 2 Ahr nachmittags hörte plöglich das Gewehrfeuer von den Höhen auf, verstummte auch mit einem Schlag das feindliche Artilleriefeuer. Die vor- deren Schügenlinien erklommen die steilen Hänge und nahmen noch etwa 150

Ruffen gefangen.“

Auf Befehl des Generalkommandos trat die 3. Garde-Infanterie-Divifion am 7. Juni früh von Bakoezin ben Vormarsch auf Hrehorow an. Von hier hatte fie, sobald die im Anmarsch auf ben Onjestr befindliche 40. Honved-Divifion bie Sicherung gegen Norden in Linie Hrehorow— Vortniki übernommen haben würde, über Zurow nach Czahrow vorzugehen. Die 38. Honved-Division sollte

über Bukaczowee auf Bursztyn vorstoßen, während südlich des Dnjestr die 1. Infanterie-Division in Richtung Hali chierte. Am linken Flügel hatte die

österreichisch-ungarische 1. Kavallerie-Division zur Aufklärung und Sicherung in Richtung Rohatyn vorzuziehen. Die Marschrichtung wies in die Flanken und den Rücken der noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Armee. Der 3. Garde-Infanterie-Division am äußersten linken Flügel schien hierbei eine entscheidende Rolle zufallen zu sollen.

Oberstleutnant Kumme übernahm am 7. Juni wieder die Führung des Regiments, Major Herold das I., Major v. Collani das II. Bataillon; Major v. Wittenburg trat zum Garde-Füsilier Regiment zurück.

Die Vorhut bildeten das I. und II. / Gr. N. 9, die 2. Eskadron des Garde-Reserve-Alanen-Regiments und eine Batterie des Feldartillerie-Regiments 2. Das Gros, zu welchem das Leh MS tere einer gehörte, hatte ihr zu folgen. Das Garde-Füsilier-Regiment, welches am Tage vorher bei Holeszow

übergegangen war, folgte nun nach W. H. Lukowee heranziehen, um zunächst die linke Flanke zu decken.

Der Feind hielt in Nowoszynty und nordwestlich davon noch stand, sodaß sich die Vorhut dagegen entwickeln mußte. Erst als die Garde-Füsilier herankamen und mit Teilen eingriffen, zog er ab und ging in heller Flucht auf die Eisenbahnlinie zurück.

Die 38. Honved-Division bog nach Einnahme von Nowoszynty auf Wilz-niow ab, um Bukaszowee zu erreichen. Die Kavallerie-Division suchte nach Norden aufzuklären; ihre Patrouillen kamen aber nicht über Zurow hinaus.

Da die Garde-ere in der vorderen Linie miteingesetzt waren, gab die Division dem Oberst Leu den Befehl, mit ihnen und den 9. Grenadieren die Eisenbahnlinie zu erreichen und in Richtung Hrehorow vorzugehen. Das Lehr-Infanterie-Regiment erhielt den Auftrag, als Flankenschutz links gestaffelt zu folgen. Jenseits der Bahn, nördlich Molodyncze, zog sich eine Geländekette hin; Überraschungen aus dieser Richtung waren möglich. Oberstleutnant Kumme trat auf Molodyncze an; Feuer von dorthin und von der Eisenbahn nötigten ihn bald zur Entwicklung. Das Regiment schritt zum Angriff, der Feind zog ab.

Am 1. Oktober wurde die Bahnlinie etwa 1 km südöstlich Molodyncze überschritten. Anschluß nach! rechts hatte das Regiment nicht, aber dort standen „Maikäfer“ und 9. Grenadiere, auf die war unbedingter Verlaß. Das bisher noch nicht eingesetzte II. /L. J. R. hatte die rechte Flanke zu decken. Die 5. Kompagnie lag hinter dem rechten Flügel des Bataillons, in rechts rückwärts gestaffelter Zugkolonne im hochstämmigen Tannenwalde. Sehr ernst nahm diesen Auftrag niemand; der Feind war ja im Weichen. Fast alles schlief.

D

186

Da, plötzlich kommt Bewegung in die Tannenstämme. Braune Maffen tauchen auf, der Feind ist 30 m vor der Front. „Schützenfeuer“. Aus der geschlossensten Ordnung rast das Feuer los, die hinteren Glieder knien. Das kracht nicht schlecht im Walde. Der Ruf reißt aus, Leutnant d. R. Wrede macht noch einen Gegenstoß. — So plötzlich wie der Feind erschien, ist er auch wieder verschwunden.

Am Abend standen I. und II./L. J. N. auf den Höhen nördlich und nordöstlich von Molodyncze, das III. L. J. N. verblieb als Reserve in diesem Ort. Das II./L. J. R. unter Major v. Collani nahm noch in der Nacht das Dorf Czeremchow in Besitz. Der Russe grub sich ihm gegenüber bei Nowosielec ein. Er schien nicht gewillt, die Höhen ohne weiteres zu räumen.

Bei den anderen Teilen der Division hatte sich ein heftiges Gefecht um die

Bahnlinie entsponnen, welche der Russe zäh festhielt. Erst in den späten Nachmittagsstunden gelang der Angriff unter Mitwirkung der gesamten Artillerie, welche bei Nowoszytny und der Kirche von Cufomicz in Stellung gegangen war. Die weitere Abficht, Hrehorow noch am Abend zu nehmen, kam nicht zur Ausführung; denn der Ort und die Höhen westlich davon waren vom Feinde besetzt. Die Garde-Füsiliers und 9. Grenadiere gruben sich in der erreichten Linie ein. Der linke Flügel, das II., Gr. R. 9 fand bei Czeremchow Anschluß an das Bataillon v. Collani.

In den ersten Nachmittagsstunden des 7. Juni erschien die Spitze der 40. Honved-Division bei W. H. Lukowiec. Sie hatte Befehl vom Generalkommando, die Ablösung der 3. Gard Infanterie-Division sofort durchzuführen. Diese sollte dann noch am Abend den Marsch auf Czahrow antreten.

Nach den Meldungen der kämpfenden Truppe verteidigte sich der Feind energisch und verstärkte sich dauernd durch Einsatz frischer Kräfte. Dieser Umstand, sowie die zahlenmäßige Schwäche der Honveds (ca. 2000 Gewehre) ließen beim Divisionsführer ernste Zweifel aufkommen, ob die Ablösung auf diese Weise glücken, die Sicherung gewährleisten sein würde. Das Generalkommando bestand indessen auf seinem Befehl mit der Begründung, daß seit gestern die russische Bukowina-Armee im Rückzuge sei. Am ihre Flanke noch zu fassen, müsse das Korps unter allen Umständen sofort den Marsch nach Osten antreten. Alle anderen Rücksichten hätten dagegen zurückzustehen. Es handle sich um die Beseitigung der Bukowina-Armee und in weiterer Folge um die Beendigung des Krieges an dieser Front. Da die Ablösung sich länger hinauszog, gab das Generalkommando später nach, daß die Division erst um 3 Uhr früh den Abmarsch antreten sollte. Wie gerechtfertigt die Zweifel des Divisionsführers, des Generalmajors v. Friedeburg waren, sollte sich bald erweisen.

Die Ablösung erfolgte erst in den Morgenstunden des 8. Juni. Vier Honved-Bataillone besetzten mit 1400 Gewehren den Abschnitt von Bortniki am Onjeŝtr bis Höhe 330 westlich Czeremehow ausschließlich, I. und III./L. J. N. waren abgelöst; die halbe 3./L. J. N. und das II. L. F. R. mußten aus Mangel an Kräften zunächst in der Stellung bleiben. Die 9. Grenadiere erhielten zum Teil Ablösung durch Honveds, während das Garde-Füsilier-Regiment ebenfalls in der Stellung vor Hrehorow verbleiben mußte.

In der Nacht trafen die Leutnants Müller, Mensching und 483 Unter

d. R. Hennemann, Klink-Giere und Garde-Füsilier als Ersatz

aus Berlin ein. Dadurch wurde das III./L. J. R. in die Lage versetzt, wieder vier Kompagnien zu bilden. Es übernahmen die 9. Kompagnie Offizierstellvertreter Riggert, die 10. Kompagnie Offizierstellvertreter Reiche, die 11. Kompagnie Leutnant Mühry, die 12. Kompagnie Leutnant d. R. Friese.

Am Vormittag verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer ganz bedeutend. Unsere Artillerie wurde derartig zugedeckt, daß sie zum Stellungswechsel gezwungen war. Es unterlag keinem Zweifel, der Feind hatte erhebliche Verstärkungen herangezogen. Von einem Abmarsch der 3. Garde-Infanterie-Division konnte keine Rede mehr sein.

Auch auf dem südlichen Dnjestrufer änderte sich die Lage. Die in dem Winkel Dnjestr—Strvfluß stehenden Sicherungen, vier Bataillone der 40. Honved. Division, gingen vor feindlichen frischen Kräften zurück. Zur Sicherung der Brücke bei Holeszow verlangte daher das Generalkommando die Besetzung dieses Ortes mit mindestens einem Bataillon und einer Batterie. Der Befehl kam den Absichten der Division entgegen. Angesichts der zweifellos festgestellten Verstärkung des Gegners und der Schwäche der Honveds erschien es geboten, diesen Punkt als Rückhalt zu besetzen.

Oberstleutnant Kummetz wurde mit dem I. und III./L. J. N. 5. Batterie des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments dorthin in Marsch gesetzt. Bald darauf teilte das Generalkommando mit, daß Gefahr für die Brücke nicht mehr bestände und das Detachement zurückgezogen werden könne. Oberstleutnant Kummetz wurde aber doch im Marsch auf Holeszow belassen. Es sollte sich bald zeigen, daß seine Anwesenheit dort dringend notwendig war.

Gegen 1.30 Uhr nachmittags wurde die in der ungarischen Stellung belassene 3./L. J. N. abgelöst und marschierte nach W. H. Lukowiec. Ihr Führer, Feldwebelleutnant Mohs, meldete sich beim Divisionsführer, Generalmajor v. Friedeburg, der mit dem Generalstabsoffizier auf der Straße stand. Der Rest der 3./L. J. R. wurde von letzterem sofort bis zur Höhe 265 nördlich W. H. Lukowiec vorgeführt, ging in Stellung und mußte sich eingraben. Ihr Führer erhielt die Weisung, den Graben bis zum letzten Mann zu halten.

Was war geschehen? Etwa um 2 Uhr nachmittags drangen die Russen gegen das bei Bortniki stehende schwache Honved-Bataillon vor und warfen es über den Haufen.

Gleichzeitig stieß der Feind von den Höhen nördlich Molodyneze vor. An der Front des II./L.I.R. bei Czeremchow prallte der Angriff ab. Die links von ihm stehenden Honveds des 30. Regiments hielten den Stoß jedoch nicht aus, da sie auch von den von Vortniki her an der Bahn vorgehenden Ruffen in der Flanke gefaßt wurden. In Molodyneze kam es noch zu Widerstand und Handgemenge, der Ort ging aber verloren. Die Honved-Batterien reteteten sich im Galopp nach W. H. Lukowiec. Dort sammelte sich auch der Rest des Honved-J. R. 30, ungefähr 250 Mann. 1000 Mann hatte das Regiment an Gefangenen eingebüßt.

Das II. L. J. N., das in feiner Stellung bei Czeremchow alle Angriffe abgeschlagen hatte, kam nun in eine sehr bedrängte Lage. Die bei Molodyncze durchgebrochenen Ruffen umgingen seinen linken Flügel. Die hier eingesetzte 8./L. J. N. wurde durch Flankenfeuer fast aufgerieben; nur 18 Mann blieben übrig. Major v. Collani nahm sein Bataillon infolgedessen auf die Höhe südlich Czerem-

188

und der 4. und

chow zurück, beließ seinen rechten Flügel (5./L. J. R. unter Oberleutnant Kruger) aber noch am Ostausgang, des Dorfes. Inzwischen hatte sich der Ruffe, der bei Molodyneze völlig freie Hand hatte, in den Wald südöstlich dieses Ortes geschoben und stand hier nun im Rücken des II./L. J. R. Ihm warf sich Vizefeldwebel Andersen der 6. Kompanie mit seinem Zuge entgegen und trieb den Feind zurück. Dadurch konnte sich das Bataillon durch den Wald ziehen und fand am Bahnübergang Anschluß an das anmarschierende J. Gr R. 9, welches die Division zur Abriegelung des russischen Durchbruchs an den Nordrand des Waldes südlich Molodyncze entsandt hatte.

Über das Gefecht bei Czeremchow gibt Hauptmann Kruger folgenden Bericht:

„In der Nacht vom 7. zum 8. Juni traf mein alter Friedens-Kompagniechef vom Lehr-Infanterie-Bataillon, Major v. Collani, als neuer Kommandeur des II. L. J. N. bei der Truppe ein. Ich saß mit meinen Meldern in der Morgendämmerung in einem Schützenloch nordöstlich Czeremchow, als seine Stimme vom linken Flügel her 8./L. J. N. bei Höhe 330 herüberdröhnte. Wir nannten das scherzhafterweise: „Schweigen

im Walde". Langsam ging er vor der Front entlang bis zum rechten Flügel seines Bataillons. Rechts anschließend lagen 9. Grenadiere, zwischen ihnen die Oefte eines Honved. Regiments, etwa 600 Gewehre.

Hin und wieder kleckerte ein Schuß. In den Nowofielce vorgelagerten Korn. feldern konnte man russische Gräben erkennen. Nach Norden und Westen waren die fanft ansteigenden Höhen gut zu übersehen und feindfrei. Im Laufe des Vormittags feste Artilleriefeuer ein und verstärkte sich mit der Zeit mehr und mehr. Der Feind hatte offenbar eine Anzahl frijer Batterien eingefegt, darunter mehrere schwere. Wir waren zuversichtlich und siegessicher Daß das I. und III. /L. J. R. links von uns in der Nacht von vier Honved-Bataillonen abgelöst war, wußten wir nicht.

Das Artilleriefeuer auf unsere Stellung steigerte sich gegen Mittag zu größter Höhe. 2 Uhr nachmittags ertönt der Ruf: „Sie kommen!" Es war wie ein Jubelruf, der durch die Reihen lief. Wir warteten schon lange darauf, den Ruf einmal aus der Verteidigung ordentlich abschmieren zu können, statt ewig gegen die Maulwürfe anrennen zu müssen. Das Feuer wurde eröffnet, der von Nowofielee vorgehende Gegner war bald hin und lag im Grunde als wehrloses Ziel. Aber aus den Wäldern zwischen Vortniki und Podlisti traten lange Linien heraus und gingen gegen die Kalinowatshöhe vor. Immer neue Wellen folgten den ersten. Ein großartiger Anblick; doch scheitern mußte dieser Angriff bei diesem guten Schußfeld.

Nun kommt der Feind auch aus Richtung Podliski über die Höhen, das ist unser Gegner! Das aufgenommene Feuer figt, der Nuffe wirft sich hin.

Engstehend ist die Stille links von uns. Was machen die beiden anderen Bataillone? Anwillkürlich geht der Slick nach rückwärts. — Die Leere des Schlachtfeldes. — Aber was ist das? Da taucht aus Cderemchow ein Sanitäts wagen auf. Der Fahrer haut wild auf die Pferde, hinten hängt das Sanitäts. personal an den Haltern und rennt hinterher. Einer hat die Stiefel unterm Arm und läuft auf Socken. Die tolle Fahrt geht nach Höhe 268 und dann in den Wald. —

Auf Höhe 299 raft eine Honvedbatterie im Galopp zurück am Waldrande entlang. Ruhig schießen unsere Garbe-Güftiere weiter, die feindlichen Reihen lichten sich

Sest gibt es Bewegung auf Höhe 330. Laufen da nicht Leute mit Helmen zurück? Wirklich, wohl zwei Gruppen stürzen die Höhe hinunter, nach Czerem-

189

chow hinein. Der Feind hat die Kalinowatyhöhen genommen! Nun gehen auch die 6. und 7. Kompagnie durchs Dorf zurück, dahinter hoch zu Roß Major v. Collani. Czeremchow brennt. Schwarzer Qualm hüllt das ganze Dorf ein. Die 9. Grenadiere sind abgelöst. An ihre Stelle sind Honvedsappeure getreten. Dort steht ein gut aussehender Offizier, das Gewehr in der Hand. „Herr Kamerad, wir müssen jetzt auch zurück“ und zeigt ihm die Höhe auf der Kalinowatyhöhe und hinter uns, die im Waldstück bei Höhe 299 zustreben. In gebrochenem Deutsch antwortet er: „Ich habe Befehl vom Divisions-Kommandeur, die Waffenehre der Honveds zu retten und mich zu opfern, ich bleibe!“

Der linke Flügel der 5. Kompagnie ist schon zurückgebogen und feuert auf Ruffen, die zwischen den brennenden Häufeln von Ezeremchow vorgehen. Der Feind in der Front geht ebenfalls vor, unentwegt stehen die Garde Füsiliere und schießen, laden, schießen. „Au, ich hab' eins weg!“ Das ist doch mein Mel-der, der Gefreite Stiller? Gefreiter Pulina verbindet ihn, dann nimmt er sein Gewehr und schießt links weiter, das linke rechte Auge verbunden ist.

Noch einmal Schnellfeuer, dann: „Kehrt marsch.“ Die Verwundeten werden. Im Schritt geht es durch die Wiesenmulde nach Punkt 268. Von dort zwei Honved-Maschinengewehre Dauerfeuer über unsere Köpfe hinweg. Der Russe folgt nicht, das ist unsere Rettung. Ein Blick streift die Kompagnie. Es sind viele Verwundete darunter, musterhaft wie auf dem Exerzierplatz gehen die Füsiliere zurück. „Wo ist Leutnant Wrede?“ „Tot! zwei Drustschüsse.“ „Wo ist dein Bursche Naujocks?“ „Tot!“

Nun gehts am Ostrand des Waldes entlang, um wenigstens außer Sicht zu kommen. Da steht der Bataillons Tambour, Sergeant Bertram: „Die 5. Kompagnie soll sich an das Bataillon heranziehen.“ „Im Walde steckt doch der Gefreite |^ „Den hat man derfen rausgeschmissen!“ Erleichtert atmet alles auf.

Im Walde, an der Bahn, hören wir die Stimme des Majors. Dann kommt die Begrüßung: Kerls, das habt ihr fein gemacht! Und jetzt machen wir einen

parademäßigen Rückzug!“ an soeben eingetroffenen Ersages mit merkwürdig großen Augen

150

werden der 5. Kompagnie zugeteilt. Die 55 Leberlebenden des K

teilen sich auf die ganze Linie, die Kompagnie ist eingeteilt. Aeltester Zug

ijt Unteroffizier Wiepck. — Zum Lohn erhält die Kompagnie den Auftrag, eine Aufnahmestellung hinter dem nassen Graben bei Punkt 248 einzunehmen. Diesen Tag vergißt man nicht so leicht. st der Jubel, dann die schwere

Not und das niederdrückende Gefühl, die Schwerverwundeten und Toten in

Feindeshand zu wissen.“

Die Opfer des II./L. J. R. waren erhebliche. Für ihr Vaterland starben bie Anteroffiziere Apelt, Kröger, Semmler und 22 Gard Anteroffiziere und Garde-Füfilire wurden verwundet. Wie fich später heraus- stellte, war Leutnant d. R. Wrede nicht gefallen, sondern mit zwei schweren Brustschüssen in russische Gefangenschaft gefallen.

Oberstleutnant Kum m hatte mit bem I. und III. L. J. R. mittags Hole- szow erreicht und mit dem III. /L. J. N. den Nordrand und die den Dnjestr be- herrschende Höhe 265 besetzt. Bald darauf, es war nad) 2 Ahr nachmittags, quollen russische Massen aus Vorniki heraus und gingen auf Holeszow vor. Ihre Absicht, die 3. Garbe- Snfanteri Division vom Gnjejtr abzuschneiden, war unverkennbar. Das Lehr- Infanterie-Regiment war alfo gerade zur rechten Zeit dort hingekommen. Seine Batterien gingen in Stellung, die 5. Batterie 5. Garde-Feldartillerie-Regiments unter ihrem schneidigen Führer, Oberleutnant

ampfes ver-

d. R. Grimm, in der Schützenlinie bei Höhe 2 und feuerten in die Kolonnen hinein. Auf der Straße kam der Feind bald zum Halten, aber er schob sich nach Osten in die mit viel Gebüsch und Anterholz bewachsene Ebene. Major Herold hielt mit dem 1./L. J. N. die Höhe östlich Holeszow besetzt. Das Dorf lag unter schwerem Artilleriefeuer aller Kaliber. Die aus den Gebüschten Süden heraustretenden Nuffen wurden durch Artilleriefeuer wieder zurückgejagt.

Die 38. Honved-Division war ebenfalls auf stärkere russische Kräfte gestoßen. Sie hatte ihren Vormarsch auf Bukaczowee eingestellt und war auf die Linie Wiszniow.—Kozara zurückgegangen. Sie teilte mit, daß sie ihr Gegenüber dauernd verfestigte. Angesichts dieser Lage war mit einem Abmarsch der 3. Garde Infanterie-Division nach Czahrow überhaupt nicht mehr zu rechnen. Eigene Beobachtung von den Höhen bei Nowolzuny und Fliegermeldungen hatten das Herankommen beträchtlicher feindlicher Verstärkungen in langen Kolonnen zweifelsfrei festgestellt. Da der Gegner zur Offensive übergegangen war, kam es nur mehr darauf an, den Brückenkopf im Zusammenhang mit der 38. Honved-Division zu halten.

Die 3. Garde-Infanterie

Division drehte daher ihre Front um den fest in der Hand des Lehr-Infanterie-Regiments befindlichen Ort Holeszow zurück und stand abends in der Linie Weg nordöstlich Nowoszynty, Weg W. H. Lukowski Holeszow. Am rechten Flügel lagen die Garderegimente, in der Mitte rahmten die 9. Grenadiere die Reife der 40. Honved-Division ein, bei Holeszow befand sich das Lehr-Infanterie-Regiment. Als Reserve stand lediglich das stark geschwächte II. G. F. R. südlich Nowoszynty zur Verfügung: die Artillerie befand sich bei diesem Ort und westlich davon. In dieser Stellung konnte man ohne Besorgnis dem Angriff entgegentreten — vorausgesetzt, daß die rechten Nachbarn hielten!

Die Lücke zwischen Nowoszynty und Wiszniow war durch abgesessene östliche Kavallerie ausgefüllt. Die 3. Garbeninfanterie-Division gab ihren rechten Flügel nicht ohne Sorgen an. Die Anübersichtlichkeit des Geländes bei den rechten Nachbarn — fast zusammenhängender Wald bis zum Dnjestr — war für Überraschungen wie geschaffen.

Der Morgen des 9. Juni brach an, ein heißer und schwerer Tag zog herauf. Am die Straßen freizumachen, wurden alle Fahrzeuge auf das Westufer des Dnjestr abgeschoben. Auf die ganze Front und die Batteriestellungen richtete sich vom Hellwerden an feindliches Artilleriefeuer, welches zusehends answoll. Schwerstes Feuer lag auf dem Abschnitt des Lehr-Infanterie-Regiments. Der russischen Artillerie gelang es am Vormittag, beide Brücken bei Holeszow zu zerstören. Die Pioniere wurden daher beauftragt, eine neue Brücke bei Lapszyn mit größter Beschleunigung zu bauen. Feindliche Artillerie versuchte auch die Brücke bei Zurawno zu treffen. Gefährlicher war aber die Tätigkeit der Flieger. Mehrere Flugzeuge warfen Bomben ab, glücklicherweise ohne die Brücke zu beschädigen.

Schon am frühen Morgen griff der Ruffe die Stellung des Lehr-Infanterie-Regiments an. Dichte Wellen wälzten sich von Norden gegen Holeszow heran. Kaltblütiges Feuer der Verteidiger ließ den Anlauf zusammenbrechen. Die Batterie Grimm faßte den Feind mit direktem Schuß. In heller Flucht stürzte der Gegner zurück.

191

Ostlich davon brach der Ruffe in dichten Massen aus dem Niedwy-Walde gegen das 1./L. J. R. hervor. In rasendem Abwehrfeuer der Schützen wurde auch dieser Stoß abgewehrt; der Feind flutete in den Wald zurück. Patrouillen folgten

hin und her; eine kam mit 100 Gefangenen wieder. Auch hier hatte die 4. Batterie des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments die Kameraden der Infanterie hervorragend unterstützt. Das Regiment hatte aus eigener Kraft den feindlichen Angriff abgewehrt, der den Auftakt des heutigen Tages bildete. An dieser Stelle hatte der Russe nichts zu hoffen.

Dafür kamen Hilferufe von anderen Stellen. Die 40. Honved-Division, die nur noch aus Trümmern bestand, bat um Unterstützung, da ihre Linie nur dünn besetzt sei und kaum einem Angriff Widerstand leisten könne. Was das hieß, wußten wir aus

Erfahrung. Zwei Kompagnien des II. G. F. R. unter ihrem Kommandeur, Major v. Wittenburg, wurden hinter ihnen bereitgestellt.

Die 1. k. und k. Kavallerie-Truppen-Division, die der 3. Garde-Infanterie-Division unterstellt war, meldete vormittags, daß ihr gegenüber der Feind (sic) zum Angriff vorbereitet und bat um Unterstützung. Das II. Gr. R. 9 setzte zwei Kompagnien in ihre Front ein und stellte (sic) mit zwei weiteren Kompagnien als

Reserve bereit. Als einzige verfügbare Reserve verblieb der Division nur noch das II. L. J. R. und eine Kompagnie des Garde-Füsiliers-Regiments.

Gegen 11 Uhr vormittags meldete der Artilleriekommandeur von seiner Beobachtungsstelle, daß auf dem westlichen Dnjestrufer eine Kolonne von etwa 10 Bataillonen und mehreren Batterien von Norden her auf Zurawkow marschierte. Unmittelbar danach kam der dringende Befehl des Generalkommandos durch den Fernsprecher, alle verfügbaren Reserven mit Artillerie über Zurawno sofort auf das westliche Dnjestrufer zu werfen. Mit der Führung dieser Truppen wurde Major v. Collani betraut. Er eilte zum Generalkommando voraus, um dessen Befehle entgegenzunehmen. Außer dem II. L. J. N. wurden diesem Detachement zugeteilt: die 2./2. J. N., die 2. und 8./ G. F. R., eine Kompagnie Gr. N. 9 und zwei Kanonenbatterien. Mit diesen Kräften warf es (sic) dem vorrückenden Gegner in der Linie Nordrand des Dorfes Dunajec bis östlich des Weges Smuchow.—Podbereze entgegen.

Indessen war der Ruffe vor der ganzen Front mit Schützen herangekommen. Von Hrehorow anmarschierende Kolonnen wurden sichtbar, das feindliche Artilleriefeuer steigerte sich. Schwere Artillerie nahm Nowoszyn und die dort stehenden schweren Batterien aufs Korn. Ziele machten staffelweise Stellungenwechsel nach Bakoczyn. Bei der 40. Honved-PU schritt der Feind zum Angriff. Mit Unterstützung der Garde-Füsiliere des Majors v. Wittenburg wiesen ihn die Honveds ab.

Gegen Holeszow richtete (sic) ein abermaliger wuchtiger Stoß der Ruffen, der besonders starke Kräfte aus dem Niedwywalde gegen die Front des I. L. J. R. warf. Mit unerschütterlicher Ruhe und Standhaftigkeit wies das Lehr-Infanterie-Regiment den Angreifer ab. Die Batterie Grimm richtete ihr Feuer dann gegen Kolonnen, die westlich des Dnjestr bei Zurawkow vorgingen.

Auf dem rechten Flügel der 3. Garde-Infanterie-Division vollzog nunmehr das Verhängnis. Starke, russische Massen brachen gegen 6 Uhr abends gegen Wiszniow und den linken Flügel der 38. Honved-Division vor. Vergebens schwenkte die bei Nowoszynty stehende Artillerie der 3. Garde-Infanterie-Divi-

192

sion, selbst in dichten Qualm gehüllt, mit ihrem Feuer nach dorthin ab. Die Rufen brachen dennoch ein, da Teile der Reiter und Honveds schon vorher zurückliefen. Andere hielten brav aus. Ungarische Geschütze, die bis zuletzt feuerten, wurden vom Feinde genommen. Die 9. Grenadiere, welche ihre Stellungen hielten, wurden umbrandet und in das Chaos hineingerissen. Der rechte Flügel des Gard Füsilieregiments wurde umgangen, von vorn und hinten angegriffen und erlitt schwerste Verluste. Reserven waren nicht mehr vorhanden, um das Loch zu stopfen. Da überall der Angriff drohte, konnte auch nichts aus der gehaltenen Front herausgezogen werden. Die 38. Honved-Division war wie vom Erdboden verschwunden. Ihre Trümmer gingen, wie später festgestellt wurde, über eine Pontonbrücke zwischen Zurawienko und Stara Wies auf das andere Dnjestrufer zurück.

Der rechte Flügel der 3. Garde-Infanterie den bei Wiszniow eingedrungenen Massen der Brücke bei Zurawno offen! Schweren Herzens entschloß sich General v. Friedeburg, den rechten Flügel in der Nacht zurückzunehmen und einen neuen Brückenkopf zu bilden, der sich vom Ablaßberg über Bakoczyn nach Holeszow hinzog. Die Bewegung vollzog sich in größter Ordnung. Die neue Stellung mußte ausgehoben, Reserven für Gegenstöße aufgeschieden werden. Die Feldartillerie stand dicht hinter der Linie; die schwere ging in eine neue Stellung südlich von Zurawno. Die neue Verteidigungslinie war ungünstig, der Strom lag unmittelbar in ihrem Rücken. General v. Friedeburg hoffte aber, sie mindestens einen Tag lang halten zu können. Damit war für das Herankommen von Verstärkungen viel Zeit gewonnen. In später Nacht traf nach einem Gewaltmarsch das IJ. R. 43 an der Brücke von Zurawno ein. Es bildete die Divisionsreserve und war völlig ausgepumpt. Die Mannschaften schliefen wie tot an der Straße, wo das Bataillon Halt gemacht hatte.

Am Abend des 9. Juni ergab sich folgende Kriegslage: die 38. Honved-Division und die k. u. k. 1. Kavallerie-Truppen-Division waren verschwunden. Die zur Hilfe herangezogene preußische 1. Infanterie-Division konnte nur mit Teilen am nächsten

Tage eintreffen. Mehrere neue russische Divisionen, darunter das VI. Armeekorps und die 3. Garde-Division, waren zwischen Zydaezow und Chodorow festgestellt. Weitere starke russische Kräfte befanden sich auf dem westlichen Onjestruf. Die dagegen eingesetzten österreichisch „ungarischen Truppen des Feldmarschall-Leutnants Szurmay waren überall im Zurückgehen. Die Stadt Stryj selbst war dadurch gefährdet. Sogar das Armee-Oberkommando hatte Stryj verlassen und war nach Skole gefahren. Angesichts der starken feindlichen Kräfteentfaltung auf dem westlichen Dnjestruf war es ein Wagnis, die 3. Garde-Infanteriedivision auf dem anderen Ufer zu belassen und sie dort einer Katastrophe auszusetzen. Das Generalkommando befahl daher um 11 Uhr abends die Räumung des Brückenkopfes in der Absicht, am folgenden Tage alle Kräfte zur Säuberung des westlichen Onjestrufs anzusetzen.

Der Abmarsch begann um 2 Uhr morgens, vom linken Flügel bei Holezow anfangend. Die 3. Garde-Infanteriedivision folgte sich in der Gegend um Tarnawka sammeln. Zuerst fuhr die Artillerie ab. Darauf trat das III./L. J. R. an, marschierte nach Lapszyn, dann am Stromufer entlang über Zurawno bis Lachowice zarzeczne und am Abend nach Nowesiolo. Ihm folgte I./L. J. N., das gleich nach dem letztgenannten Ort ging. Danach zogen die 9. Grenadiere ab.

ivision schwebte in der Luft; Feindes stand der Weg zur

Frie-

193

Den Rückzug deckten die zwischen Bakoczin und dem Ablassberge stehenden Garde-Füsiliere. Als letztes Bataillon verließ das J./ G. F. R. das Ostufer. Pioniere sprengten Teile aus der Brücke bei Zurawno heraus.

Die Verluste waren wieder beträchtlich. Außer den bereits Genannten starben Anteroffizier Zander und 59 Garde Füsiliere den Heldentod, 298 wurden verwundet.

Beim vor Mlyniska liegenden Detachement v. Collani hatte der Ruffe sich schon am Nachmittag des 9. Juni in gewaltiger Uebermacht in die Wälder 2000 m vor der Front geschoben. Der Feind wagte aber keinen Angriff.

Am 10. Juni, 7.45 Uhr vormittags, meldete Oberleutnant Kruger, der mit der 5./L. J. N. und der ihm unterstellten 2./Pi. 21 beiderse der Straße klyniska—Smuchow lag, die Besetzung Lapszyns durch den Feind und von ba Aebergangsversuche auf das Westufer des Stroms.

Da die Sicherungslinie des Detachements unhaltbar wurde, wenn es die Artillerie des Feindes von den beherrschenden Höhen östlich des Dnjestr flankierte, befahl Major v. Collani das staffelweise Zurückgehen vom rechten Flügel auf Demnia. Der Feind folgte nur schüchtern bis an die Straße Zyrawa - Zurawno.

Sonnenglast brütete auf der Dnjestrebene. Nach den ungeheuren Anstrengungen der letzten Tage forderte die Natur ihr Recht. Offizier und Mann ruhten in den Gärten der Ortschaften und schliefen wie tot. Die Erschöpfung war so groß, daß selbst Myriaden von Fliegen ihren Schlaf nicht zu stören vermochten!

Doch die Lage ist nach wie vor ernst. Graf Bothmer muß fein Ohr den dringenden Bitten seiner Anführer verschließen; dem Ruhebedürfnis der Truppe geht die Sicherheit der Armee vor. Die 3. Garde-Infanterie muß nordwärts marschieren.

Am das westliche Dnjestrufer vom Feinde zu säubern, erhält Oberstleutnant Kümme am 11. Juni früh den Befehl, mit dem Lehr-Infanterie-Regiment auf Zydaczow vorzumarschieren. Unter fortwährendem Geplänkel mit Kosaken geht es mit dem III. und I./L. J. R. durch den Las lany-Wald und Lowezyee nach Hnizdyezow. II./L. J. R. folgt zunächst als linker Flankenschutz der Brigade Leu über Kornelowka und Ruda ebenfalls nach Hnizdyezow.

5 Uhr nachmittags werden III./L. J. R. links, I. L. J. R. rechts der Bahn zum Angriff auf Zydaczow angesetzt. II./L. J. N. folgt dem Vorgehen hinter dem

rechten Flügel folgen. Der Weg führt durch mannshohe Kornfelder; der Feind ist unsichtbar. Beim Einsatz der Maschinengewehre des 1./L. J. N. fällt Leutnant

Wittstock, Leutnant d. R. Klepsch wird schwer verwundet, Offizier- stellvertreter Lucas übernimmt deshalb die Führung der 2. Maschinengewehr- Kompagnie. Der Feind nimmt die Kornfelder unter Feuer. Die Verluste mehren sich. Die glühende Hitze ist unerträglich, die Truppe bis aufs Aeüßerste erschöpft. Da auch die Anschlußtruppen aus den gleichen Gründen noch weit zurück sind, hält die Division den Angriff an und läßt eingraben.

Der 12. Juni wird mit dem Ausbau der Stellung verbracht. Der Feind stört die Arbeiten durch Infanterie- und Artilleriefeuer. Bei einer Kontrolle der eingesetzten Maschinengewehre fällt der tapfere Führer der aschinengewehr- Kompagnie des III. /L. J. R., Leutnant b. R. Peters, durch die Anvorsichtig-

d. R

194

R. Lewerenz wird beim Stellungsbau

keit eines Postens, Leutnant d.

verwundet.

ere und

vom eb:

Infanterie--Regiment liegenden Garde-

Kronprinz bis in Höhe des ersteren vor, machten über 1000 Ge. Die Division befahl daher die Fortsetzung des Angriffs. Es sollte aber anders kommen!

In der Gegend von Chodorow versammelte der Feind noch weitere erhebliche Kräfte; daß er nicht untätig bleiben würde, lag nahe. Aus dem Raume zwischen Molotow und der Eisenbahnbrücke nördlich davon brach in der Frühe des 14. Juni die russische 3. Garde-Division überraschend in tiefer Gliederung vor. Sie überrannte die schwache deutsche Besetzung und drängte sie bis hinter Nogožno zurück. Ein Durchbrechen des weit auseinander gezogenen Korps Bothmer bei Zablotowee stand unmittelbar bevor! Gegen 10 Uhr vormittags branden die Wogen des Kampfes an das Garde-Füsilier-Regiment heran, das seinen rechten Flügel wegen der offenen Flanke bis an die Chauffee Zydzaczow-Bereznika-Krolewka zurückbiegen muß. Hinter den rechten Flügel des links anschließenden II. / L. J. R. werden die verfügbaren Reserven, die 3. und 10. / L. J. N. mit zwei Maschinengewehren geschickt, da Major v. Collani dem Garde-Füsilier-Regiment früher vier Reservezüge bereits nach Zarogozno zu Hilfe geschickt hatte. Hier empfing ihn ihr alter Bataillons-Kommandeur vom August 1914 bis Februar 1915, Major o. A. Amann, aus frischer Wunde blutend, mit freudiger Begrüßung. Stundenlang wogt der Kampf hin und her.

Indessen sind die fünf Bataillone der Korpsreserve in Gewaltmärschen herangeeilt. Schweres deutsche Artilleriefeuer auf den Dabrowawald bereitet ihren Angriff vor. Sie werfen sich in heroischem Anlauf auf den Feind und treiben ihn nach erbittertem Nahkampf gegen den Onjeß zurück; abends ist die alte Lage wieder hergestellt. 1200 Gefangene wandern rückwärts Angehörige des Petersburger Grenadier-Regiments, dessen Chef der deutsche Kaiser war und des Kexholmschen Grenadier-Regiments, als dessen Chef der österreichische Kaiser geführt wurde.

Gegen die Front der 9. Grenadiere und des III. / L. J. R. demonstrierte der Feind von Zydzaczow her, wurde aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt.

Am Nachmittag des 15. Juni läuft der Ruffe in dichten Wäldern gegen die westlich des Stryjflusses kämpfenden Honvedkräfte an und wirft sie bis Tejsarow zurück.

Die Armee Mackensen war am Oberlauf des Dnjeß in siegreichem Vorschreiten geblieben. Dies trug wesentlich zur Entspannung der Lage bei der Südarmee bei. Zu

ihrer Verstärkung wurde in diesen Tagen das X. Reserve-Korps in Stryj ausgeladen. General v. Linsingen plante, mit den ihm jetzt zur Verfügung stehenden drei deutschen Korps (Korps Gerok, Korps Bothmer und X. Reservekorps) in breiter Front nördlich und südlich Zyrardow über den Dnjestr zu gehen. Die Vorbereitungen dazu waren bereits getroffen, Brückentrains und Behelfsmaterial bereitgestellt. Der 3. Garde-Infanterie-Division fiel die Aufgabe zu, am 23. Juni bei Holeszow über den Strom zu setzen. Trotz umfassender Vorbereitungen war der Lebergang jetzt sehr viel schwieriger als in den ersten Junitagen. Das Überraschungsmoment war ausgeschaltet; überall

Grenadiere trugen ihre Linien durch Angriff am Mittag des 13. Juni

angene und viele Beute. 8 für den nächsten Tag.

195

hatte der Feind die Brücken zerstört und die Höhen auf dem Ostufer meisterhaft zur Verteidigung eingerichtet.

Nachdem am 21. Juni die Dunkelheit hereingebrochen war, wurde das Lehr-Infanterie-Regiment von Teilen der 48. Reserve-Division abgelöst. Zur Verschleierung der Truppenverschiebungen ging es in zwei Nachtmärschen nach Mlyniska. Von hier sollte das Regiment den Dnjestrübergang der Garde-Füsilier unterstützen. Das Dorf war bereits mit vier Bataillonen der 48. Reserve-Division belegt, sodaß nur der Wald südlich der Brückenstelle vom II. /L. J. N. besetzt wurde, Offizierstellvertreter Lucas brach sich in Mlyniska den Arm. Aus diesem Grunde übernahm der Nangältefte, Unteroffizier Wiedenhöft, die Führung der 2. Maschinengewehr-Kompagnie.

Indessen hatten die nordwestlich Zydzow eingesetzten deutschen Truppen schon Erfolge errungen. Deshalb erhielten das I. und III. /L. J. N. am 24. Juni, 6 Uhr morgens, Befehl, von Mlyniska nach Nogozno zu marschieren. Sobald die Bataillone den Ort verließen, beschloß die russische Artillerie aller Kaliber. Trotzdem erreichten sie fast ohne Verluste ihr Ziel und überschritten von 10.30 Uhr vormittags an den Dnjestr in einer 1,20 m tiefen Furt westlich Borodzye.

Das II./L. F. N. wurde nachgezogen. Sein Abmarsch war vom Feinde auf dem Ostufer des Stroms gut zu beobachten. Sofort lag es im schwersten russischen Artilleriefeuer. Mehrere Volltreffer gingen in die Kolonne hinein, wie durch ein Wunder gab es nur 5 Verwundete. Das Bataillon marschierte über Nogožno, durch die Furt bei Borodezye nach Demidow. Dort wurden die 5. und 8. L. J. N. dem Reserve-Säger-Bataillon 21, die 6. und 7./L. J. R. dem F. / Gr. R. 9 unterstellt. T. und III. /L. J. N. blieben im Vormarsch auf Molotow und griffen von hier die Nuffentellungen zwischen Bukawina und Dobrowlany an. Schweres feindliches Artilleriefeuer ließ diesen Angriff scheitern.

Den Anschlußtruppen war es nicht geglückt, dem Vormarsch des Lehr- Infanterie-Regiments zu folgen. Deswegen verblieben I. und III. L. J. R. am 25. Juni in der erreichten Linie. Abends wurden Major v. Collani zu der ihm verbliebenen 5. und 8/2. J. R. drei Kompagnien der 9. Grenadiere zugeteilt, mit denen er in der Nacht die Eisenbahnstation Vorniki stürmte.

Diesen Kampf schildert Hauptmann Kruger recht anschaulich wie folgt:

„In der stockfinsternen Nacht wurde auf einer Schnellbrücke der Lug überschritten. Die Kompagnien stellten sich im Onjstreinschnitt bereit. Sie sollten mit Tuchföhlung unaufhaltsam vorgehen und zunächst die Ruffentellung im Straßengraben und dann die Eisenbahnstation und das Schloß türmen. Eine Kompagnie behielt Major v. Collant als Reserve zurück. Auf ein Zeichen tritt die Linie lautlos an, rasendes Feuer begrüßt sie. Tritt vor der feindlichen Stellung wirft sich die Linie hin, ohne das Feuer zu erwidern. Der Angriff stockt. Bald muß es dämmern, Eile tut not. Der Führer der Reserve- Kompagnie er bietet sich mit seiner Kompagnie vorzugehen und den Angriff vorzureißen. Da hört man strammes Hackenklappen und aus der Finsternis ertönt die Stimme des Bataillons Tambours, Sergeant Vevtrams: „Herr Major, soll ich blasen?“ Das war die fast vergessene Patent- lösung. Das Signal: „Seitengewehr pflanzt auf“ erschallt und wird von allen Hornisten aufgenommen. Dann noch „Avanceieren“ hinterher unb mit braufendem Hurra gehts auf den Feind, der, von panischem Schrecken erfaßt, ausreißt.“

Im Morgengrauen des 26. Juni ging I./L. J. N. nach kurzem Kampf an der Mühle von Bortniki über den Lug und trat dann, den Feind vor sich her treibend, den Vormarsch über Podlisti nach Suchrow an. III. L. J. N. fühlte zunächst mit einem Zuge der 10. Kompagnie unter Offizierstellvertreter Reede

über die Brückenstümpfe bei Bortniki vor, ging dann mit dem Reft über den Lug, sammelte sich an der Kirche und verfolgte den Feind in Richtung Podlisti. Dabei erhielt sein Kommandeur, Major v. Kriegsheim, einen Oberschenkel- schuß. Die Führung des Bataillons übernahm Leutnant d. N. Frieze. Der Gegner wurde bis Suchrow verfolgt. Beim II. / L. J. R. traten die 6. und Kompagnie nach dem Lügübergang zum Bataillon zurück. Dieses ging dann über sein altes Gefechtsfeld vom 8. Juni bei Czeremchow, Nowosielce und Wierzbica nach Pomonieta vor. Mit Genugtuung zählten die Füsilier 18 große russische Massengräber vor ihrer alten Front.

Damit war am 26. Juni die Güdarmee Herr der zur weiteren Verfolgung in nordöstlicher Richtung war frei.

Die Dnjestrkämpfe erheischten vom Regiment schwere Blutopfer. Außer den bereits Genannten starben den Heldentod: die Anteroffiziere Groll, Pfann- schmidt, Wittke, Wolf. Ziemann und 112 Garde-Füsilier, tödlich verwundet wurden 31 Garde-Füsilier.

7.

der Dnjestrelinie. Die Bahn

197

Verfolgung zwischen Dnjestr und Iota Lipa.

Stellungskämpfe an der Słota Lipa. 27. 6. bis 26. 8. 1915.

Der größte Teil Galiziens war durch die Siege der verbündeten Armeen befreit. Es galt nur noch, den Feind vollends von österreichischem Boden zu vertreiben. Der weitere Vormarsch führte durch walddreiehes Hügelland, welches zahlreiche Wasserläufe in nordöstlicher Richtung durchschnitten. Das Gelände war wie zur Verteidigung geschaffen.

Der erste Bach, an dem sich der Ruffe wieder setzte, war der Swirz. Er bildet eine große Zahl von Seen, war vom Feinde angestaut und gab so ein schwer überschreitbares Hindernis ab.

Das Regiment sammelte sich am 27. Juni in Pomonieta, formierte zwei Bataillone zu je sechs Kompagnien und nahm eine Stellung gegen Psary ein. Der Feind baute jedoch um Mitternacht ab. Die Truppe heftete sich an seine Fersen und folgte ihm in allgemeiner Richtung Czercze.

Der Nussie hatte eine neue Verteidigungslinie an der Gnila Lipa besetzt. In der von Czercze nach Zalanow führenden Mulde stellte sich das Regiment am Nachmittage des 28. Juni zum Angriff bereit und ging in der Nacht bis an den Bach heran.

Am frühen Morgen des 29. Juni stürmen die 11. und 12. Kompagnie den Westausgang von Podgrodzie, müssen jedoch vor überlegenem russischen Gegenstoß unter schweren Verlusten zurückweichen.

Das links von ihnen liegende II/ J. N. wird durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vor allem aus einer Flankierungsanlage an der Kuppelkirche in Podgrodzie so zugedeckt, daß niemand den Kopf über die SE der Gnila Lipa hinausstrecken kann. Nachmittags wiederholen die 11. und 12. Kompagnie ihren Angriff und bringen bis an die Chauffee vor. Sie finden aber nun schon abgekämpft, daß sie nachts durch das Garde-Füsilier-Regiment abgelöst werden müssen.

Leutnant d. R. Hennemann, Offizierstellvertreter Sonntag, 62 Unverwundete und Garde-Füsiliere erlitten bei diesen Kämpfen den Heldentod. Die Reste beider Kompagnien wurden in die Schlucht hinter das II/ L. J. R. zurückgenommen.

Seine Erlebnisse beim Kampf der 11. und 12. Kompagnie schildert anschaulich der damalige Garde-Füsilier Thiele der 11. Kompagnie:

„In der Nacht zum 29. Juni waren beide Kompagnien so nahe wie möglich an die Gnila Lipa herangegangen und in den an der verbrannten Brücke liegenden Häusern

untergetreten. Es war streng verboten, die Käufer zu verlaffen, um dem Feinde unsere Angriffsabsicht zu verbergen.

Die Gnila Lipa hatte ein ca. 2 m tiefes Bachbett; das Wasser darin war höchstens 1 m tief. Einzeln sprangen wir am frühen Morgen aus den Häusern

heraus, den Hang hinunter in das Bachbett hinein. Hierin sammelten sich beide Kompagnien, um eine kampfräftige Schützenlinie zu bilden. Der Feind beschoss uns nur mit Schrapnells. Die 11. Kompagnie lag links, die 12. rechts von der verbrannten Brücke.

Als beide Kompagnien vollzählig versammelt waren, begann der Sturm. Vom Feinde war nichts zu sehen. Sowie die Gruppen vorfprangen, wurden sie mit lebhaftem Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer förmlich zu gedeckt, sodaß sie hinter den einzelnen Häusern an der Straße Schutz suchten. Gegen Mittag war der Angriff bis an die Chaussee Podgrodzie —Rohatyn unter schweren Verlusten herangetragen.

Die Chaussee lag ungefähr einen Meter höher als der Siderbaben. Sie bildete einen natürlichen Wall und guten Schutz gegen das feindliche Feuer.

x Aber wehe dem, der den Kopf darüber hinaussteckte! Bei dem Versuch, Einblick in die feindliche Stellung zu nehmen, fiel der tapfere kriegsfreiwillige, 60 Jahre alte Offizierstellvertreter Sonntag durch Herzschuß. In Anmittelbar vor mir, auf der anderen Seite der Chaussee, stand ein feiner

nes Haus. In schnellem Sprung erreichte ich es, einige Kameraden folgten. Doch kamen nicht alle hinüber, mehrere fielen. Nur fünf Mann langten bei mir an. Beim die Hausecke lugend, stellte ich fest, daß wir uns 40 m vor der feindlichen Stellung befanden. Die Russen hatten die Kirchhofsmauer besetzt und beschossen uns stehend freihändig. Als ich auf einen Mann anlegte, erhielt ich einen Obere

aus dem Schenkelschuß und fiel um. Meine Kameraden verbanden mich und brachten mich ins Haus. Dieses hatte nach der Feindseite leider keine Fenster zur

Beobachtung e des Gegners, dagegen führte der Hausflur quer durch das ganze Gebäude. Aus

einer Zimmertür durch den Flur schielend, Hatte immer ein Mann Wache,
(i Ein Kamerad, ber fid) dabei unvorsichtig benahm, fiel nachmittag durch

it VBauchschuß.

Dir erwarteten unsere Erlösung vom Einbruch der Dunkelheit Als aber dias
Tageslicht fant, feste ein fo ununterbrochenes feibliches Maschinengewehr. i feuer
die Chauffee entlang ein, daß wir völlig abgeschnitten waren. Gegen Mitternacht
erschien eine Offizierpatrouille von den „Maitäfern“ bei uns und gab uns den
Auftrag, im Haufe zu verbleiben und für die jest anseelle dos Lepr-Infanterie-
Regiments an der Chauffee eingesegten Garde Füsiltere ge wissermaßen
Horchposten zu fein. Der Offizier tröftete uns damit, daß am Morgen angegriffen
würde und wir ja dann befreit wären.

t Hunger und hauptsächlich Durft quälten uns febr. Als ber Tag grau d und der
Sturm noch immer nicht erfolgte, verließ uns jede Hoffnung auf

0 Rettung. Plöglich erschallt der Ruf: „Die Rufen find dal“ Lautlos schiebe sich it ein
ganzer Haufen ins Haus. Die Unverwundeten werden gefangen genommen und
abgeführt. S glaubte mein letztes Stündlein gekommen, doch nahmen sie

" nur mein Gewehr unb Koppelzeug mit unb ließen mich liegen. Den nächsten Tag
verbrachte ich, von quüfenbem Durst gepeinigt, in dem E Haufe. Nachts
verstummt das russische Feuer ganz. Jetzt hielt mich nichts mehr.

: Anter unfáglidyn Schmerzen kroch ich mit meinem Knochenschuß zur deutschen
Linie hinüber und war gerettet.“

/ . J. N., 9. und 10./L. F. N. und 11./2.3.R. arbeiten sich am 30. Juni

unter empfindlichen Verlusten näher an den Feind heran. Einzelne muß in dem b
deckungslosen Gelände im heftigsten feindlichen Artillerie- und Maschinenge-

0 wehrfeuer vorgesprungen und gekrochen werden. i Im Morgengrauen des 1. Juli
gelingt es dem 1./L. F. N. öftlich Ruda, ir wo die Lipa nahe an dem Wald vorbeifließt,
in die feindliche Stellung einzu- n dringen und nach Podgrodzie zu aufzurollen. Das
DECH. schließt sich dem

199

Sturm an, die tapferen Verteidiger werden gefangen genommen; viele Tote liegen
in ihren Gräben.

Das verwaiste III. /L. J. R. tritt danach unter dem Befehl des Hauptmanns v.
Schauroth wieder zusammen.

Am Mitternacht soll das Regiment die Höhe 435 (Lukowiska) nehmen. In tieffter
Finsternis, im dichten Wald ohne Weg und Steg, erweist sich das als eine
Unmöglichkeit. Bei Tagesanbruch des 2. Juli werden erst die Verbände geordnet und
um 5 Uhr morgens wird die schwach besetzte Höhe gestürmt.

Gluthitze brütet über der Landschaft; es muß eine Raft eingelegt werden. Am 3 Uhr
nachmittags geht's über Dolina, Höhe 311 nach Stratyn-Miasto weiter. Der Feind
hält den Abschnitt östlich des Studenbaches besetzt und wird von 9. Grenadieren
und dem Garde-Füsilierr-Regiment angegriffen. Das Lehr- Infanterie- Regiment ist
heute Divisionsreserve

Am späten Nachmittag wird 1./J. R. zwischen den beiden anderen Regi- mentern
zum Angriff auf Höhe 395 östlich Wulka eingeschoben. II., L. J. R. geht nach Höhe
390, III./L. J. R. nach dem Westausgang von Wulka, beide Bataillone biwakieren an
diesen Stellen.

In der Nacht zum 3. Juli gelingt es dem 1./L. J. R. über die Lipa zu kommen. Nach
ausgiebiger Artillervorbereitung tritt es um 9 Uhr vormittags zum Sturm auf die
wie ein Kegel steil emporragende Höhe 395 an; gegen 11 Uhr vormittags sind die

feindlichen Stellungen genommen, 426 Gefangene gemacht und 1 Maschinengewehr erbeutet. II. /L. J. N. stürmt dann die östlich Wies gelegene Höhe 318, von den Maschinengewehren des III./ L. J. N. trefflich unterstützt.

Das Regiment rückte danach bis zur Höhe 428, etwa 3 km östlich Nohaezyn iasto vor, sicherte nad) Offen und biwakierte an dieser Stelle bis zum 6. Juli. Hier stellte fid) der neue Divisions-Kommandeur, Generalmajor v. Linder quist vor, begrüßte die Offiziere durch Handschlag, die Truppe durch eine Ansprache und schloß mit einem Hurra auf S. M. ben Kaifer. Die Führung des bisherigen Korps Bothmer hat Frhr. Marschall, die der Cübarmee Graf Bothmer übernommen.

In den Verfolgungskämpfen hatte das Regiment an Gefallenen zu bekla- gen: Die Anteroffiziere Christoffel, Fischer, Koldik, Nowak, Pomsch und 95 Garde-Fi re. Tödlich verwundet wurden Anteroffizier Mertens unb 25 Garde- Ft

Der Schwerpunkt der Kämpfe verlagerte sich in diesen Tagen an die pol- nische Front. General v. Linsingen trat an die Spitze der Bug-Armee, zu ihm stieß die 1. Infanterie-Division. Das Ziel des galizischen Feldzuges war erreicht; an der Zlota Lipa wurde der Vormarsch angehalten. Deutscher Treue, deutscher Tapferkeit und Zähigkeit verdankte der Bundesbruder die Befreiung seiner Heimat vom russischen Joch.

Zur Ablösung ber aus dem Korpsverbande ausscheidenden 1. Infanterie- Division marschierte das Lehr-Infanterie-Regiment am 7. Juli nad) Wierzbow! und übernahm in der Nacht den Abschnitt Dworze-West bis Szumlany-Nord zur Verteidigung. Die Reihenfolge der Bataillone von Norden nach Süden war: IL, I., III. /L. J. N.

Die Kraft des Gegners vor unserer Front war durch die vernichtenden Schläge der Südarkmee auf längere Zeit gebrochen. Da sich die Armeeleitung

200

ere Zeit bejenfio verhalten wollte, kam es gum

" unb fo entstand im Laufe der Seit eine stark die mit breitem Draht-

in dem neuen Frontabschnitt läng Stellungskrieg, es hieß „eingraben ausgebaute Verteidigungsstellung an der Blota Lipa, bindernis und starken Stützpunkten versehen wa; Nach Beendigung des Stellungsbaues zeigte sich, des dem Regiment zugewiesenen Frontabschnitts zwei Bataillone genügten. Ein Bataillon konnte herausgezogen werden und ruhen, ein Zustand, wie ihn das Regiment während des bisherigen Kriegsverlauf noch nicht erlebt hatte.

Der Gesundheitszustand blieb dauernd gut, trotzdem man sich in hohes Grade verseuchter Gegend befand. Am den Genuß ungekochten Wassers zu verhindern, wurde mehrmals täglich kalter Kaffee oder Tee durch die mitgeführten Kaffee kochen an die Truppe verausgabt. Wie überall, kamen auch im Regiment einige Cholerafälle vor, doch erwiesen sich die Vorbeugungsmaßnahmen durch Impfung und Aufklärung als ausreichend. In Narajow Miasto hatte Dr. Schmidmann eine Entlaufungs- und Badeanstalt geschaffen, Einrichtungen, die von der Truppe fleißig benutzt wurden.

Um die Leberschreitbarkeit der Złota Lipa zu erkunden, Gefangene zu machen und vor allem, den Gegner zu beunruhigen, setzte lebhafteste Patrouillentätigkeit ein. Der sehr aufmerksame Feind hatte in Postenlöchern Scharfschützen vorgepostet, die jede unbedachte Bewegung in den deutschen Gräben unter wohlgezieltes Feuer nahmen. Diese galt es auszuheben, da auf diese Weise täglich Einbußen an Toten und Verwundeten zu verzeichnen waren.

Am 12. Juli erhielt Anteroffizier Rodenkirch mit den Gardeleutnanten Chiller, Cube, Schulze und Schaub den Befehl, [o eine feindliche Postierung, die sich in den Kornfeldern vor dem Dorfe Dworce befand, unschädlich zu machen. Beim Leberschreiten des Weges Stryhance — Buszeze wurden die Garde-Füsiliere Chiller, Lube und Schulze verwundet, jedoch von der Kompagnie, welche den Vorfall beobachtet hatte, geborgen. Rodenkirch und Schaub führten nun ihren Auftrag allein aus und schossen sechs Posten ab. Auf dem Rückwege wurden sie von einer feindlichen Feldwache im Kornfelde umzingelt, schlugen sich aber dennoch durch. Dicht vor der eigenen Stellung ereilte Rodenkirch das Geschick; er fiel, durch mehrere Schüsse in den Kopf getroffen. — Nachts holten treue Kameraden seine Leiche in den Graben und betteten sie am nächsten Morgen in einer Talsenke hinter der Front zur ewigen Ruhe.

In den letzten Tagen des Juli, als das II. / L. J. R. bei Höhe 328 südlich Buszeze lag, hatten Anteroffizier Hillmann und Gefreiter Sadka der L. J. N. einen feindlichen

Posten festgestellt, aber ungesehen aus dem Dach des südlichsten Hauses von Buszeze auf die deutschen Stellungen schoß. Beide gingen in der Nacht zum 2. August Patrouille, um den Posten aufzuheben. Als sie das Haus erreichten, gewahrten sie eine starke Feldwache darin, die so sorglos war, daß sie nicht einmal einen Posten ausgestellt hatte. Aus allen mitgenommenen Handgranaten verfertigten sie schnell eine geballte Ladung, zündeten und warfen sie durchs geöffnete Fenster. Mit gewaltigem Krach explodierte die Ladung, im nächsten Augenblick stand das Haus in Flammen. Hillmann und Sadka kehrten unverletzt zurück.

Vom 1. Bataillon trafen am Leutnant Himstedt, die Leutnants d.

daß zur Verteidigung

22. Juli Hauptmann Bieneck, Ober- R. Hillebrandt, Johst, 300 Xn.

201

Unteroffiziere und Garde-Füsiliers, am 25. Juli 168 Unteroffiziere und Garde Füsiliers ein. Letztere waren durchweg verwundet Gewesene, die [don früher beim Regiment Dienst getan hatten.

Das in Wierzbow liegende Nube-Bataillon exerzierte fleißig, um den jungen Ersatz feldgerecht auszubilden. Oberstleutnant Kum m besichtigte jedes Bataillon im Laufe der Zeit, gelegentlich überzeugten sich auch höhere Vorgesetzte vom jeweiligen Stande des Könnens ihrer Truppen.

Der Feind verhielt sich, von Patrouillenunternehmungen abgesehen, während der ganzen Zeit ruhig. Für das Regiment bedeutete dieser Zeitabschnitt eine willkommene Erholungspause, wenngleich der Stellungsausbau von den im Graben befindlichen Bataillonen Tag und Nacht betrieben wurde.

Der Erinnerungstag an die vor einem Jahre erfolgte Kriegserklärung soll durch eine ernste, militärische Feier begangen werden. Das Regiment wird deshalb am 10. August ganz aus der Stellung gezogen. II. J. N. geht nach Narajow Miasto, II. J. N. nach Narajow Wies und III. J. N. nach Nohaczyn Wies und Pawlow ins Quartier. Am selben Tage trifft Leutnant d. R. Gnatzy mit 400 Rekruten vom Ersatz-VBataillon ein, bringt eine Menge Liebesgaben und 2000 Mk. bares Geld mit. Alle Bataillone üben für die bevorstehende Feier Griffe und Parademarsch.

Bei strahlendem Sonnenschein stehen die Bataillone am 12. August auf dem Paradeplatz westlich Narajow um 9 Uhr vormittags mit der Front nach Süden zur Feier bereit. Nachdem der Kommandierende General, Frhr. Marschall, die Front abgeritten ist, formiert sich das Regiment zum Feldgottesdienst. Divisionspfarrer Knapp hält eine ergreifende Festpredigt.

Darauf nimmt Oberstleutnant Kummel das Wort zu nachstehender Rede:

„Ein Jahr ist verflossen, seitdem unser Regiment, zusammengesetzt aus dem Lehr-Infanterie-Bataillon, der Infanterie-Schießschule und der Unteroffiziersschule Potsdam und formiert durch das Garde-Füsiliers-Regiment, hinauszog ins Feld! Ein Jahr fast ununterbrochenen Kämpfens, bis uns seitens der höheren Führung hier an der Złota Lipa ein vorläufiges Ziel gesetzt wurde. Voller Ehre und Ruhm ist dieses Kriegsjahr, aber auch voller Opfer und Blut!

Kommende Geschlechter werden mit stolzer Begeisterung von den Kämpfen reden, die wir in Belgien, Ostpreußen, Polen, den Karpathen und endlich in Galizien geführt haben, von denen die letzteren notwendig waren, ehe Warschau, Lwów und andere russische Festungen fallen konnten. 14 500 Gefangene hat das Regiment bei diesen Kämpfen gemacht, 69 Maschinengewehre und 8 Geschütze erbeutet.

Aber auch voller Blut und Opfer war dieses Jahr: 46 Offiziere, 159 Unteroffiziere und ca. 1500 Garde-Füsiliere starben den Heldentod für's Vaterland! Sie ruhen in fremdem, aber erobertem Lande. Ihrer wollen wir jetzt in treuer Kameradschaft gedenken und ihnen dafür danken, daß sie ihr Herzblut hingaben für des Regiments Ruhm und Ehre.

Ich hatt einen Kameraden, einen besseren findest Du nicht!

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, belohnte die Haltung des Regiments, indem er 15 Eisene Kreuze I. Klasse und 630 Eisene Kreuze II. Klasse an dasselbe verlieh. Nunmehr stehen wir an der Schwelle des zweiten Kriegsjahres. Nicht nur ungebrochen, sondern siegreich und voller Zuversicht. Verlassen zwar von aller Welt, aber nicht von Gott, der mit uns sein wird, solange Er in uns

Was uns das nächste Kriegsjahr bringen wird wissen wir nicht. Das aber wissen wir, daß unser Kaiserlicher Herr bei Zóé des Krieges seinem Bunde gelobte, das Schwert erst nach einem ehrenvollen Frieden einstecken zu wollen Ihm bei der Einlösung dieses Wortes zu beistehen, ist unsere heilige Pflicht! Darum führe bis dahin ein jeder an seinem Platze seine Waffe, wie es einem braven, unverzagten, pflicht- und ehrentreuen Soldaten eignet und gebühret. So haben wir es im Fahnenbunde geschworen, so wollen wir es in dieser heiligen Stunde aufs Neue geloben. Mit diesem Gelöbniß auf den Lippen laßt uns nunmehr Eintreten vor unserem Kaiser, der als einziger Fürst vor

aller Welt aus seinem freien, deutschen Herzen feierlich betunden konnte: „Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein;

ich habe diesen Krieg nicht gewollt!“ Gerade er aber, der den Krieg nicht gewollt hat, führt durch Gottes gnädige Vorsehung mit starker Hand sein Heer von Kampf zu Kampf, von Sieg zu Sieg! Darum voller Zuversicht hinein in die zweite Kriegsschlacht, ausgerüstet mit dem goldenen Schilde des Gottvertrauens und mit dem stählernen Schwerte des Selbstvertrauens und des Vertrauens an unserem allerhöchsten Herrscher. Dem laßt uns Ausdruck geben durch den Ruf, der uns im Kampfe immer siegreich an den Feind bringen möge: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, Hurra, Hurra, Hurra!“

zornig und Kriegsherr:

Nachdem das brausende Hurra verklungen war, rief der Kommandierende General fünf Anteroffiziere und Garde-Füsiliers vor die Front, die sich durch Schneid und Tapferkeit bei Patrouillengängen ausgezeichnet hatten, und dekorierte sie persönlich mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse.

Der militärische Teil der Feier schloß mit einem Parademarsch in aufgeschlossener Zugkolonne, zu welcher das Garde-Fasilier-Regiment die Musik und Spielleute unter Führung des Musikdirektors Dippel stellte,

Am Nachmittag feierten die Kompagnien bei Spiel und Gesang den Tag. Bier und teilhafliche Verpflegung, sowie die ausgegebenen Liebesgaben trugen wesentlich zur Erhöhung der Feftftimmung bei.

Im Negimentsstabsquartier, beim Forsthaus in Nar melte sich abends das Offizierkorps zu einem einfachen Essen. Während des

Oberstleutnant Kummel je einen Trinkspruch auf S. M. den

sens brachte Kaiser und die Gäste, Generalmajor v. Gallwitz auf das Regiment aus. Befehlshaber der Südarmee,

Der folgende Tag ist Ruhetag, weil der neue Graf Bothmer, das Regiment besichtigen will. Auf dem bekannten Platze westlich Narajow stehen am 14. August, 9.30 Uhr vormittags, I. und II. L. J. N. und ein Bataillon des Bosnisch Herzogwinischen J. R. 1 in Parade. Graf Bothmer schreitet die Front ab, zieht einige dekorierte Leute ins Gespräch und nimmt dann einen Parademarsch in Zügen ab. In gleicher Weise besichtigt er das an der Chaussee nördlich Kurzany aufgestellte III./L. J. R. Aneingeschränktes Lob des Herrers über die gute Haltung des Regiments iß der Lohn. — Abends wird das Grenadier-Regi-

ment 9 in der Stellung abgelöst.

In der Zeit vom 21. bis 2: vom Südrand von Buszeze bis zum Teil übernimmt I./L. J. R., den südlichen III., Wierzbow in Ruhe. Der genesene Major v. Gust wieder an die Spitze des III. Bataillons.

3. August besetzt das Regiment den Frontabschnitt

| Nordrand von Szumlany. Den nördlichen L. F. N. Das II. /L. J. R. geht nach Kriegsheim tritt vom 23. Au-

203

Der Dienst im Graben läßt die schönen Tage von Narajow bald in nebelhafte Ferne versinken. Starker Regenfall verschlammt die Stellung. Es gibt viel auszubessern und — einen Angriff vorzubereiten. Durch Patrouillen werden die Wasserverhältnisse der Zlota Lipa auf's Genaueste erkundet, Schnellbrücken und Laufstege gebaut, während der Nächte nach vorn geschafft und im Sumpfgelände des Baches versteckt. Die russische Artillerie wird lebhafter und beschießt unsere Gräben und Refervestellungen.

Eines besonderen Vorfalles sei hier noch Erwähnung getan. Zum 25. August, vormittags 9 Uhr, hatte Oberstleutnant Kumme die Aufstellung der 6./L. J. R. im offenen Viereck an der Kirche in Wierzbow befohlen und das Erscheinen sämtlicher Offiziere des II. /L. J. R. hierzu angeordnet. Zur festgesetzten Stunde erschien der Regiments-Kommandeur zu Pferde, ritt in das Viereck hinein und nahm die Meldung der Kompanie, vers. Feldwebel-Leutnant Mohs, entgegen. Danach begrüßte er die Füßliere mit einem „Guten Morgen“ und hielt eine kurze Ansprache, in welcher er der Kompanie mitteilte, daß S. M. der Kaiser ihren Führer wegen Auszeichnung vor dem Feinde zum Leutnant ernannt habe und verlas den Text der A. K. O., welche diese Ernennung aussprach. Er betonte, daß dies der erste Fall im Regiment sei, in welchem ein aktiver Unteroffizier zum Offizier befördert würde. Leutnant Mohs ließ seine Kompanie präsentieren und brachte ein dreimali „Hurra“ auf S. M. den Kaiser aus. Mit herzlichen Worten sprach Oberstleutnant Summe dem jüngsten Leutnant die Glückwünsche des Offizierkorps aus — dann war die Kompanie entlassen.

Während des Stellungskampfes an der Zlota Lipa starben der Heldentod: Fähnrich Silber, die Unteroffiziere Lipka, R. Nodenkirch und 40 Gardeliere, tödlich verwundet wurden Unteroffizier Schlüter und 7 Gardeliere.

Die Stellenbefugung des Regiments war am 26. August folgende:

Regiments-Kommandeur: Oberstleutnant Summe Regimentsadjutant: Leutnant d. R. Graw Verpflegungs-offizier: Leutnant d. N. Detert Große Bagage: Leutnant d. R. Gundermann

I. Bataillon:

DBataillons-Führer: Hauptmann v. Schauroth Adjutant: Leutnant d. Ot. Pfeiffer Landsturmpfl. Arzt Dr. Hadra

Zahlmeister Tüting

1. Kompagnie: 2. Kompagnie:

Führer: Lt.d. R. Krümmel Führer: Hptm. Himstedt Feldw. Lt. Leue Lt.d. N. Bergmann Feldw. Lt. Kwalo Lt. d. N. Fritzsche

Feldw. Fleger Feldw. Lt. Jürgens Feldw. Pannier

4. Kompagnie: Lt. d. R. Abbelohde Lt. d. R. Roeftel

Feldw. Bretzmann

3. Kompagnie: Führer: Lt. d. N. Gnatzy Führer: Et. d. N. Ehrecke Feldw. Lt. Neiß Feldw. Graff

2. Maschinengewehr-Kompagnie: Führer: Et. d. N. Jungfer

Et. d. N. Hillebrandt

Feldw. Dienstt. Antffz. Mai: sersky

II. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Collani

Adjutant: Leutnant d. N. Hofang

Oberarzt b. N. Or. Klein, Anterarzt Wieloch Feldzahlmeister Lehmann

Kompagnie: 6. Kompagnie:

5.

Führer: Lt. d. N. Anker Führer: Lt. Mohs Et.d. R. Hoffmann Feldw.Lt. Lehmann Lt. d. R. Posse Offz -St. Harms

R Feldw. Canzler Vizefeldw. Hölzer Feldw. Jerzembeck

8. Kompagnie:

Führer: Lt. Niedel Lt. d. R. Struve Lt. d. N. Johst Feldw. Hofmann

7. Kompagnie:

Führer: Gem Dt. Bocksch Offz-St. Krzok Offz. St. Burgold Offz. St. Kudell Feldw.
Klingner

III. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Kriegsheim Adjutant: Leutnant d. R. Jesse Stabsarzt d. N. Or.
Heilgendorff Feldzahlmeister Scholz.

10. Kompagnie: Führer: Hptm. Bieneck Feldw. Horstmann

9. Kompagnie: Führer: Lt. Vochow Et.d. R. Achterberg Lt. d. N. Würfig Feldw. Riggert

11. Kompagnie: 12. Kompagnie:

Führer: Lt. „Friedrich Führer: Lt. . Qyrieft Lt. d. N. Krebs Becker Feldw.Lt. Köppen
Feldw. Lt. Jacob Feldw. König Feldw. Kelm

1. Maschinengewehr-Kompagnie: Führer: Oberlt. Kummetz Feldw. May.

Sanitätstompagnie 1 überschreitet den Onjestr. Juni 1915

Das unentbehrliche Gerät im Kampf gegen das Angeziefer in Galizien. Sommer 1915

Tafel 17

Generalleutnant v. Lin dequif, Kommandeur der 3. Garde. Inf. Div. vom Juli 1918.
Februar 1918

Hauptmann Bieneck

Das Offizierkorps des L. J. R. September 1915

Die Durchbruchsschlacht an der Slota Lipa. 27. 8. 1915.

In großartigem Siegeszuge eroberten die verbündeten Heere im Sommer

1915 eine russische Festung nach der anderen. Nach dem Fall der Bugfeste Brest-Litowst entschloß sich Graf Bothmer zur Fortsetzung der Offensive auf dem südlichen Kriegsschauplatz. Die Vorarbeiten dazu waren längst beendet, es fehlte nur noch der Anstoß, der Angr efehl. Die entsprechenden Weisungen zum Durchbruch ergingen in der Nacht zum August an die Anterführer. Stoßtruppe war die 3. Garde-Infanterie-Divi- fion. Ihre Befehle regelten die Durchführung des Kampfes bis ins kleinste. Zahlreiche Artillerie stand zum Eingreifen bereit. Sturmtruppen waren das Garde-Füsilier- und das Lehr-Infanterie-Regiment. Ersteres befand sich in der Blota Lipa-Stellung gegenüber dem Dorfe Bufzeze, letzteres mit dem I. und III. Bataillon in dem Abschnitt 5 he 326 südlich Buszeze bis etwa 1 km nór b- lich Szumlany. Das 1./L. J. R. lag im nördlichen Teil der Stellung. Für seinen beurlaubten Kommandeur hatte Hauptmann v. Schaur oth die Führung übernommen.

Angriffsziel für das Sarde-Füfilier-Negiment war Buszeze, für das Lehr- Infanterie-Regiment Höhe 390 östlich davon. Die bei Szumlany, liegende Referve-Infanterie-Brigade sollte fid) bei geglücktem Sturm der Vorwärt- bewegung anschließen.

Das II. /L. J. N. marschierte 6.30 Ahr morgens von Wierzbow nach he 366 nordwestlich J. H. Szumlany und stellte fich hinter dem rechten Flügel des Regiments als Stoßreserve bereit, Major v. Co Ta ni ging mit den Kompag nie, und Zugführern in die Stellung des III/. J. R., um ihnen ihre Plätze anzuweisen.

Bis 8.15 Uhr morgens schießt fi) die Artillerie ein, dann verstummt ihr Feuer, Totenstille her scht. Ein schöner, sonniger Tag ist angebrochen; in den Lüften zwitschert und jubiliert es. Die Angreifer rüsten sich, sie hängen ihr Gepäck um. Ein

letzter Blick gilt der Waffe, dem Spaten, den Patronen. Manch Stoßgebet steigt wohl zum Himmel

Schlagartig zerreißt 8.30 Uhr vormittags das einsetzende Wirtum sschießen der gesamten Artillerie die friedliche Stille. Die Durchbruchsstelle liegt unter ihrem konzentrischen Feuer. Es ist ein überwältigendes, grausig-schönes Bild Die Erde bebt, die ganze russische Stellung ist in Rauch und Feuer gehüllt. Das Aufblitzen und Krachen der in schnellster Folge krepierenden Geschosse blendet das Auge, betäubt das Ohr. Der Erdboden gerät in Bewegung, tausend Krater fnen und schließen sich

8.35 Uhr vormittags verlaufen vom III/ L als erste die 9. und 11. Kompagnie in lichten ützlinien den Graben, zehn Minuten später schließen sich links davon die 1., 4. und 3. Kompagnie dem Vorgehen an. Eine

G

207

Viertelstunde danach überschreitet die 9. Kompagnie, 25 Minuten darauf die

11. Kompagnie die Zlota Lipa.

Die russischen Flankierungsanlagen auf dem Chym, etagenartig über- einander gebaut, sind von dem verheerenden Artilleriefeuer nicht gefaßt worden. Die am weitesten rechts vordringende 11. Kompagnie hat unter ihrem Feuer sehr zu leiden. Um sie zu entlasten, setzt Major v. Collani die 7. Kompagnie unter Feldwebelleutnant Bocksch auf die Chymstellungen an. Zugweise geht diese in drei Wellen gegen ihr Angriffsziel vor.

Von 9 bis 9.15 Uhr vormittags wird das eigene Artilleriefeuer schwächer, steigert sich dann bis 9.45 Uhr vormittags zu größerer Heftigkeit, um danach wieder abzuflauen. Von 10—10.20 Uhr vormittags erreicht der Artilleriekampf seine größte Stärke. Während dieser Zeit haben sich beide Bataillone auf Sturm- entfernung

herangearbeitet. Schlag 10.30 Uhr vormittags beginnt Leutnant d. Ee Würsig (9) mit feinem Zuge den Sturm, alles andere schließt sich an. Anmittelbar darauf ist die feindliche erste Stellung an der Bahn genommen, ihre Verteidiger, soweit sie noch leben, sind gefangen.

Kaum befinden sich die Angreifer in den eroberten Gräben, als vom Chym her heftiges, flankierendes, russisches Artilleriefeuer einsetzt. Es sind Flachbahngeschütze; ihre Geschosse bestreichen in gerader Linie die ganze Bahnstrecke. Der Angriff stutzt.

In diesem Augenblick wirft Major v. Collani die 5. Kompagnie unter Leutnant d. R. Anker und die 6. Kompagnie unter Leutnant Mohs ins Gefecht, um den Angriff vorzureißen. In flottem Tempo gehen beide Kompagnien bis zur Bahn vor, dann gilt es, den von der russischen Artillerie bestrichenen Bahndamm zu überwinden. Zugweise springen beide Kompagnien darüber hinweg, jeder läuft um sein Leben, das beflügelt den Schritt. Der Weg führt über vier mit Leichen gefüllte russische Gräben in die Schlucht nordöstlich der Höhenzahl 276. Hier sind beide Kompagnien im toten Winkel, setzen sich in Reiben, ziehen sich bis ans Ende der Schlucht, machen rechts um und erklimmen Höhe 389. Der Feind stiebt in wilder Flucht zurück.

Gleich zu Beginn des Kampfes wird der tapfere Führer des III. /L. S. N., Major v. Kriegsheim, beim Aeberschreiten des Baches durch Brustschuß schwer verwundet. An seine Stelle tritt Hauptmann Bieneck. Die Führung der 10. Kompagnie übernimmt Offizierstellvertreter E u m m e.

Durch das schluchtenreiche Gelände dringt das III./L. J. R. gegen Höhe 390 unaufhaltsam vor. Mittags ist die Höhe genommen. Fast zur gleichen Zeit trifft 1. L. F. N. an derselben Stelle ein.

Das Garde-Füfilieregiment hatte es schwerer. Wegen des unübersichtlichen Geländes war die Wirkung der eigenen Artillerie in seinem Abschnitt nur gering. Russische Artillerie aller Kaliber deckte den in Busseze ringenden Ugreifer ein. Der nicht erschütterte Feind am Meierhof Poruezyn wehrte sich tapfer. Deshalb nahm 1./2. J. R. die Front nach Norden und sicherte durch Patrouillen gegen Feindlich Poruezyn. III./L. J. N. lag rechts anschließend am Nordrand des Waldes südöstlich Höhe 390.

Inzwischen hat die 7. Kompagnie die feindlichen Stellungen am Chym gestürmt und sich nach Höhe 389 herangezogen. Major v. Collan ist mit der 8. Kompagnie ebenfalls nach dort gefolgt. Er tritt vor die 5. und 6. Kompagnie

208

und sagt in feiner knappen Art: „Jungens, das habt ihr fein gemacht! Vor euch muß man den Hut ziehen!“ Bei diesen Worten entblößt er sein Haupt.

Das Regiment hat sich wie ein Keil in den Feind hineingeschoben, einen Bataillons-Kommandeur, mehrere Offiziere und 700 Mann gefangen. Deshalb hält Oberstleutnant S u m m e das Vorgehen unter gleichzeitiger Sicherung nach Norden unbefriedet an.

Durch die vom Lehr: Infanterie- Regiment in den Feind geriffene Lücke sind Teile der 95 Reserve-Infanterie- Brigade gefolgt, umgehen den Chym und nehmen ihn in Besitz.

Die 6./L. J. R. hat unmittelbar nach ihrem Eintreffen auf Höhe 389 zwei Patrouillen in Stärke von je einer Gruppe unter Anteroffizier Hillmann und dem Gefreiten Sadka durch den Wald nach dem Armansee entsandt, um den Verbleib des Feindes festzustellen. Beide melden, daß der Wald vom Feinde frei sei und lange Trainskolonnen auf der Chaussee jenseits des Sees im Galopp Arman zustreben.

Oberstleutnant K u m m e läßt nachmittags wiederum durch starke Patrouillen der 12./L. J. R. nach dem J. H. östlich Poruezyn vorfühlen und [d. Leutnant d. R. Becker derselben Stompe mit seinem Zuge an den Nordrand des Armansees, um Abgangsmöglichkeiten über den Zlota Lipa-Arm bei Wolica zu erkunden.

4.25 Uhr nachmittags befiehlt die Division dem Regiment, den Vormarsch

über Wolica und von dort auf dem östlichen Zlota Lipa-Arm nach Pomorzany fortzuführen. L. F. R., unter Hauptmann Sim ftedt, tritt in Richtung J. lich Poruezyn an. Ihm folgt die

3./L. J. R. Als sie an einer vom ind gehauenen Schneise beim 3.9. anlangen, erhalten fie heftiges Feuer von einem unsichtbaren Gegner aus dem Walde heraus. Wegen des undurchdringlichen Anterholzes ist eine Entwicklung der Kompagnien nicht möglich. Sie gehen daher auf ihren Ausgangspunkt zurück.

Für den beabsichtigten Vormarsch nach Wolica formierten die Bataillone Marschkolonne mit der Front nach Norden. Jetzt, da die Vorhut zurückkehrte, setzten sie auf Befehl des Negiments-Kommandeurs die Gewehre zusammen

und traten weg. Es wurde Abend, die Dämmerung brach herein. Wegen der ungeklärten

Lage entschloß sich Oberstleutnant Kum m e, den Vormarsch bei Nacht nicht fortzufegen und meldete dies der Brigade. Er versammelte das Offizierkorps westlich Höhe 389, um seine Befehle für die Nacht zu erteilen.

Alle zurückgekehrten Patrouillen meldeten die Ansammlung russischer Kräfte im Walde westlich des Armansees. Leutnant d. R. Becker war mit feinem Zuge von überlegenem Feind angegriffen worden; er brachte vier Gefangene mit. Diese sagten aus, daß im Walde bereits ein russisches Bataillon zum Angriff auf uns bereitgestellt sei. Oberstleutnant Kumme glaubte nicht recht an die Meldungen seiner Anterführer und betrachtete sie als Gespensterseherei. Er konnte sich nicht vor- ftellen, daß der geschlagene Feind noch einer solchen Kraftanstrengung fähig sei. Siegesgewiß stand er auf dem Feldherrnhügel, lobte das Verhalten der Truppe und erteilte Befehle.

Nur zwei Kompagnieführer trauten der allgemeinen Siegeszuversicht nicht. Offizierstellvertreter € u m m e, der Führer der 10. Kompagnie, und Hauptmann

209

Führer der 2. Kompagnie, hatten ihre Kompagnien mit

östlich Poruczyn entwickelt und notdürftig eingraben lassen. Beson vorsichtig verfuhr Lum me. Als Offizierstellbertreter nahm er an der Offizierversammlung nicht

teil. Als seine Patrouillen ihm die stets stärker werdenden feindlichen Ansammlungen im Walde immer häufiger meldeten, befahl er den Einsatz der führerlos hinter ihm haltenden Maschinengewehr— Kompagnie Kummets in feiner Linie und das Freimachen der Gewehre. Nur zögernd gehorchte letztere dem ihr unbekannten Offizierstellvertreter; es bedurfte des ganzen Einsatzes der Autorität Lummes, um den Befehl durchzuführen.

Indessen fuhr Oberstleutnant Kume noch immer mit der Befehlserteilung fort. Plötzlich fegte krachend eine Salve über das Feld. Im Nu war die Offiziersversammlung aufgefliegen, jeder stürzte an seinen Platz.

In diesem Augenblick brach der Feind aus dem Walde hervor. Gr gebrauchte eine Kriegslist, indem er durch deutschsprechende Leute rufen ließ:

„Nicht schießen, wir find Deutsche!“ So kam er auf fünf Meter an die 10. Kompagnie heran. Eine Leuchtrakete erhellte in dem Moment das Kampffeld; die Kriegslist war erkannt! Nasend einsetzendes Infanterie- und Maschinengewehrfeuer warf den russischen Angriff dicht vor der Front nieder; bei der nahen Entfernung wirkte fast jeder Kopfschuß explosiv. Vornehmlich die Maschinengewehre mähten den Feind auf der Schneise nieder, ein Entkommen war ihm wegen des undurchdringlichen Unterholzes nicht möglich. Der ganze Vorgang spielte sich in wenigen Minuten ab.

So schnell als möglich entwickelten sich das I. und III. /L. J. R. mit der Front nach Norden, das II. /L. J. R. mit der Front gegen den Wald nach Offen und nahmen den Abwehrkampf auf. Der Stoß des Feindes traf hauptsächlich das I. und III. Bataillon. Trotz aller vorausgegangenen Meldungen und durch die gebrauchte Kriegslist kam er so plötzlich, daß er um ein Haar verhängnisvoll wurde. Dank der Entschlossenheit unserer unvergleichlichen Garde-Füsiliere und der Geistesgegenwart der Führer, vornehmlich Offizierstellvertreter Lumme, wurde der feindliche Angriffsstoß abgewehrt.

Mehrfach setzte der Feind noch zu kräftigen Infanterieangriffen in geschlossener Kolonne vom J. H. her an, stets wurde er abgewiesen, wobei es auch zu Bajonettkämpfen kam.

Nach Mitternacht wird es stiller, der Kampf flaut ab. Gegen Morgen herrscht Ruhe — Kirchhofsruhe. Strahlend geht die Sonne auf, die Lerchen zwitschern.

In die Kompagnien kommt Leben. Patrouillen werden nach allen Richtungen entsandt, den Verbleib des Feindes festzustellen. Er ist in der Nacht abgezogen.

Der Anblick des Schlachtfeldes ist auch für starke Nerven erschütternd. Wohin das Auge sieht, liegen Russenleichen in Gruppen, in kleineren Häuschen und in Reihen, von den Maschinengewehren in der Formation hingemäht, wie sie angriffen. Es waren die Regimenter No. 92 und 148.

Oberleutnant Mohs schreibt hierüber folgende Notiz in sein Tagebuch: Mit Major v. Collani reite ich am Morgen am Walde entlang auf 8 Jägerhaus zu. Das Bild, das sich unseren Augen bietet, ist grauenhaft. Maschinengewehre haben ganze Arbeit verrichtet. Zwei russische Regi-

Himstedt, der der Front gegen das J.

E

menter liegen hier vernichtet — tot! Mein Pferd bäumte sich, es will nicht ins Auge, schweigend wenden wir und reiten im

ist Krieg!

Schritt zum Die Opfer des Kampfes — vor allem in der Nacht — waren recht erhebliche. Leutnant d. R. Würsig, der noch am Nachmittage vom Regiment chneidiges Verhalten besonder belobt wurde, die die Offizierstellvertreter Su nga

eg

fielen: Regiments-Kommandeur für sein feines Feldwebelleutnants Leue und Sowade, und Strehl, die Unteroffiziere Fröhlich, Klose, Mölkenthin und 53 Garde-Füsiliere. Verwundet wurden außer Major v. Kriegsheim, Leutnant d. R. Friedrich und 204 Unteroffiziere und Garde-Füsiliere.

Die tapfere Haltung des Regiments wurde durch Tagesbefehle der Division, des Korps, der Südmarmee und des Armee-Oberkommandos durch Feld-

marschall Erzherzog Friedrich besonders hervorgehoben.

Zur Belohnung für treu erfüllte Pflicht wurde Offiziersstellvertreter Lumme durch den Regiments Kommandeur Sr. Maj. dem Kaiser zur Beförderung zum Offizier vorgeschlagen, Vizefeldwebel Reech und Unteroffizier Bangert erhielten das feine

ferne Kreuz I. Klasse.

i

Kämpfe zwischen Słota Lipa und Geretb. 28. 8. bis 6. 10. 1915.

Noch in der Nacht vom 27. zum 28. August befahl die Division, die Befolgung des geschlagenen Feindes am nächsten Tage möglichst frühzeitig fortzusetzen. In Ausführung dieses Befehls marschierte das I. und III. / L. J. N., unter Führung von Oberfeldleutnant Summe, nach 6 Uhr morgens auf dem von den Russen gehauenen Waldwege über Wolica nach Plichow. Hier erhielt das Detachement den Auftrag, nach Helenka abzubiegen und weitere Befehle abzuwarten. Unter Sicherung nach Osten, gingen beide Bataillone in den wenigen Häusern zur Ruhe über.

Das II./L. J. R. wurde einer neuformierten Brigade unter dem Befehl des Obersten Leu zugeteilt, marschierte 5 Uhr morgens über Dryszewo, Arman Maly, Helenka nach Hodow, traf dort 3 Uhr nachmittags ein und bezog Ortsunterkunft. Die 8. Kompanie übernahm die Sicherung auf den Höhen nördlich Hodow.

Der Feind hat vorbereitete Stellungen an der Strypa eingenommen. Die 3. Garde-Infanterie-Division fol den Angriff in allgemeiner Richtung Zborow fortsetzen. Dem Kommandeur des Lehr-Infanterie-Regiments werden hierzu noch das I./Gr. R. 9 und das II./G. F. N. unterstellt.

Am 29. August führte das Vorgehen der Gruppe Kumme über die Spiritusfabrik östlich Hodow nach Folw. Cecowka. Die Bewegung der Kolonne wurde von einem russischen Fesselballon beobachtet.

Bald darauf nahm schwere Artillerie Feuer auf die

Artillerie das russische Ziel auf. Gruppenweise, mit weiten Zwischenräumen ausgeschwärmt, durchschritten die Bataillone ohne Verluste die Mulde südlich des Dorfes Cecowka. Für die Nacht wurde eine zusammenhängende Verteidigungslinie mit der Front auf Cecowka, nördlich Folw. Cecowka, eingenommen.

Das Detachement Kumme soll am 30. August dem Gegner einen Angriff vortäuschen, während der Hauptstoß von der Brigade Leu weiter nördlich geführt wird. Dazu marschiert das dieser Brigade zugeteilte II. L. J. R. am 29. August, 8 Uhr morgens, nach der Spiritusfabrik östlich Hodow, verbleibt dort bis 2 Uhr nachmittags und geht dann nach Höhe 391 westlich Trawotloki, um von dort aus über Lawrykowie und Zarudzie den Abstieg über die Mala Strypa zu erzwingen. Außerdem wird Major v. Collani zu diesem Zweck noch das II. /Gr. R. 9 unterstellt. Es werden eingesetzt vom M. H. Zarudzie nach links fortlaufend an der Mala Strypa: 5. und 6./L. J. R. und drei Stompagnien des II. Gr. R. 9. Rechts ist Anschluß an J. R.

Das Ostufer der Mala Strypa war festungsartig ausgebaut, die Brückensperre abgebrannt. Der Angriff konnte an dieser Stelle nicht weitergeführt werden, man grub sich ein. Die Division befahl, ohne Rücksicht auf Verluste anzugreifen.

Diesen Kampf schildert Oberleutnant Mohs anschaulich in seinem Tagebuch wie folgt:

„Am 29. August wurde morgens alarmiert und abgerückt. Der Weg ging

über Folw. Gmilomfa nach dem Kreuz am Wege etwa 1 km südwestlich Höhe 391, wo das Bataillon ungefähr zwei Stunden an dem Berghang bereitgestellt blieb. In der Nähe stand eine Batterie des 2. Feldartillerie-Regiments. Es war da reichlich ungemütlich. Der Ruffe suchte die Batterie zu fassen und sandte feine schweren Brocken in die Gegend. Er streute das Gelände ab und kam uns

ziemlich nahe. Am Mittags erhielt das Bataillon von der 3. Sardien-Infanterie-Division

den Befehl, ins Gefecht einzugreifen. Die Lage war folgende: Vom M.H. bei Zarudzie nach Südosten stand die 48. Reserve-Division im Kampf. Sie hatte den ganzen Vormittag um den Webergang über die Mala Strypa beim M

zungen, dies Sie trotz schwerster Blutopfer jedoch nicht erreicht. Das 1. v. Collani unterstellte II. Gr. R. 9 lag bereits an der Strypa im Kampf und reichte mit feinem rechten Flügel etwa bis zum Nordausgang von Zarudzie.

Das ILIESR. sollte die Lücke zwischen biejem und der 49. Reserve-Division schließen und an dieser Stelle sofort über den Bap gehen.

Hierzu befahl Major v. Collani: „Die 5. und 6. Kompagnie gehen mit

je zwei Zügen in vorderer Linie entwickelt auf Sarubäiet, rechter Flügel am

den Wegen nach Lawrykowie. Wegen des zu erwartenden 2. Artilleriefeuers und der Frontschwenkung wird vorgemacht. Die dritten Züge folgen in entsprechender Entfernung. Die 5. Kompagnie beginnt sofort, dann folgt die 6. Kompagnie. Beide Kompagnien unterstehen während des Kampfes dem Leutnant 9X o 5 \$." S

Leutnant b. N. Anker trat mit der 5. Kompagnie an. Sobald sich die ersten Schügen auf der Höhe zeigten, sausten ihnen die Schrapnells um die Obren. Es wurde im Schritt weitergegangen und nur ab und zu in Deckung d hingelegt, um die rückwärtigen Züge eimjdenfen und näher herankommen zu

, lajen. Als beide Kompagnien im Sarubgie anlangten, waren fie aus bem Wi kungsbereich ber russischen Feldartillerie heraus. Das Dorf wurde abgesucht, vom Feinde jedoch nichts gefunden. Dann pirschten wir uns an den Nordostrand des Dorfes heran.

d Hier bot fih unferen erstaunten Blicken ein merkwürdiges Bild. Der Bad

hat an dieser Stelle ein breites, jumpfiges Bett. Der Ruffe lag dicht am an deren Afer und hatte eine richtige Festung aus Rafenplatten mit gedeckten l Schießscharten erbaut und war nicht zu feben. Eingraben wari nicht möglich, i weil man beim ersten Spatenstich auf Wasser fam. Wer von ung eine unge

ö schiccte Bewegung machte oder fih gar zeigte, war im Augenblick abgeschossen.

; Einschließlich des Wassers trennten uns höchstens 50 m vom Feind. Bei der

Aufmerksamkeit des unerschütterten Gegners war ohne kräftigere Vorbereitung jeder Angriffsversuch bei Tage Selbstmord. Frog meiner auffiärenben Mel- dung fragte das Bataillon alle fünf Minuten telefonif an, ob wir noch nicht auf dem jenfeitigen Ufer wären. Die Angeduld des Bataillons fteigerte fid) von Mal zu Mal. Hier gab's mur eines — Strippe durchschneiden. Nun hatte man Ruhe, um fih erft mal das Gelände anzusehen.

In diefer Bedrängnis kam ein Artillerieoffizier zu mir, Det bisher bei der 48. Reserve-Divifion gewirkt hatte, und bot mir bie Anterstützung feiner Hau- bigen an. Hoherfreut zeigte ich dem freundlichen Mann das Festungswerk und bat ihn, einige Lagen für bie Ruffen auszugeben. Doch kopfschüttelnd erklärte er, das könne er nicht! t seinen ausgeschossenen Rohren müsse er mindestens 600 m zwischen uns und den Ruffen haben. Am uns jedoch Mut zu machen, ti

tete er sich ein, gab ein paar Schuß ab, die weit zurücklagen und dann verschwand der gute Mann wieder, um fein Glück an anderer Stelle zu versuchen.

Der Ruffe hatte das Artilleriefeuer übel genommen und fegte uns mit heftigem Maschinengewehrfeuer zu. Kein Mensch konnte die Nase heben. Da kam mir ein rettender Gedanke. Ich forderte ein paar Maschinengewehre beim Bataillon an, die nachts in die Häuser eingebaut werden sollten, um die Schießscharten des Festungswerkes unter Feuer zu nehmen. An diesem Schug wollte ich den Versuch wagen. Major v. Collani hatte ein Einsehen und versprach mir, soviel Maschinengewehre zu schicken, als zu haben wären. Inzwischen wurde der Russe immer nervöser. Mit Eintritt der Dunkelheit begann ein heftiges Geschiesse, das während der ganzen Nacht anhielt. Bei Tagesanbruch hatte die 6. Kompanie den Verlust von 3 Toten und 34 meist Schwerverwundeten zu beklagen. Auch der unverwundliche Sänger der Kompanie, Garde-Geführer Adamezyk, der jede trübe Stimmung mit einem oberschlesischen Wigwort wieder weete, hatte feinen jungen, liederreichen Mund für immer geschlossen. Immer dringender wurden die Bitten der Zugführer, des Feldwebelleutnants Lehmann und Offizierstellvertreters Harms um Einfüg der versprochenen Maschinengewehre. Aber — sie blieben aus!

Am Morgen des 30. August wurde auf stetes Drängen der Division auch das Bataillon wieder nervöser und verlangte den Sturmangriff. Ich stellte Major v. Collani telefonisch den Ernst unserer Lage vor und sagte ihm, daß ohne die versprochenen Maschinengewehre nichts zu machen sei. Darauf wurde er grob, flüsterte mit ein paar Kernflüche ins Ohr und befahl den Angriff um 8 Uhr morgens. Jeder Befehl ist heilig und so mußte er ausgeführt werden.

Zwischen den südlichen Häusern von Zarudzie führte eine abgebrannte Brücke über den Bach. Ihre Stümpfe — zum Leberschreiten noch geeignet — ragten aus dem Wasser hervor. Die Dorfstraße war eingeschnitten und bildete feindwärts einen anderthalb Meter hohen natürlichen Wall. In diesem Schutz wurde der Zug des Offizierstellvertreters Kudell in Gruppenkolonne bereitgestellt. Der Erfolg hing davon ab, die 80 m, die uns vom Feinde trennten,

überraschend hinter uns zu bringen. Die Schwierigkeit bestand darin, gewissermaßen stelzenlaufend, von Brücke zu Brückenstumpf zu springen, man am anderen Ufer war.

Der Feind hatte sich an dieser Stelle aber auch für einen warmen Empfang feines Gegners eingerichtet und, für uns unsichtbar, feine Maschinen gewehre eingebaut. Am ein Aufeinanderlaufen der Sturmtruppe zu verhindern, sollten die Gruppen fei-

auf 20 Schritt folgen. Da nur zwei Reihen Stümpfe vorhanden waren, mußte auch in Reihen gelaufen werden. Nachdem jeder Mann eingehend belehrt war, konnte der Angriff beginnen. Eine Gruppe Freiwilliger erbot sich, als erste zu stürmen.

Zur befohlenen Zeit trat die tapfere Schar an. Der Feind paßte scharf auf und, sobald die ersten Schützen zeigten, empfing sie ein Hagel von .. Geschossen. Nicht ein einziger kam über den Wall hinweg; im Augenblick des Aufspringens lagen alle neun Mann tot oder verwundet auf der Straße. Es war klar — mit Überraschungen war diesem aufmerksamen Gegner nicht beizukommen.

Als ich den Mißerfolg — vielleicht etwas temperamentvoll — dem Bataillon telefonisch meldete, drängte Major v. Collani nicht mehr. Er teilte mir vielmehr mit, daß vier Maschinengewehre auf dem Wege zu mir seien, die dann auch im Laufe des Vormittags in der Stellung eintrafen. Mit den Geführern erkundete ich in den Hausgiebeln geeignete Stellen zur Aufstellung der Maschinengewehre, von denen es möglich war, die Schießschilde des Feindes an der Brücke unter Feuer zu nehmen.

gen, bis

)

3 d t

Es wurde von mir folgendermaßen befohlen. Schlag 2 Uhr nach) Maschinengewehre überfallartig das Feuer auf die Brücke auf. Die Züge Lehmann und Harms der 6. Kompagnie und zwei Züge der 5. Kompagnie bleiben in ihren Stellungen und unterstützen durch lebhaftestes Feuer den Angriff. Dieser wird ausgeführt von einem Zuge der 5. Kompagnie unter Leutnant Anker und dem Zuge Kudell der 6. Kompagnie. Die Bereitstellung beider Züge erfolgt an derselben Stelle und in gleicher Weise wie morgens. Sofort der Übergang geglückt, so folgen die anderen Züge auf schnellstem Wege nach. Mit heftigstem seit festem schlagartig rasendes Feuer wie ein Peitschen hieb — ein. Mit der Axt in der Hand und schlagenden Pulsen verfolgte ich das Feuer. Kein Schuß fiel beim Feinde. Nach dreiminutenlanger Feuerdauer sprangen wir vor und erreichten unangefochten das Festungswerk. Als der Ruffe die blante Waffe gab, hob er die Hände und ergab sich». 5 Offiziere und 360

Mann streckten die Waffen. Anaufhaltsam drangen beide Sompagnien auf die dahinter liegende Höhe vor. In einem Loch auf der Höhe erwischten wir einen russischen Artilleriebeobachter und nahmen dem verdutzten Mann ein Fernrohr ab. Am Horizont sahen wir russische Artillerie im Galopp verschwinden. Wir verfolgten den Feind in der Richtung auf die Zborower Chaussee. Auf meine Meldung vom Abgang folgte Major v. Collani unverzüglich mit dem Rest des Bataillons. Bei der Verfolgung gerieten wir mehr und mehr in den Schußbereich unfähiger russischer M. G. Nester. Mein treuer Schätzer, Garde-Füsilier Richard Bösch, fiel durch Kopfschuß an meiner Seite, Offizierstellvertreter Harms wurde schwer verwundet. Nun erschien Major v. Collani bei uns, hielt die 5. und 6. Kompanie an und zog die 7. und 8. Kompanie zur Verfolgung in die vordere Linie. Diese hatten um den Besitz der Höhe 395 — 3 km nordwestlich von Zborow noch einen schweren, verlustreichen Kampf in der Abenddämmerung zu bestehen. Bei Einbruch der Nacht wurde das Bataillon auf höheren Befehl in der Verfolgung angehalten und grub sich an der Chaussee bei Höhe 395 in Schützenlöchern ein. Durch die von der 5. und 6. Kompanie geschaffene Lücke in der Front schoben sich die anschließenden Truppen und rollten den Gegner auf.“ Als Oberstleutnant Kummen den Rückzug des Feindes erkannte, stieß er mit allen Kräften energisch nach und nahm ihm noch über 500 Gefangene ab. Abends gingen die Verfolger am Ostrand von Pohrebee in Stellung. Hierzu berichtet Oberleutnant Stumm:

„Gegen 1 Uhr nachmittags kam der Feind im Wanken; in 1000 m Entfernung sah ich eine russische Kompanie zurückmarschieren. Dieses Ziel war lockend, ich befahl dem nächsten Maschinengewehr das Feuer aufzunehmen.

Das Gewehr war eingebaut und hatte sich beim Schießen mit den Schlittenstügen besonders fest in den Erdboden hineingebohrt. Die Streugrenze reichte deshalb nicht bis zu dem befohlenen Ziel. Kurz entschlossen sprangen der Richtschütze, Gefreiter Schrüttke, und Schütze Schwarzkopf im heftigsten feindlichen Feuer auf die Brustwehr, rissen die Schlittenstügel heraus, brachten das Gewehr in die befohlene Richtung und beschossen das angegebene Ziel mit gutem Erfolge.

Während Schrüttke Oberschenkelschuß verwundet. Kreuz II. Klasse, außerdem wurde Schrüttke Schwarzkopf zum Gefreiten befördert.“

Im Befehl verbleiben die Bataillone am 31. August in der ersten Anschlußtruppen aufschließen zu lassen.

Der Ang mittags nehmen alle vier Schießscharten im Festungswert an ber

indlichen

unverletzt blieb, wurde Sch war \$fopf durch

ür ihre mutige Tat erhielten beide das Eiserne zum Anteroffizier und

Auf höheren reichten Linie, um di

Im Morgengrauen des 1. September räumt der Feind seine Stellungen. Sofort drücken schwache Abteilungen des I./L. J. N. nach und nehmen noch eine ganze Anzahl Nachzügler gefangen. Der Rest des I. und das III./L. J. N. folgen dem Gegner bis zum Nordausgang von Tustoglowy, sichern nach Norden und beziehen Ortsunterkunft. Hauptmann v. Schauroth übernimmt die Führung des III./L. J. R.

Der Feind hat seinen Rückzug so schnell und geräuschvoll bewerkstelligt, daß die Fühlung mit ihm verloren gegangen ist. In flotten Märschen bei regnerischem Wetter auf meist miserablen Wegen folgte ihm das Regiment in der allgemeinen Richtung Mszana, Bogdanowka, Jezierna, Kozlow nach Gbobacafor Wielki. Hier trafen die Bataillone im Laufe des 4. September ein und gingen zur Ruhe über.

Die Lage schildert ein Divisionsbefehl vom 5. September. Der Feind steht in einer stark ausgebauten Stellung auf dem östlichen Serethufer. Vor unserer Front liegt ein starker Stützpunkt zwischen Bueniow und Luka Wk. Weiter nördlich, bei Czarny las springt die feindliche Stellung auf das Westufer des Sereth über und verläuft im Halbkreis um Tarnopol herum.

Am 5. September verbleibt das Regiment in Chodackow Wielki, marschiert nach Eintritt der Dunkelheit nach dem J. H. nördlich der Eisenbahnstation Buc- niow und löst Teile der 48. Reserve-Division ab besetzt mit dem III./L. J. N. eine Stellung im Walde Wielki Las gegenüber Ostrow und mit dem II./L. J. südlich davon bis zur Eisenbahn. Da nördlich des III./L. J. R. eine weite Lücke klafft, werden die 1., 3. und 4. Kompagnie hinter dem linken Flügel des III. Bataillons gestaffelt eingesetzt. Die 4. Kompagnie wird abends an das J. H. am Südrand des Wielki Las zurückgenommen.

Im Laufe des 6. September füllen Teile der 48. Reserve-Division die Lücke aus, worauf I./L. J. N. aus der Stellung herausgezogen wird. Die Höhe westlich Bueniow südlich der Eisenbahn ist vom Garde-Füsilierr-Regiment besetzt. Die Division befiehlt, das Westufer des Sereth vom Ende zu säubern und alle Vorbereitungen für einen Übergang über den Strom zu treffen.

In der Nacht zum 7. September schieben fido der Rest des I./L. J. R., II. und III. L. J. R. bis dicht an den Sereth heran und graben fido ein. Der Strom hat bei Ostrow eine Breite von 20 m. Ein Leberschreiten mit Laufstegen ist also ausgeschlossen. Mit dem Angriff soll solange gewartet werden, bis das südlich der 3. Garde-Division kämpfende k. und k. Korps Hofmann den Feind auf das östliche Serethufer zurückgedrängt hat.

Als der Morgen des 7. September graut, greift der Feind das Korps Hofmann von Punkt 292 südlich Bueniow sehr überraschend mit starken Kräften an und wirft es im ersten Anlauf in die Linie H. H. südwestlich Bucniow — Höhe 349 — große Schlucht südlich Seredynki zurück. Das am rechten Flügel der 3. Garde-Infanterie-Division kämpfende Garde-Füsilierr-Regiment muß seinen rechten Flügel zurückbiegen.

Zu gleicher Zeit greift der Feind beim II. und III. /L. J. N. an, wird jedoch mit leichter Mühe abgewiesen. An der Eisenbahnbrücke büßte er SC Gefangene ein. Von 8 Uhr morgens an nimmt er die Stellungen des Regiments mit feiner schweren Artillerie unter Vergeltungsfeuer. Gegen 10 Uhr vormittags versucht der Feind vom M.H. nördlich Ostrow in die Schlucht vor dem III. L. F. R. zu dringen. Gutliegendes Maschinengewehrfeuer verjagt ihn bald.

216

sehr katastrophal. Der Feind hat die Truppen der Linie W. H. Cyganka-Jozefowka zurückge- auf das Westufer der Strypa Division schwebt in

Südlich Bueniow ist die Lage Korps Hofmann schon bis in die Katastrophe verfallen. Ein großer Teil dieses Korps ist bereits zurückgegangen. Der rechte Flügel der 3. Garde-Infanterie der Luft und ist aufs Höchste gefährdet.

Da naht endlich Hilfe. Am 11. Uhr vormittags greift Oberst Leu mit acht herbeigeeilten preußischen Bataillonen von Chodaczow Wielki her in den Kampf ein. Nach schwerem Kampf gelingt es ihm, die offene Flanke bis zum Abend zu schließen und die durch den eiligen Rückzug der Bundesgenossen verlorenen Geschütze zurückzuerobern.

Trotzdem bleibt die Lage südlich der 3. Garbe-Sn[ante! ivifion ungeklärt. Die 1. und 3./L. J. N. werden von Gawronowa nach Chodaczow Wielki gezo: und Oberst Leu als Reserve unterstellt. Wie ernst die Division die Verhältnisse beurteilt, ist aus ihrem Befehl vom Nachmittag des 7. September ersichtlich, in dem es heißt:

„Die Infanterie mindestens findet an den Wegen Oraschhindernisse anzules reitschaft igt aufrechtzuerhalten, dauernde Patrouillengänge zu den Nachbar abteilungen während der Nacht sorgen für Verbindung. Alle Truppen müssen in der Lage sein, Verschiebungen schnell anzutreten, Die Gefechtsbagagen bleiben beladen und angespannt. Die Artillerie bleibt schußbereit in ihren Stellungen, Pferde bei ihren Batterien. Jede Batterie hält Verbindung mit der vor ihr liegenden Infanterie und muß dauernd über alle Vorgänge in der vorderen Linie unterrichtet sein. Während der Nacht igt alle 1 bis 2 Stunden ein viertel stündiges Sperrfeuer auf Sogeffomta, Nastasow und Lufa WE. zu legen.“

Der Feind unternahm am 8. September mehrere Vorstöße gegen die Abteilung Leu, wurde aber stets abgewiesen.

Um zu verhindern, daß der Ruffe vor der Front des Lehr-Infanterie- giments Truppen abzieht und an anderer Stelle in den Kampf wirft, erhält II./L. J. N. den Befehl, gegen Ostrow vorzufühlen. Bei schwacher Besetzung soll eine Kompagnie sich in Besitz der Ortschaft setzen. III./L. J. N. soll mit einer Kompagnie die Höhe südlich des 2. Ostrow wegnehmen. Wie sie das machen sollen, ist allerdings allen Anführern ein Rätsel; denn vorerst liegt noch die 20 m breite Strombarriere zwischen Feind und Feind.

Der Ruffe wird immer angriffslustiger. Am 9. September greift er die nördlich der 48. Reserve-Division stehende österreichische 19. Infanterie-Truppen- division an. Der Ausgang dieses Kampfes ist noch ungewiß.

Major Frhr. v. Eisebeck wird ins Regiment versetzt und zugeteilt.

Bei der 8. Kompagnie an der Eisenbahnbrücke zwischen Buniow und Ostrow versucht der Feind eine Ueberrumpelung. Nachdem der Feind auf das Westufer übergelassen ist, wird er auf nächster Entfernung unter Feuer genommen. Ein Entrinnen ist unmöglich, 65 Mann ergeben sich.

Tagsüber lag schweres feindliches Artilleriefeuer auf den Stellungen des Regiments, — Die Lage südlich der 3. Garde-Infanterie-Division ist noch immer ungeklärt und kritisch.

Am 10. September 4 Uhr morgens greift der Feind die westlich Tarnopol kämpfende 19. österreischische Infanterie-Truppendivision mit starken Kräften an und hat Erfolg. Eine von der 48. Reserve-Division gegen 7 Uhr vormittags aus-

gräbt sich in den gewonnenen Stellungen fest ein, zum Größten Gefechtsbe-

R

b dem I/2.3

217

gesandte Offizierpatrouille stellt fest, daß Janowka von den Russen besetzt ist und feindliche Kolonnen auf der Chaussee nach Chodaczko Wielki vordringen.

Dagegen wird die letzte Kraft verausgabt. Bei Poczapince wird ein österreichisches Jäger-Bataillon und die Reserve der 3. Garde-Infanterie-Division mit der Front nach Norden in den Kampf geworfen. Eine Fühlung mit der 19. Infanterie-Truppendivision besteht nicht mehr.

Abends wird in Chodackow Wielki eine neue Divisionsreserve unter Major Frhr. v. Eisebeck aus der 4. und 12. L. J. N. und 2 Kompagnien des Garde- Füsiliers-Regiments gebildet.

Der Ruffe belegte die Stellungen des Regiments Tag und Nacht mit seiner schweren Artillerie.

Nördlich und südlich der 3. Garde-Infanterie-Division setzt der Feind am 11. September seinen Vormarsch fort und drängt die k. und k. Truppen, soweit sie die Front noch halten, gegen die Strypa. Die 3. Garde -Infanterie-Division erwägt die Räumung ihrer Truppen in die Linie Chodackow Wielki — W. H. Cyganka. Als es aber der Divisionsreserve unter Major Frhr. v. Eisebeck gelingt, Dolzanka zurückzuerobern, nimmt General v. Lindequist davon Abstand.

Der 12. September verläuft vor der Front des Leh vollkommen ruhig. Aber jetzt ist die 3. Garde-Infanterie-Division mit dem Feind völlig eingekesselt. Nur bei Chodackow Wielki ist noch ein Loch im Ring offen. Der Gegner frohlockt; er fendet Funksprüche in die Welt, welche die bevorstehende Gefangennahme der Division melden. In Tarnopol werden danach bereits erhebliche Transportmittel für die zu erwartenden Gefangenen bereitgestellt.

Erst jetzt entschließt sich der Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Division zum Rückzuge. Es soll eine neue Verteidigungslinie östlich Horodyszeze eingenommen werden. Am 10.45 Uhr trifft der mündliche Rückzugsbefehl in der vorderen Linie ein.

Der Abmarsch vollzog sich kompagnieweise in voller Ordnung von 11 Uhr abends ab. Zur Verschleierung desselben blieben von jeder Kompagnie einige Gruppen in der Stellung und feuerten ab und zu. Dann folgten sie der Truppe in Richtung Horodyszeze. Der Rückzug erfolgte vom Feinde völlig unbemerkt. Im Morgengrauen des 13. September langte die 3. Garde-Infanterie-

Division zwischen Horodyszeze und Kalasantowka an und nahm sofort die neue Verteidigungsstellung ein. Das Regiment besetzte den Abschnitt von der Chaussee

über Höhe 347 bis Höhe 355 mit dem II. und III./ L. F. N. Die Reihenfolge des Einsatzes der Kompagnien des II./ L. J. R. von Süden nach Norden war nach dem

Eintreffen der Truppe: zwei Züge der 7. Kompagnie, 5. Kompagnie, 8. Kompagnie und ein Zug der 7. Kompagnie. Die 6. Kompagnie kam als Reserve in eine Mulde hinter die 5. Kompagnie, dem Bataillon wurden außerdem fünf Maschinengewehre zugeteilt und eingebaut.

Das III./L. J. N. [dto nördlich an das II. Bataillon an in der Reihenfolge 11, 9., 10. Kompagnie. Da die 12. Kompagnie von ihrer Zuteilung zur Divi-

sionsreserve noch nicht zurückgekehrt war, wurde die 2. Kompagnie hinter der 10. Kompagnie als Reerve bereitgestellt. Abends trat die 12. von der Divisions- reserve zum Bataillon zurück und löste die Kompagnie ab.

Das J. /L. J. N. ging nach Horodyszeze in Ortsunterkunft.

egiments

218

Der Stellungsbau war gegen Mittag beendet. Der Feind folgte nur mit Kavalleriepatrouillen, die sich aber mit der Beobachtung begnügten.

Zur Seftjtellung, ob der Feind auch mit Infanterie gefolgt war, wurde auf Befehl der 3. Garde-Infanterie-Divifion am 13. September Unteroffizier Rieger mit vier Garde-Füsiliern der 11./L. J. R. in den Raum zwischen den rn Zabojki und Poczapince entsandt. Durch eine breite Lücke in der feind- gelang es den tapferen Männern, die neue russische Linie mit starker Infan-

öhen. Für diefe wichtig 1916 mit dem Eisernen

Dör lichen Front vorgebenb, Stellung zu erkunden. Der Feind war auf der ganzen ferie gefolgt und schanzte auf den gegenüberliegenden 5 Meldung wurde Unteroffizier Nie ger am 27. Januar Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Südlich der Chauffee grub sich das Garde--Füsilier-Regiment ein.

Bei Eintritt der Dunkelheit schickte die 6./L. J. R. Vizefeldwebel Struck mit zwei Gruppen als Feldwache nach Kalasantowka.

Gegen Mitternacht setzte starker Nebel ein, der kaum die Hand vor Augen erkennen ließ. Um diese Zeit bemerkte die Feldwache in Kalasantowka russische Infanteriekolonnen, die gegen die deutsche Stellung vorgingen. Laut rufend liefen die Leute zurück, gleichzeitig mit ihnen drang aber auch der Feind in die Stellung der 5. Kompagnie ein. Bei den übrigen Kompagnien setzte sofort der Uwehrrkampf ein.

Durch den Kampfärm und einen zurück Führer der Reserve, Leutnant Mohs, sofort antreten, Seitengewehre aufpflanzen und warf den bei der 5. Kompagnie eingedrungenen Feind mit dem Bajonett hinaus. Die Schützen der 2. Jäschingengewehr-Kompagnie gingen dem im Graben befindlichen Feinde mit der Pistole zu Leibe.

Der feindliche Stoß traf nur das 11. J. N. und wurde bis zum Morgen mehrmals wiederholt, aber jedesmal abgewiesen. Vor der Front des Bataillons befand sich eine tiefe und breite Mulde. Sie lag im toten Winkel und gestattete dem Feind, sich immer wieder zum Angriff zu sammeln. Beim Hellwerden ging der Gegner auf die gegenüberliegenden Höhen zurück. Hunderte von Ruffenleichen lagen vor der Front, viele Ruffen, die sich in Erdlöcher verkrochen hatten, wurden herausgeholt und gefangen genommen.

Bei dieser Gelegenheit gelang es, den Gefreiten Thomascheck, 5. L. J. R. aus übler Lage zu befreien. Er war beim Nachtkampf verwundet und von den

Gefangener abgeführt worden. An der Mulde fielen seine Begleiter durch Mue; Thomascheck warf sich geistesgegenwärtig nieder, verkroch sich in einer Bodenfalte und verbrachte die Nacht darin. Gegen Morgen fand man ihn beim Absuchen der Erdlöcher nach überlebenden Russen.

Das III. /L. F. R. blieb von diesem Angriff völlig unbehelligt. Das I.

L. F. R. wurde alarmiert und am Ostausgang von Horodyszeze bereitgestellt, die 2. Kompagnie hinter das II./L. F. R. gezogen, nach abgeschlagenem Ueberfall

aber wieder entlassen. Den nächtlichen Leberfall schildert Oberleutnant WM o h in folgender Tage buchaufzeichnung:

„Durch einen blinden Zufall ist heute die 6. Kompagnie in aller Munde.

Sie ist so etwas, was man Held des Tages nennt. Sie lagen in der Reservestellung und schliefen den Schlaf des Gerechten, in der Nacht klickert vor uns Infanteriefeuer, dann fallen Maschinengewehre:

219

der laufende Mann alarmiert, ließ der

Rufen als

Am

wehre ein. Ich werde halbwach und lausche. Plötzlich fauchen Infanteriegeschosse

über uns hinweg! Es ist kein Zweifel, das ist ein russischer Angriff! Ich alarmiere, laufe Gepäck umhängen und das Seitengewehr aufpflanzen. Jetzt kommt ein Maschinengewehrschütze ganz verstört angestürzt und schreit: „Die Rufen sind im Graben!“ Ich lasse die Kompagnie aus dem Graben treten, nach der Mitte auf Tuchfühlung zusammenschließen, sage kurz, was los ist, dann heißt's

„Marsch!“ Vor Nebel ist keine Hand vor Augen zu sehen. Plötzlich stehen wir vor dem Graben; eine Leuchtkugel steigt auf — es sind Rufen drin! Ich schreie:

„Hurra“, meine Leute stürzen sich mit der blanken Waffe auf den Feind, ein kurzes Handgemenge entspinnt sich, der Gegner wird niedergestoßen. Instinktiv wird das Feuer auf den im Nebel auftauchenden Feind aufgenommen. Neben mir steht ein Maschinengewehr, seine Mündung zeigt nach Horodyszeze, die Ruffen haben es schon umgedreht. Nun kommt auch die Gewehrbedienung an- gelaufen. Im Nu ist das Gewehr in Stellung gebracht und hämmert auf den Gegner los.

Der Ruffe greift wieder an, dicht vor uns tönt viel hundertfach fein:

„Arräh“. Unsere Maschinengewehre hämmern, bald ist das „Arräh“ verstummt, es wird von lautem Stöhnen, Aechzen und Schmerzgeschrei abgelöst. So wogt der Kampf bis zum Hellwerden. — Der Tag graut und hebt die Schleier von einem erschütternden Bild. Die Stellung ist [so gewählt, daß das Vorgelände bis in eine breite Mulde sanft abfällt. Vor uns, vom Orahthindernis an bis an die Mulde, liegen Leichenhaufen. An zwei Stellen erreichen die Totenhügel die Höhe eines aufrecht stehenden Mannes, Die Leiber sind zerfetzt — wie zer- schnitten — die Schädel geplatzt, kurz, ein entsetzlicher Anblick! Ab und zu be- wegt sich ein Glied in diesem Haufen. —

Vom Feind ist nichts mehr zu sehen. Als es ganz hell ist, geht Major v. Collani durch den Graben. Wie er mich erblickt, kommt er schnell auf mich zu, nimmt mit beiden Händen meine Rechte, drückt sie vor innerer Erregung heftig und sagt: „Mohs, Sie haben uns diese Nacht gerettet, ich danke Ihnen! Wenn Sie nicht so schnell zugegriffen hätten, lägen wir an deren Stelle.“ Da- bei wies er mit der Hand auf die Toten.“ —

Am 14. September von 11 Uhr vormittags an nimmt russische schwere Ur-

yszeze unter Feuer. Das II./L. F. N. räumt den Ort und biwakiert bei Höhe 343 westlich des Dorfes. Zur selben Zeit versucht der Feind erneut einen Angriff beim II./L. J. R., wird aber mit leichter Mühe abgewiesen.

Den ganzen Nachmittag lag ruhiges Artilleriefeuer auf der Stellung des II./L. J. R., das von 4 Uhr nachmittags an, besonders auf die Refervestellung der 6. Kompagnie, recht lebhaft wurde. 5.30 Uhr nachmittags greift der Feind das II./L. J. R. aufs Neue an. Dank der guten Wirkung der Maschinengewehr- Kompagnie Kummetz, welche die Mulde vor dem II. Bataillon in ganzer Länge bestreichen konnte, brach der Vorstoß des Gegners schon 500 m vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Nach schwacher Artilleriesvorbereitung versuchte es der Ruffe am 15. September mit einem Angriff beim Garde-Füsilier-Regiment. Er wurde an dieser Stelle vornehmlich durch das treffliche Abwehrfeuer unserer Artillerie abgewiesen.

Vor dem III/ L. J. N. ging der Feind zurück (gegangen). Um 8 Uhr morgens wird auf Befehl der Division eine Anteroffizierpatrouille vorgeschickt, um feinen Verbleib festzustellen. Sie kehrte gegen 2.30 Uhr nachmittags zurück und meldete, daß sich zwischen Zabojki und Chodackow Wielki keine feindliche Stellung be-

220

—

t t d

fand. Darauf wurde je eine Halbkompagnie der 9. und 11. Kompagnie etwa 500 m auf eine Anhöhe vorgeschoben.

Gegen 8 Uhr abends versuchte der Ruffe noch einmal einen Vorstoß aus Kalasantowka heraus. Dieser brach aber schon im Feuer unserer Artillerie zusammen.

Nach Eintritt der Dunkelheit traf der Befehl des General-Kommandos ein, wonach das Lehr-Infanterie Regiment in der Nacht durch Teile der 48. Reserve- Division abgelöst werden sollte.

In der Nacht löste das deutsche Bataillon 20 das II/ L. J. R. und ein Bataillon Reserve-Infanterie 222 das III/LI.R. ab. Beide Bataillone marschierten nach Plotyza und bezogen Ortsunterkunft. Das I/ L. J. N. verblieb als Divisionsreserve in Horodyfi

Die Opfer, welche das Regiment i recht empfindliche. Es starben für ihr Vaterland: € Hentschel, Offizierstellvertreter Voigt, Vizefeldwebel Wo rf, die Anteroffiziere Bar: thelt, Holahaufer, Pohlmann, Polaizet Seewald und 132 Garde-Füsiliere. Verwundet wurden: Leutnant Mohs, die Leutnants d. R. Krebs, Mortensen, 335 Anteroffiziere und Garde- Füsilere.

Das Regiment ist jetzt Armeereserve. Am 17. September begrüßt der Kommandierende General, Frhr. rarschall, das II. und III./L. J. R. an der Kirche von Plotyeza, dankt ber Truppe für ihr treues Ausharren und ver: leiht im Namen Sr. Maj. des Kaisers Offizieren, Anteroffizieren und Garde- Füsiliern wohlverdiente Eiserne Kreuze.

In Plotyeza erlitt das II./L. J. R. einen schweren Verlust. Sein tapferer Kommandeur, Major v. Collani, erkrankte und ging zur Wiederher- stellung seiner Gesundheit in die Heimat zurück. Er kehrte nicht wieder, sondern wurde zu einer jungen Garde-- Formation versetzt, bei welcher er später den Pour le mérite erwarb.

Am 19 ptember treffen als Ersatz ein: Leutnant d R. Kohbieter, 628 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere. 4 Ahr nachmittags hält Feldprediger Knapp einen ergreifenden Feldgottesdienst an der Kirche von Plotyeza ab, wozu der Armeeführer, Graf Bothmer, erschienen ist. Das 1./L. J. R. wird am 21. September ebenfalls nach Plotyeza verlegt, so daß jetzt das ganze Regi- ment in dem Orte versammelt ift.

Die Bataillone exerzieren täglich in der Nähe ihrer Anterkunft, halten Schießübungen in Rotten, Gruppen, Zügen und Kompagnien ab und üben sich im Gebrauch der Nahkampfmittel. Oberleutnant Su m m e\$ erteilt Reitunter- richt für Offiziere, außerdem finden Au bildungskurse für Kompagnieführer und Offizieranwärter statt. Offizierstellvertreter Appel hat an der zerstörten Mühle eine Badeanstalt errichtet, welche sich regen Zuspruchs erfreut.

Am 22. September übergibt Oberstleutnant Rum me dem Major Frhr. v. Esebeck in feierlicher Weise vor versammelter Mannschaft die Führung des III/ L. S. N

raum bringen mußte, waren

N.

Die Offiziere eines jeden Bataillons haben sich in geeigneten Häusern ein Kasino eingerichtet, in welchem sie täglich gemeinsam eine Mahlzeit einnehmen und fast jeden Abend in kameradschaftlichem Zusammensein für kurze Zeit den Krieg vergessen.

221

Für die Mannschaften bietet das Abfischen des Sees eine willkommene Bereicherung des Küchenezzettels, häufig bringen die Lebensmittelempfänger einige Fäßchen deutschen Bieres mit, die aus Beutegeldern bezahlt werden können. Bei solchen Gelegenheiten bricht dann auch die urwüchsige Fröhlichkeit unserer Garde-Füsiliere hervor. PC

Die größte Freude macht aber allen die am 19. September unter Führung des Musikmeisters H o f f t ä b wieder eingetroffene Regimentsmusik durch ihre täglichen Platzkonzerte. Die Hoboisten fanden in der ersten Kriegszeit, vor allem während der Karpathenkämpfe, Verwendung als Hilfskrankenträger. Dadurch erlitt die Kapelle so große Verluste, daß sie nicht mehr spielfähig war. Im Sommer 1915 schickte Oberstleutnant K u m m e n den Musikmeister zur Aufstellung einer neuen Kapelle zum Ersatz-Bataillon nach Berlin. Nun hatte das Regiment feine eigene Musik wieder.

So vergingen die Ruhetage als Armeereserve sehr schnell. Am 6. Oktober fanden die schönen Tage von Plotycza ein jähes Ende. Neue Kämpfe harren der sieggewohnten Truppe.

Stellungskämpfe am Sereth. 6. 10. 1915 bis 11. 4. 1916.

am 4. Oktober deutete Oberstleutnant

b N T S E E d Bereits in der Offiziersversammlung

Kumme an, daß die schönen Tage der Ruhe in Plotze vorbei seien und dem
y e i er SE 5 Regiment vorausichtlich neue, vielleicht schwere Kämpfe bevorstünden.
Zur see-

lischen Vorbereitung auf die kommenden Ereignisse hielt Pfarrer Knapp am

nächsten Tage einen Feldgottesdienst ab. Die Stellenbesetzung des Regiments war
am 4. Oktober folgende:

Regimentsstab: Regiments-Kommandeur: Oberstleutnant Kumme Regiments
Adjutant: Leutnant Bochow Ordonnanzoffizier: Leutnant b. N. Pfeiffer
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Detert Große Bagage: Leutnant d. R.
Gundermann.

I. Bataillon:

Kommandeur: Major Herold Adjutant: Leutnant d. N. Kohbieter Landsturmpfl. Arzt
Dr. Hadra Zahlmeister Tüting.

2. Komp.:

1. Komp.: 2.

ç „Krümmel Führer: Hptm. Himstedt N. Pielock Lt. d. R Lt. d. R. Siber Lt. d.

Led. N. Mielenz

Feldw. Fleger Feldw. Pannier

4. Komp.:

3. Komp.: Führer: Lt. Führer: Et. d. N. Abbelohde Lt. d. R. Gnatzy Lt. d. N. Kamprath
Lt. d. N. Roefel

Et. d. R. Ehrecke Feldw. et. Reiß Feldw. Feldw. Graff

2. M. G. Kompagnie:

Führer: Lt.d. N. Jungfer Lt. d. R. Hillebrandt

Bretzmann

Feldw.Dienftt. Atffz. Kaisersky

II. Bataillon, Führer: Hauptmann Bieneck Adjutant: Leutnant d. R. Hosang Ass. Arzt
b. N. Wieloch Feldzahlmeister Miowsky.

5. Komp.: 6. Komp.:

Führer: Lt.d. R. Anker Führer: Lt. Mohs t. d. R. Hoffmann Et. d. N. Herbst Lt. d. R.
Posse Feldw.Lt. Lehmann Lt. d. R. Hendewerk Feldw. Jerzembeck

Lt. d. R. Bohn Feldw. Canzler

7. Komp.: 8. Komp.:

Führer: Lt. d. R. Hische Führer: Lt. Riedel Lt. d. R. Burghardt Et. d. R. Hettesheimer
Feldw. Klingner Feldw. Hofmann

III. Bataillon.

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck

: Leutnant d. N. Jesse

zt d. N. Dr. Heilgendorff

Aff. Arzt d. N. Puth

Feldzahlmeister Scholz.

9. Komp.: 10. Komp.:

Führer: Lt. d. R. Struve Führer: Lt. d. R. Achterberg Et.d. N. Rudolph Lt. d. R. Helbing
Lt. d Kötschau Feldw. Horstmann

Feldw. Et. Köppen Feldw. Niggert

A 12. Romp.: Offz. St. Lumme Führer: Offz. St. Appel Feldw. König Feldw. Kelm

1. M. G. Kompanie: Führer: Oberlt. Kummetz

Lt. d. R. Becker

Feldw. May.

Schneller, als erwartet, traf am 6. Oktober der Marschbefehl ein. Das Regiment sollte den ntabschnitt beiderseits der Chaussee Jezierna—Tarnopol

östlich von Jezierna in der Cebrow—Pokropiwna zur Verteidigung

übernehmen und dort Teile der österreichischen 37. Infanterie-Brigade ablösen. Das I./L. J. N. trat zur Armeereserve unter den Befehl des Obersten Leu und verblieb in Plotyeza.

224

e- pol ung jen. und

Stellung bei Hladki, Winter 1915/16 3m Hintergrunde: LLOR. Deramann, Hpim. Himftedt, 263, Gram. In ZC Mitte: pit. Summe, L... Krümmel. Lid.) Kobbi Taj. Heroid, £t. Boche w. Hpim. b.3ingler, mieend: Lid. N. Kampratd

Stellung bei Hladti, Winter

rechis t, Doch o w. E. Mobs, ed. m Hettesh 5. Ho fang. N d. B. Ain ker, Major Franz, Oft St. Appel

Don Tints nad) gt

Stellung bei Hladki, Winter 19 5/16 Obere 2teibe: Major Frhr. b. Globen, GE Summe, £t Dr, LLOR. Struve.

Alntere Reihe: £t. Boch ow. Ofis Stellv. Koch. Hm. Biene.

Tafel 19

Schneeverwehungen in Isypowce, Winter 1915/16

d Bataillonsstab III. /L. S. N. vorzubereiten. II. und III. /L. J. R. marschierten um 2.45 Uhr nachts ein-
Hauptmanns Bieneck von Plotyeczka nach Jezierna, wo sie

Im Laufe des Tages ritten der Regiments- und

nach Jezierna, um die Ablösung 4.30 Uhr nachmittags unter F:

über Taurow und Plaucza Wielka trafen und Quartier bezogen.

Jezierna, ein schmutziges Judenstädtchen, steckte voll österreichischer Truppen aller Waffengattungen. Der Ort war durch wechselnde östliche und russische Besetzung völlig leergefressen. Die armselige, bettelnde Bevölkerung lebte von den Brosamen, welche die Truppe übrig ließ.

Am 7. Oktober hatte das Regiment Ruhetag. Oberstleutnant Rumme ritt nachmittags mit den Bataillons- und Kompagnieführern in die neue Stellung, um den Führern ihre Abschnitte anzuweisen. Die Gräben waren gut ausgebaut, die Chaussee durch Minen gesichert.

Während noch wegen der Einzelheiten der hielt Oberstleutnant Kumme telephonischen Befehl, mit den Führern aller Grade sofort nach Jezierna zurückzukehren. Beim Eintreffen in der Stadt fand er die Nachricht vor, daß die Ablösung um 24 Stunden hinausgeschoben und die 3. Garde-Infanterie-Division Korpsreserve geworden sei. Die Meldungen vom Feinde besagten, Korps Hofmann sei mehrfach angegriffen worden. Einzelheiten waren darüber noch nicht bekannt.

11 Uhr abends klärt sich die Lage. Der Feind hat die 38. Honved-Truppen-Division angegriffen und geworfen. Er hat sich in den Besitz der Linie von Höhe 389 nördlich

Worobijowka bis zum Dorf Hladki gesetzt, also in die bisherige Verteidigungsstellung ein großes Loch gerissen.

Hierzu befahl die 3. Garde-Infanterie-Division:

„Oberstleutnant Kum m e marschiert am 8. Oktober 1.30 Uhr morgens von

Jezierna mit zwei Bataillonen des L. J. N. und einem Bataillon des G. F. N.,

der II. Abt. des Fa 2 und den beiden Pionier-Kompagnien über Ko-

kutkowie nach Höhe 388 1 km nordöstlich des Ortes. Oberstleutnant Graf v. d.

Schulenburg marschiert mit einem Bataillon des G. F. R., der II. Abt. des

5. G. Fa. R. und zwei schweren Batterien 2.30 Uhr morgens von der Chaussee-

brücke Jezlerna nach Höhe 388 1 km südwestlich Ifypowce.

Je nach der Lage wird [i] die Division nur bereitstellen oder den einge- drungenen Gegner zurückwerfen.“

III./L. F. R. hat die Vorhut und nimmt die 11. Kompagnie unter Führung des Offizierstellvertreters Lumme vor. Das Detachement Summe erreicht 5.25 Uhr morgens Kokutkowie. Bei Höhe 388 stellt es sich gedeckt nach Norden, Osten und Süden mit der Front nach Osten auf.

6 Uhr morgens trifft der Divisionsführer Generalmajor v. Gallwitz in Kokutkowie ein und befiehlt: „Eine Kompagnie setzt sich in Besitz der Höhe 378 und erkundet, ob

Hladki vom Feinde besetzt ist, wie die sischen Linien verlaufen und an welchen Stellen die Honveds ihre eigene Verteidigungslinie noch halten.“ Oberstleutnant Kumme beauftragte die 11. Kompagnie mit der Ausführung dieses Befehls.

Gegen 7.30 Uhr morgens ergeht folgender Divisionsbefehl

„Nach den neuesten Nachrichten ist der Gegner im Angriff von Hladki gegen Höhe 378 1 km westlich dieses Dorfes begriffen. Oberstleutnant Kumme

setzt sich mit den beiden Bataillonen des L. J. N. und einer Batterie des Fa. N.

2 in Besitz der Linie 390 1 km südwestlich Hladki bis Sab, dicht nördlich Hladki.“

Ablösung verhandelt wurde, er-

Oberstleutnant Stumm führt die ihm unterstellte Truppe durch Geländefalten gedeckt bis in die Schlucht 2 km westlich Hladki bei Punkt 344. Auf dem Wege nach dort trifft von der 11. Kompagnie die Meldung ein, daß sie am Waldrande bei Höhe 378 eine österreichische Stellung vorgefunden hat, die von Sappeuren besetzt ist. Südlich Höhe 378 liegt die 3. Kompagnie des Ref.Zäg. 23atl. 20 mit der Front nach Offen im Kampf, hat aber rechts keinen Anschluß. Erst bei Höhe 390 wird die zweite österreichische Stellung noch von Teilen des Honved-J. R. 24 gehalten. Nach Norden verläuft die Honvedstellung am Wege von Czerniechow-Hladki bis 1 km nördlich Hladki und von da durch den Wald nach Höhe 378, 1 km westlich Hladki.

Nachdem hierdurch die Lage geklärt ist, fest Oberstleutnant Kumme den Angriff folgendermaßen an: III. L. J. N. mit linkem Flügel auf Hgh. nördlich Hladki, II./L. J. R. mit rechtem Flügel auf Höhe 390. Diese Linie soll erreicht und gehalten werden.

Der Angriff begann 8.30 Uhr vormittags. III. L. J. R. ging gedeckt in Schlenken an Höhe 378 heran, entwickelte die 12. Kompagnie links neben der 11. Kompagnie und führte mit ihnen nach Hladki vor. Hinter der Mitte folgte

die 9. Kompagnie, hinter dem linken Flügel gestaffelt die 12. und 1. Maschinengewehr-Kompagnie. Am Waldrande schloß sich die dort liegende k. u. k. 1. Pio-

nier-Kompagnie 7 dem Vorgehen an. Da links kein Anschluß an österreichische Truppen zu finden war, wurde die 10. Kompagnie zur Verlängerung links eingesetzt. Angeblich sollten noch Oesterreicher den Westrand von Hladki halten. Die 10. Kompagnie stieß mit den Pionieren durch das Dorf durch, fand aber keine Oesterreicher mehr. Die 11. und 12. Kompagnie prallten auf den aus Hladki vorgehenden Feind, nachdem sie etwa 200 m im Walde vorgedrungen waren. Es entspann sich ein heftiger Infanteriekampf, in dessen Verlauf der Feind nach Hladki zurückgedrängt wurde. Die 10. Kompagnie und die österreichischen Pioniere nahm Major Frhr. v. Esebeck bis in die Höhe der 11. und 12. Kompagnie zu: und setzte, da links immer noch eine Lücke klaffte, dort die 9. Kompagnie mit vier Maschinengewehren ein. Dadurch wurde die Verbindung mit den österreichischen Truppen gegen 4 Uhr nachmittags hergestellt.

Das II. /L. J. N. entwickelte die 7. und 8. Kompagnie gedeckt bei Punkt 344 und ging mit ihnen, links Anschluß an III./L. J. R. haltend, gegen Höhe 390 vor. Hinter dem rechten Flügel der angreifenden Kompagnien folgten die 6. und 5. Kompagnie gestaffelt. Sowie die Angreifer aus der Deckung herauskamen, erhielten sie zunächst Artilleriefeuer, beim weiteren Vorstürmen Infanterie- und Maschinengewehrfeuer von Höhe 390 her. Der tapfere Führer der 8. Kompagnie, Leutnant Riedel, fiel. Der Angriff stockte. Zum Vorreißen desselben wurde die 6. Kompagnie unter Leutnant Mohs rechts von der 8. Kompagnie eingesetzt. Gegen 11 Uhr vormittags hatte sie die Höhe 390 genommen. Als erster brach der Zug des Vizefeldwebels Hölzer in die feindliche Stellung ein, sein schneidiger Führer wurde beim Sturm durch Brustschuß schwer verwundet.

Der rechte Flügel der 6. Kompagnie war nicht angelehnt; er schwebte in der Luft. Deshalb wurden dort zwei Maschinengewehre eingesetzt und die 5./L. J. N., später noch eine Kompagnie des Ref.Säger-Batl. 20 in die Schlucht hinter Höhe 390 gezogen. Nachdem nachmittags die Verbindung mit dem rechts kämpfenden Honved-J. R. 24 hergestellt war, wurden beide Kompagnien zu anderweitiger Verwendung frei.

sem

«uo

Bereits gegen 10 Uhr vormittags beobachtete man vorgehende feindliche Schützen von Höhe 345 auf Hladki. Da ein russischer Angriff an dieser Stelle drohte, Neferven aber nicht mehr vorhanden waren, wurde die 5. Kompagnie dem III./L. J. R. zur Verfügung gestellt und hinter die Mitte dieses Bataillons gezogen. Gleichzeitig erging an die Division die Bitte, das II.“ in der Nähe der gefährdeten Stelle bereitzustellen.

Schon mittags hatte das General-Kommando des Korps Marschall mitgeteilt, daß ihm die Erreichung der Linie Hgh. nördlich Hladki bis Höhe 390 genüge und den starken Ausbau der gewonnenen Stellung befohlen.

In der Nacht zum 9. Oktober, wurde die erreichte Linie zu einer zusammenhängenden Stellung ausgebaut. Nur die ungefähr in der Mitte derselben, im Walde liegende 11. Kompagnie konnte fih erft Schützenlöcher schaffen, weil die starken Baumwurzeln ein schnelles Eindringen in den Erdboden verhinderten. Bis auf zwei Stellen, an denen es an Draht mangelte, entstand vor der ganzen Front ein ein- bis zweireihige- Drahthinderni

Wegen des dichten Anterholzes haben die im Walde liegenden Kompagnien des III. L. J. N. schlechtes Schußfeld. Mit Hilfe einer österreichischen Pionier- kompagnie wird mit dem Abholzen begonnen.

Zur Verbesserung der Stellung schob sich die linke Flügelkompagnie des III. /S. J. N. noch in der Nacht weiter vor. Der Anschluß an die Honvedtruppen war auf beiden eln des Regiments icht.

Die Feuertätigkeit des Feindes war in der Nacht zum 9. Oktober äußerst rege, besonders heftig aber gegen Mitternacht. Bei Tagesanbruch ließ sie nach und steigerte sich vormittags gegen 9 Uhr unter kräftiger Artillerieunterstützung zu

größter Höhe. Dann folgte ein feindlicher Infanterieangriff, der fid) vornehm- lich gegen die 11. und 12 Kompagnie richtete. Etwa um 12.30 Ahr nachmittags konnte der feindliche Stoß als abgeschlagen angesehen werden. gab hierbei recht kritische Momente; der Feind war auf nächste Entfernung an die Stellung herangekommen! ach dem vergeblichen Angriff belegte der Feind die Gräben des III. /L. J. R. zur Vergeltung mit lebhaftem Artilleriefeuer. Da mit Wiede holungen des Angriffs an dieser Stelle gerechnet wurde, unterstellte bie Division das II. / G. F. R. dem Befehl des Oberstleutnants Kumme, der es hinter dem linken Flügel des III. /L. J. R. bereitstellte. Gegen 5 Ahr nachmittags griff der Feind mit großem Schneid wieder ungestüm an, wurde jedoch ebenfalls blutig abgewiesen.

Bei näherer Prüfung seines rechten Nachbarn hatte der Führer der 6. Kom- pagnie festgestellt, daß die dort liegenden Refte des Honved-Infanterie-Regi- ments 24 durch die vorhergegangenen Kämpfe völlig abgekämpft waren. Für den Fall eines russischen Angriffs hatten sie keine Kampfkraft mehr. Auf seine Meldung übernahm nachts Hauptmann v. Tschirnhaus mit zwei Kompag- nien des Garde-Füsilier-Regiments ihren Abschnitt.

Der Feind unterhielt während der ganzen Nacht zum 10. Oktober lebhafte Feuertätigkeit beim III. / L. J vor der Front des II./L. J. N. verhielt er sich völlig ruhig. Der Stellungsausbau des II/ L. J. R. hatte gute Fortschritte gemacht; das III. L. I. war wegen anhaltenden Kampfes noch rück- ständig darin.

2)

227

Die beim gestrigen Abendangriff nahe an die Stellung ber 11. Kompagnie vorgedrungenen Ruffen hatten fib die ganze Nacht kämpfend gehalten. Als sie beim Hellwerden die Aussichtslosigkeit weiterer Verteidigung einsahen, ergaben fi) 156 Mann der russischen Regimenter 89 und 90 der 11. Kompagnie.

Im Laufe des Nachmittags setzte wieder lebhafte feindliche Feuertätigkeit vor der Front des II. und III. /L. J. R. ein. Um 5.45 und 8 Ahr nachmittags versuchte der Gegner Angriffe mit Handgranatentrupps, wurde aber mühelos abgewiesen.

Nach Einbruch der Dunkelheit ging die 6. Kompagnie gegen die Kuppe der Höhe 390 vor und setzte sich in Besitz der alten österreichischen Stellung. Die 8. Kompagnie bog ihren rechten Flügel nach vorn und hob im Anschluß an die 6. Kompagnie einen neuen Graben aus.

Am 11. Oktober beschieß der Feind unsere Stellungen den ganzen Tag mit schwerer Artillerie. Wo sich beide Linien auf Wurfweite nähern, werden ununterbrochene Handgranatenkämpfe geführt.

Lebhaftes feindliches Artilleriefeuer leitete am Nachmittag des 12. Oktober einen erneuten russischen Angriff auf die ganze Stellung des Regiments ein. Gegen 4.30 Uhr nachmittags gingen leichte Schützenlinien in mehreren Wellen gegen unseren Frontabschnitt vor. Während der Gegner vor dem II. / L. J. R. durch gut liegendes Artilleriefeuer schnell zerstreut wurde, kam es vor der Front des III./L. J. N. zu lebhaftem Infanteriegefecht, bei welchem 3 Gefangene gemacht wurden. Sie sagten aus, daß vier russische Infanterie-Regimenter bereit stünden und zu beiden Seiten der Höhe 389 nördlich Worobjowka angreifen sollten. Für die Nacht wurde deshalb erhöhte Gefechtsbereitschaft befohlen. Außer der üblichen Postenschießerei blieb jedoch alles ruhig.

Der Feind war auch an anderen Stellen der Front äußerst unternehmungslustig. Am 11. Oktober hatte er die weiter südlich belegene Front der Oesterreicher bei Hajworonka durchbrochen und sollte mit Kavallerie bereits nach Norden vorgefüht haben. Die Armeereserve, wozu auch I. J. N. gehörte, wurde am 12. Oktober zwischen 12 und 1 Uhr nachts alarmiert, auf Automobile verladen und nach Folw. Waga gefahren. Nach Aufklärung durch Patrouillen ergab sich, daß der Feind eine Stellung zwischen Burkanow und Wisniowezyk auf dem Westufer der Strypa eingenommen hatte.

2 Uhr nachmittags gab Oberst Leu den Angriffsbefehl. Danach sollte das Bataillon der Garde-Füsiliers den Abschnitt zwischen Burkanow und Hajworonka, das I./L. J. N. zwischen Hajworonka und Wisniowezyk stürmen. Das Bataillon des Grenadier-Regiments 9 hatte hinter der Mitte zu folgen. Jedes Bataillon der vorderen Linie entwickelte zwei Kompagnien und staffelte sich auf den äußeren Flügel mit den beiden anderen Kompagnien. I. /L. J. R. ging im wirkungsvollen feindlichen Artilleriefeuer auf 400 m an die russische Stellung heran, blieb dann aber, weil die Garde-Füsiliers nicht mitkamen, in der erreichten Linie liegen. Gegen 7.30 Uhr

abends attackierte russische Kavallerie die „Maikäfer“. Acht Schwadronen ritten in rücksichtslosem Draufgehen an mit blutigen und schweren Verlusten wurden sie heimgeschickt. An vielen Stellen kam es zum Kampf mit der blanken Waffe. — Im Laufe der Nacht gelang es ferner, mit den rechts vom 1. J. N. stehenden österreichischen Truppen Verbindung aufzunehmen.

228

t

ft € eu am 13. Oktober, 1. J. N. drangen in ihren Graben zwischen

Nach ausgiebiger Artillervorbereitung befahl Ober

9 Uhr vormittags, den Sturm. Zwei Kompagnien des Hajworonka ein, eine Kompagnie säuberte den feindl Hajworonka und Wisniowezyk, die andere nahm den Nordteil von Wisniowezyk. Hier schlossen sich die Nester der österreichischen Regimenter 9 und 10 dem Vorgehen an, die noch je eine Kompagnie stark waren. Der Feind zog sich auf das Ostufer der Strypa zurück. Am 14. Oktober wurde die Strypa überschritten und der Feind erneut geworfen. Weil die Österreicher nicht mit vorgingen, sondern sich am Westufer der Strypa einrichteten, wurden die deutschen Truppen in der Nacht ebenfalls auf das Westufer zurückgenommen. Nur Patrouillen und Feldwachen an den

Brücken verblieben auf dem Ostufer.

In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober löste österreichische Kavallerie die Armeereserve ab. Diese blieb w end des Tages dicht hinter der eigenen Linie liegen. Abends wurde die Armeereserve in Burkanow zusammengezogen und lag dann dort bis zum 19. Oktober in Quartier. Dann fuhr 1./L. F. R. mit Auto

mobilen nach Jezierna, war bis zum 23. Oktober Korpsreserve, marschierte an diesem Tage nach Seredynce und löfte nachts das II. /G. F.

R. ab. Es trat hiermit wieder unter den Befehl seines Regiments-Kommandeurs.

In dem besetzten Abschnitt richtete sich das Regiment zur Leberwinterung ein. Schwerer nächtlicher Arbeitsdienst ließ die Truppe nicht zur Ruhe kommen. Im Laufe der Zeit entstand hier eine Feldbefestigung in der die Truppen verteidigt, konnte die Anlage als uneinnehmbar gelten. An diesem Frontabschnitt herrschte während des ganzen Winters lebhaft feindliche und eigene Artillerie- und Infanterie-Feuertätigkeit. Zu größeren Kampfhandlungen kam es aber nicht.

Hauptmann Kruger gibt folgende ausführliche Beschreibung der Winterstellung am Sereth: Zum ersten Mal im Laufe des

Weltkrieges stand hier das Lehr-Infanterie-Regiment der Aufgabe gegenüber, eine Dauerstellung auszubauen und deren Verteidigung zu regeln; selbstverständlich benutzte man hierzu die neuesten Erfahrungen des Westens auf Grund der schriftlichen Anleitung der den höheren Stäben zugeteilten Pionieroffiziere.

Die Abschnitte der Kompagnien, die zunächst alle in vorderster Linie eingeeicht blieben, betrugen zwischen 500 und 600 m; sie wurden mit 2 Zügen besetzt, der 3. verblieb dem Kompagnieführer als Reserve. Abgewechselt wurde mit den Zügen nicht, um den Ausbau nicht zu stören; die Arbeit und der Wachdienst war für alle gleich anstrengend, auch liebte der Mann es gar nicht, aus dem selbstgefertigten Neft heraus zu müssen. Der Boden am Sereth ist die lockere, berühmte, fruchtbare ukrainische Schwarzerde (Tschernofem) in einer Mächtigkeit von 3 bis 4 m auf gesteinlosem Lehm auflagernd. Die Grabarbeit selbst ist leicht, der Boden ist aber wenig standfest; besonders Frost und dann einsetzendes Tauwetter läßt die Böschungen immer wieder einstürzen, die Schulterwehren werden immer schmaler. Hiergegen wurde befohlen, Ausflechten mit Reifig oder Spannen von Maschendraht mit Anterfütterung von Tannenzweigen. Schön war es ja, so sauber durch den Graben zu gehen, aber eine gefährliche Behinderung bei schweren Kämpfen, wenn das viele Holz den Graben verpferrte und das Ausgraben verschütteter Grabenteile schwerer wurde, als eine Neuanlage.

Das Verteidigungssystem, „die Stellung“ bestand aus einem durchlaufen- den ersten, dem „Hauptkampfgraben“, dahinter aus den zusammenhängend ausgebauten Deckungsgräben, der „100 m.Linie“. Einzelne rings geschlossene

„Stützpunkte“, für eine Kompagnie berechnet, verliehen den Hauptkuppen besondere Bedeutung zur Abriegelung bei einem etwaigen Einbruch des Feindes. Zahlreiche „Verbindungsgräben“, je Kompagnie etwa drei, wurden nach beiden Seiten zur Verteidigung eingerichtet und verdrahtet. Ihre Zugänge mußten durch eine Schulterwehr mit Schießschlitz und einem leicht herabzuziehenden spanischen Reiter schnell abriegelbar fein.

Dasselbe galt erft recht für die „Sappen“, von denen 3 bis 4 je Abschnitt 3. T. bis zu 100 m vorgetrieben wurden, um einen besseren Einblick in die russische Stellung zu erhalten, da der feindliche Graben trotz seiner Nähe bei der leicht gewölbten Vöschung vielfach im toten Winkel lag. Durch besonders starke Hindernisse geschützt, boten sie auch den Vorteil, daß die Horchposten

ü fig wurden, somit Verluste erspart blieben. In ihren Zugangsgräben konnte man dann wieder unter Drahtschutz flankierende Maschinengewehre ein- bauen, die ihrerseits Poften im Hauptkampfgraben ersparten. In diesem ver- blieben Maschinengewehre nur dann, wenn z. B. gebrochene Linienführung eine Flankierung gestattete. Weitere Maschinengewehre wurden in besonderen Stützpunkten ziemlich dicht am Hauptkampfgraben, auf das Sorgfältigste getarnt, als Schweige- Maschinengewehre eingebaut. Das Auffuchen der hierzu geeigneten Punkte übernahm Hauptmann v. Schaurothz ihm zu Ehren erhielt ein besonders wirksam gelegenes Maschinengewehrnest den Namen

„M.G. Stützpunkt v. Schauroth“. Einzelne flankierende Schweigegegeschütze bauten Do hinter der 100 m. Linie ein.

Lange Annäherungswege waren bei den vorhandenen Schluchten nicht nötig. Ein Annäherungsweg im Abschnitt des III. /L. J. N., durch den der Regi- dents- Kommandeur in die Stellung kam, hieß Kümme- Weg. Am rechten Flügel des II./ L. J. R. konnte man durch den nur 75 m langen „Reitweg“ in den Haupt- kampfgraben reiten.

Großer Wert kam dem Ausbau der Hindernisse zu. Vor dem Sauptfampf- aben lagen durchweg zwei Reihen schwerer, hölzerner spanischer Reiter, die, allmählich zerschossen, mit eisernen spanischen Reitern und Schnelldraht. bindernifjen ausgeflickt wurden und ein unentwirrbares Hindernis bildeten. Vor der 100 m. Linie entstand ein 6 bis 8 m breites Pfahlhindernis, ebenjo vor den Ctiüpunkten.

Die ersten Anterschlupfe, in offenen Baugruben aus Valkendecken mit Erd- deckung hergestellt, wurden bald baufällig; fie wurden allmählich durch minierte Anterstände ersetzt, mit einer Deckentiefe von 4,50 bis 6 m. Der Bau dieser

„Heldenkeller“, bei denen Bergleute die besten Vorarbeiter waren, verzögerte fih sehr durch ben langsamen Antransport der Schugrahmen, den die Truppen- gespanne vom weit zurückliegenden Pionier-Depot leisten mußten.

Allmählich kam ein gewisser Komfort in die Stellung. Lattenroste und gute Entwässerungsanlagen ließen fogar den „Stubendienst“ mit dem fetbftgefettig- ten Reifigbefen auftauchen, bann aber forgten Schneefall und vor allem die heftigen Schneeeverwehungen für reichliche Arbeit. Wenn der Graben in einer unde bis zum Rande zuwehte, hatten alle Mann volle Arbeit, um ihn ver- teidigungsfähig zu erhalten.

Den Ausbau einer „hinteren Stellung“, die an taktisch günstig gelegenen

Hängen 1500 bis 2000 m weiter rückwärts verlief, übernahmen im allgemeinen

. u. k. Armierungstruppen. Die Heranziehung zur Arbeit aus der kurzen Ruhe heraus war äußerst unbeliebt.

Wohl jeder hielt die ausgebaute Stellung als unangreifbar für ben Rufen, wenn deutsche Truppen fie verteidigten. Mit gewissem Mißtrauen ging daher die Truppe in Armeereserve. Man hatte feine Erfahrungen mit ben Bundesgenossen.

Als aber die Kolberger Grenadiere ablösten, ging doch jeder gern, denn bie Schneschmelze sagte gerade mit Macht ein; innerhalb von zwei Stunden stand 35 m Wasser an einzelnen Grabenstellen und ungeahnte Quellen sprudelten allerwärts. Ein riesenlanger Junker der ger wollte gerade feinem Hauptmann v. Strbensty bie erfolgte Ablösung melden, als er, auf dem Lattenrost aus rutschend, vollkommen unter Wasser verschwand. Hilfreiche Hände halfen ihm auf und Trof fand [id aud: „Mensch, Du HIE Dir wohl ein, Du feft

ein U-Boot.“

Der Feind brach am 3. November erneut beim österreichischen Korps Hofmann bei Siemikowee durch. Das Korps Marschall zog zwei Bataillone b Harde-Füsilier-Regiments aus der Front und stellte mit ihnen die alte Verteidigungslinie wieder her. Als Ersatz für die herausgezogenen deutschen Truppen erhielt die 3. Garde-Infanterie-Division das Honved-J. N. 305 zugeteilt. Ein Bataillon dieses Regiments wurde dem L. J. N. unterstellt. Dadurch war es möglich, je eine Kompanie der in Stellung befindlichen Bataillone abzulösen und in Kokutkowee und Nesterowee ruhen zu lassen.

Eine finnische Ehrung hatte für Oberstleutnant Summe für den Selben von der Blota Lipa, Offiziersstellvertreter Lumme, ausgedacht. Als die 11. Kompanie in den ersten Novembertagen in Nesterowee in Ruhe lag, ging die Nachricht von Lumme Beförderung zum Leutnant durch A. K. O. vom 27. 10. 1915

beim Regiment ein. Oberstleutnant Kumme ließ die Kompanie antreten, und seinen Füsiliern für die am

hielt eine Ansprache, in welcher er Lumme

27. August bewiesene Tapferkeit dankte und verlas dann die Kabinettsordre, welche die Beförderung aussprach. Leutnant Lumme brachte als Entgegnung unter präferiertem Gewehr der Kompanie ein dreifaches „Hurra“ auf Se. Majestät den Kaiser aus.

Durch A. R. D., vom gleichen Tage wurde auch Feldwebel-Leutnant Böcksch wegen Auszeichnung vor dem Feinde am 27. August und dem Kampf an der Mala Strypa zum Leutnant ernannt. Ihm blieb eine ähnliche Ehrung verjagt, weil er sich krankheitshalber im Lazarett befand.

Bis jetzt innerhalb des Regiments drei verdiente aktive Offiziere wegen Tapferkeit vor dem Feinde zu Offizieren befördert worden.

„L. J. R. wurden am 8. November unterirdische

Im Frontabschnitt des III. /L. Geräusche wahrgenommen, welche auf feindliche Miniertätigkeit schließen ließen.

Der zur Prüfung herangezogene Pionieroffizier stellte fest, daß es sich um weit vorgeschrittene Minierarbeiten in bedrohlicher Nähe handelte. Noch in der Nacht begann die Pionier Kompanie mit dem Bau einer Gegenmine. Am 11. November schwenkte der Feind in feinem Graben Tücher und gab zu erkennen, daß er verhandeln wolle. Oberleutnant d. R. Detert schildert diese Episode folgendermaßen: Als sie die Ruffen vergewissert hatten, daß ihr Vorhaben nicht feindselig Offiziere aus dem Graben heraus an

aufgenommen wurde, kamen zwei russische heran und übergaben dort Leutnant DER! is dahin entgegengegangen

die deutschen Drahtkinder Anker, der ihnen in Begleitung eines Mannes bei

gedruckter Blätter in russischer, polnischer und rumänischer Sprache bei der späteren Überlieferung ergab, folgenden In

Na

war, eine Handvoll Sprache, die, wie halt hatten:

231

„Deutsche Soldaten, was kämpft ihr noch, wollt ihr warten, bis eure Hungen sterben und eure Frauen von der Regierung in die Höhlen getrieben sind? Ihr habt nichts mehr zu essen. Eure Mannschftsreserven sind verbraucht. Wir aber sind so zahlreich wie der Sand am

Meer und haben mehr zu essen, als wir verzehren können; wir werden

daher den Krieg fortsetzen, bis kein deutscher oder österreichischer Soldat

auf russischem Boden steht. Kommt zu uns herüber, dann habt ihr zu essen und zu trinken, mehr als ihr verzehren könnt.“

Am nächsten Morgen wurde den Russen auf demselben Wege durch Pro-

klamation folgendes geantwortet:

„Schämt Ihr Euch nicht, uns solche Anerbieten zu machen? Ihr scheint ja von der im Fahnen eid geschworenen Treue und von der Vaterlands- liebe wenig zu halten. Wenn es Euch nur auf Essen und Trinken ankommt, so kommt doch zu uns herüber, dann könnt Ihr uns helfen, die Ernte in Viv- lands, Kurlands und Russisch-Polens zu verzehren und den französischen Wein austrinken.“

Diese Proklamationen wurden dann sinnbildlich noch dadurch bekräftigt, daß nach Eintritt der Dunkelheit einige Leute des Regiments ein leeres Weisfaß an die russischen Stellungen heranrollten und abgenagte Schinkenknochen und entleerte Konservenbüchsen in den Graben hinüberwarfen. Die Folge war ein mächtiger Feuerzauber der Russen, der aber keinen Schaden anrichtete.“ Vom Ersatz-Bataillon trafen am 13. November Oberleutnant Ludwig,

die Leutnants d. R. Langhoff, Prieur, 33 Anteroffiziere und 915 Garde- Füsiliers ein. Sie wurden von der Regimentsmusik aus Kokutkowce abgeholt, in Isypowce von Oberstleutnant Rummen begrüßt und auf die Bataillone verteilt.

Der Gesundheitszustand des Regiments war in den ersten Wochen des Grabenkrieges als gut zu bezeichnen. Mit dem Eintritt des Frostes Anfang November — häuften sich die Krankmeldungen. Vorwiegend waren Erkältungskrankheiten die Ursache, sodann aber häufig vereiterte Kratzwunden infolge Verlauesung. Zur Hebung der Reinlichkeit wurde in Isypowce eine Badeanstalt errichtet.

Am der im Graben liegenden Truppe Gelegenheit zu völliger Ausspannung und gründlicher, körperlicher Reinigung zu geben, wurde vom 14. November ab je eine Kompagnie jeden Bataillons aus der Stellung gezogen und in Kokut- kowee auf eine Woche ins Quartier gelegt. Die Stellung der herausgezogenen Kompagnien wurde von den anderen durch Ausdehnung um eine Zugbreite mit-

übernommen. Die in Kokutkowee liegenden Kompagnien traten unter den Befehl des Hauptmanns Bieneck.

Der Generalstabschef der Südarmee, Oberstleutnant Hemmer, und der Generalstabschef des Korps Marschall, Oberst v. Domm es, begingen am 16. November die Stellung des Regiments. Beide zollten der Truppe hohes Lob über den guten und zweckmäßigen Ausbau.

Das Regiment erhielt sechs russische, für deutsche Munition umgearbeitete Maschinengewehre. Damit wurde am 17. November eine neue Maschinengewehr-Kompagnie aufgestellt, welche dem II. / L. J. N. zugeteilt wurde. Zum Führer ernannte Oberstleutnant Kume Leutnant d. R. Jungfer.

In der Nacht vom 17. zum 18. November wird es Winter. Ein starker Schneesturm setzt ein, der die Gräben über Nacht mit feinem, griesigen Schnee zuweht. Schaufeln ist zwecklos, die entfesselten Naturgewalten sind nicht zu bändigen. Erst nach Abflauen des Sturmes ist es möglich, den Graben frei zu legen,

doch weht jeder Windstoß bei der feinkörnigen Beschaffenheit des Schnees den Graben wieder voll. Jeder Arm hat für lange Zeit Beschäftigung.

Das Korps Marschall errichtete in Kurzany ein Rekruten-Depot. Als Ausbildungspersonal kommandierte das Regiment am 2. Dezember Leutnant Mohs und Feldwebel-Leutnant Reiß als Kompagnieführer, 3 Offizierstellvertreter, 2 Feldwebel-Diensttuer, 15 aktive Unteroffiziere und 37 aktive Gefreite.

Am 2. Dezember trafen vom Ersatz-Bataillon die Leutnants d. R. Baguley, Behrendt, Berthold, Beyer (Arthur), Beyer (Waldemar), Bohnsack, Buchholz, Erfer,

Fiedler, Finkenstedt, Heß, Hofmann, Ruhnke, Schubert und Wittig, sowie 474 Anteroffiziere und Garde-Füfiliere ein.

Danach ergab sich folgende Stellenbesetzung:

Negimentsstab: Negiments-Kommandeur: Oberstleutnant Kümme Regiments-Adjutant: Leutnant Bochow Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Pfeiffer Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Detert Große Bagage: Leutnant d. N. Gundermann.

I. Bataillon:

Kommandeur: Major Herold Adjutant Leutnant d. R. Kohbieter Landsturmpfl. Arzt Dr. Hadra Zahlmeister

1. Komp.: 2. Kom

Führer: N. Krümmel Führer: Lt.d. R. Bergmann

. Pielock Feldw. Pannier

„Schubert

Feldw. Flegler

3. Komp. 4. Komp.: Führer: Graw Führer: Hptm. v. Zingler

. Gnaß Lt. d. R. Heß

. Ehrede Et. d. N. Finkenstedt Buchholz Et. d. N. Kamprath Lt. d. R. Behrendt Feldw. Bretzmann

Feldw. Lt. Reiß Feldw. Graff

2. M. G. Komp.: Führer: Oblt. Ludwig Et. d. N. Hillebrandt Et. d. R. Ruhnke Feldw.
Dienstt. Atffz. Kaisersky

II. Bataillon: Führer: Hauptmann Himstedt Adjutant: i. V. Leutnant d. R. Posse
Oberarzt d. N. Dr. Klein

Ass. Arzt d. Wieloch Feldzahlmeister Miowfky.

5. Komp.

6. Komp.: Führer: s

Anker Führer: Lt. Mohs

Hoffmann Lt. d. R. Hettesheimer Bohn Feldw. Lt. Lehmann Bohnsack Feldw.
Jerzembeck Baguley

Canzler

7. Komp.: 8. Komp.: Führer: Lt. d. R. Langhoff Führer: Et. d. R. Prieur Et. d. Burghardt
Lt. d. N. Ferfer Feldw. Klingner Feldw. Hofmann

M. G. 3.-Komp.: Führer: Lt. d. R. Jungfer Feldw. Leichsenring

III. Bataillon:

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck Adjutant: Leutnant d. R. Jesse S. rat d. R. Dr. Heilgendorff Ass. Arzt d. R. Puth Feldzahlmeister Scholz.

9. Komp.: 10. Komp.:

Führer: Lt. d. R. Struve Führer: L Achterberg Et. d. R. Kötschau Hofmann Lt. d. R. Beyer (Arthur) Berthold

Feldw.Lt. Köppen Feldw. Horstmann Feldw. Niggert

11. Komp.: 12. Komp.:

Führer: Lt. Lumme Führer: Lt.d Helbing Lt. d. R. Wittig Lt. d. Beyer (Waldemar) Et. d. R. Fiedler Feldw. Kelm

Feldw. König

1. M. G. Komp.: Führer: Oblt. Kummetz

| Lt. d. R. Becker Feldw. May.

Durch die Einreihung des Ersatzes wurde das Regiment [o stark, daß es durch Abgabe von 4 Anteroffizieren und 48 Garde- Füfilieren von jeder Infanterie-Kompagnie drei neue Kompagnien aufstellte. Sie führen die Bezeichnung Kompagnien, d. h. zusammengesetzte Kompagnien. übernahmen die hrung:

Gs

der 1. 3.-Kompagnie: Leutnant d. N. Gnatzy

„ 2. D : " Prieur 2 85 2 S » Langhoff

Von nun an besetzte jedes Bataillon seinen Frontabschnitt wieder mit vier Kompagnien. In regelmäßigem Wechsel wurde eine Kompagnie jedes Bataillons auf eine Woche herausgezogen, durch eine Z. Kompagnie ersetzt und ruhte in Kokutkowce. Die jeweils dort befindlichen Kompagnien unterstanden in dieser Zeit dem Befehl des Hauptmanns v. Schauroth, dem Leutnant d. R. Kötschau als Adjutant beigegeben war.

Zum ersten Male während des Krieges besuchte Se. Majestät der Kaiser am 7. Dezember die Truppen in Teofipolka. Als Abordnung entfandte das Regiment hierzu: Major Herold und von jeder Kompagnie einen Unteroffizier, einen Gefreiten und einen Garde-Füsilier. Nach einer Ansprache an die Abordnung zeichnete Se. Majestät der Kaiser den Sanitätsunteroffizier Göbel mit dem Eisernen Kreuz I. Kl., die übrigen Teilnehmer mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. aus.

Die 11. Kompagnie brachte am 10. Dezember zwei russische Aeberläufer ein, welche aussagten, daß der eind gegen den linken Flügel der 5. Kompagnie, an welchem sich die Stellungen auf 45 m nähern, einen Minenstollen vortreibt. Das Abhören mit dem Mikrophon ergab die Nichtigkeit ihrer Aussage. Nun wurde auch an dieser Stelle mit dem Bau einer Gegenmine begonnen.

In das ewige Einerlei des Stellungskrieges brachte der Besuch des k. u. k. Oberbefehlshabers über Heer und Flotte, Erzherzog Friedrich, etwas Abwechslung. Das Regiment stellte am 13. Dezember hierzu eine Ehrenkompagnie, die aus allen Infanterie-Kompagnien zusammengesetzt war und in Zborow vor dem Erzherzog in Parade stand. Diese Kompagnie führte Hauptmann Himstedt, als Zugführer traten ein: Die Oberleutnants Ludwig und Kummetz, sowie Leutnant Bodo.

Ein weiterer Ersatztransport aus Pankow in Stärke von 145 Unteroffizieren und Garde-Füsiliern unter Führung des Oberleutnants Kruger und des Leutnants d. R. Stieper traf am 21. Dezember beim Regiment ein.

Der Gesundheitszustand der Truppe hat sich sehr verschlechtert. In den ersten zehn Tagen des Jahres 1916 weist der Krankenrapport 106 behandelte Kranke auf. Die Leute leiden an Krätze, Geschwüren infolge Verlausung, Fieber und typhösen Gef.

erscheinungen. Die Ursache ist Leberanstrengung durch ununterbrochenen Arbeitsdienst, welcher durch dauernde Grabenschäden infolge der Witterungseinflüsse bedingt ist und bei sehr schwerem Wachdienst. In der Nähe des unruhigen Feindes muß jeder Mann nachts zweimal zwei Stunden Posten stehen. Die alle drei Wochen erfolgende Ablösung bedeutet auch keine Erholung, denn die Leute werden mit Wegebau und Beschaffung von Material fortbeschäftigt, daß sie lieber in der Stellung als in Ruhe finden.

Die meisten Kranken hat das L./F. J. R. Es wurde deshalb durch das III. / G. F. R. abgelöst und geht als Korpsreserve nach Jeziarna.

An weiterem Ersatz erhielt das Regiment am 18. Januar Leutnant b. R. Trautmann, am 20. Januar die Leutnants b. R. Behnke, Bölcke, Gannß, Gollinge, Herzog, Kilb, Lorenzen, Marpe und Moll, am 19. Februar Leutnant d. F. Verholen, sowie 537 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere.

In ödem Gleichmaß schlichen die Wintermonate dahin. Der stets unruhige Feind beschoß unsere Gräben mit Minen und seiner Artillerie. Das Regiment wehrte ihn mit den gleichen Mitteln ab. Die Verluste blieben glücklicherweise gering. Die beiderseitige Miniertätigkeit wurde mit Eifer bergmännisch betrieben; eine ganze Anzahl von Stollen entstand im Grabensystem.

Ein Zug der im Gefahrenbereich liegenden Kompagnien mußte Tag und Nacht gefechtsbereit bleiben, um bei einer unerwarteten Sprengung sofort verwendungsfähig zu sein. Außerdem war eine Sackstellung 30 Schritte hinter der ersten Linie zum Abschnüren eines feindlichen Angriffs nach einer Sprengung angelegt worden.

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln war es für die hauptsächlich betroffene 5. und 6. Kompagnie keine Annehmlichkeit, dauernd auf dem Pulverfaß zu liegen. Am 16. Februar hatten sich beide Stollen auf Höhe 390 auf 1,50 bis 2 m Entfernung genähert. Der Führer der Pionier-Kompagnie konnte abends im Stollen ohne Mikrophon deutlich das Sprechen der Ruffen hören. Oberstleutnant Kummbeabsichtigte, dem Feinde zuvorzukommen und wollte am folgenden Tage den

russischen Stollen durch Sprengung abquetschen. Die Division verbot jedoch sein Vorhaben. Man überließ also die Initiative dem Feinde.

Am 23. Februar, nach 12.30 Uhr nachts, schritt der Ruffe zur Sprengung. Mit donnerndem Krachen, gleich dem Ausbruch eines Vulkans, flog das Erdreich an der Stellungsgrenze zwischen der 5. und 6. Kompagnie auf Höhe 390 in die Luft. In einer Ausdehnung von drei bis vier Gruppenbreiten war der vordere Graben mit einem Schlage völlig zugeworfen, die Grabenbesatzung verschüttet.

Wie stark die zur Anwendung gebrachte Sprengmasse war, bewies die Größe des Trichters. Er hatte Ellipsenform, war 30 m lang, 16 m tief und füllte den Raum zwischen beiden Stellungen aus. Der verschüttete Grabenteil war infolge der hineingeschleuderten Erdmassen nicht verteidigungsfähig.

Anmittelbar nach der Sprengung legte die gesamte feindliche Artillerie Sperrfeuer auf die Schlucht hinter der zweiten Stellungslinie. In der ersten Überraschung besetzte der Feind den Trichter mit schwachen Kräften. Die dem II. L. J. R. zugeteilten Minenwerfer griffen unverzüglich ein und belegten den Trichter und die dahinter liegende Stellung mit ihrem Feuer. Ihr Führer, Leutnant b. R. Blankenburg, hatte mit einer derartigen Überraschung gerechnet. Kaum war die Detonation der Sprengung verhallt, als auch schon die ersten Minen im feindlichen Graben lagen. Etwas später nahm auch die 5./5. G. Fa. R. das Feuer auf die Sprengstelle auf. Nachdem auf diese Weise der Sturm vorbereitet war, säuberten die Nefervezüge der 5., 6. und 7. Kompagnie durch Handgranatenangriff den Trichter und besetzten ihn. Noch während der Nacht erfolgte der Ausbau der Trichterstellung mit bereitliegenden Sandsäcken.

Auf Befehl des Regiments-Kommandeurs wurde ein Zug der 11. Kompagnie hinter den Abschnitt der 6. Kompagnie gezogen, welcher den Stützpunkt auf Höhe 390 besetzte. Ferner alarmierte Oberstleutnant Kum m vorsorglich

zwei Kompagnien der Korpsreserve, die 3.45 Uhr morgens im Walde bei Hladki anlangten.

Schwierigkeiten bereitete durch die Sprengung alle Telefonleitungen im weiten Sie mußte durch Läufer und Gefechtsordnungen bewirkt werden,

maßnahmen litt.

natürlich die Schnelligkeit der Abwehr: Bei diesem Kampfe starben 19 deutsche Füsiliere den Heldentod, Leutnant d. R. Hettesheimer und 37 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere wurden verwundet.

Oberleutnant Krug

die Befehls- und Meldungsübermittlung, weil Ankreise zerstört wurden. worunter

er hatte die Abwehrmaßnahmen eingeleitet und durch geführt. Ihm zu Ehren erhielt die Trichterstellung auf Befehl des Oberstleutnants Kümme die Bezeichnung: „Vastion Kruger“. Für Tapferkeit und Schneid wurden Anteroffizier Kosschnick der 5./L. J. R. mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. und 12 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere der 5., 6. und 7. Rom-pagnie mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Der Feind hatte wohl große Hoffnungen auf das Gelingen seines Angriffs nach der Sprengung und auf die Wegnahme der beherrschenden Höhe 390 gesetzt. Nachdem dieser Plan mißglückt war, rächte er sich, indem er die deutschen Stellungen lebhafter als bisher unter Artilleriefeuer nahm. Da er das deutsche Grabensystem aber an keiner Stelle einsehen konnte, war der Erfolg seines Schießens — von Zufallstreffern abgesehen gering.

Die Sprengung schildert der Führer der 5. L. J. R., Hauptmann Kruger,

wie folgt:

„Seit dem 12. Dezember wird auch im Abschnitt der 5./L. J. R. es gilt es doch, des Feindes unbekannten Arbeitsvorsprung einzuholen. Die 1. Pi. 28 allein reicht dazu nicht aus; auf die Dauer lassen sich die nötigen Hilfsmannschaften aber auch nicht bei Grabenbesatzung entnehmen. Die 3. Garde Infanterie-Division bildet deshalb aus Bergleuten aller Verbände eine besondere Mineur Kompagnie. Der Minenangriff des Nuffen ist möglich gegen ein vorspringendes Grabenstück von gut 50 m Länge;

dort nähern pa die Brustwehrkronen an einer Stelle auf etwa 45 m. Ein Infanterie Gegenangriff, um die Gtolleneingänge zu sprengen, kostet aller Wahrscheinlichkeit nach viel Blut. Der Ruffe hat wie stets starke Hinder- niffe, geschickte Maschinengewehr Flankierungen und eine zahlreiche Gegenstoß- reserve. Sft der Stollenmund nicht überhaupt weiter rückwärts angelegt? Mir niergut sieht man selbst auf dem Luftbild nicht. Also Defensive durch Gegenmine, der Vorsprung D ben muß verkleinert

g miniert,

werben durch genaues Zerstörungsfeuer der schweren Artillerie und der Minenwerfer. Auf Höhe 390: Die Gegenmine wird an ber nahesten Derührungsstelle an-

20 m) wird vorgetrieben mit einem Fallen vehlrone, also in einer Tiefe von 7 m, legt an in einer Gefamtlänge von 16 m. Der in 13 m Gedentiefe (also

gesetzt. Ein Schleppschacht (0,80% 1 von 30°. Rund 12 m vor ber Brust man nach beiden Seiten eine „Gale Hauptschacht wird aber ebenfalls weitergeführt bi P 22 m vor dem Hauptlampfgraben); dort wird die erste Sprengkammer gebaut, mit 350 kg Trinitritoluol geladen, zur elektrischen Zündung fertig gemacht und ftat mit Sandsackpackungen verdammt. Die von den Enden ber Galerie ausgehenden beiden weiteren Schleppschächte waren in etwa 14 m Tiefe, als der Feind [prengte; die eigene Sprengladung ging mit hoch.

237

Eingelegte Horchpausen, die peinlichste Ruhe im Abschnitt bedingten, ermöglichten die Beobachtung der feindlichen Arbeiten. Am 16. Februar hörte der Führer der Pionier-Kompagnie ohne Mikrophon das Sprechen der Ruffen; der Feind war tiefe ne Quetschmine hätte also, da jede Sprengung vorzugs- weise nach oben wirkt, mehr von der eigenen Arbeit zerstört; der Nuffe aber konnte einen etwa zerstörten Teil seines Schleppschachtes leicht umfahren.“

Sein Vorsprung mußte fid) vergrößern. — Die 3. Garde-Infanterie-Division untersagte also die vom Regiment beabsichtigte Quetschsprengung. Später stellte es sich heraus, daß der Tiefenunterschied mit 1,60—2,00 m stark unterschätzt war, eine Folge des Mangels an der im Minenkrieg besonders wichtigen Erfahrung.

Je drohender die Gefahr wurde, desto mehr gingen auch die Ansichten der verschiedenen Vorgesetzten und „Fachleute“ auseinander. Da hieß es doppelt, die Ruhe bewahren und die Leute nicht zu beunruhigen. Der Garde-Füflier nahm die Gefahr mit großem Gleichmut hin; er war abgebrüht. Der Kompagnieführer aber war fid) klar, daß es hier galt, auf die taktische Abwehr eines etwaigen Massenansturms nach der Sprengung gerüstet zu sein.

Am schnell und wirksam abzuriegeln, wurde rechts und links der Gefahrzone ein Maschinengewehr flankierend eingebaut, natürlich in einiger Entfernung von der schlimmsten Verschüttungszone; ein „Sackgraben“ ohne Hindernisse wurde angelegt, um den Gegenstoß zu erleichtern; auch hier übernahm nur ein Maschinengewehr die Frontalabwehrfeuer. Ohne die Besatzung des Hauptkampfbogens zu gefährden, konnte es sofort über dessen erhöhte Rückenwehren losschießen. Alle Maschinengewehre blieben ständig schußbereit gerichtet; ihr Feuerstreifen war seitlich begrenzt. Ausreichende Munition für ein anhaltendes Dauerfeuer lag beim Gewehr und in minierten Munitionsg-Depots des Kompagnieabschnitts bereit. Bei Dunkelheit standen an jedem Maschinengewehr Doppelposten.

Zahlreiche Gewehrgranatenstände blieben stets gerichtet; so konnten auch nicht angegriffene Teile des Abschnitts an einer Abwehr mitwirken.

Hinter dem bedrohten Stellungsteil stand in einer runden Entfernung von 500 m die 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie mit zwei schweren und vier mittleren Werfern, (Geschoßgewichte: 100 bzw. 50 kg) gedeckt gegen Flachfeuer in einer Schlucht. Ihr Führer, ein riesiger Elsässer, Leutnant b. R. Blankenburg, stellte sich der Kompagnie in vorbildlicher Weise zur Verfügung. Mehrmals am Tage störten feine Werfer die Arbeit der Ruffen, dann schoß er jedesmal selbst wieder jeden einzelnen Werfer auf die verabredeten Sperrpunkte ein, nämlich je zwei mittlere Werfer auf die Zugangsgräben rechts und links der Gefahrstelle, die beiden schweren legten Sperrfeuer dahinter. Am sofort schußbereit zu sein, nahm die 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie sogar eine schwere Gefahr auf sich. Sie ließ gegen die Vorschrift ihre Werfer des Nachts geladen. Weit ragten die scharfen Minen aus dem Rohr. Ein Sprengstück einer Haubitze-granate konnte die schwersten Folgen

nach fid) ziehen. Dafür konnte auch Leutnant d. R. Blankenburg mit Stolz dem Regiment melden, daß 35 Sekunden nach der Sprengung, als es noch Erde vom Himmel regnete, die ersten 6 Minen ihr Rohr verließen.

Die artilleristische Abwehr regelte das Regiment. Es hatten zu schießen: die 5. und 8.) G. Fa. N. Sperrfeuer in den toten Winkel hinter der Gefahrenstelle, die 7/5. G. Fa. N. zugweise auf die in Betracht kommenden russischen Batterie-Stellungen, die 5. Fußa. R. 17 in die Mulde bei Punkt 345, 1 km

Ti

238

südlich Hladki, eine k. u. k. 15 em 1.5.9. Batterie in die Mulden nördlich Punkt 378, 2 km südlich Hladki; diese Mulden kamen als Anmarschwege feindlicher Reserven in Frage.

Aufgegeben konnte der bedrohte Grabenteil nicht werden. Besetzte ihn der Ruffe, so sahen von dort feine Artillerie-Beobachter zwei ausgedehnte Bataillons-Abschnitte und große Teile des Nesterowkatalen vollständig ein, feine dort eingebauten Maschinengewehre flankierten dann den Hauptkampfgraben auf über 2 km vollkommen.

Außerdem hielt man nie eine Sprengung für unmittelbar drohend, da man erwartete, das Laden und Verdämmen abhören zu können. Die Sprengung selbst erfuhr zeigte, daß der Nasse wohl schon von langer Hand her die nötigen 45 000 kg Sprengstoff und Sandsäcke (1500 Säcke zu 20 kg) durch die Holzgänge geschafft hatte.

Etwa Mitte Februar beobachteten die Grabenposten um Mitternacht ein Beben der Erde und dann eine hohe Stichflamme ziemlich weit hinter dem vordersten russischen Graben. Es kann ein Unglücksfall gewesen sein, wahrscheinlicher ist aber, daß eine Duetschmine ihre minderwertig angelegte Verdämmung aus dem Schleppschacht hinausfeuerte, wie eine Flinte das Schrot.

In der Nacht vom 23. zum 24. Februar kurz nach 12.30 Uhr zündet der Ruffe. Dumpfes Donnern, ein gellendes Krachen, — die Erde zittert, sie schwankt und bebt, — der Boden öffnet sich und Blitze schießen hervor, dann eine Stich- flamme — eine Feuersäule scheint am Himmel zu stehen — bald überdeckt von einer tiesschwarzen Wolke. Mit gewaltigem Poltern und Nauschen fährt die metertief gefrorene Erde in riesigen Schollen heraus und hinterher das lockere Erdreich eines Trichters von 25 m Tiefe und 50 m Durchmesser. — Wie beim en stechende Gasschwaden hervor; mit heulendem erschlagend, schwere spanische Reiter weit durch

Ausbruch eines Vulkans dri Singsang segeln, sich ständig ü die nun doppelte finftere Nacht.

And dann — ja dann kommt der ganze Segen wieder von oben. Zuerst ein Mauschen wie bei einem schweren Wolkenbruch, es ist die lockere Erde aus der Tiefe, dann mit immer stärkerem Poltern und dumpferem Kr chen die größeren und größten Brocken, die am höchsten flogen, gefrorene rdklumpen von der Größe einer Kommode landen weit hinten auf den vereisten Hängen und springen vielmals aufschlagend zu Tal.

Noch lange hinterher schwankt und zittert Mutter Erde, brummt unwillig der Wald von Hladki, rufen die Berge jenseits des Sereth ihr erstauntes Echo.

Dazwischen der Mensch — die arme Kreatu ie erstarrt sind die Posten im ersten Schreck, die Stimme im Hals ist wie erstorben und weiß Gott — die Knie beben. „Donnerwetter, du lebst doch noch. Bist du eine Memme? Durchge- drückt die Knochen!“ Das Sagen ist leicht, aber das Zittern geht weiter in diesem höllischen Regen, schon steht man bis zum Knie in der Erde. Wie gebannt ftar- ren die Augen ins Dunkel. „Jeder Posten eine Handgranate werfen!“ Es ist des Zugführers Stimme und damit beginnt wieder die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, erwacht auch der Mannestrotz: „Heraus kriegt Ihr uns noch lange nicht.“

Die Maschinengewehre setzen ein, erst eins, dann zwei, dann das Dritte. Ihre Geschosse schlagen am wild durcheinandergeschobenen Hindernis ein. Or-

dentlich beruhigend wirkt das unaufhörliche Dauerfeuer. „Da wollt Ihr durch? Kommt doch nur, wir sind auch noch da.“

Jetzt krachen links die Handgranaten; das Auge möchte fast das Dunkel durchbohren. Eine Leuchtkugel geht hoch. Sind das Ruffen oder Lehmschollen? Eine Handgranate fährt dazwischen.

Andere springen indes aus dem wankenden Anterstand in die eisige Kälte der Nacht und den schaurigen Erdregen, hinter sich das dumpfe Stöhnen Ver- schütteter, den Todesschrei des Unteroffiziers Conrad, dem der abgleitende schwere Deckbalken und die Last meterhoher Erde die Brust zerdrückt. — Der Griff geht nach dem Gewehr, doch ba iff Erde, aber hier find noch die Hand- granaten in der Nische. Was iff nur der Graben [o eng? Zu sehen ift nichts — wo mag nur der Rottenkamerad fein. „Willem!“ keine Antwort. — Doch da, seine Stimme: „Hein, bist du da?“ „Hier Willem.“ — „Ist schon gut; siehst du was?“ — „Nein, gar nichts, die können doch auch nicht in die Brocken laufen; aber wo ist Johann?“ — „Der buddelt den Gefreiten aus, Luft hat er schon.“

Anwillkürlich zieht nun aber jeder da vorn den Kopf zwischen die Schultern. Was ist denn das noch, was da herunterkommt? Immer stärker wird das Rauschen. — Die ersten 6 Minen find es, die mit ihren 400 kg da herunter- gurgeln. Grell flammen sie auf bei der Detonation, sekundenlang schwirrt und heult und kracht es hinterher. Noch äfft sie das Echo, als schon das zweite halbe Dutzend anreist. Kommt doch Ihr Russen, kommt doch! Dazwischen das kleine Kropppzeug von Hand- und wirbelnden Gewehrgranaten und nun — das fehlte gerade noch — mischen sich fauchend und gurgelnd Kanonen und Haubitzen ins Konzert. — Ein wüster Teufelsspuk; dazu das Feuerwerk unserer Leuchtkugeln und die Bündel feierlich herabschwebender Sterne ber russischen Raketen.

Noch fallen die Schollen, als der Kompagnieführer zu seinem bedrohten 3. Zuge stürmt. Die drei Maschinengewehre schießen, man hört Handgranaten, einzelne Leute des 2. Zuges eilen schon in die Sackstellung. Vorn stehen die Leute, in der Faust die Handgranate, und starren ins Dunkel. Immer höher füllt die herabfallende Erde den Graben, hier zerren sie einen zerflederten spani- schen Reiter heraus, dort die Schulterwehr ist zerschlagen durch eine schwere Scholle. Vorwärts rüber,

überall bleibt man hängen an dem Reisig des Flecht- werks. Immer enger wird der Graben, wie eine leere Streichholzschachtel ist er zusammengedrückt. Weiter kommt man nicht. Heraus! Oben stehen sie auf der Brüstung. Von dem Hindernis ist nichts mehr zu sehen. Im Licht der Leucht- kugel taucht ein hoher Erdwall auf, ganz vorn sieht man eine kleine untersetzte Gestalt Handgranaten werfen. Aha, der Unteroffizier S o [nid ! Da wird niemand durchkommen, solange der Mann da steht. „R o f h n i č, was ift los?“ Ganz breit kommt es zurück: „Genau es weiß ich nicht; vorhin waren die Ruffen am Trichter, man kann nun nichts mehr sehen. Verbindung nach links fehlt aber, da kommt niemand mehr durch. Handgranaten müssen wir aber bald haben, die meisten sind verschüttet!“ Das war bedacht; der Unterftigungs-Sug mit dem Nachschub beauftragt. „Gut halten Sie hier; Handgranaten kommen. Ich muß zur 6., feststellen, wie es dort steht.“ „Zu Befehl“.

Nun zur Sackstellung; der Anterstützungszug baut sich eben auf. Das Ma- schinengewehr schweigt, der Gewehrführer hat eigene Leute auf der Brüstung erkannt. Dann durch den leeren Verbindungsgraben zur 6. Ein höllisches Ar-

240

der Stellung. Im leeren Graben merkt man

tillieriefener liegt hier wie überall auf

es doppelt. Am rechten Flügel ein Gardeschütze, Leutnant d.

N. Anker. Frisch und munter, wie stets poltert er los: „Schöne Schweinerei hier oben.“ Den Unter- stützungszug hat er schon zum Gegenstoß bereitstehen. Da ist auch noch Gruppe Kittner, der linke Flügel der „L. J. N. Auch fie hat den Feind am Trichter erkannt und mit Handgranaten bekämpft. Zur Zeit ist es ruhig dort. Das linke Maschinengewehr gibt immer wieder Reihenfeuer ab.

Welche Grabenstrecke verschüttet und verlassen ist, kann kein Mensch in der stockfinstern Nacht feststellen; der Graben ist bis zur Ankenntlichkeit verändert.

Ruhe und Aeußerlegen! — Eins ist klar, bei Tagesgrauen darf kein Ruffe im Graben sein, auch nicht am Trichter, das ist Ehrenfache. — Die Leuchtpistole läßt auch hier nur hohe Wälle erkennen, umsäumt von riesigen Schollen. —

„Also Anker, Gegenstoß mit Handgranaten, ein Zug der 6. von links, ein Zug der 5. aus der Sackstellung heraus, ein Halbzug von rechts. Der Trichter- rand wird besetzt und gehalten. Sofort eingraben. — Es ist 1.18; um 1.35 Uhr Gegenstoß.“ „Gut, wird gemacht; Zug Dette? heimer steht bereit dazu, nur daß die Leute sich gegenseitig nicht anknallen.“

Eiligst geht es zurück. — Auf die Minute beginnt der Gegenstoß; er klappt.

— Die Dämmerung findet die Leute eingegraben am diesseitigen Rand. Aber kein Gefangener ist gemacht, nur ein einziger toter Ruffe liegt im Trichter.

Jedoch aus feinem vordersten Graben ist der Feind verschwunden. Dort fehlt sogar ein Teil der Brustwehr, den hat die eigene Sprengung heraus- gerissen, dreieckig wie die Kimme am Visier. Der Trichterrand liegt 3 bis 4 m vor unferem Graben.

Der russische Heeresbericht aber meldet: „In der Nähe der Dörfer Hladki Worobijowka ließen wir eine Mine sprengen und besetzten den Trichter Der Schrecken dieser Nacht hat ein Ende. Todmüde begrüßt die Truppe den neuen, klaren Wintertag.

Weithin hatte das Krachen die höheren Stäbe geweckt; sie hatten mit tiefer Besorgnis in der Nacht den Sprengungslärm gehört. Die Verbindungen waren zuerst alle gerissen, aber auch als sie wieder geflickt waren, erfuhr man nichts. Dem II. /L. J. N. batte die 5.“/L. FJ. N. auf wiederholte Anfrage durch Läufer melden lassen, die Abwehr klappe.

Das Otegiment disponierte nun: Ein Zug der 11/L. F. R. zum Stütz- punkt 390. Zwei Kompagnien der Korpsreserve wurden alarmiert und kamen um 3.45 Uhr vormittags am Walde von Hladki an.

Major Franz erkundete persönlich. Bei Tagesgrauen ging er am Trichter von Mann zu Mann und hatte, wie stets in der Gefahr, für jeden Einzelnen ein gutes Wort.

Mitten in die Entspannung des Vormittags platzte der Negimentsbefehl, den jenseitigen Trichterrand zu besetzen.

Dieser Gegenstoß wurde aber solange aufgeschoben, bis der Kommandeur der Pioniere beim Korps Marschall, Oberstleutnant Frhr. v. Rössing, erschien.

Er stellte fest: Tiefe des Trichters, gemessen 16 m, Durchmesser 32 m, ringsum ein bald 2 m hoher Erdwall, bis zu 10 m breit. Also lag die Sprengkammer in 24 m Tiefe, da erfahrungsgemäß aber Tiefe durch Nückfallerde

24¹

und

zugeschüttet wird. Der Russe war also 10 m tiefer als unser Stollen, der Auswurftrichter hatte 48 m Durchmesser, die herausgesprengte Erde hatte etwa denselben Rauminhalt wie 5—6 vierstöckige Mietshäuser. — Die Sprengladung rechnete er auf 15 000 kg allerschärfsten Sprengstoffes, dazu unsere 350 kg; sie sind eine gute Erklärung der Feuersäule bei der Sprengung. Der russische Stollenmund mußte also mindestens 50 m hinter dem Trichter liegen, jedenfalls im zweiten russischen Graben, das erklärte auch die mangelnde Wirkung unseres Störungsfeuers; denn dieser Graben war nicht einzusehen. Das Miniergut war nicht zu erkennen, da es sich nicht vom Lehm unterschied, der beim Bau der Anterstände zu Tage kam. Vielleicht hatte der Russe schon mit dem Minieren begonnen, als er die Höhe mit ihrer guten Ueberlicht am 9. Oktober 1915 wieder an das Regiment verlor.

Da der Kompagnieführer des Abschnitts ein Kriegsschüler des damaligen Hauptmanns Frhr. v. Rössing in Potsdam gewesen war, stellte er eine diplomatische Frage über die Zweckmäßigkeit der Besetzung des feindlichen Trichterrandes. Die Antwort war: „Sagen Sie ja niemand, daß ich Ihr Befestigungslehrer war, dort drüben erleben Sie sicher eine Himmelfahrt, die Stollen und Galerien dort sind doch unversehrt.“ Vom jenseitigen Trichterrand sprach danach kein Mensch mehr.

Eifrig wurde nun der Ausbau betrieben. Alles angeforderte M. wurde in Hülle und Fülle herangefahren, das Regiment stellte Hi schaften. Zwei Sandsacksappen (im Liegen über Kopf geworfen) wurden vom Hauptkampfgraben nach dem Trichterrand vorgetrieben und dort verbunden. So entstand hinter dem Trichterwall und auf diesem, durch starke Hindernisse geschützt, eine mächtige Flankierungsanlage, vom Regiment Bastion genannt, die nicht nur zwei Vataillons-Abschnitte flankierte, sondern auch 2 m höher und 15 m vor dem alten Hauptkampfgraben lag und damit den Artillerie- und Minenwerfer-Beobachtern vollen Einblick in die russische Stellung gewährte. Sogar 2 flankierende Geschütze wurden eingebaut.

Ganz abgesehen von seinen Verlusten, die sicher beträchtlich waren, war dem Ruffen also die Sprengung schlecht bekommen. „Arbeiten ift auch Kampf“, das fab jeder ein. Während der Arbeit wurde der Gegner mit Minen und Gewehr- Granaten niedergehalten; 1500—2000 Gewehr-Granaten am Tage (gleich 30—40 Kisten) bestrichen flankierend seine Gräben, sodaß General Rußki dem Groß- fürsten und dieser der erstaunten Mitwelt im Heeresbericht meldete: „In Gali, verwenden die Deutschen eine neue Art von Geschossen, die mit propeller-

ähnlichen Geräuschen aus der Luft herabkommen.“

Am den Angriffsgeist nicht einschlafen zu lassen und den Wagemut zu beleben, waren nächtliche Patrouillenunternehmungen an der Tagesordnung. Bei einer solchen fiel am 27. Februar Leutnant d. R. Hofmann. Am gleichen Tage traf Hauptmann Messerschmidt und am 17. traf die Leut- nants d. R. Bergmann und Posse beim Regiment ein.

Noch einmal, am 9. März, ließ der Feind eine Mine etwa 20 m südlich des alten Trichters springen. Die Sprengung hinterließ ein Loch von 15 m Durchmesser und 8 m Tiefe. Sie lag im Niemandsland zwischen beiden Stellun- gen. Anmittelbar nach der Detonation setzte das deutsche Abwehrfeuer auf den neuen Trichter ein, sodaß der Feind nicht einmal den Versuch machte, ihn zu besetzen.

242

Anzweifelhaft ift in biejzer Zeit ber fife Feind der schlechte Gesundheit- zustand der Truppe. ein erhaltener Bericht des Stabsarztes d. R. Hei [ger

dorff vom März 1916 gibt Kunde davon. Er lautet: T 3 9 e De erschlechterte fid) der Gesundheitszustand

„Seit Anfang November 1915 v zusehends. Neben der rauhen Witterung — Sturm und Regen . Par der angestrengte Arbeits. und Wacpbienft von ungünstiger wirkung. Das | ellung. |

em 8. Oftober 1915 ohne Ablöfung in ber

Regiment befand fib feit b an den Anterschenkeln auf, durch

Besonders häufig traten Hautgeschwüre Kragen infolge Verlausung verursacht, ferner Erkältung rankheiten, sowie eine große Anzahl fieberhafter Erkrankungen welche als leichte, durch die voran- gegangene Impfung gemilderte, Typhusfälle aufgefaßt wurden. Von Mitte November ab konnte zwar jede ompagnie auf eine Woche im nat abgelöst werden, auch ermöglichte die Fertigstellung bet Dadeanstalt die Förderung der Reinlichkeit und später ein Oesinfektionsapparat eine wiederholte Entlausung. Gleichwohl blieb die Zahl der Krantmeldungen febr groß und e reichte Ende Dezember 1915 eine solche Höhe, daß das 1. Sen. auf drei Wochen nach | Jezierna im Ruhe gelegt wurde. Die Krankenziffer blieb trotzdem bei allen drei | Bataillonen eine hohe.“

Gesundheitszustandes verfügte daher bie 3. Gard Regiments durch das Grenadier Reg R. am 11., das I./L. J. N. am 13. und

Zur Besserung be: Infanterie-Divifion die Ablösung des

rial ment 9. Demzufolge wurde das III. L. J nn. das II/. J. N. am 16. März aus der Stellung gezogen. Sie fuhren mit der om Bahn von Jezierna über Lemberg, Chodorow nach Kozowa und marschierten en. von da nach Sloboda Slofa. Hier bildete das Regiment die Armeereserve. We Die Anterbringung der Truppe in dem Heinen Neft war febr eng, Infolge int, des eingetretenen Tauwetters wurden die Wege grundlos. Jedes Bataillon ber erhielt deshalb einen Dorfabschnitt zur

Säuberung zugewiesen. Arbeitsdienst und mb Exerzieren wechselten miteinander ab. Schießstände, sowie eine Bader und Ent- Wn lausungsanstalt entftanden, außerdem wurde ein Stofino und eine Kantine ein-

gerichtet. Dienst wurde aber nicht mehr abgehalten, als zur Aufrechterhaltung em unb Festigung ber Disziplin unbedingt notwendig war. Die Truppe sollte in p erster Linie ausspannen und ruhen. 40 tid lange währte dieses Griebengiboll. Am 11. April wurde es Bund) ien op- kelegraphischen Befehl des General-Kommandos gestört, wonach die 3. Garde ien Infanterie Divifion noch in der Nacht vom 11. zum 12. April zu anderweitiger

[es Verwendung mit ber Bahn abtransportiert werden sollte.

In dunkler Nacht stapften die drei Bataillone durch den braunen Schlamm

zu galizischer Wege zur Verladung nach Teofipolka. Der Regimentsstab und bie o beiden Maschinengewehr-Rompagnien wurden in Kozowa einwaggoniert. Das

hen Reiseziel war allen unbekannt. Somit schied die 3. Garde-Infanterie-Division aus dem Verbande der

ute deutschen Südarmee aus, in welchem fie 134 Jahre lang gekämpft und geblutet, lich aber auch höchsten Ruhm an ihre Fahnen geheftet hatte.

m Welcher Wertschätzung sich die Truppenteile der Division beim Armee- un- Oberkommando und den benachbarten österreichischen Truppen erfreuten, erhellt den sich aus den Kundgebungen folgender Persönlichkeiten. ihn Der Chef des Generalstabes des Armee-Oberfommandos ber Südarmee,

Oberstleutnant Hemmer, schrieb an Oberstleutnant Kum me:

„Lieber, hochverehrter Herr Oberstleutnant!

Der Schlag ist hart, der uns mit der Abbeförderung der 3. Garde- Infanterie-Division versetzt wurde.

Seit mehr denn einem Jahre, in herrlich schönen, wie schweren Tagen, mit ihr eng verwachsen, können wir uns die Trennung vor noch garnicht vorstellen. Und wer beim A. O. K. sollte das mehr fühlen, als ich?

Geheimhaltung und viele Arbeit haben es mir zu meinem großen Schmerze nicht ermöglicht, mich von Ihnen, hochverehrter Herr Oberstleutnant, und Ihrem herrlichen Regiment persönlich zu verabschieden.

So muß ich denn dem Papier anvertrauen, was ich Ihnen und Ihren Herren sagen wollte, und bitte Sie, bei diesen der Dolmetsch meiner Gefühle zu sein, des tiefempfundenen Dankes für treueste Kameradschaft, der unauslöschlichen Bewunderung für die beispiellosen Leistungen des prächtigen Regiments, der heißesten Wünsche für glorreiche Tage bis zum siegreichen Kriegsende.

Heil und Sieg dem Lehr-Infanterie- Regiment und feinem schlachterprobten, trefflichen Kommandeur!“

Feldmarschall-Leutnant und Kommandant des k. u. k. 4. Armeekorps

v. Schmidt richtete nachstehendes Telegramm an die Division:

„Mit aufrichtigem Bedauern sehe auch ich und das mir unterstellte k. u. k. 4. Korps die 3. Garde- Infanterie Division, zu neuen Aufgaben berufen, aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft scheiden. In unwiderstehlicher Tapferkeit vorwärts drängend, in zähem Ausharren den gemeinsam eroberten Boden verfeibigen, hat die Garde aufs Neue die glänzende Tradition besiegelt, die mit ihrem Namen

unlösbar verknüpft ist. An ihrer Seite den beispiellosen Siegeszug durchgekämpft zu haben, ist unfer besonderer Stolz. Die Erinnerung an ihre Braven, welche, vereint mit unseren Soldaten, der Boden Galiziens deckt, wird uns immer unvergeßlich fein. Für ihre neue Bestimmung die besten Wünsche des 4. Korps.“

Feldmarschall-Leutnant B o elg, der Kommandant der 19. österreichischen

Infanterie-Truppen-Division, schrieb:

„Die ganze 19. Division bedauert aufrichtigst das Scheiden der herrlichen ruhmvollen Garde aus unserem höheren Verbands. Wir waren stolz darauf, mit dieser Elitetruppe Schulter an Schulter zu stehen. Wir bleiben dankbar für das uns immer bewiesene Entgegenkommen und für die auf vielen Gefechtsfeldern erprobte, wackere Kameradschaft. Wir wünschen Kriegsglück auf allen ferneren Wegen, obwohl wir überzeugt sind, daß die Garde auch das Glück zu erzwingen vermag; denn auf die Dauer hat es nur der wirklich Tüchtige. In einträchtigem Handeln, wie es bei unseren Heeren immer der Fall war, ist der Enderfolg unausbleiblich. Wir werden ihn erringen, dessen sind wir alle sicher.“ Feldmarschall-Leutnant und Kommandant der 14. österreichischen Infanterie-

Truppen-Division, v. Csikseries, schrieb nachstehenden Brief:

„Mit größtem Bedauern erfahren wir das Scheiden der vielbewährten 3. Garde-Infanterie-Division. Durch Monate scharfer Wacht am Sereth, haben unsere Divisionen in überzeugter Erkenntnis des Enderfolges treu zusammengehalten und jenes mütterhafte, kameradschaftliche Einverständnis erzielt, welches sonst nur Angehörige derselben Armee verbindet. Zu schweren, aber schönen und ehrenvollen Taten berufen, tritt die 3. Garde-Infanterie-Division neuen Aufgaben entgegen.“

Die k. und k. 14. Infanterie-Truppen-Division sagt allen scheidenden Kameraden herzlichstes Lebewohl, Dank für treue Kameradschaft und wünscht aufrichtigst eine an Ruhm und Erfolgen reiche Zukunft.“

y]

Die Kaiserliche deutsche Südmarmee erließ am 12. April 1916 folgenden Tagesbefehl:

„Das General Kommando Marschall und die 3. Garde-Infanterie-Division wurden auf einen anderen & bauplag berufen.

Etwa 3a Jahre lang haben sie ihre Kraft, die S: ctigkeit der Führung, die Tapferkeit der Truppe auf den Gefilden Galiziens erwiesen. Viele Brave haben hier ihr Leben gelassen.

Außerordentliche Anforderungen waren zu erfüllen.

Nach den siegreichen Winterkämpfen in den Karpathen wurde die Ebene zwischen dem Gebirge und dem Onjeftur pur blutigen Walstatt. Hier entstand im Durchbruch bei Stryj für die 3. Garde- Infanterie-Division ein unvergäng. liches Ruhmesdenkmal. Immer wieder ftellten sich nach Leberwindung des Stromes starke Abschnitte mit versumpften Gründen, beherrschenden Höhen unfertem Vordringen entgegen. Aber weiter und weiter wurde der Feind zurück. geworfen. Zielbewußt geleitet, hat das Korps Marschall ihn mehrmals durchbrochen.

Wort immer, wo Gefahren und Gáipferigkeiten am Größ - ten waren, kämpften die tapferen Regimenter der 3. Gar- pe-Infanterie-Division, um dann, in nicht rastendem Stellungs- kampf, am nächsten am Feinde, ihn zu ermürben. Wo die 3. Garde- Infanterie-Division war, siegte sie.

Durchdrungen von Anerkennung, erfüllt von Wehmut fehe ich den Kommandierenden Herrn General mit dem General- Kommando und der 3. Garde- Infanterie-Division von der Cübmarmee scheiden.

Aber Stolz und Zuversicht leuchten auf in dem Gedenken, daß sie teil haben werden dort, wo wuchtige Schläge andere Feinde nieberguringen haben.

So werben denn heißer Dank und innigste Segenswünsche zu meinem Geleitwort, zum Geleitwort der Südararmee.

Graf v. Bothmer.“

In den Kämpfen bei Hladki starben den Heldentod: Leutnant QR ie del, Leutnant b. R. Hofmann, Vizefeldwebel Rau [d fe, die Anteroffiziere Conrad, Galon, Hofsommer, Hutfilz, Kruse, Richter und 166 Garde-Füsiliere. Tödlich verwundet wurden 23 Gard Füsiliere.

Stellungstämpfe in der Champagne. 12. 4. bis 7. 6. 1916.

Der Kampf des Frühjahrs 1916 mit dem Winter hatte in Schnee und Schlamm seinen Höhepunkt erreicht, als das Regiment in Teofipolka und Kozowa verladen wurde. Mit welchem Ziel, das sagte niemand. Aber jeder wußte nun, mit der Ruhe am Sereth ist es aus, Kampf wird wieder die Parole sein.

Allmählich sah man auf der Fahrt auch, wohin es ging: von Potutory über Nohatyn, Chodorow nach Lemberg, von Lemberg nach Przemysl, über Krakau nach Czenstochau. Dann weiter über Kreuzburg, Breslau, Liegnitz, Görlitz, Dresden, Sangerhausen, Nordhausen, Nordheim, Ottbergen, Soest, Anna, Elberfeld, Aachen nach Belgien hinein. Lüttich und Namur zogen vorüber, Givet, Fumay und Charleville. Nun fam das Ziel auch bald in Sicht. Fünf Tage Reise waren genug. Man hatte diese lange Fahrt trotz mancher Anbe- quemlichkeiten, die zum Transport von Truppen nun einmal gehören, als Er- holungsreise ausgenutzt, hatte geschlafen und gegessen, Liebesgaben in Empfang genommen und wieder geschlafen. Vorrat geschlafen auf die Zukunft. Wer konnte wissen, ob man diesen Zuschuß an Kraft nicht bald nötig haben würde?

Im Laufe des 16. April wurden die Transporte des Regiments ausgeladen: 1./L. J. R. in Vrizy, II. /L. J. R. in Savigny, III/ L. J. R. in Savigny-West Regimentsftab, I. und III. / L. & N. bezogen Anterkunft in Vouziers, II. L. J. N. und 1. M. G. K. in Savigny, 2. M. G. K. in Condé.

Wir waren am Ziel, waren wieder im Westen, zum Verbands des XIV. A. K, der 3. Armee v.

Nur kurz war unser bisheriges K Einnahme von Namur war

in der Champagne, gehörten nem,

riegserlebnis im Westen gewesen. Mit der erschöpft. Dann hatten wir 17% Jahre im Osten gekämpft, hatten dort manchen Sieg erstritten, manchen schweren Verlust gehabt, fürchterliche Straßen durchwatet, bei Wind und Wetter in erbärmlichen oder gar keinen Unterkünften gelegen. Nun standen wir mit einem Male wieder auf kultiviertem Boden, fahen gepflegte Straßen und gute Quartiere mit Betten, konnten in Kinos Zerstreuung suchen, in guten Marktendereien einkaufen und alle die kleinen und großen Vorteile einer sauber gehaltenen kleinen Stadt genießen.

Was sollten wir hier? Zu unserem Vergnügen waren wir sicher nicht hierhergebracht. Befondere Ereignisse schienen an der Front der Champagne augenblicklich weder zu fein noch erwartet zu werden. Bald wurde uns des Rätsels Lösung: Anser Hauptarbeitsgebiet sollte wieder der Westen fein. Hier in der Champagne sollten wir erst einmal wieder westlichen Krieg lernen, die Franzosen und ihre raffinierte Kampfweise kennen lernen, uns an den westlichen Kampf, wie er sich in Jahren herausgebildet hatte, gewöhnen und an unseren neuen Feinden Erfahrungen sammeln, sollten hier heranreifen für den großen Entscheidungskampf im Westen.

246

tee und Kozowa jte nun, n. ry über Krakau Görlitz, Anna, ori E Anbe- als Empfang konnte

efaben: Welt. EIN.

hörten

Nit ber Often jebabt, er gar er auf Betten, n und leinen

t bier-

in ber Fran- lichen id an t den

Generalmajor v. G

Kommandeur der 6. Garde. Inf. Brig.

Kaiserparade bei

Vorbeimarsch des Dataillonsstabes 11

Vouziers, 20. 4. 1916

„e.. N. bei der Kaiserparade bei

„4. 1916

Vouziers,

Tafel 21

S. M. der Kaifer zeichnet Angehörige des III. L. J. N. aus. Vouziers, 20. 4. 1916

Der jüngste Lehr-Infanterist wird S. M. dem Kaifer vorgeführt. Vouziers, 20.4.1916

Tafel 22

And gleichsam, um uns unsere Mitwirkung an den zu erwartenden schweren die Front Se. Majer

Kämpfen recht nahe zu bringen, besuchte uns vor Einsatz in

stät der Kaifer. Es war das zweite Mal im | elde, daß wir ihn sahen. Nur zwei Tage hatten wir noch Zeit bis dahin. Sie wurde ausgefüllt mit Parademarsch-

üben und Orientierungen über die Front, die wir ablösen sollten.

Am 19. April fuhr der Negiments-Kommandeur, Oberstleutnant Ru m m e, zum Gtabe ber 28. Inf.-Div. nach Vieux, um sich zu orientieren. Karten wurden ausgegeben.

Am 20. April wurden Orts- und Lager-Kommandanten für den Abschnitt des Regiments bestimmt: Hauptmann v. Scha uroth für St. Morel, Leut · nant d. R. Hoffmann für das Lager „Fliegerhang-Nord“ am Nordhang der Höhe 195 südwestlich Monthois, Leutnant d. R. Buch holz für „Lager 5“ südwestlich Gratreuil. Ein paar Kilometer südlich davon lag die Stellung Tahure — Nipont.

Am 20. April, 5.00 Ahr nachmittags, kam Se. Majestät bei regnerischem Wetter im Kraftwagen vom Großen Hauptquartier her auf dem Paradeplatz der 3. Garde-Inf.-Div. bei Höhe 133, 1 km südwestlich Balley, an und fritt Front der zum Viereck aufmarschierten Diovision ab. Dann hielt er eine dert begrüßte und seiner bisherigen

die 8 zum Schluß wandte er sich an die

Ansprache, in der er jedes Regiment geson Taten im Kriege anerkennend gedachte. And versammelte Division und sagte:

„Die ganze Divifion ift damit in glänzender Verfassung mit einer vor trefflichen Feldgeschichte von mir hierher berufen worden, um nunmehr im

Westen mitzuarbeiten an der großen Aufgabe Der Niederwerfung unserer geschickt und intelli

Feinde. Anders kämpft der Feind hier, zäher. nachhaltiger, gent. Er verteidigt jeden Fußbreic feines Bodens, was wir ihm hoch anrechnen r gebrochen muß er werden.

wollen. Er leitet verzweifelten Widerstand, abe Er hat fih feine Suppe selbst eingebrockt und muß fie ausessen, und dazu f ihr mir verhelfen. Möge dem Gegner das Erscheinen der 3. Garde- Inf. bald zu Gemitte führen, was er für Soldaten vor fid Dat, unb möge der liebe Gott, der jedem einzelnen von euch in mancher schweren Stunde beigestanden hat, uns zum Siege führen, zum Frieden, den wir erhoffen. Dazu erwarte ich eure Hilfe.“

ollt v.

Nachdem Se. M aj e ft ät dann noch eine Anzahl Offiziere, Anteroffiziere

und Mannschaften persönlich mit dem E. K. dekoriert hatte, schloß die Parade

mit einem Vorbeimarsch in Gruppenkolonnen. Im Innern gestärkt und erhoben, marschierten die Regimenter in ihre Unter- künfte zurück. Am 21. April blieb das Regiment noch in seinen Quartieren. Für die bevorstehende Ablösung wurden Vorbereitungen getroffen. Offiziere nahmen Fühlung mit den abzulösenden Truppenteilen und besichtigten die Stellungen. Major Frhr. v. Esebeck wurde zum Kommandeur des II./L. J. R. ernannt und übernahm von Hauptmann v. Schauroth die Führung des Bataillons. Am Nachmittag besichtigte der Regimentstommandeur den Abschnitt E,

den das Grenadier-Regiment 110 auf der „Butte du Mesnil“, etwa 2 km künftige Abschnitt des Lehr-Infan-

südlich Nipont, innehatte. Es sollte der zu terie-Regiments fein. Es war Karfreitag.

247

Die Stellenbesetzung war am 22. April 1916 folgende:

Regimentsstab:

Kommandeur: Oberstleutnant Kümme Adjutant: Leutnant b. R. Pfeiffer Führer der großen Bagage: Leutnant b. R. Gundermann Verpflegungs-offizier: Leutnant d. Ot. Detert.

I. Bataillon: Kommandeur: Major Herold Adjutant: Leutnant d. N. Kohbieter Vatsl.-Arzt Hadra Zahlmeister Tüting

1. Komp. 2. Komp. Führer: BUDE Verholen Führer: Su Himftedt

. Schubert - Pielod

. Gann d. R. Gollinge Behnke Feldw. Pannier

Feldw. Flegler

3. Komp. 4. Komp. Führer: Lt. d. R. Graw Führer: e v. Singler

Lt. d. d. N. Langhoff | Led. Bohn Et. d. L. „Finkenstedt Feldw. Graff Et. d. R. Burghardt

Feldw. Bretzmann

2. Masch.-Gew.-Komp. Führer: Oberleutnant Ludwig Et. d. N. Hillebrand Lt. d. R. Nuhnke Feldw. Leichsenring

II. Bataillon.

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck

Adjutant: Leutnant d. R. Hosang

Batl. Arzt: Oberarzt d. Ot. Dr. Klein Ass. Arzt d. N. Wieloch

Feldzahlmeister Miowsky

5. Komp. 6. Komp.

Führer: Oberlt. Kruger führer: Lt. d. R. Prieur Lt. d. R. Hoffmann 2. p. Poffe

et. Lorenzen Et. d. R. Hettesheimer

Feldw. Canzler Feldw. t. Lehmann

Feldw. Jerzembeck

8. Komp.

R. Bergmann Führer: Lt. d. N. Hawlitschka

\$i

Hendewerk Lt. . Serfer R. Bölcke Lt. d. R. Moll

. Klingner Feldw. Hofmann |

III. Bataillon,

Kommandeur: Major v. Kriegsheim

Adjutant: Lt. d. R. Zefe Batl. Arzt: Stabsarzt d. R. Heilgendorff |

Ass. Arzt b. R. Puth Feldzahlmeister Scholz || 9. Romp. 10. Romp. Führer: Lt.d. N. Struve Führer: Et.d. N. Achterberg Ltd. N. Helbing Lt d. N. Berthold | Et. d. R. Kötschau Feldw. Horstmann Feldw. Riggert | 11. Komp. 12. Komp. d

Führer: Lt. Lumme

Führer: Lt.d.N. Trautmann Et. d. R. Marpe Lt.

Beyer

Et. d. R. Fiedler Lt. d. R. Herzog Lt. d. N. Wittig Feldw. Kelm

Feldw. König

1. Masch.-Gew.-Komp.

Führer: Oberlt. Kummetz Lt. d. R. Becker Et. d. R. Friedrich Feldw. May

ung der 28. Inf.-Div. durch die Regiment erhielt den mittleren Regiment 9, den linken „F“

Am 22. April begann die allmähliche Ablö 3. Garde-Inf.-Divifion. Das Lehr Infanter Abschnitt „E“, den rechten „D“ das Grenadier das Garde-Füsilier-Negiment.

Mit einer Gefechtsstärke von 23 Offizieren, 984 Mann rückte das I. /L. J. N., zur Ablösung der vordersten Linie bestimmt, unter feinem bewährten Komman- deur, Major Herold, in den Abschnitt vor. Die Bagage hatte Fußmarsch, die ahn von Vouziers bis Ardeuil gefahren. dort nach Lager 5 Gratreuil, schaft zum Ditfurthtunnel

Kompagnien wurden mit der B Stab, 3. und 4. Kompagnie marschierten von als Brigadereserve, 1. und 2. Kompagnie in Bereit und Grenadierlager. Acht Maschinengewehre bezogen bereits ihre Stellungen im Kampfgraben. Der Himmel hatte dazu seine Schleusen geöffnet. Es regnete unaufhörlich. Währenddessen ließ Major v. Kriegsheim, der heute fein III. Bar taillon von Major Frhr. v. E f eb e d wieder übernahm, feine Kompagnien zur

249

Uebung scharfe Handgranaten warfen. Das Ergebnis war: Leutnant b. R. Strohbusch und ein Mann der 12. Kompagnie leicht verwundet.

Diese Handgranaten waren etwas Neues für uns. Es wollte gelernt sein, sie zu handhaben. Pioniere mußten dabei behilflich sein. Ein paar Tage Übung, dann gingen die nächsten Verwundeten mußten den Feind haben.

Am 23. April war Ostersonntag. Das III./L. J. N. konnte beide Feiertage in Vouziers in Ruhe verbringen, das I./J. N. blieb über Ostern, wo es war. II./L. F. N. rückte am 23. April nach) Fliegerhang-Nord, am 24. April hatte es Ruhe.

Die 1. M. G. K., Führer Oberleutnant Summese, hatte am 1. Osterfeiertag Ruhe, am 24. April marschierte der 2. Zug (Leutnant d. N. Friedrich) und das Gewehr 7 um 3 Uhr nachmittags nach Ripont vor in den Fleckriegel. Vier Gewehre waren dort Divisionsreserve.

Die Stände waren nicht gut und mußten noch ausgearbeitet werden. Aber! alle Gewehre hatten schußsichere Anterstände mit je zwei Eingängen. Die Gewehre waren tief eingebaut, so, daß ein unterirdischer Stollen vorgetrieben war, der als Schießschlitz am Abhang auslief.

Die Verpflegung der Gewehrbedienungen im Fleckriegel erfolgte von Nipont her, wo im Dormoiselager Kochkessel eingebaut waren.

Die 2. G. K., Führer Oberleutnant Ludwig, hatte inzwischen am Sonnabend vor Ostern acht Maschinengewehre im Kampfgraben abgelöst. Dazu war die Kompagnie 12 Uhr mittags von Condé über Vouziers nach St. Morel marschiert. 3.30 Uhr nachmittags hatte sie dort gutes Quartier bezogen, geschlossen in zwei Baracken untergebracht, Ställe schön ausgebaut, alles durch hübsche Gartenanlagen verschönt. 10 Uhr abends rückten von hier acht Maschinengewehre, auf Kastenwagen verladen, in Stellung, weil die Gewehrwagen zu viel Geräusch machten. Der Marsch war wegen des Regens recht beschwerlich. Im Laufe der Nacht wurden die Maschinengewehr-Stellungen übernommen. Sie waren gut ausgebaut. Auch für die Bedienung dieser acht Maschinengewehre kam die Verpflegung von Nipont aus dem Dormoiselager. Den Ort Nipont konnte man nur ahnen. Er war völlig zerschossen. Am die Verpflegung fortlaufend sicherzustellen, fuhr alle zwei Tage ein Wagen mit Bagage der Maschinengewehr-Kompagnie von St. Morel nach Ripont und brachte Lebensmittel für zwei Tage zur dortigen Küche. Von hier wurde die Verpflegung täglich 10 Uhr abends mittels eines Tragesels zur Stellung gebracht. In die Küche von Nipont war ständig ein Koch und ein Eseltreiber

kommandiert, die bei der Schützenablösung jedesmal mitabgelöst wurden. Kaffee wurde morgens und abends bei der Bereitschaftskompagnie im Dittfurthtunnel in eingebauten Kohkesseln gekocht und von dort in die Maschinengewehr-Stellungen gebracht. Der Esel brachte aus Ripont nur warmes Essen und Lebensmittel mit.

Die Ablösung der acht Maschinengewehre in der Kampfstellung und der vier Maschinengewehre im Fleckriegel war praktisch eingerichtet. Die beiden Maschinengewehr-Kompagnien des Regiments löften einander unabhängig von ihren Bataillonen ab. Jede der beiden Kompagnien hatte fide) dazu in zwölf Maschinengewehr-Bedienungen gegliedert und je sechs Maschinengewehre in Stellung, wo sie dauernd stehen blieben. Nur die Bedienungen marschierten oder fuhren zur Ablösung. Jede der beiden Kompagnien besetzte für 10 Tage die vier Gewehre in der Kampfstellung. Der Rest der Kompagnie lag in St. Morel in an-

250

bantur noch elektrisches Licht in

x die Pferde ange- die Reit-

Dort wurde von der Stommani ett, Weideplätze gestellt und aufgerichtet, ein Sprunggarten für ienjt, Spiel und Ruhe konnten sich die Nerven erfrischen.

genehmer Ruhe. die Wohnbaracken gelegt, die Küche verbefli wiesen, Turngeräte be pferde angelegt. Bei? Auch für Baden und Entlausen sofort nad) Ri tche aus der Stellung war ge- sorgt. Später wurde noch ein Wagenschuppen errichtet und eine neue Ki che ger baut, bei den Quartieren wurden Tische und Bänke aufgestellt. An ihnen saß man nun in Gartenanlagen und konnte denken, es sei Friede. Am April abends rückte das 1./L. J. R. aus der Ber itschaftsstellung in die Kampfstellung ein. Alle vier Kompagnien waren in vorderer Linie eingesetzt, vom rechten Flügel ab 1., 2., 3., 4. Kompagnie, in den Abschnitten E 1—4. Das III. / Gren. Ngt. 110 war abg worden, die Ablösung ohne Störung ver-

laufen.

Die beiden anderen Bataillone 25. April nach; das Regiment erreichte Allwöchentlich in der Nacht von Dienstag zu ihre Stellungen wechseln.

Vom II./L. J. R. übernahmen in der Nacht vom 2 April: 5. und 7./L. J. R. die Bereitschaftsstellung im Dittfurthtunnel und Grenadierlager, beide Kompagnien waren dem, Kampfbataillon für Arbeiten unterstellt, die 5. Kom: pagnie im Dittfurthtunnel auch für Einsatz zum Kampf. 6. und 8./L. J. R. blieben als Brigadereserve im Lager 5 Gratreuil. Gefechtsbagage und Schreibstuben blieben in Fliegerhang-Nord. Lebensmittelempfang war in Nonthois-Sud, immer für zwei Tage. Von hier wurde die Verpflegung durch Feldbahn bis Ripont gebracht. Bei Nipont-Mühle waren Kochkessel eingebaut, in denen das Essen für die sechs in Kampf- oder Bereitschaftsstellungen befindlichen Kompagnien gekocht und nachts durch Tragesel nach vorn gebracht wurde.

Das III./L. J. R. war am Nachmittage des 25. April ohne Pferde und Fahrzeuge von Vouziers mit der Bahn bis Monthois gefahren und von dort nach dem Lager Fliegerhang-Nord marschiert, wo es als MRuhebataillon und Divisionsreserve blieb.

Das Lager „Flieg feindabgekehrten Steilhang, ist von Fliegern schwer zu fassen waren.

Da auch der Regimentsstab 7 Uhr abends in der „Jungburg“ den Stab des Gren. Regts. 110 abgelöst hatte, war die Ablösung des gesamten Gren. Regt 110 durch das Lehr-Infanterie-Regiment am April vollzogen. Daß unser Regimentsstab mit feiner Ablösung auch zugleich in das richtige Verhältnis zur Lage gesetzt wurde, dafür sorgte unbewußt der Feind.

Kaum hatte nämlich der Stab seine etwas enge aber schußsichere Feste erreicht, da meldete auch schon der leitende Pionier-Offizier des Abschnitts, daß die bisher gehörten Miniergeräusche am Südeinde des „Entenschnabels“ nicht mehr wahrzunehmen seien und die Annahme bestehe, daß der Feind den Minierstollen geladen habe. Das war nicht angenehm als erstes „kommen“ in der Stellung.

Die 28. Inf.Div. hatte noch den Befehl über den Gesamtabschnitt. Sie be-

fahl, den eigenen Gegenstollen sofort zum Abquetschen des feindlichen zu

sprengen. 7. S

des Lehr-Infanterie-Regiments rückten an damit die Gliederung, die es beibehie
Mittwoch sollten die Bataillone

rhang-Nord“ war aus Holzbaracken erbaut, die am 1 mehrere Stockwerken
übereinander lagen und auch

3)

C Ahr abends erfolgte die Sprengung. Sie warf einen Trichter

251

aus. Nur schwache Rauchentwicklung aus dem Boden wurde wahrgenommen.
Schwarzpulvergeruch ließ vermuten, daß die feindliche Ladung miterplodiert sei,
weil der eigene Stollen kein Schwarzpulver enthielt. Der Feind verhielt sich nach der
Sprengung ruhig, die allgemeine Aufregung über die unerwünschte Pionier-
meldung konnte sich wieder legen. Da der Abend verhältnismäßig ruhig blieb,
wurden die vorgesehenen Ablösungen nicht aufgehalten.

Der Lehrkursus für das Regiment an der Westfront hatte begonnen. Es zeigte sich
auch sehr bald beim 1./L. J. N. in vorderer Linie, daß es ein ernster Antericht war,
den der Feind erteilte. In sechs Tagen waren bereits — besonders durch
Minenbeschuß — 2 Tote, 10 Verwundete zu beklagen und dann noch- mal 3
Verwundete bei der Ablösung, die am 2. Mai nachts vom II./L. J. R. durchgeführt
wurde.

Das 1. / L. J. R. rückte in die Nubeftellung nach Fliegerhang-Nord, das III. / L. J. R. von dort mit 10. und 12. / L. J. N. als Bereitschaft in den Dittfurthtunnel und das Grenadierlager, mit Stab, 9. und 11. / L. J. R. als Brigadereserve in das Lager 5 Gratreuil.

Der Marsch des II. / L. F. R. zur Ablösung der vorderen Linie wurde folgendermaßen geregelt, daß die 6. und 8. Kompagnie zugweise mit 15 Minuten Abstand vom Lager 5 Gratreuil die Höhe nördlich Nipont und den Weg von Nipont zum

„Bayerngraben“ gruppenweise überschritten, da mit plötzlichen Feuerüberfällen der feindlichen Artillerie hier besonders zu rechnen war. Die 5. und 7. Kompagnie in Bereitschaft regelten ihre Ablösung selbständig mit dem 1. / L. J. R.

Am 3. Mai war innerhalb des Regiments die erste Ablösung vollzogen. Nun lagen schon eigene Erfahrungen über den Wert der Stellung vor.

Die Stellung der Division bei „Butte du Mesnil“ war in ihrer jetzigen Form keine ausgesuchte Verteidigungsstellung. Sie hatte sich aus der Kampf- und Verteidigungsstellung der Herbstschlacht 1915 entwickelt. Die Abschnitte „D“ und „E 1—3“ waren damals gehalten worden, während rechts und links die Franzosen Gelände gewannen. Dieser Frontabschnitt hatte also seine Verteidigungsfähigkeit in schwierigsten Verhältnissen bewiesen. Allerdings war die Stellung nun infolge ihrer doppelten Flankenbedrohung schwieriger, aber sie war dafür auch stärker besetzt als im Herbst 1915.

Die Stellung hatte auch noch den gleichzeitigen Vorteil und Nachteil, daß sie die höchste Höhe der Gegend — Höhe 199 Butte du Mesnil — in sich schloß und auch weiter nach Westen der Höhenlinie folgte. Ihr Vorteil war, daß sie den Franzosen die Erdsicht in das Hintergelände entzog. Ihr Nachteil, daß sie dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt war.

In der Stellung war der „Entenschnabel“ in „E 3“ der empfindlichste Punkt; denn er war sehr stark vom Feinde umfaßt.

Infolge der Nähe der feindlichen Stellung waren fast überall feindliche Minensprengungen möglich. Eine Minengalerie — 20 m tief und 30 m vorge-

schoben — sollte dagegen schützen, dauernder Horchdienst der Pioniere bei Gefahr rechtzeitig warnen.

Auch mit überraschenden Vorstößen feindlicher Abteilungen mußte infolge der Nähe der feindlichen Stellung und bei der geringen Tiefe des eigenen Draht- hindernisses stets fast überall gerechnet werden. Dauernde scharfe Aufmerksamkeit war daher notwendig. Grundsatz der Verteidigung war, dem Feinde keinen

252

j

t t d

o etwas verloren, [o mußte e8

Fußbreit Boden zu überlassen. Ging ivgendiv:

sofort zurückerobert werden. Die Artillerie sollte die Stellung durch Sperrfeuer verteidigen.

Is gut bezeichnet

werden. Ueberall lagen schußsichere Anterstände, in denen die gesamte Besatzung Platz fand. Weniger günstig waren die rückwärtigen Verbindungsgräben und die Annäherungswege. Letztere führten fast ausnahmslos senkrecht auf den Kampfgraben, ohne Schulterwehr und Riegel, und waren vom Feinde größten teils auch einzusehen. Namentlich der Ditfurthweg, die einzige Verbindung zum „Entenschnabel“, bot wenig Schutz.

Die erste Anterstützung des Kampfbataillons bei feindlichem Angriff bot die Bereitschaftskompagnie im Ditzfurthtunnel. Dieser schußsichere Tunnel sicherte dem Kampfbataillon ein nahes Heranhalten einer starken Reserve, auch bei heftigem Feuer ohne vorzeitige Verluste. Der Einsatz in den Kampf mußte aber durch einen auch dem Feinde bekannten Ausgang erfolgen, auf den die feindliche schwere Artillerie auch in ruhigen Zeiten öfter ihr Feuer richtete. Bei feindlichem Angriff mußte auf ihm starkes Feuer liegen. Das beeinträchtigte die Vorteile des Tunnels. Im Tunnel waren, alle technischen Möglichkeiten ausgenutzt: Die Feldbahn lief vom Pionierpark Ripont her in den Tunnel ein, überall war elektrisches Licht und Lüftung, für Unterkunft und Kochgelegenheit war gesorgt, Depots für Munition, Nahkampf- und Lebensmittel waren angelegt, aber es war doch durchaus kein angenehmer Aufenthalt. Überall war es sehr feucht und muffig, das Tageslicht schien nur ein paar Meter in den Eingang hinein, oder es fiel mit mattem Schein durch die geöffneten Lüftungen. Tag und Nacht brannte Licht im Tunnel.

Das Ekelhafteste waren hier wie sonst überall hellen Tage in allen Stellungen und Unterkünften, selbst weit hinter der Front, umher, fraßen die Lebensmittel an, die sie in Depots, Tornistern oder Brotbeuteln fanden und störten auch bei Nacht empfindlich die Ruhe. Sie waren eine unbeschreibliche Qual, der man machtlos gegenüberstand. Die Rattenplage beherrschte die ganze Champagne.

Und hierzu gesellte sich in

Der Ausbau der Kampfstellung konnte im allgemeinen auf

die Ratten. Sie liefen am

allen Gräben das Widerwärtige des kalkigen, tonigen Bodens. Die ganze Kleidung wurde von diesem Kalk und Ton überzogen. Er legte sich auf die Lungen und auf die Augen und erschwerte dadurch empfindlich die Arbeit, wenn die Gräben der Kampfstellung, der Riegel, Sappen, Verbindungs- und Annäherungswege immer von Neuem durch Minen und Artillerie zerstört waren und ausgebessert werden mußten.

So war diese Stellung keineswegs angenehm, und jeder war froh, wenn er sie wieder verlassen konnte. Vorerst blieb es aber unsere Stellung, für die das Regiment die

Verantwortung trug. Wir mußten geduldig das Kreuz tragen, das uns auferlegt war. Wieviel Regimenter des deutschen Heeres mochten hier schon gestanden haben und uns noch folgen.

Am 3. Mai stand nun das IL/£ N. in vorderster Front, die 5. 23. Abschnitt „E 3“, bie 6. in „E 1“, bie 7. in „E 2“, die 8. in „E 4“. Mit einer Gefechtsstärke von 20 Offizieren, 919 Mann war das Bataillon in Stellung gegangen.

An Minenwerfern fanden im Megimentsabschnitt 1 schwerer, 2 mittlere, 3 leichte Werfer der 3. Garde Minenwerfer-Kompagnie; dazu eine Granatwerfer-

253

Batterie. Die Franzosen waren an beiden stark überlegen und nutzten diese Aeberlegenheit aus. So hatte auch das II. /L. J. R. besonders unter Minenbe- schuß zu leiden.

Am 7. Mai wurde eine Patrouille der 7/ L. J. R. aus „E 3“ entsandt, um Gefangene zur Feststellung der feindlichen Kräfteverteilung einzubringen. Zwei Handgranatentrupps zu je 5 Mann und ein Flammenwerfer sollten 4 Uhr früh aus der Brigadesappe aufbrechen. Der Aufbruch verzögerte sich aber wegen Dunkelheit bis 5.15 Uhr vormittags. Der Flammenwerfer von 3 Pionieren bedient — wurde in der Sappe fertiggemacht. Dann kroch er vor, rechts und links von je einem Handgranatentrupp begleitet. Aber kaum waren 10 m Weg zurück- gelegt, gerade sollte der Flammenwerfer in Tätigkeit gesetzt werden, da wurde die Patrouille auch schon vom feindlichen Graben unter heftiges Feuer genommen.

Der Feind hatte wohl den Geruch des Fertigmachens des Flammenwerfers bei für ihn günstigem Winde wahrgenommen und rechtzeitig alarmiert. 5—6 Feuer-

stöße gab der Flammenwerfer noch ab, dann versagte er. Ein Gewehrschuß hatte ihn getroffen und unbrauchbar gemacht. 2 Pioniere und ein Mann von den Handgranatentrupps wurden gleichzeitig verwundet, über den einen der beiden Pioniere, der den Oelbehälter des Werfers trug, ergoß sich noch das ausfließende

heiße Oel und verbrühte ihn. Die Patrouille mußte eiligst zurück. Das Anternehmen war mißlungen. Der Flammenwerfer war zwischen den Fronten liegen geblieben.

Nachmittags zerschloß der Feind als Vergeltung die Gräben der Kampfstellung. Aber die 7./L. J. R. gab sich mit dem Verlust des Flammenwerfers nicht zufrieden. Während der Nacht schlichen sich Sergeant S [atom STi und Anteroffizier Bahr zum Flammenwerfer vor, banden ihn an eine Schnur und zogen ihn damit vom Graben aus zurück. Dies Unternehmen glückte. Die Aufmerksamkeit des Feindes war von dieser Stelle durch organisiertes Feuer an anderer Stelle abgelenkt worden.

Am 9. Mai wurde dem Regiment eine Wolff-Granatwerfer-Vatterie zum Einsatz überwiesen. Sie kam in den Abschnitt „E 3“. „E 2“ und „E 4“ hatten bereits je 3 Priester-Werfer, „E 3“ 4 Lanz-Werfer. Vor „E 2“ wirkten 2 mittlere Minenwerfer.

In der Nacht vom 9./10. Mai wurde das II./L. J. R. durch das III./L. J. R. abgelöst und rückte ins Lager Fliegerhang-Nord. 1 Mann war in der Stellung verwundet worden.

Vom 1./L. J. R. rückten die 3. und 4. Kompagnie in Bereitschaft in den Dittfurthtunnel und das Grenadierlager, der Stab, 1. und 2. Kompagnie als Brigadereserve nach Lager 5 Gratreuil. Das III./L. F. R. war mit einer Gefechtsstärke von 19 Offizieren, 853 Mann in Stellung gegangen. Die 9. Kompagnie hatte den Abschnitt „E 1“, die 10. „E 2“, die 11. „E 3“ und die 12. „E 4“ besetzt.

Inzwischen war in der Nacht vom 5./6. Mai auch die 2. M. G. K. durch die 1. M. G. K. in ihren acht Kampfstellungen abgelöst worden, nachdem die Maschinengewehr-Kompagnie Ludwig noch mit großem Vergnügen beobachtet hatte, wie sich am 5. Mai bei einem Gewittersturm vier feindliche Fesselballons losgerissen hatten und nach Südwesten verschwanden.

Am Rai hatte die 1. M. G. K. die vier Maschinengewehre der 2. M. G. K. im Fleckriegel bei Ripont abgelöst.

Die Tage vom 10.—14. Mai verliefen an der Front ohne besondere Kampfhandlungen. Das bereits übliche, nicht unerhebliche gegenseitige Minen- und 9L

tillieriefuer füllte die Tage genügend aus und brachte dem III. / L. J. R 4 Verwundete.

Sämtliche Verwundete und Kranke der Kampfstellung mußten sich zum Dittfurthtunnel begeben oder dorthin gebracht werden. Dort war der Haupt-Verbandsplatz des Regiments mit zwei Sanitätsoffizieren und einem Sanitätsunteroffizier von jeder eingesetzten Kompagnie eingerichtet. Vom Haupt-Verbandsplatz wurden die Verwundeten und Kranken, soweit es nötig war, mit Sanitätsautos abgeholt und zur Sanitätskompagnie 2 im Park von Fontaine

gebracht. Der Rest der Sanitätsunteroffiziere und die Krankenträger der Kompagnien übernahmen in den Kompagnieabschnitten die erste Versorgung der Ver-

wundeten und Kranken.

Der 15. Mai sollte ein besonderer Kampftag werden. Die Feststellung des gegenüberliegenden Feindes sollte nun erzwungen werden.

Solche gewaltsamen Patrouillenunternehmungen, erfreuten sich bei der ausführenden Truppe keiner großen Beliebtheit. Sie brachten fast immer einige Verluste, wenn nicht sofort, dann sicher durch die prompt einsetzende Vergeltung nach Abschluß des Unternehmens. Man hatte zudem keine große Lust zu sterben, wenn es nicht nötig war, und man hielt diese Unternehmungen zumeist für nicht nötig. Natürlich konnte man in der Front das Maß der Notwendigkeit nicht beurteilen, aber man glaubte eben selten daran und dachte fast immer, man solle nur im Kampfgeist aufgemuntert werden. Das war bei einer guten Truppe nicht nötig und auch nicht nützlich für den Geist derselben. Dazu waren die fortlaufenden hohen Anforderungen an den Frontsoldaten zu groß, der Krieg zu inferno und zu lang. Es war zu oft Gelegenheit zum Sterben.

Der 15. Mai stand unter dem Stichwort: „Obsternte“.

4 Uhr morgens vor Beginn des Unternehmens — wurde noch von unseren Pionieren am „Entenschnabel“ eine Quetschmine gesprengt. Der Feind beachtete

diese Sprengung nicht weiter. Mit dem Worte „Obsternte“ war das Niederkämpfen einer Anzahl besonder unangenehmer feindlicher Minenwerfer gemeint. Dazu wurden zwei Minenwerfer-Kompagnien des VII. A. K. und eine von der 1. Garde-Ref.-Div. (nod) besonders herangezogen. Die Division beabsichtigte, durch Zusammenfassung aller erreichbaren Minenwerfer-Kompagnien und der nötigen Artillerie die namentlich vor dem Gren. Regt. 9 sehr lästigen feindlichen Minenwerfer zu zerstören. Die Oberleitung hatte die Division. Es sollten anlässlich dieser „Obsternte“ aus „E 1“, „E 2“ und „E 3“ heraus Patrouillen-vorstöße ausgeführt werden.

Als Zweck dieser Vorstöße war genannt: Gefangene und Beute machen, Belebung der Angriffslust, sowie die Möglichkeit, einzelnen Leuten Gelegenheit zur Auszeichnung zu geben.

Die Absicht, Teile der etwa dabei eroberten feindlichen Stellung in Besitz zu behalten, bestand nicht. Große Verluste sollten vermieden werden.

Am 12. Mai erging der endgültige Divisionsbefehl hierzu. Vom 14. Mai, 6 Uhr vormittags ab, sollte anstatt „Obsternte — wegen der Abhörfahr durch den Feind bei allen telefonischen Gesprächen mit der Kampfstellung — das Wort „Erlösung“ als Stichwort für die Patrouillenunternehmungen gelten.

D

Am 15. Mai 5.30 Uhr vormittags begann das Wirkungsschießen der Minenwerfer und Artillerie. Es wechselte ab mit Feuerpausen und Feuerüberfällen. Während des Schießens sollte die Infanterie ihre vordersten Gräben räumen und in Deckung gehen. Am 11.45 Uhr vormittags sollte das Vergasen derjenigen feindlichen Artillerie beginnen, die bisher immer auf die Gegend der geplanten Infanterieunternehmungen geschossen hatte. Zwischen 12.15 und 1 Uhr nachmittags sollten die Vorstöße stattfinden. Bis 1 Uhr nachmittags sollten die vorstoßenden Teile möglichst wieder in den eigenen Gräben sein. Am 16. Mai sollten die Artillerie und Minenwerfer — mit ausreichender Munition versehen — ab 8 Uhr vormittags bereithalten, um etwaiges feindliches Vergeltungsfeuer sofort niederzukämpfen. Die Ruhebataillone des Garde-Füsilier-Regiments und des Lehr-Infanterie-Regiments sollten am 16. Mai von 6 bis 8 Uhr vormittags in ihren Lagern alarmbereit gehalten

werden für den Fall, daß der Feind im Morgengrauen selbst Vorstöße machte. So war nichts außer Acht gelassen, um der eigenen Infanterie möglichst Schutz zu gewährleisten. Stoßtrupps der 9., 10. und 11./L. J. R. führten am 15. Mai pünktlich 12.15 Uhr nachmittags die geplanten Vorstöße unter Anterstützung von Pionieren und Flammenwerfern mit großer Anerschrockenheit und Aussicht aus. Folgende Patrouillen waren zusammengestellt: 1. Patrouille im Abschnitt „E!“ der 9. Komp.: Vorgehen aus der Schmidt-Sappe. Stärke: 2 Gruppen und 5 Pioniere mit Flammenwerfer. Führer: Vizefeldwebel Brauns.

2. Patrouille im Abschnitt E 2" der 10. Komp.: Vorgehen aus der Brigade- und Fließbach-Sappe. Stärke: 4 Gruppen, ein Flammenwerfer mit Pionier-Bedienung, weitere Pioniere. Führer: Leutnant d. R. Berthold.

3. Patrouille im Abschnitt „E 3" der 11. Komp.: Vorgehen aus der Bonsack-Sappe im „Entenschnabel“. Stärke: 2 Gruppen, ein Flammenwerfer mit Pionier-Bedienung, weitere Pioniere. Führer: Leutnant d. R. Fiedler.

Allen drei Patrouillen gelang es, Gefangene zu machen. Im einzelnen waren die Ergebnisse der Patrouillen folgende:

Die Patrouille des Vizefeldwebels Brauns hatte 1 Gefangenen gemacht und keine Verluste erlitten.

Von der Patrouille des Leutnants d. R. Berthold hatte die Gruppe des Gefreiten Neumann allein 10 Gefangene eingebracht und keine Verluste erlitten. Nur hatte sich 1 Mann der Gruppe beim Leberspringen eines Grabens ein Bein gebrochen. Der Führer des Flammenwerfers der Patrouille war gefallen, der Werfer im feindlichen Graben liegen geblieben. Weitere Verluste hatte die Patrouille nicht zu beklagen. Der Gefreite Neumann wurde am 19. Mai vom Regiments-Kommandeur wegen [einer vorbildlichen Tapferkeit zum Anteroffizier befördert.

ichst

am ter: unb

aus

eben

ung,

eben

ung,

was rat

uppe lufte bens r ger luste am erkeit

Eingang zum Dithfurtptunnel, Champagne, Mai 1916

Eingang zum Grenadiertunnel, Champagne,

Mai 1916

Sie

verf

den

Tot

in ç

ar ein

» eh / cu 7A ee — X fon Lager in Gratreuil, Champagne, Mai 1916

mal

Eiferne T am 15. 5. 1916

Auszeichnungen für „Obsternte“, Champagne, Mai 1916

Tafel 24

Die Patrouille des Leutnants b. N. Fiedler brachte 4 Gefangene ein. Sie hatte leider erhebliche Verluste zu beklagen, nachdem der Flammenwerfer versagt hatte.

Fünf Garde-Füsiliere und vier Pioniere wurden insgesamt dabei verwundet. Ein Schwerverwundeter der 11. Kompagnie war liegen geblieben und von den Franzosen geborgen worden.

So waren insgesamt 15 Gefangene eingebracht bei einer Einbuße von einem und sechs Leichtverwundete unter Verlust eines Kameraden

Toten, vier Schwe in Feindeshand.

Ein Pionier hatte sich einen Arm gebrochen, ein Mann der 10. Kompagnie ein Bein. Ein Flammenwerfer war verloren gegangen.

Der Zweck des Anternehmens war erfüllt, aber das Gelingen war mit schwerer Einbuße erkauf.

Ein Teilnehmer an der Patrouille des Leutnants d. R. Fiedler, der damalige Offizierstellvertreter Hartmann, erzählt aus seiner Erinnerung

„Wieder einmal war es die 11. Kompagnie unter ihrem schneidigen Führer, Leutnant Lum me, welche eine besonders „windige Ecke“, den fogenannten

„Entenschnabel“, beziehen mußte. Dieser Name sagt schon deutlich, daß es eine vorgeschobene Stellung war, welche nur zehn Schritt entfernt vom Gegner lag. Vor Abmarsch in dieselbe empfangen wir für fünf Tage die „Eiferne Partion“. Im Gänsemarsch ging es durch Laufgräben bis zum Dittfurthtunnel, durch ihn hindurch und 60 Treppenstufen aufwärts, dann war man in der vordersten Linie. Einige Schilder ermahnten, daß wir gebückt gehen und leise sprechen sollten.

Das III. Bataillon unter der Führung seines kühnen und unverwüstlichen Kommandeurs, Major v. Kriegs heim, hatte diesmal einen besonderen Auf- trag erhalten. Es galt, Gefangene zu holen, und demnach mußte Gewalt ange- wendet werden.

Schwierig waren die Vorarbeiten, welche des Nachts ausgeführt wurden, damit der Franzmann nichts merken sollte. So schnitten wir vor seiner Nafe eine Gaffe durch unseren und auch feinen Drahtverhau und schoben einen Pfahl darunter, um die Pforte leichter öffnen zu können. Hieran befestigten wir eine Leine, welche bis in unseren Graben reichte. rft auf ein Zeichen sollte der „Vor. hang“ geöffnet werden. Bevor nun die Sompagnien ihre Patrouillen vorschick ben, wurde unsererseits noch

eine Sprengung vorgenommen. Pünktlich um 12.15 Uhr nachmittags sprangen wir mit großer Schnelligkeit aus dem Graben und stürzten uns in die feindliche Stellung. Wir, die 11. Kompanie, sollte bei dieser Gelegenheit den Stolleneingang einnehmen und sprengen, zu diesem Zweck wurden uns vier Pioniere zugeteilt, welche mit einem Flammenwerfer und zwei Kisten Dynamit ausgerüstet waren. Die vielen feindlichen Handgranaten, sowie die Telefonleitung wurden schnell unbrauchbar gemacht. Als wir nun den ersten Ankerstand erreicht hatten, wurden wir mit Infanteriefeuer empfangen. Wir forderten den Gegner auf, aus feinem Schlupfwinkel hervorzukommen und sich zu ergeben. Unser Anerbieten wurde abgelehnt, der Franzose feuerte weiter. Jetzt gab es natürlich keinen Pardon mehr; der Flammenwerfer wurde angesagt und versagte. Als Ersatz warfen wir ein Duzend Handgranaten und als der Gegner sich noch nicht beruhigte, ließen wir fünf weitere Opfereisen fallen. Mittlerweile hatten wir durch Minen und Gewehrgranaten bereits sieben Verwundete. Diese Kameraden waren also außer Gefecht gesetzt, so daß wir nur noch mit fünf Mann das Unternehmen fortsetzen konnten. Gerade wollten wir um eine Schulterwehr biegen, um mit der Nachbargruppe Fühlung zu nehmen, als

257

plötzlich vor uns fünf Franzmänner standen. Wir guckten uns zunächst verdutzt an, gingen dann aber gleich zum Handeln über. Ein Franzose stürzte nieder, durch einen Pistolenschuß getroffen, die übrigen vier, darunter ein Corporal, ergaben sich. Unser Auftrag war nunmehr erfüllt, leider hatten wir noch immer

keine Verbindung mit der Nachbargruppe der 10. Kompanie. Da wir aber zu einer bestimmten Zeit zurück sein mußten, beschlossen wir,

zurück zu machen. Wir nahmen unsere Verwundeten und Gefangenen trotz des heftigen Feuers mit und landeten um 13 Uhr bei unserer Kompanie.

Erst jetzt stellten wir fest, daß die beiden Pioniere mit ihrem Flammenwerfer fehlten. Es mußte damit gerechnet werden, daß sie den Franzosen in die Hände gefallen waren.

Am Mitternacht, als unsere Artillerie noch einmal einen kurzen Feuerüberfall machte, erschienen zwei dunkle Gestalten im Drahtverhau und schrien laut:

„Sind hier Deutsche?“ Zu unserer Aeberraschung waren es die beiden Pioniere. e gaben folgende rung ab: „Der Graben war an einer Stelle mit Sand. säcken abgesperrt, um ein unerwartetes Eindringen des Gegners zu verhindern. Oben auf den Sandsäcken stand unser Flammenwerfer. Plötzlich war er auf die andere Seite gefallen. Um nicht abgeschossen oder bemerkt zu werden, warteten wir bis zur Dunkelheit. Wir verkrochen uns in einem leeren Anterstand und holten unseren Flammenwerfer wieder zurück, nachdem die Nacht hereinge- brochen war. Denn ohne diesen durften wir doch nicht zu unserer Kompagnie zurückkommen.“

Ein Tage später löste uns das II. sich der Gegner bald rächen würde, verlie

ab. Mit der Gewißheit, daß en wir gern diefe windige Ecke“.

er Feind verhielt fid) nach ber Infanterieunternehmung in feinen Gräben ruhig, beantwortete unsere Feuerüberfälle aber sehr lebhaft mit Minen- unb Artilleriefeuer bis 15 em-Kaliber auf unsere Kampfstellung. Auch während der Nacht hielt die lebhaft feindliche Feuertätigkeit an und setzte sich am 16. Mai fort.

In der Nacht vom 16./17. Mai belegte der Feind auf Grund ein

überfalles aus dem Abschnitt „F“ ber Garde-Füsiliere, unseres linken Nachbars, von welchem uns noch wenige Minuten vorher nichts bekannt war, sehr heft und überraschend unsere Gräben mit Minen und schwerer Artillerie. In „E 2 wurde der Kampfgraben teilweise verschüttet, in „E 3“ litten die rückwärtigen Gräben besonders stark, in „E 4“ wurde der Kampf- und Reservegraben ze: geschossen. Da überall gearbeitet wurde, hatte das III. /L. J. R. dadurch 3 Tote und 10 Verwundete.

Nachdem fid) der 17. und 18. Mai im üblichen Rahmen der täglichen Feuer- tätigkeit gehalten hatten, brachte der 19. Mai wieder heftigeres feindliches Feuer, wodurch wieder 7 Mann und der Offizierstellvertreter Oteed) verwundet wurden.

Der Einsatz des III. /L. J. R. war für das Bataillon besonders verlustreich verlaufen. Aber es hatte auch etwas Besonderes geleistet. Neben Einbringen zahlreicher Gefangener hatte es bei seinen Patrouillenunternehmungen noch die wichtige Feststellung gemacht, daß der erste feindliche Graben größtenteils mit Draht gefüllt

und als Hindernis ausgebaut war, der zweite Graben nur dünn besetzt und erst der dritte Graben der eigentliche Kampf

In der Nacht vom 19/20. Mai wurde das III./L. J. R. durch das I./L. J. N. abgelöst. Die terminmäßig bereits für den 16. Mai vorgesehene Ablösung war verschoben worden.

258

dutzt eder, oral, ner

er zu Wir und

men- n die

iber laut uer, sand. Dern. f die teten und inge one

daß

ben

und der 16.

"uere

uer: euet, ndet

reich gen

) bie

mit dünn

IR.

war

Das II. /L. F. N. rückte wieder nach, das III. /L. J. R. wurde Reserve. Dies- mal gingen vom II./ J. N. bie 6. unb 8 Kompagnie in Bereitschaft. Alle Ba- taillone des Regiments waren nun einmal in jeder Stellung gewesen. Wieder fing es von vorne an. Inzwischen hatten auch die Maschinengewehr-Kompagnien fih am 17. Mai gegenseitig abgelöst

Minen- und Artilleriefeuer auf allen Stellungen und Berbindungs: ab und an Handgranatenkampf am Entenschnabel, Gefahr vor Minenspreng ungen hier und dort: das war wieder das tä aide Brot für das J. /L. J. R. wäl rend feiner Kampffrontzeit. „E 2“ zählte auf feinem Abschnitt an einem Tage 223 Minen. Was das allein an Zerstörungen an den Gräben bedeutete, das weiß jeder Frontsoldat zu werten. Natürlich ging es auch nicht ohne Verluste ab.

Als das 1/2. J. N. in der Nacht vom 28./29. Mai wieder vom II./ L. J. N. abgelöst wurde, hatte es den Verlust von 2 Toten und 8 Verwundeten zu be- klagen. Dazu waren an der Feldbahn ein Pionier und ein Mann ber 8. Kom- pagnie gefallen, zwei weitere Leute der 8. Kompagnie verwundet worden. Auch im Hintergelände hatte es Tote und Verwundete gegeben.

Als das 1./L. J. R. am Morgen des 29. Mai wieder im Lager Fliegerhang- Nord ankam, war dort gerade tags vorher ein Offiziersheim für das jeweils in Ruhe liegende Bataillon des Regiments durch Oberstleutnant Kum me ein- geweiht worden. Leutnant d. R. Wittig hatte es auf Veranlassung des Re- giments-Kommandeurs geschaffen. Kaum drei Tage später wurde das Ruhe- bataillon abtransportiert. So

ähnlich war es uns auch im Osten vor nicht langer Zeit mit einem Offiziersheim ergangen. Es sollte wohl nicht sein.

Am 31. Mai traf am Vormittag der Divisionsbefehl beim Regiment ein, daß die 3. G. J. D. aus dem Verbande des XIV. A. K. herausgezogen und zur Verfügung der Obersten Heeresleitung abtransportiert werden sollte. Den Abschnitt der 3. G. J. D. sollten die Regimenter 113 und 114 der 29. J. D. übernehmen. Ab 5. Juni sollte die neue Division den Befehl führen.

Bereits am 1. Juni wurde das 1/2. J. R. um 8 und 11 Uhr vormittags in zwei Transporten auf Bahnhof Savigny-West verladen und nach Valenciennes abtransportiert. Der Bataillonsstab, die 1., 2. und 3. Kompagnie fuhren im ersten Transport, die 4. Kompagnie und 1. M. G. K. ohne die vier Gewehre mit Bedienungsmannschaften bei Ottopont und ohne die drei Maschinengewehr-Fahrzeuge, im zweiten Transport. Es war beabsichtigt, diesen Teil der Maschinengewehre;

haben,

Kompagnie, der vorerst noch in Stellung bleiben mußte, später mit der 2. M. G. K. folgen zu lassen.

II und III/ L. J. N. und die 2. M. G. K. blieben in der Stellung des Regiments. Vom III/ L. J. R. war am 29. Mai die 9. und 11. Kompagnie in den Dittfurthtunnel und das Grenadierlager, der Stab, die 10. und 12. Kompagnie nach Lager 5 Gratreuil gerückt.

Dem II. /L. F. N. standen noch Kämpfe bevor. Es befand sich wieder im selben Abschnitt, wie das erste Mal:

Die 5. Kompagnie hatte den Abschnitt „E 3“ bezogen, die 6. „E 1“, die 7. Kompagnie „E 2“ und die 8. Kompagnie „E 4“.

Seit dem 30. Mai hatte die Tätigkeit des Feindes vor dem Abschnitt „E 3“ auffällig zugenommen. Sechs bis acht schwere Minenwerfer schienen dort vereinigt worden zu sein, die täglich zweimal den Kampfgraben, insbesondere die Apelt- und Bonfad-Sappe und den nordöstlichen Teil des Entenschnabels, be-

2

9

schoßen. In diesem Abschnitt „E 3“ fielen täglich durchschnittlich 250 schwere, 600 leichte Minen und 200 Gewehrgranaten.

Eine Bekämpfung der Minenwerfer — vier davon wurden erkannt — durch Artillerie war wegen der Nähe des eigenen Grabens nicht möglich, unsere eigene Ausstattung mit Minenwerfern, ein schwerer und zwei leichte, der Aufgabe nicht gewachsen. Infolgedessen war allabendlich der Kampfgraben in Ausdehnung von etwa 100 m nahezu vollständig eingeebnet und das davor liegende Hindernis zerstört. Trotzdem der Feind die Wiederinstandsetzungsarbeiten durch Abstreuen des Grabens mit leichten Minen und Gewehrgranaten zu hindern suchte, gelang es in jeder Nacht, den Graben wieder herzustellen und Schneldrahthindernisse vorzuwerfen. In gleicher Weise wurde allnächtlich die Verbindung zwischen „E 3“ und „E 4“ bildende Schanzzeuggraben und die Rheingasse durch Minen beschädigt.

Am 4. Juni abends meldete die 8. Kompanie in „E 4“, daß vor ihrem rechten Flügel im feindlichen Draht Hindernis Sturmgassen hergerichtet seien. Die gleiche Wahrnehmung wurde von der 5

5. Kompanie vor dem Abschnitt „E 3“ gemacht. Infolgedessen ordnete das Bataillon für beide Kompanien erhöhte Alarmbereitschaft an. Die auf das Vorgelände in diesen Abschnitt eingeschossenen Batterien wurden angewiesen, feuerbereit zu halten.

Die Nacht vom 4/5. Juni verlief auffällig ruhig. Beim Abfeuern von Leuchtmunition wurde aus verschiedenen Stellen in „E 4“ die Wahrnehmung gemacht, daß Franzosen von unserem Drahthindernis fortliefen.

Am 5. Juni 3.15 Uhr vormittags feste aus etwa 20 leichten Werfern lebhaftes Feuer auf den Entenschnabel ein. Gleichzeitig schleuderte der Feind aus etwa 20 Ständern Gewehrgranaten, sodaß trotz kräftiger Gegenwehr von 4 Wolff-Granatwerfern jeder Verkehr im Abschnitt unterbunden war.

Von 3.45 Uhr vormittags warf der Feind anscheinend Phosphor-Minen und etwa 20—30 Feuerschlangen, die mit starker Rauchentwicklung nach allen Seiten spritzten und einen heftigen Hals- und Augenreiz verursachten. Noch nach einigen Stunden hielt sich im Graben ein durchdringender Phosphorgeruch. Brandverletzungen kamen merkwürdigerweise nicht vor, obwohl die Phosphorstücke oft noch minutenlang brannten. Am 3.50 Uhr vormittags legte der Feind feindlichen und Gewehrgranatenfeuer auf die rückwärtigen Gräben. Gleichzeitig eröffneten sechs bis acht Batterien — darunter schwere — Abriegelungsfeuer hinter den Entenschnabel, auf den Ditfurthweg und die Vielhaberstellung. Aus nordöstlicher Richtung wurde der Abschnitt von rückwärts mit Schnellfeuerkanonen beschossen. In diesem Augenblick wurden sowohl von der Bonfadsappe als auch aus dem Schanzeuggraben feindliche Infanteristen entdeckt. Auf Alarmruf hin wurde sofort der Graben besetzt und Sperrfeuer angefordert. Dieses setzte nach etwa 5 Minuten ein und lag zum Teil so kurz, daß Verwundungen im Graben durch eigene Schrapnells vorkamen.

Auch der bewährte Führer der 7/L. J. R., Leutnant d. R. Bergmann, wurde durch ein Sprengstück der eigenen Artillerie schwer verletzt, als er an der Brustwehr stehend, den Kampf beobachtete. Der Splitter fuhr ihm von hinten durch die Schulter und trat an der Leiste heraus; er verletzte beinahe alle inneren Organe. Lange lag der Leutnant besinnungslos im Feldlazarett Vouziers, alle Aerzte gaben ihn auf. Als der Armeeführer, Generaloberst v. Einem, die Verwundeten besuchte, bat ihn die pflegende Malteserschwester, Gräfin Cope, um

M

ere,

urch gene jabe deh- ende urch dern nel- Ber- ein-

rem Die

zu

bte nge-

von ung

leb · aus n4

inen len nach

"ud. hor- eind eich- og: ung. nell- sack- Auf Die- ngen

nn,

| ber nten eren

alle Ber-

,um

das Eiserne Kreuz I. Klasse für den sterbenden O er. Schweigend legte der Das half;
denn tragen

General das Kreuz in die Hände Bergmanns. „D wollte ich das Kreuz doch auch noch“, so sagte der damalige Leutnant und heutige Jenaer Frauenarzt Dr. Bergmann.

Der Feind stellte um 4.10 Uhr vormittags sein Artilleriefeuer ein. Der infanteristische Kampf begann etwa 4 Uhr morgens damit, daß der Doppelposten in der Bonsacksappe durch französischen Handgranatenüberfall schwer verwundet wurde. Diese Sappe war ein ausgebauter Grabenriegel in einem im Herbst 1915 verlorenen Verbindungsgraben. 8 m entfernt, hinter einer Sandsackpackung saß der Franzose. Zum Schutz gegen plötzlich auftretende „Tollwut“ bei ihm waren Rahmen mit eingespanntem aschendraht über die Sappe 9 legt. Diese waren durch die Beschießung zerstört. Der Angreifer konnte also seine Handgranaten aus seiner Sappe heraus schleudern, ihre Explosion abwarten und dann mit einem Sprunge, auf der Grabenbrüstung stehend, Handgranaten in den Anter- standseingang werfen.

Der Mann auf der Treppe, der bei Alarm die Verbindung mit dem Doppel- posten hielt, wurde sogleich schwer verwundet und sperrte mit seinem Körper den Ausgang zur Sappe. Verließ die Gruppe aber ihren Anterstand durch den zweiten Ausgang nach dem Kampfgraben, so war die Sappe verloren und ein Franzosennest auf dem höchsten Punkt der Stellung geschaffen. Die Absch nitte

„E 3“ unb „E 4“ waren bann von oben einzusehen und zu flankieren. gab keine andere Wahl als hinaus über die enge Treppe und den Schwerverwundete hinein in die platzenden Handgranaten und unbekannten Phosphorbomben, um durch eigenes Opfer weitere Verluste zu verhüten. „Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen!“

Ein junger Kriegsfreiwilliger, Gefreiter A b a m, fährt im engen Cappen- kopf und auf der Brüstung mit Handgranaten zwischen die Franzosen. Diefe flüchten, die Kameraden stürzen gleichfalls aus dem Anterstand, Adam zu Hilfe, die Sappe wird gehalten.

In treuer Pflichterfüllung hatte dieser einfache, stille Arbeiter es schon zu den Gefreitenknöpfen und zum ernen Kreuz II. Klasse gebracht. Für seine Heldentat wird er zum Eisernen Kreuz I. Klasse vorg eschlagen und erhält es auch als erster Kriegsfreiwillig im Regiment. Nur vier Wochen war es ihm ver- gönnt, das Kreuz zu

tragen; am 10. Juli fiel er in der Schlacht an der Somme, als er in verzweifelterm Kampf gegen aufrrollende Engländer seine letzten Patronen verschoß.

Der Feind war wieder in seine eigene Sappe getrieben und wurde dort mit Handgranaten in Schach gehalten.

Dicht nördlich der Bonfad-Sappe gingen darauf etwa 30 Franzosen, denen anscheinend eine stärkere Abteilung folgte, gegen den östlichen Kampfgraben des Entenschnabels vor und warfen Phosphor-Handgranaten. Die Entfernung der beiderseitigen Gräben betrug hier nur etwa 35 m. Unter Verlust von 1 Toten und 2 Schwerverwundeten konnte die Grabenbesatzung den angreifenden Feind aber sofort mit Handgranaten verreiben. Während dieser Zeit stand der Graben 25 m westlich der Bonsack-Sappe in hellen Flammen. Ob dies von einem Flammenwerfer oder von Phosphorminen herrührte, war nicht festzustellen.

Auch gegen den nördlichen Teil des Entenschnabels versuchte der Feind einen Angriff durchzuführen. 60—80 Franzosen mit aufgepflanztem Seitengewehr und

261

Handgranaten tauchten hier plötzlich gegenüber der Gosling-Sappe auf und warfen ebenfalls Phosphor-Handgranaten, die aber wirkungslos im Drahthindernis verbrannten. Auch hier wurde der Feind von der Grabenbesatzung durch Handgranaten verjagt.

Schließlich brach noch 4 Uhr vormittags aus dem Graben gegenüber der Apelt-Sappe ein feindlicher Zug zum Angriff vor. Noch ehe die letzten Franzosen aber ihren Graben verlassen hatten, wurde dieser Versuch durch Gewehr- und Handgranatenfeuer ebenfalls erstickt. Hier waren die Franzosen nur mit Handgranaten ausgerüstet.

Alle diese feindlichen Vorstöße waren auf den Abschnitt „E 3“ der 5. Romagnie gerichtet gewesen, die dabei in hervorragender Weise ihre Pflichten als Verteidiger erfüllt hatte.

Aber auch der südliche Teil des Abschnittes „E 4“ der 8. Kompanie, der dicht nördlich des Entenschnabels lag, sollte seine Widerstandskraft beweisen müssen. Hier hatte 3.15 Uhr vormittags ebenfalls lebhaftes Gewehrgranaten- Feuer eingesetzt, dem 3.25 Uhr vormittags ein Angriff mit etwa 20 Schwesel- bomben auf den Schanzzeuggraben folgte. Anmittelbar darauf setzten 50 bis 60 Franzosen dicht nördlich der Druckwitz-Sappe zum Sturm auf den Schanzzeug- graben an, der gleichzeitig mit schweren Minen belegt wurde, während feindliche Artillerie auf Russen-Sappe, Rheingasse und Frankengraben Abriegelungsfeuer legte. Durch Handgranatenfeuer in der Front verbunden mit Infanterie-Flanken- feuer aus der Vielhaber-Sappe wurde auch dieser Angriff restlos abgewiesen.

Hören wir einen Teilnehmer an diesen Kämpfen über seine Eindrücke be- richten. Der ehemalige Gefreite Berndt der 8./L. J. R. erzählt uns:

„Im Mai 1916 war die 3. G. J. D. vom Osten nach der Champagne in die brenzliche Ecke von Nipont gekommen. Unser Ruhelager waren die schönen Ba- roden auf dem Fliegerhang-Nord. Unsere Stellung lag vor dem Dittfurthtunnel, ein Grabengewirr, das noch von der großen Schlacht 1915 herstammte. Man hatte einfach auf eingeschossene Verbindungsgräben Drahtrollen und spanische Reiter geworfen oder an wunden Stellen Sandsackbarrikaden errichtet und war auf diese Weise mitunter nur 3 m vom Feinde entfernt. Im allgemeinen lagen wir ca 40—50 m vom Franzosen weg, nur notdürftig gesichert durch einen schwachen Drahtverhau. In der Stellung gab es wenig Annehmlichkeiten; „dicke Luft“ herrschte fast andauernd. Hand. und besonders Gewehrgranaten, [wie die französischen Schnellfeuerkanonen, deren Geschosse nur so über die Deckung hinwegrutschten, daß man vorsichtigerweise den Kopf etwas tiefer nahm, ließen uns nicht zur Ruhe kommen. Was die Gruppen mit unzähligen Sandsäcken in der Nacht ausbesserten, war am Tage in kurzer Zeit wieder zerstört. Dazu kam noch die gefährdende Arbeit der Mineure, hüben wie drüben. War es wirklich einmal etwas ruhiger, so konnte man im Hinterlande das Surren der Bohrmaschinen vernehmen und lebte so in der angenehmen Aussicht, früher oder später eine unerwünschte Flugpartie zu unternehmen. Die Posten trugen das erste Mal Stahlhelme; aber trotzdem war es bei der anhaltenden Be- schießung durchaus kein Vergnügen, zwei Stunden lang den feindlichen Graben zu beobachten, und glücklich war derjenige, der nach seiner Wache in den einiger- maßen sicheren Hinterstand zurückkehren konnte. Der Gang zur „Stange“ war ein Kapitel für sich und wurde nach Möglichkeit aufgeschoben, man mußte sich einigermaßen mit den Gepflogenheiten des Feindes vertraut sein, wenn man ungefährdet etappenweise von Hinterstand zu Hinterstand bis zur betreffenden Stelle und wieder zurückgelangen wollte. Reizvoll an der Stellung war nur die

jate mis ind-

der len unb nb.

ische war nen nen dicke die ung

ßen vin fam et der iher gen Be- ben ger ein hon

nan den die

zu erbeuten, an denen die franzö

Möglichkeit, einen der seidenen Fallschirme sischen Leuchtkugeln befestigt waren.

In dieser wenig einladenden Stellung sollte ich die Nacht verleben, die mir noch heute als eine der schwersten während des ganzen Krieges erscheint. Ein Bataillon des Regiments hatte bereits vor unserem II. Bataillon die Gräben besetzt gehabt und dabei auf einer gewaltsamen Erkundung, eine Anzahl Gefangene gemacht; Revanche seitens der Franzosen war also zu erwarten. Nach dem ich bisher immer Gefechtsordnung beim Kompagnieführer, Leutnant d. R. Sat Lit[d ta, gewesen war, führte ich nun das erste Mal als Gefreiter eine Gruppe und hielt den rechten Abschnitt der Kompagnie besetzt.

Eine schöne Sommernacht war damals vom 4. zum 5. Juni. Die Schäden in unserem Grabenstück hatten wir in Ordnung gebracht. Das Feuer war in der

üblichen Stärke gewesen, der Franzmann hatte nichts unternommen. Es war mittlerweile fast gegen 5 Uhr geworden, und ich war im Begriff, die Doppel posten einzuziehen, als unser Graben unter ganz außergewöhnliches Feuer genommen wurde. Noch standen wir ganz unter dem Eindruck der furchterlichen Beschießung, als nach ca. 2 Minuten die Kanonade schlagartig abbrach. Da plötzlich ein fonderbares Aufleuchten vor uns, ein Aufblitzen, französische Helme! Ein Feuerstrahl ergießt sich über unser Grabenstück, der Anterstand brennt. Ein französischer Offizier schießt

mit der Pistole in den Anterstand und trifft einen Kameraden. Eine starke Patrouille war also mit einem damals noch primitiven Flammenwerfer eingedrungen, um uns auszurauchern dasselbe war auch an der 3 m-Sappe ungefähr 50 m links von uns geschehen. Der Feuerüberfall folte sicher unsere Grabenbejagung in die Anterstände zwingen oder sonstige Verwirrung anrichten, inoffen der Franzose schon vor unserem Drahtverhau lag um sofort nach Beendigung der artilleristischen Vorbereitung das Anternehmen zu Ende zu führen.

Zum Glück war der größte

Teil der brennenden Säure auf die Deckung gespritzt, die lichterloh aufflammte. Schnell find wir Hinter die nächste Schulter wehr gesprungen, wo fid) auch einer unserer Posten aufhält. Der dort glücklicher weise in reichlicher Menge lagernde Vorrat an Handgranaten gibt uns die Möglichkeit, den frechen Eindringling fo zu bearbeiten, daß ihm Hören und Sehen vergeht. Gewehre haben wir nicht zur Hand. Die Deen auf der Schieß bank vor unferem Anterstand, ba, wo fid) augenblicklich die Franzosen aufhalten. Das Dewußtsein, Führer zu fein, treibt mich vorwärts, das Bajonett des Postens in der Hand, jeden Augenblick gewärtig, auf einen Franzosen zu stoßen. And richtig, da stürmt auch schon jemand um die Schulterwehr! Gin Aus holen, um in der nächsten Setunde die furchtbare Waffe wieder zurückzuziehen. Garde- Güflier Du HL ift es, der noch aus dem brennenden Anterstand flüchten konnte und nun durch die Worte: „Sch biws“! dem dem Feinde zugedachten Stoß glücklich entgeht. Als wir nun vorstoßen, feben wir noch den abziehenden Geg ger. Wimmern und Klagen von Verwundeten zeigt uns an, daß unsere Hand granaten gewirkt haben. Anter Mitnahme feiner Getroffenen und von 3 Geweh, den von uns mußte der Feind wieder abrücken verfolgt von unferen Geschossen.

Zu gleicher Zeit hatte man auch unsere Artillerie eingesetzt, herbeigerufen durch Leuchtzeichen unserer Nachbarzüge. Hei, wie das saß, obwohl doch das zielsichere Treffen bei der geringen Entfernung der Gräben gewiß eine Kunst war. Allerdings wurde unsere rechte Nachbarkompagnie zum Seil auch davon auch Verluste gegeben hat.

Schnell löschten wir nun den Anterstand und die noch brennenden Teile des Grabens mit Sand und holten unseren schwerverwundeten Kameraden aus dem Anterstand. Wie fab aber unfer Grabenftüd aus? Ein wüstes Trümmerfeld war es geworden, das mit Handgranatenkapfeln, Sprengstücken und Scherben

erfaßt, wobei e:

(wahrscheinlich von den mit Säure gefüllten Flaschen herrühren) besät zu fein

fien.

Auf Befehl des nun herbeigeeilten Kompagnieführers — auch die Nad- bargruppen waren natürlich jegt zur Stelle — wurde der Graben notdi wieder instandgesetzt und verstärkte Beobachtung angeordnet. Durch gestei Artilleriefeuer schien der Feind nun tagsüber Rahe nehmen zu wollen für ben mißglückten Einbruch.

Natürlich mußten wir in der nächsten Nacht auf eine Wiederkehr gefaßt sein, und in gespannter Erwartung stand jeder auf seinem Posten. Klirrte es da nicht im Draht? — Den Atem angehalten, bie Zündschnur der Handgranate zum Abziehen bereit. Aber nein, der Franzmann kam nicht mehr; er mußte fein Mn- ternehmen an anderen Stellen anjegen, nachdem ihn die 8.L. J. R. mit blutigen Köpfen heimgeschickt hatte. Nur die fetten Ratten waren es, die hier im Nie- mandsland ihr Anwesen trieben und zu wahren Plagegeistern wurden.

Als wir dann nach zwei Tagen abgelöst wurden, verließen wir nur zu gern diese von allen Seiten gefahrdrohende Ecke, an der es uns bald schlimm er- gangen wäre.“ —

Bei den angegriffenen Kompagnien hatte es nicht des Einsatzes der Bereitschaftskompagnien des III./L. J. R. bedurft, wenn fie auch alarmiert waren und ein Zug aus dem Grenadierlager zur Besetzung des Frankengrabens vorge- schoben worden war. Er konnte bereits 6 Ahr vormittags zurückgezogen, die Alarmbereitschaft der Bereitschaftskompagnien wieder aufgehoben werden.

Der 5. Juni war für die 5. und 8./ L. J. R. zum Ehrentage geworden, der dem II./L. J. N. aber auch leider 3 Tote und 13 Verwundete gefoftet hatte. Im Laufe des Tages wurden noch weitere 2 Mann verwundet.

doch einen Tag blieb das II./L. J. N. in Stellung, dann wurden Bataill- stab, 5., 7. und 8. Kompagnie in der Nacht vom 6./7. Juni durch Kompagnien des 1. /J. R. 113 abgelöst. Die 6./L. J. R. im Abschnitt „E 1“ war bereits in der Nacht vom 4./5. Juni durch die 7./J. R. 114 vor Beginn der feindlichen Angriffsunternehmungen abgelöst worden und nach Lager Fliegerhang-Nord gerückt. Stab, 5., 7. und 8. Kompagnie marschierkeg, aus der Stellung noch bis Ardeuil und wurden von hier mit der Bahn nach Vouziers gefahren. 5.12 Uhr vormittags waren sie von Ardeuil abgefahren, 6.30 Uhr vormittags trafen sie in Vouziers ein. Die 6./L. J. R. mit der Gefechtsbagage des II. L. J. N. war bereits am 6. Juni nachmittags von Fliegerhang-Nord nach Vouziers gerückt.

Das Bataillon lag hier bis zu feinem Abtransport in der Mühle Vouziers. Hier konnte es noch seine letzten Erfahrungen aus der Kampfstellung sichten und der ablösenden Truppe damit dienen.

Die Ausrüstung der Kompagnieabschnitte mit Handgranaten hatte sich für besondere Kampftage als unzureichend erwiesen. Fast 1/3 der Handgranaten hatte zudem versagt. Auch die Leuchtpatronen waren vielfach infolge der Feuchtigkeit zum Versagen gekommen. Die Depots für Handgranaten und Leuchmunition bedurften dringend der Auffrischung. Für GE des Gewehrfeuers war die Entfernung der Gräben zu gering. Es konnte nur aus Flanti rungsanlagen in Betracht kommen. Die Eingänge am Dittfurthtunnel und im Grenabierlager waren durch den Beschuß mit 21 cm-Steilfeuer fehr gefährdet gewesen. Gegen die feindlichen Minenwerfer war auch mit Artillerie-Steilfeuer- Batterien keine Wirkung zu erzielen wegen der Nähe der beiderseitigen Gräben. Eine Verstärkung der Kampfstellung mit schweren und mittleren Minenwerfern war daher dringend nötig. Die Verbindung des Abschnitts-Kommandeurs mit

264

fein

rtes den

faßt da

zum Un-

dem ufe

den Kompagnien im Kampfgraben war bei Samp[bani g/ bie Anlage eines verdeckten Telefonkabels notwendig. Das galt besonder Entenschnabel. Auch die Anforderung von Artilleri Vergeltungsfeuer wurde durch die fehlende Drahtverbindung für die Kompagnien sehr erschwert und da- durch so verzögert, daß seine Wirkung hinfällig war. Auch war der Ausbau einer Beobachtungsstelle für den Abschnitts--Kommandeur im Abschnitt

„E 3" im Frankengraben erwünscht, da die Bataillons-Beobachtungsstelle im Tunnel nur einen Leberblick von der Brigade Sappe in „E 2" bis zum linken Flügel des Entenschnabels ewährte. Die eifernen spanischen Reiter hatten sich gegen Minenfeuer nicht bewährt. Sie wurden vom Luftdruck in den Graben oder auf dessen rückwärtige Wand geworfen und erschwerten die Aufräumungsar- beiten, da ein Zerschneiden unmöglich war. Schnelldrahthindernisse, die im Bo- den verankert sind, verdienten den Vorzug, da sie schmiegsamer gegenüber dem Luftdruck waren. Die schmalen und tiefen Gräben mit Sandsackversteifung mur: den sofort verschüttet. —

Die Lebermittlung dieser Kampferfahrungen war der letzte Dienst, den das 1. / J. R. feinen Nachfolgern auf der Butte du Mesnil erweisen konnte. Vielleicht konnten die Vorschläge nützlich sein und braven Soldaten das Leben retten. Am 8. Juni 12.30 Ahr nachmittags stand das II. /L. J. N. verladebereit auf dem Bahnhof Vrizy. Es war von Vouziers dorthin marschiert. 3 Uhr nah- mittags ging der Transport nad) Valenciennes ab.

Inzwischen war das III./L. F. N., bie 1. M. G. K., der noch in Stellung verbliebene Reft der 2. M. G. K. und der Regimentsftab dem II.“ L. J. N. voraus nach Valenciennes abgefahren.

Am 5. Juni abends hatte bereits das I. J. R. 113 den Stab unb bie Kom- pagnien des III/. J. R. abgelöst. Auch die Ablösung der beiden Bereitschafts- fompagnien — der

9./L. J. R. im Dittfurthtunnel durch die 1.113 und der 11/ J. N. im Grenadierlager durch die 2.1113 — konnte ohne Verluste beendet werden. Aber die Zeit, in der das III/ L. J. N. vom 30. Mai bis 5. Juni in Bereitschaft und Brigadereserve lag, war doch nicht ohne Verluste hingegangen. Am 2. Juni war von der 11/L. J. R. im Grenadierlager ein Mann gefallen, ein weiterer verwundet worden.

Am 5. Juni nachts war das III. /L. J. N. wieder im Lager Fliegerhang- Nord vereinigt.

Am 7. Juni wurde der Stab des III. /L. F. R. mit der 9., 10. und 11. Pagnie 11 Uhr vormittags in Savigny-West verladen und fuhr 12.58 Uhr nachmittags nach Valenciennes ab. Die 12./L. J. R. wurde auf demselben Bahnhof gemeinsam mit einer Batterie des 5. Garde-Feldartillerie-Regiments um 1 Uhr nachmittags verladen, um ebenfalls nach Valenciennes abtransportiert zu werden.

Die 1. M. G. K. wurde am 7. Juni gegen 3 Uhr morgens von der 113 abgelöst und um 9 Uhr vormittags mit dem Regimentsstab L. J. St. Morel-Nord verladen. 11.39 vormittags fuhr der Transport über Tigny. Leuze La Chapelle —Busigny— Cambrai nach Valenciennes.

Die vom Transport des 1./L. J. R. am 1. Juni zurückgebliebenen Teile der 2. M.G. K., nämlich die vier Maschinengewehre in der Reservestellung bei Nivion, waren am 4. Juni vormittags abgelöst worden und hatten ihre alte Unterkunft in St. Morel bezogen. Am 5. Juni waren sie von dort mit den zurück-

Kom-

265

gebliebenen drei Maschinengewehr-Fahrzeugen nach Vrizy marschiert und dort untergebracht worden. Am 6. Juni erfolgte 9.16 vormittags ihr Abtransport von Vrizy mit der Maschinengewehr-Kompagnie Gr. N. 9. Auch die beiden Maschinengewehr-Kompagnien des Regiments hatten nicht ganz ohne blutige Verluste ihre Pflicht in der Champagne erfüllen können, wenn ihre Verluste auch geringer waren, wie die der Infanterie-Kompagnien

Von der 2. M. G.K. waren die Gefreiten Martens und Schwarz und die Schützen Hetschold und Schuffer leicht verwundet worden, von der 1. M. G. K. war nur der Schütze Milz schwer verwundet.

Nun war für alle Teile des Regiments die neue Lehrzeit an der Westfront beendet. Sie hatte abwechselnd frohe und ernste Tage beschert, wie es bisher

überall an der Front gewesen war. Das Regiment hatte keine lange Lehrzeit benötigt, um zu beweisen, daß auch an der Westfront auf seine überall bewährte Tüchtigkeit gerechnet werden konnte. Kaum zweimal war es in allen seinen Teilen im Kampfgraben eingesetzt gewesen. Es hatte zahlreiche schwerere Zeiten im bisherigen Verlauf des Krieges für das Regiment gegeben wie diese. Aber jeder schüttelte trotzdem gern den ewigen weißen Staub wieder von sich ab und war nicht traurig darüber, es anderen überlassen zu müssen, fid) mit der widerwärtigen Nattenplage auseinanderzufügen, wie die Maulwürfe in unterirdischen Tiefen zu hausen und schützende Minenstollen zu sprengen, um nicht selbst eines Tages in die Luft zu fliegen.

Lassen wir uns erzählen, wie ein Mitkämpfer diese Zeit des Stellungskrieges in der Champagne durchlebte.

Der ehemalige Sergt. Kreibohm der 10./L. J. R. berichtet uns darüber:

„Die Kaiserparade am Gründonnerstag war vorüber. Karfreitag wurde ich kommandiert, die Stellung zu übernehmen. Füsilier Hertz und ich sockten los zum Bahnhof Vouziers, wo fid) die anderen vom Bataillon auch einfam den. Wir fuhren bis Monthois. Es schien nicht allzu schlimm hier zu fein

Wir marschierten eine Stunde und landeten bei der Division in Vieux. Anser

Quartier, das „Nattenschloß“, war ein Haus in tollem Zustande, das feinen

Namen mit Recht verdiente. Am hellen Tage gehen die Ratten spazieren.

Nachts, wir schlafen auf dem Hausboden, laufen sie über uns weg.

einem alten Marmeladeneimer, den wir aus Scherz für sie jede Nacht hin.

legen, machen sie einen Mordsskandal. Das Artilleriefeuer ist ziemlich hart

Das Wetter ist gut. Am 23. April ist „Erster Ostertag“. Es ist richtiges

Osterwetter, vorne fällt kein Schuß. Osterfriede! Am 2. Ostertag zogen

wir 15 Mann der Stellung zu. Kamen an den Stellen vorbei, wobei Ardeuil

und Gratreuil gelegen hatten. Von diesen Dörfern ist auch nichts geblieben.

Bis vor Ripont kamen wir ganz gut, mußten aber vorher noch über die

Höhe. Der Fesselballon hatte uns wohl gesehen. Jedenfalls bekamen wir

Zunder und gingen einzeln über die Höhe. Im Tal liegt Otipont. Wir wur-

den in einer Baracke untergebracht, die von Ratten und Mäusen wimmelte.

Am 25. April übernahmen wir die Stellung. Ans gingen die Augen

über. Eine Anhöhe, innen hohl. Große Tunnel, alles Kreide. Die Feldbahn fährt bis tief in den Berg. Küchen liegen drin, elektrische Lichtzentrale,

Sanitätsunterstand, elektrisch Licht. Zwei große Tunnels „Ditfurthtunnel“

und „Grenadierlager“. An beiden Seiten lauter Hängematten. Das ganze

Bataillon wird unten untergebracht. 60 Stufen hoch ist die erste Stellung.

Die Luft ist feucht und schlecht, auch wenn mit Maschinen durch große Rohre

frische Luft hineingepumpt wird. Der Berg ist nicht nur nach vorn, sondern

266

auch als Stellung nach hinten ausgebaut. Proviant lagert für längere Zeit. Eine Pionierkompanie liegt auch noch drin. Die reinsten Anterweltmenschen, die den Tag zur Nacht, die Nacht zum Tage gemacht haben. Nachts wird gearbeitet, tags geschlafen. Unsere Artillerie ist nicht schlechter, wie die französische; aber die Minenwerfer sind beim Franzmann besser. Deswegen werden die bei uns noch allerwärts neu eingebaut. Badische Grenadiere haben wir abgelöst. Die schlechte Luft nimmt uns doch mit. Zigarren werden [so feucht, daß sie nicht mehr brennen. In der Nacht vom 6.7. Mai ist vorn irgend etwas los. Die 7. Kompanie soll ein Ding drehen, aber es hat nicht geklappt. Einige Verwundete soll die 7. Kompanie haben. Am 9. Mai abends lösen wir „oben“ ab. Es ist dicke Luft hier. Rechts 9, dann 10. Kompanie, die 11. Kompanie unter Leutnant Dumme freiwillig am gefährlichen „Entenschnabel“, dann 12. Kompanie. Weiter links die Maitäfer am „Kanonenberg“. gibt gute Anterstände hier, aber auch schlechte. Den schlechtesten habe ich mit meiner Corona erwischt. Er liegt in der Rückwand des Grabens, hat zwar vier Eingänge, ist aber nicht sehr tief. Daß er bombenfest ist, möchte ich bezweifeln. Auch sind die Stollenbretter garnicht besser. feilt mit der Erde. Alle Bretter wackeln. Die Deckenbretter fallen beinahe heraus. Der Kalk fällt durch, sodaß ich über meinem Platz eine Zeltbahn befestigen mußte. Dicht hinter meinem Anterstand steht Unteroffizier Rump mit feinen leichten Minenwerfern. Heute vormittag, am 10. Mai, schoß er sich ein. Als Quittung fing gegen Mittag der Franzmann mit seinen Minen an, um ihn auszurauchern. Alles ging auf meinen Anterstand oder dicht daneben. Unser Anterstand wackelt. Der Kalk rieselt bei jedem Einschlag durch, das Licht ist jedesmal aus. So geht's eine ganze Weile. Auf einmal ein fürchterlicher Krach. Die Zeltbahn löst sich über mir, fällt mir um die Ohren. Ich ducke mich zusammen, weil

ich denke, der Anterstand bricht zusammen. Alles ist dunkel, alles voll Rauch und Staub. Meine Leute schreien auf. Dann alles still, bis Decker anfängt, zu rufen. Ich mache wieder Licht. Die nächste Mine. Wieder dunkel. Den nächsten Abschuß abwarten, dann raus in den Zugführerunterstand. Leute geholt, weil ich dachte, die andern sind verschüttet. Eine Mine war in den Eingang des Anterstandes geflogen und krepirt. Der ganze Eingang war fast verschüttet. Die vier andern waren leicht verwundet, sie waren [don fort. Auch meine 50 Zigarren, die ich zum Trocknen in die Sonne gefellt hatte, waren verschwunden. Abends zogen wir wieder ein. Gegen Mitternacht gings wieder los. Wohl Linen sausten nieder auf meinen Anterstand. Alle, bis auf Garde. Füsilier Her g, der bei mir im Anterstand blieb, waren ausgerückt. Ein ekliges Gefühl, hier hocken zu müssen. Nach jedem frischen Einschlag wieder Licht gemacht und mit dem Seitengewehr die Stollenbretter wieder aufjam-mengeschoben. Von 12 bis 2 Uhr hatte ich Grabendienst. Garde- Füsilier Meyer hört den Franzmann, dabei sind es Natten, die in dem Drahtver- Hau Karbolz schlagen. Galkheber (etwas klein) wird von Feldwebel Ne ech angefahren: „Sie sehen doch nichts!“ Antwort: „Ich sehe genug!“ Schon hat er einen wohlgemeinten Klaps mit dem Krückstock. Bis morgens bauten wir an unserem Anterstand. Am 11. Mai ging die Schießerei wieder los, aber doch nicht [o viel. Es ist 7.00 Uhr abends, es gibt „Mittagessen Franzmann liegt dicht heran. Wer nichts im Graben zu suchen hat, bleibt in Deckung. Die französischen Fesselballons, von denen sich am 5. Mai bei einem plötzlichen Sturm etwa 20 losgerissen hatten, hängen wieder allerwärts und eben fait alles ein bei uns. Mehr wie einen lassen sie nicht „auf der Stange“ gen. Sind es mehr, gibt es Zunder. Die Hofe wird dann im Galopp auf dem Rückzug hochgezogen. Es ist zum Lachen. Es ist Mai, aber ein grünes

267

Hälmchen sucht man vergebens. Nichts wie Kalk und Trichter. Ein zu geschossener Baum hinter unserem Graben versucht schüchtern, grün zu werden. Von unserem Bataillon soll auch ein Ding gedreht werden. Es werden Freiwillige gesucht dazu, von jedem Zug zwei Gruppen. Im III. Zug will Feldwebel Dittrich machen, im II. Zug Leutnant Berthold. Am 13. nachts wird vor ben Sappen schon das Drahtverhau zerschnitten, um schnell herauszukommen. Am 15. Mai geht's los. Hertz macht auch mit. Er gab mir seine Wertsachen. Es fing an zu regnen und zwar feste. Am 5.30 Uhr früh fing unsere Artillerie an. Auch unsere noch zuletzt so schnell eingebauten Minen- werfer hauten beim Franzmann jämmerlich hinein. Franzmann erwiderte das Feuer in derselben Form. „Trommelfeuer“ war es richtig. Wir kannten es bis dahin noch nicht. Es war fürchterlich, dazu Regen, was vom Himmel herunter wollte. Der ganze Graben ein Wasser und Kalk. So schlichen die Stunden bis zum Mittag hin. Am 12.15 Uhr, am hellen Mittag, die Freiwilligen Gruppe heraus, zum Franzmann hinüber. Bange 10 Minuten! Wird's gelingen? Fünf Gruppen fanden nichts. Nur die

Gruppe des Gefreiten Neumann, vor allem Neumann selbst, hatte Glück. 10 gefangene Franzosen holte er aus den Anterständen heraus und trieb sie vor sich her. Lauter große Kerls mit neuen Anzügen, die bestimmt noch nicht lange draußen waren. Franzmann wird ja schöne Augen gemacht haben. Bei Neumann selbst war die ganze Aniform zerrissen; in Fetzen hing sie ihm am Leibe. Wir freuten uns über den schönen Erfolg mit, vor allem, weil die Kompagnie nicht mal einen Verwundeten hatte. Der Negiments- Kommandeur war außer sich vor Freude, er hat den kleinen Neumann beim Bataillons- Appell bald aufgefressen. Mit einem Schlag hörte

8 außer auf. Abends machte unsere Artillerie noch dreimal längere Feuerüberfälle, um den Franzosen irrezuführen. An Schlaf ist natürlich nicht zu denken, weil unser Graben wieder in Ordnung gebracht werden mußte. Am 16. Mai unterhielt Franzmann wieder das Minenfeuer auf unseren Inter stand. Eine Mine flog in den Eingang. Abends um 10.00 Uhr, wir wollten gerade ablösen, ging's bei den Maikäfern los. Ein blödsinniges Maschinen. gewehrfeuer. Die Franzmänner dachten wohl, von uns kommen sie schon wieder. Sie fordern Sperrfeuer an, wir basfelbe, weil wir auch nicht wußten, was los war. Folge davon: ein unheimliches Feuer raste auf die Gräben nieder. Man hörte nichts mehr wie Einschlag und Abschuß. Selbst die Posten halten es draußen nicht aus. Solange der Graben unter Feuer liegt, kommt ja auch keiner. Sobald es nachließ, alles heraus. Franzmann kam aber doch nicht. Es wurde ruhiger, nur unfere „Schwere“ beharkte die Gräben vom Franzmann unbarmherzig weiter, ein Wunder, daß der Franzmann fid) das gefallen ließ. 2 Tote und 6 Verwundete hatten wir. Für die Nacht höchste Alarmbereitschaft. Arbeit im Graben bis zum Morgen, weil es wieder toll aussah. Am 17. Mai war es ausnahmsweise ruhiger. Wir sind aber auch alle so kaputt von aller Aufregung und der wenigen Ruhe, daß wir kaum stehen können. Alles in allem: es kommen in ganzen 7 Tagen keine 20 Stunden Schlaf heraus. Es wurde schönes Wetter, wir haben Wafer besorgt zum Waschen, in den ganzen Tagen das erste Mal. In der Nacht vom 17/18. Mai und am 18. Mai war es ganz ruhig. Oberleutnant Bö IT e schoß heute direkt über unserem Abschnitt ein französisches Flugzeug ab. Am 19. Mai packten wir unsere Sachen. Wir sind fertig zur Ablösung. Es war Zeit zum Aufziehen der Nachtpothen, alles steht im Graben, da geht das Theater bei den Maikäfern wieder los. Eine Minute später saust auch bei uns das Feuer von Minen und Artillerie in den Graben. Wir alle glaubten, Franzmann greift an. Schuß auf Schuß krachte, das dauerte ungefähr eine Stunde. Dann wurde es ruhig. Wir hatten wieder eine Anzahl Verwundete in unserer Kompagnie. Die Ablösung kam gegen 12 Uhr. Wir waren froh und

2 b

[3 fi

fauchten ab. Anterwegs, als wir hinter Ripont waren, sollten wir unbedingt fingen. Es ging nicht, felost wenn wir wollten. Leutnant Achterberg hatte den Bauch voll Zorn. wurde „Gewehr angezogen, Zugführer zu ihren 9i gen“ befohlen. Es nügte alles nichts. Er 309 fogar am „Fliegerhang“ vorbei. Auch das nügte nichts. Weiter wie: „Soldatenleben, das heißt lustig fein“ aus

ohn gefungen, weiter kamen wir nicht, weil wir zu kaputt waren. Am 6 Ahr waren wir am „Fliegerhang- Nord.“ Wir sanken todmüde auf unser Lager und schliefen, bis uns mittags bie Regimentsmusik weckte mit: „Ein Vöglein fang

im Lindenbaum

Eine Reibe von schönen Tagen durften wir am herrlichen Fliegerhang ver leben. Gottesdienst, Appell mit Verteilung von Eifernen Kreuzen für die Ichte

„Obsternte“, Fronktheater-Besuch in Sorbon Jeden Tag Konzert der Regimentsmustk. Einige Male Bierteinten. Es hat am nichts gefehlt, Leider ift die schöne Seit aus. Morgen in der Nacht vom 28.20. Mai gehen wir in Referve nach vorne. Auch dort hält man es aus, weil Franzmann uns nicht treffen kann. Am 5. Juni morgens früh fest ein fürchterliehes Feuer ein Wir waren fertig zum Einsag, brauchten aber nicht nach borne. Gramamann hatte beim „Enten. schnabel“ angegriffen, wurde aber glänzend abgeschmiert. Im Drahtverhau blieben sie hängen.

Nachmittags wurde unfere Kompagnie kommandiert zur Beerdigung von 3 Toten des II.,... Ehrenfalven! „Ich hatt einen Kameraden!“ - \$n eine rufen fie. Am 7. Juni Antreten zum Verladen in Savigny. In Valenciennes wurden wir wieder ausgeladen,”

Das Regiment war nun zu neuer Verwendung bestimmt. Aber es ließ manchen Kameraden als Zeichen der gebrachten Opfer im vielfach blutgetränkten Boden der Champagne zurück. Dort fanden die Gefreiten Franzen, Lenz, die Garde-Füsiliere Becker, Ehmielowski, Cirotzki, Drossel, Erne, Glinka, Hanatschek, Haprich, Kebben, Klein, Marx, Ploch, Pore da, Vögltl ing und Werner die ewige Ruhe und konnten für ihr ruhmreiches Regiment Zeugnis ablegen.

An vielen Stellen blutigen Kampfes werden viele wohl noch für ihr Regiment zeugen müssen, die jetzt noch in der Fülle der Kraft zuversichtlich und treu ihre Pflicht tun. Der opferreiche, lange Krieg bietet viel Gelegenheit, zu sterben.

Die Schlacht an der Somme. 7. 6. bis 23. 7. 1916.

Als die Lehrzeit des Regiments an der Butte du Mesnil beendet war, waren die Transporte von Vouziers über Amagne —Wasigny— Liart—Hirson —Avesnes nach Valenciennes gelaufen. Es war für Kriegsbegriffe keine lange Fahrt gewesen. Am Morgen abgefahren, am Abend am Ziel.

Das I.L. J. N. war mit feinem ersten Transport am 1. Juni, 5 Uhr nachmittags, in Wallers ausgeladen worden und hatte mit der 2. und 3. Kompagnie in Wallers, mit Stab und 1. Kompagnie in Bellaing Unterkunft bezogen. Nachts traf der zweite Transport in Valenciennes ein. Die 4. Kompagnie kam nach Wallers, die 2. M. G. K. nach Herin. Das Wetter auf der Fahrt war sonnig und warm gewesen. Das III. L. J. N. war mit feinem ersten Transport, Stab, 9. und 10. Kompagnie, am 7. Juni, 9.40 Uhr abends, in Valenciennes ausgeladen worden und nach Anzin marschiert, wo es Quartier bezog. Ein paar Stunden später kam die 12. Kompagnie an und marschierte in ihre Unterkunft Petit Forêt. Die 1. M. G. K. wurde nach ihrem Eintreffen in Valenciennes nach Herin in Marsch gesetzt und kam dort unter. Der mit ihr angekommene Regimentsstab bezog Unterkunft in Schloß Aubry.

Der Reft der N. G. K., der mit der M.G.R./Gr.R. 9 von Vrizey in der Champagne abgefahren war, traf am 7. Juni, gegen 8 Uhr abends, in Trith St. Leger ein und marschierte von hier zur Kompagnie nach Sérin, wo er 11 Uhr! nachts Quartier bezog.

Das II./L. J. R. wurde am 8. Juni, gegen 12 Uhr nachts, in Valenciennes ausgeladen. Stab und 6. Kompagnie bezogen Unterkunft in Aubry, 5. und 7. Kompagnie in La Sentinelle, 8. Kompagnie in Dify.

Die Unterkunft war durchweg sehr gut, die Anbringung sehr locker, Betten waren keine Seltenheit.

Vom Kriege war um Valenciennes nicht viel zu spüren. Sogar die Bagagen, die man felten fah, waren mit ihren Formationen vereinigt.

Die 3. Garde-Inf.-Div. war als Reserve der Obersten Heeresleitung hierhergekommen. Das war sehr ehrenvoll; denn sie gehörte damit zur ultima ratio des Krieges. Aber diese Bestimmung ließ baldige Blutopfer erwarten.

Ansere Division war ja gewiß nicht die einzige Reserve der Obersten Heeresleitung an der Westfront. Sicher war eine Anzahl Divisionen an der Front entlang, oder doch an vermuteten Brennpunkten kommender Kämpfe, zu ähnlichen Aufgaben versammelt worden. Aber, wenn hier irgendwo in schnell erreichbarer Nähe der verstärkte Donner der Geschütze einen großen Brand ankündigen sollte, dann war die Ruhe sicher dahin. Vorerst war es aber still um uns und wir genossen die Tage und Wochen, wie sie sich boten. Mancher wollte nun auch endlich lange entbehrten Urlaub und konnte hier die Erfüllung feiner Wünsche erleben.

270

Am 9. Juni wurde Major Hero Id für längere Zeit in die Heimat beurlaubt. Am 10. trat Oberstleutnant Summe einen vierzehntägigen Urlaub an. Major v. Kriegsheim war zu einem Gaskursus nach Berlin kommandiert.

Najor Frhr. v. Esebeck hatte neben seinem Bataillon die Führung des Regiments bis zur Rückkehr des Majors v. Kriegsheim übernommen. Am 11. Juni war Pfingsten. Am 12. Juni wurden anlässlich des Stiftungsfestes des Sehr-Infanterie-VBataillons Telegramme zwischen dem Regiment und Sr. Majestät dem Kaiser gewechselt. Am 13. Juni wurden den Vataillonen Exerzierplätze und Schießstände angewiesen. Am 16. Juni übernahm Hauptmann v. Schau- roth die Führung des 1./L. J. R. Daneben leitete er einen Ausbildungskursus für Kompagnieführer im Regiment, Oberleutnant Kruger einen solchen für Offiziersaspiranten. Major Frhr. v. Esebeck leitete Aebungsritte und gab tafelischen Anterricht.

Aeberall wurde Ausbildung in kleinem und größerem Nahmen betrieben; einzeln, in Zügen, in Sompagnien, im Bataillon. Zur Förderung der Marschfähigkeit wurden die Aebungen teilweise mit längeren Märschen verbunden. Jetzt wurde auch bekannt,

daß der Kompagnieführer der M. G. K., Oberleutnant Ludwig, am 16. Juni 1916 zum Hauptmann befördert war.

In der Zeit vom 19.—23. Juni fanden Geländeübungen der Bataillone statt. Am 24. Juni kehrte der Regiments-Kommandeur, Oberstleutnant Summe, vom Urlaub zurück. In feiner Rückkehr fiel der Beginn eines unaufhörlichen fernen Nauschens, das der Wind zu uns trug. Wir brauchten nicht lange zu grübeln, was das wohl fein mochte. Unsere geschärften Frontsoldaten sinne erkannten den Anlaß dieses Rauschens; es war der Widerhall einer gewaltigen, unaufhörlich rollenden Artillerieschlacht. War das vornehmlich feindliches Feuer? Wir waren gewohnt, das in Zweifelsfällen anzunehmen und rechneten nicht mehr auf Ruhe. Das Bild des Todes warf schon seine Schatten auf unser friedliches Tun. Aber noch kam kein Befehl zum Verladen. Stattdessen wurden Besichtigungen angesetzt. Am 26. Juni besichtigte der Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Gallwitz, das I. L. J. R. mit der 2. M. G. K. auf dem Aebungsplatz la Tuilerie und sprach dem Bataillon feine Anerkennung aus. Unaufhörlich rollte dabei der ferne Donner der Geschütze. Am Abend feierte die 2. M. G. K. Kompagniefest. Tag und Nacht klang die ferne Artillerieschlacht ihr ergreifendes Lied dazu. Am 28. Juni besichtigte der Regiments-Kommandeur das III. /L. J. N. mit der 1. M. G. K. im Forêt de Naismes. General v. Gallwitz war zugegen. Am 30. Juni wurde das II. „L. F. N. von Oberstleutnant Kummer besichtigt. Am 1. Juli nahm der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant v. inequif, die Besichtigung einer aus Pionieren und Infanterie zusammengesetzten kriegsstarken Kompagnie beim Leberwinden von Fectun: gräben am Fort de Curgies ab. Regiments- und Bataillons-Kommandeure nahmen als Zuschauer teil. Immer noch dröhnte ungeschwächt die ferne Schlachtenmusik. Wie kam es nur, daß wir noch in Ruhe belafren wurden? Ein so anhaltendes, gewaltiges Artilleriefeuer hatten wir noch nicht gehört. Es war doch undenkbar, daß wir dort nicht gebraucht werden sollten. Eine ganze Woche lang ging das nun schon so.

Endlich — am Abend des 1. Juli kam der lange erwartete Divisionsbefehl:

„Die 3. Garde-Inf.-Div. wird als Heeresreserve mit der Bahn verschoben. Erster Transport voraussichtlich schon am 2. Juli morgens.“

Nun brannte es. Sicher war nun der feindliche Infanterieangriff erfolgt. Unser Leben stand wieder niedrig im Kurs. Aber das Regiment war auf der Höhe seines Könnens. Sicher würde es nicht versagen.

Noch in der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurden die Abfahrtszeiten der Transporte mitgeteilt. Nun ging es sehr eilig zu. p R. wurde am 2. Juli, 7.22 Uhr vormittags, von Wallers ab- transportiert.

III./9.8.90. 7.57 Uhr vormittags von Valenciennes.

„Stab L. J. R. und 2. MER. 9.38 Uhr vormittags von Trith

L. J. N. 12.22 Uhr nachmittags von Wallers.

1. M.G.K. und Refte der vorigen Transporte 2.38 Uhr nachmittags von Trith St. Leger; sämtliche übrigen Refte des Regiments 5.33 Uhr nachmittags von Marly.

Aber Denain Cambrai ging die Fahrt. Sie dauerte nicht lange; nur ein paar Stunden. Wir wären gern fünf Tage gefahren. Die Sehnsucht nach dem Tode war nirgends groß.

Das I./L. J. R. wurde in Marcoing ausgeladen, gab auf dem Bahnhof Essen aus und erhielt Befehl, nach Manancourt zu marschieren und dort Orts- biwak zu beziehen. 8 Uhr abends traf es nach) febr anftrengendem 21-km-Marsch bei großer Hitze dort ein. Nur wenig kam noch unter Dach. Die Mehrzahl mußte biwakieren.

Das II./L. J. R. wurde 5 Uhr nachmittags in Epehy ausgeladen und marschierte über Fins nach Equancourt, wo es 8 Uhr abends eintraf und enge Unterkunft bezog.

Das III./L. F. R. war über Cambrai nach Gougeaucourt gefahren und dort 11.30 Uhr vormittags ausgeladen worden. Nach Ausgabe des Essens war es ebenfalls nach Manancourt marschiert, dort vor dem I. J. R. gegen 7 Uhr abends eingetroffen und hatte noch Ortsunterkunft gefunden.

Der Regimentsstab und die 2. M.G.R. waren 12.40 Uhr nachmittags in Marcoing eingeladen worden, hatten dort Mittag gegessen und waren dann

über Villers-Plouich, Gougeaucourt, Fins, Equancourt 21 km nad) Manancourt marschiert, wo sie 9.30 Uhr abends eintrafen und Quartier oder Biwak bezogen.

Die 1. M. G. K. war über Cambrai nach Epehy gefahren, dort eingeladen worden und um 12 Uhr nachts über Heudicourt, Fins, Equancourt, Gtricourt nach Manancourt marschiert, wo sie am 3. Juli, 2.30 Uhr vormittags ankam. Sie bedurfte der Unterkunft nicht mehr. Als sie eintraf, war das Regiment gerade alarmiert worden, um nach Beaulencourt weiter zu marschieren. Nur eine knappe Stunde konnte der Kompagnie gewährt werden.

Hatte es zunächst den Anschein, als würden wir von Manancourt aus bei oder östlich Peronne zum Einsatz kommen, so drehten wir nun plötzlich auf Beaulencourt scharf nach Nordwesten ab. Wahrscheinlich war inzwischen westlich Peronne eine bedrohliche Lage entstanden.

Am 3. Juli, 3.15 Uhr vormittags, marschierte das III/ L. J. N. von Manancourt über le Mesnil, Rocquigny, le Transloy nach Beaulencourt. Ihm folgte das I./L. J. N. mit der 2. M. G. K., dahinter die 1. M. G. K. 6 Uhr und 6.30 Uhr vormittags trafen die beiden Bataillone nach 15 km Marsch in Beaulencourt ein.

272

—

Trith

von ttags

r ein dem

mbof Jets- arsch rzahl

mare enge

dort w es Ahr

zs in dann court ogen. laden eourt tam. ment eine

s bei Ara: stlich

mane folgte Ahr t ein.

„Ich hatt' einen Kameraden“ Beisetzung in Monthois,

Champagne, Mai 1916

Der Adjutant des 11./L. J. R., Lt. d. R. Hosang

Leutnant d. Adjutant 111.

Oberst v. Toppelskirch, Leutnant d. R. Pfeiffer, Regiments-Rommandeur von Juli
Regiments. Adjutant 1916 bis Januar 1917

Auszeichnung der Sommekämpfer durch General v. Lin dequi ft, 1. Auguft 1916

Tafel 26

Das II./L. J. N. war von feiner Anterkunft Equancourt in zwei Transpor- ten auf Laftkraftwagen verladen worden und nad) Beaulencourt gefahren. Nach- dem der zweite Transport dort 8.30 Ahr vormittags eingetroffen war, lag das Regiment nun hier vereinigt alarmbereit mit der Front nach Südwesten.

Ohne beschossen zu sein, suchten die Bataillone noch einmal ausgiebige Ruhe im ohrenbetäubenden Lärm der nahen Schlacht. Mehr als sieben Stunden dauerte die Ruhe. Essen und Schlafen, das lag wohl jedem hier am meisten am Herzen. Für beides war nun auch bald für viele kaum Gelegenheit mehr.

Noch war das Regiment beisammen; aber es sollte dem Regiments-Kom- mandeur nicht beschieden sein, seine drei Bataillone in der Schlacht an der Somme vereinigt zu führen. Das I./L. Fj. N. erlebte feinen Kampf in frem- dem Rahmen.

Am 2 Ahr nachmittags wurde dem I./L. J. N. vom Regiment der Befehl der 28. Get Div. vermittelt, sofort nad) Flers vorz rücken. Seine Maschinengewehr- Kompagnie wurde vom Regiment zurück gehalten und dem II./L. J. R. zugeteilt. Das war febr bedauerlich für das T. Bataillon.

Mit 1000 m Abstand zwischen ben Kompagnien, feste fi das LILSIR: nad) rs im Marsch. Flieger und Artillerie bedrohten diesen Marsch. 3 Ahr nachmittags folgte das III. /L. J. N., 4 Ahr nachmittags das II./L. J. R. Die Gefechtsbagagen blieben in Beaulencourt zur d.

In Flers durch feindliche A (ferie bereits stark gefährdet, fanden bie Bataillone des Regiments hier ihre letzte Raft, das I./L. J. R. nur noch für Stunden. War doch ber Bataillonsführer, Hauptmann v. Schauröth, bereits für 3 Ahr nachmittags zur Fernsprechstelle in Flers beordert, um dort Befehl zum Einsatz entgegenzunehmen. Aber er erfuhr hier nur, daß das L/. J. N. der

185. Inf.-Brigade des Oberst Maerker unterstellt sei. Teils im Kraftwagen der Brigade, den feindliche Geschütze mit Granaten begrüßten, teils zu Fuß, begab er sich zum Brigade-Gefechtsstand im Walde von Kl. Bazentin. Hier wurde ihm der Befehl erteilt, mit dem Bataillon die Zwischenstellung Pozieres

—Contalmaison zu besetzen. Gleichzeitig wurde er dem Infanterie-Regiment 190 unterstellt, dessen Kommandeur, Oberstleutnant v. Nogister, im Keller des Schlosses Contalmaison seinen von Granaten umwogten Gefechtsstand hatte.

Der Bataillonsführer stutzte über diesen Doppelbefehl der Brigade. Sollte nun ein etwaiger anderer Einsatzbefehl des J. N. 190 ausgeführt werden oder nicht? Na, man würde ja sehen, was daraus wurde. denfalls war das 1./L. J. N. nun aus dem Verbands feines Regiments ausgeschieden.

Mit vier Kompagnien, ohne Maschinengewehr--Kompagnie, trat es ein in die gewaltige, tosende Schlacht, kannte keinen seiner höheren Führer, wußte fast nichts über die wirkliche Lage an der Front, wußte nur von ungeheurer Leberlegenheit feindlicher Kräfte, die hier auf 40 km breitem Raume den Durchbruch erzwingen wollten. Eine Woche lang hatten sie mit einer gewaltigen schweren Artillerie alles Zertrümmerungsfähige in den deutschen Stellungen zerschlagen und dann die überlebenden schwachen Reste der todesmutigen Verteidiger bei Fricourt, Mametz, Montauban aus ihren vernichteten Stellungen geworfen. In Gräben, die keine Gräben mehr waren, in Löchern, die schwere Granaten Se hatten, mußte nun der feindliche Wille zum Durchbruch gebändigt werden.

273

Wohl fehlten wurden so schwere Aufgaben Soldaten stellt einem Feinde gegenüber, für den die Industrie fast der ganzen Welt Geschütze und Munition lieferte. Nur wahres Soldatentum konnte diese Aufgabe erfüllen.

Als der Bataillonsführer des 1./L. J. N. den Gefechtsstand des Regiments 190 in Contalmaison erreicht hatte, fand er dort noch keine Klarheit über die Art des Einsatzes feines Bataillons. Aber schließlich blieb es dabei: Das 1. /L. J. N. sollte die Zwischenstellung Pozie Contalmaison besetzen, aber doch nur dann, wenn dorthin nicht bereits ein Bataillon vom S. 190 marschierte, das denselben Befehl inzwischen erhalten hatte. In diesem Falle sollte das 1./L. J. N. etwa 1 km dahinter

die II. Stellung besetzen. Mit diesem Befehl war es unsicher geworden, was zu geschehen hatte.

Der Bataillonsführer suchte nun zunächst vom linken Flügel von Gontal- maison her die ihm zugewiesene Zwischenstellung abzugehen. Er mußte sich dabei fragen: Wo ist eigentlich die Stellung? Es war kein Graben zu sehen. Aber doch, da lief ja ein kleines Grabenstück. Manchmal ging es sogar bis zu den Hüften. Aber dann war es wieder zu Ende. Der Kompaß mußte über den Verlauf der Stellung befragt werden und mit ihm gelang es denn auch, die einzuhaltende Richtung festzustellen. Hier mußte schon die Artillerie gewütet haben, die wir in Valenciennes hörten. Zur Zeit war es ja ziemlich ruhig; aber sicher würde es ungemütlich werden, wenn der Graben eine Besetzung zeigte. Die zahlreichen englischen, und der Mangel an deutschen Fliegern sorgten gewiß dafür, daß die Besetzung bald erkannt war. Nur ein einziger Anterstand hatte fid) beim Ab- gehen der Stellung auffinden lassen.

Inzwischen waren die Kompagnien des 1./L. J. N. durch eingeteilte Führer um 10.45 Ahr abends von Flers zur II. Stellung vorgeführt worden. Ihnen wurde der Bataillonsadjutant, Leutnant d. R. Kohbieter, von Pozieres her entgegengesandt, um sie zum Südostausgang dieses Ortes weiterzuführen, wo der Bataillonsführer die Kompagnien einzeln beim Eintreffen in ihre Ub- schnitte dirigieren wollte. Aber dieser Vorführungsbefehl konnte nach dem Auf- trage des J. R. 190 nur dann Geltung haben, wenn das Bataillon 190 nicht bereits dorthin aufgebrochen war.

Der Bataillonsführer wartete und wartete Stunde um Stunde. Nier mand kam. Fast ging die Nacht schon zur Neige. Nichts war zu hören, nichts zu sehen, weder das Lehr-Infanterie-Negiment, noch das Snfanterie-Regiment 190. Da wurde ihm die Zeit zu lang, er ging zur II. Stellung zurück und fand hier, was er suchte beim Schanzen. Dort hatte irgend jemand gesagt, ein Bataillon 190 sei bereits in die Zwischenstellung vorgerückt und man hatte sich daher in der II. Stellung eingerichtet. Aber auch dem Bataillon 190 mußte irgend jemand etwas gesagt haben; es blieb verschwunden. In der Zwischenstellung war nun niemand. Zu ihrer Besetzung war es jetzt zu spät. Griff der Feind am 4. Juli hier an, fo mußten wir ihm entgegengehen, kam er nicht, [o hatten wir den Vor. teil, noch einen Tag in besserem Schutz zu liegen, die Kompagnieführer konnten bei Tageslicht ihre Stellungen erkunden und die Hauptfeuerräume der feindlichen Artillerie beobachten. Der Feind ließ unser Verbleiben in der II. Stellung zu. So verbrachte das ./J. R. die Nacht vom 3. zum 4. Juli und einen Teil des 4. Juli in der II. Stellung und benutzte diese Zeit zu ihrem Ausbau. Verluste waren bis jetzt noch nicht eingetreten

274

inbe tion

ents

die Das aber nar- ollte ejem

vol, abei doch, ften.

der ende

wir

eres hren, Ub- Auf- nicht

Nie- ts zu 190. hier, illon t der nand nun Juli Vor - ihrer iume der und hrem

Am 4. Juli wurden drei Kompagnien des 1./L. J. R. in kleinen Trupps bei schwindendem Tageslicht in die Zwischenstellung vorgezogen. Es war dort nur ein Graben, und die Kompagnien waren stark. Das Bataillon hatte am 3. Juli ohne Bataillonsstab, Maschinengewehr-Kompagnie Krankenträger, Telefonisten und Ordonnanzen eine Gefechtsstärke von 13 Offizieren, 1 Offizierstelloertreter, 28 Unteroffizieren und 785 Garde-Füsiliere. Aber der von drei Kompagnien besetzte Abschnitt hatte auch eine Breite von mehr als 2 km. Das er, ab etwa 700 m Naum jede der drei eingesetzten Kompagnien, schwere Maschinen- gewehre waren nicht beim Bataillon.

Die 3. Kompagnie erhielt den Raum von der Nordspitze Pozieres bis zur Chaussee Pozier la Boisselle einschließlich,

die 4. Kompagnie von dort bis ausschließlich Artilleriebeobachtungs- stand 905,

die 2. Kompagnie anschließend bis zum Nordrand von Contalmaison.

Der letztere Ort selbst war von der 11./ J. N. 190 besetzt. Die 1. Kompagnie wurde vorläufig in der II. Stellung beiderseits der Chaussee Bapaume —la Boisselle als Bataillonsreserve belassen.

In einem Anterstande in Pozieres wurde vom Bataillon der Truppenverbandplatz des Bataillons eingerichtet. Das Dorf Pozieres glich sich einem Trümmerhaufen. Auch der Bataillonsstab verblieb vorerst in um später in die Zwischenstellung zu den Kompagnien überzusiedeln. Von Pozieres aus war für die Dauer zu wenig zu sehen.

Die Kompagnien richteten sich in den zugewiesenen Abschnitten am 4. Juli ein und bauten sie nach Möglichkeit aus. Teilweise vor der Stellung liegende ehemalige Artillerieunterstände wurden ausgenutzt, die Stellung der 4. Kompagnie wurde stellenweise vor diese Anterstände vorgeschoben. Auf diese Weise bot sich die Möglichkeit, wenigstens einen Teil der Mannschaften vor dem wieder aufgelebten Artilleriefeuer zu schützen.

Kaum war das Bataillon am 4. Juli in die Zwischenstellung gelangt, stellten sich bereits auch Verluste ein. Der Kompagnieführer der 3. Kompagnie, Leutnant d. R. Grauw, wurde am Ellbogen schwer verwundet und durch Leutnant d. R. Buchholz ersetzt. Offizierstellvertreter Staudtmeister der 1. Kompagnie wurde verwundet; Anteroffizier Klöckner und 4 Garde-Füsiliers waren tot, 19 verwundet, und zwar alle durch schwere Artillerie. Sie schien keine Granaten unter 21 cm zu besitzen. Manchmal schoß sie auch schwere Schrapnelle, Besonders die 3. Kompagnie hatte schwer zu leiden gehabt. Der Ort Pozieres und die davor liegende Stellung wurden besonders stark mitgenommen. Aber gerade der Schutz von Pozieres war dem Bataillonsführer vom Kommandeur der 185. Inf. Brigade, Oberst Maerker, anvertraut worden. Der Ort sollte auch dann noch gehalten werden, wenn auf seinen beiden Flanken die Stellungen durchbrochen würden.

So verging [don der 4. Juli beim 1./L. J. R. in ohnmächtiger Wut über das Raffen der feindlichen Artillerie, die, selbst in Abrahams Schoß, eine teuflische Freude haben mochte, den Ton in unsere Reihen zu werfen, ohne selbst gefährdet zu sein. Eine Bekämpfung der feindlichen Artillerie durch die wenigen Geschütze auf unserer Seite, die noch am Leben oder neu eingesetzt waren, war ja von vornherein aussichtslos. Sie standen unter dauernder Fliegerbeobachtung. Wo sie sich rührten, hagelten auf sie die schweren Granaten herab. Da konnte es nicht

275

lange dauern, bis auch die letzten Geschütze kaputt waren, und wir konnten dann bei feindlichen Infanterieangriffen Sperrfeuer anfordern, so lange wir wollten; es kam keins.

Allmählich brach die Nacht vom 4. zum 5. Juli herein. Aber die Nacht war hier ja dem Tage gleich. Drei dichte Artillerielinien standen beim Feinde hintereinander. Eine fand stets Zeit zum Schießen. Tag und Nacht rollte nun wieder der Donner der Geschütze. Tag und Nacht platzten die schweren Granaten

überall, wo sie Leben vermuteten.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juli erhielt das 1./L. J. R. in dieser Lage seinen ersten Ungeraden Befehl vom Kommandeur des J. R. 190. Doch kehren wir zunächst zu den beiden anderen Bataillonen des Regiments zurück.

Wir hatten das Regiment mit allen seinen Teilen am 3. Juli in Flers verlassen. Während das 1./L. J. R. am Abend des 3. Juli in die II. Stellung vorgerückt war, hatten die anderen Bataillone des Regiments die Nacht vom 3. zum 4. Juli in Flers verbracht. Viel Ruhe hatten sie hier aber nicht mehr gefunden; denn die feindliche schwere Artillerie schoß während der Nacht [o unangenehm in den Ort hinein, daß Oberleutnant Kruger es vorgezogen hatte, die Anterkunft seiner Kompagnie zu räumen, und am Westausgang von Flers zu biwakieren. Bei der 1. M. G. K. wurde ein Mann verwundet. Am Vormittag des 4. Juli ließen die Feuerüberfälle auf Flers nach. Alles blieb hier noch alarmbereit liegen, man war Reserve der 28. Ref.-Div. Nur die 2. M. G. K., die vom Regiment dem II. /L. J. N. zugeteilt worden war, wurde 11.30 Uhr vormittags alarmiert, der 185. Inf. Brigade unterstellt und von ihr nach Longueval

vorgezogen. Ihre Bagage und Fahrzeuge kamen nach Gueudecourt, das bereits stark mit Kolonnen belegt war.

Am Nachmittage wurde die Kompagnie in der II. Stellung im Walde von Kl. Bazentin in einem Abschnitt von 800 m Breite eingesetzt. Es war die gleiche II. Stellung, die das I./L. J. N. in der Nacht vom 3. zum 4. Juli weiter nördlich besetzt hatte.

Durch flache Laufgräben und über freies Gelände springend, erreichte die Kompagnie unter starkem Artilleriefeuer die zugewiesenen Gräben. Schütze Bahr wurde dabei verwundet. Vier Maschinengewehre lagen südlich der Straße Gr. Bazentin—Contalmaison in einem schlechten Graben ohne Unterstände, fünf Maschinengewehre nördlich der Straße in einem Graben, der für Gewehre und Bedienung Anbringung in schußsicheren Anständen ermöglichte. Rechter Flügel der Kompagnie lag an der Feldbahn am Westrande des Waldes von Kl. Bazentin, linker gel an der Schlucht zwischen Kl. Bazentin und Gr. Bazentin.

Die Gewehre waren zum Teil im J. R. 163, zum Teil im III. / bayr. J. N. 6 eingesetzt. Alle Zufahrtswege der Stellung lagen unter schwerem Feuer. Viel Pferdeleichen an den Anmarschstraßen ließen erkennen, daß das tägliche Heranbringen von Munition und Verpflegung kein Kinderspiel sein würde.

Der 4. Juli war ein sehr schwüler Tag bei starkem Regen. Der überall vorherrschende Lehm Boden begann sich in einen zähen Brei zu verwandeln.

Das II./L. J. R. war am 4. Juli, um 6 Uhr abends, in Flers alarmiert worden und um 7 Uhr abends um den Nordrand des Foureaux-Waldes herum nach Kl. Bazentin marschiert. Hier empfing es den Befehl der 185. Inf.-Brigade, die II. Stellung beiderseits des Weges Martinpuich —Contalmaison zu

mun aten

inen

ächft

vom nehr t jo gen von Vor- hier

ö. N. por- eval reits

von eiche dlich

die hütze aße fünf ehre chte. des

und

R. 6 Viel eran-

vor-

miert erum Bri- n zu

befegen. Es nahm rechts Anschluß an die 1./L. J. R. nordöstlich Pozieres, links an eine Kompanie des Regiments 163 an der Südwestecke des Kl. Bazentiner-Waldes, etwa dort, wo der rechte Flügel der Maschinengeweh Kompanie Ludwig lag. Am 11 Ahr nachts hatte es die Stellung bezogen und bereits 10 Verwundete.

Das III. /L. S. N. blieb am 4. Juli noch in Flers. Es sollte sich am 5. Juli früh mit dem Ausbau der bereits begonnenen III. Stellung hart südwestlich

Flers beschäftigen, linker Flügel an der Straße Flers—Longueval. Die 1. M. G. K. erhielt am 4. Juli, 8 Uhr abends, den Befehl, nach Kl. Bazentin

vorzurücken und sich hier als Reserve alarmbereit zu halten. Gewehre und Bedienungswaffen wurden am Nordostrand von Kl. Bazentin untergebracht. Schütze Landschulte wurde hier verwundet.

Raum hatte das III./L. J. R. am 4. Juli bei ihm zum Ausbau zugez. wiesenen Teil der III. Stellung bei Flers erkundet, erhielt es gegen 6 Uhr abends den Befehl, in Flers alarmbereit zu bleiben und weitere Befehle in den Quartieren abzuwarten. Der Ausbau der III. Stellung kam für das Bataillon nicht mehr in Frage. Eine Stunde später traf der Befehl ein, das Bataillon sei von der 28. Re. wistons der 20. bayr. Inf. Brigade unterstellt worden und solle sofort in die Gegend von Kl. Bazentin hinter den rechten Flügel des Abschnittes des bayr. J. R. 16 rücken. Dort sollte es sich bei einem feindlichen Angriff auf das J. R. 16 diesem Regiment, als unterstellt betrachten; bei einem Angriff auf den Abschnitt der 185. Inf.-Brigade würde aber diese Brigade über das III. /L. J. N. für einen Gegenstoß in westlicher Richtung verfügen. Und wenn nun beide Abschnitte gleichzeitig vom Feinde angegriffen wurden? Aber es kam jetzt überhaupt kein Angriff. Der Konflikt löste sich damit von selbst. Dafür entstand bald eine andere Verwicklung, durch die das III./ L. J. R. leider erhebliche Verluste erlitt.

Kurz nach Erhalt seines Abmarschbefehls war das III./L. J. N. zugewise in Reihenfolge 12., 11., 10., 9. Kompanie und 1. M. G. K. von Flers nach Kl. Bazentin aufgebrochen. Die 1. M. G. K. wurde aber nicht beim Bataillon belassen, sondern der 185. Inf. Brigade unterstellt und am Nordausgang von Kl. Bazentin bereitgestellt.

Als das III. L. J. N. im Begriff stand, sich in einer Schlucht nordöstlich Kl. Bazentin bereitzustellen, erhielt es hier von der 20. bayr. Inf. Brigade die mündliche Nachricht, daß das I. J. N. 23 seine Stellung ohne Befehl geräumt habe und das III./L. J. in diese verlassene Stellung einrücken solle. Während

sich nun der Bataillons-Kommandeur, Major v. Kriegsheim, sofort zum Regiments-Kommandeur J. R. 16 nach Gr. Bazentin begab, um nähere Auskunft über diese Stellung einzuholen, ließ er sein Bataillon bis an die Wegegabel der Hauptstraßen Contalmaison— Gr. Bazentin und Kl. Bazentin — Gr. Bazentin vorrücken, um es zum Einsatz zur Hand zu haben. Diese Wegegabel war nicht als durch feindliche Artillerie

besonders gefährdeter Punkt in die Karten eingetragen. Aber die Engländer mochten wohl im täglich wechselnden Großkampf durch ihre zahlreichen Flieger auch zwischen Gr.- und Kl.-Bazentin einmal Truppenbewegungen beobachtet haben. Als das III. L. SR. dort lag und auf weiteren Befehl wartete, legte die feindliche Artillerie plötzlich einen heftigen Feuerüberfall auf diese Wegegabel, der dem III./L. J. N. 1 Toten und 34 Verwundeten kostete, davon eine ganze Anzahl Schwerverwundeter. An dieses

277

Schwere Opfer war leider nutzlos gebracht; denn um 11 Uhr nachts hatte es sich herausgestellt, daß das II. J. R. 23 gar nicht seine Stellung verlassen hatte, der Vormarsch des III./L. F. R. also unnötig gewesen war. Es lag ein Irrtum vor. Das III./L. J. N. ging wieder zurück und grub sich in einer Kiesgrube am Friedhof von Kl. Bazentin ein. Der Rest der Nacht verlief dort ohne Verluste.

Am 5. Juli befahl die 20. bayr. Inf. Brigade dem III./L. J. R., nun doch den Abschnitt des II. / J. R. 23 zu besetzen; 8.50 Uhr vormittags erreichte dieser Befehl das Bataillon. Nachdem die Stellung erkundet war, erfolgte Ablösung in kleinen Abteilungen bis etwa 5 Uhr nachmittags. Es war hier südlich Kl. Bazentin auch die II. Stellung, in die nun alle drei Bataillone des Regiments zunächst eingesetzt worden waren, ganz nördlich das I./L. F. R. in der Gegend von Pozieres, dann das II. /L. J. R. hinter Contalmaison, dann die Maschinen- gewehr-Kompagnie Ludwig gegenüber dem Mametz Walde und nun am südlichsten das III. /L. J. N. nordwestlich Montauban. Während aber das I. und II. /L. J. R. erst noch weiter nach Süden gegen den Feind vorgeschoben wurden, führte das III./L. J. R. in dieser II. Stellung seinen ganzen Kampf.

Trotzdem das III./L. J. R., unter der bewährten Führung seines tapferen Bataillons- Kommandeurs, die Ablösung des II. / J. R. 23 mit aller Vorsicht ausgeführt hatte, wurden die zu besetzenden Gräben doch schon während der Ablösung vom Feinde unter schwerem Feuer genommen. Da in der Stellung nur sehr wenig Ankerstände waren und die feindliche Artillerie ihr Feuer auch am Abend nicht einstellte, brachte auch dieser Tag dem III. /L. J. R. wieder 8 Tote und 38 Verwundete. Wieder hatte es an diesem Tage geregnet, der Lehm Boden wurde immer unergründlicher.

Das III. /L. J. R. lag nun mit dem linken Flügel bei Gr. Bazentin noch gerade beiderseits der Straße Gr. Bazentin—Montauban, mit dem rechten Flügel hart an dem Wege Kl. Bazentin —Mametz. Von Welten nach Offen lagen die Stompagnien, der Nummer nach: 9., 10., 11. und 12. Kompagnie. Die Maschinen-

gewehr-Kompagnie des J. R. 23 war am 5. Juli noch in der Stellung geblieben und nicht mit abgelöst worden, da die Maschinengewehr-Kompagnie Kum metz der 185. Inf. Brigade unterstellt war, aber [on am 7. Juli, 5 Uhr vor- mittags, wurden die Maschinengewehre des J. R. 23 beim III./L. J. R. durch zwei Züge der Maschinengewehr-Kompagnie Kummeß abgelóft. Ein Zug (ber vierte Zug mit drei russischen Maschinengewehren unter Vizefeldwebel Nau- mann) war bereits am 6. Juli, 5 Uhr nachmittags, beim III. bayr. J. R. eingesetzt worden. Der dritte Zug blieb noch in Kl. Bazentin zur Verfügung des Lehr-Infanterie-Regiments.

Auch der 6. Juli hatte dem III/. J. R. durch Artilleriefeuer schwere Ber- lufte gebracht. Anteroffizier JFanowski unb 3 Garde-Füsiliere an Toten, 28 Verwundete, 3 Vermißte waren am Abend des Tages zu beklagen. Während der Vormittag des 6. Juli ziemlich ruhig verlaufen war, hatte die feindliche Artillerie am Mittag unter Fliegerbeobachutng mit heftiger Beschießung begon- nen und die Gräben schon im Laufe des Nachmittags stellenweise eingeebnet. Am Abend kamen auch die Feldküchen nicht heran, da eine Anzahl Pferde durch Granatsplitter verwundet worden war.

Die ganze Nacht raste das Artilleriefeuer weiter. Trotzdem wurde versucht, den Bau minierter Anterstände, den Major v. Kriegsheim vom erften Uu-

278

sich atte, pm om ufte. doch ieser sung Ba- ents gend nen- am und den,

eren rsicht

der nur am Tote oben

noch lügel t bie nene eben ime vor- zwei

(der que t. 16 j des

Ver- oten, rend liche

gon bnet. durch

genblick seines Einsatzes betrieben hatte, fortzusetzen. Aber es war unmöglich,

in solchem Feuer zu etwas zu kommen. Vom III./L. J. R. in der Nacht vom 6. zum 7. Juli vorgesandte Patrouillen hatten festgestellt, daß das Vorgelände bis zur Artillerieschlucht bis auf Pa-

trouillen feindfrei war.

Am 7. Juli steigerte der Feind von morgens an sein Artilleriefeuer zu unerhörter Wucht, wodurch ganz besonders die beiden rechten Flügelkompagnien

(9. und 10. Kompagnie) und die dort eingesetzten Maschinengewehre betroffen wurden. Faft schien es nach der Lage dieses Artilleriefeuers, als wollte der Feind heute von Südosten, Süden und Südwesten einen konzentrischen Angriff auf den Mamet Wald führen. Daher entschloß fid) der Bataillons-Kommandeur, ben Zug des Leutnants d. R. Beyer der 12. Kompagnie, den er als Bataillons reserve bei Gr. Bazentin zurückgehalten hatte, an feinen rechten Flügel heran- zuziehen.

Der linke F eingeebnet, der dortige Zug rückwärts entzogen worden. Ein hatte dort einen Volltreffer bekommm schwer zu leiden. Aber der erwartete wollte wohl erst eingreifen, wenn ihre Artillerie alles

„L. F. N. Vizefeldwebel Loring,

ganz

ügel der 9. Kompagnie war um 3 Uhr nachmittags bereit der 9. Kompagnie dem Feuer soweit als möglich nach Maschinengewehr der Kompagnie Krummes nach. Auch die anderen Kompagnien hatten Angriff blieb aus. Die feindliche Infanterie Leben vernichtet hatte.

Am Abend des 7. Juli wurden beim III. 14 Garde- Füsiliere als tot und 18 Verwundete gezählt. Am 8. Juli wurde dem III. /L. F. R. vom Regiment auf Bitte des Majors v. Kriegsbeim auch noch der vom Regiment bisher in Neferve gehaltene 3. Zug der Maschinengewehr- Kompagnie Kummert zur Verfügung gestellt und vorerst als Bataillons- reserve am Bataillonsgefechtsstand untergebracht.

Wir hatten das II./L. J. R. am Abend des Juli in der II. Stellung gegenüber Contalmaison noch hinter vorgeschobenen Truppen verlassen. Und die Maschinengewehr-Kompagnie Ludwig war am Abend des 4. Juli ebenfalls in der II. Stellung gewesen und hatte die Gräben am Südrand des Waldes von

Kl. Bazentin besetzt.

Wo waren beide i 5 Uhr vormittags, das III. bayr. J. N. 16 am Südrande des Mame abgelöst und dort zwei Züge der MGK. Ludwig (Zug Hillebrand und Seegerman) auf feinem rechten und linken Flügel eingesetzt. Der Nest der M.G.K. Ludwig war in seiner bisherigen IT Stellung verblieben, löste von hier aus die Maschinengewehrbedienung im Mametz-Walde ab und ergänzte dort unbrauchbar gewordenen Material. Am Westrande des Mametz-Waldes war die 8. Kompagnie als Flankenschutz eingesetzt, am Südrande lagen auf dem rechten Flügel noch Teile vom F. N. 163, daran schlossen sich nach Osten die 5, 6. und 7. Kompagnie an. Links hatte das II/ O N. keinen unmittelbaren Anschluß. Dort war eine Lücke zwischen dem II. L. J. N. und dem III. /L. J. N., die durch Patrouillen ausgefüllt wurde. Das III. L. J. R. lag ja mindestens 500 m rückwärts in der II. Stellung, und als Verbindung zwischen beiden Bataillonen zog sich die Artillerieschlucht nach Norden herauf, die für Besetzung unmöglich war. Sie bot dem Feinde rechtwinklig die Flanke. Trotzdem mußten am 8. Juli dort Schießnester gebildet werden, um den offenen Raum zu sichern.

zwischen geblieben? Das II L. F. R. hatte am 5. Juli, 9 h- Waldes

Aber ihre Besetzung ging nur im Notfalle und während der Nacht in die Nester hinein.

Der Vormittag des 5. Juli war noch ziemlich ruhig im Mametz-Walde verlaufen. Aber von 1.30 Uhr nachmittags ab setzte auf die Gräben des II. L. J. R. und feine rückwärtigen Verbindungen heftiges Artilleriefeuer ein. Abends wurde es dann wieder etwas schwächer. Aber was bedeutete in der ersten Hälfte Juli in der Schlacht an der Somme das Wort „schwächer!“ War das Feuer einmal „schwächer“ nach der Meldung der Bataillone, so war es immer noch unerhört stark. Sprach man von „starkem“ Feuer, so konnte man meinen, die Welt ginge unter, und nichts könnte mehr am Leben sein, das in der Hölle der Artillerieschlacht lag.

Am Abend des 5. Juli meldete das II. /L. J. R. die Anteroffiziere Kolb, Schmischke und 20 Garde-Füsiliere als gefallen, 38 als verwundet, 5 als vermißt. Dazu der Kompagnieführer der 6. Kompagnie, Leutnant d. R. Prieur, verwundet und durch Leutnant d. R. Hische in der Kompagnieführung ersetzt. Und es war im ganzen noch ein verhältnismäßig ruhiger Tag für das II./L. J. N. gewesen.

Aber nun setzte um 12 Uhr nachts Trommelfeuer ein, das die ganze Nacht bis zum 6. Juli, 5 Uhr morgens, anhielt. Auch unsere Artillerie wehrte sich, soweit sie konnte, zum Schutze ihrer armen Infanterie, die wehrlos in ihren Gräben und Löchern lag; aber was konnte es viel nützen! Es war wie ein Tropfen auf heißem Stein. Es war unmöglich, die feindliche übermächtige Artillerie wirksam zu bekämpfen.

8.45 Uhr vormittags setzte erneut Trommelfeuer ein und um 10.15 Uhr vormittags meldete die Kompagnie am linken Flügel, daß von ihr ein feindlicher Angriff: ersucht abgewiesen sei. Drei Maschinengewehre der M. G. K. Ludwig waren hier bei der 6. und 7. Kompagnie in vorderer Linie eingesetzt. Die anderen beiden eingesetzten Maschinengewehre lagen am Südwestrande des Waldes in der Nähe der 8. Kompagnie. Vier Maschinengewehre standen noch in der II. Stellung.

Sieben Mal versuchte an diesem Tage die feindliche Infanterie, gegen den Mametz-Wald Gelände zu gewinnen. Sieben Mal wurde sie von der tapferen Verteidigung des II./L. J. R. und der Maschinengewehr-Kompagnie Ludwig ferngehalten. Aber am Abend wurden beim II./L. J. R. wieder Unteroffizier Hengstmann und 20 Garde-Füsiliere als Tote, 67 Verwundete und 3 Vermisste gezählt.

In der Nacht vom 6. zum 7. Juli wurden die Teile des J. N. 163, die zwischen 5. und 8./L. J. N. lagen, durch Teile des J. N. 122 abgelöst.

Am 7. Juli steigerte die feindliche Artillerie ihr Feuer wieder zum Trommelfeuer und am Abend versuchte feindliche Infanterie, bei der II./L. J. R. und bei den Teilen des J. N. 122 einzudringen. Sie hatte keinen Erfolg.

Auch westlich des Mametz-Waldes versuchte englische Infanterie, gegen die Stellung des bayr. J. R. 16 vorzudringen. Auch hier war es ihr nicht vergönnt, Fuß zu fassen. Der Zug Setzermann der Maschinengewehr-Kompagnie Ludwig hatte vom Südwestrande des Mametz-Waldes auf diese Angriffsversuche mit großem Erfolge sein Feuer lenken können und hatte das bayr. J. N. 16 in feiner Abwehr wirksam unterstützt.

280

diese

alder des ein. der Warresman

mie-Gag

dacht fih, hren ein Ar-

Ahricher wig eren s in

der

den feren Dig fizier Ver-

„die

rom- unb

n bie

önnt, ignie riffs · bayr.

Aber mit welchen Opfern mußte die Verteidigung immer wieder erkaufte werden!
Beim II./L. J. R. war Leutnant d. N. Posse verwundet, die Linter- offiziere Josesowsk
„Marburg, v. Schmeling, Tacke und 22 Gatbe- Füsiliere waren wieder gefallen, 134
verwundet, 7 vermißt.

Am 8. Juli, 7.30 Uhr morgens, löste die Maschinengewehr-Rompagnie Ludwig ihre
beiden Züge im Mameg- Walde durch die in der II. Stellung zurückgehaltenen 31
Jöcker und Behrend ohne Verluste ab, nachdem in der Stellung noch die Schützen
Kramer, Rückert und Pfitzke verwundet worden waren. Die ganze Nacht hatte es
wieder geregnet.

Nichts von Bedeutung am 8. Juli! So konnte das II./L.J. R. die Ereignisse dieses
Tages zusammenfassen. Aber Feldwebelleutnant Lehmann, die Anteroffiziere Kalli
Nanns und 6 Mann waren gefallen, 42 verwundet, 2 vermißt.

Auch am 9. Juli ereignete sich nichts von Bedeutung beim II. L. J. N. Aber wieder
verwüstete der Feind mit seinem Artilleriefeuer die Gräben, zerstörte zwei
Maschinengewehre durch Volltreffer im Mametz- Walde, verwundete die aus der II.
Stellung mit Ersatzgewehren voreilenden Schützen Graf und Grone und den

Gefreiten Klingenstein, tötete den Schützen Fischer, machte es infolge des Zusammenschmelzens der Verteidigungskraft am linken Flügel nötig, daß die 8./L.J. R. aus dem Flankenschutz herausgenommen und in die 7./L. J. N. eingesetzt wurde.

Als am 9. Juli abends die Opfer beim II. L. J. R. gezählt wurden, waren wieder 12 tapfere Soldaten gefallen, 50 verwundet, 5 vermißt. Auch die Offiziere schmolzen dahin. Die Leutnants d. R. Hendewerk, Bölke, Ferfer waren verwundet. —

Auch das III/ L. F. N. hatte am 8. und 9. Juli schwer unter der feindlichen Artillerie gelitten. In Gräben und Hintergelände hatte sie auch hier gewütet. Sie wollte nach den ungünstigen Angriffserfahrungen am Mametz-Walde nun wohl erst recht alles Leben vernichten, bevor ihre Infanterie von neuem zum Angriff ansetzte. Aber alles deutete auch hier daraufhin, daß entscheidende feindliche Angriffe bevorstanden. Man sah an vielen Stellen Bewegungen von Infanterie, fab Schanzarbeiten auf den Höhen westlich Montauban, hatte ständig kreisende Flieger über sich, erkannte fahrende Artillerie und Auto-Kolonnen und hatte den Eindruck, daß sich stärkere Kräfte in der Granat- und Artillerieschlucht sammelten.

nftige Ziele waren das alles für unsere Artillerie! Aber sie war machtlos in ihrer Schwäche an Geschützen und Munition diesem Gegner gegen-

über und mußte sich fast nur auf Sperrfeuer bei feindlichem Angriff beschränken.

Am 8. und 9. Juli hatte das III. / L. J. R. Anteroffizier Könnicke und 8 Garde-Füfiliere an Toten, 67 Verwundete und 1 Vermißten. Auch die Maschinengewehr-Kompagnie Kummetz hatte 1 Toten, Verwundete und Verschüttete.

Anter ununterbrochenem Artilleriesfeuer verging beim II. und III./L. J. R. die Nacht vom 9. zum 10. Juli. Von allen, die dort jede Sekunde dem Tode ins Auge sehen mußten, in ohnmächtiger Wut über ihre Wehrlosigkeit der Tag und Nacht rasenden feindlichen Artillerie gegenüber, glaubte wohl niemand mehr daran, noch einmal aus dieser Schlacht nach Hause zu kommen.

aft täglich waren einzelne Urlauber hierher zu ihrer Truppe zurückgekehrt, um ihr bedrohtes Vaterland mit ihren Kameraden zu schützen. Vielleicht waren sie wenige Minuten nach ihrer Rückkehr zur Front schon tot. Vielleicht waren sie vermißt, und niemand wußte von ihnen. Waren sie nach Tagen noch am Leben, so war das eine Gabe des Himmels, auf die niemand mehr rechnete.

And doch stand ihnen allen noch schwereres bevor. ging noch um die Entscheidung. Kein bis dahin Ueberlebender durfte dann versagen. Das Vaterland, die eigene Soldatenehre und die Ehre des Regiments, des Bataillons, der Kompagnie, des Zuges, der Gruppe, des einzelnen Maschinengewehres verlangten es.

Der Qtegiments-Sommanneur, Oberstleutnant Kumm e, führte diefe beiz den Bataillone fei Regiments neben anderen Truppenteilen als, Kampfgruppe Kumm e“. Am 5. Juli war er vom Gefechtsstand der 185. Inf. Brigade in die Anterstände beim Pionierpark am Nordwestrande von Kl. Bazentin mit feinem Stabe übergesiedelt. Hier blieb der Regimentsstab des Lehr-Infanterie-Regiments bis zum Ende seiner Tätigkeit in der Schlacht an der Somme. Auch seine schwerste Zeit war in der Nacht vom 9. zum 10. Juli noch nicht angebrochen. Erst am 10. Juli begann hier das entscheidende Ringen des Feindes um den Besitz des Mametz- Waldes, um die II. Stellung bei Kl., und Gr Bazentin und um diese Dörfer.

Kehren wir vorerst zurück zum 1./L. J. R. Wir hatten es am 4. Juli verlassen, als es mit der 3., 4. und 2. Kompagnie in der Zwischenstellung Pozieres Contalmaison lag und die 1. Kompagnie noch in der II. Stellung als Bataillonsreserve beiderseits der Straße Bapaume—Poizieres dicht nördlich Poizieres zurückgehalten war. Lassen wir uns erzählen, was für Aufgaben dem 1./L. J. R. in der Zeit vom 4.—10. Juli abfeits feines i gestellt wurden, und wie es sie zu lösen suchte. Der Feind kämpfte ja nicht allein um Mametz- Wald und Bazentin. Er wollte auf breitem Raume durch die deutsche Front. Engländer und Franzosen standen vereint im Kampf, wollten den Sieg mit aller Macht erzwingen und hatten dazu Material aus aller Welt an diese Front geschafft. Sie wollten hier deutsches lebendiges Soldatentum mit totem Material erschlagen.

Wir hatten vom 1./L. J. R. gehört, daß es in der Nacht vom 4. zum 5. Juli seinen ersten Angriffsbefehl vom Regiment 190 erhielt. Wir glaubten damals schon zu dieser Zeit der Schlacht, daß wir würden froh sein können, wenn es uns gelänge, dem Feinde den Durchbruch zu verwehren. Nun sollten wir ihn angreifen. Aber es wurde nichts daraus. Der Angriffsbefehl gründete sich auf die Nachricht, daß die

Engländer beim J. N. 190 irgendwo durchgebrochen seien, und nun sollte das J. R. diesen durchgebrochenen Feind angreifen. Aber bei näherer Erkundung stellte sich heraus, daß das I. und III./ J. N. 190, die noch bei la Boisselle im I. Grabensystem lagen, innerhalb dieser Gräben auf einer Breite von etwa 1000 m nur etwas zurückgedrückt worden waren. Das lohnte einen Angriff nicht in dieser gewaltigen Abwehrschlacht, in der der Verteidiger mit seinen schwachen Kräften noch ganz besonders sparen mußte. Ein Angriff war zudem auch nur möglich, wenn das ganze 1./L. J. R. dazu verfügbar war und währenddessen eine andere Truppe den Schutz der Stellung Pozieres- Contalmaison übernahm. Das war nicht vorgesehen.

282

Bald darauf — etwa um 4.30 Uhr vormittags de Juli — kam [don ein neuer Angriffsbefehl vom J. R. 190. Nun sollten die Engländer den Graben des 1./163 südlich Contalmaison genommen haben und man wußte nicht, ob die 11./ J. R. 190, die im südlichen Anschluß an die 2./L. J. N. bei Contalmaison stand, noch den Westrand von Contalmaison hielte.

Das war nun wieder ganz wo anders, als beim ersten Angriffsbefehl. Aber es erübrigte sich auch hier für das I J. R. einzugreifen, denn dort war nichts verloren worden.

Bald darauf verlangten das I. und III. / J. N. 190 bei la Boisselle Hilfe, weil der Graben dort sonst nicht mehr lange gehalten werden könne.

Das ließ sich hören. Die beiden Bataillone 190 hatten sich bisher hier tapfer geschlagen. Sie würden nicht, unnötig rufen, und Hilfe zu leisten, war darum unsere selbstverständliche Pflicht.

So wurde die 4./2. J. R. in den Raum des L/190, die 1./9. J. R. in den des III. /190 zur Verstärkung durch den Lattorf-Graben vorgezogen und drei Gruppen der 1./L. J. R. unter Befehl des Vizefeldwebels Krausmann der 2./L. FJ. N. bei Contalmaison unterstellt. Die 2./L. J. R. übernahm dafür für kurze Zeit die Beobachtung des freigewordenen Raumes der 4./2. J. R. Schließlich

übernahm die 3./L. J. R. den ganzen Naum Pozieres—Contalmaison (etwa 2 km), und die 2./ J. N. wurde bei Contalmaison zusammengezogen mit dem Befehl, die Lage beim ./J. R. 163 zu klären und, wenn nötig, dort einzugreifen.

Contalmaison war ja ein von Westen, Südwesten und Süden her gefährdeter Punkt. Deshalb besetzten die der 2. L. F. N. zur Verfügung gestellten drei Gruppen der 1./ L. J. R. mit zwei Maschinengewehren vom J. N. 190 das kleine Waldstück südlich des Weges Contalmaison —la Boisselle, dicht östlich des Schnittpunktes dieses Weges mit dem Wege Pozieres— Fricourt.

Anter Verlusten durch das heftige Artilleriefeuer arbeiten fi) die 1. und 4./ J. N. im aufgeweichten zähen Lehm durch den Lattorfgraben vor.

Die 49.5.91. gelangte durch diesen Graben unmittelbar in den Abschnitt des 1./ J. R. 190 hinein und warf die Engländer mit Handgranatentrupps aus dem Sterngraben wieder hinaus, den sie inzwischen genommen hatten.

Die 1./L. J. R., die vom Lattorf- Graben durch den Quergraben III in den Fröhlichgraben abbiegen und durch diesen auf den besonders bedrohten linken Flügel des III. / J. N. 190 vorgehen sollte, konnte diesen Befehl nicht mehr ausführen, da auch die linke Flügel-Kompagnie des III. / J. R. 190 inzwischen eingedrückt und zum 1./J. R. 190 hin zurückgeworfen war. Die Kompagnie erreichte daher den rechten Flügel des III. / J. R. 190 und säuberte diesen Graben durch Handgranatentrupps mehr und mehr zum ursprünglichen Flügel hin (Raum der 9./ F. R. 190). Auf diese Weise wurden die Engländer wieder allmählich nach dem Fröhlichgraben hin zurückgedrängt und etwa 150 m Grabenlinie bis dicht

über den westlichen Parallelgraben des Fröhlichgrabens hinaus zurückgenommen.

Bei diesen heftigen Handgranatenkämpfen der 1/9. J. R. wurde der Kompagnieführer, Leutnant d. L. Verho len, verwundet, Leutnant d. R. Gann p übernahm die Führung der Kompagnie.

Ein weiteres Vordringen zum Fröhlichgraben erwies sich während der Nacht vom 5. zum 6. Juli wegen der Stärke der englischen Grabenbesatzung als

undurchführbar und sollte am nächsten Morgen wieder versucht werden.

283

Während der Nacht vom 5. zum 6. Juli wurde von der 1./2.3.R. festgestellt, daß in dem ganzen Raume der Zäuerhöhe keine Anlehnung an andere eigene Truppen genommen werden konnte. Der Raum in etwa 800 m Breite nach Nordosten befand sich in englischem Besitz.

Die Verluste der 1. und 4./L. J. N. steigerten sich bei den erbitterten Grabenkämpfen unter heftiger Beteiligung der englischen Artillerie mehr und mehr.

Die 3./L. J. R. in der Zwischenstellung Pozisres —Contalmaison war Tag und Nacht beschäftigt, Gewehrmunition und Nahkampfmittel nach vorn zu bringen. Auch die 2./L. J. R. wurde hierzu stark herangezogen. So hatten sämtliche Mannschaften des 1/2. J. N. Tag und Nacht keine Ruhe und allenthalben das heftige englische Artilleriefeuer, das sich lang andauernd zum Trommelfeuer steigerte, auszuhalten.

So waren am 5. Juli Leutnant d. R. Burghardt der 4./L. J. R. und 6 Mann gefallen, 49 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere verwundet worden, 3 wurden vermißt.

Am 6. Juli rückte das Grenadier-Regiment 9 von rückwärts vor und besetzte mit dem II.) Gr. R. 9 Contalmaison. Das 1/2. J. R. schied aus dem Befehlsbereich des J. R. 190 aus und trat unter den Befehl des Kommandeurs des Grenadier-Regiments 9, Major v. Seelhorst.

Major v. Kleist befahl am Nachmittage, daß die 2./L. J. N. bei Contalmaison unter den Befehl des II. / Grenadier-Regiments 9, Major v. Seelhorst, treten sollte und dieses zog die Kompanie nahe an sich heran, um sie zur Hand zu haben. 11 Uhr abends lag die 2./L. J. R. mit dem 2. Zuge in den Unterständen hart nördlich des Schlosses Contalmaison, mit dem 3. Zuge in einem Graben hinter der Parkmauer nördlich des Schlosses und mit dem 1. Zuge in der bisherigen Stellung hart westlich Contalmaison. Hauptmann Himstedt hielt sich beim 2. Zuge nördlich des Schlosses

auf, der Kommandeur des II. Gr. Rot. 9 im Keller des Schlosses Contalmaison und der Kommandeur des Gr. gts. 9 in einem Anterstand in Pozieres.

Währenddessen hatte fid) am 6. Juli die Lage bei ber 1. und 4./L. J. R. immer bedrohlicher gestaltet, da das feindliche Artilleriefeuer mit unveränderter Heftigkeit andauerte und die Engländer den linken Flügel der 1./L. J. R. mehr und mehr von der Jägerhöhe her umgingen.

Der Bataillonsführer sandte daher zunächst die drei Gruppen der 1/990, die noch bei ber 2./L. J. R. im Wäldchen westlich Contalmaison lagen, als erste Verstärkung durch den Lattorfgraben zur Kompagnie vor. Sie waren vorher ausgiebig mit Handgranaten ausgestattet worden.

Die Württembergische Feldhaubitze-Batterie 741 (Hauptmann Bruch) wurde gebeten, starkes Feuer vor den Abschnitt unter befonderer Berücksichtigung des bedrohten linken Flügels der 1./J. R. zu legen, und löste diese Aufgabe trotz des überwältigenden feindlichen Artilleriefeuers und trotz der dauernd umherschwirrenden Nasse feindlicher Beobachtungsfieger in vortrefflicher Weise. Ein Angriff des Gr.-Agts. 9 von Contalmaison her gegen die Jägerhöhe sollte bald Luft schaffen. Da ein solcher Angriff fid) indessen nicht fühlbar machte, und die Lage von Stunde zu Stunde bei der 1. und 4./2. J. R. weitere Verstärkung infolge der eingetretenen Verluste erforderlich machte, wurde noch ein Zug der 3./J. R. — wiederum reichlich mit Nahkampfmitteln versehen — vorgeschickt.

284

5

ing bet ickt.

Die ursprüngliche Zwischenstellung Pozidres—Contalmaison (2 fm) wurde nunmehr noch durch zwei Züge der 3./L. J. R. gedeckt.

Während der Nacht vom 6. zum 7. Juli wurde die vordere Stellung von der 1. und 4./L. J. R. im Zusammenwirken mit den Reften des I. und III. J. N. 190 restlos gehalten, wenn es auch nicht mehr gelang, nach Süden zum Fröhlichgraben hin Fortschritte zu machen. Wieder waren 4 Garde-Füsilier tot, Anteroffizier Schlieper und 34 Garde: 1 verwundet, 2 vermißt.

Am Morgen des 7. Juli setzte von 2.30 3.45 Uhr vormittags wieder Trommelfeuer der feindlichen schweren Artillerie ein. Nichts blieb dabei verschont; überall rasten die schweren Granaten in den aufgeweichten Lehm Boden und forderten unter den todesmutigen Verteidigern furchtbare Opfer. Alle Un-

daß damit ein blutiger Tag seinen Anfang nahm.

auschen. Der 7. Juli wurde für das T. L. J. R.

L. J. R. den Befehl, zu werfen. 5./ Gr. N. 9 sollte mit Anternehmen beiderseits Granaten unterstützen.

Da der Engländer sein Abriegelungsfeuer weiter vorgelegt hatte, gelang es dem 2. und 3. Zuge der 2./ L. J. N. ohne Verluste zum Angriff Mann neben Mann aufzustellen. Ohne einen Schuß abzugeben, gingen die beiden Züge in vorzüglicher Ordnung durch das Dorf auf den südlichen Dorfrand los. In einer Viertelstunde waren die Engländer aus dem Dorfe geworfen, der verlorene Teil des Dorfrandes war voll zurückgewonnen. Dabei wurde ein Maschinengewehr erbeutet und 10 Gefangene gemacht. Hierdurch kam der Angriff der Engländer auf Contalmaison zum Stehen und kostete dem Feind blutige Verluste. Aber auch die Opfer der 2./ J. R. waren groß.

Leutnant d. R. Pielock, 1 Unteroffizier und 5 Mann waren tot, Leutnant d. R. Gollinge, 10 Anteroffiziere und 25 Mann waren verwundet, doch der Kampf ging weiter.

8.30 Uhr vormittags setzte wieder wütendes Trommelfeuer ein. Da die beiden Züge der 2./ F. R. nun in zusammengeschossenen Gräben lagen, entstanden bei ihnen große Verluste und Lücken, besonders an der Südfront, sodaß Major v. Seelhorst befahl, auch den letzten, den 1. Zug einzusetzen. Aber auch von ihm waren nur

noch ein paar Gruppen kampffähig geblieben. Er war inzwischen auch in feiner Referveftellung durch eine flankierende englische Batterie stark dezimiert worden.

Seine Reftte schoben nun in die vordere Linie am Südrande von Gontal- maison ein und flankierten hier einen feindlichen Angriff, der gegen das J./J. R. 163 gerichtet war.

Als es 10 Uhr vormittags war, schlug feindliches Maschinengewehrfeuer plötzlich überraschend aus dem Rücken auf das Schloß Contalmaison und ein Mann meldete, der Engländer sei von rückwärts in das Dorf eingedrungen und

285

nur nod) 300 m entfernt. Darauf befahl Major v. Seelhorst wiederum Hauptmann Himstedt alles zusammenzufassen, was möglich sei, und den Engländer zum zweiten Male aus dem Dorfe zu werfen.

Als Hauptmann Himstedt mit seinen gesammelten schwachen Kräften das Dorf durchstreifte, drehten die Engländer ihm den Rücken zu. Auch sie durchstreiften das Dorf in der gleichen Richtung, wie er. Da holte er Hauptmann Himstedt schnell zwei Maschinengewehre aus dem Abschnitt der 5./ Gr. R. 9 und schoß mit ihnen dem Engländer, der sich an den Hecken des Dorfes inzwischen eingenistet hatte, überraschend in den Rücken. Daraufhin stürmte alles in wilder Flucht aus dem Dorf in den Großherzoggraben, südöstlich Contalmaison zurück. Zum zweiten Male war am 7. Juli das Dorf Contalmaison durch die Tapferkeit der 2./L. J. N. und ihren schneidigen, umsichtigen Führer gerettet. Würde das noch einmal möglich sein, nachdem das Dorf nun schon von Westen, Süden und Südosten umfaßt war?

Im Laufe des Nachmittags traf ein Hauptmann mit zwei Gruppen vom J. R. 122 in Contalmaison ein. Da am Südrand schon wieder durch Verluste Lücken in der Verteidigungsstellung entstanden waren, wurde diese kleine Schar dort sofort eingesetzt. Bald darauf begann der Engländer von neuem, das Dorf anzugreifen. Es gelang auch einzelnen Feinden dabei, in die ersten Häuser einzudringen. Sie wurden aber wieder hinausgeworfen oder gefangen.

Gegen Abend war die Stellung wieder überall geschlossen. Noch einmal setzte um 8.30 Uhr abends Trommelfeuer ein und dann wurde auch das Artilleriefeuer wieder vorgelegt, aber Contalmaison wurde nicht angegriffen. Ein weiterer östlich auf das J. R. 163 erfolgter Angriff wurde dort abgewiesen.

Als die 2./J. N. am Abend des 7. Juli ihre an diesem Tage erlittenen Verluste zählte, waren 1 Offizier, 2 Anteroffiziere und 14 Mann tot, 2 Offiziere, 11 Anteroffiziere und 51 Mann verwundet, 1 Unteroffizier und 18 Mann verloren. Inzwischen hatte der 7. Juli auch dem Stabe und den anderen drei Kompanien des 1./L. J. R. schwere Kämpfe und Opfer gebracht.

Als am 7. Juli früh das Bedrohliche der Lage bei Contalmaison bei der höheren Führung noch nicht bekannt war, hatte die 185. Inf.-Brigade befohlen, das 1./L. J. N. solle nun auch noch die letzten beiden Züge seiner Kompanie nach Contalmaison abgeben, damit sie von dort an dem immer noch nicht durchgeführten Angriff auf die Jägerhöhe teilnahmen. Aber es gelang, diesen Befehl rückgängig zu machen. Das 1./L. J. N. konnte diesen letzten Halt nicht entbehren und der immer noch nur geplante Angriff auf die Jägerhöhe war ja frowi hoffnungslos. Die Abwehrschlacht würde diese beiden Züge hier wie dort in kurzem verschlingen haben.

Als die Lage bei la Boisselle, wo immer noch das Grabengewirr der I. Stellung verteidigt wurde, durch immer neue Verluste so gefährlich wurde, daß mit der baldigen Vernichtung oder Gefangennahme der letzten Reste der beiden Bataillone I. und III/190 und der 1. und 4./2.I.R. gerechnet werden mußte, entschloß sich der Bataillonsführer mit seiner letzten Reserve — den beiden Zügen der 3./L. J. N. unter Leutnant d. R. Buchholz — im Lattorfgraben angriffsweise vorzugehen, um unter ihrem Schutz die Zurücknahme der vordersten Besetzung vorzunehmen.

Da die 185. Inf.-Brigade diesem Entschlusse Rechnung trug und zur Besetzung der Zwischenstellung Pozieres—Contalmaison Teile eines Halb-Batail-

286

lons vom F. N. 122 entfandte, rückten die beiden Züge der 3./L. J. N. um 10.30 Uhr vormittags in den Lattorfgraben ein, einen Handgranatentrupp an der Spitze. Auf dem Lattorfgraben lag dabei schweres Artilleriefeuer von beiden Flanken her.

Als der Vormarsch den Quergraben III erreichte, fanden sich hier vier Züge vom I./Gr. R. 9, denen Hauptmann v. Schauroth den Befehl erteilte, den Quergraben III beiderseits des Lattorfgrabens zu besetzen und bei etwaigem feindlichen Vorgehen vom Fröhlichgraben her den Vormarsch der 3./L. J. N durch lebhaftes Feuer zu schützen.

Beim weiteren Vorgehen vom Quergraben auf la Boisselle stieß der Vormarsch plötzlich auf die Nefte des T. und III/ J. R. 190 und der 1. und 4./ J. N., die dem starken englischen Druck hatten weichen müssen und nun langsam im Lattorfgraben zurückgingen. Es waren dies nur noch sehr schwache Teile, die durch den schweren opferreichen Kampf, durch den bis über die Knie reichenden aufgeweichten Lehm der Gräben, und nicht zuletzt auch durch infolge des fortwährenden schweren Feuers versagende Verpflegung aufs äußerste erschöpft waren.

Sie hatten ihre Schuldigkeit getan, sie sollten nun auch zurückgenommen werden. Die 3./L. J. R. würde ihren Rückzug schützen. Leutnant d. R. B e b n É e der 1./L. J. R. war leider bereits verwundet in Feindeshand gefallen.

Diesen aus der I. Stellung zurückgehenden Teilen folgten die Engländer auf dem Fuße. Als der Handgranatentrupp der 3./L. J. R. weiter vorging, stieß er auf sie an einer Schulterwehr des Grabens. Sie prallten vor dem neuen unvermuteten Angriff zurück. Der Handgranatentrupp folgte ihnen und trieb sie bis hinter den Quergraben II an.

Allmählich stand die Sonne schon hoch am Himmel; es war 12 Uhr mittags geworden. Da erschienen mehrere englische Kompagnien — fast aus Richtung Contalmaison — im Vorgehen auf den Lattorfgraben. Bald waren sie nur noch 100 m vom Graben entfernt.

Eine seitliche Besetzung und Verteidigung des Lattorfgrabens versprach keinen Erfolg, da der Feind die beiden Züge der 3./L. J. N. nach rückwärts [etwa um 150—200 m überflügelt hatte. Auch der Graben war durch das fortwährende schwere Artilleriesfeuer auch z. T. schon fast eingeebnet und schwer zu verteidigen. So mußte sich der Bataillonsführer entschließen, nunmehr auch die beiden Züge der 3./L. J. N.

zurückzunehmen. Es war ja auch kaum noch zu erwarten, daß man noch weiter vorn auf etwa abgeriegelte Teile des bisherigen Verteidigers stoßen würde, die man noch aus der Amklammerung des Feindes hätte lösen können.

Zum Rückzug war es allerhöchste Zeit. Er führte nunmehr nur noch auf etwa 50 m Entfernung vom Feinde an diesem entlang. Es war sehr schwierig, in dem tiefen Lehm an einem Feinde vorbeizuziehen, der nun in langer Linie den Graben mit Handgranaten bewarf und mit Gewehren und Maschinengewehren heftig beschoß. Er hätte diese beiden schwachen Züge bei feiner großer Aeberlegenheit leicht gefangen nehmen können. Er brauchte nur einen einzigen Sprung zu wagen. Aber er wagte ihn nicht. Er scheute sich vor deutschem Heldentum, das ihn nun fast eine Woche lang trotz feines gewaltigen Artilleriefeuers nicht hatte vorwärts kommen lassen. Und doch konnte hier kaum von Verteidigung die Rede sein. Ein paar Gewehrschüsse, ein paar Handgranaten, mühsam und langsam bis

über die Knie durch die zähe Erde stampfende Soldaten, ein Signal „schnell

37

avancieren“, das ein Spielmann vom J. N. 190 aus eigenem Antriebe über den Grabenrand schleuderte, das war die Verteidigung. Es konnte nicht mehr sein, denn ein „Mehr“ hätte Zeit verschlungen und jede Minute war kostbar.

Der sckmarsch durch den Lattorfgraben gelang, aber er konnte nicht ohne Verluste sein. Er vollzog sich in voller Ordnung und in dauernder, wenn auch bescheidener Abwehr gegen den Feind. Aber teilweise war der Graben ja schon eingeebnet und gerade in diese Stellen schossen nun Maschinengewehre hinein.

Der Bataillonsadjutant, Leutnant d. R. Kobbier, fiel, als er über eine dieser Stellen hinübersprang und sich nicht Zeit nahm, sie auf dem Bauche kriechend zu überwinden. Er wurde als vermißt gemeldet, weil er nicht mitgenommen werden konnte. Eben hatte er für im & aben noch durch heldenmütige Tapferkeit besonders hervorgetan. Nun war er schon tot. Schade um den guten Soldaten und warmherzigen Menschen. Aber der Krieg verschlingt ja immer vornehmlich die Besten.

Kurz darauf erhielt der Bataillonsführer, Hauptmann v. S h a u r o t h, ein Sprengstück an die Stirn über dem linken Auge. Er taumelte gegen die Grabenwand. Im Nu war das Auge zugeschwollen. Da trat ein Melder vom Bataillonsstabe an ihn heran, verband ihm Stirn und Auge, ruhig, behutsam, als wäre gar kein Feind in der Nähe, und, als ihm der Bataillonsführer sagte:

„Lassen Sie jetzt das Verbinden, gehen Sie mit den Anderen zurück, Sie kommen sonst noch in Gefangenschaft“, da sagte er ganz ruhig, wie selbstverständlich:

„Wenn Herr Hauptmann hier sterben müssen, kann ich es auch!“

Kann es bessere Soldaten geben? Größere Kameradschaft der Tat? Das ist der unbekannte deutsche Soldat, den wir lieben, dem wir Denkmäler bauen. Er bedarf nicht des Namens, denn seinen Namen verschlingt der ruhelose Lauf der Zeit, aber sein Geist ist ewig. Manchmal glaubt man, auch der Geist sei nun tot. Aber dann ist er auf einmal wieder da, ist erwacht, hat nur geschlafen, war nicht tot.

Weiter ging der Marsch, der Feind blieb liegen und schoß. Er wagte noch immer nicht den Sprung ins Angewisse.

Niemand blieb im Graben liegen, wenn er nicht tot oder so schwer verwundet war, daß er sich unmöglich fortbewegen konnte. Ein Tragen war ausgeschlossen.

Hauptmann v. Schauroth behielt die Führung des 1./L. J. R. bei. Aber es war ungewohnt, dazu nur noch ein Auge freizuhaben. Auch Leutnant d. R. Gannß, der Kompagnieführer der 1./ J. R., der inzwischen auch verwundet worden war, blieb bei seiner Kompagnie.

Die Neffe des J./L. J. R. wurden nach dem Südrand von Pozieres zurückgeführt und gingen dort in Stellung. Weft- und Südrand von Pozieres wurden besetzt, nach Contalmaison Patrouillen entsandt, um dort die Lage zu klären. Wegen der weitausholenden englischen Auffassung des Lattorfgrabens mußte ja damit gerechnet werden, daß Contalmaison inzwischen verloren gegangen war. Auch auf der Chaussee nach la Boisselle wurde eine kleine Abteilung vorgeschoben und nach Norden Anschluß gesucht. Weiter nördlich kämpfte ja das Garde-Füsilier-Regiment. Am Pozieres herum lag auch noch die schwache Besatzung vom J. N. 122 mit zwei Maschinengewehren.

Am Abend des 7. Juli ging der Neft des 1/2. J. R. befehlsmäßig in die II. Stellung nordöstlich Pozieres zurück. Die Besetzung vom J. N. 122 blieb bei

288

Pozisres. Eine Verbindung mit Contalmaison war nicht erreicht worden. Stellungen westlich Pozieres lagen ebenso wie das Dorf fortdauernd unter heftigem feindlichen Artilleriefeuer. Auch die II. Stellung nördlich Pozieres wurde beschossen. Hier hatte das ./ L. J. R. am 4. Juli gelegen.

Aber mit welchen Opfern ging der Tag zur Neige! Es waren wieder gefallen: die Vizefeldwebel Auft, Keckhoff, Vogdt, Zachert, die Unteroffiziere Glufka, Günther, Korff, Kramer, Mathesius, Rübenamen, Witzke, Zinser und 84 Garde-Füsiliere.

Am 8. Juli nachmittags erbat sich der Bataillonsführer vom Kommandeur der Grenadier-Regiments 9 — Major v. Kleist — die Erlaubnis, mit dem kleinen Reft des ./ L. J. R. nach Gueudecourt zur Gefechtsbagage zurück gehen zu dürfen, um dort etwa verfügbare Mannschaften zu sammeln, die Ausrüstung, die infolge des Zurücklassens des Gepäcks vor dem Angriff verloren gegangen war, zu ergänzen und den Reft des Bataillons neu zu gliedern. Der Wunsch wurde erfüllt. Die wenigen noch vorhandenen Offiziere des Bataillons wurden mit zurückgenommen, da in vorderer Linie kein besonderer Offiziermangel herrschte. Der Abtransport aller Verwundeten des Bataillons wurde vorher noch durchgeführt

Die 2./L. F. R. war am 8. Juli überall in die Kompagnien des II. Gr. R. 9 eingeschoben und dadurch stark auseinander gekommen. Auch am 8. Juli war Contalmaison gehalten worden, zumal inzwischen weitere Verstärkungen des J. R. 122 dort eingetroffen waren.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli wurde auch das II. / Gr. R. 9 und bi

R. abgelöst. Die 2.9. J. R. marschierte nach Gueudecourt und trat hier ab zum ./ L. J. N. zurück

Was für gewaltige Opfer forderte diese Schlacht von der deutschen Infanterie!

Am 3. Juli hatte das I./L. J. N. die II. Stellung bei Pozieres erreicht und hatte an diesem Tage noch keine Verluste gehabt. So blieben etwas mehr als vier Tage zu zählen. Was für ein erschütterndes Bild ergab die Zählung! Was war aus diesem prachtvollen Bataillon in diesen wenigen, in wechselvollem Kampf unter dem gewaltigen Feuer feindlicher schwerer Artillerie verbrachten Tagen geworden!

Der Bataillonsführer, Hauptmann v. Schauroth, verwundet bei der Truppe verblieben,

sein Adjutant, Leutnant d. R. Kohbieter, gefallen und liegen gelassen,

Leutnant d. R. G a n n der I./L. J. N., der nun Adjutant wurde, verwundet bei der Truppe verblieben.

Von der 1. Kompagnie die Leutnants d. L. Verholen verwundet, Behnke verwundet und vermißt, Offizier-Stellvertreter Staudtmeister verwundet; und dazu 22 Tote, 89 Verwundete und 92 Vermißte.

Von der 2. Kompagnie Leutnant d. R. Pielock tot, die Leutnants d. R. Gol. linge und Langhoff verwundet. Dazu 40 Tote, 75 Verwundete und 25 Vermißte.

Von der 3. Kompagnie Leutnant d. R. Graw verwundet. Dazu 38 Tote, 51 Verwundete und 70 Vermißte.

289

Von der 4. Kompagnie Leutnant d. R. Burghardt tot, Leutnant d. R. Ç i n- kenstedt verwundet. Dazu 34 Tote, 51 Verwundete und 98 Vermißte.

So war in vier Tagen ohne Maschinengewehr-Kompagnie ein Verlust von 9 Offizieren, 1 Offizierstellvertreter, 685 Anteroffizieren und Garde-Füfilieren eingetreten. Und immer wieder mußte gefragt werden: „Wo ijt ber, wo ift jener geblieben? Wer fab ihn zuletzt und wo?“ Ja, wo waren fie geblieben, denen das unselige Wort „vermißt“ in die Stammrolle geschrieben werden mußte? Was war das für ein schreckliches Wort für die Eltern, die Geschwister, für alle Verwandten, die in der Heimat den Vater, den Onkel, den Bruder, den Sohn, Ehemann oder Enkel täglich und stündlich, im Wachen und im Träumen, mit ihren Gedanken umfingen und noch einmal seine Rückkehr in die Heimat erhofften!

„Vermißt“! Es hieß: „Wir wissen nicht, was aus ihm wurde. Vielleicht hat ihn irgendwo in seinem Erdloch eine Granate zerrissen, vielleicht ist er als Melder mit der Nachricht, die er durch den Hagel der Granaten bringen sollte, gefallen. Oder als Fernsprecher, als er einsam und allein die zerschossene Leitung flicken wollte. Vielleicht liegt er verschüttet unter Trümmern eines Hauses, eines Unterstandes, der nicht hielt. Vielleicht ist er im nassen Lehm erschöpft versunken. Oder er ist verwundet oder noch gesund in Feindeshand gefallen, als er keine Möglichkeit mehr hatte, zurückzukommen.“ An diese letzte Möglichkeit klammerten sich nun wohl noch Hoffnungen vieler an. Sicher hatte auch die eine oder andere Familie noch das Glück, den in der Somme-Schlacht Vermißten nach Beendigung des Krieges wiederzusehen. Aber ebenso sicher ist es leider, daß viele von den Vermißten niemals wiederkehrten, nicht wiederkehren konnten, weil sie schon seit Jahren, als tapfere Soldaten bis zum Tode, irgendwo in der fremden Erde schlummerten.

Der wechselvolle Kampf bei la Boisselle und Contalmaison ließ wenigstens die Hoffnung zu, daß mancher verwundet in Gefangenschaft geraten war und noch einmal wiederkehren konnte.

Die Feststellungen am 8. Juli in Gueudecourt über den Bestand an verfügbaren Mannschaften ergaben, daß infolge Rückkehr von Arlaubern zur Truppe, sowie Zusammenfinden kleiner versprengter Teile, die nach anderen Richtungen vom Feinde abgedrängt worden waren, im ganzen 209 Mann vom 1./2.I., wieder vorgeführt werden konnten.

Der Bataillonsführer sandte darauf am Nachmittage des 8. Juli einen Radfahrer zum Kommandeur des Grenadier-Negiments 9 nach vorn und bat um Befehl, wohin die

gesammelten Teile des 1./L. J. R. nach Beendigung der Einteilung und Vervollständigung ihrer Ausrüstungsstücke geführt werden sollten. Bis zum Eintreffen des am Abend erwarteten Befehls wurde das Bataillon weiter zusammengestellt und ausgerüstet. Und dann konnte alles auch mal wieder ein paar Stunden ruhig schlafen.

Am 8.30 Uhr abends traf der Befehl des Grenadier-Regiments 9 in Gueudecourt ein. Nach diesem Befehl felten außer dem 1./L. J. R. auch die Reste des F./Gr. R. 9 — diefe unter Hauptmann v. Skrbensky gesammelt werden. Das I./ . und das F./Gr. R. 9 sollten zusammen unter Befehl des Bataillonsführers des 1/2. J. R. — Hauptmann v. Schauroth treten. Refte beider Bataillone sollten einen Abschnitt der II. Stellung besetzen, dessen

290

rechter Flügel etwa 300 m weftlich des Waldes von Kl. Bazentin, deffen linker

Flügel an der ionsgrenze am Wege Kl. Bazentin —Granatschlucht Mar

metz gedacht war, alfo hinter dem Abschnitt des Waldes, in dem das II.“

L. J. R. noch lag.

Beide Bataillone waren inzwischen zu je zwei Kompagnien gegliedert worden.

Die 1. Kompagnie beim 1./L. J. R. bildeten bie Reste der 1. und 3. Kompagnie. Sie trat unter den Befehl des Leutnants d. R. Krümmel, der inzwischen vom Ersatz-Bataillon zur Truppe geftoßen war.

Die 2. Kompagnie beim 1./L. J. R. bildeten die Nefte ber 2. und 4. Kompagnie. Sie führte Leutnant d. R. Bohn.

Führer beider Kompagnien wurde Hauptmann Himstedt. Die Gefechtsstärke des neuen I./ J. N. betrug 209 Mann, die des F./ Gr. R. 9 234 Mann. Nachdem Hauptmann H im fte d mit dem kleinen Reft einer alten Kompagnie aus Contalmaison eingetroffen war, wurde etwa 10.30 Uhr abends der Abmarsch nach Martinpuich angetreten, wo gegen 12 Uhr nachts das F.) Gr. R. 9 feine eisernen Portionen ergänzte und das 1/2. J. R. aus den mitgebrachten Kaffee aus

Am 10. Juli 1.45 Uhr vormittags wurde der Weitermarsch angetreten, gegen 3 Uhr vormitt die II. Stellung etwa 500 m nördlich des Weges Martinpuich

- Contalmaison erreicht. Der Weg von Martinpuich auf Kl. Bazentin und durch das Dorf oder den Wald, war wegen der beobachteten Lage des feindlichen Artilleriefeuers nicht gewählt worden.

Seber die Wahl des Weges auf Contalmaison lag es fast wie ein Hauch von Vorahnung. Da nämlich der Bataillonsführer den Gefechtsstand des Rommandeurs des J. N. 122 in der II. Stellung am Wege Martinpuich —Contalmaison vor seiner nieder Truppe erreichte, erfuhr er hier, daß die Abschnittsgrenzen inzwischen abgeändert waren, und daß vom zusammengestellten Bataillon 1./L. J. R. und F./ Gr. R. 9 nunmehr der Abschnitt vom Wege Martinpuich—Contalmaison bis zur Südwestspitze des Waldes von Kl. Bazentin zu besetzen war. So traf das Bataillon also gerade auf seinem neuen rechten Flügel ein.

In diesem Abschnitt waren Teile des J. R. 122 gewesen, die inzwischen weiter nach vorn gezogen worden waren.

Das F. Gr. N. 9 erhielt nun die rechte Hälfte des Abschnittes vom Wege

Martinpuich—Contalmaison bis an den tiefsten Punkt des Schnittpunktes der

II. Stellung mit der Schrapnellmulde zugewiesen.

Das 1. L. J. N. erhielt die linke Hälfte bis zur linken Grenze am Waldrand an der Feldbahn.

Der ganze Abschnitt erhielt die Bezeichnung „Abschnitt Sch a u r o t h“. Er war etwa 1000 m breit. Die Stellung wurde ohne erhebliches Artilleriefeuer eingenommen. Rechts war Anschluß an das II./ Gr. N. 9, links an das bayr. J. R. 16.

Der besetzte Graben, besonders beim 1./L. J. R., wurde als sehr stark beschädigt, stellenweise als bereits eingeebnet, ja sogar nicht einmal als durchlaufend vorgefunden. Tote lagen vielfach im Graben selbst und auf der rückwärtigen Grabenwand. Durchgängig befanden sich sehr wenig Anterstände im Graben,

291

teilweise hatten sie auch) nur einen Ausgang. An manchen Stellen fehlten die Anterstände ganz.

Ein Maschinengewehr des Gr. N. 9, das der alten Bejagung des J. R. 122 zugeteilt gewesen war, wurde im Graben vorgefunden und übernommen. Im Laufe des Nachmittags wurden noch zwei Maschinengewehre, die das II.“ Gr. N. 9 abgab, zur Flankierung eines etwaigen Angriffs vom Mametz-Walde her auf dem linken Flügel des Abschnitts eingebaut.

Nach Einnahme der Stellung lag bereits am frühen Morgen des 10. Juli, als die Engländer den Mametz-Wald angriffen, auf dem Graben starkes feind-

liches Artilleriefeuer, das sich besonders stark auf die Schrapnellmulde, den linken

Flügel an der Feldbahn und auf den Wald von Kl. Bazentin konzentrierte. Grabenarbeiten wurden dadurch, sowie durch häufiges Kreisen feindlicher Flieger unmöglich gemacht.

Da die Truppe nicht ausreichend in Ankerständen Platz fand, traten auch

n

schon nicht unbedeutende Verluste im linken Ankerabschnitt beim I./L. J. N. ein.

Alle Verwundeten wurden nach dem rechten Ankerabschnitt zum F. /G. gebracht, wo Dr. Had ra (/ J. N.) den Truppenverbandplatz in einem ge- räumigen Ankerstande eingerichtet hatte. Der Stab des Abschnitts-Kommandeurs, Hauptmanns v. S h a u r o t h, lag im Graben beim L/L.I.R.

Fernsprechverbindung wurde gelegt zum Gefechtsstand der 185. Inf. Brigade im Walde von Kl. Bazentin, zum Gefechtsstand des Gr. N. 9 in Martinpuich, zum Regiments-Gefechtsstand J. N. 122 in der II. Stellung, zum Gr. R. 9, II. / Gr. N. 9 und zur linken Flügelkompanie des I./L. J. R.

Die Telefonisten und Ordonnanzen leisteten Glänzendes und taten mufter- gültig ihre Pflicht im stärksten Feuer Tag und Nacht.

Für die Nacht vom 10. zum 11. Juli wurde der Ausbau und die Auf- räumung des Grabens angeordnet und, soweit als möglich, durchgeführt. An den nicht durchlaufenden Stellen wurde ein neuer Graben gezogen.

Am 11. Juli 6.15 Uhr vormittags ging ein Befehl der 185. Inf. Brigade ein, nach dem die II. Stellung unbedingt gehalten und besonderer Wert auf den Anschluß der Flügel gelegt werden müsse. Dem Abschnitt S h a u r o t h wurde Aufklärung der eigenen und feindlichen Stellungen im Mametz-Walde über- tragen. Verpflegungs- und Nahkampfmittelreserven, wurden vom I./L. J. R. und F. Gr. N. 9 in Erwartung kommender Kämpfe aus Martinpuich herangeholt.

Die Patrouillenaufklärung der I./L. J. N. (Patrouillenfürher Ankeroffizier Schmidt 3./L. J. N.) ergab folgendes Bild:

Im Walde von Mametz lagen zu beiden Seiten der Feldbahn Teile vom F. N. 184 in Stellung. Ihre Stärke ließ sich nicht feststellen, Westlich im Anschluß an diese, noch im Walde, lagen Teile des bayr. J. N. 16. In deren Naum befanden sich noch Scharfshützen vom Gr. R. 9. Die Gesamtausdehnung dieser Belegung im Mametz-Walde konnte nicht genau ermittelt werden. Sie lag etwa 150—200 m südlich des Nordrandes des Waldes.

Im Laufe des Vormittags des 11. Juli wurde auf Befehl des Grenadier- Regiments 9 der Aufklärungsraum erweitert. Außer dem Mametz-Walde sollte der Abschnitt Schaubroth auch das Zwischengelände vom Ostrand von Contalmaison bis zum Mametz-Walde aufklären.

Das Vorschicken von Aufklärungspatrouillen während der Nacht war für die ausführenden Patrouillen ebenso schwierig, wie gefährlich. Man konnte dabei un-

292

versehens in den Feind geraten, denn das ununterbrochene, heftige feindliche Artilleriefeuer ließ ja gar nicht zu, einen bestimmten Weg einzuschlagen. Auch war es ungeheuer mühsam in dem aufgeweichten, von Granatlöchern und Trümmern aller Art übersäten Lehm Boden. Aber es half ja nichts: Diese Patrouillen mußten entsandt werden. Die Truppe mußte wissen, was um sie herum vorging.

Außerdem zu diesen seelischen und körperlichen Anstrengungen stand die mangelhafte Verpflegung in schroffem Gegensatz. Denn wer wollte noch in diesem

Feuer nach hinten zu vorgezogenen Feldküchen oder zu Speiseträgern gehen, um zu empfangen? Jedesmal war das mit schwerster Lebensgefahr verbunden.

Auf Grund des für den Abschnitt Schaubroth erteilten Auftrages wurde dem F. N. 9 aufgegeben, festzustellen, ob Contalmaison ganz oder teilweise in Feindeshand sei, wo sich im Raume Contalmaison rasch im eigenen Stellungen befänden, wie stark diese Stellungen besetzt seien, und ob der Großherzoggraben in Feindeshand sei.

And das ./ J. R. sollte in Fortsetzung der bereits erfolgreich unternommenen Erkundungen feststellen, wie weit der Feind im Mametz-Walde vorge- drungen sei, ob sich eine eigene zusammenhängende Linie durch den Wald ziehe, welche mit die dort kämpfenden eigenen Truppen haben, und ob irgendwelche Verbindung in Richtung Contalmaison mit anderen eigenen Trup- pen bestehen bestehe.

Fernerhin sollte das 1./2.3.R. durch seine linke Flügelkompanie über das bayr. J. R. 16 die Verbindung mit den anderen Bataillonen vom Lehr-Infan- terie-Regiment aufnehmen und sich dort eine Orientierung über die Lage er- bitten.

Die ausgesandten Patrouillen beider Abschnitte des Abschnitts S ch a u- roth erbrachten folgendes Ergebnis:

1.) Das Viereck, gebildet aus rechter Abschnittsgrenze Nordeingang Con- talmaison —Nordwestspitze Mametz-Wald — linke Abschnittsgrenze, war vom Feinde frei. Auch eigene Truppen wurden hier nicht gesehen. Vom Großherzoggraben östlich Contalmaison war eine englische Pa- trouille gegen den Nordostteil von Contalmaison vorsichtig vorge-

gangen. Am Nordostrand von Contalmaison waren einige Soldaten gesehen worden.

2) Östlich des linken Flügels des ./ J. R. lagen die gesammelten Reste des III./ Bayr. J. R. 16 mit vier Maschinengewehren vom Lehr-Infan- terie-Regiment und dem Scharfschützentrupp 106 mit fünf Maschinen- gewehren.

3.) Eine Kompanie des Nes. J. R. 77 war am Nachmittage in den Ma- metz-Wald zur Säuberung vorgeschickt worden. Im Mametz- Walde selbst waren die Verhältnisse völlig ungeklärt. Teils wurden eigene, teils feindliche Truppen festgestellt. Die Patrouillen hatten den Ein- druck gewonnen, daß eine Säuberung des Mametz- Waldes nur durch eine frische und starke Truppe erfolgreich sein könne.

4.) Feindliche schwere Artillerie schoß mit schwerstem Kaliber unter Flie- gerbeobachtung alle Stellungen systematisch zusammen.

deutsche

293

Das Ergebnis der Aufklärung wurde am Nachmittage des 11. Juli bem Grenadier-Regiment 9 gemeldet. Die Aufklärung war nicht erschöpfend gewesen, sie war aber durch das mehr und mehr wieder in Trommeln übergehende, schwere feindliche Artilleriefeuer sehr behindert worden und hatte immerhin einige Ergebnisse gebracht.

Mit den anderen Bataillonen des Lehr-Infanterie-Regiments war keine Verbindung zustande gekommen. Es war dem 1.) J. N. nicht bekannt, wo sie lagen.

Inzwischen war die Gefechtskraft im Abschnitt immer geringer geworden, sodaß das I./ J. R. bereits Bedenken trug, ob im Falle eines starken feindlichen Infanterieangriffs die Stellung werde gehalten werden können.

Am 9. Juli waren 2 Mann verwundet;

am 10. Juli waren 1 Mann tot, 2 Anteroffiziere und 13 Mann verwun-

det, 1 Anteroffizier und 4 Mann vermißt;

am 11. Juli war 1 Mann tot, 4 Anteroffiziere und 18 Mann waren

verwundet.

Das war von wieder ein Ausfall beim I. J. R. von 46 Köpfen. Nun war das I./L. J. N. nur noch 160 Mann stark.

Auch der Bataillonsarzt Dr. S abra war am 11. Juli verwundet worden, aber ebenfalls bei der Truppe verblieben. Ein Cpu noftü einer schweren Granate hatte ihm, soweit das noch möglich war, einen Scheitel gezogen. Nun war der ganze leitende Stab des alten I./L. J. N. verwundet an der Arbeit.

Da Teile des J. R. 184, die als Reserve für die vorderen Teile galten, in- zwischen in den Abschnitt des F. / Gr. R. 9 mit hineingenommen worden waren, und die dort dadurch zu dicht gewordene Infanteriebesetzung stärkere Verluste durch das feindliche Artilleriefeuer wahrscheinlich machte, wurde im Einverständ- nis mit dem Kommandeur des I./3.R. 184 diesem Bataillon der bisherige Ab- schnitt des F. Gr. R. 9 übergeben, und F. Gr. R. 9 in den Abschnitt des I L. J. R. herübergezogen.

Der rechte Flügel vom F.“ Gr. N. 9 stand nunmehr in der Schrapnellmulde, der rechte Teil vom I./L. J. N. schob fi nach links. Der Gesamtabschnitt Schaur oth war damit von 1 km auf etwa 500 m zusammengeschumpft, von denen jedes Bataillon etwa 250 m besetzt hielt.

Der Truppenverbandplatz des Abschnittes Schaur oth lag nunmehr im Abschnitt des IJ. N. 184 und blieb auch dort, zumal das I./J. R. 184 feinen Arzt in vorderer Front besaß. Es war auch der einzige Anterstand, der für die Versorgung der großen Zahl Verwundeter ausreichte.

Die Neubesetzung im Abschnitt erfolgte ganz allmählich, um dem Feinde keinen Anlaß zu verstärktem Artilleriefeuer zu bieten. Meldung über die neuen Abschnittsgrenzen wurde dem Grenadier-Regiment 9 erstattet. r die Nacht vom 11. zum 12. Juli wurde erneut die Wiederherstellung des zerschossenen Grabens angeordnet und, so gut es ging, durchgeführt. Die Arbeiten machten indessen nur geringe Fortschritte, da fortwährend Trommelfeuer auf dem Gra- ben lag.

Am 11.50 Ahr nachts traf ein Befehl der 185. Inf.-Brigade über Neuein- teilung der Abschnittsgrenzen ein, in dem der Abschnitt Schaur oth in seinen neuen Grenzen bestehen blieb. Der Abschnitt unterstand aber nun nicht mehr dem

Regiment 9, sondern dem Infanterie-Regiment 184.

Bis zum Morgen des 12. Juli hatte das I/LI.N. an einem geringen Bestande in 1½ Tagen etwa 30% Verluste durch Artilleriefeuer gehabt. Der Hauptgrund dafür war der Mangel an schußsicheren Anterständen. Der Bataillonsführer bat daher darum, das Bataillon bald abzulösen, basich nach seinen bisherigen Erfahrungen sonst die Ablösung infolge völligen Verbrauchs wohl er-

übrigen würde.

Am 12. Juli setzte gegen 10 Uhr vormittags wieder Trommelfeuer schwerer Kaliber auf den Abschnitt ein. Es brachte wiederum im linken Teil besonders starke Verluste. Die Eingänge der wenigen noch vorhandenen Anterstände wurden unter fortdauernder Beobachtung feindlicher Flieger, die dazu tief heruntergingen, systematisch eingeschossen. So waren auch mancherlei Verluste durch Beschüttung zu beklagen. An einer Stelle wurden beim I/L. J. N. 20 Mann in einem Anterstade verschüttet und auch die Überlebenden durch Gasvergiftung trotz rechtzeitigen Ausgrabens außer Gefecht gesetzt.

Von deutschen Fliegern konnte nirgends etwas beobachtet werden. Die Infanterie war den feindlichen Fliegern völlig preisgegeben. Sobald sich jemand im Schützengraben rührte, wurde das Artilleriefeuer durch die Flieger auf diesen Punkt besonders hingeleitet.

Das Trommelfeuer dauerte den ganzen Tag und die folgende Nacht in unverminderter Heftigkeit an. Der Abschnitt wurde fast völlig eingeebnet. Die Eingänge der Anterstände, ja die Anterstände selbst, wurden vielfach eingeschossen.

Auch auf der 2. Linie der Stellung lag Trommelfeuer. Trotzdem wurde der Graben in der Nacht wieder notdürftig ausgebessert. Ein Maschinengewehr des Grenadier-Regiments 9 auf dem linken Flügel wurde durch Volltreffer un-

brauchbar. Die Verantwortung für weiteres Halten der Stellung bei einem etwaigen Infanterieangriff konnte kaum noch wegen des erneuten starken Ausfalls übernommen werden. Da der Abschnitt des 1./J. R. wiederum besonders gelitten hatte, wurden noch zwei Gruppen vom F./Gr. R. 9 in den Abschnitt des

I./L. J. R. zur Verstärkung herübergezogen.

Inzwischen war der Befehl der 185. Inf. Brigade eingetroffen, durch den die Ablösung des Grenadier-Regiments 9 und des 1/2. J. R., außer allen in der Stellung befindlichen Maschinengewehren, angeordnet wurde. Die Art des Herausziehens der Kompagnien geregelt war, erschien am 13. Juli um

30 Uhr vormittags ein Bataillon vom J. R. 165, um den Abschnitt vom Verbindungsgraben nördlich der Straße Martinpuich—Contalmaison bis zur Feldbahn am Walde von Kl. Bazentin zu übernehmen.

Die Ablösung vollzog sich ohne Störung bei verhältnismäßig schwachem feindlichen Artilleriesfeuer. Der Nückmarsch der Kompagnien mußte indessen bei halbem Tageslicht erfolgen und wurde ganz verstreut von einzelnen Paaren angetreten. Er brachte nur einen Toten beim I./L. J. R.

Die Verwundeten waren sämtlich vor Abmarsch aus der Stellung abtransportiert. Daß dies bei ihrer großen Zahl ermöglichen ließ, war das Verdienst des Bataillonsarztes Dr. Hadra, der seine aufreibende Tätigkeit in größter Aufopferung ohne Rücksicht auf das feindliche Trommelfeuer, nicht nur im Anstand des Verbandsplatzes, sondern auch besonders im zerschossenen Graben, unter fortgesetztem Einsatz seines Lebens mustergültig ausübte.

295

Auch die Fahrer, Krankenträger und Sanitätsmannschaften der vorgeschickten pferdebespannten Sanitätswagen, denen auf ihrer Fahrt zu den Gräben, um Schwerverwundete abzuholen, niemals eine Feuerpause ihr schweres Amt erleichterte, leisteten Bewunderungswürdiges in der Hufeistung für ihre Rame-

raden der kämpfenden Infanterie. Jede ihrer Fahrten, die sie im Galopp von und zu den Gräben führte, war auf Tod und Leben eingeteilt. Nicht alle konnten den schützenden Hafen des fernen Hintergeländes wieder erreichen. Aber sie kamen wieder und wieder, so oft sie ihre schwere Pflicht zu Hilfe rief.

Am 12. Juli hatte das 1./L. J. N. wieder die Anteroffiziere Gorll, Thal: heim und 25 Garde-Füfiliere an Toten und 20 Verwundete zu beklagen, am 13. Juli 2 Tote, 2 Verwundete und 1 Vermißten.

Nur 4 Offiziere (außer Stab), 15 Anteroffiziere und 85 Mann ausschließ- lich der Krankenträger, Telefonisten und Orbonnangen beim Stabe kamen am 13. Juli aus der Stellung zurück. Es war ein warmer, heller Tag.

Nachdem der paarweise, verstreut ausgeführte Abmarsch aus der Stellung Flers erreicht hatte, sammelten sich hier die Refte des 1./ L. J. R. und marschierten gegen Mittag nach le Mesnil, wo Ortsunterkunft bezogen wurde. Das Bataillon blieb in zwei Kompagnien eingeteilt. 1. L. J. R. führte weiter Leutnant d. R. Krümmel, 2/2. J. R. Leutnant d. R. Bohn. Dem Bataillon war es bei seinem zweiten Einsatz vom 9.—13. Juli nicht mehr vergönnt gewesen, mit feind- licher Infanterie zu kämpfen. Es wurde von der englischen schweren Artillerie zerschlagen.

Wie mochte es inzwischen den anderen beiden Bataillonen be Regiments und den beiden Maschinengewehr-Kompagnien ergangen sein? Wir hatten fie am frühen Morgen des 10. Juli verlassen, als es den Anschein hatte, es be- gänne für sie ein entscheidender Tag.

Beim 11./L. J. R. drang am 10. Juli um 4 Ahr früh die Nachricht durch, die Engländer seien in den Abschnitt der 6. L. J. N. eingedrungen. Trotz heftigster Gegenwehr war es dem Feinde hier gelungen, ben vollständig umgewühlten Gra- ben zu erobern.

Am 6.30 Ahr vormittags traf die Meldung der 7/. J. R. ein, bet Feind habe unsere Linie am Mametz-Walde durchbrochen.

Auch beim J. R. 122 — westlich der 5/2. J. R. — waren die Engländer durchgebrochen. Die 5/9. J. N., die ihre Stellung trotzdem unter ihrem tüchtigen und zähen Kompagnieführer, Oberleutnant Kruger, feft in der Hand behalten hatte, war nun von beiden Seiten umfaßt und von jeder rückwärtigen Verbindung abgeschnitten. Seitdem fehlte von ihr jede Nachricht.

In dieser Lage übernahm Leutnant d. R. Pfeiffer die Führung der in Stellung vereinigten 7. und 8/8. J. N. Er war bis jetzt Regiments-Adjutant gewesen. Aber Oberstleutnant Kum m hatte ihn in einem Augenblick, als am Mametz-Walde schwere Kämpfe bevorzustehen schienen, dem II. / L. J. R. für den erkrankten Leutnant d. R. Hawlitschka zur Verfügung gestellt und hatte Leutnant d. R. Wittig zum stellvertretenden Regiments-Adjutanten bestellt.

Es war nicht leicht für ihn, in dieser Lage Kompagnien zu übernehmen, aber es war trotzdem sein Glück und er faßte seine neue schwere Aufgabe mit zielbewußter Entschlossenheit an und war seiner Truppe ein guter und tapferer Führer.

296

Leutnant d. R. Pfeiffer mußte den rechten Flügel der 8./L. J. N. zurück - nehmen, als er von rückwärts angegriffen wurde, machte noch einen Gegenstoß, der aber keinen Erfolg mehr brachte und ging dann mit den Reften der 7. und

.J. N., etwa vier Gruppen, zurück und nahm Anschluß an den rechten

9 III. / L. J. N.

Bei der 6./L. J. R. wurden zwei Züge vom bayr. J. R. 16 eingesetzt. Auch

e wurden umfaßt und mußten bis an den Nordrand des Mametz-Waldes zurückgehen.

Da der Mametz-Wald laut Armeebefehl unter allen Umständen gehalten werden sollte, wurde das II./ J. R. 184 dem Anterabschnitts-Kommandeur, Major v. Reis, Kommandeur des III bayr. J. R. 16, unterstellt, um den Mamet-Wald wiederzunehmen. Gegen 7 Uhr abends traf es ein. Da der Führer dieses Bataillons beim Eintreffen als Brigade-Adjutant abkommandiert wurde, übernahm der Kommandeur des II/ L. J. R., Major Frhr. v. Efebeck, die Führung des Bataillons.

Das Bataillon II. /F. R. 184 kam infolge des auch auf dem Hintergelände in gewaltiger Stärke liegenden feindlichen Artilleriefeuers bereits sehr geschwächt an. Es wurde östlich der Feldbahn, die den Mametz-Wald von Norden nach Süden durchläuft, vorerst am Nordrande des Waldes eingesetzt.

Auch die Pionier-Kompagnie 1./28 war zur Anterstützung eingetroffen, um als Kampftruppe verwendet zu werden. Sie wurde rechts neben das II/ J. R. 184 westlich der Feldbahn geschoben.

Zur Deckung der rechten Flanke dieser Front — gebildet aus 1./ Pi. 28 und 1. /F. R. 184 — und zur Aufklärung des östlichen Waldrandes wurden zwei Offizierpatrouillen entsandt. Patrouille Leutnant d. R. Hische (E. J. R.) zum Ostrande des Mametz-Waldes meldete, daß der Waldrand vom Feinde frei sei

1. Kompagnien J. R. 184, die am Ostrande des Waldes nach Süden vorgegangen waren, meldeten, sie hätten Anschluß an Kompagnie Pfeiffer

R.) Seitdem fehlte von diesen Kompagnien (6. und 7/180) jede Spur.

Die noch vorhandenen Reste des II. /F. R. 184 und der 1./ Pi. 28 gingen

nun nach Süden in den Wald und erreichten die nördliche Schneise, die von

Osten nach Westen bis an die Feldbahn läuft, in Höhe des Wortes „Grab“, konnten aber von hier wegen zu starker feindlicher Gegenwehr nicht weiter vorgehen und gruben sich ein.

Die Reife der 7. und 8./2. J. N. und einige Züge des III./L. J. R., die zu Hilfe gesandt waren, traten unter Befehl des Kompagnieführers der M. G. Oberleutnant Kummel, und lagen in losem Anschluß an das III./L. J. N. mit der Front nach Süden und Südwesten gegen Mametz-Wald und Granatschlucht. Am 11 Uhr abends trafen beim III./L. J. N. 100 Ersatzmannschaften vom Rekruten-depot der 3. G. J. D. ein.

Als das II./L. J. am Abend des 10. Juli seine Verluste an diesem Tage feststellte, war Offizierstellvertreter Sablonsky gefallen, Oberleutnant Krumpholtz und Leutnant d. R. Lorenzen der 5./L. J. R. waren in Gefangenschaft geraten, die Vizefeldwebel Burda, Jurek und Sterry, die Anteroffiziere Bronst, Geif, Hahnert, Kaiser, Krumpholtz, Pingel, Suer und 73 Garde-Füsiliere waren gefallen, 61 verwundet und 254 vermißt.

Die 2. M. G. K. hatte an den schweren Kämpfen beim II./L. J. R. teilgenommen. Ihre eingesetzten Maschinengewehre hatten bis zum letzten möglichen

297

Augenblick gefeuert. Während das Maschinengewehr Kayzewski dadurch nicht mehr zurückkam, gelang es drei Maschinengewehren, Granatlöcher als Deckung und zum Feuern immer wieder ausnutzend, zurückzukommen. Sie blieben auf Befehl des III./bayr. J. R. 16 in der II. Stellung. Die Maschinengewehrkompanie hatte nun dort noch fünf Maschinengewehre zur Verfügung.

Die beiden Zugführer, die Vizefeldwebel Völkner und Behrend, waren verwundet, die Schützen Woitkowiak und Malik gefallen, Unteroffizier Kayserski war mit den Schützen Hilgenfeld, Bendigem und Steck in Feindeshand gefallen.

Auch auf dem III./L. J. R. lag am 10. Juli während des ganzen Tages heftiges schweres Artilleriefeuer. Ein Angriff auf das Bataillon erfolgte indessen nicht. Es versuchte, das schwer bedrohte III./L. J. N. in einem Entscheidungskampf im Mametz-Walde zu unterstützen. Auch der Regiments-Kommandeur, Oberstleutnant Kummel, stellte immer neue Forderungen an das III./L. J. R., in diesen Kampf einzugreifen. Es folgte alle verfügbaren Reserven dorthin herbeiführen. Das tat Major v. Kriegsheim's kameradschaftlicher Frontgeist ganz von selbst. Aber wer

hatte jetzt noch hier vorne nennenswerte „Reserven“! Der Hunger der feindlichen Granaten fraß auch die kleinsten Teile hinweg.

Zunächst entsandte Major v. Kriegsheim schon früh morgens einen vorgeschobenen Zug der 9./L. J. R. unter Vizefeldwebel Stege. Diesem wurde dann gegen 7 Uhr vormittags der noch beim Bataillonsgefechtsstand in Reserve liegende Zug der 12./2.L.R. nachgesandt. Er sollte sich mit dem bereits entsandten Zuge der 9./L. J. N. vereinigen. Beide Züge sollte Oberleutnant Kummel übernehmen.

Aber der Zug der 12./2.L.R. hatte [durch das Leberschreiten der II. Stellung mit Verlusten erkaufen müssen.

Inzwischen wurden die Nefervezüge der 10. und 11./9. J. R. unter den

Vizefeldwebeln Dittrich und Krause zum Bataillonsgefechtsstand gezogen, der Zug der 10. J. R. von dort bald wieder an Oberleutnant Kummel ab-

gegeben. Auch ein noch eintreffender Zug der 5./J. R. 184 wurde dorthin in Marsch gesetzt.

Die Gruppe Kummel hatte gegen 9 Uhr vormittags die Mitte des Ost- randes des Mametz-Waldes erreicht und konnte wegen flankierenden Maschinen- gewehrfeuers nicht weiter vor. Sie bestand nun aus je einem Zuge der 9., 10. und 12./L. J. R., einem Zuge der 5./J. R. 184 und Resten des II./L. J. N.

Als das Armee-Oberkommando erneut befahl, den Mametz-Wald zu halten, verlangte Oberstleutnant Kummel um 9.35 Uhr vormittags vom II./L. J. N., es folle die 9./L. J. R. zum Vorstoß gegen den Feind an der Südostecke des Mametz-Waldes ansetzen und dadurch die Gruppe Kummel befähigen, ihren Angriff in den Wald hinein fortzusetzen.

Auf Bitte des Oberleutnants Kummel sandte Major v. Kriegsheim ihm 11.30 Uhr vormittags seine letzte Neferve, den Zug Krause,

Die 9./L. J. R. konnte er nicht aus der Stellung nehmen, sonst wäre hier ein Loch von etwa 500 m Breite entstanden. Wer konnte wissen, wie der Infanteriekampf weitergehen würde und ob er nicht binnen kurzem mit ganzer Wucht auch das III. /L. J. R. erfaßte. Dann brach ein Angriff hier womöglich durch. Was galt dann noch der Mametz-Wald.

Das Ziel der ganzen Abwehr war ja doch Verhinderung des Durchbruchs. Nur darum hatte auch der Mametz-Wald ernste Bedeutung. Daß Oberleutnant

298

Kummetz mit seiner Heinen Streitmacht nicht untätig war, bewies er damit, daß er 21 Gefangene zurücksandte. Am frühen Nachmittag glaubte er sich nicht länger halten zu können. Aber die höhere Führung wollte nicht allein den ganzen Mametz-Wald wiederhaben, sie wollte sogar die Südspitze des Waldes absperren, um die Engländer im Walde gefangen zu nehmen. Gefangene Engländer meinten, eine englische Brigade sei schon im Walde. Aber die höhere Führung ließ nicht locker. Sie schob immer neue schwache Kräfte in den Wald und faßte alle verfügbare Artillerie zu ihrer Unterstützung zusammen.

Es war ein heldenmütiger Kampf deutscher Soldaten, aber die Aufgabe war zu groß.

Am Nachmittage um 4.30 Uhr meldete Oberleutnant Kummeß, daß er seine kleine Streitmacht von nur noch etwa sechs Gruppen in drei Abschnitte eingeteilt habe. Sie ständen von Norden nach Süden unter Befehl des Leutnants d. R. Beyer, des Offizierstellvertreters Krzok und des Leutnants d. N. Moll; Leutnant d. R. Pfeiffer habe er als Unterstützung zu sich genommen. Die nach langen Mühen erreichte lose Verbindung mit dem II. /J. R. 184 im Mametz-Walde sei durch in den Zwischenraum eingedrungene Engländer wieder verloren gegangen. Nun werde er auch schon von Norden umfaßt.

Als die Lage seiner kleinen Abteilung allmählich hoffnungslos geworden war, und keine Aussicht mehr bestand, daß eine Wiedernahme des Waldes mit den in den Wald geschobenen Trümmern ehemals stolzer Truppenteile gelingen konnte, befahl Major v. Kriegsheim am Abend des 10. Juli ihren allmählichen unbemerkten Rückgang in die II. Stellung.

Der Rückzug erfolgte unter Mitnahme der Verwundeten. Die Nefte der 9., 10. und 11/8. J. R. kehrten zu ihren Kompagien zurück. Die Angehörigen des Zuges der 12). J. N. des II. /L. J. R. und des II. 184, die bei der Gruppe Kummetz mitgekämpft hatten, wurden am Vataillonsgefechtsstande des III./L. J. N. untergebracht.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juli wurde noch ein Zug der 12.“ L. J. R. unter Führung des Leutnants d. N. Trautmann aus der Stellung des III.). F. N. herausgezogen und als Bataillonsreserve hinter den rechten Flügel geschoben. Der dadurch frei gewordene Abschnitt der Stellung wurde der 11./L. Fj. R. mit übertragen.

Es war ein glücklicher Amstand in den aufregenden Ereignissen des Tagı daß der 10. Juli dem III/. J. N. nur Unteroffizier Wahlen und 19 Garde- Füsiliere an Toten und 15 Verwundete gekostet hatte. Die 1. M. G. K. hatte diesmal schwere Verluste erlitten:

Der Stand des Maschinengewehrs 2 war eingeschossen worden. 2 Mann der Bedienung waren tot und einer verwundet; das Gewehr war be igt und mußte zurückgeschafft werden. Das Maschinengewehr 6 war gebrauchsunfähig geworden. Das Maschinengewehr 4 war verschüttet, die gesamte Besatzung war tot, das Gewehr unbrauchbar.

Am Abend waren nur noch die Gewehre 3 und 5 feuerbereit. Der Gefreite Schuldt und die Schützen Weinreich, Scharnberg, Heine, Höck, Grajetzki und Bartel waren gefallen. Unteroffizier Schruttker, die Schützen Müller I, Fredrich, Kaiser und Droß waren verwundet.

299

Die Maschinengewehre hatten nicht in den Kampf des II./L. J. R. eingreifen können, da sie nicht wußten, wie weit die Engländer in den Wald einge- drungen waren.

Am Abend des 10. Juli war der größte Teil des Mametz-Waldes ver- loren. Nur etwa Y im Nordteil wurde noch gehalten. Auch das Dorf Gueube- court, in dem die Bagagen

des Lehr-Infanterie-Regiments lagen, wurde am 10. Juli von schwerer Artillerie beschossen.

Am 11. Juli lag den ganzen Tag über schweres Feuer auf der II. Stellung. Gegen 10 Uhr vormittags traf die 8. Res. J. R. 77 ein und wurde wiederum in den Mametz-Wald geschoben. Sie wurde beiderseits der Nord-Süd -Schneise am Nordrand des Waldes bereitgestellt und folgte das II. /F. R. 184 durch einen Angriff nach Süden mit vorreißen.

Immer noch wollte die höhere Führung den Mametz-Wald nicht verloren geben. Aber eine Wiedergewinnung mit so schwachen Kräften war hoffnungslos. So brach auch dieser Angriff im englischen Maschinengewehrfeuer zusammen.

Nun wurden dem II./L. J. R. in der Nacht vom 10. zum 11. Juli vom Rekruten-Depot der 3. G. J. D. überwiesene Ersatzmannschaften unter Befehl eines Anteroffiziers nach dem Mametz-Walde vorgeschickt, um am Westrande des Waldes im Anschluß an die mit der Front nach Süden liegenden Truppen eine Stellung auszuheben und zu besetzen.

Erst, nachdem schließlich Hauptmann Debnide vom Res. J. R. 77 sämtliche im Mametz-Walde liegenden Truppen übernommen und gegen 8 Uhr abends gemeldet hatte, es sei unmöglich, die Stellung im Walde mit den vorhandenen Kräften zu halten, wurde ihre Zurücknahme in die II. Stellung, befohlen. Damit war der Mametz-Wald vorläufig aufgegeben. Die Räumung begann mit Einbruch der Dunkelheit. Patrouillen wurden noch im Walde belassen.

Am Abend des 11. Juli wurde vom II./L. J. N. Leutnant b. R. Hische, der Kompagnieführer der 6./L. F. N., vermißt. Mann war gefallen, 16 waren verwundet, 3 wurden vermißt.

Die 2. M. G. K. hatte am 11. Juli durch das feindliche Artilleriefeuer sehr gelitten. Unteroffizier Kollek, die Gefreiten Sapfe und Peters, die Schützen Hauslik, Doellert, Hofmann, Wulff, Raschke und Timme wurden verwundet.

Die 2. Maschinengewehr-Kompagnie erhielt heute zwei neue Maschinen- gewehre als Ersatz überwiesen. Besonders Tat hatte das III./ L. J. R. am 11. Juli unter dem feindlichen Artilleriefeuer zu leiden. Bereits in der Nacht vom 10. zum 11. Juli lag sehr heftiges Feuer auf den Gräben. Am Morgen des 11. Juli wurde es so stark, daß die Gräben wieder teilweise eingeebnet wurden und schwere Verluste eintraten. Befonders die 9. und 10./ L. J. N. waren davon betroffen. Der Graben der 9./ J. R. wurde derart betrommelt, Mannschaften, Gewehre, Munition wurden in so großer Zahl verschüttet, daß die 9./L. J. R. gegen 5 Uhr nachmittags bat, den Graben für den Rest des Tages räumen zu dürfen.

Major v. Kriegsheim ordnete darauf an, es sollten fünf Gruppen im Graben und in den Verbindungswegen belassen werden, der Nest folte zum Vataillonsgefechtsstand hinter den Wald zurückgezogen werden. Als dann aber Leutnant d. R. Marpe im Auftrage des Leutnants d. R. Struve um

300

6 Uhr nachmittags meldete, daß nur noch zwei Gruppen in der Stellung planlos von einem Trichter zum anderen liefen, um dem Artilleriefeuer auszuweichen, wurde die ganze Stellung der 9./ L. FJ. R. bis auf einen Leuchtpistolenposten und ein Maschinengewehr tagsüber geräumt. Während der Nacht wurde er wieder schwach besetzt. Hinter dem Graben wurden Schüßennefter ausgehoben.

Am Abend wurde dem III L. J. N. eine Musketen-Abteilung von zwölf Mann unter Führung eines Anteroffiziers überwiesen.

Der 11. Juli hatte dem III. /L SR. erhebliche Verluste gebracht. Leutnant d. R. Strohbush der 9. Kompagnie war gefallen, Leutnant d. R. Helbing der 12. Kompagnie, verwundet. Außerdem waren Vizefeldwebel Dittrich und 37 Garde-Füsiliere als tot, 97 Verwundete und 18 Vermißte

zu beklagen.

Bei der 1. M. G. K. waren nur noch drei Maschinengewehre feuerbereit geblieben. Anteroffizier Schruttke und Schütze Seip waren gefallen. Die Schützen Hillard, Haßler, Morgenstern, Schmitt III und Anteroffizier Peters verwundet.

Am 12. Juli lagen im Abschnitt des II. / L. J. N. in der II. Stellung die Reste des bayr. III. / J. R. 16, etwa 20 Mann vom II. / L. J. N., die Reste feines Mekrutenersatzes, einige Leute vom Res. J. R. 77 und wenige Mannschaften vom II. / J. N. 184.

Nachdem eine von hier in den Wald vorgesandte Aufklärungspatrouille um Mittag noch festgestellt hatte, daß der Feind im Walde nicht über das Quergetell bei „Grab“ hinausgegangen sei, zeigte es sich ein paar Stunden später, daß er den Nordrand des Waldes besetzt hatte.

Am Abend traf ein Bataillon Res. J. R. 91 ein, um den aufgegebenen Angriff auf den Mametz-Wald wieder aufzunehmen. Es war zu spät. Der Angriff erlitt das Schicksal aller vorausgegangenen Versuche. Er wurde von den Engländern abgeschlagen.

Das Bataillon Res. J. R. 91 besetzte nun nach feinem vergeblichen Angriff die II. Stellung mit drei Kompagnien in vorderer Linie und einer Kompagnie in Reserve, sodaß die Reste des II. / J. R. und des II. / J. R. 184 heraus gezogen werden konnten. Sie hatten den Befehl, noch als Hauptreserve in den am Nordrande von Kl. Bazentin ausgehobenen Anterschlüpfen zu bleiben. Die Maschinengewehr-Kompagnie Ludwig blieb in der Stellung.

Am Abend des 12. Juli war beim TISS Leutnant d. Ot. Moll verwundet, 1 Mann war gefallen, 11 waren verwundet und 2 vermißt.

Bei der Maschinengewehrkompanie Ludwig waren am 12. Juli auch die schußsicheren Unterstände öftenteils durch 38 cm-Schiffsgeschütze eingeschossen worden. Die Schützen Schmitz und Purkhagen waren verwundet worden.

Am 13. Juli blieb das II. / L. J. R. noch bis 4 Uhr nachmittags in seiner Hauptreservestellung, dann rückte es als Brigadereserve nach Fers. Die Maschinengewehrkompanie Ludwig wurde ohne den Zug Hillebrand am Morgen des 13. Juli

aus der Stellung gezogen, blieb beim II. /L. J. N. noch in reserve und marschierte am Nachmittag nach Gueudecourt in Unterkunft Zug Hillebrandt blieb beim bayr. III. J. N. 16 in Stellung.

Beim III. /L. J. N. hatte das feindliche Artilleriefeuer während der Nacht vom 11. zum 12. Juli etwas nachgelassen, war aber am Morgen des 12. Juli wieder zu voller Heftigkeit angeschwollen.

301

Gegen 5 Uhr morgens des 12. Juli war das II/JR. 190 — wieder aufgefüllt mit 11 Offizieren, 363 Mann eingetroffen und als Reserve am nordwestlichen und nördlichen Rande des Waldes von Kl. Bazentin bereit- gestellt worden. Der Zug der 12./ J. R. des Leutnants d. R. Trautmann wurde daraufhin wieder im Abschnitt der Kompanie eingesetzt. Schon gegen Mittag meldete aber die 12./L. J. R., ihr Graben sei wieder völlig eingeebnet und es sei unmöglich, seine Besetzung aufrecht zu erhalten. Die Züge räumten daraufhin vorübergehend ihre Stellungen bis auf Posten, die im Graben blieben. Bei der Entfernung des Feindes von den Gräben war ihre rechtzeitige Wieder- besetzung bei etwa erfolgreichem Angriff ja gewährleistet.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli sollte das wieder aufgefüllte III. / J. R. 190 das III./L. J. R. ablösen. Aber es kam nicht dazu. Von den 363 Mann des III. / F. R. 190 waren nur noch 100 Mann vorhanden. Der Rest war bereits tot, verwundet und vermißt. Schließlich waren es noch wenige

Auch die Maschinengewehr-Kompanie Kum metz blieb in ihrer bisherigen Stellung. Als am 12. Juli abends die Verluste beim III. /L. J. N. gezählt wurden, war Leutnant d. R. Beyer, 12. Kompanie, verwundet, und das Bataillon hatte wiederum an Toten die Anteroffiziere Hundt, Kühn, Stahnke und 22 Garde-Füsiliere, 73 Verwundete und 16 Vermißte verloren. Das III. /L. J. R. bestand nun noch aus 8 Offizieren und etwa 180 Mann.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli konnte der Kampfgraben der Kom- pagnien bei schwächer gewordenem Feuer wieder etwas ausgebessert werden; aber Offiziere wie Mannschaften waren körperlich und seelisch furchtbar mite genommen. Auch bei Tagesanbruch schwoll das Feuer noch nicht wieder an.

Norgen des 13. Juli erschien Hauptmann v. Schirnhaus, vom 1. Füsiliers-Regiment, im Gefechtsstand des Majors v. Kriegsheim. Sollte mit zwei Rekruten-Kompagnien der Garde-Füsiliere vom Rekruten

Depot der 3. G. J. D. den Abschnitt des III. / L. J. R. ablösen. Mit ihm etwa gleichzeitig traf der vorderste Teil der anrückenden Rekruten-Kompagnien unter Leutnant b. R. Didier vom Garde-Füsiliers-Regiment am Nordrande von Kl. Bazentin ein.

Nach vorübergehender Stille am Vormittage steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer gegen Mittag wieder. Am 4.30 Uhr nachmittags schwoll es zum Trommelfeuer an.

Inzwischen war der Ablösungsbefehl für das III. / L. eingetroffen, die Ablösung stand am Nordrande von Kl. Bazentin bereit. Das III./L. J. N. sollte nach erfolgter Ablösung nach Flers rücken. Hier sollte Major v. Kriegsheim die Reste des II. und III. L. J. R. mit neu eingetroffenem Ersatz von 100 Rekruten neu rangieren und beide Bataillone wieder verwendungsbereit machen.

Inzwischen wurde das feindliche Artilleriefeuer immer stärker. Am 11.30 Uhr nachts begann die Ablösung und zog sich bis 5 Uhr morgens des 14. Juli hin. Leutnant d. R. Didier war bereits gefallen. Allmählich war Major v. Kriegsheim mit der 9, 11. und 12/2. J. R. und einem Teil der

„K. abgelöst und auf Flers zurückgegangen. Nur die Ablösung der und einiger Maschinengewehre war noch nicht vollzogen. Da traten die Engländer unter dem Schutze eines überwältigenden Artilleriefeuers

302

plötzlich zum Sturm an, durchbrachen die Stellung und [tiefen bis zum Nordrand von Gr. Bazentin durch.

Arme Rekruten! Es war euer erster Kampf, den ihr zu bestehen hattet. Eben erst in die Stellung gelangt, die ihr in dieser gewaltigen Schlacht verteidigen solltet, oder noch auf dem Wege dorthin, fiel der Feind mit [einer ungeheuren Aeberlegenheit an Menschen und mit der ganzen Feuerkraft feiner alles bisher dagewesene überragenden Artillerie über euch her. Dem konnte euer junges Soldatentum unmöglich gewachsen sein.

Aber wie groß mußte die Not des Vaterlandes sein und wie hoch mußte man euch trotz eurer Jugend [don bewertet haben, um euch hier einzusetzen. —

Auch die 10./L. J. R. und ein Maschinengewehr mit Bedienung waren verloren und mit ihnen fielen dem Feinde auch alle die in die Hand, die noch mit der Bergung von Verwundeten beschäftigt waren. Das III. / L. J. R. hatte ja auch am 13. Juli bis zu feiner Ablösung wieder die Vizefeldwebel Kraufe und Schmidt, die Anteroffiziere Arndt, Hein, Skrok, und 15 Garbe- Füsiliere an Toten, 36 Verwundete und 16 Vermißte verloren.

And am Nordrand von Gr. Bazentin lag der Truppenverbandplatz des III./L. J. N., bei dem fid) noch der Bataillonsarzt, Stabsarzt b. R. Dr. Heil- gendorff, Assistenzarzt Puth, die beiden an Erschöpfung erkrankten Leutnants d. R. Trautmann und Becker und Verwundete befanden. Sie alle wurden gefangen bis auf Leutnant d. R. Becker und Assistenzarzt Put b, die beide aus dem Anterstande noch rechtzeitig hinausstürzen konnten und ent- kamen. Niemand hatte hier eine Ahnung von den erbitterten Kämpfen mit dem durchbrechenden Feinde gehabt. Als sie davon hörten, waren auch die Eng- länder schon da.

Auch der Zug Hillebrand der Maschinengewehr-Kompagnie L ud =- wig, der noch beim III. bayr. J. R. 16 eingesetzt war, war, bis zum äußersten kämpfend, fast restlos tot und verwundet in Feindeshand gefallen. Leutnant d. R. Hillebrand war mit schwerem Kopfschuß vermißt, Sanitätsunteroffizier Haberland, Gefreiter Schmidt, Schütze Engel waren gefallen, Gefreiter Qiemen[dneiber, Schütze Mutz und Zenkert verwundet und vermißt.

Die Schützen Werthmann, Müller, Gläser, Schroeder, Kruse- meyer, Ruft, Langenkamp, Spurzem und Conrads wurden vermißt.

Am 7 Uhr vorm. des 14. Juli war in Flers alarmiert worden. Alles, was dort vorhanden war an II. und III/. J. R., an Maschinengewehrkompanien Ludwig und Kummetz und an einzelnen Leuten anderer Truppenteile, wurde auf die Höhen von Flers geworfen, um dem Feinde den Durchbruch streitig zu machen. Hier sollte die III. Stellung laufen.

Aber soweit wagte sich der Feind nicht vor. Bevor er nicht glaubte, mit seiner Artillerie alles zerschlagen zu haben, griff er auch schwächere Besetzungen nicht an. Er hatte die Tapferkeit der deutschen Verteidiger kennen gelernt und hatte große Achtung vor ihr.

Aus den Resten des II. und III. /L. J. N. und den neu eingetroffenen 100 Mann Ersatzmannschaften war in Flers von Major v. Kriegsheim eiligst ein Bataillon zu drei Z. Kompagnien gebildet worden.

Die 9. Z. Kompagnie bestand aus 2 Offizieren, 15 Anteroffizieren

und 140 Mann.

303

Die 11. S-8ompagnie aus 1 Offizier, 9 Unteroffizieren und 130 Mann.

Die 12. 3. Kompagnie aus 1 Offizier, 13 Anteroffizieren und 128 Mann.

Leutnant d. R. Struve führte die 9. Z. Kompagnie, Leutnant Lum m e die 11. 3. Kompagnie, Leutnant b. R. Herzog die 12. 8. Kompagnie.

Am 10 Uhr vormittags besetzte dieses zusammengestellte Bataillon mit je zwei Maschinengewehren der 1. und 2. M.G. K. als Brigade-Referve die am Südausgang von Flers verlaufende III. Stellung. Die 9. S.-Sompagnie lag westlich der Straße

FlersLongueval, die 11. 3. Compagnie östlich der Straße, die 12. S.-Compagnie mit zwei Maschinengewehren der Maschinengewehr-Compagnie Kummert als Reserve in einem Hohlweg hart am südlichen Dorfrande hinter der 11. 3. Compagnie.

Im Laufe des Tages wurde die Stellung auch schon zeitweilig mit schwerer Artillerie beschossen. Den die Luft beherrschenden feindlichen Fliegern konnte ja nichts entgehen.

Am 14. Juli beklagte das III./L. J. N. infolge des Einbruchs der Engländer in die II. Stellung vor Beendigung seiner Ablösung 5 Tote und 19 Garde-Füsiliers als Tote, 26 Verwundete und 121 Vermisste. Außer Stabsarzt d. N. Dr. Heilgendorff, Leutnant d. R. Achterberg wurde auch Offiziersstellvertreter Reiche vermißt. Offiziersstellvertreter Roth war gefallen.

Auch das II./L. F. R. hatte am 13. Juli 2 Verwundete und 8 Vermisste verloren und am 14. Juli 4 Tote, 3 Verwundete. Auch Offiziersstellvertreter Krzok war am 14. Juli verwundet worden.

Was war aber aus Oberstleutnant Kummert und dem Regimentsstabe geworden? Er hatte seinen Gefechtsstand am Nordrand von Kl. Bazentin und war am 14. Juli noch nicht abgelöst worden. Auch die Engländer hatten auch Kl. BBazentin angegriffen und waren hier bis zum Nordrande des Dorfes durchgestoßen.

Das schwere Geschick der Gefangenschaft, das an diesem Tage manchen ereilt hatte, hatte auch den Regimentsstab des Lehr-Infanterie-Regiments nicht verschont. Völlig überraschend waren hier die Engländer aufgetaucht. Zwar wurde noch versucht, sich mit den wenigen Ordonnanzen und Mannschaften des Telefontrupps zu verteidigen, aber es war unmöglich, den ungleichen Kampf zum Erfolge zu führen.

Acht und einen halben Tag hatte der Regimentsstab hier zugebracht und hatte den schweren Kampf der Kampfgruppe „Kummert“ mit immer neuem Einsatz kleiner Verbände aller möglichen Formationen genährt, hatte immer von neuem auf ein gutes Ende gehofft, hatte stolz sein können auf die Zähigkeit und den Opfermut der beiden Bataillone seines Regiments, die hier kämpften, hatte noch am 14. früh wohl in stolzer Freude dabei, daß nun sein ganzes Regiment den fürchterlich ungleichen

Kampf ehrenvoll bestanden und den Durchbruch der Engländer durch die deutsche Front hatte verhindern helfen; da ereilte ihn selbst das Geschick abseits seiner Regiment

Das Schicksal hatte es so bestimmt. Es fragt nicht nach Hoffnungen und Wünschen. Es ist plötzlich da, und, wie es dem einen hilft, der schon alle Hoffnung aufgegeben hat, so greift es unvermutet nach dem anderen, der noch voller Zuversicht ist.

304

Mit Oberftleutnant Kümme, den Ordonnanzen und dem Telefontrupp, kam auch Leutnant b. X. Wittig in Gefangenschaft, der den Regimentsadjutanten, Leutnant d. R. Pfeiffer, während seiner Verwendung beim II./L. Fj. N. vertrat. Auch der Stab des bayr. J. R. 16, die Stäbe eines I. und III. Bataillons und das ./ Nes. J. R. 91, teilten mit Teilen ihrer Truppen das harte Los der Gefangenschaft mit dem Negimentsstabe des Lehr-Infanterie-Regiments. Von insgesamt 30 Offizieren und 650 Mann wußte man hier nicht, was aus ihnen geworden war.

Aber trotz allen Mißgeschicks der deutschen Waffen am 14. Juli kam es doch nicht zum Durchbruch der Engländer durch die Front. Kleine Reste noch vorhandener Teile mischten sich mit neu herangeführten kleinen Verbänden und mit den nun endlich eingetroffenen Anfängen des anrückenden IV. Armeekorps und bildeten eine neue Mauer gegen den Feind. Auch der Rest des Nekruten-depots der 3. G. J. O. war eiligst hierher geeilt.

In der Linie Nordrand Kl. Bazentin— Ostrand Kl. Bazentin Kirchhof östlich Kl. Bazentin— Nordrand Gr. Bazentin- Kirche Longueval kam das Gefecht bereits zum Stehen, obwohl der Feind mit mehreren Divisionen auf dieser schmalen Front angegriffen hatte.

Während der Nacht vom 14. zum 15. Juli hatte wieder ab und an schweres Artilleriefeuer auf Flers und der III. Stellung gelegen.

Am 15. Juli, um 4 Uhr morgens, wurde das 3. Bataillon / L. J. N. durch ein Bataillon Res. J. N. 99 abgelöst, marschierte nach Gueudecourt, bezog hier bis gegen 11 Uhr Ortsbiwak und marschiert dann nach le Mesnil weiter, wo es Ortsunterkunft fand. Auch die beiden Maschinengewehrkompanien waren mit dem 3.-Bataillon nach le Mesnil gerückt.

Nun waren die Trümmer des ganzen Regiments in le Mesnil vereinigt, Major v. Kriegsheim übernahm als ältester Offizier des Regiments die Führung bis zum Eintreffen eines neuen Regiments-Kommandeurs.

Die in zehn Tagen erlittenen Verluste waren im ganzen Regiment ungeheuer schwer:

Das ./L. J. N. mit 2. M. G. K. war mit einer Gefechtsstärke von 18 Offizieren, 5 Offizierstellvertretern, 991 Mann in die Schlacht geführt worden und hatte sie mit 4 Offizieren und 100 Mann (ohne Stab) wieder verlassen; 150 000 Gewehrpatronen und 5000 Handgranaten hatte das Bataillon in der Schlacht verbraucht.

Beim II. /L. J. N. waren es 12 Offiziere, 7 Offizierstellvertreter und 876 Mann gewesen, von denen kein Offizier und 140 Mann übrig blieben.

Das III./L. J. R. mit 1. M. G. K. war in die Schlacht gerückt mit 18 Offizieren, 7 Offizierstellvertretern und 896 Mann, von denen ihm außer Stab und Maschinengewehrkompanie noch 4 Offiziere und 107 Mann übrig blieben. Auch die Gefechtskraft der beiden Maschinengewehrkompanien hatte schwere

Einbuße erlitten. Bei der 2. M. betrug der Gesamtverlust 45 Köpfe und

6 Maschinengewehre, bei der 1. M. G. K. 40 Köpfe und 7 Maschinengewehre.

Beide Maschinengewehrkompanien hatten je 9 Maschinengewehre mitgeführt. Ähnlich wie beim Lehr-Infanterie-Regiment hatten auch die beiden an-

deren Regimente der 3. G. J. D. und deren Artillerie in dieser Schlacht bluten

müssen. Aber das Allererschütterndste sind doch die Opfer, die den jungen, noch

305

kampfungewohnten Rekruten des Rekruten-Depots der 3. G. J. D. in den Tagen der höchsten Not der dahinschwindenden Kampfkraft der Front auferlegt wurden.

Die inzwischen von Stunde zu Stunde schwächer gewordene Verteidigung konnte erst frühestens am 14. Juli nach vollendetem Antransport eines neuen Armeekorps zu diesem Frontabschnitt wesentlich gestützt werden. Wer wollte aber sagen, ob hier vor dem 14. Juli noch soviel Verteidiger am Leben sein würden, um selbst bei größter Tapferkeit einen Durchbruch der Engländer hindern zu können.

So wurde auch das Rekrutendepot der 3. G. J. D. schon frühzeitig an die Front gezogen. Major Franz, der ehemalige Kommandeur des II. /L. J. R., führte es.

Wir hörten schon, wie ein Teil dieses Rekrutendepots mit Hauptmann v. Tschirnhaus vom Garde-Füsilier-Regiment in den Zusammenbruch der Front bei Bazentin verwickelt wurde. Gönnen wir nun auch dem Schicksal des ganzen Rekrutendepots in dieser Schlacht noch einen kleinen Raum in unserer Geschichte. Es wird ja gewiß keine Geschichte dieses Rekrutendepots geschrieben werden. Wer sollte aber dann noch von diesen jungen Soldaten sprechen, die noch mit keinem Regiment vereinigt waren, als sie in die blutige Schlacht geführt wurden.

Am 3. Juli wurde das Rekrutendepot der 3. G. J. D. im Raum um Valenciennes alarmiert, fuhr von Marly mit der Bahn nach Cambrai und marschierte nach Bertincourt, etwa 21 km südwestlich Cambrai. Dort warfen am 6. und 7. Juli feindliche Flieger Bomben ab.

Am 8. Juli, um 4 Uhr morgens, wurden auf Befehl der Division 8 Offiziere mit 800 Rekruten des Depots unter Leutnant Mohs nach Gueubecourt zum Schanzen befohlen. Sie sollten auf Anordnung des Hauptmanns der Pioniere der 3. Garde-Inf.-Div. südlich Flers den Foureaux-Niegel anlegen, eine Stellung, die vom Nordrande des Foureaux-Waldes, nördlich Longueval vorbei, bis zur Höhe nördlich Ginchy verlaufen sollte. Mehr als 3 km lang war diese Strecke, kaum 3 km von Montauban entfernt, wo feindliche Artillerie stand. Auf der Karte bekam jeder der 8 Offiziere mit feiner Mannschaft einen Posten zum Schanzen zugewiesen und das Graben begann. Damit es möglichst schnell gehen sollte, hatte Leutnant Mohs befohlen: „Wer seinen Graben mannstief ausgehoben hat, kann mit seinen Leuten nach Bertincourt zurückmarschieren.“ So begann ein ungeheuer fleißiges Graben.

Aber, was nützte letzten Endes aller Fleiß. Granaten sind schneller als Menschen. Bald hatte die feindliche Artillerie den Schanzenden ihr Interesse zugewandt.

Mit 3 Toten und 6 Verwundeten mußte das Schanzen bezahlt werden. Aber es wären gewiß mehr gewesen, hätte es länger gedauert.

Am 9. Juli gingen auf Anforderung des Lehr-Infanterie-Regiments 200 Mann Ersatz unter Führung von Offizierstellvertreter Hasselmann zur Front. Sie sollten zum II./L. J. R. zum Mametz-Wald. Aber sie gerieten [don in Flers in einen Feuerüberfall der feindlichen Artillerie und wurden zur Hälfte aufgerieben. Offizierstellvertreter Hasselmann fiel. Die noch am Leben gebliebenen etwa 100 Rekruten kamen in den Mameg-Wald, wo auch sie größten- teils verbluteten.

306

Am 10. Juli wurden 200 Mann Ersatz zum Garde-Füsilier-Regiment

entsandt. Sie fanden ein ähnliches Schicksal wie ihre Kameraden vom 9. Juli. Wieder fiel ihr Führer. In der Nacht vom 12. zum 13. Juli wurde der gesamte Ersatz des Garde-Füsilier-Regiments unter Hauptmann v. Tschirnhaus zum III./L. J. R. geschickt. Wir kennen ihr trauriges Schicksal, das sie bei X. im Augenblick der Ablösung der Front fanden. Auch Hauptmann v. Tschirnhaus war nach Leutnant d. R. Didier gefallen. Er wollte sich nicht gefangen geben und hatte sich selbst erschossen.

Am Morgen des 13. Juli wurde der Bertincourt alarmiert, marschierte nach Flers, um e e HE als letzte Reserve der 3. Garde-Inf.-Div. eingesetzt zu werden. betrug 720 Mann. 600 davon gehörten zum Ersatz des Grenadier-Regiments 9, 120 zu dem des Lehr-Infanterie-Regiments. Die 1. und 2. Kompagnie bei Rekrutendepots bildeten die Rekruten des Garde-Füsilier-Regiments aus. Diese beiden Kompagnien waren schon aufgebraucht und aufgelöst worden. Die 3. und 4. eee fo t das Lehr-Infanterie-Regiment, die 5. und 6. Kom- pagnie für das Grenadier-Regiment 9.

ganze Rest des Rekrutendepots in

Auf Befehl des Majors Franz übernahm Feldwebelleutnant Reiß die Reife des Lehr-Infanterie-Regiment-Ersatzes und Leutnant Mohs trat als Ordonnanzoffizier zum Stabe des Depots.

Ordonnanzoffizier zu sein, war vor dem Kriege für einen jungen O eine nette, interessante Tätigkeit. Hier war es anders. Morgens, mittags, abends manchmal auch noch um Mitternacht, mußte Leutnant Mohs die Stellun- gen bei Longueval abgehen, mußte feststellen, ob sie auch gehalten wurden. Aber er sollte auch ergründen, ob Engländer oder Franzosen die Gegner seien, was sie machten, wie hoch die eigenen Verluste seien, wie Dé der Kampf entwickle. Und dann mußte er über alles bei der 6. Garde-Inf.-Brig. in Flers berichten. Fürchterlich war dieser Weg zwischen Flers und Longueval im Feuer der feindlichen Artillerie. Flers lag häufig unter Gasgranaten. Niemand ging gerne diesen Weg, denn es war immer ein Gang auf Leben und Tod. So ging er oft allein.

Die jungen Rekruten lagen währenddessen in der Hölle von Longueval und wehrten dort Angriffe der Engländer ab. Sie waren nun die letzte Hoffnung ihrer Division, nachdem ihre Regimenter zerschlagen waren. Aber der Feind respektierte auch diese jungen deutschen Soldaten. Sicher hätte er sie mit seiner gewaltigen Aeberlegenheit an Menschen und Material überrennen können. Aber! er überrannte sie nicht, wenn auch das Häuflein immer kleiner wurde. Kaum 200 Mann waren es schließlich noch, die die sogenannte „Linie“ hielten. Aber fie ielten fie, bis das IV. Armeekorps ihnen am 15. Juli abends die Ab- jung schickte.

Da marschierten sie nach Bertincourt zurück. Sie hatten ihre schwere Aufgabe erfüllt, hatten hier die Front gerettet, bis der neue Verteidiger kam. Nun war die Krisis der Sommeschlacht überstanden, wenn die Schlacht mit ihren Opfern auch noch weiterging. Aber viel hoffnungsvolle Soldatenjugend war dahin.

307

Mit 4 Offizieren, 1380 Anteroffizieren und Mannschaften — einschließlich der Abgaben an die Regimenter der Division — mußte das Rekrutendepot seine Tapferkeit und Treue bezahlen.

Welch erschütterndes Bild bietet dieser Einsatz der jüngsten Soldatenjugend einer Division in die wogende, brandende Flut dieser grausamen Schlacht! Welch schweres Opfer brachte hier das deutsche Vaterland und Voll! Welch blutendes Denkmal deutscher Jugend wurde hier errichtet!

Sie starben dahin, damit Deutschland lebe. —

Am 16. Juli folgte das Regiment im Verein mit dem Grenadier-Regiment I auf Befehl der 3. Garde-Infanterie-Division eine IV. Stellung ausheben, die den allgemeinen Verlauf le Sars —Gueudecourt—Morval nehmen sollte. Alle verfügbaren Mannschaften der Bataillone des Regiments marschierten dazu unter dem Befehl je eines Offiziers um 6.30 Uhr vormittags bei Regenwetter von le Mesnil über Noeuquigny nach dem Schnittpunkt der Wege le Transloy—Gueudecourt und le Transloy —Lesboeufs. Hier erhielten sie Befehl von der 6. Garde-Inf.-Brig. zum Schanzen bei Lesboeufs.

Am 17. Juli vormittags marschierte das Regiment von le Mesnil nach Barastre, um hier Unterkunft zu beziehen. Da die Unterkunft aber noch nicht frei war, mußte erst noch bis 12 Uhr nachmittags biwakiert werden. Der Regen hielt dabei weiter an.

Am 18. Juli setzte das Regiment seine Rückwärtsbewegung fort und erreichte nach fünfstündigem Marsch bei strömendem Regen über Bertincourt—Nuyauleourt.—Couzeaucourt seine Unterkunft Honnecourt.

Am Nachmittage trafen dort 2 Offiziere, 25 Anteroffiziere und 523 Mann Ersatz ein. Gegen 7 Uhr abends erreichte hier auch der neue Regiments-Kommandeur — Oberst v. Tippelskirch — sein Regiment.

Am 19. Juli wurde der Abmarsch fortgesetzt. Das I./L. J. R. mit 2 kam nach Mareg und Avelu, II./L. J. N. nach Elincourt, III. /L. I. 1. M. G. K. und Regimentsstab nach Clary Nun hatte sich das schlechte Wetter auch wieder gebessert.

Am 20. Juli trafen wieder 512 Mann Ersatz für das Regiment ein. Er kam teils vom Ersatz-Bataillon, teils vom 1. Garde-Reserve-Regiment, teils vom Nes. J. N. 262.

Am 21. und 22. Juli begrüßte Oberst v. Tippelskirch die Bataillone und Maschinengewehrkompanien in ihren Aufkunftsorten.

Major Herold kehrte am 21. Juli vom Urlaub zurück und übernahm von Hauptmann v. Schauroth wieder sein I./L. J. R. Major Frhr. v. Eisebeck ging 4 Wochen auf Urlaub. Während dieser Zeit übernahm Hauptmann v. Schauroth das II./L. J. R.

Am 22. Juli traf auch wieder ein Ersatztransport von 14 Offizieren und 1 Offizierstellvertreter beim Regiment ein. Davon erhielt das I./L. J. R. 4 Offiziere und 1 Offizierstellvertreter, das II./L. J. N. 8 Offiziere, das III. /L. J. N. 2 Offiziere.

Am 23. Juli wurden die Bataillone des Regiments in Busigny zu neuer Verwendung verladen. Das I./L. J. R. fuhr um 12.38 Uhr nachmittags ab, das II./L. J. N. um 3.36 Uhr nachmittags, das III. /L. J. N. um 12.36 Uhr nachts. Brigadestab und Regimentsstab des Lehr-Infanterie-Regiments und beide Ma-

b

lich eine

jenb elch

vom lone von

beck ann

schinengewehrkompanien fuhren als letzter Transport am 24. Juli, 3.36 Uhr vormittags.

Die Bahnfahrt ging über le Cateau Mons Gent nach Erneghem, wo der letzte Transport am 24. Juli, um 11 Ahr vormittags, eintraf.

Die Sommeschlacht war für das Regiment überstanden. Wer könnte sie je vergessen, der damals beim Regiment Mitkämpfer war, diefe wenigen Tage, in denen das Grauen der Schlacht den Jüngling zum Manne werden ließ, in denen sich der Mann zu seinem höchsten Mannestum erhob, in denen gute Kameraden in wenigen Sekunden sich auf ewig voneinander trennen mußten und immer neue an ihre Stelle traten, bis auch sie gefallen waren.

Wer könnte all den Opfermut, die Tapferkeit, die Treue, die Nervenstärke und die gute Kameradschaft deutscher Soldaten so beschreiben, wie sie waren?

Wieviel an hohem Heldentum ging verloren im Tosen der Schlacht, weil niemand es sah und hörte. Es bleibt verloren, ist nicht wieder zu erwecken und kann darum in diesem Buche der Erinnerung an eine große Zeit den Ehrenplatz nicht finden, den es verdiente. Doch manch einer vom alten Regiment, der hier als tapferer Soldat gekämpft und geblutet hat und dem das Leben über diesen langen Krieg hinweg erhalten blieb, könnte gewiß manches erzählen, was er in dieser Schlacht dachte und mit sich und seinen Kameraden erlebte. Aber auch deren Mund ist größtenteils

stumm geblieben. Sie sind verstreut im ganzen Deutschen Reich, wissen gewiß zum Teil garnicht einmal, daß hier ein Ehrenbuch ihres alten ruhmreichen Regiments geschrieben wurde, in dem auch sie sich wieder- finden sollten.

Nur einige wenige Kameraden vom alten Lehr-Infanterie-Regiment haben etwas aus dem Schatze ihrer Erinnerungen für dieses Buch gespendet.

Lassen wir sie sprechen.

Der ehemalige Gefreite Nie wandt der 11/ .J. N. erzählt:

„Nach den Ruhetagen in Valenciennes im Juni 1916 wurde unser Regiment an der Somme eingesetzt. Der Kanonendonner, der in weiter Ferne rollte, ließ vermuten, daß uns schwere Kämpfe bevorstünden.

Nach einigen Tagen kam das III. /L. J. R. in Flers an. Hier wurde es [von] etwas ungemütlich, denn der Tommy sandte uns Granaten schwersten Kalibers, vor denen wir uns in die wenigen bombensicheren Keller flüchteten.

Am nächsten Abend rückte die Kompagnie mit 225 Mann in die Stellung. Ich erhielt den Befehl, mit der Kompagnie zur Stellung zu marschieren, um den

adjeun wir etwa eine Stunde

uns ein mörderisches Artillerie stehenden Batterie galt, Als wir kurze Zeit in Nähe des Friedhofs gelagert hatten und auch schon einige Verwundete hatten, rückte die Kompagnie an die Wegegabel südöstlich des Dorfes Kl. Bazentin. Da das schwere Feuer auf die Wegegabel zum Trommelfeuer geworden war und die Verluste sich häuften, schickte mich unser Kompagnieführer, Leutnant Lu m m e, mit dem Befehl nach Flers zurück, die Küche am nächsten Abend bis zum Friedhof von Kl. Bazentin zu führen. Von dort sollte das Essen abgeholt werden, da ein weiteres Vor- fahren aussichtslos war.

Als ich zur Gefechtsbagage nach Flers zurückkam und dort die Gefechtslage, soweit ich sie kannte, mitteilte, konnten sich meine Kameraden von einem Begegnung die Schwierigkeiten machen, die uns bevorstanden.

309

Am nächsten Abend, als es anfang zu dämmern, rüsteten wir zum Ummarsch in die Hölle der Somme.

Beim Dorfausgang von Flers stießen wir auf eine ganze Karawane von Feldküchen und Munitionskolonnen. Als wir am Rande des Fourreaux-- Waldes entlang fuhren, sausten schon die ersten Granaten in unsere Kolonne hinein, sodaß hier schon der Zusammenhalt verloren ging. Nach vielem hin und her kamen wir glücklich an dem besagten Friedhof an. Das Feuer war jedoch noch schlimmer, als am Abend vorher. Unser Küchenfahrer, Gefreiter Fischer, und ich nahmen Deckung hinter Grabsteinen und Hügeln.

Von den Essenholern war zur verabredeten Stunde niemand zu sehen. Da ein längeres Verbleiben an dieser Stelle nicht möglich war, fuhren wir etwa 500 m weiter dem Dorfe zu. Nach einer Stunde vergeblichen Wartens bekam ein Pferd unserer Küche einen Granatsplitter und brach zusammen. So fanden wir hier mitten im Hexenkessel und konnten nicht weiter. Unserem Schicksal ergeben, suchten wir unter dem Vorderwagen unserer Küche Deckung und warteten auf unser letztes Stündlein. Links und rechts, vor und hinter uns wühlten unzählige Granaten den Erdboden auf. Als der Morgen graute, trafen die langersehnten Essenholer endlich ein. Aber nicht alle kamen. Viele verzichteten auf das Leben, um nicht unterwegs vom Tode ereilt zu werden.

Anaushörlich sandte der Tommy feine todbringenden Geschosse zu uns per-

über. So fiel der Gefreite Großmann, als er gerade mit vier Kochgeschirren seinen Kameraden das Essen bringen wollte, einer Granate zum Opfer. Müde und abgespannt kamen wir nach Flers zurück. Da die Ausgabe des Essens sich in dieser Weise nicht durchführen ließ, wurde angeordnet, daß dasselbe in Speiseträgern —

desgleichen Brot, Butter und Rauchwaren — in einer Schlucht etwa 600 m südwestlich des Foureaux- Waldes abgestellt werden folte, damit es von dort zu geeigneter Zeit von den Essenholern abgeholt werden konnte.

Als wir am nächsten Abend wieder, mit frischem Proviant versehen, an dem befohlenen Punkt ankamen, stellten wir fest, daß nichts von den so begehrten Lebensmitteln abgeholt war. Alles lag noch unberührt da; sogar Butter und Zigarren hatten keine Abnehmer gefunden; ein Zeichen, mit welcher Heftigkeit die ganze Gegend beschossen wurde.

Als endlich die ersehnte Ablösung kam, waren auch wir „von hinten“ froh, nicht mehr in die Hölle der Somme fahren zu müssen.

Von der 225 Mann starken Kompanie war ein Häuflein von 45 Mann

übrig geblieben. Der Neft befand sich verwundet in Lazaretten, oder es deckte ihn die kühle Erde von Bazentin und Mametz- Wald.“ —

Offizierstellvertreter Hartmann, auch ehemals 11./ J. N., schreibt:

Nachdem wir bereits fünf Tage im schwersten Artilleriefeuer gelegen

hatten, begann am 11. Juli das Trommelfeuer mit neuer Heftigkeit. Die Gräben

waren schon längst geebnet. Es mußten also Schießnester angelegt werden in der Erwartung, daß ein Infanterieangriff seitens der Engländer eintreffen würde. Am einigermaßen Schutz gegen „schwere Brocken“ zu finden, wurden auch angefangene Unterstände weiter ausgebaut.

Das Vernichtungsfeuer der feindlichen Artillerie steigerte sich von Tag zu Tag und forderte immer mehr Opfer.

Gerade in diesen schweren Stunden war es wieder einmal unser unvergeßlicher Leutnant Lumme, welcher durch Mut und Anerschrockenheit seiner Kompanie ein leuchtendes Beispiel gab.

Am 13. Juli abends, als sich das Trommelfeuer zu größter Heftigkeit gesteigert hatte, erscholl plötzlich der Ruf: „Die Abzuga kommt.“ Nur wenige,

einige

Über-

von dem ein, her echt in

jen. man oben Kal und

ganz wenige Kameraden durften diesen Augenblick noch erleben; denn furchtbar hatte der Tod in unseren Reihen gewütet.

Durchnäßt und mehrere Male am Tage verschüttet, gingen wir auf Befehl des Kompanieführers in das nahe gelegene Dorf Groß-Bazentin zurück mit der Absicht, uns in Flers zu sammeln. Ich war im Ganitätsunterstand des Bataillons gelandet, um mich ein wenig zu verschlafen, als plötzlich Leutnant Summe hereingestürzt kam und schrie: „Die Engländer kommen!“ Wir verließen sofort schnell wie möglich diesen Raum; hinter mir folgte Leutnant Lumme. Gerade hatte er den Ausgang erreicht, als ihn ein langer Engländer mit den Worten: „Stop Germany“ festhalten wollte. Leutnant Lumme erwiderte ihm kurz und energisch: „Leck mich“ und verschwand in der Dunkelheit.“ —

Der ehemalige Sergeant Kreibohm der 10. J. R., hat aus feinem

Tagebuch berichtet:

„Schöne Tage haben wir im Juli 1916 in unserem Quartier in Anzin bei Valenciennes verlebt, wenn auch nicht zu wenig exerziert wurde. Die Front hörte man brummen. Seit dem 24. Juni ist das Artilleriefeuer an der Front bedeutend lebhafter geworden.

Am 28. Juni war Besichtigung durch unseren Brigade- Kommandeur. Es war furchtbares Regenwetter. Wir waren durchweicht bis auf die Knochen.

Das Verhältnis zu unseren Quartierleuten ist herzlich. Nur die letzten Tage ipiSen fie die Ohren, wenn abends das Artilleriefeuer anschwillt, beinahe b zum Trommelfeuer.

Sie reden von einer „Grande Offensive,

30. Juni. Gestern war an der Front der Teufel los, vor allem abends, Ich glaube es jetzt auch, daß es losgeht. Anser Tage sind gezählt.

1. Su (i, Wie geahnt, — mein Tornifter liegt fertig gepackt. Komme gerade vom Stadttheater. „Der liebe Auguftin wurde gegeben. Hatte noch mal alles vergessen im Theater und nun zu Hause Abmarschbefehl. Morgen früh um 6 Uhr Abmarsch. Welcher Kontrast! Es heißt wieder: heraus aus den ang nehmen Verhältnissen. Wohin?

2. Juli. Morgens um 148 Uhr fuhr der Zug los über Cambrai nach Gueudecourt, wo wir mittags gegen 11 Uhr ausgeladen wurden. Vor uns an der Front herrschte Trommelfeuer, das mächtiger wird, je näher wir kommen. Anser Kompagnieführer ift Leutnant d. R. A h ter berg.

In starker Sulibige marschierten wir auf ftaubigen Straßen der Front entgegen. Die Straßen sind voll von Kolonnen, Artillerie und Infanterie. In Manancourt bezogen wir Scheunenquartier. Was nun heute Nacht wird Ob wir noch schlafen können, oder ob wir noch heute Nacht eingesetzt werden? Unteroffizier Klöckner war noch bei mir; er war lustiger Dinge. (Er fiel in der Somme Schlacht bei der 3. Kompagnie).

3. Juli. Morgens um 3 Uhr wurden wir alarmiert. Das Trommelfeuer ist noch immer dasselbe. Zehn Tage dauerte es schon.

Nach drei Stunden Marsch kamen wir in Beauleneourt an und blieben. Hatten Gelegenheit, uns mal einen richtigen Fliegerkampf zwischen sechs Deutschen und vier Engländern anzusehen. Nachmittags gegen 5 Uhr: „Fertig machen!“ Es ging über Gueudecourt nach Gers, wo wir nachts blieben. Schlafen kein Gedanke; der Tommy schoß in das Dorf und darüber hinaus. 5. und 7. Kompanie hatten mehrere Tote und Verwundete.

4. Juli. Die katholischen Mannschaften hatten Gottesdienst im Nach der Heiligen Messe eine schöne Predigt: Aufmunterung zu Mut und Tapferkeit. Fügen in das Anabänderliche. Danach Kommunion. Leber uns weg

311

heulten die schweren Geschosse. Manchmal ganz in der Nähe Einschläge. Diefer junge badische Geistliche hatte die Ruhe weg.

Nachmittags gegen 6 Uhr war Abmarsch zur Front. Zugweise mit 400 m Abstand aus Flers heraus. Am Dorfausgang wurde gehalten. Oberstleutnant Kümme kam in feinem Landauer vorbei: „Nun Leute, nun wollen wir mal sehen, wie wir mit den Engländern fertig werden.“ Halbwegs wurden wir von englischen Fliegern bemerkt. Sie kamen so niedrig, daß sie uns mit Maschinengewehren beschossen. Es wurde nutzlos auch von uns geschossen. So kamen wir bis auf die Höhe, an den Foureaux-Wald, den wir links liegen ließen. Es wurde gehalten, um die Abstände zu vergrößern. Auch Artilleristen gingen nach vorn mit Tauen, um unbrauchbar gewordene Geschütze herauszuholen.

Bis zum Dunkelwerden kamen wir bis nach Kl. Bazentin, einem Dorf, das völlig zerschossen war. Auf dem Wege dahin gab es auch schon allerhand Unrat. Im Graben am Wege lagen viele Tote. Ganze Munitionskolonnen, Reiter und Pferde, schreckliche Bilder. Anscheinend hatten wir uns verlaufen, denn wir machten kehrt und gingen zurück, bogen rechts ab in einen Feldweg und kamen wieder an einem

zerschossenen Dorf vorbei: Groß-Bazentin. Der Tommy schoß feste, meist aber über uns weg. Es wurde gehalten. Wir lagerten an der Sböschung des Weges. Es war dunkel. Auf einmal feste die englische Artillerie ein und setzte schwere Granaten in unjere Nähe. Gleichzeitig platzten schwere Schrapnells über uns. Alles spritzte auseinander. Das Schreien der Ver. wundeten gellte durch die Nacht. Jeder suchte Schutz vor den nachfolgenden Salven, die weiter in uns und über uns hinwegfegten. Ich geriet in einen Mift- haufen, in den ich mich einbuddelte, bei jeder neuen Salve den Tornister als Schug für den Kopf. Als das Schießen nachließ, wurde gesammelt. Vier Mann meiner Gruppe waren verwundet, in der Kompagnie 2 Tote und 16 Verwundete. Wir gingen wieder zurück, nahmen Tote und Verwundete mit und hielten hinter dem Kirchhof. Hier buddelten wir uns ein, jeder für fih ein Loch, und deckten, ehe es Tag wurde, alles mit grünen Zweigen und Gras ab. Wir blieben liegen. Trotzdem die feindlichen Flieger viel über uns waren, mußten wir nicht gesehen sein, weil wir fast nicht beschossen wurden.

5. Juli. Bis nachmittags gegen 3 Ahr hockten wir dort in den Löchern. Dann wurde angetreten. Das ganze Bataillon einzeln mit dreißig hritt Abstand, so ging es nach vorn durch den Wald. Es klappte besser, wie jeder dachte, weil wir gegen Sicht durch den Wald gedeckt waren. Die Stellung, in die wir kamen, war eigentlich die zweite, die erte war schon geräumt. Wir hatten Anschluß an die 9. Kompagnie rechts, Reihenfolge III., IL, I. Zug. Der Ub- schnitt des III. Zuges lag direkt am Waldrand, die beiden anderen Sugab- schnitte bogen links vorwärts ins freie Gelände. Der Graben selbst war soweit gut, aber gar keine Anterstände. Nur im Abschnitt des I. Zuges war ein größerer Anterstand, der mehrere Ausgänge hatte unb vom Kompagnieführer, Leutnant Achterberg, und den Sanitätern bezogen wurde. Das Drahtver- bau war noch gut und breit. Artilleriefeuer erhielten wir vorläufig noch nicht, da anscheinend der Tommy uns noch nicht bemerkt hatte. Er schoß noch weiter nach vorn. So saßen wir nun im Freien. Sofort wurde an den angefangenen Löchern in der vorderen Grabenwand weitergebuddelt, damit wir wenigstens Schrapnelldeckung bekamen. Nachmittags waren die englischen Flieger da.

6. Juli. Die erste Nacht war rum. Morgens wieder Fliegerbesuch, und zwar fo frech und niedrig. daß Offtzierstellvertreter R e e ch fie unbedingt herun- terschießen wollte. Die Flieger gaben in Abständen dumpfe Sirenentöne von fih, die englischen Batterien nahmen die Zeichen auf und damit fing es an. Schwere 2ler sausten bald auf unseren Abschnitt nieder mit unheimlicher

don an. er

Genauigkeit, weil der Waldrand ein gutes Ziel bot. Unsere Löcher hatten wir schon tiefer; [o waren wir wenigstens gegen Sprengstücke etwas gesichert. Einige Tote und Verwundete hatten wir trotzdem bald. Von der englischen Infanterie Nachts wurde vom II. Zug zur Sicherung eine Postenkette ins Feuer im Hinter

recht vor. Der Tommy sitzt gleich mit Lebermacht dahinter.

7. Juli. Heute haben wir aber anständigen Zunder bekommen. Wir sind geflitzt wie die Querschläger. Am rechten, Flügel des III. Zuges ist eine Artilleriebeobachtung. Dahin wollte ich, weil der Anstand nicht schlecht war. Feldwebel Kittler und ich hocken zusammen im Loch. Immer wieder, wenn ich dorthin wollte, es waren auch vier Mann meiner Gruppe dort untergebracht, hält er mich mit einer Zigarette zurück. Da kommen die erwähnten Leute, Gefreiter Schulte, Dolny und Obrecht, schon angerannt, alle drei verwundet. Dolny hat einen großen Holzsplitter vom Minierbrett durch die Backe. Sie fagen, daß ein Volltreffer in die Artilleriebeobachtung gegangen ist. SXareiner wäre tot. Wir haben ihn nachher ausgegraben, er war vollkommen zerrissen. In zwei Zeltbahnen die Fleischreste getan. Leutnant Achterberg kam gerade dazu. Er fragte: „Wer ist das?“ Ich nehme den Kopf an den Haaren heraus: „Es war ein Mensch.“ Fürchterlich! Außerdem noch einen toten Artilleristen und zwei Offiziere und zwei Mann schwer verwundet. Abends wieder fürchterliches Feuer. Viele Tote und Verwundete.

8. Juli. Den ganzen langen Tag dasselbe Feuer. Wir kennen schon den Abschuß der schweren Batterien, die uns galten. Zwischendurch jetzt auch kleinere Kaliber, vor allem „Ratsch bum.“ Abends mußte ich mit meiner Gruppe nach vorn. Es sollten Löcher gebuddelt werden, um Verbindung mit dem II. Bataillon zu kriegen. Es hatte [don geregnet. Wie wir vorgingen, regnete es noch. Die Löcher zu buddeln, war Unsinn. Der Boden war hart und fellig. Ob der Tommy die Arbeit vom Tage vorher schon gesehen hatte? Kaum waren wir dort, so bekamen wir ein derartiges Artilleriefeuer, daß ich den Rückzug antreten mußte, weil Säften, Maas und Hildebrandt schon verwundet waren. Die Verwundeten zurück; wir anderen türmten über Tote, die schon rochen, in den ersten Graben nach rechts und fanden einen Stollen, der halb zerschossen war. Hier blieben wir eine Stunde und traten dann den Rückzug an. Gegen 3 Uhr früh waren wir zurück, durchgeweicht und fingerdick voll Dreck und Lehm.

9. Juli. Vor der Front wurde ein Anteroffizierposten eingerichtet, mit einem Unteroffizier und drei Mann, von wo man gute Beobachtung hatte. Alle zwei Stunden Ablösung. Ein Heillofer Weg, bis man erft vorn ijt. W hocken in einem Graben zwischen der I. und II. Stellung. Was das heißt: vorn aufpassen, wo man fo kaputt ijt, bald acht Tage nicht geschlafen, ohne Ruhe bei Tag und Nacht! Effen gab es fast garnicht die legten Tage, weil keiner fid) mehr nach hinten traut. Auch kein Wasser. Die Wasserholer kamen fast nie alle wieder; mit ihren Feldflaschen lagen sie tot am Wege, wie die erzählten, die zurückkamen. Das Essen wurde von der Küche Hinter uns im Dorf in Kessel getan, das Brot dabei. So wurde es geholt. Man braucht ja auch [o wenig. Nur Durst haben wir fürchterlich gelitten. Feldwebel Dittrich kam auch von Arlaub. Es ijt Blödsinn, die Leute heraufzuschicken. Tagsüber wurde der III. Zug herausgezogen, zurück in den Wald. Sogar einen Anterstand fanden wir. Wir kriegten Effen heran. Abends ging es wieder in den Graben, ich wieder mit fünf Mann nach vorn. Faft der ganze Neft der Kompagnie hockt im Sanitäts“ und Kompagnieunterstand, der wohl einigermaßen, aber bestimmt

313

nicht sicher ijt bei einem Volltreffer. Musteten famen zur Verstärkung. Ich faf die Nacht wieder vorn. And vorn ijt es bald beffer, als im Kompagnie-Abschnitt, weil dort vor allem das Feuer liegt. Gegen Morgen, wir passen alle auf und sprechen noch zusammen, da fegt ein „Natschbum“ über den Grabenrand und trifft den einen Posten. Die Schädeldecke herunter. Das Gehirn an die rückwärtige Grabenwand. Er fint zusammen in fein Loch und bleibt figen. Kein Laut. Tot. Kaum zwei Schritte von mir. Was man sich dabei denkt!

10. Juli. Es ijt Sonntag. Morgens nach Ablösung zurück in den Snfer- stand. Es war toll. So ein unverschämtes Feuer. Faft jeder Schuß sigt im Graben. Stellenweise wird er eben mit ber Böschung. Viele wurden lebendig begraben, andere werden vom Luftdruck getötet, fallen um, verdrehen die Augen, find tot. Unteroffizier Wahlen hatte das tiefste Loch im Graben gebuddelt. Zu tief war es, er [ipf brin; zwei Volltreffer hintereinander, sechs

tann waren drin verschüttet. Sofort Leute dabei, treiben eine Stange durch die Erde, damit fie Luft kriegen follen, Man hört fie noch sprechen. Ausbuddeln doch schon zu spät. Anteroffizier Wahlen, Gefreiter Wolnick und Garde füsilier Weber waren [don erstickt. Im Mametz-Walde rechts von uns griff morgens der Tommy an, drang auch in den Wald ein. Anscheinend machten Ansere einen Gegenstoß, denn der

zurückgezogene III. Zug von uns wurde dort mit eingesetzt. Außer den Posten hockt fast der ganze Neft der Kompagnie im Anterstand, der vom Tommy bestimmt schon erkannt ijt, weil er auffällig viel herschießt. Abends kam Feldwebel Dittrich mit dem Neft des III. Zuges wieder zurück. Faft die Hälfte ift tot und verwundet. Füsilier Herz unb Meyer beide schwer. Beim Dienftverteilen soll ich wieder nach vorn. Auf meinen Einwand hin muß Feldwebel Kittler erft aufziehen, ich folle bei Tagesanbruch am 11. Juli ablösen. Nachts kam fogar Essen und Kaffee nach oben.

11. Juli. Nachdem wir einen Zug Kaffee verdrückt hatten, zogen wir los. Gefreiter Honold sollte mich ablösen. Am 4 Ahr früh saß ich mit drei Mann vorne. Wir machten uns sofort daran, unsere Löcher tiefer zu graben. Am 7 Ahr waren wir so tief, daß wir drin hocken konnten. Gegen 8 Ahr fing dann der Engländer an, unferen Kompagnie-Abschnitt systematisch zu beharken. Sleber- wiegend nur schwere Kaliber. Rechts, links, dicht vor und hinter uns gingen bie schweren Klamotten hinein, Erdmassen hunderte von Metern bochwerfend. Zwischendurch immer mal nach vorn und seitwärts gesehen, ob der Tommy nicht kommt.

Im Mametz-Walde schien es fürchterlich zu fein. Hinter dem Mametz-Wald, nach dem Dorf zu, war ein fürchterlicher Betrieb. Truppen nach vorn, Kolonnen, Gefangene zurück. Die Sanitätswagen hin und zurück. Mit dem Fernglas konnte ich das alles deutlich sehen. Schade, daß keine Artilleriebeobachtung hier war. So saßen wir am Mittag noch. Keine Ablösung kam. Das Feuer unver- mindert stark auf unserem Abschnitt. Alle Viertelstunde von Erdmassen halb ver- schüttet, rappeln wir uns immer wieder hoch. Im Graben der Kompagnie fliegen Ausrüstungsstücke, vom Drahtverhau Pfähle durch bie Luft. Vor mir in die Grabenwand geht eine Granate 1% Meter von mir. Ich lauere ein, zwei Sekunden, daß fie frepieren foll: Gott fei Dank, es ift ein Blindgänger. Die Erde dröhnt und wackelt bei jeder Granate, bie einschlägt. So warten wir [don zehn geschlagene Stunden, wovon eine Stunde so lang wie ein Tag scheint. Es waren die fürchterlichsten Stunden, die ich je erlebte. Es ist 5 Ahr nach mittags vorbei. Ich will mich gerade etwas im Loch zurechtsetzen, habe die rechte Hand draußen auf dem Knie liegen, höre ein Sprengstück heransurren, trieche noch mehr in mich zusammen, da schlägt mir ein schweres 5 em langes Sprengsttick auf die Hand. Glücklicherweise nicht mit zu schwerer Kraft, weil es

weither kam; sonst wäre die ganze Hand abgerissen. Das warme Blut läuft mir darüber, freue mich, daß ich verwundet bin, rufe einen von meinen Leuten, daß er mich verbinde. Jetzt saß ich da und konnte nicht zurück wegen des Feuers. Ich lauerte weiter erst mal noch auf Ablösung, und zweitens auch auf die eng Die Feuerpause, die abends gewöhnlich um 19 Ahr auf eine halbe Stunde einsetzte. Das letztere trat ein, das Feuer ließ etwas nach, dann hoch und zurück im Galopp durch

den völlig eingeebneten Laufgraben, durch den fast völlig mit der VBöschung gleichen Graben. Nichts wie Granattrichter. Ich sause durch den Abschnitt des III., durch den Abschnitt des II. Zuges, komme um die Ecke, will in den Anterstand hinein, pralle am Eingang zurück. Er hat zwei Voll. Nichts wie Tote. Alles durcheinander und aufeinander. Kein Mensch macht sich einen Begriff davon. Die kompagniebekannte Mütze Feldwebel Dittrich es lag am Eingange. Gefreiter Honold, meine Ablösung, auch tot. Ich renne weiter, fee wahnsinnige Leute, bie fich mit den Fingern eintragen wollen, wo Spaten genug herumlagen, wahnsinnige Leute, die an nichts mehr denken, die garnicht mehr wissen, wo fie find. Etwas weiter links hinter einer Schulterwehr sigt Leutnant Achterberg mit 2 Feldwebeln, 3 Anteroffizieren und einigen Leuten neben Selterwasserkisten. Er ijt platt, als ich komme. „Ich dachte, Sie wären längst tot“, sagte er. Deswegen ließ er mich nicht ablösen.

„Ob Vaterland, wenn Du es jedem einzelnen recht machen willst, ich glaube, Du wirst es nicht können.“ Vierzig Mann follten tot im Anterstand liegen. Gefreiter Neeb war auch verwundet.

Wir erhielten von Leutnant d. R. Achterberg erst mal zu trinken, eine Portion Zigaretten, und dann liefen wir im „Graben“ soweit nach links bis an den Laufgraben, der nach hinten führte. Füsilier Gallheber saß in einem Loch bei der 11. Kompagnie schwer verwundet und verschüttet. Auch er schien wahnsinnig, weil er mich nicht kannte. Es wurde dunkel. Wir weiter durch das Feuer rückwärts nach dem Sanitäts- Anterstande, wo ich vom Arzt neu ver bunden wurde. Ich befam meinen Lazarettschein angehängt und eine Spritze in den Arm, und los wollten wir. Wir kamen raus aus dem Anterstand, da beschießt der Tommy die ganze Amgegeng mit Gas. Drum Gasmaske auf und los, querfeldein. Wir kommen durch die Artillerie-Stellung. „Halt! Wer das Geschütz verläßt, den erschieße ich!“ „Verwundete Infanteristen!“ brülle ich. Wir können weiter bis nach bem Foureaux-Wald, wo wir Amandus Ku m merfeld mit unserer Küche treffen. Nochmals querfeldein in Richtung Fle was wir auch bald erreichten. Hier war die Sammelstelle. Hunderte von Verwundeten waren dort. Wir bekamen erst mal ordentlich was zu essen und wir haben gegessen, soviel wir konnten. In Automobilen ging es zurück bis nach Velu, zur Hauptsammelstelle, wo die Sanitätskompagnie Hildesheim ihres schweren Amtes waltete. Von dort kam ich am 12. Juli ins Lazarett nach Cambrai in die Zitadelle, wo es weniger schön war. Da ich einsah, daß ich mit der Verwundung nicht nach Deutschland kam, und da es mir widerstrebte, zu markieren, bat ich darum, mich zur Kompagnie zu schicken, obwohl die Hand noch ganz dick geschwollen und die Wunde noch auf war.

Von ber Kürassierkaserne wurden wir divisionsweise nach St. Quentin geschickt, wo fast jede Achselklappe der deutschen Armee vertreten war. Von dort ging es nach

ein paar Tagen weiter über Berty nach Clary, wo ich zur Kom pagnie kam, die Hauptmann Bieneck führte. Ich war ja neugierig, wer noch da war; das hatte ich aber doch nicht geglaubt. Von den Leuten, die oben gewesen waren, war nach mir keiner mehr heruntergekommen. Nur der Kran-

kenträger Deby war ba. Alfo von 230 Mann waren wir bie einzigsten bis jest. Die Engländer hatten am 14 Juli früh angegriffen, kamen im rechten Abschnitt durch. Die Kompagnie, bie den Neft der 10. Kompagnie ablösen sollte,

315

war bie Nacht nicht herangekommen, die Kompagnie mußte dort bleiben und wurde morgens vom Tommy abgelöst, b. h. fie wurde gefangen genommen.

Auch der Regimentsstab samt Oberftleutnant Kum me und Or. Heil gendorff. Der Engländer brachte es im Heeresbericht, vor allem aber in einer Form, auf die bie Diviston ftolz fein konnte.

Als fid nach vierzehntägiger tapferer Verteidigung der Neft — 2 Offi- ziere unb 124 Mann — von den Gardefüsilieren e gaben, ließ der Engländer,

überwältigt von ihrem Heldentum, seine Truppe vor den Gefangenen präsentieren.

Anfang August erhielt ich das Giferne Kreuz — ^.

Gefreiter Berndt der 8./L. J. R. erzählt feine Erlebnisse als Gefechts- ordonnanz der Kompagnie:

„Nach unserem Einsag in der Champagne verlebten wir in der Gegend von Valenciennes eine herrliche Zeit der Ruhe. Da deutete in den letzten Junitagen westlich von uns anhaltender schwerer Kanonendonner darauf hin, daß etwas Außergewöhnliches im Gange sein mußte. And so war es auch. Die Ouvertüre zur blutigen Sommeschlacht hatte begonnen. Auch die 3. Garde- Inf. Div. wurde aus

ihrer Ruhe aufgeschreckt und alarmiert. Mit größter Beschleunigung ging es der gefährdeten Stelle zu.

Während unsere Gefechtsbagagen in Flers blieben, rückten die Kompagnien des II. Bataillons bis Dazentin vor. Hier besetzten wir die vor uns liegenden Gräben, die durch starke Negengüsse [o unter Wafer standen, daß wir waten mußten. Der preußische Infanteriestiefel zeigte da wieder einmal, daß er für alle Kriegslagen geschaffen war. Grabenbesatzung fanden wir nur

den Hauptteil der Stellungstruppe, bayr. J. N. 16,

dem eingedrungenen Wasser zu bef auch trotz der teilweise vorhandenen Pumpen.

Am nächsten Tage wurde unsere Lage noch ungemütlicher, denn unser Bor- gehen war nicht unbeachtet geblieben, schon setzte planmäßiger Beschuß ein. Das Neue aber waren die vielen englischen Flieger, die dauernd unsere Gräben unter Beobachtung hielten. Kaum haushoch mitunter zogen sie ihre Kreise über uns und nahmen auch den einzelnen Mann unter Maschinengewehrfeuer.

Am nächsten Nachmittag rief der Kompagnieführer — Leutnant b. N. Hawlitschka — uns Gefechtsordnungen zu fih, um fih mit uns über die am Abend zu besetzende Stellung im Mameg-Walde zu orientieren. Leicht- finnigerweise hatte ich unterlassen, meine Gasmaske mitzunehmen. Feindliche Flieger waren zufällig abwesend, auch die artilleristische Tätigkeit blieb in den gewohnten Grenzen. Trotzdem war es immerhin eine Anstrengung, durch den stellenweise eingeebneten, stark verschlammten Laufgraben nach vorn zu gelangen. Kurz vor dem Walde konnten wir den Graben verlassen, an der Stelle, an der ein braver bayrischer 16er sein Leben ausgehaucht hatte.

Auf dem Mames-Walde lag stärkeres Artilleriefeuer; dennoch gelangten wir unbehelligt durch die große Nord-Süd-Schneise bis in die Gegend zum

„Scharfen Gd“, wo Leutnant Hawlitschka den dort befindlichen Kompagnieführer der 16er auffuchte. Während der Zeit hielten wir Amschau.

Nach Orientierung über die Lage gab uns unser Leutnant den Befehl, in unsere Stellung zurückzukehren und am Abend die Züge einzeln heranzuführen. Ob es nun Zufall war, oder ob uns der Feind am Waldrande herumirren sah, jedenfalls segte plötzlich ein Feuerüberfall auf unsere Gegend ein. Das dumpfe

Aufschlagen der Granaten verkündete uns sofort, daß Gas geschossen wurde, und so segte ein Nennen und Flüchten ein. Anseren Auftrag hatten wir ja, und so galt es nur noch, so schnell wie möglich unsere Ausgangsstellung wiederzugewinnen. Quer durch den Wald ging die Hetzjagd, und mehr als einmal mußten wir hinter den kolossalen Baumriesen vor den umherirrenden Brocken Schutz suchen. Mein körperlicher Widerstand hatte nachgelassen, willenlos wollte ich mich auf der Erde niederlassen, doch der Gedanke, daß ja Gas schwerer als Luft ist, jagte mich immer wieder auf. Meine Mühe hatte ich auf der Flucht durch das Gestrüpp schon verloren, aber was machte das schon aus! Glücklicherweise entkam ich aus der Gefahrzone und langte bei der Kompagnie an.

In der Dunkelheit führte ich nun den 1. Zug nach vorn, wir hatten das Glück, ohne Verluste an den befohlenen Platz zu gelangen, während die folgenden Züge in einen Feuerüberfall gerieten und außer zahlreichen Verlusten in der Verwirrung auseinanderfamen und nur teilweise zur Kompagnie fanden. Noch in derselben Nacht nahm die Beschießung des Waldes bedenklich zu, auch ein Anterstand zu unserer Rechten wurde eingeschossen. Neben anderen Kameraden fand hier auch mein Freund, Garde-Füßler Bierkamp, sein Ende, während Offizierstellvertreter Jablowsky, zwar am Körper noch heil, jedoch geistig gestört, wieder ausgegraben werden konnte. Etliche Tage später fiel auch er.

Wohl schon am nächsten Morgen mußten wir in die am Südostrande des Waldes liegende Front vorrücken. Unsere Verluste nahmen stark zu. Vor dem Kompagnieführer-Anterstand war eine mächtige Granate eingehauen; unter den Toten war auch der Bursche unseres Leutnants. Die Kameraden in den Löchern und Granattrichtern vor uns hatten wahrhaftig nichts zu lachen; denn fast schien es, als hätte der Tommy kleinkalibrige Granaten überhaupt nicht mehr auf Lager. Nur einmal noch aus dieser Hölle herauszukommen, das war unser aller Wunsch, ein beglückendes Lächeln ging über die lehmbeschmierten Gesichter der Gardefüsiliere, wenn der Engländer wieder einmal eine aus der

„falschen Kiste“ erwischt hatte; denn erfreulicherweise gab es viele Blindgänger.

„Gefreiter Berndt, Meldung zum Bataillon!“ Das Telefon funktionierte immer nur zeitweise, dauernd waren die armen Telefonisten an der Glid- arbeit. So mußten wir Meldeläufer eben ran. Aber leicht war uns unsere Aufgabe nicht gemacht; denn, kannten wir wohl einigermaßen die Wege, so sah es bei unserer Rückkehr schon wieder ganz anders aus. Die ungeheuer starken Stämme — meistens Laubbestand — lagen wie Streichhölzer geknickt am Boden und die Orientierung war verloren. Neben dem Hunger quälte uns vor allem der Durst. Trinkwasser gab es aber im Mametz- Walde nicht, in der Ver- zweiflung wurde auch aus den Granattrichtern geschöpft. Am das Wafer von dem größten Schmutz zu reinigen, benutzten wir, ehemals an Zivilisation ge- wöhnt, unsere Taschentücher, die in ihrer Eigenschaft als Anversaltücher ganz gewiß alles andere als appellfähig waren. Was macht das schon! Gen Mames- Wald am Tage zu verlaffen, war inzwischen fast zur Anmöglichkeit geworden doch während unsere Kameraden in ihren Löchern hockten, hatten wir den Weg zum Bataillon mitunter mehrmals zurückzulegen. So wurde die Nacht zum Tage gemacht, Krankenträger mit ihrer schweren Last, Leichtverwundete, Sien, und Wasserholer, neu herangeführte Verstärkungen belebten die Gräben. Gruppenweise lagen sie da, am Boden hingestreut, so wie die Granaten sie er- wischt hatte, mit dem Unteroffizier, der den Trupp geführt hatte, an der Spitze.

„Kamerad! Wasser! Hilf mir doch, laß mich hier nicht liegen!“ Das Ber: bandzeug heraus und zugepackt. Ein tapferer 16er ist es, den wir da in der Zeltbahn nach hinten schleppen, und wie ein Lob kommt es aus dem Munde

317

dieses einfachen Menschen: „Wir Bayern halten ja sonst nix von euch Preiße, aber Ihr seid doch Kerle!“

„Gefreiter Berndt, Sie gehen mit drei Mann nach Kl. Bazentin. Neben dem Regiments-Gefechtsstand liegen in einem Keller Seltersflaschen. Sie bringen, soviel Sie tragen können.“

And, wenn man Glück hat, kommt man auch bis nach Kl. Bazentin durch. Von Häusern ist hier keine Spur mehr, aber die Bauern von Bazentin haben wohl schon geahnt, daß massive Keller wenigstens einigermaßen bombensicher sind und so

haben sie in weiser Voraussicht wohl schon in friedlichen Tagen entsprechend gebaut.

Unsere 5. Garde- Feld- Artillerie am Dorfrande schießt, soweit sie ihre Geschütze noch feuerbereit hat.

Im tiefen Keller des Regiments. Verbandplatzes gibt es zu tun; nur eine Zigarettenlänge reicht die Zeit des Arztes, um Abspannung zu suchen; dann geht die Blutarbeit weiter. Soeben wird der Wagen der Sanitätskompagnie mit Schwerverwundeten beladen. Los geht es, — Tempo! Tempo! Was nützt das Klagen und Wimmern der Verlegten! Wir sind noch lange nicht raus aus der Hölle und andere Kameraden warten [donnerst sehnsüchtig, daß wir sie holen! Wie aus Erz gehauen sitzt der Fahrer auf dem Bock, rechts und links hauen Granaten ein. Ob sie durchkommen werden, zurück zur Heimat, zurück zu ihren Lieben? Ach lieber Gott, hilf ihnen doch. CG... Donner Da ein Blitz und Granaten schlagen, das Denken hat aufgehört! Wo ist der Wagen geblieben? Ein wilder Knäuel von zerrissenen Menschen- und Tierleibern, Schreie aus höchster Not! Das Wimmern erstirbt. Vorbei! — Sage mir da noch einer etwas Schlappes

über die Sanitäter!

Zu Zweien kommen wir wieder in unserer Stellung an. Den vorfühlenden Engländer hat man inzwischen wieder mal abgeschmiert. Ach, wie wohl das tut, nur einen Augenblick mal auszuruhen und alles zu vergessen! Sogar stehend, angelehnt an einen Baum, kann man schlafen! —

„Ordonnanz!“ „Hier!“ „Die Meldung sofort zum Bataillon!“ Und wieder muß der gemeine Weg zur IL. Stellung zurückgelegt werden. Vollgepfropft ist der Stollen, in dem der R, Major Frhr. v. Ebed und sein Adjutant, Leutnant Hosang, hausen. Vor einer Stunde erst hat man sich hier mühsam Luft gemacht und sich ausgebubbelt, nachdem eine Granate auch den Weg hierher gefunden hatte. Leutnant Pfeiffer wartet bereits auf mich; ich soll ihn zur 8. Kompagnie bringen, wo er Leutnant Hawlitschka ablösen soll.

Eiserne Kreuze sind auch heute eingetroffen für den Schlamassel in der Champagne. Ob alle der 8. alle noch am Leben [nos Go ein S H stolzer Kreuz an den über und über mit Lehm beschmierten Rock heftet. (O, w unfertiger Feldwebel Hofmann fagen, wenn wir demnächst in diefe: zum Appell antreten!) „And hier, lieber Berndt, noch eine Stulle mit wurst dazu. Wer weiß, wie lange wir noch zu leben haben!“ Noch ein kurzes Verschnaufen; es scheint, auch der Tommy hat sich etwas beruhigt, und dann geht es als Frischdekorierte zusammen mit Leutnant Pfeiffer nach vorn.

Schon ist die Sonne hochgeklettert, als ich mit Leutnant Hawlitschka den Mametz-Wald wieder verlasse. Rückwärts geht es, Richtung Fesselballon! Ist das möglich? Fast scheint es, als zielen die englische Artillerie geradewegs auf uns beide und rechts und links spritzen wir da in die Granattrichter, um Schutz zu suchen vor den unheimlichen Biestern. Macht das was aus, wenn der Leutnant mit dem Gefreiten aus einer Feldflasche trinkt? Wohl nicht, noch gibt es Kameradschaft! Endlich gelangen wir zur Gefechtsbagage, das Leben scheint neu gewonnen zu sein.

Am anderen Tage mußte ich Leutnant Hawlitschka zum nächsten Bahnhof begleiten, da er nach Berlin zum Erfagbataillon zurückging. Während meine Kameraden noch etliche schwere Tage im fürchterlichen Feuer der Somme Schlacht aushalten mußten, war ich durch den glücklichen Umstand, Verbleiben zu müssen, der Gefahr entronnen.

Ein paar Tage später wurde auch das Regiment nach heißen Kämpfen abgelöst. O, wie war doch unsere 8. Kompanie zusammengeschmolzen! Schmerzliches Gedenken an unsere toten Kameraden bewegte uns.

Wir aber waren der Hölle entronnen und zogen mit unserem ruhmreichen Regiment neuen Taten entgegen.“ -

Unteroffizier Stedold ber 2. M.G.R. erzählt aus feiner Erinnerung:

„Am regnerischen Nachmittag des 3. Juli wurden wir bis in den Vazener Wald vorgeschoben. Als es dann Nacht wurde, ging es vor. Eine schreckliche Nacht habe ich nicht mitgemacht. Den Gewehrschlitten auf dem Rücken, ging es unter einem fürchterlichen Granatfeuer durch den Mametz-Wald. Bäume krachten und

zerbrachen wie Streichhölzer, man taumelte hin und her. Nur auf seinen Vordermann achtend, ging es, alle Nerven angespannt, vorwärts. Ich spüre, wie mir durch irgendwas die Sohle vom Stiefel gerissen wird; mein Fuß ist unten blank. Aber dennoch vorwärts! Ich denke, wenn ich nur auf nichts Scharfes oder Spitzes trete!

Mitten im Wald gibt es einen kleinen Halt; wir haben [don Kameraden durch Verwundungen verloren. Schnell binde ich mir mein Taschentuch um den Fuß, nun kann ich doch wieder beffer auftreten. Am Rande des Waldes wurde Stellung genommen. Zu essen gab es tagelang nichts. Die Essenholer kamen immer wieder im Feuer um.

Nachdem wir geholfen hatten, mehrere englische Angriffe abzuschlagen, wurden wir dann wieder bis vor den Bazentiner Wald zurückgezogen. Da waren noch einige Anterstände. Jetzt wurden auch diefe eingetrommelt.

In dem Anterstand, in dem ich war, lagen bald hundert Kameraden. Ein fester Anterstand war es, aber nach kurzer Beschießung gab auch er nach. Zuerst ging ein Eingang zu und viele Kameraden mußten ersticken. Dann schlug eine Granate mitten drauf und wir flogen hin und her. Als wir wieder zu uns kamen, guckte ein Blindgänger unter dem Rahmen raus. Ans graute allen, aber er explodierte nicht. Alles atmete auf. Dann war auch schon die nächste drauf. Ein furchtbares Splittern, alle Kerzen sind aus, ein Schreien, Stöhnen. Ich kann noch atmen. Meine Kameraden höre ich rufen: „Der lange Gang ist bis dicht an uns verschüttet, wir wollen retten.“ Ich fehe zwei Stiefel, ziehe feste und kriege den Kameraden noch frei, war schon fast tot. Aber an den anderen vielen können wir nichts machen; 4 m Erde liegt drauf. Ich schaudere zusammen. Hier gibt es kein Entrinnen mehr. Wir wollen zu dem offenen zweiten Eingang noch raus, schon haut die nächste Granate diesen zu. Wir sind lebendig eingeschlossen. Ich spüre, wie ich faßt keine Luft mehr kriegen kann. Da ruft ein Pionier: „Ich will schnell eine Sprengpatrone anlegen. Glückt es, find wir frei, wenn nicht, geht es rasch mit uns zu Ende.“ Ich rufe: „Nicht sprengen!“ Erst wollen wir [o versuchen!“ Es können noch fünf bis acht von uns am Leben fein, Wir kratzen mit Händen und Füßen die Erde immer abwärts. Tote Kameraden werden frei. Wir klammern uns an die Stufen. Rutscht die Erde von oben nach, find wir verloren. Mir stehen die Hare zu Berge. Da, — ein Jubelschrei! Ein klein wenig Licht kommt von oben. Wir sind gerettet. Jetzt wird noch so viel freigemacht, daß Kopf und Brust durchkamen, dann geht es in den nächsten Granattrichter.

Bon unferer Kompagnie find nur noch ein paar Kameraden bei mir. Wir kleben zusammen wie treue Brüder. Wir müssen weiter aushalten, bis wir dann zurückgehen bis an die Bazentiner Straße.

Als wir abgelöst wurden, hatten wir unser Maschinengewehr immer noch bei uns. Ja, wir hatten die Probe beftanden!

In Flers konnten wir endlich mal Wafer trinken. Wir freuten uns wie kleine Kinde:

Als uns unsere Fahrer kommen sahen, kamen sie uns entgegengelaufen und nahmen uns unsere Maschinengewehre ab. Ach, wie seht Ihr aus! Kommt, legt Euch unter die Bäume, wir wollen gleich für Ee sorgen. Wir waren aber körperlich und seelisch vollständig erledigt und fielen in tiefen Schlaf,

Am nächsten Tage wurde unsere Kompagnie zum Antreten befohlen. Ein kleines Häuflein Kameraden war nur noch da. Sie hatte das Schicksal nicht erreicht." —

Ihr vielen toten Helden von ber Somme, ihr könnt uns nichts mehr erzählen. Ihr nehmt all eure Not und eure Entbehrungen, all eure soldatische Treue und Tapferkeit mit ins Grab und niemand kann der Nachwelt künden, wie es euch erging, was ihr im Kampf dachtet und fühlte und wie euch der Tod zu sich nahm.

Ihr waret im Leben unbekannte Soldaten und bliebet es im Tode. Aber ihr seid nicht umsonst gestorben. Der unsterbliche Ruhm des unbekannten deutschen Soldaten im Weltkrieg schwebt über euren Gräbern, zwingt die lebenden deutschen Jünglinge und Männer in euren Bann und lßt euer Heldentum aus eurer Seele trinken. Ihr werdet sie stärken für den ewigen Kampf der Menschen, und sie werden euch unsterblich machen.

Aus euren Heldengräbern leuchtet der Sieg der deutschen Zukunft. Schlafet darum in Frieden. —

Lassen wir einen dichtenden Soldaten dieses blutige Kapitel schließen.

Joseph Buchhorn schreibt in der „Somme-Wacht“, der Kriegszeitung der 1. Armee:

„An der Somme glühen die Feuer der Riesenschlacht,

brechen die schwarzen und weißen Trabanten,

die England und Frankreich zusammengebracht,

Wilde, die alle Zonen entjanbten,

wutverbissen gegen unsere Gräben am...

Wochenlang hat die Hölle gekocht,

hat mit feuriger Lava unsere Front beschmissen,

hat baustiefe Wunden ins Erdreich geriffen

und hat Gas unb Gift gegen uns angetrieben.

fein Mittel ift unversucht geblieben,

auf daß wir erschüttert und daß wir zerrieben.

Nun sollen die Neger und Hottentotten, was die Elemente bisher noch nicht vermocht,

vollenden. . sollen im dröhnenden Ansturm den Krieg jählings beenden.

Denn die Schwarzen und Weißen, die fih zu dem Wagnis zusammenrotten, wollen den Sieg!

Wellen um Wellen Hunderttausende ... Mann neben Mann,

unsere feldgraue Wehr zu zerschellen.

Aber die weicht nicht und wankt nicht, die steht,

weil sie weiß, daß es um die Entscheidung geht,

daß der Feind durch Frankreich und Belgien zum Rhein, mitten ins Herz will der Heimat hinein.

Der Heimat. Da knirschen die Zähne, da strafft sich der deutsche Wille und die deutsche Kraft! —

So brechen sie an

Glocken gehen im Abendklang Leber einen Wiesenrain läuft ein Mädchengesang
— — ein Rosenbuschen nickt vor dem Haus

zwei Zöpfe schauen aus einem Geranfe heraus — — und „Mutters!“ fragt aus einem Gartengrund ein kleiner, ein ängstlicher Kindermund — — —

Ferne Bilder manch einer schluckt, und um manch bärtige Lippen hat es gezuckt
— —

And von drüben kommt es — bricht es Mann neben Mann durch Pulverkraft in
dunk'len Wellen

wutverbissen wider uns an,

uns und die Heimat, Mutter, Kinder und Frauen zu zerschellen.

Da ift ein Schwur, wie ein Gebet in den Neih'n: Kein Feind, wer es fei, kommt nach
Deutschland hinein!

Wir stehen unjer'n Mann!!

And bräche es wilder als heute noch an,

und würden verdoppelt, verdreifacht die Wellen:

fie werden an unserem Willen zerjchellen:

Wir beißen und klammern uns in die Schollen,

mag die Vernichtung auch gegen uns rollen

aus Riesenschlünden und Minenstollen,

uns zwingt kein Gas und uns zwingt kein Gift,

und ob es den Freund und den Bruder trifft —:

wir tragen alle Nöte und Nervenpein,

denn es soll kein Feind, wer es fei, nach Deutschland hinein!

Was ist das Leben?

Ein Traum — ein Geschenk,

das die Heimat gegeben!

And das eine bedent'

ein jeder: Die Heimat muß leben,

ob du auch verdirbst

und vorm Feinde den Tod des Soldaten stirbst!

Wider die weißen und wider die schwarzen Rotten Die Engländer, Franzosen und
Hottentotten

Debt der deutsche Wille: Durch alle Not

in den Sieg und ein neues zukunftsglückkündendes Morgenrot!“

Stellenbesetzung vom 3. bis 23. Juli 1916.

Negimentsstab: Kommandeur: Oberstleutnant Kumme bis 14. 7. Regimentsführer:
Major v b Kommandeur: Oberst v. Tippi „vom 18. 7. ab Adjutant: Leutnant d. N.
Pfeiffer bis 10. 7.

Leutnant d. N. Wittig, vom 10. bis 14. 7.

Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Detert Fernsprechoffizier: Leutnant d. N.
Kötschau, ab 21. Große Bagage: Leutnant d. R. Gundermann.

I. Bataillon:

Führer: Hauptmann v. Schauroth

Adjutant: Leutnant d. N. Kohbieter bis 7. 7. Leutnant Gannß ab 7. 7.

Bataillonsar; Hadra.

Zahlmeister

1. Kompagnie: 2. Kompagnie:

Führer: Et. d. L. Verholen bis 5.7. Führer: Hauptmann Himstedt Et. d. R. Gannß bis 7.
7. Komp. Offz.: Lt. d. R. Pielock bis 7. 7. Lt. d. R. Krümmel Ltd. N. Langhoff bis 7. 7.

Komp. Offz.: Lt. d. R. Behnke aya Et. d. R. Gollinge bis 7. 7. Lt. d. R. Schubert ab 14.7. Feldwebel Pannier.

Offz. St. Staudtmeister bis 4. 7.

Feldwebel Flegler 3. Kompagnie: 4. Kompagnie: Führer: Lt. d. NR. Graw bis 4. 7.
Führer: Lt. d. N. Bohn

Ltd. N. Buchholz ab 4. 7. Komp. Offz.: Lt. d. N. Burghardt b. 5.7. Komp. Offz.: Lt.d. L. Kilb Et. d. N. Finkenstedt

Feldwebel Graff. Feldwebel Bretzmann.

2. M. G. K.: Führer: Hauptmann Ludwig Komp. Offz.: Lt.d. R. Hillebrandt bis 14. 7. Et. d. R. Nuhnke bis 12.7. Feldwebel Leichsenring.

II. Bataillon:

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck Adjutant: Leutnant d. N. Hosang Bataillonsarzt:
Oberarzt d. R. Dr. Klein Assistenzarzt d. R. Wieloch

Zahlmeister: Feldzahlmeister Miowsty.

5. Kompagnie: 6. Kompagnie:

Führer: Oberlt. Kruger bis 10. 7. Führer: Lt. d. N. Prieur bis 5. 7. Lt. d. L. Stemmler ab 21.7. Et. d. R. Hische bis 11. 7.

Komp. Offz.: Lt.d. N. Lorenzen bis 10.7. Lt. Mohs ab 19. 7.

\$tb.9t. Hische bis 5. 7. ` Somp.Offa.: Fw.Lt. Lehmann bis 8. 7. Feldwebel Canzler. Lt. d. R. Behrendt ab 18.7. Feldwebel Jerzembeck

7. Kompagnie: 8. Kompagnie:

Führer: Et. d. R. Posse bis 7. 7. Führer: Et. d. R. Hawlitschka Lt. d. R. Pfeiffer ab 10. 7. bis 10. 7. Komp. Offz.: Std. N. Hendewerk Pfeiffer ab 10. 7. bis 9. 7. Komp. Offz.: „erfer bis 9. 7. Et. d. R. Bölcke bis 9. 7. £i Moll bis 12. 7. SEL, Sof bis 14. 7. Jablonsty

Feldwebel Klingner.

Lt. d. N. Plietzsch ab 18. 7. Feldwebel Hofmann

III. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Kriegsheim

Adjutant: Leutnant d. 9t. Zeffe

VBataillonsarzt: Stabsarzt d. R. Dr. Heilgendorff bis 14. 7. Assistenzarzt d. OX. Puth ab 15. 7.

Zahlmeister: Feldzahlmeister Scholz.

9. Kompagnie: 10. Kompagnie: Führer: Lt. d. R tube Führer: Somp.Offs.: Lt. Kötschau b. 10. 7. t. Strohbusch Hptm. Bieneck ab 17. 7.

Komp. Offz.: Lt.d. R. Berthold b. 14.7.

Lt. d. N. Offz. St. Reech bis 14. 7. Feldwebel Riggert. Feldwebel Horftmann 11.
Kompagnie: 12. Kompagnie: Führer: Lt. Lumme Führer: Lt. d. R. Trautmann Komp.
Offz.: Lt. d. R. Wittig bis 9. 7. bis 14. 7. Et. d. N. Fiedler Et. d. N. Herzog ab 14. 7.
Offz. St. Koch bis 14. 7. Komp. Offz.: Lt. d. R. Helbing bis 14.7. Feldwebel König. Lt.
d. N. Beyer bis 12. 7.

Feldwebel Kelm.

1. M. G. K.: Führer: Oberlt. Kummetz Komp. Offz.: Lt.d. R. Friedrich Lt. d. N. Becker

Feldwebel May.

Stellungskämpfe an der Dier, 23. 7. bis 1. 9. 1916.

Nach den gewaltigen Verlusten, welche die 3. Garde-Infanterie-Division in allen ihren
Teilen in den fast vierz hntägigen Kämpfen an der Somme erlitten hatte, wurde ihr
einer der ruhigsten Abschnitte an der flandrischen Front

(Gruppe Dixmuide) zugewiesen.

Der Gegner bestand aus der Belgischen Armee, vor dem Abschnitt des Re- giments
lag die 1. Division.

Das 9.5.91. hatte das Nes.Ers. R. 3 (5. Nes. Ers. Div.) im Abschnitt Kastel- hoek
abzulösen. Anschluß rechts Landsturm v. Griesheim, links G. Füs. N.

Die Anbringung des Regiments nach der Ausladung erfolgte in Aertryke und
Umgegend.

Am 18. Juli hatte der neu ernannte Kommandeur, Oberst v. Tipples- kirch, vor dem Kriege 2. Stabsoffizier der Infanterie-Schießschule, die Führung des Regiments übernommen.

Die neue Stellung lag zu beiden Seiten des Bser-Kanals nördlich Diz- muide. Die Belgier hatten die noch in ihrem Besitz befindlichen Schleusen der fanaliferten Vser bei Nieuport geschlossen und dadurch das Gelände auf beiden Seiten des Flusses unter Wasser gesetzt. Trocken lagen nur noch die in Flandern typischen einzelnen Gehöfte und Fermen, sowie die etwas höher ge- legenen Geländeteile. Die Verteidigung war auf diese wenigen Stellen stütz - punktartig aufgebaut. Die Schützengräben hatte man durch an Holzverschalungen aufgeworfene Erdwälle ersetzt und durch Betonarbeiten befestigt.

Die vorderste Linie der 1. Stellung zog sich, nordwestlich Stuyvekenskerke beginnend, über eine Reihe von mehr oder weniger Pot zu Stützpunkten ausgebauten Fermen (Gehöftstellung) westlich des Jser-Kanals bis an die Mün- dung des Reigers-Flusses hin und war mit einem Drahthindernis versehen. Ein natürliches Hindernis bildete die Leberschwemmung des Gebietes zwischen und vor den Stützpunkten. Zur Regelung des Wasserstandes war am Kanal ein Pegelstandmesser eingebaut. Von der Mündung des Reigers:Flusses lief die Linie unmittelbar am westlichen Kanalufer in südlicher Richtung (Tankstellung) weiter und endete nach ungefähr 200 m in einem Sappenkopf gegen den sich hier unmittelbar anschließenden Gegner. Zur nachhaltigen Verteidigung befanden sich in der Tankstellung zwei Ladungswerfer und ein Minenwerfer. Außerdem waren in die Gesamtstellung zwölf Maschinengewehre eingebaut. Zur Abwehr gegen nächtliche Annehmungen des Feindes standen fünf Scheinwerfer zur Verfügung, die tagsüber in Betonunterständen der Maschinengewehre aufbe- wahrt wurden.

Die Stützpunkte waren mit der dahinter liegenden zweiten Linie (Kanal- ftellung) durch Stege verbunden, die — ebenso wie die von Osten her an den Kanal heranführenden Kolonnenwege — durch Masken gegen Sicht geschützt

waren. Aeber den Kanal führten zahlreiche Brücken vom öftlichen auf das zur

Verteidigung ausgebaute westliche Ufer. Die Kanalstellung war zunächst die Hauptwiderstandslinie.

Die Stellung war in zwei Abschnitte ea die an den inneren Flügeln |

der vorderen Linie nördlich der Vandenwoude-Ferme zusammenstießen. Der |

|

|

nördliche Abschnitt, in dem in der vorderen Linie zwei Kompagnien neben einan-

d

der eingesetzt waren, wurde bem II./ L. J. R. zugewiesen. In ihm befanden fid) die

che Stuyvekenskerke, Vicogne-Hoek, Kloster-Hoek, Yser-Hof, Haus |

|

|

|

|

Kutscher, Mahling-Fefte und Ginfte-Stellung. Im südlichen Abschnitt, mit den Stützpunkten Vandenwoude-Nord, Vandenwoude-Ferme, Nacelle-Ferme, Sand- | sackstellung, den Toren-Ferme, Gapaert-Ferme mit Strohschobersstellung und dem Sappenkopf am linken Flügel, löften fi) das I. und III./L. J. N. ab. Die vier Kompagnien des Bataillons waren hier gleichfalls neben einander eingesetzt. li Die Truppe war auf die Gehöft- und Kanalstellung verteilt und blieb im all- gemeinen sechs Tage in

ber 1. Stellung. Die Unterftände der Kompagnieführer WI befanden sich in der Kanalstellung, eben[so der Anterstand des Kommandeurs des M südlichen Abschnitts. Die beiden im nördlichen Abschnitt eingesetzten Kompagnien waren in taktischer Beziehung dem älteren Kompagnieführer unterstellt. Eine Kompagnie des Negiments wurde Bereitschaft in der 2. (Q3absloo-) Stellung und abwechselnd von den drei Bataillonen des Regiments gestellt. Die Unterbringung des Regiments war folgende: Regimentsstab Gehöft, Südwestecke des Praat-Bosch, I./L. J. R. Otubelager östlicher Teil des Praat- Bojh, II. L. J. R. Ruhelager Langenhoek, III. L. J. R. Ruhelager westlicher Bosch (Bagage Langenhoek) M. G. Kompagnien Mokker. Zur Aufsicht über die Ruhelager wurde ein Lager-Kommandant (Leutnant d. R. Hoffmann) ernannt.

In der Nacht vom 24./25. Juli löfte I./J. N. das III. / Nes. R. 3 im on lau ab. Die beiden Sompaoome Nes.Ers. N. 3 des nördlichen Juli durch 5. und 8./L. J. R. abge-

wurde Bereitschaft in der Vlagsloo-Stellung. Die beiden

. löften am 25. Juli abends mit je 6 M. G. die M.G/Ref. N. G. K. III. L. J. R. wurde vom nördlichen Flügel (Stuyvekerskerke) bis einschließlich Vandenwoude-Ferme, M. G. K. I./L. J. R. anschließend bis zum südlichen Flügel (Tankstellung) eingesetzt.

Die Verpflegung wurde auf Fahrzeugen bzw. Speiseträgern in die Stellung gebracht.

Zum weiteren Ausbau der ed war dem Regiment die Pi. Komp. 274 zugeteilt. Zu ihrer Anterstützung stellte das Regiment zunächst zur Verfügung: zum Betonbau 48 Mann, zum Hürdenbau 24 Mann und den Inf.-Pi.-Zug, Führer Offz. St. Appel, mit 27 Mann. Nach dem Eintreffen eines starken Ersatztransportes wurden der Inf.-Pi.-Zug auf 168, die Betonbau-Abteilung auf 70 Mann erhöht.

Das Material zum Stellungsbau wurde auf einer Kleinbahn bis Keyem vorgeführt und von dort durch Mannschaften des Förderbahn-Kommandos auf Loren bis zur Mitte der Kanalstellung und teilweise bis zu den Stützpunkten selbst gebracht.

Die Arbeiten in der 1. Stellung erstreckten sich zunächst auf Erhöhung und Verstärkung der Schulter- und Brustwehren. In der Gehöft- und Kanalstellung

waren vielfach Wiederherstellungsarbeiten erforderlich. Die vorhandenen Anterstände waren nicht ausreichend, z. T. nicht bombensicher oder nur mit einem Ausgang versehen. Nach einem mit der Pi. Kp. 274 vereinbarten Bauplan wurden

überall da, wo die bisherigen Anterstände den an sie zu stellenden Anforderungen nicht genügten, neue Eisenbeton-Anterstände in Bau genommen. Giele boten Raum für zwei Gruppen, erhielten zwei Ausgänge und eine etwa 1.50 m starke Decke. Das Drahhindernis vor der Gehöftstellung wurde teilweise verstärkt.

Ein Divisionsbefehl vom 15. August ordnete an, daß die erste Linie der 1. Stellung, die Gehöftstellung, im Falle eines feindlichen Angriffs mit allen Mitteln zu halten und dementsprechend deren Ausbau mit besonderem Nachdruck zu fördern sei. Wo irgend angängig, sei sie fortlaufend auszubauen. Der UAn- schluß dieser Linie von der Klosterhoek-Ferme an die Kanalstellung südlich Ter- vaete sei zu versuchen. Alle über die Linie vorgeschobenen Postierungen und Stützpunkte, im Abschnitt des Regiments Stuyvekenskerke und Vicogne-Ferme sind, da sie keine zusammenhängende Linie bilden, Vorstellungen, die aber auch bis zum äußersten zu halten sind.

Die Sicherung der vorderen Linie erfolgte durch Horchposten in der Stärke von je zwei Mann, die vorwärts an trockenen Stellen, durch Schutzschilde und spanische Reiter gedeckt, ungefähr 100 m voneinander entfernt standen. Der Gegner hatte im Vorgelände Gruppen von Anteroffizier-Posten aufgestellt und durch spanische Reiter sowie Stolperdrähte gesichert.

Die Gefechtstätigkeit der Infanterie war gering und bestand beiderseits in der Hauptsache aus Patrouillengängen, die mehrfach zu Zusammenstößen führten.

Die Laufstege von der Kanalstellung zu den Stützpunkten, besonders im nördlichen Abschnitt, lagen häufig unter Infanteriefeuer. In der eigenen Stellung waren in den Stützpunkten und Sappenköpfen Gewehre auf die feindliche Beobachtung und die feindlichen Unteroffizier-Posten eingerichtet.

Die Belgier versuchten mehrfach vergeblich, die Horchposten durch stärkere Patrouillen zu überrennen.

In der Nacht vom 8. zum 9. August wurde der Angriff einer starken feindlichen Patrouille auf den Horchposten vor der Den Toren Ferme (I/. J. R.) von diesem abgewiesen. Dabei wurde ein belgischer Soldat vom Regiment 4 gefangen genommen.

Eine in der Nacht vom 20. zum 21. August von Klosterhoek-Ferme (II.“ L. Fj. N.) in Richtung auf das feindliche Sappengehöft vorgehende Patrouille stieß nach dem Passieren des eigenen Drahthindernisses auf eine feindliche Patrouille von etwa 20 Mann. Die Patrouille ging zurück, alarmierte die Horchposten und feuerte auf den näher kommenden Gegner, der sich unter Zurücklassung eines Toten vom belgischen Rgt. 4 zurückzog. In der nächsten Nacht ging eine feindliche Patrouille von 15 bis 20 Mann gegen den Horchposten vor dem rechten Flügel der Gapaert-Ferme (J./L. J. R.) mit Hurra vor. Die Horchposten meldeten einen Angriff. Auf das gegebene Sperrfeuerzeichen setzte sofort das Feuer der eigenen Artillerie ein. Die feindliche Patrouille flüchtete und hinterließ einen Toten wieder vom Rgt. 4.

In der Nacht vom 25. zum 26. August nahm zwischen Vandenwoude- und Nacelle Ferme eine Patrouille der 9. Komp. eine feindliche Patrouille in Stärke von 1 Sergeanten, 2 Unteroffizieren und 3 Mann gefangen. Der Führer, der mit

326

nem Zuge an der Nacelle Ferme liegende Unteroffizier T it v d e, schildert die-

fen Vorgang in einer „Erinnerung an Flandern“ wie folgt:

„Eine belgische Patrouille hatte fih am Tage durch die Sümpfe geschlichen und an bem Poftenfteg versteckt. Als die beiden Leute des Horchpostens nichts ahnend ben Postensteg entlang trotteten, spürten fie plöglich eine ungebetene Hand im Nacken, die ihnen absolut eine andere Marschrichtung vorschreiben wollte, als ihrer Instruktion entsprach. Was macht da ein tüchtiger Soldat?

r schreit „Hilfe“ und versucht, mit Balgen Zeit zu gewinnen. Das war das Richtige in diesem Falle. Die beiden nächsten Posten konnten gar nicht weit entfernt sein. Jedenfalls sprangen die beiden — nach der Meldung des III. / S. N.

war es eine Patrouille innerhalb der Postenkette (1 Gefreiter, 2 Mann) - febr schnell hinzu und schon hatten die hier Posten zwei Belgier am Wickel. Der ebenfalls herbeieilende postenführende Anteroffizier stürzte sich auf einen Belgier, schwang den Kolben und brüllte aus Leib en: „Ou est le troi- sième?“ worauf ein klägliches „Voilà“ aus belgischem Munde kam. „Et le prochain?“ — „Voilà.“ So holte man im ganzen 6 Belgier, die unter Führung eines Candidat officier, des Sohnes des Genter Bürgermeisters, einige Gefangene machen sollten. Zieler wollte Offizier werden, jene waren schwer bestraft worden und sollten sich rehabilitieren. Statt dessen gab es für alle eine kleine Reife nach Deutschland — und am Nachmittag einige Eiserne Kreuze.“

Sergeant Kreibohm der 10. Komp. schreibt über eine nächtliche Episode

zwischen den beiden Stellungen unter der Leberschrift „Am Brunnen vor

den Toren“

„Wir liegen am Bserkanal. Die Kompagnie führt Hauptmann Bieneck, und was das heißt, weiß jeder vorn, auch der Feldwebel hinten. Am 12. August gingen wir in Stellung, die unmittelbar am Kanal liegt. Ein Zug ist am Kanal untergebracht, dann kommt Leberschwemmungsgebiet. Nach vorn gelangt man auf Laufstegen zu der Ferme „Den Toren“, eine aufgeworfene Stellung, fidele: förmig, mit Betonunterständen für den zweiten Zug. Der dritte Zug stellt die 7 Horchposten. Der Belgier ist sonst friedlich, nur das Infanterie und Maschinengewehrfeuer ist eklig, zumal wenn man nach vorn muß. Die Horchposten ziehen nachts alle drei Stunden auf. Ein Anteroffizier und ein Gefreiter führen sie auf, sie stellen dann eine Pendelpatrouille dar. Auch nichts Schönes, wenn heller Mondschein ist und der Belgier nicht weit ab liegt. Übern ist ein belgischer Posten, der wunderschön Okarina spielt. So mußten Gefreiter N. und ich am 13. August die Posten aufführen. Auch am 16. August waren wir wieder an der Reihe. Der Postenweg ist ausgetreten, also hart. Am nicht Geräusch zu machen, wurden Sandsäcke über die Stiefel

gezogen. Es war wieder Mondschein, wenn auch nicht ganz klar. Wir gehen 2 Uhr nachts aus der Ferme Stellung, suchen uns durch den Zickzackweg des Drahtverhaus und huschen nach vorn zum Posten 7, dem Posten am weitesten links. Wir sind noch nicht ganz bei diesem angekommen, da sehe ich vor dem Posten, ungefähr 15 Schritte entfernt, 4 bis 5 Mann im Gelände auf uns zukommen. Im Vorstürzen rufe ich nach dem Parolewort. Als Antwort ein Befehl von drüben, und dann geht das Geschieß los, nur getrennt durch die spanischen Reiter. Wir werfen uns hinter die Schutzschilde — das schönste Pöfengefecht ist im Gange. Feindliche Geschosse schlagen gegen die Schutzschilde. Auf einmal schreit Garde-Füsilier Am Brunnen fürchterlich auf. Ich denke im ersten Augenblick, es ging ein feindliches Geschöß durch die Schießscharte. Am Brunnen blutete febrst am Kopf, das eine Auge war aus. Er richtete sich halb auf. In seinem Schmerz setzte er die Flinte gegen den Kopf. „Grüße meine Mutter“, sagte er zu seinem Kameraden Hüsgen (beide waren aus einem Dorfe), da habe ich auch [don fein

327

Gewehr hochgeschlagen. Der Schuß kracht daneben. Ich drücke ihn an den Boden und halte ihn mit Gewalt nieder. Durch diesen Zwischenfall hatten die Gegner Zeit gefunden, zu entweichen. Tatsächlich hatten nicht die Belgier die Schießscharte getroffen, sondern Am Brunnen hatte in der Erregung die Mündung des Gewehrs gegen die Stahlplatte gehalten, das Geschöß war ihm zersplittert in das Gesicht zurückgeschlagen. Wir verbanden ihn so gut es ging. Ich schickte den Gefreiten mit Am Brunnen zurück und blieb so lange bei dem Posten liegen, bis der Gefreite mit einem Ersatzmann zur Stelle war. Dann gingen wir hinüber zu den anderen Posten. Wie es Tag werden wollte, kehrten wir in die Ferme-Stellung zurück. Der Vorfall hieß in der Kompagnie nicht anders als „Am Brunnen vor den Toren.“

Die Gefechstätigkeit der Artillerie war lebhaft. Der Feind nahm bei Tage und bei Nacht die Gehöft- und Kanalstellung, das dahinter liegende Gelände, sowie mehrfach die nach vorn führenden Kolonnenwege mit leichten und mittleren Kalibern unter Feuer. Besonders hatten Vicogne-Ferme, Nacelle-Ferme, Den Toren-Ferme, Gapaert-Ferme und der linke Flügel der Kanalstellung (Antstellung) unferbem Feuer zu leiden. Die eigene Artillerie gab häufig Ver geltungsfeuer ab.

Vereinzelt erhielt die Gehöftstellung Feuer von Gewehrgranaten und Minen leichten und mittleren Kalibers.

Im Verhältnis zu der von den Belgiern aufgewandten Munition waren die Verluste gering. Die durch die Beschießung entstandenen Beschädigungen konnten ohne besondere Schwierigkeiten ausgebessert werden.

In der Nacelle-Ferme wurde am 1. August ein Infanterie--Munitions- depot in Brand geschossen. Am 2. August ging ein Volltreffer in den Graben der Vandenwoude-Ferme (III.) L. J. N.), ohne jemand zu verletzen. Dagegen wurde beim Abgehen einer Gewehre Vizelfeldwebel Giersch, MER. III. /L. J. R. durch ein Granatsprengstück an den Beinen schwer verwundet und starb am 4. August. Am 5. August war das Feuer auf den linken Gel der Stellung besonders lebhaft. Bei der 12./L. J. R. trafen 5 Volltreffer Betonunterstand, der M. G. Anterstand erhielt gleichfalls mehrere Volltreffer. Die Beschädigungen waren unerheblich und erforderten nur geringe Ausbesserungen. Es handelte sich anscheinend um eine Beschießung mit Beobachtung vom Fesselballon aus. Verluste traten nicht ein. Die Gapaert-Ferme und die Tankstellung lagen am 20. und 21. August unter sehr heftigem Artillerie- und Minenwerferfeuer. Die linke Hälfte der Gapaertstellung wurde vollständig eingeebnet. Auf der Den Toren-Ferme erhielt am 22. August der Aufenthaltsraum der Horchpostenablösung (./ L. J. R.) einen Volltreffer, 3 Mann wurden getötet und 6 verwundet. Am 23. August fand am Nachmittag ein Wirkungsschießen sämtlicher zur Verfügung stehenden Geschütze und Minenwerfer auf das Dorf Gapaert und die feindlichen Anteroffizier-Posten statt. Der Gegner erwiderte das Feuer mit rund 700 Schuß auf Vandenwoude-Ferme, Nacelle-Ferme, Den Toren-Ferme und Gapaert-Ferme. Der Schaden war gering. Verluste traten nicht ein. Der Belgier schaffte nach Beendigung des Schießens eine Anzahl Verwundeter zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit stellten Patrouillen fest, daß die meisten feindlichen Anteroffizier-Posten-Stellungen völlig eingeschossen, jedoch wieder stark besetzt waren. Gegen Abend des 26. August belegte der Gegner sämtliche Farmen und die Kanalstellung lebhaft mit Artilleriefeuer.

328

ben merieß- tün- ihm ing.

bei vat. lite, gnie

age nbe, ren Den ank · Bere

unb

wen gen

mg: ben gen

ö. K. und der den ffer. bus: ung

bie unb eine aum

ötet Ben dorf erte Den aten zahl daß ffen,

bet

Grabenposten an der "ler, Auguft 1916

Bserstellung, August 1916

Tafel 27

Friedhof im Praet Bosch, Auguft 1916

Leutnant Lumme, gef. 8. 9. 1916

Die feindliche Fliegertätigkeit war zeitweise tege, besonders Mitte August. Am 14. August wurden acht bis neun Bomben im Bereich der Ruhelager des Regiments abgeworfen. Einige fielen in die Nähe des Regimentsstabes. Verluste traten nicht ein. Zwei M.G. wurden dauernd zur Fliegerabwehr bestimmt.

Feindliche Fesselballons wurden in Richtung Pervyse gesichtet. In dieser Richtung wurden auch kleine Scheinwerfer bei dem Gegner festgestellt.

Die Unterkunft in den Ruhelagern war gut. Auch befand sich dort ein Lichtspielhaus, in dem jeden Nachmittag Vorstellungen stattfanden. Dem Regiment stand fast jeden zweiten Tag ein Eisenbahnzug zur Verfügung, in dem eine Kompagnie zum Baden nach Ostende fahren konnte. Auf einer dieser Fahrten ereignete sich ein Zusammenstoß, bei dem der Feldwebel der 5./ L. J. N., Offz.-Stellbö. Canzler, schwer verletzt wurde.

Die Verpflegung der Truppe war durchweg gut und reichlich, besonders reichlich war die Lieferung von Butter und Käse. Zum Teil bot sich Gelegenheit, das gelieferte Weizenmehl zu verbucken. So erhielten die Mannschaften des II./L. J. R. jeden vierten Tag ein kleines Weißbrot. Durch Zuweisung von Gärten war es den Kompagnien dieses Bataillons möglich, das Essen durch frisches Gemüse abwechslungsreicher zu gestalten. Zu der guten Verpflegung kam die reichliche Zufuhr von Kantinensachen. Zum Schutz der ernen Portionen gegen Mäusefraß, mußten für die Stellung mit Blech ausgeschlagene Kisten angefertigt werden.

Aeber den Gesundheitszustand während des Einsatz- der stellvertretende Regimentsarzt, Oberarzt Dr. Klein:

„Leider war ber in jeder Weise ausgezeichnete Mannschaftsbestand des Regiments durch die Sommeschlacht sehr an Zahl zusammengeschmolzen, sodaß nur wenige Leute dieses Bestandes zum Genuß der verdienten Ruhe und Erholung in Flandern kamen. Es kam ein gesundheitlich guter Erfah zum Regiment. So blieb denn in jenen über jedes Lob erhabenen hygienischen Ginrid- tungen der dortigen Gegend, verbunden mit ben fabelfojen Barackenbauten und

Verpflegung der Gesundheitszustand ein sehr guter. Ansteckende ten kamen nicht vor. Auch die Offiziere des Regiments erfreuten [ij einer ausgezeichneten Gesundheit.“

Während des Aufenthalts in den Ruhelagern wurde, soweit es infolge der Abgabe von Mannschaften zu Arbeitszwecken möglich war, an der Ausbildung der Truppe gearbeitet. Ein großer Teil der Kompagnie-Führer war neu. Dem Regiment geblieben war an Offizieren nur ein geringer, bewährter Stamm, darunter die drei Bataillons-Kommandeure, die Hauptleute v. Schauroth Bieneck und Himstedt, sowie die Führer der beiden M. GK Hptm. Ludwig und Oberlt. Kummetz. In der Zeit vom 18. Juli bis guft waren dem Regiment von den verschiedenen Erfah Bataillonen des Garde-Korps an Ersatz überwiesen 16 Offiziere, 1 Offizier-Stellvertreter, 25 Anter-offiziere und 1771 Mann, außerdem 2 Anteroffiziere, 74 Mann für die M. G.- Kompagnien. Abgesehen von der Einzelausbildung, mußten zunächst die Kom- pagnien zu einem Ganzen verschmolzen werden, um das Regiment wieder auf die Höhe zu bringen, auf welcher es bei seinem Einsatz in die Sommeschlacht gestanden hatte.

Am 10. August fand vor Sr. Majestät dem Kaiser auf einem Platze zwischen Hertyberghe und Trois Rois südlich Brüssel eine Parade aller Refer-

in Flandern berichtet

329

ven ber 4. Armee Pott, an welcher das III. /L. J. R. unfer ber Führung des Majors v. Kriegsheim teilnahm. Das Bataillon marschierte um 5 Uhr vormittags vom Ruhelager Praat-Bosch nach Lappersfort und wurde von dort mit der Kleinbahn bis Ichteghem befördert. Hier erhielten die Mannschaften aus den inzwischen mittelst Marsch eingetroffenen Feldküchen Kaffee. Bis Loghem erfolgte die Beförderung des Bataillons mit der Bahn, anschließend Marsch nach Kalenhoek, den Gael nach OU Geen, wo eine mehrstündige Raft eingelegt wurde. Aus den Feldküchen, die weiter marschiert waren, wurde Essen ausgegeben. Nachdem die Paradeaufstellung eingenommen worden war, trafen um 3 Uhr nachmittags Se. Maj. der Kaifer und der Oberbefehlshaber der 4. Armee, S. Kgl. H. Herzog Albrecht von Württemberg auf dem Paradeplatz ein. Nach einer kurzen Ansprache Sr. Maj. an die Truppe, fand ein Vorbeimarsch in Zugkolonne statt. Se. Maj. befand fid) in gehobener Stimmung und gab feiner Zufriedenheit über die Haltung des Bataillons durch bie Aeußierung: „Wie in Potsdam“ Ausdruck. Die Rückkehr erfolgte mittelst Marsch und Bahn. Das Bataillon traf mit der Kleinbahn gegen 10 Uhr abends wieder im Lager Praat-Bosch, Bhf. Potsdamer Platz, ein.

Am 1. August verteilte der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant v. Lindequist, persönlich für die Kämpfe an der Somme an Anteroffiziere und Mannschaften des 1./L. J. R. 30 € Kl. Hauptmann Himstedt und Leutnant d. R. Pfeiffer wurden mit dem E. K. I. Kl. ausgezeichnet.

Am 19. August wurde Major Herold zum Gaskursus nach Berlin kommandiert. Die Führung des 1./L. J. R. übernahm Hauptmann v. Schauroth. Major Frhr. v. E f e b e d kehrte am 22. August vom Urlaub zurück. Am 23. August wurde Major v. Kriegsheim beurlaubt, sein Vertreter war Hauptmann Bieneck.

Am 29. August wurde Hauptmann v. Schauroth mit den Geschäften des Adjutanten der 6. Garde-Infanteri Brig. beauftragt. Die Beförderung, biefen hervorragenden Offizier bald wieder in den Reihen des Regiments zu sehen, erfüllte sich leider nicht.

Ein Divisionsbefehl vom 30. August brachte die Ablösung. Die abgelösten Truppenteile hatten sich so einzurichten, daß sie am Tage der Ablösung um 7 Uhr abends verladebereit waren. Der Abtransport erfolgte vom Bhf. Steg: hem. III. L. J. N., welches schon am 29. August den entsprechenden Befehl erhalten hatte, wurde am Abend dieses Tages durch I/ L. J. N. abgelöst und marschierte am 30. August nachm. nach Koukelare. Dort bezog es bis Mitternacht Quartiere. Abfahrt am 31. August, um 3.31 Uhr vorm. 1./L. J. R. wurde am 31. August abends durch II. Marine-J. R. 3 abgelöst. Major Herold, vom Gaskursus zurück, übernahm wieder die Führung des Bataillons, das am 2. September, um 2 Uhr morgens, abfuhr. II./L. J. N., am 2. September durch III./Marine-3.R. 3 abgelöst, folgte am 2. September, um 2.16 Uhr nachm., wie beiden M.G.R. am 2. September, um 9 Uhr abends. Der Regimentsstab war am 1. September nachm. mit 1.) Pi. 28 auf Bhf. Erneghem verladen worden. Der vom Urlaub zurückgekehrte Major v. Kriegsheim hatte sein Bataillon nicht mehr erreicht und schloß sich dem Stab an.

Der Abtransport kam dem Regiment überraschend. Noch etwas mehr Zeit zur Ausbildung wäre erwünscht gewesen. Eine solche hatte bisher nur in beschränktem Maße stattfinden können. Durch Stellungsbau und Arbeitsdienst

waren die nicht in der Stellung eingesetzten Teile des Regiments erheblich in Anspruch genommen worden. Ein sofortiger Einsatz schien gewiß, wir vertrauten auf den im Regiment herrschenden Geist und waren überzeugt, daß es auch in den ihm vorausichtlich bevorstehenden schweren Kämpfen wie bisher seinen Mann stehen würde. So fuhren wir zuversichtlich dem neuen, unbekannten Ziel entgegen.

Die Verluste vom 24. Juli bis 1. September 1916 waren gering. Es verloren: I. Btl. 11 Tote, 34 Verwundete; II. Btl. 5 Tote, 13 Verwundete, 1 Mann vermißt; III. Btl. 2 Tote, 10 Verwundete; 1. M. G. K. Toter, 2 Verwundete; 2. M. G. K. 1 Toter.

Gesamtverluste: 20 Tote, 59 Verwundete, 1 Mann vermißt.

Die Stellenbesetzung am 1. September war folgende: Negimentsstab. Kommandeur: Oberst v. Tippielskirch N. Pfeiff Lt. d. R. Detert

Große Bagage: Lt.d. R. Gundermann

I. Bataillon.

Kommandeur: Major Herold

Adjutant: Lt.d. R. Gannß

Bataillong-Arzt: Landsturmpfl. Arzt Dr. Hadra Zahlmeister Tüting

2. Komp. R. Krümmel Führer: Hptm. Himstedt R. Schmelzer Et. d. R. Johst Offz. Stellv. Staudtmeister Feldw. Pannier Feldw. Fleger 3. Komp. 4. Komp. Führer: Lt.d. R. Buchholz Führer: Lt.d. R. Bohn Lt. d. R. Schubert Et. d. R. Westerhof Lt. d. L. Kilb Et. d. R. Kamfenkel Offz-Stello. Block Offz-Stello. Roeder Feldw. Graff Feldw. Bregmann 2. G. K. Fü Hauptmann Ludwig

Offz. Stellv. Schäfer Feldw. Leichsenring

II. Bataillon:

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck

Adjutant: Lt. d. R. Hosang

Bataillons-Arzt: Ob.-Arzt d. Ot. Dr. Klein Ass.-Arzt d. R. Wieloch.

Feldzahlmeister Miowsky.

331

DN. Bergmann R. Hoffmann L. Stemmler

6. Komp. Führer: Lt. Mohs Lt. d. R. Bebrendt Lt. d. N. Harnisch

Lt. d. N. Krubeck Feldw. Jerzembeck Feldw. Trittsch

7. Komp. 8. Komp.

Führer: Lt. d. R. Posse Führer: Lt.d. R. Moll Lt. d. N. Fahrendorff Lt. d. R. Plietzsch Lt.
d. R. Neuendorf Feldw. Hofmann Feldw. Klingner

III. Bataillon,

Kommandeur: Major v. Kriegsheim

Adjutant: Lt. d. N. Jesse

Bataillons-Arzt: Stabsarzt Dr. Schöneberg Ass.-Arzt d. R. Dr. Puth

Feldzahlmeister Scholz

9. Komp. 10. Komp. Führer: Lt. d. N. Struve Führer: Hptm. Bieneck Lt. d. RN. Marpe
Lt. d. R. Abbelohde Feldw. Riggert Lt. d. N. Berthold Et. d. N. Stephan Feldw.
Horstmann

11. Komp.

Führer: Lt. Lumme Führer: Lt.d. R. Jaeger Lt. d. N. Fiedler Et. d. N. Herzog Feldw.
König Feldw. Kelm

1. M. G. K. Führer: Oberleutnant Kummetz Lt. d. R. Becker

Et. d. N. Friedrich Feldw. May.

12. Komp.

Die Schlacht an der CTarajowta. 1. 9. bis 24. 11. 1916.

Zur Entlastung der schwer ringenden Italiener, sowie zur Unterstützung der bevorstehenden englisch-französischen Angriffe an der Somme, setzte seitens der Rufen im Juni 1916 die sogenannte Brussilow-Offensive mit großer Wucht an der Ostfront ein. In Galizien versuchte der Ruffe auf Pomorzany und Brzezany

durchzubrechen, die Südmarmee (Graf Bothmer) über die Blota Lipa zu werfen und sich so den Weg nach Lemberg zu öffnen. Vom 31. August 1916 ab tobte die Schlacht auf der ganzen Front. Die in die stark erschütterte österreichische Linie eingeschobenen deutschen Divisionen kämpften unter schweren Verlusten mit Aufbietung ihrer letzten Kräfte.

Wir hatten gehofft, an dem Feldzug gegen Rumänien teilzunehmen. Es kam aber anders. Die 3. Garde-Infanterie-Division wurde in den ersten Tagen des September in Galizien östlich Nohatyn ausgeladen, der Südmarmee unterstellt und sofort bei der Gruppe v. G er o d (Bursztyn) eingesetzt.

Als wir von Flandern her durch Deutschland fuhren und feine unverwüsteten Städte und Dörfer mit der Landschaft Frankreichs und Belgiens, in denen der Krieg wütete, verglichen, wurde sich jeder erneut bewußt, daß es weiter zu kämpfen galt, um die Heimat vor den Greueln des Krieges zu schützen.

Als erster Verband des Regiments wurde das III./ L. J. R. am 4. September um 11 Uhr vormittags in Podwysoki ausgeladen, marschierte nach Czesniki und bezog dort Ortsunterkunft.

Am 3. September wird das Bataillon mit dem II. / Gr. N. 9 mittelst Kraftwagen nach Bolszowce befördert. Beide Bataillone beziehen am Nordausgang des Ortes Unterkunft. Die in der Nacht vom 5./6. September dort eingetroffene Bagage trat auf Befehl des Armee-Oberkommandos am 6. September, um 6 Uhr vormittags, das Bataillon um 7.15 Uhr vormittags, den Rückmarsch nach Czesniki an. In Kunaszow (5 km nördlich Bolszowce) tritt das Bataillon unter den Befehl des Majors v. Seelhorst, vom II. / Gr. R. 9. Am ein weiteres Vordringen der Russen für den Fall, daß sie die vorderste Linie überrennen würden, zu verhindern, wird das III./L. J. N. mit der 9. und 10. Kompagnie in vorderer Linie auf Höhe 250 und mit der 11. und 12. Kompagnie als Reserve nördlich H. H. bei Höhe 327 bereitgestellt. Am 11.45 Uhr vormittags erhielt es durch Major v. Seelhorst von der 209. Infanteriebrigade den Auftrag, auf Höhe 250 im Anschluß an österreichische Truppen eine Stellung auszuheben. Diese zog sich von der Brücke an der Straße Kunaszow—Bolszowce

(ungefähr 400 m südlich von Kunaszow) in Richtung auf die Zahl 250 hin. Am Nachmittag übernahm J. N. 122 diese Stellung, das III. L. J. N. bezog als Brigadereserve Alarmquartier in Kunaszow. Am 10 Uhr abends löste das Bataillon die Österreicher auf Höhe 250 ab, die 9., 11. und 12./2. J. R. in vorderer Linie, die

10./L. J. N. als Reserve nordwestlich H. H., der Bataillons gefechtsstand befand sich an der Nordostecke des H. H. Major v. Kriegsheim

333

übernahm wieder die Führung des Bataillons. Zur Verpflegung mußte die Eiserne Portion angebrochen werden, da die Feldküchen nach Czesniki zurück gekehrt waren. Kaffee verausgabte J. N. 129. In der Nacht verhielt sich der Ruffe ruhig. Die Stellung wurde ausgebaut und ein schwaches Drahthindernis angelegt. Das Bataillon wurde dem Gr. R. 9 zugeteilt.

Das am Vormittag des 7. September nur schwache Artilleriefeuer entwickelte sich am Nachmittag zu einem planmäßigen Einschießen auf unsere Gräben und Annäherungswege. In der Nacht zum 8. September löste — rechts von der 9./L. J. R. — die 10. R. und im Anschluß an diese die 8./Gr. R. 9 das J. R. 122 ab. Die 8.) Gr. R. 9 wurde dem III. /L. J. R. unterstellt. Von den zugewiesenen fünf Maschinengewehren wurde je ein Maschinengewehr bei der 8. Gr. R. 9, 9., 11. und 12/2. J. R. eingebaut, ein Maschinengewehr blieb in Reserve am Nordwestrand von H. H. Jede Kompagnie schied einen Reservezug aus. Der Feind verhielt sich zunächst ruhig. Der Ausbau der Stellung wurde fortgesetzt und das Drahthindernis verstärkt.

Am 8. September, gegen 4.30 Uhr vormittags, griffen die Russen ohne Artillerievorbereitung die Abschnitte der 10., 9. und 11./L. J. R. vom Bahndamm aus an. Gleichzeitig verstärkte sich das nördlich des Bataillonsabschnitts bereits seit Mitternacht wahrnehmbare Infanteriefeuer zu großer Heftigkeit. Auf das Hintergelände setzte starkes Artilleriefeuer ein. Gegen 5 Uhr vormittags meldet die 12./L. J. R., daß ihr Reservezug im Rücken angegriffen wird. Major v. Kriegsheim bringt sofort zur Sperrung der Schlucht zwischen den Höhen 250 und 327 das Reserve-Maschinengewehr an der Nordostecke des Parkes von H. H. in Stellung. Auf Höhe 327 wurden Schützenlinien sichtbar, die sich auf H.H. und den Ostrand des Dorfes zu bewegten. Das Maschinengewehr feuerte nicht, da man im Morgengrauen glaubte, deutsche Truppen vor sich zu haben. Als die Schützenlinien als Russen erkannt wurden, nahm das Maschinengewehr das Feuer auf, mußte aber nach wenigen Augenblicken damit aufhören, da der Feind bereits den Ostrand des Parkes erreicht und

[o das Maschinengewehr umgangen hatte.

Inzwischen war der Refervezug der 12./ L. J. N. zur Abwehr der in feinem Rücken mit starken Kräften vorstürmenden Ruffen am Westrand des Waldes

östlich H. H. mit der Front nach Westen ausgeschwärmt. Gegen 5.15 Uhr vormittags wird der am Südrand des Dorfes in Neserve liegende Halbzug der 10/9. J. N. unter Leutnant b. R. Abbelohde auf das H. H. zum Gegenstoß angesetzt. Dem schneidigen Vorgehen dieses Halbzeuges gelang es, trotz heftigen feindlichen Feuers die Ruffen zu werfen. Der Refervezug der 12/2. J. N. hatte sich während dieser Zeit gegen den stark überlegenen Feind nicht halten können und fiel langsam in südöstlicher Richtung auf seine Kompanie zurückgezogen. Ein kurzer Gegenstoß des Kompanieführers, Leutnant d. R. Jäger, mit einem Zuge brachte hier den feindlichen Angriff zum Stehen. Südlich davon waren die Russen bis an den Verbindungsgraben der 11./L. F. R., der von dem Refervezug besetzt war, gelangt. Hier kam es zum Nahkampf, in dem der Kompanieführer, Leutnant Lumme, Vizefeldwebel Martin, Sanitäts- Unteroffizier Könnicke und zwei Garde-Füchtere durch Handgranaten fielen. Die Russen wurden zurückgeworfen und erlitten schwere Verluste; ein Maschinengewehr wurde erbeutet. Ein Teil des zurückgehenden Feindes wurde abgeschnitten und später von dem Halbzug Abbelohde gefangen genommen.

33⁴

Kleber den Tod des Leutnants Lumme, des Tapfersten aller Tapferen, berichtet nach den Erzählungen seiner Leute Feldwebel König der 11. Kompanie:

„Lumme hatte ständig eine Leuchtpistole bei sich. Als die Ruffen von hinten angriffen, wollte er, um die Lage erkennen zu können, eine Leuchtkugel abgeschossen haben, die auf wenige Schritte einem Ruffen durch den Köpfe ging. Dadurch hatten ihn die vordersten Feinde (Offizier mit Stab) gesehen. Ein Ruffe warf eine Handgranate, die Lumme am Kopf traf, explodierte und seinen Hinterkopf zerschmetterte. Im Fluge ging durch die Kompanie:

„Lumme ist tot“. Und kühl und unerschrocken, die Zigarre im Munde, rief Leutnant d. N. Fiedler: „Die Elfte hört auf mein Kommando! Alles raus aus dem Graben!“ Und als ob die Leute der Elften der Teufel besessen hätte, alles, was hinter ihrem Abschnitt war an Ruffen, haben sie niedergemacht. Nicht ein Gefangener wurde eingebracht. Major v. Kriegsheim hat im Beisein von mir später der Kompanie sein Beileid zu dem Verlust ihres Führers ausgesprochen und gejagt: „Gerächt habt Ihr

ihn, das habe ich gesehen.“ Die Kompagnie hatte dabei einige Tote und eine größere Anzahl Verwundeter, darunter Leutnant d. R. Fiedler.“

Ein Augenzeuge, Garde-Füsilier Weigelt, 11, L. J. R., schildert den Tod wie folgt:

„Auf einer kleinen Höhe gruben wir uns ein. Die Kompagnie befegte mit zwei Zügen den Hauptgraben, der dritte Zug beim Neservegraben, der im spigen Wintel nach hinten lief. Hier befand sich der Kompagnieführer, neben ihm seine Gefechtsordonnanz und die Telefonisten, zu denen auch ich gehörte. In der Nacht befahl Leutnant Lumme, ihn sofort zu wecken, sowie sich etwas Befonderes ereignete. Auf keinen Fall sollten wir zu früh schießen und dann gut zielen, um Munition zu sparen. Ehe der Morgen graute, kam die Meldung, daß die Russen langsam vorschoben. Ich weckte den Kompagnieführer, der alle Vorbereitungen zur Abwehr traf. Es dauerte nicht lange, da begann der Tanz. Die Russen waren bei dem linken Nachbar-Regiment durchgebrochen. Plötzlich sehen wir von dort eine feindliche Schützenlinie gegen uns vorgehen. Leutnant Lumme befahl sofort Feuer in dieser Richtung. Trotzdem gelang es einigen Russen, bis auf Wurfweite heranzukommen. Eine Handgranate flog

über unsere Köpfe und traf unseren Führer, der hinter uns auf der Deckung fand. Die Verwundung war so schwer, daß er kurz darauf verschied.“

Lumme war nicht nur im Regiment unter dem Namen „Russenschreck“ bekannt. Bei Aufstellung einer Feldwache in den Karpathen im Januar 1915 war er allein über die Doppelposten zwecks Aufklärung vorgegangen. Er stieß auf einen russischen Posten von sechs Mann, von denen er fünf mit der Pistole erledigte, den letzten hatte er an der Gurgel und wälzte sich mit ihm im Schnee.

So trafen ihn keine, der Spur nachgehenden Entfernungsschätzer, die die Schüsse gehört hatten.

Gegen 5.30 Uhr vormittag

8 wurden die aus der Richtung Kirche Kunaszow

auf H. H. in Schützenlinie vorgehende 5.) Gr. N. 9 sowie Teile des R. J. R. 237 von Major v. Kriegsheim auf die Südwestecke des Waldes östlich H. H.

angesetzt. Der vom Kompagnieführer, Leutnant Sartorius, rasch und schneidig durchgeführte Angriff brachte dem Feinde große Verluste bei. Die kurze Zeit später am Südrand von Kunaszow eintreffende 6.) Gr. R. 9 wurde von hier aus durch die Schlucht ebenfalls auf die Südwestecke des Waldes angesetzt. Der Angriff wurde angehalten, da die 12./J. R. meldete, daß der Feind zurück-

geworfen sei. Gegen 7 Uhr morgens war die alte Stellung wieder eingenommen. Die 6./G.91. blieb als Reserve am Südrand des Dorfes.

Der Frontangriff gegen die 10., 9. und 11./J. N. war gleichfalls zum Stehen gekommen. Die Russen gruben sich etwa 200 m entfernt im toten Winkel ein. Strohschober, die ihnen vor der Front der 10./L. J. R. gute Deckung boten, wurden von unserer Artillerie in Brand geschossen. Von hier aus liefen im Laufe des Tages 17 Russen über. Am Nachmittag ging der Feind, von unserer Infanterie und Artillerie heftig unter Feuer genommen, auch vor dem Abschnitt der 10., 9. und 11./L. J. N. unter starken Verlusten zurück, ebenso etwa 30 Köpfe, die bereits unter dem Schutz der Dunkelheit den Wiesengrund überschritten haben mußten. Ein Teil von ihnen wurde von der 11./J. N. abgeschossen.

Der Gegner erneuerte seine Angriffe nicht. Die 5./Gr. N. 9, die seit dem Durchbruch am Morgen den rechten Kompagnieabschnitt des 11./J. N. nördlich von: schließenden J. / Gr. R. 9 besetzt hielt, wurde am Abend dem III. L. J. R. unterstellt. Der Abschnitt des III. /L. J. R. reichte nunmehr 100 m westlich von Brücke südlich Kunaszow bis nach Herbutow. Leutnant b. R. LU b. belohd e. übernahm die Führung der 11./L. J. R.

Generalmajor a. D. v. Amann, damals Kommandeur des III. /G. Füs. N. sagt in einem Aufsatz „Erinnerungen an die Kämpfe an der Narajowka 1916“

über diese Kämpfe:

„Teile des Gr. N. 9 finden im dunklen, unwegsamen Walde ihre Stellung kaum und sind noch nicht geordnet, als sie um 4 Uhr morgens ein russischer Massenangriff trifft. Eine schwere Krise tritt ein, zeitweilig gelingt dem Russen der Einbruch; von

rückwärts dringen [ie bereits in die Gräben des III. L. S. N. und erreichen das Dorf Kunaszow. Nur nach hartnäckigsten Nahkämpfen und unter schweren Verlusten wurde der weit überlegene Gegner geworfen und die Front wieder hergestellt. Eine weniger gut erprobte Truppe wäre dieser schlimmen Lage nicht Herr geworden.“

Die nächsten Tage verhielt fid) der Ruffe ruhig, abgesehen von Beschießung mit Artillerie und teilweisem Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, besonders des Nachts. Am 10. September erhielt nachmittags das Hintergelände und hauptsächlich das H. H. schwerstes Feuer (15 und 18 em). Die eigene Artillerie nahm einen durch die 11/9. J. R. festgestellten Graben am Südosthang bei Höhe 250 unter Feuer. Der Versuch, den Graben später von der Mitte der 9./L. J. N. aus durch eine stärkere Patrouille zu besetzen, scheiterte an ft feindlichen Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Auch die beiden km südlich Kunaszow vor der Front bei 8./Gr. R. 9 liegenden Brücken und das dortige Wiesengelände lagen unter dem Feuer der Russen.

An dem Ausbau der Stellung wurde unter Zuhilfenahme eines Zuges Pioniere gearbeitet und das Drahthindernis weiter verstärkt. Die Hauptstellung der 5.) Gr. N. 9 am linken (nördlichen) Flügel, wurde am 10. September vom Waldrand zurückgenommen und gleichlaufend zu diesem durch den Wald anschließend an das 1. Gr. R. 9 gelegt. Die alte Stellung wurde Vorstellung und, wie die Vorstellung der 12./L. J. N., bei Tage schwach, bei Nacht stärker besetzt. Die Patrouillentätigkeit war rege; Versuche, Gefangene zu machen, hatten keinen Erfolg. Der Ruffe verstärkte seine Stellung am Bahndamm und die Vorstellung am Südosthang von Höhe 250.

336

Hauptmann Bieneck wurde auf drei Monate zum österreichischen J. N. 81, Hauptmann Nab ufti, vom österreichischen J. N. 88, zum Regiment kommandiert. Leutnant d. R. Schubert vom 1. L. J. R. übernahm die Führung der 10./L. J. R.

Am Abend des 14. September wurde die 9./L. J. R. zurückgenommen und bezog Ortsunterkunft in Kunaszow, ihren Abschnitt übernahm die 10. und

F. R. Am 15. September nachmittags wurden der Stab sowie die 10. und Hr. R. 9 abgelöst, ihre Unterbringung erfolgte in Kunaszow.

Bataillon durch Gr. R. 9 den Straße Kunaszow.—Sarnki Dolne, ungefähr in der Höhe des Nordausganges von Zelibory, gerät die 10. und 11/9. J. R. in schweres Artillerieschütz Rompagnien ziehen fid) in Kolonne zu „einem“, teils im Straßengraben, bis Sarnki Dolne. Gegen 1.30 Uhr nachmittags nahm das Bataillon (ohne die 12/L. J. N.) Alarmquartier in Sarnki Srednie.

Die Verluste des III. /L. F. R. betrugen in den Kämpfen bei Kunaszow: Leutnant Lumme tot, Leutnant d. R. Fiedler schwer verwundet, 13 Mann tot, 39 verwundet, 9 vermißt. Gefangen wurden 78 unverwundete und 150 verwundete Rufen. Außerdem wurden 250 tote Rufen gezählt und ein Maschinen- gewehr erbeutet.

Das Regiment (ohne III. Btl.) war inzwischen wie folgt eingetroffen: September: Regimentsstab in Pukow, Ortsunterkunft in Lipica Gorna.

6. September: 1./L. J. R. 5.10 Uhr vormittags in Podwysokie, Ortsunter- kunft in Lipica Gorna. Auf Befehl der 3. G. J wurden am Nachmittag der Regimentsstab und das 1./L. J. N. nach Danilcze verlegt. 8 Uhr abends erhält das I. Bataillon den Befehl, als Armee-Reserve nach Lipica Dolna zu mar: schieren. Eintreffen dort um Mitternacht.

7. September: II. /L. J. R. 2 Uhr vormittags in Pukow, Ortsunterkunft Czesniki, die beiden Maschinengewehr-Kompagnien 11 Uhr vormittags in Podwysokie. M. G. K. 1/8. J. N. marschiert nach Lipica Dolna, M. G. K. III. /L. J. R. nach Danileze. Die großen Bagagen sammeln sich in Rohatyn.

Laut Divisions--Befehl soll die 3. G. J. D. voraussichtlich in folgendem Ab- schnitt eingesetzt werden:

Rechter (südlicher) Flügel Wegegabel 2,5 km nördlich Bolszowee im Nara- jowka-Tal, linker (nördlicher) Flügel Südende von Swistelniki.

Der Kommandeur der 6. G. J. Brig. mit Gr. R. 9, G. R. und 1 Pi. 28 wird den Südabschnitt vom rechten Flügel der Division bis zum Nordrand von zu Skomorochy Nowe einschließlich übernehmen. Oberst v. Tippelskirch mit L. J. N. und Pi. 274 (ohne einen Zug) übernimmt den Nordabschnitt bis zum Südende von Swistelniki.

Nach einem am 7. September, um 5 Uhr nachmittags, gegebenen Givisionsbefehl greift der Feind Herbutow und Skomorochy Nowe mit starken Kräften an. Der Regimentsstab, das II./ L. und M. G. K. III. / L. J. R. marschieren sofort nach Sarnki Gorne.

Das L. J. N. hat am 8. September die Ablösung eines Teiles der 1. R I unmittelbar mit dieser zu vereinbaren. Am 2.15 Uhr nachmittags trifft folgender Divisionsbefehl ein: „Feind greift die Front von M. H. Swistelniki nach Norden

337

an. II./L. J. N. marschiert sofort nach der Schlucht nördl. lw. Stefanowka, westlich Höhe 290 und Debt der 1. R. Div. zur Verfügung.“ Dort erhielt das

Bataillon den Befehl, in der Nacht vom 8./9. September das I/ N. J. R. 18 abzulösen. Rechter (füdlischer) Flügel Weg Höhe 318. Südausgang zu Sfo- morochy Nowe, Anschluß an G.Füs. N., linker (nördlicher) Flügel Weg Qu

Mitte zu Skomorochy Nowe. Die 5., 7. und 8. Kompagnie werden in vorderer Linie eingesetzt, die 6. Kompagnie als Reserve hinter dem rechten Flügel. Das nördlich anschließend eingesetzte II./ R. J. N. 18 wird dem II. L. J. R. unterstellt. Die fih in dem Abschnitt befindenden 6 Maschinengewehre werden durch M. G. K. III. /L. J. N. abgelöst. Der Vataillonsgefechtsstand liegt im Waldstück nordwestlich Höhe 331.

Das 1./L. J. N. wird am 9. September, 6 Uhr vormittags, durch die 1. R. Div. in die Schlucht nördlich Höhe 344 gezogen. Der Negimentsstab sowie i K. I. und III./L. J. N. verlegen das Quartier nad) Sarnki Dolne. Nach Fernspruch der 3. G. J. D. haben L. F. N. (ohne III. Batl.) und II. /G. Füs. R. das II. / N. J. R. 18 und R. IN. 1 (ohne III. Batl.) abzulösen. Das II. /L. J. R dehnt fid) mit Einbruch der Dämmerung bis einschließlich

Weg Qu.— Nord- ausgang zu Skomorochy Nowe aus. Dazu löst die 6./L. J. R. das II. N. J. R. 18 ab, 1E. J. N. nach Eintritt der Dunkelheit T. und II. R. F. R.! im Anschluß an das II./L. J. R. bis zum Waldrand nordöstlich Höhe 310 (Swistelniki-Wald). Anschluß ift hier an das III./ R. J. R. 1. In vorderer Linie find 1., 2. und 3./L. J. R. eingesetzt. Die 4./L. J. R. ift Reserve in der Schlucht am Westhang der Höhe 310 (nordöstlich Ou.), dort befindet sich auch der Bataillonsgefechts- stand. Die acht im Abschnitt befindlichen M. G. wurden durch die M.G. K. L/9.8.9R. abgelöst. Die Gefechtsbagagen der Bataillone wurden in Sarnki Dolne und Sarnki Srednie untergebracht. Ortskommandant in Sarnki Srednie war Leutnant d. R. Hoffmann.

Das II./ G. Füs. R. wird Abschnittsreserve in der Schlucht nördlich Höhe 344.

fleber den Einsatz an der Narajowka berichtet Vizefeldwebel d. N. Hansen:

„Wir waren wieder in dem uns so bekannten Ostg n angelangt. Prompt

stellte fid) am ersten Tage die erste Laus ein, der bald weitere folgen follten. Auf

dem Bahnhof in Podwysolie, wo das 1./L. J. R. ausgeladen wurde, sahen wir die

ersten türkischen Waffenbrüder. Ansere türkischen Sprachkenntnisse waren man-

gelhaft und beschränkten fih auf die Worte „Salem aleikum!“ Von diesem prachschatz machten unsere Leute ausgiebig Gebrauch, sodaß ein türkischer Offizier, der uns als erster begegnete, sich kaum zu retten wußte. Die ersten Tage bezogen wir Ortsquartier hinter dem türkischen Frontabschnitt. Es waren hier zwei kürtische Korps zur Anterstüfung der Oesterreicher eingefegt und wir sollten bei einem etwaigen Durchbruch in Aktion treten. Vorn schien allerlei

„los“ zu fein, denn es wogte bei den türkischen Stäben und Reserven hin und her. Der Ruffe bip bei den Türken auf Granit. Diese schlugen fid zu unferer großen Beruhigung ausgezeichnet. Sehr viele Gefangene brachten sie nicht ein, aber die Russentrupps, die fie hin und wieder nach hinten eskortierten, sahen als hätten sie Schlimmes durchzumachen gehabt. Allzu deutlich stand der Schrecken noch auf ihren Gesichtern geschriel ad) einigen Tagen schien die

Gefahr auf diesem Abschnitt überstanden zu fein, denn wir marschierten ab zur Ablösung eines deutschen Regiments auf dem westlichen Narajowkauf. Wir waren wohlgemut und guter Dinge. Diejenigen, die an der Somme dabei

338

gemein waren, fühlten sich von einem Alpdruck befreit, daß dieser Frontabschnitt soweit in die Ferne gerückt war. Was konnte uns, die wir der Hölle an der Somme entronnen waren, der Krieg im Osten anhaben. Zwar erzählte die von uns abgelöste Truppe von heftigen Kämpfen mit den Russen, wir aber dachten in der Art großspuriger Leute: „Was die [don heftige Kämpfe nennen.“ Die Stellung der 2/82. J. N. lag auf einem Höhenrücken auf dem zum inde abfallenden Hang. Vor uns lag im saftigen Grün das Tal der Narajowka. Jenseits des Tales stiegen die Höhen wieder an, auf denen sich die Stellungen der Russen befanden. Gegen Norden erblickte man ein schmales, von Westen nach Osten laufendes Waldstück mit altem Eichenbestande, das die Grenze zwischen unserer 3. J. F. R. und dem Nachbarregiment bildete. Darüber hinaus konnte man meilenweit ins Land [eben und die deutschen und russischen Linien verfolgen. Es war wunderschön bei uns, wie auf einem Schauinsland. Mit Ausnahme vereinzelter Abschüsse war tiefer Frieden ringsum. Am Nachmittag ließ sich dann und wann „der“ Flieger der Russen sehen, von uns mit Hallo begrüßt. So gingen die Tage dahin, ohne daß sich etwas Besonderes ereignete. Einmal hörten wir in der Nacht einige Kilometer links von uns ein Feuergefecht. Anscheinend machten die Russen einen Vorstoß. Man

hörte erst ihr Arrähgeschrei und nach einer Weile die Hurras der Ansern. Das Infanteriefeuer war von einer unerhörten Heftigkeit. Der Wind trug uns den Schall deutlich zu, sodaß wir den Verlauf des Gefechtes genau verfolgen konnten.“

Oberst v. Dippelskirch übernahm am 10. September, 7 Uhr morgens, den Befehl über den Abschnitt.

Die Gräben befanden sich noch in sehr mangelhaftem Zustande, Anterstände waren nicht vorhanden. Das Hindernis bestand größtenteils nur aus einem vor der Front entlang gezogenen Draht. Der Ausbau der Stellung, unterstützt durch das II. J. G. Füs. R. und die Pi. 274, wurde sofort in Angriff genommen. Begonnen wurde mit der Anlage von minierten Anterständen, zunächst für die Maschinengewehre, sowie

mit der Anlage von rückwärtigen Verbindungsgräben. Die Pi. 274 legte vor der ganzen Stellung Hindernisse an.

Die nächsten Tage verliefen bis auf schwaches Artilleriefeuer ruhig. Der Feind baute an seiner Stellung. Patrouillen stellten fest, daß er Postierungen auf das westliche Afer der Narajowka schob und sich vorarbeitete.

Auf Befehl der Division wurde am 14. September abends eine gewaltsame Erkundung durchgeführt, um den Feind im Park am Westrand von zu Cfomo- tod) Nowe auszubeben. Der Führer ber 5./L. J. R., Leutnant b. L. Ste mm ler, führte mit zwei Zügen den Auftrag mit Erfolg durch. Trotz heftigen Infanteriefeuers gelang es zunächst dem entschlossenen Vorgehen des Leutnants d. R. Krubeck, mit seinen Leuten das russische Drahthindernis zu zerstören und zu

überrennen. Beide Züge stießen dann durch den Park vor, rollten ein Grabenstück auf und machten zahlreiche Gefangene. Der Westrand wurde durch ein Schnellhindernis gesperrt und eine starke Sicherung zurückgelassen. Unsere Artillerie hatte vorzüglich gewirkt, die Gräben lagen voll toter Russen. Die Kompagnie wurde durch nachstehenden Erlaß der Gruppe Gerock ausgezeichnet:

K. H. Qu., 15. 9. 16. ad) vortrefflich geleitetem Artillerie-Wirkungsschießen gelang es zwei Zügen ber 5./L. J. N. heute Nacht in den Park des Gutes zu Skomorochy Nowe einzudringen, 59 Gefangene zu machen und dem Feinde blutige Verluste beizubringen. Die eigenen Verluste betrugen nur zwei Verwundete. Für diese fo

339

geschickt angelegte und schneidig durchgeführte Unternehmung spreche ich dem Führer und der tapferen Kompagnie meine volle Anerkennung aus. gez. v. Gerock“

Eine an demselben Abend angesetzte Erkundung des 1./L. J. R. zwecks Einbringung Gefangener mißglückte, da durch versehentliches Abschießen einer Leuchtkugel der vorgehende Zug vom Gegner erkannt wurde und somit eine Leber raschung ausgeschlossen war. Immerhin wurde festgestellt, daß der russische Graben unterhalb der Höhe 310 diesseits der Narajowka verlängert und stark ausgebaut war.

Am 16. September begann die feindliche Artillerie um 7 Uhr vor-

mittags, die Stellung des Regiments mit leichten und schweren Kalibern zu belegen. Im Laufe des Vormittags wurde die Ansammlung feindlicher Abteilungen in dem Waldstück am Nordausgang von Podszumlance erkannt. Auf das Feuer unserer Artillerie gingen die Russen auf den Nordteil des Dorfes zurück. Das feindliche Artilleriefeuer verstärkte sich. Ein Angriff auf die am Nordflügel eingesetzte 3./2.3.R. wurde abgewiesen. Zwei Züge der 1. „L. J. R. wurden hinter den linken Flügel der 3., die 7./ G. Füs. R. zum Gefechtsstand des I. LER, in Marsch gesetzt. Inzwischen waren die Ruffen nördlich bei der 1. R. Dio. durch gebrochen und griffen gegen 1.15 Uhr nachmittags die 3. L. J. N. von rückwärts aus dem Walde südlich Swistelniki, sowie auch erneut in der Front an. Die Kompagnie wurde im erbitterten Nahkampf gezwungen, zurückzugehen. Hauptmann Himstedt warf zunächst mit dem Reservezuge der 2. Kompagnie die aus dem Walde vorgehenden Gegner zurück. Als die 2./9. J. N. von Totenrufischen Kräften in der Flanke und in der Front angegriffen wurde, mußte sich Hauptmann Himstedt mit dem Rest seiner Leute in Richtung Quelle durchschlagen. Den Verlauf des Kampfes der 2./L. J. R. schildert Vizefeldwebel Hansen:

„Zwei Tage vorher machte ich die übliche nächtliche Wanderung zu unseren Horchposten. Der Mond war aufgegangen, aber es war neblig, sodaß eine milchige, diesige Luft herrschte mit einer Sichtmöglichkeit auf höchstens 15 bis 20 Schritte. Als ich an ein Maisfeld kam, das sich aus dem Tal bis nahe an unser Drahtverhau heranzog, fand ich mich plötzlich einer russischen Abteilung gegenüber, die sich anscheinend auf einer Erkundungstreife befand. Ich konnte mich aber ungesehen vom Feinde „lösen“. Der darauf mit der Alarmierung der Kompagnie verbundene Lärm mußte die Russen verscheucht haben. Am anderen Morgen sahen wir, daß drüben beim Feinde während der Nacht ein ganzes Netz von Verbindungsgräben entstanden war. Sollte der Ruffe versuchen, bei uns durchzubrechen? Dann ade, du schöne ruhige Zeit. Aber mochte er kommen. Auf unsere Jungen war Verlaß. Der 2. Zug war ungefähr 60 Mann stark und, da er auf dem Scheitelpunkt der Höhe lag, wo die Stellung die Form einer nach außen gebogenen Sehne hatte, waren zur Verstärkung drei Maschinengewehre eingesetzt. Aberdies unterstanden wir der Führung unseres alten, verehrten Kompagnieführers, Hauptmann Himstedt. Die Zugführer waren: 1. Zug Vizefeldwebel Witt, 2. Zug: Vizefeldwebel Hansen, 3. Zug: Vize-Feldw. Marienthal.

Am Morgen des 16. September, wir wollten uns nach angestrengter Schanzarbeit zur Ruhe legen, fegte uns der Otupje zwischen 6 und 7 Uhr die erste Granate auf die Deckung. Kaum waren wir zur Besinnung gekommen, da saß auch schon die zweite,

die dritte ... Sft denn der Teufel in den Ruffen gefahren? — Die ersten Schüsse leiteten in ein allgemeines Trommelfeuer über

340

in einer bei den Rufen noch nie erlebten Stärke, das fid) von Stunde zu Stunde steigerte. Anser Kompagnieabschnitt und alles links davon lag unter einer Wolke von Pulverqualm und 2

rb[ontünen. Auf den Abschnitt des 2. Zuges

wurden in ununterbrochener Folge Flachbahngeschosse mit großer Splitter | wirkung gefeuert, die auf den Meter genau gezielt waren. Es gab noch keine

Anterstände, wir mußten im offenen Graben das Feuer über uns ergehen lafen.

waren schwere Stunden, die kein Ende nehmen wollten und große Be heerungen in unseren Reihen anrichteten. Inständig hofften wir auf das baldige Einsetzen des Angriffs, damit die Qual des Artilleriefeuers ein Ende hatte. Endlich war es [o weit und das Bild, welches fid) jetzt bot, wird allen Leber lebenden unvergessen bleiben. Anübersehbar fluteten die russischen Angriffs- reihen heran, eine hinter der anderen, Mann an Mann. Soweit das Auge nach | links sehen konnte, war das Vorfeld fbatifarben von russischen Uniformen. Ich

überzeugte mich, daß unsere braven Leute standhielten. Sie ftanden eisern und wenn an manchen Stellen nur ein Mann noch von Schulterwehr zu Schulter- wehr auf den Beinen stand, er war auf [einem Posten. Dabei schoß die eigene Artillerie das Sperrfeuer zu kurz, [o daß viele Schüsse in unseren Graben gingen. Ich ëch, meinen ganzen Vorrat an Leuchtkugeln ab — aber ohne Erfolg. Die drei M.G, waren intakt geblieben und eine außerordentliche Hilfe, [o daß die anstürmenden Reihen vor uns in unserem Draht liegen blieben.

Links beim Nachbarregiment fab es nicht gut aus, aber es war keine Zeit, fih darüber Gedanken zu machen. Der Russe wühlte und wühlte bei uns, um durchzukommen, wir mußten bis zur physischen Erschöpfung uns feiner mit Gewehr

und Handgranaten erwehren. Schon begannen wir zu hoffen, daß der Angriff abgeschlagen sei, als ein verzerrtes Gesicht mir entgegenschreit: „Die Ruffen find hinter unferem Graben.“ Da kamen fie auch [don in hellen Scharen | aus bem Walde herauf. Also beim Nachbar-Regiment durchgebrochen! And jest vollzieht fid) auch unfer Geschick. Waler Hauptmann Hatte fih lints beim 3. Zug aufgehalten. Mit einigen Mann um fih, ebe ich ihn auf freiem Felde hinter meinem Zugabschnitt. Mit mehreren Leuten eile ich zu ihm, wir suchen uns der andringenden Nuffen zu erwehren. Der Hauptmann kämpft wie ein Nasender. Sein Gesicht ijt verzerrt, er zeigt einen Mut und eine Kraft, die staunenswert sind. Neben ihm kniet ein Mann, der unbekümmert ladet, dem

f Hauptmann das schußfertige Gewehr reicht, ein abgeschossenes entgegennimmt und weiter ladet! Zum Glück find die Ruffen infolge der ungeheuren Laufanstrengung erschöpft, auch find es ihrer zu viele, [o daß fie fih zum Teil im Wege stehen. Mitten im Getümmel durchzuckt mich der Gedanke „Was geschieht mit unserem 1. Zug? Er liegt am jenseitigen Hange und kann nicht sehen, was hier vorgeht, weiß daher auch nicht, in welcher Gefahr er schwebt.“ Ich renne also zum 1. Zug hinunter, um ihn zu warnen. Dort war bis jetzt alles in Ordnung. Die Leute standen an den Gewehren und hatten alles, was kam, abgewiesen. Hinter ihren Gräben stehend, rufe ich ihnen zu: „Die Ruffen find da, fie kommen gleich über die Höhe, der 1. Zug muß zurückschwenken.“ Das Schwenken zeige ich mit ausgebreiteten Armen an. Keuchend haste ich wieder die Höhe hinan, um zum Hauptmann und seinen Leuten zurückzukommen. In diesem Augenblick überschreiten die Ruffen bereits die Höhe, ich muß mich der Gefangennahme durch Zurücklaufen entziehen. Der Hauptmann und seine Schar d nicht mehr zu sehen. Sollte fie das Soldatenlos erreicht haben?“

Während sich dieser Kampf ipie waren bie Ruffen aus bem Wald gegen ben Gefechtsstand des 1./L. J. R. westlich der Höhe vorgegangen. Ein

| Gegenstoß QE desten Zuges der 1, „L. J. N. mit Leutnant d. R. Becker unter Befehl von Major Herold hielt die Rufen zwar auf, der Zug mußte jedoch

341

zurückgehen, da ber Gegner bereits die Höhe 345 stark besetzt hatte. Die beiden anderen Züge ber 1./L. J. R., welche zur Unterftützung der 3.“ L. J. R. nach dem linken Flügel gesandt worden waren, wurden in Front und Flanke angegri und im Nahkampf in westlicher Richtung zurückgedrängt.

Vize-Feldwebel Hansen, der auf der Suche nach der 2/9. J. R. eine Weile herumirrte und von dieser nichts fand, schreibt über die 1./ N. J. N.:

„Ich hörte hinter mir Hurrageschrei und sah den Kampf der 1. Kompanie, die auf der linken Flanke des Bataillons im Sturmschritt von rückwärts heraneilte. Sie schien nicht zu ahnen, daß im Wald links von ihr das Verderben lauerte. Ohne sich nach links zu sichern, ging sie gleichlaufend zum Waldrand vor. Ich schreie und geijtfuliere: „Der Wald, der Wald!“ Man sah und hörte mich nicht, ich mußte zusehen, wie sich auch das Schicksal der 1. Kompanie erfüllte. Sie lief direkt in das Flankenfeuer aus dem Walde hinein. Die Leute nahmen tapfer das Feuergefecht auf, aber ihre Lage war hoffnungslos und nach schweren Verlusten mußten sie weichen.“

Die 4./L. J. R., welche bisher noch die Front nach Offen hatte, mußte sich, nachdem sie von Flanke und Rücken Feuer erhielt, kämpfend auf den Waldteil hart südwestlich Höhe 344 zurückziehen. Von den acht eingesetzten Gewehren der M. G. K. 1./L. J. R. fielen sieben, soweit sie nicht von der Artillerie vernichtet waren, in die Hände der Feinde. Als aber Ruffe die Front des Bataillons aufrollte und zugleich im Rücken erschien, war ein „in Sicherheitbringen“ der Gewehre ausgeschlossen. Die Bedienungen kämpften so lange es irgendwie möglich war. Nur einem Gewehr gelang es, unter Verlust des Schlittens und der Munition, zurückzukommen.

Anteroffizier Hetschold von der M. G. K. 1./ L. J. R., seinerzeit noch Schütze, entzog sich der Gefangenschaft durch die Flucht und schildert den Vorgang wie folgt:

„An der Narajowka wurden wir eingesetzt. Es hieß, Ihr müßt versuchen, möglichst schnell in die Erde zu kommen, der Ruf greift wieder an. Richtig, am 16. September setzt russisches Artilleriefeuer ein. Wir hatten einen Stollen von 8—10 m Rahmen. Wir Sommekämpfer Schmitts, Jakob und ich setzten uns hinein. Plötzlich fegte ein schweres Ding darauf, die Rahmen brechen wie Streichhölzer, wunderbarer Weise war keiner von uns verletzt. Nun fliegen wir hinaus. Das M.G. hatten wir in eine Zeltbahn gewickelt, sonst wäre es verschmutzt und gebrauchsunfähig geworden. Schütze Jakob und ich wollen nicht von unserem Gewehr fortgehen. Wir passen auf, wie die Granaten einschlagen, springen bald nach links, bald nach rechts. Plötzlich kommt wieder ein schweres Ding, ein Krach, ich bin bis an die Knie in Erde verschüttet. Jakob höre ich jammern: „Lieber Wilhelm, verlasse mich nicht.“ Er ist bis an den Hals verschüttet, ich bemühe mich, ihn herauszureißen, unmöglich. Ich

kratze, was ich kann, Erde weg, reiße meinen Spaten ab und schippe, er sitzt zu feft, bis an die Knie muß ich ihn frei machen. Nun gelingt es. „Dies belohne Dir unser Herr gott“, sagte er und schleppte sich zurück, mich allein lassend. Kaum ist er fort, greifen auch die Russen an. Das Gewehr ist schußfertig und schon geht es los. Meine Geschoßgarbe sitzt gut. Die Infanteristen kehren zurück. Ich bleibe am Schießen, in der Flanke fasse ich gut. Die Ruffen stürmen. Immer wieder wälzen sich neue Massen heran. Anser Gewehr kocht, Gurt auf Gurt läuft durch. Vor uns kommen sie nicht durch. Wie mag es links aussehen? — da liegt N. J. R. 1. Das Gelände ift hügelig, wir können wegen des Waldes nicht willen,

ob auch da gehalten wird. Wieder stürmen vor uns Massen an, unfer Gewehr macht ganze Arbeit. Plötzlich ein Schreien von links, über die Höhe rollen die

Rufen ben Graben auf. Vorn können wir keinen aufhalten. Ich fehe, wie bie Russen kommen, ihre Gewehre mit aufgepflanzten Bajonetten in der Hand, stürmen sie über uns hinweg. Ich drehe den Maschinengewehrdeckel hinterrücks krumm, reiße noch den Zuführer heraus und werfe mein Koppel fort. Die Ruffen stehen nicht, sondern winken mit den Händen, wir follen als Gefangene nach den russischen Gräben gehen. Ich schaudere zusammen. Gefangen fein will ich nicht, lieber tot. Meinen Dolch, den ich hinten an der Hose trug, reiße ich heraus. Jakob ruft: „Wilhelm, ja nicht, das ift dein Tod.“ Aber schon renne ich zwischen die Otujjen. Diese weichen rechts und links aus, schreien

„Steu“ und wollen mich über den Haufen stechen. Ich weiche aus und renne in ein Kartoffelfeld. Geschosse pfeifen an mir vorbei, den Staub fehe ich vor mi hochgehen. Ein Stück entfernt werfe ich mich nieder, ein Reservegraben ift in der Nähe, er liegt im russischen M. G. Feuer. Aufrichten kann ich mich nicht, ich rolle mich über die Böschung und „plumps“ liege ich drinnen. Der Graben war leer. Nun springe ich gedeckt nach rechts, komme in eine Schlucht, da steht eine Batterie, ich atme auf und bin gerettet.“

Die 7.) G. Füs. R. hatte den erhaltenen Auftrag, zum Bataillonsgefechts- stand des 1./L. J. R. zu rücken, nicht mehr ausführen können und nahm nördlich der 6.) G. Füs.R. im Anschluß an diefe eine Aufnahmestellung. Major H e- rold, der trotz feiner beiden Verwundungen Schuß in den rechten Fuß und Granatsplitter an der rechten Hand — bei der Truppe geblieben war, besetzte mit einem Reft des 1./L. F. R. den nördlichen Teil der Höhe 344, an ihn schloß fih nach Süden die 5.) G. Füs.R. an. Den Abschnitt südlich des Weges Nord- ausgang Sarnki Dolne — Quelle befehligte Major Herold, den Abschnitt nörd- lich des Weges Hauptmann v. Dewitz vom Il. /G. Füs. R.

Als Major Herold am Abend seiner Verwundungen wegen zurück mußte, übernahm Hauptmann Himstedt seinen Abschnitt.

Eines Mannes gedenkt Vize-Feldwebel Hansen besonders, des Vize- Feldwebels Witt. Schon bei dem ersten Ausrücken ins Feld wurde der Blick auf seine stolze, soldatische Erscheinung hingezogen. Hoch gewachsen, Hüften schmal, langes schmales Gesicht mit starker etwas geknickter Nase und grauen, mutigen Augen, so war seine Erscheinung die reinste Augenweide. Er nahm das Leben sehr ernst, fast zu ernst. Wenn die andern an den Ruhetagen die Karten ergriffen oder sich auf andere Weise vergnügten und suchten, von des Lebens Freuden so viel wie möglich zu erhaschen, saß er bei den Büchern und bereitete sich auf seine Laufbahn als Militäranwärter vor. Dabei war er der beste Kamerad und gönnte jedem von Herzen sein Vergnügen. Nur er fand, für ihn schicke sich das in den Tag hineinleben nicht. In einem Gespräch über das Gefangen nehmen erklärte er ruhig, daß er sich niemals gefangen geben würde. Der Neft seines Zuges geriet am 16. September in Gefangenschaft. Als unsere Gefangenen aus Rußland zurückkehrten, war Witt nicht unter ihnen. Er hatte seine Worte wahr gemacht. —

Das II. J. N. hatte am 16. September von 6 Uhr morgens an lebhaftes Artilleriefeuer (15 em) auf seine ganze Stellung erhalten. Ein Angriff war nicht erfolgt. Auf die Meldung von dem Durchbruch der Russen und dem Aufrollen der sich rechts an das I. Bataillon anschließenden 6./ J. R. durch den Gegner, wurde um 3 Uhr nachmittags je ein Zug der 7. und 8./L. J. R. zur Deckung der linken Flanke eingesetzt. Als die Russen sich anschickten, aus nordwestlicher Richtung im Rücken der 7. und 8./L. J. N. vorzugehen, erhielten diese den Befehl,

EN

zurückzuschwenken und links Anschluß an die 8.) G. Füs. R. zu suchen. Die 5.7 R. behielt die Front nach Offen.

chen

Die Lücken zwischen dem II. L. J. R. und der 8./6.Füf.R. forie zw

dem 1./L. J. R. und der 6./ G. Füs. R. wurden durch je eine Kompanie des II. " RER. 59 geschlossen. Eine weitere Kompanie dieses Bataillons wurde dem II./L. J. N. zugeteilt.

Mohs, in feinem

Sieber den Kampf der 6. Kompanie schreibt ihr tapferer Führer, Leutnant Tagebuch:

„Bei Tagesgrauen beginnt lebhaftes feindliches Artilleriefeuer auf meinen Graben, das sich mit zunehmender Helligkeit steigert. Meinen Abschnitt beschützen eine schwere Batterie zu vier und zwei Kanonenbatterien zu je acht Geschützen. Jede Minute kommt eine neue Lage, die Batterien schießen nur Salven. Sie sind ausgezeichnet eingeschossen, jeder Schuß sitzt. Vor den Flachbahnen schossen wir durch Hoden auf der Grabensohle leidlich gesichert. Die schweren Geschütze mit ihrem Bogenschuß taften den ganzen Graben ab. Gleich zu Beginn wurde die Telefonleitung zerstört. Gegen 1 Uhr nachmittags höre ich von links her deutliches „Arrährufen“. Gleichzeitig geht die auf 310 liegende 2. Kompanie zurück. Ich erkenne deutlich Hauptmann Himstedt. Es gelingt ihm, einen Teil seiner Leute im Reservegraben, den andern auf der Höhe mit der Front nach Norden in Stellung zu bringen. Zu gleicher Zeit entwickelt sich die Reservekompanie zum Gegenstoß. Kurz nach 1 Uhr nachmittags sehe ich russische Schützengruppen von Podszumlanze gegen Höhe 310 vorgehen. Unsere Artillerie fegt fürchterlich dazwischen. Der Angriff stockt, einzelne Rufen laufen zurück, werden jedoch durch eigenes Feuer wieder vorgetrieben. Darauf geht ein Teil unserer 2. Kompanie wieder in die erste Stellung. Wir bekommen ein scharfes Infanteriefeuer von Norden her. Am 3.30 Uhr nachmittags werden einzelne feindliche Schützen vor meiner Stellung sichtbar. Da gleichzeitig das feindliche Artilleriefeuer hinter mich gelegt wird, halte ich den Angriff für unmittelbar bevorstehend. Ich führe den Reservezug Behrendt ein. Der Gegenangriff vor mir verstärkt sich, dauert, greift aber nicht an. Seine Leute kommen einzeln vor und verschwinden hinter einer kleinen Höhe. Von 4 Uhr nachmittags ab ist es auf Höhe 310 lebendig geworden. Es ist aber nicht zu erkennen, was kommt. Leutnant b. R. Kamfenkel der 4./8. J. N., der mit feinem Zuge zwischen der Quellenschlucht und meiner Kompanie liegt, kommt zu mir, da das 1./L. J. R. durch die Quellenschlucht zurückgegangen ist. 4.15 Uhr nachmittags bringt mir ein Mann den schriftlichen Befehl des Regiments, daß die Stellung auf den Weißen Höhen bis auf den letzten Mann zu halten ist. Weiter teilt mir der Mann auf meine Frage mit, daß die 8. und JALIR. zurückgegangen seien. 4.30 Uhr nachmittags greift der Feind von vorn und von Höhe 310 aus an. Ein weiteres Bleiben in der Stellung war unmöglich, da sich auch schon hinter uns Russen zeigten. Ich befahl den

Rückzug. Sowie wir uns auf der Höhe zeigten, nahm uns die eigene Artillerie, die uns für Ruffen hielt, unter Feuer. In diesem Augenblick traf mich ein Sprengstück. Ein fürchterlicher Schmerz durchzuckte mich, ich hatte das Gefühl, als ob beide Anterschenkel abgeschlagen seien. Ohnmächtig brach ich zusammen. Als ich die Augen ausschlug, kniete mein Bursche, Garde- Füstlier Thies, bei mir. Am uns herum stand eine Anzahl Ruffen mit gefällttem Bajonett. Ich begriff, wir waren gefangen.“

7.30 Uhr abends traf das I. /bayr. R. J. N. 4 in Sarnki Srednie ein. Eine

Kompagnie wurde der 1. R. D. zur Verfügung gestellt, die drei anderen blieben als Divisionsreserve in Sarnki Srednie. Die Gefechtsbagagen waren durch die

344

3. 6.8.9, da im Laufe des Tages Sarnki Dolne und Carni Srednie heftiges Artilleriefeuer bekommen hatten, nach Dbelnica zurückgenommen worden.

Das III. / L. J. N. (ohne 12. Komp.), das am 16. September um 1.30 Uhr nachmittags in Sarnki Srednie Alarmquartiere bezogen hatte, erhielt um 2.50 Uhr nachmittags den Befehl, (fid) am Westausgang von Swistelniki dem R. J. R. 1 zur Verfügung zu stellen, Major v. Kriegsheim sollte sich beim Regimentsstab auf Höhe 290 hart nördlich Folw. Stefanowka melden. Das Bataillon tritt um 3 Uhr nachmittags vom Ostausgang von Sarnki Srednie auf Swistelniki an, die 9./L. J. N. südlich, die 10./L. J. N. nördlich der Straße, die 11./9. J. R. folgt nördlich der Straße. Das Bataillon erhält schwaches Infanterie- und Artilleriefeuer und stößt auf zurückgehende Leute und Trupps vom RER. 1. Da die Lage völlig ungewiß ist, erfolgt zunächst Aufklärung durch Patrouillen nach Süden und Norden. Von Höhe 287 hart östlich Sarnki Srednie stellt Major v. Kriegsheim fest, daß das Waldstück bei M. H. vor dem nördlichen Teil von Swistelniki vom Feinde besetzt ist. Am 3.45 Uhr erhält das Bataillon vom L. J. R. den Befehl, sofort nach Folw. Stefanowka zu marschieren und die Straße Sarnki Srednie —Swistelniki östlich Folw. Stefanowka bis zum Eintreffen der 208. N. Div. zu halten. Gegen 4.45 Uhr nachmittags wird vorstehender Befehl wie folgt ergänzt: „Korps Geroch teilt mit, daß von dem Halten des III./L. J. N. der Ausgang des heutigen Tages abhängt. Die 3. G. D. befiehlt, daß sich das Bataillon unter allen Umständen östl. Folw. Stefanowka zu beiden Seiten des Weges nach Swistelniki, linker Flügel Höhe 290, einem russischen Durchbruchversuch vorlegt.“ Inzwischen hatte das Batail-

Ton diese Linie bereit: hinter die 9./L. J. N. (südlich der Straße) gezogen. Der Zug verlängerte den mit Teilen des R. Fj. N. 1 vermischten rechten Flügel der 9/9. J. R., die nunmehr mit diesem gel 300 m südlich der Straße Sarnki Srednie —Swistelniki lag, linker Flügel an der Straße, Anschluß an die 10./L. J. R. Der linke Flügel der 10. Kompagnie konnte sich zunächst nicht auf Höhe 290 halten, sondern mußte auf die dicht westlich davon liegende Höhe zurückgebogen werden, da die Höhe 290 heftiges Feuer und Feuer mit Granaten kleinen Kalibers von zwei Panzerautos aus einer Schlucht etwa 300 m vorwärts erhielt. Dieser Flügel hing in der Luft, ein Zug der 11/2. J. N. wurde hinter ihn gezogen. Nach der Abfahrt der Panzerautos wurde die Höhe 290 besetzt und der Anschluß in Richtung Höhe 335 mit R. J. N. 3 und der 4./Pi. 2, durch Patrouillen hergestellt. t Ruffe lag dem III. /L. J. R. ungefähr 500 m gegenüber. Gegen 9 Uhr abends schloß die 3./ bayr. R. J. R. 4 eine am rechten Flügel entstandene Lücke zwischen

der 9./L. J. N. und der 7.) G. Füs. R. In der Nacht wurde die Stellung ausgebaut und ein Schnelldraht-Hindernis errichtet

Am 17. September stieß von Norden her die J. D. ich der Narajowka in südlicher Richtung auf die Douhyhöhe vor. Die 1. R.D. mit J. N. 46 hatte den Befehl, sich auf dem westlichen Afer der Narajowka, mit dem linken Flügel am fe entlang, in Besitz von Swistelniki zu setzen. Das III. / L. J. N.

(ohne 12. Komp.) mit der 3./ bayr. X. J. N. 4 wurde dem J. N. 46 unterstellt, welches zu beiden Seiten der Straße Sarnki Srednie —Swistelniki, rechter Flügel südlich von Folw. Stefanowka vorbei in Richtung Südausgang von Swistelniki, anzugreifen hatte. Das III. sollte sich diesem Angriff rechts anschließen. Major v. Kriegsheim I dem J. R. 46 wiederholt die Unmöglichkeit dar,

345

das Bataillon im feindlichen Feuer vom linken nach dem rechten Flügel zu ziehen. Da der Befehl aufrecht erhalten wurde, ordnete Major v. Kriegs; fehl an: „Sobald die erste Linie des J. N. 46 unsere Stellung durchschritten hat, zieht sich das III./L. F. N. (ohne 12. Komp.) mit der

rechts.“ Die das Bataillon erst um 1.55 Uhr nachmittag heim gegebene Befehl gelangte infolgedessen erst zu den Kompagnien, als die erste Welle des J. R. 46 zum

Angriff antrat. Der größte Teil des Bataillo stürmte mit den 46ern vorwärts. Während des Vorgehens wurde versucht, die Kompagnien in die befohlene Richtung zu bringen. Hierbei geriet die 10./L. J. R., nachdem ihr Führer, Leutnant d. N. Schu bert, schwer verwundet worden war, zu weit nach rechts zum II. /L. J. N. Der 9./L. J. N. gelang es, mit Teilen die befohlene Richtung aufzunehmen. Der Angriff kam nördlich der Höhe 345 gut vorwärts, bei Höhe 345 und südlich davon brachte ein russischer Vorstoß aus dem Swistelnikiwalde das Vorgehen zum Stehen. Da die Infanterie rechts der 9, L. J. N. durch diesen Gegenstoß zurückgedrängt wurde und eine Amfassung be- fürchtet werden mußte, gebot der rechte gel durch eine Schwenkung nach Süden dem Gegenstoß halt. Nördlich der Höhe 345 drang die Infanterie, hier- unter ein Teil ber 9./L. J. N., weiter vor. Anschluß nach links ging dadurch verloren. Mehrfache Versuche, den Angriff über die Höhe 345 vorzutragen, scheiterten, da ber Ruffe inzwischen Verstärkung herangezogen hatte und unsere Artillerie infolge mangelhafter Sicht zu kurz schoß. Nachdem der Gegner am Spätnachmittag vergeblich versucht hatte, die 9./L. J. N. zurückzuwerfen, trat mit Einbruch der Dunkelheit allmählich Ruhe ein. Nach wiederholten mißglückten Bemühungen, die Verbindung nach links aufzunehmen, mußte auch der linke Flügel der 9. Kompagnie zurückgebogen werden, zumal dadurch einer drohenden Amfassung seitens der Russen vorgebeugt wurde. Der Anschluß nach rechts wurde erst um 12 Uhr nachts durch einen Zug der 11/. Fj. N. hergestellt. Links blieb ig eine Lücke, die im Laufe der Nacht das I. J. N. 46 ausfüllte. Von der bayrischen Kompagnie fehlte bis itternacht jede Nachricht, sie war mit den 46ern in das Dorf Swistelniki vorgestürmt.

Die 3. 8.3.9. hatte am 17. September jede Gelegenheit zu benutzen, mit ihrem linken Flügel vorwärts zu kommen, um die alte Stellung wieder zu er- reichen. Abschnitt v. Tippelskirch (L. J. R. ohne III. Btl. und die ihm unter- stellten Formationen — eingeteilt in die Gruppen v. Esebeck, Himstedt und v. Dewitz) sollte fid) dem Vorgehen ber 1. N. südlich der Straße Sarnli Srednie— Swistelniki anschließen, linker Flügel in Richtung Südostecke des Swistelnikiwaldes, den Anschluß hatte Gruppe v. Dewitz. Da von einem Bor- gehen der 1. N. O. bis 1.45 Uhr nachmittags nicht: bemerken war, befahl die 3. G. J. O., daß sich die Infanterie des Abschnitts v. Tippelskirch während eines um 2 Uhr nachmittags beginnenden Wirkungsschießens der Artillerie gegen die feindlichen Gräben auf Sturmstellung an den Gegner heranzuarbeiten hätte. Der Angriff der Gruppen v. Dewitz und Himstedt kam, infolge der starken

Wirkung der feindlichen Artillerie und des starken feindlichen M.G.-Feuers aus Front und Flanke von Folw. Piakowa und Höhe 345, nicht vorwärts. Am! 5 Uhr nachmittags wurde nach nochmaliger Artillerievorbereitung erneut vorgegangen. Die Schützen gewannen ungefähr 250 m Raum, mußten (sic) aber dann, gezwungen durch das starke, teilweise flankierende M.G.-Feuer, unter erheblichen Verlusten eingraben. Bei diesem Vorgehen zeichnete (sic) ein Halbzug des II. G.Füs. R. unter Unteroffizier Kraus besonders aus. Später traf bei Gruppe Himstedt ein versprengter Zug der 6./J. N. 46 und als Reserve die 3./N. Jäg. Batl. 8 ein, von der ein Zug in die 8./G. Füs. R. wegen der bei dieser Kompagnie eingetretenen Verluste eingeschoben wurde. Auf dem linken Flügel der Gruppe Himstedt wurde der Zug der 6./J. R. 46 zur Verbindung mit Gruppe v. Dewitz eingesetzt.

Das I./bayr. R. J. R. 4 (ohne 3. Komp.) war dem Angriff als Divisionsreserve hinter dem linken Flügel gefolgt. Eine Kompagnie wurde am Nachmittag der Gruppe v. Dewitz zur Verfügung gestellt. Die beiden anderen Kompagnien wurden auf die Meldung, daß auf dem Wege Nordausgang zu Skomorochy Nowe Quelle russische Kolonnen und Kavallerie vormarschieren, um 3.30 Uhr nachmittags hinter Höhe 344 gezogen. Abends wurde je eine dieser Kompagnien den Gruppen Himstedt und v. Eisebeck zugeteilt.

Bei der Gruppe v. Eisebeck brach 9 Uhr morgens ein Angriff auf die 5. L. J. R. schon im Sperrfeuer zusammen. Kurze Zeit darauf versuchte der Ruffe, den Winkel zwischen der 5. und 7./L. J. R. mit starken Kräften anzugreifen. Er wurde unter schweren, blutigen Verlusten durch M. G.-Feuer und Infanterie Feuer abgewiesen. Nach einem Artilleriewirkungsschießen von 12.30 Uhr bis 1.30 Uhr nachmittags ging die Infanterie vor, um sich in den Besitz der alten Gräben zu setzen. Die 7., 8. und Teile der 6./L. J. R. sowie zwei Züge der 6.) R. J. R. 59 erreichten um 3 Uhr nachmittags die alten Stellungen. 4 Offiziere, 480 Mann wurden gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet, außerdem wurden 230 tote Ruffen begraben. Der dritte Zug der 6./N. J. R. 59 war beim Angriff nicht mit vorgekommen und lag auf kurzer Entfernung dem Feinde gegen-

über. Am den Zug mit vorzureißen und die linke Flanke zu sichern, wurde die 11./bayr. R. J. N. 4 eingesetzt, die mit der 8./bayr. R. J. R. 4 dem Bataillon zur Verfügung stand. Die Kompagnie erreichte den linken Flügel der vorderen Linie und grub (sic) mit der Front nach Norden im Anschluß an die 6.) L. J. R. ein. Neben der 11.) bayr. R. J. R. 4 verlängerte dann noch nach links die 8./bayr. N. J. R. 4. Als Reserve hinter dem linken Flügel stand die 2./bayr. N. J. N. 4 mit Teilen der 7. und 6.) R. J. R. 59. Nachts traf die 10. L. J. R. mit 65 Gewehren ein und wurde Reserve beim Bataillonsgefechtsstand.

General v. Gerock sprach allen Führern und Truppen seinen Dank für ihre Umsicht und Tapferkeit aus. Die Divisionen blieben in den gewonnenen Stellungen gefechtsbereit. Für den nächsten Tag wurde die Fortsetzung des Angriffs bis zum Erreichen der alten Stellung befohlen. Die Nacht verlief bis auf das lebhaftes Infanterieschießen der Russen ruhig.

Am 18. September hatten die Gruppen v. Dewitz und Himstedt be gemäß den Angriff im Anschluß an die 1. R.D. fortzusetzen. Vor der Front Abschnitts v. Tippelskirch hielt der Feind das Gehöft südlich der Höhe 345 (Folw. Piakowa) sowie die Quellenschlucht besetzt und war dort besonders stark. Die 1. R. D. ging um 10.30 Uhr vormittags von Norden her

347

gegen Höhe 345 vor. Der Angriff kam sehr bald zum Stehen, da der Russe aus dem Swistelnikiwalde immer wieder neue Kräfte in feine Stellung zwischen Höhe 345 und Swistelniki vorschob. Ein Angriff der 3. G. J. D. war daher ausgeschlossen. Die Division beschränkte sich darauf, die wichtigsten Teile der feindlichen Stellung unter Feuer zu nehmen. Am 9.15 Uhr abends wurde das I./J. R. 354 dem L. J. N. zum Sturm auf die Höhe 345 zur Verfügung gestellt und erhielt von diesem den entsprechenden Befehl. Das III. /L. J. R. (ohne 10. und 12. Komp.), welches nicht an dem Angriff der 1. R.D. nicht beteiligt hatte, war am 18. September in der von ihm Tags zuvor erreichten Stellung geblieben. In der Nacht zum 19. kehrte eine Anzahl Versprengter der 9./L. J. N., welche am 17. mit dem J. J. R. 46 in das Dorf Swistelniki vorgestürmt war, zum Bataillon zurück. Diese Leute hatten sich

trotz eines russischen Gegenstoßes auf Swistelniki, bei dem der von den Truppen der 1. N. O. besetzte Westrand des Dorfes wieder verloren ging — bis zum 18. September im Ort selbst gehalten. Am nicht gefangen genommen zu werden,

R

zogen sie sich dann auf die westlich liegenden Teile des J. N. 46 zurück. Ihr Führer, Leutnant v. Ot. Marpe, war am 17. nachmittags schwer verwundet worden. Die völlig erschöpften Leute, die seit zwei Tagen keine Verpflegung gehabt hatten,

wurden nicht eingesetzt, sondern blieben beim Bataillonsgefechtsstand als Reserve.

Am 19. September gegen 4 Uhr morgens traf das 1./J. R. 354 bei dem Gefechtsstand des III. L. J. R. ein. Der Führer, Hauptmann Schrömbgens,

übernahm vom 1./3.R. 46 den Befehl über die in diesem Abschnitt in vorderer Linie liegenden Truppen. Die 1./bap. R. J. R. 4, welche am Schluchtausgang Sarnki Srednie —Karrenweg in Reserve gelegen hatte, übernahm befehlsgemäß

die Stellung südlich des Karrenweges in einer Breite von 250 m. Die 1. und 2./J. N. 354 schlossen sich nördlich und nordöstlich zunächst in einer Breite von 500 m an, mußten sich dann aber noch 200 bis 300 m weiter nach Nordosten ausdehnen, da die dortigen Gräben nicht besetzt waren. In dem Abschnitt fand Hauptmann Schrömbgens an Truppen vor: südlich des Karrenweges einen Zug der 4. J. R. 46. und versprengte Teile des II./G. Füs. N., nördlich des Karrenweges einen Zug der 11./J. N. sowie die 12. und R. 46. In den Schluchten hinter der Stellung standen: die 3./bay N. 4 und die 3./J. N. 46 als Reserve. Die 3./J. R. 354 wurde als Reserve links vor der 4./J. R. 354 rechts rückwärts in Höhe des Bataillonsgefechtsstandes aufgestellt. Die noch in dieser Linie eingesetzt gewesenen Teile der 9. und 11./F. N. (ohne einen Zug) waren aus der vordersten Linie befehlsgemäß zurückgezogen worden und lagen von 10.30 Uhr vormittags bereit. Mit ihrem Einsatz mußte bei dem Angriff auf Höhe 345 unter Umständen gerechnet werden. Während des bis 10.30 Uhr vormittags dauernden Wirkungsschießens zur Vorbereitung des Sturmes lag ein großer Teil der Einschläge diesseits Höhe 345 und südlich davon vor Folw. Piakowa. Telefonische Meldung und Abfeuern von Leuchtkugeln seitens des 1./J. N. 354 änderten nichts daran.

Mit einer Rückverlegung des Artilleriefeuers setzte der Angriff ein. Die Truppe westlich Folw. Piakowa stürmte etwa 200 m vor, wurde dann aber durch starkes Artillerie- und MG. Feuer vom Duellengrund und Piakowa her gezwungen, sich einzugraben. Nördlich fand der Angriff gegen die Höhe 345 bis dicht an die feindliche Stellung vorwärts. Der Ruffe hatte aber die durch das

Artilleriefeuer entstandenen Verluste auch hier durch Heranbringen von Beizungen aus dem Swistelnikiwald rasch ersetzt und zwang den Angreifer durch einen mit starken Kräften angesetzten Gegenstoß, gegen Mittag wieder in die Ausgangsstellung zurückzugehen. Ein Teil der südlich von Höhe 345 vorgegangenen Truppe mußte bis zum Anbruch der Dunkelheit liegen bleiben, da jede Bewegung in dem starken M.G.-Feuer des Feindes unmöglich war. Auf die Meldung von dem russischen Gegenstoß war die rechts rückwärts gestaffelte 4. J. R. 354 eingesetzt worden und flankierte über die vordere Linie hinweg mit ihrem Feuer den zwischen Quellenmulde und Folw. Piakowa vordringenden Feind. Mit Unterstützung der vorzüglichen Feuerwirkung der 5./öftr. Kan. Regt. 12 gelang es, die Ruffen aufzuhalten.

Nach dem Bericht des Führers des I/ J. R. 354 ist das Mißlingen des Ganges auf die Unkenntnis der genauen Lage und der Stärke des Gegners zurückzuführen. Führer und Truppe kamen erst in der Nacht vom 18. zum 19. September in die Stellung und konnten sich nicht genügend über diese und den Feind unterrichten. Sodann war die starke Flankierung von der Quellenmulde und Folw. Piakowa her durch die Artillerie-Vorbereitung nicht verhindert worden. Dazu kam die fehlende Unterstützung des Angriffs von Norden her.

Ein gegen 1 Uhr mittags gegen den linken Flügel des Abschnitts Schrömbgen erfolgter Angriff nördlich Höhe 345 erstickte im Artilleriefeuer der 1. R. D.

Da es nicht gelungen war, die Höhe 345 zu nehmen, war ein Vorgehen der Gruppen von Dewitz und Himstedt ausgeschlossen. Das bei einem solchen Feuer der Ruffen aus der Front und Flanke. Gruppe v. Eisebeck erhielt an diesem Tage starkes Artilleriefeuer. Der Graben der 5./L. J. N. wurde vollständig eingeebnet.

Abends trafen beim Negimentsstab L. J. R. 160 Mann Ersatz vom Rekruten-Depot der 3. G. J. D. in Sarnki Dolne ein.

Die Nacht vom 19. zum 20. September verlief ohne besondere Ereignisse.

Am frühen Morgen übernahm Major v. Kriegshein den Befehl über sämtliche im Abschnitt Schrömbgen eingesetzten Teile. Die in den Schluchten westlich Folw. Stefanowka in Reserve liegenden Teile, 100 Mann der 11. J. N. 46, 56 Mann der

9./3.R. 46, 40 Mann der 2. J. R. 46 und 90 Mann des III./L. J. R. wurden unter Major Kries (S 46) dem Major

v. Kriegsheim unterstellt.

Der Angriff wurde nicht mehr fortgesetzt, dagegen fand ein Wirkungs-

ßen der Artillerie gegen die russische Stellung statt. Nach dem Vorlegen des Feuers sollte von 1.30 Uhr nachmittags ab die Infanterie unter dem Schutz dieses Feuers Patrouillen zur Erkundung des Zustandes der feindlichen Gräben vortreiben. Da erkannt wurde, daß die Wirkung der Beschießung nicht besser war, wie in den vorhergehenden Tagen, wurde ein erneutes Wirkungsschießen angesetzt und das Vorgehen der Patrouillen auf 5 Uhr nachmittags verschoben. Während dieses Wirkungsschießens beobachtete die Gruppe v. E f e beck (rechter Flügel), daß das eigene Artilleriefeuer vor der Front des nördlichen Teils des Abschnitts v. Tippelskirch fast durchweg zu kurz lag, sogar auf und zum Teil noch hinter den eigenen Gräben. Der Feind ergänzte seine eigene Linie dauernd durch Vorschieben einzelner Leute aus dem Swistelnikiwald. Ein russischer Aeberläufer (64. Rgt., 16. Div.) sagte aus, daß sich am Südhang der Höhe

zu durchschreitende Gelände lag unter starkem

349

345 starke feindliche Gräben befanden. Das L. J. N. meldete der Division, daß es unbedingt erforderlich sei, den Wald südlich Swistelniki durch zusammengefaßte schwere Artillerie ausgiebig unter Feuer zu nehmen.

Am Vormittag hatte der Feind wenig gefeuert. Am Nachmittag beantwortete er unser Wirkungsschießen mit heftigem Feuer auf die Quellen und das Hintergelände. Nach unserer höchsten Feuersteigerung (von etwa 4.50 Uhr bis 5 Uhr nachmittags) erhöhte der Feind das Artilleriefeuer zum stärksten Sperrfeuer. Anscheinend erwartete er einen weiteren Angriff. Nach der Vorverlegung unseres Feuers machte der Gegner Feuerüberfälle mit M. G.- und Infanterie. Trotzdem gelang es einzelnen unserer Patrouillen heranzukommen. Es ergab sich, daß die russischen Gräben im allgemeinen nur wenig beschädigt und stark besetzt waren. Nur am Nordwesthang

von Höhe 345 wurde mit Sicherheit festgestellt, daß der Graben zerstört und ein vorgeschobener feindlicher Doppelposten getötet worden war.

Am Nachmittag ging um 4.45 Uhr folgender Befehl der 3. G. S.

1.) Ordnen der Verbände in den Kampfabschnitten ist in den nächsten Tagen weiter durchzuführen. Es kommt vor allem darauf an, klare Befehlsverhältnisse und einheitliche Truppenverbände herzustellen und Reserven auszuscheiden.

2.) Zunächst sind die Teile der 1. R. D. und des J. N. 46 aus der vorderen Linie zu ziehen und als geschlossene Oefete aufzustellen.

3.) Den Abschnitt nördlich der 3. G. J. D. übernimmt die 208. J. D., der die dort eingesetzten Teile der 1. N. D. zunächst noch unterstellt bleiben

4.) Abschnittsgrenze zwischen 3. G. J. D. und 208. J. D. ist die Linie Ostausgang von Sarnki Srednie Straße nach Swistelniki bis zur Brücke südlich Punkt 275— Südausgang von Swistelniki.

Am Abend trafen beim Regiment ein leichter M. G. Trupp vom J. N. 46 und drei leichte M. G. Trupps vom bayr. N. J. N. 4 aus der Heimat ein. Trupp wurde dem Abschnitt v. Eisebeck, drei Trupps dem Abschnitt v. Dewitz zugeteilt.

Die Verluste des Regiments betrugen in der Zeit vom 16. bis 20. September im ganzen 18 Offiziere, 1076 Mann.

Das Regiment erhielt abends für sein Verhalten in den Kämpfen der letzten Tage eine Anerkennung von der Armee. Mit den Anlagen zu dem Kriegs-Tagebuch des Regiments ist leider der Wortlaut verloren gegangen.

In den nächsten Tagen und Nächten wurden verschiedene Verschiebungen und Ablösungen zum Ordnen der Verbände vorgenommen. Die Kampftätigkeit beschränkte sich in der Hauptsache auf Infanterie und Artilleriefeuer. Abschnitt v. Eisebeck erhielt mehrfach Minenfeuer und wurde mit Handgranaten beworfen.

Das I./L. F. N. war durch die ihm zugeteilten 160 Mann des Rekruten-Depots in der Lage, wieder Kompagnien in der Stärke von 80 bis 90 Mann zu formieren. Führer: 1. Kompagnie: Vize-Feldwebel Schulke, 2. Kompagnie: Vize-Feldwebel Hansen, 3. Kompagnie: Vize-Feldwebel Michaelis, 4. Kompagnie: Leutnant d. R. W e f f e r h o f f, Führer der drei noch vorhandenen M. G.: Vize-Feldwebel Wiedenhöft. Hauptmann, Ludwig war am 17. September verwundet worden.

Am 23. September abends hatte das III. /L. J. R. mit der 3./L. J. R. den neuen Abschnitt v. Kriegsheim übernommen. Anschluß rechts an Abschnitt

350

Eisebeck, links an Abschnitt H im [teb t. Je zwei Kompagnien des Gr. N. 9 standen hinter den Abschnitten v. E f e b e c k und v. Kriegsheim als Refer-ven. Gegen Abend wurde Major Frhr. v. Eisebeck verwundet, Oberleutnant Summe übernahm die Führung des II. /L. J. N.

Das III. /L. J. R. und die 3e. J. R. wurden am 24. September abends durch das II. und III./ N. J. N. 1 abgelöst. Der Stab, die 9. und 10./L. J. N. bezogen Ortsunterkunft in Sarnki Dolne, die 11. und 12./ L. J. R. wurden Ref-erve beim Bataillonsgefechtsstand. In der Nacht löste das II. G. Füs. R. das I./L. F. R. ab, welches mit dem Heft ber 1. M. G. K. Ortsunterkunft in Zelibory bezog, die in Folge der starken Belegung sehr mangelhaft war.

Beobachtungsflugzeuge stellten am 25. September morgens hinter Höhe 310 und am Südrand vom Swistelnikiwald Truppenansammlungen fest, die auf einen SIUE E Angriff schließen ließen. Der Stab des IIL/L.I.R. mit der 9. und 10. R. wurden nach Höhe 331 in Marsch gesetzt, das I./L. J. R. nach Sarnki F d u gegogen.

Oberst v. Tippelskirch übernahm um 12 Uhr mittags den Befehl

über die Abschnitte Kummetz (bisher v. Gsebeck) und den südlich anschließenden Abschnitt v. Kröcher (III./ G. Füs. R.). Der Regimentsstab siedelte nach Gol. Kurow über. Major v. Kriegsheim löfte am Abend mit dem I. und III. /L. J. R. — der geringen Soe wegen — das III. G. Füs. N. ab. Die erft in der Nacht eintreffende 12./L. J. R. blieb mit zwei Zügen beim Bataillonsgefechtsstand, ein Zug rückte zu dem „pinter der Mitte der 9./ L. J. R. ftebenben Maschinengewehr.

Die neue Stellung des Regiments hatte eine Frontausdehnung von weit

über 2000 m, rechter Flügel etwa südlich von Skomorochy Nowe (Anschluß an G. Füs. N.). Hart nördlich des linken Flügels bog die deutsche Stellung in nordwestlicher Richtung zurück mit der Front nach Nordosten. Die inneren Flügel der beiden Bataillonsabschnitte trafen in der vordersten Linie ungefähr gegen-

über dem Park von zu Skomorochy Nowe zusammen. Der vorderste russische Graben lief vor der südlichen Hälfte des Regimentsabschnittes am Westrand von Skomorochy Nowe entlang, dann weiter zwischen Dorfrand und der eigenen Stellung bis zu der nach Nordosten vorspringenden Dorfecke.

Nach der Ablöfung wurde auf dem linken Flügel des südlichen Abschnitts sofort mit der Verstärkung des vordersten Grabens, der nur 1 m Tiefe hatte, begonnen. Ein dort noch fehlendes Stück wurde gleichzeitig in Angriff genommen, um die Verbindung mit dem linken Abschnitt herzustellen.

Sergeant Kreibohm der 10./L.J. R., der Mitte September vom Urlaub zurückkehrte, berichtet über die zweite Hälfte dieses Monats:

„Am 18. September waren wir am Bestimmungsort und sahen dort, daß das Schlamassel groß war. Der ganze Bahnhof war voll von Verwundeten unferer Diviston. Am 21. September ging es nach vorn. Gegen 9 Uhr abends trafen wir in der Stellung der Kompagnie, wenn man diese überhaupt so nennen konnte, ein. Es waren nämlich nur Löcher, keine Gräben, kein Anterstand bor- handen. Dabei herrschte eine unverschämte Kälte. Es wurde hinter den Löchern sofort angefangen, einen Graben auszuheben, und so wurde es bald Morgen. Am 22. September fing es an zu regnen, und das nicht zu knapp. Leber das Loch wurde eine Zeltbahn gespannt und das eingelaufene Wasser von Zeit zu Zeit ausgeschöpft. Abends ging

die Buddelei weiter, bis es wieder Tag wurde und so kalt, daß das Wasser fror. Es wurde schönes, klares Wetter, für uns info-

351

fern feplecht, als der Ruffe gute Beobachtung hatte. Wir bekamen Zunder und zwar beinahe von hinten, da die Stellung weiter links zurück springt. Blicken offen durfte sich niemand. Am Abend war Major v. Kriegs beim oben, um selbst zu sehen, wo wir lagen. Der Graben wurde soweit fertig, daß wir am 24. September schon drinnen bleiben konnten. Es war auch wieder kalt, wir froren erbärmlich. Wir sollten abgelöst werden, niemand war froher als wir. Gegen 10 Uhr abends löste uns N. J. A. ab und wir kamen in das Dorf Sarnki Dolne. Am 2 Uhr nachts waren wir in der Schule untergebracht und schliefen bis Mittag. Nach dem Löhnungsappell ging die halbe Kompanie den Bach zum Waschen. Bei unserer Rückkehr machte sich die Kompanie wieder fertig. Wir waren alarmiert und sausten ab zur Reserve. Wie einer Schlucht, ohne eingesetzt zu werden. Abends um 9 Uhr zogen wir in einen Wald und lösten die Maikäfer ab. Die Stellung ging an, es gab nur enge Gräben und keine Unterstände. Sie erinnerte an die Gerathstellung vor Hladri. Wir lagen im Gehölz unterhalb der Höhe, der Russe dicht heran im Tal, so dicht, daß wir uns im Abschnitt des zweiten Zuges mit Handgranaten bewerfen können. Am Tage geht es ja, aber [so bald es dunkel wird, macht der Ruffe ein blödsinniges Geschiesse. Dazu stehen halb rechts von uns bei der Schule ein paar russische Minenwerfer, die uns arg zufegen. So blieb es die

legten Septembertage. Wir bauten an der Stellung, vor allem an den unteren.

nicht draußen liegen brauchten. Zwei bomben-

ständen, sodaß wir wenigstens Gruppenunterstand ist mit der

sichere Unterstände finden auch bald fertig.

beste im ganzen Abschnitt.“

In den ersten Tagen des Oktober erhielt das Regiment an Ersatz 5 Offiziere, 1 Offizier-Stellvertreter, 1 Vize-Feldwebel, 1033 Mann, zusammengestellt von sechs Regimentern des III. Armeekorps, und 2 M. G. Offiziere

Zur gleichen Zeit wurde eine neue Stellungenbezeichnung eingeführt. Das Regiment erhielt die Abschnitte Süd A 1, 2, 3 und 4, sowie Süd 93 1, 2, 3 und 4 gegenüber Skomorochy Nowe angewiesen. Major v. Kriegheim übernahm am 3. Oktober mit dem III. /L. J. N. im südlichen Teil (Abschnitt A) auch den Raum, in welchem das I./L. J. R. eingesetzt war. Die Abschnitte waren wie folgt verteilt: 12. Komp. in A 1, 11. Komp. in A 2, 10. Komp. in A 3 und 9. Komp. in A 4. Nördlich anschließend hatte das II./L. J. R. die Abschnitte nachstehend besetzt: 5. Komp. in B 1, 7. Komp. in B 2, 8. Komp. in B 3 und 6. Komp. in B 4. Das I./L. J. R. bezog Unterkunft in Zelibory und begann mit dem Ausbau der 2. Stellung und der Anlage von Winterhütten im Jägerwald.

Am Abend sandte das II. /L. J. R. Patrouillen zur Einbringung von Gefangenen aus. Von der Patrouille des Anteroffiziers Anger der 7. J. N. nahm Gefreiter Kunkel einen russischen Horchposten, zwei Mann vom 3. Tataren-Rgt. — gefangen, Anger und Kunkel erhielten für ihr feine: ges Verhalten das E. K. II. Hauptmann Rabuski vom österr. J. R. 88

übernahm die Führung der 12./L. J. R.

Major Herold kehrte am 4. Oktober geheilt zur Truppe zurück, Hauptmann Himstedt übernahm die Führung des II. /L. J. R., Hauptmann v. Taube von der Kommandantur Berlin wurde dem Regiment überwiesen, Oberleutnant Kummel als M. G. Offizier zum Regimentsstabe kommandiert.

Einem seit langer Zeit schwer empfundenen Mißstand wurde am 7. Oktober durch Aufstellung einer etatsmäßigen dritten Maschinengewehr-Kompagnie abgeholfen, die als 2. M. G. K. dem II L. J. N. angegliedert wurde. Von nun an führte die dem I./L. J. R. zugeteilte M. G.-Kompagnie die Bezeichnung 1.

M.G.R. und die dem III./C.S.9R. zugewiesene M.G.K. die Bezeichnung 3. M. G. K. Am 12. Oktober löste das J. / L. J.

R. das II. / L. J. R. im Abschnitt B ab, das Bataillon bezog Unterkunft in Zelibory.

Seitens der Division war einen der nächsten Tage ein Unternehmen (Brandenburg) zur Vertreibung der Russen aus Skomorochy Nowe in Aussicht genommen. Ein entsprechender Befehl ging dem Regiment am 14. Oktober zu.

Die Verluste des Regiments betrugen in der Zeit vom 21. September bis 14. Oktober 1 Offizier, 141 Mann.

Sergeant Kreibohm berichtet:

Oktober. Die russische Artillerie wird immer wilder. Die „Sauminen“ Man flitzt herum wie ein Querschläger. Ruhe ist soviel wie gar nicht.

Oktober. Für die Nacht erhöhter Alarmzustand. Sämtliche Leute sind von 7.30 Uhr bis 11 Uhr abends im Graben, von 11 Uhr abends bis 4 Uhr morgens von jeder Gruppe vier Posten, von 4 Uhr morgens bis Tag wieder alles im Graben. Was bleibt da noch für Ruhe und Schlaf. So geht es fast inen- und vor allem Artilleriefeuer werden alle Tage toller. Passieren muß etwas. So dicht können wir nicht lange beifammen liegen. Die Hauptstellung der Russen liegt auf dem anderen Narajowkafer. Was so dicht vor uns liegt, ist eine Vorstellung, da muß der Feind raus.“

auch.

In der Nacht vom 14./15. Oktober war die Tätigkeit der feindlichen Artillerie lebhafter als sonst. Die Gräben wurden auch mit Minen belegt. Am 7.30 Uhr morgens setzte auf den ganzen Abschnitt des Regiments Artilleriefeuer ein, das sich um 9 Uhr vormittags verstärkte. Beim III. /L. J. R. beschloß der Ruffe besonders die Abschnitte A 3 und A 4 sowie das gesamte Hintergelände, dieses zeitweise mit

Gasgranaten. Nachdem fid) bis 10 Uhr vormittags das Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit gesteigert hatte, erfolgte um 10.30 Uhr vormittags ein schwächerer Angriff im Abschnitt A gegen das Granatnest und die Haselstrauchsappe. Den Ruffen gelingt es, trotz unseres Artillerie- und Minenfeuers bis an das Drahthindernis zu kommen. Mit Infanterie- und M.G. Feuer, sowie mit Handgranaten werden sie zurückgetrieben. Besonders wirken 1008 R.G. des Anteroffiziers B o h omw, sowie die Gruppen der AUnteroffizi Bobbe und Branner der 10./L. J. R. Nach diesem Ung Feuer bis zum Trommelfeuer. Gegen 1.30 Uhr nachmittags fet ein stärkerer Angriff auf denselben Punkt ein, auch dieser bricht im M.G.-Feuer und dem Feuer der vorher genannten Gruppen zusammen. Der Ruffe ift bei dem Einsetzen unseres vernichtenden Feuers so kopflos, daß er zunächst versucht, stehend freihändig zu schießen und dann zurückflutet. Von drei zur Anterstützung der 9./L. J. R. vorge sandten Gruppen erreichte bei dem heftigen russischen Sperrfeuer nur eine den vordersten Graben. Die Infanterie-Angriffe wiederholten fid) an diesem Tage auf Abschnitt A nicht, dagegen hielt das feindliche Artilleriefeuer mit unverminderter Heftigkeit an.

Die € R. war um 7 Uhr morgens zur Arbeit im Abschnitt A eingetroffen, mußte diese jedoch nach einer Stunde abbrechen, um unnötige Verluste zu vermeiden. Der 3. Zug rückte zum Bataillonsgefechtsstand, der 2. Zug nahm Deckung im Laufgraben am Waldrand hinter der 10. L. J. R., der 1. Zug (nur zwei Gruppen stark) blieb als Neferve bei dem Führer der 10. L. J. N. Am 1 Uhr

353

nachmittags wurde der größte Teil der „L. J. R. hinter der 9./L. J. N. in der Riegelftellung und bei der 10./2.L.R eingesetzt. Die in Zelibory kommandierten ehemaligen Mannschaften der 5./L. J. R. wurden im Laufe des Tages gesammelt und zum Gefechtsstand des L. J. N. geführt.

Im Abschnitt B (L/9.G.9t.) verlegte der Ruffe das Feuer der schweren Artillerie um 1 Uhr nachmittags nach hinten. Die feindliche Infanterie ging unter dem Schutz von starkem Schrapnellfeuer zum Angriff gegen B 1, 25 2 und Bz vor. Trotz des starken Sperrfeuers unserer Artillerie und heftigen M. G. und Infanteriefeuers erreicht der Russe das stark zerschossene Drahthindernis. Vor 931 und B2 wird er abgewiesen. Bei Bz gelingt es ihm, durch eine Horchpostensappe in den hier vollkommen eingeschossenen Graben zu kommen. Dieser Teil hatte einige Schulterwehren breit nach rechts und links geräumt werden müssen zur Vermeidung von unnötigen

Verlusten. Der Ruffe versucht, nach beiden Seiten aufzurollen. Handgranatentrupps verhindern ihn, den geringsten Raum zu gewinnen und säubern mehrere Schulterwehren. Ein Teil des Feindes, etwa in der Stärke eines Zuges, war hier weiter vorgestoßen und hatte sich in den Granatlöchern zwischen Kampf- und Reservegraben festgesetzt. Drei Gruppen des Reservezuges machen sofort einen Gegenstoß. 1 Offizier und 11 Ruffen werden gefangen genommen. Das schneidige Vorgehen der Handgranatentrupps säubert in kurzem Nahkampf weiter den vordersten Graben, die Verbindung wird wieder hergestellt. Um 2.15 Uhr nachmittags ist die ganze 1. Linie wieder fest in der Hand des Bataillons.

Nach kurzer Pause setzt das feindliche Artilleriefeuer wieder ein und dauert bis gegen 3 Uhr nachmittags. Dann legt der Feind Sperrfeuer hinter unsere Gräben bei B, feine Infanterie läuft erneut gegen die jetzt vollständig eingeebneten Gräben an. Infanteriefeuer, flankierendes M. G.-Feuer und das Feuer unserer Artillerie treiben den bis an das Drahthindernis herangekommenen Gegner wieder zurück. Das feindliche Artilleriefeuer setzt wieder ein und steigert sich auf dem rechten Flügel von B zum Trommelfeuer, dort erfolgt um 5 Uhr nachmittags der dritte Angriff gegen B 1 und den rechten Flügel von B 2. Auch dieser Angriff wird abgewiesen. Die wenigen Ruffen, welche durch das gestörte Drahthindernis gearbeitet haben, werden mit Handgranaten vertrieben. Der umsichtigen und unerschrockenen Führung des Kompagnieführers Leutnant d. R. Hoffmann, der in zweckentsprechender Weise feine Reserven und Handgranatentrupps bereitgestellt hatte, ist es zu verdanken, daß die eingedrungenen Ruffen nicht festsetzen konnten.

Auch 934 lag den ganzen Tag ununterbrochen unter heftigem Artilleriefeuer, ein Angriff erfolgte nicht. Als um 1.30 Uhr nachmittags angegriffen wird, unterstützt B4 die Nachbarkompagnie mit drei Gruppen feiner Reserve. Bei dem um 3 Uhr nachmittags auf den linken Nachbar, G. Füs. R. erfolgenden Angriff machten der Kompagnieführer, Oberleutnant d. N. Leppin, und fünf Gruppen einen Gegenstoß gegen den dort eingedrungenen Russen. Im Handgranatenangriff werden diese vertrieben und 12 Mann gefangen genommen. Durch das schnelle Eingreifen des Oberleutnants Leppin, seine klaren Anordnungen und Befehle, wurde ein weiteres Ausbreiten der Russen verhindert.

Die Verluste der Russen waren groß.

Das II. J. N. (ohne 5. Kompagnie) war vom Regiment bereits um 9 Uhr vormittags im Waldstück südlich Höhe 331 (Jägerwald) bereitgestellt worden.

Auf die um 1.10 Uhr nachmittags eingehende Meldung der Artillerie, daß die Russen im Abschnitt B eingebrochen seien, wurde die 6./L. J. R. sofort in die

östlich 331 von Norden nach Süden verlaufende Riegelstellung für einen erforderlich werdenden Gegenstoß gezogen. Als Rückhalt wurden dort zwei M. G. eingebaut, welche die Schlucht hinter B2 und B3 bestreichen konnten. Bei Eintritt der Dunkelheit wurde die 7./L. J. R. mit je einem Zuge in die Linie hinter B2, B3 und B eingefügt, ein Zug der 8./L. J. R. hinter B 1. Die 5./L. J. R. blieb beim III./L. J. N. Nach dem letzten Angriff auf Abschnitt B flaute das Artilleriefeuer auf den Abschnitt des Regiments ab, am Abend herrschte [a]ft vollkommene Ruhe. Sergeant Kreibohm der 10./L. J. R. berichtet über den 15. Oktober:

„Wir hatten sehr gut geschlafen. Es hatte gerade Kaffee gegeben, als die russische Artillerie lebhafter als sonst zu schießen anfing. Zigarren und Zigaretten werden aus dem Tornister geholt, das Brot eingesteckt, umgeschnallt, Gewehr in die Hand und dann in den „Vombensichern“, der schon lange fertig ist. Hier sammelte sich der ganze 3. Zug, als das Schießen stärker wurde. Der 1. Zug bekam nicht viel ab. Die Abschnitte des 3. und 2. Zuges beschloß der Russe fürchterlich. Richtiges Trommelfeuer. So kannten wir den Russen gar nicht, es wurde uns recht mulmig zu Mute. Das dauerte ohne Unterbrechung bis Mittag, da versuchte er im Abschnitt unseres 2. Zuges anzugreifen. Er wurde abgeschmiert. Und das Schöne ist allem, als es dunkel wurde, hörte der Russe auch auf zu schießen. An Schlaf war aber nicht zu denken, da die Gräben stellenweise vollständig eingeschossen waren. Die Verwundeten und Toten mußten zurückgebracht werden, darunter auch Anteroffizier Herwig, der an seinem fünften Hochzeitstage fiel. Es wurde geschuftet bis zum Kaffeeholen, was am 16. Oktober ausnahmsweise früh geschah. Kaum waren die Kaffeeholer zurück, es

ging an zu dämmern, da ging das Höllenkonzert wieder los.

Am 15. Oktober abends ging folgender Befehl des XXIV. Reservekorps ein:

„Erneut hat heute die schon in so vielen Schlachten und Gefechten stets ruhmreich bewährte 3. G.J. O. einen neuen vollen Sieg errungen. Dem Feinde ist eine schwere Niederlage bereitet. Ich beglückwünsche Führung und Truppe zu

diesem herrlichen Erfolg. L. J. N., G. und G alles aus einem Guß, vorbildlich deutsche Infanterie. Heber alles Lob erhaben die vortreffliche aufmerksame Artillerie der 3. G. und die unermüdlichen Pioniere. Ich bin stolz darauf, die 3. G. J. O. im Verbande meines Armeekorps zu haben. v. Gerock General der Infanterie.“

Die Nacht vom 15./16. Oktober verlief ruhig. In den Abschnitten A und D wurde mit allen verfügbaren Kräften gearbeitet, um das Drahthindernis und die Gräben herzustellen.

Am 6 Uhr morgens setzte auf die Front des Regiments sehr starkes Artillerie- und Minenfeuer ein. Wie am Tage zuvor waren sofort die Fernsprechanleitungen von vorn nach den Bataillons-Gefechtsständen unterbrochen. Das

Feuer lag mit voller Wucht auf den beiden vorderen Gräben und den Verbindungsgräben, im Abschnitt A hauptsächlich auf AI und UA 4. Im Abschnitt B waren die Gräben [don gegen 10 Uhr vormittags fast völlig eingeebnet. Die Besatzung des rechten Flügels von BI wurde nach links gezogen. Die 2./L. J. R.

(832) zog 1% Züge nach rechts zu B 1, den Neft in den 2. Graben zurück, in dem ein Zug der 7./L. J. R. lag; im vorderen Graben blieben zwei Gruppen. Die in 982 und Bs vom 2. zum 1. Graben führenden Laufgräben wurden mit

Handgranatentrupps besetzt. Hinter 94 lag im 2. Graben ein Zug der 7./L. J. R. der bei einem Einbruch in den vordersten Graben gleich zum Gegenstoß antreten sollte.

In dem Feuer auf Abschnitt A trat um 12.30 Uhr nachmittags eine Pause von 45 Minuten ein, dann wurde es mit noch größerer Heftigkeit wieder aufgenommen. In wenigen Minuten war das Drahthindernis vor der 10. und dem rechten Flügel der 9./L. J. N. hinweggefegt. Die Abschnitte der 12. und besonders der 11./L. J. R., welche bis dahin fast völlig verschont geblieben waren, erhielten heftiges Sperrfeuer.

Gegen 1.30 Uhr nachmittags dringt der Ruffe in Sturmkolonne — Stärke eine Kompanie — in dem Feuer des am rechten Flügel der 12./L. J. R. stehenden M. G.

sowie im Artillerie- und Minenwerferfeuer in das vorspringende Wäldchen am linken Flügel der 10./ L. J. R. (Granatnest) ein. Zunächst gelingt es ihm, hier Fuß zu fassen, da die Grabenbesatzung bis auf wenige Leute gefallen ist. Als er versucht, weiter vorzukommen, wird er von den aus den Stollen her- vorstürzenden Mannschaften beschossen. Da der russische Führer gleich zu UAn- fang verwundet wird und die russische Artillerie infolge schlechter Beobachtung in die eigene Infanterie feuert, wagt der Ruffe nicht weiter vorzugehen. Er verliert völlig den Kopf, 25 Mann werden gefangen. Der Rest läuft gegen 2 Uhr flucht. artig zurück und hat hierbei starke Verluste. Sofort nach dem mißglückten Angriff nimmt die feindliche Artillerie die Abschnitte der 9. und 10./ . J. R. erneut unter Feuer. Da ein weiterer Angriff erwartet wird, werden die Nefervezüge der 11. und 12./L. F. R. — letzterer war bereits auf den linken Flügel der 11/2. J. N. gezogen worden — zur Abriegelung oder zum Gegenstoß bereit gestellt. Bei der 10./L. J. R. wird ein am Morgen in dem 2. Graben verbliebener Zug der 5. L. J. R. unter Leutnant d. L. Stemmler eingeschoben. Als um 3 Uhr nach mittags stärkere russische Kräfte in das Wäldchen vor dem linken Flügel von Ub- schnitt A eindringen und die durch das schwere Trommelfeuer völlig zusammen- geschossene 10./L. J. N. aufzurollen scheinen, geben die bei dem Bataillonsge- fechtsstand stehenden Teile unter Leutnant d. R. iedrich, Führer der 3. M.G. K., vor. Leutnant Friedrich reißt die noch in vorderer Linie vorhan- denen Teile der 5. und 10./L. J. N. mit und fest gemeinsam mit dem Führer der 9./ . J. R., Leutnant d. R. Struve, zum Gegenstoß an. Obwohl der Ruffe inzwischen mit stärkeren Kräften bis zum 2. Graben der 9./ L. J. N. vorgedrungen ist und mit schwachen Teilen dieser Kompagnie schon im Rücken steht, gelingt es Leutnant Struve an der Spitze eines Zuges seiner Kompagnie durch schnei- digen Handgranaten- Angriff, den Ruffen am weiteren Vordringen zu hindern. Dann säubern er und Leutnant Friedrich gemeinsam den Graben mit Hand- granaten. Was sich nicht ergibt, fällt im Nahkampf, nur wenige Russen werden gefangen. Bei der Säuberung des Grabens der 10/9 J. R. zeichnete sich Anter- offizier Hierau besonders aus. Mit Handgranaten holte er die eingedrungenen Ruffen aus den Anterständen heraus. Gegen 4.20 Uhr nachmittags flutet der Feind aus dem Wäldchen zurück, abermals von Artillerie, Minenwerfern und M. G. mit großem Erfolg beschossen. Einzelne Ruffen, die sich noch in der Gtel- lung aufhalten, werden noch vor Einbruch der Dämmerung mit Handgranaten vertrieben. Am Abend ist die Stellung wieder vollständig im Besitz des Ba- taillons. Die am Nachmittag zur Anterstützung eingetroffene 4./ G. Füs. N. wurde nicht mehr in den Kampf eingesetzt. Zwei Züge wurden hinter die 9./ L. J.

zogen, der dritte Zug blieb Reserve beim Bataillo gefechtsstand. In der Nacht wurde die Kompagnie zu Aufräumarbeiten verwandt.

Bei den Angriffen des Tages ging ein M.G., von dem der größte Teil der Bedienung gleich zu Anfang verwundet worden war, verloren. Zuletzt wurde das M. G. nur noch von dem Schützen Strauß der 3. M. G. K. und einem Pionier bedient, denen das gleiche Los zu Teil wurde.

Sergeant Kreibohm der 10/2. J. N. berichtet über die

ster Wucht beharkt der Russe unseren Abschnitt. Die Erde dröhnt

abgelöst. Der „VBombensichere“ ist wieder Sammelpunkt des 3. um Stunde dauert es schon, man könnte verrückt werden, den K. nicht mehr. So ging es bis 12.30 Uhr nachmittag 1 Uhr nachmittags ging es mit allerhöchster Feuersteigerung wie etwas zu beschreiben ist unmöglich. Auf einmal springt das Artilleriefeuer der Ruffen zurück. Wir spigen die Ohren. Gewehrfeuer im Abschnitt des 2. Zuges. Alles raus, in den Graben. Im rechten Abschnitt des 3. Zuges kommt der Russe nicht, aber im linken Teil und im Abschnitt des 2. Zuges, ebenfalls vor der links anschließenden 9./9.5.9t. Er kommt nicht nur, er ist schon über die Stellungen hinaus. Er kommt in Haufen gelaufen, um uns zu schnappen. Da greift Vize- Feldwebel Thiemer ein. Mit ungefähr 10 Mann muß ich den rechten Abschnitt des 3. Zuges besetzen. Den Oteft des Zuges und Teile des 1. Zuges übernimmt er selbst. Mit Handgranaten werfen sich diese Leute den Russen entgegen. Wer vom Gegner nicht verwundet wird, stürmt zurück, soweit er kann. Eine Stunde verlebten wir, Russen vor und hinter uns. Dabei schoß unsere schwere Artillerie so kurz, daß Schüsse in unseren Graben gingen. Ich verschoß alle Leuchtpatronen ohne Erfolg, weil hinten angenommen wurde, der Russe Dot im Abschnitt der 10./L. F. N. Fusilier Niedrich bekam ein Sprengstück gegen den Mund, daß die ganzen Vorderzähne hinausflogen. Bei der weiteren Säuberung des Grabens durch die Kompanie erhielt DVize-Feldwebel Thieme einen Oberarmschuß. Abends kamen die Leute der 12. und J. R. zur Verstärkung. Es wurde dunkel und ganz ruhig. Wir hatten die Nafe voll. Die übrig gebliebenen Leute wurden in neue Gruppen eingeteilt. Unser Kompanieführer war nicht da. Wir hockten in dem fast eingeebneten Graben. Da redet mich jemand an, stellt mich als Leutnant Herzog von der „Zwölften“ und neuer Kompanieführer vor. Er befiehlt uns, den Abschnitt des 2. Zuges zu übernehmen, in dem der Russe durchgebrochen war. Wir zogen dorthin, ich fand noch einen Anterstand, der einigermaßen erhalten war, wir räumten diesen aus, denn er lag von russischen Ausrüstungsstücken voll. Nun sahen wir, wie unsere Leute gearbeitet hatten. Fast nur tote Ruffen, wenig Verwundete. Im Graben, und auf der Deckung lagen sie, buchstäblich hinüberklettern mußte man. Und lauter junge Kerle, groß, fast keiner

über 22 Jahre alt. Leider aber auch viele Leute unserer Kompagnie. Drei Mann meiner Korporalschaft waren tot. Ein Hesse, der mit mir vom Arlaub gekommen war, hatte eine russisches Bajonett im Leibe. Hannemann war fort. Stiersing schleppten wir mit zerschossenen Beinen zurück. Die verwundeten Ruffen schrieten um Hilfe. Was bei uns auf Deckung lag, holten wir herunter.“

Abschnitt B hatte den ganzen Tag über mit unverminderter Heftigkeit Artilleriefeuer erhalten. Am 4 Uhr nachmittags gibt der Ruffe Sperrfeuer und bricht zum Sturm gegen B 1, 2, 3, vor, nachdem er vorher schon mehrere Male vergeblich versucht hatte, in unseren Graben zu gelangen. Der Angriff wird durch flankierendes M. G. und Infanteriefeuer abgewiesen. Ein 15 Minuten später

wiederholter Versuch hatte das gleiche Schicksal. Gegen 5 Uhr nachmittags gelingt es dem Ruffen, sich in den Granatlöchern vor B 2 festzusetzen, er wird nach kurzem Feuerkampf vertrieben. B 4 wurde auch an diesem Tage nicht angegriffen, trug aber durch flankierendes Feuer viel dazu bei, daß der Angriff auf B 3 ins Stocken kam und unterstützte auf seinem linken Flügel die Garde-Füsiliere tatkräftig mit fünf Gruppen, darunter einigen Handgranatentrupps. Am 5 Uhr nachmittags flaute die feindliche Artillerietätigkeit erheblich ab und hörte bei Dunkelheit ganz auf. Die Teile des geräumten vorderen Grabens wurden sofort wieder besetzt. In B 2 war schon im Laufe des Tages ein Zug der 7 $\frac{1}{4}$ J. R. eingesetzt worden und hatte ziemliche Verluste gehabt. Ein Zug der J. N. [dab zwischen B2 und B3 ein. Auch an diesem Tage war es dem Ruffen nicht gelungen, die Stellung des 1T./L.3.R. zu durchbrechen.

Am Abend war der vordere Graben im Abschnitt B wie folgt besetzt:

231: 1./ J. R. und ein Halbzug der 8./ J. R., der andere Halbzug dahinter.

952: 2, 6./L. J. R.

B 3: 3./L. J. R. und ein Zug der 6./ L. J. N. dahinter ein Zug der 7./L.3.R.

4: 4/ L. J. R., dahinter ein Zug der 7./2. J. N.

In der Riegelftellung befanden sich zwei Züge der 8./L.I.R.

Am Nachmittag war die 2. G. Füs.R. dem Regiment als Reserve zugeteilt und in die Südostecke des Jägerwaldes gezogen worden. Die Kompagnie fand keine Verwendung.

Als Reserve für die Nacht wurden dem L. F. R. zwei Kompagnien des III/ F. N. 58 (199. J. O.) in Zelibory zur Verfügung gestellt, von denen zwei Gruppen die Höhe 327 besetzten.

Am 15. und 16. Oktober verlor das Regiment 77 Tote und 339 Verwundete, 24 Mann wurden vermißt.

Besondere Anerkennung gebührt der Artillerie und den Minenwerfern, diesen unter Leitung des Leutnants Madel. Beide Waffengattungen haben am 15. und 16. Oktober die Infanterie hervorragend unterstützt und einen großen Anteil an dem Erfolg.

Ein Befehl des XXIV. Reservekorps beglückwünschte erneut Führung und Truppe der 3. 8.8.9. zu dem neuen Siege vom 16. Oktober. General v. G

R., dahinter zwei Züge der

J. N. und ein Zug der 7/8,

R.

rock erkannte darin dankbar das todesmutige Aushalten des Lehr-Infanterie-Regiments auf dem gefährdeten rechten Flügel der Division an.

Der 17., 18. und 19. Oktober verlief ruhig, Angriffe erfolgten nicht. Der Feind schoß wenig, nur Abschnitt B erhielt am 19. stärkeres Artilleriefeuer. Die feindliche Minenwerfertätigkeit auf die Mitte des Regimentsabschnittes nahm zu.

Die 5./L. J. N. blieb dem Abschnitt A, die 6.^{3/4} J. N. dem Abschnitt B zur Verwendung in der vordersten Linie zur Verfügung. Beide Abschnitte schieden Referven aus. Die 7. und 8./L. J. N. wurden herausgezogen und mit drei M. G. als Referven in den neu gebauten Baracken des Jägerwaldes untergebracht. Im ganzen Abschnitt des Regiments wurde angestrengt an der Ausbesserung der Stellung gearbeitet. Die 2. und 4./G. R., die ebenfalls zunächst an dieser Arbeit beteiligten, traten am 18. Oktober zu ihrem Regiment zurück. Pioniere stellten das an mehreren Stellen gänzlich verschwundene Drahthindernis wieder her.

358

Ferner wurden Vorbereitungen zur Fortnahme von Skomorochy Nowe, wie Einschießen der Artillerie und Minenwerfer, Herstellung neuer Minenwerferstände usw. getroffen.

Am 17. Oktober traf der auf 6 Wochen zum Regiment kommandierte Major Schimmelpfeng vom Kriegsministerium in Berlin ein und wurde dem Regimentsstab zugeteilt. Gleichzeitig erhielt das Regiment an Ersatz 1 Offizier-Stellvertreter und 29 M.G.-Mannschaften.

Durch ARD. wurden 10 Vize-Feldwebel d. R. zu Leutnants befördert, von denen 4 bereits verwundet waren.

Das Gr. R. 9 nahm am 19. Oktober nach starker Artillerievorbereitung Folw. Piakowa und Höhe 345, b. R. konnte seinen linken Flügel wieder vorbiegen. Am folgenden Tage setzte sich das G. Füs. N. in den Besitz der Höhe vor 310, sodaß die alte Stellung westlich der Narajowka wieder erreicht war.

Am 20. Oktober lag während des Angriffs des G. N. Abschnitt B unter starkem Schrapnellfeuer. Eigene Artillerie und Minenwerfer beschossen die russische Stellung vor dem Abschnitt des L. J. N. mit gutem Erfolg. Vor A3 gingen einzelne Ruffen auf das Ostufer der Narajowka zurück, am Spätnachmittag auch vor A1 und A4. Eine stärkere Patrouille der 12/ L. J. N. unter Leutnant d. N. Bftröm gelangte bis an das Drahthindernis am Südausgang von Skomorochy Nowe. Hier erhielt sie starkes Infanterie - und M.G.-Feuer und zog sich unter dem Schutz der Dunkelheit zurück. Leutnant d. N. Vström und drei Mann wurden verwundet. Später fühlten auf der ganzen Front des Regiments Patrouillen vor. Es wurde festgestellt, daß der Nordteil des Dorfes etwa bis zum rechten Flügel von A4 geräumt war.

Von A4 und dem Abschnitt B wurden darauf von jeder Kompagnie ein Zug als Feldwache an den Westrand des Dorfes vorgeschoben und Patrouillen an den Ostrand gesandt. Mit dem G. Füs. R. wurde Verbindung hergestellt.

Laut Divisionsbefehl wurden dem Regiment zwei Bataillone des J. R. 185 zur Ablösung in Aussicht gestellt. Das I. / J. N. 185 traf gegen Abend in Seli- bor) ein und bezog dort Ortsunterkunft—

In der Nacht zum 21. Oktober he ächst Ruhe, es wurde weiter an der Stellung gearbeitet. In der zweiten Hälfte der Nacht wurden stärkere feindliche Patrouillen, die gegen die Feldwachen vor hielten, abgewiesen, ebenso ein Angriff in der Richtung auf den linken Flügel von 233. Als zwischen 4 und 5 Uhr morgens stärkere feindliche Kräfte gegen die linke Flanke von der Feldwache vor B3 vorstießen, mußte diese, sowie die Feldwachen vor 932 und B4 zurückgehen, um nicht gänzlich abgeschnitten zu werden. Hierbei fiel ein leichtes M. G., welches bis zum letzten Augenblick gefeuert hatte, dem Gegner in die Hände. Gegen 9 Uhr vormittags war auch die Feldwache vor B gezwungen, sich zurückzuziehen. Das L/9..9. erhielt darauf vom Regiment den Befehl, nach einem Artillerie-Wirkungsschießen, das von 10,30 Uhr bis 11 Uhr stattfinden sollte, den Gegner aus Skomorochy Nowe zu vertreiben. Inzwischen hatte bereits ein Zug der 1/9. J. R. (B 1) unter der Führung des Leutnants d. R. Klapper in einem überraschenden Handgranatenangriff die Ruffen vor B 1 zurückgeworfen und den Graben am Westrand des vorliegenden Parkes erreicht. Stärkere Patrouillen von der 2. (B 2) und der 3/8. J. R. (B 3) arbeiteten sich an den russischen Kampfgraben heran und machten etwa 30 Gefangene. Die 4/L. J. R. (B 4) hatte schon eine Stunde früher, ebenfalls im Handgranatenan-

griff, den russischen Kampfe aben erreicht, 12 Russen gefangen, sowie ein M. G. erbeutet. Am 4 Uhr nachmittags war das gesamte Grabensystem westlich des Dorfes vor B in unferer Hand. Sodann wurde der Graben am Westrand besetzt und Feldwachen bis an den Ostrand des Dorfes vorgeschoben. Die 8./L. J. R., bie am Tage hinter Abschnitt B bereit gestellt worden war, rückte in den russischen Hauptkampfgraben, die 7./ J. R. besetzte nachts ben bisherigen vordersten Graben des Abschnitts B. Die Verbindung mit G. Füs. R. wurde aufgenommen.

Im Abschnitt A hatten am Morgen die Feldwachen vor A3 und A4 zurückgenommen werden müssen, da der Feind vor Abschnitt B feine Stellung wieder besetzt hatte und in Rücken und Flanke stand. Um 10 Uhr vormittags be: kam das III. /L. J. R. den Befehl, ben Ruffen auf das Ostufer ber Narajowka zurückzuwerfen, da dieser vor dem Nordabschnitt der Division im Zu war. Das Bataillon sollte fih dem Vorgehen de „L. J. R. anschließen. rend die Artillerie die feindlichen Stellungen in Skomorochy Nowe sowie am Ostufer der Narajowka unter Feuer nahm, schossen sich die Minenwerfer, die noch durch solche der 36. N. O. verstärkt worden waren, erneut auf Skomorochy Nowe ein. Gegen 12 Uhr vormittags begann ihr Wirkungsschießen. Das feind- liche Abwehrfeuer war nicht sehr stark. Gegen 1.45 Uhr nachmittags rieten die Ruffen, durch das Minenfeuer völlig erschüttert, ins Wanken. Am 2.30 Uhr nachmittags drangen fere Patrouillen der 9., 10. und 5./L. J. R. dem Feinde nach, der sich nunmehr fluchtartig auf das Ostufer zurückzog, zum Teil ein sehr gutes Ziel bietend. Der Ruffe erhielt durch Infanterie,“ G. und Artillerie- feuer schwere Verluste. Die dem Bataillon zugewiesenen leichten M. G. traten hier in Tätigkeit und wirkten vorzüglich. Nachdem die Patrouillen den Ostrand des Dorfes erreicht und besetzt hatten, kamen auch die Patrouillen der beiden Kompagnien im Südteil des Dorfes vorwärts. Gegen 6 Uhr abends war der Nusse aus Skomorochy Nowe vertrieben und das Dorf völlig in unserem Besitz. Die Zahl der Gefangenen betrug im Abschnitt A 14 Mann, die Beute ein M. G. Das Gelände vor Skomorochy Nowe — hauptsächlich vor A und 9L4 sowie das festungsartig ausgebaute Dorf selbst waren mit Russenleichen bedeckt. Ihre Zahl wurde über 200 geschätzt. Im Dorfe wurde eine Menge Munition, Gasmasken usw., welche die Ruffen größtenteils bei der Flucht fortgeworfen hatten, gefunden. Alle fünf Kompagnien richteten sich sofort am Ostrand des Dorfes in Feldwachstellungen ein.

Am Nachmittag traf auch das dem Regiment zur Ablösung zur Verfügung stehende III. /J. R. 185 im Jägerwalde ein. Da eine Ablösung an diesem Abend der Gefechtslage wegen nicht zweckmäßig erschien, wurden drei Kompagnien dem III. und 1. J. R. zur Arbeit zur Verfügung gestellt. Am Abend erhielt das Regiment an Ersatz 1 Offizier und 6 Offizier Stellvertreter.

Am 20. und 21. Oktober waren Leutnant b. R. Reißner und 1 Mann gefallen, Leutnant d. R. Pström und 39 Mann verwundet und 14 Mann vermißt.

In der Nacht zum 22. Oktober wurden die Tags zuvor eingeschossenen Grabenstücke ausgebessert. Mit dem Ausbau der Feldwachstellungen am Ostrand von Skomorochy Nowe sowie mit dem Bau eines in der neuen vordersten Linie erforderlich gewordenen Verbindungsstücks zwischen A4 und 931 wurde begonnen. Die 9./L.3.R. wurde um 3.30 Uhr vormittags durch die 3./J. R. 185, sowie die 10./L. J. R. um 1.30 Uhr nachmittags durch die 1/3. 185

360

abgelöst. Die 9. und 10./L. J. R. bezogen Unterkunft in Zelibory, die 5.) L. J. in Sarnki Dolne. Feindliche Artillerie beschoß im Laufe des Tages den linken Flügel von Abschnitt A und die neue Kampfstellung von Abschnitt B.

In Folge des andauernden Regens waren die Gräben und die Ankerstände am Westrand von Skomorochy Nowe voll Wasser. Die Leute standen knietief, stellenweise bis zum Bauch darin. Sofort wurde mit allen Mitteln die Anlage von Entwässerungsgräben aufgenommen. Am Nachmittag des 23. Oktober übernahm die 10. und 9./J. R. die Abschnitte der beiden Kompagnien des ./J. N. 185 in A3 und A 4. Das II. /L. J. R. wurde nach Sarnki Dolne gezogen.

Sergeant Kreibohm berichtet über den 22. und 23. Oktober sowie über die folgende Zeit in feinem Tagebud

„Am Sonntag den 22. Oktober wurden wir auf 24 Stunden abgelöst und zogen nach Zelibory. Es regnete den ganzen Tag und die ganze Nacht. Es regnete noch, als wir am 23. Oktober wieder hoch gingen. Wir fanden eine

ellung vor, vollständig ersoffen. Die Gräben waren vollkommen unpaffierbar. Der „Bombensichere“ bis oben hin voll Wasser. Ich hatte das Glück, mit meinem Zuge auf Feldwache zu ziehen, die im Dorf in der Schule untergebracht war. Es fiel kein

Infanterieschuß mehr. Oben im Graben ging alles über Dedung. Auch die Rufen arbeiteten an ihren ersoffenen Gräben. Ganz deutlich konnte man sie laufen sehen. Es schoß aber niemand danach, weil wir ja auch nicht die Gräben benutzen konnten. Ja, wir buddelten unmittelbar hinter der Stellung Kartoffeln und kochten sie am offenen Feuer an trockenen Grabenstellen. Am 28. Oktober wurden wir wirklich abgelöst. Beinahe 6 Wochen waren wir in Stellung. Verlaust und zerrissen wie wir waren, ging es sofort mit Appells an.“

Am 24. Oktober übernahm Hauptmann d. L. Saifer vom J. R 173 die Führung der 10./L. J. N.

An der Front herrschte im allgemeinen Ruhe. Infanteriefeuer erhielt der Abschnitt des Regiments wenig, die Artillerietätigkeit des Feindes war lebhafter. Am Tage belegte der Russe den Abschnitt mit leichten Kalibern, Mitte November — auch des Nachts — mit schweren, besonders die nördliche Hälfte von Abschnitt A und den Abschnitt B.

Bei den Aufräumarbeiten wurden eine größere Anzahl von Infanteriegewehren, darunter zwei japanische, sowie Infanterie- und M. G.-Munition, Handgranaten, Spaten und Gasmasken gefunden. Auch ein russisches M.G. wurde noch sicher gefestigt. Anfang November wurden die letzten toten Russen begraben.

Der Ausbau der Stellung und die Entwässerungsarbeiten wurden unter stärkster Anspannung der Kräfte fortgesetzt. In Folge der zum Teil sehr feuchten Witterung waren die Arbeiten an der Entwässerung erheblich erschwert. Um diese einheitlich auszuführen, wurde für den Südabschnitt ein Aufsichtsoffizier, Leutnant d. R. Riedel, beauftragt.

Die Ablösung in vorderster Linie erfolgte jetzt in regelmäßigen Zwischenräumen, sodaß jedes Bataillon stets einige Tage in Ruhe war

Oberst v. Tippelskirch erhielt am 26. Oktober einen vierwöchigen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Wiesbaden, der am 20. November um 14 Tage verlängert wurde. Die Führung des Regiments übernahm Major Shimmelpfeng. Ende Oktober trafen noch drei Offiziere ein, unter ihnen Hauptmann Buhrow, der die Führung der 1./F.S. R. übernahm, ferner

zwei Vize-Feldwebel und 399 Mann Ersatz, die von den Ersatz--Bataillonen der gimenten 201 bis 204. Anfang November erhielt das Regiment; zwei leichte „Trupps sowie 1 Unteroffizier und 12 M. G.-Schützen aus Döberitz.

Der bis auf gelegentliche Darmkrankheiten gute Gesundheitszustand im September 1916 verschlechterte sich im Laufe des Oktober erheblich. Die Truppe hatte viel unter ruhrartigen Durchfällen zu leiden, von denen bei Mannschaften des 1./L. J. R. ein Teil später als klinisch festgestellte Ruhr gemeldet wurde. Das anhaltende Regenwetter brachte viele Erkrankungen mit sich. In Folge des anstrengenden Dienstes traten bei einem erheblichen Teil der Leute Erschöpfungszustände auf, die sich in einer erhöhten Schnelligkeit des Herzschlages kundgaben. Im November besserte sich der Gesundheitszustand wieder.

Die Verpflegung war Anfang November zunächst knapp, weil die zuständigen Sachen nicht herangeführt werden konnten, es fehlte an der nötigen Abwechslung, besonders an Erbsen und Bohnen. Dann wurde die Verpflegung gut. Reichlicher Nachschub von Gewürzen und Zwiebeln wäre erwünscht gewesen, um das Essen schmackhafter zu gestalten. Das frisch gelieferte Fleisch war gut. Durch den tagelang anhaltenden Regen und die starke Beanspruchung waren die Wege zeitweise kaum noch passierbar, die Heranschaffung der Lebensmittel daher mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Unter Benutzung von Vorspann gelang es indessen, alles in reichlichem Maße und pünktlich heranzuschaffen.

Am 21. November kehrte der zum österreichischen Korps Hofmann kommandiert gewesene Hauptmann Bienenfeld zurück, Hauptmann Rabuski vom

österreichischen J. R. 88 wurde dem ablösenden Truppenteil überwiesen. Gegen Mittag des Tages trafen Vorkommandos der 53. R. D. zur Uebernahme der Stellung ein, da die 3. G. J. D. gemäß Verfügung der Obersten Heeresleitung auf einen anderen Kriegsschauplatz überwiesen werden sollte. Das III. L. J. R. wurde durch das III./ N. J. N. 250, am 22. November das 1./L. J. N. durch das II./ N. J. N. 250 abgelöst.

Das Regiment wurde auf Bahnhof Burfztyn verladen und in nachstehen- der Reihenfolge abtransportiert:

am 22. 11. 1916

am 23. 11. 1916

Ne

M

um 7.45 Ahr nachmittags SR. um 12.22 morgens

am 23. 11. 1916 Stabschef und die drei M.G. K. um 7 Ahr vorm.

am 24. 11. 1916: J. R. um 5.10 Ahr nachmittags.

In Lemberg läuteten bei der Durchfahrt des III. L. J. N. die Glocken, über- all war halbmaft geflaggt. Der greife Kaifer Franz Josep h von Defter- reich war heimgegangen. Auch für unser deutsches Vaterland war dies ein schwerer Verlust.

Major Schimmelpfeng war für den Rest seines Kommandos be- urlaubt worden. Major Herold übernahm nach der Ausladung die Führung des Regiments, Hauptmann Bieneck die des I. Bataillons.

Die Kämpfe an der Narajowka gegen einen zahlenmäßig stark überlegenen Feind hatte das Lehr-Infanterie-Regiment mit großen Opfern siegreich bestan- den. Kämpfe, die noch dadurch erschwert wurden, daß es dem Gegner gelang, in zwei der Schlachten an der Narajowka bei dem Nachbar durchzubrechen und bie

unmittelbar neben diesem eingesetzten Bataillone außer in der Front überraschend aus der Flanke und von rückwärts anzugreifen. Wo es dem Ruffen bei

362

der ichte

im

ippe ften

ages

tän Ub- jung ger war war eng- Bor: nzu-

kom- vom egen

der tung F. N. das

hen-

orm.

iber- er · ein

be- rung

enen stan · g/ in d die iber- 1 bei

Stellung des 1./L. J. R. an der Narajowka, September 1916

Russische Stellung an der Narajowka nach dem Sturm am 21. 10. 1916

afet 29

Das Offizierkorps des L./L.I.R. in Elfringen

Vordere Reihe; Lt. R. Krümmel, Lt. R. Graw. Major Franz, Lt. d. R.

Leppin, Lt. D. Holz, Lt. R. Bede Hintere Reihe: Lt. R. Pa-

rusel, Ass. Arzt Puth, Lt. R. Ganni, Off: St. Weise, Lt. R. Weferhoff, Lt. d. e. Suid

Tafel 30

anderen Angriffen während dieser Kämpfe dank seiner überwältigenden Artillerie-Vorbereitung gelang, in die vorderste Linie des Regiments einzudringen, wurde er in erbittertem Nahkampf durch die Tapferkeit und zähe Energie von Offizier, Anteroffizier und Mann wieder hinausgeworfen.

Mit Stolz konnte das Regiment auch auf seine Leistungen in Galizien im Herbst 1916 zurückblicken.

Die französische Zeitung „Le Matin“ schrieb im November 1916 über die Kämpfe im Herbst 1916 an der Narajowka:

Die Preußische Garde bei Halicz.

„In nächster Nachbarschaft von Halicz fahren die Deutschen fort, sich gut zu verteidigen. Hierzu mußten sie jedoch eine ihrer glänzenden Divisionen (de leurs divisions), wie wir wollen, die 3. G. J. H. kommen lassen.

Die Anwesenheit dieser Division gibt ein klares Bild von der Wichtigkeit, welche die Deutschen dieser Stellung beimessen. Die Division ist häufiger zwischen den Fronten verschoben worden. Ihre jüngste Aufgabe war die Befreiung des Brückenkopfes von Czernowig, bei ihrem Abtransport fiel der

name:

Brückenkopf. Die glänzende Division der Garde hält augenblicklich die letzten

Verteidigungslinien von Halicz und die Russen hören nicht auf, sich ihren Weg

durch sie zu bahnen.“

Der „Berner Bund“ faßt seinen Bericht über die Kämpfe vom 16. bis 21. Oktober 1916 dagegen wie folgt zusammen:

„Auch die zweite große Narajowka-Schlacht brachte ihn (den Russen) keinem Ziele, Lemberg, nicht näher. Im Gegenteil mußte er die starke Brückenkopfstellung an der Narajowka ein, Die 41. russische Division wurde völlig aufgerieben, die 3. finnische Division bis auf einige Reste vernichtet.“

2

Major Schroeder, f. 3t. Hauptmann im Generalstab der G. J. D. schreibt in einem Aufsatz über die Kämpfe an der Narajowka: Wenn auch die Schlacht an der Narajowka unter den vielen deutschen

en des Weltkrieges einen verhältnismäßig bescheidenen Play einnimmt, fo

e doch, gerade durch die bewiesene Ausdauer, Angriffsfreuvigkeit und Tapferkeit der Truppe ein glänzendes Blatt in dem Ruhmeskrande der 3. 6.3.9. und der alten Armee und darf nicht der Bergessenheit anfeimfallen.

find wir vor allem den tapferen, in jenen Tagen gefallenen Kameraden schuldig.“

In dankbarer Anerkennung der Heldentaten des Regiments in den Kämpfen an der Narajowka verlieh Se. Majestät der Kaiser dem Oberst v. Tippels- kirch den Kronenorden II. Klasse mit Schwertern, ben Majoren Hero d und Frhr. v. Esebeck das Ritterkreuz des Hohenzollernschen usordens mit Schwertern, das Eiserne Kreuz J. Klasse an Major Schimmelpfeng, Haupt- mann Ludwig, die Leutnants d. R. Buchholz, Jesse, Struve und den Assistenzart d. R. W i e Lo d), Vige-Feldwebel Schulte 1/8 J R., Vize-Feld- webel Somieski ./ J. N., Unteroffizier Vössing 8./€. J. N., Unteroffizier D üd er 12/8, F. N., das Eiferne Kreuz II. Klasse an viele Offiziere, Anteroffi- ziere und Garde-Füsiliere.

Rube und Ausbildungszeit bei Mühlhausen i. E. 25. 11. — 17. 12. 1916.

Nach ungefähr 4 tägig fahrt traf das Regiment am 28. November in der Gegend von Mühlhausen im Elsaß ein.

Der Regimentsftab, das II. und III. /L. J. R. und die drei M.G.-Kom- pagnien wurden bei ihrer Ankunft in Dornach entlaust. Das J./L. J. R. hatte dies schon in Oberhofen über fid) ergehen laffen, feine Ausladung erfolgte in Rir- heim.

Es bezogen Anterkunft:

Regimentsftab in Dietweiler.

I./9.8.9R. in Habsheim und Zimmersheim (Stab Habsheim).

II./L. J. N. in Braubach, Dietweiler und Eschenzweiler (Stab Eschenzweiler).

III/. J. R. in Landser, Geispitzen und Schlierbach (Stab Landser).

Die 3. G. J. D. trat unter den Befehl des A. O. K. ber Armeeabteilung „B“
(General d. Inf. v. G ü n d e11).

Die Anbringung der Truppe war im allgemeinen eine gute; wo erforderlich wurden Oefen zum Einbau überwiesen. Wenn die örtlichen Verhältnisse es gestatteten, nahmen die Offiziere die Mahlzeiten gemeinsam ein, um die so lange entbehrte Kameradschaft zu pflegen.

Die ersten Tage wurden zur Einrichtung der Unterkünfte und Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüstung benutzt. Der Dienst regelte sich ähnlich, wie in der Garnison. Vormittags fand meist äußerer, nachmittags innerer Dienst und Turnen statt. Für die evangelischen Mannschaften wurden besondere Gottesdienste abgehalten, die katholischen nahmen am Gottesdienst der Zivilbevölkerung teil. Zapfenstreich wurde für Mannschaften um 9 Uhr abends, für Anteroffiziere ohne Portepée um 10 Uhr abends festgesetzt.

Der Gesundheitszustand blieb dauernd gut. Die städtischen Badeanstalten in Mühlhausen standen dem Regiment unentgeltlich zur Verfügung.

Am 30. November verlegte der Regimentsstab sein Quartier nach Habsheim.

Auf die Ausbildung wurde besonderer Wert gelegt. Einzelausbildung, Gruppen und Zügen, Geländedienst, Schießen mit Gewehren und Maschinengewehren, sowie Aebungen im Werfen von Handgranaten wurden mit

Eifer betrieben. Die M. G. Kompagnien machten Fahrübungen mit bepannten Fahrzeugen.

Die innere Disziplin und die Straffheit der Kompagnien besserten sich fortwährend, was im Straßenanzug, Erweisen von Ehrenbezeugungen und im Verhalten der Leute zum Ausdruck kam.

Von jedem Bataillon wurden ein Offizier oder Offizierstellvertreter und vier Unteroffiziere zur Ausbildung als Lehrpersonal für eine zu bildende Sturmabteilung nach Zillesheim kommandiert.

364

Bei der Minenwerferschule in Bstein fanden Vorträge und praktische Übungen für die Kommandeure des Regiments, der Bataillone und deren Adjutanten statt. Außerdem wurden von jedem Bataillon 2 Offiziere, 8 Unter-

offiziere und 32 Garde-Füsiliers zur Ausbildung am leichten, gezogenen Minenwerfer nach dort kommandiert.

Unter Leitung des Oberleutnants Kummetz erhielten die Reserveoffizier-Aspiranten wöchentlich zweimal Unterricht. Während seines Kommandos zur Minenwerferschule vertrat ihn Oberleutnant d. R. Leppin.

Durch die Bataillons-Kommandeure wurden mit den Kompagnie- und Zugführern taktische Besprechungen abgehalten.

Major Frhr. v. Esebeck — von seiner Verwundung wiederhergestellt —
übernahm am 3. Dezember die Führung des II. /L. J. N.

Am 4. Dezember besichtigte General d. Inf. v. Gündell auf dem Habsheimer Platz das I. und II./L. J. R. und auf dem Exerzierplatz östlich Dietweiler das III. L. J. N. Er gab feiner Freude über das gute Aussehen der Truppe Ausdruck.

Major v. Kriegsheim trat am 6. Dezember einen dreiwöchigen Erholungsurlaub an. Die Führung des III. /L. F. N. übernahm Hauptmann B i e - neck, die des I/ L. J. R. Major Herold unter Beibehaltung der Regiments- führung bis zur Rückkehr des Oberst v. Tippelskirch am 11. Dezember.

Am 13. Dezember fand durch Se. Majestät den Kaiser in Gegenwart des Kronprinzen eine Besichtigung der Truppen der Armeeabteilung „DB“ statt, zu der auch die 3. Garde-Infanterie-Division herangezogen wurde. Das Regiment hatte dazu mit einer Abteilung Artillerie und einem Landwehr-Bataillon auf dem Habsheimer Platz Aufstellung genommen. Nach dem Abschreiten der Front hielt Se. Majestät der Kaiser eine Ansprache, in der er zunächst der Truppe dankte, die im Elsaß gegen die Franzosen auf Posten gefaßt und im schwierigen Gebirgskampf eifrig ihre Pflicht getan hatte. Sodann wandte sich Se. Majestät an die Gardetruppen. Der Kaiser betonte, daß die 3. Garde-Infanterie-Division (sic) auf allen Kriegsschauplätzen des Ostens und Westens ausgezeichnet habe und sprach freudig seine Anerkennung für das tapfere Verhalten der Truppe aus.

Während des Vorbeimarsches in Zugkolonne äußerte Se. Majestät, der Parademarsch sei wohl tüchtig vorgeübt worden. Auf die Meldung des Regiments-Kommandeurs, daß dazu nur der vorhergehende Tag zur Verfügung gestanden habe, lobte der Kaiser erneut den guten Vorbeimarsch und die ausgezeichnete, straffe Haltung des Regiments

Anschließend versammelte Se. Majestät sämtliche anwesenden Offiziere sprach längere Zeit über die Lage im Osten und hob die glänzenden Leistungen der deutschen Truppen in Rumänien hervor. Zum Schluß zeichnete der Kaiser den Offizier-Stellvertreter C r i e f e, 11/8. J. N. mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. und viele Offiziere, Unteroffiziere und Garde-Füsiliers mit dem Eisernen 2. Kl. aus

Der nächste Tag war für das II. und III. /L. J. R. dienstfrei. Das I./L. J. R. wurde am 14. Dezember der Württembergischen Landwehr-Division zu Arbeitszwecken zur Verfügung gestellt.

Wenn auch nach den schweren und verlustreichen Kämpfen des Jahres 1916 mit einer längeren Ruhepause gerechnet wurde, überraschte der am 17. Dezember eingehende Abtransportbefehl die Truppe keineswegs.

Stellungstämpfe in Lothringen. 18. 12. 1916 — 1. 4. 1917.

Es war offensichtlich, daß der 3. Garde-Inf.-Divifion mit der Ruhezeit in Habsheim nur eine Atempause vergönnt war. In Auswirkung des am 15. Dezember erfolgten großen Angriffs der Franzosen über Douaumont und Vaux hinaus zwischen der Maas und der Woewreebene fielen ihr neue Aufgaben — zunächst in der Verteidigung — zu.

Am 18. Dezember wurde das Regiment mit der Eisenbahn nach Saarburg befördert und marschierte von dort in die zugewiesenen Quartiere.

Es wurden untergebracht:

Regimentsstab in Arzweiler.

I. /L. J. N.: Stab, 3. und 4./ J. R. in Hommartingen, 1. und 2./L. J. N. in Arzweiler.

1. M. G. K. in St. Johann --Kurzerode.

II. /L. FJ. R.: Stab, 5., 6. und 7./€8.9t. in Lixheim, 8./L. J. R. und 2. M. G. K. in Altirheim. Da die Belegung in Lixheim sehr eng war und die Leute zum größten Teil in nicht heizbaren Räumen hausten, bezog die 6./L. J. N. am 19. Dezember Quartier in Heringen.

III. /L. J. N.: Stab, 11. und 12./L. J. N. in Brauweiler, 9/9. J. R. in Klein- Eich, 10./L. J. R. in Rieding, 3. M. G. K. in Groß-Eich

Taktisch war das Regiment der Obersten Heeresleitung, wirtschaftlich und gerichtlich der Armeeabteilung „A“ unterstellt.

Durch A. K. O. vom 22. Dezember wurden sieben Offizieraspiranten zu Leutnants des Beurlaubtenstandes befördert.

Der 24. Dezember war ein Sonntag. In den meisten Ortschaften beteiligten sich Abordnungen der Kompagnien an den Gottesdiensten in den Kirchen.

Am Abend hielten die Kompagnien Weihnachtsfeiern in dazu geeigneten Räumen ab. Aus der Heimat waren zahlreiche Liebesgaben eingetroffen. Leider mußten diese Feiern vorzeitig abgebrochen werden, da folgender telefonischer Befehl der Armeeabteilung „A“ einging

„e. S. N. steht zur Verfügung der 1. Bayer. Landwehr-Division und marschiert am 25. Dezember 7 Uhr morgens nach Nixingen und Elfringen.“

Den Verlauf des Heiligen Abends und des ersten Weihnachtsfeiertages schildert anschaulich Sergeant Kriebohm der 10./ J. R

„Am 7. Dezember abends beginnt die Weihnachtsfeier. Wir feiern in einem

Saale. Zu beiden Seiten der Bühne erstrahlen zwei schöne Christbäume im Licht;

terglanz. Davor finden auf Tischen die Geschenke ausgelegt, die zahlreich aus der

Heimat, vor allem vom Ersatz-Bataillon gesandt worden sind. Nicht unerwähnt

darf die große Weihnachtsliste bleiben, welche die 10. Kompagnie alljäh

Herrn Galing erhält, deren Sohn als Vizefeldwebel in der Kompagnie ge-

fallen ist. Pünktlich — auch Weihnachten ist Dienst — eröffnen die Sänger die

Feier mit „Stille Nacht.“ Als das Lied verklungen ist, nimmt unser Kompagnie

führer, Hauptmann Kaifer, das Wort. In Zivil ist er Gymnastaldirektor. Die Weihnachtsbotschaft kommt ihm so recht von Herzen. Manchem harten, rauhen Krieger rollt eine Träne über die Wangen. Danach „O, du fröhliche“, dann die Bescherung. Jeder erhält sein Teil, Freude und Zufriedenheit sind auf allen Gesichtern zu lesen.

Bei dem folgenden gemütlichen Teil wurden alle unsere Weihnachtslieder gesungen, und daß es gemütlich wurde, dafür sorgte unsere Küche, Wein, teils noch aus Galizien mitgebracht, mußte getrunken werden. Die Stimmung ging immer höher, da nahte endlich unheilbringend die Bataillons Ordonnanz. Um! Alles sofort nach Haufe. Die schöne Feier fand ein jähes Ende.

Das Wetter war umgeschlagen. Am nächsten Morgen zogen wir nach Herzlichem Abschied bei strömendem Regen los. Feldwebel Sorftmann hatte doch etwas Mühe, die Kompagnie zusammenzubringen. Es ging durch Saarburg, Rivingen bis Elfringen, wo wir in einer Schule untergebracht wurden. Es war eine trostlose Bude, keine Betten, kein Trost. Da saßen wir auf unseren Tornistern, sangen nochmals alle Weihnachtslieder und warfen uns todmüde auf den harten Boden zum Schlafen.“

Die Verschiebung der 3. G. J. D. erfolgte auf Nachrichten über einen nahe bevorstehenden Großangriff der Franzosen in Lothringen, die endlich später als erwartet erwiesen.

Am 25. Dezember marschierten die Bataillone selbständig bei Sturm und Regen nach ihren neuen Unterkunftsorten, in denen sie gegen Abend eintrafen.

Anterbringung: Regimentsstab — Elfringen. ngen (3. Komp. in Baracken),

Elfringen, 2. M. G. K. Freiinhof,

R.: Kolonie Elfringen (Neu Glfringen).

J. D. wurde zwischen der 1. Bayer. Landwehr-Division und der 33. Res. Div. eingeschoben, N. J. N. 70 der Division zugeteilt.

Die Stellung der Division lief — rechter Flügel G. Füs. R. — von Moua- court im allgemeinen in südlicher Richtung auf Chazelles. Links neben dem G. Füs. R. wurde Gr. N. 9 eingesetzt, an h L. J. R. — rechter Flügel nördlich der Bahnstrecke Elfringen —Marainviller gegenüber Embermenil anschloß.

Nordabschnitt: G.FÜLR. und Gr. R. 9.

Südabschnitt: L. J. R., N. J. R. 70 und Pi Komp. 274

Der Abschnitt war in die Anterabschnitte Frankfurt, Glogau, Hannover eingeteilt. Zu Arbeitszwecken wurde dem Abschnitt das Landst.-Btl. Heidelberg unterstellt. Die ablösende Truppe wurde durch den Panzerzug 6 bis Bahnwärter- haus 2 nach vorn befördert, der Zug stand auch zum Heranschaffen von Verpfle- gung und Material zur Verfügung. Am 30. Dezember wurde das Landst.-Btl. Heidelberg zurückgezogen, dafür trafen zwei Kompagnien des Landst.-Btls. Ansbach ein, von denen eine dem Abschnitt Frankfurt zugeteilt wurde. Zum Ausbau rückwärtiger M. G.-Anterstände erhielt dieser Abschnitt eine Kompagnie Bayr. M. G. S. S.-Abtlg. 4.

In der Nacht vom 26./27. Dezember löste IL. L. J. N. das II. Bayer. L. Fj. R. 5 im Abschnitt Frankfurt und mit III./L. J. N. das III. / N. J. R. 70 im Abschnitt Glogau ab. III/ L. J. N. hatte links Anschluß an R. F. R. 70 (Ab- schnitt Hannover).

1./L. F. N. blieb als Reserve in Riringen und wurde am 29. Dezember dem

G. Füs. N. unterstellt.

Die Stellung des Regiments war gut ausgebaut und mit Entwässerungs- anlagen versehen. inierte Anterstände waren in dem 1. und 2. Graben ger nügend vorhanden. Das Grabensystem ist durch Balken und Faschinen abgestützt, die Grabenfohlen find mit Holzrosten versehen. Bei Beschießung durch schwere Artillerie dürfte dadurch bie Verteidigungsfähigkeit in Frage gestellt fein.

Auf dem rechten Flügel ift der feindliche vorderste Graben etwa 900 m ent- fernt. Dann nähert er sich bis auf 500 m, springt in einem Bogen auf 1000 m zurück, um sich südlich Leintrey dem linken Flügel, dem am weitesten nach Süden vorgeschobenen Teil des Regiments- Abschnitte „wieder bis auf 150 m zu

Dern. Große Sprengtrichter dicht vor der Front zeugen hier von früheren heftigen Kämpfen.

Vor der Stellung läuft eine dreifache, sehr starke Hinderniszone, der zweite Graben, welcher stellenweise dicht hinter dem ersten liegt, ist gleichfalls durch ein starkes Hindernis gesichert.

Die Trennungslinie zwischen den Bataillonsabschnitten läuft vom Süd- westausgang von Leintrey in südwestlicher Richtung nach vorn.

III. R. hatte im Abschnitt Glogau zwei Kompagnien in vorderer Linie, Dorf und Gunbtompagnie, eingesetzt. Die beiden anderen Kompagnien lagen in Leintrey, Rotes Berg- und Bayernlage

Vom 29. Dezember an besetzte R. J. N. 70 auch den Abschnitt Glogau. II. N. J. N. 70 löste III. /L. J. N. ab. Stab, 9. und 10./L. J. R. bezogen Anterkunft

in Elfringen, 11. und 12. 7. L. J. N. blieben Bereitschaft im Bayernlager. Seber den Einsatz berichtet Sergeant Krieb ohm:

„Am 2. Weihnachtsfeiertag, es war noch dunkel, wurde ich unsanft herausgetrommelt. Sofort fertig machen, Stellung übernehmen. QU von jedem Zug zwei Mann — zogen nach Avricourt und von dort, zunächst dem Bahn. gleis nach, in zwei Stunden nach Leintrev. Am 2. Uhr nachmittags waren wir zurück. Am 6. Uhr wieder nach vorn. Ich konnte mit dem Panzerzug fahren und die Tornister vorbringen. Am 27. Dezember früh 2.30 Uhr traf die Kompagnie ein. Ein Sauwetter, Regen, Sturm und Dred. Posten aufführen, Wasser schöpfen, denn wir find die Grundkompagnie. Das heißt, alle Stunde muß

asser gepumpt werden, sonst ersaufen die Anterstände. Am 2. ember lam die ganze Weihnachtspost, da war bald alles vergessen. Nachmittags erhalte ich verspätet den Befehl, für den 3. Zug in Elfringen Quartier zu machen. Wie ich zum Kompagnieführer komme find die andern schon fort. Mein Puger unb ich hinterher. Bereits im Verbindungsgraben gab es eine [mere Salve im Dorf eine zweite. Dann aber los, hinunter zum Ausgang. Als wir um die Ecke biegen, sehen wir einen Helm und ein Gewehr auf der Straße liegen und beim Näher- kommen eine große Blutlache. Im Vorbau des nächsten Hauses finde ich die Quartiermacher der Kompagnie, die Anteroffiziere Zierau und Brink mann, auf der Erde schwer verwundet meinen lieben Freund Hannemann. Ein großer Granatsplitter hatte ihm das linke Bein oberhalb des Knies [aft voll- ständig abgeschlagen. Trotzdem die Kameraden das Bein mit Zeltleinen und Brotbeutelband abgebunden hatten, hatte er schon viel Blut verloren und war bewußtlos. Als er wieder zu sich kommt, bittet er: „Nobert, Hans, bleibt bei mir“ und faltet die Hände: „Gott sei Dank, jetzt komme ich in den Himmel“. Dann wurde er bleicher und bleicher. Inzwischen kamen Sanitäter. Der Atem ging stoßweise. Wir bemühten uns schweigsam um ihn und konnten ihm doch nicht mehr helfen. Die gefalteten Hände krampften fid fester — ein tiefer Gent zer — Hannemann war tot. Wie uns, vor allem mir zu Mute war, kann ich

nicht beschreiben, er war mein bester Kamerad. Seine Ahnung hatte ihn nicht betrogen. Wie wir nach vorn gingen, fagte er zu mir: „Ich bin noch nie [o ungern in Stellung gegangen, wie diefe Mal.“ Nach zwei Stunden kamen wir mit der traurigen Nachricht in Elfringen an. Am nächsten Tage bestellte ich ein schönes Eichenkreuz und den Sarg, abends legte ich Hannemann hinein. Am 31. Dezember fand die Beerdigung statt. Die ganze Kompagnie folgte dem von 6 Anteroffizieren

getragenen, mit Kränzen geschmückten Sarg nach dem Heldenfriedhof. Der größte Teil der Offiziere des Bataillons war zur Stelle. Der Pfarrer sprach febr schön. Die Ehrensalue krachte, wir [enften unseren Kameraden hinab in die damals noch deutsche Erde. Manchem kamen Tränen in

die Augen, denn er war ein ganzer Soldat Apotheker, d. h. Anteroffizier- Schüler — und ein treuer Kamerad, dabei einer der Fröhlichsten der Kompagnie

Abends feierte die Kompagnie Sylvester. Feldwebel Hor (tma nn gedachte zunächst unseres gefallenen Kameraden.“

II/. F. N., Anschluß rechts an Gr. R. 9 (Abschnitt Ems), hatte im Ub- schnitt Frankfurt drei Kompagnien in vorderer Linie eingesetzt: Brücken., Brunnen und Hügelkompagnie. Die vierte Kompagnie wurde Bereitschafts- Kompagnie beim Bataillons-Gefechtsstand am Ostrand des Remaboïs. II. und III./L. J. R. löften fid) in dem Abschnitt gegenseitig ab. Der Stab und eine Kompagnie des abgelösten Bataillons bezogen Unterkunft in Elfringen. Zwei Kompagnien wurden im Roten Berg- und Bayernlager untergebracht, die vierte Kompagnie mit je einem Zuge in der Tunnelkaserne, an der Sperre und am Ostrand des Nemaboïs. Vom 1. Februar 1917 ab bezog diese Kompagnie geschlossen die Tunnelkaserne. Innerhalb der Bataillone wechselten die Kompagnien.

Im Abschnitt Frankfurt wurde zunächst in der ersten Linie noch ein feblendes Grabenstück von 350 m Länge ausgebaut, der ganze Graben pin- reichend vertieft und entwässert. Der Ausbau zur Verteidigung geschah durch Abstecken eines breiten Schützenauftritts und einer schrägen, durch Majhen- draht befestigten Schießbank. Von einem Absteifen der Grabenwände mit Holz wurde mit Nückficht auf die Splitterwirkung und das Versperren der Gräben bei Artilleriebeschießung abgesehen. In der zweiten Linie wurde der Bau von minierten Anterständen erforderlich, als von jeder Kompagnie ein Zug aus der ersten in die zweite Linie zurückgenommen werden sollte. Sodann erfolgte der Ausbau der dritten Linie, in welcher der Graben am rechten Flügel auf einer Strecke von 300 m nur angedeutet war.

Am Noten Berg und anderen geeigneten Stellen wurden Stützpunkte angelegt.

Am dem Gegner bei einem Angriff das Vorführen von Panzerkraftwagen auf den Bahngleisen unmöglich zu machen, wurde der Bahnkörper etwa 600 m vor der vordersten Linie gesprengt. Der Feind nahm darauf den linken Flügel des Abschnittes Frankfurt und den Abschnitt Glogau unter schweres Artilleriefeuer.

1./L. Fj. R., welches am 29. Dezember dem G.Füs. R. unterstellt worden war, hatte an diesem Tage 1./ G. Füs. R. südlich Mouacourt abgelöst. Zwei Kom- pagnien und zwei Züge gingen in Stellung, eine Kompanie und ein Zug wurden Reserve. Die Fahrzeuge der 1. M.G.K. bezogen Unterkunft in der Mühle Xures, die Bagage in Gerben,

369

Die eingefegten Teile hatten zunächst an der Entwässerung der Gräben und Bewohnbarmachung der völlig mit Wafer gefüllten Anterstände, bann an der Stellung zu arbeiten. Die Stellung war sehr wichtig. Das zuerst schwache feindliche Artilleriefeuer und die Minenwerfertätigkeit des Gegners nahmen Ende Januar zu.

Oberst v. Tippelskirch wurde durch A. K.O. vom 18. Januar 1917 zum Kommandeur der 11. Landwehr-Brigade, Major Herold zum Kommandeur des Lehr-Infanterie-Regiments, Major Franz vom Feldrekutendepot der 3. G. J. D. zum Kommandeur des 1./L. J. R. ernannt.

1./L. J. N. kehrte am 5. Februar 1917 zum Regiment zurück und bezog Unterkunft in Kolonie Elfringen; die 1. M. G. K. blieb zunächst noch eingesetzt.

Am 9. Februar trat eine Änderung in der Abschnittseinteilung ein. Die Abschnitte Ems und Frankfurt an der Bahnlinie Gl[ringen]—9Xarainviller wurden zum Regimentsabschnitt „C“ (Lehr-Infanterie-Regiment) zusammen- gefaßt und der 3. Garde-Inf.-Division unmittelbar unterstellt. Ihm wurden ein Zug Pi. Komp. 274, eine Kompanie des Landst. Btl. Weilheim, eine M.G.- Scharfschützenkompanie und der Panzerzug 6 zugeteilt.

Der vordere Graben des Abschnitts Ems verläuft im Anschluß an den Abschnitt Frankfurt in nördlicher Richtung bis in die Höhe von Jagdhaus und wendet sich dann nach Westen, rechter Flügel an der Straße Nordoftausgang Embermenil— Baucourt. Vor der Stellung liegt eine starke, dreifache Lärmschranke: Der feindliche Graben ist 900 bis 1200 m entfernt und nähert sich unserem Stellungssystem am rechten Flügel bis auf 600 m.

1./L. J. N. löste am 9. Februar im Abschnitt Ems I./Gr.Ot. 9 ab. In vorderster Linie sind drei Kompagnien eingesetzt, die Eick, Feld- und Staffelm-Kompagnie. Die vierte Kompagnie liegt mit zwei Zügen als Reserve hinter der Mitte, mit einem Zug in der Tunnelkaserne.

Major v. Kriegsheim übernahm am 23. Februar auf zehn Tage die Führung des R. J. R. 70, Hauptmann Bieneck die des III. /L. J. NR.

III/ L. FJ. R. übernahm am 25. Februar die Stellung des J./L. J. R., welches mit zwei Kompagnien in Elfringen und mit je einer in der Tunnelkaserne und dem Rotenberg-Lager Quartier nahm.

Die Stellenbesetzung bot am 1. März folgendes Bild: Regimentsstab: Kommandeur: Major Herold Adjutant: Lt. d. R. Pfeiffer: Lt. d. R. Kötschau Oberlt. Kummert

Große Bagage: Lt.d. R. Gundermann

I. Bataillon. Kommandeur: Adjutant: Lt.d. R. Gannß

Assistenzarzt d. R. Puth Verpflegungsoffizier: Offz. St. Queitzsch Zahlmeister

Geier Franz

1. Komp. 2. Komp. Führer: Lt. d. R. Srümmel Führer: Hptm. Himftedt R. Brell Lt. d. R. Buchholz d. N. Parufel Off. St. Reif St. Hölzer Off. St. Maatsch taudtmeister Feldw. Pannier Feldw. Fleger

3. Komp. 4. Komp. Führer: Lt. d. R. Graw Führer: Oberlt.d. R. Leppin Off. St. Weise Lt. d. R. Dohrmann Feldw. Graff Lt. d.L. Busch Off. St. Feldw. Bretzmann 1. M. G. K. Minenwerferzug. Führer: Lt. d. R. Becker Führer: Lt. d. R. Siber Naumann Lt. d. R. Westerhof Wiedenhöft

Feldw. Leichsenring

II. Bataillon. Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck e Lied. N. Hosang

. N. Dr. Klein Assistenzarzt d. R. Wieloch Verpflegungso r: Off. St. Köpsel Feldzahlmeister M iowsky 5. Komp. 6. Komp. Führer: Lt.d. R. Neumann Führer: Lt.d. R. Hendewerk Et. d. L. Hamm Neuse Off- St. Trübner St. Uhlig Feldw. Tritzsch Jerzembeck

8. Komp. Gnatzy Führer: Off. St. Aeberschaer Feldw. Klingner N. G. K. Minenwerferzug. Führer: Lt. d. R. Mielenz Führer: Lt. d. Et.d. R. Behrendt Feldw. Schäfer

Hoffmann

III. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Krieg Adjutant: Lt d. B. Posse Stabsarzt d. R. Dr. Heilgendorff Feldunterarzt Kopenhöfer Feldzahlmeister Scholz

heim

9. Romp. 10. Romp.

Führer: Et. d. R. Struve Führer: Hptm. d. L. Kaifer Brauns y Stephan

d. R. Weber

Feldw. Niggert

t. Stappenbeck Feldw. Horstmann

12. Komp.

. Berholen Führer: Lt. d. Hawlitschka R. Neuendorf Lt. d. R. Bström Et. d. R. Struck
Offz. St. Hoffgard Feldw. König Feldw. Kelm 3. M. G. K. Minenwerferzug. Führer: Et.
d. N. Friedrich Führer: Lt. d. N. Dorth

Lt. d. R. Plietzsch Feldw. May

Die in Elfringen ruhenden Kompagnien des T. L. J. N. (1. und 4./L. J. wechselten am
1. März ihre Quartiere durch den Panzerzug 6 mit der 2./2.3. im Lager Roter Berg
und der 3./L. J. N. in der Tunnelkaserne.

Am 5. März übernimmt T./C.S. R. ben Abschnitt Frankfurt. II. /L. J. N. geht mit Stab,
5. und 6./L. J. R. nach Elfringen in Ruhequartiere, die 7./J. R. wird
Bereitschaftskompagnie in der Tunnelkaserne, die 8./L. J. R. im Lager Roter Ber ge
tauscht die 5./L. J. R. ihre Anterkunft mit der 8./L. . N. die 6./J. R. mit ber /. J. R.

L. F. R. löst am 13. März das III. L. J. R. wiederum die Anterkünfte des II./L. J. R. bezog.

Letztmalig befestete III./J. N. am 21. März den Abf während das abgelöste ./J. N. in der üblichen Weise in El einer Kompagnie in der Tunnelkaserne zur Ruhe übergang.

In der Seit vom 2 ärz bis 1. April übernahm das bayer. J. N. 32 die Stellungen des Regiments.

Die Stellung bei Leintrey war an sich ruhig. Besondere Kampfverhandlungen fanden im Abschnitt des Regiments nicht statt. Die infanteristische Tätigkeit beschränkte sich auf Patrouillengang und die Abwehr feindlicher Patrouillen, die sich den in der vordersten Drahtzone aufgestellten Horchposten näherten.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie war lebhaft. Der Feind belegte unsere Stellung und unser Hintergelände Tag und Nacht mit leichten und mittleren Kalibern. versuchte, die Arbeiten in und hinter unseren Linien zu stören. Die eigene Artillerie beschoß feindliche Stellungen und Arbeiten und nahm den lebhaften nächtlichen Auto- und Wagenverkehr beim Gegner unter Feuer.

Von Anfang Februar an verwandte der Feind Geschütze mit ganz kleinem Kaliber, deren Geschosse große Splitterwirkung hatten. Mitte Februar beschoß französische Artillerie vormittags die Arbeitsstelle der 12./L. J. N. auf dem Noten Berg beim Schichtwechsel. Hierbei fielen die Garde-Füsiliere Jussek, Pohl und Scha deck, verwundet wurden der Kompagnieführer, Leutnant d. N. Her - zo g, Offizierstellvertreter y i h er und 13 Gard i

im Abschnitt Ems ab, welches

itt Frankfurt, ngen und mit

Stellung bei Elfringen, Frühjahr 1917

R. im zit der

velches

nkfurt, nd mit

32 die

nblun-

ätigkeit len, die

belegte n und Men zu en und Gegner

kleinem beschoß

Noten Pohl

Der:

Diefetbe Stellung nach dem Deschuß durch französische Artillerie vom 6—9. 3. 1917

Tafel 31

Der Regimentsadjutant, Lt.d.R. Pfeiffer, mit den Feldwebeln in Elfringen.

Vordere Reihe: Kelm. Schäfer, König, Lt. . Pfeiffer, Schwarz, Leichsenring, Rigge

Mittlere Reihe: Dischhof. Berndt, Horfmann, Klingner, Sergembed. — Hintere Reihe: Sieger, Pannier, Graff, Dregmann, May, Hofmann, Untz. Feige

. 1917

|

|

Die Minenwerftätigkeit war gering. Schon Mitte Januar setzte bei Feind und Freund rege Fl

Ausgertätigkeit Ein deutscher Kampfflieger brachte am 3. Februar ein feindliches Flugzeug zum Absturz, das ungefähr 600 m vor dem rechten Flügel des Abschnitts Frankfurt im Drahtverhau zerschellte. Auf die Bergungsversuche der Franzosen schoß unsere Artillerie das Flugzeug in Trümmer.

Zur Verschleierung der Frühjahrsoffensive bei Arras und Reims versuchten die Franzosen, durch verstärkte Artillerietätigkeit die deutsche Aufmerksamkeit von ihren eigentlichen Angriffspunkten abzulenken. Am 6. März, von 9 Uhr vormittags an, beschloß der Feind mit allen Kalibern den Abschnitt des Regiments, sodaß erhöhte Alarmbereitschaft angeordnet werden mußte. Allmählich steigerte sich das Feuer zu großer Heftigkeit, ließ nachmittags aber wieder nach. Gegen Abend verstärkte sich die Feuertätigkeit erheblich, um von 10 Uhr abends ab zum Trommelfeuer anzuschwellen. 1 Uhr nachts brach das feindliche Feuer plötzlich ab. Noch am 7. und 8. März unternahm der Feind starke Feuerüberfälle auf Anmarschwege und markante Geländepunkte, jedoch trat am 9. März die gewohnte Ruhe wieder ein.

Während beim 1./J. R. im Abschnitt Frankfurt trotz des starken Beschusses nur geringe Grabenbeschädigungen eintraten, hatte III/ L. J. R. im Abschnitt Ems erhebliche Zerstörungen aufzuweisen. Bei der Staffelpompagnie wurden besonders heftig beschossen die Einmündung des Küchengrabens in die vordere Linie (Langer Josef) sowie der Höhengraben. Die Kampfgräben der Feld- und Eickpompagnie hatten ebenfalls erheblich gelitten, bei letzterer war der ganze rechte Flügel eingeebnet.

Die eingeschossenen Gräben ließen sich nicht wiederherstellen, denn die Holzverkleidungen erwiesen sich als unüberwindliche Hindernisse. Am die zerstörten Stellen herum mußten neue Gräben angelegt werden.

Der Gesundheitszustand der Truppe blieb dauernd gut. Die Revierstube in Elfringen war vorbildlich eingerichtet. Jeder Kranke hatte seine Matratze, auch war ein gewisser Wäschevorrat vorhanden. Vor der Aufnahme wurde gebadet und, falls notwendig, entlaust. In einer besonderen Küche wurde für die Kranken gekocht.

In Aoricourt befand sich eine Badeanstalt, welche die in Elfringen liegenden Kompagnien häufig besuchten. Dabei wurden ärztliche Untersuchungen abgehalten und vornehmlich Hautkranke dem Revier überwiesen.

Auch in der Stellung war Badegelegenheit in der östlichen Hälfte des Nemabois vorhanden. Dort lag am Sanitätsgraben der Verbandsplatz, der Raum für 20 Verwundete bot.

Nicht genügend war bei der nassen und teils sehr kalten Witterung die Lieferung von Heizmaterial, was sich in den feuchten Unterkünften unangenehm fühlbar machte.

Ruhe und Arbeitszeit bei Metz. 1. bis 11. 4. 1917.

Der Ortswechsel, den das Regiment vorzunehmen hatte, vollzog sich diesmal durch Fußmarsch. Bereits am 29. März — bei heftigem Schnee- und Hagelsturm war das in Elfringen liegende 1./L. J. R. ohne die noch in Stellung befindliche 2./J. R.

aufgebrochen und hatte nach beschwerlichem Marsche Dianenkappel am Abend e
wo es bis zum 31. März verblieb.

II. L. F. R. wurde am 31. März durch III. / bayer. J. N. 32 abgelöst und bezog sehr
enge Anterkünfte in Freiinhof und der Entlausungsanstalt Elfringen.

III./L. J. N. wird am Abend des 1. April aus der Stellung gezogen und durch II. bayr. J.
N. 32 ersetzt. e verbringt die Nacht in Elfringen.

12. J. N. marschiert am 31. März über Langd, Bisping, Rohrbach nach Burgaltdorf;
am 1. April über Ge eblingen, © Conthil, rchingen, Baronweiler, Destrach, Brülingen
nach Herlingen, am 2. April über Han a. d. Nied, Reme- lach, Mud in die
vorgesehenen Quartiere bei Metz. |

II./L. J. R. folgt auf derselben 9 Marschstraße am 1. April bis Dianenkappel, am 2.
April bis Burgaltdorf und am 3. April bis Herlingen. III./L. J. R. erreicht | auf dem
gleichen Wege die angegebenen Etappen je einen Tag später.

In nachstehenden Orten waren versammelt:

Am 2. April: Stab I./L. J. R. und 1 R. in Spangen. 9. R. in Villers Kenchen. 4./L. Fj. R.
in Kenchen.

.M.G. K. in Colligny. Min. W. Zug in Aubigny.

L. J

Am 4. April:

Stab II./L. J. R. und 5. in Alben.

in Niederbö.

in Pontingen.

. in Sorbach.

N. G. K. u. Min. W. Zug in Loveningen.

Konp

Am 5. April

9. R. in Hohenschloß.

10. in Wingert.

11. „in Lieheim.

12; in Sillingen und Buchingen.

G. K. in Kemnat. ug in Paningen.

Die 2). J. R., welche erft am April aus ber Bereitschaft in der Tunnelkaserne abgelöst wurde, marschierte am 3. April nach Oberlinder, am 4. nach Ollhofen und am 5. nach Domangeville.

Der Regimentsstab fuhr am 4. April mit den Stäben des Garde-Füsi- des Grenadier-Regiments 9 und den Sturmabteilungen der 3. Garde-Infanterie-Division mit der Bahn, über Saarburg, Lauterfingen, Bensdorf, Mörchingen, Han a. b. Nied, Remelach nach Kurzel a. d. Nied. Nach der Ausladung marschierte der Regimentsstab über Sorbach nach Pontingen, wo er Anterkunft bezog.

Auf Befehl der 6. Garde. Infanterie-Brigade wird das Regiment vom 7. April an zu Befestigungsarbeiten herangezogen. Die Arbeitszeit soll ohne Pausen sechs Stunden dauern. In der Hauptsache sind Drahthindernisse anzulegen und leichte Erdarbeiten auszuführen.

Es arbeiten: 5. und 6./ L. J. R. am Stützpunkt „Weißes Haus“ 1 km östlich Sillingen, 7. und 8./2. J. R. an der Stellung 1 km nördlich davon, 9./ N. am östlichen Rande des Waldes von Phlin, 10./L. J. R. bei Ollémont, 11. und 12./95. N. auf Höhe 304, 2 km östlich Buchingen, 3. M. G. K. baut Anterkstände bei Kemnat. Leiter der Arbeiten ist der Pionier-Kommandeur des Gouv. von Metz.

19.8.5. hält am 7. April eine Übung südlich Lemmersberg ab.

Der Regimentsstab verlegt sein Quartier am 7. April von Pontingen nach Spangen. Die freiwerdenden Unterkünfte bezieht der Stab II./L. J. R.

Am 8. April, dem Osterfest, ist beim 1./L. J. R. völliger Ruhetag, beim II./ L. J. R. nehmen die katholischen Mannschaften am Gottesdienst der Zivil- gemeinden teil die evangelischen Mannschaften der 7. und 6./ L. J. R. hält der Bataillons-Kommandeur eine Andacht in Pontingen, am folgenden Tage für die 5. und 8./2. J. R. in Alben ab. Beim III./ J. R. herrscht an beiden Ostertagen ebenfalls völlige Arbeitsruhe.

Bereits am 9. April erhält das Regiment Befehl, sich für einen Abtransport bereit zu halten.

III./L. J. R. wird aus der Kampfzone zurückgezogen und marschiert mit Stab, 11. und 12./L. J. R., 3. & Ninenwerferzug nach Sablon, mit 9. und 10./L. J. R. nach Manningen. Die südlich der Linie Pommeringen — BuchingenLuppigen liegenden Teile des

Bataillons müssen diese Linie wegen feindlicher Sicht bis 5 Uhr morgens überschritten haben.

II. /L. F. R. ohne M. G. K. wurde am 10. April in Remelach verladen und fuhr 10 Uhr abends ab, I. L. J. R. ohne M.G. K. am 11. April in Kurzel a. d. Nied und fuhr 6,30 Uhr morgens ab, III. OL. J. R. ohne MER. am 11. April in Pelter und fuhr 3,24 Uhr nachmittags ab. Der Regimentsstab und M. G. K. verließen Kurzel a. d. Nied am 11. April, 10.55 Uhr

lier-Regimen

er

ebmen

die drei vormittag: Die Fahrt führte über Mes, Garignon, Sedan, Charleville, nad) Cambrai.

\$

agendingen, Sledingen, Fentsch, Montmédy, jon, Avesnes, le Quesnoy, Solesnes

Die Fruhjahrsschlacht bei Arras. 12. 4. bis 20. 5. 1917.

Auf die schweren und äußerst verlustreichen Kämpfe des Jahres 1916 war für das Regiment ein ruhiger Winter gefolgt. Je mehr man sich dem Frühjahr näherte, um so stärker setzte das Rätselraten um die Zukunftsaufgaben ein. Entscheidende Vorstöße der Entente blieben vorerst wider Erwarten aus. Weder im Februar noch im März störten uns irgendwelche Ereignisse in unserem ruhigen Kriege. Noch in und vor Elfringen erfuhren wir von „Alberich“, beim Rückzug auf die Siegfriedstellung. Auch der einfache Soldat fühlte trotz des Siegesgeschreis unserer Feinde, wie es in

Zeitungsmeldungen wiederholte, daß hier der Wille unserer Obersten Heeresleitung aus der Not eine Tugend und dem Gegner einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht hatte. Der höchst sinnvolle und verwickelte Mechanismus, den die beabsichtigte Materialschlacht erforderte, war für den Feind im ganzen Bereich der „Alberich“ Bewegung zwecklos geworden, noch dazu in einem Abschnitt, der ihm, Dank der Flankierungsmöglichkeiten, größte Aussicht auf entscheidenden strategischen Erfolg geboten hatte. Während die 3. Garde-Infanterie-Division zu schneller Verwendungsmöglichkeit im Bereich von Metz versammelt lag, begann am 9. April der Generalangriff der Entente auf dem nördlichen Flügel bei Arras durch die Engländer, auf dem südlichen an der Aisne durch die Franzosen; hier zunächst nur durch Artillerievorbereitung von unerhörter Heftigkeit.

Dieser gewaltige Stoß bereitete unserem Aufenthalt bei Metz ein jähes Ende. Während uns die Bahn vom 10. bis 12. April einem noch unbekannten Ziele zutrug, errieten wir aus Zeitungsberichten in Verbindung mit der Fahrtrichtung, wo man etwa unserer ruhmreichen Division Gelegenheit geben wollte, neue Lorbeeren zu pflücken.

Im Laufe des 12. bis zur ersten Stunde des 13. April wurden die vier Transporte des Regiments in Cambrai und Iwuy ausgeladen und nach vorläufiger Unterbringung in Abancourt (Regimentsstab und III. L. J. R.), Epinoy

(I/ L. J. R.) und Bantigny (II./L. J. R.) bereits am 13. April vorgezogen. Regimentsstab und III./L. J. N. erhielten Ortsunterkunft in Ecourt St. Quentin, I./L. J. N. in Buissy, III. /L. J. R. in Baralle. Die erwartungsvolle Spannung, die auf allen Gemütern lag, wurde durch heiteres Wetter etwas gelöst, das an die Stelle von Regen und Schnee der vorangegangenen Tage getreten war. Die Nachrichten von vorn kündeten zwar von schweren, aber siegreichen Kämpfen der 27. Inf. Div. und der 2. Garde-Res. Div. Diese hatten im Gegenstoß am 12. April über 1000 Gefangene gemacht, 53 Maschinengewehre erbeutet und 11 Tanks außer Gefecht gesetzt. Ein Befehl der 3. Garde-Inf. Div. vom 12. April abends, eröffnete durch den Hinweis auf Verwendung von Gasgranaten und Minen durch die Engländer in Verbindung mit Nebelbomben, unseren zuletzt nur noch als Gepäck bewerteten Gasmasken Aussicht auf Betätigung. Vorläufig

sollte das Regiment nur einen rückwärtigen Riegel ausbauen. Es kam aber über eine bloße Geländeerkundung nicht hinaus; denn schon am 14. April hatte das

Armee-Oberkommando einen Sonderauftrag für die 3. Division bereit.

ont ins Gefecht

Ehe das Regiment am 15. April erstmalig an der neuen F ging, war die Stellenbesetzung folgende:

Negimentsstab.

Kommandeur: Major Herold Negimentsadjutant: Leutnant d. R. Pfei
Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Kötschau M. O.-Offizier: Oberleutnant Kummetz
Große Bagage: Leutnant d. R. Gundermann

Regiments

I. Bataillon. Kommandeur: Major Franz Adjutant: Lt.d. R. Gannß

Ass. Arzt Puth

Zahlmeister Tüting 1. Komp. 2. Komp. Führer: Lt.d. R. Krümmel Führer: Hptm.
Himstedt Lt. d. R. Hölzer Lt. d. R. Buchholz Et. d. R. Brell (beurl.) Feldw. Pannier
Feldw. Flegler 3. Komp. 4. Komp. Führer: Lt. d. R. Graw Führer: Oblt. d. R. Leppin
(beurl.) Lt. d. L. Weife Lt.d. R. Hendewerk Feldw. Graff Et. d. L. Busch

Feldw. Bretzmann

inenwerferzug. Lt. d. R. Siber

. Westerhoff

1. M. G. Komp. Führer: Lt. d. R. Becker Stellv. Führer Plietzsch

Leichsenring

II. Bataillon:

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck!

Adjutant: Leutnant d. R. Hofang Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Gnatzy (beurl.)
Oberarzt d. R. Or. Klein

Feldhilfsarzt Busse

Feldzahlmeister Miowsky

5. Romp. 6. Romp. Führer: Lt.d. R. Neumann Führer: Lt.d. R. Prieur [

Lt. d. R. Trübner Lt. d. L. Stemmler (beurl.) Et. d. L. Feldw. Jerzembeck [

Feldw. Ti

7. Komp. 8. Komp. Führer: Oblt.d. R. Graf v. Brühl Führer: Lt.d. R. Hoffmann

Lt. d. N. Aeberschär Lt. d. R. Ahlig Feldw. Klingner Lt. d. L. Neufe

Feldw. Hofmann

2. M. G.-Komp. Minenwerferzug. Führer: Lt.d. R. Mielenz (beurl.) Führer: Lt.d. L. Doßmann

Lt. d. R. Bergmann Feldw. Schäfer

III. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Kriegsheim Adjutant: Leutnant b. N. Posse Stabsarzt d. N. Dr. Heilgendorff Feldzahlmeister Scholz

9. Komp. Führer: Lt.d. N. Struve

10. Komp. ihrer: Hptm. d. L. Kaifer

LEDR. Brauns Lt. d. N. Stephan Lt. d. R. Weber Lt. d. R. Kittler Feldw. Niggert Feldw. Horstmann | 11. Komp. 12. Komp. Führer: Lt.d. L. Verholen (beurl.) Führer: Lt. d. R. Hawlitschka Lt. d. R. Neuendorf Lt. d. R. Herzog f LEDR. Knolle Lt. d. N. Bftröm Feldw. König Feldw. Kelm 3. M. G.-Komp. Minenwerferzug. Führer: Oblt.d. R. Detert Führer: Lt.d. R. Dorth

Lt. d Lt.d. N. Naumann Feldw. May

Friedrich

Die Einbruchsstelle der Engländer vom 9. April beiderseits der Scarpe, die sich gleich am ersten Tage auf 12 bis 15 km Breite und 6 km Tiefe gebildet hatte, war in den Kämpfen vom 10. April ab unter Ausdehnung der Angriffe nach Norden und Süden bis Bullecourt wesentlich erweitert worden. Schon waren die beherrschenden Vimyhöhen geräumt. Es galt, die Angriffskraft des Feindes gegen die Front des XIV. Armeekorps und die im Norden anschließende Gruppe Arras empfindlich zu lähmen und den Infanterie- und Artillerieaufmarsch

beiderseits der Linie Lagnicourt—Hermées gründlich zu stören. Eine möglichst große Beute an Gefangenen und Material sollte gemacht werden.

Der Angriff hatte überraschend ohne Artillervorbereitung aus der Zone vor dem eigenen Drahthindernis der Siegfriedstellung vorzustößen und die im Vorfeld liegenden, schwachen Postierungen der Engländer zu überrennen. Noch vor Morgengrauen sollte die Straße Lagnicourt Doignies erreicht sein. Von hier hatten dann Stoßtrupps, gestützt auf die Sicherheitsbesatzung an der gewonnenen Straße, die englischen Artillerienester in Vraucourt und Morchies samt Munition zu zerstören und sich wieder auf die erwähnte Straße zurückzuziehen. 9 Uhr abends sollten dann die Angriffstruppen in die Siegfriedstellung zurückkehren.

Der Angriffsbefehl der Division setzte rechts das Lehr-Infanterie-Regiment, links das Garde-Füsiliers-Regiment an. Für den Angriff wurden das I. und II. /L. J. R. bestimmt, das III. L. J. N. blieb im 1. und 2. Graben der Siegfriedstellung als Reserve. Beide Angriffsbataillone setzten je drei Kompanien in vorderer Linie ein. /L. J. N. hatte rechts Anschluß an die 2. Garde-Ref.-Div., II./L. J. R. links an das Garde-Füsiliers-Regiment

Der Angriffstreifen des Lehr-Infanterie-Regiments war rechts durch die Linie Nordwestrand Pronville —Ostrand Lagnicourt, links vom Ostrand Pronville Ostrand Morchies gegeben. Am 15. April, 4 Uhr morgens, sollten die Truppen, zum Vorgehen bereit, vor dem Hindernis der eigenen Stellung stehen.

Erst am 14. April, 8.45 Uhr abends, erhielt das Regiment den genauen Divisionsbefehl. Bis die 4 und 5 km vom Regimentsftabsquartier entfernt liegenden Bataillone den Regimentsbefehl in Händen hatten, verging wieder kostbare Zeit. Ein Zusatzbefehl der Brigade erreichte den Gefechtsstand des Regiments, der sich in der ersten Linie der Siegfriedstellung befand, sogar erst am 15. April, 5.20 Uhr morgens!

Erkundungen konnten auf Grund des allgemeinen Angriffsplanes, so wie er am Nachmittag des 14. April vorlag, von den Kampfbataillonen garnicht, oder nur sehr unvollkommen vorgenommen werden.

Die vom R. J. N. 15 als Stellungenregiment gestellten Führer erwiesen sich als unkundig oder fielen bald durch Beschuß aus. Die dreifache Zone der Drahthindernisse, jede einzelne febr tief, [aff noch völlig unversehrt, boten für jedes Bataillon nur eine, für einen einzelnen Mann berechnete schmale Gafe. Eine davon wurde auch noch vom linken Kampfbataillon der 2. Garde Res.-Div. benutzt. Die für die Sprengung der englischen Geschütze und Munition ver- sprochenen Pioniertrupps waren überhaupt nicht zur Stelle. Auch die Hand- granaten trafen nicht rechtzeitig ein, so daß sich der Abmarsch der Kampf- bataillone febr verzögerte. Kurz, das ganze Anternehmen, in feiner Anlage durch- aus nicht aussichtslos, mußte an feiner Sieberftürzung scheitern.

Ohne rechts Anschluß gefunden zu haben, entschloß fid) das J. /L. J. R., mit dreiviertelstündiger Verspätung anzutreten. Das II./L. J. N. fand bei feinem um eine Stunde verspäteten Antreten links Anschluß an das Garde- Füsilier -Regi - ment. Die bereits einsetzende Helligkeit schaltete das Aeberraschungsmoment völlig aus. Nur der rechte Flügel des 1.“ L. J. R. erreichte im nun gewonnenen Anschluß an N. F. R. 15 in schneidigem Vorgehen trotz flankierenden und fron- talen Maschinengewehrfeuers die Straße Lagnicourt Doignies. Die im Wege stehenden englischen Posten wurden gefangen genommen oder niedergemacht,

379

1 Unteroffizier, 7 Mann unb 1 Maschinengewehr waren bie Beute. In dem erreichten, tief eingeschnittenen Hohlweg kam es zu erbitterten Nahkämpfen, in denen Leutnant d. R. Plietzsch der 1. M.G.K., die Offizierstellvertreter Maatsch unb Reife, bie Anteroffiziere Heider, Passo w, die Ge- freiten Bugalla, Schuldt und 25 Garde-Füfilere der 2. Kompagnie, sowie Unteroffizier Lange und 6 Garde-Füfilere der 1. Kompagnie fielen.

Als etwa um 7 Ahr morgens ein mit starken Kräften geführter Gegenstoß der Engländer aus Vraucourt und Noreuil einsetzte, wichen die über Lagnicourt vorgedrungenen Truppen des R. J. N. 15 bis auf die Siegfriedstellung zurück. So blieb der 1. und 2./L. J. R. nichts anderes übrig, als ebenfalls im heftigsten

feindlichen Artillerie- und Maschinengewehrfeuer auf die Sturmausgangsstellung zurückzugehen und sich dort einzugraben.

Auch die 3. und 4./2. J. R. überrannten die ersten Posten, erreichten aber die Straße nicht. Sie mußten sich eingraben und den ganzen Tag liegen bleiben, ohne sich rühren zu können.

Das II./L. J. R., dessen 5. Kompanie in der Morgendämmerung rechts neben die 3. und 4. Kompanie geraten war, geriet schon im ersten Vorgehen bei zunehmender Helligkeit in wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer. Es mußte sich, ebenso wie das Garde-Füsiliers-Regiment, eingraben und den Tag vor der Stellung verbringen. Hier fielen Unteroffizier Rompf und 7 Garde-Füsiliers der 8./L. J. R. und je ein Garde-Füsilier der 5. und 7./L. J. R. Dank des energischen Verhaltens des Majors v. Kriegsheim unterblieb der Einsatz des III./L. J. R., der nur zwecklose Verluste gebracht hätte.

Nachdem sich die Kampfбатаillons in der Dunkelheit, wie befohlen, in die Siegfriedstellung zurückgezogen hatten, besetzte das R. J. R. 15 wieder seine alte Stellung. Die drei Батаillons marschierten 9 Uhr abends in die ihnen zugewiesenen Unterkünfte ab.

Außer den bereits Angegebenen hatte das Regiment den Verlust von 90 Verwundeten, darunter Leutnant d. L. Neuse, und 67 Vermissten zu beklagen. Anverwundet fiel keiner in Gefangenschaft. Die Vermissten gehörten fast ausschließlich der 1. und 2./2.3.R. an, die am schwersten dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren.

Die ersten Eindrücke im neuen Kampfgebiet waren gewonnen. Der Engländer hatte hier, wie früher, seine ausgezeichneten soldatischen Eigenschaften bewiesen, zäh hatten seine Feldwachen ihre Posten bis zum Äußersten verteidigt, nirgends den Kampf Mann gegen Mann gescheut. Die Siegfriedstellung, deren Vorzüge mit der im Felde üblichen Nachrichtenübermittlung von Mund zu Mund ins Wunderbare erhoben waren, bestand an dieser Stelle auch vor dem nüchternen Blick des alten Kriegers. Das mustergültige Drahthindernis war uns bei unserer eigenen Aufstellung beinahe selbst zum Verhängnis geworden. Völlig überraschte uns nach den veralteten Anlagen in Lothringen das weite, offene Grabenprofil. Auch die tiefminierten Unterstände konnten Vertrauen erwecken, nur gab es ihrer nicht

genug. Der Mangel an Arbeitskräften hatte vieles noch im Entwurf stecken bleiben lassen. Ein weites Vorgelände, mit vor- geschobenen Posten und Feldwachen besetzt, trennte die Stellung hier noch vom Gegner. Nur wenig Beschuß hatte bisher auf den Gräben gelegen, fast noch hatten wir sie vorgefunden. Es sollte nicht lange dauern, bis uns die Stellung nur wenig weiter nördlich ein völlig verändertes Gesicht zeigte.

Vorläufig kam das Regiment erst einmal in diesem verhältnismäßig ruhigen Abschnitt in Stellung. Seit dem 17. April unterstand die 3. Garde Infanterie Division dem XIV. Reservekorps. Am 19. April löste das II. /L. J. R. ein Bataillon des R. J. N. 15 vorwärts Pronville ab. Das III. L. J. N. bezog als Bereitschaft Ortsunterkunft in Inchy en Artois und Sains lez Marquion, das I./L. F. N. als Otubebataillon in Epinoy. Am 26. April wurde auch das III/ L. J. R. weiter links eingesetzt und löste im Abschnitt „L“ ein Bataillon des Garde- Füsilier-Regiments ab. I./L. J. N. bezog die Bereitschaftsquartiere des III./L. J. R. Schon am Abend des 29. April wurde III./L. J. R. wieder heraus- gezogen und übernahm noch in den Morgenstunden den Abschnitt „J“ des II. /L. J. R. Dieses ging in Ortsunterkunft nach Raillencourt.

Der Stellungskrieg verlief hier im ganzen wenig, aufregend. Abgesehen von vereinzelt, kleinen Patrouillenunternehmen der Engländer, erfolgte kein Infanterieangriff. Ein eigenes Stoßtruppunternehmen des II. und III./L. J. R. in den Morgenstunden des 1. Mai, unter Leutnant d. N. Stephan der 10. Kompagnie, führte zur Gefangennahme einer Engländerin.

Die feindliche Artillerie belegte in regelmäßigen, in den ersten Tagen nicht erheblichen, Feuerüberfällen besonders das Hintergelände. In Pronville und Inchy war es zeitweise recht lebhaft. Bei dem fast völligen Mangel an schuß- sicheren Anstößen in diesen Orten, hätte ein Volltreffer erhebliches Unheil anrichten können. Die Gefechtsbagage in Marquion erlitt in den ersten Morgenstunden des 26. April einige Verluste. Die schnell verstärkten Keller in den Häusern waren nicht gerade zuverlässig, aber vorläufig schoß der Gegner nur mit leichten und mittleren Kalibern. In Inchy z. B. hatte er es anscheinend zunächst nur auf den östlichen Teil des Dorfes abgesehen. Das Bereitschaftsbataillon und die Ortskommandantur konnten im westlichen Teil noch über Tage hausen, wenn es auch manchmal ein bißchen unheimlich war.

Der Munitionsverbrauch des Engländers steigerte sich allmählich wesentlich, wohl um stärkere Angriffe weiter nördlich zu unterstützen. Wir begannen zu ahnen, daß

wir bald für den dortigen Hexenkessel reif seien. Vorläufig konnten wir häufig genug nachts frei im Vorgelände stehen und den gewaltigen Feuer- zauber weiter rechts beobachten, in dem ein Farbenkranz von Leuchtkugeln die grausige Tonsymphonie umrahmte. Schauerlich-schön und dabei schrecklich zu denken, daß in diesem Grauen Menschen um jeden Fußbreit Boden in Angriff und Abwehr stritten. Wann würde uns dies Los treffen? Aber noch freuten wir uns des immerhin geruhigen Daseins.

Aeberaus rege war die Fliegertätigkeit. Mancher der Kameraden sah am 29. April bei herrlichem Wetter zwischen 6 und 7 Uhr abends, wie nach kurzem Luftkampf ein englischer Flieger brennend, mit einer mächtigen Nauchfahne hinter sich, senkrecht hart nördlich Pronville wie ein Sack zu Boden stürzte. In steilen Kurven senkte sich der Sieger bis dicht über den erlegten Feind, um dann heimzufliegen. Es war der unvergeßliche Rittmeister Manfred Frhr. v. Richthofen und fein 50. Sieg.

Das Stellungen- und Bereitschaftsbataillon hatten reichlich mit dem Bau von Anterständen und Maschinengewehrständen zu tun, wobei dem Regiment die 1./ Pi. 28 zur Verfügung stand. Der Ausbau der notwendigen Verbindungs-

üben und der Artillerie S

Sicherungslinie, die größtenteils erft traciert war, mußte noch zurückgestellt werden. Sorgfältig ausgearbeitete Pläne für die Ver-

381

teidigung des Abschnittes wiesen jedem feinen Platz an. Die von der Obersten Heeresleitung aufgestellten Richtlinien und Regeln für die Abwehrschlacht wurden geübt und in der Ortsunterkunft Epinoy drillte Leutnant b. R. Fahren- dorff in sechstägigen Kursen Stoßtrupps für das Regiment. Die Ausbildung mit Handgranaten und Priesterwerfern stand dabei im Vordergrund.

Bis zu dem längst erwarteten Einsatz bei Bullecourt hatten die Ver- luste seit dem 16. April in erträglichen Grenzen gehalten. Es waren gefallen: Unteroffizier

Willberg und 5 Garde-Füfilere, und an Verwundeten 10 Unteroffiziere und Garde-Füfilere zu beklagen. Nun durfte die Truppe ihren guten Ruf als erprobte Kampf-Division aufs Neue bewähren.

Am 4. Mai erging der Divisionsbefehl, die 27. Infanterie-Division bei Bullecourt und Otiencourt abzulösen. Es sollten harte, aber der Geschichte des Regiments würdige Tage werden.

Das II./J. N. war bereits am 30. April als Gruppenreserve nach Raillencourt und Saily verlegt worden. Am 3. Mai wurde es 5,30 Uhr morgens alarmiert und nach Norden verschoben. Es hatte innerhalb des Regiments den ersten Stoß auszuhalten.

In der Siegfriedstellung bildete Bullecourt, hoch gelegen, einen nach Süden bastionartig vorspringenden Stützpunkt. Die vorderste Linie umrahmte das Dorf im Westen, Süden und Osten und lief etwa vom Nordrand des Ortes auf 2 km in östlicher Richtung, um sich dann im rechten Winkel scharf nach Süden zu wenden. Etwa 700 m hinter der Mitte der West-Ostlinie lag der Südrand von Niencourt. Die Absicht des Engländers war, auf diesen Ort durchzustoßen, um womöglich durch Angriff a l'arrière auch Bullecourt zu Falle zu bringen, an dem er sich bis jetzt in Frontalangriffen die Zähne ausgebissen hatte. Er wollte dann weiter bis an die große Straße Arras Cambrai vordringen. Aber wirklich gelang es ihm unter Einsatz gewaltigen Materials und erheblicher Infanteriekräfte, in einer Breite von 1 km eine Beule in unsere Stellung zu stoßen, die sich bis 300 m nördlich der 2. Linie der Siegfriedstellung ausdehnte und auch den Ostteil von Bullecourt umfaßte. Es war offensichtlich, daß er sich mit diesem Teilerfolg nicht begnügen würde. Mit der dem Engländer eigenen, zähen Energie — besonders in der Verteidigung — baute er dieses Nest aus und benutzte es als Stützpunkt für sehr unangenehme flankierendes Maschinengewehr- und Gewehrgranatenfeuer. Besonders störend wurde seine Stellung in dem von Bullecourt nach Niencourt führenden, tief eingeschnittenen Hohlweg für beide Ortschaften. Da alle Verbindungswege von den schweren Kalibern der feindlichen Artillerie längst eingeebnet waren, war ein Verkehr bei Tage von und nach Niencourt so gut wie unmöglich. Die Lage erforderte, wieder in den vollen Besitz der Siegfriedstellung zu kommen.

Schon am 3. Mai hatte II./L. J. R. in Villers lez Gagnicourt Alarmquartiere bezogen und stand zur Verfügung der 27. Inf. Div. Der für den Morgen des 4. Mai erwartete Angriff der Engländer hatte im wesentlichen den vorher dargelegten Erfolg. Noch am Abend desselben Tages trat das II./L. J. R. in Verbindung mit dem J. N. 98 zum

Gegenstoß an. Mit feinen Hauptkräften bildete es den linken Angriffsflügel. Teile der 7./L. J. N. kämpften ganz auf dem rechten Flügel mit einem beigegebenen Stoßtrupp der 27. Infanterie-Division. In dem Hohlweg von Hendecourt nach Bullecourt, gedeckt vorgehend, drang diese Abteilung in die alte Stellung des J. R. 123 vor. Aber bald mußte sie

382

11

} I

trotz tapferen Widerstandes um eine Kompagniebreite des gewonnenen Grabens zurückweichen und dort abriegeln, weil die Handgranaten ausgegangen waren. Der Frontalangriff der 6. und 8. Kompagnie kam zwar bis auf 40 m vor die 2. Linie der Siegfriedstellung. Beide Kompagnien konnten sich aber in dem

überwältigenden Maschinengewehrfeuer der Engländer nicht halten und wurden in den Hohlweg zurückgenommen, der sich zwischen dem sogenannten Kannstätter- und Kalwergraben 250 m südlich von Riencourt hinzog. Hier richteten sie sich ein und konnten trotz starken feindlichen Artilleriefeuers in den Morgenstunden des 5. und 6. Mai Angriffe der Engländer glatt abweisen. Auch an anderen Stellen dieses Sackes gelang es dem Engländer nicht, Boden zu gewinnen.

Am 6. Mai 7 Uhr morgens folgte ein Angriff des 1. /J. R., das in der Nacht Truppen der 53. Infanterie-Brigade links vom Kalwergraben abgelöst hatte, in Verbindung mit einem gleichzeitigen Vorstoß von rechts das Engländerneft aufrollen. Die 6. und 8./2.I.R. hatten durch Frontalangriff aus dem Hohlweg dieses Vorhaben zu unterstützen. Zwei Flammenwerfer und Stoßtrupps der Armee standen dem 1. J. N. außerdem zur Verfügung.

Nur kurze Zeit dauerte die eigene Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, dann brach der Angriff vor. Nach einer Stunde war die ganze 1. Linie des Abschnittes „C“ in unserer Hand. Die 3. und 4./2. J. R. rückten dem Flammenwerfer, den Stoß- und Handgranatentrupps, die unter Führung des Leutnants d. R. Hendewerk standen, nach und besetzten den Graben. Aber vor flankierendem Maschinengewehrfeuer und einem Gegenangriff der Engländer aus einem noch besetzten Verbindungsgraben in der Flanke gingen die vorgedrungenen Teile

beider Kompagnien unter 1eren Verlusten in die Ausgangsstellung zurück und riegelten hier ab. Der 1. Graben war umsoweniger zu halten, als der Vorstoß in die 2. Linie über das Anfangsstadium nicht hinauskam. Der hier eingesetzte Flammenwerfer wurde sofort zu Hossen und verbreitete Verwirrung,

er

die Stoßtrupps der Armee erreichten nichts und der eigene Stoßtrupp, unter

ührung des Leutnants d. Ot. Brell, konnte es allein nicht schaffen. Man mußte sich auf das Halten der Ausgangsstellung gegen den angreifenden Engländer beschränken. Der Frontalangriff der 6. und 8. L. J. R., der gerade für den Gewinn der 2. Linie von großer Bedeutung werden mußte, kam über einen Versuch dazu nicht hinaus. Der zuerst aus dem Hohlweg vordringende Stoßtrupp der 6. Kompagnie wurde durch sofort einsetzendes flankierendes Maschinengewehr-

: Feuer von rechts bereits 10 m vor dem Graben bis auf 2 Mann vernichtet. Dieser

: Angriffsversuch war eine Heldentat. — Kaum hatte das eigene Vorbereitungsfeuer begonnen, so antwortete der Engländer mit Vernichtungsfeuer aller Kaliber auf den von der 6. und 8. Kompagnie besetzten Hohlweg. So unterband er hier

bereits die Entwicklung. Der Befehl der 53. Infanterie-Brigade, unter diesen

den Umständen weitere Vorstöße einzustellen und die erreichten Linien abzuriegeln, trug der Lage Rechnung.

Am Vormittag des 6. Mai übernahm der Regiments-Kommandeur, Major Herold, den Befehl über diesen Abschnitt. Noch vor Tagesablauf wurde das III. L. J. R. abgelöst, das mit der 9. und 10. Kompagnie den Hohlweg besetzte. Das I./L.3.R. blieb am rechten Flügel der unterbrochenen

: Siegfriedstellung und sorgte für Abriegelung und Verbindung zum III. L. J. R. j. Letzteres hatte noch bis zum Abend des 4. Mai in der Stellung vor Pronville gelegen und war am 6. Mai vormittags in Villers lez Cagnicourt eingetroffen.

Es hatte außer bem II./L. J. N. noch die im Abschnitt des Regiments liegenden Teile des R. J. N. 15, sowie das J. R. 98 und 124 abzulösen. Bei dem Hin und Her des Ablöfens in unbekanntem Gelände waren die Verbände recht erheblich durcheinander geraten. Die % 10. und 12./ J. R. besetzten die Artillerie-Schutzstellung anstelle der 5. und 7./ L. J. R. Der Stab III./L. J. R. und die 11./L. J. R. lagen in den Katakomben von Riencourt.

Schwer waren die Verluste an diesen Tagen gewesen. Der alterprobte Kompagnieführer der 4./L. J. R., Oberleutnant d. R. Leppin, der Stoßtruppführer, Leutnant d. R. Hendewerk, vom ./ L. J. R. die Anteroffiziere Wegner, Wolter und 10 Garde-Füsiliere, vom II. /L. J. R. die Anteroffiziere Dillmann, Rehm, Töpfer und 39 Garde-Füsiliere waren gefallen. Verwundet waren Leutnant d. R. Brell, Leutnant d. L. Hamann, die Offizierstellvertreter Staudtmeister, Thienemann, 184 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere, vermißt 23 Garde-Füsiliere.

Bereits am 7. Mai hatten die Engländer den Sack wieder fertig, wie er am Anfang dieser Schilderung beschrieben ist. Die Division faßte nun den Entschluß, durch einen großzügigen Angriff den Feind schnellstens hinauszuerwerfen. Noch hatte er sich nicht überall eingerichtet, noch war die eigene Truppe nicht verbraucht. Es galt schnell zuzupacken; denn die Lage war unerträglich. In dem Unternehmen „Kolberg“, sollten I. Gr. R. 9 links, III. /G. F. N. rechts frontal angreifen, das ./ J. R. von der Ostflanke, Stoßtrupps der Armee von Welten aufrollen. Nach einem allmählich anschwellenden Zerstörungsfeuer von zwei Stunden sollte in höchster Feuerfteigerung von 10 Minuten der Angriff vordringen. Alle Beobachtungen zeigten, daß der Feind seine gewonnene Stellung fortgesetzt verstärkte. Jedoch der für den 9. Mai vorgesehene Angriff wurde zunächst auf den Abend des 10. verschoben und wich schließlich einem neuen Plan, der erst am 15. Mai zur Durchführung gelangte. Noch am 9. Mai fand ein bewährter Kämpfer, Leutnant d. R. Brauns, den Heldentod.

Das Gruppen-Kommando war die Meinung, daß zum Erfolg eine umfangreichere Vorbereitung gehöre. So kam unter dem Stichwort „Potsdam“ das tapfere, blutige und leider ergebnislose Unternehmen des 15. Mai zustande, dessen Durchführung dem Lehr-Infanterie-Regiment übertragen wurde. Eine besondere Vorbereitung

hinter der Front sollte Offizieren und Mannschaften das unbedingte Gefühl der Sicherheit für das Gelingen des Unternehmens geben. Zu

diesem Zweck wurde das Regiment vom R. J. N. 91 abgelöst. I/ L. J. R. marschierte in den Morgenstunden des 11. Mai nach Sauchy-Lestrée, II. /L. J. R.

am Nachmittag nach Sauchy-Cauchy, III. /L. J. R. in der Nacht vom 11. zum 12. Mai mit dem Regimentsstab ebenfalls nach Sauchy-Lestrée.

Bis dahin war es in der Stellung noch heiß hergegangen. Das II. / L. J. R. hatte zu arbeiten und gelegentlich von seiner Unterkunft Villers aus diese oder jene Sicherungslinie als Sicherheitsbesatzung kennen zu lernen. Schlechter hatten es die Kampfбатаillons in der Zwischenzeit. Das Artilleriefeuer lag, wenn auch mit Unterbrechungen, so doch schwer auf den Stellungen und Verbindungswegen. Häufig gab es in den Sappenköpfen blutige Zusammenstöße. Wenn auch vom Graben nicht mehr viel zu erkennen war, so wurde doch dem Feind kein Fußbreit Boden überlassen. Die Nerven der Truppe waren dauernd aufs Äußerste angespannt, dazu fehlte es den Leuten wegen der geringen Zahl von Unterständen an

384

enden t unb eblich but. TER.

robte rupp-

Offi-

nicht t dem rontal Beften

zwei

[vor- ellung wurde neuen fand

omg: das dessen mbere unbe- n. Zu mare N

. gum

J. R. e oder hatten t auch vegen. h vom ißbreit ange- den an

G. K. bei Pronville —Bullecourt, April

Niencourt, Mai 1917

Mai 1917

Tafel 33

Vorbeimarsch des 1./L.I.N.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Kameraden auf dem Hof der H Kaserne
(Aniversität) in Cambrai, Mai 1917

Tafel 34

Schlaf. Freund und Feind saßen vielfach im selben Graben, nur durch eine
Sandsackbarrikade voneinander getrennt.

Wo war der Gegner? Stand er in achtungsvoller Entfernung, sicher vor unseren
Handgranaten und nur noch durch einen Pi rwerfer erreichbar, oder wartete er
schon wieder wurf- und sprungbereit dicht hinter der getrennten Wand? Fast
unerträglich war die Spannung nachts, wenn das gespenstige Weiß der
Leuchtkugeln das Dunkel durchgeisterte. Die vor Anstrengung und Pulver- dampf

schmerzenden Augen bohrten sich in das milchige Grau, das kriegsgeübte Orgerpflückte den Höllenlärm in feine Bestandteile. Oft auch ohne Grund brachte das steil aufsteigende, leuchtende Bunt der Sperrfeuerzeichen, Abwechslung in das Einerlei der Färbung, dann ertrank für eine Weile jedes Einzelgeräusch in dem entfesselten Orkan der auf engem Raum zusammengeballten Detonationen. Am fo unheimlicher wirkte darauf wieder die Stille vorübergehender Erschöpfung. Wenn wenigstens das Essen seinen Weg allein nach vorn gefunden hätte. Selbst in ruhigen Stunden war man auf dem Wege nach und von Riencourt Infanterie- und Maschinengewehrfeuer au Aber wehe den Anglücklichen, die mit vollen Kochgeschirren in einen Feuerberfall ge! Auch wer Herz und Mut besaß, warf sich dann mit seinem „heiß“ ersehnten Essen und Kaffee in die nächste Deckung und dieses Spiel konnte sich sehr häufig wiederholen. Ganz Geschickte retteten wohl einen Teil ihrer Ladung, aber kalt war alles und mit einer üblen Beimischung von Sand und Dreck gewürzt. Es bedurfte der ganzen Energie der Führer, die Leute überhaupt zum Essenholen wegzubringen. Die Kämpfer mußten bei Kräften bleiben, mit leerem Magen fant Angriffs- und Widerstandskraft. Aber in entscheidenden Augenblicken vergaß die Truppe Hunger, Durst und Müdigkeit und stand ihren Mann. Auch die Feldküchen hatten in und bei Riencourt nichts zu lachen; denn allzuoft nahm die feindliche Artillerie das Dorf unter Feuer.

Freilich gab es hier einen Zufluchtsort, der häufig wohl auch auf nicht Wohnberechtigte eine magische Anziehungskraft ausübte, das waren die Katakomben. Anterirdische Höhlen im Kalkstein, mitten unter dem Ort gelegen, Jahrhunderte alt und oft die letzte Sicherheit in Stunden höchster Gefahr! 12 bis

in gewachsenen Bodens über sich, fpotteten sie des feindlichen Beschusses. So hatte man sie beim Bau der Siegfriedstellung in das System einbezogen und zur Unterbringung von Reserven, Befehlsständen, Verbandsplätzen, Quorräume usw. ausgebaut. Vor allem hatte man drei brauchbare, minierte Zugänge geschaffen, die auf einer endlos scheinenden Zahl von Stufen in die rettende Mutter Erde hineinführten. Hier schien es — nach der Hölle draußen - gut sein. Mancher Kamerad wird sich gern erinnern, wie er mit keuchender Brust an der obersten Stufe der Himmelsleiter, die diesmal nach unten führte, anlangte und mit jedem Schritt in die Tiefe ruhiger atmete. Das war erst einmal eine Zigarette wert, wenn man noch eine hatte. Aber nun kam die Kehrseite, das war die Luft hier unten. Bedacht war bei der Anlage dieses Heldenkellers alles aufs Beste. Zu den drei Eingängen hatte man einen ausgezeichneten Lüftungsschacht etwa in der Mitte der Anlage geschaffen. So war für Gegenzug gela Doch der Engländer machte einen dicken Strich durch die Rechnung. Mi ausgesuchter

Bosheit schoß er den Luftschacht und zwei Eingänge ein — den dritten hatte er noch nicht gefunden. Kaum war der Schaden behoben, so saß ein neuer Brummer auf dem Stollen. Ohne Gegenzug genügten die Katakomben unseren Ansprüchen

385

nicht. Warmer Sonnenschein, für die kämpfende Truppe ein Segen, lag tagsüber auf die Landschaft. Dort unten fand die schwere, verbrauchte Luft keinen Abzug; kühl und feucht verweigerte sie den Ausgleich mit der Maiensonne. Und wie feucht nicht fröhlich war es hier unten! Alles bedeckte sich fast im Handumdrehen mit einem dicken Schimmel, der sich als lebenskräftiger als die Verfuche, ihn zu beseitigen. Immer geringer wurde der Sauerstoffgehalt der Luft, trüber und trüber brannten Kerzen und Hindenburglampen. War der Sauerstoff verbraucht, saß man unversehens im Dunkeln. Dann wurde eine Sauerstoffflasche geöffnet. Die Kerzen flammten wieder auf und bewiesen, daß die Luft gut sei. Nur nachts führte uns die draußen herrschende Kühle auch ohne Sauerstoffflasche neuen Atem zu und schuf hier unten bessere Lebensbedingungen.

Dieser Zufluchtsort hatte aber noch eine andere und sehr viel ernsthaftere Seite. Wenn es dem Engländer einmal gelang, unsere dünnen Linien südlich Niencourt zu überrennen, [o ftanb er nach wenigen hundert Metern vor unserem einzigen Ausgang. Noch ehe Befehlsstellen und Besatzungen etwas bemerken konnten, rollten schon die ersten englischen Handgranaten die Treppe hinunter. Und wenn es schon gar so schlimm nicht kam, wie viele von den Offizieren und Mannschaften, die hier unten lagen, konnten dann rechtzeitig draußen sein, um den Engländern zu begegnen? Es war eine Mausefalle! Für Soldaten und Männer eine starke Beladungsprobe!

Bei diesen Verhältnissen war es kein Wunder, daß jedermann befreit auf- atmete, als das Regiment zur Vorbereitung des Anternehmens „Potsdam“ auf ein paar Tage zurückgezogen wurde. Die Ablösung der beiden Kampfbataillone (I. und III./L. J. N.) dauerte zwar infolge des ewigen Störungsfeuers lange, wurde aber fast ohne Verluste durchgeführt. Des II. /L. J. N. allerdings harnte in feinem Anterkunftsort Sauchy-Cauchy ein unfreundlicher Empfang durch die englische Artillerie, der drei Verwundete kostete. — Welche Gegensätze barg doch der Krieg! Wie schön die Maiensonne auch in den letzten Tagen gelacht hatte, sie konnte aus den von Granaten und Minen um- und umgepflügten Erdschollen nichts mehr hervorzaubern. Grau und wüst zeigte sich die zerfurchte Haut der Erde. Trümmerhaufen von

Mauersteinen, Dachziegeln und Gebälk, das drohend und anklagend die verkohlten Holzreste wie nackte Arme in den Himmel streckte, deuteten noch die Stätten einstigen menschlichen Wohnens an. Jetzt marschierten die müden Kämpfer rückwärts in den grauenden hinein, und plötzlich, überraschend, klang ihnen die volle Symphonie bylin's in die Ohren. Da gab es noch blühende Obstbäume in der zarten Anschuld Farben, Blumen am Wege, grünes Gras und frische grüne Blätter! Anderer ufer waren da mit einem richtigen Dach und Fensterscheiben und Gärtchen daneben, den blauen Himmel und die lachende Sonne über sich. Es war keine Schande, wenn es manchen packte und ihm den Hals zuschnürte.

Zur Gefühlsduselei war sowieso keine Zeit. Die Anterkunft war eng und keineswegs tadellos, ein Teil der Mannschaften mußte sogar Ortsbiwak beziehen, aber man konnte erst einmal in Ruhe schlafen. Dann trat der Dienst in seine Rechte, denn es galt ja, den Angriff auf das Engländernest vorzubereiten. Was man eben vorn erlebt hatte, ließ über den Ernst der Aufgabe keine Einbildungen zu, und das bange Gefühl einer Galgenfrist beschlich auch manches tapfere Kriegerherz.

386

Die im Divisionsbefehl vorgegebenen Ausrüstungsgegenstände wurden empfangen: Fliegertücher, rot-weiße Nahmenflaggen, je 12 Briefftauben für das II. und III. /L. J. N., eine 2. Feldflasche, je Kopf drei eiserne Portionen und Hart- spiritus. Munition und Nahkampfmittel sollten erst den vorn befindlichen Depots entnommen werden. Für die gesamte Infanterie und Maschinengewehre war Sn. on vorgesehen, da man nad) gelungenem Angriff mit dem Einsatz von Tanks durch die Engländer rechnete.

In der Nacht vom 13. zum 14. wurden in der Nähe der Anterkünfte unter Leitung des Regiments-Kommandeurs, Major Herold, und in Gegenwart des Kommandierenden Generals, Generalleutnant v. Moser, Aebungen im Bereitstellen und Vorbrechen der Sturmkolonnen ausgeführt. Es war eine regnerische, dunkle Nacht, und das Ergebnis nicht sehr ermutigend. Die Verbände drängten sich zusammen, es wollte nicht recht klappen. Auch das persönliche Eingreifen der Bataillons-Kommandeure, die den Angriff durchführen sollten, der Majore Frhr. v. Efebed und v. Kriegsheim half nicht viel. Es war ein schwacher Trost, daß eine schlechte Generalprobe eine gute Ausführung im Gefolge habe. Nicht als ob man an dem Angriffsgeist der Truppe zu zweifeln brauchte, aber allzusehr hatte uns der Gegner in die Verteidigung gedrängt, und die Ausbildungsvorschriften für die „Abwehrschlacht“

waren der Truppe noch nicht in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu kam, daß ein höchst notwendiger Ersatz von 10 Anteroffizieren und 290 Mann, am 11. Mai eingetroffen, noch nicht mit dem alten Bestande zusammengeschmolzen fein konnte.

Die genaue Bekanntgabe des Divisionsbefehls zu dem Anternehmen hob die Stimmung wieder. Ein erheblicher Einsatz von Artillerie sollte der stürmenden Infanterie den Weg öffnen. Sie versprach für den ganzen 14. Mai Zerstörung feuer mit Punktschießen auf das Engländernest, wollte mit Einbruch der Dämmerung zum Störungsfeuer auch auf die Verbindungswege übergehen, um Umlösen und Auffüllen des Feindes zu verhindern und 10 Minuten vor Nullzeit ihr Werk mit stärkster Vernichtungsfeuer auf das Nest krönen. — Unter feinem Schutze sollte die Infanterie so dicht wie möglich an den Feind heranschieben und mit Nullzeit in die Stellung einbrechen. Die 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie sollte ihr Feuer gegen die Flanken des Engländernestes richten, leichte Minen und Granatwerfer die sonst nicht faßbaren Teile vornehmen. Die Vergasung der feindlichen Artillerienester von Noreuil und Ecourt in der Nacht vor dem Sturm versprach geringe artilleristische Gegenwirkung. Besonders war bisher von der kämpfenden Truppe die völlige Ueberlegenheit der Engländer in der Luft beklagt worden, die unsere Infanterie aus geringster Höhe mit Maschinengewehrfeuer bedachte. Hier war Abhilfe versprochen. Eigene Infanterie-Flieger sollten den Kampf unterstützen, gedeckt von einer dem Engländer überlegenen Zahl von Kampffliegern. Besondere Wirkung versprach man sich von der Infanterie-Geschützatterie, die, südlich Riencourt aufgebaut, in erster Linie den gefährlichen flankierenden Hohlweg Bullecourt.—Riencourt mit direktem Schuß unter Feuer nehmen und die zahlreichen Maschinengewehre in ihm zerstören sollte.

So war die Stimmung bei der Truppe, als sie schließlich in den Abendstunden des 14. Mai vorrückte, um rechtzeitig die Aufstellung beenden zu können,

387

ernst, aber zuversichtlich. Das Regiment hatte gemäß Divisionsbefehl vom 12. Mai dem Sinne nach Folgendes befohlen:

II. / L. J. R. rechts und III./L. J. R. links bilden die Angriffstruppen. Der rechte Flügel lehnt sich an den Hohlweg Hendecourt.—Bullecourt an, der linke an den südlich aus

Otiencourt führenden Weg. Jedes Bataillon hat zwei Kompagnien als erste Welle vorn, die beiden anderen folgen als zweite Welle dicht dahinter folgen. Die erste Welle erreicht die 1. Linie der Siegfriedstellung, die zweite Welle die 2. Linie. Demgemäß feste das II. /L. J. R. die 5. und 6. Kompagnie vorn, die 7. und 8. dahinter an. Die Ausdehnung jeder Kompagnie betrug hier etwa 400 m. Entsprechend gliederte das III. /L. J. R. 12. und 10. Kompagnie in erster Linie, 11. und 9. in zweite. Die Kompagniebreite war hier etwas geringer als beim II./L. J. R., das Angriffsziel näher. An Neserven standen den beiden Kampfбатайलों je 1 Zug des I./L. J. R. zur Verfügung. Im übrigen blieb das I./L. J. R. im Wotanriegel zur Verfügung des Regiments. Den Bataillons Kommandeuren wurde von der Brigade als Gefechtsstand der Hohlweg Nien-court —Hendecourt (Bataillon Eisebeck) und die Katakomben (Batl. Kriegsheim) befohlen. Nur ungern und mit Widerstand begab sich Major v. Kriegsheim hierhin, wo er sich von vornherein ohne Einwirkungsmöglichkeit auf seine Truppe wußte.

Der Angriff war auf 5 Uhr vormittags angesetzt. Gleichzeitig mit dem frontalen Vorgehen sollten gegen die linke feindliche Flanke Stoßtrupps der Armee und des GF. R. aus Bullecourt vordringen und gegen die rechte Stoßtrupps des N. J. N. 91 aus dem Abschnitt „C“ der Siegfriedstellung. Die Nacht war bei der englischen Artillerie auffallend ruhig. Hatte unser Gas schon gewirkt, oder ahnte der Gegner etwas und sparte seine Kräfte? Gleichviel, die Aufstellung wickelte sich vorschriftsmäßig und fast in völliger Ruhe ab. Ein guter Auftakt! Die jedem Infanteristen bekannte Spannung vor dem Sturm beherrschte Führer und Mann. Die Führer aller Grade überprüften immer noch einmal die getroffenen Vorbereitungen, schnell wurde noch, wenn irgend möglich, die letzte Zigarette angesteckt, bis 10 Minuten vor dem Sturm die höchste Feuersteigerung einsetzte. Aber, lag das eigene Artilleriefeuer denn richtig? Aus dem Hohlweg brauchte man sich erst gar nicht an die Feuerwand heranzuarbeiten; sie lag unmittelbar vor uns. Am rechten Flügel, bei der 12. Kompagnie, entstanden die ersten Verluste durch eigenes Feuer.

Beim II./L. J. N. konnte man sich befehlsgemäß an die Feuerwand heranschieben. Freilich geriet die 5. Kompagnie mit ihrem rechten Nachbarn, einer Kompagnie N. F. N. 213, infolge unrichtiger Orientierung dieser Truppe, in einen kurzen Handgranatenkampf, der den Engländer vorzeitig alarmierte.

Eigentlich mußte nun der Hauptwiderstand des Feindes und seiner gefährlichen Maschinengewehre gebrochen sein, doch was war das? Von allen Seiten des Gegners hört man das kurze „Tack-Tack“ der Maschinengewehre, mit welchem der Schütze fein Gewehr schnell noch einmal auf die Probe stellt. Noch vor der Nullzeit

festes das Geknatter zahlloser feindlicher Maschinengewehre ein und gleichzeitig legte sich ein Sperrfeuerorkan von Artillerie und Minenwerfern vor die Engländer.

Gleichwohl stürzte sich die Truppe mit vorbildlicher Treue in diesen offenen Höllenrachen. Das völlig zerrissene Trichtergelände brachte die beiden Wellen, die einander mit 50 bis 80 m folgten, durcheinander; die 2. Welle schob in die

388

n

d b D

er in

1. ein. Durch ungleichmäßiges Vorwärtskommen, entstand eine unbeabsichtigte Tiefenstaffelung. Wie recht hatte die Division gehabt, als sie mit noch frischen Truppen den erst vor kurzem eingedrungenen Feind hatte hinauswerfen wollen! Die Stellung des Engländers 8 waren australische Truppen, die uns gegen

überlagen — war jetzt mit Maschinengewehren und Minenwerfern gespickt. Von der 6. Kompagnie wurde aus naher Entfernung ein splittersicherer M. G. Stand beobachtet, dessen Gewehr ruhig weiter schoß, trotzdem unsere Schrapnellgarbe dicht vor dem Sehschlitz lag. Ganz besonders tückisch waren für den Graben- und Trichterkampf die zahlreichen Gewehrgranaten, die der Feind trefflich zu handhaben wußte. Überall im Zwischengelände lag der Gegner in Nestern und Trichtern. Er ließ unsere Schützen an sich vorbeilaufen und beschoß sie dann von rückwärts. Aber aus Verderben speiend erwies sich der Hohlweg von Bullecourt nach Otiencourt, der in seinem westlichen Teil ganz in englischer Hand und trotz der flankierenden Infanterie-Geschütz-batterien gänzlich unberührt war. So kam der rechte Flügel der Angriffsfront — die 5. und 7. Kompagnie als 1. und 2. Welle — über die Sturmausgangsstellung nicht hinaus. Ihr Versuch brach im feindlichen Feuer zusammen. Der linke Teil des II. /L. J. R. — die 6. und dahinter die 8.

Kompagnie — brach zwar vor, blieb aber unter schweren Verlusten liegen und konnte erst in der Dunkelheit in die Ausgangsstellung zurückgenommen werden. Der Führer der 8./L. J. R., Leutnant d. R. Hoffmann, fiel gleich zu Beginn des Kampfes.

Am weitesten gelangte der Angriff beim III/ L. F. R. Die Mitte der 12. Kompagnie unter Leutnant d. R. Hawlitschka, und ein Teil ihres rechten Gelzuges, an dessen Spitze Leutnant d. R. Herzog stand, drang mit wenigen Leuten in die 1. Linie der Siegfriedstellung ein. Der Kompagnieführer erledigte hierbei persönlich eine Maschinengewehrbedienung im Handgranatenkampf. Ohne Anschluß rechts und links, von Maschinengewehrfeuer von halbrechts rückwärts aus dem stark besetzten und unbeschädigten Hohlweg niebergelassen und ohne die Möglichkeit, Verstärkung vorbringen zu lassen, blieb dem Leutnant d. R. Hawlitschka mit seinen wenigen Getreuen weiter nichts

übrig, von Granatloch zu Granatloch bis vor die 2. Linie der Siegfriedstellung zurückzuspringen und bis zur Dämmerung im Frichterfeld liegen zu bleiben. Leutnant d. R. Herzog war schon vorher schwer verwundet zusammengebrochen. Es war unmöglich ihn zu bergen; er geriet mit vielen anderen Verwundeten in englische Gefangenschaft.

Der Kompagnieführer der 11. F. N. Leutnant d. L. B. Erholen, kam, der 12/2 J. N. dichtauf folgend, mit der Mitte bis auf 15 m an die Engländer in der 1. Linie der Siegfriedstellung heran. Ähnlich wie bei der 12. Kompagnie bröckelten auch hier die Flügel ab, Leutnant d. R. Knolle fiel. Vor überlegenem Feind mußte auch die 11. Kompagnie zurückweichen.

Nicht viel anders entwickelte sich der Kampf am linken Flügel. Die vom Leutnant d. R. Stephan geführte 10. Kompagnie kam in der Mitte zwischen das Drahthindernis zwischen der 1. und 2. Siegfriedlinie und mit ihrem rechten Zuge bis 100 m an die 2. Linie heran. Letzterer wurde von Maschinengewehrfeuer aus dem Hohlweg und aus Granattrichtern nördlich und südlich der alten zweiten Linie so gefaßt, daß er in Granatlöchern liegen bleiben mußte. Dicht vor der 2. Linie wurde Leutnant d. R. Stephan schwer verwundet. Der linke Flügelzug drang über die 2. Linie hinaus, arbeitete fort mit Teilen der 9./F.

EX

bis in die vorderste Linie vor und stellte hier die Verbindung mit den Stoßtrupps des R. J. R. 91 her.

Auch hier war die 9. Kompagnie als 2. Welle unter ihrem Führer Leutnant d. R. Struve dichtauf gefolgt, in der Mitte und links ebenso wie die 10. Kompagnie durch Maschinengewehrfeuer etwas nach links geschoben. Der Führer drang mit Teilen seiner Kompagnie in die 2. Linie ein. Beim Versuch, den Feind nach rechts aufzurollen, fiel dieser tapfere Offizier mit einigen seiner besten Leute im Handgranatenkampf.

Der Engländer erhielt dauernd Verstärkungen. Gleichwohl hielt sich die Truppe lange Zeit an dieser Stelle, mußte aber schließlich doch nach schweren Verlusten vor allem durch Gewehrgranaten dem Druck nachgeben und in den Graben der 91er zurückgehen. Von hier konnten die Reste der 9. und 10./L. J. N.

über die Stellung des N. J. N. 91 in den Hohlweg zurück.

Wenig beneidenswert war die Lage der in die Trichter Gebannten. Den langen Maitag über mußten sie unbeweglich und ständig beschossen in den Gräben verbringen. Die nahe am Feinde befindlichen Teile litten unter den Gewehrgranaten, die weiter rückwärtigen unter dem schweren Artilleriefeuer der Engländer. Schließlich ließ dies etwas nach, da der Feind schließlich wohl verschossen hatte, oder die Gefechtslage nicht für genügend geklärt hielt. Verwundeten, deren Stöhnen man im Nachbartrichter hörte, konnte keine Hilfe gebracht werden. Der Engländer paßte gut auf und unterband jeden Versuch dazu durch Feuer.

Seine Eindrücke und Beobachtungen aus diesen Stunden schildert der folgende Bericht des ehemaligen Sergeanten Kreibohm der 10. Kompagnie:

„Eine Minute vor 5 Uhr, es dämmerte bereits, rief Leutnant Stephan neben uns: „Mit Gott! Heraus!“ Die Flinte fester gefaßt, und raus auf

Deckung! Ein fürchterliches Feuer nahm uns in Empfang. Graue Gefalten

wuchsen aus dem Graben, liefen und stolperten von einem Granatloch in das

andere. Es schien unmöglich, durch den Geschoßhagel durchzukommen. Ringsum das Getöse der Artillerieschlacht. Heulende Geschosse, platzende Granaten. Wir kommen vorwärts, bald hingeworfen durch den Luftdruck, bald überschüttet mit Erdklumpen. Raffen uns immer wieder hoch, jeder für sich, weil man den

Nebenmann kaum sieht. Wer verwundet wird oder fällt, bleibt liegen. Fürchter-

liches Maschinengewehrfeuer, hauptsächlich von halblinks, als wenn einem die

Beine abgemäht würden. Eingehüllt von Rauch und Erdklumpen, sind wir bald

150 Meter vorgekommen. 6 bis 8 Tommys kommen uns mit hochgehobenen

Händen entgegengelaufen. Sie geraten nun auch in das Maschinengewehrfeuer,

wissen nicht mehr wohin und springen in einen großen Granattrichter dicht links

vor mir. Da erhalte ich gegen die linke Körperseite einen Schlag, mache eine

Kehrtwendung und fliege in ein Loch. Ich weiß nicht, was es war, sehe nach,

ein Prellschuß am linken Arm, ein Schuß in der linken Brustseite. Mein Rock

war ganz zerfetzt. Aufgeregt untersuche ich und stelle fest: durch Sold. unb

Gebetbuch, die ich in der Brusttasche habe, ist der Schuß gegangen; die Grten-

nungsmarke war ganz verbogen. Hauptsächlich aber saß das gesplitterte Geschoß

auf einer Metallfigur in meinem Brustbeutel, die mir meine Schwester mit in den Krieg gegeben hatte. Erst unterwegs hatte ich den Beutel, ich weiß nicht warum, in die Brusttasche gesteckt; ich trug ihn sonst in der Hosentasche. Vollkommen verschmolzen war das Geschoß. Nur einen blauen Fleck hatte ich auf der Herzgegend. Wie ich da die Hände gefaltet habe, kann ich nicht jagen. Der

Angriff schien ins Stocken gekommen zu sein. Vor mir sah ich niemanden.

Rechts waren sie weiter vor, sie befeuerten sie mit Handgranaten. Tommy saß

noch fest in seiner Stellung, auf 30 Meter waren wir heran. Ich grub mich tiefer

unten

unter der Erde.

Führer der einen

) die veranlassen TR:

Den Granaten der offen entgegen, rufen.

ban

| auf alten

| das

gsum Wir

yüttet t ben hter: n die bald denen feuer, m eine nad, Nock und ren schoß it in nicht Voll-

) auf Der nden.

) saß tiefer

ein, fo tief, daß mir nur ein Volltreffer was anhaben konnte. Die Tommys glaubte ich neben mir im Trichter. So war es Tag geworden, ich sah rückwärts und vor mir nur Tote. Aber auch noch Verwundete stöhnten und jammerten. ur mit größter Vorsicht konnte ich den Kopf ein wenig herausstecken. Trotzdem ging sofort ein haarscharfes Maschinengewehrfeuer los. And weil Tommy damit nichts werden konnte, fing er mit Gewehrgranaten an. Darin hatte er was los, die Dinger gingen so genau, daß ich mich häufig verkriechen mußte. Dicht neben mich haute er sie, und es waren ungemütliche Stunden. Halbrechts vor mir in einem Trichter bockten Roth und Henke, zwei Mann meiner Gruppe. Sprechen konnte ich nicht mit ihnen. Ich verständigte mich mit ihnen dadurch, daß ich das, was ich wollte, auf einen Zettel schrieb, ben ich aus meinem Notiz buch riß. In einem Erdklumpen gewickelt, warf ich den Zettel dann hinüber und umgekehrt. Wenn wir auch kein Artillerie und Minenfeuer bekamen, wir lagen ja zu dicht heran, so haben wir doch ungemütliche Stunden verlebt. Die Tommys standen im Graben und rauchten, und das muß man sagen, sie waren anständig. Sie schossen nicht auf Verwundete, die nach hinten zu kommen ver- suchten. Ebenfalls fuhren am hellen Tage die Sanitätswagen auf der Straße von Cagnicourt nach Otiencourt hin und zurück. Gegen Abend fängt neben mir jemand an zu ftöhnen. Ich vermute, es find die Tommys. Durch Hin- und Herfragen stellt fid) heraus, daß es Leutnant Stephan ijt. Er sagt, daß er schwer verwundet fei durch Hüften- und Schulterschuß. Die Tommys hätten ihn verbunden. Jetzt seien sie nicht mehr da. Er sei bis jetzt besinnungslos gewesen. Wie die Gefechtslage, wie es an der Zeit fei. Ich versuche ihm klar zu machen, wie unglücklich wir hocken, und versprach ihm, daß er, wenn irgend möglich, zurückgebracht würde. Ich verftändigte mich mit Roth und Henke, wie wir es machen wollten. Die Engländer, ich glaube, e Leutnant Stephan verbunden hatten, paßten aber scharf auf. Sobald ich nur zur Probe meinen Stahlhelm auf dem Spaten heraussteckte, ging das Geschieße los. Anschießend mit Gewehrgranaten, unverschämt genau. Es wurde dunkler, der Artilleriekampf setzte wieder ein. Note, grüne, gelbe Leuchtkugeln gingen wieder hoch. Wir hatten die Aussicht, von eigener Artillerie beschossen zu mer. den. Leutnant Stephan ruft wieder. Ich falle Mut, springe hoch, stütze mich mit beiden Händen auf die Böschung und will zu Leutnant Stephan herüber, da haut mir bald eine Gewehrgranate auf die Hand. Ich kriege einen Schlag gegen die rechte Kopfseite, als wenn mir einer einen Backstein dagegen wirft, fliege in mein Loch zurück, halb betäubt, und fühle dann, daß mir

das Blut warm vom Kopfe läuft. Aber richtig läuft, meine Hand, mein Nock war in ein paar Augenblicken voll davon. Ich besinne mich, was ich anfangen will, da sehe ich gegen den hellen Horizont, daß die Tommys aus dem Graben getlettert find, um uns, die dicht heran fien, zu sammeln. Ich rufe meine Wahrnehmung Roth unb auch Leutnant Stephan zu, helfen konnte ich nicht mehr, und dann ging's zurück. Gekrochen von einem Loch zum andern, mit einer Schnelligkeit wie ein Wiesel, weil ich wieder ins Flankenfeuer kam. Dazu lief mir das Blut in Strömen vom Obr. Als ich annahm, daß ich nicht mehr weit vom Hohlweg sein konnte, sprang ich auf und stürzte auf den Posten zu, den ich stehen jab: „Der Tommy kommt! Der Tommy kommt!“ „Wo denn? Du bist

verrückt!“

waren dieselben, die

m Hohlweg ging ich mit Hilfe in einen Anterstand und wurde dort vom Sanitätsunteroffizier der 9. Kompagnie verbunden. Diesem beschrieb ich, wo ich Leutnant Stephan verlassen mußte. Bot mich noch zum Zurechtweisen an. Er ging sofort los mit zwei Krankenträgern. Ich machte schlapp vom vielen Dlutverlust. Später ging ich ganz seelenruhig dem weißen Bande nach, was mich in die Katakomben von Riencourt führte. Hier war der Bataillons-Ganitäts

391

unterstand. Or. Puth waltete feines schweren Amtes. Ich sagte ihm, daß Leutnant Stephan bald gebracht werden mußte, da Henke, der auch hier war, sagte, daß er die Krankenträger gerufen und gesehen hätte, wie sie ihn aufgelegt hatten. Füsilier Roth erhielt beim Zurückgehen noch einen Rücken- schuß.

Leider mußte ich später erfahren, daß Leutnant Stephan mit den Sran- kenträgern vom Tommy herübergeholt unb in Gefangenschaft an feinen schweren Verwundungen gestorben sei.“

Man erkennt hieraus, daß der Feind viel unbekümmerter benehmen konnte. Unsere den Wellen zugeteilten Maschinengewehre hatten sich nicht entfalten können oder wurden niedergehalten. Zwar hatten zwei Gewehre der 3. M. G. K. unter Führung des Anteroffiziers Janzen hinter der 9. Kompagnie die englische Linie erreicht und waren in Stellung gegangen, aber noch ehe sie zum Schuß kamen, waren sie von feindlichen Maschinengewehren erledigt. Von einem Gewehr fiel die ganze Bedienung aus, vom anderen Beide Gewehre wurden stark beschädigt in die Katakomben zurückgebracht. Die übrigen Gewehre der 3. M.G.K. wurden ebenso wie die der 2. M. G. K. zurückgenommen, auch wo sie Gelände gewonnen hatten, und zur Sicherung der Sturmausgangsstellung eingebaut.

Trotz dieser gespannten Lage fühlte sich der Engländer wohl nicht stark genug, nachzustoßen. Er beobachtete nur scharf. Was hinter unserer Sturmausgangsstellung bewegte, ließ er, soweit es sich um Verwundete handelte, ruhig abziehen, störte auch den Abtransport von Riencourt nicht durch Artillerie. Englische Sanitäter verbanden die ihnen erreichbaren Verwundeten in den Gräben. Unsere Sanitäter, die in der Dunkelheit Leutnant d. R. Stephan bergen wollten, kamen nicht zurück und gerieten mit diesem Offizier in Gefangenschaft. Wer von den unseren noch kriechen konnte, benutzte die hereinbrechende Dämmerung, um auf die Sturmausgangsstellung zurückzugehen.

Das Unternehmen war nicht gelungen, obwohl Vorbereitung und Inangriffnahme planmäßig abgerollt war — bis auf die in Aussicht gestellten Flieger, die nicht erschienen waren. Viele Anzeichen sprachen dafür, daß es dem Engländer bekannt, vielleicht sogar der Divisionsbefehl in ihren Händen war. Ein Divisionsbefehl von 11 Uhr vormittags, den Angriff fortzusetzen, war unmöglich durchzuführen und wurde auf Einspruch der Bataillone widerrufen. Wie hätte man die ausgefallenen Führer ersetzen, wie in dem von feindlichen Maschinengewehren beherrschten Trichterlande die Verbände ordnen sollen? Das Regiment hatte wie immer seine Schuldigkeit getan.

Noch war es nicht entlassen. Es sollte am Abend auf Befehl der Division den vom Grenadier-Regiment 9 besetzten Abschnitt „B“ übernehmen. Das war die vom II. /L. J. R. im Augenblick gehaltene Sturmausgangsstellung der 12. und 11. Kompagnie, bis zu dem Kreuzungspunkt mit dem verhängnisvollen, von den Engländern besetzten Hohlweg Niencourt— Bullecourt. An den rechten Flügel, der an den Nordrand von Bullecourt anlehnte, kam die 4./ L. J. R., den Rest besetzte das II. /L. J. R. in der Reihenfolge 6, 5., 7., 8. Kompagnie von rechts nach links. Das I./ J. R. besetzte außerdem als Divisions-Sicherheitsbesatzung rechts von einer Kompagnie der 9. Grenadiere die Artillerie-Schutzstellung westlich Riencourt mit der 1., den

Hohlweg Riencourt—Hendecourt mit der 3. und den Wotanriegel nördlich der Straße Otien-court—Gagnicourt mit der 2. Rom-

392

pagnie. Hier blieben auch Teile der 9. und 10. und die 3. Maschinengewehr-Kompagnie. Die Maschinengewehre des I. und II./L. J. R. waren über die verschiedenen Stellungen verteilt. Schon am Morgen des 16. traten die noch im Wotan befindlichen Teile des III. / L. J. R. den Marsch nach Villers lez Caen an, wohin der Hauptteil des Bataillons schon am späten Abend des 15, als Divisionsreserve abmarschiert war. Die 2./L. J. R. löste am Abend des 16. die in der Artillerie-Schutzstellung verbliebene Kompagnie der 9. Grenadiere ab. Am 17. traf der Befehl zur Ablösung des Regiments durch J. N. 180 der 26. Infanterie-Division ein. Aben konnte das I./L. J. N. mit Ausnahme der 4. Kompagnie abrücken und bezog Ortsunterkunft in Sauchy-Lefranc, und am 18. rückte das II. /L. J. R. mit der 4. Kompagnie gleich nach Cambrai ab, wo auch die anderen Teile des Regiments bis zum Mittag des 19. eintrafen. Die 1 M.G. K. bezog Quartier in Esch, die 2. und 3. in Thun-Levet.

In diesen letzten Tagen herrschte noch rege Kampftätigkeit besonders der Artillerie, und die Stellungskompagnien hatten nicht unerhebliche Verluste. Patrouillenvorstöße der Engländer mit stärkeren Kräften in den Morgenstunden des 16. und 17. gegen den rechten Flügel des Regiments wurden mit Maschinengewehr- und Infanteriefeuer leicht abgewiesen. Aber die Truppe lag fast durchweg in Granattrichtern ohne Hinterstände; in mühseliger Arbeit wurden von den erschöpften Leuten erst Gräben hergestellt, um eine Verteidigungslinie zu schaffen. Die rückwärtigen Verbindungen lagen weiter unter schwerem Beschuß. So wurde am 17. eine Feldküche und ein Lebensmittelwagen in Riencourt zerschossen, und am 18. ein Essenholertrupp der 7. Kompagnie, der sich in einen angefangenen Stollen am Hohlweg Hendecourt—Niencourt geflüchtet hatte, durch einen Volltreffer auf den Eingang verschüttet. Nur 3 Mann konnten gerettet werden. 11 Mann, darunter 4 der Pionier-Kompagnie, waren tot.

Schwer waren wieder die Verluste des Regiments 5. Mai. Die Leutnants d. R. Hoffmann, Knolle und Struve, die Vizefeldwebel Müller, Pilawa, Rulf, die Anteroffiziere Bölke, Dommasch, Rausche, Lamprecht, Gub[d, Rieger, Stoffel, Vekens und 64 Sarde-Füsiliers hatten ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt. Von den beiden schwerverwundet in Gefangenschaft geratenen Offizieren starb

Leutnant d. R. Stephan noch am selben Tage Auch die 82 Vermißten kamen bis auf die beiden Sanitäter, die Leutnant Stephan bergen wollten, sämtlich verwundet in die Hand des Feindes oder blieben tot in seiner Stellung oder im Land liegen. 298 Verwundete zählte das Regiment, viele von ihnen waren infolge des Maschinengewehrfeuers mehrfach und schwer getroffen. Am stärksten hatte an diesem Tage das III./L. J. R. gelitten, während das II. und I./L. J. N. bereits in den ersten Tagen ihres Einsatzes große Opfer gebracht hatten.

Müde und zerschlagen marschierten die Bataillone die große Straße Arras

Cambrai entlang, ihren neuen Feindern entgegen. Nur der 6./L. J. R. gelang es, einen in der Nacht abgehenden Leerzug von Villers nach Marquion zu erwischen und mitzufahren.

tolz konnte das Regiment seines mehrfachen Einsatzes gedenken. Die wenigen, schwachen Bataillone der 3. Garde Infanterie Division hatten bei der Reihe nach acht englischen Divisionen gegenübergestanden und eine „kaum haltbare Stellung“ erfolgreich behauptet; d. h. 9 Bataillone gegen

Der Feind hatte gleichfalls gewaltige Verluste gehabt. Eine Patrouille fand allein in einem neu angelegten Grabenstück 3 Offiziere und ca. 170 Australier tot vor.

Der englische Infanterist, das hatte man aufs Neue erlebt, konnte unserer Truppe im Angriffskampf nicht gefährlich werden. Nur die übergroße Überlegenheit an Material jeder Art vermochte dem Feind Folge zu verleihen und auch dann mußte er sie blutig bezahlen.

Noch waren die Eindrücke der Schlacht zu lebendig, um wirkliche Freude

über den Erfolg aufkommen zu lassen. In den eigenen Reihen fehlten zu viele gute Kameraden, bei denen jetzt die Gedanken verweilten! Als man aber in die zur Hindenburgkaserne umgewandelte Universität in Cambrai einrückte, in welcher als nächstes Ziel Ruhe, Schlaf und Säuberung winkten, erwachten die erstorbenen Lebensgeister. Das unbeschreibliche Hochgefühl des wiedergewonnenen Daseins durchpulste jedermann. —

rouille Austra-

unserer Leber- u ver.

Freude u viele in die te, in en bie jewon:

Quéant, Schloßpark, Anterstände der

Bataillons-Reserve III/ L. J. N., Juni 1917

Tafel 35

Fußballspiel ber 12./2.I.R. in Schwoben i. Els., September 1917

Tafel 36

Stellungskämpfe im Artois. 21. 5. bis 10. 7. 1917.

Die Frühjahrsschlacht bei Arras hatte dem Engländer nicht unerhebliche

örtliche Erfolge gebracht. Auf einer Breite von etwa 25 km war unsere Front um 6—8 km zurückgedrängt, aber ein entscheidender Durchbruch war nicht erfolgt, obwohl die Lage in den Tagen nach dem ersten Stoß ungemein kritisch für uns gewesen war. Ebenso wenig war den Franzosen unter General Nivelle trotz unerhörter Blutopfer die Entscheidung westlich Reims zwischen dieser Stadt und Bailly geglückt, und auch östlich Reims war es nur zu Teilerfolgen gekommen. Damit war das große strategische Ziel der Frühjahrsoffensive, der Durchbruch rechts und links der Siegfriedstellung und ihre Aeberflügelung und Umklammerung, verfehlt. Starke Kampftätigkeit, auf den bisherigen Kampffronten, besonders artilleristisch und örtliche Teilangriffe konnten nicht darüber hinweg

täuschen, daß der Gegner nur vorläufig Verzicht auf weitere Erfolge leistete. Deutlicher als alles andere [prad) für den Fehlschlag trotz der Siegesmeldungen die Abberufung des Generals Nivelle; an seine Stelle trat Pétain, der seinen Ruf vor allem der Rettung Verduns verdankte. Der Mut und Tapferkeit der Truppe war es zu danken, daß der tödliche Schlag noch einmal abgewehrt war. Niemand vermag zu sagen, welche Wendung die Dinge bereits damals ohne die russische Revolution und den Sturz des Zaren genommen hätten, die in den Generalangriff der Entente im Frühjahr an der Ostfront zunächst eine Lücke gerissen hatten. Gleichwohl ließ sich noch nicht mit Sicherheit sagen, wo der Feind zu neuem Schlage ausholen würde. Es galt, den abgekämpften deutschen Divisionen Ruhe und Zeit zur Aufbauarbeit zu verschaffen.

Die 3. Garde-Infanterie-Division befand sich als Heeresgruppenreserve im Raum von Cambrai. In der Stadt selbst lag das gesamte 3. Garde-Infanterie-Regiment mit Ausnahme der Maschinengewehrkompanien, die in Esnes (1.) und Thun-Lévêque (2. und 3.) untergebracht waren. Alles war mit der Unterbringung zufrieden, und die Truppe fand hier, was sie zunächst am dringendsten brauchte, Ruhe und Schlaf. Das tat gut, sich wieder einmal eine ganze Nacht lang ausstrecken zu können unter freier Dache, aus Kleidern und Stiefeln zu kommen und einander ganz friedlich Gute Nacht zu sagen. Aber was bot die Stadt nicht alles dem rauhen Krieger! Zunächst ein friedliches, sauberes Straßenbild, das damals durch den Krieg noch kaum gelitten hatte; zwar lag Cambrai nicht weit von der Front. Das Artilleriefeuer war gut hörbar und in der Dunkelheit sichtbar. Mancher Franzose war wohl sehnsüchtig von einer der Front zugewandten Bastion in der Ferne, wenn der Donner der Geschütze stärker anschwellt. Aber Geschosse und Fliegerbomben verschonten damals die Stadt. Zivilbevölkerung gab es noch eine ganze Menge, und die Sage geht, mancher brave Krieger habe hier sein Herz wieder entdeckt, wenn auch nicht gerade verloren. Schaufenster lockten zum Kauf aller möglichen Dinge. Wirtschaften, Kantinen, Soldatenheime, Offizierkasinos unterbrachen das Einerlei des Feldküchen-

395

betriebes. Niedrige Eintrittspreise ermöglichten den Besuch von Kino und Theater. Jawohl, Theater in einem richtigen Theatergebäude, für den Frontsoldaten ein ungewöhnlicher Anblick! „Die spanische Fliege“ erfreute sich allgemeiner Beliebtheit, und selbst wohl in einem Theater so herzlich und ungebunden gelacht worden, wie hier bei diesem verdrehten Schwank. Dazu kam, daß uns fast ständig das schönste Frühlingswetter erfreute, als wollte uns auch die Natur für alles Vergangene und Kommende entschädigen.

Daß das Pflänzchen Lebermut nicht allzu üppig ins Kraut schoß, dafür sorgte schon der leidige und doch so notwendige QUEUE In ben ersten Tagen bestand er nur in ber Wiederherstellung des äußeren Menschen unb feines Zube- hörs. Baden und Entlaufen schuf erft einmal die Grundlage des Wiederaufbaus. Es gab reine Wäsche, die „Klamotten“ wurden gesäubert und in Stand gesetzt. Wo es nötig war, wurden neue Bekleidungsstücke ausgegeben. And wie sahen die Waffen aus! Wie dem kritischen Auge des Feldwebels kein Schmutzfleck, so entging dem des W. Zaffenmeisters keine Beschädigung, und mancher alte Krieger trennte fid) nur ungern von feiner Braut“. Gleich der erste volle Tag in Cam- brai war ein Sonntag, und „Kirchgang“ war für evangelische und katholische Mannschaften als „Dienst“ angesetzt. Es wurde auch ohne Befehl ein wirklicher Gottesdienst, und in Demut neigte mancher hartgesottene Sünder sein Haupt, der längst das Beten verlernt zu haben meinte. —

Noch ehe der eigentliche Ausbildungsdienst begonnen hatte, fand in der Nähe von Valenciennes am 22. Mai eine Besichtigung der Arraskämpfer durch Se. Majestät den Kaiser statt, zu der vom Regiment der Kommandeur mit dem Adjutanten, sowie 7 Offiziere, 15 Anteroffiziere und Garde-Füfilire als Ab- ordnung befohlen wurden. Dazu hatte jedes Bataillon 200 Mann mit 2 Offi- zieren als Absperrkommando zu stellen. SUP wurden mit ber Bahn, bie Ab- ordnung mit Kraftwagen befördert. Se. Majestät der Kaifer verteilte persönlich eine große Zahl von Auszeichnungen an Offiziere und Mannschaften. So erbielt Leutnant b. R. Krümmel als Führer der 1/ L. J. N. das ER. I. Ein heiteres Zwischenspiel ist vielleicht manchem Teilnehmer in Erinnerung geblieben. Den auszuzeichnenden Mannschaften aller Truppenteile war der Vorgang gut eingedrillt worden. Stramm herantreten, E.KR. empfangen, kurzes „Danke alleruntertänigst, Euer Majestät“, Kehrtwendung, weg! Es ging auch wie am Schnürchen. Nur irgendeinem braven Musketier dis Grenadier war wohl angefichts der hohen und höchsten Kommandostellen bie Befinnung ab- handen gekommen und er schmetterte ein lautes: „Danke schön, Herr Major!“ heraus. Rundum verdutzte Gefichter! Doch Se. Majestät der Kaifer lachte laut auf und gab damit das Zeichen zu allgemeiner Heiterkeit.

Am 26. Mai besichtigte der Kommandeur der Gruppe Quant, General

in offenem Viereck aufgestellte 5 und begrüßte

warmen Worten seine alten Karpathenkämpfer. Am 29. Mai folgte eine

tigung in derselben Form durch den Divisions Kommandeur, General-

major v. Lindequist. Am 28. Mai konnte der Regiments-Kommandeur,

Major Herold, in Anerkennung der Leistungen in den letzten Kämpfen eine

größere Anzahl von E. K. IT. an Anteroffiziere und Garde-Füsiliere verteilen

und dabei auf den Stiftungstag des Lehr-Infanterie-Bataillons hinweisen. Ein
Huldigungstelegramm wurde abgeschickt:

396

„An Se. Majestät des Kaisers. Großes Hauptquartier.

Euer Majestät bittet das Regiment alleruntertänigst anlässlich der Wiederkehr des
3. Stiftungstages des Lehr-Infanterie Bataillons im Felde von feinem 12.
Kriegsschauplatz aus der Verfiherung unwandelbarer Treue und Hingabe bis zum
letzten Atemzug allerhuldvollst entgegennehmen zu wollen.

gez. Herold.“

Hierauf traf folgendes Antworttelegramm ein: Homburg, den 29. 5. 1917.

Major Herold, LIR. Ich danke Ihnen herzlich für das und spreche dem Lehr. Infanterie
Bee bisherigen Leitungen und meine bef

Huldigungstelegramm vom gestrigen Tage ment meine vollfte Anerkennung für
feine Wünsche für die Zukunft au

gez. Wilhelm.“

Daneben begann in der Mitte der Woche vor Pfingsten der eigentliche
Ausbildungsdienst. Exerzieren, Felddienst, Scharfschießen, Aebungen mit den
Spezialwaffen und im modernen Infanteriekampf. Prächtiges Gelände stand in dem
„Manöverfeld“ an der Schelde und auch sonst bei Cambrai zur Ver- fügung.

In Ruhe verlief das P noftfeft, der 1. Feiertag bei herrlichstem Wetter.

Noch war an eine Wiederherstellung des Kampfwertes der Truppe nicht zu denken,
als bereits am 30. Mai der Befehl zur Ablöfung der 207. Inf.-Div. eintraf. Das
Regiment hatte den Abschnitt „i“ bei Pronville zu übernehmen, den es schon im
April und Mai vor dem Einsatz bei Niencourt innegehabt hatte. Am Abend des 31.
Mai löfte das 1.“ L. F. R. als Kampfbataillon III./ R. J. R. 98 ohne Verluste ab, 1., 2.
unb 4./ L. R. in vorderer Linie, 3./ L. J. N. als Referve in Pronville. Am achmittag des
1. Juni rückte das IL/. Bereitschaft vor, nachdem schon am Vormittag das Regiment
ben Befehl in Sein

-lez- Marquion übernommen, hatte. Hier lagen auch der Stab II./L. J. R und bi

7. und 8. Kompagnie, während die 5. in Pronville, die 6. in der rtill- inie des
Abschnitts „i“ untergebracht wurde. Das III./L. J. N. ne Ausbildung fortsetzen. Am 9.
Juni rückte das I. in Ruhe, das II. / L. J. N.

in Stellung und das III L. FJ. N. in Bereitschaft. Aber bereits in der Nacht vom 12.
zum 13. Juni übernahm das Regiment die neuen Abschnitte „f 3“ unb

öfte hier

„f 4“, sowie „9“ weiter rechts, die sich um Quant gruppierten. Es einen Teil der 2. Garde-Reserve-Division ab. Die 3. Garde-Infanterie Division:

mußte sich) ausdehnen, da jene aus dem Frontabschnitt herausgezogen wurde. Die Schlacht bei Arras war beendet.

An die Stelle des Regiments im Abschnitt „i“ traten das Garde-Füsilier- und das 9. Grenadier-Regiment. Die Besetzung der Stellung bot nun folgendes Bild: In vorderster Linie des Regimentsabschnittes, der jetzt „g“ hieß, befanden sich rechts zwei Kompagnien des I., links drei Kompagnien des III. /L. J. N. Von den restlichen zwei Kompagnien des I./L. F. R. lag eine mit zwei Zügen als Bataillonsreserve in der rechten Hälfte der Artillerie-Sicherungslinie und mit einem Zuge beim Bataillons-Gefechtsstand (K. T., rechts) in einem Hohlweg hinter der linken Kampfkompanie. Die letzte Kompagnie des II. L. J. N. war Sicherheitsbesatzung in der Artillerie-Sicherungslinie. Die übrige Kompagnie des III./L. J. R. lag als Bereitschaft in den Hinterständen des Schloßparks

397

von Quéant, wo auch der K. T.K. links untergebracht war. Der Regiments-Gefechtsstand befand sich) hinter der Artillerie-Sicherungslinie an der Quéant-Höhe. Die Gefechtsbagage war in Buissy und der Regimentsstab in Baralle gut aufgehoben. Das Ruhedivision J./L. J. N., die Lehrtruppen und die große Bagage kamen nach Tilloy.

Der Stellungskampf bot in dieser Zeit wenig Aufregendes. Am ruhigsten war es trotz gelegentlicher Feuerüberfälle in der vordersten Linie, während der Feind um Quéant und das Hintergelände besonders nachts heftiger beschuß. Manchmal schien es ungemütlich zu werden, wenn sich alle Kaliber mit einigen hundert Schüssen auf einen kleinen Raum vereinten. Die schwache Wirkung dieser Schießereien ersieht man am besten aus den Verlusten, die insgesamt 18 Verwundete umfaßten, wovon noch einer als Vorposten auf einen Kurzschuß der eigenen Artillerie kam. Infanteristische Kampftätigkeit gab es nicht; nur einmal wurde eine englische Patrouille von 10 Mann, die einen unserer Horchposten aufheben wollte, durch Infanteriefeuer vertrieben. Sehr lebhaft waren dagegen die feindlichen Flieger, die oft geschwaderweise unsere Stellung überflogen; häufig bestrichen sie unsere Gräben mit Maschinengewehrfeuer. Deutsche Flieger erschienen nur hin und

wieder. Am Mittag des 6. Juni offen unsere Jagdstaffeln aus einem englischen Geschwader von 17 Flugzeugen 3 Maschinen dicht hinter unserer Front ab. Am 15. Juni stürzte nach Abschuss durch einen deutschen, ein englischer Flieger 400 m vor unserer Linie brennend ab. Einen Tag später ereilte zwei Engländer der Fliegertod, indem sie im Luftkampf zusammen- stießen. Die erwarteten Verluste durch Phosgenminen, die in diesem Frontab- schnitt schon schmerzliche Opfer gekostet hatten, blieben glücklicherweise aus.

Am 17. Juni tauschte noch einmal das T. mit dem 11. / J. NR. die Stellung. Doch bald wurde die 3. Garde Infanterie-Division herausgezogen und durch die 1. Garde-Reserve-Div. Am Juni früh marschierte das J./L. J. R. nach Cambrai, am nächsten Morgen folgte das III/ L. F. N. ebenfalls. Der Regimentsstab siedelte nach Befehlsübergabe an das 1. G. N. N. gleichfalls nach Cambrai über. Das II./L. J. R. war schon am 22. Juni von Tilloy nach dorthin umquartiert. Die Division bildete die Heeresgruppenreserve.

Von Neuem konnte sich nunmehr das Regiment an die so überaus wichtige Aus- und Durchbildung der Truppe begeben. Die jeweiligen Nebabteilungen gearbeitet; ein höchst wertvoller Lehrkursus sorgte für den Nach- s am leichten Maschinengewehr und Granatwerfer. Sturmtrupps übten mit blinder und scharfer Munition. Neben der Einfügung des Ersatzes blieb auch der erhebliche Ausfall an Anführern zu berücksichtigen; die Stellenbesetzung der Offiziere zeigte gegenüber dem anderen Gefecht als vor der Frühjahrsschlacht bei Arras

So hatte das III./ L. J. R. seit feinem Eintreffen in Cambrai unter häufigem Verlust zu leiden, da Major v. Krieger heimbeurlaubt war. Bis zum 3. Juni blieb Hauptmann Bieneck an der Spitze, dann trat bis zum 10. Juni der Pionier-Kommandeur der Division, Major Ssing, an seine Stelle, um dann vom Divisionsadjutanten, Hptm. v. Krane, abgelöst zu werden. Auch der erkrankte Bataillonsadjutant, Leutnant d. R. Posse, wurde seit dem 26. Mai durch Leutnant d. R. Neuendorf vertreten. Von dem Offiziersersatz am 1. Juni hatte Hauptmann d. R. Kähler die Führung der 9., Leutnant b. R. Kärner die der 10./L. J. N. übernommen, Leutnant d. N. Büttner, der am 20. Mai eintraf, kam zur 9./L. J. R. als Zugführer. Am

2 10., Feld- webleutnant Wagner in die 11. Kompagnie eingestellt. Auch bei den beiden anderen Bataillonen zeigten sich erhebliche Veränderungen in der Stellenbesetzung der Offiziere.

Mehrfach war nach dem ersten Eintreffen in Cambrai Ersatz gekommen, so am 1. Juni 9 Anteroffiziere, 284 Garde-Füsiliere, am 3. Juni 8 Vizefeldwebel und 44 Garde-Füsiliere. Der Kampfwert dieses Zuwachses war sehr ungleichmäßig. Neben vollwertigem Ersatz von Leuten, die im Regiment erprobt waren, standen junge, mangelhaft ausgebildete Rekruten, zum Teil von fremden Regimenten, oder alte Landsturmpflichtige, die bisher in Etappen und Armierungsformationen verwendet worden waren und beim besten Willen körperlich den Anstrengungen des modernen Infanterie-Großkampfes nicht gewachsen waren. Deshalb mußte Auslese gehalten werden. So verloren wir eine ganze Anzahl wieder, die sich je nach Eignung im Feldrekrutendepot oder auf irgendeinem Oruckposten wiederfanden. Was übrig blieb, zeigte sich im ganzen als brauchbares Menschenmaterial und stand bald mit den anderen seinen Mann.

So kam der Juli heran. Ausbildung, Besichtigung, Übung im größeren Verbands, Erscheinen höherer Vorgesetzter, richtiger Friedensbetrieb mit Parade- und Rademarsch unter Mitwirkung der Regimentsmusik war das tägliche Programm. Dazu kam das unfälsch schöne Sommerwetter.

Seit langer Zeit bekamen die Führer wieder persönlich Fühlung mit ihren Leuten, auch das Offizierkorps untereinander wurde dadurch zu einer Einheit verschmolzen. Das waren fröhliche Stunden, sie dauerten unwahrscheinlich lange. Da gab es außerdem in den Bataillonen Sonderveranstaltungen, Turnspiele,

2. Juni wurden Leutnant d. R. Bumiller als Zugführer in die

Wettkämpfe, Preisschießen u. a., und der Musikmeister Hoffstädt bekam reichlich zu tun. Ja, wollte man uns denn ewig hier lassen? Oder hatte man etwas ganz Großartiges mit uns vor, für das sich unsere Lungen erst noch dehnen sollten?

Zunächst schien nur eine kleine Abwechslung bevorzustehen. Am Juli rückte um 4 Uhr morgens das ganze Regiment bataillonsweise von Cambrai ab, um im Raum von Gcourt St. Quentin —Otumaucourt— Gaubemont das Garde-Füsilier-Regiment

abzulösen, das dort als Armee- und Gruppenreserve lag. Etwa 9.30 Uhr vormittags war alles im neuen Quartier angelangt und gegen Mittag traf der Befehl zum Abtransport der 3. Garde-Infanterie division ein! Am 10. Juli sollte es losgehen. Wohin?! Die Kundigen behaupteten nach Flandern, aber es sollte nicht darüber gesprochen werden. Hatte doch der Engländer sich Poperinghe nach ganz außerordentlichen Minensprengungen am 7. Juni wir konnten sie im Frühjahr 1918 bestaunen — den Wytschaetebogen genommen, dann aber die Angriffe eingestellt. Anmöglicherweise konnte der örtliche Erfolg, wenn auch noch so bedeutend, das eigentliche Ziel des Feindes gewesen sein. Im Laufe des 10. Juli wurde das Regiment in Cantin und Aubigny au Bac verladen und nach verhältnismäßig kurzer Fahrt über Douai, Lille, Courtrai, Roulers in Thourout in den ersten Morgenstunden des 11. Juli ausgeladen. Wir waren in Flandern.

Vorbereitung für die Sommerschlacht in Flandern. 11. bis 21. 7. 1917.

Beiderseits der großen Straße und Eisenbahn von Rouffelaere nach Brügge in und um Veldeghem und Zedelghem fand das Regiment feine Unterkunft. Es war uralter deutscher Reichsboden, von Franken besiedelt, eine Perle in der mittelalterlichen Kaiserkrone, oft Stütze und Rückhalt kaiserlicher Macht. Als diese zerfiel, nahm das Land eine mehr selbständige Entwicklung, ohne jedoch seinen Zusammenhang mit dem Reiche zu verlieren. Auch die völkische Grenze gegen das Wallonentum verschob sich nicht. Hierfür finden noch heute die Namen Waterloo und Belle-Alliance charakteristisch, jenes nördlich der Trennungslinie ebenso wie an der Küste Dünkirchen und Calais. Erst der Lebergang der gesamten Niederlande an die spanische Linie des Hauses Habsburg 1556 bereitete die Trennung vom Reiche vor. Dieses vermochte in seiner verhängnisvollen Schwäche 1648 nach dem dreißigjährigen Kriege weder die bereits vollzogene Unabhängigkeit der Niederlande rückgängig zu machen, noch 1815 nach den Napoleonischen Kriegen in der beim Friedensschluß vorgenommenen Durcheinanderwerfung ganz Europas den südlichen Neft dem Reiche zu erhalten. Rhein-, Maas- und Scheldemündung war verloren, verloren in einem noch schmerzlicheren Sinne als etwa die deutsche Schweiz, wo die Einbeziehung in die deutsche Schriftsprache wenigstens die kulturelle Verbindung aufrecht erhielt.

Die infolge der Julirevolution 1830 durchgeführte Trennung der vereinigten Niederlande in Holland und Belgien gab die der Scheldemündung vorgelagerten Inseln den Holländern, versperrte also im Falle eines Krieges die Ausfahrt aus dem großartigen belgischen Hafen Antwerpen, wenn Holland sich weigerte, die Durchfahrt zu gestatten. Diese „Lösung“ war das Werk Englands, das die Wahrheit des Napoleonischen Ausspruches wohl kannte: „Antwerpen ist die Pistole, die auf

das Herz Englands gerichtet ist.“ Sie war in der Hand Deutschlands, doch war ihre Mündung verstopft. Auch ohne sie lastete der A--Bootkrieg im Sommer 1917 schwer auf England. In Flandern hatte er trotz der Angunst der Hafenverhältnisse einen die Engländer sehr unbequemen Stützpunkt. Wie, wenn sich diese Deutschen eines Tages um die holländische Neutralität nicht mehr kümmerten und Antwerpen zum Ausfallstor machten? England setzte seine Entschlossenheit, seine Zähigkeit und seine ungeheuren Mittel ein, die deutschen Truppen von der flandrischen Küste zu verdrängen. Das war der Sinn der kommenden großen englischen Offensive!

Ans aber wuchs dieses Land schnell ans Herz, wenn ihm nicht schon unsere Liebe auf den ersten Blick galt. Im Gegensatz zu 1916 kamen wir diesmal frisch und ausgeruht her, um uns noch einmal an feinem Reichtum zu ergötzen.

Ein junger Garde-Füsilier der 5/ J. R., Karl Heublein, ein alter Wandervogel, der als Gefreiter und Gewehrführer der 2. M. G. K. bei Bourlon fiel, schrieb seine Eindrücke ins Tagebuch:

400

„Das Land hier ist herrlich schön, grüne Wiesen, gelbe Kornfelder, alle Straßen von hohen Bäumen begrenzt, viel Einzelgehöfte mit lebenden Heden; dazu die lieben, netten Menschen, blonde blauäugige Flamen mit ihrer so verträut klingenden Sprache. Aber allem der blaue Himmel mit den weißen Wolken und der strahlenden Sonne: „O, Welt, wie bist du wunderschön!“ Möchte doch ein gütiges Geschick dieses Wunderland vor den Schrecken des Krieges bewahren!“

Es war ein Stück alter deutscher Heimat, die wir jetzt mitverteidigen wollten. Ein sehr großer Teil unserer Leute — vielleicht der größte — entstammte niederdeutschen Gegenden. Wir fühlten uns wie zu Hause, Land und Leute heimelten uns an. Wie munter floß das Gespräch dahin, wenn ein braver Krieger vom Niederrhein und ein flandrisch' Mädchen, jeder in feinem heimischen Dialekt auf einander einredeten! Das war ja Blut von unserem Blut! Welchen Reichtum verriet die Landschaft auch da, wo schattige Parks die Weite des Blicks einengten, riesige Gruppen von Rhododendron auch den Reiter überragten, um ihm nur ungern die Aussicht auf eine schloßartige Villa zu eröffnen, die von ruhigeren Zeiten träumte.

In Erwartung des englischen Angriffs lag die 3. Garde-Infanterie-Division hier als Heeresgruppenreserve und unterstand als Eingr. Division der Gruppe Dixmuiden. Ihre Aufgaben waren ganz auf die kommenden Ereignisse zugeschnitten. Von der Division bis zur Kompanie herab wurde der Gegenstoß gegen einen in unsere Stellung eingedrungenen Gegner geübt. Und mit welcher Sorgfalt wurden die Einsatzvorbereitungen getroffen! Es reges wurden sämtliche Führer innerhalb der Division bis zum Kompanieführer herab und alle Nachrichtenmittel auf Lastautos verladen, an die Stelle des voraussichtlichen Einsatzes befördert und dort rahmenmäßig aufgebaut. Infanterieflieger wurden zu Aebungen im Bataillon herangezogen, eine Begleitbatterie des 5. G. Fa. N unterstützte den Angriff eines Bataillons auf ein anderes; alle Aebungen wurden gegen Volltruppen als markierten Feind ausgeführt. Gefechtsmäßiges Exerzieren und Scharfschießen mit allen Waffen der Infanterie wurde dabei nicht vernachlässigt, sodaß die Truppe den kommenden Ereignissen mit Ruhe und Vertrauen entgegensetzen konnte. Hohe und höchste Kommandostellen hatten sich wiederholt von der Bereitschaft und der Leistungsfähigkeit der ihnen untergeordneten Beibände überzeugt. Doch wieder einmal kam alles anders, als man erwartete.

Die Sommerschlacht in Flandern. 22. 7. bis 4. 8. 1917.

Immer gewaltiger scholl das Artilleriefeuer von der Front her an. Täglich erwartete man den Angriff. Seit dem 21. Juli lag auf Divisionsbefehl abwechselnd ein Regiment in erhöhter Alarmbereitschaft. Die Lage der Stellungen divisionen mußte nachgerade unerträglich geworden sein. Aber noch immer blieb die englische Infanterie untätig auf der Lauer und ließ den gefährlichen Gegner da vorn zerstampfen und zerschlagen. Man glaubte, eine einfache Rechenaufgabe vor sich zu haben; der Materialtaumel hatte den Gegner erfaßt. Hatte man es bisher trotz tagelangen Trommelfeuers bei einem unerhörten Einsatz von Geschützen und Munition nicht geschafft, so mußte man eben diesen Einsatz erhöhen und gleichzeitig die Wirkungskdauer ausdehnen. Einmal mußte doch der letzte Betonklotz zu Bruch gehen, einmal der letzte Rest künstlichen Grabens beseitigt, das letzte Maschinengewehrnest und seine Bedienungsmannschaft erledigt sein. Was etwa das Aufgebot an Vernichtungsmitteln noch am Leben ließ, das mußte doch, feelisch zusammengebrochen, zu irgendwelchem Widerstand nicht mehr fähig sein. Die Materialschlacht feierte Triumphe!

Dieser unerhörte Materialaufwand verzehrte aber Kräfte, wie sie selbst die vorsichtige Berechnung der Obersten Heeresleitung nicht vorgesehen hatte. Man mußte gegen die ursprüngliche Absicht an Ablösung denken, ehe der Angriff losgebrochen war. So erging am 25. Juli der Divisionsbefehl, an die Stelle der 23.

Meservedivision am rechten Flügel der Gruppe Jeperen zu treten. Das Regiment erhielt den Abschnitt Struyve. Das I./L. J. R. wurde als Kampf-, das II./L. J. R. als Bereitschafts- und das III. L. J. N. als Refervebataillon einge-

An drei aufeinander folgenden Abenden vom 28. bis 30. Juli sollte die Ablösung bataillonsweise stattfinden, fih vom Nefervebataillon nach vorn fort- pflanzen. Am 27. Juli weilten Vorkommandos — mit Lastauto hin- und zurück- befördert — in den Stellungen zur Erkundung und Vorbereitung der Aebergabe durch N. J. R. 392. Das Garde-Füsilier-Regiment besetzte den rechten Nachbar- abschnitt Pilem, Grenadier-Regiment 9 war Stoßregiment der Divifion. Das Lehr -Infanterie-Regiment hatte links Anschluß an R. J. R. 450 der 233. Refervediv!

Die Stellenbesetzung bot am 25. Juli folgendes Bild:

Regimentsstab:

Regiments-Rommandeur: Major Herold

Regimentsadjutant: Leutnant dR. Pfeiffer
offizier: Leutnant d. R. Kötschau
ier: Oberleutnant Kummetz

Große Bagage: Leutnant d. R. Gundermann.

I. Bataillon: Kommandeur rang Adjutant: Leutnant d. R. Gannß
Oberarzt b. R. Puth
Zahlmeister Tüting.

1. Kompagnie: 2. Kompagnie:

Führer: Lt. d. L. Busch
Führer: Hptm. Himstedt
b Et. d. ölzer Feldw. Pannier

` Std. N. Parufel | a Feldw. Fleger
b t 3. Kompagnie: 4. Kompagnie: e
Führer: Lt. d. R. Graw
Führer: Lt. d. R. Buchholz
8 Feldw. Graff
Et. d. N. Dohrmann

x Feldw. Bregmann n e 1. 9X.G.-Somp.: Minenwerferzug: t, Führer: Lt. d. R. Becker
Führer: Lt. d. R. Siber t Feldw. Leichsenring e 9 II. Bataillon:

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck (beurl.) ver: Hauptmann d. N. Kähler

Adjutant: Lt.d. R. Hofang

n Oberarzt b. N. Dr. Klein

Feldhilfsarzt d. N. Bufe

Feldzahlmeister Miowsky.

5. Kompagnie:

Führer: Lt.d. R. Neumann Fü R. Prieur

Feldw. Tritzsch scher

. Jerzembeck Kompagnie: 8. Kompagnie: p= er: Oberlt.d. NR. Graf o. Brühl Führer:
Lt. d. R. Gnatzy n. Et. d. R. Fahrendorff Feldw. Hofmann 3 Feldw. Klingner 2, M. G.-
Komp.: Minenwerferzug: Führer: Et.d. R. Mielenz Führer: Lt. d. R. Westerhoff

Feldw. Schäfer

III. Bataillon: Kommandeur: Major v. Kriegsheim Treffle, Adjutant: Lt. d. N. Neuendorf
Stabsarzt d. R. Dr. Heilgendorff Feldhilfsarzt dR. Koppenhöfer Feldzahlmeister
Scholz.

9. Kompagnie: 10. Kompagnie: Führer: Offz. St. Leffers Führer: LL.d.N. Kärner Feldw. Niggert Lt. d. R. Bumiller Et. d. L. Stappenbeck Feldw. Horstmann

11. Kompagnie: 12. Kompagnie:

Führer: Lt. d. L. Verholen (beurl.) Führer: Lt.d. R. Hawlitschka fto. Führer: Lt.d. L. Stemmler fto. Führer: Lt.d. R. Pström Feldw. König Feldw. Kelm

3. M. G.-Komp.: Minenwerferzug: Führer: Oblt. d. N. Detert Führer: Lt. d. R. Dorth Feldw. May

Am 28. Juli rückte das III./L. J. N. mit klingendem Spiel — auch die Spielleute und die Negimentsmusik waren in der Ruhezeit wieder auf die alte Höhe gekommen — als erstes Bataillon 9.30 Uhr vormittags von der Kirche in Zedelghem ab, um befehlsgemäß abzulösen. Der Regiments-Kommandeur gab ihm noch eine Strecke das Geleite. Es ging durch Thourout bis zum Kleinbahnhof Lichtervelde, wo um 1 Uhr nachmittags Essen und Kaffee ausgegeben wurde. 3 Uhr nachmittags fuhr ein Zug die Fußtruppen bis Wildemann, ostlich Weft- roosebeke. Die Bagage folgte im Fußmarsch ins Biwak zwischen Hooglede und Westroosebeke. Anweit der Ausladestelle ruhte das Bataillon bis 8 Uhr abends, um die Dunkelheit zur Ablösung abzuwarten. Sugweife wurde dann in Abstän- den vorgerückt. Majo: Kriegsheim und sein Adjutant waren jhon um 8 Uhr abends in der „Jungburg“ bei der Wilhelmstellung eingetroffen. Das ab- zulöfende I.. F. N. 392 befand fih in Alarmbereitschaft, jobaB die 10. und 11. F. N. fofort auf ihre Alarmpläge vorrückten, die fid) etwa 500 m westlich des Steenbaches befanden. Sonst war ihr Platz in der Wilhelmstellung. Die 9. und 12./L. J. N. lagen ständig zu beiden Seiten des Steenbaches. Der Bar taillonsstab rückte nachts in den Regimentsgefechtsftand vor, der sich etwa 400 m. hinter dem Südwestausgang von Langemarck befand. Trotz lebhaften Störungsfeuer hatte das Bataillon bei der Ablösung keine Verluste.

Schwieriger war am nächsten Tage die Aufgabe des II. L. J. N. zu lösen. Bis Wildemann spielte fid) alles in gleicher Weile ab wie am Tage vorher beim III./L. F. R. Aber während das Bataillon von 9 Uhr abends an zugweise vor- rückte, lag auf der Bereitschaftsstellung so starkes Feuer, daß die Ablösung statt um 10 Uhr abends erst 4 Uhr morgens beginnen konnte und gegen D Uhr morgens glücklich beendet war. Unter Ausnutzung, einer Feuerpause besetzte das II. /L. J. N. den ihm zugewiesenen Raum, das II. /R. J. R. 392 konnte abrücken. Drei Rom- pagnien lagen

von rechts nach lin nebeneinander in der Albrechtstellung, bie in die Anterabschnitte Prinz Heinrich- (5.) v. b. Tann- (8.) und Alvensleben- Stellung (6.) gegliedert war. Die 7. Kompagnie wurde als linker Flankenschutz im Trompeterwald eingesetzt. Angefähr 400 m dahinter befand sich der Batail- lons-Gefechtsstand. (B. T..) Die Maschinengewehre des II. und INYLSR. waren auf eine Reihe von Widerstandsnestern verteilt, bie von je vier Snfan- teristen gedeckt und unterstützt wurden.

404

Am 30. Juli 7 Ahr morgens übernahm Major Herold den Befehl im

Regimentsabfehnitt.

Auch der Anmarsch des I L. J. R., dem die schwerste Auf, abe zugefallen war, vollzog sich am 30. Juli planmäßig. Trotz stärksten Feuers, das auf allen Anmarschstraßen und besonders auf Poelcapelle lag, kam es in kleinen Trupps ohne Anterbrechung bis in die Wilhelmstellung, freilich nicht ohne erhebliche Verluste. Dann aber forderte das schwere Feuer manche Pause, zumal auch viel- fach die Gasmaske aufgesetzt werden mußte. Besonders schwierig gestaltete fih der Durchmarsch durch Langemarck, das unter schwerstem Beschuß lag und nicht umgangen werden konnte. Sich in der Nacht bei dem dunstigen und regnerischen Wetter durch das völlig unwegsame Trichtergelände vorarbeiten zu wollen, wäre gleichbedeutend mit einem Auseinanderreißen des Bataillons gewesen. So et- reichten nur die ersten Züge die vorderste Linie, dann brach das Verhängnis los.

Sinter welchen Amständen nahm das Regiment den Kampf auf? Wohltätig verhüllte die Nacht, sonst „keines Menschen Freund“, das Gelände zu beiden Seiten des Anmarschweges. Wohin das Auge am Tage blickte, traf es auf Sol- datengräber und Ehrenfriedhöfe, die Zeugnis ablegten von dem ungeheuren Blutopfer, welches das deutsche Volk feit den unauslöschlichen Tagen von 1914 bei Langemarck gebracht hatte. Aber diesen Toten war keine Ruhe gegönnt, wahllos schlugen die englischen Granaten in die Stätten des Friedens ein. Stel- lungsanlagen und Annäherungswege — einst kunstvoll angelegt — waren nur noch in Andeutungen vorhanden. Ein riesiges Trichtergelände bot unseren Kämpfern nur notdürftigen Schutz, die schweren, ja schon die mittleren Kaliber des Feindes durchschlugen meist die flache Schicht des flandrischen Mutterbodens und den im gewaltigen Ruck

emporgeschleuderten, feuchten Erdmassen quoll gurgelnd das Grundwasser nach. Wehe dem Anglicklichen, der in solchen, unter der Wasseroberfläche von zähem Schlamm angefüllten Trichter hineingeriet, vielleicht verwundet und nicht mehr Herr seiner Glieder! Wer gewandt und aufmerksam feinen Weg über die Trichter änderte, den hielt plötzlich ein tückischer Draht fest; er machte unfreiwillige Bekanntschaft mit dem feuchten Element. Welch eiferne Energie gehörte dazu, die Waffen gebrauchsfähig zu erhalten! Führung und Befehlsübermittlung waren auf äußerste erschwert. Dem Pflichtbewußtsein des Einzelnen war das größte Betätigungsfeld eingeräumt. Einigermassen schußsichere Anterstände gab es nur noch vereinzelt, alle, auch die für die Befehls-

übermittlung unbedingt nötigen, waren dem Feinde bekannt und das Ziel fortwährender, schwerer Beschießung. In entscheidenden Augenblicken waren sie lahmgelegt. y

Was mußte die abgelöste Truppe hier ausgehalten haben? Man konnte es fast ein Glück nennen, daß der Angriff der Engländer schon am 31. Juli morgens begann. Bis dahin hielten sich die Verluste des II. und III./L. J. N. in erträglichen Grenzen, obwohl der Engländer an Munition nicht sparte. Gleich am

„Juli wurde der Führer der 10. L. J. N., Leutnant d. R. Kärner, verwundet und der der 11./L. J. R., Leutnant b. L. Stemmler, gaskrank. Die 10./L. J. N.

übernahm nun Leutnant d. N. Bumiller, die 11./L. J. R. Leutnant d. R. Weber. Leutnant d. L. Stappenbeck trat für ihn zum Stabe über. Das III./L. J. N. hatte außer einigen Toten und Verwundeten einen Ausfall von 40 Mann durch Gasbeschuß. Das II./L. J. N. meldete nur 2 Verwundete und 4 Vermißte.

405

Fast ununterbrochen lag das Zerstörungsfeuer des Feindes auf allen Stellungen und Anmarschwegen; nur die Wilhelmstellung war noch einigermaßen in Ordnung. © schwoll das Feuer in der Nacht vom 30. zum 31. Juli an, während die 1./L. J. R. zur Ablösung vorbereitete. Auf Anordnung des Regiments blieb die 10. Kompagnie als Sicherheitsbesatzung in der Wilhelmstellung, nur die 11. Kompagnie rückte auf ihren schon angegebenen Alarmplatz vor, der Stab des III./L. J. R. begab sich in den Regiments-Gefechtsstand. Der Adjutant blieb in der „Jungburg“, wo hier ständig ein Offizier bei der Meldebundung fein mußte. Leutnant d. E. Stappenbeck begleitete Major

Kriegsheim.

Garde ier Häbel der Minenwerfer-Kompagnie schreibt über feine Eindrücke:

„Am 2t li abends ging es vor über Poelcapelle und Langemarck in die erste Stellung. Wir hatten Glück und kamen ohne Verluste an. In einigen kleinen notdürftigen Anterständen lag unfer Zug. Nachts hatte das englische Artilleriefeuer etwas nachgelassen, um am anderen Morgen mit größter Heftig. keit wieder aufzuleben.

In solchen Lagen ift man ruhig — sehr ruhig — jede Minute kann die letzte sein. Da explodiert ein Geschoß vor dem Anterstande, eins daneben, zwei, drei dahinter, rechts und links, Granaten über Granaten nur schwerste Kaliber! Manchmal läßt das Feuer eine Viertelstunde nach. Dann kriecht man aus dem Anterstande, um einmal die Glieder zu dehnen. Oft die Pause vorüber, hört man nur noch Einschlag auf Einschlag. Es ift, als wollte bie Erde bersten. Wo fid) nur ein Mensch sehen läßt, dahin lenken die englischen Flieger das Feuer ihrer Geschütze.

Vor jedem Anterstande steht regungslos ein Posten, wegen der Fliegersicht mit der Zeltbahn bedeckt. Alle paar Minuten wird er angerufen, ob er noch lebt. Von Seit zu Zeit bricht einer oder der andere getroffen — lautlos oder stöh nend — zusammen.

Wenn das Artilleriefeuer nachläßt springt alles auf. Jetzt kommt der An- griff, die Erlösung aus dieser Hölle! Doch ist diese Hoffnung häufig Täuschung. Dugende von englischen Fliegern kreisen über unserer Stellung. Beobachten fie bei uns eine Bewegung, so sitzen wir schrecklicher als je wieder in der Patsche.

änder wollen alles Lebende zerschmettern. Gegen Morgen schwillt das englische Feuer etwas ab, dann holt Freund und Feind seine Verwundeten.

Man nennt das Sanitätsstunde. Das ijt die Flandernschlacht.—

Als der 1. August anbrach, hieß es: „Lebensmittel holen“. Keiner wollte gehen. Da meldeten sich Garbe-Güflier Zufall und ich mich freiwillig mit einigen Feldflaschen, Kochgeschirren und Sandsäcken brachen wir auf. War es

fat oder Fügung, daß wir beide gingen? Jedenfalls waren wir dadurch die einzigen unseres Zuges, die heil aus der Schlacht zurückkehrten. Von Trichter zu

Trichter, in denen das Grundwasser bis zum Rande stand, sprangen wir zurück,

an der Wilhelmsstellung vorbei, nach dem zerschossenen Langemarck. In der

Nähe der Kirche fanden wir, was wir suchten: Säcke mit Brot, Kübel mit

Butter, Käse, Wurst, Marmelade, Tee und Kaffee. Wir luden auf, soviel wir

EDU konnten und verließen schleunigst das fast stets beschossene Dorf

Kaum hatten wir dem Ort den Rücken gekehrt, als das englische Feuer mit rötlicher Seftigkeit losbrach. Seine Wirkung zu beschreiben, sträubt sich die Feder.

Es lag mit voller Wucht auf der Wilhelmsstellung, den Artillerieständen und

den Anmarschwegen. Im Zickzack sprangen wir bis zur Wilhelmsstellung. Als

wir deren Graben verlassen hatten, kam unser Leutnant, am Oberschenkel verwundet, zurück. Wir riefen ihn an. Er schrie uns zu: „Nach links zurück!“ Ich

antwortete: „Nein, Herr Leutnant, da kommen ja [don die Engländer!“ Er hörte nicht auf uns, lief nach links und geriet in Gefangenschaft.

Als wir in der zweiten Stellung ankamen, riefen wir: „Der Tommy kommt!“ Major Franz sprang auf die Schießbant, um zu sehen, woher der Feind käme. Klatsch! Langsam fiel er zurück, von einem Geschöß getroffen. Der Kampf des 1.2. B. R. begann. Man warf fast nur Handgranaten, während das eigene Artilleriefeuer immer schwächer wurde.

Es war ein ungleicher Kampf. Bald gingen wir mit den Neften des T. L. J. N. zurück, an Langemarck vorbei. Wie jäh es dort aus? Eine Kompagnie von uns und eine Maitäferkompagnie lag da, vernichtet — tot! An der Artilleriestellung gab es kein besseres Bild. Zerschossene Geschütze, im Schlamm versunken, nur wenige noch feuernde. Eine Anzahl Artilleristen und Pioniere versuchten, ein schweres Geschütz aus dem Morast zu ziehen — es ging nicht.

Eine leere Munitionskolonnen nahm uns mit nach Westroosebeke. Wir waren gerettet!“ —

Als bei nachlassendem Feuer gerade die ersten Züge des 1./L. J. N. das Kampfбатаillon R. J. N. 392 ablösen, bricht plötzlich etwa 4.45 Uhr morgens, schlagartig ein Feuerorkan los, wie ihn selbst das kampferprobte Lehr-Infanterie-Regiment noch nicht erlebt hat. Jedermann weiß sofort, daß jetzt mit höchster Feuersteigerung der letzte physische und moralische Widerstand unserer Truppe gebrochen werden soll und nun der lange erwartete Angriff kommen wird. Aufwirbelnder Dreck und Pulverdampf, von der feuchtwarmen, dunstigen Luft zäh festgehalten, macht jede Beobachtung, auf größere Entfernung unmöglich. Die Erde wankt und bebt. Der elastische Untergrund des flandrischen Bodens gibt die tausendfachen Erschütterungen zitternd nach allen Seiten weiter. Die noch vorhandenen Betonklötze und Bunker führen einen irren Tanz auf, als wollten sie den Volltreffern ausweichen. Es ist zwecklos, die Kerzen in Brand halten zu wollen, alle Augenblicke löscht sie der gewaltige Luftdruck einer Detonation wieder aus. Furchtbar ist die Qual der auf freiem Gelände liegenden Truppe, atemberaubend die Spannung, die auf allen Gemütern lastet, unerträglich der seelische Druck bei den verantwortlichen Kommandostellen! Wie mag es vorn aussehen? Wird der Angreifer noch Widerstand finden? Noch weiß niemand, wie breit der feindliche Angriffsstreifen sein wird. Ist Verlaß auf die rechte und linke Nachbardivision? Tausend Fragen und keine Antwort. —

Jetzt scheint es, als stehe die vordere Linie in Flammen; der Feind brennt Leuchtsatzfeuer ab. Da — endlich die erlösenden Sperrfeuerzeichen! Sie kommen!

Es ist ungefähr 6 Uhr morgens. Was an deutschen Rohren noch heil ist, sendet dem Gegner seinen tödlichen Gruß; Artillerie, Minen- und Granatwerfer wetteifern miteinander. Ein Geschoßhagel überschüttet den in dichten Reihen an: rückenden Engländer aus Maschinen- und Infanteriegewehren. Die im Trichterfeld liegende erste Linie der Verteidiger leistet erbitterten Widerstand. Am die Maschinengewehrnester Hof Struve, drei Bäume. und Candit Troerehof fam- meln sich die Kämpfer, unterstützt von nicht abgelösten Teilen des Kampfb. taillon R. J. R. 392. In Gegenstößen mit der 6. und 8/9. J. R. wird der Engländer wieder und wieder zurückgeworfen, aber immer neue Massen quellen vor. Die Maschinengewehrnester verteidigen fih bis zum letzten Mann. Leut. nant d. R. Prieur, der Führer der 6./ L. J. R. sammelt alle erreichbaren Leute und setzt fih in der Albrechtstellung feft. Mit allen Waffen empfängt er hier den

andringenden Feind; er selbst bedient als geübter Granatwerfer diese verderben-

407

bringende Waffe. So kommt der Angriff hier vorübergehend zum Stehen. Als seine Munition verschossen ist, nimmt er das Gewehr seiner gefallenen Ordonnanz und beteiligt sich weiter am Feuerkampf. Er wird verwundet, läßt sich notdürftig verbinden und feuert feine Leute weiter durch fein Beispiel zu höchster Unstrenge an. Rechts und lin! ügelt, geht er schließ!! ämpfend Schritt für Schritt bis zum B. T. K. (II./L. J. R.) zurück. Dann freilich ist er mit seiner Kraft zu Ende, bricht zusammen und muß ausscheiden. Anter seinen tapferen Leuten zeichnet sich besonders Unteroffizier Schulz aus.

Die gefährlichste Stelle des II./L. J. R. ift der linke Flügel. Im linken Nachbarabschnitt ist der ind durchgebrochen und schwentt gegen den zähen Gegner, der ihm schon so oft erfolgreich Widerstand geleistet hat, ein. Zwei Tanks, denen starke Infanteriekräfte folgen, eröffnen den Angriff auf das Trompeterwäldchen. Hier liegt als Flankenschutz die 7. Kompagnie. Die Tanks werden mit S.m. K. Munition erledigt. Nachdem alle Patronen verschossen find, geht 5 Graf v. Brühl mit der Kompagnie gleichfalls auf den Stand des B. T. K. (II. L. J. R.) zurück, um nicht gefangen zu werden.

Der Bataillons-Stoßtrupp unter Leutnant d. R. Fahrendorff wirft sich immer wieder dem andringenden Feind entgegen, stets muß er dem übermächtigen Druck weichen. Und ich bringt er die Engländer mit Unterstützung der beim B. TK. (II./L. J. R.) stehenden schweren Maschinengewehre zum Halten.

Anterdessen 989 sich auch am rechten Flügel der Albrechtstellung, wo sich der Gefechtsstand des Kampfbataillons befindet, erbitterte Kämpfe ab. Von Anfang an ist hier die Lage unsicherer. Schon am 29. Juli ist der Engländer bei einem Teilangriff weiter rechts bei Het-Sas vorgedrungen. Die Garde-Füsiliere haben als rechte Nachbarn im Abschnitt Pilckem ihren rechten Flügel zurückbiegen müssen. Diese Bewegung müssen sie unter dem Zwang der veignijje bald fortsetzen. Der Druck pflanzt sich auch auf unseren rechten gel fort. Major Franz und der Kommandeur des Kampfbataillons R. J. R. 392, Major Schäffer, leiten persönlich die Gegenangriffe; Hauptmann Himstedt und Leutnant d. N. Graw reißen durch ihr Beispiel ihre Leute mit vor. So schaffen sie örtlich immer wieder Luft, ohne jedoch dem Vordringen des Gegners weiter rechts Einhalt bieten zu können. Nun wirkt sich auch die e Amfassung des Regiments vom Abschnitt Hummel her aus. Links vom K. T.K. (I/ L. J. R.) ist die Albrechtstellung in der Hand des Engländers. Mit der Munition ist man gleichfalls am Ende. Was noch am Leben ist und gehen kann, weicht kämpfend von Widerstandsnest zu Widerstandsnest zurück. Nur wenige sind es, die auf diese Weise dem Tode oder der Gefangenschaft entrinnen. In treuester Pflichterfüllung haben sie ihren wie eine Halbinsel umbrandeten Platz unter den ungünstigsten Umständen bis nach 10 Uhr vormittags gehalten.

Außerdem schwierig gestaltet sich die Befehlsübermittlung; nur Läufer sind noch zu verwenden. Aber die meisten werden abgeschossen oder verwundet, ehe sie ihr Ziel erreichen. Kostbare Zeit und die Einheitlichkeit der Ausführung geht dadurch verloren. Major v. Kriegsheim gibt der 11. L. J. R. den Befehl, als Flankensicherung nach rechts zum K. T. vorzurücken, der 12./L. J. N., frontal vorzugehen und die Albrechtstellung zu besetzen. Wegen des starken Beschusses am Steenbach hat der Kompagnieführer, Leutnant d. R. V. für 6 m feine Züge weit auseinandergezogen, er selbst befindet sich am rechten Flügel. Beide Läufer

werden auf dem Wege zu ihren Zügen schwer verwundet. Der rechte Flügelzug

tritt schließlich an, der mittlere Zug folgt. Der linke Zug ist durch Bäume und Hecken in seiner Beobachtung so behindert, daß er von alledem nichts sieht. Der Zugführer geht aber selbständig vor, als er durch zurückgehende Verwundete Nachricht von vorn erhält. Leutnant b. Ot. 95 ft m gelangt mit dem rechten Flügelzug trotz heftigsten Artilleriefeuers bis hart nördlich des Ehrenfriedhofs vom N. J. N. 238, knapp 200 m vom B. T. K. entfernt, und nimmt mit feinen wenigen Leuten eine Aufnahmestellung ein. Der Führer des linken Flügelzuges erreicht mit 12 Mann nur die Straße, die 300 m westlich des Steenbaches parallel mit diesem verläuft. Der mittlere Zug wird, nachdem sämtliche Linterführer gefallen oder verwundet sind, versprengt. Aehnlich ergeht es der 11. Kompagnie. Sie erreicht ebensowenig die Albrechtstellung wie die 12. Kompagnie, vom rasenden Sperrfeuer auseinandergerissen. Ihre Nefte, unter Führung des Leutnants b. R. Weber, vermögen aber doch noch den von rechts umfassenden englischen Angriff längere Zeit aufzuhalten. Es kommt mehrfach zu Nahkämpfen, denen die schwachen Reste nicht gewachsen sind; sie ziehen sich auf die Wilhelmstellung zurück.

Inzwischen ist die Lage westlich des Steenbaches unhaltbar geworden. Wie heldenhaft sich auch der Widerstands- und Angriff in der Albrechtstellung betätigt, um das Vordringen des Engländers zu verhindern — man kämpft auf verlorenem Posten, nachdem der Feind die Albrechtstellung rechts und links von uns in der Hand hat.

Major Herold fendet durch Läufer dem F. / Gr. N. 9, das auf Brigadebefehl dem Abschnitt Struyve zur Verfügung steht, auf die Meldung vom Eindringen des Feindes in die erste Linie hin, den Befehl zum Einsatz. 7.15 Uhr vormittags trifft der Adjutant des J./L. J. R., Leutnant d. R. G a n n f, persönlich auf dem Regiments-Gefechtsstand ein und meldet, der Engländer sei rechts und links vom eigenen Abschnitt über die Albrechtstellung hinaus im Vorgehen. Das F. / Gr. R. 9 hat glücklicherweise den Befehl zum Einsatz nicht erhalten. Die Forderung der Stunde wäre ein mit starken Kräften geführter Gegenstoß in den Nachbarabschnitten. Bei der Lage dort ist aber weiterer Widerstand im Regimentsgefechtsstreifen widersinnig. Die Gefangennahme droht! Die Reste der

iger gehen über den Steenbach zurück. Fast alle Führer — Offiziere und ,efallen.

Am rechten Flügel ist einer der bewährtesten Führer, Major Franz, schwer verwundet in Gefangenschaft geraten. Hauptmann Himstedt (2.) u Leutnant b. R. Graw (3.) — tausendfach erprobte Führer — fallen. Die O zierstellbertreter Frey und Wiedenhöft werden verwundet, Leutnant d. L. Busch gerät in Gefangenschaft.

Beim II./L. J. R. find die Kompagnieführer Leutnant d. R. Neumann

(5.) und © n a \$ y (8.) gefallen, Leutnant d. R. Prieur (6.) und Oberleutnant Graf v. Brühl (7) verwundet. Außerdem ist Leutnant d. N. Fischer (6.) tot, Leutnant d. R. W e f t e r h o f f (M. W.) verwundet, Leutnant d. R. Fah - rendorff (Stoßtrupp) gefangen.

Das III./L. J. N. wird durch Verwundung seines umsichtigen und kampfer- probten Kommandeurs, Major v. Kriegsheim, febr bald führerlos. Leut- nant d. R. Dorth wird verwundet, er gerät mit dem Ordonnanzoffizier, Leut-

409

nant d. €. Stappenbeck, in Gefangenschaft. Gewaltig find die Ausfä Anteroffizieren und Garde-Füfilieren. —

Der Verlust des Majors v. Kriegsheim wurde vom III/ L. schmerzlich empfunden. Seit 2 Jahren führte „Vater K riegshheim Bataillon. Schon aus diesem Ehrennamen, den ihm seine Leute gaben, ist zu er- kennen, wie ihn die Truppe einschätzte. Einer der tatkräftigsten Führer war uns entrissen und kehrte nicht wieder zum Regiment zurück. Major v. Kriegs- heim wurde nach seiner Genesung Kommandeur des 5. Gard Regiments und später in dieser Stellung durch Verleihung des Pour le merite ausgezeichnet. Munition und Nahkampfmittel sind aufgebraucht. Schrittweise geht man zurück, kämpfend verbissen. Besonders zähe suchen die Maschinengewehrnester ihre Stellungen zu halten. Wie ungleich sind dabei die Kampfmittel! Der vor- dringenden Tanks kann man fid) mit Gm Munition erwehren, unsere vorzüg- lich schießende Artillerie macht häufig den Bedrängten Luft. Die Minenwerfer versuchen fid) im Bogenschuß gegen die rollenden Ungeheuer, können ihnen aber nicht beikommen. Wehrlos sind die Anseren gegen die feindlichen Flieger, denen wir an diesem Tage nichts Gleichwertiges entgegensetzen haben. Sie erfüllen ihre doppelte Aufgabe als Kampf- und Beobachtungswaffe glänzend. In ge- ringer Höhe, sodaß ihre Insassen uns zum Greifen nahe erscheinen, sausen sie

über uns hinweg. Wo sie Bewegung erkennen, rattert ihr 9 Maschinengewehr, fallen ihre Bomben. Gleichzeitig verraten elegante Kurvenflüge und weiße Leuchtzeichen ihrer Artillerie das lohnende Ziel. Die Antwort „verstanden“ besteht dann in Punktschießen. So wird ein Maschinengewehrnest und seine infanten- teristische Bedeckung nach dem andern planmäßig vernichtet. Von vielen Ge- wehren kehrt kein Mann zurück.

Eine Besatzung der 2. M. G. K. hat die Nacht vor dem Angriff besonders schwer unter Gasbeschuß zu leiden. Sie kriegt die ganze Nacht die Gasmaske nicht vom Gesicht. Aber mit unvergleichlichem Schneid eröffnet sie den Feuer- kampf auf den anrückenden Gegner. Ihrer Waffe durch Volltreffer beraubt, greifen sie zum Gewehr und feuern weiter. So erfüllen die Zugführer, Offizier stellvertreter Lucas und Vizefeldwebel Hudasch, bis zum äußersten ihre Pflicht bei der Verteidigung des Gefechtsstandes des B. T. K. (11./S. R.) Kein Maschinengewehr wird im Stich gelassen, solange es gebrauchsfähig ist.

Vizefeldwebel Berndt vom 2. Minenwerferzug schildert seine Rampf- eindrücke folgendermaßen:

„Etwa 5 Uhr morgens kann es sein, als der Posten alarmiert: „Sperr. feuer“! Alles raus an die Werfer! Mit Entfernung 700 schießen wir auf gut Glück. Ob wir Erfolg haben, wissen wir nicht. Nur schießen, um den Kameraden da vorn zu helfen. Ein Werfer wird durch eine Granate außer Gefecht gesetzt, es hat Tote und Verwundete gegeben. Da kommen sie einzeln von vorn zurück. Auch ein guter Bekannter, Vizefeldwebel Müller der 8. Kompanie ist dabei. Er ist verwundet und versucht, nach hinten durchzukommen. Was er berichtet, ist niederschmetternd. Gerade bei der Ablösung ist der Tommy vorgebrochen und hat die vordere Linie überrannt. — Drei schwere Maschinengewehre stoßen auf unseren Bunker zu. Wir richten ein Netz ein, ein Maschinengewehr auf der Bedachung, die beiden anderen rechts und links flankierend.

so sind wir erste Linie geworden. Ich lasse die Meldung nach hinten blinken, möglicherweise kann man sie irgendwo aufnehmen. Ungefähr 300 m links von uns scheint noch einen Maschinengewehrnest zu sein. Ein Gewehr fällt durch

feindlichen Beschuß auf uns bemerkt, in 10 m

Seber uns kreist ein englischer Flieger. Längst hat er Höhe fährt er über uns hinweg, uns mit einem Bleihagel

überschüttend. Immer mehr ist unsere kleine Schar zusammengeschmolzen, als gegen 8 Uhr morgens tief gestaffelte feindliche Schüngenlinien die kleine Bodenwelle vor uns

überschreiten. Unser Ziel ist jetzt klar und gut und so schießen wir, liegend und kniend, das Gewehr auf Pfähle des einstigen Drahtverhaues aufgestützt. Aber die Verluste merkt der Feind gar nicht zu spüren; schnell sind die Lücken wieder aufgefüllt. Zu allem Unglück kriechen auch noch Tante vor, die ersten, die ich zu

L. Mit dem letzten heilen Werfer versuchen wir, diese Riesenraupen Das feindliche Feuer hat sich auf uns konzentriert. Als ich zielen will, wird mir plötzlich das zersplitterte Gewehr aus der Hand geschlagen. Ein Geschoss hat mir zwei Finger der linken Hand zerrissen und gleichzeitig den rechten Oberarm durchbohrt.

So sind nur noch 5 oder 6 Verteidiger von uns übriggeblieben. Aber sie halten aus. Ein Kamerad verbindet mich schnell, dann gehts zurück. Kaum bin ich ein Stück hinter dem Bunker, als mir noch eine Schrapnellkugel das linke Ellenbogengelenk durchschlägt. Schmerzen verspüre ich nicht. Weiter gehts, so schnell mich meine Füße tragen können. Endlich habe ich die Linie der Eingreifdivision erreicht — ich bin geborgen.“

Die Reste des Regiments sammeln sich in der Wilhelmstellung, welche die 10. Kompanie auf die Meldung vom Durchbrechen der ersten Linie nach links gesichert hat. Regimentsstab und B. T. K. (II./L. R.) verlegen ihren Gefechtsstand in die „Jungburg“ der Wilhelmstellung. Es ist ungefähr 10 Uhr vor- mittags. Langsam und vorsichtig folgt der Feind und, gräbt sich jenseits des Steenbaches ein. Am rechten Ende des Regimentsabschnitts und im Abschnitt

Pilckem hatte er den Bach bereits überschritten. Der bisherige Regiments-

gefechtsstand fällt in Feindeshand; Feldhilfsarzt S o p pem höfer, III./L. II wird mit seinem Sanitätspersonal in Ausübung seiner Pflicht gefangen- genommen.
Feldhilfsarzt Busse, II/. J. R., bat schon vorher das gleiche Schicksal ereilt.

Am linken Flügel des Negimentsgefechtsstreifens hat Offizierstellvertreter Leffers mit der 9. Kompagnie etwa 400 m stlich des Steenbaches eine Auf- nahmestellung eingenommen. Er bietet mit seinen Tapferen dem Feinde die Stirn und hindert ihn, über den Negimentsg fechtsstand vorzudringen. Seine Front ift gegen eine Aeberflügelung nach links zurückgebogen, doch fügt ihm Flanken- feuer von rechts bald schwere Verluste zu. Gleichwohl hält er in zähem und tapferem Widerstande den Feind von der noch immer westlich der Wilhelm- stellung feuernden eigenen Artillerie ab. Gegen 1.30 Ahr nachmittags nähert sich feindliche Kavallerie in Stärke von zwei Schwadronen dem Steenbach. Wohl- gezieltes Infanteriefeuer erledigt alle Pferde und einen großen Teil der Reiter. Wer lebendig vom Pferde kommt, flüchtet fi leunigst in ein Granatloch. 4.45 Ahr nachmittags fällt der tapfere Offizierstellvertreter Leffers durch Kopfschuß. Vizefeldwebel Kuper führt 30 Ahr nachmittags die Neste der 9. Kompagnie in die Wilpelmftellung zurück, nachdem fie durch den Gegenstoß der Eingreifdivision hier entbehrlich geworden ift.

Mittags erfolgt ein Gegenstoß von 5 Bataillonen im linken Nachbar- abschnitt auf St. Julien zu, der Engländer wird hier aus der Wilhelmstellung geworfen. Für ben Abschnitt Struy v e übernimmt RER. 229 (50. J. D.) den

411

Gegenangriff südlich an Langemarck vorbei, ber den Engländer am Nachmittag über den Steenbach zurückdrängt.

Hauptmann d d. R. Kähler hat auf Regimentsbefehl bie Otefte des Regi- ments in der Wilhelmstellung gesammelt, neu eingeteilt und als Sicherheits. besatzung eingesetzt, wobei die 10. Kompagnie den Abbau unserer eigenen Ar- tillerie zwischen Wilhelmstellung und Langemarck, rechts von uns, deckt.

Im Abschnitt Struyve hat das Gr. R. 9 die Wilhelmstellung durch Ein- schieben dicht besetzt; es übernimmt am Nachmittag auf EBEN das Kommando über den ganzen

Abschnitt. Der Stab des II. OL. J. N. und der Führer der 2. M. werden 8 Uhr abends vom Abschnitte Kommandeur, Major v. Seelhorst, entlassen. Der Adjutant des III. /L. J. R., Leutnant d. N. Neuendorf, übernimmt die Verbindung. Die noch vorhandenen Maschinengewehre werden dem Führer der 3. „ Ober- leutnant b. R. Detert, unterstellt.

Oberleutnant Rummerbein formiert abends aus den Neften des Regiments ein 3. - (Gusammengesetztes) Bataillon. Es macht sich jetzt bezahlt, daß alle Rom- pagnien vor dem Einrücken in die Stellung befehlsgemäß einen vierten Zug ausgeschieden und bei der Bagage zurückgelassen haben. So entsteht hier eine mit Versprengten aufgefüllte, schlagkräftige Neferve, die bei Kneukenburg, nordöstlich Poelcappelle, bereitsteht, wo sich seit 8.30 „Uhr abends der Regimentsgefechts- stand befindet. Jedes Bataillon stellt eine Z.-Kompagnie auf. Die 1. übernimmt Feldwebel Siegert, die 2. Leutnant d. R. Bölke, die 3. Leutnant d. L. Hamm.

Am 1. August, 4.30 Uhr morgens, steht das Z. Bataillon zwischen der alten Winterstellung und der Wilhelmstellung, mit dem vorgehen an der Straße Poelcappelle—Langemarck bereit. Ein regnerischer Tag bricht an. Was wird er bringen?

Die feindliche Artillerie verhält sich bis in die Nachmittagsstunden hinein sehr ruhig. 4.45 Uhr nachmittags folgt febr starkes Artilleriefeuer auf die Wilhelm- ein. Allem nach plant der Engländer einen neuen Angriff.

„Kompagnie der R. J. N. 229 zur Verfügung gestellt wird 6 Uhr abends an den Südrand von Langemarck vorgezogen. Der englische Angriff auf den linken Flügel dieses Regiments wird abgeschlagen, sodaß die Kompagnie nicht zum Gegenstoß anzutreten braucht und in der Dunkelheit wieder in die Ausgangsstellung zurückgenommen wird. Die beiden anderen Z. Kom- pagnien — dem Abschnitt Struve unterstellt — werden bis an die Straße

Langemarck— Zoonebeke vorgezogen, kehren aber gleichfalls bei Dunkelheit in ihre alte Stellung zurück, da sich ihr Einsatz als nicht nötig erweist. Die 1. Kompagnie wird in den ersten Morgenstunden des 2. August, die 2. und 3. 3.-Kompagnie um 2 Uhr nachmittags in die Gegend von Sleyhage zurück- genommen. Sie werden aufgelöst; die Leute treten zu ihren alten Kompag- nien zurück.

Kleine Teile des Regiments, die noch in der Stellung der 9. Grenadiere verblieben waren, erhielten am 2. August, 10 Uhr vormittags, den Befehl, sich bei der

Gefechtsbagage bei RU zu sammeln. In kleinen Trupps vollzog sich ihr Abmarsch ohne Störu

Der gewissenhafte Chron t fann nicht verschweigen, daß ber Ablösungsbefehl allgemeine Freude auslöste. Anter Vermeidung der Straßen und des von der

412

englischen Artillerie fo beliebten Poelcappelle zog alles rückwärts Das gleich- falls abgelöste Sarde-Füfilier- Regiment und das Lehr-Infanter Regiment galten taktisch zwar noch als Divistonsreserve. Es hing vom Engländer ab, ob man uns noch einmal nach vorn schickte. Wir waren alarmbereit und auf alles gefaßt. Am so freudiger begrüßten wir den Abmarschbefehl, der in den frühen Rorgenftunden des 3. August einging. Von 9 Uhr morgens an rückten die Bataillone mit halbstündigem Abstand in der Reihenfolge III., II., I. Bataillon ab. Der Marsch ging über Otoulfelaere in Orts unterkunft nach Ardoye (I.), Coolskamp (II.) und Eeghem (III. und Regimentsftab).

war ein trüber, regnerischer Tag; ein kleines, müdes, abgekämpftes Häuflein Menschen zog rückwärts. Außerordentliches hatte das Regiment; gelei- stet; wieder hatte sich der Engländer an ihm die Zähne ausgebissen. Waren unsere Verluste auch schwer, so mußte der eind nach der beobachteten Wirkung unserer Abwehr ungleich schwerer gelitten haben. An keiner Stelle der 25 km breiten Angri ront war ihm der Durchbruch gelungen, sein weiteres Ziel mußte also wieder die Zermürbungsschlacht sein. Aber diese Abwehrrschlachten ließen im deutschen Soldaten das volle Gefühl des Sieges nicht hochkommen, das ein erfolgreicher Angriff verleiht und auch die blutigsten Verluste vergessen läßt. Auch der einfache Soldat begann zu fühlen, daß mit aller Aufopferung und Hingabe ein entscheidender Sieg in der bloßen Abwehr nie zu erringen sei. And noch war nicht abzusehen, ob und wann wir an der Westfront noch einmal die Rolle des Angreifers übernehmen würden.

Die Bilder der Zerstörung batten sich in den Tagen des Großkampfes b weit hinter die Front fortgepflanzt und erst hinter Rouffelaere kam man wieder in ein friedlicheres Bild. Trotz Regen und Müdigkeit, trotz Trauer und Kleinmut feste fid der Lebenswille in feiner gesunden Kraft wieder durch. Die Trauer um die gefallenen Kameraden wurde in den guten Elementen Gelöbnis, ihr Opfer nicht vergeblich fein

zu laufen. Dazu konnte nicht Kopfhängen, sondern nur neue Hingabe an das Leben führen.

Furchtbar mahnte die Verlustliste des Regiments. Hauptmann Dim: fte t, die Leutnants d. R. Fischer, Gnatzy, Graw, Neumann, Offizierstellvertreter Leffers, die Vizefeldwebel Meyer, Zaharias, Ger: geant Kaschke, die Anteroffiziere Abegg, Bruins, Esser, Gorath, Hendricks, Jedrkowiak, Kölscher, Mahrt, Meyer, Pasch, NRemiosch, Tittel, Tuckermann, Wiese und 128 Garde-Füfilere waren tot, 16 Offiziere, 201 Anteroffiziere und Garde-Füfilere verwundet, 105 gaskrank, 678 galten als vermißt! Eine grausige Ernte.

Wer nennt die Namen der unzähligen Tapferen, die, dem Beispiel des Führers folgend, ihre Pflicht taten, oder allein mit wenigen anderen im Widerstandsnest ausharrten? Es sind die zum Symbol gewordenen unbekannten Soldaten! Der blutgetränkte flandrische Boden hatte von neuem sein Opfer gefordert. —

Als noch am Nachmittag des 3. August der Befehl zum Abtransport der Division eintraf und das Regiment bis zum Abend des 4. August in Pithem verladen wurde, konnten wir uns der behaglichsten Ruhe hingeben und dann ungestört abrollen. Noch ahnten wir nicht, daß wir bereits nach zwei Monaten wieder reif sein würden für dieselbe Hölle, der wir eben entronnen waren.

413

Ruhetage auf deutscher Erde. 4. bis 15. 8. 1917.

Langsam setzten sich im Laufe des 4. und 5. August die Transportzüge des Regiments vom Bahnhof Pithem aus in Bewegung. Daß es in Ruhe und nicht in Stellung ging, war sicher. Was sollte man auch mit unferem ufein anfangen? Weit hinter der Front entlang fuhren wir über Brüssel, Namur, Charleville, Sedan, Montmédy durch Lothringen ins Elsaß. Wir waren auf deutschem Boden! Das Straßburger Münster grüßte uns als Wahrzeichen deutscher Kultur! Und nun ging es gar über den Rhein nach Kehl, durchs herrliche Badener Land mit dem Blick auf die Höhen des Schwarzwaldes. Lachende Sommersonne verzauberte das schöne Freiburg mit seinem mächtigen Dom, ein Bild tiefsten Friedens, als wollte uns der Himmel so recht eindrucksvoll zu Gemüte führen, wofür wir unsere Haut zu Markte

trugen. Bei der alten Feste reisach war unfere Fahrt am 6. August zu Ende; nun marschierten wir zum serstuhl, der fih als vulkanisches Gebirge völlig freistehend aus der ober. rheinischen Tiefebene über 500 m erhebt. Im und am Gebirge fand das Negi ment gute Anterkunft, kompagnieweise über viele kleine Dörfer verteilt, freudiger begrüßt als bei anderer Gelegenheit im linksrheinischen Elsaß. Wieder ein Akt aus der Tragödie der deutschen Geschichte, diese oberrheinische Tiefebene und ihre Entwicklung!

Die mächtige Wanne mit ihren hohen Seitenrändern, hüben und drüben ganz gleichmäßig aufgebaut, geologisch eine untrennbare Einheit, mit den gleichen Lebensbedingungen, vom gleichen Volksstamm der Alemanen im frühesten Mittelalter besiedelt, deutsch auf beiden Afern des gewaltigen Stromes bis auf den heutigen Tag und doch dem deutschen Reiche zur Hälfte verloren! Verloren nicht nur äußerlich, sondern — was noch schwerer wiegt — in hohem Grade innerlich! Anabänderlich? Nein, und tausendmal nein!

Strahlender Sonnenschein lag fast durchweg in diesen kurzen Tagen der Nuhe auf dem gesegneten Lande. Obst und Wein reiften in erstaunlicher Fülle, das Getreide wurde bereits eingeholt. Ansere Landwirte und Bauernsöhne ver- tauschten gern einmal wieder das Kriegshandwerk mit der Friedensarbeit. Auch Pferde stellte ein Regimentsbefehl den Einheimischen zur Verfügung.

Vieles im Dienst mutete friedensmäßig an. Strenge Strafen drohten dem, der sich hier im eigenen Lande Obst, Kartoffeln und dergleichen selbständig

„besorgte“. Zapfenstreich wurde befohlen um 10 Ahr Nannschaften und um 11 Ahr für Anteroffiziere ohne Portepée. Wirtshauspatrouillen, für jede Orts- unterkunft von den Kompagnien gestellt, überwachten die Durchführung. Diese Vorsorge war nicht unberechtigt; denn vortrefflich und billig war der offene Wein. Das Bier taugte damals [don nicht mehr viel. Viele Sorten Kaifer- stühler, vom vorzüglichen Bickensohler angefangen, waren durchzukosten. And es saß sich überall so gemütlich, in der kühlen, alten Gaststube des Wirtshauses mit dem schmiedeeisernen Hirschen oder Löwen, am sonnigen oder schattigen Tische

des Gartens. Wer aber das besondere Glück hatte, im Haufe eines solchen Wirtes sein Quartier zu finden, war dem Zugriff der „Häscher“ entzogen und genoß noch dazu alles ohne Bezahlung. Nur ab und zu grollte von weit, weit her dumpf und leise, wie aufziehendes Gewitter, Geschützdonner in die friedliche, D liche Stille.

Ganz konnten wir ja unsere eigentliche Aufgabe nicht aus dem Auge ver- lieren. Nach zwei Ruhetagen mit kleinem Dienst begann wieder das Exerzieren. Die örtlichen Verhältnisse zogen hier enge Grenzen, Größere Ausbildungsmög lichkeiten bot nur ein einziger Aebungsplatz und ein etwas ve fallener Schieß- stand; beide waren höchstens bataillonsweise zu benutzen. Dabei wären günstigere Bedingungen dringend nötig gewesen. Der Ersatz mußte eingegliedert werden. Am 10. August trafen 2 ann vom Lager Beverloo, am nächsten Tage 395 Mann vom Gardekorps ein. Die ersteren waren fast alles 18 bis 20jährige Jünglinge, zum Teil bereits unterernährt und schwächlich, manche von vorn. herein nicht den Anforderungen des Großkampfes gewachsen. Zu einer wirklichen Ausbildung kam es jetzt nicht mehr.

Am Nachmittag des 13. August prasselte ein Segen von etwa 120 Eisernen Kreuzen II. Klasse durch den Divisions-Kommandeur auf die Flandernkämpfer nieder. Der verwundete Leutnant d. R. Prieur und Anteroffizier Kühl - mann ber 3. M. G. K. erhielten das Eiserne Kreuz I. Klasse.

Noch am Abend desselben Tages traf der Befehl zur Ablösung der 240. In- fanterie-Division bei Altkirch im Elfa ein. Die schöne Zeit war vorbei. Am 15. Auguft rückte das III. /L. J. R. ab, um nach kurzer Bahnfahrt noch am selben Abend in Stellung zu gehen; am 16. das II./L. J. R., um dasselbe Pro- gramm zu erfüllen, und am 17. bildeten der Regimentsstab mit den drei M. G. K. und dem 1. L. F. N. den Beschluß. Abgelöst wurde das J. N. 470.

Die Stellenbesetzung des Regiments bot in diesem Augenblick kein festes Bild; nod) war alles im Fluß. Am 13. Auguft hatte Hauptmann v. Schau- roth das L/9.8.9. als Kommandeur übernommen, nachdem es Oberleutnant Krukenberg vom Divisionsstabe gleichzeitig mit der 3. Rompa nie wenige Tage geführt hatte. Diefert trat am 18. September zur Division zurück. Führer des II. /L. J. R. wurde am 12. August Hauptmann v. KT ei ft; der stellvertretende Führer, Leutnant b. Ot. Hosang, trat wieder in seine alte Stellung als Ba- taillonsadjutant zurück. Die Führung des III. /L. J. N. übernahm am 10. August Hauptmann Potel. Oberleutnant d. R. Detert trat zu seiner 3. M. G. K. zurück, Leutnant d. R. Neuendorf wurde am 13. August zum

Adjutanten des III./L. J. N. ernannt anstelle des noch immer nicht dienstfähigen Leutnants d. R. Posse. Für den gefangenen Feldhilfsarzt Roppen höfer erschien am 8. August Feldhilfsarzt Sporleder beim III./L. J. R.

c

Stellungskämpfe im Gberelsaß. 15. 8. bis 2. 10. 1917.

Die Oberste Heeresleitung rechnete für die zweite Hälfte des Monats August mit neuen Großangriffen der Entente. Flandern, Damenweg und Verdun waren voraussichtlich die Brennpunkte. Sicherlich aber sollten an anderen Stellen der Front Teil- oder auch nur Scheinangriffe die Hauptkampffront entlasten. Es galt auf der Hut zu sein, um unliebsamen Überraschungen aus dem Wege zu gehen. Die Stützpunkte des französischen Festungssystems, Belfort, gestattete unter Umständen dem Feinde wie schon 1914, durch den Sundgau in das südliche Elsaß vorzustoßen. Mehr als 10 kampfkraftige Divisionen standen nach den Berechnungen der Obersten Heeresleitung den Franzosen für solche Teilunternehmungen zur Verfügung. Bei der Gesamtkriegslage hätte unsere Heeresleitung für Zwischenfälle, die sich unabsehbar auswirken konnten, kaum noch Reserven freimachen können.

So rückte die 3. Garde-Infanterie-Division zwar in einen der ruhigsten Abschnitte der Westfront, um die 240. Infanterie Division bei Altkirch abzulösen. Es war aber nicht mit Sicherheit vorauszusagen, welche Entwicklung die Dinge nehmen würden. Das Regiment erhielt die Mitte der Division zugewiesen, rechts flankiert vom Garde-Füsilier-Regiment im Abschnitt Nord, links vom Grenadier-Regiment 9 im Abschnitt Süd. Der Regimentsabschnitt zerfiel in zwei Teile, M und 2 für das Kampfbataillon rechts mit dem Dorfe Aspach, M 3, 4 und 5 für das Kampfbataillon links mit dem Lerchenberg als Mittelpunkt. „Litte Kapelle“ bezeichnete die Bataillonsgrenze. Der K.T. K. rechts befand sich an dem Ostausgang von Aspach, der K.T. K. links an der Straße Aspach — Altkirch hart nördlich der Eisenbahn. Der Regimentsstab lag in Altkirch, das auch einen großen Teil des Ruhebataillons bestimmt war. Ein zehntägiger Turnus war für die Ablösung vorgesehen.

Dem Stabe des III./L. J. R., das als erstes am 15. August in der hereinbrechenden Abenddämmerung eines schönen Sommertages anrückte, bot sich ein

überraschender Anblick. Aus vielen Fenstern des etwas erhöht liegenden Altkirch glänzten freundliche Lichter. Ein Blick auf die Karte! Es war wirklich Altkirch und es lag wirklich nur zwei Kilometer hinter der Front! Der Ort hielt dann auch an friedlichem Aussehen, was er von weitem versprach. Aber mehr, auch Aspach, das mit feinem Westrand zum Teil in das Grabensystem der vordersten Linie einbezogen war, entpuppte sich als wohnliches Dorf. Wenn man hier wenigstens abgeblendet hatte, so empfing uns im Inneren der Häuser traulicher Schein elektrischen Lichtes. Vermutlich ließen sich das II./L. F. R. am 16. August und der Regimentsstab nebst 1/2. J. N. am 17. August ebenso angenehm

überraschen.

Das Kampfбатаillon rechts (bis zum 8. September III. /L. J. N., bis zum 18. September I./L. J. N., dann wieder III. /L. J. N.) hatte zwei Kompagnien in

416

vorderer Linie und zwei in Aspach, davon eine als Bereitschaft, eine als Reserve, so daß es in sich ablösen konnte. Die Bereitschafts-Kompagnie wurde mit derselben taktischen Aufgabe am 29. August nach Walheim verlegt. Das Kampfбатаillon links (bis zum 28. August II. /L. J. R., bis zum 7. September I./L. J. R., dann wieder II./L. J. R.) nahm drei Kompagnien in die vordere Linie, eine als Reserve zum K. T. K. in den Badesdollen, so daß man auch hier beschränkt in sich ablösen konnte. Das Ruheбатаillon war mit dem Stab und drei Kompagnien in Altkirch untergebracht, mit einer in Walheim, später in Schwaben, mit der M. G. K. in Altkirch, später in Heiweiler oder Emlingen. Nur vorübergehend befand sich der Stab und eine Kompagnie in Tagsdorf, das sich wegen seiner höchst mangelhaften Quartiere als untauglich erwies. Es waren zum großen Teil Scheunen, die noch dazu wegen der Ernte tagsüber geräumt werden mußten. Die Gefechtsbagage lag mit geringen Abweichungen in Wittersdorf, die große Bagage in Heiweiler.

Der Kampf konnte beginnen und ließ sich zunächst recht gemütlich an. Für den „ruhigen“ Abschnitt gab es in den ersten Tagen nicht unerhebliche Artilleriefeuer, das sich zeitweise zu großer Heftigkeit steigerte. Gräben — die freilich sehr unmodern angelegt waren — wurden eingeebnet, Stolleneingänge verschüttet. Bei einem Feuerüberfall, der auf den Dorfausgang von Aspach gerichtet war, ging ein Volltreffer in ein Haus und kostete uns einen Toten und zwei Verwundete. Die Division befahl, mit Rücksicht auf den am 20. August erwarteten Großangriff bei Verdun, für die frühen Morgenstunden des 20. erhöhte Gefechtsbereitschaft. Alle

Truppenteile nahmen ihre Alarmplätze ein, die eigene Artillerie bedachte die Franzosen mit schlagartigen Feuerüberfällen, um ihnen schon die mögliche Bereitstellung zu verleiden. Dabei zeigte sich, daß einer von dem anderen etwas Böfes erwartete. Die feindliche Infanterie machte den Eindruck hilfloser Aengstlichkeit. Sie warf planlos Handgranaten und illuminierte das breite Zwischengelände mit den schönen französischen Leuchtkugeln. Als gegen 11 Uhr vormittags die Alarmbereitschaft aufgehoben wurde, herrschte tiefste Ruhe und diese blieb im wesentlichen das Kennzeichen unseres Regiments, abschnitt bis zur entgeltigen Ablösung. Wohl gab es hier und da Patrouillen-zusammenstöße, aber die beiderseitigen Horchposten waren auf der Hut. Vor Lebertaschungen schützte das fast überall zu übersehende, 500 bis 800 m breite Zwischenfeld und die sorgfältige Verdrahtung, die, noch dazu durch üppigen Gras- und Pflanzenwuchs vielfach verdeckt wurde. Lebhaft wurde es noch einmal im Abschnitt M 1 während einer Anternehmung des rechten Nachbars, der Maikäfer, in den Morgenstunden des 17. September, da uns die französische Artillerie hierbei mit ihren leichten Kalibern mitbedachte, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten. Leider wurde im Luftkampf um 8 Uhr morgens einer unserer Flieger abgeschossen und stürzte zwischen den Linien vor M 1 ab. Besatzung und Trümmer des Flugzeugs konnten von unseren Leuten geborgen werden.

Am 22. September fand eine Patrouille nachts in unserem Drahtverhau ein Päckchen mit Flugschriften des feindlichen Propagandadienits. Es waren

Blätter in großem Postkartenformat. Auf der einen Seite stand zu lesen:

„Vorsicht! Weitergeben! Eine ganze Anzahl von Schauermären und Näubergeschichten werden Gud) wieder von Eueren Offizieren und Eueren Zeitungen erzählt. Die Eng-

417

länder, die Franzosen, so heißt es da, mißhandeln und töten fogar die Kriegs-

gefangenen. Lügen [inb das, immer neue und freche Lügen, die leinen

anderen Zweck haben, als Euch an Kreuz zu fesseln, Euch zu zwingen, weiter zu kämpfen für Euere Fürsten und Geldsäcke. Wahr ist dagegen, daß bei

gländern und Franzosen die Gefangenen brave Gegner geschätzt und als Kameraden behandelt werden; im Lager werden sie gut und reichlich ernährt und führen ein sorgenfreies Dasein. (Siehe den photographierten

Gefangenenbrief auf der Rückseite dieser Karte.)

Laßt Euch nichts vorlügen, laßt Euch den Junkern und Kriegsschmaragern nicht aufopfern. Denkt an die Euren zu Hause, denkt an ihre Freude, wenn sie erfahren, daß sie Euch gewiß wiedersehen werden, daß Ihr in Sicherheit seid. Rettet Euer Leben! Griff gewagt; fürchtet nichts, denn niemals werden Euere Vorgesetzten die Namen derer erfahren, die freiwillig zu uns gekommen sind.“

Auf der Rückseite stand der oben erwähnte photographierte Gefangenenbrief, der Text mit Anschrift und Absender zur Sicherheit noch einmal gedruckt. Das Wichtigste daraus war:

BS „doch ist bei der eigentlichen Gefangenen: keine mehr umgekommen. Die französischen Soldaten waren gut und anständig gegen uns. Einer gab mir sogar eine Zigarette.“ Wieviele deutsche Soldaten mögen diesen Lockungen erlegen sein?

Hier von abgesehen, spielte sich der Grabenkrieg in den Formen ab, wie sie eben in einem ruhigen Frontabschnitt herrschten. Ordnung, Pünktlichkeit, regelmäßige Verpflegung, Grabenfeldwebel, Luroffizier, Meldungen. Darüber hinaus wurden auch Appells abgehalten, besonders in Aspach. Die Kompagnien konnten im Dorfe baden — ein Heizer wurde kommandiert selbst die Stellungskompagnien zogen gruppenweise zur ersehnten Reinigung. Und das alles unmittelbar hinter der Front! So erklären sich auch die geringen Verluste in diesem ganzen Zeitabschnitt. In den 1^{en} Monaten dieses Stellungskrieges waren Feldwebel C o i Ée, die Unter: re Häusler, Shoppmeier und 11 Garde-Füsiliere an Toten und 13 Verwundete zu beklagen. Grausame Fronie, wenn das Schicksal einen braven Soldaten gerade hier erhaschte. In diese Zahl einbegriffen ist der schmerzliche Verlust von 10 Toten und 3 Verwundeten der 3. Kompagnie, die beim Ruhebataillon im friedlichen piri 28.

September einem Anglücksfall — der Grplosion einer Handgranatenkiste — zum Opfer fielen.

Trotz des langen Einsatzes bei Altk hatte nur das 1/L. J. R. zweimal 10 Tage Ruhe, das II. und III/. F. N. nur einmal. Das war im Hinblick auf die künftige Kampfkraft des Regiments zu bedauern. War doch der neu eingetroffene Ersatz noch keineswegs eingefügt. Zu den am Kaiserstuhl Erschienenen gehörten auch 70 Mann Ersatz für die Maf hinengewehr-Kompagnien von der Erja- M. G. K. in Pätz. Von biefen waren einige überhaupt noch nicht am M.G. ausgebildet; fie wurden den Infanterie-Kompagnien zugewiesen. Am 2. September trafen für das Regiment vom Ersatz--Bataillon L. J. R. 11 Anter-offiziere und 93 Garde-Füfilere ein. Somit war äußerlich die notwendige Gefechtsstärke wieder hergestellt. Das Regiment unterließ nichts, um die Ausbildung des jungen Ersatzes auf die höchste, mögliche Stufe zu bringen. Ein Stoßtrupp-kursus, unter Leitung des Vizefeldwebels Clasen, trat in Wittersdorf, ein

418

M.G.-Rurfus unter Leutnant b. R. Friedrich in Walbach zusammen. Die Minenwerferzüge wurden durch eine Abteilung eines Sturmbataillons abgelöst und einem besonderen Kursus zur weiteren Ausbildung überwiesen. Durch Besichtigungen überzeugte fih der Regiments-Kommandeur persönlich vom Stand der Dinge. Das Ruhebataillon übte an dem Werk in Tagsdorf. Dieses erwies sich aber als unzulänglich und der Weg dorthin als zu zeitraubend. Exerzieren, Gefechtsausbildung, Schießen, Handgranatenwerfen, Turnen und Anterricht wechselten miteinander ab. Als besonders empfindlich in der Ausbildung erwies sich der Mangel an erfahrenen Anteroffizieren, dem sich nach Lage der Dinge nicht abhelfen ließ. Schließlich kam das Regiment doch wieder in einen Zustand, der für einen ruhigenstellungsabschnitt als gut bezeichnet werden konnte. Die Höhe der Leistungsfähigkeit für den Großkampf war noch lange nicht erreicht, als die Division zu neuen Taten aufbrach

Man konnte die Erinnerung an goldene Spätsommertage mitnehmen. Mit einer Unterbrechung von acht Tagen im September war das Wetter in der ganzen Zeit herrlich. So wurde der Aufenthalt im Sundgau für uns eine richtige Sommerfrische, aus der man nur ungern in Arlaub fuhr. In den Gärten reifte das Obst in Hülle und Fülle. Alles war herrenloses Gut und wuchs uns förmlich in den Mund. Die Kompagnien bildeten Pflückkommandos, bei denen der einzelne nicht zu kurz kam.

Schwierigkeiten bereiteten lediglich die Zuständigkeits- grenzen. Selbst wiederholte Regimentsbefehle bewahrten die verschiedenen Ub- schnitte nicht vor „feindlichem“ Zugriff. Trotzdem bekam jeder genug.

Daneben galt es noch, eine andere Ernte heimzubringen. Ueberall wuchs wild auf früher bebautem Felde Weizen. Noch ehe alle dahinter gekommen waren, hatten kundige Leute ihre Ernte bereits restlos in der Scheuer der Schreibstube der Kompagniemutter. And welcher Feldwebel hätte nicht einen

üller gefunden, der ihm trotz Verbotes den Weizen zu schönem, weißen Mehl gemahlen hätte? Mit einigen ersparten Zutaten der Feldküche gab es dann eines schönen Tages zum Kompagnie-Sportfest Kaffee, Apfel- und Pflaumenkuchen,

daß einem das Wasser im Munde zusammenlief und alle vor deren maßgebende Instanzen weniger erfindungsreich waren. Aeberraschend schnell und nicht gerade freudig begrüßt kam diesmal bie Ablösung. Am 27. September erging der Befehl und noch am selben Abend meldete fid) bereits in Altkirch ein Vorkommando vom Füs. N. 40. Es ging Schlag auf Schlag. Am nächsten Morgen, 5 Uhr, erschien das II. / Füs. R. 40 zur Ablösung von II./L. J. R. im linken Abschnitt und feste sofort das in Altkirch in Ruhe befindliche I/ .I. R. in Bewegung, das mit einem Zwischenquartier in der uns aus dem Ende des Jahres 1916 bekannten Gegend am 29. September Anterkunft im Lager 2 im Hartwald bei Habsheim bezog. Am Nachmittag des 28. September löfte das II. / Füs. N. 40 das II./L. J. R. im Abschnitt links ab. Dieses konnte gegen 7 Uhr abends abrücken und erreichte feine neuen Quartiere mit Stab, 6. unb 8./L. J. N. in Eschenzweiler, 7). J. N. und 2. M. G. K in Diet- weiler unb 5./ L. J. N. in Schlierbach um Mitternacht. Am selben Abend war auch schon das I/ Füs. R. 40 in Altkirch zur Stelle und verdrängte am nächsten Nachmittag das III. /L. J. N. aus feiner Sommerwohnung. Der Stab mit der 10. und 12. LJ. R. konnten in Habsheim, der Reft in Rixheim über die Vergäng lichkeit alles Schönen nachdenken. Hier traf auch am 29. September nachmittags der Regimentsjtab nach der Befehlsübergabe an Fi . 40 ein. In den frühen

eid zerplatzten,

Morgenstunden des 30. September rückten die letzten Refte des Regiments mißmutig und müde — ein Marsch aus längerer Grabentätigkeit ist noch weniger erfreulich als sonst — in die Quartiere. Am Abend war der Befehl zum Ub-transport da.

Am 1. Oktober, 8.10 Uhr abends, fuhr der Negimentsstab und die 3. M. G. K. von Nirheim ab, im Laufe des 2. Oktober folgten J./ L. J. R. vom Bahnhof Grünhütte, II. und III./L. J. R. vom Bahnhof Habsheim. In den Morgenstunden des 3. Oktober wurden die Transporte in Sunioille ausgeladen; wir waren in der Champagne.

Stellungskämpfe bei Reims. 3. bis 9. 10. 1917.

Die Leberschrift hält in diesem kurzen Abschnitt nicht, was sie verspricht. Wenn hier von Kämpfen gesprochen wird, so waren es nur solche mit Wind, Wetter und den erbärmlichen Hütten, in denen das Regiment in einer an der Westfront noch nicht erlebten Weise untergebracht wurde. In der notdürftigsten Art war aus Dachlatten ein leichtes Gerüst aufgeschlagen und mit Teerpappe

überspannt. So hatte man hier offenbar in sehr kurzer Zeit eine große Zahl von Kleinsiedlungen aus dem Boden gestampft. Durch tausend Ritzen blies der Wind und sprühte der Regen. Wie zum Hohne setzte gerade mit unserer Ankunft stürmisches, regnerisches und kaltes Herbstwetter ein und schüttelte unsere

„Baracken“ durcheinander, daß es eine Art hatte. Eine ganze Anzahl unserer Leute genoß nicht einmal den Vorzug dieser Anbringung, sondern mußte Zelte aufschlagen. Das Ganze nannte sich Schweriner Lager und lag südlich von Suni-ville an der Straße von La Neuville nach Cauroy. Da half kein Maulspitzen. Es wurde zugepackt und soviel gebeffert, wie irgend möglich war. Und das war immer noch wenig.

Taktisch unterstanden wir als Eingreifdivision der Gruppe Prosnes. Unsere Gefühle ihr gegenüber waren durch diese Lager nicht günstig beeinflusst und wir bedauerten nicht, daß bereits am 8. Oktober wieder der Befehl zum

Abtransport eintraf. Nach Champagner schmeckte die Erinnerung an diese kurze Gastrolle im Mutterlande des Schaumweins nicht. Oder war diese Episode nur weise Berechnung, um uns nach dem Schlaraffenleben im Sundgau auf die regengefüllten Granattrichter Flanderns vorzubereiten?

Die Herbstschlacht in Flandern. 10. 10. bis 6. 11. 1917.

Am 9. Oktober, 8 Uhr abends, begann der Abtransport des Regiments vom Bahnhof Juniville, am 11. Oktober, 9 Uhr vormittags, trafen die letzten Teile in ihren neuen Quartieren ein. Von Ingelmunster marschierte der Regimentsstab mit dem II. und III./L. J. N. nach Ledeghem, das ./ L. J. N. nach St. Pieter.

Die Stellenbesetzungsliste bot vor dem Einsatz folgendes Bild:

Regimentsstab:

Kommanden Naj ,erold (beurlaubt) Stellv. Führer: Major Frhr. v. Esebeck Adjutant: Lt.d. R. Pfeiffer

Ordonnanz -Offizier: Kotschau M. G.-Offizier: Hptm. Kummetz

Große Bagage: Lt.d. R. Gundermann

I. Bataillon: Kommandeur: Hptm. v. Schauroth Adjutant: Lt.d. R. Gannß Oberarzt d. R. Puth Zahlmeister Tüting 1. Komp. 2. Komp. Führer: Lt. d. N. \$ Führer: Lt. Graf v. d. Schulenburg Feldw. Fleger Lt.d. R. Marienthal Feldw. Pannier 3, Komp. 4. Komp. Führer: . Hölzer Führer: Lt.d. R. Buchholz D Staudt Et. d. R. Dohrmann Feldw. Graff Feldw. Bretzmann

1. M. G. K. Minenwerferzug. Führer: Lt. d. N. Becker Et. d. R. Siber Et. d. R. Friesenecker Feldw. Leichsenring

II. Bataillon.

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck (Regimentsführer) Stello. Führer: Hptm. v. Kleist

Adjutant: Lt. d. R. Hosang

Oberarzt d. R. Dr. Klein (beurlaubt)

Feldhilfsarzt Horst

Feldzahlmeister Miowsky

. Prieur tello. Führer: Lt. b. Ot. Otto . Bölte Lt. d. N. Hildebrandt Lt. d. R. Nickel Feldw. Trittsch Feldw. Jerzembeck

7. Komp. 8. Komp. Führer: Offz. St. Burgold Führ

Feldw. Klingner

d . Poffe

teuje Hofmann

2. M. G. K. Minenwerferzug. hrer: Lt. d. ielenz Et. d. L. Doßmann Feldw. Schäfer

III. 93, Kommandeur: Major v. Kriegsheim (verwundet u. beurl.) Stellv. Führer: Hptm. Potel

Adjutant: Lt.d. R. Neuendorf

Stabsarzt d. N. Dr. Heilgendorff

Feldhilfsarzt Sporleder

Feldzahlmeister Scholz

ataillon.

9. Komp. 10. Komp.

Führer: Lt. d. R. Pström Führer: Ek.d. R. Bumiller Lt. d. R. Büttner Feldw. Horstmann

Lt. d. L. Schulz

Feldw. Niggert

11. Komp. 12. Komp. Führer: Et. d. L. Verholen Führer: Lt. d. R. Hawlitschka

Lt. d. N. Weber . Hoffgard Feldw. Lt. Wagner Iskraut

L. Stadtmüller Feldw. Kelm

Feldw. \$

M. G. K. Führer: Oblt d. R. Ot d. N. Gölle Lt. d. N. Friedrich Feldw. May

Minenwerferzug. Et. d. R. Parufel

Wieder stand das Regiment in feinem Divisionsverbande zum Einsatz bereit. Anunterbrochen hatte der Engländer seit dem ersten Angriff am 31. Juli die Flandernfront berannt. Wohl gab es dabei auch ruhigere Seiten; denn auch der Gegner hatte schwere Verluste zu verzeichnen, schwerere sogar als wir. Die Bereitstellung der für einen großen Schlag nötigen Munitionsmengen, der Aufmarsch der Artillerie, das Heranziehen der Infanteriemassen erforderte Zeit.

Seit dem 31. Juli hatte der Feind auf seiner alten Angriffsfront nicht unerheblich Boden gewonnen. Sein letzter Vorstoß galt im wesentlichen den Höhen zwischen Poperinghe und Roulers —Menin, die Hauptwucht lastete auf dem Abschnitt zwischen Passchendaele und Gheluvelt. Das Höhengelände gewährte nach beiden Seiten einen ausgezeichneten Aeblick, war also für beide Teile gleichermaßen wichtig. Anfang Oktober begann der vierte Großangriff in Flandern, dessen Hauptkampftage der 4., 9. und 12. Oktober waren. Das Halten der Front hatte unsrerseits einen außerordentlichen Verbrauch an Kräften zur Folge.

Für die 3. Garde-Inf.-Div. bedeutete die zu Ende gehende vierte Flandernschlacht den Einsatz in einem Augenblick, in dem die Truppe für den Großkampf noch nicht wieder hinreichend gerüstet war. Die Oberste Heeresleitung mußte bei der angespannten Gesamtlage (Tarnopol, Riga, Adine, Tagliamento und Piave) nehmen, was sie gerade fassen konnte.

Die Erfahrungen der Großkämpfe des Jahres 1917 hatten die Oberste Heeresleitung veranlaßt, von gewissen Grundsätzen der „Abwehrschlacht“ abzugehen. Gerade in den ersten Tagen unseres Einsatzes befahl das Armee-Oberkommando 4 eine taktische Neuordnung. Jede Kampfdivision wurde mit allen drei Infanterieregimentern in vorderster Linie eingesetzt. Die Regimenter mußten sich nach dem Bedürfnis nach der Tiefe gliedern. Dahinter stand in allen gefährdeten Abschnitten eine Eingreifdivision als zweite Welle bereit, die bei drohendem Großangriff in breiter Front möglichst dicht herangeführt werden sollte. Kampf- und Eingreifdivision lösten, je nach der Lage und dem Verbrauch der Truppe, einander ab.

Diese Neuordnung trug dem in den letzten Großkämpfen geübten Brauch des Gegners Rechnung, die Tiefe des Einbruchs zu beschränken. Damit hoffte der Feind, unsere Gegenangriffe in feinem massierten Artilleriefeuer zerschlagen zu können. Der neue taktische Gedanke, von General Ludendorff persönlich dem Armee Oberkommando 4 empfohlen, versuchte, der eigenen Artillerie eine gleich lohnende Aufgabe zu stellen. Sie sollte Zeit haben, den Gegner vernichtend zu fassen, ehe er unsere Hauptwiderstandslinie erreichte. Vor dieser lag das

„Vorfeld“ — etwa 500 bis 800 m tief — in eine vordere dünne „Postenlinie“ mit leichten M. G. und eine ebenso ausgerüstete „Feldwachlinie“ gegliedert. Schwierig blieb bei dem klaren Grundgedanken die praktische Lösung, wie sich die Vorfeldbesatzung rechtzeitig an die Hauptwiderstandslinie heranziehen sollte. Für diese blieb die bewegliche Verteidigung in der „Abwehrschlacht“ bestehen. T

Das I/9.8.9. erlebte an sich die taktische Umstellung. Es rückte als erster Teil des Regiments zur Ablösung des II. G. N. am 12. Oktober, um 1 Uhr morgens, in die Bereitschaft. Es unterstand dem Abschnitt Mitte des Divisionsstreifens C N. J. 7¹ südlich Keiberg. Gleich am 1. Morgen lag an der ganzen Front schweres Trommelfeuer auf den Bereitschaften, das allmählich in Störungsfeuer überging. In den Morgenstunden des 13. Oktober erfolgte die Umgruppierung nach dem Vorschlage General Ludendorffs. In der Nacht zum 14. Oktober wurde I./L.I.R. durch II./J. R. 99 abgelöst und traf am Abend nach vorübergehender Unterbringung in St. Pieter in Moorslede ein. Die Anführer Fa u ft, Piesius und 2 Garde-Füsilier an Toten und 25 Verwundete hatte das Bataillon bei diesem kurzen Einsatz zu beklagen.

424

Am 12. Oktober stellten sich die beiden anderen Bataillone des Regi-

ments von Waterdamhoek aus hinter der 23. Nes. Inf.Div. bereit, rückten aber bereits am Abend hinter die nördlich anschließende 233. Inf Div. mit dem Auftrag, in der Nacht vom 13./14. Oktober das J. R. 450 abzulösen. Das III. L. F. R. lag im Südteil von Moorslede in Häuf Kellern und in der Kirche, das II./L. J. N. in ähnlicher Unterbringung im Ostteil. Am 14. Oktober, 8 Uhr vormittags, fand nach beendeter Ablösung der Befehlwechsel zwischen

J. N. 450 und Lj. R. statt. Der Divisionsstreifen reichte etwa von der Eisenbahn

Roulers— Bpern bis zur Straße Waterdamhoek-Keiberg. Das Lehr-Infan- Regiment hatte den Abschnitt Mitte inne, der rechts und links der Straße Dede Zonnebeke lag. Rechter Nachbar war das Gren.R. 9 (Abschnitt Nord), linker das G.R. (Abschnitt Süd).

Das Kampfbataillon, zunächst II. L. J. N., besetzte im wesentlichen die Hauptwiderstandslinie, die unter Ausnutzung eines kleinen Hohlweges etwa der Straße Passchendaele —Keiberg folgte und das Vorfeld. Die Postenlinie verlief ungefähr 800 m vor der Hauptwiderstandslinie wie ein von Nieuwemolen im Bogen von Nordwesten herankommender Feldweg, der die große Straße in der Mitte des Abschnitts im rechten Winkel querte. Der Feind saß mit seinen Hauptkräften etwa an der großen Straße, die von Passchendaele nach Becelare führte und unsere Mittellinie bei Broodseinde kreuzte. Zwischen ihm und uns lag ein vielfach sumpfiger Grund. Der K. T. befand sich etwa 700 m hinter der Hauptwiderstandslinie, 100 m nördlich der großen Straße. Zwischen ihm und dem Kampfbataillon waren zwei Kompagnien des Bereitjchaftsbataillons

(zunächst III. /L. J. R.) verteilt, eine dritte lag vorwärts des Passchendaele- baches südlich der Straße, die letzte unmittelbar südlich des B. T. K., der sich in der Brauerei an der aus Moorslede zum Bahnhof führenden Straße, 500 m westlich der Kirche befand, also bereits im Abschnitt des Gren. R. 9. Das Reservebataillon (L/L.I.R.), das von einem Sonderauftrag am 14. Oktober, 7 Uhr abends, in Moorslede eingetroffen war, mußte, als sich die Verluste infolge völligen Mangels an schußsicheren Anterständen häuften, bereits am 15. Oktober in das Mosellager verlegt werden. Dies befand sich einige hundert Meter östlich Moorslede, hart nördlich der Straße nad) Koekuithoek. In diesem Orte war auch der Negimentsstab untergebracht. Auf Divisionsbefehl wurde das Reservebataillon täglich 6 Uhr morgens westlich Moorslede zwischen dem Ort und Passchendaelebach bereitgestellt, um nach Aufhebung der Alarmbereitschaft in die Baracken des Mosellagers abzurücken. Später verblieb das Bataillon marschbereit im Lager. Die Maschinengewehre waren im ganzen Regiments- abschnitt nestartig verteilt, die leichten Minenwerfer standen schußbereit hinter der Hauptwiderstandslinie. In zwei- bis dreitägigem Wechsel lösten die Bataillone einander ab. In der Nacht vom 19./20. Oktober vertauschten die Greifdivision (39. Inf. Div.) und die Stellungendivision (3. Garde-Inf.-Div.) ihre Rollen.

Das Lehr-Infanterie-Regiment wurde vom J. N. 132 abgelöst und bezog Ortsunterkunft im Raume Beythem—Vossenmolen. Am Abend des 25. Oktober begann wieder die Ablösung im alten Abschnitt Mitte und war am 26. Oktober, 2 Uhr morgens, beendet. I. L. J. R. war Neferve-, II. L. J. R. Bereitschafts- und III. /L. J. N. Kampfbataillon. Innerhalb des Regiments wechselten die Bataillone alle zwei Tage ihre Stellungen. Bereits in der Nacht vom 1./2. November

Moor:

löste das bayr. J.R. 3 (11. bayr. Inf. Div.) das Regiment ab. Die 3. Garbe- Inf.-Div. bezog als Eingreifdivision die früheren Unterkünfte. Aber auch hier erfolgte die Ablösung schon am 5. November durch das R. 10 (11. Ref. Div.) und die Abbeförderung in Richtung Gent in den frühen Morgenstunden des 6. November. Nur das III. /L. J. R. blieb und erhielt einen, bei dem Ub- transport des Regiments besonders schmerzlichen Sonderauftrag.

Während des ganzen Einsatzes kam es zu keiner Infanteriekampfhandlung vor dem eigenen Abschnitt. Nur Patrouillen-Anternehmungen fanden statt, meist mit dem Auftrag, feindliche Postierungen und M.G. Nester festzustellen. Auch der Engländer begnügte sich mit der gleichen Tätigkeit. Eine feindliche Patrouille wurde am 15. Oktober vom II. Bataillon abgewiesen. Eine Patrouille der 3. Kompagnie, die am 17. Oktober auf der Straße Moorslede —Zonnebeke feind · wärts aufklärte, wurde zusammengeschossen und mußte dem nachdrängenden Eng- länder drei Schwerverwundete überlassen. Am 26. Oktober wurde eine Pa- trouille des III. /L. J. N. allzufrüh vom Gegner entdeckt und durch Infanterie- und M. G.-Feuer vertrieben. Glücklicher arbeiteten zwei Patrouillen der 6. Kompagnie, die am 28. Oktober in den Abendstunden nach Broodseinde und südlich davon vorgingen und bis 500 m vor die eigene Vorpostenlinie gelangten. Dann wurden fie aber durch Minen- und M. G. Feuer zur Amkehr gezwungen. Am nächsten Abend, kurz vor Mitternacht, verließ eine Großpatrouille von zw. Gruppen mit einem leichten M. G. der 3. Kompagnie, unter Führung des 9 zierstellvertreters Vollertsen, die Vorpostenlinie auf der Straße, um das feindliche Sperrfeuer herauszulocken. Der Auftrag gelang ohne Verluste. Sofort nach Einsetzen des englischen Sperrfeuers eröffnete die eigene Artillerie ein Gas- wirkungsschießen auf die feindlichen Batterien. Die Patrouille konnte außerdem nach dem Mündungsfeuer Minenwerfer und Maschinengewehre des Gegners feststellen.

Für solche Anternehmungen fanden sich immer Freiwillige genug. Noch lebte der alte Drang des deutschen Soldaten nach vorwärts. Schließlich kam man auf diese Weise aus feinem feuchten Loche heraus, konnte Arme und Beine rühren und entging einmal auf furze Zeit bem zermürbenden Artilleriefeuer; denn dies war der große Gegner der flandrischen Herbstwochen. Da gab es Störungs- und Zerstörungsfeuer, Streufeuer und Punktschießen auf erkannte Ziele und wenn dann die Nerven zum Zerreißen gespannt waren, setzte Trom- melfeuer aller Kaliber ein. Gewöhnlich begann es bei Passchendaele und rechts davon, um dann allmählich auch auf den eigenen Abschnitt überzugreifen. Gespannt zuckten die Nerven. Wann geht es los? Und dann brach schlagartig der Stahlhagel über die abgekämpfte Truppe herein und setzte den Erdboden in schaukelnde Bewegung. Der Oreck spritzte und verschlammte die Waffen. Wenn jetzt der Gegner vorbrach, würde man alle Abwehrmittel schnell genug gebrauchsfähig haben? Erfahrungsgemäß kam der Engländer immer mit überlegenen Massen. Wie sollten die wenigen Männer da vorn im Kampfe Mann gegen Mann standhalten? Lebermenschliches hielten sie schon fort aus. Was machte es dann noch, wenn zwei Dutzend und mehr Flieger über der Stellung kreisten, sich nachts durch den feinen Summertönen der englischen Motoren verateten, und mit Bomben und M. G. Feuer grüßten? Am Tage war die moralische Wirkung außerordentlich. Hatte man doch das peinliche Gefühl, Zielscheibe zu sein, unent- rinnbar den Argusaugen der kreisenden Riesenvögel ausgeliefert.

426

Einen Trost gab es doch noch in dieser Not: auch) der Engländer hatte nichts zu lachen. Unfer Flieger waren zeitweise den englischen klar überlegen und im Luftkampf behaupteten wir meistens das Feld. Damals erschienen zuerst bei der Staffel Richthofen die neuen Kampfdreidecker und verschafften sich schnell die nötige Achtung. Bei Passchendaele riefen in den Kämpfen vom 5. bis 7. November Infanterieflieger den Gegenstoß mit vor. Unsere Artillerie, in erheblicher Stärke und in allen Kalibern vertreten, leistete Anerkanntes in Angriff und Abwehr. Oft hatten wir in unseren Löchern den Eindruck, als stelle der Engländer — durch unser Vergeltungsschießen veranlaßt — kein Feuer ein. Natürlich gab es auch ruhige Stunden, ja Tage. Eine Ruhe konnten auch sie nicht bedeuten. Denn was die Feuerwirkung an Spannkraft übrig ließ, vernichtete der Anspruch an die körperliche Leistungsfähigkeit. Von einer Stellung im Sinne eines Grabensystems konnte keine Rede sein. Es gab nur Granat- trichter und ganz vereinzelt Betonklötze, die noch nicht einmal für die Befehls- stellen ausreichten. Deshalb lag der B. T. & im Abschnitt der 9. Grenadiere. Gelegentliche Beschießungen der englischen Artillerie zeigten, daß diese Unter- stände bei einem Großangriff unbenutzbar fein würden. Jedermann lag im Freien. Den einzigen Schutz bildeten kleine Wellblechbögen für 2

bis 3 Mann, die in die Trichterwand eingegraben und mit Erde bedeckt wurden. Auch einzelne Löcher mit Brettern und Erde abgedeckt, dienten als Anterstände. Dabei mußte man auf das ängstlichste jeden frischen Erdaufwurf vermeiden; denn einmal war bei klarem Wetter das Gelände einzusehen und zweitens sorgten die englischen Flieger für richtige Meldung an ihre Artillerie. Pünktlich und genau quittierte diese dann. Gegen Sicht von vorn schützten notdürftig die schnurgeraden Hecken oder Baumreihen, wie sie Flandern eigentümlich sind. Dahinter suchte die Truppe Anterschlupf. Aber gerade sie kämmte der Gegner mit seiner Artillerie ab; denn wo er sie nicht mit unmittelbarer Beobachtung sah, schoß er nach der Karte und mit Fliegerbeobachtung. Der Beschuß folgte dann den ausweichenden Truppenverbänden. Dazu gesellte sich als unerbittlichster Feind die Nässe. Reidhlich floß sie vom Himmel und, hatte dieser ein Einsehen, so quoll sie noch immer aus dem Schoß der Erde. Die Erfahrungen der ersten Flandernschlacht wiederholten sich, nur ungleich nachhaltiger und zermürender. Es war Oktober und wurde November; feuchter, dicker Nebel lagerte über dem Boden und klärte es sich einmal auf, so blieb der Reif nicht aus. War es im Juli ein schnelles Ende mit Schrecken gewesen, so wurde es jetzt ein Schrecken ohne Ende. Dabei machte es kaum einen Unterschied, ob man zum Kampf- oder Bereitschaftsbataillon gehörte. Hier wie dort war man dem gleichen hier ausgesetzt, vielleicht war die Vorpostenlinie noch am sichersten dran. Hier wie dort mußte man vor der unheimlichen flächigen Streukraft der englischen Brisanzgranaten als Meldegänger oder bei der Ablösung im ersten besten Granattrichter volle Deckung nehmen auf die Gefahr hin, darin zu erfaulen; hier wie dort mußte man fein „Standquartier“ dann mit dem Kochgeschirr entwässern. Dann blieb immer noch genug zäher Schlamm übrig. Versuchte man auch den mit dem Spaten über Bord zu werfen, so quoll meistens, häßlich gurgelnd und Blasen treibend, trübes Grundwasser nach. So schlichen die Stunden, die endlosen Nächte, in denen man den Tag herbeisehnte und die Tage, an denen man die Nacht nicht erwarten konnte. Otüdte man dann nach fünf, sechs Tagen als Neferve ins Mosellager, so glaubte man sich schon im Paradies. Zwar waren die Baracken kalt, zugig und eng

427

belegt, aber man hatte ein Dach über dem Kopf und konnte ausgestreckt schlafen. Merkwürdigerweise schossen die Engländer nicht dorthin, obwohl man es jeden Augenblick erwarten konnte. Ihr Gruß galt immer nur den in der Nähe stehenden schweren Batterien, die mit schwersten Brocken belegt wurden. Laut und häßlich bellte ihr Abschuß dem Engländer entgegen. Waren es auch manchmal hunderte und tausende von Schüssen, daß unsere Baracken in allen Fugen klapperten, sie konnten uns den wohlverdienten Schlaf nicht rauben. Da nahm man [don eine gelegentliche Bereitstellung in den Morgenstunden westlich Moorslede in den Kauf.

Gleichwohl kamen die Nerwen hier nicht zur Ruhe, genau so wenig, wie in dem Raume Beythem —Vossenmolen, der der Eingreifdivision zur Verfügung stand. Die Unterkunft war hier so schlecht und eng, wie nur denkbar. Häufig schoß der Gegner mit schwerem Kaliber hinein und verursachte Verluste. Auch Fliegerbomben richteten Anheil an. In Ledeghem brachte eine einzige der Bagage der 7. Kompagnie am 28. Oktober 6 Tote. Die unmittelbar Bedrohten räumten ihre Quartiere, wurden auf der Straße umhergebetzt und suchten vergeblich anderen Anterschlupf. Anheimlich lastete plötzlich einsetzendes Trommelfeuer auf der Seele; die Fensterscheiben klirrten, das Wort stockte unter dem dumpfen

Schall des Feuerwirbels. Ueber die Alarmbereitschaft kam es nie hinaus, aber

unausgesetzt zehrte die seelische Spannung an den Nerven. Als es das zweite Mal nach vorn ging, sah mancher mit einem Gefühl des Neides auf die bei den 4. Zügen Zurückbleibenden. Aber auch die hatten nichts zu lachen, wenn sie auch besser daran waren, als die anderen Leute im Granattrichter. Sergeant Kreibohm, 10./€.S.. beschreibt in seinem Tagebuch ihr Los folgendermaßen:

„Der 4. Zug ist Essenträgertrupp. Abends muß er nach vorn. Dis Moors.

lebe ist ziemlich ruhig, dann geht's los. Den Küchenwagen laffe ich der

fahren, die Kübel und das Brot werden verteilt und nun, mit Gott los. Nicht

durch Moorslede, weil dort niemand durchkommt, sondern links ums Dorf durchs Trichterfeld, durch die Artilleriestellungen. Ein Glück, daß etwas

Mondfein ist. Trotzdem ist ein heillosen Weg, der nicht beschrieben werden

kann. Sowas versteht nur der, der mit den schweren Lasten durch krepierende

Granaten und ihre Trichter gesaut ist. Glücklicherweise langten wir bei der Kompagnie

an. Nach der Essenausgabe wird der Rückweg im Laufschrift zurückgelegt. Selbst

(oft gekocht, finden wir uns beim Küchenwagen wieder an. Froh stimmt mich,

alle Mann ohne Verluste beisammen zu haben.“

Der Dienst in den wenigen Tagen der „Ruhe“ gestaltete sich so einfach, wie möglich. Wirkliche Ruhe war zunächst das, was der Soldat brauchte. Dazu mußte er Waffen und Kleidung in Ordnung bringen; das gab Appells. Im Stinkraum wurden die Gasmasken erprobt, Gottesdienst gab Gelegenheit, seelische Kraft für die schweren Tage zu gewinnen, die uns bevorstanden. Dann war die Zeit der „Ruhe“ auch schon vorbei.

Eine besondere Freude wurde dem ganzen Regiment zuteil, als während der ersten Eingreifperiode am 2 Oktober die Verleihung des „Pour le mérite“ an den Regiments-Kommandeur, Major Herold, bekannt wurde. Sie bedeutete die Anerkennung der Taten des Regiments in der ersten Flandernschlacht, zum Ausdruck gebracht, mitten in den schweren Tagen der zweiten. Der Regimentsbefehl vom 22. Oktober lautete

„Durch die Gnade Sr. Majestät ist mir der Orden „Pour le mérite“ verliehen worden. Hochbeglückt und erfreut über diese Auszeichnung, welche dem

428

Regiment dank seiner selbstmütigen Taten auf den vielen Kriegsschauplätzen, besonders für das zähe und tapfere Aushalten in der Flandernschlacht am 31. Juli dieses Jahres zuteil geworden ist, werde ich dieses Ehrenzeichen in dankbarer Erinnerung an all die Helden des Regiments tragen, die zum Ruhmeskranz der Geschichte in so hervorragender Weise beigetragen haben.

Schwierige Tage stehen uns noch bevor; möge es dem Regiment beschieden sein, wie bisher erfolgreich die Waffen zu führen und einzustehen für Kaifer und Reich bis zum endgültigen Siege!

gez. Herold.“

Mit schweren Sorgen führte der Negiments-Rommandeur seine Truppe zum zweiten Male in den Kampf. Der erste Einsatz hatte den Kampfwert, der früher angegeben wurde, weiter herabgesetzt. Zuverlässige Zug- und Gruppe! führer waren ausgefallen. Auch der beste Wille der vielen jungen Ersatzmännchen konnte über ihre mangelhafte Ausbildung für den Großkampf nicht hinwegtäuschen. Seit der ersten Flandernschlacht hatte kein Kompagnieführer auch nur ein einziges Mal Gelegenheit gehabt, über seine Kompagnie vollzählig zur Ausbildung zu verfügen. Auch bei sonst günstigen Bedingungen hatten immer viele Kommandierte gefehlt. Siebzehn verschiedene Ersatzbataillone hatten die neuen Leute gestellt. Mit Ernst und Nachdruck wie Major Herold schon am 23. Oktober höheren Or auf diese Tatsachen hin und warnte vor den möglichen Gefahren. Woher sollte die Oberste Heeresleitung damals freilich bessere Truppen hernehmen? Zahlenmäßig schien das Regiment vor dem zweiten Einsatz noch kampfkraftig genug. Es hatte bis dahin an blutigen Verlusten aufzuweisen: tot: 29 Unteroffiziere und Scharführer, verwundet: Leutnant d. N. Gülke, Feldhilfsarzt Sporleder, 135 Unteroffiziere und Scharführer, dazu 12 Vermisste. Demgegenüber war die Zahl der Kranken außerordentlich hoch, Luftwege, Darm und Blase wurden besonders in Mitleidenschaft gezogen. 3 Offiziere, 115 Unteroffiziere und Scharführer kamen bis dahin krank ins Lazarett, in Revierbehandlung bei der Truppe befanden sich 188 Kranke. Das bedeutete aber keineswegs: daß sich die anderen einer strotzenden Gesundheit erfreuten. Je länger der Einsatz dauerte, umso mehr stieg die Zahl der Krankmeldungen. Leider mehrten sich mit dem Beginn des 5. Abschnitts der englischen Angriffe am 22. Oktober auch die blutigen Verluste. Zu den bereits erwähnten kamen noch 59 Tote und 173 Verwundete. Zu den Toten gehörte auch Leutnant d. L. Schulz, der gerade befördert vom Urlaub zurückgekehrt war. Am selben Tage stürmten die Franzosen an der Laffau ecke und drangen bis Chavignon vor, was zwangsläufig zur Räumung des heiß umstrittenen Chemin des Dames führte. Der 30. Oktober, für das III. /L. J. R. auch noch der 6. November waren Tage, an denen das feindliche Artilleriefeuer mit besonderer Schwere auf dem eigenen Abschnitt lag, obwohl hier Infanterieangriffe nicht erfolgten.

Die eigentlichen Angriffsziele des Gegners waren im Norden unseres Abschnitts Passchendaele, im Süden Becelaere und Gheluvelt. Hatte der Feind diese Orte in der Hand, so konnte er die Höhen dazwischen aufrollen, die ihm in der Front durch

unwegsames Gelände schlechte Angriffsmöglichkeiten boten. Aus dieser Lage ergaben sich die Sonderaufgaben sowohl des II. L. J. N. am 30. und 31. Oktober, als auch des III. L. J. N. am 5. bis 7. November.

Das feindliche Artilleriefeuer hatte sich in den Tagen vor dem 30. Oktober erheblich gesteigert. Schon am 27. Oktober wurde der B. T. K. in der Brauerei

429

Moorslede planmäßig mit schwerem Kaliber beschossen und der über dem noch nicht fertig betonierten Keller befindliche Oberbau umgelegt. Bei der Ablösung der Bataillone vom 29./30. Oktober traten schwere Verluste ein. Die Tätigkeit der feindlichen Flieger war äußerst lebhaft. Am 30. Oktober, 6.40 Uhr vormittags, folgte schlagartig stärkstes Trommelfeuer ein. Das II./L. J. R., das gerade im Mosellager lag, wurde sofort alarmiert und an den Nordausgang von Moorslede vorgezogen. Es durchkostete zwei Tage lang die Anstellung unter fremdem Befehl. Zunächst unter dem Befehl des J. N. 463, das zur rechten Nachbardivision, der 238. Division, gehörte. Das II./L. J. N. erhielt den Auftrag, die vom Engländer am Morgen gewonnene Höhe südwestlich Passchendaele bei km 10 an der Straße Passchendaele — Broodseinde, etwa 500 m nördlich Bahnhof Keerselaarhoek, wiederzunehmen. Wie einfach war ein solcher Befehl und wie weit war es bis zu seiner Ausführung!

Das II./L. J. R. wird bis zur Gasanstalt Passchendaele vorgezogen. Straße und Bahndamm liegen unter schwerstem Beschuss. Die Kompagnieführer suchen durchs Gelände vorwärts zu kommen. Zerschossene Draht Hindernisse, wasergefüllte Granattrichter und zersplittete, alte Bäume reißen die Verbände auseinander. Dann ist plötzlich das Gelände vom Feinde einzusehen; feine schweren Branzgranaten zwingen immer und immer wieder in volle Deckung. Stunden verschlingt so ein Weg von 2 km. Völlig unklar ist die Lage, wenn der befohlene Aufstellungsraum endlich erreicht ist. Zurückkommende verwundete Offiziere, Anteroffiziere und Garde-Füsiliers widersprechen sich in ihren Aussagen. „Vor Ihnen liegt noch ein ganzes Bataillon!“ „Der Engländer hat die Höhe 200 m vor uns bereits fest in der Hand; wir M. G. Schützen sind hier vorderste Linie!“

„Eben hat ein Gegenangriff stattgefunden und ist im Feuer zusammengebrochen!“ So geht es in wirrem Durcheinander. Andere stieren den Frager mit stumpfen Augen an, in denen jedes Verständnis erloschen ist. — Der Bataillons Kommandeur wartet auf das Erscheinen seiner Kompagnien. Als er sie schließlich bis auf die 5. L. J. N.

zusammenhat, erhält er 7 Uhr abends vom Kommandeur des J. N. 463 persönlich den telefonischen Befehl, der Angriff solle unterbleiben und das Bataillon sich westlich des Elektrizitätswerkes Passchendaale zu eventuellem Gegenstoß hinter dem rechten Flügel des Regiments bereitstellen. Alles atmet auf, sind doch die Kompagniestärken bereits bis auf durchschnittlich 25 Gewehre zusammengeschmolzen. In den frühen Morgenstunden des 31. Oktober übernimmt das II./L. F. N. immer noch mit nur drei Kompagnien die Bereitschaftsaufstellung in einer Ausdehnung von 800 m mit dem linken Flügel am Bahndamm gelehnt, 200 m hinter die Straße Passchendaale — Moorslede. Links davon schiebt morgens noch die 5.) L. J. N. ein und stellt die Verbindung mit den 9. Grenabieren her. Aufgabe des Bataillons ist automatischer Gegenstoß, wenn der Gegner in die Hauptwiderstandslinie einbricht. Eine Offizierspatrouille unter Leutnant d. R. Heitland stellt fest, daß die vorderste Linie etwa 250 m vor der Bereitschaft verläuft und rechts und links Anschluß hat. Schließlich wird das Bataillon für einen auf 6 Uhr, dann auf 7 Uhr nachmittags festgesetzten Angriff, der die vorher bezeichnete 10 km wiedernehmen soll, dem J. N. 132 untergestellt, um aus seinem jetzigen Aufstellungsraum am linken Flügel des Regiments vorzustoßen. Der erste Befehl erreicht den Bataillons-Kommandeur unmittelbar von der Division durch Fernsprecher. Bei den außerordentlich ungünstigen Verhältnissen klappt die Befehlsübermittlung vom

430.

SR. 132 garnicht, die versprochenen Stoßtrupps des genannten Regiments erscheinen eine halbe Stunde nach der festgesetzten Angriffszeit erst beim K T. in Passchendaale. Die vom J. R. 132 ausgegebene Zeit differiert mit der der Artilleriegruppe Süd um 10 Minuten. 10 Minuten vor der Nullzeit entzündet sich Sperrfeuer mit anschließender Vernichtungsfeuer, das in Verbindung mit der Artillerie am Mitternacht endlich tritt das Bataillon zur 3. Garde-Infanterie-Division zurück und kann ins Mofellager abrücken. Die höchst unbefriedigende Unternehmung hat ihm einen Verlust von 13 Toten, 53 Verwundeten und 7 Vermißten eingebracht. Ebenso unerfreulich ist der Sonderauftrag, den das III./L. J. N. vom 5. bis 7. November durchzuführen hat. Zusammen mit dem II. und III. / G. Füs. N. trifft es das Los, dem nördlichen Nachbarabschnitt zu einer Unternehmung gegen Passchendaale zur Verfügung gestellt zu werden, während die übrigen Teile der Division abrollen. III./L. J. R. erreicht noch am 5. November 7.30 Uhr nachmittags Magermeirie. In der Zeit seines Einsatzes untersteht es nacheinander dem J. N. 132, Gren. N. 10 und Füs. N. 38. Das III./L. J. R. wird in Baracken untergebracht, die trotz lebhafter Artillerietätigkeit während der ganzen Nacht keinen Treffer erhalten. Während es am 6. November 6.15 Uhr morgens in den Bereitstellungsraum bei Grenzhof.— Weidenhof vorgezogen wird, setzt gegen 7 Uhr vormittags stärkstes Trommelfeuer

ein. Es wird ernst, aber niemand weiß, was vorn los ist. Erst einzeln, dann immer häufiger kommen Leute von vorn zurückgewankt, unverwundet, ohne Gewehr, ohne Koppel, blöde vor sich hin- stierend. Man erhält keine Antwort auf Fragen. „Was wollt ihr eigentlich von uns?“ sagen ihre Augen! Nicht die drohend vorgehaltene Pistole, nicht unsere eigenen, tief herabgehenden Schlachtfieger mit ihrem M. G. Feuer halten sie zurück. In dieser Lage bekommt das Bataillon den Befehl, den westlichen Teil von Passchendaele wiederzunehmen und womöglich gleich noch die Höhe westlich davon. Während der Bataillons-Kommandeur den vorgenommenen Kompagnie- führern im Schutze eines Mauerrestes Befehle erteilt, setzt ein beispielloses Sperr- feuer des Engländers ein. Wie ein riesiger Vorhang schwebt es wie an einem unsichtbaren Gerüst bis an den Erdboden, eine graue Pulverdampfwand mit rotglühenden Mustern höchst regelmäßig auf die ganze Fläche verteilt. Wo dieser Vorhang die Erde erreicht, stößt er auf gewaltige, breit ausladende Vasenränder aus Feuer, Rauch, Stabl- und Dreckmassen. Schauerlich reizvoll das Ganze durch seine Genauigkeit, in der auch in dem scheinbar spielenden Hin und Her der Bewegung der Vorhang keinen Augenblick reißt, um einen Zugang zur Bühne dieses schrecklichen Geschehens zu eröffnen. Es bleibt uns erspart, hin- durchzumüssen; denn, während die Kompagnien aufstellen, wird der Angriffs- befehl widerrufen. Dafür muß sich das Bataillon westlich und östlich Pottegems Gut bereitstellen. Das Feuer zwingt die Kompagnien, fortgesetzt ein anderes Trichterfeld aufzusuchen, um sich nicht einfach zerschlagen zu lassen. Die Befehls-

übermittlung gestaltet sich infolgedessen immer schwieriger und zeitraubender. Ein Befehl, mit zwei Kompagnien eine nordöstlich von Passchendaele entstandene Lücke auszufüllen, kommt nicht zur Ausführung, da das III. G. Füs. R. an die Stelle des III. / L. J. R. tritt und dieses — nunmehr unter dem Befehl von Füs. R. 38 — mit I. / Füs. R. 38 im Abschnitt Nord Verbindung aufnimmt. 7 Uhr nach mittags treffen zwei Bataillone J. R. 51 in Gegend Grenzhof ein mit dem Befehl zum Gegenstoß. Das erschöpfte III. /L. J. N. darf sich auf Vorschlag

mit rasendem M. G. Feuer den Angriff im Keim er

431

feines Kommandeurs in Magermeirie sammeln. Zwar rückt es gegen Mittag des 7. November noch einmal bis Grenzhof vor, erhält aber 5 Uhr abends den Befehl abzurücken, ohne auf Ablösung zu warten. Ganz schnell geht es nach Beythem, wo die Tornister liegen und Quartiere vorgesehen sind. Am 8. Novem: ber rückt das Bataillon nach Iseghem ab und wird dort verladen. Es darf seinem Regiment folgen.

Die Herbstschlacht in Flandern war geschlagen. Einer der anstrengendsten und nervenzerrüttendsten Kampfabschnitte lag hinter dem Regiment. Die blutigen Verluste erreichten fast die Höhe der Sommerschlacht in Flandern. Das Regiment hatte an Toten zu beklagen: Leutnant d. L. Schulz, Sergeant Köhler, die Anteroffiziere Blank, Brüggemann, Faust, Pausch, Pissier, Scheja, Skrypezaak, Tafler, Thurn und 103 Garde-Füsilere, verwundet waren: Leutnant d. R. Gülke, Feldhilfsarzt Sporleder, 271 Anteroffiziere und Garde-Füsilere.

Fast hätte das Regiment wie den ersten so auch den letzten Großkampftag

Flandern erlebt, der auf den 10. November fiel. Ein Wort aus den Kriegserinnerungen des Generals Ludendorff mag diesen Abschnitt beschließen:

„Was der deutsche Soldat in der Flandernschlacht geleistet, erlebt und gelitten, wird für ihn zu allen Zeiten ein ehernes Denkmal sein, das er sich selbst auf feindlichem Boden errichtet hat.“

Grenzschutz an der belgisch-holländischen Grenze. 6. bis 22. 11. 1917.

Die Oberste Heeresleitung gab uns mit dem neuen „Kriegsschauplatz“ einem sehr lebhaften Anschauungsunterricht darüber, daß der Reiz des Lebens im Gegensatz beruht. Sie beließ uns auf dem selben Kampfgebiet Flandern und schob uns an die holländische Grenze nördlich Gent. Auch der Gegner blieb derselbe, nämlich der Engländer. Man traute diesem zu, er könne eines Tages in die Scheldemündung, holländisches Hoheitsgebiet, einlaufen und auf niederländischem Boden, ohne zu fragen, Truppen landen. Mit einem Stoß in den Rücken der flandrischen Front hätte er dann sein strategisches Ziel vielleicht erreicht, Deutschland die A-Bootsbasis abzujagen. So kamen wir während der ausklingenden englischen Flandernoffensive 1917 sozusagen zu „Flandern III“ in tiefste Ruhe und den denkbar größten Gegensatz zu „Flandern I und II“. Die Aufgabe der Division war, nach einem bestimmten Plan den möglichen Einbruch des Feindes von Holland her zu verhindern. Es wurde zwar alles gewissenhaft vorbereitet, aber graue Haare ließen wir uns über solche Möglichkeiten nicht wachsen.

War der erste Transport des Regiments schon am 6. November nachmittags im neuen Anterkunftsraum eingetroffen, so verzögerte sich die Ankunft der Bagagen

infolge Fußmarsches und des III. L. Fj. R. infolge feines besonderen Einsatzes, so daß erst am 9. November mittags die letzten Teile des Regiments unterkamen. Der Negimentsstab und das I./L. J. R. waren in und bei Moerbeke, das II./L. J. R. in Stekene, das III./L. J. R. in Wachtebeke und Langelede untergebracht.

Alle Wünsche des Regiments richteten sich auf eine längere volle Ruhezeit zur Ausbildung der Kompagnien und vor allem der Bedienungsmannschaften für die verschiedenen Spezialwaffen, die im Augenblick nicht annähernd vollzählig hätten besetzt werden können. Das Regiment konnte in einer Meldung an die Division am 7. November darauf hinweisen, daß es seit Mai 1917 von 17 verschiedenen Ersatzbataillonen im ganzen 2107 Mann als Ersatz erhalten habe. Dazu erwartete es bereits wieder neuen, der auch in den Tagen vom 9.—14. in drei Schüben eintraf in einer Gesamtstärke von 39 Anterofzieren und 516 Mann. Dazu kam am 16. November über das Feldrekrutendepot der 3. G. F. D. ein Offiziersersatz von der Ostfront, der sehr willkommen war. Er umfaßte die Leutnants d. R. Leißner, Bülow, Schirlitz, Herbort, Lenzberg, Sachse, Hachmeister und die Leutnants d. L. van Haag, Gensing und Burchhardt.

Ein Regimentsbefehl vom 10. November regelte ausführlich den Dienstbetrieb der kommenden Wochen. Es war das Lebliche: Einzelausbildung und Exerzieren in der Kompagnie, Schießen auch am M. G., I. M. G. und I. M. W., Felddienstübung. Dazu kam der kleine Dienst. Vor allem war Entlausung nötig. Nur Lokeren und Gent hatten eine Anstalt. Fußmarsch war für die entkräfteten Leute zu weit, kamen doch häufig Schwindelanfälle infolge nervöser Erschöpfung

433

vor. Die Eisenbahn hatte nicht genug Wagen zur Verfügung. Aber es blieb noch ein anderer Weg. Gefreiter Heublein, 5. Kompagnie, berichtet es uns in seinem Tagebuch am 12. November:

„Heiße, ein feiner Tag! Früh aus den Federn, wurden wir auf Lastautos

1½ Stunden lang durch das schöne Ostflandern gefahren, zur Entlaufungs-

und Badeanstalt im Lokeren. „In diesem unscheinbaren Haus lebt auf der

Mensch, stirbt ab die Laus.“ So stand es über der Tür angeschrieben. Wir

sangen und lachten aus vollem Herzen, und die Einwohner mit ihren Kindern

freuten sich mit über das ungewohnte Schauspiel.“

Wie kennzeichnet diese kurze Notiz die Stimmung des Soldaten! Dem dicksten Schlamassel entronnen, müde und zerschlagen, brauchte er nur wenige Tage Ruhe, um wieder guter Dinge zu sein. And diesmal hatten wir es mit allem wirklich herrlich getroffen. Wir wurden von den Einwohnern so freundlich begrüßt und aufgenommen, als hätten sie nur auf das L. J. N. gewartet. Betten gab es in allen Quartieren, man konnte allerlei kaufen, was die Daseinsfreude erhöhte, und auch die flandrischen Mädchen hatten häufig noch etwas mehr als freundliche Blicke für uns übrig. Poetische Gemüter konnten ihr Zimmer mit Blumen schmücken, denn in Treibhäusern wuchsen die schönsten Chrysanthemen, die mangels sonstigen Absatzes für 10 Pfennig das Stück verkauft wurden, materielle Leute konnten für dieselbe Summe eine prima frische Auster in der Kantine erstehen, und Genießer konnten gar den Austernschmaus im blumengeschmückten Zimmer abhalten, wozu sich wohl auch noch billig eine Flasche Wein auftreiben ließ. Auch für geruhames Familienleben war gesorgt. Garde i Fischer, 11. Komp., gegen Ende des Krieges noch Leutnant d. R., schildert uns das anschaulich:

„Einige Mann von jeder Kompagnie wurden bald darauf zu einem M.C.-

Kurjus nach Kl. Sinai gesandt. Dort ließ uns Hauptmann Kummefßz tüchtig mit feinen M.G.es tummeln auf den grünen Koppeln. Dafür lagen wir aber auch in netten Quartieren bei febr freundlich gesinnten Vlamen. Ich denke bejonders an die Abende in dem Gehöft, in dem ich mit zwei oder drei Kameraden lag. Im Kreise der Familie mit 8 Kindern saßen wir da beim Abendbrot, löffelten dicke Milch. Berge von dampfenden Kartoffeln türmten sich vor uns auf. Den Ehrensitz an der Tafel hatte allemal eine d rwürdige Matrone in schwarzem Kleid mit weißem Spitzenhäubchen; mit großer Brille auf der Nase las sie zu jeder Mahlzeit aus der vlämischen Bibel, Plaudernd saß man am offenen Kamin, in dem die Scheite prasselten und

Tannenreifig duftend auf. flammte, indes die feuchten Nebelschwaden draußen über die Wiese wallten.“

Auch die soldatische Treue und Ehre fand reichen Lohn. Viele frisch gebackene Vizefeldwebel sonnten sich in ihrer neuen Würde, zahllose E. K. II. und einige E. K. I. zeugten davon, daß die Leistungen der Truppe anerkannt wurden. Se. Kgl. Hoheit Kronprinz Ruprecht von Bayern überreichte bei einer Besichtigung am 10. November zu der vom L. J. R. das 1./L. J. R. befohlen war, viele der Auszeichnungen persönlich.

Aber bei aller Freude blieb sich der Soldat doch stets des Ernstes der Lage bewußt, und der Nachdenkliche stellte sich nicht nur beim Gottesdienst in der Kirche oder auf freiem Felde in den Schutz des Höchsten. So berichtet uns am 13. November wieder der Gefreite Heublein (5. Komp.), der Typ des idealistischen Wandervogels, der an feinem Deutschland mit glühender Liebe hing:

434

„Kirchgang und Abendmahl. Das Wort hat den größten Eindruck auf mich gemacht: „Ihr wißt nicht, vielleicht wird in dieser Stunde die Kugel gegossen, die für Euch bestimmt ist. So tut Buße, sehet zu, daß Ihr dann rein vor Gottes Thron treten könnt!“ Ja, das möchte ich auch, sterben mit der Gewißheit: dein Leben war rein und gut. Und der Richter darüber [ei mein Gewissen.“

Knapp 14 Tage später deckte ihn, dessen Wahlspruch war: „mit aller Kraft vorwärts“ und viele andere Kameraden des Regiments der kühle Nafen.

Bourlon und Bourlonwald. 22. 11, bis 6. 12. 1917.

Sn folgender Stellenbesetzung fuhr das Regiment seinem neuen Ziele entgegen:
Regimentsstab Regimentstommandeur: Major Herold Regimentsadjutant: Lt.d. R. Pfeiffer (beurl.) Stellvertr. Adjutant: Lt.d. R. Kötschau Ordonnanzoffizier: Lt. d. L. Hoffgard er: Hptm. Kummetz Große Bagage: Lt.d. R. Gundermann

I. Bataillon

Kommandeur: Hauptmann von Schauroth Stv. Kommandeur: Hptm. b. N. Kähler
Adjutant: Lt.d. R. Gannß

Oberarzt d. R. Puth (beurl.) Zahlmeister Tüting

1. Komp. 2. Komp.

Führer: Lt.d. N. Krümmel Führer: Lt. Graf v. d. Schulenburg Et. d. L. Grensing Lt. d.
N. Hansen (beurl.) Feldw. Flegler Feldw. Pannier

3. Komp. 4. Komp.

Führer: Lt.d. R. Hölzer Führer: Lt.d. N. Buchholz Et. d. R. Lenzberg Et.d. R. Dohrmann
Lt. Staudt Feldw. Bretzmann Feldw. Graff

1. M. G.-Komp. Minenwerfer-Zug

Führer: Lt.d. N. Becker Et. d. R. Siber

Feldw. Leichsenring

II. Bataillon

Kommandeur: Major Frhr. v. Esebeck Adjutant: Lt.d. N. Hosang (beurl.) Sto.
Adjutant: Et. d. R. Uhlig Oberarzt d. R. Dr. Klein Feldzahlmeister Miowsky

der gat

5. Komp.

Führer: Offz.-Sto. Burgold Et. d. L. Hamm

(M. G.-Waffen-Offz.) Feldw. Tritzsch

7. Komp. Führer: Feldw.-Lt. Reiß Lt. d. R. Hildebrandt

Feldw. Klingner

2. Maschinengewehr-Kompagnie Führer: Lt. d. Mielenz

. Gülke (beurl.) Feldw. Schäfer

III. Bataillon Kommandeur: 5

6. Komp.

Führer: Lt.d. R. Prieur (krank)

St.-Führer: Lt.d.L. Stemmler Et.d. L. Doßmann

8. Komp.

Führer: Lt. d. R. Posse Lt. d. L. Neufe (beurl.) Lt. d. R. Heitland Feldw. Hofmann

Minenwerferzug Lt.d. R. Sachse (3. Btls.-Stab kmdrt.) Et. d. R. Nickel

aupmann Potel

Adjutant: Lt.d. R. Neuendorf

af

9. Romp, Führer: Lt.d. R. Pström Et. . Hachmeifter

(mrt. zum Btls.-Stab) Lt. d. R. Büttner Feldw. Niggert

11. Komp.

ihrer: Lt. d. L. Verholen (beurl.) N. Leißner

R. Herbort

Feldw. König

3. M. G.-Kompagnie

Führer: Oblt.d. N. Detert (beurl.) Stv. N. Friesenecker

. Schiebel (beurl.)

. Burchardt

St Feldw. May

Die Flandernschlacht war abgekl

der Westfront herrschte verl

N. Friedrich (kmdrt.)

. Dr. Heilgendorff 1.-Arzt d. R. Bohrmann Feldzahlmeister Scholz

. Bumiller (beurl.) b R. Weber Lt. d. N. Schirlitz

Feldw. Horstmann

12. Komp.

Feldw. Kelm

Minenwerferzug Et. d. R. Parufel.

en, Auch an den andern Brennpunkten

Ruhe. Die Oberste Heeresleitung be-

gann nach der ungeheuren Anspannung des Kriegsjahres 1917 aufzuatmen. Die

Truppen brauchten für die entscheidenden Ereignisse des kommenden Jahres, die noch nicht zu übersehen waren, Ruhe. Schon rollten einzelne kampfkraftige Divisionen von der Ostfront heran, die eine fühlbare Entlastung bedeuten mußten. Da traf uns völlig unerwartet ein neuer, schwerer Schlag. In den frühen Morgenstunden des 20. November griff der Engländer unsere Siegfriedstellung südwestlich Cambrai auf einer Frontbreite von 15 km an. Im Schutze des Waldes von Havrincourt hatte er nächtelang vorher, begünstigt auch von dem nebligen Novemberwetter, 6 Infanterie, 7 Kavallerie und etwa 200 Tanks bereitgestellt. Ein kurzer, schlagartiger Feuerüberfall seiner Artillerie unter Verwendung von Nebelbomben, und schon wälzten sich die Stahlungeheuer träge

über die mächtigen Drahthindernisse der Siegfriedstellung und ihre breiten Gräben hinweg. Die breitausgelagerte deutsche bzw. Landwehr-Division, die hier lag, wurde mit allem Material leicht ein Opfer der den Tanks nachdrängenden Kavallerie- und Infanteriemassen, die mit dem ersten Stoß in der ganzen Ausdehnung der Angriffsfront eine Beule von 6 km Tiefe in unsere ursprüngliche Linie drückten. Im Hintergelände umherfahrende Tanks und Kavallerie-Patrouillen verbreiteten Schrecken. Stieß der Gegner entscheidend nach, so konnte er in strategischer Auswirkung des taktischen Erfolges durch sein Vorgehen im Rücken unserer Arras- und Flandernfront diese zum Wanken bringen und so

Mühen der letzten Monate davontragen. Die Folgen waren unübersehbar.

Die Heeresgruppe deutscher Kronprinz schickte sofort von Süden, die Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Norden alle verfügbaren deutschen an die gefährdete Front. So traf das Los auch die 3. G. J. O. und warf sie in wahren Sinne des Wortes aus dem warmen Nest auf die Straße. So schnell es die bahntechnischen Voraussetzungen gestatteten, rollten die Transporte vom 21.

November vormittags ab der Gegend nördlich Cambrai zu, nachdem schon am Tage vorher der Befehl dazu eingegangen war. Eine Ablösung der Division in ihrer besonderen Aufgabe fand nicht statt; Nachkommandos von Offizieren blieben zur Abergabe der geheimen Akten zurück. Verdächtig die Eile, mit der die für Wochen geplante Ruhe der Division plötzlich unterbrochen wurde; die Nase des Frontsoldaten witterte Anrat. Von den zwei Kabarettvorstellungen,

die der Regiments-Adjutant als Symprejario in Moerbeke vorgesehen hatte, konnte nur noch eine stattfinden; das große Welttheater ersetzte uns die andere und schob uns selbst eine Hauptrolle zu.

Bis zum Mittag des 22. waren das I. und III. L. J. R. in Sancourt aus- geladen worden, ebenso der Regimentsstab mit der 1. und 2. M. G. K. und hatten Notunterkunft in Abancourt bzw. Bantigny bezogen. Es roch nach dicker Luft, bildlich gesprochen. Ordonnanzen liefen eilig hin und her, Stäbe standen in Gruppen zusammen, eine unbeschreibliche Anruhe erfüllte die noch von Zivilisten bewohnten Ortschaften. Am tollsten waren die Gerüchte, die umherschwirrten; danach waren wir eigentlich schon alle umzingelt und gefangen. Es wurde einmal nicht so heiß gegessen, wie es gekocht war, obwohl die Suppe noch genügend brannte.)

3) Der Verfasser kann die Regimentsgeschichte auch für einen Abschnitt nur nach den vorliegenden Akten des Reichsarchivs und persönlichen fremden und eigenen Erinnerungen darstellen. Dabei ergeben sich erhebliche Widersprüche mit den bisherigen Veröffentlichungen des G. F. R. und des Gren. Regiments 9.

438

lte ab. zum um

czy

gehe des

hatt dem

him laßt tub

örthl um in aud nur bis den der an Ton an pur alle Ka din die

Die eingetroffenen Teile des Regiments folgten noch am Abend den linken Flügel der Gruppe Arras (214. J. D.) ablösen und rückten um 6 Uhr nachmittags ab. Schon um 5 Uhr waren die beiden Bataillonsstäbe I. und III. in Autos zum Regimentsgefechtsstand des J. R. 50 im Bahnhof Bourlon vorausgefahren, um sich einweisen zu lassen. Der Kommandeur des J. R. 50, Oberst von Paetzynski, hatte noch keinerlei Befehl und wußte im Augenblick selbst noch wenig von der Gesamtlage. Entgegen dem Divisions-Befehl schlug er vor, nicht das Kampfbataillon J. R. 50 am Südrande des Bourlonwaldes ablösen zu lassen, sondern die beiden Bereitschafts-Bataillone, da während der Dunkelheit eine Einweisung für das Kampfbataillon kaum möglich sei. Demgemäß wurde das 1./L. J. R. im Westteil von Bourlon, das III. L. J. R. im Nordostteil des Waldes bereitgestellt. Diesem war die 2. M. G. K. mit 6 M. G. 08 zugeteilt, da die 3. M. G. K. noch nicht eingetroffen war. Der Regimentsstab kehrte nach eingehender Orientierung beim Regiment. stab des J. R. 50 in den Morgenstunden des 23. November nach Bantigny zurück, da er den Befehl nicht zu übernehmen hatte. Beide Bataillone unterstanden am ersten Kampftage, dem 23. November, dem J. N. 50.

Die Bataillone rückten in der pechschwarzen Nacht auf den finsternen Wald zu an den befohlenen Ort. Fast unheimlich lastete die Stille auf allen; kaum ein Schuß fiel. Auch der Morgen blieb seltsam ruhig; er gewährte uns wenigstens den ersten notdürftigen Einblick in unsere

örtliche Lage. Südlich des Dorfes Bourlon stieg das Gelände auf etwa 400 m um 20 bis 30 m zu einem langgestreckten 100 bis 200 m breiten Rücken an, der in weftfüdwert-oftnordöstlicher Richtung dem Dorfe vorgelagert war und also auch den Bourlonwald durchzog. Er fiel nach der andern Seite auf eine Entfernung von etwa 1 km um 35 m, also gleichfalls mit nicht unerheblicher Neigung, bis zur Nationalstraße Cambrai —Bapaume ab. Der Besitz dieser Höhe sicherte dem Engländer den unmittelbaren Einblick in unser ganzes Hintergelände, besonders auf die Straße Cambrai Arras, die für unsere rückwärtigen Verbindungen an der Front weiter nördlich von größter Bedeutung war. Der Besitz von Bourlon und dem nördlichen Waldrand hätte den Engländer zudem bereits auf 2 km an diese Straße herangebracht. So wurden Dorf und Wald Bourlon der Brennpunkt der Kämpfe der nächsten Tage. Auf der Seite der Engländer stand der mit allen modernen Kampfmitteln wohlbereitete Plan, wir mußten in den ungleichen Kampf werfen, was gerade greifbar war, fast nur abgekämpfte oder gerade notdürftig zusammengeflückte Truppen. So fiel zu unseren Ungunsten auch noch in die Waagschale das Durcheinander der Verbände und der häufige Wechsel der Befehlsstelle.

Der Stab des I./L. J. N. lag mit der 3. und 4. Komp. und dem größten Teil der M. G. als Neferve zunächst im Schloß von Bourlon im Südwesten des Ortes. Die 1. Komp. mit 2 schweren M. G. der 1. M.G.K. und 2 leichten M. G., besetzte einen flachen Laufgraben ohne Anterstände, der hart südlich des Weges Bourlon.— Going [eg Marquion nicht weit vom Dorfausgang begann und fid) auf die Straße Bourlon—Moeuvres zuzog, Links hing sie in der Luft, rechts hatte sie Anschluß an eine Kompagnie des I./J. R. 50. 2./L. J. R. besetzte den nördlichen Teil des Westrandes des Bourlonwaldes östlich des Hohlweges Anneur— Bourlon, rechts mit Augenverbindung zu 4./J. N. 358, links durch I. /J. R. 50 verlängert. Der Stab des III./L. J. R. bezog die Villa einer südlich

439

ihr anschließenden Ziegelei in der Wegegabel am Ostausgang des Dorfes. Nördlich der von hier nach Osten führenden Straße lag die 11. Komp. als Bataillonsreserve, im Walde standen nordöstlich des Hohlweges nach Fontaine die 10. und 12. und dahinter links geftaffelt die 9. Komp. Den Südrand des Waldes hatte als vorderste Linie III. /J. R. 50 inne. Leber Anschluß und der- gleichen bestand zunächst keine Kenntnis.

In einer Kommandeurbesprechung, die bei völliger Ruhe im Gefechtsstand von J. R. 50 im Bahnhof Bourlon unter Leitung des Generals I rker

(214. F. OD.) 9 Uhr vormitta: begann, erhielt III./ L. J. R. um 10 Uhr den Befehl, fo bald wie möglich III. J. N. 50 abzulöfen. Als Vorkommandos

Marich gesetzt waren, begann etwa 10.30 Uhr vormittags heftiges englisches Artillerie-Feuer auf die Stellung, den Wald, die nach Offen aus Bourlon rendende Straße und den Platz der 11. Komp. nördlich davon, wobei besonders auch die Wegegabel mit dem Bataillonsgefechtsstand bedacht wurde. Am 11 Uhr vormittags waren Infanterie-Kämpfe im Gange. Da eigene Beobachtung wegen des völlig unübersichtlichen Geländes nicht möglich war und keinerlei Meldung von vorn eintraf, gab der Bataillonskommandeur, Hauptmann Potel, auf Grund des plötzlich zurückverlegten Artilleriesfeuers der 9. Komp. den Befehl, nach Südwesten, der 12. Komp. nach Westen zum Gegenstoß anzutreten, der D Komp., unter allen Umftänden ihre augenblickliche Stellung zu halten. Der Be- fehl zum Gegenstoß für die 9. Komp., durch den Ordonnanz. Offizier des Batail lons, Leutnant d. R. Hachmeister, überbracht, war bei der bereits stark zusammengeschmolzenen Kompagnie nicht mehr mit Aussicht auf Erfolg durchzu- führen. Leutnant d. R.

Hachmeister wurde durch Flieger-M. G. leicht verwundet; auch der Führer der 10. Komp., Leutnant d. R. Weber, wurde verwundet. Leutnant d. R. Bülow und Leutnant d. R. Iskraut, 12. Komp., gerieten mit fast 130 Mann der 12. und 10. Komp. in Gefangenschaft, da die Kompagnien bereits von Offen umgangen waren. Der Befehl zum Gegenstoß hatte die 12. Komp. überhaupt nicht mehr erreicht. Alles war blitzschnell und

überraschend vor sich gegangen. Der dichte Wald mit seinem Unterholz auf

und in Schluchten, die zahlreichen Hohlwege, die ihn durchschnitten, die

stets Offiziere und Unterführer mit dem unübersichtlichen

Gelände in den kurzen Morgenstunden des späten November einigermaßen

vertraut zu machen, die mangelhafte Orientierung auch bei den höheren Soldaten; sie hatten dieses schmerzliche Ergebnis zu Wege gebracht.

Einige Erlebnisse im Walde schildert uns Sergeant Kreibohm, 10. Komp., in feinem Tagebuch:

„Gegen 10 Uhr gingen sämtliche Unteroffiziere mit dem Kompagnieführer zum Kampfbataillon 50, um die „Stellung“ anzusehen. Nur Feldwebel Vay - Dinger und ich blieben bei der Kompagnie. Der Tommy wurde unruhiger, wir ließen fertig machen. Das Artilleriefeuer wurde stärker und stärker. Die Granaten flogen schon in unsere Nähe. Englische Flieger, eine ganze Portion, flogen dicht über dem Walde. Kein Zweifel, Tommy greift an. Ausschwärmen. Einige Schwerverletzte. Vor — da kam von vorne von der Höhe durch den Wald der Kompagnieführer mit den Unteroffizieren. Ein Glück! Der Tommy beharrte jetzt wahnsinnig den Wald mit Granaten und Schrapnells. Die Bäume flogen nur so. Wir vor. Da kamen auch schon einzelne von vorne gelaufen, dem Tommy entronnen. Weiter vor bis in den Hohlweg Bourlon.—Fontaine! Alles ging schon durcheinander. Es gab schon Tote und Verwundete. Raus aus den Löchern

auf die Hohlwegböschung und bann gefepoffen, was wir nur konnten. Links machte die Straße einen Knick rückwärts. Besetzt war sie auch nicht. Wenn Tommy dort vorkam, saß er uns im Rücken. Ein Feldwebel der 12. Komp. (die hatte Anschluß links) den ich darauf aufmerksam machte, ging nicht hin. Da lief ein Feldwebel unserer Kompagnie mit 5 Mann an den Straßenknick. Der ganze Weg war ein Pulverdampf. Alles schob sich nach rechts dem Dorfe zu. Links kam der Tommy vor und über die Straße. Auf den Knick baute er ein MG. und fegte die Straße lang. Unsere Leute mußten von dort zurück, weil Tommy uns in den Rücken kam. Ein Teil der Kompagnie lief auf die hintere Böschung. Nochmal Front gegen halb links. Der Tommy kam weiter vor. Auf der Straße kam mit fürchterlichem Getöse ein Tank. Wir weiter zurück durch den Wald, der unter wahnfinnigem Feuer lag. Egal, erst mal raus aus dem Wald! Links ratterten schon englische M.G.“

Die Engländer hatten nunmehr den Nordrand des Waldes und die Ziegelei südlich des Bataillons-Gefechtsstandes erreicht, an die sie, durch Wald und eine hohe Mauer im Süden der Ziegelei gedeckt, unbemerkt herangekommen waren.

Erlebnisse dieses Tages beim Stab des III. / L. J. N schildert uns der Adjutant, Leutnant b. N. Neuendorf, in einem gleich nach dem Abtransport des Regiments geschriebenen Brief unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse:

„Anser Haus stand an einer Meggabel, und diese nahm der Engländer gerade besonders aufs Korn. Vor, hinter, neben unserm Heim krachte es, daß die Wände wackelten und die Scheiben klirrten und einige auch schon ihre strahlende Existenz mit der Vernichtung büßten — Scheiben nämlich. Es war nicht gerade behaglich, aber wir machten uns doch daran, unser Mittagessen vom vorigen Tage zu verschlingen. Dazwischen mußte man freilich öfter auf die Straße laufen, um Amschau zu halten. Es wird mir meinen Lebensabend ver-

leiden, daß ich gleichwohl meine Portion mit Stumpf und Stiel verzehrt habe.

nige allzu dicht krepierende Granaten veranlaßten uns aber doch, den Keller aufzufuchen, wo sich ein betonierter Ankerstand befand. Wir waren noch nicht bis an die Treppe gekommen, da, ein Mordskrach, einige die Treppe herauf, stürmende Leute ein Volltreffer hatte die Betonwand durchgeschlagen, ohne daß außer Hautabschürfungen einem der Leute, die unten saßen, etwas geschehen war. Was tun? Der Engländer überhob uns des Nachdenkens. Denn schon bemerkten wir wie

das Artilleriefeuer, das uns eben noch so freundlich bedacht hatte, fiel etwa 100 m rückwärts konzentrierte und klatsch, klatsch, schlugen schon die ersten Infanterie-Geschosse ins Haus. Eine Meldung von vorn kam nicht, zu beobachten war wegen des davor liegenden Waldes und einer ausgedehnten Ziegelei auch nichts, aber die Feuerwirkung sagte dem Kundigen alles. Der Ordonnanz Offizier sauste mit dem Befehl zum Gegenstoß los. „Es wird Zeit, sagte ich zum Hauptmann. Befehl: raus aus dem Haus, alles folgen! Genie lich gingen der Hauptmann und ich voran durch schon lebhafter werdendes Infanteriefeuer, nicht zurück, sondern nur etwa 100 m weiter nach links, den Hohlweg zu unsere Reserve Kompagnie. Befehl: die Höhe vor dem Hohlweg wird bis zum letzten Mann gehalten. Der Kompagnieführer, Leutnant d. Qt. Leiß ner, stellt mit mustergültiger Ruhe und Energie ein paar Mannen, die in dem wilden Artilleriefeuer, in völlig deckungslosem Gelände, bei ihm aus gehalten haben, auf, der Batallionsstab übernimmt den linken Flügel, bloß noch die Offiziere und ein paar Mann. Anser Arzt und einige Kellerinsassen find bereits den nachgedrängten Engländern in die Hände gefallen. Wäre uns nicht der Betonklot vor der Nafe zusanmengeschoßen worden, fo säße ich jetzt vermutlich bei unsern freundlichen Vettern. Besser in solcher Lage draußen bleiben! And nun fangen wir an, den Hohlweg zu verteidigen. Rechts von uns ijt der

441

Engländer durchgebrochen, links von uns ijt weit und breit tein Mensch zu sehen. Wir sind etwa 30 Mann auf 500 m. Vor uns auf etwa 200 m am Waldrand der Engländer. Nun mal erft Schützenfeuer. Anser Feind ftuót und bleibt stehen.

Leider haben wir kein M.G. bei uns. Da plötzlich von rechts her tak, tak, tak,

auf unsere rechte Flanke wälzt fih ein Tank. Merkwürdigerweise läßt er sich

durch das Infanteriefeuer eine Gruppe am rechten Flügel, die ber Kompagnie- führer gegen ihn einschwenten läßt einschüchtern, macht schwerf lig kehrt und trudelt durchs Dorf. Die englische Infanterie kommt nicht weiter. Nun versucht der Engländer uns durch Artillerie klein zu kriegen und Deaft uns mit besonderer Liebe etwa 20 Minuten in unserm Hohlweg. Dank unserer dünnen Schützenlinie baben wir 20 Minuten Angft, aber keine Berluste. Ein nun folgender Versuch der Engländer, borgufemmen, wird sofort wieder durch unfer Infanteriefeuer unterbunden. Aber, o Schreck! Jetzt kommen auch an unserem linken Flügel etwa 400 m in unferer Flanke

die Engländer aus dem Wald spaziert 6 Gewehre des Bataillons: Stabes zwingen die 40 Mann erst mal boten zu machen.

In 2 Stunden merken sie, woher sie beschossen werden; einer nach dem andern

kriecht auf allen Dieren zurück. Ein erfreuliches Bild! Jetzt versucht der Eng.

länder seinen letzten Trick gegen unsern verdamnten Hohlweg er schickt uns eger auf den Hals. Etwa ja Stunde lang sausen 6 solcher Biefter ob unseren

Häupten und beschießen uns mit M.G. und Bomben. Ein unangenehmer Zu-

tand, bols der Deibel! Sie fliegen so niedrig, daß man das Gefühl hat, jetzt

greift er aus feiner Kiste, packt dich am Schlawitthen und heid weg! Wir machen uns sehr klein! Endlich nach langen Stunden auf unserer umbrandeten

Insel naht Entlastung; auf dem rechten Flügel komme der Gegenstoß eines

Bataillons 50 und 175 vorwärts und gewinnt das Dorf. Verschiedene Male

haben wir uns doch nach der Rückzugsstraße umgekehrt, denn unsere Patronen

gehen aus. Aber damit UC auch mies. An der vom Tank N.G. verwundeter Ba.

Steng Tambour, Sergeant Zimmermann, versucht zurückzugehen, wird

aber, sobald er den Hohlweg verläßt, von dem am hohen Waldrand figenden

Engländer mit dem M.G. gefaßt und befommt noch 3 Cdie, glücklicherweise

keinen tödlich. Angenehme Ausficht. Kurz vor dem Dunkelwerden ist der Wald

rand vom Feind frei, Unfere paar Männer haben den Angriff zum Stehen gebracht. Hinten wußte man wohl gar nichts von unserer kleinen Schar, denn zur Erleichterung unferes Dafeins [es] uns schließlich die eigene Artillerie noch ein paar Dinger in den Hohlweg. Nachmittags um 4 Uhr ist ziemlich ruhig, und wir find alle ganz glücklich. Ja, das war wieder Krieg! Trog der kiglichen

Situation 100 mal besser, als Flandern, wo die Artillerie viel schlimmer war

und sonst gar nichts passierte, als daß man sich totschlagen ließ. Hier haben wir

selbst mal totgeschlagen.“

Etwas später als auf den östlichen Bourlonwald feste das englische Artilleriefeuer und der Angriff auf den Westrand und das Dorf Bourlon ein. Der Engländer mußte nach der taktischen Lage erst den Hauptteil des Waldes in der Hand haben, ehe er hier vorgehen konnte. Es kam zu schweren und verlustreichen Kämpfen beim 1. L. J. R., räumlich getrennt von denen des III. /L. J. N. und doch in engstem taktischem Zusammenhang mit ihnen. Unter dem Schutz von Nebelgranaten, die die Sicht erschwerten, fühlten aus dem Hohlweg Anneur-Bourlon 6 Tanks vor, stießen durch die breite Lücke zwischen 2. und 1. Komp. und fuhren am Südwestrand von Bourlon hin und her und auch in den Wald hinein. Mit starkem M. G. und Granatfeuer nahmen sie unfere Stellungen und das Dorf unter Feuer. Unter ihrem Schutze drangen dichte englische Kolonnen auf demselben Wege unb dem Hohlweg westlich davon ins Dorf ein, da der Südwestrand unbesetzt war.

Der Führer der 1. Komp., Leutnant b. R. Krümmel, erkannte die Gefahr, die von links drohte, und ließ sofort den Hohlweg Südwest-Ausgang Bourlon (Schloß). — Notpunkt 7657 besetzen, den linken Flügel an der Straße nach Moeuvreg, der weiter rechts noch von einer Kompagnie 1./ J. R. 50 gehalten wurde. Von hier aus wurden die Tanks und die ihnen folgenden Infanterie-Kolonnen mit Maschinengewehr- und Infanteriefeuer heftig beschossen. Gleichwohl drangen sie in den Schloßpark am Westrande des Dorfes ein. Ihr Versuch, aus Bourlon nach Westen auf der Straße Sains ley Marquion vorzugehen, brach in unserer gut sitzenden Maschinengewehrfeuer zusammen, das besonders wirkungsvoll auf dem Schnittpunkt dieser Straße mit dem von uns besetzten Hohlweg lag. Zu gleicher Zeit griffen die englischen Infanterie-Kolonnen mit einigen Tanks die 2. Komp. besonders in ihrer rechten offenen Flanke an. Der Kompagnieführer, Leutnant Graf von der Schulenburg, hatte noch in der Nacht und in den ersten trüben Morgenstunden sorgfältig das Gelände erkundet und dem Bataillon einen Plan vorgelegt, nach dem er bei Dunkelheit die breite Lücke zwischen seinem rechten Flügel und dem linken von 4/358 notdürftig schließen wollte. Der Angriff der Engländer warf jedoch den ganzen Plan über den Haufen. Es entspann sich ein harter Kampf Mann gegen Mann, zum Teil mit blanker Waffe. Ein Zug der 1. M. G. K. mit 2 Gewehren beteiligte sich hervorragend an diesen Kämpfen und brachte einen Tank unmittelbar vor der Stellung zur Strecke. Der Zugführer, Unteroffizier Heftold, berichtet uns anschaulich darüber und über seine Rettung:

„Wir sahen die Engländer ungefähr 4—500 m entfernt kommen. Noch wurde nicht geschossen; wir hatten herrliches Schußfeld. Mein Gefreiter Vumger erhielt ein Gewehr, mit dem anderen wollte ich selbst schießen. Wir ließen die Engländer bis auf 300 m an uns herankommen, dann gab ich das Zeichen zum Schießen, und schon lagen wir mit unserer Garbe drin. Nie hatte ich so schön sehen können, wie ein Maschinengewehr bei guter Bedienung arbeiten kann. Was noch von den vielen Engländern laufen konnte, riß aus, aber auch diese wurden abgeschossen. Nach ungefähr einer halben Stunde war der Angriff von uns vollständig abgeschlagen. Wir freuten uns wie die kleinen Kinder. — Wir steckten uns eine Zigarette an und warteten die Dinge ab. Plötzlich halb links hinter uns ein Eisengerassel, und schon kommt ein englischer Tank auf uns losgesteuert, schießt auf uns, Kameraden schreien, wälzen sich in dem Hohlweg. Ich reiße mein Gewehr herum, lade K. Munition — es ist keine Zeit zum Leberlegen, das Vieh ist auf 20 m schon bei mir, ich schieße auf die Stelle, die uns im Unterricht angegeben. Mein Gefreiter, höre ich, schießt auch. Ein Surren, ein Qualmen. Kerle springen aus dem Angetüm, reißen aus. Er ist führerlos, kommt an uns vorbei, brennt, fährt auf einen Zementblock, bricht noch ein und steht. Kurz vorher sehe ich noch, wie mein Gefreiter einen Volltreffer erhält, das M.G. in die Luft fliegt. — Ich rufe, niemand ist mehr da. Auf einmal kommen noch zwei Schützen von mir aus einem Bunker gesprungen, kreidebleich.

Ich überlege, hier können wir nicht mehr bleiben, wir müssen zurück ins Dorf Bourlon, unsere Munition ist alle bis auf zwei kleine Kisten. Kurz entschlossen nehme ich das Gewehr, die beiden Schützen die Kisten, wir krauchen den Hohlweg nach rechts, jetzt müssen wir durch ein Wiesengründchen. Ich springe vor, da ist der Engländer in dieser Wiese im Vorgehen! Als dieser uns jeden, reißt er aus, springen nach links. Wir kommen glücklich hinter eine Scheune. Das Herz will nicht mehr, wir können kaum noch atmen. Wir müssen zurück ins weiße Schloß, da soll unsere VBataillons-Reserve liegen. Meine beiden Schützen nehmen das Gewehr, ich den einen Kasten; den anderen hat der

443

Schütze vor Schrecken fortgeworfen, als er die Engländer sah. Durch einen Gar-

ten auf eine Hecke zu! Meine Schützen gehen vorn. Da knattert ganz dicht ein

englisches MG. Schütze Raschkowsky schreit laut auf, sinkt zusammen, der andere Schütze fällt auch um. Ich selbst mache einen Satz hinter die Hecke, werfe mich aufs Gesicht. Sekunden, ein Schrei, ich höre, wie einer meiner

Schützen aufgefordert wird, etwas zu tragen. Schon sind sie bei mir, mein

Schütze sagt, Korporal sei tot sie gehen weiter, lassen mich liegen. Als sie

ein Stückchen fort sind, springe ich auf, renne hinter ein Haus, da stoße ich auf

einen Unteroffizier der 2. Komp. Wir beschließen, uns durchzuschlagen, und es gelingt uns, das Dorf zu durchqueren. Jenseits am Bahndamm ist unsere

Aufnahmestelle.“

Der Bericht zeigt die Auflösung in Einzelhandlungen und die ungeklärte Lage. Anteroffizier Hetschold erpielt übrigens umgehend von der Division das G.S. I; nur einer feiner Schützen gab ihm noch Nachricht aus der Gefangenschaft, die anderen waren verloren.

Indessen ging der Kampf gegen die 2. Komp. weiter. Der Druck der feindlichen Infanteriemassen wurde immer stärker, und es gelang dem Gegner, die Linie etwas zurückzudrücken. An diesem Kampfe beteiligte sich in hervorragender Weise der Kompagnieführer, Leutnant Graf von der Schulenburg; er fiel im Nahkampf durch Revolverschuß eines Engländers.

Während dieser Kämpfe wurden die Reserve-Kompagnien (3. und 4.) alarmiert und schwärmten unmittelbar am weißen Schlosse aus. Sie griffen den Gegner an, der schon in den Südteil des Dorfes eingedrungen war, rissen stark mitgenommene Teile der 2. Komp. wieder mit vor und warfen den Engländer in schneidigem Gegenstoß zurück. 2 englische Lewisgewehre wurden dabei erbeutet. Der Angriff erreichte die am Anfang der Gefechtshandlung erwähnte südlich Bourlon, hatte sich aber etwas nach links geschoben, so daß der linke Flügel westlich des Weges nach Fontaine, der rechte östlich des Hohlweges Anneux. Bourlon lag. Da von der 2. und 4. Komp./L. J. R. kein Offizier mehr vorhanden war, außer dem Kompagnieführer der 2. war auch Leutnant d. R. Dohrmann 4. Komp. gefallen, der Kompagnieführer der 4., Leutnant d. R. Buchholz, schwer verwundet, dazu sämtliche Zugführer, übernahm der Kompagnieführer der 3. Leutnant d. R. Hölzer, sämtliche Oefte und stellte links Anschluß an 4./J. R. 50 und J. R. 175 her. Ein Anschluß rechts ließ sich trotz vieler Bemühungen nicht ermöglichen, denn die 1. Komp. lag ja fast 1000 m weiter westlich in ihrer alten Linie.

Gegen 4 Uhr nachmittags wurde wiederum ein feindlicher Tank, der den Hohlweg von Anneux herauffuhr, trotz der Gegenwirkung mit Maschinengewehr- und Granatfeuer durch unsere M. G. zum Brennen gebracht. Die 4 Insassen, die zu entfliehen versuchten, fielen in unserem Feuer. Eigene M. G. zwangen auch 2 Tanks, die unsere Stellung östlich umgehen wollten, zur Umkehr. Auch den Verteidigern dieses Kampfabchnittes machten 6 feindliche Flieger schwer zu schaffen, vermutlich dieselben, die den Hohlweg des III./L. J. R. mit Maschinengewehrfeuer und Bomben bedachten. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit machten die Reste des I. J. N. 50 und des I./L. F. N. im Verein mit P. a. einen Gegenstoß auf Bourlon, der gut vonstattenging und die Höhe der 3. Komp. erreichte. Er übte das Dorf von einigen Engländernestern im Rücken der 3. Stomp.; nur in der Nähe der Kirche blieb ein Nest bestehen. Es war derselbe Gegenstoß, der das III./L. J. R. im Hohlweg entlastete und ihm wieder Bewegungsfreiheit

verschaffte. Anschluß nach rechts konnte Leutnant b. R. Hölzer auch jetzt nicht gewinnen; er staffelte als Flankenschutz nach rechts 25 Mann aus Resten des Bataillons. Ebenso wenig gelang es Leutnant b. Ot. Krümmel, durch eine freiwillige Patrouille unter Vigefeldwebel Scheffler (1. Komp.) Verbindung mit der 3. Komp. zu gewinnen. Diese stellte aber noch Engländer im Schloßpark, am Westrand des Dorfes und an der Kirche fest. Auch dem Kompagnieführer der 1. blieb nichts weiter übrig, als eine Sicherung nach links in den Park vor- zuschieben.

Hauptmann P o tel sammelte am Abend die Reste des III./L. J. R. und ließ den am Nachmittag so zähe verteidigten Hohlweg vom Ostausgang von Bourlon bis etwa 400 m östlich davon mit 60 Gewehren, 6 M. G. der N. G. K. und 2 I. M. G. besetzen. Den rechten Flügel befehligte Leutnant d. R. Leip- ner, den linken Leutnant d. R. Mien- lenz. Horchposten wurden in den Granat- trichter am Waldrand vorgeschoben. Der Bataillonsstab bezog einen angefangenen Stollen etwa 350 m nördlich der kleinen Kapelle im Hohlweg, südlich des Bahndammes. Verbindung bestand rechts mit J. R. 175, links mit J. R. 46. Der Nordrand des Waldes war jetzt vom Feinde frei.

Die Verluste dieses ersten Kampftages waren erheblich. Außer den bereits genannten Offizieren waren noch die Leutnants d. R. Lenzberg, Staudt und Hölzer verwundet. Dieser blieb gleichwohl bei der Truppe. Die beiden eingesetzten Bataillone hatten außerdem 26 Tote, 103 Verwundete und 163 Vermisste zu beklagen, von denen ein großer Teil verwundet in Gefangenschaft geraten war. Viele starben auch noch in den nächsten Tagen an ihren schweren Verletzungen. Aber es war gelungen, den Feind trotz erheblichen Einsatzes von Menschen und Material aufzuhalten oder wieder zurückzudrängen.

Am Abend des 23. November wurde das Grenadier-Regiment 9 zum Angriff eingesetzt mit dem Auftrage, den Südrand des Bourlonwaldes zu erreichen. Das Regiment trat mit allen 3 Bataillonen nebeneinander 9 Uhr abends an der Nationalstraße Arras Cambrai an, überschritt unsere Linie im Hohlweg östlich Bourlon und drang in den Wald ein. Das gesteckte Ziel wurde in nächtlichem Kampf zwar nicht ganz erreicht, immerhin die Höhe im Walde und z. T. ihr nach Süden fallender Hang. Die beiden Flügel hingen ab, so daß unsere 3. Komp. den Engländer am Morgen des 24. noch in derselben Linie vor sich sah, wie am Abend vorher.

Inzwischen hatte II./L. J. N. als letztes Bataillon des Regiments in den frühen Morgenstunden des 23. November in Blecourt Alarmquartiere bezogen und dort den ganzen Tag zugebracht. Abends 9 Uhr wurde es dem J. N. 50 unterstellt und nach Bourlon in Marsch gesetzt. Der Negimentsstab / L. J. R. hatte nun überhaupt keine Befehlsgewalt. Der Negimentsstab J. R. 50 befand sich jetzt am Bahndamm 1 km westlich Bourlon. Das Bataillon stellte sich am Bahndamm östlich des Bahnhofs und an dem Hohlweg nördlich davon bereit, der Bataillonsgefechtsstand befand sich an der Ecke des kleinen Waldes 200 m nördlich der Bahn und nahm von hier Drahtverbindung mit III. / L. J. R. auf.

Am Morgen 7.30 Uhr trat mit halbstündiger Verspätung das II. / L. J. R. auf Befehl des Regimentskommandos J. N. 50 „zur Fortsetzung des Angriffs“ der 9. Grenadiere mit dem rechten Flügel am Bahnhof Bourlon in einer Ausdehnung von etwa 1300 m an; Angriffsrichtung war Süd-üd-West, Ziel Weft-

und Südrand des Waldes. 5. und 7. Komp. ging in vorderster Linie vor, da-

445

hinter 8. und 6. Komp. 1 Zug der 8. blieb als Sicherheitsbesatzung für die dem II/ L. J. R. zugeteilte 3. M.G.R. im Hohlweg nördlich des Bahndammes. Der Angriff, ohne Artillervorbereitung am Tage vorgetragen, brachte erhebliche Verluste durch englisches M. G. „Am rechten Flügel der 7. Komp. säuberte an der nördlichen Spitze des Wegedreiecks im Walde ein Stoßtrupp unter Ante offizier Hatje im Handgranatenkampf ein Engländernest und eroberte 6 Lewi: gewehre. Der linke Flügel feste sich nach Kampf in Besitz eines Tanks, der am Wege Bourlon— Fontaine südöstlich der Wegespinne lag. Die links vom II., L. J. R. liegenden Teile des ./ Gr. R. 9 hatten fid) an dem Angriff nicht beteiligt, da fie angeblich keinen Befehl dazu hatten. Dem Angriff der 5. Komp. schloß sich rechts verlängernd Leutnant d. R. Hölzer mit seinen bunt gemischten Ver- bänden an. Der Angriff gelangte bis in den von Westen nach Osten führenden Hohlweg am Südhang der Höh e im Bourlonwald und erstickte dann im dichten englischen Sperrfeuer. Die erftür: Höhe mußte zweimal wegen des eigenen Artilleriefeuers geräumt und schließlich wegen der hohen Verluste ganz aufge- geben werden. Die Nefte des 1./L. J. R., Pi. 23, I. J. R. 50 unb 5./L. J. N. ber festen schließlich die Straße südlich Bourlon in einer Breite von 500 m. Rechts bestand wiederum kein Anschluß; ein I. M. G. übernahm die Sicheru Die 7. Komp. stellte in ihrer gewonnenen Stellung links Anschluß an 4.) Gr. 9 her,

rechts schob sich neben sie die 6. Komp. Zwischen ihr und der 5. war eine Lücke, die durch Feldwachen und Patrouillen der beiden Züge der 8. Komp. gesichert wurde. 2 Uhr nachmittags wurde das II./L. J. R. dem Grenadier-Regiment 9 unterstellt. Patrouillen stellten fest, daß sich im Südteil des Bourlonwaldes vor der Linie des L. J. N. keine eigenen Truppen mehr befanden.

Die Gefechtsstärke des III./L. J. R. hatte sich inzwischen durch Sammlung Versprengter auf 100 Gewehre erhöht. Leutnant d. R. 93 führte mit den neuen Kräften den Bahndamm nördlich des Bataillonsgefechtsstandes. Auch das III./L. J. N. unterstand jetzt dem Befehl des Gren. Net. 9.

Wichtig war die Lage besonders für die Abteilung Hölzer. Das I./L. J. unterstand jetzt nach Erkrankung des stellvertretenden Bataillon commandeurs, Hauptmann d. R. Kähler, dem I/J. R. 50 (Hauptmann von Schönfeld). D meldete Leutnant d. R. Hölzer persönlich die Lage und bat dringend

um ihm und I./L. J. R. zu schließen, zumal da das Störungsfeuer sich immer mehr steigerte. Der K. T. K. sagte ein Bi

. Qu. Aber noch ehe dieses eintraf, setzte der neue eng)

Der QS brach in der Lücke westlich der ersten Stellung durch, nahm das Schloß Bourlon und griff nun die 3. Komp. mit ihren anderen Verbänden von vorn, hinten und der rechten Flanke mit starken Kräften an. Die Engländer hatten wiederum schwere Verluste. Aber immer heftiger drängte der überlegene Feind, nunmehr auch von der linken Flanke. Um der Gefangennahme zu entgehen, entschloß sich Leutnant d. R. Hölzer, sich nach hinten durchzuschlagen. Der Führer hatte schließlich am Bahndamm östlich Bourlon vom I./L. R. (außer 1. Komp.) noch 2 Anteroffiziere, 12 Mann und ein leichtes M.G. Diese wurden durch einige Volltreffer auf den Bahndamm völlig zersprengt, so daß sich Leutnant d. N. Hölzer nach persönlicher Meldung der Lage bei Oberst von Pa- czynski nur noch mit ein paar Mann dem K. T. K. I./F. N. 50 zur Ve

stellen konnte. Der ganze Westteil von Bourlon mit dem Bahnhof war in der Hand des Engländers. Von hier aus bedrohte er durch flankierendes Infanterie-

feuer die rechte Flanke der am Bahndamm liegenden Teile des III. / L. J. R. Dieses stellte nördlich der Bahn 2 Züge hintereinander mit der Front zum Bahnhof auf. Wie Patrouillen der 11. Komp. feststellten, hatte der Engländer im Ostteil des Dorfes an diesem Tage überhaupt nicht Fuß gefaßt.

Derselbe Angriff hatte nun auch die 1. Komp. in schwere Bedrängnis ger bracht. Geben wir dem Kompagnieführer, Leutnant d. R. Krümmel, das Wort:

„Am 24. November 1917 vormittags feste starkes englisches Störungsfeuer ein, das bis 44 Ahr nachmittags anhielt. Jetzt erschienen auf demselben Wege wie tags zuvor unter dem Schutze von künstlichen Nebelwolken 7 Tanks, die wieder am Südwestrand des Dorfes hin- und herfuhren und lebhaftes Granat-

. G.-Feuer auf uns eröffneten, das wir mit allen Kräften erwiderten mit

folg, daß ein Tank etwa 50 m vor unserer Linie durch unsere © x Munition außer Gefecht gesetzt wurde. Ansere gejamte S. M. K. Munition war allerdings jetzt auch aufgebraucht worden. Die Insassen des Tanks waren tot. Einige Leute der Kompagnie untersuchten den Gant sofort auf Lebensmittel und andere wertvolle Gegenstände, die mitnehmenswert erschienen. Mehrere Tafeln langentbehrter Schokolade, sowie einige Dosen Kekse und ein guter Kompaß konnten erbeutet werden. Am 4.30 Ahr nachmittags drangen die den Tanks folgenden Engländer auf der Straße Westausgang Bourlon.—Sains [eg Mar: quion über den Dorfrand von Bourlon hinaus vor. Ansere im Dorf befindlichen Truppen hatten sich auf dem gleichen Wege zurückgezogen, blieben aber in Höhe der 1. Kompagnie nicht liegen, [o daß der [infe Flügel ber Komp. nach wie vor in der Luft hing. Die Engländer drangen infolgedessen in diesen Teil des Gra bens ein, wurden aber durch einen sofortigen, schneidigen Handgranatenangriff des Sergeanten Westphal und einiger entschlossener Gardefüsiliere wieder hinausgeworfen. Leider wurde Westphal dabei schwer verwundet. Die Engländer drangen, wie am folgenden Tage durch dort liegende Tote festgestellt werden konnte, etwa 800 m auf der Straße nach Sains [ey Marquion vor und beschossen die Kompagnie im Rücken, Leutnant Krümmel ließ sofort 2 M. G. herumnehmen und das Feuer erwidern. Die Kompagnie befand sich

jetzt in der nicht gerade angenehmen Lage, sich nach 3 Seiten verteidigen zu müssen. Zudem kam noch, daß 2 leichte N. G. durch Artillerietreffer außer Gefecht gefügt wurden. Leutnant Krümmel entlieh von dem am rechten Flügel der Kompagnie liegenden Reservezug des II. N. J. R. 88 ein anderes I. M. G. und meldete dem Bataillons Kommandeur des III/ N. J. N. 88 die gefährliche Lage der 1. Kompagnie L. J. R., ihn dabei um Unterstützung durch einen Zug Infanterie bittend. Die Unterstützung wurde verweigert, trotzdem das Bataillon noch einen Zug Infanterie in Neferve hatte. Da die Kompagnie von 3 Seiten vom Feinde umgeben war und auch die Munition knapp wurde, mußte auf alle Fälle versucht werden, Meldung über die Lage zur eigenen vorgesetzten Befehlsstelle zu bringen, um die Kompagnie aus ihrer wenig angenehmen Lage zu befreien. Es handelte sich hierbei nicht nur um das Wohl und Wehe der 1. Kompagnie. Da man ja in der Dunkelheit nicht feststellen konnte, wie starke Abteilungen der Engländer auf der Straße nach Going lez Marquion durchgestoßen waren, und ob nicht noch Verstärkungen nachgezogen waren, war es leicht möglich, daß die bei Moeuvres liegenden eigenen Truppen in Gefahr gerieten, im Rücken angegriffen zu werden. Auch darüber Meldung zu machen, wurde eine Patrouille unter Unteroffizier Weichenhahn mit 3 Mann abgesandt, mit dem ausdrücklichen Befehl, sich zum Bataillonsgefechtsstand durchzuschlagen und dort um Unterstützung zu bitten. Als Unteroffizier Weichenhahn nach Stunden noch nicht zurück war und [da] aufgegeben war, erbot sich Vizefeldwebel

447

Gefüge freiwillig mit 1 Mann, dem Gardefüsilier Rösner, den Weg zum

Bataillonsgefechtsstand zu wagen. Er wurde abgeschickt, begleitet von den Gegenseiten der gesamten Kompagnie. Plötzlich kam Unteroffizier Weichenhahn mit feinen wackeren Leuten zurück. Er meldete, daß er stark beschossen durch die Engländer gekommen wäre und nach langem Suchen das Bataillon gefunden hätte. Auf seine Meldung hin wurde das III/ Gardefüsilier-Regiments zum Gegenstoß auf Bourlon angesetzt. Vizefeldwebel Gefüge war unterdessen wohlbehalten zurückgekommen, nachdem er seinen Auftrag ausgeführt hatte. Auch er hatte auf seinem Wege Feuer erhalten. Unteroffizier Weichenhahn hatte auf seinem Rückwege Verpflegung und Gerät gefunden, das als den Befehlshabern der 1. Kompagnie gegeben wurde. Wie später bestätigt wurde, waren diese Leute den Engländern in der Nähe des Weges Gains lez Marquion ahnungslos in der Dunkelheit in die Arme gelaufen. 10 Mann von ihnen wurden nach heftiger Gegenwehr zum größten Teil verwundet gefangen genommen;

8 Mann konnten entkommen. Die jo dringend notwendig gewesene heiße Mahl.

zeit mußten die braven Gardefüsiliere der Kompagnie daher weiterhin durch

stramme Haltung ersetzen, und sie haben das auch getan.“

In der Nacht vom. 24.2 ovember wurde Bourlon in einem schneidigen Gegenangriff des III. G. F. R. wiedergenommen. Der nächtliche Straßenkampf der frisch eingesetzten Maikäfer entlastete die abgekämpften Truppen der beiden anderen Regimenter der Division. Der erwachende Tag fand trotzdem dieses tapfere Bataillon in einer reichlich ungeklärten und kritischen Lage. Noch saß der Engländer in etwa Bataillonsstärke im Rücken der Maikäfer am Bahnhof. Im nächtlichen Dunkel des unübersichtlichen Dorfes hatte er sich durch die vorgehen- den Gard filiere hindurch gezogen. Kurz bevor ein Vorstoß des Jl. / G. F. N diesen Feind rückwärts in Bewegung setzte, brachen etwa morgens gegen 8 Ahr neue Angriffstruppen der Engländer überraschend ohne Arti lerievorbereitung durch die Hohlwege von Anneur her trotz heftiger Beschießung durch unsere 1. Kompagnie auf Bourlon vor, und am rechten Flügel der G. Füs. in den Schloßpark durch. Ein Gegenang der 9./ G. F. R. stellte hier die Lage wieder her, während der größte Teil der vom Bahnhof zurückflutenden Engländer vom Stab des III. /G. F. R. an der Kirche in Bourlon erledigt wurde. Die Teile, die hier entkamen, fielen ebenso, wie die vom Gegenstoß ber 9./ G. F. N. zurückge- worfenen Engländer, unserer 1. Kompagnie in die Hände.

Wiederum gibt uns Leutnant d. R. Krümmel einen packenden Bericht hiervon:

„Eine englische Kompagnie näherte sich beim Versuch, der Säuberungsaktion du entgehen, dem unten Flügel der 1. Kompagnie KA, Die dort stehenden

Leute eröffneten sofort das Feuer. Leutnant Krümmel eilte herbei und stürzte fid) mit dem Vizefeldwebel G ef ah fe und 10 Mann aus bem Graben den Eng- ländern unter Hurrarufen entgegen. Diese ergaben fid) überraschenderweise nad) kurzer Gegenwehr und warfen die Waffen weg. Sei es, daß fie uns an dieser Stelle nicht vermutet hatten, fei es, daß fie durch das auf Bahnhof Bourlon fie- gende außerordentliche heftige M.G.- und M. W. Feuer mürbe geworden waren oder durch

den Tod ihres Hauptmanns, den mir ein engfifger Leutnant mit ben Worten: „he is killed“ bestätigte, ben Mut zum weiteren Widerstande verloren batten. Englisches Artilleriesfeuer lag während des ganzen Vormittags auf un- feren Stellungen. Es war daher nicht gerade empfehlenswert, die Gefangenen zum Abtransport zusammenzustellen und zu zählen. Sie wurden von einem Anteroffizier der Kompagnie und einigen Leuten zurückgebracht, nachdem der Anteroffizier noch vom Kompagnieführer den Befehl erhalten hatte, sich die

2 j j

Regiments

795

nuar 1917

Verleihung des E. K. I und II an Angehörige des 111./

Herold ommandeur von Ja-

Juli 1918

(Wachtebefe, November 19

Tafel 37

Offs EL £eibfenring Untfis. Hetihold Der von Antffz. Hetschold bei Bourlon abgeschossene englische Tant

Regiments niedergetämpftes englisches Tankgeschwader. November 1917

Straße in Bourlon, November 1917

Tafel 38

r

n Kaka ep

22

Sabi ber Gefangenen genau quittieren zu laffen. Bei Zählung, die beim Ba- Taillon vorgenommen wurde, ftellte es sich heraus, daß es 8 Offiziere, zwei davon schwer verwundet, und 120 Mann waren. Die Freude der ersten Kompagnie über diesen Erfolg war natürlich groß, die Stimmung ganz vorzüglich. Auch die außerordentlich schweren Verluste der Engländer vom Tage zuvor vor dem Abschnitt ber 1. Komp. konnte man jetzt übersehen. In unmittelbarer Nähe unseres Grabens lagen etwa 100 Tote und viele Verwundete. Mit Genugtuung sah die Kompagnie, daß die Engländer so nahe vor der Stellung ihr Schicksal ereilt hatte. In freudiger, stolzer Stimmung verging uns in Ruhe der Tag.“

Der Vorstoß des Engländers gegen 8 Uhr morgens richtete sich auf die Front des II./L. J. R. unb ber 9. Gren. am und im Bourlonwald, nachdem er schon in der Nacht dauernd mit starken Patrouillen vorgefühlt hatte. Am rechten Flügel wurde der Angriff unter schweren Verlusten des Gegners durch unser M. G.-Feuer glatt abgewiesen. Offizier-Stellvertreter Burgold, der Kom- pagnieführer der 5, hatte hier die Mannschaften im Gebrauch der von der 5. und 7. Kompagnie erbeuteten Lewisgewehre unterrichtet und verwandte diese nun mit beftem Erfolge. Bei der 7. Kompagnie, am linken Flügel des II./L. J. R. wurde ebenso wie am rechten Flügel der 9. Grenadiere die Linie um ein geringes zurück- gedrängt. Der Tank südöstlich der Wegespinne im Walde mußte geräumt wer- den; bei feiner Verteidigung fiel der Kompagnieführer der 7., Feldwebelleutnant Reip.

Etwa 3 Uhr nachmittags schwärmte II. / G. F. R. mit 3 Kompagnien in die Linie des Bataillons ein, um den Angriff weiter vorzutragen. 9.30 Uhr abends wurde angetreten. Am rechten Flügel ging es etwa 400 m vorwärts, während der Angriff links wieder niedergehalten wurde. Erreicht wurde schließlich mit Anschluß rechts an I. /G. F. R. eine fast gradlinig von Westen nach Osten verlaufende Linie in Höhe der nördlichen Ecke des Wededreiecks im Walde.

Die Besatzung des am 23. November [o tapfer gehaltenen Hohlweges] benutzte den hier verhältnismäßig ruhigen Tag, um am Nordausgang des Waldes und dem Ostausgang des Dorfes Tanksperrn zu errichten.

Der Einsatz des Garde-Füsilier-Regiments und die Ankunft neuer Truppen ermöglichten es, am 26. November in der ersten Morgenstunden das I./L. F. N. nach Saily-Raillencourt zurückzuziehen und dort neu zu ordnen. Auch das II. L. J. R. sollte am 26. abends herausgezogen werden, es wurde aber nur die 6. Kompagnie von I./Gr. R. 9 und die 8. Komp. von 3./ G. F. R. abgelöst. Beide bezogen Alarmquartiere in Saily. Der Hauptzweck war, zunächst einmal klare Befehlsverhältnisse zu schaffen. Der Divisions-Abschnitt, der etwa Dorf und Wald Bourlon umfaßte, zerfiel in den Abschnitt A rechts und B links. Im Abschnitt A war endlich am Nachmittag des 25. November an die Stelle von J. N. 50 Garde-Füsilier-Regiment getreten, in B kommandierte Grenadier-Regiment 9. Der Regimentsstab L. J. R. lag in Saily. Seine Bataillone waren bis dahin dauernd fremder Befehlsgewalt unterstellt; er sorgte selbst nur für den Nachschub der eigenen Truppe und übernahm die Verbindung zwischen 6. G. J. B., die die gesamte Infanterie im Abschnitt führte und den nachgeordneten Befehlsstellen. Die wiederholten Versuche, kriegsgliederungsmäßige Ordnung im Divisions-Abschnitt zu schaffen, waren bisher an der Kriegslage gescheitert. Da man nach sicheren Meldungen mit neuen Angriffen einer frischen englischen Gardedivision und zahlreicher Tanks auf dem Divisions-Abschnitt rechnete, folgte

449

L. J. R. ganz herausgezogen und neu formiert werden, um als Brigade-Neferve zur Verfügung zu stehen. Tatsächlich aber kamen, wie erwähnt, nur das I./L. J. R. und 2 Kompagnien des II./L. J. R. nach Saily. Die anderen Teile des Regiments blieben in ihrer alten Stellung, nur wurde das III./L. J. R. durch eine aus dem I./L. J. N. zusammengesetzte (Z.) Kompagnie unter Führung des Leutnants d. N. Marienthal verstärkt, die aus 2 Offizieren, 12 Anteroffizieren, 118 Mann bestand. Dazu kamen 2

leichte M. G. mit 8 Mann Bedienung. Das machte ihn zahlenmäßig ganz gut. Tatsächlich konnte das Regiment mit großem Ernst in einer Kampfwertmeldung vom 26. November auf den geringen Gefechtswert einer Truppe hinweisen, die, nach der Flandernschlacht eben erst neu zusammen- gestellt, trotzdem in Verteidigung und Gegenangriff hervorragend gekämpft und schwer gelitten hatte und jetzt, bunt zusammengewürfelt, weiter an entscheidender Stelle ihren Mann stehen sollte.

Am Abend des 26. nahm die Z. Kompagnie des III. /L. J. R. ihre Stellung am Bahndamm ein, rechter Flügel am Schnittpunkt mit der Feldbahn, linker am Schnittpunkt Bourlon—Sailly. Anschluß bestand rechts mit 9./ J. R. J. R. 46. Beim Vorgehen war die Kompagnie in heftiges Artilleriefeuer geraten und hatte eine Menge Ausreißer eines anderen Regiments aufgefangen, die mit lautem Ruf: „Tommy kommt“, ausrissen. Nach reger Patrouillen-Tätigkeit griff der Feind nämlich etwa 9 Uhr abends überraschend im Bourlonwald an. Der rechte Flügel des II. /L. J. R. mußte vorüber- gehend vor dem eigenen zu kurz liegenden Sperrfeuer feine Linie etwas zurück verlegen. Von andern Truppenteilen erschienen nicht unbeträchtliche Teile bereits wieder im Hohlweg östlich Bourlon, wo der Leutnant d. R. Leißner auffing und zu neuem Vorgehen ansetzte. So konnte im Laufe der Nacht bei Schneetreiben die alte Linie wieder besetzt werden. Der Bataillonsstab III./ L. J. R. wurde abends um 10 Uhr durch einen Volltreffer auf seine als Gefechts dienende Stollentreppe heimatlos gemacht, wobei glücklicherweise niemand zu Schaden kam. Auch hier erscholl der falsche Alarm: „Tommy kommt“, während sich die gefangenen Mäuse durch ein schnell gegrabenes Loch einzeln ins Free zwängten. Der Stab siedelte in den Hohlweg nördlich der Bahn über.

Der Engländer hatte wohl nur eine bessere Sturmausgangsstellung für den auf den nächsten Morgen angesetzten Großangriff gewinnen wollen, wie er von der Division ja erwartet wurde. Trotz seines großen Anfangserfolges hatte er strategisch noch nichts erreicht, obwohl ihm das Ziel so nahe winkte. Er rechnete wohl auch mit einer groß angelegten Gegenunternehmung der deutschen Truppen auf seine Flanken und wollte ihr zuvorkommen. So erweiterte er seine Angriffsbreite auch auf das für den linken Flügel unserer Division so überaus wichtige Fontaine. Noch einmal setzte er gewaltige Artillerie, Tanks und dichte Infanteriemassen ein; das gelobte Land der Straße Arras Cambrai sollte er auch diesmal nur mit den Augen schauen.

In den Morgenstunden des 27. November begann heftiges Trommelfeuer auf unsere Stellungen; der Engländer hatte offenbar seine Artillerie verstärkt und schoß wie wild. Etwa 8.30 Uhr ging der Feind auf breiter Front zum Angriff vor. Die müden und abgekämpften Truppen leisteten erbitterten Widerstand: der überlegenen

Artillerie, der Tanks und der frischen Infanterie des Engländers mußten sie schließlich weichen. Das östliche Bourlon geriet zunächst wieder in die Hand des Feindes. Auch die im Walde liegenden eigenen Truppen gingen zurück,

450

à. T. durch das Dorf bis an den Nordrand, z. T. auf den Hohlweg nach Sailly

östlich Bourlon und den Bahndamm nördlich davon. Besonders bedrohlich für unseren linken Flügel wurde die Einnahme von Fontaine. Die links von der Z. Kompagnie Marienthal am Bahndamm südlich der Straße Bourlon Sailly liegenden Teile des J. R. 46 wurden vertrieben. Einer vom Stompagnie- führer, der verwundet wurde, wurde die Kompagnie weitergeführt, als Flankenschutz ausgeschiedenen Gruppe mit 1 leichten M.G. unter Führung des Anteroffiziers Bergmann gelang es, den Engländer hier zum Stehen zu bringen und über die Höhe wieder in den Wald zurückzudrängen. Dort liefen sie Teile der 9. Gren. in die Arme und mußten sich ergeben. Wie schon am 23. wurde Dank des energischen und umsichtigen Eingreifens des Führers der 11. Kompagnie, Leutnants d. N. Leiner, der vielumkämpfte Hohlweg östlich des Dorfes abermals das letzte Bollwerk, an dem sich der feindliche Ansturm brach.

Seine Erlebnisse in diesem Abschnitt schildert uns der spätere Leutnant b. Ot. Berger, damals noch Garde-Füsilier, folgendermaßen:

„Am 27. November früh ging der Rummel von neuem los. Die Ziegelei und die Straßenkreuzung bekam schwere Brocken ab. Zurückkommende Verwundete, zwischen denen Tommys allein im Laufschrift mit erhobenen Händen nach hinten liefen, berichteten von großen Verlusten, von vorne strömten Leute von den verschiedensten Regimentern zurück, mit dem Ruf, der Tommy käme. Die 11. Komp. nahm Stellung am Hohlweg, der Schwarm der Ausreißer beliebt war die Ausrede vom verschlammten M.G. ward von Leutnant d. N. Leißner und Leutnant d. R. Herbort energisch gezwungen, zwischen unserer Kompagnie Stellung zu nehmen. Mit anderen Kameraden versperrte ich den Weg, wir ließen keinen durch; wenn's auch darob mehr als böse Blicke gab, es half wenigstens!

Als wir in dichtestem Schneetreiben an der VBöschung und auf der Wiese lagen, ertönte aus dem Wald ein merkwürdiges Klingen und Surren, und aus allen Schligen

fauchend und feuerspeiend, wälzte sich aus der Lichtung ein z männlicher Tank“ gerade auf uns zu. Im ersten Augenblick wollten einige Leute in den schützenden Hohlweg zurück, blieben aber doch, als sie sahen, daß die anderen standhaft aushielten. Tankmunition wurde herangeschleppt, ein mör- derisches Feuer begann, geballte Ladungen wurden bereit gehalten. Am Wald- rand nistete sich der Tommy ein, den ein Teil von uns unter Feuer nahm. Mittels Raketen wurde unserer Artillerie Nachricht vom Auftauchen und Standort des Gegners gegeben, prompt kamen über den Wald von unserer nun erfreulicherweise stärker vorhandenen Artillerie die Granaten, sie saßen 3. T. sehr dicht um den Tank. So ging das Gefecht eine ganze Weile, Der Tommy gab wohl ein, daß er hier nicht weiter käme, der Tank drehte bei und ver- schwand wieder im Walde, man atmete doch verschiedentlich auf. Gleich darauf gab's Feuer aus der Ziegelei halbrechts von hinten, die Wiese mußte geräumt werden.“

Si

Noch 2 andere Tanks griffen frontal und einer aus der Flanke von der Fabrik her an. Leutnant d. N. Leißner bog den rechten Flügel etwas zurück und nahm den Kampf gegen die Ziegelei auf. Der Hohlweg wurde gehalten, bis der erfolgreiche Gegenstoß einsetzte.

An ihm beteiligte sich auf Dorf Bourlon ein Zug der Kompagnie Y ftr ó m im Anschluß an das Garde- Füsilier-Regiment, ein Zug der Kompagnie Mo- rienthal auf Fontaine im Anschluß an R. J. R. 60. Noch ehe die inzwischen an den Hohlweg vorgezogene 6. und 8. Kompagnie zu dem Angriff auf Fon-

451

taine mitantreten können, ist dieses bereits 12.15 Uhr mittags wieder vom N. J. R. 60 genommen. Der Versuch, den Bourlonwald, rechts einschwenkend, wiederzunehmen, scheitert. Etwa 2.30 Uhr nachmittags ist Bourlon wieder im Besitz der Garde- Füsiliers. Eine Kompagnie dieses Regiments trifft etwas später im Hohlweg der 11. Kompagnie ein. Am dieselbe Zeit rücken die am Bahndamm und im Hohlweg nördlich davon befindlichen Teile des II. L. J. N. auf Befehl des Gren. Regiments 9 in Alarmquartiere nach Saily ab.

Abermals ist der mit außerordentlicher Kraft geführte Angriff des Engländers abgeschlagen. Seine blutigen Verluste und die an Gefangenen und Material sind außerordentlich hoch. Aber auch unsere Division ist am Ende ihrer Kraft. Die Aufregungen der tagelangen Kämpfe in Abwehr und Gegenstoß, die Anbilden der Witterung ohne Schutz gegen Regen, Schnee und Kälte gehen

über die Kraft. Das Kommando über den linken Abschnitt (B) übernimmt auf Befehl ber 6. (9.3.93. R. J. N. 60. Sämtliche Teile des L. J. R. und des Grenadier-Regiments I werden in der Nacht vom 27/28. November nach Gailly-Raillencourt zurückgezogen, wo sie zu anderweitiger Verwendung neu geordnet werden sollen. In Abschnitt A verbleibt noch das Garde-Füsilier-Regiment, das von der Division zuletzt eingesetzt worden war. Beide Abschnitte werden durch Bataillone anderer Truppenteile verstärkt. Eine zwischen Abschnitt A und B befindliche Lücke erkundet der Ordonnanz Offizier des L. J. N., Leutnant d. L. Hoffgardz sie wird geschlossen.

Leutnant d. R. Leißner erhält in Saily das E. K. I.; sein energisches Verhalten rettete immer wieder den Hohlweg östlich Bourlon. Dieser bildet in den Tagen vom 23. bis 27. November tatsächlich den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht; er hält die Einbruchsstelle des Engländers in engem Rahmen. *)

Das Regiment war zwar nicht in Ruhe, aber die Leute hatten doch mal wieder ein Dach über dem Kopf, konnten schlafen und sich aufwärmen. Im brigen wurde die Neuorganisation sofort in Angriff genommen; sie sollte Reservisten für den bevorstehenden großen Flankenstoß der deutschen Truppen schaffen. Die Abficht zu einem solchen bestand bei der Obersten Heeresleitung sofort nach dem ersten Einbruch der Engländer. Jetzt hatte die 2. Armee genügend Kräfte für den Gegenangriff beisammen. Für den 30. November war der große Schlag geplant. Der Hauptstoß sollte vom Süden der Einbruchsstelle her nach Nord-

westen einsetzen, ein Nebenangriff vom westlichen Bourlon her in der Richtung nach Süden vorgehen. Für mögliche Rückschläge und Gegenangriffe des Eng-

länders sollten unsere rückwärtigen Stellungen von Sicherheitsbesatzungen geschützt werden.

Dementsprechend erhielt der Kommandeur des L. F. J. N., Major Herold, gemäß Gruppenbefehl den Auftrag, ein zusammengesetztes (3) Regiment aus den

kampfkraftigen Resten vom L. J. R. und Gr. R. 9 zu bilden zur Verfügung ber 20. J. O. L. J. N. stellte das I. 3. Bataillon unter Major Frhr. von Esebeck, 9 das II. und III. unter Hauptmann von Skrbenski bzw. Ral-

ür das I. 3.-Bataillon ftellte das I. und II./L. J. R. je 2 Kompagnien,

*) Selbst die Abendmeldung der Gruppe Arras vom 27. November gibt fälschlich den Eisenbahndamm nördlich des Hohlweges als letzte Widerstandslinie vor dem Gegenangriff an.

482

das III./L. J. R. 1 Kompagnie. Dazu kamen je 4 M.G. ber 1, 2. und 3. K. und 12 I. M. G. mit Bedienung. Der Stab des III. L. J. N. blieb auf Befehl der Brigade im Regimentsstabsquartier in Sailly und übernahm dort die Verbindung zwischen Regiment und Brigade. Ihm unterstanden die Otefte des Regiments in Stärke von etwa 120 Mann; er selbst wurde dem Gr.-R. 9 unterstellt mit dem Auftrage, Caillp-Otaillencourt zu verteidigen.

Die befohlene Kampfwertmeldung des Regiments wies ausdrücklich auf die Schwäche dieser zusammengewürfelten und abgefämpften Verbände hin: hlich wurde das Z. Regiment Herold der 20. J. D. nicht als Ang truppe, sondern nur als Sicherheitsbesatzung zur Verfügung gestellt.

Auf der altbekannten Straße Cambrai — Bapaume rückte das Regiment am 28. November nach Marquion vor, wo es 6 Uhr nachmittags eintraf. Dann hatte der Regimentsstab unter Major Herold [don wieder ausgespielt. Nur das II. 3.-Bataillon blieb ihm; die beiden anderen mußte er an den rechten bzw. linken Nachbarabschnitt abgeben. Das I. 3. Bataillon (Frhr. v. Esebeck zog

über Villers lez Cagnicourt und Cagnicourt in den Wotan I-Otiegel vorn in Bereitschaftsstellung östlich Riencourt, und mancher alte Krieger dachte ber Maitage und ihrer schweren Kämpfe; Erinnerung an die toten Kameraden wurde wach. Das Bataillon unterstand dem J. R. 79; es hatte am Graben zu arbeiten und Postendienst zu versehen. Zu eigentlichen Kampfhandlungen kam es nicht. Der 30. November brachte den von der 2. Armee großzügig angesetzten (Gegen, angriff, der diesmal die Engländer überraschte und wenigstens im Südabschnitt einen bedeutenden Erfolg erzielte. Im Abschnitt westlich Bourslon wurde nicht viel erreicht.

Der von den Engländern eingedrückte Sack blieb noch so weit offen, daß sie den Bourlonwald und die Höhe 100 südlich des Dorfes hielten. Ihre artilleristische Gegenwirkung auf das ganze Stellungssystem kostete unserm Bataillon Eisebeck immerhin noch 3 Tote und 17 Verwundete. Gegenüber dem deckungslosen Amherliegen im Freien und der fortwährenden Kampfhandlungen bei Bourlon bedeuteten die wenigen Tage hier fast eine Erholung, wenn auch die Anterstände größtenteils ohne Pritschen und Oefen waren. Die Abteilung Potel, die in Saily-Raillencourt geblieben war, stellte auf Befehl des Gren. Regiments 9 am 30. November nachmittags am Südrande des Ortes Feldwachen zur Sicherung auf. Trotz gelegentlichen Beschusses und nächtlicher Bomben war ihr ein günstiges Los gefallen.

Am Abend des 1. Dezember wurde das 3. Bataillon Frhr. v. Ebed herausgezogen und marschierte in langem Marsch nach Blecourt und Cuvillers in schlechte Ortsunterkunft in Scheunen und auf zugige Böden. Die letzten Teile 3.-Bataillons trafen erst am 2. Dezember morgens um 6 Uhr in der Unterkunft ein. Die Hoffnung auf endgültige Ablösung schwand schnell dahin. Saß doch der Engländer gerade in unserem Abschnitt trotz des Erfolges vom 30. November noch in seiner alten Stellung. Wie eine Pestbeule sprang der unfeli Bourlonwald nach wie vor aus der englischen Linie heraus. Unsere Division mußte noch ausharren, bis neue Truppen und Artillerie herangezogen waren, um den Bourlonwald auszuräuchern. L. J. N. sollte im westlichen Kern der und rechts anschließend nunmehr das Garde-Füsilier-Regiment ablösen, die Gruppenreserve weiter rückwärts untergebracht werden sollte. So tauschte der Stab des Gren.-Regiments 9 zunächst mit dem L. J. N. Dieser übernahm dann nach Ablösung des Garde-Füs.-Regiments den Befehl im Abschnitt A, der um

453

eine Kompanie-Breite nach links ausgedehnt wurde. Die Reite unseres Regiments wurden zu 2 3.-Bataillonen zusammenge stellt, die mit der Ablösung am Abend des 2. Dezember begannen. Das Bataillon Ebed gliederte sich wie am 28. November, nur die S.-Kompanie (B D r ö m) trat zum Bataillon Potel. Die in Saily am 28. November zurückgebliebenen Teile des Regiments bildeten unter Leutnant d. R. Leißner die 2. 3. Kompanie dieses Bataillons, das noch durch Pi. 274 verstärkt wurde. Bataillon E f e b e € löste II/ G. F. R. rechts, Bataillon Potel III./ G. F. N. und 1./ 28 links ab. Jedes Bataillon hatte zwei Z. Kompanien in vorderster Linie eingesetzt, Bataillon Potel dazu am linken Flügel Pi. / 274. Der Regimentsabschnitt reichte von der kleinen Kapelle 250 m südlich Bourlon am Wege nach Craincourt bis zu der Stelle, wo von der am Südrand von Bourlon entlangführenden Straße der Weg nach

Fontaine abzweigt. Die Linie folgte dem von Graincourt kommenden Wege, bog dann nach Süden um, lief durch den südlichen Teil des Dorfes nicht weit vom Rande entfernt und im Kompagnie-Abschnitt von Pi./ 274 schließlich mit der Straße am Südrand gleich. Rechts bestand Anschluß an II./E. R. 1, links an J. R. 60. Während die Ablösung beim Bataillon Potel glatt vonstattenging, erfolgte beim II. / E. R. 1 ein starker Patrouillenvorstoß des Engländers aus dem Bourlonwald und dem Hohlweg Bourlon-Craincourt, gestützt von einer wirksamen Feuerwand. Die von rechts nach Bourlon zurücklaufenden Einser rissen einen Teil unseres rechten Flügels mit, und es bedurfte der größten Energie des Kompagnieführers Leutnant d. R. Krümmel und der Vizefeldwebel Geschke und Scheffler, um die Lage zu sichern, bis ein Gegenstoß von 2 Kompagnien E. R. 1 den Engländer auf Anneur zurückdrängte. Vizefeldwebel Geschke wurde hierbei schwer verwundet.

Die Nacht und die folgenden Tage verliefen unter teilweise recht lebhafter Artillerietätigkeit des Gegners, die uns noch manche Verluste kostete. So fiel am 4. Dezember, einen Tag vor dem Rückzug der Engländer, der bewährte Vizefeldwebel Scheffler (1. Komp.). Zu Infanteriegefechten kam es nicht. Innerhalb des Abschnittes fanden einzelne Verschiebungen ohne Bedeutung für die Kampfhandlungen statt. Für den 5. Dezember mittags war unter dem Stichwort „Halali“ die Eroberung des Bourlonwaldes durch die 221. J. D. und 24. N. D. vorgesehen. Die von der 3. G. J. D. eingesetzten Teile, auch Gr. N. 9 mußten ganz zuletzt noch einmal gegenüber dem Ostrand des Bourlonwaldes heran, sollten dabei als Rückhalt in ihrer Stellung stehen bleiben. Dieser Auftrag wurde um einige Tage verschoben; die 3. G. J. D. sollte endgültig abgelöst werden, L. J. R. in der Nacht vom 5./6. Dezember von J. N. 41. Aber währenddessen unsere wesentlich verstärkte Artillerie am Vormittag des 5. Dezember auf den Bourlonwald einschloß, bemerkten unsere Truppen weiter rechts, daß der Engländer den Bourlonwald räumte. Leider gelang es nicht schnell genug unser starkes Feuer auf den Wald abzustellen. Als das schließlich geschehen war und unsere Patrouillen in den Wald vorstießen, fanden sie ihn vom Feinde frei, dazu das Gelände südlich des Waldes bis über die Straße Cambrai Bapaume hinaus. Das schwer einzusehende Gelände mit seinen zahlreichen Hohlwegen hatte ihm den Rückzug erleichtert. Seine lebhafteste Artillerietätigkeit der letzten Tage hatte nur den Zweck gehabt, seine Bewegungen zu verschleiern. Nach unserem Erfolge am 30. November, an dem auch feine starken Gegenangriffe nichts hatten

ändern können, war die Lage im Bourlonwalde für ihn unhaltbar geworden.

Die Truppen der 221. J. D. folgten dem Gegner; das L. J. R. sammelte sich) als Brigadereserve am Südwestausgang von Bourslon. 9 Uhr abends war es entlassen. Bataillon E folgte und marschierte in Zwischenquartiere nach Ramillies, Bataillon Potel nach Morenchies. Die vorgesehene Ablösung war hinfällig geworden. Schon am Nachmittag des 6. wurde das Regiment in Cambrai verladen und nach kurzer Eisenbahnfahrt in Valenciennes ausgeladen. Die Schlacht von Bourslon gehörte der Geschichte an.

Erreicht hatte der Gegner trotz seines größten Anfangserfolges nichts. Frankreich besaß ein paar zerschossene Dörfer mehr. Was war in diesen wenigen Tagen z. B. aus dem bis dahin fast völlig unberührten Bourslon geworden! Auch Cambrai, das uns im Frühjahr noch so wohl erhalten empfangen hatte, trug ein verändertes Gesicht. In unserer alten Gegend bei der Hindenburgkaserne und am Bahnhof war kaum noch eine Scheibe ganz; gewaltige Löcher klafften in den Häusern. Die Bewohner hatten sich in die Keller geflüchtet und die Kellerfenster mit Sandsäcken abgedichtet. Viele von ihnen waren ein Opfer des Beschusses geworden. Zitternd kamen sie aus ihren Kellerlöchern hervor; sie trauten dem Frieden noch nicht so recht. Ihre durchlebte Angst und enttäuschte Hoffnung konnten fast Mitleid erwecken.

Mit dem Gefühl berechtigten Stolzes konnte das Regiment auf die Tage von Bourslon zurückblicken; ein Divisions-Befehl vom 6. Dezember wies auf das Verdienst jedes einzelnen Mannes der 3. G. J. D. hin, der in vorderster Linie gekämpft hatte. Müde und abgekämpft aus der Flandernschlacht zurückgekehrt, gerade neu aufgefüllt, ohne auch nur im geringsten ein vollkampfkraftiger Verband zu sein, hatte es in der neuen, schweren Aufgabe seinen Mann gefunden und trotz einzelner Rückschläge immer wieder den alten Kämpfergeist bewährt. Angeheuer waren die Anforderungen gewesen, die an den Körper gestellt wurden, schwer waren die Verluste. Aber man sah doch mal wieder einen Erfolg. Wenn die Oberste Heeresleitung von höchster Warte in dem Ausgang des Krieges einen verheißungsvollen Auftakt für Angriffsunternehmungen an der Westfront sah, so empfand auch der Frontsoldat vom Offizier bis zum Gardefüsilier den Unterschied zwischen der zermürenden Abwehrschlacht, in der wir doch nur zerschlagen wurden, und diesen jüngsten Ereignissen. Tiefsten Eindruck hinterließ das Bild des letzten Nachmittags: aus allen Löchern, Gräben, Hohlwegen und Häuserresten stieg das graue Heer unserer Gardefüsiliere hervor, schaute verwundert umher und sah zu, wie unsere Truppen frei durchs Gelände dem weichenden Gegner folgten. Es war wie ein Erwachen aus schwerem, bösem Traum! Also auch an der Westfront war das möglich, ein Ausschnitt aus einem richtigen Bewegungskrieg, ein Leben wie beim Panje!

Geben wir noch einmal Leutnant b. R. Krümmel, dem Führer der 1. Kompagnie, das Wort auf Grund seiner Erfahrungen in den Bourlonkämpfen, und widmen wir es allen braven Kämpfern dieser erinnerungsreichen Tage:

„Es ist notwendig, noch einige Worte über den Geist der Leute, der Anführer und Zugführer, die ich die Ehre hatte zu führen, zu sagen. Wohl erfaßte alle ein nicht geringer Schrecken, als wir größtenteils zum ersten Mal die gefürchteten Tanks sahen. Aber als wir feststellen konnten, daß wir den Tanks mit den M. G. erfolgreich zu Leibe gingen, verlor sich der Schrecken. Viel geschadet haben uns diese neuzeitlichen Kampfwagen ja in diesen Tagen auch nicht.

Die große Gefahr, vom Feinde gefangen genommen zu werden, befahl die

455

Leute mit dem Mute der Verzweiflung. Nur eine Truppe, die sich mit ihren Vorgesetzten eins wußte, konnte diese Tage so gut überstehen. Einer wollte den anderen an Tapferkeit übertreffen, und so geschah es, daß die Leute beim feindlichen Angriff meist den schützenden Graben verließen und auf der Deckung stehend freihändig schossen. Auch hier waren die Vorgesetzten den Leuten ein glänzendes Beispiel von Verwegenheit. Die schlechte Unterkunft — wir lagen ohne einen einzigen Unterstand während der schon kalten Jahreszeit im Freien wurde ohne Murren als notwendiges Übel in Kauf genommen. Daß die Berpflegung nicht pünktlich herankam oder ganz ausfiel, wurde zwar nicht angenommen empfunden; jedermann sah aber ein, daß sich das nicht ändern ließ. Ich hatte eine besonders große Unterstützung an den Zugführern, Leutnant d. L. Grensing, Vizefeldwebel Geschke und Scheffler, sowie an Sergeant Westphal und an den Unteroffizieren Weichenhahn und Schlüter. Die Erfolge, die die Kompagnie erringen konnte, machten auch den Zaghafteren zum Helden. Mit stolzer Freude wird sich jeder Angehörige der Kompagnie, der diese Tage miterlebt hat, stets an Bourlon erinnern. Unterordnung des Mannes dem Führer gegenüber und vor allem Vertrauen zum vorgesetzten Offizier waren die Bedingungen für das glückliche Bestehen der schweren Tage.“

Zahlreich waren die Belohnungen, die während der Kämpfe erfolgten. Eine große Anzahl E.K. II, dazu einige E.R. I. Mit diesen wurden bedacht die Vizefeldwebel

Geschke und Scheffler (er konnte es nicht lange tragen), sowie der Anteroffizier Schlüter der 1. Kompagnie, Anteroffizier Het-schold der 1. M. G. K., Leutnant d. R. Leiner der 11. Komp. Leutnant d. R. Krümmel (1. Komp.) konnte von nun an das Ritterkreuz des Haus-ordens von Hohenzollern mit Schwertern tragen.

Die blutigen Verluste waren erheblich. An Toten verlor das Regiment Leutnant Graf von der Schulenburg, die Leutnants b. R. Dohrmann, Feldwebel-Leutnant Reiß, die Vizefeldwebel Geschke, Knuth, Schaller, Scheffler, Schmidt, Vayhinger, die Anteroffiziere Boos, Bordfeld, Breier, Brinkmann, Czaja, Eggers, Fuchs, Fülber, Gransow, Hill, Hitziggrad, Kalweit, Kempfen, Kappenstein, Razetti, Richter, Rudolf, Wiechert, Wiehe, Wiefen und 121 Garde-Füfiliere, an Verwundeten, die Leutnants d. R. Lenzberg, Staudt, Buchholz, Hölzer, Marienthal, Hachmeister, Weber, Offizier-Sto. Vollertsen, dazu 391 Anteroffiziere und Mannschaften. Als vermißt wurden gemeldet die Leutnants d. N. Bülow, Iskraut, Ass.-Arzt Bohrmann und 225 Anteroffiziere und Mannschaften, von denen eine große Anzahl als tot oder verwundet gelten mußte.

Als viel zu lang erwiesen sich die Transportzüge, die das Regiment abeförderten und in die ersehnten Nuhequartiere brachten. Jetzt endlich waren die schweren und verlustreichen Kämpfe des Jahres 1917 für das Regiment beendet; dafür harrten seiner Monate ernster und gewissenhafter Vorbereitung auf das kommende Jahr, das uns den Sieg im Westen bringen sollte.

Die Vorbereitung auf das Entscheidungsjahr.

J. Uebungsdivision bei Valenciennes. 6. 12. 1917 bis 3. 1. 1918.

Am Spätnachmittag des 6. Dezember 1917 traf das Regiment in Valenciennes ein und marschierte in feine Quartiere nach Anzin, einem Vorort im Nordwesten der alten Industriestadt. Teils in Kasernen, teils in Bürgerquartieren fand die Truppe gute Unterkunft. Die Bürger begrüßten mit Freude das wohlbekannte Regiment, auch wenn sie nicht mehr viel vertraute Gesichter von 1916 fanden. Es war eine treffende Widerlegung des Propagandaschlagwortes von den „Hunnen und Barbaren“. Baden und Entlausen schuf zunächst einmal die Grundlage zu neuem Lebensmut, dann ging die Zivilisation über zum Haarscheeren, Nasieren, Sachenreinigen. Nun konnte man wieder sehen lassen. Gute Extraverpflegung und Bier brachten die Lebensgeister auf die volle Höhe. Dann ging's ins Kino und

Theater. Hier im Stadttheater von Valenciennes saß es sich in der Freivorstellung wesentlich besser als im Granattrichter bei Bourslon, und der „Graf von Luxemburg“ fand aufmerksame und dankbare Hörer und Zuschauer. Mancher wilde Krieger opferte auch noch sonst eine Mark oder mehr, um einen Tanzabend von Lucie Kieselhausen zu erleben und aus der Welt heldischen Wollens und Duldens in wunschloses, feliges Schauen hinüber- zuleiten. Wie unwirklich, traumhaft mutete uns diese Welt an, die da gar nicht weit hinter der Front ihren alten Schritt weiter ging, als gäbe es nicht die Not des Vaterlandes, nicht jede Minute das große Sterben der besten Manneskraft. Fast schmerzlich unterbrach den Genuß immer wieder die ruhige, selbstverständliche Gewißheit: hier bist du nur Gast, dein Platz ist da vorn! Das war nicht flammende Begeisterung. Wo sollte sie auch noch herkommen, zumal wenn man Weib und Kind zu Hause hatte. Es auch nicht, wenigstens bei der Masse unserer Wertvollsten, klare Erkenntnis, vielleicht nicht einmal einfach Pflichtgefühl. Es war die bei allem leidenschaftlichen Selbsterhaltungstrieb lebendige Ahnung, daß man einem Ganzen angehöre, daß für Volk und Staat zu leben, also auch zu sterben lohne.

Auf diese besten Kräfte unseres Volkstums rechnete auch die Oberste Heeresleitung, wenn sie im Spätherbst 1917 zu dem Entschluß gelangte, so früh wie möglich im kommenden Jahre durch einen großangelegten Angriff an der Westfront unsere Feinde friedenswillig zu machen, ehe die amerikanische Hilfe wirksam wurde. Kein noch so großer Erfolg an anderen Fronten konnte uns zum Frieden führen, die bloße Verteidigung an der Westfront mußte bei dem Lebensfluß der Feinde an Menschen und Material unsere Kräfte abnutzen, ohne sie entscheidend einsetzen zu können. Die veränderte Lage im Osten machte so viele Truppen frei, daß wir wenigstens bis zum Sommer zum ersten Male seit Jahren dem Feinde überlegen waren und 25 bis 30 Divisionen mehr einzusetzen hatten als er. Daß der alte Angriffsgeist noch lebte, hatte der erfolgreiche Gegenstoß bei Bourslon gezeigt. War es auch nicht mehr die Truppe von 1914, so galt das

457

Gleiche für den Gegner die Aussicht, sich auch 1918 von dem überlegenen Material des Feindes zerschlagen zu lassen, mußte lähmend wirken, die Hoffnung, durch Angriff und Sieg zum Frieden zu kommen, noch einmal das Letzte aus dem Soldaten herausholen.

In diesem Sinne traf die O. H.L. ihre Vorbereitungen. Die Ausbildung wurde auf den Angriff umgestellt, die Grundzüge in der „Angriffsschlacht im Stellungskrieg“ festgelegt. Für den Bewegungskrieg erhielten die Höhen wieder ihre alte Bedeutung als taktische Angriffsziele. In dünner Kampflinie, die aus der Tiefe dauernd gespeist wurde, wurde der Angriff vorgetragen. Die Schützen- gruppe, in Verbindung mit dem leichten Maschinengewehr, wurde sein Träger. Dazu bedurfte es für den Infanteristen und L. M. G.-Schützen sorgfältigster Schießausbildung, ohne daß er den Gebrauch der Handgranate verlernen durfte. Als eine Art Begleitwaffe hatte das schwere Maschinengewehr mit seiner größeren Reichweite und Zuverlässigkeit den Gegner unter Feuer zu halten, der leichte Minenwerfer, fahrbar gemacht, Widerstandsnester zu erledigen, auch in neuem Flachschuß den Kampf gegen Tanks aufzunehmen. Dem gleichen Zweck dienten Infanterie-Begleitbatterien und die M. W. Kompagnien bei der Division, mit mittleren Werfern ausgerüstet. Für besondere Zwecke standen Flammen- werfer bereit. Tanks wurden nur in geringer Zahl gebaut. Nur Masseneinsatz versprach Erfolg; bei der gespannten Ersatzlage war die nötige Zahl von Arbeitern nicht frei zu machen. Auch auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit Tankangriffen des Gegners meinte die O. H. L., darauf verzichten zu können. Neu geschaffen wurden Schlachtenflieger-Abteilungen, die in den Kampf auf der Erde aus niedriger Höhe mit Maschinengewehren und leichten Bomben eingreifen sollten. Ganz besondere Sorgfalt erforderte die artilleristische Vorbereitung. Die O. H.L. ließ auf 1 km Angriffsfront, je nach dem Gelände und der Stellung des Gegners, 20—30 Batterien, also etwa 100 Geschütze aller Kaliber vor. Sie sollten in einer Artillerie- Vorbereitung von wenigen Stunden zunächst die Artillerie-Nester des Feindes vergafen, sie dann mit ihrem Feuer auf die Gräben legen und zur Nullzeit der stürmenden Infanterie den Weg freigeben. Nach sorgfältig ausgerechnetem System sollte dann die Infanterie der langsam vorrückenden Feuerwalze dichtauf folgen, um die infanteristische Gegenwirkung des Feindes so gering wie möglich zu machen. Dabei mußte das Moment der Überraschung so weit wie möglich gewahrt bleiben. Zu diesem Zweck fand ein neues Schießverfahren Anwendung. Jedes einzelne Geschütz erschoß sich seine sogenannten besonderen Einflüsse auf dem Schießplatz. In Verbindung mit den Tageseinflüssen (Witterung usw.) errechnete dann mit Hilfe besonderer Tabellen die Batterie ihre jeweiligen Ziele. Voraussetzung war genauestes Kartenmaterial. So wurde das Einschießen entbehrlich gemacht. Die Batterien konnten im letzten Augenblick in die vorher erkundeten und vorbereiteten Stellungen gebracht werden, ohne vorzeitig artilleristischer Gegenwirkung ausgesetzt zu sein, oder durch ihr Einschießen dem Gegner die beabsichtigte Einbruchsstelle zu verraten.

Gleich sorgfältig waren die Vorbereitungen für die nötigen Verbindungen, den Nachschub, die Pioniere, die über die Schwierigkeiten des Grabensystems und Trichter Geländes hinweghelfen sollten.

Da man mit Gegenangriffen rechnen mußte, sollte auch die Abwehrschlacht mit besonderer Berücksichtigung der feindlichen Tanks geübt werden.

Die Grundlage der ganzen Aufbauarbeit bildete die Mannszucht, so daß

458

die Ausbildung folgerichtig am einzelnen Manne anfang, über die Gruppe zum Zug, zur Kompagnie und zum Bataillon ging. Nur selten sollten im Verhältnis dazu Übungen in gemischten größeren Verbänden stattfinden.

Neben der praktischen Ausbildung gab der Plan der Obersten Heeresleitung Lehrkurse für höhere Führer und Generalstabsoffiziere vor, ebenso für niedere Führer bis zum Gruppenführer.

Die 3. G. J. D. wurde als Lebungsdivision für einen solchen Ausbildungskursus höherer Truppenführer bestimmt, der in Valenciennes untergebracht war. Das Lebungsgelände befand sich bei Monchaux, einige Kilometer südwestlich der Stadt. Das Lehr-Infanterie-Regiment belegte am 11. Dezember neue Quartiere, um dem Schauplatz seiner Tätigkeit näher zu sein. Der Regimentsstab und das 1/8. J. R. lagen nun in Maing, das II. /L. J. N. in Trith, das III. /L. J. R. in Haulchin, mit der Maschinengewehr-Kompagnie in Rouvignies. Die Unterkunft war gut bis auf die in Rouvignies; wo es an etwas fehlte, wurde bald Abhilfe geschaffen.

Auf fast vier Wochen war die Tätigkeit des Regiments nun auf diese neue Aufgabe zugeschnitten, die für den gründlichen Aufbau von unten an nur wenig Raum ließ. Am wenigsten störten die Vorträge im Museum von Valenciennes, zu denen immer nur vereinzelte Offiziere kommandiert wurden. Empfindlicher griffen schon größere Besichtigungen und Paraden in die Ausbildung ein, zu denen stärkere Abteilungen des Regiments befohlen wurden, so ehrenvoll auch der Anlaß war. So stellte das Regiment am 22. Dezember 500 Mann als Absperrung und Spalier für eine Besichtigung von Abordnungen der Cambrai-Division durch den Kaiser und war auch am Nachmittag desselben Tages in der Kirche Notre Dame in Valenciennes bei der Weihnachtsfeier vertreten, die durch Se. Majestät eine besondere feierliche Note erhielt. Zahlreiche Auszeichnungen bei diesen Gelegenheiten bewiesen, daß an höchster Stelle die Taten des Regiments anerkannt wurden; Leutnant d. R. Pström

und Leutnant d. L. Hoffgard erhielten das G.S. I. Am nächsten Tage stellte das Regiment eine Abordnung zu einer Truppenschau in Flandern, bei der Vizefeldwebel C db Lit» F. K. I. ausgezeichnet wurde.

ter (1. Kompagnie) mit dem E Den größten Teil der Zeit beanspruchte naturgemäß die eigentliche T

als Aebungsdivision. Was die Teilnehmer des Kursus in Valenciennes theoretisch gelernt hatten, führte ihnen die Division auf dem Lebnungsplatz bei Mon- haug praktisch vor. Die Aufgaben erwuchsen aus den oben angegebenen Grundsätzen der Obersten Heeresleitung. Es bedurfte für jeden Fall eingehender, anstrengender und zeitraubender Vorübungen, um den vielen kritischen Augen erfahrener Führer ein abgerundetes Bild zu geben. Das Wetter war uns im allgemeinen günstig; sonnige Frostage, auch Schnee, waren willkommener als kalter Regen. Aber oft unterbrach die Aebungen Kritik und Besprechung. Dann erkältungskrankheiten häuften sich. Ein

tigkeit

stand die Truppe frierend umher, und Gi Glück, daß warmes Quartier zu Hause wartete.

So vergingen [a]ft 4 Wochen, ohne daß im Regiment die nötige Einzelausbildung wesentlich gefördert werden konnte. Alle Kampfwertmeldungen wiesen mit Entschiedenheit darauf hin. Der Ersatz füllte bis jetzt nur zahlenmäßig die Reihen auf. Am 10. Dezember trafen 17 Anteroffiziere, 168 Mann vom Gardekorps ein, am 12. Dezember 12 Anteroffiziere, 117 Mann vom Feld-Rekruten- Depot, am 2. Januar 19 Anteroffiziere, 171 Mann wieder vom Gardekorps

459

in einem Augenblick, wo das Regiment schon wieder den Befehl in der Hand hatte, in Stellung zu gehen. Ja, als eben das 1./L. J. N. abgelöst hatte, kamen am 5. Januar noch 5 Vizefeldwebel und 28 Mann beim Regiment an. Der Ausbildungswert dieses

Ersatzes war sehr ungleichmäßig: von einheitlicher Durchbildung beim Regiment konnte nach Lage der Dinge nicht die Rede sein. Besonders schmerzlich empfand das Regiment, wie auch andere Truppen: Verbände die Tatsache, daß die beim Lehr-Infanterie-Regiment verwundeten Anteroffiziere und Mannschaften nur in seltenen Fällen zum Regiment zurück - kehrten, sondern durch die Ersatzregelung in der Heimat meistens anderen Ver - bänden überwiesen wurden. Mochte das auch durch Schwierigkeiten hervorgerufen sein auch die Oberste Heeresleitung war grundsätzlich damit keineswegs ein - verstanden für das Regiment bedeutete es Verzicht auf Tradition, für den einzelnen Wurzellosigkeit. Zahlreiche Gesuche um Versetzung zum alten Regi - ment legten davon Zeugnis ab.

Trotz aller Schwierigkeiten wurde wenigstens der Versuch gemacht, die Kompagnie-Ausbildung zu heben. Die neu beförderten Zug- und Gruppenführer sollten erst in ihre Aufgabe hineinwachsen. Die Schießausbildung ließ sehr viel zu wünschen übrig und bedeutete doch für die kommenden Kämpfe das tägliche Brot. Durchgebildete Stoßtrupps gab es nicht mehr. Die Bedienungsmann - schaften der Spezialwaffen, Maschinengewehr, leichtes Maschinengewehr, leichte Minenwerfer, Granatwerfer, waren zusammengeschmolzen. Das Regiment richtete einen M. G.-Kursus in Trith ein unter Führung des M. G. O. beim Stabe, Hauptmann Kumm e\$, und ließ in Prouvy unter Leitung des Leut - nants d. R. Kötschau eine Nachrichtenmittelabteilung zusammentreten. Für das übrige sorgten die Bataillone nach Kräften. Die kommandierten Unter - offiziere und Mannschaften mußten aber bei den Vorführungen eintreten. Die Kampfwertmeldung des Regiments vom 31. Dezember 1917 kennzeichnete das Ergebnis dieser Bemühungen mit dürren Worten, daß nämlich die vierwöchent - liche Ruhezeit die Einzelausbildung fast nichts genützt habe. Freilich wußte damals beim Regiment noch niemand, daß uns die eigentliche Ruhe - und Uus - bildungszeit noch bevorstand. Am fo schwerer traf die Führer im Regiment am 1. Januar 1918 als verheißungsvoller Auftakt des neuen Jahres der Befehl, die 21. R.D. in Stellung bei Moeuvres abzulösen.

Vorher aber konnten wir in unseren Quartieren das liebe, alte, deutsche Weihnachtsfest begehen. Es gab Auszeichnungen; Anteroffizier Schneider

(5. Kompagnie) erhielt das . I. — Draußen lag tiefer Schnee. Der Zommen: baum brannte, und reichliche Gaben aus der Heimat zeigten uns Heimatfremden, daß man zu Hause unser gedachte. Ansere Gedanken weilten daheim bei unseren Lieben. Die vierte Kriegsweihnacht! Niemand konnte wissen, daß es die letzte war. Aber an den strahlenden Kerzen entzündete sich unsere Hoffnung unb unfer Glaube an einen deutschen Sieg, der uns im nächsten Jahre Frieden und Heimat wiederschenken sollte. — Gepriesen sei die Weisheit der Vorsehung, die uns die Zukunft gnädig verhüllt! —

Die Neujahrsnacht verging mit dem üblichen Geknalle, das eigentlich verboten war, und nicht unerheblicher Tätigkeit trinkfester Männer, die rechtzeitig ihren Bedarf in der Kantine und anderswo gedeckt hatten. Auch hier hofften wir, es werde die letzte Silvesterfeier im Felde sein. Das Entscheidungsjahr 1918 brach an!

Ki

460

2. Aämpfe in der Siegfriedstellung. 4. bis 26. 1. 1918.

Die 3. G. J. O. löste die 21. R. D. in der Stellung bei Moeuvres ab. Der rechte Flügel des Divisionsstreifens begann etwa 800 m südlich des Ortes. Hier lag das Lehr-Infanterie-Regiment in reichlich 1000 m Ausdehnung bis zu der Stelle, wo der 2. aben der Hauptlinie sich nach kurzer Berührung wieder von dem trockenen Kanalbett löfte. Links schloß fid) das Garde-Füsilier-Regiment an. Das Regiment übernahm den Abschnitt in neuer Einteilung so, daß ein Bataillon mit allen Kompagnien als Kampfbataillon die beiden Gräben der vordersten Stellung besetzte. Es hatte dazu außer einer Reihe weit vorge schobener Doppelposten die Feldwache 6 an der Nationalstraße 600 m vor der ersten Linie mit einem Zuge unter einem Offizier zu stellen. Der K T.K. befand sich 100 m südlich der Nationalstraße Cambrai —Bapaume und 100 m östlich des Kanals, an einen stärkeren Stützpunkt angelehnt. Der Gefechtsstand des Bereitschaftsbataillons (B. T. K.) befand sich 500 m südlich der Schleuse II im waffenlosen Kanalbett. Taktisch unterstand ihm nur eine Kompagnie, die auf den Kanalstützpunkt, einen davon nach Osten anschließenden Hohlweg und einen 200 m östlich des Gefechtsstandes mit dem Kanal etwa gleichlaufenden Graben verteilt war. Zwei andere Kompagnien standen dem K. T. K. zur Verfügung. Davon hatte eine den Stützpunkt beim Gefechtsstand und mit einem Zuge den 2. Graben der Hauptwiderstandslinie im 3. Kampfabschnitt von rechts zu W die andere lag anfänglich im K 2-Graben am weitesten links, seit dem

2. Januar in einem Stützpunkt an der Kreuzung der Nationalstraße mit einem Entwässerungsverlaufendem Wege 500 m östlich des Kanals, der Touffaint-Schanze. Die letzte Kompagnie des Bereitschaftsbataillons war in einer von Westen nach Osten

verlaufenden Zwischenstellung östlich Moeuvres mit einem Suge bet M mit Zügen Regimentsreserve. Sie unterstand

2. Graben dieser Zwischenstellung la Muhebataillon bez. 09 SEE in E Die beiden qt ehr-Kompagnien des Kampf- und Be-

€ Tiefe des Regimentsabschnittes ver- sat. Die leichten ee 1 2992 zwischen der 1. und 2. Linie nördlich und südlich der Nationalstraße.

Die Fußtruppen benutzten die Bahn von Artres nad) Sancourt, die Bagage marschierte. Die Ablösung fab einen Turnus von 7 Tagen vor. Das I./L. J. N. löste in den Morgenstunden des 5. Januar den ganzen Kampfabschnitt des N. J. R. 80 ab, 1. M. G. K. und 1. und 2. I. M. W.-Zug 24 Stunden später zusammen mit dem II./L. J. R. als Su haft. In den Morgenstunden des

Januar löste die 2. M. G. K. ab. Der Regimentsstab hatte bereits am 6. Januar vormittags den Befehl übernommen. Das IIL/2.5.91. traf am Nach- mittag des 6. Januar in Bantigny ein und blieb dort als Rubebataillon. Am 13. Januar rückte bas III./L. J. N. in Bereitschaft vor, das II. in den Kampfabschnitt, das 1./L. J. R. ging in Ruhe und am 20. Januar wurde pro-

461

grammäßig das I. Bereitchafts-, das III. Kampf- unb das IT. Otubebataillon. So führte in seltener Gleichmäßigkeit jedes Bataillon jede Aufgabe einmal durch. Die Unterkunft in der Stellung war schlecht. Zwar gab es gute Anterstände, aber sie reichten räumlich nicht aus, so daß die Leute vielfach auf den Stollen- stufen figen mußten. Ueberall fehlte es an Pritschen und Nischen in den Stollen; mit dem Ausbau wurde sofort begonnen. Vielfach hatten die Engländer, die während der Cambraikämpfe vorübergehend die Stellung in der Hand hatten, vor der Räumung die Anterstände ausgebrannt, ohne daß überall wieder Orb- nung geschaffen war. Das bald einsetzende Regenwetter brachte die Gräben in einen trostlosen Zustand; einzelne Anterstände ersoffen und mußten geräumt werden.

So wurde dieser Einsatz des Regiments zu einem Kampf mit den Naturgewalten. Denn auch im Vorfeld verwandelte der Regen die Anmarschwege zu den Postenständen in einen ischen Morast, in dem die Stiefel stecken blieben und die Postenlöcher in einen Sumpf. Auch der Engländer hatte es sicher nicht besser und traf keine Vorbereitungen zu einem Infanterieangriff. Am 19. Januar abends wurde eine feindliche Patrouille von 10—15 Mann durch den Anteroffizier-Posten der Feldwache 6 nach kurzem Feuergefecht abgewiesen. Der Posten bestand aus Unteroffizier Haudeke, Gefreiter Sidelbein und Gardefüsilier Carstens (7. Kompagnie). Eigene starke Patrouillen suchten nunmehr das Gelände ab, und Leutnant d. Ildebrandt brachte schließlich einen verwundeten Engländer als Gefangenen ein. Am Abend des 20. Januar konnte der Doppelposten der 12. Kompagnie bei Stützpunkt C nördlich der Nationalstraße eine englische Patrouille von 5—7 Mann durch Feuer vertreiben.

Diese lebhaftere feindliche Patrouillen-Tätigkeit war anscheinend durch ein eigenes Unternehmen ausgelöst worden. Am 19. Januar, 12.30 Uhr vormittags, ging nach sorgfältiger Erkundung Leutnant d. N. Sahe mit einer starken Patrouille vor, um eine englische Feldwache gegenüber dem linken Flügel des Regimentsabschnittes auszunehmen. Es handelte sich um die alte deutsche Feldwache 7, die nach der Tankschlacht bei Cambrai in der Hand der Engländer geblieben war. Beteiligt waren je 1 Stoßtrupp der 6. und 7. Kompagnie, 3 Gruppen der 6. Kompagnie mit je einem leichten Maschinengewehr und einem Granatwerfer, 9 Pioniere zum Sprengen der Hindernisse und Anterstände. Beim Einsetzen des eigenen Artillerie-Feuers flog das feindliche Grabtbinbe in die Luft, die Patrouille stieß vor, aber das Nest war leer. Nur ein englischer Doppelposten hatte am Südrande gestanden und rechtzeitig die Flucht ergriffen. Die Pioniere sprengten die Anterstände, und die Patrouille konnte ohne Verluste in die Stellung zurückkehren. Zu infanteristischen Kampfhandlungen kam es sonst auch von unserer Seite nicht.

Auch die feindliche Artillerie-Tätigkeit hielt sich in bescheidenen Grenzen. Abwechselnd wurde Stellung, Zwischenlinie, Stützpunkt, Kanalbett, Hintergelände mit Störungsfeuer leichter und mittlerer Kaliber bedacht. So wurde der Versuch unserer Küchen, bei Tage bis Bourlon vorzufahren, von den Engländern energisch unterbunden. Aber im allgemeinen war es ruhig. Anangenehm waren nur die feindlichen Flieger. Sie besuchten uns häufig und zahlreich, ohne andere Gegenwirkung zu "Ben als unsere M.G.-Fliegerabwehr, die leider ohne sichtbaren Erfolg arbeitete. In allergeringster Höhe überflogen sie unsere Stellung, beschossen einzelne Leute mit M. G., z. B. die Grabenposten, und warfen Bomben, die uns Verluste kosteten.

Abancourt. 26. 1. 1918

Tafel 39

Generalmajor v. Rango Kommandeur der 6. Garde Inf. Br Brig.

Generalleutnant v. Roeder Kommandeur der 3. Garde. Inf. Div. von Februar bis
Dezem- ber 1918

1. 1918 bei der Leberführung der Leiche des

| Grafen v. der Schulenburg (gef. 23. 11. 1917 bei Bourlon als Kompagnie: führer

Tafel 40

Glücklicherweise blieben die Verluste verhältnismäßig gering. Drei Tote und zwölf Verwundete waren während des dreiwöchigen Einsatzes zu beklagen; von diesen konnten viele bei der Truppe verbleiben. Von den Toten kam nur einer auf das feindliche Feuer. Ein Garde-Füfilier vom II. /L. J. R. fiel durch Frühkrepien eines leichten Minenwerfers. Der dritte Tote war der Kompagnieführer der 10. Kompagnie, Leutnant d. R. e i B ner. Infolge der oben geschilderten regeren Patrouillentätigkeit des Feindes hatte er seine Vorposten zu besonderer Wachsam- keit ermahnt. Wenn auf Anruf nicht geantwortet würde, follten fie sofort schießen. Gleich in der ersten Nacht, nachdem er den Abschnitt übernommen hatte, ging er selbst mit seiner Ordonnanz die Horchposten ab. Er irrte sich in der Richtung, kam an einen Doppelposten, hörte bei dem starken Winde den Anruf nicht und wurde mit seinem Begleiter schwer verwundet. Noch am Morgen des 21. Januar starb dieser pflichttreue Offizier an seiner Verletzung.

Auch während der Zeit dieses Einsatzes tat das Regiment alles, um die Einzelausbildung zu fördern. Das Nuhebataillon in Bantigny follte fid) jeweilig dieser

Aufgabe widmen. Wie sahen aber diese 7 Tage Ruhe aus! Die Leute lagen in schlechter Unterkunft, teilweise auf zugigen, unheizbaren Böden. Kamen sie aus der Stellung, so mußte erfrischend gebadet und entlaust werden. Bei den

örtlichen Verhältnissen nahm das schon 2 Tage in Anspruch; vielfach war Wiederholung nötig. Nach dem Schmutz des Grabens waren die Sachen in einem heillosen Zustand; sie in Ordnung zu bringen und dann die nötigen Appelle abzuhalten, kostete Zeit. Die Gasmaske mußte erneut im Stinkraum erprobt werden. Das 1./L. J. R. hatte dazu noch am 17. Januar einen Probealarm durch die Brigade zu überstehen, bei dem die Truppe in 25 Minuten fand, Wenn das Bataillon wieder in Stellung rückte, hatte es einen, höchstens zwei Tage Zeit für die Ausbildung gehabt. Nur für die Stoßtruppe konnte wirklich ein greifbarer Erfolg verbucht werden. Das Regiment richtete bereits am 8. Januar in Bantigny einen Kursus ein, der vom Ruhe- und Bereitschaftsbataillon beschickt wurde. Das half.

Bei dieser Lage empfand es das Regiment als eine Erlösung, daß die Division herausgezogen und ihr Zeit und Ruhe für die Ausbildung versprochen wurde. Sie sollte bei den kommenden Kämpfen als Angriffsdivision Verwendung finden. Sie wurde Heeresgruppenreserve und blieb der Gruppe Arras unterstellt. Eine Neueinteilung des Abschnittes der 3. G. J. D. auf 2 Regimenter blieb für die abzulösenden Bataillone ohne Wirkung. Das Lehr-Infanterieregiment übernahm nur am Vormittag des 23. Januar im bisherigen Regimentsgefechtsstand des G. F. R. den Befehl auch über diesen Abschnitt, der B. T.K. zog in den bisherigen Regimentsgefechtsstand 9.5.9.

In den Morgenstunden des 24. Januar löste das III./N. J. R. 46 III./L. J. N. ab, das in eine neue Ortsunterkunft nach Blécourt abrückte. Gegen Abend des 25. Januar löste II./N. J. R. 46 das 1./L. J. N. in Bereitschaft ab; dieses marschierte nach Abancourt, mit ihm der Regimentsstab, der um 9 Uhr abends den Befehl an N. J. R. 46 übergab. Die 3. M. G. K. wurde gleichfalls an diesem Abend abgelöst, am nächsten Abend die 1. M.G.K. Damit war das ganze Regiment aus der Stellung gezogen; die Ablösung war glatt vonstatten gegangen. Das II./L. J. N. blieb in Bantigny. Die große Vorbereitung konnte beginnen.

463

3. Vorbereitung und Aufmarsch zur Großen Schlacht in Frankreich. 26. 1. bis 20. 3. 1918.

Den Auftakt der Otubeperiode bildete die übliche und bitter nötige Reinigungs- und Ordnungsarbeit. Zum letzten Mal feierten wir dann am 27. Januar, einem Sonntag, den Geburtstag des Kaisers. Am Morgen fand auf offenem Platze in Blecourt ein Festgottesdienst in Gegenwart des Divisions- und Brigadekommandeurs statt. Eine große Anzahl Eiserner Kreuze II. Klasse wurden verteilt; das E. K. I. erhielten Vizefeldwebel Berlinghof ders. Kompagnie, Bizefeldwebel Marsch der 10. Kompagnie und Leutnant d. R. Marpe, der am 18. September 1916 bei der 9. Kompagnie verwundet worden war. Nach einem Vorbeimarsch in Gruppenkolonne war das Regiment entlassen. Mittags gabs besonders zu Essen und abends Bier und Grog. Teilweise fanden auch Kompagniefeste statt. Wer im Bürgerquartier lag, ließ auch hier und da seinen

„Musiö“ an der Feier teilnehmen und füllte ihm einen auf, daß er wenigstens noch den nächsten Tag an Kaisersgeburtstag dachte. Soldatenbrauch!

Eine kurze Unterbrechung der Arbeit gabs gleich in den ersten Tagen. Die Gruppe Arras erwartete englische Angriffe in der Linie Inchy Cambrai. Offiziere und Zugführer erkundeten am 3. Februar die Bereitschaftsplätze zwischen Sauchy-Lestree und Sancourt. Am Morgen des 5. Februar, 5.30 Uhr, stand das Regiment an befohlener Stelle bereit, konnte aber 10.45 Uhr vormittags wieder in die Quartiere abrücken. Es war nichts geschehen.

Entsprechend den allgemeinen Anweisungen begann nun die Einzel-, Gruppen- und Zugsausbildung. Straffheitsexerzieren und formaler Schützendienst standen zunächst im Mittelpunkt. Schulschießen verschaffte dem Infanteristen und M. G. Schützen wieder Vertrauen zu seiner Waffe, und bald begann auch gefechtsmäßiges Scharfschießen. Leichte Minenwerfer und Granatwerfer erprobten ihr Handwerkzeug. Stoßtrupps waren in der nötigen Zahl, dank der Ausbildung auch während des Einsatzes, bald vorhanden. So ging man auf Grund der neuen Vorschriften dazu über, die Kompagnien mit den Spezialtrupps gleichsam auszubilden. Es war ein schweres Stück Arbeit, die Fülle der alten und neuen Vorschriften, die besonders für den Angriff Vergessenes und noch nie Geübtes verlangten, zum Gemeingut der Truppe zu machen. Die einzelnen Abschnitte der Ausbildung waren stets auf eine kurze Zeit zusammengedrängt, und wurde der nächst größere Verband zusammengefaßt, so zeigten sich die Mängel deutlich. Gegenüber der höheren Aufgabe haperte es überall mit dem eben noch Gekonnten, und Wiederholungen wurden nötig. Dann aber fehlte die Zeit für die gerade programmäßig vorliegende Arbeit; denn man durfte die Truppe nicht übermüden. Und doch drohte nach einem bestimmten Abschnitt immer die Besichtigung, die

beweisen sollte, daß man keine Zeit nicht r 8 vertan habe. Eine besondere Klippe bildete das schul- und gefechtsm

464

Schießen, das für den Angriff von außerordentlicher Bedeutung werden mußte und doch eben nicht im Handumdrehen zu beherrschen war. Nicht gering waren hierbei die Schwierigkeiten des Geländes; rundum lagen bewohnte fer, und Maschinengewehr und Gewehr trugen weit.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten fiel die Besichtigung einzelner Kom- nien am 13. Februar durch den Regimentskommandeur, in Gegenwart des und Brigade-Kommandeurs, zur Zufriedenheit aus. Jedermann gab eben fein Bestes. Die Ausbildung im Bataillonsverbande konnte beginnen. Die VBataillonsgefechtsübungen sahen als Aufgabe vor allem den Angriff auf die Stellung des Gegners aus dem Gtellun: ge heraus und die Abwehr eines Gegenangriffes vor. Geübt wurde nach Möglichkeit mit allen Hilfswaffen. Seine Erzellenz Generalleutnant von Linde quist hatte das Generalkommando des XIV. R. K. übernommen. Sein Nachfolger bei der Division, Generalmajor von Roeder, und ber Brigade-Kommandeur, Oberst von Rango, besichtig- ten am 25. Februar das I/ L. J. R. bei der Durchführung ber Angriffsaufgabe. Auch hier zeigte die Truppe, daß fie etwas gelernt hatte. Die Aebungen im Bataillonsverband fanden befehlsmäßig zweimal in der Woche statt und wurden gleich für Aebungsmärsche von 15—20 km mit vollem Gepäck ausgenutzt. Die

übrige Zeit blieb der Truppe für die Weiterausbildung der Kompagnien und der Spezialtrupps und Waffen. Anterricht förderte die Anterführer. Aus der am 18. Februar gemäß Divifions-Befehl aufgelösten Nachrichtenmittelabteilung traten die gut durchgebildeten Anteroffiziere und Mannschaften zu den Ba- taillonnen. Das alles trug allmählich im Bataillonsverbande Frucht.

Unter diesen Amständen bedeutete ein Quartierwechsel keine wesentliche Störung mehr, wenn er auch Zeit und Arbeit kostete. Am 27. Februar bezog der Regimentsstab und das II. L. J. R. Ortsunterkunft in Bouchain, das ./ L. F. N. in Estrun, das III./L. J. R. in Thun-Lévêque. Das Regiment konnte am 4. 3 melden, daß Kampfwert und Ausbildungsgrad weiter gefördert fet,

Am 5. März fand unter Leitung des Obersten von Rango in dem Gelände Ramillies—Tilloy bis Pailleneourt—Hem Lenglet eine Brigadeübung statt, bei der Major Herold die Brigade, Major von Detten das Lehr- Infanterie-Regiment führte. Alles verlief programmäßig, wenn auch etwas anstrengend. Das II. L. J. R. mußte wegen des weiten Anmarsches von Bouchain schon 4 Uhr vormittags abmarschieren; 11 Uhr vormittags war die Übung beendet. Am 8. März beschloß dann eine Divisionsübung westlich Bouchain den Reigen der Besichtigungen. Außer Exzellenz von Lindequist wohnte auch der Kommandeur der 17. Armee, Exzellenz von Below, der Übung bei. Alle Hilfswaffen waren bei diesem Angriff vertreten, auch Schlachtenflieger surrten

über die Köpfe der Infanterie hinweg auf den Feind.

Der Rest der Zeit bis zum Einsatz gehörte der Wiederholung, hauptsächlich in den Kompagnien. Am 12. März konnte das Regiment an die Brigade kurz, aber inhaltsreich melden: „Kampfwert und Ausbildungsgrad sind so weit gehoben, daß das Regiment allen Anforderungen gewachsen erscheint.“

Die Stellenbesetzung für den Einsatz des Regiments zeigt eine große Anzahl neuer Namen, denn in den Wintermonaten hatte das Regiment zahlreichen Offiziersersatz erhalten. Auf der anderen Seite fehlt Major Frhr. v. Esebeck, der am 22. Februar zum Kommandeur des Feld-Rekruten-Depots ernannt worden war und von seinem Bataillon Abschied genommen hatte.

465

1. Romp.

Regimentsstab. Kommandeur: Major Herold Adjutant: Leutnant d. N. Pfeiffer
Nachrichten -Offizier: Leutnant d. N. Kötschau Ordonnanz -Offizier: Leutnant d. L. Hoffgard

N. G. Offizier: Hauptmann Kummetz Große Bagage: Leutnant d. R. Gundermann

I. Bataillon.

Kommandeur: Hauptmann von Schauroth

Adjutant: Leutnant b. R. Gannß (ab 21. März, früher Leutnant d. R. Hansen)

Oberarzt d. R. Puth

Zahlmeister Tüting

2. Komp.

Führer: Lt. Ritter Führer: Lt. von Bertrab t. von Tilly Lt. d. R. Marienthal

Lt. d. L. Feldw.

3. Komp. Führer: Lt. €

Grensing Feldw. Pannier Fleger

4. Komp.

tüller Führer: Lt. Scholl

Qt.b.9t. Hölzer Lt. d. R. Brecht

Feldw.

t. Lorh \$t. von Batocki

Feldw.-Lt. Heinze Feldw. Bretzmann

Feldw.

Graff

1. Maschinengewehr-Kompagnie. Mineunwerferzug. Führer: Leutnant d. N. Becker
Leutnant d. R. Siber Leutnant d. R. Meyer Feldwebel Leichsenring

5. Komp.

Führer: Lt. d. N. Lt. d. N. Feldw.

II. Bataillon.

Kommandeur: Hauptmann von Kleist

Adjutant: Leutnant b. N. Hofang

Ordonnanz -Offizier: Leutnant Kracker von Schwartzefeldt Stabsarzt Wolffson

Feldzahlmeister: Beamt.-Stellv. Neumann

6. Komp. Leufert Führer: Lt. d. R. Kißling Reuter Lt. Kirmße Tritzscht Lt. d. R. Uhlig
Feldw. Jerzembeck

7. Komp, Führer:

Lehmann Lt. d. L. Doßmann Et. d. R. Hildebrandt

8. Komp.

Führer: Lt. d. R. Posse Lt. d. L. Neufe Lt. d. N. Vogt

Feldw. Klingner Feldw. Hofmann

Maschinengewehr-Komp. Minenwerferzug.

über: Lt. d. R. Mielenz Leutnant d. N. Lt. d. R. Gühlke ei R. Sachse Feldwebel
Schäfer

\$i

Nickel

III. Bataillon.

Kommandeur: Hauptmann Potel

Adjutant: Leutnant d. N. Neuendorf Ordonnanz -Offizier: Leutnant d. R. Hachmeister
Stabsarzt d. R. Dr. Heilgendorff Feldhilfsarzt Höner

Feldzahlmeister Scholz

Komp. 10. Komp.

y r: Lt. d. R. YBström Führer: Lt.d. R. Pfannkuchen Et. d. R. Küsel Et. d. N. Lorenz
Feldw. Riggert Et. d. R. Parusel

Feldw. Horftmann

11. Komp. 12. Komp.

Führer: Lt.d.L. Verholen Führer: Lt. d. R. Hawlitschka ab 21. 3. Lt. d. N. Köster Lt. d.
R. Rive Lt. d. N. Herbort Lt. von Bülow Feldw. König Feldw. Kelm

3. Maschinengewehr-Komp. r: Oberlt. d. R. Detert Lt. d. R. Retzow

3. Minenwerfer-Zug. Et. d. L. Ficks

Lt. d. R. Friesenecker Feldw. May

Die nun folgenden Bewegungen des Regiments gehören bereits in den Auf- marsch der „Großen Schlacht von Frankreich“. Der Division ist Aufgabe und Gefechtsstreifen zugewiesen, innerhalb der Division find die Rollen derteilt. Alle Verschiebungen gehen im Dunkel der Nacht vor sich. Zeit und Marschstraße ist genau vorgeschrieben, denn schon wimmelt es von einbrechender Dunkelheit bis zum Morgengrauen auf den Straßen hinter der Angriffsfront von Kolonnen aller Art, und Stockungen müssen vermieden werden. Am Abend des 1 än wird das Regiment in Bouchain zusammengezogen; nur bie 1. und 3. M.G K. liegen in Wavrechain. Die Belegung iff eng, aber zufriedenftellend. Am Abend

des 17. März marschiert das Regiment geschlossen nad) Tilloy (Regimentsstab und II. /L. J. R.) und Ramillies (I/ L. J. R. und III. L. J. R.). Wiederum müssen Marschstraße und Zeit genau innegehalten werden. Die Spannung in der Truppe wächst. Man schiebt sich näher an die Front; jeder weiß, daß der entscheidende Tag naht. Näheres wissen bis ganz kurze Zeit vor dem Angriffstag nur die Führer bis herab zum Bataillons- Kommandeur.

Mit der Unterkunft wird es teilweise schlechter. In Tilloy stehen die meisten Pferde im Freien. Strenger Befehl besteht, alles gegen Fliegersicht gedeckt auf- zustellen. Am Tage scheint der Ort tot. Niemand darf sich ohne zwingenden Grund im Freien sehen lassen. Nachts wird alles lebendig, und es kribbelt wie in einem Ameisenhaufen. Dem Regiment iß der Raum [don zugewiesen, wo es bereitgestellt wird; in der Zwischenstellung nordwest nd ift fein Platz. Hauptmann Kum metz verteilt am Morgen des 17. März die Unterftände auf die Bataillone. Noch Debt der Tag des Angriffs nicht feft; foll das Gasschießen wirksam fein, fo muß bie voraussichtliche Windstärke und richtung den Uus- schlag geben.

Inzwischen ift die große Bagage nach Roeulx verlegt. Alles irgendwie ent- behrliche Gepäck wird an sie abgegeben. Die Gefechtsbagage wird am 19. März nach dem Vormarsch des Regiments in Tilloy zusammengezogen. Sie ist auf die allernotwendigsten Fahrzeuge zusammengestrichen; die Durchführung der einschränkenden Befehle wird von den höheren Kommandostellen streng überwacht. Bei der Gefechts-Bagage bleiben Führerreserven zurück vom Gruppen bis zum Bataillonsführer, um den möglichen Ausfall schnell decken zu können. Nur die unbedingt nötige Zahl an Anterführern geht zunächst in den Angriff.

Am 19. März rückt das Regiment geschlossen 9.30 Ahr nachmittags von Ferme de Salles, einem Vorort von Cambrai, ab. Bei regnerischem Wetter schiebt fid) die Truppe durch die Nacht fo lautlos wie möglich vor. Singen ift ver- boten; man hört nur das Klappern und Trapsen. Ein Gespensterzug grauer Gestalten! In ihnen allen lebt der feste Siegeswille und unbegrenztes Vertrauen zur Führung. Die Truppe hat mit dem Gefühl des Könnens ihren alten Un- griffsgeist wiedergefunden. Sie marschiert auf der Anmarschstraße 17 und weiß, daß gleichze mit ihr auf allen anderen Anmarschstraßen gewaltige Kolonnen mit gleichem Geift und Können vorrücken, um den entscheidenden Schlag zu führen. Auf die Minute genau ist von

Generalstäblern alles geregelt; ein wunderbares und höchst verwickeltes Ahrwerk läuft reibungslos ab, nachdem es einmal in Gang gesetzt ist. Marschpause von 15 Minuten an befohlener Stelle dicht vor einer Straßenkreuzung. Kaum hat die Spitze des Regiments die Gewehre zum Marsch aufgestellt, so taucht aus dem Dunkel der Nacht ein Divisions-Brüdentrain auf der Duerstraße auf und rollt vorüber. Die Viertelstunde ist um, die Straße ist frei und wird überquert. So geht der Marsch über Neuville, Saily, La Maison Neuve, Bourlon wohlbekannte Straßen entlang, aber diesmal nicht, um eine vielleicht schon verlorene Sache zu retten und irgendein Loch zu stopfen, sondern wir wollen dem Feinde aufspielen und den Sieg gewinnen. In Bourlon schiebt sich die Kolonne der 9. Grenadiere links neben uns. Die breite Straße nimmt die Achterreihen auf. An der einst heiß umstrittenen Kirche des zerschossenen Dorfes ziehen die Regimenter wieder auseinander. Das Lehr-Infanterie-Regiment geht westwärts durch Saing leg Marquion nach Inchy. Am Kanal sind vorher die Maschinengewehre frei gemacht worden, es geht in die Bereitschaftsunter-

468

künfte. Ohne Verluste bezieht die Truppe ihre Ankerstände. Das III. / L. J. R. liegt rechts, das II./L. J. R. links im Gerdagraben, der Negimentsstab und das I./ L. F. N. im Liselottengraben, einem Hohlweg. 4.30 Uhr morgens sind am 20. März alle Truppen untergebracht.

Der 20. März bringt die Entscheidung der Obersten Heeresleitung für den 21. als Angriffstag. Ruhig vergeht der Tag in Erwartung, aber in fast unerträglicher Spannung. Wird es morgen losgehen, wird es klappen? Wenn der Gegner unsere Massierung auf engem Raum merkt, was soll dann werden! Eng ist die Ankerkunft, niemand darf sie am Tage verlassen. Schussicher sind die behelfsmäßigen Ankerstände auch nicht; ein Volltreffer müsste verheerende Folgen haben. Der Befehl zum Angriff, der am Abend des 20. März bekannt wird, wirkt befreiend. Etwas lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit um itternacht kann die Stimmung nicht beeinträchtigen. Die Schüsse gehen hauptsächlich ins Hintergelände, besonders Inchy liegt unter Feuer. Unsere Essenholer haben einen schweren Weg. Die eigene Artillerie bezieht zum großen Teil erst jetzt die vorbereiteten Geschützstände. Scheinunternehmungen und Bewegungen an vielen anderen Stellen der Front lassen den Feind nicht Klarheit gewinnen, wo der Angriff erfolgen soll. Hinter einer Front von 70 km liegt aber bereits der Deutsche, unsichtbar, angriffs- und sprungbereit, entschlossen, aus dem Elend der Materialschlachten herauszubrechen zu tödlichem Stoß, siegesgewiß, nachdem auch beim einfachsten Mann die Gründlichkeit der Vorbereitung alle Zweifel zerschlagen hat.

Die Große Schlacht in Frankreich. 21. bis 31. 3. 1918.

„Es darf nicht geglaubt werden, daß wir eine Offensive haben werden, wie in Galizien oder in Italien; es wird ein gewaltig: Ringen, das an einer Stelle beginnt, sich an der anderen fortsetzt und lange Zeit in Anspruch nehmen wird, das schwer ist, aber siegreich sein wird.“

Mit diesen Worten kennzeichnete General Ludendorff seine Auffassung in einem Vortrage, den er am 13. Februar 1918 dem Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers in Homburg hielt. Als Angriffsfront wählte die Oberste Heeresleitung nach sorgfältiger Prüfung den Abschnitt zwischen Croisilles südlich Arras und La Gère. Der Raum zwischen M Noeuvres und Villers-Guislain sollte ausgespart werden. Die 17. Armee im Norden der angriffsfreien Front hatte in süd-westlicher Richtung vorzustoßen, die 2. Armee im Süden in westlicher. So sollten die beiden Armeen mit ihren inneren Flügeln den Cambraibogen abschnüren und dann zum Durchbruch zwischen Croisilles und Peronne antreten, beide unter dem Befehl der Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht. Links anschließend hatte die 18. Armee bei der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz die eigentliche Stoßgruppe nach Süden zu decken. Gelang der Durchbruch in der bezeichneten Richtung auf die Küste zu, so trennten wir die Hauptmasse des englischen Heeres vom französischen und drängten sie gegen die Küste. Der strategische Erfolg konnte dann gewaltig werden.

Mit vollem Vertrauen auf die höhere Führung konnte die 3. G. J. D. in den Kampf ziehen. Sie focht unter dem Generalkommando ihres alten Divisions-Kommandeurs, Generalleutnant v. Lindemann, im Verbands der 17. Armee. Das A. O. K. 17, General Otto v. Below, Chef des Stabes, General Krafft v. Dellmensingen, hatte in Italien den Durchbruch geleitet. Die Sturmausgangsstellung der Division lag in etwa 1000 m Breite südöstlich von Arras. In vorderster Linie griff rechts das Grenadier-Regiment 9, links das Garde-Füsiliers-Regiment mit je 2 Bataillonen an. II. und III. /L. J. N. war Brigade-Reserve, I./L. J. R. Divisions-Reserve. Dem Lehr-Infanterie-Regiment waren zugeteilt M.G.S.-Abteilung 2, die Infanterie-Geschützatterie 24b, als Begleitbatterie 3. G. Fa. R., dazu Pion.-Komp. 299. Rechts von der 3. G. J. D. ging die 20. J. D. mit J. N. 79, links die 119. J. D. mit J. N. 46 zum Angriff vor. Das Angriffsziel des ersten Tages bildeten die Höhen von Oucquigny, 14 km südsüdwestlich der Sturmausgangsstellung. Wir dachten an die vergangenen Jahre, die tage- ja wochenlange Artillerievorbereitung des Feindes und an seinen schließlichen Erfolg. Faßte es uns vermessen erscheinen, ein solches Angriffsziel zu stecken. Und doch glaubten wir an den Erfolg, und als 8.30 Uhr

vormittags, während unsere Geschütze donnerten, die Meldung eintraf, der Kaiser und Hindenburg leiteten persönlich die Schlacht, war der letzte Zweifel geschwunden.

470

Schlagartig fete 5.05 Uhr vormittags am 21. März unsere Artillerie ein. 204 Geschütze stehen hinter dem Divisions-Abschnitt, denn man rechnet hier von vornherein mit stärkstem Widerstand. So nahe wie möglich sind alle Geschütze an die Front herangezogen, ja, sie stehen teilweise vor dem vordersten Graben. Es pfeift, brüllt, heult in allen Tonarten. In dem ungeheuren Krachen der hundertfältigen Abschüsse ertrinkt jedes andere Geräusch, auch die vereinzelt Detonationen der englischen Granaten. Der Erdboden zittert, der Luftdruck schlägt die Stollentreppe hinab und benimmt den Atem. Fast berauschend kommt die Siegeszuversicht über uns; wie oft mag der Engländer so in dem Orkan seiner Materialschlachten mitleidig lächelnd an die Deutschen drüben gedacht haben. Tausende von Granaten entladen ihr höllisches Gas in den feindlichen Batterstellungen, weittragende Geschütze bringen Verwirrung und Schrecken in die Lager und Befehlsstellen der anderen Seite. Wir kennen das alles aus eigener Erfahrung; dieser Morgen tut uns genug für 1000 Stunden bitterster Ohnmacht und Not. Und doch fällt aus dem Munde alter Krieger das bezeichnende Wort:

„Armer Tommy!“

Das Feuer scheint sich noch zu steigern. Es liegt jetzt auf den feindlichen Gräben. Die Minenwerfer mischen sich in das Konzert. Harmlos scheinen sie im Ton ihres Abschusses, furchtbar ist ihr Gruß beim Feinde. Wir liegen und liegen in stummer Erwartung; nur Blicke sprechen. Wir wissen, draußen arbeiten sich jetzt unsere Kameraden durch das breite, feuchtglitschige Zwischenfeld an die feindliche Stellung heran. Ein dichter Dunst lagert über dem Boden. Die aufsteigende Märzsonne lockt ihn aus der feuchten Erde, und dicker Pulverdampf frißt sich in ihn hinein. Er entzieht uns dem Blick des Feindes, aber er erschwert auch das eigene Zurechtfinden. Wir sitzen noch sicher vor feindlichem Maschinen- gewehr-Feuer, aber es wird doch ungemütlich. Die Minuten schleichen. Es riecht nach Gas. Hier und da ist ein Munitionsstapel hochgegangen; wir müssen selbst die Maske aufsetzen.

Am 9 Uhr geraten Kanonen und Minenwerfer in einen Taumel der rasch höchste Feuersteigerung, Trommelfeuer auf die feindlichen Gräben! Sie schießen, was die

Rohre halten. Genau 40 Minuten! And jetzt, [o wissen wir, springt der Feuerwirbel mit einem Ruck 300 m vorwärts und macht der Infanterie den Weg frei in den feindlichen Graben. Jetzt zeige sich der Mann! Wir sind bereit ein- zuspringen.

Während sich die vordersten Regimenter an den Feind herangearbeitet haben, find die Bataillone des Lehr-Infanterie-Regiments in Reihenspalten mit weiten Abständen zwischen den einzelnen Treffen von ihren Bereitstellungs- plätzen in den ersten und zweiten Graben der Siegfriedstellung vorgerückt. Durch die eigenen feuernden Geschütze und Minenwerfer hindurch suchen wir nach vorn zu kommen. Der Dunst erschwert die Orientierung. Die Gasmaske macht das Gehen zur Qual. Die feindliche Artillerie ift nicht völlig zum Schweigen gebracht; die ersten Verluste treten ein. Der Bataillons--Adjutant des ./ L. J. R., Leut- nant d. R. Gann p, wird schwer verwundet; Leutnant d. R. Hansen tritt an

feine Stelle. Den leicht verwundeten Kompanie-Führer der 2. Kompanie,

Leutnant von B er tra b, ersetzt Leutnant d. R. Marienthal. Bei Beginn des Sturmes und bald danach hat das Regiment den 1. und 2. Kampf- graben der eigenen Linie erreicht. Die beiden vordersten Regimenter kommen

zunächst gut vorwä r e gewinnen im Schwung den 1. und 2. englischen

471

Graben, erreichen auch nach Kampf die Artillerie-Sicherungslinie, dann aber kommt die Bewegung vor dem 4. Graben, der 2. Stellung des Gegners ins Stocken. Die Feuerwalze läuft automatisch weiter und davon. Vor dem stark mit Maschinengewehren besetzten Graben vorwärts Beaumetz, der die Straße Cambrai—93apaume bei dem von Queant beziehungsweise Pronville nach Beaumetz führenden Weg schräg von Nordwesten nach Südosten überquert, heißt es zunächst Halt! Der Gegner hat die Gefahr, im Cambraibogen abgeschnitten zu werden, rechtzeitig erkannt und verteidigt diese Linie durch beste Truppen, Schottländer, mit aller Zähigkeit. Die Nachbardivisionen hängen noch weiter ab. Rechts fällt Lagnicourt, uns vom 15. April 1917 gut bekannt, erft am Nachmittag, links ift etwa um Mittag Doignies genommen. So kommt zu dem starken Feuer von vorn sehr unangenehmes Flankenfeuer von rechts, das auch noch das nachfolgende Lehr-

Infanterie-Regiment fühlbar wird. Langsam ziehen sich die Bataillone weiter vor. Das III. /L. J. N. überschreitet mit dem rechten Flügel an der Divisions-Grenze entlang 12.15 Uhr den 2. englischen Graben in 3 Treffen. Leutnant d. L. Verholen, der Führer der 11. Kompagnie, wird durch Maschinengewehrfeuer verwundet; an seine Stelle tritt Leutnant d. R. Röfeler. Anvergeblich der Eindruck, wie nach dem jahrelangen Stellungskrieg jetzt alles in Bewegung gerät. Die Pioniere haben vorbereitetes Brückengerät über die Gräben gelegt. Mit den Reservisten fährt unsere Begleitbatterie vom 5. Ga. R. auf, aber auch gleich durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer [dere Verluste.

Das III./L. J. R. steht etwa 2 Stunden später in dem Hohlweg Pronville — Beaumetz, mit den vorderen Kompagnien südlich des Schnittpunktes mit der Straße Lagnicourt —Doignies, mit dem Rest nördlich davon. Das I./ L. J. N. liegt 2.15 Uhr im 1. und 2. englischen Graben im linken Divisions-Abschnitt, das II. / L. J. R. 3.10 Uhr rechts davon, mit dem rechten Flügel an der Divisions- Grenze. Die Stimmung ist gesunken trotz willkommener Funde, die wir in den englischen Gräben an allerhand Leckerbissen gemacht haben. Der besonders gute Numfoll uns in den folgenden kalten Tagen noch seine Dienste leisten. Aber wir haben das Gefühl, daß eigentlich nichts geschieht. Auch die Beobachtungen, die wir unterwegs gemacht haben, sind nicht sehr ermutigend. Die englischen Gräben mit den Drahthindernissen davor sind trotz unseres Artilleriefeuers an vielen Stellen so gut wie unversehrt. Sie müssen sehr schwach besetzt gewesen sein; ganz vereinzelt liegt mal ein toter Schotte in einem kurzen bunten Nöckchen da.

So vergehen Stunden. Am späten Nachmittag kommt ein Brigade-Befehl zu einem neuen Angriff auf den Beaumetz-Riegel für 7 Uhr abends, der freilich später wieder aufgehoben wird, da noch nicht genügend Artillerie nachgezogen ist. Nun erfährt die Infanterie nichts von der Änderung. Der Divisions-Abschnitt ist jetzt verkleinert; der Weg Pronville —Beaumetz bildet die rechte Grenze. In die Lücke zwischen 3. G. J. D. und 20. J. D. wird die 39. J. D. eingeschoben. Links findet zwischen unsere Division und die 119. J. D. 2 Kompagnien des J. R. 140 eingerückt. Der Kommandeur dieses Regiments ist Oberstlt. o. Mülmann, der zu Beginn des Krieges das III. L. J. N. führte. Entsprechend der augenblicklichen Stellung der Bataillone wird das J./L. J. R. als Brigadereserve hinter dem Garde-Füsilier-Regiment westlich Louverval im Park des Schlosses bereitgestellt. Dieser „Park“ ist freilich nur noch ein wüstes Durcheinander von Stämmen, Gestrüpp und Löchern. An der sorgfältigen Ausnutzung des Geländes und

häufig nur knietiefer englischer Grabenstücke rückt es in den befohlenen Raum. Ein angefangener englischer Stichgraben, der nordwärts zur Artillerie-Schußstellung führt, dient als Deckung. Er ist teilweise nur knietief, und heftiges feindliches Störungsfeuer liegt auf dem Abschnitt. Aus der rechten Flanke kommt Maschinengewehrfeuer. Schwer muß der Kampf um den Park von Louverval gewesen sein; zahlreiche Tote und Verwundete liegen hier. Das Bataillon nimmt telefonische Verbindung mit dem Gefechtsstand Garde-Füsilier-Regiment in der Zuckerfabrik und Lehr-Infanterie-Regiment in der Artillerie-Schußstellung auf. In dieser steht am Nachmittag das II./L. J. R. hinter der Mitte des Abschnitts als Divisions-Reserve bereit. Abends wird es in der Artillerie-Linie bis an die linke Divisions-Grenze gezogen, mit 2 Kompagnien und 4 Maschinengewehren besetzt es den Ort von Louverval. Die beiden Kompagnien erhalten während der ganzen Nacht schweres Artilleriefeuer. Das III./L. J. R. folgt dem Bataillon von Detten der 9. Grenadiere, das sich in der Dämmerung entwickelt dicht auf. Dieses gerät in der Dunkelheit nach links. Das III. /L. J. R. hält sich unter Vorantritt seines Kommandeurs streng an die befohlene Abschnittsgrenze. Von der angekündigten Artillerievorbereitung ist nichts zu merken, wohl aber treten Verluste durch feindliches Schrapnellfeuer ein. Die Spitze des Bataillons erhält plötzlich an der Kreuzung des Weges mit der Nationalstraße Feuer aus allernächster Entfernung. Es steht auch gerade im schönsten Lichte. Ein von Bapaume her die breite Straße herankommendes Auto! wird von einem leichten Maschinengewehr der 9. Grenadiere in Brand geschossen; der helle Schein verrät uns. Es gibt Verluste. Vizefeldwebel Salinger, 10. Kompagnie, fällt; er erlebt seine Beförderung zum Leutnant d. N. nicht mehr, die am 23. März herauskommt. Also zunächst einmal volle Deckung. Ein

ein Teil des Bataillons findet sich in einem riesigen Sprengtrichter hart nördlich der Nationalstraße. Patrouillen gehen vor; keine kehrt zurück. Wie sich später herausstellt, liegt der Engländer unmittelbar auf der anderen Seite der Straße. Es wird ungemütlich, der Feind hat gesehen, wo wir verschwunden sind, wir kennen seine Stellung nicht. Gewehrgranaten landen in unserem Sprengtrichter. Wir räumen ihn leise (das Auto ist inzwischen ausgebrannt) und in unmittelbarer Nähe des Feindes beziehen wir in kleinen Grabenstückchen nördlich der Chaussee, zum Teil auch südlich davon Nachtquartier. Der längst vergessene Spaten tritt wieder in seine Nechte. In der Nacht werden wir nicht behelligt, aber der nächste Tag soll uns teuer zu stehen kommen.

Eine kalte Nacht, (Reif bedeckt das Gelände und die schützende Zeltbahn) doppelt unbehaglich wegen der ungeklärten Lage. Die Gefechtsbagage ist zwar durch die Division nicht ohne Verluste vorgezogen und biwakiert auf einem Platz

östlich Inchy, Munition kommt bis Louverval vor, die Küchen fahren gleichfalls dorthin und geben Essen aus. Aber die wenigsten wissen davon, und die warme Speise ist nur spazieren gefahren worden oder kommt bestenfalls kalt zu den Leuten. Die Befehlsübermittlung klappt nämlich trotz eifrigen Laufens von Offizieren und Ordonnanzen recht schlecht, und das soll sich bald bitter rächen. Von den Angriffsbefehlen des 22. März erfahren die Bataillone entweder gar nichts oder um Stunden verspätet.

Sin allgemeiner Angriff auf den Beaumetz-Riegel iß zunächst für den 22. März 7 Uhr morgens befohlen. Er soll über Beaumetz und östlich daran vorbei auf Lebucquiere und Velu vorstoßen. Die beiden Angriffsregimenter des

aufzuschließen, den rechten Fl. gewehrfeuer. der Zuckerfabrik in Füsilier zusammengezogen werden. 9 daß es sich erst bei Helligkeit in Bewegung setzen kann. Bei dem starken Nebel läuft die Verschiebung günstig ab, zumal da das Grabensystem des Engländers bescheidene Hilfe gibt. Das III./L. J. R. erhält den Angriffsbefehl für 7 Uhr morgens um 1 Uhr nachmittags; es kann die paar Schüsse der eigenen Artillerie in den frühen Morgenstunden unmöglich für eine Angriffsvorbereitung halten, und auch rechts und links ist bei dem dunstigen Wetter von Vorgehen nichts zu merken. Es geschieht also gar nichts.

Allmählich wird die Sicht besser, dafür die Lage des III. /L. J. R. unerträglich. Zwar ist es vor der feindlichen Artillerie sicher, denn es liegt zu nah am Gegner, und alle Schüsse gehen zu weit. Aber der Engländer liegt etwas erhöht und beherrscht uns mit feinen zahlreichen Maschinengewehren, die überaus glücklich postiert sind. Wir liegen, wie es eben die Nacht in unbekanntem Gelände dicht vorm Feinde erlaubt hat. Jeder Versuch, das Feuer aufzunehmen, gerät sofort in englisches Kreuzfeuer. Einheitliche Feuerleitung muß fehlen, da nirgendwo ein zusammenhängendes Grabenstück ist. Jeder Versuch der Kompagnien, mit dem mitten unter ihnen liegenden Bataillon Verbindung aufzunehmen, scheitert ebenso wie entsprechende Versuche vom Bataillon aus. Sämtliche Läufer fallen, ehe sie ihr häufig sehr nahes Ziel erreicht haben. Das ganze Bataillon ist bewegungsunfähig. Etwa 10.40 Uhr vormittags beginnt die eigene schwere Artillerie sich auf die feindliche Stellung einzuschießen und steigert allmählich ihr Feuer zu immer größerer Heftigkeit. Sie bringt dem III. /L. J. R. und den verstreut zwischen ihm liegenden 9. Grenadiern aber nicht Entlastung, sondern macht das Leben nur schwerer.

Sämtliche Schüsse liegen hinter und in der eigenen Linie, und schwere Verluste treten ein. Alles wird versucht, die Artillerie zu verstärken. Der gesamte Vorrat an grünen Leuchtkugeln wird verbraucht: „Artillerie schießt zu kurz!“ Es ändert sich nichts. Weiß steigt hoch bis auf die letzte Patrone: „Hier sind wir!“ Es ändert sich nichts. Ein deutscher Flieger nimmt unsere Zeichen auf. Es ändert sich nichts. Der Engländer hat mit seinen Maschinengewehren jetzt vollends Oberwasser. Gleichwohl er bietet sich der Gefreite Teske, ein altbewährter Gefechtsläufer des VBataillonsstabes, freiwillig Meldung zum Regiment zu bringen. Auf allen Vieren kriecht er wie eine Eidechse davon. Viele hundert Meter folgen ihm die Augen. Es geht langsam, aber es scheint zu glücken. An der Artillerieschutzstellung erhascht den Braven noch eine feindliche Granate, wie wir später erfahren. Er opfert sein Leben.

Die unerträgliche seelische Spannung kommt zum Ausbruch. Nach stundenlangen Qual beginnen gegen 3 Uhr nachmittags im ganzen Divisions-Abschnitt erst einzeln, dann gruppenweise die Leute zurückzulaufen, zumal da weiter links

474

Große Schlacht in Frankreich, Ende März 1918. Blick auf das Angriffsfeld

vor Beaumont

als Große Schlacht in Frankreich. Schlachtfeld zwischen Beaumont und Doignies, März 1918

Tafel 41

Große Schlacht in Frankreich Schlachtfeld bei Doignies, März 1918

Tafel 42

der Engländer vorkommt. Die 9. Grenadiere haben anscheinend vorher [don fü lich der Nationalstraße ihren rechten Flügel etwas zurückgenommen, da sie von Hand- und Gewehrgranaten der Engländer gefaßt werden. Die Bewegung über- trägt fid) auch auf das III. /L. J. R. Auf Befehl des Hauptmanns P o tel folgt zuletzt auch der Bataillonsstab; er kann der Panik nicht mehr Herr werden. Erft an der Artillerie-Schutzstellung werden die Verbände wieder zum Stehen ge bracht. Die bei solcher Gelegenheit üblichen wilden Gerüchte, der Tommy fei gebrochen, sind leeres Gerede; er folgt nicht einmal. Wie durch ein Wunder sind die Verluste beim Zurückgehen selbst ganz gering; der Engländer muß in diesem Augenblick vor unserem Abschnitt irgendwie niedergehalten sein.

Niemand beim III. L. J. N. ahnt, daß diefe unerfreuliche Tätigkeit unserer Artillerie mit ihrer Steigerung einen auf 3 Uhr festgesetzten Angriff vorbereiten soll; sein Schicksal ist denn auch besiegelt.

Hauptmann von Schauroth beobachtet das Zurückfluten der eigenen Truppen und das Vorgehen der Engländer ganz links. Mit sicherem taktischen Blick entschließt er fih, durch eigenen Angriff in Richtung Lebucquiere die 9. Grenadiere zu entlasten. Die 4. Kompagnie vorn hat den Anschluß, rechts rück- wärts gestaffelt folgt die 2. Kompagnie, links r die 1. Kompagnie. Die 3. Kompagnie soll in der Mitte des Bataillons in großem Abstand nachrücken und nach Bedarf nach vorn aufschließen. Lichte Schützenlinien mit großen Ab- ständen in Tiefengliederung, keine Lebereilung, bei stärkerem feindlichen Feuer unter wechselseitiger Feuerunterstützung einzeln vorarbeiten, so lautet der Befehl.

Keiner ift geeigneter, uns Entschluß und Angriff zu schildern als Haupt- mann von Schauroth selbst. Folgen wir seinem lebendigen Bericht:

„Wir fühlen förmlich wie der Feind — jetzt gerade — unfere Giegeszuver- sicht verspottet; wie er gewiß an alles andere denkt, nur nicht daran, daß wir ihm etwa — gerade jetzt — in Aeberraschung und mit höchstem Angriffsschwung zu Leibe gehen könnten. Schnell laufen die Gedanken bei uns zum Feind und zur eigenen Truppe, und eine ernste Frage drängt fid) auf: „Ift unfer 1./L. . N. fo gut, so unbeschreiblich angriffsfreudig, daß es in seiner zahlenmäßig schwachen Stärke — ganz allein — 800 m zum Feinde in unerhörtem Schwunge über brücken kann und, ehe noch der Feind die neue Lage ganz begriffen hat, auch schon in feine Stellung dringt?“ Die Maschinengewehr Kompagnie, zwei leichte Minenwerfer und zwei Batterien schwere Artillerie, deren Beobachtung fid) bei uns eingenijt hat, könnten den Angriff

überhöhend fast bis zum Ziel in unserm schmalen Angriffsstreifen unterstützen. Und dieser ersten Frage sagt blitzartig schnell die innere Empfindung: „Das ist, J. N. ist nicht allein so gut um dies zu können, es ist sogar noch sehr viel besser!“ Darum überraschend vorwärts; ran an den Feind; wir wollen siegen! Schnell finden die Maschinengewehr-Kompagnien, die leichten Minenwerfer in Angriffstellung, die Nachbarn finden verständigt und schon fenden die Batterien ihre ersten Probeschüsse zum Stellungsausschnitt, den wir stürmen wollen. Als unsere Maschinengewehr-Kompagnie das Dauerfeuer aufnimmt, bricht der Angriff überraschend los und eine Meldung geht darüber an das Regiment.

Mit heißen Augen sehen wir bei ersten Angriffswelle nach. Wenn unser es nur einen Augenblick ins Stügen kommt, dann wird es fürchterlich für uns! Werden die Kompagnien fliegen? Nein! Sie wollen ja, daß sie nicht stutzen dürfen und wissen auch, daß sie der Feuerschutz mit höchster Kraft beschirmt! Wie eine Flut rollt alles vorwärts über das wie eine Tenne ebene Angriffsfeld; die beiden Batterien schießen ruhig, jeder Schuß auf Schuß ihr

475

schweres Eifern in den Feind; die leichten Minenwerfer finden wie toll vor Freude über jeden eigenen Treffer; unsere Maschinengewehr-Kompagnie fimmmt — ohne Pause rasend — die feindliche Desargung ab.

Da kommt bei Regimentsadjutant herangesagt, von seinem Kommandeur geschickt mit dem Befehl, den Angriff augenblicklich anzuhalten. Die Meldung des Bataillons hat dort wie eine Bombe eingeschlagen. Die Division will es heftig nach großer Feuervorbereitung einen neuen allgemeinen Angriff machen

„Ob mir das nicht bekannt ist?“ „Doch natürlich!“, Das Bataillon kommt in das Feuer dieser Angriffsvorbereitung“. „Ach Mein!“ Das dahin Haben

wir nicht Zeit zum Siegen. Der Angriff wird bestimmt nicht angehalten.“ — Ich glaube, Leutnant Pfeif

fer freute sich darüber, daß der Befehl, den er uns brachte, seine Wirkung hatte. Neue Befehle deutlichere — trafen ein, den Angriff unverzüglich einzustellen.

Seruhigt Euch hier gibt es gar nichts zu befehlen; hier wird gefiegt, und fiegen ift uns doch wohl noch erlaubte Zant: haltsam läuft der Angriff weiter an den Feind.

Da — jetzt it der Augenblick gekommen, das Anterstüungsfeuer vorzu verlegen. Man gibt von vorne Leuchtsignale. And — faft im gleichen Augenblic, wo es geschieht — flutet die Angriffswoge in den Feind. Der Grabenabschnitt ift vom I/. J. N. genommen; der Feind geht auch daneben [don zurück! Nun fegt ein Wettlauf aller Waffen ein, die bisher (Feuerunterftütung geben mußten, und jeder will der erste am Feind fein. Schon räumt der Feind in breiter Front die zweite Stellung, und siegreich dringt das 1./L.I.R. ihm nach. 200 Engländer werden gefangen als Ergebnis unseres Sturmes zurückgefandt, lieber Pfeiffer, feien Sie der Siegvorkünder für das 1./L.I.R. bei fen Regiment. Sie haben fid) ja schließlich selbst noch ganz verständig

ihrem aufgeführt. And wir vom 1/9. F. N.? Wir waren unbeschreiblich froh, einen fo schönen

Sieg mit ganz geringen Qierfuften erstritten zu haben. Was war dieses Bar

taillon für eine wundervolle Truppe! Kein Offizier, kein Anteroffizier kein

Mann ließ fi mehr halten. Es war ein ber schöner Tag für uns Soldaten,

und alle waren wir in lodernder Begeisterung. Vorwärts! n Halten mehr!

Die große Schlacht muß uns noch vieles Große bringen. So stürmten wir der

3. G. J. O. voran, immer dem Feind auf den Fersen bleibend.“

3.45 Ahr nachmittags tritt das 1/2. J. R. an, 6.25 Ahr ift es in der feind- lichen Stellung, geht weiter gegen die Nationalstraße vor und überschreitet fie 7.20 Ahr abends. Am 8 Ahr abends liegt es beiderseits der Ziegelei an der Nationalstraße und

etwa 200 m vorwärts in Stellung. Angedeckt in der Flanke, ftellt es fein Vorgehen hier ein. Außer den Gefangenen hat es 20 Lewis-, 150 Infanterie-Gewehre und 1 Geschütz erbeutet.

Nach dem Rückschlag wird 3.15 Uhr nachmittags das I. und III./ L. J. N. den 9. Grenadieren, das II. /L. J. R. dem Garde. silier-Regiment unterstellt und zu gemeinsamem Vorgehen wieder ang setzt. Das 19. J. R. freilich läßt fih, wie dargestellt, nicht mehr in seinem Angriff aufhalten. Das III./L. J. R. nimmt hinter Teilen des Grenabie Regiments 9 und einem Bataillon des J. R. 132 etwa die alte Stellung wieder ein. Auch weiter links im Divisions-Abschnitt kann die Linie vom Vormittag wieder besetzt werden. Ein auf 6.30 Uhr nachmittags festgesetzter allgemeiner Angriff, von dem oben im Bericht des Hauptmanns von Schauroth die Nede ift, kommt im ganzen nur bis in das englische Drahthindert hinein. Wieder verkünden der sonst so treffsicheren schweren Artillerie vor dem Abschnitt des III. L. J. R. in der vordersten Linie grüne Leuchtkugeln ihre Sünden, wieder ohne Erfolg. Das II. /L. J. R. wird auf 200 m

47

Breite zwischen ben 9. Grenabieren und dem Garde-Füfilier-Regiment eingesetzt, muß aber die 5. Kompagnie an die geschwächten Pommern abgeben. Die 7. und 6. Kompagnie gehen in vorderster Linie, die 8. hinter dem rechten Flügel vor. Hier treten starke Offizierverluste ein. Der Bataillons-Adjutant, Leutnant b. N. Hosang, wird leicht verwundet, kann aber bei der Truppe bleiben. Nachmittag hat an Stelle des schwer verwundeten Leutnants d. R. Posse Leutnant d. L. Neuse die 8. Kompagnie übernommen. Auch dieser wird jetzt schwer verwundet; für ihn springt Leutnant Kirmße ein. Auch bie Kompagnie- Führer der 5., Leutnant b. R. Leufert, unb 6., Leutnant d. R. Kißling, fallen durch Verwundung aus und werden durch die Leutnants d. R. Neuter bzw. Uhlig ersetzt. In schwerem Maschinengewehr-Flankenfeuer von rechts arbeiten sich die Leute einzeln vor. Aber 3 unversehrte Stacheldrahtgürtel sind zu

überwinden. Hinter bem 2. geht es nicht weiter; bie Kompagnien graben fid) ein. Weiter links dringen die Garde-Füfiliere in einen Teil der Stellung ein und schieben sich bis an den Rand von Beaumetz vor.

Die Nacht verläuft ruhig. Der Gegner hat seine Aufgabe erfüllt, den Kräften im Cambraibogen den Rückzug freizuhalten, und kann weiter rückwärts eine Aufnahmestellung beziehen. Die Verluste sind schwer, und noch rechnen wir mit

weiteren Angriffen für den folgenden Tag. Außer den schon genannten Ausfällen an Offizieren find beim III. /L. J. R. Leutnant b. R. Lorenz, 10. Kompagnie, und Leutnant d. R. Vström, der Kompagnie-Führer der H. Kompagnie, verwundet. Diefer verbleibt allerdings bei der Truppe. Das ./ L. J. R. beklagt den Tod des Leutnants von Tilly (1. Kompagnie) und des Leutnants d. R. Brecht (4. Kompagnie). Verwundet find außerdem Leutnant Scholl, der Kompagnie-Führer der 4., der bei der Truppe verbleibt, Leutnant d. N. Marienthal der stellvertretende Kompagniführer der 2., und Leutnant v. Batocki (4. Kompagnie). Die 4. Kompagnie hat es also besonders gehascht. Im ganzen sind an diesem Tage 61 Offiziere, Anteroffiziere und Gardefüsiliere auf dem Felde der Ehre geblieben, 315 verwundet worden. Am fünften hat das III./L. J. R. gelitten, obwohl es an keiner Angriffshandlung beteiligt war. Der schöne Erfolg des ./ L. J. R. hat geringere Opfer gekostet als das nutzlose Ausharren des III./L. J. R. im eigenen Artilleriefeuer.

Die Nacht vom 22. zum 23. März war kalt. Jeder machte sich in seinem Loch auf der blanken Erde so bequem wie möglich. Am besten hatte es wohl das III./L. J. R., das andere Truppen vor sich hatte und ruhen konnte, nach der Nervenspannung des vergangenen Tages wohlverdient. In den ersten Morgenstunden begann der Angriff unserer vordersten Regimenter auf's Neue, rechts begleitet vom J. R. 132. Nicht kampflos wollte der Feind räumen; durch Gegenangriffe suchte er immer wieder die Lage zu retten. II. und III. L. J. N. blieben zunächst liegen. Der Beaumetz-Riegel vor dem Ort und das Dorf selbst fielen. Man konnte die reifbedeckte Zeltbahn in der Sonne trocknen und ein wenig die erstarrten Glieder bewegen. Ein Schluck vom vortrefflichen englischen Rum erweckte die Lebensgeister. Die Nachricht, daß es vorn weiter ging, tat ein

übriges. Aber schon hatten uns die englischen Flieger entdeckt. Ein paar Bomben und bald darauf heftige englische Feuerüberfälle, besonders auf den Schnittpunkt der Nationalstraße mit der englischen Stellung, der Blaupunkt war, machten uns schnell wieder den Ernst der Lage klar. Oberleutnant d. R. Detert mußte mitten in feinem Vaterunser am Grabe der schnell bestatteten Kameraden ab-

477

brechen und nahm mit allen Gewehren die Fliegerabwehr auf. Inzwischen drangen die Angriffsregimenter weiter auf Lebusquiere und Velu vor. Das I./L. J. R. konnte mit feinen schweren Maschinengewehren durch überhöhtes Dauerfeuer auf den Dorfrand von Lebusquiere unterstützend eingreifen. Das Dorf und das benachbarte Velu fiel in die Hand unserer stürmenden Truppen.

8.20 Uhr vormittags erhielt Major Herold den Brigade-Befehl, das Regiment im Nachrücken am Nordrand von Beaumetz zu sammeln. Es sollte nunmehr endlich in vorderster Linie einheitlich den ganzen Divisions-Abschnitt

übernehmen und den Bapaumeriegel stürmen. Regimentssstab, II. und III./L. F. R. nahmen Aufstellung in dem nördlich aus Beaumetz nach Fagnicourt führenden Hohlweg südlich der Nationalstraße. Das I./L. J. N. war selbständig den Angriffstruppen gefolgt und 1 Uhr nachmittags an der Bahnüberführung dicht nordwestlich Velu angelangt. Grit hier konnte ihm etwas später der Brigade-Befehl zugestellt werden. Das Regiment nahm in dem bezeichneten Hohlweg Verbindung mit dem Grenadier-Regiment 9 auf. Die Truppe hatte Zeit, die höchst willkommenen Leckerbissen zu genießen, die sich in den großen englischen Anterständen in reicher Fülle fanden. Leider waren die Fundstätten nicht schussicher, es gab Verluste, und ein bitterer Tropfen fiel in den Becher der Freude.

Aber es ging endlich weiter, und die Stimmung war nicht mehr totzukriegen. Der Gegner war auf der ganzen Front im Rückzug; es galt, ihn nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Die Ereignisse schoben der Division einen neuen Angriffsstreifen zu. Jenseits der Bahn bei Cebucquière und Velu sollte sie in etwa 1200 m Breite am Nordrand von Haplincourt und Villers-au-Flos vorbei auf Rencourt—les-Bapaume und beiderseits daran vorbei auf die Straße Bapaume Peronne vorstoßen, rechts angelehnt an die 39. J. O., links an die 119. J. O. Dem Lehr-Infanterie-Regiment in vorderster Linie waren 3 Begleitbatterien des 5. G. Fa. R. und die Infanteriegeschützatterie zugeteilt. Grenadier-Regiment 9 hatte in 1500 m Abstand von der vorderen Linie als 2. Linie zu folgen, nach abermals 1500 m Garde-Füsiliernegiment als 3. Linie, beide in der südlichen Hälfte des Gefechtsstreifens. Als 4. Linie war die M. G. S. S. Abteilung 2 eingesetzt. Das Regiment befahl dazu: In vorderster Linie greift rechts

I./L. F. N. links II./L. J. N. an; III. (L. J. R. folgt hinter der Mitte mit 600 m Abstand von letzter Welle. 3./5. G. Fa. R. war dem I. L. J. N., die Infanteriegeschütz-Batterie dem II./L. J. N. zugeteilt, 1. und 2./5. G. R. (je 2 Geschütze) dem III./L. J. N. Dazu verfügte jedes Bataillon der vordersten Linie über einen Zug der Pionier-Rompagnie 299. Der Regimentsstab wollte dem III. SIR folgen. Sollte der Bapaume-Riegel stark besetzt vorgefunden werden, so sollten die Bataillone auf Artillerievorbereitung warten.

Die letzte Annahme traf zu, und so wurde der auf 7 Uhr abends festgesetzte Angriff abgeblasen, zumal da das II. (L. J. N. starkes Maschinengewehr-Flankenfeuer von links erhielt. Das I. L. J. R. fielte sich in einem Grabenstück 300 m südwestlich Lebequiere bereit; der Bataillonskommandeur erkundete von hier aus das

Gelände. Vorgeschobene und Grabenposten sowie Verbindungspatrouillen nach rechts zum J. R. 132 sicherten das Bataillon. Das II./L. J. N. stellte sich im Hohlweg östlich Schloß Velu bereit, traf entsprechende Maßnahmen wie das

J. N. und [dob in der Morgendämmerung starke Sicherungen bis in den nächsten Hohlweg etwa 600 m vom Feinde entfernt vor. Das III./L. J. N. ver- brachte die Nacht zum 24. März am Ostrand von Lebuquière. Der Regiments-

478

stab harnte des kommenden Tages in einer Wellblechbude zwischen Bahnhof und Schloß Velu. Die Gefechtsbagage, die nach einem Platz bei Boursies vorge- gangen war, entsandte ihre Küchen, und nachts um 3 Uhr gab es warme Ver- pflegung, für die meisten das erste Mal seit dem 19. März. Die Verluste des 23. März waren verhältnismäßig gering; 9 Tote und 67 Verwundete hatte das Regiment zu beklagen. Unter diesen befanden sich Leutnant d. R. Meyer

(1. M. G. K.) und Leutnant d. E., Gülke (2. M. G. K.)

Die Nacht verlief ziemlich ruhig; der für den folgenden Tag befohlene Angriff beschäftigte die Gedanken.

Von 9 bis 10 Uhr vormittags bereitete die Feldartillerie, unterstützt von einer schweren Batterie des Garde-Fußartillerie-Regiments, den Angriff vor. Da das linke Nachbarregiment nicht vorankam, wurde das II. Bataillon durch flan- kierendes Maschinengewehrfeuer niedergehalten. Das L/. d Befehl zum Angriff für 10 Uhr ert 10.05 Uhr. Die Artillerie-Vorbereitung erwies sich später als völlig unzureichend, denn Drahtverhau und Stellung waren unversehrt. Ihrer Stärke nach konnte die eigene Artillerie, im Verein mit der 3. G. M. W.-Kompagnie, auch nichts anderes als den Feind niederhalten. Die Angriffsbataillone hatten ein paar hundert Meter ansteigendes und fast deckungs- loses Gelände zu überwinden. Wieder aber trug die sorgfältige Vorbereitung von Führer und Truppe ihre Früchte. Die schweren Maschinengewehre und die Minenwerfer wurden in Stellung gebracht und nahmen mit sichtbarem Erfolg lohnende Ziele in der gut angelegten englischen Stellung unter Feuer. Anter geschickter Ausnutzung des Geländes und der Feuerunterstützung, arbeiteten sich die Angriffskompagnien, 1., 4., 5. und 8. in lichten Wellen ohne Leberstürzung vor, hinter ihnen die Kompagnien der 2. Welle,

abschließend 600 m hinter der letzten Welle das III. /L. J. R. in 3 Treffen mit je 300 m Abstand von einander. Als letzte folgte wiederum 300 m hinter dem letzten Treffen die 3. G Kompanie; sie kam im weiteren Verlauf des Angriffs gar nicht mehr zu Schuß. Anverwüstlich war die Siegeszuversicht und die Stimmung der Truppe!

Während sich die Angriffskompagnien langsam vorarbeiten, spielen einzelne Leute des III. /L. J. R., das auf seine Zeit zum Antreten wartet, zwischen den Häusertrümmern von Velu Fußball. Er findet sich überall unter der englischen Beute. Vorn aber ist es bitter Ernst; besonders das II. /L. J. N. hat schwer unter dem flankierenden Maschinengewehrfeuer von links zu leiden und nicht unerhebliche Verluste. Unerbittlich und unaufhaltsam schieben sich die Angreifer an den ersten feindlichen Graben heran. 1.20 Uhr nachmittags liegen sie in Sturmangangsstellung, 1.30 Uhr hat das I. /L. J. R. die feindliche Stellung genommen. Letzter Widerstand wird überall mit der blanken Waffe gebrochen. Kaum ist Stellung in unserer Hand, so fegt englisches Sperrfeuer ein, das aber gut durchschritten werden kann. Auch das II. /L. J. N. dringt nun in die Stellung ein und macht der Nachbardivision links Luft, so daß der Feind nach links aufgerollt wird. In dichten Scharen weicht der Engländer nach Südwesten zurück, kräftig von uns beschossen. Leider können die schweren Maschinengewehre nicht so schnell folgen, daß sie in diesem Augenblick eingreifen können. Am Dorfrande von Haplincourt westwärts zurückfahrende Tanks werden von der Begleitbatterie I. /L. J. R. gefaßt. Ein Volltreffer in den Benzintank; das ganze Angetüm

zerreißt. Ein anderer wird bewegungslos; in langen Sätzen sucht die Besatzung über den Hang hinauf und in Sicherheit zu kommen. Gerade trifft ein

479

schweres Maschinengewehr ein; die Fliehenden erreicht zum großen Teil ihr Verhängnis. Das II. /L. J. R., dessen Begleitbatterie noch nicht heran ist, kann auf 500 m mit seinen Maschinengewehren einen Tank unschädlich machen, der das Nachbarregiment angreift. Nur ein Teil der Besatzung entkommt. Ein zweiter angreifender Tank wird zur Umkehr gezwungen. Nun hört auch das Flankenfeuer aus Richtung Haplincourt auf, das auf der Höhe am Wege Haplincourt. Beugny liegt, und der Vormarsch geht in Tiefengliederung weiter. Aber nun erhält das I. /L. J. R., trotz der Meldung, daß die rechte Nachbardivision weit voraus sei, fortgesetzt Flankenfeuer von rechts, für das sich keine Erklärung finden läßt. An der großen Wegespinne nordwestlich Haplincourt werden die Verbände neu geordnet. Links

vorwärts in der Richtung auf Ville: Flos, Barastre und Le Transloy sind alle Straßen mit englischen Kolonnen angefüllt, die nach Westen ziehen. Sie werden nicht beschossen. Unsere vortreffliche Feldartillerie leistet das Menschenmögliche. Aber die Begleitbatterien kommen schwer vorwärts, oder der Artillerie-Verbindungs-offizier beim Bataillon hat keine Verbindung mit seiner Batterie. Eigene Flieger, die etwa das Feuer leiten könnten, sind seit den ersten beiden Tagen der Offensive nicht mehr zu sehen. Gegen 4 Uhr nachmittags geht es in Angriffsgliederung weiter. Eine Begleitbatterie räuchert jetzt ein starkes Widerstandsnest am Nordrande von Villers-au-Flos aus, wobei die Pioniere hilfreich zugreifen, um die Geschütze in Stellung zu bringen. Noch versucht der Gegner einen letzten Widerstand vor Riencourt. Unsere Truppe ist auf 600—800 m an das Dorf herangekommen; 1800 m vor dem I./L.I.R. fährt eine englische Batterie offen auf. Sie wird beschossen, doch gelingt es ihr, mit Verlust einiger Pferde und Leute zu entkommen. Zu Schusse kommt sie nicht. Riencourt wird durch flankierenden Angriff genommen; der Engländer räumt das Dorf fluchtartig. Es ist 7.30 Uhr abends. Das Artilleriefeuer der Engländer hat etwa um 3 Uhr nachmittags aufgehört; anscheinend nimmt die Artillerie Stellungswechsel vor. Dafür schießen jetzt unsere schweren Geschütze nach Riencourt hinein. Leuchtkugeln für die eigene Artillerie helfen wieder gar nicht: Reservisten des Bataillons müssen mit Verlusten durch das eigene Feuer hindurch. Noch um 9 Uhr abends fallen unsere schweren Granaten in das Dorf und den Raum östlich davon. Noch immer stört das unerklärliche starke Maschinengewehr-Feuer aus der rechten Flanke. Es stellt sich später heraus, daß die rechte Nachbardivision erst um 8 Uhr abends Bancourt genommen hat. In dieselbe Zeit aber hat das Regiment sein Angriffsziel schon erreicht und mit Sicherungen die große Straße überschritten. Die Bataillone richten sich hier mit je 2 Kompagnien in vorderster Linie zu nachhaltiger Verteidigung ein. Das III./L. J. R. bleibt am Südrand von Riencourt, der Regimentsstab auf Divisionsbefehl im Dorf. UAnschluß wird rechts mit J. R. 132 (39. J. D.), links mit der 24. J. D. hergestellt. Das bedeutet die Verbindung mit dem rechten Flügel der 2. Armee. Der Gambrasack ist geschlossen; erfüllt jetzt ist die Aufgabe des 21. März mit einer Verschiebung nach rechts erfüllt. Aber der Engländer sitzt nicht mehr im Sack; der Erfolg entspricht nicht den ursprünglichen Erwartungen, so herrlich er auch ist.

Die Truppe ist in bester Stimmung, stolz auf den Sieg. Wie wenige sind noch da, die 1916 von Beaulencourt in die Sommeschlacht rückten, wo jetzt das II./L. J. R. mit feinem linken Flügel liegt. Und wie anders stehen die Dinge! 8 km sind heute im Angriff gewonnen. Tanks sind unschädlich gemacht, 13 Lewisgewehre erbeutet, 700 Gefangene gemacht, davon 500 vom I./J. R. Die Ber-

b

S

1i

d; Von Unteroffizier Püffke der 1. M. G. K. am 28. 3. 1918 bei VBihucourt abge-
; geschossenes englisches Bombenflugzeug

Tafel 43

Beisetzung des am 28. 3. 1918 bei Hebuterne Sergt. Sud) fein, auf dem

Divistons- Kommandeur, Generalmajor v. Roeder, zeichnet Angehörige des K. nach
der Großen Schlacht in Frankreich aus. Bihucourt, 30. 3. 1918.

Bihucourt, 31. 3. 1918

| Ruhequartier im eroberten englischen VBarackenlager bei

Tafel 44

lufte find im Verhältnis zum Erreichten erträglich, besonders beim I./L. J. R., das den
Löwenanteil des Erfolges beanspruchen kann. 13 Tote hat das Regiment dem
Vaterlande geopfert, darunter Offizier-Stellvertreter Lil ge (4. Kompagnie) und 115
Verwundete. Leutnant b. R. Neuendorf, Adjutant des III. /L. J. R., verbleibt, leicht
verwundet, bei der Truppe. Korps und Division dankten der Truppe für ihre Leiftung.

95 E. K. II. und das Gu I. für den verwundeten Leutnant b. R. Marienthal (2. Kompagnie) waren der Lohn.

Der 25. März war für die Division kein Kampftag. Das XIV. N. Korps gliederte seine 6 Divisionen in 3 Treffen. Die 3. G. J. D. wurde rechter Flügel des

2. Treffens hinter der 39. F. O. neben der 4. J. D. Der weitere Angriff der 17. Armee sollte in Richtung Doullens nach Westen vorgetragen werden. So wartete die 3. G. J. D. zunächst auf das weitere Vordringen der vor ihr kämpfenden 39. J. D., deren letzten Teilen sie in 2 bis 2½ km Abstand folgen sollte in der Reihenfolge des 24. März: Lehr-Infanterie-Regiment, Grenadiere 9, Garde-Füsilier-Regiment. Im Südrand von Bapaume und im Raum südlich davon wurde das Lehr-Infanterie-Regiment in Baracken und alten Grabenstücken aus der Sommeschlacht untergebracht. Die gesamte Gefechtsbagage rückte gleichfalls hierher. Der Aufenthalt war nicht sehr erfreulich. Der Trümmerhaufen Bapaume zeigte den ganzen Jammer des Krieges. Damit wir nicht übermütig würden, bedachten uns die englischen Flieger mit häufigen Besuchen. Bomben krachten, Maschinengewehre knatterten, Flakgeschütze bellten. Tief stießen die Satansvögel in kühnem Flug auf Kolonnen, Gräben, Biwaks, Baracken herunter und brachten uns Verluste bei. Wir hatten 13 Verwundete, darunter Leutnant Lehmann, den Kompagnie-Führer der 7. mit einem schweren Beckenschuß. Der Engländer sammelte seine Kraft an der Stelle, von wo ihm der tödliche Stoß drohte. Von unseren Kampffliegern war weit und breit nichts zu sehen, so sehr fühlten wir die Tatsache, daß uns der Engländer in seinen materiellen Mitteln eben überlegen war. Gleichwohl ließen wir uns die gute Laune nicht verderben. Unsere Speisekarte erfuhr in den Hauptgängen eine erhebliche Verbesserung, und für den Nachtschicht sorgten Butter und Käse, Zigaretten und Schokolade. Auch unsere Ausrüstung wurde aufgefrischt. Besonders willkommen waren Unterwäsche und Strümpfe bester Lieferung, auch Stiefel. Dem Anflug, englische Mäntel anzuziehen, mußte freilich schnell ein Ende gemacht werden. Wir hatten Zeit zu suchen, und manche Nasen konnten es mit einem Spürhund aufnehmen. Anüberwindlich war trotz aller Anstrengungen und Gefahren der Humor der Leute; hier und da legten sie [noch] mal ein kleines Kostümfest ein. Mit dem für die Nacht in Grévillers in Aussicht gestellten Quartier wurde es freilich nichts; wieder kam alles anders.

Kurz vor Mitternacht wurde das Regiment alarmiert. Die Division sollte ins 1. Treffen und die an der Bahn Achiet le Grand —Miraumont, südlich Achiet le Grand, stehende 39. J. D. ablösen, vorn Grenadiere 9 rechts und Lehr-Infanterie-Regiment links, dahinter Garde-Füsilier-Regiment. Das Lehr-Infanterie-Regiment hatte von der

Bahnlinie südlich an Achiet le Petit vorbei und durch die Nordhälfte von Puifieur hindurch auf Hebuterne vorzustößen, im Anschluß links an die 4. J. D.

Am 26. März, 2 Uhr morgens, matr

hierte das Regiment in der Reihen-

folge II., III., 1./L. J. R. von Bapaume über Thillooy und Grevillers. Hier wurden die Gewehre freigemacht. Am Loupartwalde entwickelte sich das

481

II./L. J. R. und erreichte ohne Gegenwirkung die Bahnlinie. Patrouillen meldeten, daß Puifieur besetzt sei. Da links die 4. J. D. schon voraus war, trat das II. /L. F. R. um 6 Uhr morgens von hier an, ohne rechts Anschluß zu haben. Der Gegner wich aus Puisieux, und das Bataillon gelangte mit der ersten Welle in einem Zuge bis an die Straße Bucquoy— Puisi war wieder ein sonniger,

ieur. klarer Tag, die englische Artillerie schwieg während des Vorrückens völlig, und es schien fast, als wolle der Engländer bis in alle Ewigkeit fortlaufen. Aber jetzt breitete sich vor dem Bataillon ein unübersehbares Grabengewirr, das alte Stellungssystem, aus. Der Angreifer erhielt Flankenfeuer von rechts aus Bucquoy. Langsam schob er sich die Höhe hinauf vor, ohne zunächst in ihren Besitz gelangen zu können. Ein aufregendes Bild bietet sich dem nachrückenden III./L. J. R., als es gegen 9 Uhr vormittags auf dem Südhang der Höhe 136 nordöstlich Puisieux erscheint, der ihm bisher den Blick versperrt hat. In der nach Nordwesten streichenden Mulde südlich Bucquoy kriechen 8 Tanks auf Gommécourt vor. Auf dem rückwärtigen Teil der Höhe 142, also vermutlich dem II./L. J. R. nicht wahrnehmbar, stehen dicke Massen von Engländern oder laufen umher, als wenn sie nach einer passenden Stellung suchten. Bald darauf erscheinen Kolonnen aus Bucquoy in Trab und Galopp in eiligem Abzug auf Essarts zu. Jetzt eine Batterie zur Verfügung haben! Aber gerade an diesem Tage ist die Verbindung mit unseren Begleitbatterien völlig abgerissen. 9.15 Uhr geht eine Meldung zum Regiment; vielleicht kann es helfen. Das III. L. J. N. beschießt inzwischen auf 2000 m und mehr mit schweren Maschinengewehren die feindlichen Kolonnen und Infanterie; diese gerät sichtbar in Anruhe, ein Teil macht kehrt und zieht ab, jene beschleunigen ihre

Gangart. Sehnsüchtig schauten wir nach der Artillerie aus; alles ist aus dem Häuschen. Noch immer sind die Ziele da. Ein Befehlsempfänger galoppiert auf dem blanken Rücken unferes Tragschimmels davon. Wir sehen, wie fih das II /L. J. R. an die Höhe 142 heranarbeitet; die Ziele verschwinden eins nad) dem anderen Ein großer Augen- blick ift verpaßt. Ehe Verbindung mit ben 9. Grenadieren aufgenommen werden kann, die ihrerseits auf die rechts von ihnen abhängende 16. b. J. D. warten müssen, fet fid) der Engländer in Bucquoy feft und verstärkt fid) dort. Ebenso macht er es in der Stellung westwärts vor uns. Das III.“ L. F. R. hat inzwischen die Kompagnie und dann auch die 10. Kompagnie dem II. L. J. R. zur gung gestellt, die die völlig offene rechte Flanke mit der Front nach Nord- often gegen Bucquoy decken.

Die 9. Kompagnie ift am linken Negimentsabschnitt weitermarschiert und durch Puisieux durchgestoßen. Westlich des Ortes erhält auch fie Flankenfeuer von rechts. Im Grabengewirr an der Höhe 142 ift ihr die Fühlung mit dem II. /L. J. R. verloren gegangen, aber dasselbe Grabengewirr entzieht sie auch dem Blick des Gegners. So kann sie sich in der westlich der Höhe 142 nach Nord- westen ziehenden Mulde bis etwa 150 m vor bie südliche Ecke des Wäldchens 125 vorarbeiten, nachdem sie die von der Höhe 142 abziehenden Abteilungen unter wirksamstes Feuer genommen hat. Mit 2 leichten Maschinengewehren kann sie von ihrer Stellung aus die ganze Mulde und den Verkehr zwischen Wäldchen 125 unb Gommecourt in Schach halten. Träger- und Arbeitstrupps, ja, zwei arglos näher kommende Reiter werden abgeschossen. Das gleiche Shidi:

at haben fast alle Teilnehmer, von 5 nacheinander vorstoßenden Patrouillen. Jetzt füllt der Gegner die Gräben auf dem westlichen Hang der Mulde auf und fühlt durch

482

ibt feine Versuche auf und räumt den euerüberlegenheit noch durch 2 schwere

räben in die Mulde vor. Aber er Hang wieder, da bie 9. Kompagnie ihre € Naschinengewehre verstärkt. Nur Beobachter bleiben zurück. In der Dunkelheit findet eine Patrouille unter persönlicher Leitung des Kompagni hrers, Leut- nant d. R. Pströ m, auch den Südteil des Hanges nach Hebuterne vom einde frei

Inzwischen hatte das II./L. J. N. einen Angriff auf seinen rechten Flügel abgewehrt. 7 Uhr abends nahm Höhe 142. Dann geboten die feindlichen Maschinengewehre aus Wäldchen 125 entschiedenen Halt. Das III. Bataillon verstärkte den Flankenschutz durch Einsatz der 11. Kompanie links von der 12. Dicht hinter dem rechten Flügel der 12. Kompanie lag der Bataillonsstab, dahinter die 10. Kompanie als Reserve. Eine Verbindung mit Grenadier-Regiment 9 war auch um 12 Uhr nachts noch nicht hergestellt. Ein neuer Angriff des Feindes auf das II./L. J. R. 8.30 Uhr abends mit 4—7 Tanks, denen farbige Engländer folgten, wurde mit Maschinengewehren und Minenwerfern abgewiesen. Einen Tank, der am weitesten vorgekommen war und von seiner Besatzung verlassen wurde, nahm die 7. Kompanie in Besitz. Dabei geriet ein schwarzer Engländer in ihre Hand. Das II./L. J. R. lag jetzt dem Feind teilweise auf 40 50 m gegenüber.

Mit Eintritt der Dunkelheit rückte das I./L. J. N. zur Sicherung der linken Flanke neben dem II./L. J. N. in Stellung unter Ausnutzung eines alten Grabens, der östlich der La Louvière-Ferme von der Straße Puifieu —Hebuterne nach führte. In seine bisherige Stellung rückte das Bataillon von Kröcher, G. F. R. Der Regimentsstab lag bis zur Ablösung 400 m östlich

Quer

Der Tag hatte das Regiment 5 Tote und 26 Verwundete gekostet.

27. März sollte den stockenden Angriff der 17. Armee wieder in Fluß bringen. Ein Stoß auf Gommécourt und Hebuterne in westlicher Richtung hatte den Weg zu öffnen für ein Vorgehen über die gewonnenen Ortschaften in nördlicher Richtung, um so in den Rücken der feindlichen Front nördlich von 14. R.K. vorzustoßen und sie hier zum Weichen zu bringen. Dem Lehr-Infanterie-Regiment fiel hierbei die Aufgabe zu, in der Reihenfolge I., II., III./L. J. R. 12 Uhr mittags auf den Raum zwischen Gommécourt und Hebuterne anzutreten, während rechts von ihm die 9. Grenadiere südlich von Bucquoy

vorbeistoßen sollten. Voraussetzung für deren Vorgehen war die Einnahme dieses

Dorfes durch die dafür angesetzte bayr. J. D. Diese kam aber nicht voran, und so blieb auch unser Nachbarregiment rechts stecken.

Das ./ L. J. R., links angelehnt an die 39. J. D., trat 12.30 Uhr an. Auch diesmal hatte die Befehlsübermittlung nicht geklappt. Hauptmann v. Schau roth ließ die 3. Kompagnie von der La Louviere-Ferme nach Norden gegen de Wäldchen 125 einschwenken, die leichten Minenwerfer und ein Zug der N. G. K. gingen auf Höhe 142 in Stellung, um den Feind in feinen Gräben dort und in dem Waldstück niederzuhalten und das Bataillon gegen Flanken- feuer von rechts zu decken. Das übrige Bataillon zog sich in der Reihenfolge 4., 1., Stab, 2. Kompagnie über die La Louviere-Ferme, unter Benutzung eines alten Grabenstückes, in Richtung auf Hebuterne gut 1000 m vor. Die 140, nördlich vor dem Bataillon, zeigte fih von hier stark mit feindlichen schinengewehr-Nestern besetzt, an die ohne Artillerie- Anterstützung nicht heranzu-

483

kommen war, zumal da rechts kein Anschluß bestand. Nachmittags gegen 5 Uhr begann der Feind, den öftlichen Teil der Höhe 140 zu räumen. Der Kommandeur erkennt sofort die Gunst der Lage und stößt mit dem Bataillon in einem nord- wärts auf die Höhe führenden Grabenstück nach, dem Gegner immer dicht auf den Fersen. Gegen 6 Uhr ift er auf der Höhe, nimmt Front nach Westen und hält Amschau. Rechts rückwärts führt ein Graben in nordwestlicher Richtung in die Mulde hinab und drüben hinauf. Er wimmelt von Engländern, 300—400 Mann. 1 Zug schwere Maschinengewehre und die 4. Kompagnie in der Flanke des Fein des angelegt und überraschend schlägt das Feuer flankierend in den Graben hinein. Die Wirkung ist vernichtend; nur 1 Offizier und 15 Mann können sich noch ergeben. Verlockend der Versuch, in der Dunkelheit in Richtung auf die Straße Gommécourt— Sébuterne vorzugehen. Die 2. Kompagnie ist schon dicht an Gommécourt heran. Aber in den Flanken und rechts rückwärts sitzt der Eng- länder mit starken Kräften. Das kleine Häuflein — die 3. Kompagnie liegt noch an der Höhe 142 fi läuft Gefahr abgeschnitten zu werden. So nimmt Haupt- mann v. Schauröth die Kompagnien auf den nordwestlichen Hang der Höhe

östlich Hebuterne zurück, südlich der Straße Puifieur (\$ommécourt, und richtet sich mit der Front auf Gommecourt auf die Abwehr ein. Die 2. Kompagnie wird als Flankenschutz rechts herausgeschoben.

Auch hier ist die Lage des Bataillons nicht beneidenswert. Beide Flanken sind stark gefährdet. Links ist zwar Anschluß an F. N. 172 vorhanden, doch find keine Referven da. Rechts besteht 400 m rückwärts lojer Anschluß an J. N. 46, der durch Patrouillen

der 2. Kompagnie aufrecht erhalten wird. Dieses ist im Verbands der 119. J. O. befehlsgemäß nach Norden vorgestoßen und hier stecken geblieben. Großer Mangel an Leuchtmunition und gegurteten Maschinengewehr-Patronen macht die Lage des Bataillons nicht beßer. Das Regiment wird um Abhilfe gebeten. Auch der Neges, der am Nachmittag eingesetzt hat, ist eine unangenehme Zugabe.

Die Kompagnie Y ftró m (9./L. J. R.) schloß fih befehlsgemäß aus ihrer Stellung dem Vorgehen b Reserve-Bataillons III. 46 an, verstärkt durch den 3. Minenwerfer-Zug unter Leutnant b. L. Fi dé, Sie zog fih an den Südrand des Wäldchens 125, wo sie 3 Gefangene machte, und durch einen Graben parallel der Straße Puifieur—Gommecourt nach Nordwesten. Vor der Straße Buequoy

— Hebuterne nahm fie Stellung. Von hier aus faßte sie den Feind an der Kreuzung dieser Straße mit der von Puisieux nach Gommecourt mit 2 schweren, 3 leichten Maschinengewehren und den 45 Gewehren der Kompagnie schlagartig. Dieser versuchte, nach Gommecourt zu entkommen. Die Maschinengewehre feuerten weiter, während die Kompagnie nach Nordwesten den Hang hoch- stürmte und zwei Offiziere und 24 Mann, dazu 4 Verwundete, gefangen nahm. Nach Aussage der Gefangenen waren es die Refte von 2 Kompagnien. 3 Lewis- gewehre waren die weitere Beute. An der Straßenkreuzung und in der Nähe lagen etwa 120 Tote und Verwundete. Die Kompagnie nahm mit der Front nach Nordwesten Stellung in dem benutzten Graben.

Das II./2. F. N., das bem 1./L. J. N. folgen sollte, nahm zunächst Stellung auf dem Westrand der Höhe 142. Da auch hier der Befehl zum Angriff im letzten Augenblick gekommen war, gelang es in dem unübersichtlichen Graben- gewirr nicht, Verbindung mit dem I. „N. aufzunehmen. Dessen Vorgehen blieb bem II./L. J. N. unbekannt. Die Lage war hier völlig ungeklärt. Zwei Stoß-

484

trupps der 5. Kompagnie, unter Anteroffizier B ü db [en f d) üs, rollten unter hervorragender Beteiligung eines schweren Maschinengewehrs (Gewehrführer Heinisch) einen feindlichen Graben bis zum Wäldchen 125 auf. Der Feind erlitt schwere Verluste. Der Stab des II. und III. L. J. N. begab fid) nach vorn, um aufzuklären. Hierbei fiel der Kommandeur b

II./L. J. N., Hauptmann von Kleist, durch Kopfschuß aus nächster Entfernung. Inzwischen hatte die J. R. 46 in feiner Angriffsrichtung nach Norden vorgeschoben, und das II. /L. J. R. erhielt am Abend den Befehl, die Lücke zwischen 9.5.91. und J. N. /46 zu schließen. Das war leichter befohlen, als ausgeführt. Ehe der Befehl in dem wirren Grabensystem die Kompagnien erreichte, wurde es hell, und das Bataillon konnte sich nur noch weiter rückwärts bereitstellen, da der befohlene Platz völlig vom Feinde einzusehen war.

Dem III. /L. J. N., ohne 9. Kompagnie, blieb nichts übrig, als abermals den Flankenschutz gegen Bucquoy zu übernehmen, Grenadier-Regiment 9 konnte endlich spät nachmittags den Anschluß an das Lehr-Infanterie-Regiment herstellen.

9 Tote hatte das Regiment zu beklagen, darunter Hauptmann von Kleist und 22 Verwundete, darunter Leutnant Müller, der 3. Kompagnie.

Der 28. März folgte den Angriff des vorhergehenden Tages weiter! Die 1. G. R. D. hatte durch die 3. G. J. D. hindurchzustoßen, die in ihrer Stellung liegen zu bleiben. Der für 9 Uhr vormittags angesetzte Angriff war wieder erfolglos. Die 1. G. R. D. traf zu spät ein und kam infolge des heftigen Maschinengewehrfeuers nur etwa 50 m über die Ausgangsstellung hinaus. Der Gegner hatte seinen Widerstand versteift. Neue Truppen waren aus der Gegend Arras eingetroffen, das Artillerie-Feuer wurde im Laufe des 28. März lebhafter. So blieb das II./L. J. N. in feiner alten Stellung liegen; die Führung übernahm Hauptmann d. R. Boltenhagen. Das III./L. J. N. rückte über die Straße Bucquoy- Puisieux vor, um weiter den Flankenschutz nach Norden zu übernehmen. Am 21. April früh hatte weiter nördlich bei der 17. Armee der Mar: Angriff beiderseits der Scarpe auf Arras zu begonnen, der den linken Flügel der Armee, also das XIV. R.K., entlasten sollte. Nach dem mißglückten Angriff bei diesem sollte nun hier gewartet werden, bis sich der Druck des Vorgehens der anderen Fronten beim Gegner fühlbar machen würde. Aber der Angriff bei Arras kam über Anfangserfolge nicht hinaus, und auch an den anderen Stellen des breiten Angriffsstreifens erstarrte die Front. Noch freilich lebten wir in der Vorstellung einer Atempause.

Dem I./L. J. R. und der 9. Kompagnie brachte auch dieser Tag bewegte Kämpfe. Einen Patrouillen-Vorstoß aus Richtung Gommécourt morgens um 5 Uhr, konnte die 4. Kompagnie leicht abweisen. Kritisch gestaltet sich die Lage des J. N. um 7 Uhr morgens. Der Feind naht von rückwärts in einem Graben, der in den Graben des Bataillons mündet. Einer der 3 Beobachtungsposten kann zurücklaufen, verfolgt von

den Handgranaten der Engländer. Es ist der Garde- Füsilier Salus. Inzwischen haben auch Kommandeur und Adjutant die Gefahr bemerkt. Es fehlt an Handgranaten und gegurteter Maschinengewehr- Munition, und schon fliegen die ersten Handgranaten des Gegners über die Schulterwehren. Mut, Entschlossenheit und Todesverachtung aber tragen den Sieg davon.

485

von

feue

| mit

486

Sleberlaffen wir die Schilderung beim berufenen Munde des Hauptmanns

Schauroth:

„Man follte meinen, das Dunkel diefer

) acht, die völlig ungeflürte Lage, unfere zahlenmäßige Schwäche und diefe fürchterliche Einsamkeit auf weiter Flur, die hätten uns den Schlaf verscheuchen müssen. Doch trotzdem schlief ich selbst noch ein, in Lehm und Regen eingehüllt und furchtbar müde von des Tages seelischer Anstrengung. Doch nein, das war nicht Grund genug für meinen Schlaf. Es gab noch einen besonderen Grund dafür: das war die felsenfeste Zuversicht, die ich zu meinem wundervollen Bataillon empfand. Wenn ich in seiner Mitte saß, dann konnte ich nirgends besser aufgehoben sein. Darum fielen mir die Augen zu.

Als der Morgen des neuen Tages graute, da war es mir, als wenn eine kalte Hand über meinen Rücken führe. Ich wurde plötzlich wach und hatte das Gefühl, als wenn jemand von rückwärts schleichend näher käme. Ich sprang mit Leutnant Hansen auf die Höhe. Hier hörten wir in unserem Rücken leises Sprechen. Leutnant Hansen meinte dazu mit großer Nuh „Die sprechen englisch!“, Sind Sie verrückt, „Ich glaube nicht war keine Antwort, Da sahen wir auch schon, wie ein langer Wurm Engländer von rückwärts auf die Höhe schob, bedächtig taftend in Reihe vorwärtsschreitend —, der Anfang kaum 100 Schritte weit von uns. „Das ist ja eine angenehme Überraschung

Wir laufen schnell zu einem M.G. der Flankensicherung. Befehl: „Kehrt machen! In diesem alten Graben wird gleich der Feind erscheinen, von rückwärts“ Antwort: „Wir haben unsere letzten Kisten Munition gerade nach vorn abgegeben. Er wurde dort dringend gewünscht, weil ein Feind in der Dunkelheit herangeschoben hat.“ „Herrgott! Holen Sie ihn zurück! Sofort und schnell. Sie müssen den Feind im Rücken in spätestens 1 Minute durch Feuer niederhalten, damit wir ihn mit ein paar Gruppen aus der Flanke angreifen können!“ — Ein Mann läuft fort, die Munition zurückzuholen, da wirft der Feind auch schon Handgranaten auf das MG.

Der Führer des s.M.G. und seine Leute waren wahre Helden. Wie [merkt es mich, daß ich sie nicht mit Namen nennen kann.“) Sie sind der „unbeirrte Soldat“, vor dem sich jeder Deutsche allezeit in Ehrfurcht neigen kann und muß, auch wenn er höchster Würdenträger wäre. Wie selbstverständlich ruhig stehen diese jugendlichen Männer ohne Munition in allerhöchster eigener Gefahr! Sie sind als gute Frontkämpfer so eisern fest miteinander verbunden, daß sie in aller Ruhe warten können, bis ihr guter Kamerad mit Munition zurück sein kann. Sie wissen, er wird sie eilen, wiederzukommen. Sie glauben daran, die Lage meistern zu können, und wenn es sein muß: auf fünf Schritte Entfernung.

Wir müssen diesen brave N. G. verlassen, um beiderseitige Flankengruppen**) schnellstens zum Angriff anzusehen. Ein weißes Leuchtsignal — flog recht nach oben von mir abgeschossen — fol Zeichen geben. Im gleichen Augenblick sollen die Gruppen aus beiden Flanken vorwärts auf den Feind stürzen. Gerade bin ich bei der linken Flankengruppe angelangt, Leutnant Hansen ist gewiß schon bei der rechten — da flog das . M. G. zu wildem Dauerfeuer ein.

*) Es war der Zug des Anteroffiziers Hetschold der 1. M.G.K. und seine

Gewehrführer, die Gefreiten Schenklohn und Nagel, dieselben Männer, die schon am Tage vorher durch mutiges Eingreifen ihres

N. G. im feindlichen Kreuz- pft hatten. Die beiden Gefreiten erhielten das E.. I,

r hervorragend gefä

Anteroffizier Hetschold das Militärverdienstkreuz. Die übrige Besatzung wurde

dem E.. II. ausgezeichnet oder wegen Tapferkeit vor dem Feinde befördert.

**) Teile der 1. und 2. Kompagnie.

Das Leuchtfignal fliegt in die Höhe, ein rascher Angriffsstoß von beiden Seiten, ein Hurra mit gefälltem Bajonett — dann Totenstille!

Bar unfer Angriff geglückt? 6 englische Offiziere und 140 Mann hatten die Waffen gestreckt vor unerhörtem Schneid von etwa 20 Mann des LIGA, und einem tapferen s.M.G., das auf 10 Schritt Entfernung die ersten Gruppen des Feindes zusammenschloß.

s war ein Nuhmesblatt, das eine kleine

im eifernen Vertrauen zueinander und auf bie

So ftand das 1./L. J. R. noch 1918 vor dem Feind. Ganz unbeschreiblich glücklich und stolz mußte der sein, der eine solche Truppe vor dem Feinde führen und beherrschen durfte!“

Der Kommandeur entschloß sich nun aber doch, die vorderste Kompagnie etwas zurückzunehmen und die anderen zu einem Igel einschwenken zu lassen. Anscheinend erkannte der Gegner die Stellung nicht; kein Mensch durfte sich zeigen und nur bei erkanntem Angriff geschossen werden. Aber für diesen Tag hatte der Feind genug. Mittags brachte endlich der Trägertrupp des Bataillons

Maschinengewehr-Munition. Am späten Nachmittag brachten auch die 3. Kompagnie unter Führung des Sergeanten Kunze. Sie war am Tage vorher in der Mulde vor Maschinengewehr-Feuer stecken geblieben, ihr Kompagnie-Führer, Leutnant Müller, schwer verwundet worden. Auch Leutnant d. R. Becker, der Kompagnie-Führer der 1. M. G. K, fand sich mit einem M. G. Zuge wieder ein. Abends konnte das Bataillon noch 100 Handgranaten heranbringen, die ihm am nächsten Tage gute Dienste leisten sollten. Dauerregen verwandelte die Gräben in einen Morast. 4 Stunden brauchten die Leute, um schließlich kaltes Essen anzubringen. Alles war aufs äußerste erschöpft.

Auch bei der 9. Kompagnie griff der Feind zunächst 5 Uhr morgens frontal an, konnte aber auch hier leicht abgewiesen werden. Dann aber hatte er die Schwäche der 9. Kompagnie erkannt und begann, von der offenen linken Flanke aus mit etwa 300 Mann und mehreren Lewisgewehren aufzurollen. Leutnant d. R. Küsel fiel, Leutnant d. L. Ficks griff mit dem leichten Minenwerfer- Zug in den Infanterie-Kampf ein. Der Feind mußte die kleine Schar von vorn weichen, und der Kompagnie-Führer befahl den Rückzug durch den Graben in die Ausgangsstellung des vorhergehenden Tages.

19 Tote hatte der Tag gekostet, darunter Leutnant d. R. Küsel (9. Kompagnie) und Offiziersstellvertreter Schröder (II./ J. R.). Dazu kamen 34 Verwundete.

Der 29. März (wem kam es zum Bewußtsein, daß Karfreitag war?) brachte für die ganze Division den Ablösungsbefehl, der am Abend bei den Bataillonen eintraf. An die Stelle des Lehr-Infanterie-Regiments trat J. N. 46. Das 1./L. J. R verzichtete infolgedessen darauf, 2 ihm zur Verfügung gestellte Kompagnien des II. L. J. R noch heranzuziehen. Am 2 Uhr und 4.15 Uhr nachmittags wies es noch einmal 2 starke feindliche Patrouillen im Hand- granatenkampf ab, wobei sich besonders die Vizefeldwebel Schlüter und Nuppel und Sergeant Schmidt von der 1. Kompagnie hervortaten. Dann blieb es bis auf einen Feuerüberfall in den Abendstunden ruhig. Die Lage war etwas besser geworden, da das Regiment 46 rechts engeren Anschluß genommen hatte. Die Geduld wurde freilich noch auf eine harte Probe gestellt. Erst

um 3 Uhr morgens am 30. rz war das 1./L. J. R. abgelöst und rückte als letztes der 3 Bataillone nad) Bihucourt. Am 8 Uhr morgens war das ganze Regiment

har beherzter Männer pflückte

487

hier in englischen Baracken untergebracht. Auch die Gefechtsbagage traf ein, nachdem sie seit dem 26. März westlich Achiet le Petit biwakiert hatte.

3 Tote und 15 Verwundete waren noch zu beklagen.

Die Belegung in den schlecht ausgestatteten Baracken war eng. Gern hätten wir Öfen gehabt, um die durchnäßten Kleider zu trocknen. And doch war einmal Ruhe, und man hatte ein Dach über dem Kopfe, wenn es auch nur ein Wellblechdach war. Gemütlich war es nicht; es regnete und regnete. Draußen war Matsch. Englische Flieger sahen wir glücklicherweise nur von weitem. Der Divisions-Kommandeur, Generalmajor v. Roder, erschien und verteilte eine größere Anzahl eiserner Kreuze, an Unteroffizier Meyer der 5.9. J. R. das E. K. I. In einer Ansprache würdigte er die Taten des Regiments.

Wie frohe Osterbotschaft wirkte der Befehl vom 31. März, dem 1. Feiertag, daß es am Abend weiter zurück nad) Haynecourt ins Quartier ginge. Maj. v. Delius (Garde-Füflier-Regiment) übernahm die Führung des Regiments, da Major Herold einen vierwöchigen Urlaub antrat. 9.10 Uhr abends stand das Regiment auf der Straße Bihucourt.—Viefvillers abmarschbereit, am näch- Ten 9 H

Morgen um 9 Uhr bezog es bei Doignies befehlsgemäß Biwak. Ein Marsch von etwa 17 km in 12 Stunden! Die große Straße Bapaume Cambrai war völlig verftopft. Kolonnen hin, Kolonnen her! And immer in der Luft das feine lange leuchtend schwebt

feiertag in Haynecourt ein. Das Wetter ist schön geworden. Ein langer Weg, den wir den Engländer vor uns hergetrieben haben, ein kurz zusammengefaßter Anschauungsunterricht unserer Taten! And nun packt uns doch das Siegesgefühl und der Stolz auf diese Leistung. Ist auch nicht alles erreicht, was uns als Ziel gesteckt mar — der Engländer ist empfindlich geschlagen, er hat eine Niederlage einstecken müffen, wie er sie uns, trotz aller Anstrengungen und immer wiederholter Versuche, auch nicht ein einziges Mal hat beibringen können. Wir wissen aber auch, bald muß das Regiment zu neuen Taten bereitstehen!

Furchtbar ist es zusammengeschmolzen. 182 Tote sind auf dem Felde der Ehre geblieben, darunter 6 Offiziere und Offizier-Stellvertreter- 739 Verwundete fehlen, darunter 17 Offiziere. Dazu kommen noch 37 Vermißte.

Ruhezeit in Haynecourt.

Bereitstellung zur Schlacht um den Rummel. 1. bis 18. 4. 1918.

Zwölf lange Tage — vom 1. bis 12. April waren dem Regiment als Ruhepause vergönnt. Bei der Ankunft in Haynecourt mußten die Quartiere erst hergerichtet werden, dann gestaltete sich die Anbringung ganz leidlich. Jedermann hatte Gelegenheit, gründlich auszuruhen.

Es galt zunächst, Kleidung und Ausrüstung instandzusetzen, dann den Körper zu pflegen. Kompagnieweise ging nach Cambrai zum Baden und Entlausen; erst danach lebte der Einzelne wieder auf. Bald waren die Strapazen der letzten Wochen überwunden, langsam trat der Dienst in seine gewohnten Rechte. Exerzieren, Scharfschießen, Unterricht am leichten M. G., Gasraum- proben, Turnspiele und Appells wechselten miteinander ab.

Die Leiche des am 27. März gefallenen Kommandeurs des II. L. J. R., Hauptmann v. Kleist, wurde nach Bantigny überführt und am 2. April feierlich beigesetzt.

Die durch die große Schlacht in Frankreich gerissenen Lücken wurden ausgefüllt. Die M.G.-Kompagnien erhielten am 2. April 49 Schützen, die Infanterie-

Kompagnien am 6. April 3 Offiziere, 1 Fähnrich, 21 Anteroffiziere und 285 Garde-Füsiliere als Ersatz.

Die Stellenbesetzung bot nun folgendes Bild:

Negimentsstab.

Kommandeur: Major Herold (beurlaubt) Regimentsführer: Major v. Delius

Adjutant: Lt. d. R. Pf r M. G. Offizier: Hauptmann Kummetz

Minenwerfer- und Nachrichtenoffizier: Lt. d. R. Kötschau

Ordonnanzoffizier: Et. d. L. Hoffgard Große Bagage: Lt.d. R. Gundermann
Verpflegungsoffizier: Feldwebel-Lt. Kelm Stabsarzt d. R. Dr. Heilgendorff

I. Bataillon.

Kommandeur: Hptm. v. Schauroth Adjutant: Lt.d. R. Hansen Oberarzt d. R. Puth

Zahlmeister Tüting

489

1. Komp.

Führer: Lt.d. R. Krümmel Lt. Ritter Offz. St. Cramer Offz. St. Queitzsch Feldw. Offz. St. Fleger

3. Komp.

Führer: Lt.d. N. Hölzer Lt. d. N. Staudt Feldw. Lt. Lorch Feldw. Offz. St. Graff

1. M. G. Komp. Führer: Lt. d. R. Becker Lt. d. R. Glüß Feldw. Offz. St. Leichsenring

II. Bataillon.

2. Komp.

Hptm. v. Prittwitz u. Gaffron Et. d. L. Schmidt

Feldw. Offz. St. Pannier

Führer

4. Komp.

Führer: Lt. Scholl Lt. d. R. Rumpf Feldw. Offz. St. Bretzmann

Minenwerferzug. Lt. d. R. Siber N. Giersch

Führer: Hptm. d. R. Boltenhagen Adjutant: Lt. d. N. Hosang Edstpfl. Arzt Dr. v. Bremen Zahlmeister--Stellbo. Neumann

5. Komp. Führer: Lt.d. N. Reuter Lt. d. R. Bockhorst F. Lt. Löffler Feldw. Offz. St. Tritsch

7. Komp.

Führer: Lt.d. L. Doßmann Lt. d. R. Hildebrandt Lt. Kracker v. Schwartzefeldt Feldw. Offz. St. Klingner

2. M. G. Komp.

Führer: Lt. d. N. Mielenz

6. Komp. Führer: Lt. d. N. Uhlig Lt. d. R. Horbach Feldw. Offz. St. Jerzembeck

8. Komp.

Führer: Lt. Kirmße Lt. d. L. Neufe Lt d. N. Vogt Feldw.Offz. St. Hofmann

Minenwerferzug. Et.d. R. Nickel

Lt. d. R. Gühlle

Lt. d. R

Sachse

Feldw. Offz St. Schäfer

III. Bataillon.

Kommandeur: Hptm. Potel

Adjutant: Lt. d. N. Neuendorf Ordonnanzoffizier: Lt. d. N. Hachmeister Stabsarzt b. R. Or. Heilgendorff Feldzahlmeister Scholz

9. Komp. 10. Komp. Lt. d. N. Bström Führer: Lt. d. N. Lt. d. L. Schäfer Lt. d. N. Feldw. Offz. St. Niggert Lt. d. R. Schwennicke Lt. d. R. Parusel Feldw. Offz. St. Horstmann

11. Komp. 12. Komp. Führer: Et. d. N. Herbort Führer: Lt. d. R. Hawlitschka Feldw. Offz. St. König Lt. d. R. Rive Lt. v. Bülow Lt. d. N. Will Feldw. Offz. St. Luckau

3. M. G. Komp. Minenwerferzug. Führer: Oblt. d. R. Getert Et. d. L. Ficks Lt. d. L. Burchardt Lt. d. R. Netzow Lt. d. R. Friesenecker Feldw. Offz. St. May

„Das Ziel für den weiteren Angriff der Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht war das Höhengelände, das die Lysebene im Norden abschließt. Wir hatten es im Herbst 1914 leider nicht behaupten können. Es beginnt mit dem Kemmel, der weit nach Osten in das Land hineinsieht und endet bei Cassel. Der Besitz dieser Höhen mußte die Räumung der nördlich davon gelegenen Bserstellung zur

Folge haben,“ schreibt General Ludendorff. An der Lösung dieses schwierigen Problems mitzuwirken, war jetzt die Aufgabe der 3. G. J.

Bereits am 13. April tritt das Regiment den Vormarsch in die Gegend von Lille an. Der Weg führt zunächst die Straße Cambrai Douai entlang bis Gantin und biegt dann über Noucourt auf Lewarde ab. Schon nach 20 km Marsch beziehen Quartiere:

Regimentsstab unb 1./L. J. R. in Montigny, Stab II./L. J. R., 7. und 8/2. J. R. mit Minenwerferzug in Masny, 5. unb 6./L. J. N. und 2. M. G. K. in offre, III. /L. J.

Am 14 April marschirt das Regiment über Lalaing, Naches, Nooft nach Auby—Leforest. Der Negimentsftab, II. und III. /L. F. R. nehmen in Auby, 1./L. J. N. in Leforest Unterkunft. In den völlig zerstörten Ortschaften mußte die Truppe sehen, wie sie sich einigermaßen für die Nacht einrichtete.

Der nächste Tag — der 15. April — sieht das Regiment auf dem Marsche

über Moncheaux, Thumeries, la Neuville, Phalempin nach Seelin. Hier bezog es Quartier. rbringung war außerordentlich eng und schlecht; das ganze II. Bataillon lag in einem Fabrikraume, die Pferde mußten biwakieren.

Die große Bagage wird am 16 April nach Herrin abgeschoben und der Marsch über Noyelles, Emmerin nach Haubourdin fortgesetzt. Wieder ift der Ort so mit Truppen vollgestopft, daß erst Quartiere das Regiment frei- gemacht werden müssen. Inzwischen rasten die Bataillone vor dem Ort und geben Essen aus. Man ift bereits in den Bereich des Großkampfes gekommen. Anauf- hörlich rollen Munitionskolonnen durch das Dorf. Der Gefechtslärm von der

491

Front ijf deutlich wahrnehmbar. Die 3. (9.8.9. ijt Reserve der Obersten Heeresleitung.

Am 17. April wird die Division Neferve der Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht und über die vor ,einigen Tagen eroberten Stellungen der portugie- Nien Armee näher an die Front herangezogen. Das Regiment marschirt mit Marschsicherung geschlossen um 4.15 Ahr vormittags von Haubourdin über Hallemes, an Radinghem vorbei, le Maisnil, Fleurbaix nach Bae St. wo es gegen 11 Ahr vormittags eintrifft und notdürftig unterkommt.

Der Regimentsführer, Major v. Delius, wird am 18. April, um 2 Ahr morgens, mit dem Adjutanten zur Orientierung zur Brigade befohlen. Er erhält hier den Befehl, mit

dem Regiment beschleunigt in den Ploegsteertwald zu marschieren, wo es von der 36. N. Div. bereitgestellt werden soll. In stockfinsterner Nacht führt der Weg über Gr du Bac, Steenwerck nach Ploegsteert. Die Marschstraße liegt bereits unter dem Feuer schwerer Flachbahngeschütze, die dem 1./L. J. N. schwache Verluste verursachen. Gegen 8 Uhr morgens sind die Bereitstellungsräume eingenommen.

Nachmittags erging Befehl, die 17. N. D. in Gegend Wytschaete abzulösen und Vorkommandos dorthin zu entsenden, doch bald darauf wurde diese Anordnung widerrufen und das Regiment dem XVIII. Reserveforps unterstellt.

Die Schlacht um den Rempel. 19. 4.—13. 5. 1918.

Das Ziel der folgenden Kämpfe war die Eroberung des Höhengeländes, das die Lysebene im Norden begrenzt. Der strategisch wichtigste Punkt darin war der Kemmel. Seine Wegnahme mußte eine wesentliche Verbesserung der militärischen Gesamtlage bedeuten. Es war vorauszu sehen, daß der Feind sich energisch zur Wehr setzen würde. Dem Lehr-Infanterie-Regiment fiel in dieser Schlacht keine entscheidende Rolle zu; es wurde hauptsächlich als Kampftruppe zweiter Linie verwandt.

Das Schlachtfeld bot einen trostlosen Anblick dar. Die auf der Karte angegebenen Ortschaften waren verschwunden. Soweit das Auge reichte, sah man Granateinschlag neben Granateinschlag, jedes Loch mit Wasser gefüllt. Die Stellen, an denen früher Dörfer gestanden hatten, ragten als trockene, durch Ziegelstaub gerötete Inseln dazwischen hervor.

Am 19. April wird das Regiment der 81. Inf.-Brigade als Reserve zur Verfügung gestellt und von dieser aus dem Ploegsteertwalde näher an die Front herangezogen. Es marschiert um 7 Uhr morgens in der Reihenfolge III., II., I/8. J. R. von le Gheere ab. In die Marschkolonne sind die Maschinengewehr- und Minenwerfer-Fahrzeuge eingeschoben. Der Weg führt über Warneton, Wambeke, Gut Joye in die Gegend von Oosttaverne. Am Schnittpunkt der Straßen Warneton—Wambeke, Messines.—Kortrijk werden die Maschinen- gewehre freigemacht. Die Gefechtsbagage geht nach Werwick.

Die neuen Bereitstellungspläne finden um die Mittagszeit eingenommen. D 1./L. J. N. liegt östlich Oosttaverne zum Teil in schußsicheren Bunkern, zum Teil in offenen, ehemals englischen Gräben, das II./L. F. N. bei Freudenthal in schlechten, mit Wasser gefüllten Anterständen und das III./J. N. bei Oosttaverne in alten, verfallenen Anterständen und Gräben.

Nachdem sich Major v. Delius bei der 81. Inf.-Brigade in Messines

über die Kriegslage informiert hatte, richtete er das Negimentsstab in einem Anterstand südlich Oosttaverne ein, der in ein zerschossenes Gehöft eingebaut war.

Der ganze Bereitstellungsraum lag unter dauerndem Stillsfeuer aller Kaliber. Gefreiter Jungblut, 11./L. J. N. fiel, 5 Garde-Füsiliere wurden verwundet. Sogar der Himmel war an diesem Tage schlecht gestimmt, Schneetreiben und Regen wechselten miteinander ab. Der flandrische Boden glich einem wahren Morast.

Die in Aussicht stehende Ablösung der Kampftruppen wird der 20. April zu Erkundungen benutzt. Das N. J. N. 163 und ein Bataillon J. N. 26 haben dazu Führer entsandt. Bei Einbruch der Dunkelheit wird mit dem Ablösen begonnen, kurz nach Mitternacht ist es beendet.

Das Regiment hat eine Stellung östlich und westlich Wytschaete eingenommen. Westlich des Ortes liegt das II./L. J. R., östlich das III./L. F. N. Die 2.

und 4“. J. R. unter dem Befehl des Hauptmanns »Prittwitz und Gaff-

Ber

493

ron befinden sich) hinter dem IIL/2.S.91.; sie sind taktisch diesem Bataillon unterstellt. Die 1. und 3./L. J. R., die 1. K. und der Minenwerferzug unter dem Befehl des Bataillons-Kommandeurs, Hauptmann v. Schauroth, sind hinter dem rechten Flügel

des II. / L. J. R. bereitgestellt. Der Regimentsstab hat einen Anterstand südlich Wytschaete östlich der Chauffee Wytschaete —Messines bezogen.

brend der Ablösung lag heftiges Störungsfeuer auf der Stellung unb dem Hintergelände. Trotzdem wurde fie glatt durchgeführt. Garde-Füsilier R ü- ger, 6/ .J. R. fand hierbei den Heldentod, Leutnant d. R. Friesenecker, 4 Anteroffiziere und 17 Garde-Füsiliere wurden verwundet.

Der 21. April verlief ohne besondere Ereignisse. Von 5 bis 8 Ahr vor- mittags und von 3 bis 7 Ahr nachmittags steigerte der Feind feine Artillerie- tätigkeit zu stärkstem Trommelfeuer, wobei Gefreiter Soetebeer 8. L. J. R Unteroffizier Jacob 11./L. F. N. und Schütze Otobentir chen 2. ihren Tod fanden und 6 Garde-Füsiliere verwundet wurden.

Zur Amgruppierung einen Angriff wurden am April Ablösungen vorgenommen. Die 3.“ L. J. R. mit zwei Zügen der 1. M. G. K. übernahm den Abschnitt der 12.) L. J. R. die 2. und 4./ . F. N. traten wieder unter den Befehl des 1./L. J. N. Die 8./L. J. N. wurde durch eine Kompagnie des Garde-Füsilier- Regiments ersetzt und bezog die frühere Anterkunft der 3./ L. J. R. Somit find also alle drei Bataillone in vorderer Linie eingesetzt und verbleiben in dieser Stellung bis zum 23. April. Bis dahin waren wieder gefallen: Gefreiter Sten ael 1/23 Gard filier Hoppe 5./L. J. R., Unteroffizier Peters, die Gefreiten Berghoff und Ludwig, die Garbe-Güfiliere Schmidt Georg und Schmidt Karl IR. und der Schütze Schulze 1. M. G. Ver- wundet wurden 28 Anteroffiziere und Garde-Füsiliere.

In der Nacht vom 23. zum 24. April wird die 3. G. J. O. durch die 19. N. Div. abgelöst und wird Division zweiter Welle für eine neuen geplanten An- griff. Dieser soll am April durch die 19. R. Div. durchgeführt werden. Oeft- lich dieser Division greifen die 7. F. Div. und 13. N. Div. westlich davon das X. Armeekorps mit dem Alpenkorps an. Das Letztere foll den Kimmel umfassen.

Für diesen Angriff wird das Lehr-Infanterie-Negiment der 19. N. Div. unterstellt und fol bei Gelingen des Unternehmens den Höhenrücken von Wyt- schaete im Gefechtsstreifen diefer Division besetzen. Alle drei Bataillone werden dicht südlich der Straße Wytschaete —Kimmel bereitgestellt. Während das I. und III. /L. J. N. in ihren Stellungen verbleiben, rückt das II./2.3 n die Ge- gend von Couroy vor. Alle drei Bataillone nahmen Ver- bindung mit den Nach- bartruppenteilen auf.

Der Vorstoß der 7. J. O., der 13. und 19. N. Div. brachte nicht den erwarteten Erfolg, dagegen gelang es dem X. Armeekorps noch am 25. April, den Kessel in umfassendem Angriff zu nehmen.

Die 19. R. Div. wiederholte deshalb am 2 April um 1 Uhr und 4 Uhr! nachmittags den Sturm in ihrem Gefechtsstreifen, ohne jedoch nennenswerten Geländegewinn zu erzielen. Das Lehr-Infanterie-Regiment war an diesem Tage als Reserve der 39. Inf. Brigade unterstellt und verblieb in seinen bisherigen Stellungen. Der Feind verteidigte sich hartnäckig, nur das J. N. 92 hatte geringen Geländegewinn zu verzeichnen.

494

Major v. Delius, LDR. Kötschau-Regiments-Gefechtsstand südlich Wytschaete, April 1918

RIR. I/. F. R. südwestlich Wytschaete, 23. 4. 1918

Tafel 45

LEDR. Hölzer Dunker der AE A2. bei Wytschaete, April 1918

RER. II.. S. N. bei Wytschaete, April 1918

Straße in Wytschaete, Mai 1918

Tafel 46

Am Abend des 26. April wird die abgekämpfte 19. N. Div. in vorderer Linie durch die 3. (9.3.9). abgelöst. Den rechten Abschnitt übernimmt das Gr. R. 9, den linken das G. Füs. R. Das Lehr Infanterie-Regiment in Division reserve und nimmt Aufstellung mit dem I./9.S.91. bei Vandenberghe, mit dem III./ OJ. N. beim Dingelreter Hof und dem II./L. J. R. bei Lömpelstede.

Der Regimentsstab verlegte seinen Gefechtsstand am 28. April in den ehemaligen Wytschaeter Wald und traf seine Vorbereitungen für einen neuen Angriff. Vom Walde war nichts mehr zu sehen. Zerfetzte Baumstümpfe in wüstem Trichterrelief bezeichneten die Stelle, wo er sich früher befand. Die ganze Bereitstellung des Regiments lag auf einem feindwärts abfallenden und einzu- sehenden Hange, teilweise in ehemals englischen Wellblechbaracken, Gräben und schlechten Unterkünften. Alle Bataillone hatten unter stetigem, heftigem Stö- rungsfeuer zu leiden, sodaß öfter die Stellungen gewechselt werden mußten. Angriff begann am frühen Morgen des 29. April. Das Lehr Infanterie- Regiment sollte der vorderen Linie tief gestaffelt folgen. Nach dem Vorrücken des Gr. N. 9 und des G. Füs. N. hatte das 1. F. N. die erste englische Stellung zu besetzen, das III. L. J. R. die des I./L. J. R. und das II./L. J. N. sollte bis zum Wegekreuz nördlich Vanpeteghem vorrücken.

Gegen 7 Uhr morgens befiehlt die 6. G. Inf. Brigade das Vorgehen des Re- giments in der geschilderten Weise, da der Angriff in gutem Fortschreiten sei. Als die Bataillone bereits in Marsch gesetzt hatten, stellte sich das Gegenteil heraus. Die feindliche Abwehr war so stark, daß sie jede Angriffsabsicht schon im Keime erstickte. Das Regiment mußte in seine Ausgangsstellungen zurückgenom- men werden. Der feindliche Widerstand verstärkte sich zusehends. Es war klar, leichten Kaufes wollte der Engländer nicht weichen. Zudem mußte die Oberste Heeres- leitung mit ihren Kräften haushalten. Der Angriff wurde deshalb eingestellt.

Das I./L. J. R. wurde dem G. Füs. N. unterstellt und sollte nach Brykerie vorrücken. Da aber dieser Raum fortwäh

erzug nach Brykerie vorgezogen. Das II./L. J. R. wurde dem Befehl der 9 unterstellt und verblieb in seiner Stellung. Das III. /L SR: war Brigadereserve und blieb bei Lömpelstede liegen. Das ganze Gelände ist vom Feinde vollkommen einzusehen und wird ununterbrochen mit Artillerie- und Maschinengewehrfeuer bestrichen.

Major Herold kehrt am 3. Mai vom Arlaub zurück und trifft in Messines ein. Doch schon in der Nacht vom 4. zum 5. Mai wird I./L. J. N. durch I./ N. J. N. 239 abgelöst. In der folgenden Nacht werden das II. und III. L. J. N. ebenfalls herausgezogen und durch das II. und III. / N. J. R. 239 ersetzt. Das ganze Regiment bezieht Quartier in Menin. Major Herold übernimmt wieder die Führung des Regiments, Major v. Delius tritt zum G. Füs. N. zurück.

Die Ankerbringung in Menin ist recht gut. Wie immer, wird zunächst gebadet, entlaust und der versäumte Schlaf nachgeholt. Nur kleiner Dienst wird abgehalten. Am 13. Mai beginnt der Abtransport durch die Bahn mit unbekanntem Reifeziel.

So mancher Kamerad hatte wieder sein junges Leben hingeben müssen. Wenn auch die Verluste nicht schwer waren, schmerzlich blieben sie immer. Es waren in der Zeit vom 24. April bis 6. Mai gefallen: von der 1. Komp. G.Füs. Moll,

495

Stiebe, von der 2. Komp. Giebt. Paul, von der 3. Komp. G.Füs. Schröder, von der 4. Komp. G. Füs. Thunald, von der 5. Komp. Gefr. Anich, G. Füs. Nothert, Rüdth, Schw = 85, von der 6. Komp. Gefr. Haas, Lebmann, von der 7. Komp. G. Füs. Goetz, Kettler, Mahne, Mayer, Deiber, von der 8. Komp. Unteroffizier Niering, von der 11. un

\$ Funk, von der 12. Komp. G.Füs. Jonat, Strauß, von der 1. M. G. K. Unteroffizier Kobylski, Schütze Albrecht, Basto, Knop, Pflieghinger, von der 9. GR. Gefr. Götte, Linz, Schütze Spinner, Niebow, von der 9) Butter, Leder, Lehmann.

Verwundet: Leutnant d. N. Hildebrandt, Feldwebel und Offiziersstellvertreter Schwarz, 117 Unteroffiziere und Garde F

496

der Straße Wytschaete —Wulverghem

Wagenpark und 40 Schuß Munition zum eroberten 40,5 cm-Mörser

Tafel 47

Madelsteder Granattrichter bei Wytschaete, Mai 1918

Ein Granattrichter in

Der Cornillet. Die abgeblendete Stelle ist der Anfang des Grabens, in dem der Regimentsstab

am 15.

7. 1918 fiel

Tafel 48

Stellungskämpfe in Lothringen. 15. 5. bis 30. 6. 1918.

Nach den Kämpfen um den Kemmel war dem Regiment eine sechswöchige Erholungspause in einem ruhigeren Gefechtsabschnitt vergönnt. In 36stündiger Bahnfahrt erreichte es seinen neuen Wirkungskreis in Lothringen. Der Regimentstab mit den drei M. G.-Kompagnien und das II./L. J. R. wurden am 15. Mai in Habudingen, das I. L. J. R. in Hudingen und das III./J. R. auf dem Bahnhof in Landorf ausgeladen und in der Umgebung einquartiert. Es kamen unter: der Regimentstab in Bruchheim, das I./L. J. in Wastingen und Umgebung, das II. /L. F. R. in Böllingen und Umgebung, das III/ L. J. R. in Ba- gend.

. bat die 202. J. D. abzulösen. Dazu werden eingesetzt: das ch, das LJ im Abschnitt Wich und das

Der dem Regiment zugewiesene Gefechtsabschnitt liegt nordwestlich und süd-östlich Bezange. Die Ortschaft bildet etwa den Mittelpunkt der Stellung. Sie ist in zwei Bataillonsabschnitte geteilt, W! nordwestlich und W 2 südöstlich Bezange. Ein Bataillon ruht dauernd in Wich.

Das II. /L. J. R. löst am 16. Mai das Ruhebataillon — 1./ J. N. 411 — in Wich ab. Am 17. Mai übernimmt das II./L. J. N. die Stellung in W! und befestigt die Verteidigungslinie in den Kompanieabschnitten W 1, I mit der 5. L. J. N., Wi, m mit der 6/2. J. R. und W1, n mit der 7/8. J. R. Die 8. L. F. N. kommt in Bereitschaft nach Ober-Bürthenhofen. Die N. G. K. übersiedelt nach Wich.

Das III. /L. J. R. quartiert am 18. Mai nach Wich um, während die 2. M.G.K. die Maschinengewehre im Abschnitt W! ablöst.

Der Stab des Lehr-Infanterie-Regiments trifft am 19. Mai in Wich ein und übernimmt 4 Uhr nachmittags den Befehl über den Abschnitt. Abends löst das III. / L. J. R. das II. / J. R. 411 im Abschnitt W2 ab. Es besetzen W2, o 9./L. J. N., W2, p 11/9. J. R. und W 2, q 12./L. J. R. Die 10./L. J. R. kommt in Bereitschaft beim K. T..

Am 20. Mai trifft das 1./L. J. N. als Ruhebataillon in Wich ein. Hiermit ist die Ablösung beendet.

Anlässlich des Stiftungstages des Lehr-Infanterie-Bataillons richtet Major Herold folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser:

„Euere Majestät bittet das Lehr-Infanterie-Regiment am Stiftungstage des Lehr-Infanterie-Bataillons allerhuldvollst die Versicherung unwandelbarer Treue und Hingabe bis zum letzten Blutstropfen entgegennehmen zu wollen.“ Se. Majestät der Kaiser antwortete darauf:

„Dem Lehr-Infanterie- Regiment danke ich von Herzen für ba läßlich feines
Stiftungstages übersandte Huldigungstelegramm. 9 auch fernerhin so glänzende
Waffenerfolge vergönnt sein.

Wilhelm R.“

W

an-

ögen ibm

497

Die Stellung, die das Regiment innehatte, war die ruhigste, die es während des
Kriegsverlaufs zu verteidigen hatte. Von Kampftätigkeit war kaum zu reden. Man
konnte die paar Schüsse, die am Tage fielen, in aller Ruhe zählen. Sogar die in
Stellung befindlichen Kompagnien konnten außer Marschübungen alle die der
Einzelausbildung weiter durchführen. Das Ruhebataillon hatte für die Ausbildung
hinreichend Zeit und Gelegenheit.

Ganz wie im Frieden läuft das Räderwerk des täglichen Dienstes. Auch die höheren
Führer haben Gelegenheit, Fühlung mit der Truppe zu nehmen. Am 23. M. "ai
begrüßt unser Karpathenführer, Generaloberst Graf Bothmer, das 1./L. J. R. in Wich.
Am 31. Mai besichtigt der Kommandierende General des XIX. Armeekorps,
Generalleutnant v. d. E. im Beisein des Divisions-Kommandeurs, Generalmajor
v. Roeder und des Brigade-Kommandeurs, Oberst v. Rango, das 1./L. J. N.

Das 2./L. J. R. wird am 1. Juni durch das 1./L. J. N. im Abschnitt W 1 abgelöst und
geht in Ruhe nach Wich. Am 3. Juni hält General v. Roeder im selben Orte ein
Kriegsspiel ab, an welchem alle abkömmlichen Offiziere teilnehmen. Doch am
gleichen Tage erlebt das Regiment eine schmerzliche Leber- raschung; Hauptmann
v. Schaurath wird in das 1. Garbe-Regiment z. F. versetzt.

Seit 1915 hatte dieser prächtige, vorbildliche Offizier im Regiment Dienst getan und sich die Achtung seiner Vorgesetzten und vor allem die Liebe und Verehrung seiner Angehörigen erworben. Eine unerschütterliche Ruhe, selbst im heißesten Kampfe, zeichnete ihn aus. Er war eine ausgesprochene Führerpersönlichkeit. Sein I. Bataillon hing an ihm wie an einem Vater. Für seine unüber-

führereigenschaften in der großen Schlacht in Frankreich war er zur Auszeichnung mit dem „Pour le merite“ in Vorschlag gebracht worden. Diese Ehrung blieb dem ausgezeichneten Manne aber leider verfaßt; statt dessen wurde er ins 1. Garde-Regiment versetzt. Am 5. Juni nahm er Abschied von seinem I. Bataillon. Ohne Scheu fei gesagt, so manchem alten, bärtigen, rauhen Krieger rollten Tränen über die eingefallenen Wangen. Auch ihm selbst fiel die Trennung von seinem lieb gewonnenen Bataillon reichlich schwer.

Zunächst übernahm Hauptmann Kummert die Führung des I./L. J. N. Aber schon am 11. Juni wurde Nittmeister d. R. Matthes mit dem Bataillon betraut. Hauptmann Kummert führte danach für den beurlaubten Kommandeur des III./L. J. N., Hauptmann Potel, dieses Bataillon. Am 18. Juni wird Hauptmann b. R. Bertram dem Regiment überwiesen, übernimmt das

I./L. J. N., während Nittmeister d. R. Matthes mit der Führung des III./L. J. N. beauftragt wird.

Eine Umgruppierung der Kräfte war inzwischen vor sich gegangen, weil das Regiment als Armeereserve aus der Front herausgezogen worden war. Am 10. Juni wurde das III./L. J. N. durch das III. G. Füs. N. und am folgenden Tage das I. L. J. N. durch das F. / Gr. R. 9 abgelöst. Beide Bataillone marschierten nach Chateau-Salins und bezogen dort Otubequartiere.

Die nächsten Tage stehen im Zeichen intensivsten Dienstbetriebes. Gilt es doch, den neuen Ersatz einzuspielen und zu Gefeldsoldaten heranzubilden. Am 19. und 20. Juni überzeugt sich Major Herold im Beisein des Divisions- und Brigade-Kommandeurs von den Fortschritten der Ausbildung durch eine Besichtigung.

Vom 22. Juni ab marschiert das Regiment in kurzen Tagemärschen nordwärts. Am nächsten Tage sind die Bataillone in folgenden Anterkünften angelangt: I./L. J. R. in Bechingen und Amgegend, II./L. J. R. in Morsweiler und Amgegend, III./L. J. N. in Badenhofen und Umgegend. In diesen Ortschaften verblieb das Regiment bis zum 30. Juni.

Bisher war der Gesundheitszustand der Truppe ein guter gewesen. Sobald aber die neuen Quartiere eingenommen waren, trat eine heftige Grippeepidemie auf, von der ganze Kompagnien gleichzeitig befallen wurden. Als am 30. Juni die Abschiedsstunde schlug und das Regiment verladen werden sollte, mußte die ganze 11. Kompagnie wegen der Grippeerkrankungen in Badenhofen zurückgelassen werden.

499

Die 2. Infanterie-Brigade an der Marne und in der Champagne. 30. 6. bis 26. 7. 1918.

Im Juli 1918 sollte der dritte große Angriff im Westen erfolgen. Die Vorbereitungen dazu waren von langer Hand gemacht. Die 7. Armee hatte unter gleichzeitigem Märsch bei Chateau Thierry zu beiden Seiten dieses Flusses in der Richtung vorzustoßen, während die 1. und 3. Armee aus der Gegend Reims — Ripont angriffen, um am Reimser Bergwald vorbei mit dem rechten Flügel auf Epernay und dem Schwerpunkt auf Châlons-sur-Marne vorzugehen.

In der ruhigen Stellung in Lothringen hatte sich die Truppe erholt und den eingetroffenen Ersatz durch fortgesetzte Übungen auf die harrenden Ereignisse vorbereitet.

Die 3. Garde-Infanterie-Division war wieder zum Einsatz an einem Brennpunkt der Kämpfe vorgesehen. Noch war die Grippeepidemie nicht überwunden. Die ganze 11. Kompagnie und eine große Zahl von Leuten anderer Kompagnien mußten in den Lothringer Quartieren zurückgelassen werden.

Am 30. Juni wurden die Bataillone in den üblichen Abständen auf den Bahnhöfen Baldershofen und Herlingen verladen. Das Reifeziel war geheim gehalten. Die Fahrt ging über Fentsch, Longuyon, Montmédy, Sedan nach Rozoy fur Serre nördlich Reims.

Vom Vormittag des 1. Juli an begann der Vormarsch in kleinen Abtei- lungen über Fraillcourt, Seraincourt nach Hannogne und Umgebung, wo Anter— kunft bezogen wurde. Diese bestand jedoch größtenteils in Ortsbiwaks. Auf Deckung gegen Sicht der hier sehr zahlreich auftretenden feindlichen Flieger wurde streng geachtet. Trotz der Nähe des Kampfgebietes hielt sich noch ein Teil der einheimischen Bevölkerung in dieser Gegend auf.

Die allmähliche Bereitstellung für die Angriffsschlacht nahm von dieser Stelle aus ihren Anfang. Es war die letzte große Offensive, welche die Oberste Heeresleitung unternahm, ein in allen Teilen wahrhaft Some ues Unternehmen, bem fich jeder ehrliche Soldat mit Begeisterung hingab. Man erhoffte vom glücklichen Ausgang der Schlacht die Entscheidung des Krieges. Dies ließ jedes alte Soldatenherz höher schlagen.

Am 4. Juli wurden Heine Vorkommandos zur Einweisung Je Bataillone in die Stellung entsandt und zunächst nach dem Haeselerlager in Marsch gesetzt.

Es herrschte eine fürchterliche Hitze, die durch den weißen EE mod) vergrößert wurde. Alle Aebungen, die zur Vorbereitung des Angriffs abgehalten wurden, konnten nur in den Abend- und Nachtstunden stattfinden. Besonders wurde das überraschende Vorbrechen aus dem Schützengraben und anhaltende Verfolgung des Gegners bis zum letzten Hauch — geübt. Der Kampf mit Maschinengewehrnestern, der Angriff mit Flammenwerfern und Scharfschießen beschloß die Vorbereitungen.

500

Erste Aufmarschnacht war die Nacht vom 6. zum 7. Juli. Als erfte Truppe wurde die Artillerie vorgebracht. Von der Infanterie schoben fid) nur kleine Ein- weisungs- Kommandos nach vorn, um die Anterbringung der nach einigen Tagen folgenden Bataillone vorzubereiten.

Die gesamte Angriffsschlacht wurde durch eine kriegsspielartige Besprechung unter Leitung des Negiments-Kommandeurs, Major Herold, am 8. Juli tbeoretisch vorgeübt. Hieran nahmen sämtliche Bataillons-, Kompagnie- und Zugführer teil.

An diesem Tage wurde der Kommandeur des II. L. J. R., Major Frhr. v. Esebeck, zum Kommandeur des Alanen--Regiments Nr. 11 ernannt. An seine Stelle trat Hauptmann d. R. Boltenhagen. Damit schied der letzte, Kommandeur a

dem Regiment aus. Wir sollten ihn nicht wiedersehen; er fiel bald darauf al Führer seines neuen Truppenteils. Soldatenlos

In der vierten Aufmarschnacht, vom 10. zum 11. Juli, begann der Vor- marsch der Infanterie über Blanzay, Noizy nach dem Taubertlager südlich St. Remy le Petit. Die folgende Nacht brachte das Vorrücken ins Nassauerlager bei Warmeriville, die nächste ins Viktorialager bei Epoye. In der Nacht vom 13. zum 14. Juli rückte das Regiment in die Anterstände der Bereitschaftsstellung des Kampfgebiets vor und lag nunmehr in einem fast in allen Teilen vom Geg- ner eingesehenem Gelände. Trübes, regnerisches Wetter begünstigte das Gin: rücken und behinderte die Tätigkeit der feindlichen Flieger. Niedrig gebende Flugzeuge hatten jedoch noch Bodenlicht, sodaß fid) niemand außerhalb der Erd- löcher zeigen durfte.

Am Abend des 14. Juli besetzten I. und II./L. J. R. die Sturmausgangs- ftellung im vordersten Grabensystem bei Nauroy. III. L. J. N. wurde hinter dem rechten Flügel des Regiments in Neserve behalten. Das Einrücken war ohne wesentliche Zwischenfälle und ohne nennenswerte Verluste geglückt. Nur Teile des III./L. J. R. waren auf dem Marsche in Artilleriefeuer gekommen. Ansere Artilleriestellungen wurden vom Feinde erkannt und [don beschossen.

In der fid) entwickelnden gewaltigen Schlacht fiel dem rechten Flügel ber

. 7. Armee die Hauptaufgabe zu. Er sollte in Gegend Chateau Thierry die Marne überschreiten, die feindlichen Kräfte bei Reims und im Reimser Bergwald abschnüren und bei Epernay Anschluß an die 1. Armee suchen.

Auf dem linken Flügel der 1. Armee hatte die Gruppe Gontard mit der 3. Garde-Infanterie-Division und der 26. württembergischen Infanterie-Division den Hauptstoß zu führen.

Die 3. Garde-Infanterie-Division war rechts angelehnt an die 15. bayerische Infanterie-Division (bayerisches J. N. 31), links angelehnt an die 26. württembergische Infanterie-Division (J. R. 121). Hinter der 3. Garde-Infanterie-Division folgte die 9. Infanterie-Division, auf der Naht zwischen 3. Garde-Infanterie-Division und 15. bayerischen Infanterie-Division die 8. bayerische Infanterie-Division.

Die Angriffsdivisionen sollten den Stoß mit zwei Regimentern in vorderer Linie führen und ein Regiment als Reserve folgen lassen. Die 3. Garde-Infanterie-Division führte das Grenadier-Regiment Nr. 9 auf ihrem rechten, das Lehr-Infanterie-Regiment auf ihrem linken Flügel zum Angriff an. Das Garde-

in dreijährigem Kampf bewährte Stabsoffizier als Bataillon

501

Füsilier-Regiment hatte mit zwei Bataillonen als Brigade- und einem Bataillon als Divisions-Reserve hinter dem Grenadier-Regiment Nr. 9 zu folgen.

Ziel des ersten Angriffstages waren die Marnebrücken bei Condé sur Marne, dann sollte eine Rechtsschwenkung vorgenommen werden, um bei Epernay Anschluß an die 7. Armee zu gewinnen.

Als nächste und wichtigste Aufgabe fiel dem Lehr-Infanterie-Regiment die Erstürmung des Cornillet-Berges zu. Dies war eine der höchsten Erhebungen der Gegend, von dessen Gipfel man einen weiten Leberblick bis zu den Marnehöhen hatte. Es war anzunehmen, daß der Feind diese wichtige Höhe zäh verteidigen würde.

Das Regiment setzte den Angriff beiderseits umfassend an und zwar mit dem I./L. J. N. unter Hauptmann d. R. Bertram westlich und mit dem II. " L. J. N. unter Hauptmann d. R. Boltenhagen östlich des Berges. III. /L. J. R. verblieb als Reserve hinter dem I./ J. N. Als Infanterie Artillerie waren zugeteilt die 6/5. G. Fa. R. und die Infanterie-Gesch 15. Zur Aufrollung der feindlichen Gräben waren dem I. und II./ L. J. N. je vier Flammenwerfer überwiesen.

War der Sturm auf den Cornillet geglückt, [o sollten die Kanalübergänge bei Sept-Saulx genommen werden.

Zum Zwecke möglicher Geheimhaltung wurde das ganze Angriffsunternehmen in allen vorbereitenden Befehlen mit dem Stichwort Reims" bezeichnet. Der Angriffstag führte den Namen „y-QTag“, die Angriffszeit die Bezeichnung

„Zeit“. Erst unmittelbar vor dem Sturm wurden die wirklichen Zeiten bekanntgegeben; „y-Tag“ war der 15. Juli, „I-Seit“ um 11 Uhr vormittags.

Auch die Ausrüstung des Mannes war durch Befehl geregelt. Es wurden mitgeführt: Mütze, Zeltbahn, Munition, Verpflegung, Leibbinde, 1 Paar Strümpfe, Gewehrreinigungsmaterial. Mäntel und Decken waren im geschlossenen Depot im Pommernlager zurückgelassen worden.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli herrscht Ruhe: und wieder fällt ein Schuß, oft der Abschuß eines Geflügels in der Luft.

Am 15. Juli, 11.10 Uhr vormittags erwacht mit einem Schlage das Kampf- feld. Die Artillerie-Vorbereitung beginnt. Wer diesen Augenblick erlebt hat, wird ihn nimmermehr vergessen.

Brüllend speien sämtliche deutschen Geschütze Granaten aller Kaliber auf den Feind, die Hölle scheint losgelassen zu sein. Hell und scharf hört man das Klingen der Geschützverschlüsse beim Laden. Die Erde bebt, die feindliche Stellung ist in ein einziges Flammenmeer getaucht. Hauptsächlich gilt dies Feuer der gegnerischen Artillerie und den im Hintergelände verborgenen Nebeneinheiten. Hierzu wird fast ausschließlich Gasmunition verwandt.

Durch das Massenfeuer der Artillerie war die ganze Gegend sehr bald in eine Wolke von Pulverdampf gehüllt. In dem Höllenlärm war weder Abschuß schlag unterscheidbar. Der für uns ungünstige Wind blies die über dem Feinde lagernden Gasschwaden gegen die eigenen Stellungen zurück, so daß in den Sturmausgangsstellungen die Gasmaske aufgesetzt werden mußte.

Kurz vor Beginn des Infanteriesturmes wurde das Feuer der gesamten deutschen Artillerie zur sogenannten Feuerwalze auf die feindlichen Gräben zu-

wöhnliche Ruhe. Hin hützes hörbar, Leucht-

502

sammengefaßt. 4.50 Uhr vormittags begann die Feuerwalze feindwärts zu laufen, gefolgt von der stürmenden Infanterie.

Die Sturmkolonnen drangen ins erste französische Grabensystem ein, der Cornillet wurde genommen. Die Gräben waren sehr schwach vom Feinde besetzt, nur wenige Gefangene konnten gemacht werden. Im zweiten feindlichen Graben fanden sich viele Tote und Verwundete. Wie sich später herausstellte, war der Angriff dem Feinde verraten worden. Die streng durchgeführte Geheimhaltung, die bis zum Amwickeln der Achselklappen erstreckte, hatte nichts genützt. In Erwartung des deutschen Angriffs hatten die Franzosen ihre Hauptstreitkräfte bis in die Gegend der parallel zur Kampffront verlaufenden Römerstraße aufgestellt. So stieß das Regiment beim weiteren Vorgehen erst in dieser Linie auf nachhaltigen Widerstand. Der so schwungvoll begonnene Angriff geriet ins Stocken.

Das Vortragen unseres Infanterieangriffs hinderte der Feind mit wirk-
famer Artillerie-Sperrfeuer. Er belegte besonders die von Nauroy nach Süden führende Straße mit schwerem Feuer, um das Nachziehen unserer Artillerie zu verhindern. Die vor Beginn des Angriffs gelegten Fernspreverbindungen wurden zerstört, Blinkverbindungen waren in dem vollkommen verqualmten Gelände nicht herzustellen, jede Fernsicht unmöglich.

Als um 5.30 Uhr vormittags noch keine Meldungen der Sturmbataillone im Gefechtsstand des Regiments-Kommandeurs im Limburgerweg eingetroffen waren und nach dem Gefechtslärm angenommen werden konnte, daß der Cornillet erstürmt sei, entschloß sich Major Herold um 5.45 Uhr vormittags, seinen Gefechtsstand vorzulegen, um der stürmenden Infanterie möglichst nahe zu sein. Der Regimentsadjutant, Leutnant d. R. Pfeiffer, wurde zurückgelassen, um eingehende Meldungen entgegenzunehmen und weitergeben zu können. Das war sein Glück; auf diese Weise entging er dem tragischen Geschick, das später den Otegmentéftab traf.

6.50 Uhr vormittags meldeten beide Kampfbataillone die Einnahme des Cornillet. Anmittelbar darauf überbrachte Leutnant d. L. Hoffgard die An- glücksnachricht, daß Major Herold und der größte Teil seines Stabes durch zwei Volltreffer gefallen seien. Leutnant b. Ot. Pfeiffer erstattete der Brigade Meldung über die Gefechtslage und das Anglück und begab sich dann nach dem auf dem Cornillet vorgesehenen Gefechtsstande, wohin Major Herold die weiteren Meldungen der Bataillone befohlen hatte und wo auch neue Befehle der Brigade erwartet wurden.

Leutnant d. L. Hoffgard bemühte sich um die Gefallenen und Verwundeten des Regimentsstabes. In einem Briefe schildert er den Hergang des Anglücks:

„Der Regiments-Gefechtsstand befand sich hart südlich Neuport. Wir waren trotz der Fülle im Anstand, Major Herold, Hauptmann Kummert, Pfeiffer, Kötschau und ich saßen in einer kleinen, für den K. D. einge-

richteten Nische, recht guter Dinge. Hofften wir doch, noch am 15. (7.) abends ein besonders gutes Quartier, vielleicht gar in Epernay, zu erwischen.

Bei Sturmzeit fragte ich Herrn Major, ob der Stab nicht fertigmachen und antreten könnte, da ja bisher die vordere Truppe immer das wenigste Artilleriefeuer erhalten hat. Herr Major hielt ein Antreten noch für zu früh. Ich verließ deshalb mit einer Ordonnanz den Gefechtsstand und ging einen Bormarschweg erkunden. Hauptmann Wachsmann vom 5. Gardefeldartillerie-

Regiment kam noch bis zu unserem zweiten Graben mit. Auf dem rechten Flügel unseres Angriffsstreifens lag ziemlich schweres Artilleriefeuer. Ich blieb daher mehr links und hatte auch bald einen leidlichen Vormarschweg gefunden. Auf

meinem Rückmarsch zum Gefechtsstande hatte ich noch feststellen können, daß das III. Bataillon in Marsch blieb und daß auf dem diesseitigen Hange des Grabens kein Feind mehr Widerstand leistete. Ich hatte auch mit feinem Zuge bereits vorwärts unseres Gefechtsstandes im Graben und wartete sehnlichst auf den Stab. Kurz vor dem Gefechtsstande traf ich Herrn Major mit dem Stabe. Herr Major hielt den von mir erkundeten Weg für reichlich weit links führend und wollte lieber rechts bleiben. Meinen Einwand, daß das starke feindliche Feuer uns ja doch am schnellen Vorkommen hindern und eventuell erhebliche Verluste bringen könnte, ließ er zwar gelten, kam aber zu keinem Entschluß. Bei dieser Unterhaltung hatte ich festgestellt, daß mein Bursche meine sämtlichen Sachen im Gefechtsstande gelassen hatte. Da dieser nur etwa 75 m zurücklag, wollte ich schnell meine Sachen holen und nachkommen. Beim Gefecht, traf ich plötzlich meinen Vetter, Kompagnieführer von 1266, den ich doch schnell begrüßen mußte. Pfeiffer war im Gefechtsstande zur Aufrechterhaltung der Verbindung zurückgeblieben. Nach wenigen Minuten war ich wieder hinter dem Stabe her. Das Folgende war nicht schwer, da die Fernsprechanlage eine Leitung nachgebaut hatte. In unserem K. 2 Graben hatten die Leute der Abteilung allerdings die Führung mit dem Stabe verloren und verkehrt gebaut. Ich fand aber bald wieder den rechten Weg und traf nun in unserem K 1 Graben die ersten Leute des Stabes, die mich mit den Worten empfingen: „Herr Leutnant, es geht nicht weiter, der ganze Stab ist gefallen!“ Ich hielt dies für

übertrieben und lief weiter. In kleinen Anterschlüpfen fand ich dann bald die ersten Verwundeten und etwas weiter hatte ich die Anglücksstelle erreicht. Der Anblick war entsetzlich. Oberarzt Schaich war der erste, er lebte, dann kamen Unteroffizier Pez, Kötschus Bursche Heinz, Blinker Spohr, Offizier stellvertreter Schwarz alle tot, Leutnant Peters, 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie, lebte, starb aber gleich, Major Herold tot, Hauptmann Summeyer verwundet, Kötschau tot, Leutnant Guntel, 2. Garde-Fußartillerie-Agt. schwer verwundet und mein Bursche, verwundet, befand sich mit den anderen Burschen in einem der beiden Stollenschächte, die direkt an der Anglücksstelle waren. Ich ließ sofort durch Leute des Nachrichtenzuges und durch die Burschen die Verwundeten in die Stollenschächte schaffen und verbinden. Nach einigen Worten mit den Verwundeten lief ich zurück bis ich die vorgebaute Strippe hatte und ließ mich sofort anschließen. Ich setzte Pfeiffer von dem Vorfall in Kenntnis und bat um sofortige Entsendung von Sanitäts- und Krankenträgerpersonal, Darauf ging zurück. Der Anterstab wurde gesammelt und mit ihm bettete ich die Toten in Zeltbahnen auf den Schützenauftritten des Grabens, ließ die Wertsachen abnehmen und unterhielt mich eine Zeit lang mit den Verwundeten. Kummel war schwach, aber bei klarem Bewußtsein. Er glaubte

schließlich auch, daß er am Leben bleiben würde. Der Oberarzt war nicht so schwer verwundet. Er bat um recht baldigen Rücktransport. Lange konnte ich ja nicht dort bleiben, da sonst die Bataillone ohne jegliche Verbindung nach hinten waren. Ich verließ die Verwundeten mit dem Versprechen, alles für schnelle Abholung zu tun.

Kummegift um 1230 Uhr mittags auf dem Verbandplatz des I. Bataillons gestorben, Leutnant Guntel noch beim Zurückschaffen. Oberarzt Schacht und der Telefonist Manthey starben im Lazarett. Bei Major Herold waren beide Beine und das Gefäß vollständig zerschmettert, Kötschau hatte ein Bein oberhalb des Knies verloren und am anderen Bein den Fuß bis zum Knöchel. Bei Summeß waren beide Beine von Splittern zer-

stört, angeblich durch die Beifegung des Majors Herold, des Hauptmanns Summeß, des LEDR. die Kötschau und des Offz. Stellv. Schwarz

Drei Heldengräber

Tafel 49

Major v. Delius, Regiments Kommandeur von Juli bis Dezember 1918

Hauptm. d. R. Boltenhagen

Hauptmann Kummetz, Regimentsschreiber

z. Stellv. Schwarz H

Tafel 50

fetzt; Oberarzt Shaig hatte eine Kopf- und Beinverletzung; er farb am Gasphlegmone. Zwei zugleich krepierende Brisanzg

à anaten haben dieses Werk vollbracht. Der ganze Stab war im Graben. Nach Kum m e \$\$ Aussage wollte Major Herold tro der am Graben einschlagenden Geschosse keine Deckung in den Stollenschächten nehmen. Hierbei entstandene Verluste 6 Offiziere, 1 Offizier stellvertreter und vier Mann tot, sieben verwundet.“

Der Gefreite Brunner beschreibt den Tod des Negimentsstabes folgen- dermaßen:

„Als Gefechtsordonnanz lag ich beim K. Ten. Da um 5.30 Abr vormittags noch keine Meldungen ber Kampfbataillone vorlagen, wurde Kamerad Berz und ich nach vorn geschickt. Wir rannten durch die völlig zerschossenen Gräben, mehr stürzend als laufend. An einer Stelle war der Graben eingeebnet. Von hier aus mußten wir durchs Trichterfeld weiter. Zu dieser Zeit lag schweres feindliches Artilleriefeuer auf den von uns genommenen Gräben. Wir gingen in Deckung, um zu verschnaufen. Dabei sahen wir vor uns eine Gruppe Menschen in der Nähe eines schweren Minenwerfers stehen. Auf einmal gabs einen Serieneinschlag von 5 bis 6 Granaten. Eine riesige Detonation folgte, die beim

Minenwerfer lagernden Geschosse waren mitkrepiert. Die Menschengruppe war verschwunden. Von den herbeieilenden Kameraden erfuhren wir, daß es der Negimentsstab war.“

Der 15. Juli 1918 war ein schwarzer Tag des Regiments. Allein vom Re- gimentsstabe hatten zehn erprobte alte Kämpfer den Heldentod gefunden D tän- ner, die in schwerer, todesfreudiger Pflichtererfüllung zusammenstanden. Das Schicksal wollte es fo.

Laffen wir den Blick zu ihrem Gebà chtnis zurückschweifen.

Major Herold, ausgezeichnet mit bem Pour le mérite, war vom Kriegs“ beginn an im Regiment, feit dem 18. Januar 1917 war er Regiments Kommandeur. Vier Jahre hatte er mit seinen Getreuen allen Leiden des Krieges getrotzt; hier fällt ibn der

Tod. Es war, als wenn ein Vater den Seinen entrissen wird. — „Der Alte vom Berge“, wie ihn die Karpathenkämpfer nannten, war seinem Regiment auf dem Wege vorausgegangen, auf dem wir ihm alle einmal folgen müssen.

Hauptmann Summe und Offizierstellvertreter Schwarz standen ebenfalls seit der Mobilmachung in den Reihen des Regiments, Leutnant Köt-

{hau von Ende 1915, Oberarzt Schaich erft kurze Zeit. Leutnant Peters war als Minenwerferoffizier, Leutnant Gu ntel als Artillerie-Verbindungs-offizier zum Regiment kommandiert. Mit ihnen zugleich starben in treuer Pflichterfüllung den Heldentod: Anteroffizier Pe vom Nachrichtenzug, Telefonist Manthey, Blinker Spohr und Garde-Füsilier Heinz, durchweg in langen Kriegsnöten erprobte und bewährte Männer. Verwundet wurden außerdem noch sieben Garde-Füsiliere, deren Namen sich heute nicht mehr feststellen lassen.

Noch während das Regiment in aussichtslosem Kampf an der Reimser Chaussee verblutete, bettete man die toten Helden auf einem Soldatenfriedhof an der Straße Nauroy. Pont Faverges mit militärischen Ehren zur ewigen Ruhe.

Auf dem Cornillet traf alsbald nach dem Ausfall des Regimentsstabes Major v. Delius vom Garde-Füsilier-Regiment als neuer Regiments-Kommandeur ein.

505

Inzwischen waren I. und II./L. J. N. bis an die Römerstraße vorgedrungen. Dort stießen sie auf den völlig frischen Feind, der wegen der weiten Entfernung von der deutschen Artillerie nicht mehr gefaßt werden konnte.

Die französischen Stellungen waren sehr gut ausgebaut und durch breite und dichte Drahthindernisse gesperrt. Für den Nachmittag des 15. Juli befahl die Brigade die Fortsetzung des Angriffs. Dieser scheiterte, da er ohne ausreichende Artillerieunterstützung durchgeführt werden mußte.

Am schlimmsten erging es dem III./L. J. R., das als Reserve folgte. Die Franzosen hatten beim Räumen ihrer Kampfstellung die verlassenen Anterstände mit Gas

verseucht. Vor dem heftigen französischen Sperrfeuer Schutz suchend, sprangen die Garde-Füsiliere des III. L. J. R. in die Anterstände hinein und erlitten schwerste Gasvergiftungen. Auf diese Weise hatte das Regiment einen Ausfall von ca. 150 Gaskranken, von welchen viele ihrer Vergiftung erlagen.

Noch am späten Nachmittag wurde das Garde-Füsilier-Regiment im Abschnitt der 9. Grenadiere zum Angriff bereitgestellt. Zur Durchführung gelangte dieser aber wegen der starken feindlichen Gegenwehr nicht mehr.

In Ausführung neuer, für den 16. Juli gegebener Angriffsbefehle wurden Teilstöße versucht, die aber ergebnislos verliefen. Am Nachmittag des 16. Juli erging daraufhin der Brigadebefehl, eine möglichst günstige Verteidigungsstellung zu gewinnen und auszubauen.

Zur Abrundung des eroberten Geländes wurden am 17. Juli noch einige Grabenstücke vom Feinde gesäubert.

Ein erhaltener Gefechtsbericht des Rittmeisters d. R. Matthes beschreibt den Kampf des 1./L. J. N. wie folgt:

„Am 12.50 Uhr vormittags ist die Bereitstellung aller Kompagnien beendet mit Ausnahme des Minenwerferzuges, dem es in der verhältnism. Zeit nicht möglich war, den weiten Weg zurückzulegen. Während der Vorbereitung von 1.10 Uhr bis 4.50 Uhr vormittags sind die Leute in Stollen und auf den Treppen derselben untergebracht. 2., 4. und 3. Kompagnie im K 1 Graben, 1. Kompagnie und Bataillonsstab im K 2-Graben.

Zur S. Zeit (4.50 Uhr vormittags) tritt das Bataillon zum Sturm gegen den Westhang des Cornilletberges an. Dichter Morgennebel, starker Pulver-

dampf und Gasschwaden verwehren jeden Fernblick über 60 bis 70 m hinaus. Infolgedessen müssen die Kompagnien nach dem Kompaß die Richtung aufnehmen und sich ohne Anschluß nach rechts und links inselartig in den Gefechtsstreifen einpassen. Einzelne arbeiten sich durch zum größten Teil selbst geschnittene

Gassen im feindlichen Hindernis vor. Dichtes Drahtgewirr und Trichterfeld erschweren das Vorgehen des Bataillons ganz bedeutend. Außerdem sind die Kompagnien durch ständigen Beschuß des Cornilletberges mit feindlichen Gasgranaten zu wiederholten Malen gezwungen, die Gassen aufzufegen. Rampflos erreichen die 2., 4. und 3. Kompagnie mit den ihnen zugeteilten schweren Maschinengewehren den Südrand des Cornillet; dicht hinter ihnen findet die 1. Kompagnie und der Bataillonsstab gefolgt. Hier trifft man vereinzelt zurückgebliebene Pfortierungen des Gegners, die durch Maschinengewehre verstärkt sind, bemerkbar.

In den Gräben an der „Waldstütze“ wird den vorderen Kompagnien durch starkes frontales und von links flankierendes Maschinengewehrfeuer weiteres Vorgehen unmöglich gemacht. Außerdem ist es den linken Anschlußtruppen nicht gelungen, mit gleicher Schnelligkeit vorzukommen. Die der 3. Kompagnie zugeordneten Flammenwerfer werden dazu benutzt, einige in der linken Flanke zurück.

gebliebene französische Maschinengewehre auszuräuchern. So bekommen die Nachbartruppen Luft und können sich dem weiteren Angriff des Bataillons der aus dieser Stellung von Hauptmann Bertram neu angesetzt wird, anschließen. Am 5.30 Uhr vormittags ist die feindliche Hauptwiderstandslinie überschritten. Anaufhalesam über freies Feld und durch Laufgräben vorgehen gelingt es, dicht an die Römerstraßenstellung heranzukommen.

Ein sehr tiefes und fast vollkommen unzerstörtes Hindernis verhindert die vorderen Kompagnien, die in wohlgezieltes feindliches Maschinengewehr- und Gewehrgranatenfeuer aus der stülpförmig ausgebauten Stellung hineingekommen sind, weiter vorzuarbeiten. Hier kommt der Angriff ins Stocken. Sofort meldet der Bataillons Kommandeur an das Regiment und bittet um neue Artillerie- und Minenwerfervorbereitung.

Gegen 9 Uhr vormittags wird Hauptmann Bertram durch Steinsplitter im Rücken leicht verwundet, nachdem eine halbe Stunde vorher der Bataillons adjutant, Leutnant b. R. Hansen durch Schuß in den linken Oberschenkel außer Gefecht gesetzt worden war. Leutnant Scholl, Führer der 4. B..

übernimmt stellvertretend die Führung des Bataillons, Leutnant d. R. Siber die Adjutantengesch

An einem Grabensystem, das vom Gegner durch außerordentliche Verdrahtung, betonierte Maschinengewehre, doppelte Gräben, genau eingeschossene Gewehr-Batterien zu einem überaus starken Stützpunkt ausgebaut ist, hat sich das Bataillon festgerannt. Im Prosnes-Grunde sieht man unsere Feuerwalze weiterlaufen, doch kann ihr das Bataillon nicht mehr folgen.

Stundenlang sind die vordersten Teile des Bataillons gezwungen, auf freiem Felde vor und zwischen dem feindlichen Drahtverhau liegen zu bleiben, ohne Deckung der französischen Maschinengewehrfeuer preisgegeben.

Als auch von rechts und links der erlösende Druck nicht kommt, richtet sich das Bataillon zur Abwehrbereitschaft in der gewonnenen Stellung ein. Während nach links mit dem II. L. J. N. Verbindung vorhanden ist, schwebt der rechte Flügel in der Luft und wird durch flantierendes Feuer belästigt. Die 1. Kompanie, welche als Reserve gefolgt ist, wird hinter dem rechten Flügel gestaffelt und mit der Sicherung nach rechts beauftragt. Durch persönliche Aufnahme der Verbindung mit dem rechts hinter dem Bataillon liegenden III. L. R. wird die Lage völlig geklärt.

Gegen 10 Uhr vormittags geht Leutnant d. R. Becker, Führer der 1. M. G. K., mit mündlicher Meldung über die augenblickliche Lage zum Regiment. Gegen 10.15 Uhr vormittags tritt Rittmeister b. R. Matthes von der Führerreserve ein und übernimmt die Führung des L/L.I.R. Wegen des breiten Abschnitts und der schwachen Kompanien entschließt sich der Bataillonsführer, alle vier Kompanien in die vordere Linie zu nehmen. Es wird neu eingeteilt

von rechts nach links 1., 2., 4., 3. Kompanie.

Nachdem gegen Mittag das Bataillon gefammelt, die Abwehrmaßnahmen beendet, die Verbindung nach links mit der 5. L. F. J. N. aufgenommen und die rechte Flanke gesichert ist, meldet das Bataillon seine Anordnungen dem Regiment.

Der Graben ist ein alter deutscher K 1. Graben mit leichten Deckungen und kleinen Unterschlüpfen, in denen der größte Teil der Leute Unterkunft findet. Der Bataillonsstab richtet sich in einem ehemaligen französischen K. T. K. auf, der unmittelbar hinter dem vorderen Graben liegt, ein.“

Das II. /L. F. R. rückte am 14. Juli 10 Uhr abends aus dem Viktorialager in der Reihenfolge Stab, 8., 6., 5., 7. Kompagnie ab. Der 8., 6. und 5. Kompagnie waren je 2 Maschinengewehre der 2. M. G. K. zugeteilt. Da das J./L. J. R. zum

507

eben denselben Graben benutzte, vollzog sich der Marsch des folgenden II./L. J. N. nur stockend. Deshalb konnte die befohlene Stellung erst gegen 1 Uhr morgens (15. Juli) eingenommen werden. Im Anschluß an das J./L. J. N. nach Osten wurden eingesetzt: die 6. Kompagnie. Die 7/2. J. R. wurde hinter dem linken Flügel als Reserve zurückbehalten.

Die 8./L. J. R. hatte den Cornillet frontal anzugreifen, die 5. und 6/2. J. N. sollten östlich um den Berg herumgehen, um der 8. Kompagnie das Vordringen zu erleichtern. Links war Anschluß an J. R. 121. Jeder der drei Kompagnien war ein Pioniertrupp mit Sprengmunition, Brandröhren und Handgranaten zuge- teilt, bei der 5. und 6. Kompagnie befanden sich je zwei Flammenwerfer. Als Begleitartillerie folgte eine Batterie des 5. G. Fa. N.

Am 15. Juli 1.10 Uhr vormittags setzte das deutsche Artilleriefeuer ein. 4.50 Uhr morgens stürmte die Infanterie vor. An brennenden Stollen und ver- gasten Anterständen vorbei ging es auf die Römerstraße zu. Am 5 Uhr vor- mittags war der Cornillet genommen. Anaufhaltsam drängte das Bataillon süd- wärts, 7.20 Uhr vormittags hatte die 5./L. J. R. einen alten deutschen Graben Ukm nördlich der Römerstraße erreicht und rechts Anschluß an das J./L. J. N. ge- funden. Im Anschluß nach Osten an die 5. Kompagnie kam nun auch die 6. und die 8. Kompagnie heran. Die 5. Kompagnie nahm 40 Mann, die 6. Kompagnie 6 Mann, die 7. Kompagnie 4 Offiziere, 150 Mann gefangen. Letztere erbeutete auch zwei französische Maschinengewehre.

b

Vor der Hauptwiderstandslinie des Feindes nördlich der Römerstraße fand der Ang: zum Stehen. Die sehr starken und unversehrten Drahthindernisse

boten ein unüberwindliches Hindernis. Deshalb wurde im Anschluß an das 1./L. J. R. eine Abwehrstellung in dem alten deutschen Graben eingenommen. Während des ganzen Tages und in der folgenden Nacht beschoß der Feind Stellung und Hintergelände überfallartig mit Gasgranaten.

Gegen 9 Uhr vormittags des 16. Juli befahl das Regiment die Fortsetzung des Angriffs auf der ganzen Linie. Die 5., 6. und 8./L. J. R. sollten frontal vor- gehen, die 7. J. N. -hatte den feindlichen Graben aus der Stellung des weiter vorgekommenen J. N. 121 von links aufzurollen.

Unter dem Schutze des einsetzenden eigenen Artilleriefeuers ging das II. " L. J. N. 10.45 Uhr vormittags ca. 500 m vor. Gleich beim Antreten schoß der Franzose rote Leuchtkugeln ab, worauf seine Artillerie die Angreifer mit rasen- dem Sperrfeuer belegte. Die eintretenden hohen Verluste zwangen zum Zurück- gehen in die Ausgangsstellung. Die 7./L. J. erbeutete bei diesem Vorstoß drei Maschinengewehre.

Während des 17. Juli belegte der Feind das Gelände mit Maschinengewehr- und Artilleriefeuer, ein Infanterieangriff erfolgte nicht.

In den beiden folgenden Tagen wurden die Angriffsversuche mit Stop- trupps, jedoch erfolglos, wiederholt. Unteroffizier Wil lam zeichnete sich hierbei fo aus, daß er mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde.

Am 20. Juli begann der Gegner mit 15 em-Granaten mit Verzögerung systematisch die Anterstände einzuschießen. Er begann morgens beim I./L. J. N. und griff dann auch auf das II." L. J. R. über. Es gelang ihm, je einen Anterstand im Abschnitt der 6. und 8./L. J. N. zu zerstören. Die darin befindlichen Garde- iere konnten nicht geborgen werden. In den Abendstunden wurden noch die beiden Minenwerfer des Bataillons durch Volltreffer vernichtet.

R. 266 das ganze Bataillon ab. Kompagnie erzählt uns feine

In der Nacht zum 21. Juli löfte die 8./N. J.

Vizefeldwebel Berndt der Minenwerfer: Eindrücke in folgendem Briefe:

„Für die große Julioffensive 1918 war auch die 3. Garbe-Snfanterie bereitgestellt. Anser L. J. K. Hatte den Auftrag, ben Cornillet zu stürmen. Etap- penweise ging es vor, damit dem Feinde nach Möglichkeit unsere Angriffsab sichten verborgen bleiben fetten. Alles war bis in Kleinste durchdacht und vorbereitet. Wir lagen mit unseren Werfern bereit, um mit den ersten An- griffswellen vorzubrechen und fih bietende Sonderniffe zu beseitigen. Am

5. Suli 1.10 Uhr vormittags feste mit einem Schlage unsere zusammengezogene Artillerie ein; ein einziges Aufleuchten war es, als das Feuer eingeleitet wurde. Die Wirkung der stundenlangen Kanonade muß ungeheuer gewesen sein, denn wir blieben fast ganz vom feindlichen Feuer verschont. Allerdings machte sich bald der mächtige Pulverdampf, vermischt mit starkem Gasgeruch bemerkbar, so daß wir Gasmasken auffegen mußten; auch unsere Pferde vor den Werfern betamen ihre Futterbeutel, gefüllt mit feuchtem Heu, vor das Maul gebunden.

Die ersten Wellen waren vorgebrochen, und zur feftgefügten Seit traten auch wir an. Wegen des Pulverdampfes und Nebels war nicht weit zu blicken. Leber die einzelnen Gräben waren bereits von dazu bejtimnten Trupps Leber- fahrten für Artillerie gebaut, die wir benutzten. Als wir mit unsern Gespannen nicht mehr weiterfonnten, wurden die Werfer zerlegt unb getragen, Ein schweres Stick Arbeit war es für die Träger, und so lange es irgendsmöglich war, gingen wir oben weiter, bis uns das feindliche Feuer in die Gräben zwang. Bald kamen wir an die ersten französischen Anterstände, die von unsern Flammen werfern ausgeräuchert waren und fih nun als verkohlte Aeberbleibfel unsern Dlicken darboten. Jedoch bald ging es nicht mehr weiter vorwärts unser An- griff war [don nach einigen tm zum Stehen gekommen. Wie man Do erzählte, war unser geplanter Angriff [don vorher zur Kenntnis des Geinbes gekommen. Er hatte deshalb den Berg geräumt und nur eine verhältnismäßig schwache Bejagung zurückgelassen. Die feindliche Artilleriestellung war gut zu erkennen und wurde auch entsprechend von unsern Kanonen bekämpft.

Also auch die Franzosen hatten die Vorzüge einer elastischen Front erkannt, An allen günstigen Stellungen im Vorgelände hatten sie sofort befestigte Maschinengewehr- nester eingerichtet, an deren Wirkung alle unsere weiteren Sturmversuche zer- schellten.

So richteten wir uns zunächst einmal im feindlichen Graben ein, und die Minenwerfer wurden behelfsmäßig eingebaut. In einem Anterstand fand sich ein ganzer Sack Bohnenkaffee. Im Trinkbecher wurden die Bohnen mit dem Seitengewehr zerstoßen, und bald hatten wir den langentbehrten Genuß einer

„Tasse prächtigen, echten Dohnenkaffees. Doch nicht lange dauerte die Gr. holungspause. Ans wurde der Auftrag, zwei vor uns liegende Maschinenge- wehrnester unter Feuer zu nehmen. Zu dem Zwecke schickte mich Leutnant d. R. Nickel mit einigen Leuten durch ein Gewirr von Gräben seitwärts zu einer günstiger gelegenen Beobachtungsstelle. Besonders schwierig dabei war die Aeberwindung eines Grabenstückes, das an einer durchführenden Straße endete; hier lag die 7. J. R. Obgleich wir bligschnell über diese windige Ede hinüber - rutschten, gab es tüchtig Maschinengewehrfeuer. Doch wir hatten Glück, es wurde feiner getroffen. In Zusammenarbeit mit der Artillerie konnten wir bann unsere Aufgabe erfolgreich erledigen. Trogdem gab es kein Vorwärtskommen mehr, der Angriff hatte [id festgelaufen. So hatte uns der Franzose zwar ben Cornillet gelassen, aber er zwang ung damit in eine Stellung die er genau kannte. Daß er damit bestimmte Absichten verfolgte, sollten wir [don am nächsten Tage merken.

509

r hatten einen prächtigen Anterstand bezogen, in dem vorher gewiß ein höherer Stab gelegen hatte. Etwa 25 Stufen ging es erft einmal hinunter, wo eine Anzahl Räume schön wohnlich ausgestattet waren. Von hier ging es nach einmal ca. 20 Stufen in die Tiefe, wo einzelne Kammern, ungefähr 3 m im Quadrat, lagen, In diesem sicheren Bau hausten wir zusammen mit einigen Gruppen der 8.8.3.9.

Bald setzte der Franzmann mit einer planmäßigen Beschießung der Unter- stände ein. Rechts von uns fing er an. Er graste das ganze Grabensystem ab, und die Anterstände beschoß er besonders. Zu diesem Zwecke schickte er seine dicken „Stollenbrecher“, schwere Granaten mit Verz erung, die fid) erft in die Erde einwühlten, um dann nach einer bestimmten Zeit zu explodieren. And richtig ging es auch uns so. Ein mächtiger Einschlag war es, der uns alle fast durcheinanderwarf. Da Hilferufe und Schreie! Die Explosion hatte eine Kammer

eingedrückt, in der eine Gruppe der SÉ F. N. lag. Schnell find wir dabei, um unseren verschütteten Kameraden zu helfen, unbekümmert um die weiteren Gin- schläge in unmittelbarer Nähe. Die Hilferufe spornen uns zu angestrengtester Arbeit an. Doch was ift das! Zwei der helfenden Kameraden finfen ohnmächtig um, und uns kommt zum Bewußtsein, daß das die Wirkung des fid) bei jedem Einschlag entwickelnden Stobfenorpbgajes ijt. 1—2 Minuten können wir deshalb immer nur graben; oben müssen wir sofort frische Luft schöpfen. Brummt ung auch der Schädel, und macht fid) auch ein eigenartiges Gefühl der Schwäche in unseren Gliedern bemerkbar, wir haben nicht Zeit, darauf zu achten, es gilt, Kameraden aus Lebensgefahr zu retten. Immer schwächer find inzwischen die Hilferufe der lebendig Begrabenen geworden. Endlich haben wir ein Bein eines Verschütteten frei. Vorsichtig ziehen wir, doch da rutscht der ganze lockere K boden von oben wieder nach und begräbt den fast Geretteten von neuem. noch gelingt es uns endlich, einen Kameraden zu befreien. Er ijt der einzige geblieben trog unserer fortgefegten Rettung sersuche. Als wir am Abend abge- löst werden, kommen Angehörige der ompagnie mit Sauerstoffapparaten mit, um die Defreiungsarbeiten fortzufegen.

Ansere Widerstandskraft ijt stark erschüttert: Kämpfen schafft Befreiung, doch der Reihe nach abgeschossen zu werden, ohne fid) wehren zu können, lähmt den Angriffsgeist. Auf dem Rückmarsche geraten wir noch in zahlreiche Feuer- überfälle; doch glücklich gelangen wir mit nur wenigen Verwundeten nach hinten.“

Der Führer des II./L. J. R., Hauptmann d. R. Bolten hagen schreibt

über seine Eindrücke in diesen Kämpfen:

„Nachdem die vorderen Truppen sich durch die sengende Glut brennender Stollen und vergaftten Anterstände vorgearbeitet hatten, kamen fie bis an bie

„Römerstraße“. Hier ftockte der Angriff, ba die Feuerwalze unserer Artillerie nicht mehr an diefe feindlichen Stellungen heranreichte. Die Franzosen hatten fid) beim Beginn des Kampfes auf ihre weit zurückliegende Hauptwiderstandslinie zurückgezogen und das Vorfeld nur schwach befest gehalten. Diese Stellungen waren sehr gut ausgebaut und durch Orahthindernisse gesperrt, sodaß alle kleineren und größeren Anternehmungen, die teils mit, teils ohne Artillerievorbereitung ausgeführt wurden, scheiterten.“

Sechs Tage verblieb das Regiment in der von ihm genommenen Stellung.

Die vom Feinde verlassenen, nicht vergasteten Anterstände und Stollen waren zum Teil sehr tief. Sie boten einige Sicherheit gegen das während der ganzen Zeit unterhaltene schwere feindliche Artilleriefeuer. Trotzdem wurden zwei Stollen eingedrückt und etwa 25 Kameraden verschüttet, die trotz aller sofort angewandten Hilfe selbst unter Einsatz von Pionieren nicht gerettet werden konnten.

Die großangelegte deutsche Julioffensive war gescheitert. Der Feind benutzte diese Gelegenheit, um mit den in diesen Kampfabschnitt herangeführten Referven zu einem Gegenschlage a uholen. Es galt daher, im Anschluß an die Nachbar- truppen, jeden Fußbreit des gewonnenen Geländes bis aufs Aeüßerste auch aktiv zu verteidigen. So gelang es dem Regiment in heldenhaft geführtem Graben- kampf am 18. Juli 6 Uhr morgens in die feindliche Stellung nördlich der Römer- straße einzudringen und 4 Offiziere und 98 Mann des französischen Infanterie- Regiments Nr. 124 gefangenzunehmen.

Schon am Nachmittag desselben Tages steigerte sich das französische Artilleriefeuer zu größter Höhe. Teilvorstöße der feindlichen Infanterie wurden restlos abgewiesen

Für den 19. Juli waren Stoßtruppunternehmen vorgegeben. Sie mußten wegen der gewaltigen Wirkung der feindlichen Artillerie unterbleiben. Der Cornillet, der Hexensattel und die Bereitschaftsstellungen unserer Reserven lagen Tag und Nacht unter schwerstem Feuer, sperrfeuerartig belegte der Feind unsere Infanteriestellungen mit seinen Granaten. Der Qualm krepierender Geschosse benahm jede Sicht; überall roch es nach Gas.

Der 20. Juli bot das gleiche Bild. Die feindliche Fliegertätigkeit war Tag und Nacht sehr rege. Hauptsächlich belegten die Flieger die rückwärtigen Anter- künfte und biwakierende Bagagen mit ihren Bomben, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Der erwartete feindliche Infanterieangriff blieb aus.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli wurden das I. und II./ L. J. R. und in der folgenden Nacht der Regimentsstab und das III. /L. J. R. durch Truppen der 80. Reservedivision abgel

Die 3. Garde-Infanterie-Division wurde in der Reserve und im Raum Boult-sur-Suippes—Bazancourt—Isles-sur-Suippes—Warmeriville untergebracht. Sie war Eingreifdivision für den Fall eines Angriffs aus Reims.

Abwärtläufer haben ausgesagt, daß der Feind mit Tanks und Gasvorbereitung zwischen Thillois und Trigny angreifen will. Deshalb wird das Regiment am 24. Juli alarmiert, marschiert nach Bourgogne und stellt sich dort zur Abwehr dieses Angriffs bereit.

Der erwartete feindliche Vorstoß blieb aus. Am 26. Juli wurde das Regiment herausgezogen und ins Hindenburglager bei Auménancourt verlegt.

Der Tod hatte wieder reichliche Ernte gehalten. Den Helden starben: Major Herold, Hauptmann Kummetz, Oberarzt d. R. Dr. Schacht, die Leutnants d. R. Becker, Kötschau, Oppenheimer, Siber, die Offiziersstellvertreter Cramer, Schwarz, die Vizefeldwebel Glorius, Schlüter, Ahbe, die Sergeanten Czerulla, Jackowiak, Konrad, Nilsson, die Anteroffiziere Brunnhöver, Hense, Horn, Klähn, Lehmann, Lind, Osmiella, Dey Schaffran, Serafin, Weist, Wiskowski, Sanitätsunteroffizier Kassel und 109 Garde-Füsilier. Verwundet wurden Hauptmann d. R. Bertram, die Leutnants d. R. Ficks, Giersch, Hansen, Kamprath, Neuendorf, Parusel, Rive, Weber, Yffert, 350 Anteroffiziere und Gardeere. Gaskrank waren 2 Offiziere und 150 Garde-Füsilier.

Die Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle.

Stellungskämpfe bei Reims. 27. 7. bis 10. 8. 1918.

Französische Abwärtläufer hatten übereinstimmend ausgesagt, daß ein Angriff auf Reims mit Tanks und Gas nahe bevorstünde. Der Feind zog seine Reserven hauptsächlich westlich Reims zusammen. Es bestand kein Zweifel bei der Heeresleitung, daß er die herangeführten Truppen auch zum Gefangenen bringen würde. Die einzige offene Frage war, ob der Franzose die deutsche Front anpacken würde.

Schon am 17. Juli hatte General Foch auf den Schlachtfeldern südlich der Marne, zwischen Aisne und Marne, im Reimserschwald angegriffen und am nächsten Tage die Schlacht ohne greifbare Erfolge südlich der Marne fortgesetzt. Dagegen hatte der Feind bei der 7. und 9. Armee zwischen Aisne und Marne unsere Front in etwa 35 km Breite eingedrückt. Der Feind war hier nach kurzer aber kräftiger Artillerievorbereitung und Vernebelung mit starken Infanteriekräften zum Sturm geschritten. Er verwandte dazu eine so große Anzahl von Tanks, wie sie bisher noch bei keiner Kampfhandlung in die Erscheinung getreten waren. Hauptsächlich waren dies kleine, niedrige, schnellfahrende, mit Maschinengewehren ausgestattete Wagen. Im Schutze des hohen Getreides fuhren sie vor und konnten mit ihren Gewehren über das Getreide hinweg wirken, während unsere eingebauten Maschinengewehre durch das Korn in ihrer Verwendung behindert waren. Außerdem zeigten sich noch Tanks, welche der Personen- und Waffenbeförderung dienten. Sie fuhren durch unsere Linien setzten ihre Besatzung hinter unserer Front zur Bildung von feindlichen Maschinengewehrnestern ab, fuhren zurück und wiederholten dies Spiel beliebig oft.

Es war ein großangelegter Gegenangriff des Generals Foch gegen den rechten Flügel der 7. und den linken Flügel der 9. Armee mit dem Ziel, erhebliche Teile der 7. Armee durch einen kraftvollen Stoß auf Reims abzuschneiden. Auch englische Divisionen waren bei diesem Angriff eingesetzt, weiter südlich, in der Gegend von Château-Thierry kämpften Amerikaner. Dieser Vorstoß mußte durch Zurücknahme unserer Truppen aufgefangen werden. Diese Absicht gelang; wütende Artillerievorbereitungen, mit großem Munitionsaufwand durchgeführt, trafen nur die von uns aufgegebenen Stellungen. Bis zum 2. August war die 7. Armee und der linke Flügel der 9. Armee in die Linie Soissons Reims, dem Lauf des Aisne und Vesle folgend, zurückgenommen.

Diese Schlacht war eine Höchst- und Glanzleistung der deutschen Truppen und Führung gewesen. Trotz der Zermürbung durch die Materialschlacht, hatte der deutsche Soldat immer noch das Gefühl der Ueberlegenheit gegenüber dem Feinde und sich hervorragend geschlagen.

Die Verluste seit dem 15. Juli waren — wie in jedem Großkampf — recht erhebliche gewesen. Wenn auch die deutschen Truppen in den Abwehrkämpfen

ihre Verwundeten größtenteils zu rückbekamen und kaum eine nennenswerte Zahl an Gefangenen verloren hatten, so waren die Verluste doch so empfindlich, daß die Oberste Heeresleitung zur Auflösung von 10 Divisionen entschließen mußte, um andere Divisionen kampffähig aufzufüllen.

Die Front stand, doch war die deutsche Armee hauptsächlich in die Verteidigung gedrängt.

Die 3. Garde-Infanterie-Division hatte das Lehr-Infanterie-Regiment in der Nacht vom 26. zum 27. Juli im Hindenburglager bei Aumencourt in den dortigen Baracken unterziehen lassen. Auf dem Marsche regnete es, völlig durch; nächst traf man im Lager ein. Die erhoffte Ruhe war eine große Enttäuschung. Daß keine Baracke war, vergrößerte. Fröstelnd verbrachte man in nassen Kleidern die Nacht.

Das Regiment wurde am 27. Juli mit der II. 5. G. Fa. N. als Eingreiftruppe der Gruppe Lindner aufgestellt. Es marschierte nachmittags zum Weser- und Mühlheimer Lager, 4 km östlich Lavannes. Hier verblieb es bis zum 7. August in ständiger Alarmbereitschaft. Zum Einsatz gelangte das Regiment aber nicht.

Die Unterkunft war gut. Trocknen und Reinigen der Kleider und des Körpers füllten den 28. und 29. Juli aus, kleiner Dienst und Appell wurden abgehalten.

In den nächsten Tagen trat der Dienst: Exerzieren, Scharfschießen, Granatenwerfen, Geländedienst, Gefechtsexerzieren und Unterricht in feiner Reiterei. Hauptsächlich wurde die Ausbildung und das Schießen mit dem leichten Maschinengewehr betrieben.

Die Unterkunftsräume des Regiments lagen während dieser Zeit, besonders des Nachts, unter stetem schweren Artilleriefeuer. Ebenso unangenehm machten sich die dauernden nächtlichen Bombenangriffe der feindlichen Flieger bemerkbar.

Am 4. August wurde die 3. Garde-Infanterie-Division Eingreifdivision bei der Gruppe Langer im Abschnitt P. D. Das Regiment verblieb aber noch bis zum 6. August bei der

Gruppe Lind erhielt eine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz sprach am 4. August der
3. Garde- Infanterie-Division seine Anerkennung in folgendem Armeebefehl aus:

„Wie mir gemeldet ist, hat die tapfer Sardinien-Infanterie-Division auch in

den Testen, schweren Kämpfen Vorzügliches geleistet und in hervorragendem Maße
ihre Schuldigkeit getan. Ich spreche der Division meinen Dank und meine

vollste Anerkennung aus und freue mich, daß jetzt den Truppen Gelegenheit

gegeben werden kann, von schweren Kämpfen auszuruhen und sich für neue

Aufgaben vorzubereiten. Von jedem Führer, jedem Mann aber erwarte ich, daß

er mitarbeitet, den neuen Ersatz im alten Geiste der Division, in strenger

Manneszucht, in Königstreue und Opferwilligkeit zu erziehen. Dann wird die

Division auch fernerhin allen Aufgaben gewachsen sein.“

Vom 7. August ab rückten die Bataillone einzeln in Abständen von einem bis zwei
Tagen nach St. Pierre ab. Als letztes Bataillon verließ das II. /L. J. am 10. August das
Mühlheimer Lager. Abends kam es in die Quartiere des III. /L. J. N. in St. Pierre.

Die Verluste in diesem Zeitabschnitt waren gering. Es fielen für unser Land:
Vizefeldwebel Neitzel, 4./2. Garde; er Ahlig, 10./2.3.R., Unteroffizier Drande, die
Garde-Füsilier Klein und Schubert, 11./L. J. R., und Garde-Füsilier Montez vom
Nachrichtenzug.

Stellungskämpfe ostlich Reims. 11. 8. bis 19. 9. 1918.

Die französische Gegenoffensive im Anschluß an den deutschen Großangriff vom Juli hatte sich trotz gewaltigen Einsatzes an Menschen und totgelaufen. Die 7. Armee war auf die Linie Aisne—Vesle zurückgenommen worden, die 1. und 2. Armee hatten ihre Stellungen behauptet und jeden feindlichen Stoß blutig abgewiesen. Feind und Freund waren anscheinend erschöpft; eine kurze Kampfpause trat ein.

Die deutsche Oberste Heeresleitung konnte vorerst nur an Abwehr denken. Soweit möglich, hatte sie die abgekämpften Divisionen durch frische ersetzt. Der Stellungsbau in den jetzt besetzten Abschnitten wurde mit Eifer betrieben.

Leber bei nun eintretenden Ereignissen laßen wir am besten General Ludendorff das Wort. Er schreibt in seinen „Kriegserinnerungen“

„Am 8. August früh, bei dichtem Nebel, der noch durch künstlichen verstärkt wurde, griffen Engländer, vornehmlich mit australischen und kanadischen Divisionen und Franzosen zwischen Albert und Moreuil mit starken Tankgeschwadern, im übrigen aber mit keiner großen Überlegenheit an. Sie brachen zwischen Somme und Luce-Vach tief in unsere Front ein. Die dort stehenden Divisionen ließen sich vollständig überrennen. In ihren Stabsquartieren wurden Divisionsstäbe von feindlichen Tanks überrascht. Die Einbruchsstelle erweiterte sich bald

über den Luce-Vach; die noch bei Moreuil tapfer kämpfenden Truppen wurden aufgerollt. Nach Norden gebot die Somme Halt. Unsere nördlich davon kämpfenden Truppen hatten den gleichen Anprall siegreich abgewiesen

Sechs bis sieben deutsche Divisionen, die durchaus als kampfkraftig angesprochen werden konnten, waren vollständig zerschlagen. Drei bis vier und die Trümmer der zerschlagenen standen bereit, den weiten Raum zwischen Bray und Roye zu schließen.

Unsere Verluste waren durch den Abgang an Gefangenen derartige gewesen, daß die oberste Heeresleitung wieder vor der Notwendigkeit stand, weitere Divisionen zur Erfolgestellung aufzulösen. Unsere Neuzugänge verminderten sich.

| Demgegenüber hatte der Feind nur einen ungemein geringen Kräfteverbrauch

| gehabt. Das Stärkeverhältnis hatte sich zu unseren Ungunsten erheblich verschlechtert. Es mußte umso ungünstiger werden, je mehr amerikanische Truppen eintrafen. Eine Hoffnung, durch einen Angriff unsere Lage grundlegend zu verbessern, gab es nicht. Es galt also nur noch hinzuhalten. Auf Fortsetzung der feindlichen Angriffe mußten wir jetzt unbedingt gefaßt sein. Der Erfolg war dem Feind zu leicht geworden. Seine Funksprüche jubilierten und erzählten mit Recht, daß der Geist der deutschen Armee nicht mehr der alte sei. Der Feind hatte auch viel, für ihn unendlich wertvolles Aktenmaterial in Besitz genommen. Die Entente mußte klaren Einblick in unsere schwierigen Lageverhältnisse gewonnen haben, ein Grund mehr für sie, mit Angriffen unermüdlich fortzusetzen.

Einer frisch und tapfer angreifenden Division wurde von zurückgehenden Truppen „Streitbrecher“ und „Kriegsverlängerer“ zugerufen.“

Der August war drückend heiß. Die in den letzten Wochen epidemieartig aufgetretenen Grippeerkrankungen ließen endlich nach, nur Darmkrankheiten, hervorgerufen durch die schlechten Trinkwasserverhältnisse, riefen immer noch Lücken in die schon schwachen Kompagnien.

Die geschilderte Lage machte den Einsatz der 3. Garde Infanterie Division bereits am 10. August im Abschnitt Py notwendig, in welchem die 7. Reserve- Division abgelöst wurde. Der Divisionsabschnitt war in die Abteilungen A, B und C gegliedert, welche von je einem Regiment belegt wurden.

Es wurden eingesetzt: Auf dem rechten Flügel der Division im Abschnitt A,iment 9 mit dem Ruhe-

giment mit dem Ruhelager in St. Pierre, auf linken Flügel im Anschluß an das Lehr- Infanterie-Regiment das Gard Regiment mit dem Ruhelager in St. Etienne. Zunächst übernahm das 1./ L. J. R. als Kampfbataillon im Abschnitt B die Stellung von der Tankstraße einschließlich bis 1200 m westlich davon mit zwei Kompagnien

im Vorfelde und zwei Kompagnien in der Hauptwiderstandslinie 1. Die 1. N. wurde in Nestern vor und hinter der Hauptwiderstandslinie aufgeteilt.

Das III/ L. FJ. R. besetzte als Bereitschaft den Raum zwischen der Hauptwiderstandslinie 1 und 2 in den Abschnitten A und B mit je einer, im Abschnitt C mit zwei Kompagnien. Der Vataillons-Kommandeur lag mit der N und der 2. und 3. M. G. K. in der Hauptwiderstandslinie 3.

Das IL/9.8.9. verblieb als Ruhebataillon in der Ortsunterkunft in St. Pierre.

Die Ablösung war am 11. August beendet. Aus den früheren Kämpfen hatte man die Lehre gezogen, sich in Erwartung neuer feindlicher Großangriffe außerordentlich tief zu gliedern, um eine elastische Verteidigungslinie zu schaffen.

Am 18. August erhielt diese Tiefengliederung die Bezeichnungen:

1. Vorfeldwiderstandslinie (aufgelöst in Feldwachen und Anteroffizier-

posten),

2. Hauptwiderstandslinie 1,

3. Artillerie-Schusftellung,

4. Hauptwiderstandslinie Die bisher gebräuchlichen Bezeichnungen Hauptwiderstandslinie 1, 2, 3 und 4 wurden aufgehoben.

Von nun an folgte bei allen Angriffen des Feindes — auch überraschenden

entscheidend um die Hauptwiderstandslinie der ersten Kampfzone (H. W. L. 1) gekämpft werden.

Die Gliederung der Infanterie war folgende:

Das Kampfbataillon befand sich im Vorfeld,

das Bereitschaftsbataillon blieb in und nahe der Hauptwider-

standslinie 1, das Ruhebataillon lag in St. Pierre und beschäftigte sich mit der weiteren Gefechtsausbildung. Zwei in der neuen Hauptwiderstandslinie 1 liegende Kompagnien des Bereitschaftsbataillons bildeten die Sicherheitsbesatzung. Bei erhöhter Gefechtsbereitschaft sollte das Ruhebataillon südlich der Py vorgezogen werden. Das Kampf-

515

bataillon erhielt Anweisung, bei erkanntem feindlichem Großangriff nicht mehr als zwei Kompagnien im Vorfeld zu belassen.

Die Gefechtslage in dieser, für unsere Begriffe ruhigen Stellung, beschränkte sich auf heftige Artillerieduelle und sehr rege beiderseitige Patrouillen Tätigkeit. Bereits am 12. August versuchte eine französische Großpatrouille, ohne Artillerievorbereitung unsere vorgeschobenen Postierungen auszuheben. Das Vorhaben scheiterte an der Wachsamkeit der Posten; der Feind wurde mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen.

Am 19. August übernahm das II./L. J. R. die Hauptkampfzone, I./L. J. R. ging in die Bereitschaft, III./L. J. N. in Ruhe nach St. Pierre.

Am den Feind dauernd zu beunruhigen, Gefangene zu machen oder durch Abreißen der Regimentsabzeichen Gefallener Einblick in die feindliche Kräfteverteilung zu bekommen, wurden von entschlossenen und Garde-Füsilierten tägliche Patrouillenunternehmen durchgeführt. Hierbei zeichneten sich Patrouillen unter Führung des Leutnants d. L. Domann, des Leutnants b. Ottschke, des Offizierstellvertreters Wolf und des Vizefeldwebels Schneider besonders aus, die bis an die Römerstraße vordrangen.

Am 29. August wurde III. /L. J. R. Kampfbataillon, II. /L. J. R. ging in Bereitschaft und I./L. J. R. in Ruhe nach St. Pierre.

Mit der Durchführung einer größeren Patrouillenunternehmung und den Vorbereitungen dazu wurde am 28. August Hauptmann b. R. Boltenhagen betraut. In den alten, zum Feinde führenden Verbindungsgräben sollten vier starke Patrouillen vorstoßen, die von den Offizierstellvertretern Schneider und Reuter der 5./L. J. R., Leutnant d. R. Hachmeister und Offizierstellvertreter Will vom III./L. J. N. geführt wurden. Am die feindlichen Nebengräben abzuriegeln, wurden besondere Anteroffizierposten mit leichten Maschinengewehren eingesetzt. Zum Aufrollen der feindlichen Hauptwiderstandslinie wurden besondere Stoßtrupps gebildet, denen Pioniere mit Sprengröhren beizugegeben waren.

Am Abend des 30. August begab sich Hauptmann d. R. Boltenhagen zum K. T. K. und setzte die Patrouillen am 31. August, 3 Uhr morgens, von hier aus an. Diese arbeiteten sich im Morgengrauen bis auf 300 m an das feindliche Drahtverhau heran.

5.30 Uhr vormittags setzte ein kurzer Feuerschlag von drei Minuten Dauer auf die feindliche Hauptwiderstandslinie ein. Unter seinem Schutze gingen die Patrouillen an das erste, 10 m breite Drahthindernis heran und zerschnitten es. Dann ging der Feuerschlag der Artillerie in eine Feuerglocke über. Die Patrouille des Leutnants d. R. Hachmeister konnte noch ein zweites, ebenfalls 10 m breites, weiteres Drahthindernis sprengen, fand sich dann aber vor einem dritten Drahthindernis. Lebhaftes feindliches Minen- und Maschinengewehrfeuer zwang die Patrouillen in ihre Ausgangsstellungen zurück, ohne einen Gefangenen gemacht zu haben.

Viel Ruhe raubte der Truppe der fortgesetzte Ausbau der Stellungen. Die für das neue Verteidigungssystem erforderlichen Drahthindernisse konnten nur nachts

angelegt werden, wozu das benötigte Material kilometerweit durch Trägerkolonnen vorgebracht wurde.

Sobald sich bei Tage irgendwo auch nur die geringste Bewegung in unseren Gräben zeigte, setzten sofort die schlagartigen französischen Artillerie-Feuerüber-

516

fälle dorthin ein. Auch des Nachts legte der Feind fein Artilleriefeuer häufig überfallartig auf alle, für die Versorgung der Truppe in vorderer Linie wichtigen Verkehrspunkte.

Bereits am 20. August hatte der Ansturm der Franzosen zwischen Noyon und Soissons begonnen. Der Engländer griff am 21. August südlich Arras zwischen Boisleux und der Ancre an. Die durch entbrannten Kämpfe dauerten in ununterbrochener Folge bis zum Ende des Krieges an.

Auch gegen die Front der 3. Garde-Infanterie-Division erwartete man einen neuen feindlichen Stoß. Am diesem wirksam begegnen zu können, wurde das Garde-Füsilier-Regiment am linken Flügel der Division durch das Jäger-Regiment 5 in den Nächten zum 23. und 24. August abgelöst und auf dem rechten Flügel, im Abschnitt der rechten Nachbar-Division, im Anschluß an das Grenadier-Regiment 9 eingesetzt. Lehr-Infanterie-Regiment und Grenadier-Regiment 9 verblieben in ihren alten Stellungen. Die Regimentsabschnitte in der Stellung wurden vom rechten Flügel nach links mit „F“, „G“ und „L“ neu bezeichnet.

In der Nacht vom 10. zum 11. September besetzte I./L. J. R. die Rampfzone, III./L. J. N. kam in die Bereitschaft und II./L. F. J. N. bezog Ruhequartiere dicht nördlich der Leipziger Höhe. Die Unterkunft war schlecht; die vorhandenen Baracken mußten erst hergerichtet und neue gebaut werden.

Entsetzlich hatte die Truppe in der Stellung unter der Nattenplage zu leiden. Fürchterlich war es aber in den sogenannten „Ruhequartieren“. Myriaden von Flöhen peinigten Mensch und Tier bis aufs äußerste. Hilflös war man dieser Plage

ausgesetzt. Diese Plagegeister der „Lause--Champagne“ werden den Beteiligten wohl zeitlebens unvergeßlich bleiben

Seit dem Beginn der französisch-englischen Großangriffe am 20. und 21. August verstärkte sich der Beschuß unserer Stellungen durch die feindliche Artillerie — häufig auch mit Gasgranaten — recht erheblich. Sehr lebhaft feindliche Fliegertätigkeit machte sich unangenehm bemerkbar.

Der Obersten Heeresleitung war bekannt geworden, daß die französische Armee des Generals Gourand östlich Reims mit 5 bis 6 Tankbataillonen angriffsbereit stand. Ebenso wußte man, daß die neu an die Front gebrachten amerikanischen Divisionen und Teile französische Kavalleriekräfte im Raum zwischen Maas und Reims in Reserve standen. Überläufer und Gefangene berichteten übereinstimmend von Angriff, Vorbereitungen größten Stils. Somit war es nicht verwunderlich, wenn täglich erhöhte Alarmbereitschaft befohlen wurde, die auch das Ruhébataillon um die wohlverdiente Ausspannung brachte.

Ständig mußten vom Regiment Pläne für alle möglichen, zu erwartenden Gefechtslagen ausgearbeitet und mit den Bataillonen besprochen werden. Fast täglich wurden Patrouillenunternehmen mit meist negativem Erfolge angesetzt. Der Feind war wachsam und hatte vorsichtigerweise seine Postierungen durch mehrfache, starke Drahthindernisse geschützt.

Die Ersatzschwierigkeiten hatten bereits zur Auflösung einer großen Zahl von Truppenteilen geführt. Am 13. September verfiel die 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie dem gleichen Schicksal. Sie wurde aufgelöst, Mannschaften und Werfer den drei Infanterie-Regimentern der Division überwiesen. Jedes Regiment erhielt 2 mittlere und 9 leichte Werfer. Aus den überwiesenen Leuten und den schon beim Regiment vorhandenen Werfer-Bedienungen wurde eine etatsmäßige Minenwerfer-Kompagnie des 1. Infanterie-Regimentes errichtet. Der

bisherige Führer der 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie, Hauptmann Salzmann, wurde mit Leutnant Camin in das Regiment versetzt.

Am 16. September wurde bekanntgegeben, daß die österreichisch-ungarische Regierung allen Kriegführenden vorgeschlagen habe, zur Herbeiführung des Friedens Vertreter zu unverbindlichen Besprechungen in ein neutrales Land zu entsenden. Die Kriegführung sollte dadurch aber nicht unterbrochen werden. Gleichzeitig sickerte durch, daß die 3. Garde-Infanterie-Division mit baldiger Abbeförderung an eine Hauptkampffront zu rechnen habe.

Das Regiment wurde am 17., 18. und 19. September durch J. R. 56 abgelöst. Am 19. September fuhr der Regimentsstab mit dem I. und II./L. J. R. vom Bahnhof Juneville nach Laon ab. Das zuletzt herausgezogene III./J. wurde mit Lastkraftwagen nach Laon befördert.

Die Verluste in diesem Zeitraum waren die geringsten, welche das Regiment während des ganzen Krieges erlitt. Am 21. August starb Garde-Füsilier Freifag, 8./L. J. N., den Heldentod und am 1. September wurde Garde-Füsilier Bartholmes, 12./L. J. N., tödlich verwundet.

Stellungskämpfe bei Laon. 20. bis 25. 9. 1918.

Die Oberste Heeresleitung rechnete mit der Fortführung der feindlichen Angriffe zwischen Dife und Uisne in Richtung Laon. Die Stoßrichtung war günstig; denn sie machte sowohl die Lage der 7. als auch der 18. Armee unhaltbar.

Bereits nach sechsstündiger Eisenbahnfahrt war das Reiseziel erreicht. In dem auf einer Bergkuppe herrlich gelegenen Laon bezog das Regiment Anterkunft.

Die 3. Garde-Infanterie-Division bildete die Armeereserve der 7. Armee und unterstand der Gruppe Petersdorff, (General-Sommano des XVII. Armeekorps). Im Abschnitt dieser Gruppe hatte der Feind erhebliche Artilleriemassen angehäuft. Ein Durchstoß auf Chavignon stand zu erwarten.

für die Division gab es folgende Verwendungsmöglichkeiten: als Sicherheitsbesatzung des Damenweg-Nück- als Aufnahmetruppe in der Ailettestellung im Abschnitt Ardonbach

(westlich Arcel bis Chevregny),

3. zum Gegenangriff gegen einen aus der Richtung Chavignon:

in unsere Stellungen eingedrungenen Feind.

In der Nacht vom 20. zum 21. September unternahmen die Franzosen einen groß angelegten Fliegerangriff auf Laon. Die Bahnanlagen, Verpflegungs und Munitionsdepots sollten zerstört werden. Dank der hier ausgezeichnet funktionierenden Flugabwehr erzielten die Franzosen keinen Erfolg. Der Anblick des grandiosen, nächtlichen Feuerwerks war für die Zuschauer überwältigend.

Vom 1. zum 2. September ruhte das Regiment in Laon, dann wurde es nach Presles et Thierny vorgezogen. Die Unterkunft hier war schlecht und unzureichend.

Für die Besetzung des Damenweg-Rückens wurden Erkundungen vorgenommen. Die Bataillons-Kommandeure ritten dazu mit den Kompagnieführern bis an den Oise-Aisne-Kanal.

Am 25. September besichtigte der Oberbefehlshaber der 7. Armee, General d. Inf. v. Eberhardt das Regiment, belobte es und verlieh im Anschluß daran dem Leutnant v. Bülow sowie dem Leutnant d. R. Ahlig das Eiserne Kreuz I. Klasse und an andere Kameraden einige Eisene Kreuze II. Klasse.

Durch das Eintreffen der amerikanischen Armeen erlangte die Entente eine immer bedeutender werdende Leberlegenheit, während die Einsatzschwierigkeiten auf deutscher Seite nicht mehr zu beheben waren. Die Moral der Truppen sank nicht nur durch mangelnde Ruhe und Entbehrungen, sondern auch durch die Gewißheit, auf verlorenem Posten zu stehen und den Einfluß vaterlandsfeindlicher Elemente in der Heimat. Ihre Wühlarbeit setzte den Kampfwert ganzer Divisionen erheblich herab.

So kam es, daß die als zuverlässig geltenden Divisionen, die den alten Preußengeist bis zum bitteren Ende bewahrten, von nun an ohne Ruhe oder Erholung immer und immer wieder an den Brennpunkten der Kämpfe eingesetzt werden mußten. Stets an kritischer Stelle in den Kampf geworfen, wo es galt, besonders schwierige und ehrenvolle Aufgaben zu lösen, hat die 3. Garde-Infanterie-Division bis zum letzten Mann getreu ihrem Fahneeneide ihre Pflicht erfüllt.

=

ilain

519

Die Abwehrschlacht in der Champagne. 26. 9. bis 10. 10. 1918.

Die Kriegslage der Mittelmächte hatte seit Juli grundlegend verschlechtert.

Die Ententearmeen griffen am 15. September in Mazedonien an. Die dort stehenden bulgarischen Truppen ließen sich trotz günstiger Stellungen im Gebirge auf keinen Kampf mehr ein. Sie gingen zurück, ihre Armee löste sich auf oder ließ sich entwaffnen.

Die türkische Palästinafront war gleichfalls zusammengebrochen. Zwar hatten die an dieser Stelle eingesetzten deutschen Truppen ihre volle Schuldigkeit getan; in ihrer zahlenmäßigen Schwäche vermochten sie aber das hereinbrechende Anheil nicht aufzuhalten.

Die Front auf dem Balkan wankte. Ob sich die Kampflage hier langsam oder reißend schnell weiter verschlechtern würde, hing von der Stoßkraft der Ententetruppen ab.

Die k. u. k. Front in Italien stand; sie schien ihrer Aufgabe gewachsen zu Anzeichen eines italienischen Angriffs lagen noch nicht vor.

Gegen Ende des Monats September entbrannten auch an der deutschen Westfront wieder gewaltige Kämpfe.

In Flandern drängte uns der Feind zurück, bei Cambrai gewann er gleichfalls Boden. Weiter südlich wurde die Front gehalten.

Auf dem Westufer der Maas und in der Champagne hatte ein Kampf von unerhörten Ausmaßen begonnen. Franzosen und Amerikaner rangen mit uns um die Siegespalme.

Weiter südlich stand die Front im allgemeinen. Zwischen Maas und Argonnen war der Einbruch einer starken amerikanischen Armee abgewehrt worden.

Alles in allem es ging um die Kriegsentscheidung.

Am Vormittag des 26. September wurde das Lehr-Infanterie-Regiment in Laon verladen, fuhr mit der Bahn bis Machault, das gegen 6 Uhr abends erreicht wurde. Von hier marschierte das Regiment nach Liry, wo es gegen Mitternacht eintraf.

Die 3. Garde-Infanterie-Division war der Gruppe Py als Eingreifdivision unterstellt und wie folgt verteilt

Eingreifgruppe A: G. Ft

Eingreifgruppe B:

fei

G. Fa. R. bei Medeahhöhe, G. Fa. R. im Raume Liry,

5

Flachbahngeschütze. Noch waren nicht alle Bataillone in Liry versammelt, als schon der Befehl zum weiteren Vormarsch eintraf. Nach notdürftiger Verpfle-

520

gung ging es weiter, ba die Bereitstellungsräume vor Tagesanbruch erreicht fein mußten. Die Bagagen blieben in Liry. Der Feind hatte von St. Etienne à Arnes bis zur Maas unter Einsatz zahlreicher Tanks angegriffen und die Divisionen Orfeuill und Tahure auf die allgemeine Linie Storchhöhe —Buschhügel- Kreuzhöhe — Manrerücken zurück- gedrückt.

Das Regiment sollte sich in der Nacht am Brunnenberg bereitstellen. Der

dorthin führende Weg lag ständig unter schwerem Feuer, deshalb mußte quer-

feldein marschiert werden. Die von der Stellungstruppe entsandten Führer e: liefen sich in der stockfinsternen Nacht, und so führte Major v. Delius mit seinem Adjutanten, Leutnant d. R. Pfeiffer, d Regiment mit Hilfe b Kompasses und der Karte an feinen Bereitstellungsplatz. Beim Morgengrauen war der größte Teil an den kieferbewachsenen Hängen des Brunnenberges in Deckung.

Wenn auch das feindliche Artilleriefeuer während des Marsches verhältnis- mäßig ruhig war, erlitten einzelne Trupps doch Verluste dabei. Der Führer der 2. M. G. K., Leutnant d. R. Mielenz, fiel durch einen Volltreffer.

Am 27. September 7.50 Uhr vormittags erhielt das Regiment Befehl, in die Gegend zwischen Goldberg und Engelbrechthöhe vorzurücken, gemeinsam mit dem Garde-Füsilier-Regiment die Engelbrechthöhe zu nehmen und dann nach Süden bis zur alten Hauptwiderstandslinie 2 durchzustößen.

Das 1/2. F. R. ging im westlichen, das III. /L. J. N. im östlichen Teil des Brunnenwaldes vor. Das II. /L. J. N. war kurz vorher der 23. bayerischen Infanterie-Brigade unterstellt und nach der Storchhöhe in Marsch gesetzt worden. Es sollte zu einem Angriff auf die Pyhöhe vorgezogen werden, kam jedoch nicht zum Einsatz und folgte dann dem Regiment gestaffelt hinter dem rechten Flügel.

Am Südrand des Brunnenwaldes prallen I. und III./L. J. R. gegen 9 Uhr vormittags auf einen von starken französischen Kräften vorgetragenen Angriff, der abgeschlagen wird. Eine Kompanie des III. /L. J. R. dringt in die Hauptwiderstandslinie 2 ein, kämpft sechs französische Tanks nieder, erbeutet einige Maschinengewehre und macht über 100 Gefangene vom französischen J. R. 158.

Von nun an rollt eine feindliche Angriffswoge nach der anderen, unterstützt von Tanks aller Modelle und Bombengeschwadern gegen den Südrand des Brunnenwaldes. Aber alle französischen Vorstöße scheitern an der tapferen Haltung des Regiments.

Am rechten Flügel setzt Sergeant Göke mit 7./9.G.9t. mit einem leichten M. G. und Gm Munition einen dicht herangekommenen Tank außer Gefecht.

Schlagartig faßt der Franzose sein Artilleriefeuer zur Feuerwalze auf die Stellung des Regiments zusammen. Nach kurzem Wirkungsschießen bewegt sich diese Feuerfront über die Verteidiger hinweg ins Hintergelände. Ihr folgen frische Tankbataillone und Infanteriekolonnen.

In einzelne M. G. Nester aufgelöst, liegt das Regiment in offenem Gelände. Die feindlichen Kolonnen geraten in das Feuer der M. G.-Nester und werden niedergekämpft. Die durchgebrochenen Tanks müssen umkehren, viele werden zerschossen und unbrauchbar gemacht.

Schwärme von feindlichen Fliegern überflogen das Kampfgelände in geringer Höhe, warfen Handbomben und überschütteten die tapferen Verteidiger mit einem Geschoßhagel.

4.30 Uhr nachmittags erfolgte ein erneuter starker Tankangriff auf den Brunnenberg. Die Tanks stießen bis zu den Steilhängen des Brunnengrundes durch, mußten da aber umkehren, weil sie die Geländeschwierigkeiten nicht meistern konnten. In tollem Zickzackkurs fuhren sie in ihre Ausgangsstellungen zurück.

Zwischen 5 und 6 Uhr abends schien der Feind seine gesamten Flieger zum Angriff angesetzt zu haben. In unzähligen Geschwadern flogen sie in geringer Höhe über den Brunnenwald, warfen Handbomben und belegten das gesamte Kampfgelände mit einem Geschoßhagel aus ihren Maschinengewehren. Anmittelbar darauf folgte ein neuer Tankangriff, der wieder blutig abgeschlagen wurde.

Die eintretende Dunkelheit beendete den ungleichen Kampf. Von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends hatte das Regiment Angriff auf Angriff in einer bisher unbekannten Form abgewehrt. Jeder einzelne Garde-Füsilier war hierbei auf sich selbst angewiesen und hatte sich heldenhaft geschlagen. Vizefeldwebel Roc, Sergeant Kühn und 22 Garde-Füsiliere waren an diesem Tage an Todesopfern zu beklagen.

Nachmittags wurde der Führer der 2./L. J. N., Leutnant d. R. Marienthal verwundet und geriet in französische Gefangenschaft. Wegen des unausgesetzten deutschen Abwehrfeuers konnten die Franzosen ihre Gefangenen bei Tage nicht abtransportieren. In der Dämmerung flüchtete Leutnant Marienthal trotz seiner schweren Verwundung und erreichte tatsächlich total erschöpft den Regimentsgefechtsstand, wo er jubelnd begrüßt wurde. Er berichtete, daß am Abend Zuaven-Regimenter beim Feinde abgelöst hatten. — Unsere Abwehr war so wirksam, daß der Gegner seine zerschossenen Divisionen ablösen mußte. Am folgenden Tage stand also ein Kampf mit vollkommen frischen Truppen zu erwarten.

Am 28. September steht das Regiment in der Linie Storchhöhe —Brunnenwald — Westhang Buschhügel in der Reihenfolge II., I., III./ L. J. R. Sechsmal läuft der Franzose mit Tanks und dichten Infanteriekolonnen an, ebenso oft wird er mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Auf dem rechten Flügel erledigt die 2. M.G. K. zwei Tanks, auf dem linken Flügel fest die 10./2.3 drei Tanks außer Gefecht.

Bei den rechten Anschlußtruppen des II./L. J. R. machten fid) rückläufige Bewegungen bemerkbar, deswegen wurde die 8 / J. N. mit zwei schweren M. G. als rechte Flankendeckung an der westlichen Waldspitze der Storchhöhe eingesetzt.

Am Vormittag gelang es den Franzosen bei der linken Nachbardivision östlich Manre durchzubrechen. Das am linken gel der 3. Garde-Infanterie-Division kämpfende F.) Gr. R. 9 hatte deshalb stärkste feindliche Angriffe abzuwehren. Die Truppen der Division lagen nun in einem weit vorspringenden Bogen, doch behielten sie ihre Stellungen trotzdem fest in der Hand.

Für ihre Heimat erlitten an diesem Tage den Heldentod: die Leutnants d. R. Macke, Nieske, Ahlig und der Arzt Dr. v. Bremen, Vizefeldwebel Koppauf, Sergeant Döringer, Anteroffizier Schmolling und 31 Garde-Füsiliere. Tödlich verwundet wurden Vizefeldwebel Seifert, Sergeant Wöhrmann und 3 Garde-Füsiliere.

Die Nacht vom 28. zum 29. September verlief an der Front ruhig. Auf dem Hintergelände und den Anmarschstraßen lag das übliche Störungsfeuer, feindliche Bombengeschwader belegten alle Stellen, an denen Referven oder Bagagen vermutet wurden, mit Bomben.

522

Bei Tagesanbruch setzte erneut feindliches Trommelfeuer ein, das sich von Stunde zu Stunde zu immer größerer Heftigkeit steigerte. Der Franzose wollte die im vorspringenden Bogen kämpfende 3. Garde-Infanterie-Division abschnüren. Seine Angriffsstöße richteten fid) daher auf die Flügel. Gegen 9 Uhr vormittags gelang es dem Feind, die stark zusammengeschmolzenen Verteidiger auf dem rechten Divisionsflügel (II. und I./L. J. N., I. Gr. N. 9) in die Linie Fuchsberg-Wurmberg zurückzudrücken, nachdem der tapfere Kommandeur des T, L. J. R., Hauptmann d. R. Bertram, gefallen war.

Leber diesen Kampf berichtet Schütze Willmann der 2. M.G. K.:

„Anser Kompagnieführer, Leutnant d. R. Sachs, war am 28. September verwundet worden. Für ihn hatte Feldwebel Nönnenberg die Führung übernommen. Am 29. September morgens fing der Franzmann zu trommeln an; wir lagen alle in einem Stollen. Als es etwas hell wurde, wollte der Feldwebel zwei Mann mit Munition nach vorn schicken. Plötzlich läßt das Trommelfeuer nach, die Feuerwalze läuft nach rückwärts weiter. Feldwebel Rönneberg springt heraus, die Franzosen greifen an und sind höchstens nach 150 m von uns entfernt. Wir stürzen an die Maschinengewehre, während der Feind uns heftig beschießt; einige Kameraden fallen. Beide Gewehre feuern, nicht ein Franzose entgeht seinem Schicksal. Der Feind ist zahlreich, er überflügelt uns rechts, sodaß wir uns durch das Sperrfeuer bis zum Fuchsberg zurückziehen müssen.“

Der Garde-Füsiliereileute der 8./L. J. N. erzählt:

„Bei allen Kämpfen der letzten Kriegszeit war es üblich geworden, vor dem Einsatz in die Schlacht eine Otejerbe zurückzubehalten. Bei den Gefechten in der Champagne wurde hierzu von der 8. Kompagnie Leutnant d. R. Horbach mit einigen M.G.-Bedienungen bestimmt. Wir befanden uns entweder beim Regimentsgefechtsstande oder bei der Bagage.

Wegen der großen Verluste erhielten wir Befehl, in der Nacht vom 2 zum 29. September in Stellung zu gehen. Es war eine sehr dunkle, neblige Nacht; ein ganz feiner Regen rieselte vom Himmel herunter. Das ganze Kampfgebiet lag immerfort unter Artilleriefeuer schwersten Kalibers. Befonders heimgesucht war ein Waldstück, in dem sich ein größerer Pionierpark befand. An diesem mußten wir vorbei. Trat eine kurze Feuerpause ein, so rannten wir vorwärts. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens langten wir bei unserer Kompagnie an.

Der Schützengraben hatte bisher wahrscheinlich als Reservestellung gedient. Er lief im Walde entlang und war nur einen Meter tief, hatte aber fertige, große Betonunterstände. Die ganze 8./L. J. N. mit 24 Köpfen lag in einem solchen Unterstand. Er hatte fünf Ausgänge, von welchen bereits drei eingeschossen waren. Leutnant b. R. Horbach übernahm die Führung der Kompagnie von Offizierstellvertreter Wolf. Manch alter, guter Kamerad fehlte bereits.

Gegen Morgen legte der Franzmann starkes Feuer auf unsere Stellung, das um 8 Uhr vormittags seinen Höhepunkt erreichte. Jede Minute erwarteten

wir das Kommen des Franzmannes. Um schnell aus dem Stollen herausgelangen zu können, ließ Leutnant Horbach gruppenweise am Stollenausgang

antreten. Er selbst stand als vorderster Mann bei der ersten Gruppe. Da, mit einem Male gabs einen furchtbaren Krach, große Mengen von Steinen kamen die Treppe heruntergekollert, alle Kerzen waren aus. Ein Gemisch von Pulverrauch und Gesteinsstaub erfüllte den Bunker, dazu kam das Jammern und Klagen der verschütteten und eingeklemmten Kameraden. Eine schwere Granate mit Verzögerung hatte den Stolleneingang getroffen und die ganze erste

523

Gruppe mit Leutnant Horbach lebendig begraben. Alle Versuche, die Verschütteten frei zu kriegen, waren erfolglos.

Jetzt rief auch der Pofte: „Raus, die Franzosen kommen!“ Was noch lebte, stürzte hinaus, um den Angriff abzuwehren. Da kam der Feind von hinten auf uns zu; er war keine 100 m mehr entfernt. Wir versuchten uns nach links durchzuschlagen, wo wir noch ein deutsches Maschinengewehr schießen hör-

ten. Doch kaum hatte ich einige Schritte getan, als mich ein Oberschenkelchuß zu

Boden warf. So kam ich denn noch zuguterletzt in französische Gefangenschaft.

Als ich dann beim Transport durch die französischen Linien den ungeheuren

Einsatz an Menschen, Tanks und Geschützen sah, tauchte bei mir die bange

Frage auf: „Wielange werden deine Kameraden dagegen noch standhalten

können?“

Das III./L. J. R konnte feine Stellung zwischen Wolfsgrund und Busch- hügel mit zurückgebogenem rechten Flügel halten. Es hatte links Anschluß an das Garde-Füfilier-Negiment.

Aber wie fab die Verteidigung aus? Die Bataillone waren auf wenige Maschinengewehrgruppen zusammengeschossen. Trotzdem war ihr Geist nicht gebrochen; sie leisteten den andringenden Franzosen hartnäckigen Widerstand. Trotz Einsatzes frischer Truppen gelang es dem Feinde nicht, den westlichen Auregrund zu besetzen.

Gegen 1 Uhr nachmittags verlegte Major v. Delius 99 Gefechtsstand in die Waldstücke dicht nördlich des westlichen Auregrundes. Mit zwei schweren Maschinengewehren und einigen Versprengten des I. und II /L. J. N. richtete er fid) hier zur Verteidigung ein. Die Reste des T. und II. /L. J. R. waren nach rechts abgedrängt und kämpften am Westhange des Fuchsberges.

2.40 Uhr nachmittags legt der Feind auf die noch füdlich des Auregrundes kämpfenden Teile der 3. Garde-Infanterie-Divifion (III./L. J. R. und G. Füs. N.) heftiges Trommelfeuer und riegelt gleichzeitig den ganzen SE durch Sperrfeuer ab.

4.40 Uhr nachmittags befiehlt bie Gruppe Py:

„Die 3. Garde-Infanterie-Divifion ijt hinter den westlichen unb östlichen regrund zurückzunehmen.“

Befehl läßt sich aber erst mit Einbruch der Dunkelheit ausführen, da das feindliche Artilleriesfeuer an Heftigkeit nicht nachläßt und alle noch südlich des Auregrundes fechtenden Truppen dauernd französische Angriffsstöße abzu- wehren haben.

Welch stilles Heldentum tritt hier zu Tage! Ganz auf sich selbst gestellt, kämpft jeder Füsilier. Und welche neuen Kampfmittel bringt der Feind zur Anwendung! Seit drei Tagen wirft der Franzose täglich neue, frische, ausgesuchte Truppen gegen diese tapferen, heldenhaften Männer ins Gefecht, überschüttet sie durch seine riesige Artillerie und hunderte von Tanks mit einem noch nicht erlebten Geschoßhagel. Gleich Mückenschwärmen schweben unzählige feindliche Flugzeuge dauernd in der Luft. Wo sie Leben vermuten, knattert ihre Maschinengewehrfeuer, fallen ihre Bomben. Das Neueste auf diesem Gebiet sind Kettenbomben. An einer starken Schnur sind ca. 20 kleine Bomben von außerordentlicher Sprengwirkung in regelmäßigen Abständen befestigt. Gegen lebende Ziele, wie marschierende Truppen und Bagagen durch massenhaften, gleichzeitigen Abwurf aus vielen Flugzeugen angewandt, waren Kettenbomben von verheerender Wirkung. Wie Perlenschnüre ließ man sie in der Luft schweben und mit gewal-

524

tiger Detonation kreppten sie auf engem Raum. Allen diesen neuartigen Vernichtungsmitteln der Entente hielten unsere braven Füsiliere ohne Reserven hinter sich — unerschrocken stand. E

Am 29. September 9.45 Uhr abends erging folgender Gruppenbefehl:

„Die Divisionen haben sich über alles Lob erhaben geschlagen. Vor 24

Stunden ist aber keine Verstärkung zu erwarten. Es ist daher unbedingt nötig, die Abschnitte Médéah und Orfeuil mit ganzer Kraft bis zum letzten Mann zu halten. Die 3. Garde-Infanterie-Division hat Anschluß an beide Nachbarn zu halten und sich Reserven hinter dem rechten Flügel zu schaffen. Die ganze, große feindliche Operation ist gescheitert, wenn es gelingt, die Gruppenfront bis zum nächsten Abend zu halten.“

Bei Eintritt der Dunkelheit wurden die Reste des Regiments bis dicht nördlich des westlichen Auregrundes zurückgenommen. Der rechte Flügel lag etwa am Frankfurter Grund. Dem II./L. J. R. wurden die beiden Pionierkompagnien der Division unterstellt. Die Nacht verlief bis auf das übliche Störungsfeuer ziemlich ruhig.

Wie hartnäckig gekämpft wurde und welche Verluste der Feind erlitt, zeigt uns ein Bericht des Gefreiten Löwe ber 3. M. G. K.:

Dornenhecke am Abhang des Wolfgrundes. Häufig mußten wir Feuerüberfälle und Kettenbomben über uns ergehen lassen. Am nächsten Tage wurde vom K.T.K. ein schweres M.G. nach vorn befohlen. Als jüngster Gewehrführer erhielt ich diesen Auftrag und meldete mich beim Vataillonsführer des III. L. J. R. Auf der Karte wurde mir die gefährliche Stelle am rechten Flügel des Bataillons gezeigt, die ich besetzen sollte. Man machte mich darauf aufmerksam, daß der Franzmann nur 40 m von uns entfernt lag und die Möglichkeit bestand, daß er am nächsten Tage angreifen würde. Eine Ordonnanz zeigt uns den Weg durch den Kiefern- und Laubwald. Bei strömendem Regen kamen wir völlig durchnäßt an der befohlenen Stelle an. In einem angefangenen Ankerstand ohne Stufen lag Leutnant b. R. Herbolt der 11. Kompagnie mit zwei leichten M. G. Ein Sergeant und ein Mann dieser Bedienung lagen tot am Eingang. Leutnant d. R. Herbolt weihte mich in die Gefechtslage ein. Rechts von uns war eine Lücke von m. Etwa 50 m weiter rückwärts lag dann das 1E. J. R. In dem ununterbrochenen Regen gruben wir in dem festen Boden einen M. G.-Stand mit dem kleinen Spaten. Am folgenden Morgen, dem 29. September, einem Sonntag, trommelte der Feind rechts von uns beim 1). J. R. Gegen 10 Uhr vormittags, gerade als die Sonne etwas durch den Wolkenschleier blickte, gewahrten wir in einer Entfernung von 150 m 3 französische Tümmchentanks und dahinter 2 Infanterie Kompagnien, die im Gefühl völliger Sicherheit auf uns zu marschierten. Ich ließ das Ñ:

Wir lagen am 27. September in einer

M. G. sofort schußbereit machen und wartete, bis eine Kompagnie völlig auf die vor uns liegende Waldblöße herausgetreten war. Dann eröffnete ich das Feuer und mähte die Franzosen ab. Der Rest schwärmte im Walde aus. In einem Graben krochen drei Franzosen mit einem M.G. gegen uns vor. Auch sie wurden erledigt. Mein Richtschüge Giebing bewahrte eine bewundern.

werte Ruhe dabei. Doch was nützte uns der Erfolg, rechts von uns hatte der Feind Gelände gewonnen und stand bereits in unserer Rücken. In einer Entfernung von 200 m sahen wir, wie ungefähr 25 Kameraden von den Franzosen als Gefangene abgeführt wurden. — Leutnant Herbolt befahl den Rückzug. Schnell nahmen wir unser N.G. und die Munition — unser Gepäck mußten wir liegenlassen — und

gelangten unter Verlust eines Toten in die Wald. schlucht. Hier konnten wir noch die 10/2. F. N. auf die drohende Gefahr aufmerk

fam machen. Beim Passieren einer kahlen Höhe wurde Schütze Hannig durch Oberschenkelschuß verwundet. Wir verbanden ihn und schleppten ihn mit. Auf der nächsten Anhöhe richteten wir uns mit dem M. G. wieder ein. Am Abend erlebten wir ein Schaufliegen von ca. 250 VBombenflugzeugen, die Gott [ei Dant nicht über uns abluden.“

Das Regiment war durch die mehrtägigen Kämpfe auf ein kleines zusammengeschmolzen. Das I. und II. /L. J. R. hatte zusammen noch

Gefechtsstärke, das III. /L. J. R. ca. 100 Mann. Gefallen waren die Leutnants d. R. Herbort und J. Irlitz, die Sergeanten Kreter und Kurth, die

Anteroffiziere Bambrink, Dierks, Langhans und 21 Garde-Füsilere, tödlich verwundet 6 Garde -Füsilere. Die Leutnants d. R. Horbach und Rumpf waren vermißt und wahrscheinlich gleichfalls gefallen.

Am 30. September begann da rommelfeuer um 2.30 Ahr morgens auf der ganzen Front. Nach mehrstündiger Dauer setzte der Franzose 9.45 Ahr vor- mittags seinen Infanterieangriff mit Tanks und Bombenflugzeugen an. Sein

Hauptstoß kam aus [ure heraus und traf hauptsächlich das Gr. R Schnell pflanzte sich das erbitterte Ringen auf den ganzen Divisionsabschnitt fort.

t neue Tankgeschwader fuhren in die deutschen Stellungen hinein. Mit der

Kraft der Verzweiflung wehrten sich die Trümmer des Regiments gegen diesen Ansturm. Eine ganze Anzahl von Tanks blieb zerschossen vor der Front liegen. Doch was nützte aller Heldenmut, schließlich mußte man vor der Lebermacht in die Linie Schanze —Olahöhe—Liry zurückweichen.

Am Nachmittag des 30. September setzte der unermüdliche Feind seine Angriffe unter wütendem Trommelfeuer fort. Nur einige Maschinengewehre mit einer Handvoll Leute wehrten auch diesmal den Gegner ab. Es gelang, die Stellung bis zum Einbruch der Nacht zu halten. Die dem Regiment in der höchsten Gefahr zur Verfügung gestellten beiden Bataillone des J. R. 114 durften auf Befehl der Gruppe Py nicht eingesetzt werden; sie wurden zum Einsatz an anderer Stelle zurückgenommen.

Am 1. Oktober mußte sich das Regiment zu einem winzigen Häuflein zusammengeschossen, erneut dem feindlichen Massenansturm stellen. Ein in den Morgenstunden gefangener Franzose sagte aus, daß der Angriff um 9 Uhr vormittags beginnen würde.

Schon während des jedem Angriff vorausgehenden Trommelfeuers sieht man französische Infanterie vorspringen und hinter den tags zuvor zerschossenen Tanks Deckung suchen. Gegen 10 Uhr vormittags wiesen die paar Leute des I. und II./L. J. R. noch einmal einen Sturm auf die Schanze ab. Schließlich drangen die Franzosen in die Olamulde ein und hoben den Stab des III./L. J. N. auf. Der Bataillonsführer, Hauptmann d. R. Köfer, fiel.

Auf Befehl der Division sollte das Regiment jetzt den breiten Rücken halten. Major v. Delius verlegte seinen Gefechtsstand in die . beim „b“ von „der breite Rücken“. Bei ihm befanden sich zwei schwere Maschinengewehre und einige Leute des Regiments.

Im rechten Nachbarabschnitt hatte der Feind weiter Gelände gewonnen und die Schanze besetzt. Das J. R. 406 wurde hier zum Gegenangriff angesetzt, dem sich die noch vorwärts des breiten Rückens stehenden Teile des L. J. N. anschlossen. Der Franzose wurde in die Olamulde zurückgeworfen.

526

Im linken Nachbarabschnitt beim G.Füs. R. war der Gegner am Nachmittag bis an den Weg bei der Lagermulde vorgedrungen. Diesen Angriff hatte Leutnant d. R.

Anker, mit den beiden schweren Maschinengewehren beim Regimentsftabe des L. J. N. vom breiten Rücken aus, recht wirksam bekämpft. e Franzosen zogen fid) einzeln in die Lagermulde zur:

Die Gefechtsstärke des ganzen Regiments betrug jetzt nur noch ca. 60 Mann. Dieser Neft wurde zu einer Kompagnie zusammengestellt und Leutnant Scholl mit der Führung betraut. Vom Grenadier-Regiment 9 war auch nicht mehr übriggeblieben. Die Reste beider Regimenter wurden dem Kommandeur des Gr. N. 9, Major v. Seelhorst, unterstellt. Sie besetzten in der Nacht zum 2. Oktober den über 2 km langen Abschnitt vom „S“ des Wortes Schanze bis einschließlich „der breite Rücken“. Das Garde-Füsilier-Negiment wurde durch J. N. 114 abgelöst und hinter dem Abschnitt v. Seelhorst bereitgestellt.

Der 2. Oktober beginnt etwas ruhiger. Erst gegen 11 Uhr vormittags setzen Teilangriffe ein, die restlos abgewiesen werden. Das II. /G. Füs. R. wird zur Verstärkung auf dem rechten Flügel des Abschnitts v. Seelhorst eingesetzt. Am 3 Uhr nachmittags verläuft die eigene Stellung dicht nördlich der Jüter- bogmulde bis zum breiten Rücken. Die Besetzung von Westen nach Osten ist: G. Füs. R., Gr. R. 9, L. J. R. mit Pionieren.

Bei Tagesanbruch am 3. Oktober setzt schlagartig feindliches Trommelfeuer ein. Schon gegen 6.30 Uhr vormittags beginnt der französische Angriff mit zahl- reichen Tanks. Auf der ganzen Linie wird er blutig abgewiesen, dabei fallen zwei Gefangene vom 9. algerischen Tirailleur-Regiment in unsere Hand. Der Feind hat also feine Angriffs-Divifionen gegen unsere paar Leute schon wieder abgelöst.

Den ganzen Tag schlägt eine Angriffswelle nach der anderen gegen unfere Front. Gleichwohl halten die tapferen Verteidiger, ohne zu wanken bis zum Abend. Das Lehr-Infanterie- Regiment hat noch eine Gefechtsstärke von 30 Mann.

Der 4. Oktober verläuft wie der Vortag. Der Heeresbericht von diesem Tage erwähnt die vorbildliche Tapferkeit der 3. Garde-Infanterie-Division, die ihr letztes für Volk und Vaterland hingab.

Endlich, am 5. Oktober, wird das Regiment durch J. R. abgelöst. Konnte man das wirklich noch Ablösung nennen? Die Trümmer sammeln sich in Mont St. Martin und marschieren am 6. Oktober nach Vrizy.

In Anbetracht der geringen Stärke des Regiments waren die Verluste seit dem 30. September als recht schwere zu bezeichnen. An Toten waren zu beklagen: Hauptmann d. R. Kofe, Vizefeldwebel Wisznierski, die Anteroffiziere Brandel, Muthmann, Nistau und 23. Garde-Füfilere, tödlich verwundet waren Leutnant d. R. Bücher und 2 Garde-Füfilere.

In einem Briefe schreibt Oberarzt Dr. Puth an Stabsarzt Dr. Heilgendorff am 7. 10. 1918:

Nach schweren Kämpfen, wie ich sie noch nicht erlebt habe, sind wir heute gestern endlich aus der vorderen Linie herausgezogen. Die Verluste sind sehr groß. Das Regiment hat 800 Mann verloren und trotzdem blieben wir immer ohne Ablösung. Hauptmann Bertram ist schwerverwundet in Gefangenschaft, wahrscheinlich tot. Der Stab vom IIT. Bataillon ist gefangen mit v. Bülow, Hachmeister, Friesenecker, Retzow und Bernhard. Ver-

wundet sind Krümmel und Hoffgard. (Dauchdeckenschuß). Vier neue Herren vom I. Bataillon sind gefallen, vom II. Bataillon auch Dr. o. Breiten. Vom III. Bataillon sind Herbot und Engelke gefallen; Yfrem, Pfannkuchen, Verholen und Köster sind noch da. Auch starke Arztverluste hat die Division gehabt. Jetzt liegen wir in der Nähe von Vouziers, bald beschossen wird und hoffen wegzukommen. Vielleicht werden wir auch wieder eingefegt. In diesen Tagen haben sich unsere Leute ausgezeichnet geschlagen. Die Franzosen und Amerikaner griffen mit sehr vielen Tanks an und da hier kein Angriff erwartet wurde, war überhaupt keine Artillerie da. Die Tanks fuhren ganz unbehindert im Gelände herum.“

In Vrizy hoffte man, sich einige Zeit erholen zu können. Den Truppen wurde der Erlaß Sr. Maj. des Kaisers bekanntgegeben, wonach der Entente auf Grund der 14 Punkte des amerikanischen Präsidenten Wilson Waffenstillstandsverhandlungen angeboten worden waren.

Doch schon am 8. Oktober war es mit der Ruhezeit vorbei. In Gegend Machault hatte der Franzose erfolgreich angegriffen und Gelände gewonnen, jedoch war noch am selben Tage die Lage wieder hergestellt worden. Trotzdem wurde die Division auf Lastautos verladen und nach Machault gefahren.

Die 3. Garde-Infanterie-Division sollte in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober eine Bereitschaftsstellung als Division zweiten Treffens besetzen. Gerade, als das Regiment abmarschieren wollte, traf ein neuer Marschbefehl ein. Noch in derselben Nacht folgte das L. J. N. mit Lastautos von Leffincourt abbefördert werden. Wegen Wagenmangel zog sich die Abfahrt bis zum Abend des 11. Oktober hin. Als letztes Bataillon fuhr das II./L. J. R. 6.30 Uhr abends von Grivy ab.

Diesmal ging die Fahrt nach dem rechten Flügel der 5. Armee, die zwischen Argonnen und Maas kämpfte.

Abwehrkämpfe zwischen Argonnen und Maas. 11. bis 25. 10. 1918.

Gegen die 5. Armee machte sich der Druck der Amerikaner im Airetal westlich der Maas ungemein stark bemerkbar. Trotzdem scheiterten die Angriffe der jungen amerikanischen Armee ungeachtet ihrer zahlenmäßigen Stärke unter ungeheuren blutigen Verlusten.

Die Oberste Heeresleitung rechnete mit dem Fortgang der Ententeangriffe. Der Ausgang der Kämpfe hing aber ausschlaggebend von dem inneren Halt der Truppe ab. Die Wirkung, die das Waffenstillstandsangebot hervorgerufen hatte, war nicht günstig auf den Geist der Armee gewesen. Die Kriegsmüdigkeit war gewachsen. fehlte als Gegengewicht eine starke Äußerung der Heimat. Regierung und Heimat mußten beweisen, ob sie noch Kampfwillen hatten, nur dadurch war eine Kräftigung des Geistes im Heere zu erwarten. Die Armee verlangte Klarheit darüber, was sie von der Heimat zu erwarten hatte.

Die 3. Garde-Infanterie-Division sollte nun den Kampf gegen Amerikaner aufnehmen. Sie versammelte sich zunächst als Armeereserve im Raum Thenorgues.—Verpel und trat am 11. Oktober unter den Befehl der Maasgruppe West.

(Gen. Kdo. XXI. A. K.).

Das Lehr-Infanterie-Regiment lag in und um den Ostteil von Bénor, im Quartier, Die Unterkunft war eng und schlecht, außerdem befanden sich die Ortschaften im Wirkungsbereich der feindlichen Artillerie. Da mit einer Auffüllung der auf wenige Gruppen Kampfstärke zusammengeschmolzenen Kompagnien durch Ersatz aus der Heimat nicht mehr gerechnet werden konnte, verfiel das III./L. J. R. der Auflösung. Es wurden zwei 3. (Zusammengesetzte) Bataillone gebildet. Das I. 3.-Batl. bestand aus der 1., 2., 4., 5. und 7/2. J. N. unter Führung des Nittmeisters d. R. Matthes, das II. 3.-Batl. aus der 6., 8., 9., 10., 11. und 12./L. J. R. unter Hauptmann d. R. Boltenhagen.

Bereits am 11. Oktober mittags erhielt das Regiment Befehl, sich im Walde zwischen Bayonville und Otémonville bereitzustellen und dort zu biwakieren. Dorthin entsandte Vorkommandos stellten fest, daß der Wald vollkommen naß war und keine Möglichkeit zum Biwakieren bot. Mit Genehmigung der Division wurde deshalb Ortsunterkunft in Bayonville bezogen.

Am 12. Oktober löste die 3. Garde-Infanterie-Division die 115. Infanterie-Division ab. Die Bataillone wurden in der Nacht zum 12. Oktober in die Gegend der Cavanierauelle vorgezogen und begannen bei strömendem Regen 6.30 Uhr nachmittags mit der Ablösung des J.R. 171. Die Stellung lag südlich des Weges Sommerance —Romagne. Anterstände waren nirgends vorhanden. In Erdlöchern, notdürftig mit Wellblech oder der Zeltbahn zugedeckt, verbrachte man die Nacht.

Auf dem Abschnitt lag heftiges Störungsfeuer. Zahlreiche feindliche Patrouillen versuchten in die Stellung einzudringen. Leberall wurden sie rechtzeitig

lé

529

entdeckt und abgeschossen. Dem II. 3.-Batl. gelang es dabei, zwei Gefangene vom amerikanischen J. N. 168 einzubringen.

Schweres feindliches Artilleriefeuer lag während des ganzen 13. Oktober auf der Front des Regimentsabschnittes. Mehrfach unternommene Teilangriffe der Amerikaner wurden mühelos abgewiesen. Gegen Abend drückte der Feind den linken Flügel des rechts von uns liegenden Gr. R. 9 ein. Die im Abschnitt des II Batl. eingesetzten Gewehre der 1. Kompanie mußten nach dorthin abgegeben werden. Dafür feste das Bataillon feine in Neferve gehaltenen Maschinengewehre zum Flankenschutz ein. Von 6 Uhr abends nahm der Feind den ganzen Abschnitt unter stärkstes Artilleriefeuer. Einen Angriff wagte er aber nicht. Nachts lag Störungsfeuer auf unserer Front und dem Hintergelände,

Schlagartiges Trommelfeuer leitete am 14. Oktober 5 Uhr morgens den Beginn der Kämpfe auf alle Stellungen des Regiments ein. Wie auf dem Exerzierplatz brachen die amerikanischen Sturmkolonnen gegen 7 Uhr morgens zum Angriff vor. Ruhig ließen unsere Leute den Feind bis zum halben Hange der von uns gehaltenen heran kommen, dann brach ein wahrer Feuerorkan los. Wie ein Blitzschlag wirkte dieser Feuerüberfall. Was nicht tot oder verwundet liegen blieb, warf Gewehr und Ausrüstungsstücke weg und stürzte panikartig zurück. Der erste Sturm war blutig abgewiesen.

Neues Trommelfeuer leitete den zweiten Angriff ein, der um 7.30 Uhr vormittags begann und vorsichtiger geführt wurde. Zwischen den Kompanien Köster und Verholen erreichte der Feind unsere Linie. Beide waren jedoch zu schwach, um im Gegenstoß die Lage wiederherzustellen. Durch Zurücknahme der Flügel riegelten sie die Einbruchsstelle ab, wobei 6 Gefangene vom amerikanischen J. N. 127 gemacht wurden. Der Sturm war abermals abgeschlagen worden.

Wieder trommelt der Feind. 10.30 Uhr vormittags greift er von neuem an, Bis 11.25 Uhr vormittags hält das Regiment seine Stellung gegen jeden Ansturm. Dann gelingt dem Gegner, links vom Regiment durchzubrechen. Am nicht aufgerollt zu werden, muß das I. Z. Batl. seinen linken Flügel zurücknehmen. Wegen der Gefahr, abgeschnitten zu werden, wird die ganze Front bis an den Weg Sommerance — Nomagne zurückverlegt. Der Wald — mit undurchdringlichem Anterholz bestanden erschwerte ein Sammeln der kleinen Verbände ungemein. Deshalb wurde alles, was vom Regiment noch vorhanden war, an der Cavanierquelle zusammengezogen und hier die Verbände neu geordnet. Der Feind hatte großen Respekt — er folgte nicht!

Mit Unterstützung des J. R. 171 wurde nachmittags der Südrand des Waldes am Wege Sommerance —Romagne, etwa 1 km westlich Romagne aufs Neue besetzt.

In der Nacht zum 15. Oktober war die am rechten Flügel des Regiments eingesetzte Kompanie des J. R. 152 ohne Meldung an L. J. N. herausgezogen worden. Begünstigt durch unübersichtliches Buschwerk hatte sich der Feind durch diese Lücke geschoben und stand schon in unserem Rücken. So mußten dann beide Vataillone im Ostrande des Waldes zurückgeführt werden. Sie besetzten die kleine Höhe westlich Bantheville hart nördlich der Quelle. Weiter westlich wurde ein Bataillon des J. R. 173 eingeschoben und dem Kommandeur des II. 8. Batl. unterstellt.

530

[d E

Der Regimentsstab des L. J. R. hatte sich in Erdlöchern am Ostrande des Waldes von Bantheville untergebracht. Die feindliche schwere Artillerie schoß am 15. Oktober hauptsächlich ins Hintergelände und auf die deutschen Batterie- stellungen. An der Front herrschte daher ziemliche Ruhe.

Nachmittags kehrte der Maschinengewehroffizier beim Stabe, Oberleutnant d. N. Detert, von einem Heimatsurlaub aus Berlin zurück. Freudig begrüßt, wurde er um Nachrichten aus der Heimat bestürmt. Alles kroch aus seinen Löchern, um den Erzählungen Deterts zu lauschen. Dies Idyll wurde durch einen Feuerüberfall mehrerer feindlicher schwerer Batterien unliebsam gestört. Krachend fuhren die krepierenden Granaten dazwischen. Mit blitzartiger Schnelligkeit suchte alles in den Erdlöchern Deckung. Wie durch ein Wunder blieb der

Regimentsstab vor dem gleichen Schicksal wie am 15. Juli am Cornillet verschont. Aber doch hatte der Feuerüberfall einige Verwundete gekostet, unter ihnen befand sich auch der Negimentsadjutant, Leutnant b. R. Pfeiffer.

In der Nacht zum 16. Oktober sollte das Regiment abgelöst werden, doch erwies sich diese Hoffnung infolge Gegenbefehls als trügerisch. Da der Feind anscheinend mit Amgruppierung seiner Kräfte beschäftigt war, verlief der 16. Oktober unerwartet ruhig.

Endlich schlug aber doch die Erlösungstunde. In der Nacht zum 17. Oktober besetzte das IN. 13 eine neue Verteidigungslinie zwischen Landres und Bantheville. Das Regiment erhielt Befehl, am 17. Oktober 5.15 Uhr vormittags mit dem I., 5.30 Uhr vormittags mit dem II. 3.-Batl. nad) Nouart zu marschieren und dort Quartier zu beziehen. Gegen 9.30 Uhr vormittags traf das letzte Bataillon in Nouart ein.

Wieder war eine Anzahl Toter zu beklagen, welche den Verlust bei der numerischen Schwäche des Regiments als hoch erscheinen lassen. Für die Heimat

eben in diesen Kämpfen ihr Leben: Leutnant d. R. Afa I, Sergeant Müller, Unteroffizier Carstensen und 13 Garde-Füfiliere

Sergeant Kreibohm der 10. Kompagnie berichtet in seinem Tagebuch:

„16. Oktober. Heute Nacht und den ganzen Tag regnet es, so daß wir fast wegschwimmen. Man redet von nichts mehr, wie vom Frieden. Das IT, Bataillon existiert garnicht mehr; die paar Leute, die noch da sind, sind den beiden anderen Bataillonen zugeteilt, Ansere Kompagnie ijt die stärkste, es find ganze 24 Mann. Wir liegen bei strömendem Regen in Zelten im Freien, auch bie Pferde stehen draußen. Ich muß als Quartiermacher nach Laneuville, dicht vor Stenay.

17. Oktober. Ich wartete bis 2 Uhr nachts an der Straße auf die Som. pagnie; fie kam nicht. Erft nachmittags 3 Uhr traf der Neft ein: 18 Mann. Sie sind derartig herunter, daß sie fast über ihre eigenen Füße fallen. — Wir sind fertig, das muß jeder sehen, der den Vetrieb hier beobachtet. Es ift traurig, aber wahr.“

Gefreiter Löwe der 3. M. G. K. berichtet über diefe Kämpfe wie folgt:

„Wir lagen im Argonnerwald. Ich hatte wegen der großen Verluste eine Behelfsbedienung an meinem M.G. Es waren: ein M. G. Schütze meiner Kompanie, ein Offizierbursche, dessen Namen ich nicht mehr weiß — er wurde nach seinem Zivilberuf (Zeitungsverkäufer) „B. 3.“ genannt — und ein Infanterist. Links von uns war am 14. Oktober gegen Mittag der Amerikaner durchgebrochen und stand schon auf einem Waldwege in unserem Rücken. Wir mußten unser Heil in der Flucht suchen und das M.G. stehen lassen. Beim Leberspringen des Weges erhielt der M.G. Schütze einen Arm-, „B. 3.“ einen Halsschuß. Wir

531

sammelten uns an einer Quelle auf einer Waldblöße. Der Amerikaner kam

nicht nach.

Nach einigen Stunden ging ich mit dem Gefreiten Malewki und einem Gefreiten der 12. Kompanie Patrouille. Wir fanden keine Amerikaner mehr, wohl aber unser D.G., das wir ungehindert mit der Munition zurückbrachten.

In der folgenden Nacht gingen wir auf eine kleine, kahle Höhe zurück und gruben uns ein. Hier lagen wir bis zum 17. Oktober, ohne etwas vom Feinde zu sehen. Nach der Ablösung marschierten wir in die Gegend von Virton in Belgien.

Durch Vermittelung unseres Divisions-Kommandeurs, Generalmajor v. Roeder, bekam jeder Frontsoldat eine Flasche Rotwein und ein Duzend Zigarren, je zwei Mann eine Flasche Sekt. Der General besuchte uns und hielt eine Ansprache, in welcher er uns zusicherte, für eine möglichst lange Ruhepause sorgen zu wollen.

Schon am 25. Oktober war die Ruhe vorbei. Lastautos fuhren vor und brachten uns in die Gegend von Rethel.”

Über die Offizierverluste in der Zeit vom 27. September bis 18. Oktober schreibt Leutnant d. L. Hoffgard am 18. Oktober an Stabsarzt Dr. Heilgendorf:

„Es find tot: die Hauptleute Bertram und Kofe, die Leutnants: Asal, Bücher, Herbort, Made, Mielenz, Nieske, Schirlitz Uhlig, verwundet die Leutnants: Becker, Büttner, Doßmann, Engelke, Krümmel, Marienthal, Neumann, Pfeiffer, Plaz, Scholl und ich, vermißt die Leutnants: Burchardt, v. Bülow, Friesenecker, Hachmeister, Horbach, Retz ow und Rumpf.

Es ist möglich, daß vom II. Bataillon noch Verwundete hinzukommen. Hildebrandt schreibt, der Major (v. Delius) fei mächtig abgefallen Pfeiffer ift am Kinn ein ordentlicher Fetzen Fleisch herausgerissen. Auch fol mordsschlecht aussehen, will aber in kein Lazarett. Detert vertritt Pfeiffer.

Das Regiment ijt bis zum letzten ausgepumpt. Leutnant Pfannkuchen führt das III. Bataillon; Y ftr ö m ift fein Adjutant.“

Von Nouart sollte das Regiment noch am gleichen Tage nach Laneuville weitermarschieren und da Ortsunterkunft beziehen. Mit Rücksicht auf die völlige seelische und körperliche Erschöpfung der Leute wurden fie auf bereitgestellten Fahrzeugen der Gefechtsbagage an ihren Bestimmungsort gefahren.

Nach zwanzigtägigem Einsatz war die Kampfkraft der Truppe auf ein noch nie erreichtes Minimum gesunken. Was war aus der einst so stolzen Division geworden! Bei schlechtestem Wetter den unerhörten Anstrengungen des Grof- kampfes ausgesetzt, durch Erkältungs- und Darmerkrankungen geschwächt, war sie nur noch ein Schattenbild einstiger Herrlichkeit. Einige Zeit vollkommener Ruhe und Ausspannung war unbedingt notwendig, um den Geist der Truppe zu heben.

Am 18. Oktober marschierte das Regiment nach Sommethonne in Belgien. Dienst wurde so gut wie garnicht abgehalten. Die Kompagnien gingen zum Baden und Entlausen nach Montmédy.

Innerhalb des Regiments wurde eine Amgruppierung vorgenommen. Aus je zwei Kompagnien wurde eine formiert, sodaß die 1. und 2. 1. die 3. und 4. 2. Kompagnie wurde, die 11. und 12. erhielt die Bezeichnung 3. Kompagnie und wurde dem 1./L. J.

N. zugeteilt. Die 5. und 6. wurde 4., die 7. und 8. 5. Som: pagnie. Dem II. /L. J. R. wies man die 9. und 10, als 6. Kompagnie zu. Derge-

532

SAR

stalt waren zwei Bataillone aufgestellt. Das L/L.I.R. führte Rittmeister d. R. Matthes, das II/. J. R. Hauptmann d. N. Boltenhagen.

Am 25. Oktober, von 10.30 Uhr vormittags ab, wurde das Regiment auf Lastkraftwagen über Montmédy, Stenay, Beaumont, Le Chesne, Lameg nach Tourteron gefahren. Die letzten Transporte trafen hier am 26. Oktober gegen 7.30 Uhr morgens ein. Die Gefechtsbagage folgte im Fußma

Kämpfe an der Aisne. 26. 10. bis 5. 11. 1918.

Das deutsche Waffenstillstandsangebot hatte einen mehrfachen Notenwechsel zwischen der deutschen Regierung und dem amerikanischen Präsidenten Wilson zur Folge gehabt. Während die ersten Noten nur informatorischen Charakter hatten, trat in der letzten die unverhüllte Vernichtungswille unserer Feinde klar zu Tage.

Die Oberste Heeresleitung gab den Sinn der Antwort des amerikanischen Präsidenten in einem Telegramm an die Armee bekannt. Es lautete:

„Zur Bekanntgabe an alle Truppen.

Wilson jagt in seiner Antwort, er wolle seinen Bundesgenossen vorschlagen, in Waffenstillstandsverhandlungen einzutreten. Der Waffenstillstand müsse aber Deutschland militärisch so wehrlos machen, daß es die Waffen nicht mehr aufnehmen könne. Leber einen Frieden würde er mit Deutschland nur verhandeln,

wenn dieses sich den Forderungen der Verbündeten in Bezug auf seine innere Gestaltung völlig füge; andernfalls gebe es nur die bedingungslose Unterwerfung.

Die Antwort Wilsons fordert die militärische Kapitulation. Sie ist deshalb halb für uns Soldaten unannehmbar, da der Beweis, daß der Vernichtungswille unserer Feinde, der 1914 den Krieg entfesselte, unvermindert fortbesteht.

Es ist ferner der Beweis, daß unsere Feinde das Wort „Rechtsfrieden“ nur im Munde führen, um uns zu täuschen, und unsere Widerstandskraft zu brechen. Wilsons Antwort kann daher für uns Soldaten nur die Aufforderung sein, den Widerstand mit äußersten Kräften fortzusetzen. Wenn die Feinde erkennen

werden, daß die deutsche Front mit allen Opfern nicht zu durchbrechen ist

und sie zu einem Frieden bereit sind, der Deutschlands Zukunft gerade

breiten Schichten des Volkes sichert.

Im Felde, den 24. Oktober, abends 10 Uhr. gez. v. Hindenburg

Seit dem 25. Oktober loderte die Kriegsfackel an der Westfront aufs Neue hell auf. Von der holländischen Grenze bis Verdun wogte ein einziger Kampf, rang man um die Entscheidung.

Nach dem Eintreffen in Tourteron am 26. Oktober war das Regiment Reserve der 14. Reserve-Division.

Das II. L. J. R. wurde dem Garde-Füsiliers-Regiment unterstellt und marschierte am 27. Oktober früh nach Suzanne, wo es 5.15 Uhr morgens eintraf.

Am Nachmittag erhielt das Regiment den Befehl, das R. J. R. 53 in der Stellung südlich Neuville et Day abzulösen. Es entsandte Vorkommandos dort- hin und marschierte gegen 7 Uhr abends über den Grochuswald — la Commodite-- ferme — Day — nach Neuville et Day. Von hier aus vollzog die Ablösung planmäßig und war gegen 1 Uhr nachts beendet.

Gegen Morgen des 28. Oktober beschoß der Feind die deutschen Infanterie- und Batteriestellungen recht lebhaft. Auf der Höhe zwischen Rilly und Semuy im Kanalbogen wurde lebhafter feindlicher Verkehr beobachtet. Offenbar befand

534

sich dort eine Befehlsstelle. Eigene Artillerie mittleren Kalibers belegte die Höhe mit sichtlichem Erfolg mit ihrem Feuer. Infanterieangriffe des Feindes blieben aus.

Gegen Mitternacht übernahm das 1. G. Rag. F. die Stellung. Die Ablösung war um 1 Uhr nachts beendet. Das Regiment rückte nach Suzanne in Ortsunterkunft und verblieb dort bis zum 30. Oktober.

Das III. /L. J. R. und vom II./L. J. N. die 5. Kompagnie und die 2. M. G. K. wurden endgültig aufgelöst. Aus dem gesamten I./L. J. R. sowie der 11. und 12. Kompagnie wurde eine Kompagnie formiert, der die 1. M. G. K. beigegeben wurde. Beim II. /L. J. R. legte man die 5. und 6. Kompagnie zur Disposition der 7. und 9. zur 7. und die 8. und 10. zur 8. Kompagnie zusammen. Die 2. M. G. K. ging in der 3. M.G. K. auf. Die Gefechtsstärken dieser Kompagnien betrugen: I. L. J. R.: 18 Anteroffiziere 72 Mann, 6. Kompagnie: 13 Anteroffiziere 48 Mann, 7. Kompagnie: 12 Anteroffiziere 47 Mann, 8. Kompagnie 20 Anteroffiziere 68 Mann.

Am 30. Oktober abends löste das Regiment Teile des I. (HAS, bei Semuy und Teile des G Füs. N. am Kanal bis einschließlich St. Srenenmühle ab. Die Nacht und der ganze 31. Oktober verlief ruhig und ohne Infanterietätigkeit. Jedoch lag stärkeres Störungsfeuer auf dem Hintergelände und den Batteriestellungen. Der K. T. K. hatte sich am Südrande des Cäsarwaldes eingenistet.

Kräftiges Artilleriefeuer am frühen Morgen des 1. November auf die deutschen Stellungen leitete wie gewöhnlich den feindlichen Infanterieangriff ein. Besonders heftig wurde der Cäfarwald beschossen, in dem der Gegner Neserven vermutete. In kurzer Zeit waren beim K. T. K. drei Mann gefallen, der Bataillon-Kommandeur, Hauptmann d. R. Boltenhagen und 7 Garde- verwundet. Der Adjutant, Leutnant b. R. Hofang, übernahm nun die Führung. Der Stand des K. T. K. wurde in den Varuswald verlegt.

8.45 Uhr vormittags meldete die 7¼ Q. J. N., daß das links anschließende 2. G. R. 3. F. über den Kanal zurückginge. Durch diese Lücke schob sich der Feind und drang in Semuy ein. In schneidigem Gegenstoß flog er aber unmittelbar darauf wieder hinaus. Da der linke Flügel des Regiments nun in der Luft hing, wurde die Truppe über den Kanal zurückgenommen. Die Brücken blieben unzerstört, weil die Pioniere keinen Befehl zur Sprengung hatten.

Gegen 10 Uhr vormittags bereiteten unsere Pioniere die Sprengung unter dem Schutz von zwei schweren M. G. vor. Sie gelang aber nicht so, daß die Brücke völlig unpaffierbar wurde.

Für den 2. November war ein deutscher Angriff befohlen. Das 1. und 4. G. R.z.F. sollten sich in Gemeinschaft mit dem L. J. R. in den Besitz von Voneg setzen. Da aber der Feind die Brücken ständig unter M. G.-Feuer hielt, scheiterte der Vorstoß.

Vormittags verführten Franzosen die Uisne bei Rilly zu überschreiten. Das 1./L. J. R. ließ einen Teil herüber, schloß dann den Rest ab und nahm 2 Offiziere und 18 Mann gefangen.

Niederschmetternd nach diesem Erfolge wirkten auf uns die Aussagen der Gefangenen. Sie berichteten triumphierend, daß in Deutschland bereits Unruhen ausgebrochen seien.

Im Laufe des Tages warfen ungezählte Flugzeuggeschwader ihre Kettenbomben auf die Stellung und das Hintergelände ab.

Nachmittags nahm die M.G.R. des II. / L. J. R. nach abriegelndem Feuer 5 Franzosen gefangen. Sie waren kriegsmüde und wollten nicht mehr kämpfen. Kurz darauf schlich sich eine Patrouille über den Kanal, die noch 1 Offizier und 17 Mann vom französischen J. R. 124 mitbrachte.

Da das II./L. F. R. durch die Verwundung des Hauptmanns b. R. Bol-
tenhagen führerlos geworden war, wurden das I. und II. /L. J. R. zu einem Bataillon unter Führung des Rittmeisters d. R. Matthes vereint.

In der Nacht zum 3. November erfolgte die Sprengung der Kanalschleuse und der Pontons, die den Kanalübergang bis jetzt noch ermöglicht hatten.

Seine Eindrücke aus diesen Tagen schildert der Gefreite Löwe der 3. M. G. K. wie folgt:

„Das II. Bataillon lag in Stellung bei dem Dorfe Rilly an der Aisne, Wir befanden uns mit einem schweren M.G. auf einer Anhöhe in einem Zement-
bunker. Vor uns, im Tale, [ab man das Dorf Rilly, vor dem Ort, als schwache Schützenlinie, die Infanterie des Bataillons. Man konnte gut darüber bin wegschießen.

Gegen Mittag kam von jenseits des Dorfes, von einer Anhöhe herab, der Franzmann in Gruppenkolonne angezogen. Am Südausgang des Ortes lag die Kirche, dann ein großes Haus und der Kirchhof. Wir richteten das M.G. gut ein; als der Feind den Dorfeingang erreicht hatte, eröffnete id) das Feuer. Es war bei 500 m von verheerender Wirkung. Was übrig blieb, flüchtete in die Kirche. Auf meine Veranlassung fegte Feldwebelleutnant Hoffmann mit seinem Minenwerferzug ein paar Minen in die Kirche. Eiligst ergriffen die Franzosen die Flucht.

Der Feind versuchte nun den Kirchhof zu besetzen. Sein Anternehmen ver-
eitelten wir mit unserem M. G. Feuer. Eine neue Sendung Minen verjagte ihn auch aus dem großen Haufe. Gemeinsam mit meinem Richtschützen Meyer beobachtete ich den Gegner. Plötzlich fiel ein einzelner Schuß; Meyer brach, durch die Schulter getroffen, zusammen. Danach schoß ich jede Luke im Haus ab.“

Am Vormittag des 3. November zerschloß unsere Artillerie die Kanalbrücke bei Semuy vollständig. Gegen Abend wurden von Voneg auf Semuy marschierende Infanteriekolonnen durch unsere Artillerie zersprengt.

Die feindliche Artillerie verlegte ihr Feuer weiter rückwärts und beschoß die la Commodite Ferme, wo fid) der KT. K. befand. Nach 10 Uhr abends fiel hier der tapfere Führer des Kampfбатаillons, Rittmeister d. Ot. Matthes durch Artilleriegeschloß.

Oberarzt Dr. Puth gibt in einem Brief an Stabsarzt Dr. Seilgen- dorff vom 3. 11. 1918 folgendes Stimmungsbild:

„Hier hat fid in den letzten Tagen sehr viel verändert. Wir find wieder ein- gesetzt worden. Diesmal hat das I. Bataillon Pech gehabt, da an der Aisne fo ziemlich die ganze 3. Kompagnie gefangen wurde. Das Regiment ift jetzt neu formiert. Das III. Bataillon ift aufgelöst und beim I. Bataillon eingereiht. Wir haben nur noch 6 Infanterie- unb 2 Maschinengewehr-Kompagnien. Jedes Bataillon hat nur 3 Kompagnien. Hauptmann Boltenhagen ift mittelschwer durch Schuß am Gefäß verwundet. Die Bagageleute vom III. Bataillon müffen jetzt auch eintreten, aber von einer brauchbaren Truppe kann man nicht mehr reden. Brigade- und Divisionsstab find ausgeschaltet, wir find der 1. Garde. Infanterie Diviston unterstellt.“

Außer ben üblichen Feuerüberfällen verlief der 4. November ruhig. Nach» mittags übernahm Hauptmann Frhr. v. Follenius vom Stabe der 6. Garde- Infanterie-Brigade die Führung der Kampftruppen. Gegen 5 Uhr nachmittags lief der Befehl zum Rückzug über die Maas ein. Am ben Abmarsch zu ver- schleiern, wurde die Kompagnie Schüling zurückgelassen. Sie sollte die Stel- lung noch 24 Stunden halten und dann dem Bataillon folgen.

Das Regiment marschierte 10 Uhr abends ab und erreichte am 5. November um 4 Uhr morgens Baalons. Am folgenden Tage fanden sich die zurückgelassenen Teile des Regiments ebenda ein.

Bei diesen Kämpfen starben den Heldentod: die Anteroffiziere Bartels, Hülster, Preiser und 10 Garde-Füsiliere. Tödlich verwundet wurde Ge- freiter Schuhmacher.

Der Nückmarsch vollzog sich in vollster Ordnung ohne Saft. Der Feind hatte noch Respekt vor den deutschen Truppen — er folgte nicht.

Endkämpfe an der Maas. 5. bis 14. 11. 1918.

Der Kriegsverlauf trat in seine Endphase. Wohl wurde noch das Westende in Frankreich in fester Ordnung in die Antwerpen-Maas-Stellung zurückgeführt, aber die Türkei und Bulgarien waren von den Mittelmächten abgefallen. Die k. u. k. Armee löste sich nach der Schlacht in Oberitalien von selbst auf.

Deutschland stand allein!

In den ersten Novembertagen brach die von der unabhängigen Sozialdemokratie vorbereitete Revolution in der Marine aus. Die Regierung des Prinzen Max von Baden fand nicht den Mut, die Umstürzbefrebungen zu unterdrücken; sie ließ den Ereignissen ihren Lauf. —

Die 3. Garde-Infanterie-Division hatte ihre Verteidigungslinie in der Nacht zum 5. November in die ungefähre Linie Guincourt.—Bouvellemont, Oumont zurückverlegt. Das Lehr-Infanterie-Regiment als Neuberger ausgeschieden und hinter die Front nach Baalons zurückgenommen.

Am 5. November 10.15 Uhr abends tritt das Regiment den Rückmarsch nach Villers le Tilleul an und bezieht dort Ortsunterkunft.

Am 6. November 6.30 Uhr morgens wird eine Aufnahmestelle im Süd- westende des Bois d'Elan beiderseits der Straße Villers le Tilleul —Elan be- setzt. Die Bagage geht nach Dom le Mesnil, nur die Feldküchen und die Gewehr- wagen bleiben bei der Truppe.

Bis zum 7. November bleibt das Regiment in dieser Stellung. Abends sammelt es sich in Elan, marschiert nach Dom le Mesnil, geht hier über die

setzt dann den Marsch über Vrine für Meuse nach Vrine au Bois und in diesem Ort zur Ruhe über.

November 8 Uhr morgens muß das Regiment antreten. Es soll ein Bataillon in Stärke von 3 Kompagnien und 1 M.G.R. zum Schutze des Haupt- quartiers Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen abgegeben werden. Hierzu sollen nur ausgesuchte Leute Verwendung finden. Jede Kompagnie erhält eine Stärke von 10 Anteroffizieren und 45 Garde-Füsiliere. Die Stellenbesetzung

ist folgende:

Kommandeur: Hptm. v. Kröcher Adjutant: nicht mehr feststellbar

1. Komp. 2. Komp. Führer: Lt.d. R. Buchholz Führer: LEDR. < Et. d. R. Nickel Lt. d. R.

3. Komp. M. G.-Komp. Führer: Lt.d. R. Pfannkuchen Führer: Lt.d. R. Anker Et. d. R. Köster Lt. d. R. Nauendorf

538

Aus den Reuten des Regiments wird ein neues Bataillon gebildet. Seine Stellenbesetzung ist nachstehende:

Kommandeur: Hptm. Frhr. v. Follenius Adjutant: Lt. d. R. Hofang
Verpflegungsoffizier: F. Lt. Köpsel Ordonnanzoffizier: Lt.d.L. Hamm 1. Komp. M. G. K.
Führer: Lt. d. R. Mattern Führer: Lt. d. N. Herzberg Et. d. R. Schwennicke bestehend
aus den Reuten der Dazu sämtliche Anteroffiziere und Gar- beiden M. G. K. ifilire,

die von der 2., 3. und 7. Kompagnie nicht zum Bataillon v. Kröcher getreten sind. 6. Komp. Führer: Lt. Kirmse

Minenwerferzug. Führer: Lt. d. R. Camin Feldw. Lt. Schröder

Das Bataillon v. d. R. wurde mit Kraftwagen in das Hauptquartier Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen gefahren und übernahm hier den Wachtdienst.

Gefreiter Gerdes der 11/2. F. R. erzählt uns hierüber

„Im Hauptquartier des Kronprinzen lebten wir förmlich wieder auf. Wir wurden neu eingekleidet und lösten die Stabswache ab, die schon in der Auflösung begriffen war. Als ich am 10. November mit noch einem Kameraden als Doppelposten vorm Schloß stand, kam Admiral v. Hintze mit noch zwei Offizieren und wollte hinein. Erst präsentierten wir stramm, dann verlangte ich die Ausweise. Admiral v. Hintze war hierüber so erstaunt, daß er laut ausrief:

„Donnerwetter, das sind ja noch Soldaten!“

Sergeant Kreibohm schildert den Aufenthalt im Kronprinzlichen Hauptquartier folgendermaßen:

„Am Sonntag, den 10. November, 2 Uhr nachts, wurden wir in Vielsalm, einem kleinen Städtchen an der Grenze, aus den Autos ausgeladen. Der Kronprinz wohnte im Chateau Salm.

Morgens hörten wir zu unserem grenzenlosen Erstaunen: „In Deutschland ist Revolution!“ Der Kompagnieführer, Leutnant Pfannkuchen, ließ die Kompagnie antreten und sagte uns: „Der Kaiser und der Kronprinz sind durch die Revolution zur Abdankung gezwungen worden. Die Truppen sind ihres Fahnenreides entbunden. Wir haben die Aufgabe, die Befehlsstelle zu schützen, damit der Nückmarsch ordnungsgemäß vor sich gehen kann. Wer das nicht mehr will, kann gehen.“

Niemand ging, alles blieb. Aber tiefe Niedergeschlagenheit machte sich bemerkbar — solch Ende hatte keiner erwartet.

Die Etappe rückt [on ab, die Etappenontels schimpfen uns „die Königs. treuen“. Die Stabswache des Kronprinzen, die 436 Jahre lang Druck hatte, machte nicht mehr mit; wir mußten sie ablösen. Nachmittags verließ der Kron- prinz mit seinem Adjutanten, Major Müldner v. Mülnheim, im Auto den Ort.“

Die Nefte des Regiments, unter Hauptmann Frhr. v. Follenius, oer: blieben bis zum 9. November in Vrine aux Bois. In der folgenden Nacht löste die 3. Garde-Infanterie-Division die Infanterie der 1. Garde-Infanterie-

539

Division ab. Das Garde-Füsilier-Regiment übernahm die Stellung des EN. GR. am Bahndamm, das Batl. Follenius die Bereitschaftsstellung des 1. G. R. z. F. am Chateau Faucon. Das Batl. Follenius wurde taktisch dem Gr. N. 9 unterstellt.

In den Morgenstunden des 10. November — im Schutze dichten Nebels — gelingt dem Feinde der Maasübergang über die nicht völlig zerstörten Brücken bei Dom le Mesnil. Das zahlenmäßig recht schwache Garde-Füsilier-Regiment wird zurückgedrückt.

7.30 Uhr vormittags erhält das Bataillon Follenius Befehl zum Gegenstoß, da der Gegner bereits das Wäldchen südwestlich des „E“ von Epine erreicht haben soll. Die 6./L. J. R. und zwei M. G. besetzen sofort Höhe 249, die 1./J. N. schickt sich an, rechts daneben zu verlängern. In diesem Augenblick trifft das 1. G. R. z. F. beim K. T. K. hart nordwestlich des „E“ von Epine ein und stellt sich zum Angriff bereit.

Zur Feststellung, ob die Wälder nordöstlich von Nouvion vom Feinde besetzt seien, entsandte Hauptmann Frhr. v. Follenius einen Zug der 1./FJ. N. als Patrouille. Dieser holte nach Westen aus und erreichte Nouvion, das noch von deutschen Truppen gehalten wurde. Gemeinsam mit dem 1. G. R. z. F. wurde der Bahndamm zwischen Nouvion und Vrine sur Meuse gestürmt, der Feind mit blutigen Köpfen über die

Maas zurückgeworfen. Es war der letzte Sturm des Regiments in Frankreich. — Am Abend wurden 1. G. N. 3. F. und L. J. N. durch Landw. J. R. 116 abgelöst. L. J. N. bezog in Vrine aux Bois Ortsunterkunft.

Durch das übliche feindliche Artilleriefeuer war am 9. November Anteroffizier Kirchberg gefallen. Als letzter Mann des Regiments starb am 1. November der eben zum Anteroffizier beförderte Gefreite Malewski bei 3. M. G. K. den Heldentod durch eine Granate, als er im Begriff war, zwei schwerverwundete Kameraden seiner Gewehrbedienung zu bergen.

Am Abend des 10. November drahtete die Oberste Heeresleitung an alle Truppen:

„Der Waffenstillstand wird mit aller Beschleunigung abgeschlossen. Das blutige Ningen soll damit ein Ende finden, der ersehnte Augenblick naht, wo jeder von uns zu Eltern, Frau, Kind und Geschwistern zurückkehren kann. Gleichzeitig vollzieht sich in der Heimat eine Amwälzung der politischen Zustände. Die an ihrer Spitze stehenden Männer erklären, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden sollen. Das gilt in erhöhtem Maße für das Heer. Keiner darf seine Truppe ohne Befehl verlassen. Jeder hat, wie bisher, seinen Vorgesetzten zu gehorchen. Nur dann kann eine geordnete Zurückführung in die Heimat stattfinden. Die jetzt unterbrochenen Eisenbahnen müssen wieder in geregelten Betrieb genommen werden.

Die Oberste Heeresleitung will nicht neues Blut vergießen oder den Bürgerkrieg entfesseln. Sie will im Einvernehmen mit der Heimat das Schlimmste verhüten. Von der Waffe gegen Angehörige des eigenen Volkes ist nur in der Notwehr oder bei gemeinen Verbrechen oder zur Verhinderung von Plünderungen Gebrauch zu machen.

gez. v. Hindenburg.“

Gleichzeitig wurde bekannt, daß sich in der Heimat Arbeiter- und Soldatenräte gebildet hatten. Tief erschüttert nahm das Regiment diese Nachricht auf, ohne daß dieser Geist auf seine Angehörigen übergriff.

Am 11. November, 11.55 Uhr, fiel der letzte Schuß, 12 Uhr mittags trat der Waffenstillstand ein.

Der gewaltigste aller Kriege war beendet, den die deutsche Armee gegen eine Welt von übermächtigen Feinden viereinhalb Jahre lang geführt hatte.

Die dem deutschen Reiche für den dreißigtägigen Waffenstillstand auferlegten Bedingungen waren von furchtbarer Art. Binnen 14 Tagen mußte das besetzte Gebiet von Frankreich, Belgien und Luxemburg, nach weiteren 11 Tagen das linke Rheinufer und die Brückenköpfe von Köln, Koblenz und Mainz in einem Umkreise von 30 km geräumt sein. 5000 Lokomotiven, 150 000 Eisenbahnwagen, 10 000 Lastkraftwagen, 5300 Geschütze davon die Hälfte schwere 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge mußten sofort abgegeben werden. Die von uns gemachten Kriegsgefangenen waren ohne Gegenleistung sofort freizulassen!

Am Abend des 11. November stellte die Minenwerfer-Batls. Follenius 5 Anteroffizierposten in Stärke von je 1 Anteroffizier und 6 Mann an der Demarkationslinie zur Verhütung von Grenzüberschreitungen und Verbrüderungen auf. Für das Gr. R. 9 mußte das Bataillon am folgenden Tage noch drei Anteroffizierposten stellen, da dieses Regiment abrückte. Abends übernahm die 1/2. J. R. den gesamten Wachtdienst.

Bei der nördlich Vrine sur Meuse stehenden deutschen Feldwache erschien am 12. November ein französischer Offizier und bat um die Erlaubnis, die am 10. November nördlich des Bahndammes beim Sturm des 1. Infanterie Regiments gefallenen Franzosen beerdigen zu dürfen. Die Genehmigung wurde durch Hauptmann Frhr. v. Follenius erteilt. Es wurden 47 französische Soldaten, darunter ein Major, bestattet.

Als letzter Truppenteil der 3. Garde-Infanterie-Division zog das Bataillon Follenius am Morgen des 14. November seine Posten ein und trat den Heimmarsch an.

Rückmarsch und Heimtransport. 14. 11. bis 19. 12. 1918.

Der Krieg war beendet. Der Feind kehrte sich in Siegerübermut nicht an die eingegangenen Waffenstillstands-Verpflichtungen. Er folgte dem abziehenden Gegner schneller als vereinbart; er drängte ihn förmlich zum Lande hinaus. Viel kostbares Gerät, viele Vorräte blieben unter diesen Umständen zurück und wurden eine mühelose Beute der Sieger.

Zum Rückmarsch traten die Reste des Regiments unter den Befehl des Hauptmanns Frhr. v. Follenius. In folgendem feien Tage und Orte, die auf dem Heimmarsche berührt wurden, kurz angegeben:

14. November. Vrineur Bois — St. Menges — Corbion — Bouillon.

15. November. Bellevaux — Fays les Veneurs — Orgeux.

16. November. Biourge — Petitvoir — Tournay — Tronquoy Loinfaing.

17. November. Bauriez Rosières — Remichampagne — Salvacourt.

18. November. Losange — Villers la Bonne Eau — Lutremange — Harlingen

- Böwen — Gösdorf.

19. und 20. November. Nاستtage.

21. November. Bockholz Bourscheid — Lipperscheid — Brandenburg.

22. November. Das Regiment sollte über Tandel nach Führen marschieren und dort Ortsunterkunft beziehen. Entgegen den getroffenen Abmachungen drängten die Franzosen schärfer nach, sodaß Luremburg noch am selben Tage geräumt werden mußte. Deshalb wurde weitermarschiert, bei Noth die deutsche Grenze überschritten und in Obersiegen Quartier genommen. Die linksrheinisch beheimateten Leute wurden entlassen.

November. Geichlingen — Niedergecklar — Dutscheid Oberraden.

November. Neuhaus — Brecht — Rittersdorf — Birkendorf — Liessem.

. November. Nasttag.

November. Kyllburg Kyllburgweiler — Steinborn.

27. November. Weidenbach. — Schutz — Bleckhausen.

. November. Aedersdorf Weiersbach — Mehren Demerath Woll-

merath. 9. November. Filz — Auderath — Alflen.

0. November. Bückel — Kaisersesch — Hambach — Binningen. 1. Dezember. Pillig—Münstermaifeld. 2

Dezember. Lehmen — Gondorf — Gubern — Winningen. 3. Dezember. 11.45 Uhr vormittags marschierte das Regiment nad) Güls,

überschritt auf einer Pontonbrücke die Mosel und setzte den Marsch nach Koblenz fort. Auf dem Kaiser Wilhelmring ließ der Divisions-Kommandeur, Generalmajor v. Roeder, die Divi-

fion an fid) vorbeimarschieren. Nachmittags ging es über ben

Rhein über Ahrenberg nach Neuhäusel und Simmern.

4. und 5. Dezember. Nasttage.

6. Dezember. Montabaur — Gr. Holbach Girod — Hundsangen.

7. Dezember. Thalheim — Dorchheim — Ellar — Fussingen.

8. Dezember. Merenberg Weilburg Braunfels.

9. Dezember. Marsch nach Wetzlar. Hier wurde das Regiment in zwei Transporten verladen und fuhr über Dillenburg — Siegen — Hagen

- Hamm — Hannover — Stendal — Rathenow nach Span-

dau-West, wo es im Laufe des 12. Dezember eintraf. Das Regiment marschierte von Spandau über die Heerstraße, Westend und Halensee nach Grunewald und bezog hier Quartier.

Einige Tage früher war bereits das Bataillon v. Kröcher, das zur! Bewachung des kronprinzlichen Hauptquartiers kommandiert war, in Grunewald eingetroffen, sodaß jetzt wieder das ganze Regiment vereinigt war.

Am 14. Dezember, 10 Uhr vormittags, stand das Regiment in der Kunz Buntschuhstraße zum Einzug in Berlin bereit. Wie gänzlich anders hatte sich doch die Mehrzahl der Kriegsteilnehmer dieses Ereignis vorgestellt!

Der Marsch führte über den Kaiserdamm, die Berlinerstraße, die Charlottenburger Chaussee, durchs Brandenburger Tor nach dem Pariser Platz. An dieser historischen Stätte begrüßte der Stadtkommandant, der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wels, die heimgekehrte, ruhmreiche 3. Garde-Infanterie-Division im Namen der Republik,

Nach weiteren Ansprachen der Generale v. Böckmann und v. Lequis fand ein Parademarsch an der Aniversität vor dem ersteren statt das Regiment war entlassen und marschierte nach Pankow.

Von der Bevölkerung mit hellem Jubel begrüßt, hielt es Einzug in seine Kriegsgarnison. Der Bürgermeister und der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrates hielten Ansprachen, die der Regiments-Kommandeur erwiderte. Zum letzten Male ließ Major v. Delius sein Regiment an sich vorbeimarschieren.

Das ganze Regiment wurde gefehloffen in der Schule in der Kaiser Friedrichstraße untergebracht.

Die Bürgerschaft von Pankow veranstaltete für die Heimgekehrten mehrere Unterhaltungsabende mit Theatervorstellungen, Biertrinken und Tanz. Frau Gsell, die Kasinoinhaberin, bewirtete das Regiment mehrmals mit Würftchen und Bier.

Am 18. Dezember nahm Generalmajor v. Roeder Abschied vom Regiment.

Der Demobilmachungskommissar verfügte am 19. Dezember die Auflösung

des Regiments. Durch diese Maßnahme war ein hervorragender Truppenteil zerschlagen, der, wie selten ein anderer, in mehr als viereinhalbjährigem, opferreichem Kampfe sein Höchstes und Bestes seinem Kaiser, für Volk und Vaterland hingegeben hatte.

Strukturgliederung des Reserve-Korps. Stand: August 1914.

Kommandierender General: Gen. b. Art. v. Gallwitz Chef des Generalstabes: Oberst v. Bartenwerffer

3. Garde-Infanterie-Division,

in. br Gen. v. Bonin

5. Garde-Infanterie« Brigade,

Brig-Kdr.: Gen. Maj. v. Below.

5. Garde-Regiment z. F. Garde-Grenadier-Regiment 5. Oberst v. Hülsen Oberstlt. Randt

6. Garde-Infanterie-Brigade.

Brig. Kdr: Gen Maj. v. Friedeburg Garde-Füsilierr-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment. Oberst v. Nostitz Oberstlt. Frhr. v. Humboldt

Garde-Reserve-Alten-Regiment.

Major Godeffroy-Faerber

3. Garde-Feldartillerie-Brigade.

Brig. Kdr.: Gen. Major Graf v. Schweinitz u. Krain, Frhr. v. Kauder. 5. Garde-Feldartillerie-Regiment. 6. Garde-Feldartillerie-Regiment. Oberstlt. v. b. Hagen Major Woltag

1./Pionier-Bataillon 28.

Major Scherlau

1. Garde-Meserve-Division.

Div.-Rdr.: Gen. Maj. Albrecht

1. Garde-Referve-Infanterie- Brigade,

Brig. Kdr.: Gen. Maj. Frhr. v. Langermann u. Elenkamp 1. Garde-Reserve-Negiment. 2. Garde-Reserve-Negiment. Oberstlt. v. Schlechtendal Oberstlt. v. Cramer, Wigand Garde-Neserve-Jäger-Vataillon. Major v. Gluszewfsti Referve-Infanterie- Brigade,

-Rdr.: Oberst v. Below

. Neserve-Infanterie-Regiment 93. Oberstlt. v. Cramer, Rudolf Oberstlt. v. Jena

Garde-Meserve-Schützen-Bataillon.

Major Bronsart v. Schellendorff.

Garde-Neserve-Dragonier-Negiment.

Major v. Hofmann.

Garde-Neserve-Feldartillerie Brigade.

Brig. Kdr.: Oberst Mertens.

1. Garde-Nes.-Feldart.-Regiment. 3. Garde-Nes.-Feldartl.-Regiment. Oberstlt. Frhr. v. Bülow Oberstlt. Golling

II/ 1. Garde-Fußart.-Regt.

2. u. 3.) Pionier-Batl. 28.

Feld-Flieger-Abt. 45.

Hauptmann Lölhöfel v. Löwensprung

Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division. Stand: November 1914.

Div.-KRdr.: Gen. Lt. Litzmann 5. Garde-Infanterie- Brigade, Brig.-Rdr.: Gen. Maj. v. Below 5. Garde-Regiment z. F. Garde-Grenadier-Regiment 5. Oberstlt. v. Radowitz Oberstlt. Nandt 6. Garde-Infanterie- Brigade, Brig-Kdr: Gen. Maj. v. Friedeburg Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Infanterie-Reg Oberstlt. Graf v. b. Schulen- Oberst Frhr. v. Humboldt, burg- Wolfsburg später Major v. Amann Garde-Neserve-Alanen-Regiment. Major Godeffroy-Faerber 3. Garde-Feldartillerie-Brigade. Brig.-Kdr.: Gen. Maj. Graf v. Schweinitz u. Krain, Frhr. v. Kauder 5. Garde-Feldartillerie-Regiment. 6. Garde-Feldartillerie-Regiment. Oberstlt. v. d. Hagen Oberstlt. Woltag I. / Pionier-Bataillon 28. Major Scherlau

Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division. Stand: Januar 1915.

Div. -Kdr.: Gen. Lt. Frhr. Marschall

Colbergsches Grenadier-Regiment Graf Gneisenau

2. (Pommersches) No. 9

Oberst Leu

6. Garde-Infanterie-Brigade.

Brig. Kdr.: Gen. Maj. v. Friedeburg. Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Jufanterie-Regiment. Oberstlt. Graf v. b. Schulen- Oberstlt. Summe burg-Wolfsburg

Artillerie- Kommandeur:

Major Saul Ya II. /Res. Fuß- Art.-Negt. No. 2 II. /5. Garde-Feld-Art.-Regt.
(Fuß-Artillerie-Schießschule) eld-Artillerie-Schießschule)

Barde-Res.-Alanen-Regiment.

1. u. 2. Pionier-Batl. No. 28.

(Hptm. Rothe)

Desterreichische Bergschützen-Abt.

(Hauptleute Spinetta und Ludwig)

6.) Schneeschuh-Batl. No. 2

Sanitäts-Komp. 1.

Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division. Stand 1. April 1915

Div-Führer: Gen. Maj. v. Friedeburg

Colbergsches Grenadier-Regiment Graf Gneisenau

2. (Pommersches) No. 9

Oberst Leu

6. Garde-Infanterie-Brigade.

Brig. Kdr: Gen. Maj. v. Friedeburg Garde-Füsiliers-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment. Oberstlt. Graf v. d. Schulenburg Oberstlt. Summeburg-Wolfsburg

Artillerie-Kommandeur.

Major Saul

II. /Res.-Fuß-Art.-Regt. No. 17 (Major Witte)

II./1 Pomm. Feld- Art Regt. No. 2 (Hptm. Gaebfe)

II./5. Garde--Feld-Art.-Regt. (Major Saul)

Oesterr. Gebirgs-Art.-Abt.

2. Garde-Nes.-Alanen-Negt.

1. u. 2./Pionier-Batl. No. 28.

(Hptm. Rothe)

6. Schneeschuh-Batl. No. 2.

Oesterr. Bergschützen-Abt.

(Hauptleute Spinetta u. Ludwig)

Sanitäts-Komp. 1.

Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division. Stand: Juli 1915.

Div. Kdr.: Gen. Maj. v. Lindequift

Colbergsches Grenadier-Regiment Graf Gneisenau

2. (Pommersches) No. 9

Oberst Leu

6. Garde-Jufanterie-Brigade.

Brig. -Kdr.: Gen. Maj. v. Gallwitz Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Infanterie-Negiment.
Oberstlt. Graf v. b. Schulen- Oberstlt. Summe burg-Wolfsburg

Artillerie-Kommandeur.

Major v. d. Hagen

II. /G Art.-Regt. No. 2

II. Garde-Feld--Art.-Regt.

Rriegsg

Oberstlt. Graf v burg-Wolfsburg

burg-Wolfsburg

burg-Wolfsburg

Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment.

Kriegsgliederung der 3. Garde Infanterie-Diviston.

Garde-Füsilier-Regiment. Le Oberstlt. Graf v. d. Schulen- Major Herold

Rriegsgliederung der 3. Barde-Infanterie-Divifion.

Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment. Oberstlt. Graf v. d. Schulen-
Major Herold

liederung der 3. Barde:Infanterie-Divifion. Stand: Juli 1916.

Div.-Kdr.: Gen. Maj. v. Lindequist

Colbergsches Grenadier-Regiment Graf Gneisenau

2. (Pommersches) No. 9

Major v. Kleist

6. Garde-Infanterie-Brigade.

Kdr.: Gen Maj. v. Gallwitz

» b. Schulen- Oberft v. Tippielslirch Artillerie-Kommandeur. Oberstlt. etz

5. Garde-Feld-Art.-Negt.

Stand: April 1917.

Oiv. Rdr.: Gen. Maj. v. Lindequist Colbergsches Grenabier-Otegiment Graf Gneisenau 2. (Pommersches) No. 9

Oberst Frhr. v. Eberstein

6. Garde-Infanterie-Brigade,

Brig.-Kdr.: Oberst Weidner

„Infanterie-Regiment.

Artillerie-Kommandeur. Oberstlt. v. Aulock Artillerie-Gruppe 3

Stand: November 1917. Div.-Kdr.; Gen. Maj. v. Lindequist Colbergsches Grenadier-Regiment Graf Gneisenau 2. (Pommersches) No. 9 Major v. Seelhorst 6. Garde-Jufanterie-Brigade. Brig. -Kdr.: Oberst Weidner

Artillerie-Rommandenr, Oberstlt. o. Aulock Artillerie-Gruppe 3

Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division. Stand: März 1918.

Dio. -Kdr.: Gen Maj. v. Roeder

Colbergsches Grenabier-Otegiment Graf Gneisenau

2. (Pommersches) No. 9

Major v. Seelhorst

6. Garde-Infanterie-Brigade,

Brig- Kdr.: Oberst v. Rango Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment.
Major Graf v. Goetzen Major Herold

Artillerie-Kommandeur: Oberst Waechter Artillerie-Gruppe 3

Kriegsgliederung der 3. Garde-Infanterie-Division.

Stand: Juli 1918.

Div.-Kdr.: Gen. Maj. v. Roeder

Colbergsches Grenadier-Regiment Graf Gneisenau

2. (Pommersches) No. 9

Major v. Seelhorst

6. Garde-Infanterie-Brigade,

Brig. -Kdr.: Oberst v. Rango Garde-Füsilier-Regiment. Lehr-Infanterie-Regiment.
Major Graf v. Goetzen Major v. Delius

Artillerie-Kommandeur. Oberst Waechter Artillerie-Gruppe 3

IH.

Die Kriegführung.

Bearbeitet von Oberst a. D. v. Mülmann.

Die folgenden Kapitel sollen dem Leser vor Augen führen, gegen welchen Feind und mit welchen Mitteln der gigantische Kampf gegen eine mehrfache Überlegenheit geführt werden mußte, um in fast viereinhalbjährigem Ringen bestehen zu können.

Man ist in Anbetracht des Geleisteten versucht zu glauben, „es sei alles bis dahin gewesen, man brauchte nur das Vorhandene

ändlichen Tapferkeit und im Vertrauen auf die

doch einer belagerten Festung glich Blätter von den Bäumen fallen, sei der Krieg beendet, wurde Lügen gestraft, einmal durch das ständige Anwachsen unserer Feindzahl und zum anderen durch den verhängnisvollen Ausgang der Marneschlacht 1914. Unsere Kräfte reichten zur Niederwerfung der Gegner in Ost und West in offensivem Sinne zunächst nicht mehr aus; es kam zum Stellungskrieg, auf den weder Freund noch Feind eingerichtet war. Dieser zwang zu neuen Kampfmethoden und in der Folge zu neuen Kampfmitteln. Sie zu schildern und der Nachwelt zu zeigen, wie und womit wir den Krieg führten, ist Zweck und Aufgabe des Nachfolgenden, wozu dankenswerter Weise Kameraden aller Dienstgrade aus ihren Erfahrungen beigetragen haben.

A. Die eigene Truppe.

Das Lehr-Infanterie-Regiment bei seiner Aufstellung.

Am 4. August 1914 trat das Lehr-Infanterie-Regiment auf dem „Grünzmacher“, dem Kasernenhofe des Garde-Füsilier-Regiments, in Berlin gemäß den Mobilisierungsvorarbeiten zusammen. Die aktiven Stammformationen waren

folgende: das Lehr-Infanterie-Bataillon, das eine kriegsstarke Kompanie als Stabswache für das Große Hauptquartier abgegeben hatte, das Stammbataillon

549

der Infanterie-Schießschule, ohne Offiziere, die Lehr-Maschinengewehr-Kompanie der Infanterie-Schießschule, die Anteroffizierschule Potsdam und ein Teil der zur Gewehr-Prüfungs-Kommission kommandierten Unteroffiziere und Mannschaften.

Kommandeur des Regiments wurde Oberstleutnant Frhr. v. Humboldt - Dachroeden, der bisherige Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillon. Die Zusammensetzung des Offizierkorps geht aus der Mobilmachungsrangliste hervor. Danach entstammten die drei Bataillons-Kommandeure und zwei Kompanieführer dem Garde-Füsilier-Regiment, fünf Kompanieführer hatten vor der Mobilmachung dem Lehr-Infanterie-Bataillon, drei der Anteroffizierschule Potsdam, drei der Gewehr-Prüfungskommission und einer der Infanterie-Schießschule angehört. Jede Infanterie-Kompanie verfügte mindestens über einen aktiven Offizier, sonst waren Reserveoffiziere und Vizefeldwebel Zugführer. Die Maschinengewehr-Kompagnien hatten nur aktive Offiziere.

Die aktiven Anteroffiziere und Mannschaften der Stammformationen des Regiments waren durchweg ausgesuchte, besonders gut ausgebildete Leute. Nur solche kamen im Frieden zum Lehr-Infanterie-Bataillon und zur Infanterie-Schießschule. Die älteren Jahrgänge der Anteroffizierschule bestanden aus Unteroffizieranwärtern, die im Herbst 1914 als Anteroffiziere in die Armee getreten wären. Diese hochwertigen Anteroffiziere und Mannschaften bildeten den Kern des Regiments; zu ihnen traten noch Reservemannschaften des Garde-Füsilier-Regiments und des Gardekorps. Als einzigstes Regiment der Armee rückte das Lehr-Infanterie-Regiment bei der Mobilmachung mit zwei Maschinengewehr-Kompagnien aus. Erst später wurden im Verlauf des Krieges bei sämtlichen Infanterie-Regimenten drei Maschinengewehr-Kompagnien geschaffen.

So trat das neuaufgestellte Lehr-Infanterie-Regiment in einer Zusammensetzung und Verfassung in den Krieg, die es zu einem der hervorragendsten Regimenter der Armee machen mußten. Die Betrachtung erscheint berechtigt, daß man dieses vortreffliche Führermaterial vielleicht besser als „Führerersatz“ verwandt hätte

Als einzige Fahne führte das Regiment die des Lehr-Infanterie-Bataillons mit ins Feld. Sie wurde im Jahre 1915, wie alle anderen Fahnen, vom Kriegsschauplatz in die Heimat zurückgeführt.

Für den Ersatz an Offizieren, Anteroffizieren und Mannschaften während des Krieges sorgte das Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments.

B. Der Feind.

Eine Charakteristik in großen Zügen.

Der erste Feind, gegen den das Lehr-Infanterie-Regiment kämpfte, waren die Belgier. In überschäumender Siegeszuversicht rückten wir in den herrlichen Augusttagen 1914 in Belgien ein und trafen vor Namur auf den Feind, der sich wohl wacker wehrte, uns aber keinen großen Respekt abnötigte. Dafür waren uns die Belgier zu sehr unterlegen. Ihre Ausbildung für den Krieg stand auf keiner hohen Stufe. Ihre dunklen Friedensuniformen waren weit zu sehen.

550

Auch ihre Stellungen und Schützengräben hoben sich so deutlich von dem Gelände ab, daß sie ein leichtes Ziel unsere überlegene Artillerie und die beiden vorzüglich schießenden Maschinengewehr-Kompagnien des Regiments boten. Trotz dieser Unterlegenheit haben sich die Belgier bei unserem Sturm auf ihre Stellungen bei Boninne vor Namur nach tagelang erlittenem schweren und schwersten Artilleriefeuer tapfer gehalten. Sie verursachten dem Regiment, als es schon auf wenige hundert Meter an die feindlichen Gräben heran war, durch ihr Feuer nicht unerhebliche Verluste. Nach dem Fall von Antwerpen traten die Belgier kaum noch in die Erscheinung.

Durch den von den Belgiern entfachten Volkskrieg hatte das Regiment nicht allzuviel zu leiden. Wo sich Zivilisten am Kampf beteiligten, wie es in Namur geschah, wurde energisch dagegen eingeschritten. Einer besonderen Erscheinung fehlte hier

Erwähnung getan. Es machte einen eigenartigen Eindruck, als wir nach den ersten Gefechten in den von Belgiern verlassenen Stellungen Aniformstücke jeder Art, niemals aber Waffen fanden. Wie sich später herausstellte, hatten die Flüchtlinge ihre Uniform mit Zivilkleidern vertauscht und traten dann als die berüchtigten Franktireurs wieder auf.

Der kurz nach dem Fall von Namur erfolgte Abtransport der 3. Garde- Infanterie- Division nach Ostpreußen führte uns einem neuen Feinde entgegen, dem Ruffen. Fast zwei Jahre lang hat das Regiment im Osten gefochten, Zeit genug, diesen Gegner kennen und würdigen zu lernen. Natürlich waren die Truppenteile der riesigen russischen Armee sehr ungleich in ihrem Gefechtswert. Alles in allem ist aber die vielverbreitete Ansicht, daß der Ruffe, im Vergleich zum Franzosen und Engländer, kein ebenbürtiger Gegner gewesen sei, als irrig zu bezeichnen. Das beweisen schon die ungeheuren Verluste, die gerade unser Regiment im Osten erlitten hat. Wie das russische Heer trotz aller schweren Niederlagen sich immer wieder zum Kampfe stellte, so war auch der einzelne russische Soldat von erstaunlicher Widerstandskraft und Zähigkeit. An Entbehrungen und Marschanstrengungen war er gewöhnt, seine Anspruchslosigkeit war nicht zu übertreffen. Besonders geschickt und erfahren war die russische Infanterie in der Anlage und Besetzung von Verteidigungsstellungen. Der braungraue Mantel und die braune Mütze des russischen Soldaten hoben sich kaum vom Gelände ab und boten ein schlechtes Ziel. Geschickt und zäh verteidigte der Ruffe feine Stellungen bis zum letzten Augenblick, um dann plötzlich ebenso geschickt in ihm vorbereitete Stellungen zurückzuziehen. Ob er dabei einige tausend Leute uns als Gefangene überließ, war ihm gleichgültig.

In dieser Kampfform, der Verteidigung mit anschließendem planmäßigem Rückzuge, waren die Ruffen Meister, vorzüglich in strategischer Beziehung ihr Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch. Ihr unermessliches Land begünstigte sie in diesem Kampfverfahren. Im Angriff haben die Ruffen deutschen Truppen gegenüber weniger Glück gehabt, und wo ihre, mit gewaltigen Opfern an Blut durchgeführten Massenangriffe einen Anfangserfolg hatten, da fehlte es den Offizieren — zum Glück für uns — meist an der Fähigkeit, den Erfolg schnell auszunützen. Die Russen trieben wohl ihre Leute in den Kampf, woran sich auch die gefürchteten Kosaken beteiligten, sie selbst aber zogen die sichere Deckung oder die Flucht vor. Die russische Artillerie war an Masse und Wirkung allerdings mit der Artillerie der Westgegner wenigstens in den Jahren 1914 und 1915 — nicht zu vergleichen. Doch waren die Schußleistungen

der russischen Feldartillerie erstaunlich gut und nur die verhältnismäßig geringe Wirksamkeit ihrer Geschosse hat uns oft vor größeren Verlusten durch russisches Artilleriesfeuer bewahrt.

Der langandauernde Kampf mit dem Ruffen brachte eine gewisse Vertrautheit mit seiner Kampfweise und seinen sonstigen Gewohnheiten mit sich. Der deutsche Soldat [ab in dem gefangenen Rufen keinen Feind mehr und die Gutmütigkeit, mit der dieser kurz nach blutigem Kampf von unseren Leuten behandelt wurde, zeigte, daß man den Russen als Gegner würdigte, aber nicht als Feind haßte.

Der Abtransport der 3. Garde-Infanterie-Division im Frühjahr 1916 nach dem Westen führte unser Regiment zunächst an den Fronten gegen die Franzosen:

überstehenden Teil der Westfront. Auch im letzten Kriegsabschnitt hat das Regiment lange gegen die Franzosen gefochten. Der neue Gegner hatte eine ganz andere Kampfweise als der Ruffe. Der Hauptgegner war hier im Westen nicht mehr die feindliche Infanterie, sondern die Artillerie. Die französische Artillerie stand auf höchster Stufe, sie war gut geführt und technisch ausgezeichnet. Ihre Beobachter, Fesselballons und Artillerieflyer waren weit in und hinter die deutschen Stellungen. Danach hatten sich alle Maßnahmen bei Angriff und Verteidigung auf deutscher Seite zu richten. Der französische Infanterist war intelligent, gut ausgebildet und besonders im Stellungskrieg sehr erfahren. Doch fehlten ihm meist die Zähigkeit und die guten Nerven, wie sie die russischen Naturvölker besaßen. Mißerfolge ertrug er schlecht. Gegen Ende des Krieges war die französische Infanterie durch hohe Verluste und Kriegsmüdigkeit stark erschüttert und zum Angriff meist nur noch unter gewaltigem Einsatz von Artillerie und Tanks zu bewegen, aber sie hatte vortreffliche Führer, die die kritischen Lagen zu meistern verstanden und auch nicht vor den schärfsten Mitteln zurückschreckten, wenn es galt, Meuterei und Defektion wie 1917 zu bekämpfen. Der aufgepeitschte Haß gegen den „Boche“ und der Revanchegedanke von 1870/71 waren die Triebfedern des französischen Soldaten im Kriege, wehe dem, der als Gefangener in die Hände dieses Feindes fiel! Der Franzose scheute nicht, seine schwarze Kolonialarmee auf den Schlachtfeldern verbluten zu lassen.

In der Sommeschlacht 1916, den beiden Flandernschlachten 1917, bei Cambrai und in der großen Frühjahrsoffensive 1918 focht das Regiment gegen die Engländer. Ein zäher willenskräftiger Feind, durch Mißerfolge nicht leicht zu erschüttern, ausdauernd in der Verteidigung, rücksichtslos im Angriff. Die englische Artillerie

stand trotz ihrer gewaltigen Maffe nicht auf der Höhe der fran- zösischen. Sie war nicht so aufmerksam und überwältigend in ihren Feuerschlägen. Auch die englische Infanterie wurde im Angriff oft nicht geschickt geführt. Doch was der schnell aufgestellten englischen Armee nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht an Ausbildung fehlte, das ersetzte sie durch Schneid und Wagemut, Eigenschaften, die diesem Sportvolk angeboren sind. Ein Patrouillenunternehmen betrachtete der Engländer als sportliches Ereignis; mißlang es, [o sagte er als Gefangener freimütig: „I have lost this match!“ (Ich habe das Spiel verloren.) Bis auf wenige Meter strich der englische Flieger auf unsere Stellungen herunter und die englischen Tanks stießen bei ihren über den Angriffen rücksichtslos bis weit hinter unsere Stellungen vor. Kalt, versessen und beharrlich verfolgte der Engländer im Kriege sein Ziel, den endlichen Sieg! Dabei scherten ihn kein Völkerrecht und keine Kriegsgesetze. Auf Lazarette warf er Bomben wie

5⁵²³⁰

nen

als vergeblich

wie

auf offene Städte. Die Blockade nach dem Waffenstillstand spricht Bände. Aber dem gefangenen Gegner war er, im Gegensatz zum Franzosen, ein ritterlicher Feind.

Zuletzt sei noch der Amerikaner gedacht, die wir in den letzten Phasen des unerhörten Ningens als Gegner hatten. Gänzlich unbeschwert, fast jungfräulich, des harten Kampfes ungewohnt, unerfahren, naiv, trat der Yankee anfänglich in die Erscheinung.

Vortrefflich mit allen nur erdenklichen Kriegsmitteln ausgerüstet, trat er erst gegen Ende des Krieges auf den Plan. Gut ernährt, kannte er die ungeheuren Strapazen dieses Krieges nicht, welche schon fast vier Jahre die Nerven der anderen Kämpfer

zermürbt hatten. Sein oft tollkühnes rücksichtsloses Draufgehen brachte ihm auch gegen die Minderheit verhältnismäßig hohe Verluste ein.

Immerhin war seine Hilfe von ausschlaggebender Bedeutung, seine Kaders waren noch vollzählig, als wir ihm nur noch Trümmer eines todmüden Heeres entgegensetzen vermochten.

Ohne ihr Eingreifen in diesen letzten Entscheidungskampf wären die Anstrengungen der Ententetruppen erfolglos geblieben. Die Amerikaner gaben leider den verhängnisvollen Ausschlag für das bittere Ende.

Ohne sie kein Versailles!

C. Die wechselnden Formen des Kampfes. Von 1914—1918.

Obwohl Deutschland — strategisch-politisch gesehen einen Verteidigungskrieg zu führen gezwungen war, so wurde doch der Krieg deutscherseits nach dem Grundsatz geführt „im Angriff liegt die beste Verteidigung“, denn nur im Angriff ist ein durchschlagender Erfolg, der Sieg, gewährleistet.

Deutschland im besonderen blieb einer belagerten Festung, deren Kommandant nicht nur Angriffe abwehrte, sondern auch Ausfälle machte und so die Verteidigung aktiv führte. Das ist der Grundzug unserer Kriegführung, der in dem jahrelangen Ringen zur Tat ward, der die deutsche Kriegführung bis zuletzt kennzeichnete.

Wir konnten so verfahren infolge unserer überlegenen Führung und vorzüglichen Ausbildung der Truppe, wir mußten so verfahren aus der Notwendigkeit unserer Lage heraus dazu gezwungen. Strategisch und taktisch wurden daher unvergleichliche Erfolge erzielt — sie gehören der Geschichte an.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen zu untersuchen, ob wir diesen Krieg gewollt und verursacht haben — es ist dies in der Bekämpfung der Kriegsschuldfrage zur Genüge geschehen sondern festzustellen, wie wir gerettet waren. Die allgemeine

Wehrpflicht war nicht durchgeführt, durch eine unverantwortliche Kurzichtigkeit der Volksvertretung war dem Heere im Frieden nicht gegeben, wessen es bedurfte; auch die Regierung hatte viel versäumt. Erst mit Beginn des

ges und während desselben mußte das Fehlende, z. B. schwere Artillerie, durch Improvisationen neu geschaffen werden. Man hatte mit einer so langen Kriegsdauer und derartigen Ausmaßen, wie sie der Krieg zeitigte, nicht gerechnet. War auch die Mobilmachung des stehenden Heeres auf das Älteste

3

bis ins \$ Deus mustergültig vorbereitet, [o mangelte es, ganz abgesehen von den bewußten 2 Armeekorps, die nicht bewilligt waren, an dem erforderlichen Nachschub an Munition und Verpflegung. Schon bald fehlte es an ersterer und die Verpflegungsfrage des Heeres und der Heimat war nicht gelöst.

Es erscheint notwendig festzustellen, daß die anfangs zur Verfügung stehenden Kräfte nur dann siegreich den Zweifrontenkrieg — Rußland, Frankreich bestehen konnten, wenn es gelang, Frankreich im ersten Ansturm völlig niederzuwerfen, wie es Generalfeldmarschall Graf v. Schlieffen geplant hatte. Es kam leider anders!

Neben dem aktiven Heere wurden bereits durch die Mobilmachung Reserveformationen (Reserve-Korps und -Divisionen) aufgestellt und sofort in offener Feldschlacht verwendet. Ihre Zahl wuchs später durch den Zustrom an Kriegsfreiwilligen beträchtlich. Durch Zuteilung aktiver Truppenteile hob sich ihr Gefechtswert in erheblichem Maße. Bedauerlich war nur der übereilte Einsatz der trefflichen Reserve-Regimenter aus Kriegsfreiwilligen, der Blüte deutscher Intelligenz, die mit größter Aufopferung und Tapferkeit in den Kämpfen um Vpern verblutete.

Die Vorschriften für den Angriff und in deren Folge die Ausbildung der Truppe haben sich anfangs voll bewährt. Man hätte nur mit dem Offiziermaterial schonender umgehen müssen — nach den ersten Angriffen war die Truppe von den besten Kräften entblößt.

Auf den langen Stellungskrieg war man nicht vorbereitet; man kannte wohl eine Verteidigung auch in vorbereiteter Stellung in der man sich länger oder kürzer zu halten hatte; der sich entwickelnde Stellungskampf aber erforderte völlige Umstellung und damit neue Vorschriften; ganz besonders im Hinblick auf die sogenannte Abwehrschlacht.

Die neuartigen Angriffsmethoden einer Materialschlacht Trommel, Vernichtungsfeuer, Vergasen, Tanks und Flieger — schufen neue Abwehr und Angriffsmethoden. Es war oft ein Tasten und Suchen nach dem allein felig machenden Rezept, die klügsten Köpfe — bei Freund und Feind — sannten stets auf neue Mittel für Angriff und Verteidigung. Sie alle anzuführen ist hier nicht

Raum.

Für den Angriff kamen das Moment der Ueberraschung, die Geheimhaltung, die Stärke der Artillerie und naturgemäß der Angriffsgeist der stürmenden Infanterie in Frage. Zuletzt galt als Allheilmittel: ein kurzes Trommel- und Vernichtungsfeuer auf die Einbruchsstelle mit Vergasung, d. h. Lahmlegung der feindlichen Artillerie, Fortschreiten der Artillerie-Feuerwalze, alsdann ein Ueberrennen der ersten Stellungen durch Sturmdivisionen unter Ausnutzung ihrer Schwungkraft bis auf's Äußerste, erst dann Ablösung und weiterer Angriff durch Divisionen 2. Linie, die dann den Enderfolg — Durchbruch und Aufrollen des Feindes — erzwingen sollten.

Für den Infanteristen sei noch gesagt: Die starren Schützenlinien mit folgenden Unterstützungstrupps, mit denen noch die Anfangserfolge errungen waren, mußten mit der Zeit einer noch viel lockeren und zerstreuteren fechtsform weichen; an Anführer und den einzelnen Mann traten erhöhte Anforderungen, zumal für ein selbständigeres Handeln, heran. Aus dem Soldaten von 1914 war 1917 ein ganz anderer geworden — ein Mann der Einzeltat. Werner Beu-

554

melburg gibt in feinem „Sperrfeuer um Deutschland“ ein treffendes Bild hierfür.

Die Verteidigung sollte beweglich und aktiv geführt werden. Man hatte das starre Festhalten einer Linie aufgegeben, man verteidigte mehrere Linien und Stützpunkte und zwar in Gestalt von: Vorfeld- und Hauptwiderstandslinien, Artillerie-Schutzstellung (Stützpunkte mit Maschinengewehren, Mörsern und Infanterie-Geschützen), Gegenangriffe wurden bereitgestellt, sei es zum Führen von Gegenangriffen, sei es, um durch diese verlorengegangenes Gelände zurück zu erobern.

Der neuzeitlichen Angriffswaffe, der Tanks, wurde durch besondere Maßnahmen Rechnung getragen, so im Angriff durch Einsatz von Infanterie-Begleitbatterien, Mörsern; in der Verteidigung durch Einsatz einzelner Geschütze, Mörser und Maschinengewehre in sogenannten Abwehrnestern.

Alle im Laufe des Krieges getroffenen Maßnahmen, von der Obersten Heeresleitung in Sammelheften herausgegeben, haben sich in Angriff und Verteidigung glänzend bewährt; sie waren das Endergebnis der Kriegserfahrung. —

Auf die Kampfmittel und deren Verwendung wird in den folgenden Kapiteln näher eingegangen werden.

D. Der Kampf als Erlebnis.

Bei Bearbeitung dieses Themas tritt die Frage auf, wessen Erlebnis soll man hier, besonders im Rahmen dieses Werkes, behandeln?

Ist es doch ganz verschieden gewesen je nach Charakter, Bildung und militärischer Stellung des Einzelnen, ja sogar ob der Betreffende ledig oder verheiratet war und wie er zur Religion und Partei stand.

Es soll dem Leser überlassen bleiben, sich hierüber seine Gedanken zu machen, sich ein Urteil zu bilden.

Aber weiterhin wird man zu unterscheiden haben, wann und in welchem Stadium des Kampfes der Betreffende dieses Erlebnisses teilhaftig wurde. Ich meine damit, hat der Betreffende dieses Erlebnis zu Beginn des Krieges, als noch die Wogen der Begeisterung hochgingen, empfunden oder als er erst später in den Kampf trat, nachdem die Kampfform sich bereits in Materialschlachten auswirkte oder gar erst am Ende des gewaltigen Ringens.

Ante Berücksichtigung all dieser Umstände muß das Kampferlebnis ein sehr verschiedenes sein.

Im Nachstehenden will ich versuchen, das Erlebnis eines einfachen, nüchternen Soldaten zu schildern, der noch unangekränkt, ohne Voreingenommenheit, in voller Begeisterung in den Freiheitskampf zog und lasse ihn also berichten:

Zegeiferung und die Mobilmachungszeit ließen mich vorerst garnicht darüber nachdenken, was mir der bevorstehende Kampf bringen könnte und würde. Erst die letzte kirchliche Feier (Einsegnung), das letzte Abschiednehmen von meinen Lieben brachten mir zum Bewußtsein, was mir die Zukunft bescheren könnte.

Ich hatte Gottvertrauen, auf Gottes Hilfe allein stellte ich mein Leben - den Kampf. Auch wurde all mein Nachdenken über die Dinge, die da kommen

ollten, übertönt von dem begeisterten Jubeln der Bevölkerung aller Schichten auf der Frontfahrt — das Leberschreiten der Landesgrenze brachte auch mich in Hurrastimmung.

Anders schon wurden die Gefühle beim Vormarsch in Feindes Land, beim ersten Kanonendonner aus weiter Ferne. Die ersten Nachrichten vom Feinde erweckten wohl bei allen das gleiche Interesse. Unser Kompanie-Chef sprach sehr ernst über das Franktireur-Anwesen, die dadurch entstandenen Verluste machten einen tiefen Eindruck auf mich. (Belgien!)

Den ersten Vormarschbefehl gegen den verhaßten Feind habe ich fast verschlungen.

Während einer kurzen Naft sprach eindringlich noch einmal der Feldgeift- liche zu uns.

Auf dem Vormarsch kam ich mit meinem Nebenmann in ein ernstes Ge-

ich — die meisten anderen waren stumm geworden — nicht mehr erscholl das

urmlied „Siegreich wolln wir Frankreich schlagen.. ..“ Der Kanonen. donner kommt näher, das Bataillon, die Kompagnien werden auseinanderge- zogen, um Verluste zu vermeiden.

Sinter der Laft des drückenden Affen werden brennende Dörfer durchschrit- fen; der erste Eindruck kriegischer Zerstörungswut, und doch konnte ich eine gewisse Schadenfreude nicht unterdrücken — am Dorfrande ein gefallener Alan, ein erschossenes Pferd, [deu werfe ich einen Blick dahin — ich hatte noch keinen Toten gesehen — es schoß mir in den Kopf: „bald wirst auch du dran sein.“ Vorwärts geht's in anezogener Marschdisziplin, plötzlich „halt“, die Gewehre werden geladen, ein unvergeßlicher Moment — später geschah dies mechanisch als Selbstverftändlichkeit, ich habe ein Kommando dazu nie mehr gehört — ein Sujammenfto mit dem Feinde kann jeden Augenblick erfolgen. In mir war etwas wie — Freude! Bald ist es so weit! Die ersten Granaten schlugen in unserer Nähe ein, mit einem unheimlichen Getöse kamen sie heran. Wir alle machten, auch ohne Befehl, eine vorschr fige Verbeugung, auch die Führer, obwohl es längst zu [pdt gewesen wäre, fid) zu decken. Mir kam dabei zum Be- wußtsein „jede Kugel trifft ja nicht“ Der Hauptmann steigt vom Pferde, „aber bleib mir in der Nähe mit dem Pferde“, ruft er seinem Burschen zuz der zieht in Deckung. Der Feind foll einen Waldrand besetzt haben, zu sehen ift nichts. Schützen werden entwickelt, der Zugführer und die Anteroffiziere springen vor die Front, wie auf dem Exerzierplatz. Mein Nebenmann, es muß wohl ein frommer Katholik gewesen sein, macht sich an seinem Rosenkranz zu schaffen. Ich denke, es ijt zu spät, mein Freund. Nach dem ersten „Marsch Marsch“ über das Stoppelfeld eines noch in Hocken stehenden Kornfeldes werfen wir uns hin — der Feind hat das pup eröffnet. Ich hatte das Gefühl, jetzt wird es wahrhaftig ernst und sagte mir: „Du bist ja ein...., wenn du jetzt versagst.“ Zähne an einander beißen, ein Zurück gibt es nicht mehr, der innere Schweinehund muß unterdrückt werden. Gruppen. und zugweise wurde vorwärts gesprungen, bft, bft sausen, wie das Singen der Vögel, die feindlichen Geschosse über unf Köpfe. Ich dachte, „der Franzmann schießt schlecht“. Doch bald traten die

ersten Verluste ein — meinem verwundeten Nachbar kann ich in leidlicher Deckung beim Anlegen des Notverbandes helfen. Anwillkürlich fasse ich nach meinem Verbandpäckchen, ob es noch da ist? Ich muß wohl in diesem Augenblick auch an die Möglichkeit des Getroffenwerdens gedacht haben.

Wir eröffnen das Feuer, „langsam feuern“, Patronen sparen“, schreit der Zugführer, er bezeichnet jetzt genau die Stellung des Feindes. Ich denke jedoch

„Schießen ist jetzt unsere einzige Rettung“, aber bald kehrt die Ruhe nach dieser ersten Aufregung wieder. Erleichtert atme ich auf, als die ersten eigenen Grana-

ten am Waldrande einschlagen, die weißen Schrapnellwölkchen über dem Walde sichtbar werden.

Schon beginnen die Maschinengewehre ihr mörderisches Tack, Tack, hüben und drüben — unter dem Schutz der un[rigen werden weitere Sprünge gemacht. Schachte nicht mehr auf meine Nebenleute, hinter der nächsten Bodenwelle werfe ich mich hin — wie schnell kann man doch laufen — ich krieche in die Stellung, um — zu schießen. Ich achte nicht mehr auf die Verluste, doch habe ich bald das Gefühl des Alleinseins. Nur der eine Gedanke beseelt mich, vorwärts und heraus aus dem sicheren Tod.

Der Gefechtslärm übertönt jedes Kommando, plötzlich fallen wie Erdklumpen neue Schützen neben mir nieder. „Wo steckt denn der verfluchte Kerl, der Franzmann?“ schreit mich einer an und dann beginnt auch er wie rasend zu feuern.

Wir find [don ganz nah an den Feind heran, fein Feuer läßt merklich nach. Seitengewehr aufpflanzen! Ich hatte das meine schon längst auf der Mündung, dachte, sicher ist sicher. Ein Höllenlärm beginnt, die eigene Artillerie schießt wie toll. Da, was ist das? Tatata Tatata, pflanzt es sich über das ganze Gefechtsfeld fort und — gewohnheitsgemäß stürze ich vorwärts, dem fiber geglaubten Tode entgegen. Ich denke an nichts weiter als an den Feind und den — Sieg! Ob ich Hurra geschrien, weiß ich nicht mehr, von meinem Bajonett habe ich keinen Gebrauch gemacht; der Waldrand ist erreicht und — vor mir stehen Franzosen ohne Waffen, mit erhobenen Händen, sie flehen: „Pi bon camerade, bon camerade“ mit bleichem, wehleidigem Gesicht.

Was in mir vorging? Das Bewußtsein eines errungenen. ersten Sieges kam erst später. Ich wollte vor Erschöpfung einen Trunk aus der Feldflasche tun, doch kam ich nicht Dazu; „vorwärts, durch den Wald durch, erft am jenfeitigen Rande wird halt gemacht“, ruft der Offizierstellvertreter, der für den gefallenen Leutnant das Kommando übernommen hatte. Ein Gefühl der Erleichterung, übermannte mich fpäter, Du haft das erste Gefecht glücklich überstanden, ach ich das jetzt meiner Mutter sagen.“

And nun noch ein zweites Erlebnis:

„In einem späteren Gefecht werde ich verwundet; viele sagten damals „fo, nun komme ich auf anständige Weise aus dem Schlamassel heraus“, ich dachte anders. Gewiß, meine Schmerzen ließen auch mich zunächst nur den einen Wunsch hegen „kommt denn nicht bald ein Sanitäter?“ Im Feldlazarett fragte ich dann nach diesem oder jenem Kameraden, von dem ich glaubte, daß er ger fallen fei.

In der Heimat wurde ich als „Held“ gefeiert, ein Titel, den ich gern an. deren überließ.

Nach Monaten war ich geheilt und wurde zu meiner großen Freude feld: dienstfähig“ ober \$t». geschrieben. Als ich meiner Freude darüber Ausdruck gab, hörte ich jemand ganz verbiffen fagen: „Gott fei Dank, für mich ift der Krieg zu Ende“, das ijt eben Ansichtssache, dachte ich.

Ich kam wieder zu meiner alten Kompagnie — wie hatte sich die verändert!

Die Stimmung bei ber Fronttruppe war eine ganz andere geworden; der lange Stellungskrieg, das dauernde Artillerie- und Minenfeuer, Abwehr und Angriff hatten die Leute febr ernst, oft gedrückt und müde gemacht, die erste Begeisterung war einer Art Stoizismus gewichen.

Mein Ersatz kam gerade recht — in der nächsten Zeit, so heißt es, wird auf einen feindlichen Angriff gerechnet.

Heute Abend wird es zum ersten Male nach vorn in Stellung gehen, ich brannte ordentlich darauf, fold sagenhaften Schüengraben kennen zu lernen.

57

558

Mit Dunkelwerden ging's in Reihen dicht hintereinander nach vorn, vom Schein der kurz aufleuchtenden Leuchtkugel geblendet, über unsere Köpfe ziehen heulend die Granaten weittragender Geschüge. Auf diesem Gespenstermarsch kam mir ein unheimliches Gefühl der Ansicherheit an. Ein dunkler, feuchter Laufgraben nimmt uns auf, bald sind wir im vordersten Graben.

Totenstille — in großen Zwischenräumen ein Pofen, ber ab und zu eine Leuchtkugel abschoß. Der Unteroffizier vom Grabendienst empfing uns und führte auch mich in einen tiefen Bunker. Alles schläft, auf Holzpritschen liegend, den Schlaf des Gerechten; auf einem freien Platz in der Ecke kauere ich mich nieder, ein spärliches Kerzenlicht erhellt notdürftig den Naum.

Von nun ab auch „Höhlenbewohner“, ich habe das Gefühl, in einer Maufe falle zu haufen. Nascheln von Ratten!

Am nächsten Morgen zum ersten Male Grabendienstz Sperrfeuerposten, zum erften Male fehe ich durch ein Stahlschutzschild über unfer und das feindliche Drahthindernis hinweg den feindlichen Graben — Entfernung etwa 400 m - sonst nichts; wie ganz anders war es doch in offener Feldschlacht. Ich konnte mir noch nicht vorftellen, wie man fid) jo schon Jahre lang auf fo nahe Ent- fernung gegenüber liegen konnte, jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig. Mit höchster Anspannung und Aufmerksamkeit beobachtete ich mein Gefechtsfeld.

Der Feind verhielt fid) merkwürdig ftl; ift es die Stille vor dem Sturm fragte ich mich? 5 Tage bin ich schon in Stellung, eintönig vergeht die Seit — Ablöfung, Gewehrreinigen, Essenempfang in tiefer Nacht. Wieder stehe ich auf Posten, da —

plötzlich beginnt eine Kanonade feindlicherseits, das Feuer steigert sich immer mehr und mehr.

ein Gott, dachte ich, wird das das Trommelfeuer sein, von dem man so viel in den Lazaretten gehört und gelesen hatte? Wie kann man sich dagegen schützen, wo man doch [o gar keine Bewegungsfreiheit hat. Bald schlagen schon die ersten Granaten, auch Minen in unsere Gräben ein. Anfangs wollte ich den schützenden Bunker aufsuchen, doch ich erinnerte mich meiner Pflicht. Schon einmal verwundet, hatte ich das Gefühl, hier nicht mehr heil herauszukommen. Diese Verlassenheit machte mich doch ängstlich, ich glaubte, die Hölle habe ihre Schleusen geöffnet.

Und nun erwiderte auch unsere Artillerie aller Kaliber das Feuer direkt auf den feindlichen Graben. Das Hin und Her der heulenden Granaten ließ mich glauben, bei starkem Sturm auf einem schwankenden Schiff zu stehen.

eine Instruktion — sobald der Gegner aus feinem Graben steigt und zum Angriff vorgeht, m u ß t du das Sperrfeuer-Zeichen geben — ich fieberte ordentlich, denn was hing von mir ab. Rechts und links von mir stürzte der Graben ein, mein Anterstand erhielt einen Volltreffer. Ich muß aushalten, denke dabei blitzschnell an die Anglücklichen dort unten, die ich verschüttet wähnte. Ich kann nicht mehr unterscheiden, ob feindliche oder eigene Granaten in unserem Graben einschlagen — ich richte das Alarmgerät wieder auf. — Das Artillerie- Ouell wird immer toller. An Ablösung ift jeß nicht zu denken — wird der Feind heute wirklich angreifen? Als ich dies überbente, da, plötzlich stürzen, erst wenige, dann immer mehr Engländer aus dem feindlichen Graben instinktiv drücke ich meine Leuchtpistole ab, es ist das Sperrfeuerzeichen, als ich nochmals laden will, find die Patronen verschüttet —in diesem Augenblick steht der Zugführer neben mir und schreit „Feuern“ und schlägt Alarm! Anser Sperrfeuer reißt große Lücken in die dichten Linien der Angreifer. Was ich nicht mehr zu glauben wagte, es geschieht — aus dem zerschossenen Anterstand (Bunker) stürzen Männer mit todesähnlichen, bleichen Gesichtern und werfen fih in Granattrichter, fie schießen — Erlösung! Bald krachen die ersten Handgranaten, deren fid) auch der Feind bedient. Das feindliche Artilleriefeuer hat aufgehört — mit Gas war

nicht geschossen worden — bie erften Angreifer bleiben zum Teil im zerschossenen Drahtgewirr hängen, andere werfen fih hinz neue Angriffswellen branden heran, aber auch fie brechen in unferem Feuer zusammen. Ein gellender Schrei

„der Tommy ist rechts von uns durchgebrochen“, einen kurzen Augenblick denke ich „Gefangenschaft“, aber dann stürzen einige ganz Verwegene, die noch Handgranaten haben, dorthin, und es beginnt ein wütender Kampf mit Handgranaten und Spaten — Mann gegen Mann — ohne Befehl! Der Engländer wird wieder aus dem Graben geworfen. Der Kampf läßt vor unserem Abschnitt nach — es beginnt dunkel zu werden. Maschinengewehrfeuer flackert ab und zu auf, die schweren Geschosse ziehen brummend ihre Bahnen, Leuchtkugeln steigen auf. Ich bin wie im Fieber, der Erschöpfung nahe. Der Angriff ist abgeschlagen

- id) weiß nicht, ob ich die braven Kameraden bedauern oder beneiden soll, sie waren alle — Helden! Ich hatte es nicht mehr für möglich gehalten, daß ich aus dieser Hölle herauskäme; am nächsten Morgen waren wir abgelöst. —

so oder ähnlich habe ich wohl meine Eindrücke nach Hause geschrieben

war's nicht so, Kamerad?“

E. Feindliche Kriegspropaganda.

Die feindliche Propaganda gegen Deutschland hatte schon lange vor dem

Kriege eingesetzt, sie wuchs während des Krieges zu einer unheimlichen

Macht an und hat leider gewirkt. Die deutsche Kriegspropaganda war nicht organisiert; was in den ersten Kriegsjahren geschaffen wurde, kam zu spät.

Die fremden Militärattachés haben es gut verstanden, hinter einer heuchlerischen Maske unsere friedlichen Kriegsspiele (Manöver etc.) zu studieren und zu unserem Schaden zu verwerten.

Alles das Gesehene und Erfahrene haben jene Herren zur Propaganda gegen uns — bewußt oder unbewußt sei dahingestellt — benutzt; sie sahen sich schon zertreten von dem Sturmschritt deutscher Bataillone, bevor diese angetreten waren. Auf Grund ihrer Berichte arbeitete dann die Feindpresse, in der das Folgende zum Ausdruck kam: „Seht dort jenseits des Rheins, jenseits der Weichsel, da wohnt der Störenfried, der alle Völker zu unterjochen trachtet.“

Und als nun der Krieg losbrach, da überboten sich die feindlichen Gazetten und Broschüren in den gemeinfsten und lügenhaftesten Verleumdungen Deutschlands und feines Raife - von ihnen allein drohe die Gefahr!

Sa, man scheute sich schon damals nicht, eine solche Propaganda nach Deutschland selbst durch Agenten hinein zu tragen, wo sie schmählicherweise willige Ohren und Helfer fanden. Ein trauriges Kapitel!

Frankreich und England stand die ganze Welt offen, in Rußland rollte der Rubel. Papier ist geduldig. So konnten die großen feindlichen Zeitungskonzerne, unter ihnen der giftigste unter den Deutschenhassern, Lord Rothermere, die ganze Welt gegen Deutschland und seine Verbündeten aufpeitschen.

Der Erfolg blieb ja leider auch nicht aus; alle Welt stand gegen uns und Amerika trat schließlich auch diesem Feindbunde bei hatte es ihm doch Tihon, seine Neutralitätsverpflichtungen verletzend, in ausgiebiger Weise helfen. Sein Beitritt geschah weniger aus Haß gegen Deutschland selbst, sondern mehr als Eintreiber seiner geldlichen Forderungen, als Geschäftsmann. Denn — ging der Krieg für seine Gläubiger verloren, so auch die Milliarden gepumpten

559

Geldes um die Forderungen für das gelieferte, gewaltige Kriegsmaterial. Krämerseelen!

Der Krieg dauerte zu lange, die Völker wurden kriegsmüde, noch war ein Ende nicht abzusehen man war am Ende seiner physischen Kräfte. Deutschland im

besonderen litt gewaltig Hunger wir haben so oft betont, es glich einer belagerten Festung ohne Zuführungsmöglichkeiten die hierauf zurückzuführen - den Nevolten, Streiks jeder Art und die revolutionären Strömungen in den Linkskreisen blieben, dank treulicher Verräter, dem Feinde nicht verborgen.

And so konnte es geschehen, daß man feindlicherseits diese Lage in ausgiebigster Weise ausnutzte und zu dem teuflischen Mittel der Propaganda gegen alles Deutsche griff.

Diese Propaganda der Entente gegen die seelische Widerstandskraft Deutschlands arbeitete mit unerschöpflichen Mitteln. In diesem Zustande des deutschen Volkes blieb sie auch beim Frontheere nicht mehr wirkungslos.

Nach Millionen zählten die von Fliegern und Ballons abgeworfenen, von Granatwerfern, Kanonen und Minenwerfern geschleuderten Flugblätter über der deutschen Front, oft schon in den Farben der zu gründenden deutschen Republik, sie waren teilweise von deutschen Revolutionären gefertigt. Und ihr Sinn halt? Immer wieder heißt es in den Blättern, „die Deutschen feien von ihrem eigenen Führer verraten — sie brauchten nur Revolution zu machen und ihren Kaiser fortzujagen, zu ihnen ohne Waffen herüberzukommen, um einen Versöhnungs-frieden zu erhalten.“

Mit Erfolg betätigte sich die private Propaganda, [o die Northcliffe- Presse. Verwerflich auch die Nordamerikanische Presse, die, beeinflußt von Deutschland feindlichen Kreisen, [don zu Beginn des Krieges in die Erscheinung tritt, z. B. in „Committee on Public Information“ oder in „Freunde der deutschen Demokratie“, die 1918 folgendes Flugblatt herausbrachten:

Die amerikanische Hilfe.“)

„500 000 (Eine Million fünf mal Dunberttaufenb) amerikanische Soldaten stehen in Frankreich; mehr als die doppelte Anzahl wird in Amerika ausgebildet; eine einzige Aushebung gibt in einem einzigen Monat fast ebensoviel Rekruten als ein Jahrgang in Deutschland; eine Flotte von fünf Millionen Tonnen, welche in weniger als einem Jahr dreizehn Millionen Tonnen betragen wird, eine Flotte, welche zusammen mit der englischen Flotte zwischen Europa und Amerika eine stete ununterbrochene

Verbindung herstellt und die Ver- proviantierung in Stahl, Kupfer, Explosivstoffen, Korn, Petroleum, in Menschen und Munition restlos besorgt; die Finanzen der verbündeten Länder in Europa gefügt durch den mächtigen Geldschat Amerikas; die Macht der Verbündeten vervielfältigt durch die Macht eines 110 Millionen-Volkes — das find Kräfte, gegen die die in Oeutschland herrschende Clique kämpftz fo sieht die Macht aus, die fid) bie Alldutschen durch die Erklärung des unumschränkten A-Bootkrieges auf den Hals geladen haben.“

In ankreich trat die „Vereinigung deutscher Demokraten in französischer Gefangenschaft“ mit nachstehendem Pamphlet hervor:

„Genossen!“)

Wie uns einige herübergekommene Genossen mitteilen, haben Mannschaften verschiedener Regimenter (darunter das 41. und 43. Ostpreußische Infanterie.

) Originaltext.

560

regiment) fid) geweigert, an die Sommefront zu gehen und fid) für die Firma Hohenzollern, Vater, Sohn und Cie. hinschlachten zu laffen. Die Sache endete febr unglücklich für bie Betreffenden. Die Maschinengewehre traten in Tätigkeit und einige deutsche Proletarier mehr fielen als Opfer des preußischen Militarismus. Die anderen mußten fid) ducken, oder wurden in bie vorderste Linie ge- bracht, von wo — wie man hoffte — fie nicht zurückkommen würden. Die meisten kamen zu uns herüber und diese hatten den einzigen richtigen Weg gewählt.

Genossen! Wer es satt hat, für den alten und jungen Hohenzollern als Kugelfang zu dienen, während die Seinen zu Haufe bewuchert und ausgesogen werden bis ans Mark, der komme zu uns herüber. Aber nehmt euch ein Bei spiel an unseren Zwingherren. Da, wo sie die Macht nicht sicher in den Händen haben, da arbeiten sie mit List, Lüge und Betrug. Sie beschwindeln euch, ver. sprechen euch Arlaub, Sieg, baldigen Frieden, das freie Wahlrecht und Gott weiß noch was, solange sie

eure Massen fürchten. Sobald sie aber einen aus den Reihen herausgeholt haben, sobald sie die Stärkeren finden, da werdet ihr vor das Kriegsgericht gestellt, ins Zuchthaus geschickt, oder niedergeknallt wie die Hunde.

Zeigt, daß ihr ebenso schlau sein könnt. Agitiert im geheimen. Klärt eure Kameraden auf, aber verweigert den Gehorsam, knallt die Offiziere nieder, nur wenn ihr eurer Sache sicher seid und keine Rahe an euch genommen werden kann.

Aber bedenkt: Jeder von euch hat es in seiner Macht, den Krieg zu verlängern, indem er herüberkommt und Kameraden mitbringt. Gebt euch sogleich als Genossen zu erkennen, in dem ihr das Wort „Republik“ gebraucht und ihr werdet es nicht zu bereuen haben.“

Inwieweit diese Vereinigungen wirklich bestanden haben, sei dahingestellt.

Auch in der Schweiz war diese Propaganda äußerst rege, wir sehen hier folgende Zeitschriften im Dienste der französischen Politik: „Die freie Zeitung“,

„Das freie deutsche Wort“, „Die schweizerisch-republikanischen Blätter“ und andere.

In Holland wimmelt es von deutschen Deserteuren, die eine verhängnisvolle Tätigkeit ausüben; sie halten Verbindung mit der revolutionären Demokratie in Deutschland, die eben leider ununterdrückt blieb.

Insbesondere wurde die angebliche Kriegsschuld Deutschlands in der Propaganda gegen Deutschland ausgewertet, sie kam immer wieder in gemeinsten Angriffen gegen unseren Kaiser zum Ausdruck, wie folgender Flugzettel zeigt:

„Deutsche Kameraden! *)

Wie ihr seht, hat der Hohenzoller und sein Anhang noch immer nicht genug am Morden und ist unersättlich in seinem Blutdurst, um seinen Größenwahn zu

befriedigen, und wird darin bestärkt von einer Anzahl Dlutsauger, welche nicht Mammon genug bekommen können. Für diese Ziele, Kameraden, kämpft ihr, wie ihr ja auch alle wißt. Aber das Traurige ist, daß ihr wider besseres Wissen kämpft und zu Millionen Leben und Gesundheit opfert. Weist die Feigheit von Euch ab und denkt mehr an Frau und Kinder daheim, die da hungern und verkommen; ihr wißt warum und kämpft trotzdem weiter. Viele von euch jagen:

„Laßt den Franzmann anfangen und die Waffen niederlegen.“ Aber die wissen nicht, was sie fagen und schlafen ihren Michelsschlaf weiter. Geht erft an unsere Grenzen zurück, Kameraden und gebt das schöne Frankreich frei, von dem doch ein großer Teil [don auf lange Zeit vernichtet ist, denn der Kriegsanstifter ist der Preuße; und was würde aus Frankreich, wenn es jetzt die Waffen strecken

*) Originaltext.

561

würde und nicht mehr sein Vaterland verteidigte? Der Preuße würde es sein machen. An Euch, Kameraden, ist es, den Anfang zu machen, denn ihr wißt nicht, wofür ihr kämpft, während der Franzose für die Verteidigung seines Vaterlandes und für die Menschenrechte kämpft und blutet. Kommt herüber, zerbrecht eure Fessel, und seht selber zu, wie ein freier Mann im freien Land behandelt wird.

Mit Gruß

Ein hier in Frankreich befindlicher Kamerad! Weitergeben!“

Ebenso nutzte man die Aneignung der deutschen Parteien bezüglich der Kriegsziele und des Durchhaltens Deutschlands in geschickter Weise aus.

Solches und ähnliches wirkte auf viele, besonders schwache Gemüter, gutamen mit der eigenen verbrecherischen Propaganda im Rücken des tapferen Heeres.

Bei dem bis zum Letzten vortrefflichen Geist von Offizieren und Mannschaften der Lehr-Infanterie Regiments blieben alle diese teuflischen Verführungs- und Versuchungsmittel erfolglos.

Die Oberste Heeresleitung verfügt Belehrung der Soldaten, Straandrohung für nicht abgelieferte Flugblätter und setzt Prämien aus für abgelieferte — einige blieben doch haften — es nutzt nichts mehr.

Das Gift ist verspritzt und — frißt weiter.

Zum Schluß noch ein solch teuflisches Machwerk:

„An die deutschen Soldaten! *)

Es ist nicht wahr, daß wir Franzosen die deutschen Gefangenen erschießen oder mißhandeln, im Gegenteil, unsere Kriegsgefangenen werden gut behandelt und bekommen gut zu essen und zu trinken.

Denjenigen von Euch, die dieses erbärmlichen Lebens überbrüßig find, können sich ohne Angst den französischen Vorposten unbewaffnet melden.

Sie werden dort gut empfangen.

Nach dem Kriege darf jeder wieder nach Hause.

Deutsche Soldaten, Eure Verluste [inb ungeheuer und Eure Anstrengungen nutzlos.

Polnische Soldaten, der Zar wird das gegebene Wort halten. Gr wird Polen in feiner Einheit wiederherstellen. Kämpft nicht länger gegen die mit den Russen verbündeten Franzosen, die Euch befreien und als Brüder betrachten.

Alle, welche die Waffen niederlegen, werden von den Franzosen in Städten mit mildem Klima gut behandelt und reichlich gepflegt.“

Solche und ähnliche Blätter, oft in absichtlich schlechtem Deutsch abgefaßt, gibt es unzählige; wir konnten hier nur einige abdrucken.

Auch dieses verabscheuungswürdige Propagandamittel, so meine ich, war mit eine Ursache unfere Zusammenbruchs.

Es ift zu bedauern gewesen, daß die deutsche Ab wehr- Propaganda kein durchschlagendes Stich wort fand, wie es die Feindpropaganda gefunden hatte in den für uns so abgedroschenen Worten: „Imperialismus, Militarismus, Polizei- und Militärstaat, wahre Demokratie“ u. a. m.

Zu alledem kam dann noch eine von Verbrechern jeglicher Art unterstützte Spionage, mit anderen Worten:

„Der Krieg im Dunkeln!“

*) Originaltext.

t. en

n-

In

Er nit en. en

Bt, at a

en

18,

jte

F. Die Infanteriewaffen.

1.) Gewehr 98 und Pistole 08.

Die Hauptwaffe der Infanterie bei Kriegsbeginn war das Gewehr 98. Es hatte ein Kaliber von 7,9 mm und war in jahrelanger Erprobung durch die Truppe im Frieden aufs Beste bewährt. Vermöge seines geringen Gewichts — 4 kg — feiner Handlichkeit und Zuverlässigkeit übertraf es alle Gewehrssysteme der Feindländer. Durch Daumendruck im Augenblick mit 5 Patronen geladen, brauchte man nach jedem Schuß nur die Kammer energisch zu öffnen und zu schließen, die Waffe war schußfertig. Die in der Einführung zur Schießvorschrift vom 21. Oktober 1909 ausgesprochene kaiserliche Erwartung, daß der kriegsfähige Ausbildung der Infanterie so wichtige Schießdienst in allen Teilen mit der größten Sorgfalt betrieben würde, war in der Zusammensetzung gerade des Lehr-Infanterie-Regiments auf's Höchste gewährleistet.

Solange der Krieg als Bewegungskrieg mit gedienten, alten Soldaten geführt wurde, entsprach die Waffe allen in sie gesetzten Erwartungen. Anders wurde dies im Stellungskrieg; da stellten sich bald Nachteile heraus. Im lehmigen Boden, bei feuchter Witterung, verschmutzte das Gewehr leicht. Man schützte sich durch umwickeln der Schloßteile mit Lappen, doch trug diese Sorgfalt nicht zur Erhöhung der Feuerbereitschaft bei.

Trotz seiner unbestreitbaren Vorzüge eignete sich das Gewehr 98 nicht zum Beschuß auf kleine, dem Gelände gut angepaßte Ziele. Im Stellungskrieg, zuerst in den Karpathen im Frühjahr 1915, erhielt das Regiment deshalb einige Fernrohrbüchsen, die mit Diopter und Stechschloß versehen waren. Von Schieß Schülern, also den besten Schützen der Truppe geführt, leisteten sie vorzügliche Dienste beim Abschuß gut getarnter feindlicher Scharfschützen.

Die geringe Handlichkeit des Gewehrs im Grabenkrieg mit feinen begrenzten Bewegungsmöglichkeiten ließ die Pistole zu erhöhter Bedeutung gelangen. Sie wurde sehr bald im Verein mit der Handgranate die Hauptwaffe der Stoßtruppen und Patrouillen. Die Pistole 08 lud sich durch den Rückstoß der Pulvergase von selbst, so daß sie stets schußfertig war. Sie nahm geringen Raum ein, war handlich, kurz, die ideale Waffe des Grabenkrieges. Bei der Mobilmachung waren alle Chargen, welche den Degen trugen, mit einer Pistole ausgerüstet. Von 1917 an waren die meisten Leute der Kompagnien außer ihrem Gewehr auch noch im Besitz einer Pistole.

Das ca. 60 cm lange Seitengewehr zum Gewehr 98 erwies sich als unbrauchbar, es war zu lang und beim Kriechen und im Graben ein Hindernis. Beim Bajonettkampf verbog es sich bei jedem geführten Stoß. Von 1915 an wurde die Truppe mit einem wesentlich kürzeren, aber stärkeren Seitengewehr ausgerüstet. Es löste auch den unhandlichen Offizierdegen ab. Gleichzeitig verschwanden auch die mit einem Sägerücken versehenen Seitengewehre, weil sie von unseren Feinden als völkerrechtswidrig angesehen wurden.

Trotz aller technischen Vollkommenheiten der Handfeuerwaffen kam die wirksame Verwendung derselben nur bei alten, gedienten Soldaten zur vollen Geltung; nur sie beherrschten z. B. das Gewehr in der Vollenbung. Die Notwendigkeit, den Ersatz in der Heimat in sehr kurzer Zeit auszubilden, ließ selbstverständlich die Schießausbildung leiden. Die stete Verwendung der 3. Garde-Infanterie-

Division als Angriffsddivision gestattete nicht, den Mangel der Ausbildung an der Front voll auf zu beheben. Das Zutrauen zum eigenen, vortrefflichen Gewehr

schwand, je länger der Krieg dauerte. Der Schütze verstand seine Waffe nicht ungen; die überwältigende Wirkung eines gut geleiteten und gezielten Infanteriefeuers kannte er überhaupt nicht mehr. Das hierdurch hervorgerufene Sinken des Wertes und der Gefechtskraft der Handfeuerwaffen steigerte naturgemäß die Bedeutung der Schwesterwaffe, des Maschinengewehrs, zu ungeahnter Höhe. Diese Waffe war daher berufen, den sinkenden Gefechtswert der Infanterie zum Teil auszugleichen.

2.) Maschinengewehre. a) Das schwere Maschinengewehr 08.

„Das Maschinengewehr ist eine Schnellfeuerwaffe, die durch den Nückstoß der Pulvergase in Verein mit der Federkraft das Zuführen, Laden und Entzünden der Patrone, sowie das Ausziehen und Auswerfen der leeren Patronenhülsen selbsttätig bewirkt.“

In diesem Satz, den jeder Maschinengewehr-Schütze auswendig kennen und der ihm in Fleisch und Blut übergegangen sein mußte, liegt der ganze Begriff dieser Waffe. Es ist eine Maschine, die durch Ausnutzung der Pulvergase und durch Federkraft Vorwärtsbewegungen einzelner Teile hervorruft und durch Hebelwirkung mit diesen auch Gehtwärts- und Aufwärtsbewegungen ausführt. Auf das Zusammenwirken der einzelnen Teile soll hier nicht näher eingegangen werden; die Maschinengewehrskameraden werden sich noch des ziemlich komplizierten Vorgangs erinnern

Als Vorläufer unserer Maschinengewehr-Waffe kann man die von den Franzosen im Kriege 1870 verwendete Mitrailleuse betrachten. Handelte es sich doch darum, die großen Ziele, wie geschlossene Formationen, Sturmkolonnen, Reiter: attacken, schnell und wirkungsvoll mit einem Geschoßhagel zu überschütten. Diese Aufgabe wurde durch die Einführung des schweren Maschinengewehrs in neuerer Zeit glänzend gelöst. So hatte z. B. ein schweres Maschinengewehr die Feuerkraft eines ganzen Infanteriezuges von ca. 80 Gewehren.

Bei Ausbruch des Krieges verfügte jedes aktive Infanterie-Regiment und jedes Jäger-Bataillon über eine Maschinengewehr-Kompagnie. Das Lehr-Infanterie-Regiment rückte mit zwei Maschinengewehr-Kompagnien ins Feld. Außerdem waren elf Maschinengewehr-Abteilungen für die Kavallerie-Divisionen und fünfzehn Festungs-

Maschinengewehr-Abteilungen vorhanden. Letztere gaben bei der Mobilmachung den Rahmen ab für eine große Zahl von Festungs-Maschinengewehr-Formationen.

Die Einführung von Schutzschilden war trotz vieler Versuche nicht erfolgt, da nach Ansicht des Generalstabes die Beweglichkeit der Gewehre darunter litt. Grit bei Eintritt der Mobilmachung befahl das Kriegsministerium die Ausstattung der Maschinengewehre mit Schutzschilden. Die Maschinengewehr-Kompagnie der Infanterie-Schießschule besaß bereits Probestücke davon; sie war deshalb wohl die einzige Maschinengewehr-Kompagnie, die bereits mit Schutzschilden ausgerückte.

564

Eine Maschinengewehr-Kompagnie besaß sechs fahrbare, schwere Gewehre, war in drei Züge zu je zwei Gewehren eingeteilt und dem Regiment unmittelbar unterstellt. Die ungeheure Bedeutung, welche das Maschinengewehr im Kriege erhielt, hatte man nicht voraussehen können; denn von den 113 bei der Mobilmachung aufgestellten Infanterie-Regimentern hatten nur 88 Maschinengewehr-Kompagnien. Von 86 Brigade-Ersatz-Bataillonen führten 43 Maschinengewehr-Züge, die Landwehr-Regimenter waren überhaupt nicht mit Maschinengewehren ausgerüstet. Vom Herbst 1914 an wurden alle Infanterie-Formationen damit versehen.

Darüber hinaus schuf man Maschinengewehr-Scharfschützentruppen, die den

Truppen je nach Bedarf zugeteilt wurden.

Im August 1916 entschloß man sich zu einer durchgreifenden Neuorganisation der Maschinengewehr-Waffe. Jedes Infanterie-Bataillon erhielt eine Maschinengewehr-Kompagnie. In unserem Regiment wurde die neue Kompagnie laut Regimentsbefehl vom 7. Oktober 1916 aus Abgaben der beiden bestehenden beim II. Bataillon aufgestellt. Sie erhielt die Bezeichnung 2. M. G. K.; die bisherige 1. M.G.K. (Franz) wurde 3. M. G. K. Als beratende Stelle trat ein älterer Offizier zum Regimentsstab. Der erste M. G. O beim Stabe war Hauptmann Kummel, sein Nachfolger wurde Oberleutnant d. R. Detert.

Die vortreffliche Ausbildung und die hervorragenden Leistungen der beiden Stamm-Kompagnien gingen auch auf die neue Formation über. Einzelne Maschinengewehre unseres Regiments haben in den großen Abwehrschlachten des Westens bis zu 30 000 Schuß an einem Tage ohne Laufwechsel abgegeben.

Zur Beförderung diente der zweispännige Gewehrwagen 08. Die Bedienung eines Gewehrs hatte in der Regel die Stärke einer Infanteriegruppe, ein Führer und acht Mann. Aber auch mit einer geringeren Zahl von Leuten war die Bedienung möglich; denn die Reserveschützen hatten in erster Linie für den Munitionsnachschub zu sorgen.

Das schnelle Schießen rief großen Munitionsverbrauch hervor, deshalb mußten oft Infanteristen — sehr zu ihrem Leidwesen — als Munitionsträger herangezogen werden.

Die Hauptaufgaben der schweren Maschinengewehre waren: Niederhalten und Niederkämpfung der feindlichen Maschinengewehre und Infanterie, Feuerschutz der eigenen Infanterie in Angriff und Verteidigung, Bekämpfung von feindlichen Kampfwagen und Fliegern, ja, sie wurden sogar zu einer Fernwaffe; denn sie wirkten noch über 2000 m auf Kolonnen, belebte Straßen, Kreuzungen, Pionierparks und Eisenbahnen.

Ich sehe noch die durchschlagende Wirkung unserer 1. Maschinengewehr-Kompagnie in der Frühjahrsschlacht bei Arras. Der Tommy griff an. In dem verheerenden englischen Artilleriefeuer brachte der tapfere Kompagniechef, Leutnant d. R. Becker, seine Gewehre in Stellung, warf dem Angreifer ein nichtendes Feuer entgegen, sodaß sein Vorhaben scheiterte.

Was kaltes Blut und ruhige Ueberlegung im Kampf der Maschinengewehre gegen Tanks vermochten, zeigte uns das Beispiel des in der großen Schlacht in Frankreich mit dem Militär-Verdienstkreuz ausgezeichneten Anteroffiziers Det. schold ber 1. M.G.R. Er fehreibt:

„Bereits am 22. November 1917 wurden Teile unser Regiments im

Bourlonwald eingesetzt. Wir hatten einen englischen Angriff abgeschlagen. Es

565

war eine Luft gewesen, zu sehen, wie unfere Maschinengewehre gearbeitet hatten. Nach dem Ang war alles totenstill. Da fährt plötzlich halblinks von uns ein großer Tank auf uns zu und überschüttet uns mit einem wahren Geschoßhagel. Seine Geschoßgarbe liegt gut; einer meiner Leute nach dem anderen knickt am Maschinengewehr zusammen. Ich sprang sofort hin, den S. Gurt heraus und K. Munition hinein — zwei Kaften hatten wir glücklicherweise noch. Im Unter- richt hatte man uns die Stelle bezeichnet, wo diese Angetüme sterblich waren. Als ich 60 —80 Schuß darauf hinausgejagt hatte, war der Riese erledigt!“

b) Das leichte Maschinengewehr 08/15.

Die Verwendung leichter Maschinengewehre haben wir zuerst bei den Ruffen kennen gelernt. Ihre Infanterie führte sie sogar beim Angriff auf einem kleinen Fahrgestell mit. An der Westfront machten wir später die Bekanntschaft des englischen Lewisgewehrs, das noch leichter als das unfere konstruiert war und eine große Feuergeschwindigkeit aufwies. Diese Tatsachen und die Notwendigkeit, die Feuerkraft der eigenen Infanterie zu erhöhen und eine Schnellfeuerwaffe im UAngriff und zur Verfolgung stets schnell zur Hand zu haben, führten unsererseits zur Einführung leichter Maschinengewehre, welche den Infanterie-Kompagnien zugeteilt wurden. So ist denn das leichte Maschinengewehr ein echtes Kriegskind; es wurde 1915 konstruiert.

Das leichte Maschinengewehr 08/15 ist eine Schnellfeuer-Nahkampfwaffe, die, dem schweren Maschinengewehr nachgebildet, auf Grund gesammelter Kriegserfahrung möglichst leicht und handlich konstruiert wurde. Bequem transportierbar, konnte es von drei Mann bedient werden. Die Ausbildung fand bei den Maschinengewehr-Kompagnien in besonderen Kursen statt. Die ersten leichten Maschinengewehre trafen beim Regiment im Januar 1917 ein; an den Hauptkampffronten wurden sie schon früher verwandt.

Anfangs wurde der neuen Waffe Mißtrauen entgegengebracht. Wieder fielen einige Schützen in der Front aus und freiwillig meldeten sich nur wenige zur Ausbildung.

Als sich aber im Gefecht ihre durchschlagende Wirkung erwies, faßte man volles Vertrauen zu ihr und wollte sie nicht mehr missen; denn sie bürgte für eine erhebliche Sicherheit in Angriff und Verteidigung.

Auf dem Marsche wurden die leichten Maschinengewehre auf dem Feldwagen 95 transportiert, bei Gefechtsbereitschaft auf den leichten Maschinengewehr-Handwagen verladen und im Gefecht mittels Riemen vom Richtschütze getragen.

Als Munition diente die Infanteriepatrone, gegen Panzerwagen die Sem. K. Patrone. Die leichte Maschinengewehr-Gruppe führte nur 1000 Schuß mit, dazu eine am Gewehr befindliche Trommel; der Nachschuß wurde auf dem Handwagen nachgebracht.

Die leichten Maschinengewehre haben uns vornehmlich im Angriff große Dienste geleistet; bevor sie das Feuer eröffneten, mußten sie möglichst nahe an den Feind herangebracht werden, denn ihre Hauptwirkung lag erst bei etwa 800 m. Dauerfeuer mußte vermieden werden, kurze Feuerstöße auf lohnende Ziele waren die Regel, da nicht immer genügend Munition vorhanden war. Sehr groß war ihre moralische Wirkung.

566

3) Minenwerfer.

Minenwerfer ergänzen die Wirkung der Artillerie. Ihr Gerät ist in Konstruktion und Bedienung der Artillerie ähnlich, ihre Verwendung erfolgt nach gleichen Grundsätzen wie die der Artillerie. Minen sind Geschosse mit dünner Wandung und großer Sprengladung. Die Minenwerferwaffe ist im Laufe des Krieges vervollkommen und ausgebaut worden.

Die Infanterie war seit Dezember 1916 mit leichten Minenwerfern ausgestattet; jedes Bataillon verfügte über vier Werfer. Die Divisionen hatten Minenwerfer-Kompagnien zu je vier schweren und acht mittleren Werfern. Die Oberste Heeresleitung verfügte über Minenwerfer-Bataillone, die nach Bedarf an wichtigen

Stellen eingesetzt wurden. Außerdem gab es für den Gebirgskrieg die mit Tragetieren ausgestatteten Gebirgs-Minenwerfer-Kompagnien.

Im Rahmen unserer Geschichte werden wir uns hauptsächlich mit den leichten

Minenwerfern und einem Vorläufer derselben zu befassen haben. Die Ausführungen sind den Berichten von Kameraden entnommen.

Der Stellungskrieg zwang zum Einsatz von Minenwerfern in vorderster Linie zur Bekämpfung von Zielen, die der Artillerie wegen der oft nahe an- einander liegenden Stellungen unerreichbar waren. Durch feinen Steilschuß vermochte der Werfer in und hinter den Gräben liegende Verteidigungsanlagen zu fassen und zu zerstören. Für den Angriff wurden später auch die Minenwerfer der Infanterie fahrbar gemacht.

Als das Regiment Ende April 1916 bei Ripont. Tahure eingesetzt wurde, erhielt es eine ganz neuartige Graben- und Nahkampfwaffe, den Perimeterminenwerfer. Angeblich von einem ungarischen Priester erfunden, war es ein Wurfgerät für kleine Minen, das leicht zu transportieren, aufzustellen und zu handhaben war. Immerhin bedurfte es zur Bedienung einer sachgemäßen Ausbildung. Die Mine selbst — eine Flügelmine — hatte eine Länge von 35 cm und einen Durchmesser von 10 cm. Die Schußweite war gering, die Wirkung gegen lebende Ziele gut.

Vizefeldwebel Berndt gibt folgende Schilderung:

„Die Geburtsstunde der Minenwerfer-Kompagnie des Regiments fällt in den Dezember 1916. Offiziere, Anteroffiziere und Garde Füsiliere wurden zur Armee-Minenwerferschule Istein kommandiert. In der landschaftlich so reiz vollen Gegend des Isteiner Klog, gegenüber Basel, erlernten wir alles, was zur Kenntnis und Bedienung eines Minenwerfers notwendig war. Zunächst wurden bei den Vataillonen Werferzüge zu vier Minenwerfern unter dem Befehl eines Offiziers errichtet, später wurde aus den drei Zügen eine Kompagnie gebildet, die aber nicht etatsmäßig war. Am 13. September 1918 wurde die der 3. Garde Diviston unterstellte 3. Garde-Minenwerfer-Kompagnie aufgelöst und auf die Infanterie-Regimenter der Diviston aufgeteilt. Dem Lehr-Infanterie-Regiment wurden 2 mittlere und 9 leichte Werfer mit der dazu gehörenden Bedienung

überwiesen. Vom gleichen Tage an waren die Minenwerfer-Kompagnien der Infanterie, Regimenter etatsmäßig.“

Mit dem Auftreten feindlicher „Tanks“ wurde der Werfer geradezu eine Spezialwaffe zur Bekämpfung dieser Angetüme. Zu diesem Zwecke wurde die Flachbahnlafette eingeführt, die es ermöglichte, den Werfer in kürzester Frist vom Steilfeuer- zum Flachbahngeschütz umzuwandeln. Nun konnte das heran- kriechende Ungeheuer mit direktem Schuß erledigt werden. Die Minenwerfer des

Regiments haben oft Gelegenheit gehabt, Kampfwagen niederzukämpfen und auch sonst in Verteidigung und Angriff Hervorragendes geleistet.

4) Kampfwagen (Tanks) und Tankgewehr

Die erste Bekanntschaft mit feindlichen Kampfwagen, Tanks, den schwer- gepanzerten Angetümen, die außer Maschinengewehren auch Geschütze führten und den kleinen, schnellfahrenden Wagen, die nur mit Maschinengewehr- rüstet waren, machte das Regiment in der Tankschlacht bei Bourslon— Cambrai. Diese neuartigen Kriegsmittel, welche Gräben und Draht Hindernisse spielend überwand, riefen zuerst eine gewisse Bestürzung hervor. Erwiesen sich doch unsere Infanteriewaffen als unzureichend zur Bekämpfung derselben. Aber bald hatte man die Stellen erkannt, an denen diese Angetüme sterblich waren. Mit Geschützen, Minenwerfern, Maschinengewehren und geballten Ladungen von Handgranaten ging man ihnen zu Leibe und setzte sie außer Gefecht. Die Gewehr-Prüfungs-Kommission schuf eine eigene Abwehrwaffe hierfür, das Tankgewehr. hatte ein Kaliber von 13 mm, verfeuerte 50 mm K. Munition und durchschlug 24 mm Panzerungen. Das Gewehr hatte ein Gewicht von 16 kg, erforderte 3 Mann Bedienung und — kam zu spät. Bei seiner Einführung war der Krieg bald zu Ende.

Auf deutscher Seite konnte der Einsatz eigener Kampfwagen erst gegen Ende des Krieges mit einer bescheidenen Zahl in die Erscheinung treten. Deutscherseits hatte man anfangs die Wirkung der Tanks — besonders die moralische — unterschätzt; als man sie hätte einführen müssen, war man gezwungen, aus Material- mangel auf sie zu Gunsten der U-Boote zu verzichten. Unfere wenigen Kampf- wagen haben entscheidende Erfolge nicht gehabt. Das Regiment hatte nie den

Vorzug, Angriff oder Abwehr durch sie unterstützt zu sehen.

5) Infanteriegeschütze.

In den Stellungskämpfen an der Westfront war man dazu übergegangen, den Infanterie-Regimentern einzelne Geschütze der leichten Feldartillerie zuzu- teilen, über deren Einsatz der Regiments-Kommandeur verfügte. Sie wurden im Bereich der vordersten Linie in getarnter Stellung eingebaut, so daß sie bei einem feindlichen Angriff durch direktes Feuer in die Abwehr eingreifen konnten. Diese Geschütze erfüllten natürlich nur dann ihren Zweck, wenn sie gut gedeckt aufgestellt und vom Feinde nicht erkannt wurden.

Als der Feind in der ersten Sommeschlacht im Juli 1916 zum ersten Male Tanks gegen uns zum Einsatz brachte, mußte mit deren Auftreten bei jeder größeren Gefechts-handlung gerechnet werden. Da ihre wirksame Bekämpfung unter den damaligen Verhältnissen nur durch Artillerie möglich war, wurden der Infanterie in jeder Stellung, in der ein Einsatz von Kampfwagen möglich war, Geschütze zugeteilt. Man beschränkte sich dabei nicht nur auf leichte Feld- kanonen (Kaliber 7,5 cm), sondern ging in einzelnen Fällen zu leichten Feld- haubitzen (Kaliber 10,5 cm) über, deren Einsatz sich besonders zur Abwehr in Massen auftretender Tanks in der Tankschlacht bei Cambrai im November 1917 bewährte.

Bei offensiver Kampfführung erwiesen sich einzelne Geschütze nicht wirkungs- voll genug, sodaß jedem Neuzug der angreifenden Infanterie eine Batterie

568

leichter Feldartillerie (7,5 cm Kanonen) zugeteilt wurde, die sogenannte Infan- terie-Geichüsbatterie, auch) kurz Begleitbatterie genannt. Sie unterstand dem Befehl des Infanterie-Kommandeurs, der sie meist so einrichtete, daß sie der stürmen- den Infanterie unmittelbar folgte und jeden sich zeigenden Widerstand, besonders Maschinengewehrnester oder noch intakte feindliche Stützpunkte mit direktem Feuer bekämpfte. Auch hierbei fiel ihnen bei einem feindlichen Gegenangriff als Hauptaufgabe die Tankbekämpfung zu. So hatte man der Infanterie eine Waffe gegeben, welche sie unbedingt brauchte und die immer mehr zur Notwendigkeit wurde, je wirkungsvoller die Kampfmittel aller Art sich weiter entwickelten. Nicht

unerwähnt sollen die kleinen Grabengeschütze (Kaliber 3,7 cm) bleiben, denen je nach dem Gelände Sonderaufgaben zufielen. Ihre Verwendung war sehr begrenzt, ihre Wirkung gering. Hauptsächlich fiel ihnen die Bekämpfung feindlicher Maschinengewehre durch direktes Feuer zu, doch wurden sie auch zur Tankabwehr verwandt und waren ebenfalls zu einer Infanteriewaffe geworden.

6) Nahkampfmittel.

Am den gutgedeckten Gegner im Stellungskrieg in seinem schützenden Graben nicht unbehelligt zu lassen — mit dem Gewehr konnte man ihm wenig anhaben — sann die Truppe darauf, wie dem Feind dennoch Schaden zugefügt werden konnte.

Für den Festungskrieg standen bei Kriegsbeginn zwei Nahkampfmittel aus Pioniergerät zur Verfügung, die Gewehrgranate und die Suge I: Handgranate. Erstere war ein tannenzapfenartiges Explosivgeschoss von ca. 15 cm Länge und 5 cm Durchmesser, welches mit seinem langen F hrungsstiel

von der Gewehrmündung aus in den Lauf eingesetzt und durch eine Gewehrpatrone ohne Geschoss abgefeuert wurde. Zur Erhöhung der Treffsicherheit schraubte man das Gewehr in ein dazu gehöriges festes Gestell. Die Wi

war gering; die Frühzündungen häufig, deswegen lehnte die Truppe dieses Kampfmittel ab. Die Kugel-Handgranate bestand aus einer ca. 8 cm starken, gußeisernen, gerillten Kugel, war mit Brennzündung versehen und mit Explosiv-Dof t gefüllt. Sie warf sich schlecht, hatte ebenfalls häufige Frühzündungen, sprühte beim Entzünden einen kleinen Feuerstrahl aus, durch welchen viele An- glücksfälle hervorgerufen wurden, kurz, sie erfreute sich bei der Truppe keiner Be- liebtheit. Bei dem fast ständigen Mangel an diesen Kampfmitteln machte sie Not erfinderisch; Pioniere verfertigten aus leeren Konservenbüchsen behelfs mäßig Handgranaten, die zum Abwurf an ein Stück Holz gebunden wurden. Diese fielen wegen ihrer geringen Zahl und Gefährdung der eigenen Sicherheit kaum ins Gewicht. Die dann folgende Eierhandgranate richtete durch ihre häufigen Frühzündungen viel Unheil an; nur mit einer gewissen Scheu bediente man sich ihrer.

Als wirklich brauchbar feste sich im Frühjahr 1915 die Stielhand- granate durch. Sie bestand aus einem ca. 8 cm dicken und ca. 12 cm langen, mit Sprengladung

gefüllten Blechzylinder, an den ein ca. 40 cm langer, hölzerner Stiel geschraubt war. Die Brennzündervorrichtung befand sich im Stiel. Die Zündung erfolgte 7 Sekunden nach der Zündung durch Herausreißen einer Schnur. Die Brenndauer genügte für einen Wurf bis auf etwa 50 m Entfernung, je nach der Geschicklichkeit des Wurfers. Bei kürzeren Entfernungen behielt man

569

die Granate nach) der Zündung soviel Sekunden länger in der Hand, als die Entfernung geringer war. Das Zeitmaß ermittelte man durch Zählen von eins bis fünf. Die große Bedeutung dieses Nahkampfmittels wurde allseits anerkannt.

Durch besondere Ausbildungskurse wurden eine größere Anzahl von Liniern und Garde-Füsilieren mit diesem Kampfmittel vertraut gemacht. Diese erlangten zum Teil solche Gewandheit im Werfen, daß die Granaten fast regelmäßig erst beim Berühren des Ziels kreppten, der Gegner also nicht in der Lage war, sie zurück- oder fortzuwerfen. Von 1916 an gehörte die Stielhandgranate zum notwendigen Nützzeug des Infanteristen. Sie wurde eine unentbehrliche und vortreffliche Nahkampfwaffe sowohl im Angriff als auch in der Verteidigung. Erbitterte Handgranatenkämpfe zeugen davon, daß der Kampf Mann gegen Mann, trotz der Materialschlacht, auch zu seinem Rechte kam.

Aus der Verbindung mehrerer Handgranaten miteinander wurden sogenannte geballte Ladungen geschaffen. Vor der Stellung im Hindernis angebracht, erzielten sie bei der Abwehr feindlichen Angriffs kolossale Wirkung. Mit großem Erfolg ging man auch mit der geballten Ladung im November 1917 bei Cambrai

gegen Tanks zu Leibe.

7. Munition für Infanterie und Maschinengewehre.

Bei Kriegsbeginn stand für die Infanterie die S-Patrone (b. h. Patrone mit Spitzgeschoß) zur Verfügung. Sie enthielt ein Bleigeschoß mit Stahlmantel, dessen Geschoßgewicht 10,9 g betrug.

Für Maschinengewehre war die SS- Patrone (b. h. schweres S-Geschoß) im Gebrauch. Das Geschoß wog 12,8 g, war gleichfalls aus Blei und hatte einen Stahlmantel.

Die Wirkung beider Geschosse war folgende:

Auf 100 m Entfernung wurde 60 cm starkes Kiefernholz,

„ 300% 7 5 ASA 7 45

„ 800 „ 35 „ " ze 1800 e D " 350 wurden 7 mm starke eiserne Platten glatt durchschlagen.

9,5 mm starke Stahlplatten bester Anfertigung erhielten bis 100 m Entfernung nur unbedeutende Eindrücke, darüber hinaus hörten auch diese ganz auf. Die Eindringungstiefe in Sand und Erde betrug höchstens 90 cm. Ziegelmauern von der Stärke eines ganzen Steins wurden mit einem Schuß durchschlagen, stärkere, wenn mehrere Schüsse dieselbe Stelle trafen.

Der Beschuß gepanzerter Posten- und Beobachtungsstände und der Zwang zur Niederringung feindlicher Kampfwagen ließen die S.m. K. Patrone (b. h. S.-Geschoß mit Stahlmantelkern) entstehen. Dies war ein panzerbrechendes Geschoß von der äußeren Form des SS-Geschosses und bestand aus Stahlkern, Bleihemd und Stahlmantel. Es stand für Gewehre und Maschinengewehre zur Verfügung.

Für diese Munition galten folgende Durchschlagsgrenzen:

auf 100 m wurden 105—11 mm Panzer durchschlagen, auf 200 m wurden 9 mm Panzer durchschlagen.

12 mm Panzer boten völligen Schutz gegen Gewehrbeschuß und 14 mm Panzer hielten auch gegen Punktfeuer aus einem Maschinengewehr stand.

Zur Bekämpfung niedrig gehender Flieger von der Erde aus erfand man die S.m.K.L.-spur-Munition. Das war ein Geschöß mit Stahlkern und einem Leuchtsatz, der durch leuchtende Spur die Geschößbahn sichtbar erscheinen ließ

Zur Abwehr niedrig gehender Flieger von der Erde aus und für Luftkämpfe von Fliegern wurde die S. Pr. Patrone gebraucht. Sie bestand aus einem S-Ge- schoß mit Phosphorsatz, der Brandwirkung erzielte.

Aus den hier gemachten Ausführungen geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß fid) die deutsche Technik febr bald nach Auftauchen neuer feindlicher Kriegs- mittel mit der energischen Bekämpfung derselben befaßte und durch ihre Erfin- dungen der Fronttruppe wirksame Hilfe angedeihen ließ.

Die Munition war „die Speise“ für den Kampf, eine Truppe ohne sie war kampfunfähig. Darum galt es, der Truppe rechtzeitig und in ausreichendem Maße diese Speise zuzuführen.

Es hatte fih bald gezeigt, daß die Taschenmunition des Infanteristen lange dauernde Kampfhandlungen nicht genügte. In der Verteidigung — also im Stellungskrieg — wurden deshalb kleine und größere Munitions-Depots in den Gräben fehuß- und regensicher angelegt, die jedem Manne bekannt sein mußten.

Im Angriff war die Munitionszufuhr schwieriger. Die erste Reserve führten die Infanterie-Munitionswagen bei der Gefechtsbagage nach; aus diesen konnte im Bedarfsfalle Munition entnommen werden. War ein baldiger Zusammenstoß mit dem Feinde zu erwarten, wurden an die Mannschaften Patronengurte zum Amhängen verausgabt. Dieses Verfahren hatte den großen Nachteil, daß der schon über Gebühr belastete Infanterist in feiner Beweglichkeit noch mehr behin- dert wurde. Die Entnahme der Patronen von toten und verwundeten Kameraden war wohl der befte Munitionersatz nächst einer vorzüglichen Feuer; disziplin.

G. Nachrichtenwesen (Befehlsübermittlung).

Von einer sicheren Nachrichten- und Befehlsübermittlung hingen oft wichtige Entscheidungen, der Erfolg selbst ab.

Schon vor dem großen Kriege hatte die Heeresleitung viel für die Vervollkommnung der Nachrichtenübermittlung getan. Während des Krieges trat eine gewaltige Verbesserung und Vermehrung aller in Betracht kommender Nachrichtenmittel ein.

Eine Infanterie-Kompagnie hatte neben Meldern (Gefechtsordonnanzen) auch einen Winter- und Blinkertrupp, beide waren innerhalb des Bataillons ausgebildet. Bataillon und Regiment hatten entsprechende Trupps. Der Mel der später Läufer genannt trat im Gefecht zum Zug- und Kompagnieführer.

Besonders im Stellungskriege war der Läufer unentbehrlich, man möchte sagen, sogar die ultima ratio, wenn alle anderen Nachrichtenmittel erfagten, und das geschah leider sehr oft.

571

Auf größeren Entfernungen, zumal in dem verzweigten Grabensystem des Stellungskrieges wurden Läuferposten, in Art von Relais, eingerichtet, die die Nachrichten und Meldungen beförderten. Zumeist wurde „schriftlich“ verfahren und dann in doppelter Ausfertigung.

Wintertrupps, mit kleinen Fähnchen —in Kompagnie- bzw. Bataillonsfarbe — erwiesen sich mit der Zeit als unbrauchbar; sie waren der feindlichen Sicht schwer zu entziehen, das Weiter- und Durchgeben von Meldungen dauerte verhältnismäßig lange — sie wurden im späteren Verlauf des Krieges nicht mehr verwendet.

Blinkertrupps haben sich im allgemeinen bewährt. Mit dem sogen. Blinkgerät, aus Spiegelapparaten bestehend, ausgerüstet, arbeiteten sie mit Morsezeichen und für Einzelfälle bestimmten Abkürzungen.

Auch hier lag leicht die Gefahr des Erkanntwerdens durch den Gegner vor, doch waren sie im Höhengelände mit Vorteil zu gebrauchen.

Die Verwendung von Leuchtsignalen (Leuchtpistolen) geschah nur zu bestimmten Zwecken, wie zur Regelung des eigenen Artilleriefeuers bei feindlichen Angriffen. (Anfordern, Vorverlegen, Einstellung). Fälschlicher Gebrauch konnte zu großen Mißverständnissen führen. Auch der Feind bediente sich unserer Signale zur Täuschung.

Auch Tiere wurden dem Nachrichten- und Meldedienst dienstbar gemacht — Hunde und Tauben; beide wurden hauptsächlich im Stellungskrieg und da zeitweise mit Erfolg verwendet.

Der Hund — Wolfs- oder Schäferhund — mußte sehr gut abgerichtet und

„feuerfest“ sein. Ich glaube bestimmt, daß das schlaue Tier genau der Gefahr bewußt war, wenn es galt, durch's feindliche Feuer zu laufen. Der Hund

aber brauchte auch einen feuerfesten Führer, auf den sehr viel ankam. Bei längerem Aufenthalt im Graben verdarb der Hund — in der Materialschlacht

kam er wieder ab. Tauben, es handelt sich um Brieftauben, waren wohl die schnellsten Nachrichtenbringer aus vorderster Linie an höhere Stäbe; also nur von vorn nach hinten, denn sie bedurften der Heimatschläge, die weit hinten außerhalb des Schußbereichs lagen. Eine kleine Hülse, mit der betreffenden Meldung versehen, wurde an einem Bein der Taube befestigt, dann wurde diese steigen gelassen, nach kurzer Orientierung flog die Taube dann schnurstracks in wenigen Minuten nach dem Heimatschlage. Dort wurde die Meldung abgenommen und mittels Fernsprecher (auch Funker) an die betreffende Befehlstelle weitergegeben. Die Tauben wurden nur bei ganz wichtigen Meldungen losgelassen, wenn eine andere Nachrichtenübermittlung nicht mehr möglich war. Zur Bedienung einer Taube waren wiederum 2 Mann notwendig und dann durften die Tauben nicht länger als 48 Stunden dem Heimatschlag fernbleiben, sie konnten sonst die Orientierung verlieren. Für das Abschießen von Tauben, die dem Feinde zuflogen, feindliche aus der Etappe, auch eigene verirrte, waren hohe Prämien ausgesetzt.

Fernsprecher: Die zuverlässigste Nachrichtenübermittlung war schon der Fernsprecher, vorausgesetzt, daß er funktionierte, d. h. die Leitung nicht gestört war. Welchem Fernsprecher, Offizier oder Mann, klingt nicht heute noch das Rattern, das T des Apparates in den Ohren — oft recht unge - legener Stunde. Vor dem Kriege war der Fernsprecher bei der Infanterie noch sehr vereinzelt eingeführt; den höheren Stäben (Manöver) wurden Fernsprech-

572

Abteilungen — technische Truppen — zugeteilt. Mit Kriegsausbruch erhielten die Regiments- und Bataillonsstäbe je einen Fernsprechtrupp mit einem Apparat und 1200 m Kabel. Das mochte anfangs genügen, nicht aber für den späteren Stellungskrieg; hier überzog schließlich ein Gewirr von Leitungsdrähten, für Infanterie und Artillerie, das riesige Stellungssystem im Osten und Westen.

„Ohne den Fernsprecher wäre überhaupt ein solcher Stellungskrieg gar nicht möglich gewesen.“

Im Laufe der Zeit erhielt jede kleinste Formation bis zur Kompanie herunter ihren Fernsprecher, der gesamte Nachrichten-Dienst wurde Nachrichten Offizieren unterstellt. In Kampfgebieten, wo die feindlichen Stellungen oft nur um einige Meter von einander getrennt waren, durfte der Fernsprecher im vordersten Graben (Kompanie) nur im äußersten Notfalle benutzt werden und zwar wegen der großen Abhörgefahr. Am ganz sicher zu gehen, benutzte man die Geheimsprache mittels dem Feinde unbekannter Schlüssel.

Höhere Stäbe, vom Regiment an aufwärts, erhielten auch zeitweise

„Funker“ zugewiesen, von Spezialtruppen bedient, um auf diese Weise vom Fernsprecher unabhängig zu sein. Auch sie arbeiteten mit Geheimsprache

(Chiffre); im Großkampf konnte er leicht durch Beschuß außer Gefecht gesetzt werden.

Bleibt schließlich noch die Auswertung von Fliegermeldungen und Fliegerbildern, die vor, während und nach dem Kampfe erstattet bzw. aufgenommen wurden.

Flieger funkten oder warfen die Meldung ab.

Fliegerbilder gaben genauen Aufschluß über die feindliche Stellung; im Angriff oder Rückzug auch der eigenen, dies wurde durch Ausflaggen oder Auslegen von Tüchern bzw. Zeitungen kenntlich gemacht und dann photo-graphisch

Der Infanterie-Division, vereinzelt auch beim Infanterie-Regiment wurden zeitweise „Infanterie-Flieger“, der Artillerie „Artillerie-Flieger“ zugeteilt. Sie leisteten Hervorragendes; letzteren lag das Einschießen, die Beobachtung der Lage des eigenen Artilleriefeuers ob.

Im Zusammenwirken aller dieser Nachrichtenmittel, je nach Uus-fall des einen und Funktionieren des anderen, war der Erfolg gewährleistet.

Zum Ruhme unserer braven Läufer und Fernsprecher sei es gesagt, daß an sie höchste Anforderungen im Kampfe gestellt werden mußten, sie waren Tapfere der Tapfersten. Denn, allein auf sich gestellt, mußten sie das feindliche Feuer unterlaufen oder in demselben die zerschossenen Leitungen wieder flicken. Bei dieser schweren, verantwortungsvollen Tätigkeit haben viele ihr Leben gelassen.

H. Das Kampfgas.

Man ist so leicht verführt, die erstmalige Verwendung von Kampfgasen dem „großen Kriege“ zuzuschreiben. Das ist jedoch ein Irrtum, schon im Altertum und Mittelalter hat man sich dieses Kriegsmittels, nur in anderer Form, bedient.

Wie der Weltkrieg alle Geister beschwor, den Sieg durch Vernichtung des Gegners auf jede nur mögliche Weise zu erringen, so erinnerte man sich auch dieses Mittels und baute es in größtartigster Weise für den modernen

ampf aus. Die Franzosen haben den Anfang damit gemacht. Die verschieden- sten Gasarten fanden je nach dem beabsichtigten Zweck Verwendung.

Es gibt Gafe — Tränengas — die nur eine vorübergehende Kampf- fähigkeit des Gegners hervorrufen und solche Giftgase die den Gegner völlig kampfunfähig machen, ihn sogar töten sollen.

ränengas; es wirkt nicht tödlich, jedoch zwingt es den Feind zum mindesten unter seine Gasschutzmittel und macht ihn unsicher. Augentränen, iesen, Husten sind die Folge. Blaukreuz, Grünkreuz und Gelb- kreuz find Gafe, die bei nicht rechtzeitigem Erkennen des Gafes und Benutzung der Gasschutzmittel den Gegner völlig kampfunfähig machen und ihn töten können.

Blaukreuz ift eine Arsenverbindung in fester und flüssiger Form; es wirkt vornehmlich auf Nafe und Rachen, ruft Niesen, Husten, Atembeschwer- den, Lebelkeit und Erbrechen in erhöhtem Maße hervor; in flüssiger Form er- zeugt es Brandwunden auf der Haut.

Grünkreuz ift ein Lungengift (Phosphor), das tödlich wirkt.

Gelbkreuz ist das unter dem Namen Senfgas, später Lewisit, bekannte flüffige Gas, das hauptsächlich auf die Haut wirkt; es durchdringt Kleider und Leder, eingeatmet verbrennt es die Lunge und wirkt tödlich.

Dieses Gas wirkt langsam, es lagert längere Zeit auf dem beschossenen Ge- lände und macht dieses unbetretbar.

r die Anwendung des Kampfgases find in erster Linie die Witterung verhältnisse maßgebend.

Zunächst wandten wir das sogen. Abblas verfahren an. iesel be- durfte langwieriger Vorbereitungen durch Einbau der Abblas-Apparate in den vordersten Schützengräben, was sehr geräuschlos erfolgen mußte; denn ein ein- ziger Treffer in die Gasröhren konnte uns selbst zum Verhängnis werden.

Der Wind mußte zu m Feinde stehen, damit auch bie abgeblasenen Gas- wolken zu ihm hinüberzogen zu starker Wind machte das Gas unwirksam; ferner verrieten das zischende Geräusch des Abblasens und die Gaswolken selbst das Unternehmen. Derartige Gasangriffe wurden mehrfach und bann auf brei - ter Front unternommen — Gasregimenter waren formiert — der Angreifer folgte der Gaswolke unmittelbar, soweit es die eigene Sicherheit zuließ.

Ein weiteres Verfahren war der Gasbeschuß mit Granaten aus Gas- werfern, durch Artillerie und schließlich durch Abwurf von Gasbomben aus Flugzeugen. Hierbei hatte der Wind weniger Bedeutung. Während das Schie-

ßen aus Gaswerfern ebenso wie beim Gasabblasen einen starren Einbau der Werfer erfordert, so ist der Gasbeschuß aus Geschützen an keinerlei Vorberei tungen gebunden, letzterer ist daher auch im Angriffskrieg vorteilhaft zu ver- wenden. Die Wirkung hängt von der Menge der zur Verfügung stehenden Munition ab.

Der Gasbeschuß hat den großen Vorteil, daß auch gut gedeckte Ziele — Anterstände — unschädlich gemacht werden konnten; die Geschosse platzten beim Aufschlagen und dann verteilte sich das Gas oder wie beim Gelbkreuz wurde es verspritzt. Am den Feind über die Gasart, mit der geschossen wurde, zu täu- schen, wurden Gas- und Brisanzgranaten untermischt gleichzeitig abgeschossen, damit wurde die Verwirrung beim Feinde noch vermehrt.

574

Gasbomben aus Flugzeugen wurden meist nur gegen entfernter liegende Ziele verwendet, wie z. B. auf Lager, Anterkünfte, Magazine, Bahnhöfe und Eisenbahnknotenpunkte.

Mit einem Gasangriff des Feindes war gegen das Ende des Krieges jeder- zeit zu rechnen, dagegen mußten wir uns schützen.

Das Gasschutzgerät war anfangs höchst primitiv, wir erinnern uns noch des einfachen mit Natriumthiosulfat getränkten Schutzpäckchens, eines Bausches, den man sich vor das Gesicht (Mund und Nase) band; es war ein zweifelhafter Schutz und Genuß.

In der Heeresgasschule mit Laboratorium in Berlin wurde eifrig mit Ber- suchen an Verbesserungen der Gasschutzmittel gearbeitet.

Es ergab sich die Notwendigkeit, ein Gerät zu erfinden, das Augen und Atmungsorgane der Einwirkung der Giftgase entzog. In der Heeres- gasschutzmaske mit auswechselbarem Filter Çin- und Dreischichtenein- satz — war dieses schützende Gerät gefunden, ohne welches ein Feldsoldat nicht mehr denkbar war; es gehörte eben wie die Waffe zur Ausrüstung. Diese Maske war anfangs aus Gummi, später aus Materialmangel nur noch aus Leder her- gestellt. Man vergleiche die feindlichen Masken, die aus dem besten Material hergestellt werden konnten, da es dem Feinde nicht an Rohmaterial mangelte.

Gebrauch der Gasschutzmittel — Gasdisziplin: Jeder Mann war nicht nur mit einer Gasmaske ausgerüstet, er mußte auch mit ihrer Verwendung im Ernstfalle vertraut sein und gelernt haben, jede Gefechtstätigkeit auch mit auf gesetzter Gasmaske auszuüben.

Anterrichtskurse im Gasdienst fanden an der Front statt; dem Gasschutz wurde allgemein erhöhte Bedeutung beigemessen Appell mit Gasschutzgerät war gerade so wichtig wie Gewehrappell. Dem Mann kam die sorgfältige Be- handlung feiner Gasmaske immer mehr zum Bewußtsein, hing doch unter Am- ständen sein Leben von ihr ab.

Darum war die Erziehung zur Gasdisziplin von größter Wichtigkeit.

Hierzu gehörte neben dem vorschriftsmäßigen Gebrauch des Gasgeräts bei Gasalarm, Gasbereitschaft und Gasangriff, daß der Soldat bie herannahende Gaswolke als Gasangriff erkannte, daß er aus dem dumpfen Knall krepierender Geschosse merkte, daß der Feind mit Gasgranaten schoß und schließlich, daß er

auch den apothekerartigen und Senf-Geruch wahrnahm, wenn mit Gas granaten geschossen wurde. Je straffer die Gasdisziplin gehandhabt wurde, umso geringer die Gasverluste. An Gastoten haben wir nur 2 bis höchstens 4% zu beklagen gehabt.

Der Gaskranke mußte möglichst still liegen — hochgelagert — damit er nicht tief atme, bis der Sanitäter mit dem Selbstretter kam.

ätsformationen waren mit diesem Selbstretter, d. h. Sauersto apparat ausgerüstet. Nicht unerwähnt sei, daß selbst Pferde und Meldehunde mit einer Stoffmaske versehen wurden.

„Gasschutz ift nur durch gute Gasdisziplin gewährleistet.“

I. Die Verpflegung.

Friedrich der Große hat schon geurteilt: „Ein hungriger Grenadier ist ein halber Soldat!“

Die geregelte Versorgung des Feldheeres mit allem zum Lebensunterhalt Notwendigen war die wichtigste Aufgabe der Feld-Intendantur und des Generalstabes. Beide mußten im Geiste der Truppenführung handeln, um so in jeder Lage das Rechte zu treffen. Für die Anlage von Verpflegungsmagazinen war rechtzeitig Sorge zu tragen, je größer die Lebensmittelknappheit wurde. Für die Schlagfertigkeit der Truppe war diese Versorgung ebenso untentbehr ich, wie die Bereitstellung der erforderlichen Kampfmittel. Je weiter die Beendigung des Krieges hinausrückte, umso zwingender wurde die ftraffe Organisation des Ver- pflegun

Das schnelle, siegreiche Vordringen unserer Armeen in der ersten Kriegszeit ermöglichte ihre Verpflegung aus den Vorräten der Feindländer. Es war selbst-

ndlich, daß man die außergewöhnlich angestrengte Truppe gut und reichlich dies durch Ankäufe und Beitreibungen pg:

tze der Kriegsverpflegung waren reichlich bemessen. Sie be-

en z. B. je Kopf 750 g Brot, 375 g Fleisch, 9 Hülsenfrüchte, 1500 g Kartoffeln oder 1200 g frisches Gemüse. Die Mitführung solcher Vorräte selbst nur für einige Tage war im Bewegungskrieg nicht immer durchführbar, die Selbstverforgung aus Landesmitteln daher das Gegebene. So ist in Belgien durch Ankäufe und Beitreibungen, in Ostpreußen durch Abernten der verlassenen und daher herrenlosen Feldfluren das Fehlende beschafft worden. In Polen und Galizien wurden beide Verfahren geübt, während in Frankreich späterhin nur aus Magazinen verpflegt wurde.

Für Tage der Not gab es die eiserne Portion. Sie bestand je Kopf aus 200 g Fleischkonserve, 150 g Gemüsekonserven, 250 g Zwieback, 25 g Kaffee und 25 g Salz. Jeder Mann trug zwei eiserne Portionen im Tornister, eine dritte wurde in der Feldküchenprotze mitgeführt. Die eiserne Portion durfte nur auf höheren Befehl angegriffen werden — die Schlaffertigkeit der Truppe war hien für maßgebend. Eigenwilliger, vorzeitiger Verbrauch wurde streng geahndet.

Die Verpflegung der Pferde war nicht minder wichtig. Sie konnte in der ersten Zeit ebenfalls aus den Vorräten der Feindländer gedeckt werden. Raufutter war nicht immer zu haben, Schwierigkeiten machte auch die Haferversorgung.

Sofern die Erfordernisse der Truppe in Feindesland nicht durch freihändigen Ankauf gedeckt werden konnten, wurden Beitreibungen vorgenommen, d. h. man entnahm das zum Leben Notwendige gegen den Willen der Bevölkerung. Als Bezahlung diente dann eine Bescheinigung, die von den Verwaltungsbehörden direkt bezahlt oder nach Friedensschluß von den Regierungen angemessen entschädigt wurde. Beitreibungen durften nur auf höheren Befehl und grundsätzlich nur unter Aufsicht des Offiziers stattfinden.

Die Feldküche, Gulaschkanone genannt, bildete das unentbehrlichste Uus-

tück der gesamten Armee, durch sie war das zeitraubende Kochen des einzelnen Mannes in Kochgeschirren entbehrlich geworden. Neferve- und Landwehrformationen hatten anfangs Feine Feldküche, die erhielten folle erft nad und

576

ehr- und

nach. Wie manche kostbare Ruhestunde wurde der Truppe durch das rechtzeitige Eintreffen der Feldküche gewonnen. Für kriegsstarke Kompagnien von 250

öpfen war ihr Fassungsvermögen von 65 l für Getränke etwas gering, doch ließ sich dieser Mangel durch öfteres Kochen ausgleichen. Eine Vergrößerung des Kochkessels hätte die Beweglichkeit der Küche stark eingeschränkt. Von wesentlicher Bedeutung für das Wohl der Truppe blieb natürlich die Überwachung des Küchenbetriebes durch den Bataillons- und Kompagnieführer. Das Kochen geschah während des Marsches.

Die Lebensmittelwagen gehörten zum unentbehrlichen Fahrzeugbestand; aus ihnen wurden die Feldküchen gespeist.

Die Lebensmittelversorgung lag in der Hand des Verpflegungsoffiziers, der für jedes Bataillon vorhanden war. Die Ausübung dieses Dienstes gehörte zu den verantwortungsvollsten Verrichtungen, sie erforderte Takt, Menschenkenntnis, Findigkeit und Gewandtheit. Bei den raschen Vorwärtsbewegungen der ersten Zeit war eine geordnete Durchführung von Empfang, Ankauf oder Beitreibungen und die regelmäßige Ablieferung an die Truppe oft überaus schwierig. Obwohl nun auf dem Marsch Gelegenheit zum freihändigen Ankauf, so wußte der Lebensmittelempfänger oft nicht, wie er seine Schätze während des Marsches aufladen sollte. Der Standort der Magazine wechselte häufig und war vielfach ebenso schwer festzustellen, wie der Verbleib der Truppe. Deshalb war der Verpflegungsoffizier beritten. Im Allgemeinen war der Verpflegungsdienst ungleich leichter. Feste Standorte der Magazine ermöglichten nun einen geregelten Empfang, doch hieß es auch hier, mit dem Vorhandenen auszuhalten. T

Die Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung der kämpfenden Truppe in den

Karpathen schildert anschaulich der nachstehende Bericht des Gefreiten Nie; w andt der 11. Kompagnie:

„Ansere Bagagen waren zunächst in Dolzki untergebracht. Den Ort konnte der Feind einsehen und nahm jede einzelne Person unter Feuer. Deswegen wurden die Bagagen nach Krywe verlegt. Von hier bis zur Stellung brauchte man vier Stunden.

Weil der ganze Weg zur Stellung bei Tage im Gesichtsfeld des Feindes lag, konnte die Verpflegung nur nachts nach vorn gebracht werden. Das warme Essen bestand fast nur aus Konserven. Frisches Fleisch wurde sehr selten geliefert; im Dorfe selbst war kein Stück Vieh mehr aufzutreiben. Deshalb wurden hier auch die Ochsen geschlachtet und verzehrt, welche wir in Kis Almas als Zugtiere empfangen hatten. Im Mai wurde lebendes Vieh angetrieben, das aber den Bestimmungsort nicht erreichte, weil es in den bis zu zwei Meter tiefen Schlammflöchern der Bergwege versank und umkam.

Das Instellungschaffen der Lebensmittel war nicht leicht. Es galt, mit den Tragetieren auf Bergpfaden hohe Steigungen zu überwinden. Häufig stürzte ein Tier in der Dunkelheit auf dem schlüpfrigen Wege ab. Schwer war es auch, die Tiere in der Finsternis durch den dichten Wald zu führen. Der Tragefattel war auf beiden Seiten mit Kochkisten behängt, die auf jeder Seite 60 cm abstanden. Nimmt man dazu den Durchmesser eines Tragetieres mit ebenfalls 60 cm an, so ergab das eine Breite von 1,80 m. Um damit durch dichten Wald zu gelangen, mußte man Schlangenlinien gehen. Das in Säcken auf gleiche Weise transportierte Brot war durch häufiges Anstoßen an Bäume meist derartig zerkrümelt, daß zum Brotempfang die Feldmütze benutzt werden mußte.“

Schon von 1916 an waren die Fleischportionen je Kopf auf 300 g herabgesetzt worden. t zunehmender Fleischknappheit, gab es getrocknete Fische, Klippfisch genannt, als Ersatz, deren Zubereitung aber längere Zeit beanspruchte. Es hat lange gedauert, bis sich die Truppe daran gewöhnte. Anstelle des Fettes trat häufig Marmelade und Kunsthonig, Dörrgemüse für frisches Gemüt

Außer dem Fleisch war das Brot das Hauptnahrungsmittel. Infolge der Hungerblockade mußte die Tagesportion je Kopf im März 1917 auf 500 g

herabgesetzt werden. Jugendlichen, noch in der Entwicklung begriffenen Soldaten, gewährte man jedoch eine Erhöhung der Brotration bis auf den alten Satz von 750 g. Der durch die herrschende Not bedingte größere Kleiegehalt des Brotes setzte auch die Güte und Haltbarkeit desselben herab. Waren so die Portionen auch stark verringert, so gab es draußen doch noch keine Brot- und Fleischkarten wie in der Heimat. Der Ordnung und Kontrolle halber, damit niemand übervorteilt wurde, mußten die Speiseportionen auf besonderer Tafel in den Küchen angeschlagen werden. Küchenkommissionen aus Mannschaften der Kompagnien konnten den ganzen Verpflegungsbetrieb kontrollieren.

Eine nicht zu unterschätzende Beigabe zur Verpflegung war die Lieferung von Brantwein in kalter oder nasser Jahreszeit und in Seuchengegenden. Bei 28 Grad Celsius auf den eisigen Höhen des Zwinin, und Klewa, in wochenlangem Ausharren und Kämpfen im Freien, war Alkohol das einzige Mittel, den erstarrten Körper zu erwärmen. In den choleraverseuchten Gebieten Galiziens stellte der Brantwein ein wichtiges Vorbeugungsmittel dar. Während auf deutscher Seite die Todesfälle an Seuchen auf wenige Fälle beschränkt blieben, fielen von den Österreichern, die keine Spirituosen erhielten, unzählige der Cholera und dem Typhus zum Opfer. Der von Feindseite verbreiteten Propaganda, daß wir Deutschen vor einem Angriff durch Brantwein zum Draufgehen ermutigt worden seien, muß auch an dieser Stelle energisch entgegen getreten werden.

Fast bis zum Ende des Krieges konnte der Truppe die Rauchzulage von täglich 30 g Tabak, Zigarren oder Zigaretten gewährt werden. Wie oft beeinflusste doch die rechtzeitige Ausgabe oder das Ausbleiben der Rauchwaren die Stimmung der Truppe günstig oder ungünstig. Ohne die Zigarette war der deutsche Soldat nicht mehr zu denken.

Im Stellungskrieg war die Verpflegung der Truppe leichter und geregelter. In sogenannten ruhigen Stellungen durften selbst bei den Kampfbataillonen Küchen eingebaut werden; dadurch wurde das oft schwierige Vorschaffen der Verpflegung entbehrlich. Somit bekamen die Leute das Essen nicht erst in später Nacht, sondern zu angemessener Zeit, was dem Gesundheitszustand der Truppe zum Vorteil gereichte.

Zur Schonung und Entlastung der Feldküchen wurden auch in den Quartieren und Lagern der ruhenden Truppe Küchenvorrichtungen getroffen.

Wie die Lebensmittelversorgung im Stellungskriege an der Westfront vor sich ging, schildert meisterhaft der damalige Gefreite Fischer der 11. Kompagnie in folgender Darstellung

„Nicht immer traf es sich [so] günstig, daß, wie im September 1917 in

Aspach bei Altkirch unsere Küche in einem Waschhause eingebaut, oder, wie im

Januar 1918 in einem für solche Zwecke tief und weit angelegten Unterstand in

der Hindenburgstellung bei Boursies an der Nationalstraße Cambrai

578

untergebracht werden konnte. Meist war eine lange nächtliche Fahrt

notwendig, um an die Truppe heranzukommen, die dann ihre Essenstrolche zur Gulasch-

kanone sandte.

Noch sehen wir diese Essenstrolche vor uns — wir haben es ja alle selbst mit gemacht — wie sie sich im Graben zu ihrem beschwerlichen und gefährlichen Gang rüften. Die Kochgeschirre in der Hand, die Zeltbahn für das Brot umgehängt, 8 oder mehr Feldflaschen am Brotbeutelband um den Hals, so treten sie ihren Marsch an. Manchmal steckt ihnen noch eine schnell gekritzelte Karte zu

- einen Gruß an die Lieben daheim.

Dann ziehen sie los, einzeln, zu zweien, in Trupps, hinaus in die Nacht, die überall lauernde Gefahr. Wie oft ist es in der Stellung verhältnismäßig ruhig, aber dort, wo die Essenholer durchmüssen, erwartet sie die Hölle! Wie oft kehren sie unverrichteter Sache zurück, versuchen es wieder und wieder, häufig ist Essenholen ein Wettrennen mit dem Tode. Nicht immer finden alle die im nächtlichen Dunkel in einem Hohlwege oder hinter Haustrümmern haltende Küche. Hat man sein Ziel erreicht, wird man vollgepackt, in aller Eile und schwerbeladen gehts zurück, wieder durch die Hölle mit dem lauernden Tod, durch Schlamm und Dreck zu den wartenden Kameraden.

Stundenlang währt solcher Gang, häufig auch die ganze Nacht. — Doch da kommen sie, noch keuchend, außer Atem, alle Hände fassen zu, ihnen ihre Last abzunehmen. Wenn nur alle wiederkommen ist man froh — wie oft kehrt mancher nicht zurück. Mit Freuden wird verteilt, was sie bringen, wenns auch nicht felten nicht nach unserem Geschmack ist, denn beim „Volle Deckung nehmen“ die Brote in den Dred gekullert find, wenn Zigarren und Zigaretten naß oder zerknüllt zum Vorschein kommen, denn Wurft, Marmelade und Kunft- honig im Kochgeschirr eine einzige Maffe bilden und der Kaffee — was ftedt alles in diesem Wort — kalt ist. Und für manchen bringen sie auch noch einen Brief aus der Heimat mit!

Im Oktober 1917, als die Kompagnie bei Moorslede in Flandern lag, in jenem Gelände, das bei vielen von uns die traurigsten Erinnerungen wachruft, mußten die Essenholer von dem berüchtigten Mosellager, wo die Feldküche hielt, die Speisen in den üblichen, verschraubbaren Kisten nach vorn bringen. Dies war bei dem ewigen Sperrfeuer ein gefährliches Werk. Hierbei fielen zwei der Treuesten, Garde-Füflier Bechly und Gefreiter Fleischmann. Auf dem Friedhof in Ledeghem betteten wir sie zur letzten Ruhe.

Wie häufig bekam aber die Feldküche noch ihren feindlichen Segen, wenn sie nachts oder im Morgengrauen durch die Feuerzone galoppierte? Ich gedenke des 4. Mai 1918. Nacht für Nacht fuhr unsere Feldküche von Menin, vorbei an dem Pionierpark Houthem nach Wytschaete, durch jenes müfte Land voller Spreng- und Granattrichter. In dieser Nacht zerriß eine Granate unseren lieben, alten Freund Xaver Funk, der uns jahrelang als Koch betreute! Am 6. Mai 1918 gab ihm die eben abgelöste Kompagnie auf dem Friedhof von Gheluve das letzte Geleit.“

Bei der Division befand sich außerdem eine Marketenderei, die ihre Bestände, besonders in Genußmitteln durch Ankauf und die reichlich fließenden Liebesgaben

ergänzte. Die Ausgabe solcher Genußmittel erfolgte nach Bedarf und den vorhandenen Beständen, auch konnte der Mann selbst dort für billiges Geld einkaufen.

Regiment und Bataillon führten auch kleine Kantinen.

Mehr als die Menschen litten unsere vierbeinigen Kriegskameraden, die Pferde, unter dem Hunger. Fortgesetzt verkleinerte man ihnen die Nationen, strich ihnen aus Not den Hafer; Rüben, Kartoffeln und Kartoffelschalen be-

579

famen fie als Ersatz. Wenn man bedenkt, daß die Gewichtsportionen des Futters für die Tiere unter denen der Menschen lagen, dann kann man sich ein Bild von den Leiden unserer stummen Helfer machen.

Energisch mußte der Verpflegung offizier oft eingreifen, wenn es alt, Vor- teile für seine Truppe zu erlangen. In Treue unterstützten ihn hierin seine Anter- organe, die Lebensmittelempfänger. Für ihre Pflichterfüllung lohnte sie das Ansehen, ja die Hochachtung, die sie bei ihren Kameraden genossen und dies be- stätigte die alte Weisheit, die jeder künftige Truppenführer beherzigen möge:

„die Liebe des Soldaten geht durch den Magen!“

Zusammenfassend sei gesagt: Der deutsche Soldat war in Friedenszeiten, was die Verpflegung anbelangt, ar verwöhnt; der Not gehorchend, war er im Verlaufe des langen Krieges gen gsamer. Er hat aber neben ben gewaltigen Strapazen des Krieges auch die Entbehrung einer ausreichenden Verpflegung ertragen in dem Bewußtsein, daß seine Lieben daheim noch in viel höherem Maße Not litten. And doch — „der Hunger hat uns schließlich mit auf die Knie gezwungen.“

K. Der Troß.

Der Troß, b. h. Fahrzeuge jeder Art, welche die Bedürfnisse der Truppe nachführen, die Erhaltung der Schlagfertigkeit derselben unbedingt notwendig und unentbehrlich. Ein schlecht organisierter und geleiteter, zu großer Troß, hemmt die Bewegungsfreiheit der Truppe. Diesem Gesichtspunkte Rechnung tragend, war das gesamte Fuhrwesen des deutschen Heeres einheitlich organisiert. Man unterschied zwischen Truppenfahrzeugen (Bagagen), Munitionskolonnen und Trains. Im Folgenden soll nur der Troß eines Infanteriebataillons behandelt werden.

Der Troß eines Bataillons, bestehend aus den Fahrzeugen, Pferden, Führern, Fahrern und Begleitern ist in der Stärkenachweisung am Schluß dieses Aufsatzes anschaulich in Tabellenform dargestellt.

Bereits im Frieden, z. B. den Herbstmanövern, wurde der größte Teil der Fahrzeuge und Pferde von der Truppe mitgeführt. Gelegentlich fanden auch Verladeübungen des Trosses statt. Jeder Wagen war seiner Zweckbestimmung entsprechend gebaut und beladen. Der Troß gliederte sich in die Gefechtsbagage und die große Bagage.

Zur Gefechtsbagage gehörten: die Feldküchen, Patronen- und Ganimetswagen, sowie die Reitpferde.

Zur großen Bagage zählten: die Pack-, Lebensmittel, Schanzzeug und Marketenderwagen.

Die Gefechtsbagage folgte dem Bataillon unmittelbar. Die große Bagage, im Divisionsverbande zusammengestellt, folgte der Division bzw. dem Armeekorps mit wechselndem Abstand etwa 2 bis 4 km.

Die große Bagage des Regiments führte ein Offizier. Dieser war durch Mobilmachungs-Ordre bestimmt; es war Leutnant d. R. Gundermann. Die Gefechts- und große Bagage jedes Bataillons führte je ein Trainunteroffizier. Diese Führer waren für die Ordnung in den Kolonnen, vor allem für die

ung age

disziplin verantwortlich; ihnen unterstanden die Fahrer und 93egleit- mannschaften. Ersteren lag vornehmlich die Pflege der Pferde, der Geschirre und Fahrzeuge ob, letztere besorgten den Empfang und die Verteilung der Lebensmittel und Post. In späterer Kriegszeit, Ende 1917, wurde eine Neueinteilung des Trosses wie folgt vorgenommen: Gefechtsbagage I: Maschinengewehr- und Nahkampfmittelwagen, Munitions- wagen für die Minenversorgung. Gefechtsbagage II: Feldküchen mit kleinen Wasserwagen, Sanitäts- und Schanzzeugwagen. Leichte Bagage: Futter- und Küchenbeiwagen. Große Bagage: Pack- und Marketenderwagen. In dieser Reihenfolge wurden sie der Truppe nach Bis auf die Lebensmittelwagen waren alle Truppenfahrzeuge schon im ieden vorhanden; sie wurden sehr geschont, eigentlich nur zu Verladeübungen benutzt. Auch die Feldküchen wurden nur bei längeren Aebungen und im Mand- ver in Gebrauch genommen.

Anter den bei Kriegsausbruch angekauften Lebensmittelwagen sahen wir die hiedensten odelle, Warenhaus kleine Speditions- und Kastenwagen ein wenig militärischer Anblick. Sie erfüllten nur solange ihren Zweck, als auf geebener guter Straße marschiert wurde. Ihre Unzulänglichkeit erwies fid) be-

reits schon im September 1914 beim Vormarsch in Russisch-Polen, wo die meist hochrädigen, schmalspurigen Wagen nicht mehr vorwärts kamen, stecken blieben oder umkippten. Auf Vorschlag des Bataillons-Kommandeurs III. / L. J. R wurden alsbald landesübliche, leichtere Fahrzeuge, bie sogenannten „Panje- wagen“ requiriert, von denen dann ein Teil bei der Gefechts-, der andere bei open Bagage marschierte. Ein Pendelverkehr zwischen ihnen bewirkte eine schnellere und pünktlichere Verpflegung. Der Troß wurde allerdings etwas

öper; man nahm dies wegen der sicheren Verpflegung ber Truppe gern in Kauf. Mancher Panjewagen hat auch die Gefilde Frankreichs gesehen.

Das Pferdmaterial war gut, die Pferde mußten aber erst eingefahren werden. Die anfangs großen Märsche — bis 40 km täglich — strengten die Tiere ungemein an, infolge nicht ausreichenden und auch schlechten Futters traten Ver- lufte ein. Erft die größere Ruhe während des Stellungskrieges ließ ein gute, sachgemäße Pflege und Fütterung der Pferde wieder zu. Schmerzlich war es dann für ben feine Pferde liebenden Bagageführer, wenn er die besten feiner Pfleglinge auf höheren Befehl an berittene Formationen abgeben mußte, wo sie unbedingt erforderlich waren. Die

kleinen Panjepferde waren ausdauernd, im Futter sehr genügsam und trotzdem zugfest.

Im Gebirgskrieg, wie in den Karpathenkämpfen, traten Maultiere als Tragetiere an die Stelle der schwer beweglichen Wagen. Eine Tarte Vergrößerung des Trosses an Menschen und Tieren war die Folge; fast ein Viertel der Kampfkraft der Truppe fiel aus.

581

Der Stellungskrieg bewirkte eine ganz andere Einteilung und Verwendung des Trosses; die Truppe lag fest und damit auch die Bagage. Die Division regelte die Anbringung oder das Parken ebenso wie den Lebensmittel- usw. Empfang durch Tagesbefehl. Das Regiment ordnete den Nachschub je nach Umständen und der Gefechtslage.

Alle beim Troß verwendeten Gardefiliiere haben in treuer Pflichterfüllung ihre vielfach schwere Arbeit geleistet, ihnen gebührt uneingeschränkte Anerkennung. Ihnen winkte kein Heldenruhm; aber das Bewußtsein, an ihrer Stelle mit zum Erfolge beigetragen zu haben, hob sie über den nüchternen Alltag hinweg und machte sie zu wertvollen Helfern der fechtenden Truppe.

Stärkenachweisung eines Infanterie-Bataillons.

— ä —

Kopfzahl

Dienstgrad

atveipännig

op. San. Offi. Obere

Reitpferde

Bataillonsführer

Kompaniesührer

Refervepferde

Leutnants davon 1 Adjutant

1 Berpfl. Offz.

Bataillonsarzt

Ober- oder Affiftenzarzt

Zahlmeister

Feldwebel

Vizefeldwebel

| Sánride

Unteroffiziere

Bataillonstambour

Gefreite einfeht_ 16 Spielleute,

Gemeine LS iem

Trainsoldaten

| Sanitätsunteroffiziere

Krantenträger

Trainunterofstziere

1 Stabspadwagen 1

1 Infanterie-Sanitätswagen 1

4 Kompagnie-Padwagen 4

4 Sompagnie-Batronentvagen 4

| 4

1 5|

e

4 Feldtuchen 1 Schanzeugwagen 5 Lebens mittelwagen

2| 2 10| [no

el 8 5117 280 19 | 57 20

Stärkenachweisung einer Maschinengewehr-Kompagnie.

pue Tramsoldaten Pferde WES

Dienftgrad

Pferde- wärter 2 fpännige

Summe Reit Summe

Kompagnieführer

Leutnants oder Offizierstellvertreter Feldwebel

Vizefeldwebel

Unteroffiziere darunter 1 Futtermeister Waffenmeistergehilfe Sanitätsunteroffizier

Gefreite

Gemeine

Trainsoldaten

6 vierspännige M.O.-Wagen

1 vierspänniger dn. G.-Padwagen 1 zweispänniger Proviantwagen

1 zweispännige Feldtuche

L. Die Uniform und Ausrüstung.

Die 1907 in der Armee eingeführte feldgraue Uniform wurde in den letzten Jahren vor dem Kriege von der Truppe schon bei größeren Aebungen und im Manöver getragen. Die Mobilmachungsbestände an feldgrauen Uniformen, Ausrüstung und Feldgerät für die im Ernstfall zu bildenden Formationen lagen bei den mit der Aufstellung beauftragten Truppenteilen und den Bezirk Kommandos. Für das Lehr-Infanterie-Regiment befanden sie sich beim Garde Füsilierr-Regiment. Wir erhielten die gleiche Uniform wie dieses, nur trat an- stelle der gelben Abzeichenfarbe rote. Dies gab vielfach Anlaß zur Verwechselung mit dem 2. Garde-Regiment z. F., von welchem wir uns nur durch die weiße Farbe der Knöpfe und Beschläge unterschieden. Die aus den verschiedensten Re- gimentern der Armee stammenden Offiziere unseres Truppenteils trugen anfangs fast durchweg noch ihre Regimentsuniform.

Bei der Mobilmachung wich die Schuppenkette des Gardehelms dem schlichten Sturmriemen.

Der hellgraue Mantel war ungefütert, daher zu dünn, Zeltbahn und Brotbeutel waren noch von brauner Farbe.

Die zum Regiment übertretenden aktiven Anteroffiziere und Mannschaften behielten ihre Waffen, sowie ihre Ausrüstung an Tornistern, Leibriemen und dreiteiligen Patronentaschen, die eingezogenen Reservisten erhielten sie vom Garde-Füsilier-Regiment. Jeder zweite Mann war mit tragbarem Schanzzeug, dem kleinen Spaten, dem Beil oder der Beilpicke ausgerüstet. Bei den ständigen

583

Aus den praktischen Erfahrungen des Krieges, teilweise aber auch aus dem bereits früh eintretenden Mangel an Rohstoffen ergaben sich eine Anzahl von Abänderungen an der Bekleidung und Ausrüstung. Bereits nach den ersten Kämpfen im August 1914 ergingen Verordnungen, die eine Beseitigung aller Blinkenden und so auffällig Abhebenden an der Uniform befahlen. Silberne Achselstücke, Feldbinden, Adjutantenschärpen hatten ihre Träger allzudeutlich kenntlich gemacht und mit zu den großen Offizierverlusten beigetragen. Die Adjutantenschärpe verschwand ganz, die Achselstücke wurden in feldgraues Tuch eingenäht und anstelle der Feldbinde ein lederner Riemen getragen. Bei uns wurde der Befehl hierzu Anfang September in Ostpreußen gegeben.

Ein sehr gutes Ziel bot unsere braune Zeltbahn und das schwarze Kochgeschirr, die sich im Liegen deutlich vom Erdboden abhoben. Die Zeltbahn wurde daher unter den Mantel, das Kochgeschirr unter die Tornisterklappe geschnallt. Um eine Beschädigung durch eigene Artillerie zu verhindern, mußten wir uns in Ostpreußen einen großen weißen Lappen auf die Tornisterklappe nähen.

Im Laufe des Krieges schwand allmählich alles Buntfarbige an der Uniform. Die Mütze erhielt einen grauen Besatzstreifen, Zeltbahn, Brotbeutel, Kochgeschirr und Leibriemenschnalle wurden ebenfalls grau.

Anstelle der feldgrauen Hose gelangte von 1915 an eine steingraue zur Ausgabe, ebenso ein vereinfachter Feldrock, der in unserem Regiment sehr viel getragen worden ist. An diesem fielen die schwedischen Aermelaufschläge, sowie die Vorstöße und Knöpfe an den hinteren Schößen weg, dafür waren die Ärmel mit hohen, wie am Mantel gebräuchlichen Aufschlägen versehen.

Eine einschneidende Änderung der gesamten Bekleidung der Armee trat durch die A. K. O. vom 21. September 1915 ein. Diese schaffte die bisherigen Aniformen ab und führte dafür eine feldgraue Felduniform mit farbigen Abzeichen und die für alle Waffengattungen gleiche Feldbluse mit verdeckten Hornknöpfen ein. Die gesamte Infanterie erhielt mit einigen Ausnahmen als Unterscheidungszeichen einen weißen Vorstoß um die Achselklappe. Das Lehr- Infanterie-Regiment behielt die rote Einfassung derselben; das Achselstück der Offiziere des Regiments war weiß unterlegt mit rotem Nandstreifen. Für den dünnen hellgrauen Mantel wurde ein feldgrauer, gefütterter, eingeführt, einheitlich auch für Offiziere.

Innerhalb einer Kompagnie sah man nun die verschiedensten Modelle des Feldrockes, die Bluse, verschiedenfarbige Hosen, Stiefel und Schnürschuhe in buntem Wechsel. Grundsatz der neuen Bekleidungsbestimmungen bei dem herrschenden Nahrungsmittelmangel war: „Gleichmäßigkeit innerhalb der Truppe darf während des Krieges nicht gefordert werden.“ Auch schon früher war unser Regiment nicht einheitlich gekleidet. Nach verlustreichen Kämpfen wurden wir durch die verschiedensten Ersatz-Formationen aufgefüllt, z. B. bei Zarfi vom Füsilier-Regiment Nr. 90, in den Karpathen von den Infanterie-Regimentern Ser. 14, 89, 109, 111, 112, 142, den Reserve-Infanterie-Regimentern Nr. 40, 64, 93, 250 und den Landwehr-Regimentern 10 und 11. Diese Leute behielten natürlich ihre bisherige Uniform.

Der Schnürschuh mit Wickelgamasche, ursprünglich nur für einige Gonderformationen der Infanterie eingeführt, wurde in dem zähen Lehm des Westens

584

ni- tel,

zur viel wie mel

trat gegen die Kanten als ehr- der den ein .

des ein

ere barf nfer

wir vom tern 40,

lten

der- stens

mehr und mehr anstelle des Schaftstiefels auch von den übrigen Truppenteilen der Infanterie getragen.

Nach Einreihung von Ersatzmannschaften konnte man die Kompagnien nicht mehr an den Säbeltroddeln unterscheiden. Ein findiger, kriegserfahrener Bataillons-Kommandeur hatte dies wohl vorausgesehen. Auf seinen Vorschlag legten wir bereits beim Aufmarsch in der Eifel je zwei Aermelabzeichen von 1 cm Breite und 5 cm Länge in den Bataillons und Kompagniefarben an. Diese Abzeichen wurden bis in den Herbst 1916 in unserem Regiment meines Willens dem einzigen in der Armee — getragen.

Auch das Symbol des Preußentums, der Helm, mußte sich den Kriegsnö-
twendigkeiten anpassen. Zunächst ftattete ihn die A. K. O. vom September 1915 mit abnehmbarer Spitze aus, doch ist ein derartiger Helm nicht ins Regiment gekommen. Bereits seit 1915 waren Versuche mit dem Stahlhelm im Gange. Vom Frühjahr 1916 ab wurde er an der Westfront au: eben; unsere Posten in der Champagnestellung trugen ihn schon im Mai 1916. Allgemein in Ge-
brauch genommen wurde der Stahlhelm im Regiment aber erst in der Schlacht bei Arras im Mai 1917. Am im Kampfe weniger aufzufallen, beschmierte man ihn mit feuchter

Erde, später wurde er buntfarbig bemalt und so zur stählernen Tarnkappe. Diese Maßnahme war aber nicht einheitlich durchgeführt.

Bei begrenztem Sturm wurde der Tornister zurückgelassen und dafür ein sogenanntes Sturmgepäck geführt; Zeltbahn und Kochgeschirr durften dabei jedoch niemals fehlen.

Nehmen wir noch die unentbehrliche Gasmasken, das Schanzzeug, umge-

gebte Patronengurte und einige Stielhandgranaten hinzu, so ist der Soldat von 1917 fertig. Er glich einer wandelnden Festung. So mancher trug außerdem noch die Leuchtpistole mit Munition und eine Drahtschere. Alles das war notwendig für den „Soldaten des Weltkrieges“

Der Offizier hatte sich in seiner Bekleidung und Ausrüstung fast ganz an den Mann angeglichen. An der ledernen Feldbinde oder an einem breiten Leibriemen hingen Pistole, Kartentasche und der Brotbeutel mit Feldflasche, anstelle des unhandlichen Degens ein kurzes Seitengewehr. Auf dem Marsch trug der Leutnant den Mannschaftstornister mit Mantel und Zeltbahn, beim Sturm das Gewehr. Im Graben und außer Dienst hatte sich bei den Offizieren ein kräftiger Stock eingebürgert; er wurde auch von Anteroffizieren und Mannschaften beim

„In Stellung gehen“ getragen.

Der Gebirgsjäger im rauhen Karpathenwinter erforderte natürlich besondere Bekleidung. Aus österreichischen Beständen empfingen wir ärmellose Pelzwesten, aus der Hindenburgspende weitere Pelzkleidung; Gebirgsstöcke, Schneebrieten und V-Bergschuhe, die Patrouillen zogen weiße Schneehemden und weiße

Helmbezüge über die Uniform. Liebesgaben aus der Heimat vermehrten den Bekleidungsschatz des Mannes in dankenswerter Weise. Auch Ihre Majestät die Kaiserin dachte an ihre alte Leibwache und ließ dem Regiment durch den von mir im März 1915 geführten Ersatztransport eine große Anzahl Wollsachen mit einem gnädigen Schreiben zugehen.

Die Reichswehr hat das sturmerprobte graue Ehrenkleid des deutschen Frontsoldaten übernommen. Anser durch den Schandvertrag von Versailles ausgesogenes Vaterland konnte natürlich seinem jungen Heere neben der Felduniform keine farbenfrohe Friedensuniform geben. Es kam zu einem Mittelding

zwischen beiden. Man schaffte die sicherlich sehr praktische, aber nicht sehr Heideblume Bluse wieder ab und führte einen dem Modell von 1915 sehr ähnlichen Feldrock ein. So trägt die Reichswehr den feldgrauen Rock nicht zuletzt als das Ehrenkleid des alten Frontsoldaten.

M. Die Geschäftsführung und Verwaltung.

Die reibungslose Abwicklung der vielseitigen Geschäftsführung und Verwaltung bei einer kämpfenden Truppe erfordert Kenntnisse, Gewandtheit, Umsicht und größte Gewissenhaftigkeit aller hier beschäftigten Organe, die zum Wohle der Truppe oft unter größten Schwierigkeiten arbeiten müssen. Diese Tätigkeit wurde bestimmt durch die Verwendung der Truppe, ob sie im Bewegungskampf oder in Ruhe war. Jeder ihren Arbeitskreis sollen in Folgendem die Beteiligten zu Wort kommen.

1) Der Anterstab des Regiments (Regimentsgeschäftsraum.)

Mit der Aufstellung des neugebildeten Lehr-Infanterie-Regiments mußte zunächst der Stab des Regiments formiert werden. Zum 1. und 2. Regimentssekretär wurden die Vizefeldwebel Schwarz und Haase ernannt, denen ein Hilfssekretär, Gefreiter Gebauer und drei Ordonnanzen, die Sarde-Füfiliere Mahler, Appenbed und Michael zugeteilt wurden. Später traten bei vermehrter Arbeit weitere Hilfen hinzu.

Der Regimentsadjutant, zu Beginn des Krieges Oberleutnant v. Enig,

war dem Regiments-Kommandeur für den ordnungsmäßigen Betrieb auf dem Geschäftsraum (Büro) verantwortlich. Die ersten Arbeiten bestanden in der Durchführung der Mobilmachungsbestimmungen für das Regiment.

Ein gut organisierter Anterstab gewährleistete einen schnellen Befehls- empfang und eine flotte Befehlsausgabe. Im Bewegungskrieg wurde Tag und Nacht gearbeitet. Nicht immer waren bequem eingerichtete Schreibstuben vor- handen, die Arbeit mußte im Freien, während des Marsches, des Gefechts und im Biwak geleistet werden; erft mit Beginn des Stellungskrieges oder in Ruhe konnte man wieder an Geld immer oder Anterstände denken. Bis auf Uus- nahmefälle verblieb der Anterstab mit dem Büro bei der Gefechtsbagage. Ge- schah anfangs noch die Befehlsübermittlung durch Gefechtsordonnanzen, fo er- folgte diese späterhin durch ausgiebigsten Gebrauch des Fernsprechers. Für die Durchführung war der 1. Regimentsschreiber mitverantwortlich.

Die Sichtung und Bearbeitung eingehender Meldungen, Berichte und Anforderungen der unterftellten Bataillone und Maschinengewehr- Kompagnien und des Regimentsarztes, die Führung der Verlustlisten und des Kriegstage- buches waren wichtige Aufgaben des Büros. Hierzu gehörten ferner Bear- beitung des Offizier- und Mannschaftsersatzes, Ersatzanforderungen von Pfer- den, Fahrzeugen, Waffen und Munition an übergeordnete Stellen, sowie Aeberwachung des Feldpostverkehrs. Der Schriftverkehr mit dem Ersatz--Batail- lon und den Angehörigen Gefallener nahm einen weiten Raum des Schrift. tums ein.

586

Während schwieriger Gefechtslagen war eine Teilung des Personals not- wendig. Der eine bearbeitete hinter der Front die laufenden 9n elegenbeiten, der andere war an der Front auf bem Regiments Hefechtsstand g. Das war dann häufig die letzte persönliche Reserve des Regiments-Kommandeurs. So kam es, daß der Regimentsschreiber Lie big im Juli 1916 in der Sommeschlacht mit dem ganzen Regimentsftabe nach heldenmütiger Gegenwehr in englische Gefangenschaft geriet, der Regimentsschreiber Schwarz beim Sturm auf den Cornillet im Juli 1918 mit seinem Regiments-Kommandeur, Major Herold, den Heldentod starb.

Hatte [o der Unterftab des Regiments feine vielfeitigen Aufgaben erfüllt, dann hatte er auch dafür geforgt, feinem Kommandeur das verantwortungsvolle Amt der Regimentsführung zu erleichtern.

2) Der Anterstab des Bataillons (Bataillons--Geschäftszimmer).

Was im Vorhergehenden vom Regiments-Anterstab gesagt wurde, traf in erhöhtem Maße bei den Bataillonen zu; ihr Arbeitsgebiet war das Gleiche. Das Bataillon war der Vermittler zwischen Regiment und Kompagnie. Bei Kriegsbeginn bestand der Anterstab nur aus einem Schreiber und Hilfsschreiber, ihm war von jeder Kompagnie eine Gefechtsordonnanz zugeteilt.

War der Platz des Anterstabes anfänglich stets beim Bataillonsstabe, so verblieb er später bei größeren Kampfhandlungen bei der Gefechtsbagage oder im Stellungskrieg in der Anterkunft des Nuhebataillons.

Die Fülle der Arbeit nahm mit der Länge des Krieges erheblichen Umfang an, dementsprechend wurde das Personal vermehrt. Freudig begrüßt wurde die Lieferung einer Schreibmaschine, damit der Schriftverkehr schneller bewältigt werden konnte.

Ein enges, verständnisvolles Zusammenarbeiten mit den Kompagnie-Feldwebeln war Vorbedingung für eine gedeihliche Wirksamkeit im Interesse der Truppe. Leicht war der Dienst auch an dieser Stelle nicht, doch er wurde in Treue viereinhalb Jahre geleistet.

3) Der Feldwebel.

Ist der Feldwebel schon im Frieden „die Mutter der Kompagnie! [o ist er es in noch erhöhtem Maße im Kriege. Von seiner Amsicht, seiner unbedingten Pflichttreue hängt das Wohl und Wehe, ja die Schlagfertigkeit einer Kompagnie ab. Ihn seiner Truppe zu erhalten, war Pflicht der Vorgesetzten, zumal leider schon sehr bald der „Vater der Kompagnie“, der routinierte Kompagnie-Chef gefallen, verwundet oder anderweitig verwendet war. Die bittere Erfahrung war hier Lehrmeisterin, der Feldwebel war auch „verwundbar“, er mußte der Kompagnie erhalten bleiben, denn nur er wußte bei dem häufigen Wechsel mit dem inneren Dienst Bescheid. So wurde nach den ersten Gefechten angeordnet,

„der Feldwebel bleibt bei der Bagage.“ Es war ihm jedoch nicht genommen, seinen Zug oder gar die Kompagnie zu führen, um sich kriegsrischen Lorbeer zu erringen,

wenn er einen geeigneten Vertreter oder Nachfolger hatte. Vielfach wurde hiervon Gebrauch gemacht.

Der Feldwebel hatte als wichtigste Aufgaben zu erfüllen: Sorge für rechtzeitige, gute Verpflegung, Führung der Stärkenachweise und der Verlust-

587

listen, Sorge für die Verwundeten und Kranken, für Munitionersatz und Bekleidung, dann erft das Schrifttum, das seine Arbeitskraft reichlich in Anspruch nahm.

Ich setzte bewußt die Verpflegung an erste Stelle, dem Grundsatz unseres großen Preußenkönigs folgend: „Der Soldat muß einen vollen Magen haben, sonst taugt er nicht zum Schlagen.“ Leider mußte der Fronttruppe der Schmachtriemen immer enger geschnallt werden, eine Folge der völkerrechtswidrigen Blockade Englands.

Das Schrifttum nahm immer mehr zu. Da waren die täglichen Meldungen und Anforderungen an Regiment, Bataillon, Zahlmeister und Verpflegungs-offizier einzureichen, sie alle aufzuführen, würde zu weit führen.

Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit forderte insbesondere die Aufstellung der Verpflegungs- und Löhnungslisten, die Führung der Gefechtsstärke-Liste, Angabe der Toten, Vermißten, Verwundeten, Kranken, Kommandierten und Arlauber. Der Feldwebel bereitete dies vor und legte es dann dem durch tatsächliche und anderweitige Tätigkeit in Anspruch genommenen Kompagnieführer vor.

Weiterhin hatte er noch manchen Privatschriftwechsel mit den Angehörigen Gefallener oder Vermißter zu führen.

Am auch während der Kampfhandlungen eine ordnungsmäßige Erledigung dieser Dienstobliegenheiten zu gewährleisten, hatte der Feldwebel selbst in den schwierigsten Lagen Fühlung mit seinem Kompagnieführer zu halten.

Die Anbringung seiner Leute lag ihm warm am Herzen; er bereitete den Empfang feiner aus dem Gefecht oder der Stellung zurückkehrenden Kompagnie auf die Trefflichsten vor. Die Beförderung und Verteilung der Post und Ausgabe der Liebesgaben lag ihm ob.

Kurz — Arbeit in Hülle und Fülle; der Feldwebel hatte nichts zu lachen; er konnte aber auch der Achtung und des Dankes seiner Leute gewiß sein, wenn alles klappte. Dann hatte er seinen Ehrentitel gerechtfertigt, die „Mutter der Kompagnie“ zu sein.

4. Der Zahlmeister.

Am 11. Mobilmachungstage rückten als Zahlmeister mit der Truppe ins Feld:

beim I. Bataillon Zahlmeister Tütin Ser SE 3 | sämtlich vom Garde-

I. Bataillon Feldzahlmeister beim II. Bataillon Feldzahlmeister Lehmann Fusilier-Regiment.

beim III. Bataillon Feldzahlmeister Scholz

Feldzahlmeister Lehmann war den Anstrengungen des Krieges nicht gewachsen: er erkrankte und wurde durch den Feldzahlmeister Miowski des Ersatz-Bataillons abgelöst. Später erhielt dieser eine andere Verwendung, sein Nachfolger war der Beamtenstellvertreter Neumann, der aus dem Regiment hervorging.

Zur Bestreitung der laufenden Geldgebühren wie Gehalt, Löhnung und Mobilmachungsgeld wurde den Kassenverwaltungen ein Vorschuß gewährt und durch Anweisungen der eingereichten Rechnungen ergänzt. Diesen Vorschuß für die ersten Mobilmachungstage zahlte die General-Kriegskasse in Berlin, die weiteren Beträge die zuständigen Feld-Kriegskassen.

Sämtliche Gebührrnisse der Gehaltsempfänger wurden monatlich im Voraus gezahlt, diejenigen der Löhnungsempfänger nach Monats- dritteln am 1. 11. und 21. jeden Monats unter Entfernung des fälligen Ub- schnitts aus dem Soldbuch.

Nach ausgesprochener Mobilmachung wurden neue Kriegs-Kassenbücher angelegt und die für das Fr densverhältnis geführten Kassenbücher abgeschlossen.

Alle laufenden Ausgaben wie Gehalt, Löhnung und Mobilmachungsgeld wurden durch monatlich zu legende Kriegsbesoldung, liquidationen bei den zu- ständigen Feld-Intendanturen zur Erstattung liquidiert. Die Grundlagen dieser Liquidationen bildeten außer den Löhnungslisten vorzugsweise die Gebührrnis- nachweisungen und der Kriegsbesoldun, Rapport.

Der Kriegsbefoldungs-Napport eines Bataillons enthielt die gesamte Stärke des laufenden Monats an Offizieren, Beamten, Anteroffizieren und Mannschaften, Pferden und Fahrzeugen. Diesen Rapporten dienten die Kom- pagnie-Tagesrapporte, Löhnungslisten und Löhnungsberechnungen als Unter- lagen. Für ihre Nichtigkeit waren die Kompagnieführer verantwortlich.

Die Truppenverpflegung und das Pferdefutter empfing der Verpflegun offizier auf Grund der jeweiligen Stärke des Bataillons beim Feld-Proviant- amt gegen vorbereitete Quittungen.

Für die Bereitstellung der Transportverpflegung usw. bei längeren Fah ten auf der Eisenbahn sorgte die Linien-Kommandantur. Bei kürzeren Fahrten wurde die Verpflegung für die Truppe auf den mitgeführten Feldküchen selbst zubereitet.

Die Ruhezeit der Truppe wurde vornehmlich zur Feststellung benutzt, welche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke fehlten oder ersatzbedürftig und welche durch den Tod in Verlust geraten waren. Für die benötigten Stücke wurden Er- satzanforderungen aufgestellt und bei den zuständigen Stellen beantragt.

r Zahlmeister mit feinem Personal (Büro) befand sich auf dem Marsche und während des Gefechts bei der großen Bagage, im Stellungskrieg beim Muhebataillon. Seinem Bataillons-Kommandeur und der Intendantur war er in allen Dingen verantwortlich.

KG

Das Seldfenitätswefen beim Lehr-Infanterie-Regiment. Von Stabsarzt d. R. a. D. Or. Heilgendorff.

Bald nach dem Kriege 1870/71 war im Sanitätskorps des Heeres und der Marine eine grundlegende Aenderung eingetreten. Die Mitglieder des Sanit korps waren Personen des Soldatenstandes geworden. Bis dahin waren die Militärärzte noch Militärbeamte im Offizerrange gewesen und bekamen das eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande als Nichtkombattanten. Im Weltkrieg machten die Mitglieder des Sanitätskorps zum ersten Mal einen Krieg als Per- sonen des Soldatenstandes mit. In der Friedenszeit vorher war diese Aenderung in der Armee selbst noch nicht in ihrer vollen Bedeutung gewürdigt worden. Die Sanitätsmannschaften wurden von den Truppen als Soldaten noch nicht für voll angesehen, was sich in manchen lieblichen Spitznamen äußerte, ja, in einigen

ganz vornehmen Truppenteilen kamen sich die Anteroffiziere durch die Bezeichnung Sanitätsunteroffizier als degradiert vor und ließen sich z. B. im Garde- Jäger- Bataillon, als ich dort als einjährig- freiwilliger Arzt diente, nicht Sani- tätsunteroffizier, sondern Oberjäger nennen. Der Weltkrieg brachte ihnen zum ersten Mal die Möglichkeit, zu zeigen, daß sie wirklich Soldaten waren, und ich glaube, sie haben den Beweis dafür erbracht.

Auch die Stellung der Sanitätsoffiziere war bis dahin noch nicht eine dem Offizierkorps der Armee und der Marine völlig gleichwertige, obgleich beide Offizierkorps nach der Sanitätsordnung S 1 gleichgestellt waren; auch die Sanitätsoffiziere mußten im Weltkriege erst ihre Gleichwertung erringen. Man- chem schwebte noch von früher her das Bild des Militärdoktors vor, der im Wägelchen weit hinter der Truppe herkutschte. Jetzt waren alle Sanitätsoffi- ziere beritten; wie notwendig diese Maßregel war, wurde allen erst durch die Praxis des Krieges selbst klar. In den Mobilmachungstagen war das noch nicht der Fall. Als beim III. /L. J. N. die ausgehobenen und auf dem Kafernenhofe aufgestellten Pferde an die beritten zu machenden Offiziere verteilt waren, Mi ben noch zwei übrig, die mir

mein verehrter Kommandeur überwies mit den Worten: „Suchen Sie sich eins von den beiden aus, Sie brauchen ja nur ein Transportmittel, das andere ist für den Zahlmeister“. Das eine sah nicht sehr vorteilhaft aus, machte ganz den Eindruck eines richtigen Ermländer Bauernpferdes, das andere war zierlicher und äußerlich besser aus. Ein kurzer Besuch mit beiden ließ mich aber doch das Bauernpferd wählen; es trug feinen

590

Reiter willig und nahm auch die Kandare nicht übel. Das brave Tier hat mich in den heißen Augusttagen in Belgien getragen, bis ich es infolge Satteldruckes abgeben mußte. Dann aber machte mir mein Kommandeur die Freude, mir das erste von der Truppe erbeutete belgische Pferd, ein eingerittenes Artilleriepferd, zu überlassen.

Laut Mobilmachungsbefehl war ich dem III./L. J. R. als Bataillons-Arzt zugeteilt, ihm bin ich treu geblieben auch als ich im Dezember 1914 Regimentsarzt wurde, sonstiger Gewohnheit nach war der Regimentsarzt zugleich beim I./L. J. N. Bataillonsarzt. Regimentsarzt ist jeweilig der dienstälteste Bataillons-Arzt; mehr Rechte hat er im allgemeinen nicht, aber mehr zu schreiben. Ich kann also im wesentlichen nur von den Ereignissen im Sanitätswesen des III./L. J. N. berichten, bei den beiden anderen Bataillonen hat sich aber alles in ähnlicher Weise abgespielt.

An Sanitätsmaterial hatte jedes Bataillon einen Sanitätswagen älterer Konstruktion, der im Frieden gewöhnlich nicht gebraucht wurde. In ihm befand sich das notwendige Verbandmaterial und die nötigsten Arzneien, außerdem das große Truppenbesteck für etwaige Operationen, ferner waren darin untergebracht 2 Verbandstornister, die Verbandmaterial für einen kleineren Verbandspatz enthielten und wollene Decken. Oben auf dem Verdeck waren 4 Krankentragen befestigt. Des weiteren hatte jeder Sanitätsoffizier ein kleines Taschenbesteck, jeder Sanitätsunteroffizier eine kleine Verbandtasche und jeder Soldat zwei Verbandpäckchen.

Der Sanitätswagen war zweispännig, ziemlich kurz und dabei hoch gebaut. Diese Bauart war ungünstig; sie ging noch für Chausseen im Westen; im Osten aber bei den dortigen, manchmal fürchterlichen Wegeverhältnissen blieb er oft stehen und war häufig in Gefahr umzustürzen. So habe ich ihn denn auch schon am 20. Oktober 1914 bei dem Otudmar(d) von Iwangorod eingebüßt. Wir waren damals noch keinen

Rückzug gewöhnt, und es wurde wie gewöhnlich abmarschiert d. h. die Truppe voran, die Gefechtsbagage hinterher. Beim Durchqueren des Waldes nach Augustow in stockdunkler Nacht, wo kaum der Vordermann zu sehen war, auf improvisiertem Wege war der Fahrer in einen Graben geraten, dabei war die Vorderachse abgebrochen. Keiner von den anderen Fahrern konnte anhalten, um ihm zu helfen, denn sonst wäre der Anschluß abgerissen. Er hätte ja nun wenigstens mit den Pferden nachkommen können; er war aber ein sehr unbeholfener Mensch, so blieb er einsam mit den Pferden beim Wagen, zurück und ist am nächsten Tage den Nussen in die Hände gefallen. Auf dem Wagen befand sich mein gesamtes Gepäck, das im Hinblick auf den herannahenden Winter sehr reichlich beschaffen war. Ich mußte zunächst einen Leiterwagen be- helfsmäßig als Sanitätswagen benutzen; einen Ersatz des Sanitätswagens und zwar einen neueren und besseren bekam ich erst ein halbes Jahr später in Gali- zien. — Bei dem Vormarsch in die Karpathen mußten die schweren Wagen der Gefechtsbagage, darunter der Sanitätswagen zurückgelassen werden; dafür wurde das notwendige Sanitätsmaterial in Tragekörbe verpackt auf 6 Trage- tieren mitgenommen Diese Tragetiere waren kleine Panjepferde, die an einem Tage in der Umgebung von Munkaesz aufgetrieben wurden. Jedes Tier mußte einen Führer haben, trotzdem war es nicht leicht, sie auf den erst verschneiten, später schlammigen Gebirgswegen vorwärts zu bringen. Auch waren nicht für alle Tragsättel da, sodaß alte Bocksättel zur Aushilfe benutzt werden mußten, an

591

denen die Tragekörbe schwer fezt zu machen waren. Manch Tragtierführer, der glaubte, einen Druckposten erwischt zu haben, wurde eines besseren belehrt, wenn er die Widerspenstigkeit dieser kleinen Biester kennen lernte oder mitsamt seinem Tragtier in eine Schneekuhle oder im Frühjahr in eine Schlammkuhle geriet, aus welcher er nur mit Hilfe seiner Kameraden wieder herauskam.

Auch die Krankentragen waren bald verbraucht; sie waren ziemlich schwer und breit aber immerhin auf freiem Felde brauchbar. Sie gingen meist babuti verloren, daß Schwerverwundete, um sie nicht umzulagern, auf ihnen abtran: portiert wurden, und dann kamen sie nicht wieder zurück. In den Karpathen und in engen Schützengräben wären sie auch sowieso nicht zu brauchen gewesen, hier wurden behelfsmäßig einfache, leichte Tragen mit Zeltbahnen hergerichtet, oft auch nur die Zeltbahn allein benutzt.

An Beleuchtung war im Sanitätswagen nur eine Blechlaterne mit einer Kerze vorhanden. Diese Beleuchtung war recht, dürftig, besonders wenn nad) im Freien verbunden werden mußte; ganz schlimm aber war es, wenn die Lieferung der Kerzen ausblieb, wie es in Nordpolen und in den Karpathen om: fangs öfter der Fall war. Wir sahen damals in unserer Not kein Verbrechen darin, die kleinen polnischen oder ruthenischen Kirchen nach Kerzen zu durch- stöbern und mögen auch gelegentlich eine Opferkerze genommen haben. In Krywe, als wir abends dauernd im Dunklen sitzen mußten, schleppte mein Bursche eines Tages mühsam ein Angetüm von Kerze heran; fie war über 175 m hoch und mehr als 15 em im Durchmesser dick, fie war offenbar aus reinem Bie. nenwachs gemacht und hatte als Docht einen Strick. Da sie zu lang war, um auf unserem Tisch stehen zu können, mußte mit der Säge ein Stück abgeschnitten werden, ihr Licht war kümmerlich, aber wir konnten uns doch wenigstens gegen- seitig sehen. Ich habe noch manchen Kameraden mit einem Stück davon glücklich gemacht. Am Ende bes Karpathenfeldzuges kamen dann die ersten Karbid- lampen und etwas später auch das nötige Karbid dazu. Zwar hatten die Dinger auch viele Mucken, aber wenn sie brannten, gaben sie ein ausreichendes Licht.

Die Ergänzung des von den Truppen verbrauchten Sanitätsmaterials erfolgte durch Anfordern aus den Beständen der Sanitätskompagnie oder eines Feldlazarets. Im lebhaften Bewegungskrieg und bei verlustreichen Gefechten hatte die Ergänzung des Verbandmaterials oft seine Schwierigkeiten, da im

zergehen die weiter zurückfolgende Sanitätskompagnie nicht zu erreichen war. So manches Mal haben uns die Verbandspäckchen, die wir den gefangenen Ruffen abnahmen, aus der Not helfen müssen.

Mobilmachungsgemäß sollte jedes Bataillon einen Bataillons-Arzt (Stabs- arzt oder älteren Oberarzt) und einen Assistenzarzt (Oberarzt, Assistenzarzt, Anter- arzt) haben, jede Kompagnie einen Sanitätsunteroffizier (Sergeant, Anteroffi- zier, Gefreiter). Dazu stellte jede Kompagnie 4 Krankenträger. Bei Bedarf soll- ten im Gefecht die Musiker und Spielleute als Hilfskrankenträger eingesetzt wer- den. Die ersten Mobilmachungstage, in denen das Regiment noch in der Kaserne verblieb, wurden dazu benutzt, die eingestellten Sanitätsunteroffiziere und

Mannschaften kennen zu lernen und noch mit den letzten Anweisungen für ihren Dienst im Felde zu versehen. Nur die 9. und 11. Kompagnie und die Maschinen- gewehrkompanie hatte je einen aktiven Sanitätsunteroffizier, die 10. und 12.

Kompagnie je einen Sanitätsgefreiten der Reserve. Die Krankenträger waren durchweg Reservisten. Auch die Sanitätsunteroffiziere des Regiments gehörten,

592

9 o NT)

52 RG]

wie fast überall bei den Fronttruppen, beim Beurlaubtenstande an. Sanitätsoffiziere wurden — im Anfang mit wenigen Ausnahmen, später ausschließlich — für Kommando- und Adjutantenstellen gebraucht.

Schon beim Vormarsch in Belgien stellte sich heraus, daß die Sanitätsstellen im Regiment nicht vollzählig besetzt waren; beim III. /L. J. R. L. J. R. war nur ein Anterarzt, der zugeteilt

offi fehlte der Assistenzarzt und beim II./L. J. R.

Stabsarzt war schon vor dem Ausrücken ausgeschieden. Das II. /L. J. R. war demnach hinsichtlich militärärztlicher Versorgung sehr benachteiligt, um [o mehr als der Anterarzt ein sehr unbeholfener Mensch war, der für den Frontdienst in keiner Weise geeignet war; er konnte nicht reiten und kam von seinem Sanitätswagen nicht herunter. (Trotz aller Künste und Versuche seines Bataillon Kommandeurs war er nicht in den Sattel zu bringen, er war bald eine bekannte, komische Figur im Regiment.) So waren es außer mir nur noch der Regimentsarzt, Stabsarzt Dr. Döpke, und der Assistenzarzt, Oberarzt Dr. Räfemodel, die den Sanitätsdienst im Vormarsch und in den Gefechten bis zum November 1914 für das ganze Regiment machen mußten.

Die Tätigkeit des Bataillonsarztes war verschieden, je nachdem sich die Truppe in Ortsunterkunft, auf dem Marsch, im Gefecht oder in der Stellung befand. Immer aber hatte er auf den Gesundheitszustand, die Verpflegung, Anbringung,

überhaupt auf alle gesundheitlichen Bedingungen des Kriegslebens zu achten; er war nicht bloß Wundarzt im Gefecht, sondern auch Innerer und Hygieniker.

In der Ortsunterkunft, welche die Truppe nach dem Marsch oder nach Uebernahme des Gefechts bezog, ähnelte der Sanitätsdienst im Felde sehr dem zivilen Dienst im Frieden. Auf die Unterkunft hatte der Bataillons - Arzt allerdings am wenigsten Einfluß; die Räume wurden höheren Ortes befohlen; ob es nun Viwaks, zerschossene oder heilgebliebene Ortschaften mit oder ohne Einwohner waren, groß war die Auswahl gewöhnlich nicht; bei den Massenheeren mußte alles auf den engsten Platz zusammengedrängt werden. Nach Maßgabe des Vorhandenen ihre Leute möglichst gut unterzubringen, war an sich schon die Sorge jedes Feldwebels oder Zugführers. Jeder suchte hierin den anderen zu übertreffen. Daß aber die Mannschaften im Winter aus der Nässe und Kälte der Schützengräben kommend manchmal mit ungeheizten Kellern und Böden und Scheunen vorlieb nehmen mußten, konnte auch der Bataillons- Arzt nicht ändern, hygienische Bedenken mußten der Not weichen. Wo es aber anging, hatte die Heeresverwaltung wiederum beinahe schlemmerhaft für ihre Krieger gesorgt; wer in Vouziers oder Valenciennes im Quartier gelegen hat, wird sich noch mit Freude daran erinnern.

In der Ortsunterkunft war die Hauptaufgabe des Bataillons-Arztes, den Gesundheitszustand seiner Truppe festzustellen und etwaige Krankheitszustände in sachgemäße Behandlung zu nehmen. blieb die Truppe längere Zeit am Ort, so wurde eine Ortskrankenstube errichtet und Revierdienst abgehalten. Der Gesundheitszustand des Regiments war beim Ausrücken ins Feld hervorragend gut, waren doch über die Hälfte der Mannschaften ausgesuchte Leute aus aktiven Truppenteilen. Die im Felde auf die Gesundheit einwirkenden Schädigungen waren nicht nur die Anstrengungen der gewaltigen Märsche in Hitze und Frost, in Regen und Schnee, die Aufregungen und Strapazen der Schlacht selbst, von denen schließlich ein gesunder, robuster Körper immer wieder er-

593

holte, sondern es waren auch Schädigungen, die durch Vernachlässigung hygienischer Regeln selbst verschuldet, vor allem aber auch in der Oertlichkeit selbst und in ihrer Bevölkerung gelegen waren. Seine größte Aufmerksamkeit mußte der Bataillons-Arzt in der Ortsunterkunft auf das Vorhandensein ansteckender Krankheiten richten nicht nur bei der Truppe selbst, sondern in erster Linie bei der Zivilbevölkerung. Dies war besonders nötig auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Polen war bekannt als Seuchenherd: Pocken, Typhus, Ruhr, Fleckfieber, Cholera sollten dort nicht ungewohnte Krankheiten sein. Die Vorbedingungen dieser Seuchen waren ja im Lande gegeben: Angeziefen, Schmutz und Ansauberkeit in den dürftigen Wohnstätten, primitive Trinkwasserverhältnisse nur offenes Gewässer oder höchstens Ziehbrunnen — grenzenlose Armut — die Russen hatten alles Vieh wegtreiben lassen. Dem Westeuropäer unentbehrlich gewordene gesundheitliche Maßnahmen waren den Polen auf dem Lande fremd. Von Abortanlagen war selten etwas zu sehen, und wenn, dann waren sie schauderhaft; persönliche Sauberkeit war selten anzutreffen: der ichtige Panje nahm im Winter einen Schluck Wasser in den Mund, wärmte es im Munde an, spülte sich dabei die Zähne, ließ es dann von den Händen laufen und machte sich damit das Gesicht naß. Nach der Kriegssanitätsordnung mußte der Bataillons-Arzt die von den Truppen belegten Ortschaften auf etwaige Ruhr- oder Typhuserkrankungen erkunden, Ruhr- und Typhus-quartiere durch dauerhaft zu befestigende Aufschriften kennzeichnen, die Namen der Ortschaften der Division umgehend melden, Belehrungen der Truppen über Verhütung ansteckender Krankheiten abhalten; strengste Latrinenhygiene war vorgeschrieben, die Verabfolgung von Teeaufgüssen empfohlen.

Soweit es Impfstoffe gegen die Seuchen gab, mußten Impfungen vorgenommen werden. Gegen Pocken war unser Regiment durch die noch in den Mobilmachungstagen wiederholte Pockenimpfung gefeit. Überhaupt waren ja durch den gesetzlichen Impfbzwang bei uns in Deutschland die Pocken ausgerottet; wir deutschen Aerzte hatten allesamt noch keinen Fall echter Pocken gesehen; in Südpolen aber führte mich mein Kommandeur eines Tages in ein Haus, in dem Pockenranke liegen sollten, und da sah, ich zum ersten Mal die früher so gefürchteten Pocken: sämtliche Kinder der Familie lagen an Pocken schwer darnieder. Die Impfungen gegen Cholera wurden im Dezember 1914 in Niesulkow vorgenommen und zwar, da es nicht anders ging, nachts im Schützen graben. Die Impfungen gegen Typhus wurden erst Anfang 1916 im Regiment begonnen. Wohl hat der Bataillons Arzt beim Einmarsch in Polen unterwegs manche dünnen und blutigen Stühle, aber richtige Ruhr- oder Typhusfälle kamen nur ganz vereinzelt vor. Auch sind die Gegenden Polens, durch welche wir damals zogen, zu jener Zeit nicht gerade von diesen Krankheiten durchseucht gewesen. Zu einem epidemieartigen Auftreten dieser Krankheiten ist es im Regiment nie gekommen.

Mit Cholera kamen wir erst in Galizien in Berührung. Noch in den Karpathen hatten wir von Cholera nichts zu sehen bekommen; aber es wurde seit Anfang April 1915 Seuchenzulage gezahlt und Wein und Alkohol geliefert. Auch beim Vormarsch in Galizien blieb die Truppe zunächst noch von Cholera verschont, obwohl wir durch Ortschaften kamen, in denen die Russen Cholera-Kranke gehabt hatten. Erst als wir

im Juli 1915 nach einem anstrengenden Marsch in großer Hitze nach Wierzbow gekommen waren, hatten wohl manche

htig aus dem Munde in die hohlen

594

trotz des Verbotes ungekochtes Wasser aus dem dortigen Bach getrunken; jedenfalls hatten wir gleich in den ersten Tagen einige Gboleraerfranfungen, die aber mit den späteren Erkrankungen die Gesamtzahl von 14 für unser Regiment nicht

überstiegen. Unter den Einwohnern von Wierzbow herrschte Cholera, die bei den unhygienischen Verhältnissen und der Unkenntnis der dortigen Bevölkerung viel Opfer forderte: die Leute wuschen die Wäsche der Cholerakranken und leichen in dem dortigen Bach und im selben Wasser spülten fie ihr Eßgeschirr. Zur Bekämpfung der Seuche wurde damals ein Bataillons-Arzt des 9. Grenadier-Regiments zum Cholera-Kommissar für Wierzbow ernannt; es wurden zum Transport der Cholerakranken besondere Wagen gestellt, die fortlaufend desi ziert wurden, und die Bevölkerung wurde, [o gut es ging, belehrt und ange- leitet. Der Erfolg war, daß wir in den letzten zwei Wochen in Wierzbow keine Cholerakranken im Regiment mehr hatten.

In dieser Zeit hatte die Sanitätskompagnie in Narajow in einer zerstörten Brauerei — die Nuffen hatten selbst im Kriegsgebiet überall die Brauereien und Brennereien zerstört — die erste Entlausungsanstalt errichtet, die reichlich benutzt wurde, um so mehr, als ihr Leiter, Dr. Michelmann, in einem anderen Teil des wunderbar kühlen Kellers eine gemütliche Kantine eingerichtet hatte (Michelmann's Keller). Später hat das Regiment immer, wenn fid) Gelegenheit bot, eine Entlausungsanstalt selbst eingerichtet, deren Erbauer unser Offizierstellbertreter Appel als Fachmann war, fo in Plotyeza und Isppowee. Sicher haben dieje Anstalten segensreich gewirkt, denn ich kann mich nicht erinnern, daß wir auch nur einen Fall von Flecktyphus im Regiment gehabt hätten. Aeberhaupt haben wir epidemieartiges Auftreten von ansteckenden Krank- heiten Dank aller hygienischen Vorbeugungsmaßnahmen der Heeresverwaltung im Regiment nicht erlebt, wie es in früheren Kriegen so häufig war, mit alleini- ger Ausnahme der Grippe im Suni—Suli 1918, gegen deren Ausbreitung es ja auch heute noch keine Mittel gibt. Zwar blieben nur wenige verschont im Reg ment — wir hatten an einigen Tagen gegen 200 Kranke pro Bataillon — aber. im Gegensatz zu den Erkrankungen in der Heimat war der Verlauf außer hohem Fieber leicht, schwere Lungenentzündungen habe ich im Regiment

nicht beobachtet. Ich blieb von der Grippe verschont und mußte dafür eine Zeit lang den Sanitätsdienst für das ganze Regiment allein besorgen, da die anderen Aerzte sämtlich erkrankt waren.

Von größter Wichtigkeit für die Erhaltung des Gesundheitszustandes der Truppe war die Verpflegung. Wie die Verhältnisse im Weltkriege nun einmal für uns lagen, hatte der Bataillons-Arzt auf die Art und Menge, Güte und Beschaffenheit der Nahrungsmittel wenig Einfluß. Das besondere Vorkosten der Speisen wie im Frieden konnte er sich ersparen, denn die Verpflegung der Truppe war ja auch feine Verpflegung. Seine Aeberwachung der Nahrungsmittel beschränkte sich darauf, gelegentlich über einzelne gar zu schlecht ausge-

backene Brote oder nicht ganz einwandfreie Konserven eine Meldung an das zuständige Proviantamt zu schreiben. Mit den zu Gebote stehenden Nahrungsmitteln eine möglichst geeignete, schmackhafte Kost für ihre Kompagnien herzustellen, war der Ehrgeiz der Küchenunteroffiziere unter Aufficht ihrer Feldwebel. Daß sie ihr Möglichstes in dieser Beziehung getan haben, dieses Lob wird ihnen jeder im Regiment zugestehen müssen. Daß es auch in der Ernährung der Truppe schwere Zeiten gab, war nicht ihre Schuld. Eine schwere Zeit war z. B. in Süd-

595

polen. Aus dem Lande war garnichts zu holen; das Vieh hatten die Ruffen weggetrieben, Kartoffeln gab es so gut wie garnicht, einen Gemüsebau, wie wir ihn in Deutschland kennen, habe ich dort nie gesehen. Dazu kamen für die Lebensmittelwagen die unbeschreiblich schlechten Wege einerseits, und das rastlose Vordringen der Truppe andererseits; manchmal erreichten die Lebensmittelwagen die Truppe am selben Tage nicht mehr, und dann gab es mal kein Brot. Butter haben wir in Südpolen nur ein einziges Mal zu sehen bekommen. In den letzten Kriegsjahren war die Lieferung der Lebensmittel ja auch etwas knapper wie früher, wenn auch im Vergleich zu dem Mangel in der Heimat die kämpfende Truppe noch immer ausreichend ernährt wurde; aber es gab doch auch hier manchen Ersatz und manches im Vergleich zu früher Minderwertige, wodurch den Küchen die Arbeit erschwert wurde.

Die Einführung der Feldküchen bei der Truppen bedeutete nicht nur für die Ernährung des Heeres einen ungeheuren Fortschritt, sondern war auch in

Beziehung von ausschlaggebender Bedeutung. Die sanitäre Wich- E Feldküchen kann m. E. garnicht hoch genug geschätzt werden. Ich glaube, daß es im wesentlichen den Feldküchen zu verdanken war, wenn der Gesundheitszustand unseres Heeres während der ganzen langen Kriegszeit im allgemeinen ein guter blieb, und wenn wir von den epidemischen Verdauungs- krankheiten Typhus, Ruhr, Cholera so gut wie verschont geblieben sind. In den früheren Kriegen brachten diese Krankheiten mehr Verluste als die Massen des Feindes. Man stelle sich nur vor, was geschehen wäre, wenn auch im Welt- kriege jeder Soldat in Polen, Galizien usw. wie früher hätte selbst abkochen müssen. Schon daß die Feldküchen Kaffee und Tee, also keimfreies Getränk, ab- geben konnten, war eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Verhütung dieser Epidemien.

Die Ortsunterkunft brachte schließlich dem Bataillonsarzt nod) eine zwar notwendige aber verhaßte Arbeit: die Schreibarbeit; Meldungen, Verlustlisten. Die regelmäßigen 10-tägigen Rapporte mußten ausgefüllt, Gutachten, Berichte abgefaßt werden. Vielfach wie 3. B. in Polen und Galizien war es schon schwierig, allein das Papier dafür zu besorgen.

Endlich dienten die Ortsunterkünfte dazu, die Mannschaften über an- steckende Krankheiten zu belehren und Krankenträger auszubilden.

Die Märsche unseres Regiments im Bewegungskrieg waren gewöhnlich Gewaltmärsche: 30—40 km, gelegentlich auch etwas mehr, waren das übliche. Diese Leistungen stellten unter dem Einfluß der verschiedenen Witterung und der Wege enorme Anforderungen an die Widerstandskraft der Soldaten. Dadurch erwuchs dem Bataillons-Arzt wiederum viel Arbeit.

Der Vormarsch in Belgien ging zwar auf guten Straßen vor sich, war aber erschwert dadurch, daß die Truppe zur Hälfte noch nicht einmarschiert war, und durch die große Hitze; unbarmherzig brannte die Sonne auf die schwerbepackten Mannschaften. Die Belgier hatten die großen schönen Bäume an den Chausseen sämtlich gefällt und als Hindernis über die Straßen gelegt; zwar hatten unsere Pioniere sie schon vor uns aus dem Wege geräumt, sie lagen rechts und links neben den Straßen; aber es war kein Baum übrig geblieben, der hätte Schatten geben können. Besonders der zweite Marschtag in Belgien brachte eine Menge Ohnmachten und Hitzschläge. So oft einer aus dem Gliede taumelte, mußte der Arzt absitzen, das Herz untersuchen, in schlimmen Fällen eine Einspritzung

machen und einen Wagen der Gefechtsbagage veranlassen, den Kranken mitzunehmen; diese hatten damals noch keinen direkten Befehl ihrer Kompagnie dazu und taten es freiwillig nicht. Da der Anterarzt vom II. /L. F. R. nicht von feinem Sanitätswagen herunterkam, mußten die Marschkranken des II. /L. J. R. mit- versorgt werden. Am Abend des zweiten Tages in Belgien hatte das III./L. J. N. 55 marschunfähige Kranke!

Der Vormarsch in Südpolen wiederum war erschwert durch das stürmische regnerische Wetter, bei dem die Sachen tagelang nicht trocken wurden, und durch die schlechten Straßen bzw. Landwege, die durch den Regen grundlos geworden - waren. Selbst in den Städten waren die Straßen fürchterlich; ich erinnere mich noch mit Schauern an den fußhohen Morast in Pilica. Aber damit waren die Anstrengungen der Truppe noch nicht erschöpft. Außer der Mühe, die sie unter diesen Verhältnissen hatten, sich selbst vorwärts zu bringen, mußte immer ein Teil der Mannschaften abwechselnd noch beim Vorwärtsbringen der Wagen unserer Gefechtsbagage behilflich sein. Für diese Art von Wegen waren unsere Wagen zu schwer und mit nur 2 Pferden zu schwach bespannt. Auf dem Rück- marsch durch Südpolen erinnere ich mich noch eines Weges durch einen Wald, bei dem das ganze Bataillon stundenlang zu tun hatte, um seine Gefechtsbagage hindurchzubringen. Auf diesen Märschen taumelte zwar keiner aus dem Gliede und legte sich in den Morast, aber abends, wenn die Truppe ihr Marschziel er- reicht hatte und alles erschöpft in den Quartieren lag, dann kamen die Kranken mit ihren Erkältungen und zerscheuerten Füßen und dann hatte der Bataillons- Arzt noch stundenlang zu tun, ehe auch er sich zur Ruhe begeben konnte. Am unangenehmsten aber waren die Krankmeldungen am frühen Morgen. Es wurde immer so zeitig aufgebrochen, daß man Mühe hatte, zum Abmarsch des Bataillons selbst rechtzeitig fertig zu sein. War dann das Bataillon im Abmarsch begriffen, dann stand da noch eine Reihe Kranker, die fib erft am Morgen krank gemeldet hatten; sie mußten noch schnell untersucht und behandelt werden, eventuell der nächsten Krankensammelstelle überschrieben werden; in- zwischen war das Bataillon abmarschiert. Karten gab es damals noch so wenige, daß nur der Bataillons-Rommandeur und allenfalls der älteste Kompagniechef eine hatte; wir Bataillons-Aerzte hatten keine, den Ort, wo das Regiment sich sammelte, hatte man nur undeutlich verstanden. Jeden Morgen mußte man sich sein Bataillon erst wieder suchen.

Der Vormarsch in den Karpathen stellte wieder besondere Anforderungen, die durch den tiefen Schnee, den Frost und die Eigenart der Gebirgswege be- dingt waren. D ment war für den Gebirgsmarsch im Winter nur dürftig ausgerüstet. Die Zahl der

gelieferten Gebirgsschuhe war so gering, daß auf jede Kompagnie nur wenige Paar kamen; die Mannschaften mußten mit ihren gewöhnlichen Kommißstiefeln in die Schneeberge hinein; sie behelfen sich damit, daß sie die Schäfte oben mit Binden oder Bändern zubanden, um das Eindringen von Schnee in die Schäfte von oben her zu verhindern. Auch um die Winterkleidung war es anfangs schlecht bestellt. Die Pelzsachen aus der Hindenburgspende kamen erst, als wir am Zwinin lagen. Eins aber hatten sie bald alle angeschafft; das war ein fester Gebirgsstock. Der Marsch über die verschneiten Gebirgswege konnte nur im Gänsemarsch vor sich gehen. Der Schnee war bei der strengen Kälte so locker, daß der letzte im Bataillon fast genau so tief einsank wie der erste, und dabei war der Untergrund des Weges holpriges Eis. Man

597

konnte streckenweise nicht einmal reifen, weil das Pferd dauernd a

geführt werden mußte. Diese Märsche waren für die schwerbepackten Mannschaften eine kolossale Anstrengung, um so mehr, als die wenigsten Eissporen an den Stiefelabsätzen hatten. Der beschwerliche Marsch brachte eine Reihe Marschohnmachten. Die Erschöpften warfen sie einfach in den Schnee. Der Bataillonsarzt marschierte am Ende des Bataillons und mußte hier nun der Ohnmächtigen annehmen. Liegen lassen konnte man sie wegen der Kälte nicht, irgendwo auf laden auch nicht, es konnte ihnen nur so geholfen werden, daß ihnen ihr Gepäck von den Kameraden getragen wurde und sie selbst eine Zeitlang von den Krankenträgern gestützt wurden. Inzwischen war das Bataillon weitermarschiert und in beschleunigtem Schritt durch den tiefen Schnee mußte der Bataillonsarzt wieder den Anschluß an das Bataillon zu erreichen suchen. Ich habe manchmal dabei trotz der Kälte keinen trockenen Faden am Leibe gehabt.

Der Vormarsch in Galizien im Sommer 1915 hatte das Besondere, daß das Regiment hinter Stryj in eine Gegend kam, wo Cholera befiel. Die Cholerazulage, die wir im April in den Karpathen bekommen hatten, wo keine Cholera geherrscht hatte, war inzwischen weggefallen. Zwar wurden noch gelegentlich alkoholische Getränke wie Wein und dergleichen geliefert, es war aber so wenig, daß es gewöhnlich nur für einen Tag reichte. Die Cholerafahre wurde um so größer, je heißer es war. Zwar gaben die Feldküchen an Kaffee und Tee her, was sie nur liefern konnten, aber auf größeren Märschen in der Hitze reichte es nicht aus, um den Durst der Kompagnien mit abgekochtem Getränk zu stillen. Damals haben sich einige Kompagnien

russische Teeküchen dazu besorgt, die auf einem einspännigen Fahrgestell ruhten und nur zur Herstellung von Kaffee oder Tee dienten. Ich fehe noch immer Kelm's (12. Komp.) „gramgebeugte“ Kaffe küche vor mir; sie war schon ziemlich klapprig und hing etwas vornüber. Wir wären auch sicher ohne Erkrankungen durch die verseuchte Gegend gekommen, wenn nicht nach einem strammen Marsch in sehr großer Hitze einige Mann- schaften trotz strengen Verbots ungekochtes Wasser getrunken hätten.

Anders als im Bewegungskrieg waren die Märsche in den späteren Kriegs- jahren im Westen. Im Stellungskrieg wurden gewöhnlich keine Gewaltmärsche gemacht; war der Einsatz des Regiments eilig, so wurde bei längeren Ent- fernungen die Eisenbahn benutzt, bei kürzeren die Truppe auf Autos verladen. Die Tätigkeit des Bataillons-Arzt es hatte bei diesen Märschen im Westen, die im wesentlichen nur Stellungenänderungen waren, keine Besonderheiten.

Im Gefecht des Bewegungskrieges war die Aufgabe des Bataillons-Arzt es, vor allen Dingen einen geeigneten Verbandplatz zu errichten. Zwar gab es in der Kriegssanitätsordnung gute Vorschriften und Anweisungen, wie ein Ver- bandplatz angelegt werden sollte und in den Kriegsspielen vor dem Kriege war theoretisch manche Aebung derart gemacht worden, aber praktische Erfahrungen hatte niemand; in der Praxis des Krieges änderte sich manches und schuf sich eigene Gesetze. Die Bataillons-Aerzte sollte ihre Truppenverbandplätze z. B. zusammenlegen, womöglich sollte für das ganze Regiment ein Negimentsver- bandplatz angelegt werden. Wo es anging, taten wir es gern, es erleichterte auch den Abtransport der Verwundeten, meist aber ließ es sich nur ermöglichen, wenn sich der Angriff gegen ein größeres Ziel richtete, auf das eine gehäufte Truppen- zahl angesetzt wurde. So traf ich bei der Erstürmung des Forts Marchovelette und des Dorfes Boninne auf der Suche nad) einem geeigneten Verbandplatz mit

8

einem Bataillons-Arzt von den Garde-Füfilieren zusammen und wir machten gemeinsam in dem Saal eines Gartenlokals in Gelbressee unferen Verbandplatz auf. Ich glaube, dies ist der einzige Verbandplatz für beide Regiment er ge- wesen; wenigstens wurden alle Verwundeten zu uns gebracht, und wir haben bis 10 Ahr abends zufammen ununterbrochen gearbeitet. Hier habe ich auch meine erste Operation im Felde gemacht, einen Kehlkopfschnitt bei einer Schuß verletzung des Halses. Der erste schwer verwundete Offizier meines Bataillons war der Leutnant

Rauch fuß, deffen ganze Schädeldecke von einem Infanterie Geschöß wie aufgeraspelt war; glücklicherweise ist er am Leben geblieben.

Gegen die Russen waren unsere Bataillone aber meist fo auseinandergezogen, daß eine Zusammenlegung der Verbandplätze selten möglich war.

Als Verbandplatz wurde natürlich gern ein Haus genommen, das wenigstens gegen Infanteriegeschosse einigermaßen geschützt war, um die Verwundeten lagern zu können. Es durfte aber nicht zu weit abliegen und mußte von den Verwundeten, Krankenträgern gefunden werden können. Ich habe auch zuweilen im Freien, im Walde oder gar auf Marschwegen verbinden müssen.

Von einer Anweisung des Bataillons-Kommandeurs oder auch nur von einer Verständigung mit ihm über die Anlage eines Verbandplatzes und von einer Benachrichtigung der Kompagnien war bei beginnendem Gefecht kaum je: mals die Rede, dazu hätte der Kommandeur gar keine Zeit gehabt, ebensowenig ließ sich im Anfang übersehen, wie sich das Gefecht entwickeln würde; der Bataillons-Arzt mußte also allein entscheiden.

Meist stand er, wenn sich aus dem Marsch heraus ein Gefecht entwickelte, plötzlich ganz allein da, besonders wenn er, wie ich es Anfang 1915, keinen Assistenzarzt hatte. Ich hatte in der ersten Zeit auch nicht einmal einen Sanitätsunteroffizier beim Sanitätswagen, ein solcher war noch nicht etatsmäßig und die Kompagnien

wollten im Beginn des Gefechts ihren Sanitätsunteroffizier nicht hergeben, sondern lieber bei sich behalten. Mit Neid habe ich damals immer auf die Patronenwagen der Kompagnien gesehen, die ja auch zur Gefechtsbagage gehörten, und von denen jeder von einem Unteroffizier geführt wurde; sie wurden in der ersten Zeit gar nicht gebraucht, die beim Ausrücken mitgenommenen Patronen reichten fast für das erste Vierteljahr. Der Sanitätswagen dagegen wurde von Anfang an dauernd gebraucht. Das Fehlen eines ständigen Sanitätsunteroffiziers beim

Sanitätswagen war ein Uebelstand, den ich erst später endgültig beseitigen konnte. Ein weiterer Nachteil gegenüber den Truppenoffizieren war, daß der Bataillons-Arzt nichts von Meldegängern, Gefechtsordnungen oder gar Telefon hatte.

Am Anfang und am Ende des Gefechts hatte er keine Verbindung mit der Truppe. Durch Befragen der Krankenträger bzw. der Verwundeten mußte er sich über den Verlauf des Gefechts und über die Bewegung seines Bataillons zu vergewissern suchen. Die Verbindung mit der Truppe durfte für ihn nicht abreißen, sie mußte von ihm gesucht werden; denn der Kommandeur konnte in der Verfolgung des Gefechts nicht auch noch an ihn denken. Ganz besonders schlimm war es für den Bataillons-Arzt in Südpolen, wo es noch für ihn keine Karten gab. Als Beispiel einer solchen schwierigen Lage will ich das Gefecht von Cajetanow schildern.

Nach der Erstürmung von Wysokie Kolo am 10. 10. 14 hörte das Heranbringen von Verwundeten auf meinen Verbandplatz allmählich auf; von den

599

letzten Krankenträgern hörte ich, daß das Bataillon vorrücke. Da ich nicht viele schwer Verwundete gehabt hatte, entschloß ich mich, die Verwundeten zurückzulassen und das Bataillon zu suchen. In der Eile nahm ich nur die letzten Krankenträger mit 2 Krankenträgern, und 2 Verbandtornistern mit; der Sanitätswagen sollte folgen, wenn die Gefechtsbagage vorgezogen würde. Im Eilmarsch erreichte ich gerade noch das abziehende Bataillon und machte den Vormarsch nach Cajetanow zu Fuß mit. Die Verluste, die das Regiment und besonders die Maikäfer bei dem Aufrennen auf die ausgebaute Stellung der Ruffen mitten im Walde hinter Cajetanow erlitten, waren sehr schwer. Wie so oft, hatten die Ruffen eine auf dem Felde vor dem Walde stehende Strohmiete angezündet, wodurch sie den heranfommenden Gegner wundervoll sehen konnten. Ich hatte meinen Verbandplatz im Vorwerk Cajetanow eingerichtet, und als General v. Friedeburg 1 Uhr nachts die Brigade bei Cajetanow sammelte, stellte ich heraus, daß ich der einzige Arzt war, der der Brigade gefolgt war. Ich habe dann bis zum

offen Abend 11 Uhr allein mit meinem beschränkten Verbandzeug und mit Hilfe von russischen Verbandpäckchen ununterbrochen verbunden und zählte schließlich 120 nicht marschfähige, zum Teil sehr schwer Verwundete, darunter viele Maikäfer. Das kleine Zimmer, welches ich mir ursprünglich für meine Unterkunft ausgesucht hatte, lag bald übervoll von verwundeten Offizieren. Plötzlich stürmte Major Stieber von den Maikäfern herein und schob mir einen gefangenen russischen Militärarzt zu: „Sie sind mir dafür verantwortlich, daß der richtig abgeliefert wird.“ Nun hatte ich den auch noch auf dem Halse; er war jedoch froh, daß er unverletzt

und geborgen war. Er sprach deutsch, aber helfen konnte oder wollte er mir nicht, er sah nur staunend zu, selbst bei den verwundeten Russen. Die Verwundeten lagen in den Scheunen und Ställen und haben wahrscheinlich jämmerlich gehungert, denn seit 48 Stunden hatte es nichts zu essen gegeben. Auf dem Gute selbst und in der Umgebung fanden sich nur wenige Handvoll Kartoffeln. Endlich kam das Regiment auf dem Nückmarsch von der Weichsel noch einmal durch Cajetanow durch, zog hier die Feldküchen heran, und nun bekam ich auch meinen Sanitätswagen wieder. Nach dem Abessen rückte das Regiment wieder ab; trotz meiner inständigen Bitte mußte ich auf Befehl des Regiments bei den Verwundeten zurückbleiben. Ein Trost war nur, daß unser zuverlässiger Regimentsadjutant Oberleutnant v. Koenig mir versprach, bei der Division sofort meine Ablösung zu beantragen. Auf meine Frage, wo ich das Bataillon später wiederfinden würde, zuckte unser guter Bataillons-Adjutant v. Behr die Achseln und meinte: wahrscheinlich Zdunkow oder Wysokie Kolo, wo wir hergekommen wären. So blieb ich denn; und es verging wieder ein Tag und noch ein Tag und wieder mußten unsere armen Verwundeten hungern; ich zerbrach mir den Kopf, wie etwas Eßbares heranzuschaffen wäre. Da kam am Abend des zweiten Tages eine abgekämpfte Landsturmkompanie heran, 50 Ge- wehre unter einem Oberleutnant, der ein kameradschaftliches Herz hatte und von feinem Brotvorrat uns soviel er irgend konnte abließ. Erst am 3. Tage ritt plötzlich ein Oberstabsarzt, Chefarzt eines Feldlazarets, mit einem Trompeter in den Hof und erklärte, ihm sei befohlen, die Verwundeten abzutransportieren, er wolle mal sehen, wie viele es wären. Als er die Scheunen und Ställe durchgemustert hatte, erklärte er, so viele Wagen hätte er nicht; wie er das machen solle, wisse er noch nicht; jedenfalls werde es noch einige Tage dauern, bis er soviel Wagen zusammengebracht hätte und wollte abwarten. Ich bat ihn dringend,

600

er möchte dann wenigstens einen Arzt und Krankenpflegerpersonal herschicken; ich würde mich jetzt sofort zu meinem Bataillon begeben. Obwohl er auf meine Bitte nicht eingehen wollte, sammelte ich meine Leute, dazu den gefangenen russischen Arzt, ließ nur den Sanitätsunter- und Schaare mit einigen Krankenträgern dort und zog ab. Es war am späten Nachmittag und goß in Strömen; der aufgeweichte Sandweg war fürchterlich; ich hatte keine Karte und suchte Zdunkow zu erreichen. Kaum waren wir einige Kilometer von Cajetanow fort, als das eine Pferd meines Sanitätswagens zusammenbrach. Mein Reit- pferd ging nicht im Geschirr, ich hatte es vorher schon mal probiert. Ich versuchte, an einem langen Seil meine Leute neben dem ebliebenen Pferde anzuspannen; aber nach wenigen Schritten waren sie auch fertig; sie hatten ja auch 5 Tage kaum geschlafen und kaum etwas gegessen. So ritt ich denn hilfesuchend voraus und traf endlich eine feuernde Batterie, deren

Führer ich meine Lage schilderte. In kameradschaftlichster Weise stellte er mir eine Bespannung zur Verfügung, die meinen Wagen nach Zdunkow brachte; dem treuen Helfer bin ich heute noch dankbar. In Zdunkow war tiefe Nacht, kein Mensch, kein Tier war zu finden, von der Truppe keine Spur. Notgedrungen mußte ich die Nacht in Zdunkow bleiben; ich konnte mit nur einem Wagenpferd nicht weiter, meine Leute mußten auch wenigstens eine Nacht schlafen, wenn sie auch noch immer nichts zu essen hatten. Am nächsten Morgen ritt ich wieder voraus und fand nach einigen Stunden endlich ein Dorf, in dem eine Sanitätskompagnie und höhere Stäbe lagen. Ich suchte sogleich den Chefarzt der Sanitätskompagnie auf und bat ihn um ein Gespann, meinen Sanitätswagen nachzuholen. Leider fand ich bei der eigenen Couleur nicht das kameradschaftliche Entgegenkommen; meine Bitte wurde abgelehnt mit dem Hinweis, die Kompagnie könne jederzeit alarmiert werden und da brauchte sie ihre Gespanne selber. Ich wußte noch immer nicht, wo mein Bataillon geblieben war. Ziemlich geknickt suchte ich den zunächst liegen: den Brigadestab auf, um hier wenigstens den Verbleib der Truppe zu erfahren. Zu meiner größten Freude und Aeberraschung war der Führer der Brigade un- fer verehrter Regimentskommandeur Oberst Frhr. v. Hum boldt. Meine Freude äußerte sich darin, daß ich erst mal ein bißchen zusammenklappte. In warmherziger Weise nahm er sich meiner an, brachte mich wieder auf die Beine und sorgte vor allem dafür, daß mir von der Sanitätskompagnie ein Gespann ger stellt wurde. Aeber den Verbleib meines Vataillons konnte er mir aud) feine Auskunft geben und verwies mich an die im selben Ort liegende Division. Bei meinem Eintritt hielt alles den Finger auf dem Mund, der Chef diktierte gerade seine Befehle. Ich hätte da noch eine ganze Weile stehen können, wenn sich nicht ein liebenswürdiger Husarenrittmeister meiner erbarmt hätte und mich Teife bei Seite gezogen hätte. Auf meine Frage nach dem augenblicklichen Stand- ort meines Bataillons konnte er mir wenigstens ungefähr die Gegend angeben, nannte mir zwei Dörfer, die in Betracht kämen und beschrieb mir ungefähr den Weg dahin mit der freundlichen Mahnung, wenn ich etwas von den Ruffen be- merkte, fole ich mid) möglicft links halten. Mittlerweile war es Abend ge- worden, stockdunkel, es regnete ununterbrochen; mein Sanitätswagen und meine Leute waren mit Hilfe eines Gespannes der Sanitätskompagnie herangekommen und hatten sich schon zur Ruhe begeben. Ich wandte mich wieder an den Chef- arzt, übergab ihm den gefangenen russischen Arzt und bat ihn, mir morgen früh ein Gespann zum Weitertransport meines Wagens zu überlassen. Wieder lehnte

601

er es zuerst ab; erft als id) mit der Brigade drohte, willigte er ein, aber nur unter der Bedingung, daß ich sofort aufbräche, morgen früh müsse das Gespann wieder

zurück sein. Ich mußte also meine Leute aufstöbern und in der Dunkelheit mit meinem Troß losziehen.

In dem Dorf war kniehocher Morast; der Weg, der dann eingeschlagen werden mußte, war nur eine Wagenspur mit schgelegten Bohlen an den Bahnübergängen. Wenn mein braver Sanitäts-Sergeant Sanderhoff nicht eine Taschenlampe bei sich gehabt hätte, wären wir wohl nicht ans Ziel gekommen. Der Weg in der stockdunklen Nacht ohne Karte, ohne sicheren Weg, im strömenden Regen in aufgeweichtem Boden war fürchterlich. Endlich am nächsten Tage mittags erreichte ich mein Bataillon tatsächlich in der Nähe eines der Dörfer, die mir der Husarenrittmeister genannt hat. Noch etwa 8 Tage dauerte es, bis mein zurückgelassener Sanitätsunteroffizier Shaare mit den Krantenträgern in ziemlich verhungertem Zustande zurückkam.

Wie im ganzen deutschen Heere so war es auch in unserem Regiment Grundsatz, für die Verwundeten die besten Häuser zu nehmen, so war z. B. in Brzusa unser Verbandplatz im Schloß, gelegentlich auch in einer Schule, vielfach aber waren es auch nur einfache Panjebuden. Selbstverständlich war auch, daß den verwundeten Feinden dieselbe Sorgfalt zuteil wurde, wie der eigenen Truppe, wir haben im Osten Russen und Oesterreicher, im Westen Engländer und Franzosen nicht anders verbunden als unsere eigenen Verwundeten.

Bewundernswert war die mannhafte Haltung unserer Verwundeten selbst bei den schwersten Verletzungen; von Stöhnen oder gar von Schreien habe ich auf unseren Verbandplätzen nie etwas gehört. Anvergeßlich wird mir ein älterer Refervift bleiben, dem bei Niesulkow durch einen Querschläger der rechte Anterschenkel zerschmettert war. Er war auf dem Felde liegen geblieben, während das Regiment in der Nacht mehrere hundert Meter nach Niesulkow selbst zurückgegangen war, um von dort eine bessere Stellung zu beziehen. Er war in der Nacht dem Bataillon nachgekrochen, indem er sich über den höckrigen Acker mit dem linken Arm und Bein vorwärtsschob und mit der rechten Hand dabei den rechten Fuß mit einer Schnur, die er am Fuß angebunden hatte, nachzog. Er kam im Morgengrauen glücklich in unserem Graben an, setzte sich im Verbandsraum ruhig auf einen Stuhl und erzählte in schlichter Selbstverständlichkeit, wie er das fertiggebracht hatte.

Je größer die Verluste in einem Gefecht waren, desto größer war natürlich die Arbeit des Bataillons-Arztes. Höhepunkte dieser Art waren die Kämpfe um

Iwangorod, bei Brzeziny, vor Stryj und bei Czereze, später in der Frühjahrsoffensive 1918 und bei Reims.

Kam der Vormarsch zum Stehen, erstarrten die Fronten, so brachte der Stellungskrieg dem Bataillons-Arzt wieder andere Aufgaben: hier verband sich gewissermaßen die Tätigkeit auf dem Verbandplatz mit der in der Ortsunterkunft. Eine Art von Stellungskrieg gab es im Osten nur im Winter; am längsten haben wir am Zwinin und bei Isypowee den Russen gegenüber stillgelegen. Hier waren die Verluste, wenn erst die Stellung einigermaßen ausgebaut war, durch feindliche Geschosse gewöhnlich nicht sehr erheblich, dagegen war der Ausfall der Gefechtsstärken durch Krankheiten zeitweise größer. Besonders schlimm waren die ersten Monate in den Schützengräben des Swininz es waren keine Reserven zur Ablösung da, die Bataillone mußte 12—14 Tage ununterbrochen im Schützen-

602

AL

graben bleiben, ohne eigentliche Anterstände, nur in Gruben, die mit Aesten und Reifig bedeckt waren. Es herrschte grimmige Kälte, zuweilen gab es auch Sturm und Regen und Schnee, die Entbehrungen und Strapazen waren ungeheuer. Major Herold erzählte mir gelegentlich, als es schon etwas besser geworden war und wenigstens innerhalb des Regiments eine teilweise Ablösung möglich geworden war, daß er Leute im Schützengraben habe vor Verzweiflung weinen gesehen. Frostblasen und Erfrierungen der Zehen kamen nicht selten vor, und mancher hat als Erinnerung an jene Schützengrabenzeit den Verlust einer oder mehrerer Zehen zurückbehalten. Ausgedehnte Erfrierungen ganzer Hände und Füße, die nicht wieder rückgängig gemacht werden konnten, habe ich nur einmal bei einem verwundeten Offizier gesehen, der mit seiner Verwundung hilflos 24 Stunden im Schnee liegen geblieben war. Manch anderer mag verwundet, im Schnee versunken, der grimmigen Kälte erlegen sein.

Meist wurde der sanitäre Dienst im Stellungskampf im Osten so geregelt, daß die jüngeren Bataillons-Aerzte vorn in der Stellung blieben, gewöhnlich beim Bataillons-Stab, und daß der Regiments-Arzt in der nächsten Ortschaft eine Ortskrankenstube errichtete, wo die leichten Kranken behandelt und die Verwundeten gesammelt und bis zum Abtransport gelagert werden konnten.

In Isypowee war der Winter nicht gleichmäßig streng, es kamen öfter Regentage, und dann verwandelte sich der Schützengraben in einen tiefen Schlammkanal, in dem die Mannschaften bis zu den Knien im Schlamm matschen mußten. Hier kam es dann häufig zu den sogenannten Grabengeschwüren, d. h. an den Unterschenkeln entwickelten sich zahlreiche eitrige Hautgeschwüre, die sehr schlecht heilten. Die ungesunde rauhe Witterung in Isypowee brachte auch einen großen Krankenbestand an Verdauungskrankheiten, der wiederholte Besprechungen mit dem Divisionsarzt nötig machte. Das 1./L. J. R. mußte sogar für einige Zeit nach Jezierna verlegt werden.

Im Westen brauchte sich der Bataillon; über die Errichtung eines Verbandplatzes und einer Ortskrankenstube nicht den Kopf zu zerbrechen. Hier war, als das Regiment ankam, die Stellung schon völlig erstarrt. Verbandplätze und Ortskrankenstuben waren im Laufe der Zeit von den in Stellung befindlichen Truppen überall eingerichtet, so daß der Bataillons-Arzt nie von seinem Vorgänger nur zu übernehmen brauchte.

Der Stellungskrieg im Westen brachte besonders im Sommer eine erhöhte Gefechtstätigkeit; es wechselten eigene und feindliche Angriffe ab, so daß die Verwundetenversorgung in der Stellung wieder die erste Stelle einnahm. Hier im Westen hatten die Verwundungen, auch die leichteren, vielfach eine unangenehme Folge, die wir im Osten nicht so häufig kennen gelernt hatten, das war der Wundstarrkrampf und der sogenannte Gasbrand. Gegen den Wundstarrkrampf gab es ein Mittel, welches, gleich anfangs angewendet, diese furchtbare Krankheit verhüten konnte. Infolgedessen war im Westen eingeführt worden, daß jeder Verwundete mit Tetanusserum schon auf dem vordersten Verbandplatz geimpft wurde. Von beiden Krankheiten konnten wir an der Front selbst nichts zu sehen bekommen, da sie erst längere Zeit nach der Verwundung, gewöhnlich erst im Kriegslazarett zum Ausbruch kamen. Höhepunkte der Verluste waren die Sommeschlacht 1916 und die Flandernschlachten 1917 und 1918.

Eine eigene Initiative konnte der Bataillons-Arzt in den Schlachten im Westen nicht entwickeln. Die Verbandplätze lagen fest, es wechselte immer nur

Die Zahl der Verwundeten und der Kranken. In der Frühjahrsoffensive und Reimsoffensive 1918 war der Dienst unter den Ärzten so verteilt, daß die jüngeren Ärzte bei dem Bataillon blieben, dort die notwendigsten Verbände machten und die Verwundeten dann dem Regimentsstab zuschickten, wo der Regimentsarzt in der Nähe eine Sammelstelle für die Verwundeten der drei Bataillone einrichtete; von hier geschah dann der weitere Abtransport durch die Sanitätskompanie. An einigen Stellen, so bei Otiencourt und bei Langemark hatte die Sanitätskompanie von sich aus eine erste Sammelstelle errichtet, von wo aus sie die Verwundeten teils mit Pferdegespann teils mit Autos abholte, sobald oder solange die feindliche Beschießung es zuließ.

Von den Sanitätsoffizieren des Regiments bin ich wohl am längsten bei der Truppe gewesen: vom 4. 8. 1914 — 13. 7. 1918, nur während meiner Gefangenschaft in England vom 14. 7. — 10. 10. 1916 und im Urlaub bin ich nicht beim Regiment gewesen. Der erste Anterarzt beim II./L. J. R. wurde wegen seiner Anbrauchbarkeit in der Front in Südpolen endlich abgelöst. Im Dezember 1914 schied der Regimentsarzt, Stabsarzt Dr. Döpte, wegen Krankheit aus und im März 1915 Oberarzt Dr. Käsemödel aus demselben Grunde, so daß ich schon zu dieser Zeit der einzige Arzt war, der von Anfang an beim Regiment verblieben war. Im November 1914 kam der landsturmpflichtige Arzt Dr. Michelmann als Bataillonsgesundheitsrat zum Regiment, mußte aber schon in Munkacz vor dem Aufmarsch in die Karpathen das Regiment wieder verlassen, da er seines Herzens wegen den Strapazen des Gebirgskrieges nicht gewachsen war. Sein Nachfolger als Bataillonsgesundheitsrat des II./L. F. N. wurde Oberarzt, später Stabsarzt Dr. Klein, der in Niesulkow zu uns gekommen war. Als Bataillonsgesundheitsrat des I./L. J. R. für den ausgeschiedenen Oberarzt Dr. Käsemödel wurde im März 1915 der landsturmpflichtige Arzt Dr. Hadra dem Regiment überwiesen. Von nun an hatte die Besetzung der Bataillonsgesundheitsratstellen längeren Bestand. Dr. Hadra mußte im Dezember 1916 wegen Fußverstauchung das Regiment verlassen, an seine Stelle kam Oberarzt Puth, der als Assistenzarzt des III./L. J. R. zu uns gekommen und inzwischen Oberarzt geworden war, er wurde zuletzt noch, im Oktober 1918, Regimentsarzt. Stabsarzt Dr. Klein wurde im Januar 1918 abgelöst und durch den landsturmpflichtigen Arzt Dr. v. Bremen ersetzt; v. Bremen ist am 7. 10. 1918 gefallen. Ich selbst wurde am 13. 7. 1918 unmittelbar vor der Reimsoffensive abgelöst, mein Nachfolger, Oberarzt Dr. Sieda, wurde schon am nächsten Tage mit dem gesamten Regimentsstab tödlich verwundet. Von den jüngeren Ärzten ist vor allen Wölch zu erwähnen; er kam als Gefreiter in Nordpolen ins Feld; da er Mediziner in klinischen Semestern war, wurde er bald Anterarzt, machte während der Kriegszeit sein Staats- und Doktorexamen, wurde Assistenzarzt und schließlich Oberarzt und kam als solcher Ende 1917 zum 5. Garde-Feld-Artillerie-Regiment; er bekam als erster von den Ärzten des Regiments das E. K. T., weil er bei Zelibory einen vorübergehenden Ruffen weichenden Zug wieder zum Stehen gebracht hatte.

Von den Anterärzten, die 1917 und 1918 dem Regiment zugeteilt waren, waren am längsten beim Regiment Koppenhöfer und Stoppel; Bor mann geriet in englische Gefangenschaft, Sporleder wurde verwundet. Daß sie alle tüchtige Truppenärzte waren, bewies ihre kameradschaftliche Stellung im Offizierkorps des Regiments.

604

jüngeren machten giments- atailone zanitäts- jatte die wo aus sobald

jften bei ner Ge- ich nicht

> wegen

'egember heit aus inbe, fo an beim ige Arzt schon in erlassen, wachsen berarzt, ar.
Als Käse- ra bem 18-Arzt- n Guf- t h, der Oberarzt Stabs- mpflich- gefallen.

ibgelöft,

, machte arzt und rtillerie- J, weil wieder

waren, Bo r- et. Daß lung im

Major Frhr. v. Follenius

Stabsarzt d. R. Dr.

Tafel 52

Divisionspfarrer Knapp

Divisionspfarrer Seife

Divisionspfarrer Patzelt

Die Sanitätsunteroffiziere und Sanfenträger des Regiments waren unsere unermüdlichen Helfer; ich kann sie nicht alle mit Namen aufführen, nicht einmal alle aus meinem III. /L. F. N. Alle aber habe ich in treuem Gedenken wegen ihrer aufopferungsvollen Hilfsbereitschaft und Tapferkeit. Es ist leichter in der Reihe der Kameraden unter dem Befehl eines Vorgesetzten gegen den Feind angestürmt, als allein aus der Deckung einem Verwundeten im Gefecht zu Hilfe zu eilen, nur getrieben vom eigenen Pflichtgefühl. Sanitätsunteroffizier Göbel des I./L. J. N. bekam schon Ende 1915 wegen todesmutiger Bergung von Verwundeten das E. K. I. Groß ist die Zahl derer, die ihr Leben dabei für die Kameraden hingaben. Von meinen Sanitätsunteroffizieren fiel als erster Hüties bei Schönbaum, drei andere, darunter der älteste, Sanitäts-Sergeant Sanderhoff, fielen neben mir auf dem Verbandplatz an der Ziegelei in Andrespol. Wie groß auch sonst die Verluste unter ihnen waren, beweist eine Aufzeichnung, die ich noch in den wenigen Notizen, die mir geblieben sind, gefunden habe: die Verluste in der Frühjahrsoffensive 1918 in der Zeit vom 21. 3. — 24. 4. betrugen:

beim I. beim II.

unteroffizier 8 Krankenträger

. 8 Sanitätsunteroffiziere 8 Krankenträger beim III. 3 Sanitätsunteroffiziere 13 Krankenträger Es ist ganz sicher, daß die Verluste der Sanitätsunteroffiziere und Krankenträger im Regiment verhältnismäßig ebenso groß waren, wie bei der fechtenden Truppe. Von all den lieblichen Spitznamen, mit denen im Frieden der Soldat den Sanitäter und Krankenträger bezeichnete, war im Kriege nichts mehr zu hören. Die Mitglieder des Sanitätskorps waren nicht nur Personen des Soldatenstandes geworden, sondern auch als solche anerkannt.

e

v. Die Seelsorge. Evangelische Feldseelsorge. Von der Mobilmachung 1914 bis Juni 1915.

Von Superintendent Heise, frü visionspfarrer der 3. Garde- Infanterie-Division.

„Bedauert mich nicht, beneidet mich, daß ich die ganze Herrlichkeit meines Amtes in ungeahnter Tiefe und Schöne erfahre und auch mitempfinden darf „im Herzen den Leberschwang, die ganze Seele voll Siegessang“. Nur einmal nach Gottes ewigem Rat eine gute, große, erlösende Tat: Das ist für deines Vater- landes Not der Heldentod.“

Diese Worte aus einem Brief an meine Lieben daheim möchte ich meinem Bericht voranschicken. Geschrieben aus einer der schwersten Zeiten, kennzeichnen sie besser als nachträgliche Reflexionen den Geist, der die Herzen beseelte.

In einer geradezu ungeahnten Weise flamte damals, als der Krieg aus- brach, ein heiliger Opferwille auf, wenn es sein sollte, auch mit Bluten und Sterben, zum Schutz für Volk und Vaterland einzutreten. Dieser Geist erfüllte das ganze Volk. Mit dem Opferwillen Hand in Hand ging eine tiefinnerliche Hinkehr zu Gott, von der nur wenige unberührt blieben.

Wem stünden nicht die Truppenabschiedsgottesdienste und die großen Truppenkommunionen vor Augen, für die auch die größten Kirchen nicht ausreichten, so daß man die Kasernenhöfe herrichten mußte Abendmahlsfeiern, an denen der letzte Mann teilnahm, möglichst mit seinen Lieben, die er in der Heimat zurücklassen mußte — Abendmahlsfeiern, so tief ergreifend, daß einmal unaufge- fordert ganz aus sich das ganze Regiment, Mannschaften und Offiziere, beim Segen niederkniete.

„Das proletarische wie das bürgerliche Freidenkertum ist vernichtet“ schrieb damals ein freidenkerisches Organ. Das Freidenkertum erwies sich, wie es darauf ankam, als ein haltloses Gedankengespinst, das in letzten, höchsten Entscheidungen dem Menschen nichts geben kann. Es war für den Feldgeistlichen eine große und herrliche Aufgabe, Menschen, die den Tod vor Augen hatten, den Weg zu den Quellen ewigen Lebens zu führen. Wie oft schrieb ich nach Hause, daß es keinen herrlicheren Beruf geben könnte, denn als Divisionspfarrer im Felde zu sein!

Freilich hatte man vor dem Kriege die Bedeutung der Feldseelsorge nicht genügend erkannt, und als der Krieg 1914 in seiner ungeheuren Ausdehnung losbrach, war die Militärseelsorge nicht so darauf vorbereitet, wie man es hätte wünschen müssen. Man hat dem damals amtierenden Feldpropst daraus einen

606

Vorwurf gemacht — sehr zu Anrecht. An ihm lag es nicht, sondern an der allgemeinen Einstellung, für die das Geistige oder gar Geistliche dem Materiellen gegenüber kaum etwas galt. So gab es im Anfang allerlei Schwierigkeiten. Der Feldprediger bekam wie im Kriege 1870/71 ein Reitpferd für sich und einen Wagen mit zwei Pferden zum Transport dessen, was er in seinem Amte benötigte, wie Altarbekleidung, Altargeräte, Wein für Abendmahl, Bibeln, Feldgesangbücher und Bücher aller Art. Der Wagen und mit ihm der Pferdepfleger waren bei der großen Bagage und daher beim Vormarsch oft lange Zeit vom Stab und der kämpfenden Truppe getrennt. Der Pfarrer mußte, wenn er nicht hinten bei der Bagage bleiben wollte, sein Pferd allein besorgen. Das war nicht immer gerade angemessen. Schlimm war, daß er dadurch behindert war. Wollte er zur kämpfenden Truppe, so wußte er oft nicht, wo er sein Pferd lassen sollte; bald habe ich es im Walde angebunden, bald in eine leere Scheune gesperrt, mal einem Verwundeten anvertraut, aber immer Angst ausgestanden, ob ich es auch wiederfinden würde. Ich habe auch traurig umkehren müssen, weil ich es nicht unterbringen konnte. Dazu kam, daß zumal im Anfang die Zahl der Divisionspfarrer viel zu gering war. Grundsätzlich war damals bei jeder Division nur ein evangelischer und ein katholischer Geistlicher. Die ganze Zeit in den Kampfen war ich sogar überhaupt der einzige Geistliche, da trotz wiederholter Berichte — auch von mir — kein Ersatz für den katholischen Pfarrer Windolph kam. Es war ein schönes Zeichen wahrer Frömmigkeit, daß Evangelische und Katholiken sich zu den Gottesdiensten zusammenfinden konnten.

Die Tätigkeit eines Feldgeistlichen war wenigstens im Anfang, ehe der Stellungskrieg begann, sehr vielseitig. Natürlich hatte er in erster Linie die Gottesdienste zu halten und das heilige Abendmahl auszuteilen. Dazu mußte er jede Gelegenheit benutzen und durfte keinen Weg weder bei Tag noch bei Nacht scheuen. Manche Gottesdienste bei der kämpfenden Truppe ließen sich überhaupt nur nachts halten. Er hatte die Verwundeten zu besuchen und nicht nur die im Feldlazarett oder bei der Sanitätskompagnie Geborgenen, sondern auch die auf dem Schlachtfeld Liegenden, für die vielleicht keine menschliche Hilfe mehr möglich war. Gerade für die, die einsam und verlassen verbluten oder erfrieren mußten, glaubte ich ganz besonders da zu sein. Es waren durch den Ernst der Ewigkeit

geweihte Stunden, wenn man voraussichtlich als letzter Mensch mit solchen Kameraden sprechen, beten und ihre letzten Grüße in Empfang nehmen konnte. Hieraus ergab sich eine weitere Aufgabe, nämlich den Angehörigen die letzten Grüße der Gefallenen zu übermitteln. Fast jede freie Zeit war mit Briefschreiben ausgefüllt. Es galt, die flüchtigen stenographischen Notizen zu einem Brief an die Angehörigen zu gestalten, und ich habe es aus vielen Dankschreiben erfahren dürfen, wie es den Hinterbliebenen zu besonderem Trost bei dem Gedanken an den gefallenen Mann oder Sohn gereichte, zu wissen, daß er zuletzt noch die Hände falten und Herz und Gedanken nach oben hatte richten können. Aus der Arbeit auf dem Schlachtfelde ergab sich mit Naturnotwendigkeit, daß der Pfarrer auch mit dem Verbinden sich vertraut machen mußte, wenn er es noch nicht war. Alle Taschen waren voll von Verbandpäckchen und von weiterem von den Feld- lazaretten bezogenen Verbandmaterial für die Fälle, bei denen die Verband- päckchen nicht ausreichten.

Eine besondere Ehrenpflicht war es, die Begräbnisse so feierlich wie möglich zu gestalten. Ich weiß nicht, ob es noch eine Armee in der Welt gab,

607

in der die Kameraden mit solcher Liebe und Treue die Gefallenen bestatteten, ihre Gräber schmückten und oft stundenweite Wege nicht scheuten, um manchmal nach langer Zeit einmal wieder an diesen Gräbern der Kameraden zu gedenken. Aber zeitraubend waren die Begräbnisse, da sie oft stundenweiten Anmarsch erforderten. So weit es irgend angängig war, habe ich den Angehörigen ein Bild von dem Grabe gesandt. Das Schlimme war nur, daß man als einziger Geistlicher bei der Division nur einem Bruchteil der Gefallenen das letzte Geleit geben konnte.

Von den Lazarettbesuchen will ich nicht viel jagen, obwohl sie den Pfarrer ganz besonders in Anspruch nahmen. Erschütternde Bilder ließen sich entrollen, aber auch erhebende. Schweigen will ich auch von den vielen einsamen Ritten, sei es in Belgien, wo sonst das Alleinreiten wegen der Aeberefälle oder: boten war, oder über das nächtliche vom feindlichen Feuer besetzte Feld oder in der oft eisigen Winternacht der Karpathen. Eine bunte Fülle unvergeßlicher Erlebnisse knüpft sich daran.

So möge denn die Darstellung der Ereignisse in Folgendem Platz finden.

1914.

So begehrt die Gottesdienste waren — man hätte sich oft teilen müssen so schwierig war manchmal, wieder welche zustande zu bekommen. Als wir auf dem Ausmarsch in Malmedy ankamen, habe ich sofort nach einem geeigneten Platz gesucht. Als ich dann den Gottesdienst durch Divisionsbefehl bekannt geben wollte, waren die Befehlsempfänger fort; ich wurde an die Regimenter verwiesen; die hatten ihre Truppen [don] entlassen. Ich bekam aber eine Regimentsmusik gestellt, die mit klingendem Spiel durch die Straßen marschierend, viele nach sich zog, sodaß der weite Platz zur festgesetzten Zeit doch voll besetzt war. Ähnlich so ging es in Aachen, wo ich über zwei Stunden vergeblich umherlief, bis der Etappenkommandant mir ein Dienstauto zur Verfügung stellte, und doch gelang es mir, eine kleine Schar am folgenden Tage zum Gottesdienst zu sammeln.

Am schönsten waren die kleinen Feiern auf dem Schlachtfelde. Es war bei den Kämpfen um Lodz. Ich ging mit einem Bataillon vor; erst kamen einige Schrapnells von vorn, dann Gewehrfeuer von der Seite. Alles drängte vorwärts nach dem Dorf, das in einer einzigen langen Linie vor uns lag. Es fallen die ersten — lautlos, keiner ruft. Man ist erstaunt, mit einem Male überall Menschen am Boden liegen zu sehen. Ich gehe zum nächsten Gefallenen.

„Ach, Herr Pfarrer, es ist nicht schlimm, bloß Fleischschuß.“ Schnell die Hofe aufgeschnitten, verbunden, dann zum nächsten — tot. Der folgende tot, keine Wunde zu sehen. Da ruft einer „Herr Pfarrer, ach, bitte, helfen Sie mir,“ er wimmert leise vor sich hin. Nückenschuß der Tornister drückte ihn. Runter damit. „Und nun noch in das Loch, daß ich nicht noch einmal getroffen werde.“ So ging es von einem zum anderen, bis auch der Letzte besucht war. Manche letzte Grüße erhalten; fast überall zusammen die Hände gefaltet, gar manchem das Abendmahl erteilt. Da war freilich kein feierlicher Altar, vor dem der Kommunikant kniete. Er lag auf der Erde — meist auf dem Rücken — und ich lag auch auf der Erde — auf dem Bauch; denn die Rufen schossen noch immer unsinnig, obwohl ich allein auf dem Felde mich bewegte. Da waren keine silbernen Abend-

608

€ Asa: AO Le Ae

mahlgeräte; Abendmahlkelch war mein zerbeulter Becher von der Feldflasche. Alles höchst unfeierlich und doch glaube ich, kaum wahrere Abendmahlsfeiern erlebt zu haben. Als ich nach getaner Arbeit die Häuserreihe erreichte, kamen die ersten Verwundeten. Mit einem zurückgebliebenen Panje wurden in einem größeren Bauernhause zwei Stuben ausgeräumt, Stroh gelegt, Feuer gemacht, Wasser aufgesetzt, Pelze, Decken und Mäntel zusammengesucht; denn es war ziemlich kalt.

In der größeren Stube war mein „Operationstisch“, die leicht Verwundeten kamen in das Nebenzimmer. Meine Verbandpäckchen waren bald verbraucht; ich lief in die Schützenlinie und nahm die der Toten ab. Die Ruffen drangen vor, das Feuer wurde heftiger, eine Granate geht durch das Dach unseres Hauses; auch durch die Stuben piffen Gewehrketten; im Glasschrank ging es „Klirr“, mit dumpfen „Pfaff“ schlugen sie in die gegenüber liegende Wand ein.

Die Zahl der Verwundeten mehrt sich. Es müssen weitere Häuser herge-

richtet werden. Leichtverwundete helfen. Es verlautet, daß wir uns nicht halten können; mit einem Male geht ein verzweifelter Jammern bei den Verwundeten los. Alles will abtransportiert werden. „Nur nicht in die Hände der Russen fallen.“ Aber es sind keine Wagen, keine Sanitätsmannschaften da, der Verbandsplatz befindet sich jenseits des unter Feuer liegenden Feldes. Aber in jedem Haufe nur wenige Worte — auf die Herzen und „das verspreche ich euch, wenn die Russen kommen, bin ich der Letzte, der das Haus verläßt“ — und alles wurde still. Was kann ein Gotteswort in solcher Stunde wirken! Mit einem Male der Ruf: „Die Russen gehen auf der ganzen Linie zurück!“ Ich bleibe noch bis ein Sanitätsfeldwebel kommt, dem ich die Verwundeten übergebe, dann noch ein Dankgottesdienst in jedem Zimmer — mancher schluchzte herzbrechend — jeder wollte mir noch die Hand drücken, mancher sie kaum wieder loslassen. — Ein anderes Bild. Eines Nachmittags vor der Nacht, in der die Division den Russenring durchbrach. — „Ich hoffe mit der Infanterie durchzukommen“, hatte General Litzmann kurz vorher gesagt. Wir sind eben mit dem Stabe in den Wald von Borowo hineingeritten, als man auf Verwundete stieß; ich steige ab. „Wir müssen beim Stabe bleiben, da sind wir am sichersten“, raunt mir jemand zu. „Sicherlich“. Im Wald lagen, überall verstreut, Verwundete. Viele Kopfschüsse, da war nichts zu helfen. Aber auch viele andere, denen man noch ein letztes Wort sagen konnte, und andere wieder, die verbunden

und zum Feldlazarett gebracht werden mußten. Mein Pferd scheute wie noch nie vor dem Blutgeruch, und wieder empfand ich schmerzlich, daß kein Pferdepfleger zur Hand war. Ich ließ es nachher bei dem Feldlazarett, führte die Träger zu den Verwundeten, die ich hatte liegen lassen müssen und suchte weiter nach anderen Verwundeten. Im Feldlazarett mußte ich auch noch auf Drängen der Aerzte in jedem Raum Gottesdienst halten, obwohl mich mein Herz viel mehr zu den im Walde einsam und verlassen verblutenden und erfrierenden Kameraden zog; doch die Nacht setzte weiterem Suchen nach Verwundeten ein Ende.

In Strykow hatte ich noch einen letzten Gottesdienst gehalten, um dann schnell der Division nachzureiten. Wie ich aus der Kirche trete, stehen wieder Truppen unserer Division da; es wird der zweite Gottesdienst gehalten. Danach kommt ein Major von einer fremden Division, sie hätten die ganze Zeit noch

609

keinen Feldgeistlichen gesehen, id) möchte ihnen — wenn auch nur ganz kurz — auch noch einen Gottesdienst halten.

Einer der seltsamsten Gottesdienste war in Vw. Orzelki. Der Feind war nah, Sprechen war verboten, keim Kommandowort ertönte, und dazu war es stockdunkel, so dunkel, daß ich im Vortappen an ein Pferd stieß; im weiten Umkreis hörte man die Menschen sich heranschieben. Ich habe aber nicht einen einzigen von den vielen sehen können, zu denen ich sprach.

Nach den schweren Kämpfen um Lodz waren die ersten größeren Gottesdienste erst wieder am ersten Advent 1914 möglich. Die Division lag in Bratosce. Am Vorabend sagte ein Hauptmann vom Stabe zu mir: „Morgen halten Sie aber einen Gottesdienst beim Stab.“ Ich sagte: „Ausgeschlossen, die Truppen gehen vor, und der ganze Tag ist schon besetzt. Oder es müßte am Abend sein! Dann müßte aber jemand die Vorbereitungen hier übernehmen.“ Als ich dann am Abend heimkam, staunte ich, mit wieviel Liebe und Mühe der große Schloß-Saal ausgeräumt und in eine Kirche verwandelt war, ein Altar war gebaut, mit Leuchter und Kruzifix besetzt und alle Wände rings mit Tannengrün geschmückt. Als General Litzmann herein trat, stutzte er. Ich sagte: „Euer Erzellenz, es ist heute der erste Advent.“ Da kehrte er sich ab und hielt die Hand vor Augen. Der Text der Predigt war das Lösungswort von dem Tage des Durchbruchs bei Brzeziny, Sofua 1, Vers 9 „Siehe

ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist. Laß dir nicht grauen, und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, das du tun wirst.“

Nach dem Gottesdienst nahm mich General Litzmann in sein Zimmer und bat, daß ich etwas von dem eben Gesagten seinen Truppen sagte, die den ganzen Tag vorn im schwersten Feuer lägen. — „Sehr gern, Excellenz. Es war mir aber gesagt, daß es unmöglich sei, hinzugelangen.“ Nun befahl Excellenz, und es ging. Wie ich hinaustrat, war das Auto noch nicht da, aber der Saal von neuem zum Gottesdienst, einem unangemeldeten gefüllt. Ich hatte Bedenken, weil ich doch fort mußte. Sie baten. „Gut, aber es muß schnell gehen.“ Danach ging es nach dem brennenden Dorf Niesulkow, in dem von den Russen hart bedrängt, die Brigade Friedeburg lag. Am Eingang des Dorfes lagen 9 Mann nebeneinander, die durch einen Volltreffer getötet waren. Das Haus, in dem ich den Brigadekommandeur treffen sollte, brannte, das zweite und dritte auch. Endlich fand ich ihn. Er brachte mich an den vorgesehenen Platz. Eine zer-schossene Lafette war die Kanzel. Möglichst nahe drängten die bleichen Gestalten heran, von dem Schein brennender Häuser grell beleuchtet. So groß und fragend hatte ich nie Soldatenaugen gesehen. Es war, als wenn jeder einzelne fragte:

„Nun sage uns, was uns in solcher Zeit not tut.“

1915.

Anders wieder war es in Munkacz, ehe die Division in die Karpathen mar-

schierte. Zwei große Gottesdienste im Freien waren nach einander gehalten, da kamen Truppenverbände aus den Nachbardörfern, die weder zum Gottesdienst

bestellt waren noch überhaupt zu unserer Division gehörten. Sie hatten wohl die Choräle der Musik und den vieltausendstimmigen Gesang gehört und baten auch noch um einen Gottesdienst. Bei Munkacz war es auch, wo ich an einem Sonntag das Lehr-Infanterie-Regiment, dem der fünfte Gottesdienst zugedacht war,

en

wieder von der Lifte ftreichen mußte, da zwei Autos der Division entzwei waren und mein Pferd nicht imstande war, [o viel zu leisten. Als wir eben mit dem Gottesdienst beginnen wollen, kam das Lehr-Infanterie-Regiment 5—6 km weit an: marschiert. „Herr Pfarrer, freuen Sie sich nicht, das ganze Regiment ist da. 6 km marschiert!“ And mit wieviel Liebe haben die Truppen zerschossene Kirchen, wüste Plätze hergerichtet; Altar oder Kanzel gebaut, einmal sogar einen kunst- vollen Baldachin hergestellt, den Platz mit Gewehrpyramiden, Fahnen und Trommeln geschmückt. Oft freilich war auch von alledem nichts möglich.

Ja, die Gottesdienste waren sehr begehrt, und darum „predigte es sich auch von selbst.“ Den Menschen, die hören wollen, ist es leicht, die göttliche Wahrheit zu Tagen. Ich habe nicht vermerkt, wieviel nicht vorgesehene Gottesdienste ich gehalten habe.

Lebhaft stehen mir die Abendmahlsgottesdienste in der Karwoche 1915 am Zwinin vor Augen; während die Gottesdienste sonst abends in der alten rutheni- schen Kirche in Dolzki und nur, soweit die Gelegenheit es möglich machte, oben gleich hinter den Stellungen gehalten wurden, wollte ich doch gern in der Kar- woche für jeden Truppenteil eine Abendmahlsfeier halten; aber alle Regimenter sagten ab, da es wegen des feindlichen Feuers nicht möglich sei; nur ein Batail- Ion des Lehr- Infanterie-Regiments sagte zu. Ich belud beide Pferde mit Wein, soviel sie tragen konnten; und das war gut, denn nachher baten auch alle erreich- baren Truppenteile um eine gleiche Feier. Kandidaten und Stadtmissionare hal- fen mir, damit es für die Truppen nicht zulange dauerte, denn alles mußte stehen und zwar im tiefen Schnee. Der Wein reichte nicht, sodaß ich zuletzt das Abend- mahl nur mit Hostien austeilte. Es gab auch manche verfehlte Unternehmung, So sollte bei den erbitterten Kämpfen auf den Dujestrhöhen ein Teil des Lehr- Infanterie-Regiments in schwerem Feuer liegen und starke Verluste haben. Ich ging auf die Suche, und nach langem Amherirren fand ich es im Walde friedlich schlafend, ein Offizier, der als einziger wachte, wollte die Truppe wecken, ich bat aber, sie noch schlafen zu lassen. Da kam mit einem Male der Befehl zum sofortigen Abmarsch. Nun konnte ich nur wenige Worte sagen und diese wenigen Worte hatten mir wohl drei bis vier Stunden Zeit gekostet.

Ein andermal komme ich von Zurawno zurück — totmüde nach einem über- reichen Tag, da springt ein Offizier aus dem Chausseeegraben: „Herr Pfarrer, ich habe hier

auf Sie gewartet, hier im Gehölz liegt unser Bataillon, es wartet auf einen Gottesdienst.“

An Tagen, die zu Gottesdiensten geeignet waren, bin ich herumgeritten, soweit die Kräfte von Pferd und Mensch es erlaubten, die des Menschen reichten naturgemäß weiter als die des Pferdes, und doch beschwerten sich manche Truppen, daß sie zu wenig Gottesdienste bekommen hätten. An einem Tage, an dem ich noch vor Tagesanbruch weggeritten war und erst, als es wieder dunkel geworden war, heimkehrte, hatte General v. Friedeburg, damals nod) Bri gadekommandeur, mit zwei Kompagnien und ber Musik des Lehr-Infanterie Regiments an einer Wegkreuzung vergebens auf mich gewartet, wie mir der Divisions- Adjutant am nächsten Morgen sagte. Das tat mir ganz außerordentlich leid, aber ich war unschuldig daran. Der Gottesdienst war nicht angesagt, und ich war einen anderen Weg zurückgeritten. Ib nur einzelne wenige Bilder von denen ich aus der Fülle des Erlebten hier berichten konnte. Da ich im Juni 1915 verwundet heim mußte und noch,

611

her infolge ber Verwundung nur kurze Zeit bei der Division war, überlasse ich das Weitere meinem Amtsnachfolger. Man hat wohl gesagt, daß der Pfarrer hinten bleiben sollte. Ich weiß, daß die kämpfende Truppe anders gedacht hat. Schon daß jemand, den kein Befehl zwang, an ihrem Geschick teilnahm, stärkte ihre Zuversicht. Wenn aber die, die auf dem Felde einsam und verlassen verbluten und erfrieren mußten, zu denen der Pfarrer als letzter noch sprechen konnte, und dem sie ihr Letztes sagen konnten, ihre Stimmen erheben könnten, dann würden die Tadler verstummen. Aber auch um seines Amtes willen darf der Pfarrer die Gefahr nicht scheuen. Es schien mir immer ein Anding, den Kameraden zu sagen:

„Nun geht hin mit dem Mut und Gottvertrauen, das ich euch gepredigt habe, aber ich bleibe hier.“

And jeder deutsche Mann wird in großer Zeit das heiße Sehnen haben, groß zu handeln. Groß ist nur das Opfer. „And setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen fein!^ Ich bewundere die Pfarrer, die in der Etappe und in den dlazretten treu ihre Pflicht getan haben. Ich danke aber Gott, daß ich das Größte erleben durfte: mit Gott versöhnt, bereit zu sein, für eine große Sache in den Tod zu gehen.

Von Frühjahr 1915 bis zum Kriegsende. Von Pfarrer Knapp, früherem Divisionspfarrer der 3. Garde-Infanterie-Div.

1915.

In den Karpathen, auf der Straße von Tucholka über Annaberg nach Smorze, versinken Pferde und Fahrzeuge im Schlamm. Obwohl der größte Teil des Weges durch Gefangene mit Knüppeldämmen aus Arwaldtannen belegt ist, geht der Hin- und Rückverkehr im Tauwetter des Aprilanfanges nur schrittweise vor sich. Abseits dieser mühseligen Straße reite ich von meinem bisherigen Wirkungsfeld bei der 1. Inf. Div. zur 3. Garde-Infanterie-Division, um den beurlaubten Divisionspfarrer Heise zu vertreten. Aus den in Aussicht genommenen wenigen Wochen wurden 3% Jahre, in denen ich mit den Truppen dieser Heldendivision eng verbunden war.

Bei meiner Ankunft hörte ich das Ereignis des Tages: links vom Lehr- Infanterie-Negiment find die Ruffen an der Klewa-Höhe durchgebrochen. Einige Kompagnien wurden eingesetzt. Im Schlamm aber blieben fie stecken; fo ließen fie die Stiefel im Stich, stürmten vorwärts in die vorgedrungenen Ruffen hinein und nahmen sie gefangen. Mit diesen tapferen Männern teilte ich fortan die Kriegsschicksale.

Wer ist noch unter uns, der sich erinnert, wie Gottesdienst angesagt wurde, abschnittsweise jeder zweite Mann aus dem Graben hinter die Höhe kam und die kleine Feldgemeinde liegend, das Gewehr im Arm, dem Gotteswort lauschte? Ohne Gesang, kurz und knapp mußte es fein; manchmal nicht ohne feindliche Störung, manchmal plötzlich unterbrochen, wenn ein „Feuerzauber“ begann und alles im „Marsch — Marsch“ die Stellung besetzen mußte. Immer waren. es Augenblicke der Sammlung und Stärkung, und ich weiß, daß die Kameraden gern dazu herauskamen.

612

;

|

[

Durch den Graben ging es dann zum nächsten Abschnitt, unterwegs wurde jeder Mann begrüßt, und gerade diese Besuche knüpften die Bande der Kameradschaft.

In den Karpathen sproßte das erste Grün; ein heißer Frühling empfing uns in der galizisch--ruthenischen Ebene. Unter schweren Kämpfen, starken Verlusten, vielen H und Herm hen ging es über den Stryj und Onjester gegen den Sereth. In dem waldigen Hügelgelände an der Zlota-Lipa begingen wir den Gedächtnistag des ersten verfloßenen Kriegsjahres Hatten wir nicht gehofft, in wenigen Monaten nach errungenem Siege wieder in der Heimat zu fein? Wie lange wird es n o d) dauern? Wir wissen keine Antwort. Wir wissen nur soviel, daß wir an der Stelle, wo wir auch immer stehen, unsere Schuldigkeit tun werden.

Angehörige der verbündeten K. u. K. Armee nahmen an unsern Feiern teil: Oesterreicher, Ungarn, Tschechen, Kroaten, Slowaken, auch Bosniaken, die Mohammedaner sind. Viele von ihnen verstanden kein deutsches Wort, aber ihr Kommandeur meinte: „Sie wissen doch, wovon Sie sprechen, und haben auch ihre Andacht.“

In der ausgebauten Stellung bei Hladki verlebten wir den galizischen Win- ter 1915/16. Hier konnte ich wieder planmäßig die Kompagnien in ihren Gtel- lungen besuchen. Regelmäßig feierten wir unfere Gottesdienste, in den Kirchen von Nefterowee, Kokutkowee und Isypowee, oder im Freien hinter der Stellung. Weihevollen Stunden waren es, wenn wir draußen im Schneegefilde das heilige Abendmahl feierten, „im Angesichte unserer Feinde“, während die Geschütze von hüben und drüben die Orgelmusik machten. Nur zu oft standen wir auf dem schönen Waldfriedhof bei dem „Trichter“ von Hladki, um wieder teure Kameraden zur letzten Ruhe zu betten und das Birkenkreuz auf ihr Grab zu setzen.

Wir suchen heute eine Erklärung für die große Beteiligung und den tiefen Ernst jener Feldgottesdienste und Abendmahlsfeiern, die wir in fremdländischen Kirchen, unter freiem Himmel oder in den Dorfstuben, die als Lazarette dienten, begingen. Der Soldat im Felde, herausgerissen aus allen Beziehungen des heimatlichen, bürgerlichen Lebens, aus Familie und Beruf, war in der innersten Seele ein Einsamer geworden. Der Dienst des gemeinsamen Kämpfens für die Heimat knüpfte die Bande der neuen Feldgemeinschaft. Die Gewöhnung an das Todesschicksal machte

still und ernst, gab Ursache zum Nachdenken über Gott und Ewigkeit. Wir waren einig in dem Bewußtsein, daß unser Leben hier verbunden ist mit den Seelen der gefallenen Freunde, hingegeben in die Hand des Allmächtigen, verwoben mit dem fernen Dasein der Daheimgebliebenen. Alle diese Gedanken, Erlebnisse und Stimmungen gaben uns offene Herzen für das Wort aus der Ewigkeit.

1916.

Mitte April werden wir nach der Westfront verladen. In den 5 Tagen unserer Transportbewegung sehen wir die deutsche Heimat im Frühlingsgrün. Wie friedlich liegen die Dörfer! Wie freundlich winken und grüßen die deutschen Mädchen! Dann kamen die ersten Eindrücke des westlichen Kriegsschauplatzes: Das zertrommelte Gefilde um das Lager im Nipont-Tal, das sich anschließt an die grüne Ebene der Aisne, die unzähligen Wegweiser mit den

613

Ortsbezeichnungen, wo nur zerwühlte weißgraue Steinhäufen lagen, und dann Kolonnenwege, die über die Höhe zum Dittfurthtunnel führten. Über allem das ewige Gekrache der Granaten und Minen und der weißliche Staub der Gasmasken.

Am 1. Juni wird die Division in Reserve nach Valenciennes zurückgezogen. Hier habe ich in einem Monat 22 Gottesdienste, meist mit größeren Truppenmassen. In dieser Gegend wohnte noch die Zivilbevölkerung. Ich sprach einem französischen katholischen Curé (Pfarrer) meine Verwunderung darüber aus, daß die Bevölkerung des Morgens und Abends in so großen Massen zur Kirche strömte. Ich hätte gemeint, man habe in Frankreich den lieben Gott abgesetzt. „Ja“, sagte er, „das war früher so, aber Not lehrt beten!“ War es nicht mit dem Wechsel in der inneren Haltung und des Volkes gerade umgekehrt? In den ersten Kriegswochen und -Monaten suchte ein ganzes Volk in den Kriegsbetstunden Gott den Herrn. Nun der Sieg mit uns war und die Gefahr des Anterliegens nicht mehr zu drohen schien, hatten viele das Beten vergessen. Urlauber kehrten, angewidert von dem Treiben in den deutschen Großstädten, an die Front zurück, mit dem Entschluß, nicht wieder auf Urlaub zu gehen.

Am 1. Juli vernehmen wir in unseren Ruhequartieren aus weiter Ferne ein gewaltiges, ununterbrochenes Trommelfeuer, wie wir es nie gehört hatten. Ich sitze in einem Kreis junger Offiziere bei ernsten und frohen Gesprächen. Einer von ihnen, ein unerschrockener und bewährter Mann, wird plötzlich ernst und still. Er sagt zu mir: „Ich sehe alle diese frohen Menschen, wie sie da sitzen, in ihrem Blut.“ Noch an demselben Abend wurde der Abtransport für den nächsten Morgen befohlen. Wohin? Das Lehr- Infanterie-Regiment direkt aus dem Eisenbahnzuge an die Front das war die Sommeschlacht. Hier schwanden die stolzen Reihen der Garde-Füfiliere unter dem vernic

tenden Strom des glühenden Eisens, der Fliegerbomben und Gasschwaden dahin, wie im Hauch umgeblasen; und doch, die lebend gebliebenen Kameraden hielten in ihren Trichtern bei La Boisselle, Contalmaison, im Mametzwald und bei Gr. und Kl. Bazentin unter den erdenklichsten Leiden den Ansturm der englischen und südafrikanischen Kolonnen auf. Gab es auch in dieser Hölle der

Materialschlacht Möglichkeiten der Seel- jorge? In Flers, wo der Stab der 6. Garde- Inf. Brigade wie immer ruhig und besonnen ben Abschnitt leitete, war der größte Truppenverbandplatz, einige Kilo- meter rückwärts das Feldlazarett mit vielen Verwundeten und Sterbenden. E waren die schwersten Tage, Nächte, Wochen, da der Seelsorger von ber ung: beuren Wucht der Pflichtenfülle fat erdrückt wurde. Wenn unter dem ununter- brochenen Dröhnen der Geschütze und Einschläge die Erde erbebt, fühle ich als Seelsorger fast körperlich: „Sei getrost, ich will mit dir sein!“ Aber kann ich dem Schwerverwundeten noch dienen, auf dessen Lippen als letzter Gedanke dies- seitigen Lebens noch das Wort „Mutter“ schwebt? Ein Glücksstrahl ist in dem sterbenden Auge. Dort der andere Kamerad hat eine Braut daheim; fie foll er- fahren, daß er sich in seinen letzten Augenblicken mit ihr verbunden weiß. Nach dieser Beichte ist er freier zum Sterben. Jener andere Kamerad kann nicht mehr sprechen, aber das Gebet hört er noch, und die bekannten Worte sind ihm Trost und Kraft. Nebenan liegen zwei junge Studenten. Sie fragen: „Wie steht der Kampf, wofür bluten wir? Das Vaterland muß leben, auch wenn wir sterben müssen.“ Ihre letzte Stunde ist die Erfüllung ihres jungen Lebens.

614

Einen Gottesdienst konnte ich für bie kämpfende Truppe auf diesem blut- gedüngten Boden halten. Im Morgengrauen standen die Nefte der Regimenter bereit; fie follten aber — nach bereits erfolgter Ablösung — erneut eingesetzt

werden. Die Erde bebte unter dem Trommelfeuer, Gefaßt und getrost standen die Kompagnien, wohl nicht mehr als 25 Mann in jeder. Was soll ich predigen?

„Fällt auch ein Sperling zur Erde ohne den Willen des Vaters im Himmel? Fürchtet Euch nicht, auch die Haare auf Eurem Haupte sind gezählt.“ Als der Gottesdienst beendet und der Segen gesprochen war, kam wie eine Lösung der Befehl zum Rückmarsch.

In Flandern, bei Dixmuide an der Bser liegt die nächste Stellung des Lehr-Infanterier-Regiments. Wilde Schlachten haben hier getobt, jetzt herrscht verhältnismäßige Ruhe; über zerschossenen Dämmen und sumpfigen Zielen wächst sches Grün. Wir atmen auf von der ungeheuren Gewaltsamkeit an der Somme. Auch innerlich finden wir wieder Ruhe und Zeit, uns zu rüsten; denn wirklich, wir brauchen mehr als menschliche Kraft, um den Anforderungen des Krieges gewachsen zu sein.

Im „Praet-Bosch“ liegt der Friedhof. Die prächtigen Buchen wölben ihr Blätterdach über den Gräberreihen zu einem siebenschiffigen Dom. Hier ruhen auch viele der Helden von 1914. Gegenüber dem Eingang ragt das mächtige hölzerne Kreuz, ohne Inschrift. Es zieht den Blick auf sich und predigt uns deutlicher, als Worte vermögen: „Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz“. Hier standen wir, „Wanderer zwischen beiden Welten“, wohl täglich an offenen Gräbern. Immer stand mit uns der Kommandeur des Regiments am Grabe seiner Soldaten.

Im September rollen wieder die Züge: Köln, Görlitz, Oderberg, Lember Zum zweiten Male sind wir in Galizien, diesmal an der Narajowka. Wieder der Debt das Regiment in erbitterten Kämpfen; Die Verluste sind fast so hoch wie an der Somme. Dazu der Regen und die grundlosen Wege!

Troß aller Schwierigkeiten finden wir die Möglichkeiten zum Gottesdienst. Wir müssen aussprechen, was uns bewegt. Wir haben zu danken, zu bitten, ftille Gelübde zu tun. An wie vielen Gräbern mußte ich hier zu den Kameraden des Regiments sprechen! Viele sind erschüttert über den Tod der Getreuen, die wir beerdigen, und nehmen das eigene Leben hin wie ein wunderbares Geschenk aus Gottes Hand. Hier galt es, den Kameraden ein Wort des Trostes und der Stärkung zu sagen, um übergroße Traurigkeit zu bannen, aber auch Gleichgültigkeit gegen das Todesschicksal nicht aufkommen zu lassen. Ich finde in meinem Tagebuch eine kurze Bemerkung: „Leberaus würdig ist die Haltung der Infanterie, die ja täglich unter dem Eindruck des Todes und der Ewigkeit steht.“

Vom 1. Dezember ab sind wir wieder im Westen, nun bis zum Ende des Krieges. Bei Saarlouis hatten wir ein deutsches Weihnachtsfest vorbereitet. Aber gerade am Heiligen Abend kam der Befehl zum Abtransport. Die Kompagnien konnten noch am brennenden Tannenbaum die Weihnachtsbotschaft hören, dann klang es weiter in den Herzen der marschierenden Soldaten:

„O du fröhliche“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“. —

1917. war ein Jahr unerhörter Kraftanstrengungen, in dem die Division als

a

Eingreifkörper bald hier bald dort in die Brennpunkte des Völkerringens einge-

615

Leuchtspur geht durch mein Tagebuch dieses schweren Jahres.
„Fürchte dich nicht, glaube nur!“ Dieses Wort begleitete uns

setzt wurde. Wie eine rote Faden das Leitmotiv:

über die Schlachtfelder, die mit glühenden, versengenden Namen in der deutschen Geschichte weiterleben werden.

Die Frühjahrsschlacht bei Arras (Inchy-Bullecourt);

Die Sommerschlacht in Flandern (Hooge, Poelkapelle);

Die Herbstschlacht in Flandern (Passchendaele);

Die T Tankschlacht bei Cambrai (Bourlon);

Die Kämpfe in der Siegfriedstellung.

Es war die Zeit, wo Tage und Nächte gleich waren, wo das ununterbrochene Feuer der Geschütze, Minen und Leuchtkugeln keine Dunkelheit aufkommen ließ. Trotz unerhörter Anforderungen und großer Verluste, die immer wieder die Reihen lichteten, ist die Stimmung voll Zuversicht. Ich lese in meinen Aufzeichnungen: „L. J. N. geht in den Kampf nicht mit dem Gedanken an neue Verluste, sondern mit der Zuversicht, die Sache gut zu machen.“ Leben oder Sterben? Wir können offen darüber reden; wir geben uns auch in den Gottesdiensten keiner Täuschung hin. Wir wissen alle, daß wir ganz in Gottes Hand stehen. Aber wir

zelenen das Entscheidende ist; „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren. Es kann kein Sieg errungen werden mit Soldaten, die nicht zum Sterben

- Schlachten werden mit der Seele gewonnen.

In jener Zeit spürten wir auch bereits die Wirkung der Lügenpropaganda, dieses niederträchtigsten aller Kriegsmittel, mit dem der Feind die deutsche Heimat und Front überschwemmte. Ist notwendig, festzustellen, daß mit der Feindpropaganda die damals schon e m Wühlereien der heimatlichen Amstürzler zusammenwirkten: ein sehr ernstes Kapitel in der deutschen Geschichte des Weltkrieges. Der vaterländische Unter: cht wurde damals bei den Truppen der Front eingeführt, um jedem einzelnen zum Bewußtsein zu bringen, um was es ging. Für den Seelsorger aber ergab sich aus dieser Lage eine neue Aufgabe, alles unter den Ernst der ewigen Verantwortung zu stellen: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die Welt gewönne und beschädigte seine Seele!“

Während eines Arlaubs hatte ich den Auftrag, in meiner ostpreußischen Heimat Vorträge über die Lage an der Front zu halten. Von dem Kampf und eldementum der Truppe habe ich berichtet, aber auch den Daheimgebliebenen die Forderung überbracht: Die Front muß wissen, daß die Heimat geschlossen hinter ihr steht und gewillt ist, mit ihr auszuharren bis zum Ende.

Im Dezember befinden wir uns wieder in der Gegend von Valenciennes. In der Kathedrale fand ein großer Gottesdienst statt. S. M. der Kaiser war anwesend; er rief uns nach der Ansprache zu: „Stimmt auch die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes zu dem Kampf und Anfrieden auf der Erde? Wir Deutsche wollen den Frieden, aber unser Friedensangebot ist von den Feinden abgelehnt worden. Wir müssen den Frieden erzwingen und weiterkämpfen bis zum Endsieg!“

Einige Tage später bekamen wir Ersatz. Die jungen Menschen waren voll wurde zu einer Kompanie gerufen, um die Einsegnung eines 17jährigen Kriessfreiwilligen zu vollziehen. Mit ihrem Konfirmanden feierte dann die ganze Kompanie das heilige Abendmahl.

616

1918.

In den Vorbereitungen zur großen Schlacht in Frankreich werden alle Feldgeistlichen den Sanitätsformationen zugeteilt. Auf dem Verbandplatz ist der große Zudrang und Abtransport der Verwundeten. Da aber mehrere Geistliche jetzt bei der Ind, gelingt es mir, tagelang mit den Regimenten zu marschieren.

Welch ungeheurer Aufmarsch! Wie waren wir voll Siegeshoffnung! Es bot sich kaum die Möglichkeit, in gewohnter Weise in Feldgottesdiensten zu den Truppen zu sprechen, aber genug, daß ich unter jeder feinsten und in der vielfältigsten Weise den Kameraden dienen konnte. Unser Vormarsch ging über Bapaume bis Achiet le petit und dem Vorposten von Puifieur.

In einem englischen Lager finde ich einen Brief eines französischen Verbindungsoffiziers an seinen Freund. Er schildert in beredten Worten die verwüstete Landschaft: „Im Umkreis von 25 km kein Baum, kein Haus.“ Dann fährt er fort:

„Die Boches beabsichtigen hier eine große Offensive. Aber die Engländer beachten die Boches und dünken sich jetzt schon als Sieger.“ Das hatte er in der Nacht unseres Angriffs geschrieben, ehe im Morgengrauen das Trommelfeuer begann. Fluchtartig muß er seine Behausung geräumt haben; neben dem offenen Brief lagen Waffen, Mütze und Helm beiseite.

Am 31. rz ist die Offensive zum Stehen gekommen. Ansere Division wird aus der Front herausgezogen und marschiert über das verwüstete Schlacht- feld zurück, zu neuen Kämpfen bei Arras, bei Wytschaete, am Kemmel

Das furchtbar ze pottet jeder Beschreibung. Auf einem grauenhaften Trümmerhaufen ift der Truppenverbandplatz mit vielen Ber- wundeten. Die Sanitätswagen fahren durch das feindliche Feuer hin und her und besorgen den Abtransport mit selbstverständlicher Ruhe. Auf demselben Platz ist die Gefangenensammelstelle; Engländer und Franzosen beschimpfen nach allen Regeln der Kunst zum Beweis ihrer Waffenbrüderschaft. Eine schwere Granate schlägt ein; da wird es still.

Bei Wytschaete besuche ich das Regiment in den vordersten Stellungen. Grausig find die Schlachtfelder dieses Krieges, weil fie rauchende, feuerspeiende Gefilde der Hölle sind; nur die Gelegenheit muß abgepaßt und benutzt werden, wo ich mein Amt in diesem unerhörten Wechsel zwischen Leben und Tod ausüben kann.

Freundliche Dörfer und blühende Gärten grüßen uns wieder, als wir in Lothringen (Mörchingen) aussteigen. Wir feiern das Pfingstfest mitten im

ühlingsgrün. Nach unerhörten körperlichen und seelischen Anstrengungen find in der ruhigen Stellung einige Wochen der Erholung vergönnt. Aber stärker und stärker wird die Friedenssehnsucht. Die Nachrichten aus Deutschland, die Erzählungen zurückgekehrter Arlauber erfüllen uns mit Sorge. Auch in den ergen vieler Soldaten kommt die Frage nicht zur Ruhe: Was foll dieses lange Wüten des Krieges? Welches ist der Sinn dieses unerhörten Leidens? Wir suchten Antwort auf diese Frage und Klarheit unser Gewissen.

Durch den Nebel ragt aus der Ferne der Turm der Kathedrale von Reims. Das Regiment hat in der Angriffsschlacht am 15. Juli schwere Verluste gehabt; der Kommandeur ift unter den Gefallenen. Die Refte der Divifion find in weiten

Entfernungen auf drei Armeegruppen verteilt. Für meine Besuchsfahrten durfte ich mich hier dem Divisionskommandeur anschließen.

In der Truppe herrschten Grippe und Darmkatarrh. Während ich selbst schwer heimgesucht war, erreichte mich plötzlich die Abberufung in die Heimat. Am 5. September verließ ich die mir teuer und lieb gewordene Division, um das neu eingerichtete Jugendpfarramt der Kirchenprovinz Ostpreußen zu übernehmen.

Heute bin ich dankbar, daß es mir vergönnt war, als Seelsorger im Felde zu wirken. Die Aufgabe meines Amtes war klar und eindeutig: Wir brauchten Kraft, Vertrauen, Glauben, Liebe, Zucht, Trost im Sterben, Hoffnung der Ewigkeit, ein mit Gott versöhntes Gewissen.

Im Gewerkschaftshaus in Königsberg sprach es war nach dem Zusammenbruch — der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Crispian über Fragen der Kirche. Er behauptete, die Kirche hätte den Haß gepredigt. Ich bat um's Wort, und man ließ mich reden. Ein Mann in dem gefüllten Saal erkannte mich: „Waren Sie nicht bei der 3. Garde-Division? Das war ja unser Divisionspfarrer!“ — — „Gut, Sie Mann von der 3. Garde-Division: Hat die Kirche den Haß gepredigt?“ — — „Nein, Haß nicht, aber Durchhalten, durchhalten!“ So war dieses Urteil des Genossen mir eine Bestätigung, daß die Feldseelsorge auch eine Kraft zum Durchhalten gewesen ist.

Ich grüße mit diesen Zeilen alle Kameraden, mit denen ich in Treue verbunden war, und gedenke derer, die wir draußen begruben, die für Deutschlands Ehre und Freiheit gefallen sind. Wir Lebenden aber dürfen in dem Kampf, in dem wir heute stehen, nicht müde werden, bis unser Vaterland wieder frei ist.

Katholische Feldseelsorge. J. Patzelt, Ph. D., früherer Divisionspfarrer der 3. Garde Infanterie-Division. Lafayette, La., U.S.A.

Von Re

Die allgemeine geistige Einteilung muß wohl als Grund dafür angeführt werden, daß man der Feldseelsorge zu Anfang des Krieges [o wenig Bedeutung und Aufmerksamkeit zukommen ließ. Der ganze Heeres- und Beamtenbetrieb war modernisiert worden; für die Feldseelsorge aber galten noch die alten Bestimmungen vom Jahre 1870/71. — Und so begleitete ein einziger katholischer Divisionspfarrer im Sommer 1914 die 3. Garde-Infanterie-Division ins Feld. Wer auch nur eine kleine Idee von katholischer Seelsorge hat, muß zugeben, daß ein alleinstehender katholischer Feldgeistlicher im modernen Kriege den Anforderungen seines Amtes bei einer ganzen Division nicht gerecht werden kann.

Der Mittelpunkt des katholischen Gottesdienstes — auch im Felde — ist und bleibt die hl. Messe; die stärksten Kräfte des Katholizismus sind die Sakramente, Beichte und Kommunion. Der katholische Soldat fühlt sich in seinen heiligsten

Rechten beschnitten, wenn er nur mit einer, wenn auch noch so guten Predigt abgespeist wird; er will Gelegenheit zum Sakramentenempfang haben, besonders dann, wenn er ins Gefecht muß; denn die Gewißheit der Sünden-

vergebung durch Gott spornt ihn wieder an zu wohlgemuter Lebensführung und Erfüllung seiner harten Pflicht. Wie oft hörte ich nicht die Worte: „Nun fühle ich mich wieder wohl, nachdem ich gebeichtet und kommuniziert habe. Ich werde das gleiche meinen Lieben schreiben. Falls mir was passieren sollte, dann haben meine Angehörigen wenigstens diesen Trost.“ Doch, ich will nicht vorgreifen.

Divisionspfarrer Windolph hatte die Ehre, als katholischer Feldgeistlicher die 3. G. J. D. vom Sommer 1914 bis März 1915 zu begleiten. Beliebt und geachtet von allen, die ihn kannten, mußte er, infolge einer bösen Krankheit, die er sich im Felde zugezogen, die Division verlassen. Aus unerklärlichen Gründen, trotz verschiedener Berichte an den katholischen Feldpropst, blieb die Stelle eines katholischen Divisionsgeistlichen bei der 3. G. J. D. für volle 9 Monate unbesetzt.

Am 1. Dezember 1915 erhielt ich telegraphisch meine Versetzung als Divisionsgeistlicher zur 3. G. J. D., und da der amtliche Apparat in der Heimat nur langsam arbeitete, konnte ich erst am Dezember bei der Division in Jezzierna eintreffen. An geordneten Garnisondienst gewöhnt, verlor ich beinahe den Mut, als ich in Wirklichkeit sah, wie ausgedehnt mein Arbeitsfeld war. Wie konnte da ein Geistlicher allen Anforderungen gerecht werden, zumal bei den großen Gr

fernungen und elenden Verkehrsmöglichkeiten. Doch konnte ich zum 1. Januar 1915 an den katholischen Feldpropst berichten, daß bereits bei allen Truppenteilen in Ruhe- und Referveftellung Gottesdienste mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang abgehalten worden waren.

And doch war die Seelsorge im Stellungskriege geradezu eine Spielerei Vergleich zu den Anforderungen, die an die katholische Seelsorge im Ang

619

und Verteidigungskriege gefteilt werden. Es war mir sofort klar, daß man ber Feldseelsorge nicht die nötige Aufmerksamkeit und Bedeutung gab, wie es hätte sein sollen. Erst im Juni 1917 wurde ein zweiter katholischer Feldgeistlicher der Division beigegeben. Von da ab konnte die Seelsorge mehr systematisch betrieben werden. Bis dahin konnte die seelsorgliche Arbeit in kein festes Schema gepreßt werden; das Notwendigste mußte immer zuerst kommen. Hier und da mußten sogar durch Divisionsbefehl angesetzte Gottesdienste in letzter Stunde abgesagt werden, da ich zu Sterbenden und Verwundeten gerufen wurde, die sicherlich das erste Anrecht auf mich hatten. In Abhaltung der

Gottesdienste

hielt ich mich an die Vorschriften der Felddienstordnung katholische Feld- geiftliche: hl. Mee, Predigt und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Unfere katholischen Meßgesänge, allen katholischen Soldaten aus der Heimat bekannt, wurden zumeist von einer unserer Regimentsfapellen in würdiger Weise begleitet. Anvergeßlich bleibt mir mein erster Weihnachtsgottesdienst im Felde, in Je- zierna. Die würdevoll mit Tannengrün geschmückte Pfarrkirche, dicht besetzt von Truppengattungen aller Schattierungen und Nationen (Deutsche, Oesterreicher, Tschechen, Angarn, Slowenen), die rauschende Orgel und die alten, lieben Weih- nachtslieder; man fühlte sich fast in die traute Heimat versetzt und war doch in der Fremde: da sah ich zum ersten Mal harte Krieger mit Tränen in den Augen vor mir stehen. Als ich bereits auf meinem Wagen faf, um nach Kokutkowee zu einem andern Gottesdienst zu fahren, näherte sich mir ein bärtiger Feldgrauer:

„Herr Pfarrer! Seit zehn Jahren habe ich zum erstenmal wieder gebetet.“ — Was die Geburtsstunde neuen religiösen Lebens mit Ausbruch des Krieges nicht fertig gebracht, war der Weihnachtsbotschaft im Felde gelungen. —

Gottesdienste wurden im Stellungskriege regelmäßig bei den Truppen in Nuhestellung abgehalten. Mit Rücksicht auf die Eigenart des katholischen Gottesdienstes wurden mit Vorliebe die Kirchen dazu benutzt. Oft genug — z. B. in Flandern — wurden auch Feldgottesdienste abgehalten; es war immer eine Freude für mich, zu sehen, mit wieviel Liebe und Geschmack einfache Altäre von den Truppen in Gottes freier Natur hergerichtet worden waren. Oft genug hörte ich bei solchen Gelegenheiten die Beichten der Leute, selbst auf meinem Meßkoffer sitzend, die guten Leute auf der bloßen Erde kniend. Die oft großen Entfernungen und elenden Wege stellten große Anforderungen an den Geistlichen, besonders aber seine Pferde, die oft Tag für Tag angespannt waren. Müdigkeit (und hie und da auch Hunger und Durst) vergingen aber immer, wenn ich die guten Leute endlich vor mir sah, und zu meiner Freude fand, daß wieder eine Anzahl von Mannschaften und Offiziere auch gefastet hatten, um noch beichten und kommunizieren zu können. „Nun kann ich wieder meiner Frau schreiben, daß ich gebeichtet und kommuniziert habe“, konnte ich dann oft hören.

Es war in der Abwehrschlacht in Flandern (1917). Ich war auf dem Hauptverbandsplatz, Verwundeten und Sterbenden beistehend, als mich ein Truppenführer aufrief: „Infolge des schnellen Abtransportes hatten wir letzte Woche keinen Gottesdienst; wollen Sie uns nicht heute Abend um 5 Uhr, bevor wir in Stellung gehen, auf dem Friedhofe in N. einen kleinen Gottesdienst

620

j 1 t t t t 3

halten?“ — Blutrot ging die Sonne unter, als ich den Friedhof erreichte. Droben kreisten feindliche Flieger. Eine Bombe fiel in der Nähe. Da belebte sich auf einmal der Friedhof. Die guten Leute hatten bereits auf mich gewartet, beim Herannahen der feindlichen Flieger aber hinter den Grabhügeln und Bäumen Deckung gesucht. Bald standen sie vor mir. Kurze Predigt, von Herzen kommend und zu Herzen gehend: „Und könnte eine Mutter auch ihres eigenen Kindes vergessen, ich kann deiner nie vergessen.“ Gottvertrauen gibt der Vaterlandsliebe erst die volle Weihe,

übermenschliche Kraft, unverwüstliches Leben. Ein kurzes Gebet der Reue folgt mit Generalabsolution für alle. Grade wollte ich den Friedhof verlassen, da kommt mir eine andere Gruppe entgegen: sie hatten vom Gottesdienst gehört und hatten daran teilnehmen wollen. Wie freute ich mich

über diesen guten Geist der Leute. Und bald gingen sie auch, ermutigt und seelisch gestärkt, wieder dem heißen Kampf entgegen.

Gewiß, die Vaterlandsliebe vermag viel, befähigt zu großen Taten und blutigen Opfern; aber ihre Kraft und Ausdauer hat ihre Grenzen, und Misserfolge zehren ihr Mark. Da muß Religion ihr wieder neues Lebensblut zuführen.

In Lothringen hatten sich unsere deutschen Ortspfarrer im Laufe der Jahre ganz auf die Militärseelsorge eingestellt. Gelegentlich der vielen Osterbeichten haben mir manche dieser Pfarrer oft stundenlang geholfen, die Beichten der katholischen Soldaten zu hören und am nächsten Morgen die Kommunion aus- zuteilen. Ich habe oft genug über den selbstlosen Patriotismus dieser Herren gestaunt.

Gar manche französische und belgische Ortspfarrer sprachen sich mir gegen-

über anerkennend aus über die religiöse Haltung unserer Feldgrauen. bekräftigten mir oft, daß der religiöse Sinn unserer Leute von recht gutem Einfluß auf die Zivilbevölkerung des besetzten Gebietes war. Der katholische Soldat fand sich ja in jeder katholischen Kirche zuhause; dort fand er ja die hl. Messe und den Heiland im Tabernakel; die Predigt war ihm Nebensache. Einige Pfarrer hatten sich sogar soviel Deutsch angeeignet, daß sie, wenn gewünscht, die Beichte unserer Leute abnehmen konnten.

Begräbnisse.

Wohl nie hat die liebe Sonne in so viel Menschenblut sich gespiegelt als im Weltkrieg; nie hat ein Krieg so ungeheure Menschenopfer, so riesige Scharen herrlicher, stolzer, blühender Jugend gefordert. Tausende und Tausende liegen in fremder Erde, eingeschart von fremder Hand. Zum Lobe unserer deutschen Armee aber wird immer gesagt werden müssen, daß wir uns unserer Toten in geradezu rührender Weise angenommen haben, oft genug unter eigener Gefahr und nicht kleinen Opfern.

Wie oft ich im Felde an offenen Gräbern gestanden und die trostreichen Worte des Begräbnisrituals „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ ausgesprochen, wie oft ich bei solchen Gelegenheiten den trauernden Kameraden versichert habe, daß solche Opfer nicht umsonst gebracht worden waren, daß Religion mit ihrer helleuchtenden Fackel über die Heldengräber hinweg nach oben zeigt und den Hinterbliebenen in der Heimat den Trost eines Wiedersehens in einer besseren Welt gibt — Gott allein weiß es.

621

Wir erachteten es immer als eine Ehrensache, die Begräbnisfeiern den Umständen entsprechend so feierlich als möglich zu gestalten. Es gab aber auch stille Einzel- und Massenbeerdigungen, wo ich in der Abenddämmerung, nur von wenigen Leuten umgeben, die Leichen von Freund und Feind in aller Stille einsegnete und ein kurzes, gemeinsames Gebet uns mit den lieben Verstorbenen und Gefallenen vereinigte. Vielen konnte keine Negimentsmusik, kein Grabgefang die letzte Ehre erweisen: das schreckliche schrille Pfeifen der Kugeln und das schauerliche Donnern der Geschütze war ihr Grabgeläute. Wo immer es sich aber ermöglichen ließ, erhielten die Gefallenen ein Ehrenbegräbnis, auf das sie ein Anrecht hatten — im Gegensatz zu unsern Gegnern, die sich um ihre Toten wenig zu kümmern schienen.

Kurz vor der großen Angriffsschlacht (1918) wurden zwei unserer Flieger abgeschossen. Der Gegner wußte offenbar, wann und wo das Begräbnis stattfinden sollte. Und obschon wir sonst regelmäßig „Besuche“ feindlicher Flieger bekamen, ließ sich kein feindliches Flugzeug an jenem Nachmittag erblicken, da wir in Prozession von der Kirche zum Friedhof zogen. Und da sich hunderte von Leuten am Begräbnis beteiligten, konnte diese Gelegenheit, Dank der Ritterlichkeit der feindlichen Flieger, zu einem regelrechten Feldgottesdienst benutzt werden.

Doch das Komische mischte sich mit dem Tragischen bei einem Begräbnis, das ich am Sereth bei unsern K. u. K. Verbündeten abhalten mußte. Gegen 7 Uhr abends brachte mich ein Führer im Schneetreiben zur Begräbnisstätte gleich hinter der Böschung des Schützengrabens, da man den Toten wegen feindlichen Feuers nicht nach Jezierna auf den Friedhof bringen konnte. Plötzlich sprang aus dem Dunkel vor mir ein Posten vor: „Parole“. Erschrocken rief ich aus: „Donnerwetter“. — Antwort: „Schon gut!“ Ich konnte passieren. Die Ruffen aber hatten gemerkt, daß etwas vorging, und ihre Maschinengewehre knatterten lustig, die Kugeln piffen nur so

über unsere Köpfe. — Wir haben den Helden begraben: alle Anwesenden, auch der Feldgeistliche, setzten sich auf Befehl des kommandierenden Offiziers in den Schnee. Zum Predigen aber fand ich in dieser Positur keine Lust.

Verwundeten- und Lazarettseelsorge.

Die Verwundeten und Kranken haben sicher ein erstes Anrecht auf den Dienst des Feldgeistlichen. Solange ich der einzige katholische Feldgeistliche bei der Division war, war es infolge der oft großen Entfernungen und Verkehrs- verhältnisse recht schwer, allen Anforderungen in dieser Hinsicht gerecht zu werden. Als später (1917) ein zweiter Feldgeistlicher der Division zugewiesen wurde, konnte stets einer von uns fid) der Seelsorge bei den Lazaretten und auf dem Hauptverbandsplatze ausschließlich widmen. Auf diese Weise konnten unsere Verwundeten und Kranken mehr systematisch seelsorglich betreut werden.

Einem Verwundeten Trost zusprechen und den Sterbenden die Gterbe- sakramente spenden zu können, war immer recht tröstlich für mich. Nie habe ich aufmerksamere Zuhörer gehabt. Kein Katholik, dem ich mich auf dem Schlachtfelde oder im Lazarett in der Sterbestunde nahte, hat die Tröstungen seiner Kirche zu empfangen fid) geweigert. And am Ende kamen dann immer regel- mäßig die Bitten, den Angehörigen in der Heimat zu schreiben, was niemals

622

d

abgeschlagen wurde. Bei den Sanitätsoffizieren fand ich immer größtes Ver- ftánbn meine Tätigkeit: fie wußten, daß die Besuche und Zusprache des Feldgeistlichen immer beruhigend auf die Verwundeten und Kranken wirkten. Einige Beispiele:

Sommer 1916 in der „Kreide-Champagne“. Gerade war ich müde beim- gekehrt von der Abhaltung mehrerer Gottesdienste, als ich telephonisch vom Verbandsplatz in der Nähe des Ditzfurthtunnel angerufen wurde: ein Sterbender wünsche mich zu sehen. Da meine Pferde abgejagt sind, borgte man mir zwei

Pferde und Wagen; mein Quartier war in St. Morel. — Ich komme zur Brigade; man warnt mich: vor Beginn der Dunkelheit könne ich es nicht wagen,

über das offene Feld zu reiten, viel weniger zu fahren. — And der Sterbende

wartet auf mich schon mehrere Stunden. Werde ich ihn noch lebend antreffen? In Gottes Namen wage ich es. Die Pferde werden angetrieben und rasen über Stock und Stein, die größten Löcher vermeidend. Aber, der Franzose hat uns schon erblickt und beginnt, sich einzuschießen. Er schießt aber zu kurz, die nächsten Einschläge sind Blindgänger, und ich gelange glücklich am Sterbebette des Verwundeten an. Nie im Leben habe ich einen glücklicheren Menschen gesprochen als jenen Sterbenden: sein letzter Wunsch war ja erfüllt worden, er hatte die Sterbesakramente empfangen können.

Da lag ein junger Mann vom L. F. N. in einer Kirche in der Champagne; er wußte, daß es keine Hilfe mehr für ihn gab. Er hatte auf mich gewartet. Er war gefaßt und wohl vorbereitet; er wollte vorher noch einmal beichten und kommunizieren. Als letzte Gunst erbat er für meinen Nofenkranz, Ich habe oft

über die gesunde Frömmigkeit dieser Helden gestaunt; dem Priester gegenüber waren sie einfach große Kinder, die ihm volles Vertrauen schenkten. Sie verstanden gut zu kämpfen, gut zu leiden und — gut zu sterben

Gott allein weiß, wie es einem anderen gelungen war, ins Feld zur Truppe zu kommen; er war noch ein richtiges Kind. Ich interessierte mich für ihn. Da ich meinen jungen Freund nicht beim Gottesdienst gesehen hatte, erkundigte ich mich nach ihm, und fand ihn schließlich in der Krankenstube der Kompagnie. Dort saß er auf seinem Bett und weinte; seine Nerven waren dahin. Ich setzte mich zu ihm. Wir haben über die schöne Heimat, Vater, Mutter, Geschwister gesprochen

und bald beruhigte sich mein junger Freund. And als ich ihn schließlich fragte, ob ich etwas für ihn tun könnte — er stammte aus sehr guter Familie — da bat er mich um Anterwäsche; denn letzten Endes war es das Angeziefer, das meinen Freund so nervös machte. — Wie leicht man doch Menschen glücklich machen kann. —

Im Lazarett lagen zwei unserer Helden mit Bauchschüssen. Die einzige Linderung, die man ihnen geben konnte, war, daß man ihre trockenen, aufgesprungenen Lippen mit einem feuchten Tuche benetzen durfte. Anbeschreiblicher Durst quälte sie. Sie wollten lieber etwas Wasser trinken und sterben, als solche Qualen länger ausstehen. Als ich die beiden Krankenbetten verließ, war das Jammern und Stöhnen verstummt, die Sehnsucht zu leben wieder geweckt, und das Ehrenwort gegeben, „brav zu sein“. Sie haben das Ehrenwort gehalten.

In der Angriffsschlacht (März 1918) folgte ich der Truppe mit dem Hauptverbandsplatz. Freund und Feind, blutend und sterbend, in zerschossenen Häusern und Anterständen untergebracht, galt meine Sorge. Auf dem Vormarsch ging ich über das Schlachtfeld, fand aber nur Tote. Doch, da rührte sich eine

623

Gestalt: ein sterbender Engländer, zu meinem Staunen ein Katholik. Man hatte ihn wohl für tot geglaubt und liegen gelassen. Ich blieb bei ihm, bis er verschied! Das Ende kam bald. Dabei konnte ich in diesen Tagen des Vormarsches den Gedanken nicht los werden, daß so mancher unserer Helden jetzt an der Front mit dem Tode rang, und daß ich nicht bei ihm sein konnte. Doch tröstete mich der Gedanke, daß alle Truppenteile ja vorher Gottesdienst mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang gehabt hatten, um auf alles wohl vorberitten zu sein. Und, war der Heldentod auf dem Schlachtfelde nicht ein Märtyrertod? Sollte an diesen rtyrern treuer Pflichterfüllung nicht das Wort der Schrift erfüllen: „Du (o Gott) hast gesetzt auf ihr Haupt eine Krone von Edelsteinen?“

Es war jener düstere Karfreitag 1918. Unsere Helden an der Front saßen fest; der Engländer griff an und bestreute das Hintergelände, auch den Hauptverbandsplatz, mit ekelhaften Granaten. Gerade hatte ich einem Abtransport Verwundeter Lebewohl gesagt, als ein alter Landwehrmann mich ansprach. Er war von feinem Truppenteil „verfprengt“ worden, war krank und entmutigt. Ich sprach ihm Mut zu, erinnerte ihn daran, daß wir gerade den Tag beginnen, da der Meifter für uns verblutete. — Da kam wieder eine dieser ekelhaften Granaten. Wir warfen uns auf den Boden. Als die Splitter der Granate vorbei waren, stand ich auf; nicht [o mein Landwehrmann. Er war tot; ein Granatsplitter war ihm ins Herz gegangen. Sein letzter Gedanke aber hatte dem Heilande gegolten.

Es war gelegentlich des Kampfes am Kessel. Im Verbandszelte lag auf dem Operationstisch ein verstümmelter Held bei vollem Bewußtsein. Kein Arzt in der Welt konnte ihm mehr helfen, und er wußte es. Nachdem ich ihn auf den Tod vorbereitet, bat er mich, seine Hand zu halten, bis er ausgelitten habe; so fühle er sich nicht so allein und verlassen. Das Ende kam bald. In einem freien Augenblicke, um diese erschütternden Eindrücke etwas zu vergessen, besuchte ich ganz in der Nähe den Verbandsplatz einer anderen Division. Der katholische Feldgeistliche war dort auch hart an der Arbeit. Für einige Minuten tauschten wir unsere Erfahrungen aus. Ich war wieder auf unserem Verbandsplatz angelangt, als eine englische Granate ins Verbandszelt der Nachbarn einschlug: der Feldgeistliche starb den Heldentod in der Mitte jener, die er vorher betreut hatte.

Alles in allem: die Seelsorge für die Verwundeten und Kranken war wohl der dankbarste Teil meiner Arbeit als Feldgeistlicher. Epifoden wie die eben erwähnten, werde ich nie vergessen können.

Besuche der Truppe in Stellung, soweit es die Zeit erlaubte, hielt ich für eine Pflicht des Feldgeistlichen von Anfang an. Man hatte wohl hier und da die Ansicht gehört, daß der Feldgeistliche im „Graben“ nichts verloren habe. Gewiß, Gottesdienste konnten dort nicht abgehalten werden. Das war auch nicht der Zweck der Besuche. Unsere Truppe an der Front sollte wissen, daß man an sie dachte, sich um sie sorgte; die Helden an der Front sollten wissen, daß man sie verstand, weil man ihr Opferleben kannte, und daß man gerne ein freundschaftliches Wort der Ermutigung, wenn nötig, mit ihnen austauschen wollte. Die kämpfende Truppe hat den Feldgeistlichen gerne im Graben gesehen, wohl schon aus dem Grunde, weil man wußte, daß ihn kein Befehl dorthin führte. Das

624

S

n 18

allein schon sollte Grund und Beweis genug sein, daß der Feldgeistliche nicht immer „hinten“ bleiben soll.

Schon bald nach meinem Eintreffen bei der Division wurde mir auf Antrag erlaubt, mit einem Personalausweis ausgerüstet, die Stellungen am Sereth zu besuchen. Es brannte mir auf der Seele, mit eigenen Augen zu sehen, wie die Truppe, mit der ich doch verbunden war und für die ich arbeitete, die langen Tage und Wochen zubrachte, um mir so ein besseres Bild von den seelsorglichen Nöten der Leute bilden zu können. Am frühen Morgen näherte ich mich dem rechten Flügel unserer Stellung. Der Zugangsgraben war verschneit, und der Rufe machte für das Vergnügen, das offene Gelände mit Schrapnells zu belegen, wenn immer ein lebendes Wesen sich auf unserer Seite den Stellungen näherte. Die Feldgrauen im Graben winkten mir lachend von weitem schon zu, als ich im Laufschrift, trotz der Schießerei, mich dem Graben näherte. Dieser erste Empfang im Graben war mir Grund genug, auch in Zukunft solche Besuche zu machen, wenn immer die Zeit es erlaubte. Meine Begeisterung für Grabenbesuche hätte bald darauf beinahe ein böses Ende gefunden. Ich war im Abschnitt der K. u. K.-Truppen, die uns zugeteilt waren. Großes Schneetreiben. Kein Posten im Graben zu sehen. Der Graben war verschneit. Ich stapfte voran — und sah auf einmal nicht gar zu weit vor mir einen russischen Soldaten sich aus dem Schnee erheben. Da wieder einmal „Schießen streng verboten“ die Parole des Tages zu sein schien, kam ich mit einem guten Schrecken, wenn auch in Schweiß gebadet, glücklich davon. Erzählt habe ich es aber niemand, da ich befürchtete, man würde mir die Erlaubnis, die Gräben zu besuchen, wohl entziehen.

Bei solchen Besuchen in den Gräben kam es auch zu manchen vertraulichen Aussprachen über die Stimmung bei der Truppe. Schon im Sommer 1917 konnte ich die rote Propaganda unter der Truppe feststellen. So wußte ich hierfür Quelle, was zu predigen not tat; Debt doch der Katholizismus im [d] Gegensatz zu den Grundsätzen der Sozialdemokratie in allen ihren Schattierungen.

Kameradschaft fand ich überall, wo es mir vergönnt war, bei einzelnen Truppenteilen für Wochen und Monate mein Zelt aufzuschlagen. Da diese Zeilen für die Geschichte des L. J. N. geschrieben sind, will ich bemerken, daß die Monate, die ich beim Stabe des L. J. R. verbrachte, zu den angenehmsten meiner Dienstzeit im Felde gehören. Wie konnte es auch anders sein, da damals der unvergeßliche Major Herold Kommandeur des Regiments war. Zwei Tage werden mir unvergeßlich bleiben: jener Tag im März 1918, da mir Major Herold im Auftrage unseres verehrten Kommandeurs das G.S. I. an die Brust heftete — und jener traurige Tag im Juli 1918, an dem ich Major Herold unter den Gebeten der Kirche der fremden Erde anvertrauen mußte.

— Möge sein Blut und das Blut aller unserer gefallenen Kameraden nicht umsonst geflossen sein.

Als überetatsmäßige katholische Feldgeistliche waren der 3. G. J. O. zuge- teilt: Feldgeistlicher Zelazny vom Juni 1917 bis Februar 1918, Feldgeift- licher Fenneker vom Februar 1918 bis zum Ende des Krieges.

Auf meinen Antrag hin wurde ich aus Gesundheitsrücksichten vom katholi- schen Feldpropst mit Genehmigung des 11 80 sministeriums zum 1. September 1918 aus der Feldseelsorge entlassen. Mein Nachfolger als Divisionspfarrer war Dr. Wolpert.

625

Religion allein, christlicher Glaube und christliche Liebe, sichern selbst einem verlorenen Kriege den Erfolg. „Das Höchste aber ist die Liebe“.

Liebe zum alten Vaterland, Liebe zu unsern Toten, Liebe zu den alten Kameraden hat diese Zeilen diktiert.

WVE

Kriegsauszeichnungen.

Von Oberleutnant a. D. Mo h 8

war ursprünglich geplant, in dieser Lifte sämtliche Angehörige des Regiments aufzuführen, die mit einer Kriegsdekoration ausgezeichnet worden sind. Dies Vorhaben erwies sich als unmöglich. Durch die Revolution ist der größte Teil der geführten Ordenslisten in Verlust geraten. Aus diesem Grunde konnte selbst nicht einmal die Gesamtzahl der innerhalb des Regiments ver- liehenen Eisernen Kreuze II. Klasse ermittelt werden.

Nur durch das Entgegenkommen der Reichsarchiv-Sweigftelle Berlin, die dem Regiment die Einsichtnahme in die Verleihungsakten des ehemaligen Preu-

ßischen Militärkabinetts gestattete, gelang es, wenigstens die Angehörigen des Regiments einwandfrei zu ermitteln, die bis zum 26. Juli 1918 mit hohen Auszeichnungen und dem Eisernen Kreuz I. Klasse beliehen wurden.

Die Liste der von da ab bis zum Jahre 1924 verliehenen Eisernen Kreuze

Klasse ist lückenhaft, weil die Auszeichnungen von vielen Dienststellen und zum Teil ohne Angabe des Truppenteils ausgegeben sind. In die folgende Verleihungsliste konnten daher nur die Kameraden aufgenommen werden, bei denen das Lehr-Infanterie-Regiment als Stammtruppenteil angegeben war. Außerdem sind auch diese Akten nicht mehr vollzählig vorhanden.

Für die Beurteilung der Taten, der zu Auszeichnungen vorgeschlagenen Kameraden, wurde seitens des Regiments und der höheren Vorgesetzten ein

äußerst strenger Maßstab angelegt. So manche wirkliche Heldentat blieb leider ungesehen und deshalb unbelohnt.

Es erhielten: den Orden „Pour le merite“

Major Herold am 8. 10. 1917,

den Kronenorden II. Klasse mit Schwertern Oberst v. Tippelskirch am 7. 11. 1916,

das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens mit Schwertern:

1. am 24. 9. 1916 2. Eisele „ 24. 9. 1916 3. Herold „ 31. 12. 1916 4. v. Frhr. v. Eisebeck „ 31. 12. 1916 5. Major Franz „ 14. 6. 1917 6. Lt. d. R. Buchholz

7. Lt. d. R. Krümmel am 31. 1.

„Hölzer IR Gb Hosang 2 8. Pfeiffer ZERO Ooitzóm 27021. 8: Das Militär-
Verdienstkreuz: 1. Vizefeldwebel Schulke 1. Kp. 2.

. Unteroffizier Hetschold Das Eiferne Kreuz I. Klasse:

. Oberst Frhr. v. Humboldt Major v. ülmann

Hptm. v. Reiche Major Herold

„Major v. Colani

. Oblt. v. Kröcher

. Off

. Major v. Kriegsheim

. Rogge

. Oblt. Kruger

. Et. d. L. Borchert

. Oblt. v. Nathusius Hptm. Kling

6. 7. 8. 9. 10. 11 12. L 13. 14 15 16, 17.

. Reech 10. Rp. 18 z. Bangert 10. Kp. 19. Oblt. Kummetz 20. San. Antffz. Göbel, 1.
Kp. 21. Lt. d Hosang 22. Antffz. Rieger 11. Kp. 23. Antffz. Koschnick 5. Kp. 24.
Vizefeldw. Meinsen 7. Kp.

Major Frhr. v. Esebeck Lt.d. R. Bergmann

G. Hptm. Himstedt

Et. d. R. Pfeiffer

. Lt. d. R. Beyer

„dstpfl. Arzt Dr. Hadra

. Et. d. R. Posse

. Et. Mohs

e

. Lt. d. N. Struve

1. M. G. K.

1 2 3. Antffz. Alkenings 1. Kp. 4 6. 9 Böhrold 1. Sp.

. Lumme 10. Kp.

. Offa.Gt. Staudtmeister 1. Kp.

. Kp.

G. Füs. Brandl 4. Kp.

SH

EE

0.

S ge go go go D S

1917

. 1918

1914 1914 1914 1914 1915 1915 1915 1915 1915 1915 1915 1915 1915 1915
1915 1915 1915 1915 1915 1915 1916 1916 1916 1916 1916 1916 1916 1916
1916 1916 1916 1916 1916

. 1916

. 1916

e Excel T Rex RESO e ru EX E ah fumi

41. Vizefeldw. Schulte

42. Vizefeldw. Somieski

43. Offz. St. Griefe St.

Buchholz

Graw faim

62. OR. Gannß Bs v. Kleist Prieur

(dw. Clasen

„Oberarzt d. R. Puth

. Vizefeldw. Schmidt 7. Kp.

. Lt. d. N. Friedrich Oberarzt d. R. Dr. Klein Oblt.d. R. Graf v. Brühl

. Lt. d. R. Neuendorf

. Lt. d. R. Westerhoff

Offz. St. Lilge

ffa. Bahr

Offz. St. Burgold

ter Basner

Kähler

elbing

3. Stein

2. Kp

. Antf

12. Kp.

Vössing 8. Kp.

4. Kp. 3. M. G. K.

Antffz. Wiese 11. Kp.

Di SE

. 1916

. 1916

. 1916

. 1916

. 1916

. 1916

. 1916

. 1916 2. 1916

1916

281917; 3. 1917 3. 1917

. 1917

. 1917 U

1917 1917

. 1917

. 1917

. 1917 11917, 1917

* 1917 1917 1917

. 1917 1917 1917]

„19 2919177

. 1917 1917,

. 1917 1917 9. 1917

. 1917 501917

. 1917

. 1917

. 1917

. 1917

. 1917

. 1917

. 1917

. 1017 301917

7

629

Antffz. Haumann 85. Antffz. Bittmann 86. Gefreiter Molitor 87. Antffz. Pietrzak

88. Vizefeldw. Schauder 89. Lt. d. R. Hölzer Doßmann

R. Leiner

. Vizefeldw. Geschke

. Antffz. Hatje

„Antffz. Nielsen

. Antffz. Hetschold

. Lt. d. L. Hoffgard Lt. d. R. Abbelohde Lt. d. N. Bström

9. Vizefeldw. Schlüter 100. Vizefeldw. Bauch

. Untffz. Bergmann

. Antffz. Schneider

. Antffz. Bening Lt. d. R. Marpe Vizefeldw. Berlinghoff Idw. Marsch Wiedenhöft

Oblt. d. R. Detert 6. Hptm. d. N. Boltenhagen R. Hansen N. Pfannkuchen Vizefeldw. Ruppel

. Vizefeldw. Tiemeyer

. Untffz. Poppet 2. Antffz. Heinisch

Antffz. Schmidt Wolf Stachelhaus

. Gefreiter Nagel

„Gefreiter Schenklohn

. Feldw. Gattersleben

. €t. Scholl

. Lt. d. N. Vogt Et. d. R. Weber

11. Kp. 1. M. G. K.

5. Kp.

9. Kp. 8. Kp.

t. 9. Rp

Rp.

1. MER.

am 11. 11. 11.

1917

1917

1917

1917

1917

1917 201917

. 1917

. 1917 1917

. 1917 251917

. 1917

. 1917

. 1917

. 1917 1917 1917

2. 1917

1917

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918 3. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

4. 1918

. 1918

1918 1918

5. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918 5. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

. 1918

132. Gefreiter Ewald 1. Sp. am 26. 7. 1918 133. Gefreiter Seigulla 2: m 26. 7. 1918
134. Antffz. Willem 5. Ib. „ 28 7 1918 1 Hefreiter Moritz 8. Kp. „ 26. 7. 1918 136.
Antffz. Schuppe 10. Kp. y» 7. 1918 137. Lt.d. R. Reuter 5 8. 1918 138. Lt. v. Bülow
25 9. 1918 139. Lt. d. R. Uhlig 75 9. 1918 140. Antffz. Kluge 8 Kp. . 1918 141. Lt. d.
R. Achterberg 77 . 1918 142. Antffz. Germar 2 Rpa y . 1918 3 R. Köster o . 1918

et 0 1. M. G. K SS . 1918

11 1918

5 „ 81. 1919 147. Qu reti. Ebbighausen 9. EE 148. Antffz. Kunat 7. „ 10 7 1919 149.
Vizefeldw. Flöter BL SEET 50. Behrendt m 2A 7.1919. 5 Haase „ 24. 7. 1919
Herzberg " 7. 1919 Kamprath 7 7. 1919 L. Schäfer " 7. 1919.

t. ZS 2 7.1919 |

Zen E 7. 1919 | 195 Brunner 5 21919 t. Gebauer A 7. 1919

1919 1919 1919 1919 1919 1919 1919 1919 1919 201919 221919) 1919)

. 1919 1919

. 1919 11919)

. 1919

. 1919

. 1919

. 1919

. 1919

631

. Serzembeck dw. Welke

Woytisiak t. Horstmann

Kittner Kaminski 6. Kp. "

fz. Klein 6. Kp. » t. Krämer 6. Rp. j

. Gefr. Beste 181. Gan.Gefr. Heffe 182. Gefr. Smme

183. Vizefeldw. Tretschok 184. Vizefeldw. Bischof 185. Gefr. Vorwerk

186. Zahlmeister Tüting

187. Sergt. Kinder 4. Kp.

188. Beamten St. Neumann 189. Feldzahlmeister Scholz 190. Sergt. Roßmus Offz.
St. Hofmann

St. Roeder

t. Bretzmann

2 t. König

195. Untffz. Wawersinek

Sr

S Ki E

2

£

201. Vizefeldw. Barz 4. Kp.

. Lt. d. L. Kelm

. 1919 1919

. 1919

. 1919

. 1919

. 1919 1919 1919

. 1920

1920 1920 1920

6. 1920

. 1920

. 1920

. 1920

. 1920

. 1920

. 1920

. 1920

1921

, 1924

. 1924

VII.

Die Verluste.

Bearbeitet von Oberleutnant a. D. M o h 8.

Die öffentliche Meinung ist von jeher geneigt gewesen, die Kämpfe an der Ostfront geringer zu bewerten, als die an der Westfront. Auch in der alten Armee herrschte vielfach die gleiche Auffassung. Spottverse gaben dieser Ansicht Raum:

„Im Westen kämpft das tapfere Heer, im Osten steht die Feuerwehr!“ Selbst führende Militärs beurteilten den Krieg im Osten nur mit Achselzucken gegen-

über den Schlachten bei Verdun, an der Somme und in Flandern.

Der Ostkrieg hatte ebenso seine Schrecken; es ist zweifelhaft, ob die deutschen Ostkämpfer sie nicht gründlicher auskosteten, als ihre Kameraden an der anderen Front. Nach dem unglücklichen Ausgang der Marne-Schlacht nahm der Kampf im Westen starre Formen an, während die Ostfront in steter Bewegung blieb. Mir will es

scheinen, als wenn nach diesem Ereignis die Nöte des Vaterlandes zumindest 1914 und 1915 vor dem Ansturm der „russischen Dampfwalze“ größer waren, als an jedem anderen Frontabschnitt.

Die Entwicklung der Kampfmittel auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzte viele Federn in Bewegung. Die Schrecken der Materialschlacht und des Trommelfeuers zogen die dichterische Gestaltungskraft in ihren Bann. Die Westfront fand begeisterte Barden, die Ostfront — mit Ausnahme des leider gefallenen Walter Flex — nicht.

Die 3. Garde-Infanterie-Division, zu welcher das Lehr-Infanterie-Regiment während des ganzen Krieges gehörte, war stets Eingeteilung. Ihr Einsatz an gefährdeten Stellen blieb immer opfervoll für die Truppe und diese war sich ihres Wertes und der in sie gesetzten Hoffnungen wohl bewußt.

Am die Verluste des Lehr-Infanterie-Regiments gebührend würdigen zu können, will ich einige Beispiele heranziehen. Die schwersten Opfer im Weltkrieg brachten drei ostpreussische Regimenter. Es verloren J. R. 41: 6815 Tote, J. N. 43: 6072 Tote, Gren. R. 3: 5730 Tote. Das Lehr-Infanterie-Regiment opferte 5510 Kameraden auf dem Altar des Vaterlandes, wozu noch 57 beim Ersatz-Bataillon Verstorbene treten. Danach rangiert es mit feinen Verlusten soweit bisher bekannt geworden an vierter Stelle in der alten Armee.

Die Verwundeten- und Vermißtenzahlen sind lückenhaft; denn vom 1. Juli 1918 ab konnten nur die des II. J. N. aufgeführt werden, weil die Kriegstagebücher der beiden anderen Bataillone aus dieser Zeit nicht mehr vorhanden sind. In der Verwundetenziffer sind natürlich auch viele Kameraden enthalten, die mehrmals verwundet wurden.

633

Ziehen wir zunächst einmal die Offizierverluste in den Kreis unserer Betrachtungen. Von den bei der Mobilmachung und als Ersatz ins Regiment gekommenen 383 Offizieren müssen 44 abgesetzt werden, da sie mehrfach aufgeführt sind. Sie kehrten nach Verwundungen oder Erkrankungen zur Truppe zurück. Das ergibt eine Zahl von 339 Offizieren. Von diesen starben 104 den Heldentod und vom

verbleibenden Neft von 235 Offizieren wurden 185 ver- wundet. Diese Zahl hat selbstverständlich nur relative Gültigkeit; denn es gab auch Offiziere, die zwei“, drei-, vier- und fünfmal verwundet wurden.

Wenden wir uns nun den blutigen Verlusten der Anteroffiziere und Garde- Füsiliere zu. Die Stammrollen der Kompagnien weisen einen Gesamtbestand von 26 305 Personen auf. Ganz zuverlässig ist diese Zahl bei der Beurteilung der Verluste nicht, da Doppelzählungen 3. B. bei Versetzungen innerhalb des Regiments zu den Maschinengewehr-Kompagnien, zur Minenwerfer-Rompagnie oder der Nachrichtenformation nicht zu vermeiden find. Wenn man diefe berüd- sichtigt, so dürfte sich der Gesamtpersonenbestand des Regiments an Anteroffi- zieren und Garde-Füsiliern während des Krieges auf rund 25000 Mann belaufen haben. Hiervon erlitten 5406 den Heldentod und vom verbleibenden Reft von 19 594 Mann wurden 10 764 verwundet. Natürlich ift diefe Zahl auch nur relativ zu werten, da viele Leute ebenfalls mehrfach verwundet wurden.

Die Krankenabgänge sind in den Kriegstagebüchern bis Dezember 1914

überhaupt nicht erwähnt. Vom Januar 1915 bis Juni 1916 werden sie nur vom I. und III. /L. J. N. aufgeführt; vom Juli 1916 bis November 1917 melden sie alle drei Bataillone. Nach diesem Zeitpunkt sind nur noch einmal im Juni 1918 130 Grippekranke der 11./L. J. N. angegeben. Insgesamt find nach den vorhan- denen Aufzeichnungen 4779 Krankmeldungen erfolgt. Die wirkliche Zahl ist demnach wohl auf die doppelte Höhe zu schätzen. Ein Einblick in die Truppen- krankenbücher zu ihrer genauen Feststellung wurde dem Verfasser aus dienstlichen Gründen versagt.

Eine nicht unerhebliche Rolle spielen die als vermißt Gemeldeten In den Wechselfällen des langen Krieges, stets in der Minderzahl gegen überlegenen Feind kämpfend, war es bei fapferem Ausharren in der Verteidigung oder allzukühnem Vorstoß beim Angriff unausbleiblich, Verluste durch Gefange nahmen zu erleiden. Der weitaus größte Teil der Kameraden geriet jedoch ve wundet in Gefangenschaft. Sie find in der Verwundetennachweisung nicht ent- halten, da die Truppe ja über ihr Schicksal keine Nachricht erhalten konnte. Auf diefe Weise verlor das Regiment 3776 „Vermiße“.

Die Gesamtverluste verteilen sich auf die Kriegsjahre wie folgt:

E — — Kriegs- Offiziere Unteroffiziere und Garde- Fussliere

jahr tot verwund tot ` | berounb. trant vermißt 1914 19 50 672 | 1535 92 747 1915
29 50 2248 5481 2555 570 1916 10 52 1158 2470 16001 | 191 1917 17 45 746
1761 440 1144 1918 29 30 589 | 1509 a 24 insgej. | 104 185 | 5406 | 10764 479
[5776

634

Welche blutigen Menschenopfer die großen Schlachten des Weltkrieges erforderten
— an denen das Regiment teilnahm — ist aus der nachstehenden Tabelle
ersichtlich, in welcher die Verluste von sechzehn Großkampfhandlungen
aufgezeichnet sind. Sie sind geeignet, bei nachdenklicher Betrachtung die Legende
von der im Osten stehenden „Feuerwehr“ zu zerstören.

äq— vu— . . — Offiziere | Oms, u. Sarde-güf. tot verw. tot | verto. verm.

11.11.1914 | 11 | 96 E

Kampfhandlung Zeitraum

820 | 475

Südpolnischer Feldzug

Schlacht bei Lodz 11.1914 8 | 17 390 | 114 Schlacht an der Nawka *) 1 240 | 155
Karpathenkämpfe 10 17 1046 | 158 Schlacht bei Stryj **) 5 & | 571 Onjestrslacht
6. 6.1915 5 5 658 78 | Verfolgung zwischen Onjestr | und Sereth | 27. 6.—15. 91915
| 5 5 | 659 | 49 Sommeschlacht 3—2371916 | 6 17 | 1152 747 | Schlacht an der
Narajowta \$ 18 | 1051 | 544 Schlacht bei Arras 8 | 12 750 | 215 Sommerschlacht in
Flandern — 4. 8.1917 5 16 201 | 678 Herbstschlacht in Flandern .— 6.11.1917 1 2|
271 19 Tankschlacht bei Bourlon | 6.12.1917 5 | 10 591 | 225 Große Schlacht in

Frankreich 21.—30. 3.1918 617 722 ai Schlacht um den Kemmet 19. 4.—13. 5.1918
S 172 8

Angriffsschlacht a. b. Marne und in der Champagne

30. 6.—26.7.1918 | 10 | 180 | 350

*) Die geringen Offizierverluste erklären sich aus der Tatsache, daß das ganze Regiment außer dem Regiments-Commandeur, zwei Bataillons Commandeuren und drei Adjutanten nur über 5 Frontoffiziere verfügte.

**) Die 12. Kompagnie verlor am 18. Mai 1915 allein 86 Tote. Das ist der höchste bekanntgewordene Tagesverlust, den während des Weltkrieges eine Infanterie-Kompagnie erlitt.

VIII.

Das Ersatz-Bataillon.

Bearbeitet von Oberleutnant a. D. Mohs.

a) Aufstellung, Gliederung und Unterkunft.

Entsprechend den Bestimmungen des Obilmachungsplanes stellte Major a. D. v. Witzleben, früher im Garde-Füsiliers-Regiment, am 3. August 1914 das Ersatz-Bataillon auf. Als Adjutanten erhielt er den Leutnant Klein vom Lehr-Infanterie-Bataillon zugewiesen. Das Geschäftszimmer wurde im Revier der 12. Kompagnie des Garde-Füsiliers-Regiments aufgeföhrt. Die Aufgabe des Bataillons war, das Feldregiment mit dem erforderlichen Ersatz an Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu versehen, sowie mit dem Nachschub von Bekleidung und Ausrüstung zu versorgen.

Am den zu erwartenden Bedarf an Ersatzmannschaften zu decken, war es selbstverständliche Pflicht, die eingestellten Kriegsfreiwilligen und ausgehobenen Nekruten in kürzester Frist zu brauchbaren Soldaten auszubilden. Die hochgehenden Wogen nationaler Begeisterung ließen den Zustrom an Kriegsfreiwilligen derart anschwellen, daß eine Einstellung aller freiwillig Meldenden einfach unmöglich war. Die meisten mußten auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet werden. Schilder an allen Kaserneneingängen verkündeten: „Kriegsfreiwillige werden nicht mehr

angenommen!“ Zur Einstellung der überwiesenen, gedienten Garde-Reservisten wurden

fünf Kompagnien errichtet. Ihre Stellenbesetzung und Anbringung war am

3. August 1914 folgende:

1. Kompagnie: Hauptmann d. N. Heitmann, Feldwebel Kotzan. Quartier: Schule Elisabethkirchstraße.

2. Kompagnie: Hauptmann d. L. Frost, Feldwebel Steinberg, Quartier: Hotel Nordischer Hof, Invalidenstraße.

3. Kompagnie: Hauptmann d. R. Winter, Feldwebel Brockstedt,

Quartier: Germaniasäle, Chausseestraße.

Oberlt. d. L. Frhr. v. Notenhahn, Feldwebel Quednau,

Quartier: Germaniasäle, Chausseestraße.

5. Kompagnie: Leutnant a. D. v. Rabenau, Feldwebel Wahl, Quartier: Lestmanns Ballsalon, Chausseestraße.

Bis zum 16. Mobilmachungstage stellten die Erfag-Bataillone des Garde. Füsilier- und des Lehr-Infanterie-Regiments je zwei Kompagnien des mobilen 6. Garde-Brigade-Ersatz-Bataillons auf. Bei der Formierung des 6. Garder Regiments z. F. wurde letzteres als geschlossenes Bataillon übernommen. Bis

4. Kompagnie:

636

Major 1914

vom

Einmal einen hene liegen gleich ilder mehr

den r am

nau,

Orbe: mobilen Orbe: Verladung eines (r)ag : EBEN abung eines transports

. Bis Im Vordergrund: Bocksch, Oostlt. plehn, Hpem d. für E „ Objttt. ehn, Hptm. d. R. Kärgel, Et. d. N. \$ Thiessen, Hptm. Ludwig 2

Tafel 53

Januar 1915 war das Ersatz-Bataillon des L. J. N. aber noch Ersatztruppenteil für die 3. und 4. Kompagnie des 6. Garde B gade-Ersatz-Bataillons.

Die Eingliederung der Kriegsfreiwilligen und Ersatzmannschaften erfolgte in zwei Depots zu je 1500 Mann in nachstehender Weise:

1. Nekrutendepot: Hauptmann d.L. v. Rappard, Feldwebel Bohl, Quartier: Kaserne Alexanderstraße.

2. Nekrutendepot: Hauptmann d.L. v. Less el, Feldwebel Lipowski, Quartier: Puhlmanns Fi e, Kastanienallee.

Aus den ausgebildeten Kriegsfreiwilligen ftellte das Ersatz-Bataillon An- fang Oktober 1914 das II. Bataillon des Deler Snfanterie-Regiments Nr. 204 auf, kleidete es marschfertig ein und rüstete es \$ egsmäßig aus.

Die enge Belegung der Garde-Füfilier-Raferne mit zwei Ersatz-Bataillonen erwies sich bei der langen Dauer des Krieges als unzutraglich. Deshalb erhielt das Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments am 1. Oktober 1915 als neue Garnison die damaligen Berliner Vororte Pankow und Nieder-Schön- hausen zugewiesen. Das Geschäftszimmer befand sich in Pankow, Neue Schön- holzer Straße 7. Als Anterkünfte der Truppe dienten Pankower Schulen und die auf Nieder-Schönhausener Gebiet errichteten Baracken.

In den ersten drei Kriegsjahren herrschte Aeberfluß an Menschen. Außer den beiden Nekruten-Depots bestanden acht Kompagnien, die stets mit ausge- bildeten Leuten weit über Kriegsstärke besetzt waren. Dazu trat noch die Ge nesenen-Kompagnie. Von 1917 ab machte sich Mangel an geeignetem Ersatz be- merkbar. Der Aufgabenkreis des Ersatz- Bataillons erweiterte sich noch mehr; denn von nun an mußten auch die lebenswichtigen Kriegsbetriebe mit Personal versorgt werden. Die Kopfzahl des Bataillons fant ftetig. Ein Rekrutendepot wurde aufgelöst, die Kompagnien wurden auf fünf verringert

Im Februar 1918 formierte das Gardekorps das Infanterie Regiment Nr. 408, wozu das Ersatz-Bataillon eine Kompanie abgab und ausrüstete.

Im August 1914 erhielt der Hoboist Stahl den Auftrag, eine Bataillons- kapelle aufzustellen. Unter feiner bewährten Leitung fand die Musik bis Februar 1916, dann übernahm sie Vizefeldwebel Gsell und vom April 1916 ab der schwerkriegsbeschädigte Musikmeister Schierhorn.

Weit über den dienstlichen Rahmen hinaus betätigte sich das Ersatz-Bataillon in kameradschaftlicher und fürsorgender Weise durch Spendung von Liebes- gaben für den Fronttruppenteil. Die Mittel hierzu brachten meist Konzertabende der Bataillonsmusik unter der vortrefflichen Stabführung des Musikmeisters Schierhorn und sonst verborgene Kräfte der Kompagnien auf.

Leider herrschte in den oberen Führerstellen häufiger Wechsel. Er war unvermeidbar durch die Genesung verwundeter und kranker Offiziere, die dann wieder ins Feld zogen. Folgende Kommandeure und Adjutanten hatte das Bataillon während seines Bestehens:

Kommandeure: Major a. D. v. Witzleben, G. Füs. N. vom 3. 8. 1914 — 13. 10. 1915. Major Frhr. v. Bock, 2. 9. 1916. vom 13. 10. 1915 — 20. 3. 1916. Oberstlt. Plehn, F. R. 43, vom 21. 3. 1916 — 5. 1917. Major Frhr. v. Aslar-Gleichen, G. Gr. R. Nr. 1 und

Major a. D. v. Versen, zuletzt J.R. 51, vertraten Oberftleutnant Plehn während seiner Erkrankung.

Hauptmann Jordan, J. N. 167, vom 23. 5. 1917 1. 11. 1917.

Major v. Seebach, 4. G. Rz. F., vom 2. 11. 1917 20. 11. 1918.

Leutnant d.L. Heinze, Führer vom 21. 11. 1918 bis zur Auflösung.

Adjutanten:

Leutnant Klein, L. J. B. fr. J. R. 19, vom 3. 8. — 30. 9. 1914.

Leutnant v. Plessen, L. J. B. fr. Jäg. B. 5, vom 1. 10. 31. 12. 1914. Hauptmann Kling, L. J. B. fr. J. N. 88, vom 1. 1. — 28. 2. 1915 Oberleutnant d. R. Hermann, G. Füs. N., vom 1. 3. 1915 — 31. 10. 1916. Leutnant d. R. Koethe, J.R 75, vom 1. 11. 1916 — 10. 11. 1918.

b) Der Ersatz.

Tausende von Kriegsfreiwilligen aller Berufe und Altersklassen meldeten sich bei Kriegsausbruch zur Einstellung ins Regiment. Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Kaufleute, hauptsächlich aber jüngere Arbeiter wollten sich in den Dienst des bedrohten Vaterlandes stellen. Wegen der großen Zahl

|| Meldender konnten natürlich die höchsten Anforderungen an die körperliche
| Brauchbarkeit gestellt werden.

Als die Welle der Freiwilligen verebbt war, traten Ersatzrekruten an ihre

| Stelle. Zunächst wurde der ausgehobene Jahrgang 1894 eingezogen. Ihm folgten

| 1915 die Jahrgänge 1895 und 1896, also auch die Neunzehnjährigen, 1916 die
Jahrgänge 1897 und 1898, also auch die Achtzehnjährigen. 1917 wurde Jahr-

| gang 1899 und 1918 Jahrgang 1900 eingestellt. Letzterer kam nur zum Teil ins
Feld.

| Außerdem wurden die älteren Jahrgänge bis zum 45. Lebensjahre zum
Heeresdienst herangezogen, auf deren Einteilung man früher wegen geringer
körperlicher Fehler verzichtet hatte. Neben kaum dem Knabenalter entwachsenen
Jünglingen standen also gereifte Männer in Reihe und Glied. Bis auf wenige

| Ausnahmen wetteiferten die Älteren mit den Jüngeren in Pflichttreue und
Dienstfreudigkeit.

In der ersten Kriegszeit herrschte Menschenüberschuß, in den letzten Jahren Menschenmangel. Während die ersten Freiwilligen vor Begeisterung überschäumten, war in der späteren Zeit die Stimmung der Eintretenden gedrückt.

| Der Grund lag meist in den Kriegsoffern ihrer Familien, nicht zuletzt aber an den durch die Blockade hervorgerufenen Entbehrungen und Nöten unseres Volkes. Bei vielen jungen Leuten machte sich die fehlende Hand des Erziehers,

| des im Felde befindlichen Vaters, bemerkbar. Trotz allem erfüllten sie bis zum bitteren Ende getreulich die in ihrem Fahnenede gelobte Pflicht.

| Die Gesamtzahl der beim Ersatz-Bataillon eingestellten Rekruten ist nicht

| mit Sicherheit zu ermitteln. Bei Süberfüllung der Rekruten-Depots in den ersten Kriegsmonaten wurden auch den anderen Kompagnien Rekruten zur Ausbildung

überwiesen. Nach Auflösung des zweiten Rekrutendepots im Jahre 1917 wurden

| auch bei der 8. Kompagnie Rekruten eingestellt. Die 3. Kompagnie muß bei die-

638

jen Betrachtungen völlig ausscheiden; denn sie entwickelte sich nach dem Eintreffen der ersten genesenen Verwundeten allmählich zur reinen Genesenen-Kompagnie. Die Stammrollen-Endnummern sind in folgender Aufstellung wiedergegeben.

1. Kompagnie 8 060 2. Kompagnie 3257 3. (Genesenen-) Kompagnie 8308 4. Kompagnie 8 906 5 5 4913 6. 5 3813 2 " 3082 8. A 1.068 9. 75 899 1. Rekruten-Depot 7439 pre 72 6116

55 861

Leber den gesamten beim Feldtruppenteil eingetroffenen Ersatz ist ebenfalls eine genaue Feststellung unmöglich. Grundsätzlich sollte jeder Verwundete oder Erkrankte bei seinem Wiedereintreffen seiner früheren Kompagnie zugewiesen werden; doch kamen häufig Abweichungen von dieser Regel vor, wenn die Kriegserfordernisse dies erheischten. Auch Abgaben an die Maschinengewehr-

Kompagnien spielten hierbei eine Nolle. Die nachstehend angegebenen rollen-Endnummern des Lehr-Infanterie-Regiments können also auch nur einen gewissen Anhalt bieten:

1. Kompagnie 2078 2080 2139 1897

Rompagnie

inenwerfer-Kompagnie mit Nachrichtenabteilung 193

26 305

Bedauerlicherweise kamen nicht alle gestellten Ersatztransporte zur eigenen Truppe. Viele andere Formationen erhielten auf Befehl des stellvertretenden

639

General-Kommandos die für das Lehr-Infanterie-Regiment bestimmten Interoffiziere und Mannschaften. So wurden 3. B. aus Abgaben des Erfag-Bataillon Teile der Reserve-Infanterie-Regimenter 204 und 408 errichtet. Wohin unsere Garderegimente auch immer kamen, stets haben sie ihrer Stammformation Ehre gemacht.

Die Ausrückestärke und die beim Regiment eingetroffenen Ersatztransporte veranschaulicht die anhängende Aufstellung. Wenn hinter den angegebenen Zahlen kein weiterer Vermerk enthalten ist, so stammen die Ersatztransporte vom Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments. Leider fehlt in den Kriegstagen vielfach die Angabe, woher der Ersatz kam. Absolut zuverlässig sind diese Zahlen nicht; es fehlen oft kleinere Transporte, die wohl im Grunde der Ereignisse nicht aufgezeichnet wurden. Lückenhaft ist die Darstellung auch deshalb, weil die Kriegstagebücher des Regiments, f. sowie des I. und III. / L. J. N. für die Zeit vom 1. Juli 1918 bis Kriegsende in den Revolutionswirren in Verlust geraten sind. Die darin enthaltenen Angaben über Ersatzgestellung fehlen also gänzlich. Die folgende Zusammenstellung kann daher nur als Anhalt dienen:

Datum: Offiziere: Anteroffiziere und Bemerkungen: Garde- Füsilier: Ausrückstärke
10. 8.14 58 3389 Zugang am 1 254 il 72 2 389

261 vom FÜLR. 90

233

Q' Orto = = I BO BO SER NS HR

Datum: Offiziere: Anteroffiziere umb Bemerkungen: Garde-Füsilier: Zugang am 18.
3.15 1 7 " 1. 4.15 200 v. RER. 64 u. 93

" " 7. 415 20 900 Ldw. J. R. 10 u. 11 D D . 415 2 5 75 4.15 il 540

" z . 415 1 D z 15 1

" " 15 540 vom J.R. 89, 109, 111, 112, 142, RS. R. 40 und 250 Mei 38 SR. 14 D D 2
38

" D 4 635 D D 8

" " 2 p 7 1 483 D D 13 D D 3 D " 7 5 300

^ " 7. 168 i Ze 7 1 E E 8. 10

" 12 8. 1 400 E p 9: 15 D D .9 1 p E 39 1 628

" 5 .11 3 948

" ei .12. 17 474

" m 21.12. 2 145 D " 1 D 2 9 D D 1 537

" " 1 D D 2

" D 104 vom Rekrutendep. 3. 6.3.9. 7 o 30. 6.16 72 bto. D " 9. 7.16 it

" 7 10. 7.16 1 136 bto. m er: 14. 7.16 1 100 bto. D " 15. 7.16 93 dto. o © 18. 7.16 3
5 D 19. 7.16 547 vom 1. G.R.. D D 19. 7.16 493 vom 5. G. R.z. p " 19. 7.16 1 107
vom Rekrutendep. 3. G. J. D.

641

Zugang

Datum:

am

22. 7.16 28. 7.16 29. 7.16

2. 8.16 9. 8.16 24. 8.16 16 11. 9.16 10.16

0.16

0.16

.10.16. 18.10.16 21.10.16

0.16 29.10.16 30.10.16 5.11.16 9.11.16 10.11.16 6.12.16 20.12.16

Offiziere:

12

9

NANJ

und Bemerkungen:

Sanitätsmann- schaften

Herkunft unbekannt dto. dto.

dto.

dto. dto. dto.

dto. dto. dto.

dto. dto. dto.

vom Nekrutendep. 3. G. J. O. Herkunft unbekannt vom Rekrutendep. 3. G. J. D.

dto.

Herkunft unbekannt

vom Truppenlager Beverlo vom Gardekorps

Datum: Offiziere: — Sintero| Bemerkungen:

Zugang am 15. 8.17 Ersatz M.G.Romp, in Pätz

7 e if 5 Herkunft unbekannt

o w 1

D D 104 bfo.

D D 2

" " 1

D D 1

D D 2

5 d 12 198 Herkunft unbekannt

" 2 1 185

P Án 129 Herkunft unbefannt

" " 29.12.17 2

D D 31.12.17 2

5 PR 1. 1.18 1

73 " 5. 1.18 33) Herkunft unbekannt

p 2 14. 1.18 1

7 Es 15. 1.18 1

\$ 5 19. 1.18 1

D D 2

„ D 1

P D 1

" D 2

D D 5

D D 1

" D 1

" D 1

D „ 1

D D 2

" 2 1

„ D 1

SS , 49 Herkunft unbetannt

A Ge 3 307 dto.

"m E 5 174 bfo.

D D 2

" D 2

D D 1

" d 79 bfo.

" " 2

" D 1

D D 22

D D 1

2 2 1

383 22850

643

gänzliche Fehlen geschulten Ausbildungspersonals empfunden. Neserve- und Landwehr-Unteroffiziere mußten einspringen, deren guter Wille und patriotische Begeisterung in den ersten Wochen ersetzte. Ältere, ehemals aktive Unteroffiziere, zur Verwendung als Rekrutenoffiziere Eine Verbesserung d wunden Unteroffiz war mit stetem Wechsel des Ausbildungspersonals zu rechnen. Wer kriegsverwendung: Daraus ergaben sich für die durchweg den älteren Jahrgängen angehörenden Ausbildungs-offiziere große Unzulänglichkeiten.

berücksichtigt werden. zu militärischer Anteil Herrschaft der Schulformen in der Gebrauch des Spatens, Kenntnis in b Marschübungen mit vollem Gepäck und Bajonettfechten. Später trat der Gebrauch der Handgranate, des Gasschutzgerätes und die Ausbildung am Maschinengewehr hinzu.

Waffen. Man gab dem Mann das Bajonettiergewehr in die Hand, Ende August 1914 belgische und russische Beutegewehre. Erst Ende September 1914 standen genügend Gewehre 98 zu Ausbildungszwecken zur Verfügung.

folgte auf den Kasernenhöfen der Alexander- und Garde-Füsilierkaserne, nach dem Umzug nach Pankow auf Bildung wurde auf den Schieß. der Schützengilde in Schönholz Tegeler Schießplatz und der nördlichen Umgebung Berlins ab. Den Abschluß der U Döberitz, Wünsdorf und Zossen.

nants v. u. zu Loewenstein, des Oberleutnants d. L. Bocksch und der Feldwebelleutnants Hill, Stendel und Vayhinger lag das Niveau der Ausbildung trotz aller Schwierigkeiten stets auf beachtlicher Höhe. Nach einer Besichtigungskritik des mit Lob sehr sparsamen stellvertretenden Kommandierenden Generals v. Loewenfeld waren ihre Leistungen im Gardekorps unübertroffen.

waren febr viel höhere Ausfälle auszugleichen. Junge Offi leutnants wurden zu Kompagnieführern, Offizieranwärter und Anteroffiziere zu Zugführern, intelligente Garde-Füfiliere zu Gruppenführern herangebildet. Als Nichtschnur galt, daß praktisches Können befer als theoretisches Wissen fei.

c) Die Ausbildung.

Als schwerer Mangel wurde bei der Aufstellung des Ersatz-Bataillons das

sonal wenigstens

ihre mangelnde Befähigung als Nekruten-Lehrper

re, standen in genügender Zahl zur Verfügung. Verhältnisses trat erft ein, als die ersten, im Kriege v re, nach ihrer Genefung zum Ersatz-Bataillon kamen. Doch

hig wurde, mußte abgelöst und durch neue Kräfte ersetzt werden.

Die Richtlinien für die Ausbildung gab die Inspektion der immobilen nfanferie, doch mußten auch die Sonderwünsche des Feldtruppenteils In der Hauptsache wurde verlangt: unbedingte Erziehung rdnung, gute Schießausbildung, Geländebebenutzung, Be- hlossen und geöffneten Ordnung, Ge- r Anlage von Feldbefestigungen, längere

Sehr erschwert war die Rekrutenausbildung zunächst durch den Mangel an

Die

ernung der Schulformen in geschlossener und geöffneter Ordnung er-

m dortigen freien Gelände. Die Schießaus- inden in der Jungfernheide und den Ständen efördert. Geländeübungen hielt man auf dem

ildung erhielten die Rekruten auf den Truppenübungsplätzen in

Dank der hervorragenden Befähigung als Exerziermeister des Oberleut-

Drerausbildung. Hier

Den wichtigsten Dienstzweig bildete jedoch die Fi ere und Feldwebel-

Jungen Führern wurde vorbildliches Verhalten im Gefecht und im Ertragen von Strapazen und Entbehrungen eingesch Höchstes Ziel war die Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, Stärkung der Entschlußkraft und die fürsorgende, gerechte Behandlung Antergebener. Viele Ausbildungskurse sorgten für die Weiterbildung der Führer.

Der jahrelange Zweifrontenkrieg zwang gebieterisch, die Ausbildungszeit aufs Aeufßerste auszunützen und in zwei bis drei Monaten den Grad von Dien kenntnis, Disziplin und körperlicher Leistungsfähigkeit zu erzielen, zu dessen reichung im Frieden die gleiche Zahl von 8 abren erforderlich war. Manch alter Soldat hätte sich im Hinblick auf die sich mehr und mehr umgestaltende Taktik und Kriegstechnik die Möglichkeit einer so raschen Ausbildung nicht träumen lassen. Die ungeahnten Leistungen des Regiments im Felde haben aber bewiesen, daß Willenskraft und Hingabe von Führer und Mann selbst die größten Wider-

stände und Schwierigkeiten überwinden halfen.

d) Die Geschäftsführung.

Bei der Aufstellung des Ersatz-Bataillons genügten für das Geschäftszimmer zwei bescheidene Räume im Revier der 12. Kompagnie des Garbe-Füsilierr-Regiments. Außer dem Kommandeur und Adjutanten bestand das ganze Personal aus einem Vizefeldwebel als Bataillonsschreiber und einer Ordonnanz.

Der Arbeits- und Aufgabenkreis nahm mit der längeren, Kriegsdauer ständig zu, die beschäftigte Personenzahl schwoll mehr und mehr an. Beim Amzug nach Pankow mußte ein ganzes Stockwerk als Geschäftszimmer eingerichtet werden. Der Begriff „Ersatz-Bataillon“ war überholt, es galt, acht Kompagnien weit über Kriegsstärke, zwei Nekrutendepots zu je 1500 Köpfen und hunderte von Angehörigen der Genefungs- und Krankenkompagnie zu betreuen.

Die Geschäftsverteilung war etwa folgende:

- 1) Laufende Angelegenheiten.
- 2) Nekruteneinstellung.
- 3) Leberweisungsnotiale.
- 4) Ersatzgstellung.
- 5) Steuformationen.
- 6) Offizierersatz und Offizieranwärter.
- 7) Küchenabteilung und Viehhaltung.

8) Waffenabteilung und Schießstandverwaltung.

9) Renten- und Krankenblattabteilung. Hinterbliebenenfürsorge.

11) Gerichtswesen.

Im Geschäftszimmer ging es wie in einem Bienenstock ein und aus, es war ein ständiger Nacht dienst eingerichtet. Sechsmal am Tage kam Pof. Schon das Durchsehen und Verteilen dieser auf die einzelnen Büros nahm geraume Zeit in Anspruch. Das Telefon stand den ganzen Tag nicht still.

Hochbetrieb herrschte zur Zeit großer Ersatztransporte. Die richtige Uus- wahl machte jedesmal große Arbeit. Da war z. B. zu beachten: wie lange im Felde gewesen, ob verheiratet, wieviel Kinder, in welchem Alter, ob Brüder oder Verwandte gefallen waren usw.

645

Lebendig wurde es auf dem Geschäftszimmer stets, wenn Nachrichten von der Front kamen, die dann oft schweren Herzens weitergegeben wurden. Offi- ziere, Anteroffiziere und Garde-Füsiliere kamen aus den Lazaretten und von der Truppe. Beurlaubte Offiziere erstatteten Bericht über F

Schmerzlich war der dauernde Wechsel in den Büros. Wer bei den periobi- schen Nachuntersuchungen kriegsverwendungsunfähig befunden wurde, mußte abgelöst werden. Später traten Hilfsdienstpflichtige und auch weibliches Personal hinzu. Aus diesem Grunde wechselten auch die Bataillonsschreiber. Als solche taten Dienst die Vizefeldwebel Wosseng vom 3. 8. bis 24. 12. 1914, Bülow vom 24. 12. 1914 bis 8. 11. 1917, die Sergeanten Tomuschat vom 8. 11. 1917 bis 10. 11. 1918 und Kunat vom 10. 11. 1918 bis zur Auflösung

Ein ergreifendes Erlebnis kommt mir immer wieder in den Sinn. Major von Witzleben überreichte auf dem Geschäftszimmer einem durch Kopfschuß erblindeten

Kameraden in Gegenwart seines Vaters das Eisene Kreuz. Wenige, schlichte Worte: „Wenn Sie das Ehrenzeichen auch selbst nicht sehen können, so soll das Kreuz von Eisen auf Ihrer Brust der Mitwelt künden, was Sie für Ihr Vaterland hergegeben haben.“ In Männeraugen standen Tränen, wir schämten uns ihrer nicht.

e) Die Verwaltung.

Für das Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments wurde durch Mobilmachungsbestimmung eine eigene Kassenverwaltung eingerichtet. Diese leitete zu Beginn des Krieges Oberzahlmeister, Rechnungsrat Görnandt, von der Anteroffizierschule Potsdam. Nach dem Abtransport des Feldregiments bezog die Kassenverwaltung die Geschäftszimmer des IT./Garbe-Füfilier-Regiments in der Kaserne in der Chausseestraße.

Der Aufgabenkreis bestand im wesentlichen in der Erledigung folgender I

Besoldung und Kassenwesen, Verpflegung,

Bekleidung und Ausrüstung,

Reife- und Beförderungswesen, Quartier und Servis (Unterbringung).

Den Geldbedarf für die Besoldung und Löhnung regelte die Reichshauptkasse mit der Intendantur des Gardekörps. Mit dem zugeteilten Personal wurde ein geregelter Geschäftsgang eingerichtet.

Bei der Art der Zusammensetzung des Lehr-Infanterie-Regiments gab es mancherlei unvorhergesehene Schwierigkeiten zu überwinden. Außer den Offizieren und Ergänzungsmannschaften galt es, die Angehörigen der aktiven Offiziere und Anteroffiziere der Stammformationen je nach Garnisonzugehörigkeit besonders zu betreuen. Die Aufstellung der monatlichen Rapporte über Befolgung und Verpflegung wurde durch die Vielgestaltigkeit des Bataillons, Retirade, Feld-,

Garnison- und Genesungskompagnien — faßt zur Anmöglichkeit. Das vortreffliche Personal hat es dennoch geschafft.

646

Die tägliche Verpflegung mit Frühstücks-, Mittags- und Abendkost wurde aus den eingerichteten Truppenküchen für Anteroffiziere und Mannschaften getrennt — verabreicht; für auswärts Wohnende erfolgte Geldabfindung. schmackhaft zubereitete Speisen sorgte eine Küchenverwaltung, die aus einem Küchenbuchführer, einem Küchenunteroffizier und dem Küchenpersonal bestand. In jeder Unterkunft wurde eine Kantine zur Verabreichung von Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen eingerichtet. Erzielte Aeberschüsse kamen ausschließ- lich den Anteroffizieren und Mannschaften zugute.

Die zuständigen Nationen für die etatsmäßigen Dienstpferde wurden vom Proviantamt Berlin empfangen.

Die Beschaffung der notwendigen Bekleidung und Ausrüstung oblag der Bekleidungskommission. Sie bestand aus einem Hauptmann, einem Leutnant und dem Zahlmeister und war für den ganzen Betrieb: Abschlüsse, Bestellungen, Lieferungen und deren Abnahme verantwortlich. Der größte Teil der Beschaffungen erfolgte durch das Bekleidungsamt des Gardekörps; dennoch war bei großer Verantwortung eine ungeheure Arbeitslast zu bewältigen. Die bewährten Kammerunteroffiziere und deren Mitarbeiter hatten ebenfalls schwere Arbeit zu verrichten, zumal die Bestände in primitiven Räumen recht verstreut untergebracht waren.

Die Anteroffiziere und Mannschaften des Ersatz- Bataillons wurden bei der Mobilmachung aus Beständen des Garde-Füsilier-Regiments mit blauem Nock und schwarzer Hose eingekleidet. Vom Jahre 1916 ab, nach Auftragen der Friedensuniformen, wurden auch diese feldgrau eingekleidet.

Mancherlei Sonderaufträge mußten zwischendurch noch miterledigt werden. So hatte das Ersatz-Bataillon die Aufstellung, Bekleidung und Ausrüstung des II. / Reserve-Infanterie-Regiments 204 durchzuführen; weiterhin die Beschaffung der für die Karpathen erforderlichen Winterausrüstung wie Pelzmäntel, Westen,

Schneehemden und Brillen, Skier und Bergstöcke. Ihre Beschaffung in Groß. Berlin machte enorme Schwierigkeiten. Das Schreibwesen vermehrte sich mit den erhöhten Anforderungen mehr und mehr. Die Geldabrechnungen und Anweisungen an die verschiedenen Dienststellen, Kommandos und Einzelpersonlichkeiten, die Ausstellung von Militärfahrscheinen verursachten viel zeitraubende Arbeit.

Die Unterbringung des Ersatz-Bataillons geschah anfangs in der Kaserne des Garde-Füsilier-Regiments. Mit dem lawinenartigen Anwachsen auch des Ersatz-Bataillons des Garde-Füsilier-Regiments mußten wir die Kaserne räumen und bezogen zunächst Bürgerquartier in der Gegend des Stettiner Bahnhofs. Daraus ergaben sich dauernde Anzuträglichkeiten. Die Ausstattung der Quartiere mit den notwendigen Geräten und Betten lieferte die Garnisonverwaltung II Berlin.

Durch die Verlegung des Ersatz-Bataillons nach Pankow in die 2. Volksschule und nach Niederschönhausen in die 10. Volksschule, sowie in die neuen Baracken im letzteren Orte und dadurch geschlossene Kasernierung, wurde dem Lebelstande einer getrennten Unterbringung zur Befriedigung aller Dienststellen abgeholfen. Die entstandenen Kosten wurden mit dem Magistrat Berlin und den Gemeinden Pankow und Niederschönhausen verrechnet.

Die Bearbeitung der Verwaltungsangelegenheiten, welche von jeder Stelle des Bataillons dem Zahlmeister zugeleitet wurden, war bei dem oft wechselnden

647

und daher nicht eingearbeiteten Personal schwierig und zeitraubend. Trotz alledem wurden alle Schwierigkeiten restlos und tadellos überwunden.

Die Zahlmeisterstelle bekleideten nachfolgende Herren: vom 1. 8. 14—20. 9. 14 Oberzahlmeister, Rechnungsrat Görnandt,

9. 14—11. 10. 15 Zahlmeister Miowsky,

. 10. 15—31. 12. 15 Zahlmeister-Stellvertreter Wichert,

. 1. 16—14. 11. 16 Zahlmeister a. W. Müller (Heinrich), 5. 11. 16—30. 11. 18
Zahlmeister a. W. R e f d e.

Die Tätigkeit der Kassenverwaltung eines Ersatz-Bataillons gehört zu den Leistungen auf dem Kriegsgebiet jenseits der Schlachten. Die beteiligten Zahlmeister mit ihrem Personal — alle können nicht einzeln aufgeführt werden — taten in Stille ihre gewiß nicht leichte Pflicht viereinhalb Jahre lang. Jeder harrete auf seinem Posten aus, immer bestrebt, seine Kraft zum Besten des Feldregiments einzusetzen.

An Anerkennung von höchster Stelle hat es niemals gefehlt; sie war ein Ansporn zu unermüdlicher Weiterarbeit.

Eines Vorfalls sei zum Schluß noch Erwähnung getan. Der Reichskanzler hatte im November 1914 eine Goldsammlung zur ützung unserer Währung angeordnet. Diese Sammlung von Angehörigen des Ersatz-Bataillons erbrachte bis Ende 1914 den namhaften Betrag von Mk. 60 000 in Goldstücken. Damit stand das Bataillon im Gardekorps an erster Stelle. Das Gold wurde von dem Schreiber dieser Zeilen an die Reichsbank abgeführt.

Das Kriegsende und die damit zusammenhängende Auflösung des Erfah- Bataillons erforderte noch einmal den Einsatz aller Kräfte, während das Lehr- Infanterie-Regiment bis zum 8. August 1919 mobil blieb. Die Abwicklung ging ordnungsgemäß und reibungslos vonstatten.

f) Die ärstliche Versorgung.

ichtung des Ersatz-Vataillons des neu gegründeten Lehr-Infan- Regiments und
Anterbringung desselben in der Kaserne des Garde- Füsilier-Regiments wurde für
den Nevierdienft die Nevierftube des III. “/G. F. N. H gung gestellt, wobei
vorübergehend der Bataillonsarzt ber Mail den ärztlichen Dienft mitzuübernehmen
hatte. Am 1. September 1914 übernahm der Stabsarzt b. R. a. D. Sanitätsrat Dr. Q8
vef di ner den ärztlichen Dienft beim Ersatz-Bataillon, ben er ohne Unterbrechung
über das Kriegsende hinaus bis Mitte Januar 1919 versah. Im Anfang war nur wenig
Personal auf der Nevierstube vorhanden. Da der Dienst aber immer umfangreicher
wurde, [o mußte das Sanitäts- und Schreibpersonal in erheblichem Maße vermehrt

werben, so daß zuletzt gegen 40 Anteroffiziere und Garde-Füfiliere beim Revierdienst Verwendung fanden. Den ruhenden Pol unter den Mannschaften bildete der Sanitätsvizefeldwebel Tscheuschner, der ebenfalls die ganze Zeit des Krieges dem Sanitätsunterpersonal vorstand. Was den eigentlichen ärztlichen Dienst betraf, so war derselbe dadurch erschwert, daß die Mannschaften zeitweise in bis ca. 18 verschiedenen Quartieren untergebracht waren. Man half sich mit

648

Hilfsrevierstuben. Dazu kam der ungeheure Wust an Schreibarbeit (Mannschaftsuntersuchungslisten, Kartothekkarten, Berichten usw.), der besonders durch die immer zahlreicher werdenden Atteste noch vermehrt wurde. Die Größe des Bataillons und die Verschiedenheit der ärztlichen Geschäfte machten es bald unmöglich, daß ein Arzt die ganze Arbeit leisten konnte, waren doch zeitweise bis zu 7000 Mann im Bataillon vorhanden. Dem Vataillonsarzt standen deshalb erst ein und später zwei Assistenzärzte bzw. landsturmpflichtige Aerzte als Helfer zur Seite, die aber im wesentlichen den Revierdienst versahen, während die gutachterliche Tätigkeit allein vom Stabsarzt bewältigt werden mußte.

Eine Vermehrung der Arbeit, die aber eine Erleichterung und Sicherung der ärztlichen Tätigkeit brachte, waren die beim Bataillon eingeführten Kartothek. karten, die für jeden Mann beim Eintritt in das Bataillon, sei es bei der Einstellung als Rekrut, sei es beim Zugang aus dem Felde vom Regiment oder nach Ausbildung bei einem andern Ersatz-Bataillon, angelegt wurden. Jede Karte begleitete den Mann während seines Aufenthalts beim Bataillon von Kompagnie zu Kompagnie. Jede Verwendung und jede Krankheit, jede Veränderung im Grade der Verwendungsfähigkeit sowie die Dauer derselben, wurde hierauf vermerkt, so daß kein Mann der Kontrolluntersuchung sich entziehen konnte, andererseits auch niemandem ein Anrecht geschah, da ein Blick auf die Karte den Gesundheitszustand des Mannes in der vergangenen Zeit, seinen Gesundheitsbefund, seine Verwundungen und Krankheiten und den Verlauf derselben wiedergab. Von großem Werte waren diese Karten bei der Entlassung der Leute mit Rentenansprüchen, da hierdurch die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche leicht nachgeprüft werden konnte.

Zur eigentlichen ärztlichen Tätigkeit gehörte zunächst die ärztliche Antersuchung der neueingestellten Rekruten mit Eintragung des Befundes in die Mannschaften--Antersuchungslisten und in die Kartothekkarten. Hierzu kam der eigentliche

Nevierdienft. Dabei wurden zunächst täglich die Kranken des ganzen Bataillons vom Arzt untersucht und behandelt und nach Notwendigkeit bei Bettlägerigkeit den Revierstuben oder den Lazaretten überwiesen. Einen erheblichen Teil des Nevierdienftes nahmen weiter die Antersuchungen der au Felde verwundet oder krank zurückgekehrten Mannschaften in Anspruch. Befonders in der Zeit nach größeren Kampfhandlungen häufte sich diese Arbeit im gewaltigen Maße. Der Befund wurde sofort in die Karten eingetragen, dann gleichzeitig die Arlaubsdauer bestimmt, die sich je nach der Dauer des Aufenthalts im Felde und der Schwere der Verwundung richtete. Falls erforderlich, wurde die Art der weiteren Behandlung angegeben und schließlich der derzeitige Grad der Militärverwendungsfähigkeit festgestellt.

Man unterschied hierbei im Laufe des Krieges folgende Abstufungen: Kriegsverwendungsfähig (k.v.), garnisondienstverwendungsfähig (g.v.) und arbeitsverwendungsfähig (a.v.) und als Anterabteilung für diese verschiedenen Gruppen verwendungsfähig für Feld, für Etappe und für Heimat, sodaß hierbei zahlreiche Abstufungen möglich waren. Außer diesen Graden der Verwendbarkeit wurde auch die Dauer derselben festgesetzt, da ja in vielen Fällen Besserung des Leidens und damit der Verwendungsfähigkeit zu erwarten waren. Es hieß deshalb z. B. „g. v. Heimat für 4 Wochen“, womit gesagt war, daß nach 4 Wochen erneute Antersuchung stattzufinden hatte.

649

Diese erneut Vorzustellenden bildeten einen weiteren Teil des Revierdienstes, der teilweise mit der nächsten Aufgabe, der Vorstellung der noch in ambulanter Behandlung befindlichen Kranken und Verwundeten, zusammenfiel. Viele Mannschaften waren von ihren Wunden soweit geheilt, daß sie aus den Lazaretten entlassen werden konnten, ohne daß jedoch der volle Gebrauch der Gliedmaßen oder der verletzten Körperteile wiederhergestellt war. Diese Leute kamen zum Ersatz-Bataillon und wurden in der Regel dann nach dem Arlaub zur weiteren ärztlichen oder mediko-mechanischen Behandlung in eigens hier eingerichteten Lazarettstationen überwiesen. Für leichtere Fälle war sogar eine besondere Abteilung beim Bataillon eingerichtet, wo entsprechende Aebungen und Massagen ausgeführt wurden. Es war dies schon deswegen erforderlich, um die Lazarettstationen etwas zu entlasten. Um den militärischen und mili

ärztlichen Dienft zu erleichtern, waren alle ausgebildeten und noch nicht wieder kriegsverwendungsfähigen Leute in der Genesenen-Kompagnie zusammen efaßt, einem Truppenteil, der hauptsächlich Durchgangsstation für alle aus dem Felde

zurückgekehrten Soldaten war. Durch die häufig lange Dauer der ambulanten Behandlung, sowie durch das Verbleiben mancher nicht wieder k. werdenden Leute erreichte diese Kompagnie zeitweise fast die Stärke eines kriegsstarken Regiments.

Unsere Armeen blieben trotz größter Gefährdung durch örtliche oder durch den Krieg bedingte Epidemien und Seuchen im wesentlichen hiervon verschont. Wie groß dieser Erfolg war, läßt sich daraus ermessen, daß bei früheren Kriegen die Zahl der an Krankheiten Gestorbenen viele Male höher war, als die, der durch direkte feindliche Einwirkungen Getöteter, und daß noch im Kriege 1870/71 dieses Zahlenverhältnis ein Neberwiegen der an Krankheiten Gestorbenen ergab. Diesen Erfolg hatten wir außer den allgemeinen sanitären Maßnahmen den zahlreichen Impfungen (gegen Pocken, Typhus und Cholera) zu verdanken. Für die erkannte Wichtigkeit der Impfungen spricht die Verfügung des Sanitätsamtes, daß alle Impfungen in die Soldbücher eingetragen und vom Arzte handschriftlich bestätigt werden mußten.

Durch die Art der Untersuchungen beim Erfag-Bataillon, die bei jedem Manne aktenmäßig den Eintritt der Kriegsverwendungsfähigkeit festlegte, war es nicht erforderlich, die Leute unmittelbar vor ihrem Ausrücken ins Feld nochmals zu untersuchen.

Die Generalmusterungskommission, auch Heldengreifkommission genannt, deren Ankunft bei manchen Truppenteilen Anlaß zu Schrecken und Aufregungen bot, hat wohl selten bei einem Truppenteil so wenig Änderungen im Grade der Verwendungsfähigkeit vornehmen können, wie beim Ersatz-Bataillon des Lehr-Infanterie-Regiments, da die Befunde aller Mannschaften durch das Startensystem stets auf dem Laufenden waren. Hierdurch hatte die Kommission bei ihren Untersuchungen auch sehr leichte Arbeit. In der Regel genügte ein Blick auf die Karte, um sich ein Bild von dem vergangenen und gegenwärtigen Gesundheitszustand des Mannes zu machen und eine verhältnismäßig kurze Nachprüfung des letzten Befundes, die nur sehr selten eine Änderung brachte.

Durch dieses System wurde auch vermieden, daß die Kommission einen krankhaften Befund übersehen und somit jemandem Anrecht tun konnte.

Wir kommen zur letzten, fast wichtigsten militärärztlichen Tätigkeit beim Ersatz-Bataillon, die hier der Stabsarzt allein ausführte, zu den Entlassungen,

Es mußten von jedem Manne, der aus dem Militärdienst ausschied — sei es als reklamiert sei es als unbrauchbar und irgendwelche Ansprüche stellte, oder der beim Heeresdienst eine Beschränkung seiner Erwerbsfähigkeit zugezogen hatte, militärärztliche Zeugnisse ausgestellt werden. Es war dies eine ungeheure Arbeit, da mit exakter Gründlichkeit jede Verletzung, jede Behinderung im Gebrauch eines Körperteils oder Organs, genau beschrieben und dann unter Berücksichtigung aller Umstände (auch Beruf etc.) der Prozentsatz der Erwerbsbeschränkung genau festgelegt wurde. Diese Zeugnisse mußten dann dem Sanitätsamt vorgelegt und von dort genehmigt werden. Es mag hier erwähnt werden, daß die Anlage der Kartothekskarten ebenso wie die Ausfertigung der militärärztlichen Zeugnisse vom Sanitätsamt wiederholt gelobt und als musterhaft anderen Truppen gegenüber empfohlen wurden.

Die durch die Amwälzung bedingte schnelle Entlassung häufte in dieser Zeit die Arbeit gewaltig, da die Anzahl der Ansprüche und damit der Atteste ungeheuer stieg. Zu bedauern ist nur, daß durch die Revolution ein großer Teil der Kartothekskarten verloren gegangen ist, die später sowohl dem Staat gegen ungerechte Forderungen als auch den Mannschaften zur Verfolgung ihrer Ansprüche gute Unterlagen hätten bieten können.

g) Die Genesenen-Kompagnie.

Schon bald nach den ersten Gefechten des Regiments und den dadurch eingetretenen Verlusten wurde die Aufstellung einer Genesenen-Kompagnie erforderlich. Hierzu wurde keine neue Kompagnie formiert, sondern die 3. Kompagnie des Ersatz-Bataillons unter Führung des Hauptmanns d. R. Winter bestimmt. Sie war das Sammelbecken aller aus dem Felde und den Lazaretten, Bädern und Kuranstalten entlassenen Verwundeten und Kranken des Lehr- Infanterie-Regiments. Hier wurden die Genesenen weiter beobachtet oder ärztlich behandelt und über ihre spätere Verwendung entschieden.

Die Genesenen-Kompagnie war zunächst in den Germaniasälen in der Chausseestraße untergebracht. Die Schreibstube und die Kammer befanden sich

dagegen in der Kaserne. Die Anteroffiziere lagen in einem besonderen Raum und hatten Feldbetten, die Füsiliere hausten in den Sälen und schliefen auf Stroh.

Die Morgen- und Abendkost wurde durch einzelne Leute aus der Saferne geholt, zum Mittagessen mußte geschlossen dorthin marschiert werden. Dieser Zustand war für noch nicht völlig Wiederhergestellte, für Kranke und im Winter bei dem schnellen Anwachsen der Genesenen-Kompagnie nicht haltbar. Deshalb wurde das Quartier Anfang 1915 in die Schule in der Wiesenstraße am Humboldtthain verlegt. Die kasernenmäßige Einrichtung lag in den Händen des Kaserneninspektors Hoedt und des Fouriers, Vizefeldwebels Bochentin. Jeder Mann erhielt jetzt ein Bett. Die Küche kam in die Kellerräume. Die Kammer wurde im gleichen Hause untergebracht. Die Verpflegung lag in den bewährten Händen des Vizefeldwebels Vorbau. Für die Anteroffiziere wurde ein Kasino, für die Füsiliere eine Kantine eingerichtet, letztere unterstand dem Schulhausmeister Sobn[en]. Später wurde das Quartier durch Hinzunahme

der gegenüberliegenden Turnhalle erweitert. Bald reichten auch die gelieferten Betten nicht mehr aus; gewandte Kompagniehandwerker halfen dem Leibelstande Neuanfertigung solcher ab.

Anweit des Bahnhofs Gesundbrunnen, da wo heute große Neubauten emporragen, stellten freundliche, fagen wir militärfromme, Besitzer brachliegendes Verfügung zum Gartenbau. Hier entstanden in kurzer Zeit üppige

ifegärten, die einen unschätzbaren Beitrag zur Verpflegung lieferten. Ein Gartenbaukommando verrichtete diese Arbeiten. Im Spätherbst 1915 siedelte das Ersatz-Bataillon nach Pankow über. Die Genesenen-Kompagnie verblieb auf Veranlassung des Vataillonsarztes und des Leiters der Krankenabteilung, Vizefeldwebel Zinselmeyer, zunächst noch in Berlin. Dies bot den Vorteil, daß fih alle aus dem Felde oder sonst woher Eintreffenden noch am selben Tage bei der Genefenen-Rompagnie melden und die noch in ambulanter Behandlung befindlichen Kranken schneller zu ihren Heilinstituten gelangen konnten. Beinbeschädigte erhielten Freifahrkarten für die Straßen- und Antergrundbahn.

Die Genesenen-Kompagnie war inzwischen auf ca. 1200 Köpfe angewachsen, das Quartier reichte nicht mehr aus. So mußte dann im September 1916 das liebgewordene Heim aufgegeben und ebenfalls nach Pankow übersiedelt werden.

Die neue Anterkunft befand sich in den Schulen in der Schul- und Grunopstraße. Die ume wurden fo angenehm wie irgend möglich hergerichtet; ein Unter- offizier- Kasino und eine Kantine fehlten nicht. Hierzu kam noch ein Bibliotheks und Anterhaltungszimmer, für welche Pankower Bürger Bücher, Spiele, Bilder, Liegestühle usw. stifteten. Die schon in Berlin begonnene Kaninchenzucht! wurde, wie der Garten- und Gemüsebau, emsig weiterbetrieben.

Die Genesenen-Kompagnie war eine Durchgangsstelle und brachte für den Arzt viel Arbeit mit sich. Ein nach Zeit geregelter Dienst konnte nicht durch- geführt werden. Aufnahmen erfolgten je nach dem Eintreffen bei Tag und Nacht. Morgens nach dem Frühstück fand die Einteilung der Kompagnie auf dem Hofe statt. Die Wache wurde kommandiert und die Mannschaften bestimmt, welche dem Arzt zur Antersuchung vorgestellt werden mußten. Garnifon- unb Arbeitsverwendungsfähige wurd! r Arbeit in verschiedene Berliner Betriebe geschickt. Dies war eine große Hilfe manchen Familienvater, der auf diese Weise seine darbende Familie mit seinem verdienten Lohn unterstützen konnte.

Der Zu- und Abgang regelte fih wie folgt: Eintreffende Leute meldeten sich auf der Schreibstube; sie verblieben die erste Nacht in einem besonderen Raum. Am nächsten Morgen unterfuchte fie der Arzt. Je nach dem Befund, gsverwendungsfähig (Gol, Garnisonverwendungsfähig (g. v.) oder Ur- beitsverwendungsfähig (a.v.), wurden die Antersuchten der zuständigen Kom- pagnie des atz-- Bataillons zugeteilt. Wer noch krank oder schonungsbedürftig war, oder wessen Lazarettpapiere noch nicht vorlagen, verblieb bei der Genesenen- Kompagnie. Meist erhielt jeder einen Heimatsurlaub, dessen Dauer sich nach der Länge seines Aufenthalts an der Front und nach der Schwere der erlittenen Verwundung oder der überstandenen Krankheit richtete. Anteroffiziere und Gar- de-Füsiliere, die noch ärztlich behandelt werden mußten, verblieben die Dauer der Behandlung bei der Genesenen-Kompagnie. Die meisten wurden in Heilinstituten, nur leichtere Fälle in der Kompagnie behandelt. Terminmäßig fanden dann die weiteren Antersuchungen statt, bis über jeden Mann verfü

652

war. Als Folgeerscheinung erreichte die Kompagnie vorübergehend eine ge- waltige Stärke.

Die Genesenen-Kompagnie bestand bis zur Auflösung des Ersatz-Bataillons. Die noch nicht völlig Wiederhergestellten wurden dann den Versorgungs-lazaretten überwiesen. Während ihres Bestehens hatte die Kompagnie folgende Führer: die Hauptleute d. R. Winter, Kärger und v. Zingler, die Hauptleute d. L. Beutler und Lauschke, Oberleutnant d. R. Leppin,

sowie die Leutnants d. R. Koethe und Klitzing. Den Dienst als Feldwebel versahen: Feldwebel Koesterke, die Vizefeldwebel Paris, Haase

und Feldwebel Böhrld.

b) Die Auflösung.

Wie überall in der Armee, war mit der Länge des Krieges die körperliche und Einstellung gelangenden Personenkreises und damit auch gesunken. Bei der kurzen Ausbildungszeit war es unmöglich, die Truppe auf der gleichen Höhe zu erhalten, wie im Frieden. Man litt Not und war durch die schweren Kriegsoffer an Gut und Blut deprimiert. Die Begeisterung, die bei Ausbruch des Krieges herrschte, war längst verblasst.

Es war den Heimatbehörden nicht gelungen, die heilige Flamme der Begeisterung zu schüren und das Volk zum Durchhalten mitzureißen. Der Eintritt Amerikas in die Reihe unserer Feinde ließ die Hoffnung auf eine siegreiche Beendigung des Krieges auch bei den Einsichtigsten schwinden. Tiefe Niedergeschlagenheit und Mißstimmung machten sich breit, die anfängliche Begeisterung schlug in Hoffnungslosigkeit um. Das Vertrauen in die Veröffentlichungen der Obersten Heeresleitung und gegen die Anordnungen der militärischen und zivilen Heimatbehörden war in ständigem Wachsen begriffen. Streiks in der Kriegsindustrie beleuchteten zu Anfang des Jahres 1918 schlaglichtartig die Situation. Die Friedenssehnsucht im Volke wurde immer größer, die feindliche Propaganda im Inlande erhob ihr Haupt immer mehr. Die 14 Punkte des Wilson'schen Friedensangebots waren der Köder, der das deutsche Volk blendete. So konnten die Ereignisse heranreifen, welche an jenem unseligen 9. November 1918 zum Ausbruch kamen.

Am 8. November wurde das Ersatz-Bataillon in Pankow alarmiert und wurde feldmarschmäßig mit scharfen Patronen und kriegsmäßiger Sicherung 6 Uhr abends

zur Kaserne des Garde-Füsilier-Regiments in Berlin ab. Zur Sicherung der eigenen Unterkünfte blieben die Feldwebel und Schreiber mit einer Wache zurück. Ohne Zwischenfall erreichte das Bataillon die Kaserne und quartierte sich im Revier des III. Bataillons ein. Die Kasernentore wurden geschlossen und mit Posten besetzt.

Am 9. November morgens traf noch das Ersatz-Bataillon des 1. Garde- Reserve-Regiments in der Maikäferkaserne ein. Beide Bataillone bildeten das Detachement „Nord“ unter Führung des Majors v. Seebach.

Gegen 11 Uhr vormittags kam ein größerer Zug Männer, Frauen und Kinder mit roten Fahnen aus dem Zentrum der Stadt die Chausseestraße herauf.

653

Vor dem Nordtore der Kaserne machte er halt und versuchte, das verschlossene Tor aufzubrechen. Ein Schuß fiel, die Menge wich zurück.

Inzwischen wurden der immer mehr anschwellenden Menge vor dem Tor aus den Fenstern der Kaserne Gewehre herausgereicht. Der Mob erbrach das Tor und stürmte mit dem Rufe: „Nicht schießen, Genossen!“ auf den Kasernenhof.

Das Ersatz-Bataillon des 1. Garde-Reserve-Regiments stand zu dieser Zeit geschlossen auf dem Hofe, während die Mannschaften des Ersatz. Bataillons des Lehr-Infanterie-Regiments im Revier des III. Bataillons auf den Stuben aufhielten. Die Spannung von Offizier und Mann war aufs Höchste gestiegen! Der Befehl zum Eingreifen blieb aus.

Gerüchteleise verlautete: das Kriegsministerium hat den Waffengebrauch verboten!

Der Mob stürmte die Kammern und schleppte weg, was nicht fest und nagelfest war. Antätig sah die Truppe diesem Treiben zu. Der Führer des Soldatenrats des Garde-Füsilier-Regiments versammelte

die Offiziere im Kasino und entließ die Mannschaften in ihre Kasernen. Nach langem Verhandeln mit dem Arbeiter- und Soldatenrat erhielt jeder Offizier einen schriftlichen Ausweis und konnte nach Hause gehen.

In den nächsten Tagen befahl die neue Regierung, daß jeder Offizier wieder an seine alte Stelle, an der er sich vor der Revolution befunden hatte, treten solle. Am 12. November wählte das Bataillon den Leutnant d. L. Heinze zu seinem Führer. Mit Geschick und Umsicht führte er sein dornvolles Amt, bis er von seiner Behörde reklamiert wurde.

Durch die tatsächliche Beendigung des Krieges hatte das Ersatz-Bataillon seine Istenzberechtigung verloren. Die Anteroffiziere und Mannschaften wurden im Laufe der Zeit entlassen oder anderen, noch mobilen Truppenteilen überwiesen.

Im März 1919 wurde das Ersatz-Bataillon aufgelöst. Vom 1. April 1919 an gab es nur noch ein „Auflösungskommando des Bataillons des Lehr- Infanterie-Regiments“, welches dem Garde-Füsilier-Regiment unterstellt war und die Abwicklung der noch laufenden Geschäfte übernahm.

IX.

Das Jähr-Infanterie-Regiment als Freikorps. 24. 12. 1918 bis 8. 8. 1919.

Bearbeitet von Oberleutnant a. M. Mohs.

Die neuen sozialistischen Machthaber im Reich hatten große Eile gehabt, die alten, bewährten Truppenteile durch die Demobilisierung zur Auflösung zu bringen. Hielten sie doch nach ihrer politischen Einstellung die ganze alte Armee für den Hort der Reaktion, der möglichst schnell beseitigt werden mußte. Doch sehr bald zeigte sich, daß Untreue den eigenen Herrn schlägt.

Die Spartakusbewegung, unter ihrem fanatischen Führer Liebknecht, hob mächtig ihr Haupt. Sie erstrebte ähnliche Regierungsformen für Deutschland, wie sie Rußland bereits hatte. Die Republik fand vor ernste Aufgaben gestellt. — Spartakus drohte die neuen Männer aus dem Sattel zu heben!

Die Regierung erließ leidenschaftlich klingende Aufrufe zum Schutze der

jungen Republik an ihre Anhänger mit der Aufforderung, den letzten Blutstropfen für die Erhaltung der angeblich gewonnenen Freiheit zu verspritzen. Niemand von den „Genossen“ kam. Defaitismus war Trumpf; für die Haltung des deutschen Reiches mochten andere todschlagen lassen! Was blieb den Männern des neuen Systems übrig? Sie wandten sich hilfe flehend an die bisher so haßerfüllt bekämpften alten Soldaten! Diese folgten der Aufforderung, ohne Bedingungen zu stellen und schützten ihr Vaterland vor dem drohenden Chaos.

Major Delius wurde mit der Wiederaufstellung des Regiments beauftragt. Er erhielt das Recht, in Grenzen des Etats Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften einzustellen, konnte aber auch jeden, der sich als unbrauchbar erwies, fristlos entlassen.

In allen Tageszeitungen erschienen Inserate, an allen Anschlagssäulen prangten Plakate, welche zum Eintritt in die Freikorps aufforderten. Außer der Löhnung wurde den Meldenden ein tägliches Handgeld von 5 Mark versprochen. Bereits am 24. Dezember 1918 wurde das Lehr-Infanterie-Regiment wieder mobil.

Die Stärke des wiedererrichteten Regiments betrug etwa 50 Offiziere und 300 Mann und war in zwei Bataillone gegliedert. Mit dem Freikorps Lüthow und dem 8. Dragoner-Regiment bildete es das Kavallerie-Schützen-Kommando 11. Dieses unterstand wieder der Garde-Kavallerie-Schützen-Division.

Groß war die Furcht der neuen Gewalthaber vor Putschversuchen. Häufig wurden Alarmbefehle an die Truppen gegeben, weil Gerüchte den angeblichen

Anmarsch königstreuer Truppen auf Berlin meldeten. Nach einiger Zeit höchster Alarmbereitschaft stellte sich dann regelmäßig die Anwesenheit dieser Tatarennachrichten heraus.

Am 6. Januar 1919 übersiedelte das zu zwei Bataillonen neuformierte Regiment von Pankow in die Kraftfahrerkaserne nach Lankwitz. Für das Rathaus und Postamt in Mariendorf, sowie das Depot der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft und die Fabrik Steffens und Nölle in Tempelhof wurden Wachen gestellt.

In den Abendstunden des 8. Januar unternahm Spartakus einen Angriffversuch, der mit leichter Mühe zersprengt wurde.

Für den 11. Januar war höchste Alarmbereitschaft befohlen, weil der Vol beauftragte Noske an der Spitze der Garde-Kavallerie-Schützen-Division einen Demonstrationzug durch Berlin unternahm, um der Bevölkerung zu zeigen, daß die Regierung auch über Truppen verfüge.

Da die Spartakisten einen Angriff auf die Gasanstalt in Mariendorf planen sollen, wird auch diese militärisch besetzt.

Am 15. Januar marschiert das Regiment nach Berlin und wird im Charlottenlyzeum in der Steglitzerstraße untergebracht. Starke Patrouillen durchsuchen die Häuser nach Kriegsmaterial. Von der Bevölkerung werden eine

vielen Waffen freiwillig abgeliefert.

Zur Sicherung der Wahlen zur Nationalversammlung am Sonntag, den 19. Januar, besetzte das Regiment alle in feinem Abschnitt liegenden Wahllokale bereits am Sonnabend, den 18. Januar. Die Wahlen verliefen ohne Störung.

Als nächste Aufgabe sperrte das Regiment vom 20. Januar ab die Potsdamer- und Augustabrücke und durchsuchte Passanten und Fahrzeuge nach Waffen. Gleichzeitig wurden die Haussuchungen fortgesetzt. Nach Erledigung dieses Auftrages siedelte die Truppe am 29. Januar nach Lindenberg und Buch über.

Diese Ruhe währte nicht lange. Schon am 8. Februar wurde das Regiment wieder alarmiert, fuhr nach Berlin und nahm Haussuchungen in der Gegend des Alexanderplatzes vor. Die dabei mitwirkende Volkswehr wurde durch die spartakistisch gesinnte Bevölkerung überfallen und zum Teil entwaffnet. Die 8. Kompanie griff ein und verjagte die Aufrührer durch Waffengewalt. Beim Abmarsch nach dem Stettiner Bahnhof nahm die Menge wieder eine drohende Haltung gegen die Nachhut ein, sodaß diese noch einmal von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte.

Bis zum 3. März lag das Regiment nun in Ruhe in Buch. An diesem Tage brach der Generalstreik aus. Die Regierung verhängte zur weiteren Bekämpfung den Belagerungszustand und verlegte ihren Sitz nach Stuttgart. Am folgenden Tage versammelte sich das Kavallerie-Schützen-Kommando 11, welchem das Lehr-Infanterie-Regiment zugeteilt war, in Heinersdorf und marschierte nach Berlin. Die Nachhutkompanie des Regiments erhielt in der Kastanienallee zweimal Feuer aus den Fenstern der Häuser. Deshalb marschierte sie jetzt zu beiden Seiten der Straße, das entscherte Gewehr auf die gegenüberliegende Häuserfront gerichtet. So erreichte das Regiment das Reichstagsgebäude und ging als Divisionsreserve in Zelt I im Tiergarten in Quartier.

656

Am 8. März überfiel die Truppe in das Marstallgebäude am Schlossplatz. Es sperrt die Brücken am Mühlendamm, in der Infanterie- und Oefftraße. Außerdem wird eine starke Wache zum Schutz der Reichsbank gestellt. Vier Tage später muß das Regiment den Abschnitt bis zur Stadtbahn mitübernehmen und verlegt sein Quartier in das Rathaus und Stadthaus von Berlin. Am

13. März sichert es die gesamte Schloßinsel. II. / L. J. R. besetzt alle Brücken, I./L. J. N. entsendet starke Patrouillen zur Aufklärung. Den folgenden Tag wird

das Kavallerie-Schützen-Kommando 11 von der Marine-Brigade abgelöst und marschiert nach Tegel. Das Lehr-Infanterie-Regiment bezieht Quartier in einer Schule.

Das gesamte Kavallerie-Schützen-Kommando 11 nimmt vom 15. März an Haussuchungen im Norden Berlins in der Umgebung der Seestraße vor. Hierzu kommt das Lehr-Infanterie-Regiment in der Schule in der Atrechterstraße in Anterkunft. Vier Tage lang werden die Durchsuchungen fortgesetzt, dann fährt das Regiment wieder nach Buch.

Nach 48 Stunden ist die Truppe erneut auf der Achse. E Wusterhausen zum Schutz der dortigen Funkstation.

Indessen lodert in Mitteldeutschland die Fackel des Aufruhrs. Zur Unterdrückung der Unruhen in Braunschweig wird das Regiment am 16. April verladen und tritt die Reise über Magdeburg nach Braunschweig an. Nachdem ein Panzerzug voraus in den Bahnhof eingefahren ist, folgen beide Bataillone, verlassen den Zug und sind aufs Höchste erstaunt, keinen Widerstand zu finden. Die Aufrührer sind verschwunden! Unter stürmischem Jubel der Bevölkerung marschiert das Regiment in Braunschweig ein. Bedroht erscheinende Gebäude werden geschützt, die Straßen gesichert. Nach acht Tagen ist das normale Leben wiederhergestellt.

Die Leitung der Braunschweiger Expedition lag in den Händen des Generalmajors Maerker. Außer Teilen der Garde-Kavallerie-Schützen-Division nahmen hieran das Landes-Jäger-Korps und die Marine-Brigade Ehrhardt teil.

Überall in Mitteldeutschland gärt es. Deshalb findet der 26. April das Regiment bereits auf der Reise nach Jena, um dort Frieden zu stiften. Bei der Ankunft daselbst droht die Arbeiterschaft mit dem Generalstreik. Die entschlossenen Maßnahmen des Majors v. Delius bringen die Leute jedoch schnell zur Vernunft, sodaß die Truppe schon am 29. April aufs Neue abtransportiert werden kann.

Diesmal ist München, die Hauptstadt Bayerns, das Neizeziel. Dort ist die Vaterrepublik ausgerufen, angesehene Bürger. sind als Geiseln ermordet worden. Am 30. April langt das Regiment in Antershausen an.

Der allgemeine Angriff gegen die Aufständischen beginnt am 1. Mai. Die Leitung der gesamten Operationen hat der preußische General v. Oven. Es greifen an: von Norden die Garde-Kavallerie-Schützen-Division unter General Deetjen, von Nordwesten das Freikorps Görlitz unter Oberstleutnant Faupel, von Westen das Württembergische Freikorps unter General Haas, von Südwesten das Bapierische Schützenkorps unter Oberst v. Epp, von Süd-often das Freikorps Lützow, von Often weitere bayerische Truppen, von Nor-osten die Marinebrigade Ehrhardt. Außerdem wirkten noch mit: die 2. Gattungs-Division unter Generalleutnant v. Friedeburg und das Hessisch-Thür-

geht nach Königs-

657

ringisch-Waldecksche Freikorps unter Oberst v. Kornatzki. An einzelnen Stellen begann der Kampf schon am 30. April. Die Hauptaktion wurde am 2. Mai durchgeführt.

Am 2. Mai rücken beide Bataillone des Lehr Infanterie-Regiments über Schwabing durch die Leopoldstraße in München ein, II. L. J. N. hat die Vorhut. Die Bürgerschaft bat sich bewaffnet; die Regierungstruppen werden stürmisch begrüßt. Als das II. L. J. R. vor dem Brigade-Kommandeur, Oberstleutnant Graf Magnis, am Prinz Leopoldpalais vorbeimarschiert, bricht die Volksmenge in begeisterte Hochrufe aus. Währenddessen tobt der Kampf im Innern der Stadt weiter! Der Regimentsstab bezieht Unterkunft in der Georgenstraße; beide Bataillone quartieren in der Nähe, suchen in ihren Abschnitten die Häuser nach Waffen ab und richten sich zur Verteidigung ein. Nachts gibt es Kämpfe mit Dachschießern. Beim II. L. J. R. wird eine Zeitfreiwilligen-Kompagnie aufgestellt (die fidi) aus 33 Anteroffizieren und 70 Mann zusammengesetzt. Während des ganzen Monats Mai wird München systematisch nach Waffen abgesucht. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung entstand gegen Ende des Monats auf höheren Befehl eine bewaffnete Einwohnerwehr. Der Aufstand in München konnte zu diesem Zeitpunkt als niedergeschlagen gelten.

Aus diesem Grunde wurde das Lehr-Infanterie-Regiment am 6. Juni nach Dachau verlegt, dessen Bevölkerung der Truppe feindselig gegenüberstand. Regelmäßige

Schießereien und Feuerüberfälle auf die Wachen waren nachts an der Tagesordnung. Wieder wurden die Häuser systematisch nach Waffen durchsucht und der Schutz der öffentlichen Gebäude übernommen.

Am 24. Juni marschierte das Regiment nach München. Der Friedensdienst trat in seine Rechte, Sport und Spiel verkürzten die dienstfreie Zeit. Die Truppe war entbehrlich geworden und fuhr am Juli mit der Bahn nach Berlin. Diesmal wurden Quartiere in Karlshorst bezogen.

Vier Wochen lang genoß das Regiment hier feine wohlverdiente Ruhe. Die Aufstände im ganzen Reiche waren niedergeschlagen, die Ruhe überall wiederhergestellt. Die mobilen Formationen sollten aufgelöst und entlassen werden. Zu diesem Zwecke fuhr das Regiment am 5. August mit der Bahn nach Zossen und fand Aufnahme im Mühlental.

Zum letzten Male trat das Lehr-Infanterie-Regiment am 10. August vormittags, vor feinem Kommandeur, Regiments-Appell zusammen. In feiner Ansprache führte der Kommandeur allen Anwesenden noch einmal die große Vergangenheit vor Augen, erinnerte an die schweren Kämpfe in Ost und West und gedachte mit zu Herzen gehenden Worten derer, die in Treue für Kaiser, Volk und Heimat ihr Leben ließen. Mit einem Hurra auf das Vaterland schloß der Appell. — Das Lehr-Infanterie-Regiment hatte aufgehört, zu bestehen.

Aus ausgesuchten Anteroffizieren und Garde-Füsiliern bildete Hauptmann Frhr. v. Follenius eine Kompagnie, welche als 2. Stammkompagnie zur Sanjante! Schießschule in Wünsdorf übertrat. Alle anderen Anteroffiziere und Garde-Füsiliere mußten entlassen werden.

Regiment am 8. August 1919, Major v. Delius, zu einem

Ehrenliste. Aufgestellt von Major a. D. Kling, bearbeitet von Ober

utnant a. D.

tob

Die nachstehende Ehrenliste gibt einen anschaulichen Leberblick über das riesige Blutopfer, welches unser Regiment im Weltkriege für das Vaterland brachte. Sie ist nach dem Stande vom 1. März 1932 aufgestellt und berücksichtigt auch die bis zu diesem Zeitpunkte erfolgten gerichtlichen Todeserklärungen Ver- mißter. Nach der Kartothek des Zentralnachweiseamtes für Kriegergräber und Kriegerverluste sind nur diejenigen Vermißten in der Ehrenliste aufgeführt, die nach dem Kriege nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind, also als ti

gelten müssen. Nicht aufgenommen sind alle Vermißten, welche in den abge-

tretenen Gebieten von Schleswig, Eupen-Malmedy, Elsaß-Lothringen, Oft- und Westpreußen, Posen und Oberschlesien beheimatet waren, weil eine Kontrolle

über ihre etwaige Rückkehr aus der Gefangenschaft nicht möglich war. Die tatsächlichen Verluste des Regiments sind demnach ohne Zweifel höher, als sie angegeben sind.

Die Namen der Helden, die ihre im Fahneneide gelobte Treue mit dem Tode besiegelten, sind nach der Zeitfolge alphabetisch aufgeführt. Möge uns ihr Andenken stets heilig sein und unsere Nachfahren zu gleichen Taten und Opfern befähigen.

Den lebenden Kameraden und den Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden rufe ich den Ausspruch aus Theodor Körner's Aufruf von 1813 zur währenden Beherzigung ins Gedächtnis:

„Vergeßt die treuen Toten nicht!“

659

of 5 Hptm.

Lt. d. R. nm n Offz. St. Hptm. Lt. b. R. Oblt. Hptm.

Oblt. Offz. St.

Lt. d. N.

Offs. St.

Vom Offizierkorps des

v. Borell du Vernay

v. Damnig

Jungmann

Belli

Dyrenfurth

v. Schultzendorf „

Seeländer Tannert Müller

Graf v. Borries Melms

v. Natzmer Draf

Erfurt Küchenmeister

Baum Thiele Nadorff

Müller Storch Herwig Gropp Holtz Veller Zettelmeyer Grapow Klein

Heidenreich Menges Rentel Starte Zenker Jolaß Bader

gef. verw.

verw. gest. gef.

1914. 23. 8.14 Lt. 10.10.14 | 9t. d. R.

12.10.14

15.10.14 17.10.14 23.10.14 25.10.14 30.10.14 25.10.14 19.11.14

Smet. Lt. b. N. 5 Spim. b. Offz. St. Lt. d. N. Fähnrich

Si t.

Feldw. Lt.

mobilen Lehr-Infanterie-Negiments starben

Geisler Gottschalk

Plaza Keller v. Gizycki Knauff v. Behr Mundt Nickisch v. Rofenegt Nöhr Brinkama
Seiffert Brockstedt

Gppmann

Fliege

Lange

Baron v. En- gelhardt

Gebhardt

Hansow

Noltenius

Schmith

Herzog

Dieling Wittstock

Sonntag Hennemann Silber Zunga Leue Sowade Würsing Strehl Voigt Hentschel
Riedel

den Selbentob:

19.11.14 9 29.11.14 verw. 19.11.14 get. 28.11.14 gef. 19.11.14

„ ee

„ al

„ 224114 verw. gest.

„ 28, 8.15

yu M Rn:

Feldw. Lt.

Oblt. d.

t. d. N.

Lt. d. R

Major Lt. d. R. Hptm.

St. d. R.

Offz . St.

Loschke Hofmann Burghardt Kohbieter Spiefod Lehmann Jablonsti

Reisch Hendewerk Leppin Brauns Hoffmann Knolle Stephan Struve Fischer

v. Tilly Lilge Lehmann.

Schröder Cramer

Kötschau Kummeg Oppenheimer

Schwarz

1916.

Lt. d. N.

EE

31. 7.17

verw. Hptm. d. gest. Lt. d. N. gef. mm on

Rittm. b. 9

Sanitätsoffiziere.

Oberarzt d.. Or. Schaich gef.

Landstp

Arzt Dr. v. Bremen „„

N.

Koch Lumme Schubert Reißner

mftedt

Leffers

Neumann

hulz

af v. d. Schulenburg

Dohrmann

Reiß

Becker

Siber Mielenz

D Bertram Herbort Horbach Rumpf hirlitz Bücher

Rofe Will Asal Matthes

verw. gest. gef.

verm. gef. verw.

ge

30.10.17

23.11.17

6.10.18 13.10.18 3.11.18

661

Von den Stammtruppenteilen des Lehr-Infanterie-Regiments fielen bei anderen Truppenteilen:

Vom Lehr-Infanterie-Bataillon:

Leutnant Fischer, 6. Garde- Brig. Gri. Btl. am 9. 9.1914 bei Rappes | Hauptmann Hoffmann, 6. Garde- Brig. Ers. Bil. , 4.1915 „ Flirey

Oberleutnant Hingelmann, Feld-Flieger-Abt.24 „ 8.12.1915 „ Anappes.

Von der Anteroffizierschule Potsdam: |

3. 8.1914 bei Namur 5. 8.1914

R. 93, verw. gest.

Oberleutnant Mathieu,

Oberstleutnant v. Reichenbach,

Kommandeur des L.. N. 27, am 24 Leutnant Feuerstein, N. J. N. 204, gest. 1
Leutnant Jahn, 2. Garde R.R. am 15.

8.1914 „ Eton 1915 in Ostende 1915 bei Sjelgora.

Von der Jufanterie-Schießschule:

Kgl. W. Oberleutnant Horn, J. R. 120, am 22. 8.1914 bei Mussy la Ville Leutnant Selig, Garde-Gr. R. E P „Namur Rajor Baum, R. J. R. 15, „ 23. 8.1914 „ Gozee

emm ehainviller Vatry

„Brimont

„pern Oignies

. 7.1916 an der Gomme 3.1918 bei St. Quentin

. 4.1918 „ Billers-Bretonneur

Oberleutnant Hergesell, N. J. R. Leutnant Immanuel, 2. Garde. Ers. N. Kgl. S.
Leutnant v. Zenker, G Hauptmann v. Monsberg, R.

Hauptmann Gübede, R. J.

Oberleutnant Dierich, R.S. Hauptmann Dehnecke, R Hauptmann Walther, Gebirgs-
Hauptmann Kungen, 5. Gard

Von der Gewehr-Prüfungs-Kommiffton:

Hauptmann Sivecke, N. J. N. 64, am 12.10.1914 bei Stowici-Nowe Hauptmann v.
Knobelsdorff Brentenhoff, N Säg. Btl. 24,

26.10.1914 „ Wallemolen

„ 30.10.1914 „ Ramstapelle arde-Brig.Ers. Btl., „ 12.12.1914 „ St. Bauffant.

Major Müller, Leutnant Schmeißer, 6.

Vom Offizierkorps des Lehr-Infanterie-Regiments fielen bei anderen Truppenteilen:

Hauptmann v. Nathustus, Militärmission in der Türkei, am 26.2.1917 bei Bagdad. |
Major v. Reihe, Kommandeur der MG. Scharf. schüten- Abteilung 65 „ 26917 am
Aisnekanal.

1. Kompanie.

1914. | Preuß, Rudolf gef. 6. 2.15 Spohr, Ludwig = ie genbarbt, Ze Gtodebrant,

Hermann gef. 10.10.14 Ferdinand 2 js Kornad, Otto » » o Sydekum, August
„ Hübscher, Otto 0 11.10.14 15 Alrich, Ernst 5 5 Pauly, Otto „ 13.10.14 js Buch,
Gustav Loga, Johann „ 14.10.14 " Fendt, Gustav 4 Wendt, Karl „ 18.10.14 ei
Bredden, Otto verw. Danielmeyer, | gest.

Hermann pr 16.10.14 | d Gogoleck, Adalbert gi

Gefr. Doberanz, Georg „ | P Joch, Rudolf

Langelotz, Walter gejt.

" Schröter, Heinrich „ d Rannid, Hans gef.

Buchmann, Otto ,

Els, Heinrich d 5 15 Fülte, Bernhard . Müller, nit D D 7 Balzuweit, Kurt Adam, Adolf 5
20.11.14 175 Samistowski, Klußmann, | Bronislaw me

Wilhelm d " Misch, Franz gest.

à eth, Ernst 2 " Fahr, Grid) gef. H Toppe, Friedrich „ " Sonas, Otto A Wölfe, August 7
n Schuhmacher, Franz / Eiteln, Heinrich in 21.11.14 Winkelmann, Niemeyer, Wilhelm
" Hermann „ 2211014 d Heidrich, Theodor „ 7 Wantke, Willi e. D 5 Rorabel, Adolf „ D
Ziebell, Otto gest. Feller, Ehrstian gest.

\$ Kückert, Hermann gef. ebi, Adam ger.

Tönjes, Johann „ Lachmund, Fritz „

Schubert, Hubert gest. Wulf, Ernst Gruhn, Ernst D

Förfter, Johann „ z 5 end Meier, Albert y P 2 Gustav 5 domibt, Hermann , % 4
Bartsch, Ernft 2 5 hulte, Frang „ , " m Blunck, Wilhelm gest e Schwarz, Friedrich „ , " S
Bohndid, Karl gef. S Sarnad, Walter „ , " f Braun, August e lwadezuck, Clemens D *
Christmann, Karl „ 17 Esser, August gest. 2 5 Endrejat, Heinrich „ E

. Siebenschuh, Georg gef. 5 Engel, Franz sg 2 E Stoppenbeck, - Fitzner, Ernst 7 E
adim " Atffz. rangle, Anton „ »

| 1915 G. F. Grobbel, Joseß verm. y 9 9. tot 10. 1.20 Gräwer, Hermann gef. — 6.
2.15 , Heinrich, Karl gef. 12. 5.15 Kremser, » Sürgenjen, Richard „ , D Maximilian 15 |
S Rnoblih, Gustav „ 2 fel, Josef p 5 5 Knorn, Ernst 1 Ch Meerhoff, Heinrich „ o 2
rause, Albert 2 170 Nickel, Bernhard „ , " 5 Kühnel, Gujtao , y

Laier, Johann gef.

Menzel, Alfred „ , " Mischke, Ostar y E Peter, Josef r 5 Renz, Sofef o ; Rothader, Lorenz
„ S Scherhag, Johann „ 4 Seiler, Hermann F

forra,

Wladi 5 Thomas, Felix F "i Tief, Ridhard p s Wichowski, Johann „ Helmstädter, Josef
verw.

gest.

Orosdowski, Otto „ Baumgärtner,

Georg gef. 18. 5.15 Dienert, Paul i 1

Bocklisch, Rihard „ Bonckert, Hermann „

Vorkowsky, Stanislaus D D Gantel, Otto " D

Göbbels, Johann „ Heiermann, Ernst „ Kramer, Wilhelm ;, Mumm, Johann Radner,
Oswald „

Schlüter, Hans qi Schwarz, Karl "

Schwenk, Wilhelm verr

Wollner, Adolf gef. Zantner, Valthasar, Ullmann, Heinrich „

Grams, Karl verw. gest.

Glume, Wilhelm gef. Schmidt, Wilhelm „ = Vusowski, Heinrich,,

Gnábi Karl „ Liedtke, hard Së " Sickelmann,

Heinrich " D Sanricki,

Stanislaus ke 28. 5.15

Schultze, Hugo Stünn, Willi

Thiel, August Köhler, Paul Riepenhaufen, Karl, Walz, Karl

Gefr.

G. F.

Atffz.

G. G.

Guthe, Ernst gef.

Reifenauer, Simon verw.

e „Walther“ Wittke, Wilhelm

Wulf, August » Krafft, Johann m Holm, Andreas

Rohde, Karl D

iler, Bernhard „Booms, Wilhelm p

Drimhau, z Dames, Ernst verw. Röhr, Ernst gef. Glen, Walter gest. Stöwer, Hermann
gef. Birlinger, Karl u.

Eidenmüller,

Sind, Heinrich Lucht, Klaus " evelmann, Emil „

9, Günther „

ich D Gereade, Alfred " Rewer, Johann gest. Michalik, Stani Barthelt, Grimm, Hans 5
Köllner, 5 Prieuer, Karl 75 Viereck, August " ackelbusch, Hermann D Heine, Alfons E
Pfifter, Hermann „ Sitter, Mar 7

Orsws, Otto Sieben, Gerhard „

Charia, Georg Martin, Paul " 1916.

Opitz, Richard Funke, Adolf Kligke, Otto

16. 9.15 13.10.15

\$

(

(

(

Haprich, Paul gef. hrmann, F Möller, Johannes „ Neese, Johannes Ophei, Geo y
Schlieper, Fritz verw. gest. ef.

Schwarz, Peter

Stutella,Stanislaus „ Dannehl, Erich A Dobers, Willi » Dorn, utt rA

scher, D Granit, 2 Günther, * Hettler, Emil ^

ne, Richard n Langenberg, Alfred, Lump, Georg i

Lutter, Hermann Staube, Rihard „

Strahl, Ludwig „ Thienel, Richard s Becker, Franz 75 Casselmann, Otto „ Lucka,
Albert y Heppenheimer, verw. Karl gest. Lehnert, Peter gef.

Lösing, Hermann "

Pofer, verw. eit. Reitz, Heinrich verm g. tot Röder, Ludwig verm. 9. tot

Wolff, Franz \$ Schwarzlose, Gustav "alachowski, Matthias gest. Elspas, Wilhelm gef.
Heinrich „ Heinrich „

Nosenkranz, Peter „ Ruppert, Bernhard „

Tietz, Hubert " Beckmann, Hermann D

18.

6. 7.16 6. 7.16, 8. 1.17 6. 7.16

16.10.16

Kaymarczik,

Wilhelm gef. Nommel,

Alexander m Lenz, Guftav 1 Ganter, Josef "

1917. Leo gef.

, Gujtae gef. Gottschling, Wilhelm b

Sauer, Johannes p

rennecke, Wilhelm römert, Erich „, Fischer, Franz " Lange, Otto »

\$, Hubert „ bleimer, Johann „, Stabrey, Johann „ Warnemünde. Wilhelm T fieper,
Ernst „ Heß, Karl e gert, Franz S

ou

backer, Nobert r Lorenz, Matthias p

Blum, Heinrich „, Dickhut, Heinrich verm. g. tot wid) verm.

mwald, Franz gef.

aufe, Ernst 2 Meyer, Walter „, astrent, Friedrich Piwicki, Josef e Pohland, Paul
„ Sparwasser, Wilhelm D anke, Ernst (e eyer, Thade P Bierwirth

Faust, Kummer, Walter

Zeie,

August „ g, Adolf

anoo, Wilhelm „ Cordes, Richard „ Hellbe Kolb, Hein Brudlo, Adolf „

24.10.17

665

ott, ` Scheja, Viktor Gef. Stahlschmidt,

Wilhelm mm G.F. Graupner, Auguft verw. geít.

p Prybillak, Mar gef.

o Thyrauer, Heinrich „

5 Gesang, Friedrich gest Dräger, Fritz gef. Borgs, Josef o Geiß, Georg " Engelmann,
Mar s Geschke, Julius ` ,

Haßlinger, Johann ,

D Mohr, Grnjt x

» Napivalsti, Anton „

5 Nowak, Paul y

e Christoffersen,

lbelm " x Scheffler, Emil „ 3

1918.

Hobermann, Karl gef. 8. 1.18

Vogel, Karl 5 28 Dutterbrodt, Ernst, 22. 3.18 Roat, Rudolf i

Ackermann, Guftav „, Heckmann, Gujtab „, Simmer, Josef Qudfeim, Frig y Cordes,
Chri P A Lehmann, Emil verw. ob, Schulz, Wilhelm gef. Wigki, Johann „, "

Klähn, Otto Sperlbaum, Wilhelm Stenzel, Robert oll, Peter be, Fritz Nosik, Ignatz
Kamola, Andreas Konrad, Franz Loheide, Friedrich sius, Matheus

Wernecke,

Ahde, Theodor Gehring, August Kiewald, Johann Lange, Hermann Kopperberg,
Wilhelm Holtz, Ludwig Kostruch, Albert Rumpel, Rudolf Schorrad/ Otto

Kroll, Albert Fischer, Adam Kramer, Karl Orth, Hilarius Gottwald, Josef Wiechers, Karl
Pohlig, Arthur Lerche,

üter, Gustav

verw.

gest.

gef.

gest.

5.10.18 1.11.18 19.11.18 23.11.18

4. 9.19

d d d

G. F. At G. F. Gef

1914.

Höppner, Friedrich gef. Joithe, Robert Ebeling, Otto r4 Petras, Walter

Lemmer, Hermann „

öller, Kurt D Oftertamp,

Hermann 5 Höhnscheid,

Philipp es

rte, Franz Sylau, Martin Waschull, Paul Lubojenski, Josef Bielfeld, Wilhelm Brock,
Jens Domke, Wilhelm ell, Johanne 5

örber, Christoph Piehn, Wilhelm Schubert, Wilhelm, Stanull, Otto e Thomsen,
Friedrich „ Zühlsdorf, Karl Berger, Han Häußler, 2 Heilman

Hundt, Stanislaus „ Meckenstock, Wilhelm =

Neuhof, Peter Vornhusen, Karl p

Erxleben, Karl „ Jankowski, verw. Hermann gest. e, Willi gef

prenger,

Wilhelm 1 Kowalewski, Karl „ Kaspryzak,

Wilhelm 2 Bordert, auf `

Buchholz, Gustav „ Freitag, Paul Kirschbaum,

bann wë

Köller, Heinrich „ Kriegbaum, ohannes 7

Lengwinat, Franz „

2. Kompagnie.

5.10.14

23.10.14 25.10.14

19.11.14

20.11.14 24.11.14,

G. F.

Levin, Leo gef.

„ Adolf i Alfred p Müller, Bruno „ Neynaber, ermann e Pägold, Paul 4 Prieur, Hans d Seydlis, Karl A Wiggers, Wilhelm „ Kucklenski, Johannes y 1915. Trappmann,

Rudolf gest. Göbel, Reinhold gef Steuer, Ernst = Schuldt, Wilhelm Decker, Karl 5

Entrich, Emil verw.

ft.

Dietrich, Walter

Diek, Daniel A Reimer, Franz verw. gest veifag, Berthold gef. Bütow, Hans o Jäger,
Rudolf fo, Friedrich „ Käufer, Gustav „ Krämer, Karl 1 Langenberger, Ludwig

Reifter, Philipp „, taudinger, Xaver „, Gaeler, Iwan 7 Schmidt, Heinrich g Ackermann,

Rihard 9 Rudat, Wilhelm ` geit Fischer, Bruno gef. Henze, Heinrich „, Kückler, Franz 7
Müller, Gustav Nichmann, oltz, Heinrich ebs, Georg 15

21.12.14

15. 6. 245

215° 2.15

. 215 21 24

7. 3.15

3.15 3.15 3.15

667

G. F.

Atffz.

G. F.

Ger. GS.

Comdühr, Ernft gef.

16. 5.15 1

Krohn, Otto m

Vartsch, Emil " . Butzong, Paul A 7 Gehrken, Konrad „ p Hippner, Paul A v

Keil, Adolf Kosbab, Emil

Küppers, Karl 5 CH Kurzbach, Mar „. D Ledwonski, Paul „ " Lisson, Karl S =

Nierle, Otto Pandtke, Reinhard

Petrich, Emil v » Schäfer, Heinrich „ y Theis, Christian , * Ablmann, Gustao „ ? Wilke,
Hermann Á Simmermann,

Johann SZ " Kaboth, Grit „10. 5.15

Shang, Gottlieb Vollertsen, Roßbach, Dzyony, r Proschwitz, Paul ` Sperber, Kurt 3;
Weber, Christian „ Hörter, Johann FA S pert, Emil o Ze Klein, Guftao d A holz,
Hermann „ \$

Faust, Jo = 2. 6.15 Kröger, Emil s 5 Lange, Ewald j * Pichowski, Otto „ ei Schulz, Karl
5 = Seid, Otto x Langhammer, Emil „

osef m S Lawnszczak, Thomas A Müller, Peter 75 AN Pawlack, Franz „ 1 Oteujó,
August — = Tomkowiak,

Andreas b 2 Kirchner, Andreas „ 16. 6.15 Pfannschmidt,

alter ER 17. 6.15 Wohlfart, Frig 5 D Reuschel, Karl A 24. 6.15 Bernshaufen,

Auguft

Christoffel, Johann gef. Lösch, Friedrich „ Nowack, Emil Schmidt, Johann „ Wolf, Karl

Haase, Heinrich Kaiser, Peter e:

Schwanke, Eduard verw. gest.

Heuseler, Hugo gef.

Arban, Max e Hähnel, Wilhelm p Burmester, Willi „ Harms, Alfred

Meyer, Hugo

Nissen, Christian gef. Gerken, Heinrich Goyny, Josef js Zünger, Otto Meusch, Otto
Polaszek, Alfons Siebarth, August „ Grenigloh, Otto Franke, Karl Kruse, Henry
Schröder, Richard „ Stöcklin, Emil 5 Wettern, Heinrich „ Wylenda, Alois Zacher,
Johann Zimmermann, Ernst „ Becker, Wilhelm „ Brandt, Sarg

Henn Kluger, Kreutzer, \$ Röpling, Heinrich Böhm, Max

1916.

Papih, Paul Milbrandt, Willi Nagel, Werner Klein, Johann Schwinderlauf, Fritz Libera, Bruno Blum, Hans Adam, Herbert Aust, Oskar Bartels, Hermann Bassen, Wilhelm

verw. gest.

1. 7.15

SC, 31.12.15

Ge

G.

Bönig, Julius gef. Decker, Rudolf „ Faust, E 7 Heinrich, Paul „. Hentschel, Richard
verw. gef.

ebel, Heinrich gef. ngen, Johannes „ Jungklaus, Dietrich Korff, Adolf Krewitt, Friedrich
Lesnicki, Franz 5 ingenfelber, Emil

£ud, Franz Lüke, Bernhard Müller, Josef » Nolte, Christian „ Peemüller, Friedrich "
Pintert, Willi 7 Plettig, Emil Puczalla, Adolf

Schneider, Otto

Schönfelder, Waldemar "

Sievers, Karl G

Timm, Friedrich Vennemann,

Heinrich 5 Vogdt, Otto DG Widmann,

Gbriftian E Wiepke, Karl m Wilkens, Heinrich „

Ville, Heinrich D Witte, Otto A Volz, Norbert „ Gorll, Emil D

Jakob 2 Jasnewig, Paul „ Sungermann, Wilhelm 7 Surte, Heinrich p

„Hermann emann, Georg „

, Georg "

Lug, Alex verm.

Weg, Wilhelm Schädel, Nichard „

2.

y:

Hubert, Adolf gef.

pwan, Peter „ A Steyerwald, Georg „ x Stöge, Hermann ^ Thalheim, Willi " n Thöns,
Wilhelm ^ Tiedemann, Hans — x Trotschinski,

helm e S Weerts, Wili ` y Semmler, Otto verw. 14. 7.16,

: ge o Zerrath, Ernst gef. Wenzel, elm „ Lödding, Hermann p Decker, Peter p Sin,
Franz i Schmidt, Albert „ Kulawik, Stephan

Apel, August

Bachmann,

Christian gef. 16. 9.16 Baumeister, Dankhof, Wilhelm „ 15 Drewitz, Wilhelm „ éi
OGufatjó, Roman verm.

g. tot verw,

Eichler, Alfred

ge gef.

„Otto Namspott, Georg „ P Reichle, Josef Se " Rudolph, Feli ep d Schaaf, Eduard " "
Schmidt, Paul 40 A Schulze, Georg 5 5 Sturm, Peter verm. URDU.

9. tot 10. 1.20 Thomsen, Anton gef. 16. 9.16

&irge! unbekannt „ P Vogt, Ernst x 5

669

verm. 16. 9. tot 10.

Vollmer, Karl

Wenzel, Willi gef. 16. 2 Witt, Paul Pi 10 Atffz Wöstenfeld, G. F.

Hermann 12 r D

sch, Gustav 17. 9.16 x

D Gefr.

Schürholz, Josef v Föllmer, Fritz „ 13.10.16 Ge echmann, Rudolf „ 15.10.16 ze
Schulz, Friedrich „ D " Albrecht, Georg „ 16.10.16 5

Toner, Wilhelm „ P e Förster, Ernst Ei 5 Gebauer, Auguft p 5 = Gropp, Otto » " É
Hildebrandt, Paul „ d " Klatt, Johannes verw. „ , p

gest. 31.10.16 G Kuhlmann, Hans gef. 16.10.16 5 afa, Stanislaus „ o Leschinski,
Wilhelm „ = Mertz nich,

Gottfried 2 " D Mezger, Wilhelm „ * V. F. Pötter, mann „ 7

hröder, Emil i Se S Stahr, Paul j^ 1 5

rauß, Karl 5 A y

ittmann,

Bernhard 2 e

Woithe, Fritz D D Fischer, Otto

Hacker, Wilhelm „ 2.11.16 Sergt. Hp, 1917. G. F. Bottei, Johann gef. 15. 4.17 £
Brandt, Hermann „ \$ A Bugala, Paul p e Dankesreiter, Josef „ » Gres, Franz H Si
Goermann, Gerhard " D Franzke, Heinrich 3

, Guftav " " D Geride, Paul 5 je Atffz. Heider, Gustav A y Gefr. Jäger, Heinrich verm. „
„ G. F. g. tot 10. 1.20 Zäschke, Eugen gef. 15. 4.17 5

Lischte, Paul Luchner, Ernst Mains, Wilhelm Passow, Erich Nah, Johann Rütten, Peter
Sachs, Ernst Schädler, Karl ubt, Johannes pulze, Reinhold emann, Paul Strobel, Paul
Stüwer, Otto Guret, Karl

Taube, Friedrich Thormann, Johannes

Zeise, Hermann Seiden, Josef Klees, Otto Klimpel, Ernst Heuer, Franz Kapszirtza,
Michael Schollmeyer Oswald Käfer, Jakob Krehschmer, Reinhold Leipenat, Artur
Kaiser, Richard Behnke, Ernst

Hölscher, Heinrich Jedrlowiak, Hans Kaschke, Richard Kölscher, Heinrich Listmann,
Karl Lubowski, Johann. Marzilger, Fritz Sawrusch, Theodor Thomas, Josef Tittel, Otto
Tuch, Wilhelm Wiese, Gustav Zimmermann, Arthur Adamit, Eduard Blank, Paul
Braun, Karl Telohe, Josef Sauermann, Martin

verm. 31. 9. fot 10. Heinemann, 9lfivingef.

D Ki 5 s e 6

8. 5.17

" | V

© 9.5.17 | 1.6

11.

31. 7.

13.11.17

Atffz G. F.

cher, Julius gef.

ülber, Richard „ Richard „ verw.

Kaschte, Knuth, Hans

Kramer, Paul Schäffer, Heinrich „ Schmitz, Peter 5 ittart, Johannes „ piefer, Martin „

Secolitzli,

Boleslaw x Wiechert, Friedrich „ Bogdahn, Otto verw.

acht Schröder, Heinrich gef. Semte, Erich verw. get. 1918, Valle, Anton gef. Dahl,
Hermann „ Bauch, D Eckrodt, 55

Harries, Hermann „ Zürgenfen,

Wilhelm " Pflaum, Oswald „ Streckenbach, Kurt „ Deichsel, Johann

5 p

Geier, Ernst gef. Koopmann, Heinrich ü Naujok, Arthur verw. gest. Dick, Anton gef.
Janowski, Paul „

Lange, Artur Ellrodt, Andreas Paul, Otto Salbach, Kuno

Dialek, Ignag Halbschmidt, Philipp x Kassel, Simon 5 er, Mar 5 Schauer, Johannes
verw. gest. Heyder, Paul gest. Bodenftab, Frig gef. Gnadecke, Wilhelm

Karger, Hermann „ Schmolling, Paul „, Seifert, Wilhelm verw. eft.

Linkowski, Kasimir g Schill, Otto gef.

Raider, Pius D edenböft, Otto gest.

9.18

28.9.18 14018. 1.10.18 4.10.18

16.10.18 30.10.18

671

1914.

Nochold, Kaspar Paasch, Hermann Dusemund, Peter Klein, Gregor

af Hansen, Emil Kopp, Willy Lohse, Hans Mathews, Paul Moeller, Fritz Rebel, Erwin
Neid, Albin Souward, Simon Reder, Friedrich

(Fef, Franz Zahn, Rudolf Knepper, Friedrich Moeffert, Heinrich v. Ossowski, Franz
Rönnau, Wilhelm

Calloe, \$

Mohr, Artur

Fuhrberg, August Mai, Hermann Pannke, Fritz Nong, Peter Salein, Hermann Stork,
Reinhard Tudzisch, Anton Goerke, Paul Ide, Gustav Hoffmann, Werner Holtz, Robert
Rzeppa, Anton

Voß, Friedrich Adler, Wilhelm Bauda, Kurt Baumgart, Hans Beer, Rudolf Behm,
Heinrich Böfenberg, Paul Heyen, Brund Humpert, Heinrich Koeplin, Wilhelm

Iber, Friedrich,

gef.

„ 31014

„ 18.10.14 verm. „ gef. 2

verw, gest. 2

gef.

gest.

verm.

gef.

verw, y

verm. „ ge D D D

3. Kompagnie.

EE?

Sfr.

sich.

[3:3

Gefr.

„ Guftao ssowski, Johann

er, Hermann Ohlhöft, Paul Reimann, Georg Schlee, Hans Schülke, Paul Strzybny,
Paul Techen, Theodor Zielke, Otto Harm, Alfred Holub, Franz Lüdecke, ch Nocon,
Stanislaus Peters, Johann reiner, Josef pulze, Emil Siemund, Otto

van der Smissen, Heinrich Bachmann, Willy Vlod, Franz Bohne, Alexander Delte:
Fritz Jung, Johannes

Düwel, Herbert Meperbold, ilhelm SBagbonj, Artur Domke, Emil Honsberg, Howald

Jepsen, Johannes Sauerborn,

ichael Schiebel, Frig Schmerz, Johann Schröder,

Seidel, Alexander

Vogler, Hermann Leihrauch, rich 1915.

Dreyer, Hermann Dümpel, Johann.

gef. 22.11.14

gef veri. get. gef. verm. gef. verw.

\$ i

beri. gef. gef.

Mm

5 gef. 9. gef. 16.

gest. 13. 1

\$

(

0

(1

Schr.

ER

Bartholome, ilhelm gef.

Ludwig gef. 6. 2.15 1 Vip, Heinrich verw

| Bölice, Richard , =

\$ Gdert, Guftav e K 5 Büttner, August

| Bruns \$ 1 edrich

| È ntel, 5 Meyer, Richard Heinrich gef. E Sé = 5 » Klaue, Friedemann gef. S verm. p
mann gef.

" gef. " 75 verm. Höncher, 5 A Janus, gef. P „ Sofef Keller, " Mehlhorn, Emil Knaal, Ernst 5 x 2 deupel, Johann M Y Korupkat, Emil „, 5 is Gdjópte, Gustav Kunert, Willi M Y ^ Stief, Frig CH Mackepranny,

| Berner verm. „, " Oppelt, Wilhelm

| Meier, Auguft gef. » 2 Mönig, Heinrich Pinta, Pa y A Hermann Pysny, € » jp, Karl r Rodenberg, . wimpte, Wilhelm 14 H a e Ehlicke, Georg 14, , £ Henrich, Adolf 15 Friedrich D 5 n Placzek, M m 14 Sülter, Walter p 2 = Rütschte, Bi Tasaret, Gofef verm. i Wagenknecht, Emil verw. Häming, Leo gest. gest. 7 \$ Barth, Kurt verw. 14 2 gef. gest. 14 E eyer, Karl verw. SF. Maier, Ludwig gef. 14 gest. L Johann " "

^ Pitihed, Reinhold gef. 1 ann, Erich „, " e Paul, Ernst verw. 1 1 É 14 gest. g 5 Kaltschmi verw. Boch Hard, Emil „, si Berthold gest. G. F. anzin, Gerhard verw. 15 Wohld, Auguft verw. gest. 14 gest. A Gbraptotvéti, Ernst gef. n Groffe-Vortmeyer, A Christian, Sof „, E Friedrich gef. o Fornalik, Andreas „, í

- Brand, Johann gest. Gefr. Hillen, Wilhelm A

» Rade, Emil gef. G.F. Landehr, Alfred „, 2 E Pernitt, Ernst 15 s äpe, Walter „, \$ T Peters, Karl Y Gefr. Schmidt, Franz verw., E Ritterswürden, gest. Vilhelm P G. F. ernberg, Josef gef. 26. Mewes, Georg p y Stock, Willi "u 1 Dierfreund, * 5 Walentori Mathes 5 5 Franz 5 Gëtter, Christian „, S D Diefenbach, 5 2 5 Neumann, Otto verw. p Engel, Frig E jh

geft. Lehrich, Auguft

Pütschel, Mar verw. 27. 515, | Gefr. gest. 16. G. F. Otebmann, Gustav gef. e Oberschmidt, F Wilhelm 2 5 D Steeg, Philipp d o A Kutsche, Erich ach 25 Dose, Ernst „, 13615 S von Lewinsti, Oskar d " Lierfe, Grit e E Beg, Karl „, 14. 645 Gm Kunath, Otto H

Ahlert, Heinrich Dender, Alfred

Wienezowsky, * Franz gef. Wolf, Albert " A 7 Ziemann, Karl i " D Grothe, Hans ^. 26. 6.15 Rübe, Walter S » A Geyer, Hermann „, 27: 6.15 » Hallerbe 5 Friedrich D 7 n Wollek, Leo verw. 29. 6.15, | Ob, Gefr. Kemnitz, Nobert G. F

Stenziok, Karl Michael Erich Schlüter, Wilhelm

Schieweg, Karl gest.

Klagges, Franz gef.

Böhm, Hermann „„

Boefje, Gustav 5 Dieruff, Karl W Herdlitschke, Paul verw.

eft. Kaspers, Johannes gef. Nussau, Erich Müller, kolaus Hahn, Heinrich Böbel, Franz

N Josef Naujock, Otto Czinczoll, Franz

Hofsäß, Karl Kiewitt, Hendrik Naskop, Wilhelm Riedel, Wilhelm „ E T Wittorf, Hans

Schnepel, Emil gef. Kraufe, Richard „ Vollgold, Otto p Linke, Wilhelm " Wambach,
ilhelm

rner, € Köpke, Karl " Pleimes, Heinrich „„

1916.

Breitkopf, Fosef verw. 31. gest. Wohlhüter, Ludwig gef, Gerstenkorn, Karl verw.
gest. Stromeyer, Johann verw. ae, Martin, Paul gef. Rüßmann, Josef „ Eckelt, Otto s
Glinka, Rihard " Ploch, Josef Hanatschek, Franz Eblinger, Josef

Klöckner, Peter

Sonntag, Erdmann „

Wolf, Albert D

Welzel, Paul 2

Bläsen, Sajpar verw. gest.

Brandebussemeyer, verm. 7.

d g.tot 10. 1.20 Fischer, Willi gef. 7.7.16 Fogt, Christian ri 2 Fuest, » 95

Glufte, 5 Graf, Wilhelm verm.

ing, Wilhelm gef. Hermes, Josef " D Janelt, Stefan 15 5 Kecthoff, 05 Kramer, >
Lange, \$ verm. Lindenbe gef.

Lüdecke, Johannes derm. Mathesius, Karl gef. Müller, Adolf \$ 2 Oster, Viktor Ap
Pfeffer, Philipp „ Pyttel, Johann verm. 7. 7.16 r gef. 7.

Schröder, Karl verw.

Tamisier, Mathi

Troß, Gustav n Wiesenborn, Gustav

mud s

Sinser, Reinhard „ Goede, Albert 10 Müller, Friedrich „

Seibert, Jakob

er, Erich vern

Geier, Josef Tarangti, Richard Kladziwa, Ernst Bechmann, Frig Hiller, Peter Lenz,
Heinrich Preuß, Alfred 5, Dreske, Johann Bergermann,

Theodor p Blaas, Karl verm. Drumm, August Ceard, Paul verw.

gest Jäg Heinrich verw. geht, Jamrozi, Peter gef. Kelm, Georg 21 Kiefer, Karl verw.
gest. Kohl, Wilhelm verw. gest. Kolbe, Ernst gef. eug, Otto 2; Leihe, Wilhelm verm.
g. tot Prangs, Heinrich gef. Suppinger, Josef „ jonch nton „

Schrader, Auguft verw.

Stendter,

Antonius gef.

fgen, Arnold „ rliesner, Aloys verm.

Tillmann, Wilhelm gef

art verm.

Trienekens, Jakob gef.

Herzig, Ernst * Müller, Richard verw. gest Adam, Oskar gef. Dehrend, Paul
„ Chassard, Johann r, Karl Gutschalk, Hermann „ Kurth, Otto verw. gest. Micheln,
Jakob gef. Nicolaus, Paul verw. gef. Nowodworsti, D Anton gest. Voß, Artur gef.

Weber, Georg Westphal, Willi Meyer, Auguft ggeler, Johann s Mroos, Paul

Ollhof, Wilhem , Nosenberg, Franz , Sasper, Willi verw.

gest. Schäfer, Bruno gef. Knühmann, Josef gest.

1917. Pflug, Guftav gef. Baften, Heinrich VBönisch, Paul

verw. gest. Hockert, Friedrich gef.

Weber, Otto verm. g. tot Würz, Ernst gef. Gerhold, Johannes verm. Haar, Otto gef.

Hoffmann, Walter verm. Küster, Friedrich verw

gest. Merrettig, Franz gef. Schumacher, Rudolf berm: Wolter, Georg ge

Pfuhl, Willi ver

16. 9.16 2.10.16 4.10.16, 11.11.16 15.10.16

22.10.16 15.10.16 18.10.16 15.10.16, 17.10.16 15.10.16

16.10.16 19.10.16

21.10.16 10.16, 10.16 9.11.16 16.12.16

16. 6.17

Pries, Hei Deller, 8

gest. verm.

drich

Fischer, Georg gef. Greschulla,

Hermann 2 Hauer, Gujfab „ Kirch, Heinrich verm. Knoke, Wilhelm gef.

Kreier, Friedrich „ Pasch, Heinrich Puppa, Richard p Remiofh,

Thuge, Reingold

Zacharias, Fritz gef. Türk, Max gef. Pagühl, Friedrich „ Sep» Ida ` -

f, Friedrich „ etheler, August „ Nütschlin, Urban , Schräpel, Berthold „

Schoppmeier,

Zucker, Mar p 9mibt, Gustav „ t Georg —

Riegel, Frig - Ballin, Gottfried gest. Bartels, Erich gef. Höllermann, Karl „ Scheper,
Wilhelm „ Witke, Walter "m Maaß, Gustav 15 Dorn, Gustav Ge Lange, Philipp
Eggers, Friedrich Wiche, Ernst

Leder, Auguft Wieland,

Schulze, \$ en Hormann, August verw.

gest.

verm.

16. 7.17 SL

28. 9.17

29.9.17

15.10.17 18.10.17 10.17

5.12.17, 24. 4.18

1918. Hallert, Paul

Krüger, Gustav

Lampe, Hein A

Daubach, Friedrich „

Fleischmann, Reinhold »

Sielbeck, Wilhelm Schubert, Friedrich verw. gest. ge, Artur Henke, Wolfgang röder,
Geo Marquardt, Karl Hamackers, Theodor, Gramann, Martin

gef.

Protz, Willi » Adamietz, Paul gef. Helmig, August „ Krause, Karl e Pidde, Guftad
verm. Kempin, Walter gef. Löhr, Peter e Wolny, Vinzent „ Deppe, Karl ir Pethke, Mar
» Gasba, Franz 4 Hübner, Wilhelm ` Könenberg, Emil „ Kurtz, Paul 2 May, Peter gest.
Meyer, Otto gef. de Vries, Wilhelm „ Puls, Karl "

(stet, Hermann p Hölscher, Wilhelm ,

Karmann, Wilhelm verm. Rostosch, Jakob gef.

Quaft, Gustav ^ Westphal, Mar r Witte, Erich 7 Linde, Wilhelm p

haar, Walter "

Wirmer, August n

29. 918

30. 9.18 16.10.18 411.18

SEP KOR

Gefr.

4. Kompagnie.

1914.

Näcker, Wilhelm verw. 28. 9.14,

1.14

Hütten, Johann 9 10.10.14 Janows = y Knossalla, 75 p

UE 1 111014

en, „ eker, Heinrich si

Schweim, August „ 13.10.14

Dähne, Otto % 151014 Heinig, Alfred 1 M Karpe, Friedrich — A Piesnach, Otto P F

Thomuscheit, Fritz „ Wüstefeld, Alfred gest.

Bertram, Karl g Herzmoneit, Otto „ " Züngft, Ernst is F Kennecke, August „ 67
Ripple, Karl t n Piech, Hermann „ n Schasse, Wilhelm „ D Sonnek, Theodor „ 2
Wahle, Otto D D Krause, Fritz gest. 9.11.14

Friedrich, Johann ver

Genz, Otto

Kohlschen, Wunderlich, Johann

Buch, Josef verw. 20.11.14, gest. 19. 7.16

Schulz, Hermann

Schwarz, Albert verw. 20.11.14, gel 4.12.14 Sapp, Anton

Sep, Josef Morzinek, Vi

bigczyk, Stefan „ E

en, Ernst P 7 Amlauf, Paul 1 7 Andresen, Wilhelm s 22.11.14 Goßler, Nikolaus „ "
Külpmann, Jofeph . o Mitofeit, Paul 5 Gent, Paul e H

Bubbe, Kar Stoffer, Chr

Templin, Hermann ver gest. 15. 4.17 Müller, Hermann verw. 4.12.14,

Strauch, Fritz

Schneider, Otto Vick, Rudolf Böttcher, Max Heyme, Kurt

Kämper, Anton Leopold, Albert n A Löwe, Walter S 5 Mrosch, Erich 1 " Roßmann,
Franz p D Samborsti,

Wilhelm Schmelzer, Willi

3 Helm gef. 10. 1.15 Ogasa, Theophil „ II. 1.15 2.15

Bartel, Emil gef. 6. 2. Dzeyk, Frig D D Sanomst " D Joseph, Otto " e Meyer, Gustav D
D Oldag, Hans 75 ji Pinnau, Arthur „ " Püschlow, Wilhelm „ e SRabefing, Paul „ 4
Nusch, Wilhelm E " Gdelfmann, Gustav „ " Scholtysset, Vittor verm.

g. tot Schwarz, Karl verw. gest. Vogt, n gef. Walter,

verm. 2.

eischhauer,

Handel, Wilhelm gef. E Michel, Alfred „ A Münster, Werner p, = Reinhardt, n verm.
Spahn, Emil " 2 Waszat, Johann gef. 5

gef,

\$3.

Atffz.

G. F.

Bluhm, Otto gef. Kirschniawy, Anton verw. gest. Karth, Heinrich gef. Brenner,
Heinrich „ Camradt, Arthur „

Uhde, Auguft x Brodmann,

Heinrich 1 Daniels, Wilhelm verm. Dehn, Karl gef.

üwell, Johann „ Eisenmann, Ludwig „ Fuchs, Reinhard , Funke, Wilhelm

Greve, Heinrich Hartmann, Michael verm.

. tot Hermann, Wilhelm verm. g. tot Hüttner, verw. gest. Joachim, Artur gef. Keidel,
Johann 75 Klawohn, Erich „ Kühn, Emil D Leistilow, Hermann verw. gest. Löhmler,
Johann verw. gest. Lukowski, Leo gef. Mundt, Walter „

Reichl, Sebastian „ Teichler, Günther „ Vorath, August verm. Wittmann, Joseph
verw. gest. Witt, Ernst gef. Gedrange, Kurt „ Niedenfuhr, Paul „ Pormann, Max
„ Blisch, Lorenz " Garling, Nichard Herbold, Friedrich „

Michel, Heinrich „ Pfrang, Franz verw. gest. Gräger, Fritz gef. Hämmerling,

Wilhelm 75 Elts, Albert r gest

Neumann, Richard gef. Titz, Mar

Hermann, Auguft v

gest. Buchberger, Jofeph g Letzel, Ari Hacgy, Jof gest Patih, Richard gef. Michlowitz,

Siegfried D Abberger, Josef " Baum, Karl 15 Eichler, Edgar M

rtel, Fritz 15

edrich, Arthur „ Gilgasch, Otto 5 Frützmacher, Otto „

einer, Auguft p Knetsch, Ernst É

Leckeband, Ernst verw.

oft, Lenz, Wilhelm

gef.

Most, Karl verw.

gest.

Schwarz, Friedrich gef. Ischirner, Wilhelm „ Wolff, Brun " Steinfeldt, Albert
„ Karaschlewitz, Johann " Dischof, Adolf 2 Pasch, Ernft 1 Rattunde, Otto Turloff,
Walter „ Krahn, Max ^

Sträter, Friedrich

Amelow, Franz verw.

geit. Langer, Franz gef. Lehmann, Hermann „ Arban, Emil ` Hill, Georg gef.

Köhler, Ludwig ` berto. eft.

Pfobl, Hermann Schopp, Hermann „ Schwabe, Bruns „

Böhler, Denedikt Zömsch, Paul 5 Dölk, Albert is Gooren, Lorenz

Hoppe, Franz

Paul verm.

Kentzler, Albert gef. Laich, Arthur verm. Langer, Paul gef. Paulisa, Georg verw. gest.
Schmidt, Willmar gef.

Ritlaus Michael

Mielenz, K erlin, Levy, Juliu Schwalki, Andrea Weidenbach, Gofef „, Wittenburg,
Wilhelm Müller, Willi Wiebrecht, Karl Eisenkrätzer, Rudolf Gerken, Hermann
„ Gugisch, Hubert Neudahm, Paul „ Otobijco, Paul Rodon, Viktor gneider, Julius n
Sobkowiak, vern Stanislaus 9 Sparmann, Paul gef. Trautmann, Otto Friedrich

Scheppau, Paul

cumme, Wilhelm

Schein, Wilhelm Koch, Richard Palme, Alfons We Nintschen, Bernhard " Iagner, Grid)
5 Köhler, Alois n Maier, Johann gest. Tasutti, T gef. Brzoska, verw. gest. Hermann,
Franz verw. oe, Westphal, gef. churicke, " Worf, Richard D

31. 5.15

11.

31

[3:3

Gersdorf, Fris Heinrich, Auguft

Brunten, Georg

Goerig, Richard

verw.

verw. gef. gef.

Großmann, Jürgen „ 5 Helmbold, Paul „ " Mende, Paul " n

IL, Peter 2 3.11.15

1916.

Behrens, Otober gef. Wegener, Otto verw.

gest. Kalhöffer, Friedrich verw.

gest Klinkerfuß, Otto verw.

gest. Genepfen, Auguft gef. Thaddag, Josefß verm. „ Bentin, Otto g 8. Auft, Wilhelm
a 7.7 Borders, Adolf „ S Bürthel, Albert „ e Giebler, Reinhold „ Gossel, Meinhard
verw.

gest. Grebenstein, Georg verm. Hamann, Gustav ge Heller, Wilhelm verw.

gest. Henschel, Franz verm. 7. Janosch, Franz gef. 2 v. Kaszubowski, verw.

Walter gest. Langer, Paul gef. Lehmann, Gustav „ " Liedke, Hermann „ Lippert,
Waldemar „ Priepke, Max s 5 Rettih, Wilhelm „ " Richnow, Willi D Rübefamen,

Hermann " Schreiber, Friedrich „ Thalacker, Oskar „

Tuchscherer, Albert „ " Versen, Friedrich verm. Vorbusch, Emil gef.

Wentorf, Heinrich

679

| EE?

uff.

Ger. 6S.

Zachert, Wilhelm

t gef. Sagorny, Friedrich

Sinndorf, Albert verw. gest. Zube, Paul verw. gest. Kortwig, Otto verm.

Laufen, Johann gef. Nande, Karl

Schmidt, Hugo Todt, Johannes Trzewik, Paul

Tschech, Richard „ Baumert, Paul , Bergmann, Johann „ Berg, Alfred verm.

Bruns, Gusta „ Caron, Nikolaus gef. Gragert, Walter verm. g. tot Hermans, Wilhelm verm. Raronna, Anton gef. Mickoleit, Emil verm. Baron v. Ostheim, verw. Paul gef. Pinzer, Georg gef. Preetz, Paul verm. Naasch, Wilhelm gef. Rennecke, Scharf, Fritz

verm. g. tot a\$, Hermann gef. liephake, Karl ulze, Otto Tappe, Heinrich Wolk, Karl

verw. gest Bokämper, Ludwig gef. Dramann, Adolf „

Schamp, Gotthold verw.

gest. 2:

gef.

Eduard Fülle, Hermann Sudy, Josof 7 Wieschalla, Fran „ Grunewald, Paul
„ Lobedann, Reinhold verw. gest.

Pohlmann, ilhelm gef.

2 Atffz. 30716 | Ger. 16. 9.16 5

5 G. F.

5 Ser.

A G. F. 10. 1.20 7 16. 9.16 2

3 ech 14.717 x 16.916 | 6S.

5 Atffz.

Ger. 6S.

i Gef.

E G. F.

| Ge.

16.10.16 | 25.10.16 | Ger. 16.10.16 | es

Smytacz, Lorenz verw. 16.10.16, (gest. 17.10.16 Starke, Paul gef. 16.10.16
Szentowsti, Johann 5 S c Vischnewski, Frig „ 20.10.16 \$ Dziurdzinsty, (Stanislaus
verm. 21.10.16 1917.

[Dobryn, Paul (Sonneburg, Böttcher, Hermann „ Brett, Otto = » Hübner, Reinhold
„ 5 Kokott, Richard verm. „ (Kügler, Martin „ SG Lellig, Johann gef. 25 Massen, Willi
D Meißner, Emil Scholz, Alfred i Kümmel, Hugo 2 Stammer, Walter verw, ES

get. 27. 8.17 Stoll, Wilhelm gef. 31. 7.17

Jaschit, Bronislaw „ 28.10.17 | Schiwelski, Franz „ m Pausch, Walter „ 29.10.17
Brausch, Paul » 24.11.17 Czok, Franz " P Kreuseler, Johann „ — 23.11.17 rüger, Otto
75 R anislaus „ " Neubauer, Johann „ 5 Reinhold, Richard „ S Schiemenz, iedrich a D
| o, A 8 — - ka, b » 24.11.17 Staszak, Franz x Wistokat, Gustav p i: Woweries, Otto
ye Nichter, Franz s | Behrens, Sch gj Czarny, Thomas verw. | gest. Ennert, Bruno
gef. 1918. Manthey, Karl verw. gest.

Kirchner, Georg gef.

Gefr.

V. F.

G. F.

Ningsdorf,

Wilhelm Bollmann,

Christian Clasen, Duste, Kowalski,

Regte, Richter,

Köhler, Friedrich

Lüthje, Claudius

Devermann, Friedrich Thunack, Gustav Vermöhlen, Gerhard Zachulski, Stanislaus

gef. verw. gest verw. gef. 30. gef. verw. gef. verw. 27. gei. 31. 14. 28. gei. 11 9.

Kadenbach, Richard orm, Otto Kussin, Emil Waligora, Stanislaus Zinne, Gustav
Gattung, Adolf Lind, Gustav Prierweiler, Mathias Schaffran, Willi

Ellermann, Wilhelm Schulze, Otto Nybarezyk, Neigel, Brockwitz, Hermann Leuthoff,
Max Kurth, Fritz Kirchkamp, Jakob Knorr, Adolf Bartels, Wilhelm

ge. 13. 7.18

gef. verm. 16. 7.18 gef. " verw. gest. gef. gest. gef.

„ 30.918

„ 3710.18 5

681

Sergt.

Gefr.

1914. Ehrtmann, Ludwig gef. Gös, Heinrich verw. gest. Molkentin, Otto verw. gest.

Nowack, Johann gef. Quednau, Hermann „ Otinfe, Guftav i

Römhild, Wilhelm verw.

gest. Baft, Bruno verw. gest. Koch, Oskar verw. gest. Kohls, Otto gef. Labinski, Franz
„ Meier, Eduard " Messerschmidt, Paul „ Meurer, Josef verm. Oumart, Robert verw.
gest. Mühl, Gustav gef.

Schantowski, Karl „, Stapelfeldt, Otto „ Treger, Reinhold „ akowiak, Franz „ Nelles,
Heinrich „

Olbrich, Johann D Tækker, Hans D

Fi "n Dischof, Bernhard „ Fuchs, Emil 2

ge, Johann " p, Heinrich e Kubitza, Viktor D Milleville, Hans „ Ottlinger, Paul "
Schischte, Friedrich „ Sokolowski, Adam „ Wottermin, Georg „

Nagotzi, Erich 5 Aue, Gerhard verw. gest.

Brüggemann,

Karinger, Wilhelm „

Mindermann, Johann P

Schulz, Otto i

10.10.14

10.14.14 10.10.14,

12.10.14 10.10.14

= 6.15 12.10.14, 24.10.14 12.10.14

2

5. Kompagnie.

5 Zwang, F

7 Matthiesen, Hermann

A Nassow, Heinrich

e pneider, Walter

ige, Chriflian er, Walter

Muth, Paul 1915. Gefr. Lepatzki, Karl G. F. Peterka, Gustav pi Mohr, Auguft z
Krampitz, Franz S Kurth, Hermann Atffz. Pflanz, Wilhelm G. F. Berndt, Hermann

Löwe, Walter Alledahn, Günther 7 Hagen, Gustav
yder, Hans

i Josef Max brich, Otto

5, Anton

2 Hauschild, Alfred

Ze Radbruch, Hans

7 Stark, Konrad

P Rüller, Gustav

19 Kilian, Hans

5 DBoschen, Wilhelm

= Clauser,

x Faul, Alfred

= Furchner, Karl

E: Harel, Ernst

" May, Surf

e Dewald, Sefef

5 Schulze, Wilhelm

n Fritsch, Paul

E Gloger, Paul

2 ner, Paul

P Latzel, Paul Atffz. Scholz, Gustav G. F. Faber, Franz

gef.

verm. 23.1

gef.

verm.

gef. gest. verw.

gest. 2

gef.

verw. oft, gef. gest. gef.

oft, gef.

verw.

gest. gef. oft, gef.

verw. gest.

gef.

verw.

gest. gef.

22.11.14

G

ufer, Wilhelm Knickrehm, Paul gef. Ott, Karl verw. gest. Tauch, Franz gef. Schultheis, Hermann 2 Haus, Ludwig *

d) mibt, Johann - Friedrich, Wilhelm Pziallas, Frig s Gelli, Richard , Strauß, Auguft gef. Töcker, Heinrich gest. Stel, Mar Feder, Reinhold gef. . Hunn, Adolf 2 A

„Otto

„Adolf chlichting, Edmund c Skiba, Alois Anlauf, Guftab Bergmann, Paul

Dialasik, Adam „ Braun, Lorenz verw. gest. 11. Bernhard gef. 18.

„ Paul " " Josef D

Frohbös mann ,

Geisler, Franz verw. gest.

Gögelmann,

Johann 18. 5.15 Horneff, Ludwig „ Hübner, Otto e E Zäger, Gottlieb > Kratz, Georg verw.

gest. 23. Mersjan, Heinrich gef. 18. Nitze, Willi Heu vu

„tot Prinz, Franz 9 Naasch, Nobert „ Nathay, Thomas „ Saurer, Franz 75 Szuwarski,
Josef „ Vogt, Albert i Wirth, Alfred 15 Langer, Josef ue

Palucha, Affer „ Meyer, Ferdinand verw. 2 gest. 30.

Schiele, Johannes verw. gest. Bär, Erich verw.

Funder, Michael gef, Kaufmann, Rupert gest Kubiak, Stanislaus gef. Parfiegla, Paul „

Taube, Oskar e

Bierhals, Robert verw. gef.

Drehs, Walter gef.

Gühne, Gustas , Hermann, Georg s Kehl, Ernst

Lauer, 1 Weitzel, 2 Witt, Hermann Hemberger,

Wolfgang » Serling, Franz S

alfter, Robert „

ampel, Erich 5

offmann,

Hermann » Logal, Oskar s Neihuys, Johann verw.

eit. Amboft, Otto gef. Heinrich, Paul E pte, Willi

raft, Johann *

ad, Karl SG Schicha, Rudolf

3, Peter verw.

ejt. Ewers, Heinrich gest Kühner, Adolf gef. Müller, Lorenz » Egle, Karl 5

Laskowski, Mar verw.

akob gef. Siegwarth, Josef „ Thomas, Ignatz verw.

gest. Orescher, Paul gest. Bechtold, Otto verm.

g. tot Boldt, Paul verw.

gest. Bukowski,

gef. Herold, William "

29.5.15

31. 5.15

Mildenberger,

Franz gef. Naujoks, Kurt 3: Schade, Emil verm, Sonnenburg,

August gef. Stirmann, Franz verw.

gest. Weindel, August" gef.

Wiltens, Hinrich „ Günther, Karl 5 Hermann, Oskar s Hurdorf, Frig

Kiftenmacher, Karl

o Hahn, Sofef gef. Millen, Josef 5 Scholz, Sofef » Alfred 2 r, Otto 55 Kempinski, Joseß
n Arends, Arnold gest. Hermann, Max verw. gest. Schulz, Emil gef.

Spallek, Pillasch, Schmidt, Heinrich „ Scholz, Gustav

Wierich, Wilhelm

Schorsch, Paul Winter, Jakob Endrejat, Franz verw.

\$ Klähn, Heinrich gef. Pappers, Martin „ Böcker, Nobert - Fiedler, Hermann
„ Hermann, Friedrich

Publ, Otto 5 Otabife, Willi 5 Dlümel, Richard Doll, Oskar Z

Drews, Ji Gnauck, Ru Hiller, Richard Hoffmeyer, Heinrich, Laut, Philipp 5 Sachert,
Walter , Dumte, Paul

Enkelmann, Gustav Herzberg, Robert ,, Pelka, Karl 7

n

30.

bier

Rodenbach,

Christian gef. 13. 9.15 | Stockhusen,

Wilhelm D " Stumpffeld,

Hermann at ks. Scheel, Karl 7 S Schirmacher, Grid) „ = John, Willi verw. 8.10.15,

gest. 10.10.15 Höres, Georg verm. 9.10.15 Stage, Eduard gef. » Pröhl, Alfons s d Ab
Mar D " Welge, Rudolf „ Sauer, Peter verw.

oct Griesche, Otto gef.

Gellrich, Rihard „ Preuß, Erich w Wedding, Hermann gest. Osterreich, Gustav gef.

Herfurth, August „ G itih, Friedrich D G G 1916.

[6 Steyer, Eduard gest. st Keller, Eduard gef. e irstein, Fritz gest. Salomon, Isidor
gef. st Henry, Felix verw. G gest. Conrad, Alwin gef. Kallenbach, Karl „ 5 Rubit, Paul
5 55 Muschal, Walter „ = Schnabel, Walter „ ^ Witt, Christian verw. FM. gef. 24.
2.16 Blombach, Walter gef. 24. 2.16 u Bücher, Wilhelm „ jc 6 Drewes, Otto „ 10.3.16
Hack, Johann 9 — Nazezak, Martin „ A Simmermann, s Hermann Salier, Mar
Vögtling, Georg Cirotzki, Alexander „ 5. 6.16 6 Orossel, Adalbert „ E Erne, Josef D n
Altrock, Gustav " 5. 7.16 Drück, Heinrich S

Dedek, Valentin ge Eltzen, Nikolaus verw.

gest. Ganzer, Willi verw. gest. Kopsch, Arno verw. oct,

Piotrowski, Fr

Schorn, Josef 5 Jumsteg, Eugen „

Beecken, Otto verw. gest. Etienne, Eduard verw. ach, Köbler, Josef gef.

Luck, Johann Püttbach, Wilhelm Sany, Jatob 15 SS

je, Johann verw. gest. Becher, Peter gef.

Bergmann, Arno „

Bergmann, Paul

Braun, Gustav * her, Ernst

Glasow, Goydke, Paul D Götze, Konrad verw. gest. Hahnert, Wilhelm gef.
Hemmersbach, Anton verm. Höning, Theodor verm. g. tot Junge, Gustav gef.
Kirmße, Johannes derm. g. tot Kluge, Benno verm. g. tot Krause, Richard verm.

Krämer, Heinrich gef.

Kriebitz, Otto verm. 9.tot Krug, Sebastian gef. Kura, Albert A Otto e Laufermann,
verw. Theodor gest. Lüders, \$ verm.

Mollenhau riedrich n,

ges, Hermann gef.

Schindel, Hermann „

14.7 10.

10.7 10. 10.

10.

Atffz.

G. F.

Schneider, Heinrich verm. 10. 7.16 Schulz, Emil gef. » Serwe, Robert 2 5 Sievert,
Heinrich verw.

1. 8.16

Sterry, Karl € 10. 7.16 Stober, Albert „ D Weber, Peter " " ann, Peter verm. „

gef. Kerste, Willi

r, Karl

tar Hermann Solbach, Hugo A 7 Graening, Edmund „ 17. 9.16 Hoffmann, Hermann "
" ollüchter, Wilhelm " " r, Heinrich D " Friedrich „ D iger, Paul verw.

Schindewolf, Louis

randboff, inrich, AU

Satowsti, e S Beith, Josef » S Held, Willi verw. 6.10.16,

geft. 8.10.16 Bambelke, Erich gef. 9.10.16 Dürheim, Egon

Nitschte, Otto gef. Schlaad, Jakob = Hilgers, Josef 7 Arbaneck, Altmann,

15.10.16

16.10.16 16.10.16

18.10.16 18.10.16

'edenhöft, Reinhold 5

Kaldekewitz, Ernst gest. 29.11.16

sát z. G. F.

Sehr.

| 6S.

t Gefr.

[6%

686

1917.

asischke, Willi

verw.

Nägele, Karl Reinhold, Auguft Andreas, Wilhelm Vos, Harm Bretzmann, Wilhelm gef.
ebfer, Artur Fordan, Paul Girndt, Gustav Halfpap, Hugo = E Küfel, Grid) Lasse,
Walter

Lift, Otto gef. Schäfer, Eduard „ " Wyeist, Kurt

„Johann D 75 5:17 Rabener, Heinrich „ 8. 5.17 Ebert, Paul N 5.17 Gorezynski, Johann
„ Pi

n. „ verw. 7

gest. Lamprecht, Willi gef. Morawitz, Thomas

Paastburg, Rudolf „ x Richter, Fris 5 5 wers, Friedrich , — 18. 5.17 Gelsz

[3 ? i Neidhart, Willi , 7 Esser, Theodor „ ee

Fick, Adolf S Gohlte, Otto nann, Johann

Sendernali,

Wladislaus 7 " Knorr, Wilhelm „ D Krüttingen, Jakob „ " Lindner, Paul " D Reich, Emil
Eo un;

g.tot 10. 1.20

Rothenhöfer, Emil gef. 31. 7.17 Schwenzer, Der ME helm geit. 2. 8.17

„ Paul gef. 31. 7.17

d, Richard verm. „, g.tot 10. 1.20 Thomeczek, Karl verw. 31. 7.17, ge. 5. 8.17

Tschötschel, Karl

Tuckermann, Hans

Witt, Paul 5 Wölki, Franz 4 Kluge, Ernst D

Sego, Paul verw.

Lau, Guftav Bohle, Paul

Hemmert, Josef * Brüggemann, verw. Wilhelm gest.

verw. 31.

16.10.17 19.10.

.10. 19.10.17 26.10.17

. 28 10.17, 30.10.17

Brauweiler, Peter gef. 30.10.17 erber, Hermann verm. 24.11.17 Heublein, Karl verw. „ gest. Krüger, Alfred gef. Scheffler, Otto 4 P Schopen, Anton s 5 Schulze, Adolf verw. gest. Wintersohl, Ewald verm. Kolter, Emil gef. Kölker, Bernhard „ Boos, Peter b Krüger, Willi verm. g. tot Laub, Edmund verm. 27.11.17 g.tot 10. 1.20 Sollich, Valentin gef. 27.11.17 Wolters, Moritz " p" Olschak, Johann R 29.11.17 1918. Senns, Franz gest. 28. 2.18 Heinemann, gef. Giesa, Fritz m Juretzki, Ignatz verw. gest. Marx, Ludwig gef. Brandt, Rudolf verw. gest. 26. Knospe, Erich verw. 25. 3.18, gest. 2. 4.18 Zablonksi, Brunuslaus gef. 26. 3.18 Nichof, Walter verw. 27. 3.18, gest. 30. 3. Staudte, Kurt serm. 2 gest.

€

e eS Ex

ee Rd

e

7 7

Gefr

Fierdag, Otto 5abnen, Hermann Jankiewiez, Stefan „ Pillukat, Hoppe, Wieloch,
Johann Nothert, Paul Rüth, Gustav

hwarz, Auguft Haul, Gustav Baftein, Johannes

gefi. Kiesling, Alwin gef. el, Robert Klingemann, Wilhelm

rw.

28. 3.18

Brambrink, Heinrich Cordes, Heinrich

Dietmann, ohannes Fleischer, Alfred Giebel, Ernst

Malecki, Lorenz

Dick, Wendel

Kleinschmidt, Rudolf

gef.

verw. gest.

gef. verm. verw.

29. 9.18 18, 19

12

29. 9.18 29. 9.18 18, 18 29. 9.18

687

Geht. Sergt.

Gert.

Gefr.

Atffz.

tt, Gefr. G. F. Gefr. 6.8.

1914, Timpeltei, Heinrich gef. Dickehut, Adolf " Homfeld, Wilhelm „

Sautter, Christian „ Schwarz, Johann „

Bely, Richard 1 Krell, Heinrich „ Eckert, Otto D

Gummin, August „ Hoffmeister, Bruno „ Kesselring, Konrad „ Wiehenstroth, Otto
gner, Heinrich verw. gest. gef.

Kramer, Auguft Stautzenberger,

Wilhelm S Steiniger, Robert p Atnehmer,

Hermann

Bachmann, Adam „ Diet, Albert y

der, Wilhelm p sch, Anton p

Cleff, Wilhelm Ge Christian, Joseß „ Doczekalski,

Johann - ner, Adolf 2 Fischer, Heinrich „ Tölz, Karl "

Gesch, Willi verw.

gest.

Grindell, Willi verm. Hubatsch, Mar gef. Hühnten, Heinrich „ Zuft, Hermann p Klersy,
Lorenz E Sofot, Sobann =

Lange, Ludwig „ Manni, Karl Mengede, Wilhelm verm, bos, Klaus gef. Müller,
Johann , Ohland, Johannes verw.

Pägold, August gef. Neinschmidt, Artur „ Rogge, Her D

15.10.14

16.10.14

17.10.14 18.10.14, 3.11.14

16.10.15 19.11.14

6, Kompagnie.

Gefr G. F.

Süsselbeck, Gustav Drewes, tattfe, Emil Prinz, Ernst Ripta, Fris ichsel, Bruno Rufer,
Johannes Stoit, Paul Rathvon, Hans Durchard, Ellmann, K Greim, Philipp Schenk,
Ernst Ray, Friedrich Zurkuhl, Hermann Darth, Heinrich Döcker, Hermann Götschel,
Georg Senft, Philipp Senst, Walter Diereck, Eberhard

1915.

Gieron, Emil Piesczioch, Franz Annel, Nikolaus Backhaus, Wilhelm Birnbaum, Ernst Bothe, Adolf Drung, Valentin Falt, Emil Hinrichs, Heinrich Holmer, Heinrich Holzhäufner, Karl Kellner, Anton Korus, Alfred Köplin, Wilhelm Kronshage, Ernst Langmann, Friedrich Lenhart, Martin

Mohnke, Rudolf Reddig, Valentin Renz, Josef Scharnhorst, Friedrich Strelecki, Theodor Apmann, Karl Werner, Franz Westeroth, Mar

verm.

gef.

verw. gef. gef.

19: 22.

11.14 11.14

12. 21.

12.14 12.14

1.15

18. 3.

—

Sade, Frig

Sieburg, Dick, Heinrich s

oo Johann

Tiede, Paul

Marten, Heinrich Adamczal, Vinzenz „ Eßmann, Heinrich verm.

Hübschmann, Albert Kleinsohn, Otto Knabe, Ernst Kurze, Franz Werthmann, ilhelm
Peetz, F. Sievers, 3 Flender, Paul Schwanbeck, Richard Sandersky, Heinrich
rgenhabhn, Wilhelm Vibo, Jakob er, Nobert Pfeiffer, Kurt Haftenpflug, Nikolaus

Götz, Ferdinand ertens, Friedrich

ebeman,

Springer, Wilhelm

Hermann, Reinhold Hoffmann, Hermann Dorn, Alfred iefanb, Fritz Otuge, Wilhelm
uchte, Kaspar Plügge, Anton Preuß, Willi Echristof, Artur Dinter, Heinrich Ewald,
Richard Frenzel, Josef iji, Franz Kaiser, Georg Latos, Alex

Westphal, Albert

Heinrich

rgen

May, Albert gef. Michel anz „ z Morgenschweiß,

Emil D D Pooh, Auguft 3 A Raed, Friedrich 5 Nies, Gujtab p 5

eider, Xaver verw.

gest. Smolinsti, Martin gef. Wendt, Paul » z Saborowsti, Bernhard ž

Mücherich, Franz verw.

Bader, August, Falt, Gustav Hanke, Julius Höhne, Kurt 5 Husch, Wilhelm verw. gest.
Paulsen, Hans gef. Kobliner, Moritz

Zabel, Ernst verw. "ug gef. 10.10.15

Rotter, Sofef gef. Wilsmann, Heinrich „ Decker, Josef m Fischer, Eberhard P
Gebauer, Hermann „ Martini, Johann

Priebe, Alexander y A Slodezht, Anton s 2

Sönnigsen, Säcke „ Tessenow, Otto

Wintler, Josef 7 S Böhler, Johann „ — 31. 5.15

Hoffmann, Julius

Jacobs, Karl M 5 Lott, Franz 5 K Maifit, Paul A 2 Noos, Otto * Schmelzeisen, Karl , 5 S
Mar „ m

„ 18.15 uchtmann, Hermann ? d uad, Auguft 5 5 uillmann, Ludwig, 5 Feige, Mar
„ 4.6.18

„ Willi 2 5 Kalisch, Artur verw. 7 gef. 5. 6.15 Kempa, Kasimir gef. 4. 6.15

ch gef. obern, Bernhard „ Flassig, Albert v E Krämer, Otto verw. y gest. 7. 6.15
Kröger, Richard gef. 5. 6.15 Lordick, Theod: Er " Semmier, Gottfried „ = Geisler,
Gujtab gef. — 8. 6.15 Hiersemann, Oskar ve och John, Nobert gef. Müller, Peter
verw.

Kittler, Johann gef. Schneider, Emil verw.

gest. Schiotka, Alois gef. Fischer, Alois gest. Eckel, Ludwig gef. Spies, Geo i
Vohnhorst, Heinrich Haschte, Richard „ A Heins, Hermann verw. , gest. 6. 7.15 Holz,
Bernhard gef. 30. 6.15 Kowald, Oskar y Z Rieth, Gisbert verw. P gest. Schöne, Karl
verw. acit. Seidel, Richard gef. Steinert, Bruno verw. E

gest. 4. 7.15

Strothmann,

Wilhelm gef. Soft, Franz gest. Clausen, Seng 5 Otübfmann, Willi gef. Adamezpt,
Josef verw

Bley, Georg Seite, Paul Gäting, Walter

Hertel, Walter Hochleitner, Julius

Lahme, Wilhelm

Mündel, Erich is = Sadka, Anton M E Schwarz, Johann „ » Bogifh, Richard „ 30. 8.15
Hanskopeit, Paul verm. ^ Rogge, Kart gef. 5

Trübenbach, Willi gef. Wesselski, Josef „ Boeckemeyer,

Anton gef.

Gabriel, Böhm, Alfi Brauer, Wilhelm „ Gebert, Georg e Lubitz, Otto

Schmidt, Albert p, Nordmann, Ernst „ Pachnicke, Heinrich „, Tyrtania, Josef "
Schlüter, Ehrstian „ Hillmer, Wilhelm Raute, inrich Irmeler, Heinrich, € Hoffmann,
Paul gef. Kupke, Paul » Falb, Hugo Kapell, Heinrich Gogolin, 2 Hinze, Auguf
Matuschezyk,

Emanuel S Baftian, August „ Itter, Georg 5 Kunzke, Otto S Simmermann, verw.

Theodor

Siebert, Auguft

1916.

Gärtner, Franz gef. Baumann, Georg „ Martin, Ludwig „

Nauschle, Paul p Kiefl, Ludwig É Taubald 5 Decker, o

Kühl, Franz verw.

Sundag, Lambertus gest.

Albert, Karl gef. Lapp, Emil 75 Madaus, Ernst 5

Meyer, Adolf Müller, Georg Schmischke,

Hermann " Schulz, Karl »

Schulze, Wilhem n Wolff, Heinrich „

Grunbmann Walt Hein: He Keßler, Eduard

"pute, Rudolf Grüling, Otto Kamrad, Johann Linke, Adalbert Marburg, Walter Wilhelm, Friedrich Manns, Gustav Deinlein, Friedrich Heimpold, Wilhelm Sandmann, Wilhelm Wölki, Ahr, Geo Baron, Peter Baumann, Albert Belte, Kurt

einrich

Bettle, Heinrich Bohlen, Riedert Brandt, Karl Bronst, Wilhelm Brosthaus, Josef Burdajewiez, Alex Czerwinski, Emil

Damm, Albert

Drosd, August Eichholz, August Feierabend, Adolf Feist, Paul Fichna, Paul

rig

Handstein, Peter deuer, Rudolf dohmann, Franz Höveler, Max Jungfer, Artur Lach
Johann Langrock, Otto Lenzen, Johann

gstmann, Ernst

verw. gest gef.

verm. gef.

verm. gef.

verm. gef. verm. g. tot verm. gef.

verm.

gel verm. g. tot verm. g. tot verm.

verm. g. tot verm. g. tot gef.

verm.

gef.

10. 7.16

10. 1.20 10. 7.16

10. 1. 10. 7.16, 10. 1.20 10. 7.16

10.1.20 10. 7.16,

Marek, Viktor verm. Meißner, Willi gef. Meyer, Georg d icktzas, Richard „ ittmann,
Kurt

Neeb, Heinrich

Niederau, Paul — 7 Nowak, Robert verw, get. Pfeiffer, Mathias vert. gest. Pytlick,
Anton verm.

Rehbock, Josef gef. Riedel, Gustav er, Juliu
„ Heint

verm.

gef. verm.

habbon, (y: heland, Otto breed, Dietrich gef. Schulte, Ewald Schwebecte, Walter
„ Soltwedel, Paul verm. ender, Bruno ller, Wilhelm olley, Johann „ Suer, Bernhard
gef. Groothues, Heinri Gütbemeif Kahnemeper, Franz , hüler, Gustav verw. gest.

Stampnid, Bruno verm. 1

Zaremba, Bernhard gef. Schmidt, Bernhard „ Schulte, Gerhard Steup, Karl verm.
Wermter, Josef gef. Lachmann, Friedri Biemer, Heinrich Graßmann, Karl 7,
Januseczewski, Leo verm. ig o

g. tot Krusch, Waldemar gef. Lehmann, Konrad verm. ipfa, Wilhelm gef.

Ludwiger, Walter „ Patr tefan Reuter, Auguft 5

Jänig, Friedrich Peplinski, Kasimir „

10.

10. 16.

7.16

691

Fuhrmanns, Hermann gef. Marzoll, EDO e Schütter, Franz „ Richter, Willi D Gerdel,
Peter 5 Kiepert, Bruno y CREbfopp, Sofef verw. gest. Segert, Karl gef. Krumnow, Karl
" Schiffer, Friedrich „ Kristek, Stanislaus „ 1917. Liebich. Paul gest. Schnitzler,
Eduard gef. Breyer, Otto 2 Ebert, Karl "

Wahnelt, Will! „ Gerke, Wilhelm , verw.

Höffer, Johann

Lehmann, Otto

Nowatezyk, Stanislaus D Rehm, Arnold " Rottftegge, Theodor ie Szwamberski,
Walter "

Zerbster, Hermann Beutler, Emil Krienen, Ernst Hillmann, Franz Genk, Friedrich
Decker, Wilhelm Bogott, Heinrich Brunnengräber, Alexander 5 Erhardt, Willi

g. tot Gorath, Heinrich gef. Hahn, Mathias verm. Hensel, Karl A Jürgensen, Johannes
gef. Knopf, Paul verm.

Lippok, August gef. Preilowski, Adolf verm. Roft, Ernft gef. Rudolph, Karl verm.
Saffran, Georg gef.

18. 9.16

3.10.16 6.10.16 11.10.16 15.10.16

17.10.16 15.10.16 16.10.16 21.10.16 12.11.16

usu

10. 1 31. e

Schieblon, Hermann gef. Schuppe, Gottlieb ver

gest.

Schwientek, Johann verm. Sommerfeld, verw. Walter gest. Starke, Rudolf verw. gest.

Stenzel, Hermann si Suhr, Paul Therburg, Wilhelm „

Wandels, Karl x Vrusch, Leo z Soike, Otto " Sender, Walter verw.

gest. Jöns, Johann gef. Wiese, Fritz verw.

gest. Bergmann,

Wilhelm gef. Hinrichs, Wilhelm „ Korte, Heinrich 75 eig Hein 15 Konczak, Ernst gef.
Heine, Ernst 3 Cniabet,

Stanislaus " Steffen, Hermann „ Beyer, Josef "

1918.

Lüdecke, Heinrich

Adert, Wilhelm Klein, Anton Lyll, Richard Zimmermann, Willi " Chwolka, Johann n
Eifler, Philipp , Kühling, Johann Siegel, Karl in ndt, Werner gest.

iger, Johann gef. Derghoff, Friedrich

Schmidt, Georg " Schmidt, Karl D

29.10.17 17.11.17

30.10.17

Haas, Adam gef. Lehmann, Franz p Diwald, Heinrich „ Diedrich, Otto verw.

gest.

Herbach, Willi gef. Knipping, Frig verw.

Delkers, Adolf Pfeiffer, Ernst „ Weift, Robert 5 Lanz, Rudolf *

Schütten, Franz verw.

ot,

Andrzejewski,

Andreas gef. lenseger, Josef „ udolf p

Hertrampf, Bruno

ipm, Wilhelm „ Köppe, Karl "T Reimann, Oswald „

Schulz, Otto gef. 20. 7.18

humacher, Paul „ 2 Walkowiak, Ludwig n S Walter, S

Bucher, Förfter, Mädel, Karl A Mertens, Otto D

Nennhaus, Wilhelm D

Bratuschewski, verw. Fr gef.

Hamester, Ernst verm. 2

Kleinte, Walter verw.

oft, Kontny, Franz gef. Mahlstedt, Johann „ e Schallenberg,

Heinrich 3 5 Herber, Adolf „ — 31018 Kirchberg, John „ — 9.11.18 Kollenda, Mar gef.
9.12.18

693

1914.

Schmitt, Mathies gef.

Zatrzowski, Rudolf „ 5 Flasdiet, Alfred , 23. 8.14

Dem p " riedrich . »

Schimmel, Bruno , 5 Vanf, Johann „ — 10.1014 Badberg, Jenssen „ 12.10.14 Geier,
Friedrich verm. „ Nowotny, Paul gef. x Pintert, Paul 5 E Rodloff, Exnft 5 E

Stürmer, Wilhelm „ E Karusseit, Willy „ — 15.10.14 Diesel, Peter „ 16.10.14 Koop,
Wilhelm verw. „, gest. 17.10.14 Köchling, Wilhelm verw. 16.10.14, | get. 17.10.14

Martensen, tolaus 16.10.14 Hestermann, 19.10.14,

Wilhelm 4.11.14 |

Kleine, Karl verw. 19.10.14, gest. 20.11.14 Kröger, Auguft gef. 19.10.14 Petri,
Wilhelm RERNI gest. 20.10.14 Pinkernell, Auguft g 19.10.14

Sat | Heinrich | Freytag, Arthur | Garbrecht, Paul gef. S Haßmann, Heinrich „ s.
Hellwig, Karl 5 2 Klein, Wilhelm „, „, Reineke, M G Leutloff, G

Pahl, K. verm. Schmidt, Franz „ gmann, Gustav gef. Anrein, Willy verm. | Schotte,
Bruno verw. gef. Schuth, Karl gef. Dombrowski, Franz 13.12.14 |

Guthmann, Alfred gest. 17.12.14

Kompagnie.

1918.

Gutsche, Emil gef.

Holdt, Reinhold verw. gef.

Senfen, Hans gef.

Knothe, Gustav

Müller, Otto 5 5 Ohrt, Peter T D. Anmat, Hans S e Waldmann, Georg /, s

Weimar, Wilhelm Boerger, Heinrich Gource, Josef

Hennig, Karl A " Is, Karl 2 2

Koch, Hermann

Linke, Max „ 2415 mann, Gustav gest. 6. 4.15 5, Franz „ 10.415 Conrad, Karl gef. 15

Hahn, Wilhelm

Neumann, Albert Cleven, Ludwig

Decker, Wendelin Berger, Heinrich 5 Dieganski, Gregor s Dladeck, Wilhelm

San

Drühn, Karl A 2 Dittrich, Adolf 2

Engel, Leo 3 Fallenbacher, Peter „ Faltus, Robert

Förfter, S E " Gaidetzka, Josef " D Gürth, Bruno D " Haller, Karl " "

mann, Sofef „ »

bel, Josef " D Kellermann,

Daniel " D Klemm, Rudolf " "

ingenjtein,

Friedrich " D Nitschte, Adolf 4 Fi Ortmann, Josef " " Roller, Georg P " Schmidt, Paul A
» Schulz, Reinhold ` „ "

abenom, Hans „„ " Treu, Oswald e " Ventur, Heinrich „ "

Wawzynsti, Knittel, Jakob gef. 18. 8.15 Stanislaus gef. 14. 4.15 " Korte, Friedrich " "

x Wolf, Paul * d L Ludwig, Kurt 2 E H Berkenbusch, * Maschmann, Heinrich e 19.
4.15 Hermann » 3 e Grützner, Franz Si 5 p Meier, Karl p >

, Hannsch, Franz 5 Atffz. Meißner, Paul p S p Lange, Bruno ër A G. F. Morgenthaler,

\$ Schmidt, Walter „ 1 Eugen o \$ d Gablowsti, E Müller, Sofef " E Leberecht gest.
Müller, Kurt " " Gilge, Kurt gef. Nett, Rudolf p 2 Giftettamp, Neugebauer, Auguft
gest. Emanuel " » d Schmidt, Artur -p Neumann, Arthur „ A 5 Bach, Auguft jj Pantke,
Hermann „ 5 Seidelmann, 55 Pichulek, Alois verm. „ Hermann g. tot 10. 1.20 T
Künze, Johann E Poloczek, Vincent gef. 18. 5.15 Gefr. Wälter, Karl 75 Raag, Richard
0 5 G. F. Bien, Johann gef. E n Röder, Friedrich „ x

x Bundschuh, Anton „ S 5 Scherer, Friedrich „ =

= Ciesinski, Paul » 05 f Schlossarek, Peter „ * 55 Schorck, Johann , 5 » Stopp, Johann
p 5 i Vickelmann, * Anger, Heinrich p " Christian ZO 14 S Welzel, August „ a Bäcker,
Friedrich „ 16. p Wosnitza, Franz verm. ER Rinne, Paul 2 # g. tot 10. 1.20 E Kleinen,
Johann » 15 8 Zimmermann, H Deschger, Ludwig , P Wilhelm verm, 18. 5.15 5
Andresen, Andreas „ 17. 5.15 Schlicht, Max gest. 22. 5.15 5 Huber, Bernhard verw. „

Friebe, Wilhelm gef. 15 gest. E Borowski, Rudolf „ 15 pA Steiner, Heinrich gef. d
Brückner, Ernst p E p Stoffel, Anton e D Büchner, Heinrich verw. PING

* Auer, Hermann gest. 21. 6.15 55 Ballarin, Josef e " e Genting, Friedrich gef. 26.
5.15 zi Bettermann, Karl „ A 15 Gerke, Henri » t 2 Dingwerth, Anton „ 75 K Groß,
Julius Ki 15 Atffz. Dorau, Alfred D " 2 Held, Ludwig o M G. F. Eider, Georg verm. 7 5»
Kaiser, Willi 5 CH 5 Frenfenmeyer, verw. à Pröhl, Emil e Gustav oct. gest. 17. 7.15
99 Fint, Mar verw. 7 Trembazowski, August gef. 26. 5.15

" Göder, Oskar - Wohlka, Franz „ 30. 5.15

" Griener, Alois " 3 Bergmann, Atffz. Gummert, Kurt „ 5 Walter „ 31. 5.15 G. F.
Henning, Gerhard „ 7 ; Biering, Friedrich „ P E Hochhäus Flockenhaus, Alfred d e
Karl "s " r Hörrmann, Karl S 7 ritsche, Rudolf p E B. vers, Karl verw. „ b Sanfel, Ernst
E 2 ge 6.15 \$ Harzer, Albert G s

Gefr.

Hrziwnak, Josef verw. gest. G. F. Katschtowsti, Erich verw.

Gefr. Schäfer, Heinrich A Schumann, Wilhelm G. F. Schwarge, Emil

" Treter, Theodor e

ca Tschorn, Adolf i 12 Henkel, Josef verw. gest.

Bernaziak, 2

iter, Karl 15

» Döll, Hellmuth „, M Herbst, Otto S „

Lange, Otto

äußler, Friedrich g

> Pflanze, Frig „ " d

| A Rodewald, S Heinrich D " T

5 Schmidt, Soi verm. „ 5

5 Alt, Gustav gef. 13. 6.15 i

Gefr. Eckert, Johann verw. — >

gest. 2 "

BF. Gefte, Walter gef.

" Glatzel, Johann verw. mir "

Leschner, Hermann g tartin, Kurt

5 Nasmussen,

|| Rasmus `

| vi Schmidt, Hans Si un 7 Schneefuß,

| Heinrich S e

| „ Schneider, 1

| Hermann ; "

| " Theiß, Rudolf D D D

| 75 Allrich, Karl d

| D Vogelsberger, verw. Paul gest.

| » Werring, Heinrich gef.

Dittrich, Gusta e Lambertz, Johann verw. gest. o Meyer, Karl gef. Atffz. Groll,
Heinrich 7

y. Bellmann, Josef verw. gest. gef.

53 Kunze, Fritz

| Atffz. Pomsch, Strauß, Alfred

auje, Reinhold „ P ebs, Willy

Paetsch, Fritz 7 ipfa, Franz 7 Detering,

Ferdinand gest. Buming, Franz „ Bonczyk, Josef verw.

gest.

ut, Heinrich gef. S Eichner, Paul » P Klose, Wilhelm „ Pj Luczak, Lorenz E »

Ratyffet, Stephan, 55

Pelikan, 8 Przykalla,

Ries, Hel # o Sandler, Willy „ > Stiebe, Franz [i A Walter, Paul a

Gupen, Georg

Kopmann, Erhard „

Schau, Johannes E Pose, Hermann „ — 7.945

öllner, Kurt 5 Frey, Jean „ Baensch, Richard

Vallscheit, Paul “s

Gierfesti, August „

Probst, Karl 15 Posta, August „

Greuling, Richard verw.

oft,

Krawinkel, Adolf verw.

gest.

Kück, Heinrich verw.

oft, Stobrt, Hein gef.

undinger,

iedrich y Wienands, Peter „ Galon, Y Raabe, gef. Fischer, Ernst gef,

1916.

Gartheis, Karl gef. 4. 1.16 Henrickson, Adolf Lug, Johann

inrich, Willy gef. 30. 6.15

PER

egener, Wilhelm gef. v. Schmeling, Kurt gef. 7. 7.16

= Zöhl, Friedrich E Sutter, Emil 72 oi Behringer, Albin verw. Wolf, Paul verw.

ach, get. e Grogbach, August gef. S Gefr. Zimmer, Paul gef. E Danet, Johann ^ 5 G.
F. Fanger, Otto gei Atffz. Hofsommer, 5 Vieweg, Ernst 1 9. 7.16 Heinrich D E hr Irlt,
Theodor verm. 10. 7.16

Maßmann, 2 Veginger, Karl „ 1

Wilhelm e " D Breuer, Ignatz 75 17 Piehl, Ernst D D D " Retjehle, Max z 17 d 75

5 Schneider, 1 Cedzich, Thomas „ d Bitpelm 5 2 s Fehrenkamp,

" Spyra, Vinzent 75 » Sobann verm. 15

5 Wilfert, Georg e Sö 3 ipp, Johann gef. 15 Zander, Hermann „ is Gottwald, Paul M =

65 Becker, Ernst 5 » Gös, Reinhold + 5

» Eggert, Alfred y : 5 Grom, Josef e E

5 Hoffmann, Adolf „ E 5 Deinen, Peter e »

M Nauckert, Franz „ E e Helfrich,

1 mon, Adolf 5 W Georgenius D *

e Stoschek, Viktor „ Hilleke, Augustin „ 5

p Ballin, Otto 4 Hoffe, Rudolf 15 S

"n Baumgärtner, aiser, Julius e 15

Dietrich o aufe, Mar verm.

r Boßmann, Johann verw. Kuchenbecker, Max „ e

Lüdtke, Bernhard „ a Gefr. Brockmöller, 9 Dietrich „ 5 G. F. Dichta, Josef verw.
„Albert gef. 15 Orth, Rudolf ij 15 e Klimke, Richard „ Gefr. Paulus, Karl verw. gest.
Sparr, Albert k BF. Pauly, Heinrich gef. Trezdziaik, Edmund „ p

= Preller, Wilhelm ` A 5 Woßtzlaw, Valentin „ es Otennede, Theodor „ K ^ Albs,
Julius " Gefr. Nustow, Otto M 2 s Samm, Ludwig G. F. Schmidt, Erhard „ 5 e
Schnabel, Karl m A Ze Krause, Otto 5 Schohmann, 2 Anger, Karl p August T Si Atffz.
Traisbach, Heinrich „ Stein, helm " " G. F. Dempewolf, Georg Windt, Karl 2 d 2 Pohl,
Karl ceztono, Johann „, Us 9

D Bergen, Johann " 7. 746 Bartel, Reinhold gef.

A Conrad, Emil 5 E Bestermann, Ernst „ e Huber, Georg 1 K Pettinger, Gangolf „ *
Josesowski, Ahrens, Ernst „„ 17:016

Stanislaus ei D Andres, Nikolaus „ E Langen, Josef D z f, Karl » 5 Ohl, Jakob d » p
Alfred K Ge

Gefr. Jessen, Karl gef. 17. 9.16 G. F. Kessels, Peter , ^

n Kothöfer, Friedrich „ ip, Röwer, Wilhelm „ Gefr. Schipmann, verw. Martin geit. GT.
Harm, Heinrich gef.

F Vobis, Konrad „

» Hoja, Karl s 1 Hoch, Albert

^ „Karl D 5

= „ Willi ^ . 10.10.16 5 Maha, Diktor gef. 11.10.16

p: Raupach, Hermann „ E G Brandes, Albert „ — 16.10.16

Heimann, Willy y "

» Link, Paul x a

D Wattfe, Otto " D

Atffz. Nickel, Walter y

Gefr. Rademaker,

Heinrich 5 5

| D. Duderer, Wilhelm , — 2110.16

= Ledband, Theodor „ 5

1917.

Schleicher, Heinrich gef. Brügge, Frig verm. 5 Debus, Oskar gef. D Schleierbach, Fr
a Strauch, Friedrich 5 Blankschein, Walter D ng, Friedrich „ " E Elsner, Martin " a
QRabmansti, Peter „ " vor ben Tharen

Hermann " D Töpfer, Erich z " Arban, Johann , „

Arban, Franz Dillmann, Karl Ditthof, Paul

T Grob, Clemens js Lellig, Michel iR Fürft, Paul

| 1 Knöll, Heinrich verw. ^ Il gest. 2 A Baldin, Rihard gef. E Fitzke, Otto e p Gefr.
Wimfeh, Wilhelm s |

| Siet, Daurichter,

| Wilhelm „ 578

698

Gefr.

*

Ploch, Tomas gef. Kähler, Otto Meuche, Willy Röde, Emil A Nolte, Karl Oberfte-Berghaus,

Friedrich P Rofe, Alois " Stelter, Daniel »

Stevens, Hermann s

von B. n

Philipp verm. Bär, Georg gef. Blümel, Julius „

iedrich, Karl , Heinze, Richard „,

Knöpfel, Peter verw.

gest. Mating, Mar gef. Reyer, Paul verm. Thiel, Paul gef.

Vogelsang Eduard, 3

K Fröhlich, Ernst verw.

gest. Nagora, Wilhelm gef. Noack, Emil 5

Rathje, Wilhelm Albers, Heinrich Kölln, Adolf Morgner, Konrad /, Runge, R
Matschenz, Fris Schleierbach, Paul „ Staab, Jakob Tonat, Otto

Zobirei, qur D Köhler, \$ D Schlote, Alois a Karmenke, Otto „ a, Wilhelm „ r, Harry d
Fuchs, Ernst M Figura, Julius „ Fricke, Otto " Kappenstein,

Wilhelm " Kubosch, Karl E Machowiak,

Thomas 2 Matscheske, Paul verw.

gest. Owezarz, Johann gef. Schmidt, Hugo 2

31-717

12.11.17 18.10.17 26.10.17

28.10.17

30.10.17

31.10.17

23.11.17 24.11.17

17

2

CIN

Schwarz, Hermann Siewert, Paul

gef. verw. gest.

Wehlisch, Heinrich gef.

Dauer, Max Breier, Josef Schönicke, Albert Bollmann, Fritz Behrendt, Otto Düwel, Simon Liermann, Hermann Preuß, Georg Santowski, edri Schluct, Ernst Groß, Kurt Nickels, Heinrich

1918.

tit, Emil Hahn, Friedrich Handke, Albert Kirchner, Ernst Rüter, Otto Sedert, Friedrich

gs, Josef Berlin, Benzion

Griggel, Karl Deserno, Peter

Sandmann, Iosef Meyer, Hermann

verw.

ach, gef.

verw,

gest. gef.

verw.

j 2 24. 3. 28. 3. 24. 3. p

EIS

Kettler, Sobann Dezber, Paul Goetz, Xaver Mapne, Heinrich

Grehl, Wilhelm Wi

S verw. gest. Nadinsky,

Friedrich gef. Wolf, Heinrich 5 Koch, Hermann % Kühn, Heinrich 7 Lenzen, Josef
verw.

gest. Petersen, Peter verm.

Schallan, Martin

Apfelmeier, Friedrich " Imbach, Anton „

Reimers, Richard p

Stoffregen, Fritz verw. gest.

Wöhrmann, verw.

Kaspar ft. Radula, Franz Carstensen,

Christian # Hanke, Richard Wengler, Paul

Lambert, August Hülster, Peter

Klink, Max is Preiser, August „ Rupert, Hermann „

Schuhmacher, verw. Heinrich gest.

28. 9.18 27. 9.18

28. 9.18 11.11.19 28. 9.18,

13.10.18. 29. 9.18

14.10.18

15.10.1 1

[3173

12.1118

699

1914. Feinler, Alrich gef, Frey, Traugott verm. Grünzinger, Otto gef. Heiden, Erich

Hövel, Heinrich n Hühn, Heinrich Hundhausen,

Wilhelm F Knappe, Paul verm.

g. tot rumbeck, Arthur gef.

ijerom, Emil verw. gest. Leipelt, Paul gef. Lepiarezyk, Paul „

Lindhorst, Otto Mitschlowski,

irthur verm. fer, Ernst verw. gest.

Paschke, Otto gef. Oteiningen, Oskar Rösler, Mar Ser, Josef » agner, Kurt x Wiegandt,
Otto verm. Wittelmeyer, Kurt gef. Benecke, Friedrich Roth, Rudolf

Torwesten, verw. Wilhelm gest.

Gathge, Karl gef. Engel, Gustav verw. gest.

Kalinik, Eduard gef.

Rathgens, Emil verw, gest.

Rofe, Alexander gef.

Schwaß, Willi d

Barg, Ludwig Bötzel, Otto Grepel, Georg f Mätz, Mathias Pyroth, Heinrich Bätzer,
Gustav Gag, Ludwig 75 iatkowski, Josef gest. Schalles, Edmund gef. Schultka,
Johann verm. Zühlke, Wilhelm gef. Schmidt, Jens gest.

12.10.14

16.10.15 12.10.14

16.10.14

18.10.14,

8. Kompanie.

GE.

Geir. G. F. Atffz.

G. F.

1915. Köhler, Andreas gef. verw. gest.

„Dronislaus gef. Hahnel, Paul * Sartowski, Franz „ Hollenback, Johann „, Acker, Emil
verw. gest. Zittrich, Bernhard gef. Brune, Heinrich Hofmann, Julius Preismann, Ernst
— Sasse, Wilhelm 7 Stierde, Alfred Voigt, Otto

moo m

Weftphal, Peter „ — 21.3.1:

Vyrwa, Andreas Deißler, Jakob Jost, Philipp A Meifinger, Emil

Pankow, Helmuth gef. Behling, Hermann gef. Kosakowski, Hans Laux, Oskar

verw. gest.

Hammer, Johann mert, Josef Seifert, Kurt Gotkschlich, Adolf Schmidt, Emil
Schneider, Arthur Daensch, Paul Darschdorf, Oswald Bart,

Bieder, Kurt

20. Boersch, Julius gef. 14. Bohlmann, Rudolf Böhm, Jofef i Buß, Johann Cyrns,
Hermann Dannenfeld, Karl Emmerich, Wilhelm Goedecke, Wilhelm Haja, Karl

Gefr.

Hieronymi,

Nikolaus gef. Hildebrand, Oswald 5 Karbach, Anton verw. gejt. 3 Kettner, Grid) verw. gest.

„Ludwig gef. anz ` Meurer, Wilhelm |, Nögler, Mar Paschen, Guftad p Reichel, Josef S

Schäfer, Wilhelm verw, ft. 2

Schmitt, Simon gef Simon, Julius

gest. Stache, Martin gef. Thorn, Paul

Triebisch, Emil -

Überall, Paul "

Walther, Theodor „

Hasler, Oskar 5

Behm, Wilhelm „ ener, Gustav verw. gest.

Nespondek, Leo gef.

Schönfisch, Wil! „ Rottger, Heindr

Hildebrant, Karl gef. Lohberg, Heinrich „ Fromm, Georg gef. Hohmeier, Gustav
gest. Braun, August " Latzke, Willi verw. gest. Ackermann, Karl gef. Adler, Oskar e

Brottorb, Wilhelm Fischer, Heinrich

Fuhr, Emil f Langel, Jakob b.

Schubert, Hermann verw.

gest. Stölting, Adolf gef. Wohl, Johannes „

Dau, Alfred 4 Beiße, Heinrich o Dleich, Emil » Blömen, Heinrich verw. gest. Bonn,
Paul gef.

verw.

14. 4.15

16.

Booz, Josef gef. Böning, Bernhard „ Böfe, Willi D Brunst, Hermann „ Budack, Alfred

Cerotzki, Johann 7 Danich, Johann 25 Ebbinghaus, Karl

Fastrich, Heinrich „

Hamdorf, Albert verw. gest. Hollatz, Hermann gef. Jahn, Alois n Sigfe, Karl »

Klawitter, Frig Kramer, Paul Krause, Gustav

Lacher, Siegfried Mahr, Friedrich „

Przybysz,

Stanislaus PY Remane, Wilhelm p, Rohde, Otto » Schäfer, Ludwig „ Schiek, Georg d
Schönig, Georg „ Schulz, Leo A Schulze, Arthur „ Silber, Alfons D Trippelsdorf, verw.

Jakob gest. Vogeles, Friedrich verw.

gest. Witter, Hans gef.

Nachnik, Anton „ Oppling, Heinrich „ Laakmann,

Hermann j Boer, Guftav ` Doerken, Rudolf p

Ringleb, Johann „ Sommerfroh, a Strauß, Ernst 5 Wolff, Hans Lä Blattner, Alfred „ S:
Drahn, 9

Georg o Elsner, verw.

gest. 16.

Piontek,

Maximilian gef. 5

Witte, Bernhard

Hartmann, Rudolf „

Apel, Arthur 5 6 Hopp, Gustav G S Schlicht, Heinrich „ » Hohle, Bruns 7 8. 6.15
Kszul, Johann S E

Maurer, August eg, Wilhelm oschner, Josef Müller, Johann Schopflin, Karl Schwaß,
Rudolf Sonn, Erni

Wahl, Hermann Vollny, Michael

verw. gest.

Wurzler, Adolf Dickmann, Karl Pirner, Otto Drauner, Karl Kenne, Peter

Sachsenhaus, Gustav

Fischer, Rudolf

Müller, Johann

Copp, Paul

Nie dzwiedzki, Johann

Lönne, Jürgen

Ziehr, Eduard

Dreikant, Erich „ Gerhard, Heinrich „ Rattner, Josef 4

Stolpe, Hermann gejt. 16. Belling, Willi 18. Berf, Josef gef. 30. Brandt, Detlef ; 2
Fröhlecke,

Wilhelm S G Goerlich, Georg „

Seife, Paul ^ Sauer, Richard , Sensenscheidt,

Oskar " Stahlke, Bert 17 Grundei, Soj S Schmidt, Karl verw.

gest. 14.

v. Echaust, Viktor gef. Fährmann, Emil

gor,

Große, Hermann Lorenz, Peter Nagel, Josef

Ri

db, Erwin Marunde, Hermann

Nekow, Ernst Gail, Rudolf Temme, Johann Lüdecke, Karl Arndt, Serg, Fofi ed, Leo Weber, Heinrich

1916.

Werner, Frig Roesler, Adolf Bufemann, Theodor Müller, Johann

Lenz, Wilhelm Kolb, H Retterath, Josef Nonnefahrt, Hermann Fedry, Paul Osterloh, Karl. Adler, Paul Vierkamp, Friedrich Büchner, Otto Drescher, Reindo) Franke, Franz Grüffenmeber, Philipp Himmel, Paul Hud, Heinrich eumann, Erich

Schalan, Emil

Gersch, Josef Jakobi, Karl Kallis, Paul

Mattuflet, Georg

gef.

ter, Hermann gest

ge.

eehsen, Hubert verw.

ld „

verw. gest. Rofemann, Hans verm.

gef.

14. 9.15

16. 9.15

8.10.15

23.10.15 3.10.15

10.10.15

17.10.15

p RI

G

5

EE?

Gefr

Ehmich, Josef 9 Fechner, Emil " Langer, Paul d Netzger, Friedrich „ Seidler, Theodor „ Wolters, Adolf Arnold, Konrad

Bey, J Bohlmann, Nudol

Brockmann,

Christian x Der! Orost, Wilhelm Gonderweis,

Wilhelm gef.

Grunwald, Julius Hermsdorf, August verm. Jörgens, Walter ge Klingenberg, Emil verm. Han, Paul f Kramm, Mar Kujtowsti, Ludwig

Limbach, Otto verw. gef. Jiel, Franz gef.

chopphoff, Alwin „ Stolting, Heinrich „

debe, Reinhold „ Wagner, verm. Maximilian g tot

Würzburger, Mar verw. Elsner, Paul Kuck, Johann Porsch, Fritz Giesen, Peter Hickstein, Franz

Oreikluft, Valentin g Eigenbrod, Albert „ Füchter, Heinrich „ Jonas, Albert Webbas, Gustav , Müller, Johann Striediger, Paul s

> mann,

Veit, Fred Memten, Hermann Major, Anton

verw. gest.

16

19. 9.16

20. 9.16 4.10.16 9.10.16

10.10.16,

25. 1.17

Stolpe, Paul gef. Muftereit, Erich vosler, Johann „ berger,

Wilhelm Lange, Karl Krüger, Hans " 1917.

Thum, Lorenz Baars, Karl 9 Behr, Friedrich e Cardinahl, Mar

Edert, Hermann " Feddersen, verw. Wilhelm Gebel, Robert gef. Goßmann, A

ilhelm 5 Heckert, Wilhelm Rompf, Richard 5 Stegemann, Alfred „ Schaffland, Albert,
Schmidt, Ewald n Winkler, Heinrich „

ert, Bruns y

t, Ernst Senft, Hans P Dial, Friedrich

„Karl Dümmel, Rudolf eemann, Alfred itorra, Andre Geiberger, Juliu Bande, Hermann
, Barthel, \$ Dammers, Bernhard Haller, Willi Hendriks, Johann „ Jonagki, Wilhelm
„ Junge, Alfred x ig, Karl n Gëtter

Buths,

rachel, Georg bwarze, Ludwig Hitziggrad, Karl

10.10.16 12.10.16 13.10.16 16.10.16

18.10.16

6. 6.17

1. 8.17, 2. 8.17 15.10.17

29.10.17 30.10.17, 14.11.17 31.10.17

Gefr.

Orth, Auguft 25.11.17

chmit, Arthur 5

Geisler, Richard , 1918. Günther, Otto gest. Deile, Paul gef. rehland, Richard „

Olejniczak,

Stanislaus a fr. Voß, Heinrich verm. „ art, Balfter, Zofef gef. 24. 3.18 G. F. Gogike,
Wilhelm „ € D Haase, Hermann verw. p ,| Top,

get. 1. 4.18 Ochmannski, Alois gef. 24 v. Szychowski, Bruno jj Bartenftein, Otto
„ Schmidt, Georg „ Klesper, Lorenz Soetebeer, August ge Riering, Josef e
Holthausen, Konrad gef. Holetzke, Franz verw.

gest. Manthey, Richard verw.

gest. 2 Askanas. Hermann gef Becker, Friedrich „ ^ Bertram, t Ke a Dallin, Auguft x
z

Hahne, Anton

Sadowiat, Franz gef. 20. Klemz, Hermann „ " Kowalski, Bolislav „ " Krümmeling, Otto
„ " Lehmann, Heinrich „ E aper, Otto CH " Schulz, Hermann „ É Sodar, Hubert d e
Gtaniat, Johann „ F Wingen, Johann „ 8 Wiskow, Hermann „ " Zander, Otto "

Freitag, Kurt I Micklausch, Otto gest. blemann, Otto gef. 28. 9.18

Jänsch, Franz D " Lüttering, Johann „ 55

Nechler, Wilhelm „ " Morgenroth, Oskar „ * Peters, Hugo " 2 Schütt, Gerhard „ 5 |
Baat, Wilhelm „ 29. 9.18

Köpsel, Emil gest. e Kreter, Auguft gef. "i Langhans,

Hermann

Lehmann, 9

Mendrella, Alfred „ er

Bowe, Wilhelm „ — 9.10.18 1919.

Nock, Friedrich gest. 11. 2.19

1914. G. x Guder, Oskar gef. 23. 8.14 Se Kiesewetter, Ferdinand " " Neukirch, Franz
„ D Ottenberger, Theodor

Bock, Heinrich

18 er Fs 18 Giesa, Josef A 5 18 Hilgers, Gi " = Hütties, T 7 Kowollik, Florian „ 7

| A Koziol, Wilhelm E

| " Leibinn, Gi S " d Nahn, Friedrich „ T

| Gefr. Wehrle, Karl [; D 18 | gef, Wilhelm „ 5 can „ 1010.14 er, Bruns „ 12.10.14

| Kowalewski, Ernst verm. „

| Lang, Peter gef. 5 verm. p Wilbelm gef. 5 18 Schmidt, Richard „ D Tojcid, Karl " D
Witt, Johannes „ D 19. Brach, Gustav m 23.10.14 Förfter, r " Hutmacher 2

= Siems, Wilhelm »

„Karl "

„Michael „

L Wolf D Mura, Valentin

Garfteng, €

S Fricke, Willi d " Gericke, Albert p "

Santens, Wilhelm „ i Müller, Walter „ 2

9. Kompagnie.

Atffz. G. F.

Nodeküser, Alfons

Gierlich, Otto Becker, Edmund bm, Paul Hesse, Otto

Thomas, Max eim, Paul Eichler, Karl Bürneleit, Otto viberg, Walter

1915.

Richard Ludolf

Schmahl, Müller, Ledi Jewasinski, Wladislaus Bock, Gustav Dahlmann, Wilhelm

iedländer,

Kurschat, Liebke, Emil schaelis, Alfred feiffer, Kurt Rent, Paul

Strehle, Friedrich

Wolf, M Wörtz,

ar ilhelm

Dziullas, Oskar Gäpler, Ernst

Wolf, Hermann Dömling, Rudolf Gericke, Gustav

Herwig, Karl

Junge, Hermann

bbra\$, Hermann

gef. 23.11.14 11.14

gef. get. gef. 6 25

verw. y gest. gef.

verw. 2

Atffz. G. F.

Raufe, Friedrich Thiel, Paul Seidler, Friedrich

Hittmann, Josef gest.

Nagel, Bernhard gef. Beutler, Ernst S Gudde, Paul s Renter, Theodor „ Dähn, Rudolf
e Arendt, \$i " Behrendt, Wilhelm „ Döttcher, Emil verm.

Bufe, Wilhelm gef. Grzesista, Paul „

Hennig, Franz p Kaniewski, Stanislaus m Kochanowski, Anton D

Pieper, Friedrich „ Piskorn, Johann „ Radant, Heinrich „ Schäfer, Karl D Hohmever,
Gustav „

d 2 Hermann gest. ohannes gef. Winter, Karl N

Reugel, Heinrich verm.

Schröter, August gef. Keßler, Hermann „ Dely, Heinrich

Gerhard, Adam Kraft, Philipp Reitz, Josef

Steinhausen, Heinrich inkler, Wilhelm

Rupprecht, Hermann D Achebach, Georg „

Aßmuth, Wilhelm „, Bäumer, s i Deisele, Emil i, Bobl, Georg 15

Erlemaier, Karl " Ewald, Wilhelm „, Harter, Benno Helfenstein, Rudolf Hermann, Karl
„ Hund, Hermann

verw.

Judt, Wilhelm Kalinowski, Johanne

Klöppinger, Adam

Knäbel, Wendelin g

nann, Albert „, Lewerenz, Hermann „

Renfranz, Max E Richter, Auguft Rühl, Heinrich gef.

einrich

Schipplick, Bruno verw.

gest. Schmidt, Ludwig gef. Schneider, Alois y hneider, Franz; , pneiber, Joseß »
ojandi,

Stanislaus 7 amm, Adolf idel, Fris ü Stallmann, Johann „ Suchert, August „ Völlach,
Wilhelm „ Weidemann, Emil

Wucher, Josef verw. gest. Zabel, Otto verw. gest.

Cebulla, F

brand,

Dienoth, Leo 7

Eberhard, Bernhard .

Engroff, Johannes „

RD Ludwig „ E^

Gliesche, Karl 7 Haig, Karl ri Soppe, Johann 15

g, Adolf 5 SE Johannes „ Reich, Julius A Renner, Hugo 75 Schubert, Karl T

Gonfo, Otto

Stenzel Allrich, Wissel, Thomas Zang, Philipp Fath, Adam

„Josef

Diers, Georg Frankaff, Josef Frei, Friedrich Giller, Franz Isfort, Anton ft, Karl ostan, Franz

„Johann Müller, Auguft

Mehl

Nehm, Julius bant, Auguft midt, Ma

„Franz Faßbender, Lindemann,

Leineweber, Binzen Espe, Karl Wiedow, Otto

Oteupert, August Dommel, Wilhelm Weber, Philipp Höck, Josef Dittmar, Heinrich Oehlert, Hermann absch, August hoff, Friedrich iger, August of; Schulz, Bettziesche, Ernst

midt, Sofef Fischbach, Michael Scharf, Hermann Müller, Georg

Scholz, Robert Hinz, Theodor

Woitezak, Anton Obft, Karl Heinz, Karl

nj, Wilhelm

„Hermann „

vronski, Anton Nodenkirch, Johann

[S

erm gest. gef. gest. gef.

EN

verw. ot, gef.

ESA

Bahde, Hermann g 27. 8.15 Bleeser, Walter „ „ Franke, Otto s D Gardels, " D Höni: "
„ Poft, Hans verw.

gest. 13.1 Pueschel, Arthur gef. Rottmann,

Gottlieb o "

Schulze, Otto D S

it, August E: Fiefel, Peter 4 e Flemming,

Hermann „ 30. 8.15 Kappes, Peter 7 15 Klaffke, August „ 15 Heidemann,

Wilhelm „ 14. 9.15 Glindemann,

Waldemar „ 111015 Schneider, Peter verw.

gest. Lube, Franz gef Schüg, Adalbert „
\$9mig, Theodor „

Dichter, Wilhelm 1916. Leroy, Ferdinand gef.

Kern, Eugen s Hutfilz, Otto

Menn, Frig gef. Werth, Johann derw.

gest. Beyer, gef. Windorf, Hermann „ E Becker, Wilhelm ` „ 7. 7.16 Gerken, Wilhelm
„ S Loring, Gram ` — M Pichel, Cornelius p 5 Daniel, Alexander „ 10. 7.16

Gardels, Karl

22. 8.16 Lowigus, Franz verw. 10. 7.16,

gest. 19. 7.16 Schaaf, Wilhelm gef. 10. 7.16

Scholz, Gustav "

Becker, Willi verw. 11. 7.16, gest. 13. 7.16

Hülfemann, Karl gef. 11. 7.16

Kittlitz, Hermann „ 2

Leistitow, Ernst verw. oft,

Lubig, Hermann verw. get. 2

Meyer, Karl gef.

itter, Adam P Sommer, Wilhelm Jann, Georg s Broder, Christoph „ Hartstang, Philipp
„

Wilderbolt,

Heinrich 1 Boemboom,

Hermann 1

Bonschen, Johann „ Schmolinsli, Josef „ Altmann, Emil n Hensel, Willi gest. Ahrig,
Johannes gef. Meindrint, Johann „ Aßmann, Bruno „ Bartels, Wilhelm „ Bohrbery,
Arnold „ Dommersmuth, Johann gest. Franz, Hermann gef.

Jafsecyck, Zofef verm. Jeschke, Gustav verw.

gest. Qüble, Fritz gef. Panzlaff, 3

Potthoff,

Sachs, Max

Mangen, Hermann „

Kopp, Walter "

Nöhring, Friedrich verw. gest.

Schöning, Karl verw. gest.

Hilgendag, Otto gest.

Hanebutt, Wilhelm verw.

gest. Safe, Max gef. Kraft, Bernhard verw. eit. Wegener, Paul gef. Arndt, Ernst d

Faht, Karl

Fellenberg, Walter verw.

gest.

Hartwig, Franz gef. Lehmann, Wilhelm

Nüthing, Wilhelm „

verw.

verw.

s s 5

24.10.46 15.10.16

19.10.16 15.10.16 16.10.16

ZA 18.10.16" 16.10.16

G. F.

Atffz.

G. F.

Gefr.

G. F.

Atffz.

G. G.

ip,

Schlette, Rart gef. 16.10.16 Schüge, Grnf „ 20.10.16 Strobeck, Franz „ — 18.10.16

1917.

Mudrak, Hermann gef.

Bels, Ernst

Schewe, Emil

Willberg, Franz

Vollus, Willi % Balfanz, Karl » x Behnecke, Otto y „. Dennemeyer,

Konrad t " Lehmann, Paul n " Schmidt, Ernst » " Wittstock, Hermann „ " Zieh, Erich »
Dahms, Paul 5 Barteng, Gustav , Borgmann, Sofef „ m Gabbert, Berthold „ E

Heinbockel, Oskar Hessenbruch, Paul

Holz, Otto

eft, Richard 5 » Krause, Friedrich „ 10 Link, Otto D " Lübsch, Karl Aë 2 Mortsiefer,

Heinrich " " Pilawa, Ludwig „ D Pinezower, Kurt p d

Schmidt, Hans Schulte, Wilhelm

Sonn, Bernhard

Stoffel, Wilhelm

Wolf, Josef " „ Zagorsli,

Wladislaus » P Ufarowicz,

Boleslaw ^ E Rinne, Auguft 7 1 Riemer, Franz GG m

stuba, Karl gest. 9. 8.17 Skrypezak, Anton gef. 15.10.17

Gebhardt, Hermann „ 18.10.17 Kunert, Paul verw. gest.

3.11.17

Rofemann,

Heinric Frey, Lemke, Müller, Rohrer, Toleitis, Martin oblewski,

Walter e Hausmann,

Aloisius zs Jürgensen, Karl „ joie, Hermann p

Ropmöller, Josef „ Morgenstern, Karl „ Kopta, Paul 5 Macziossek, Johann ;,

Jessen, verw. gest. Busch, Robert verw. acit. SBürfner, Wilhelm verw. 2. gest. gef.
Schütz, Ignatz 2

1918.

18. 26.

29.

10.17 10.17

Goetzke, Paul verw.

geit. Hoppe, Boris gef. Jandt, Paul d Priste, Hermann „ Buchmann,

Hermann " Kasperski, Valentin „ Dornbach,

Hermann 75 Schulz, Paul 1

Gottschlick, Franz „ Kielinowicz,

Ludwig " Kloxin, Paul verm. Krumrey, Erich gef. Lobig, Max p Müller, Otto D Sommer,
Frig S Gre, Fr o Czerulla, Hermann „ Klack, Simon 5 Nilson, Paul " Machnikowski,

August 5 Schmidt, Wilhelm verm. Teichler, Paul gef.

„ Max „

r, Anton verm. Räuber, Ott 5 Riftau, Friedrich gef.

Vogel, Josef verw. gest. Miette, Paul gef.

18. 7.18

1.10.18

4.10.18

4.10.18, 3.11.18 18.10.18

709

Gefr. Sergt.

1914.

Otto, Fritz Voltening, Friedrich Wilk, Josef Zastrow, Ernst Binder, Karl Bohnenftengel, Hermann Graß, Albert Isensee, Karl Pembte, Otto Levy, Richard Linde, Willy Tockentrup, Alex Bergmann, Johann Otedfiegel, Franz Kaminski, Paul Walter, Karl Gartzlaff, Max Heinemann, Wilhelm Blank, Friedrich Heitmann, Ferdinand August Heinrich Treeciak, Max August ming, Bernhard Engemann, Kurt Stossek, Paul

Drinkkötter, Franz „

Kisemöller, Wilhelm Rant, Otto undt, Erich Mundt, Paul Duckisch, Richard

Bütow, Paul Dammeier, Adolf Kostreuer, Fris Ludwig, Walter Radde, Erich Wüft, Karl Drucks, Johann Reifner, Otto Sachweh, Richard Schickel, Gregor Weftebbe, Fris

10. Kompagnie.

G. F. verm. 23. 8.14 15 ERN e Se. w 20.9.4 G. F. verm. 12.10.14 S gef. S verm. y 68.
gef. Gefr.

gest. surf. gef. G. F.

„24.11.14 5 S 5 Aff M \$4. verw. 2 gest. | D gef. | " verm. CH | D gef. " | a verm. B
gef. 27.11.14 a

* 5 efe

; A 88

Kurz, Herbert Stephan, Ernst Ulfert, Heinrich Geßner, Kurt Helterhoff, Karl Peitsch,
August Schrader, Heinrich Schmul, Max Warnit, Kurt Zorn, Heinrich Blatt, Ernst

1915.

Sibbert, Johannes Sledermann, Reinhold Wesemann, Erich Becker, Albert

Emih, Walter Fanselow, Erich Friedrich, Josef Hint

Hösche, Heinrich Jungblut, Heinrich

Ostmann, Johann Naddatz, Otto Rudolph, Grit Schmidt, Jakob Schreck, Paul Treß,
Karl Wedekind, August Zielinski, Max Strube, Walter Schmidt, Hermann

Birias, Karl nel, Albert ohne, Otto schellong, Robert eparant, Paul Stoffregen,
Wilhelm Noll, Heinrich ullenkord, Heinrich

gef. geit. gef. verw. gest.

gef. 3.

verw. gest. gef.

verm. „

gef. D verm.

9.tot 17. verm, 7. gef. " verm, H gef.

verm. 12. 2. g:tot 10. 1.20 gef. 13. 2.15

G.F. Lochmann, Kurt gef. Scholz, Bruno gef

" Auerswald, Arthur „ holz, Willy " " 2 Holzapfel, August „ - Schramm, Albert j^

à Kloske, Eugen 7. 2 Schröder, Karl 75 D 77 Albrecht, Wilhelm „ Ge Schubert,
Richard „ 1

" Bohn, Matthias „ ? Schütz, Wilhelm verw. bé Bollbach, Heinrich verw. gef Steinbliß,
Felix Karl, Otto gef. 2 enzel, Wilhelm Koch, Kurt gef Stöckel, Paul Nietzsche, Josef a `
Beeden, Paul 5 ? Strieder, Wilhelm ge Schmidt, Johann „ " Strobel, Friedrich „ 5
Ganglis, Paul x 2 Wagner, Philipp p 5 Borchert, Alfred , d Weipner, Ludwig „ E
umme, Anton gest. Ze A Werner, Wilhelm ji Hückel, Nobert A Wölfinger, m Beidler,
Herbert 7 7 Heinrich K » G. F. Amend, Fritz 1 545 Wrede, Johannes „ 1

= Antweiler, Wunsch, Adolf " Sermann H P > Frank, Heinrich „ gi Arnold, Christian „ 1 D Sauer, Erich gest. o Bansbach, Karl p „ Bräunlein, Fritz verm. A Beyersdorf, Emil verw. 1 Christ, Sofef gef. gest. ch Dahlem, Jakob D 2 Bivoner, Hermann verw. E Dicke, Josef = 15 eft. Er Dyballa, Peter Ge = Brokob, Max f. Gef: Gorges, Franz 7 A Busch, Richard ei b Hannig, August „ "i Carstens, Claus s = Hartmann, Karl ^ p Drees, Franz 1 o Goldner, Hugo verw. a werth, Karl gef. S gef. S Fiedler, Richard „ „ > 15 Zäger, Christian verm 5 5 Freudenberger, 5 Jungblut, Anton „ 7 Michael " " 75 Krause, Paul gef. 5 Guthmann, Walter „ A 5 Kröning, August derm. 5 Heider, Franz 2 en g.tot 10.

Hoffmann, Alfred Malapa, Hyacinth gef. 18. 5

d Knoll, Albin " e ir ieczowski, Mar „ 5

» Kurowski, Nowak, Waylaw verm. Stanislaus 5 o effert, Wilhelm „ S V.F. Paling, Arnold , 5 Otis, Philipp gef. G.S. Pierzinski, Marion „ 5 E Sadowski, Franz „ 5 E Rech, Karl S Carb, Adolf 5 8 A Rihard, Franz E Seiffert, Georg S

» Schlonzof, Josef verm. A Rother, Auguft verm. 5.15, Scholl, Karl gef. E g-tot 10. 1.20 chreiber, Martin „ 5

* Schappach, Julius gef. Schreiber,

\$ Scheer, Paul ; 15 P p

" Schmidt, Kurt A 15 o Dk A s 7 Schmidt, Johann . z gest. 9. 4.16 2 Schönauer, gef. 18. 5.15 edrich 5 » Völp, Johannes „ 5

Walter, Wilhelm Wesel, Grnjt Wohlfahrt, Karl Joos, Alfons Elbing, Karl

Heinrichs,

enger. Schrudek, Anton Schwar

Beyer, Robert Deppnig, August Dreyer, Heinrich Schanzmann, Kaspar Rösner, Paul

VBachory, Andreas g

Bähr, Otto

Biewendt, Gustav Brucke, Paul Geiger, Wilhelm Grabowski, Helleberg, Heyer, Gerd
Kolbe, Kurt Lande, Hermann Möller, Hans

anz

Pinke, Heinrich Pöpfel, Auguft Rauba, Seeber, Hermann Schirmer, Franz Schreiber,
August

Trost, Wienand Walkhoff, Richard Weber, Artur Galle, Franz Gliesche, Fritz Bangert,
Karl Berndt, Paul Dietz, Hermann Gehrke, 9 Schumacher, Engelbert Krebber, Karl

Anton

gef.

verm.

gef.

verw. gest.

gef.

verw. get. gef.

verw.

gest. 2

gef.

18. 5.15

G

Gefr.

Wolf, Georg

Kothning, Mar „ Plaß, August D Skowron,

anislau a Wierzyewski, Adam

Borsutzky, Josef verw. gest.

Fischer, Konrad gef.

Panis, Josef 5 Skowronski, verw. Michael gest. Stumm, August verw. gef.

Bohle, Wilhelm gef. Ogrzewalla, Bruno Steiner, W Beyfe, i : Eckert, Heinrich " Kerz,
Matthias „

Kremer, Max p Spang, Philipp " Schmidt, Peter e Wiese, Heinrich " Radtke, Willy "
Holzhauser, Konrad „ Weckmann, Joachim „

g, Leo m Günther, Mar " Krause, Rudolf e

er, Alfred

Seewald, Schäfer, Scharf, Chri Wendt, F

Meier, Ch verw.

gest. Blashut, Josef gef. Deerfeltz, Nic 2 Dullmann,

Wilhelm e Habicht, Friedrich „ Hauck, Eduard A Sepe, Ludwig " Stiebler, Karl o
Ewerz, Satob 15 Weidner, Hermann „

ich, Artur

Grzepok, Anton

29.101

5

Martin, gef. 11. 7.16 v, Matthias 1916. chmedat, Ernst ;

Vernoth, Frig gef. 21115 | G.F- Seibel,

il, Sort 2 Ashauer, Karl gef. „ 7:6) i Granholm, Arthur „ Gott drich „ Eduard " e
Vonneß, Emil verw. 10. 3.16, Hein, Walter 4 7 gest. 19. 3.16 fter, Johannes „ 75 15
Klein, Josef gest. | Louis, Safob 2 # E Werner, Mihael gef. Schmidt, Gottfried „ E 4
Chmielewsti, Dickelbach, Adalbe D | Friedrich „ I. 7.16

» Zopp, \$ » baue Dlanrue, Emilian „ 5 d Franz, K A Vuhlf, Karl P, D m Hertzog,
Alfons verw. e Dietrich, Ernst verm. gest. g. tot H Ruri, Otto gef. P Dornburg, Willi
verm. A Gottschalt, Walter „ 7.16 Fi Ehmann, Wilhelm gef. e T Dölling, Paul » 7.210 |
08% Ferfers, m " E Maxeiner, Rudolf „ d el Gerdes, Dittrich „ »

" „Karl „ 8. 7.16 Gefr. Gröger, Albert verm. „.

\$ (Gn e FAR || g.tot 10. 1.20

/5 Striegann, Theodor „ 72 G. F. schmeyer,

ž Paul „ 1097,16 Johannes gef. 14. 7.16

" „Wilhelm \$ x m Höwer, Paul F a

" Ho pps, Auguft 155 Se | A Jakobs, Hermann verm. éi fi Neumann, Johann verw. „ e
Kaluza, Franz € 17 gest. 31. 7.16 E Kling, Adam verm. p Richter, Grid) gef. 10. 7.16
g.tot 10. 1.20 Wahlen, Johannes „ e 2 Knoll, Kurt verm. 14. 7.16, Beber, Johann „ 5
g.tot 10. 1.20 Wollnit, Peter D o 7 Ködding, Johannes verm. 14. 7.16 Adam, Josef 11.
7.16 5 Krampig, Kurt gef. * Beeskow, Karl 5143, i Keyßner, auf verm. p gest. 14.
7.16 17 Lubeyzt, Ignatz p 75 Vernstorff, Ernst gef. 11. 7.16 5 Mailänder, Borchard, |
Reinhold gef. 5 Johannes 1 P " Odenthal, Wilhelm verm. „ Dittrich, Karl D 5 » Rath,
Johann gef. 1 Galtbeber, Seinrig „ Aa s Sauer, Karl verw. 14. 7.16, v 5 gest. 17. 7.16
Haft, Otto j^ x | ? Sieg, Marian verm. 14. 7.16 nold, Emil p e 4 Soßma, Hermann „ o
Koch, Heinrich 1 p 2: Spuhler, Johann gef. 15 Küttler, Hermann „ 2 G Smuda, Peter
derm. , eipni£, E e » Schröder, Hermann gef. " Lenke, Alfred (s y " Schwieh, Johann
derm. Mütter, Georg d dell g. tot 7 7 E 5 Tatsch, Theophil verm.

? d » 1 Arban, Paul gef. E Oschenschläg IC ilbacher, Heinrich n " | Heinrich di D. n
Rint, Gustav k a x Wieglipp, Paul p =

G. F.

G. F.

6S.

G. F.

714

Gefr. G. F.

am,

it,

Geh.

Atffz.

Atffz.

Gefr.

Kleibrink, Wilhelm gef. 16. 7.16 Oppermann,

Heinrich e 7. 816 Franz, Bruno 0 Schmidt, Hellmuth verm. p Jank, Felix gef. 9. 9.16
Maaß, Otto " " Wieschmann,

Friedrich „ 1129.16 Flemming, Otto „ 4. 9.16 Timmermann, erw; „

Karl gest. 30. 9.16 Kalytta, Josef gef. 16. 9.16 Nordmann, Franz „ E Steuck, Richard
7 X

Stoffels, Wilhelm „ 7 Sielmann, Gustav „ 18. 9.16 Herka, Paul verw. 20. 9.16,

geft. 13.10.16

Lösch, Friedrich gef. 20. 9.16 Weber, Otto S 6.10.16 Willpot, Friedrich „ 7.10.16
Holtmann, Hubert „ 10.10.16 Herwig, Georg „ 15.10.16 Kaezmarkiewiez,

Lorenz z 2 Kuhlmeier, Arthur „ 75 Singer, Paul " D

Venzke, Friedrich p P

Bohm, Fritz verw. 16.10.16, geit. 19.12.16

Branner, Walter gef. 16.10.16

Gonschior, Franz „ 5 Gottschall, Walter „ " Häußler, Eugen , i Koblo, Eugen 5 m

er, Georg * E

Krügel, Arthur p " Lensche, Wilhelm p G Nächter, Philipp / » Röder, Fritz i A Seybold,
Gottlob , 7 Strauch, Ewald „ 7 Voß, Walter "

Kroll, Bronislaw Hannemann, Otto „

1917. Engel, Har get. 4. 1.17 Meyer, Ernst gef. 317 Lohmann, Heinrich „ 4.17 Silge, Paul 5 . 5.17 Beder, August 17

Ger. G. F.

Blaszeyt, Ignatz Erlemann, Friedrich Feindt, Max Flasdick, Paul Irmer, Karl Klemann, Jakob Korn, Hermann Ludwig, Alfons Malik, Wilhelm Michallek, Franz Placke, Willy Reichelt, Max Rößner, Hermann Rulf, Schröder, Schubert, Thölert, Gustav Vekens, Peter Walbaum, Rudolf Willhöft, Adolf Lau, Paul Hoffmann, Franz Hugo, Heinrich Schulz, Erich Thielmann, Willi

Heß, Friedrich

ischer, & Brintmann, Gustav Lopatta, Ferdinand Rößling, Karl

Rudolf, Auguft reag Hugo Wahntoff, Heinrich Nazetti, Wilhelm Rösger, Josef

Piezkowski, Joachim

Frant, Heine, Joneleit, Johannes Kirchhoff, August Kupte, Willi Thoß, Fritz Willich, Johann Wysotzti, Johann

gef

verm. gef. verm. gef.

verw. gest. gef.

Sé

7 7 7 7 7 7

SI

Brechmacher,

Richard gef. Wilhahn, Heinrich „ Zatrieb, Anton " Targiel, Albert verw.

gest. 2 Marsch, Adolf Preißner, Karl verw.

gest Nzytzek, Franz verw.

gest. Spohr, Max gef. Struck, Johannes „ Alig, Richard 3

23. 3.18

Gedera, Gustav gef. Teuber, Franz Laßmann, Friedrich „ Megger, Josef " ni insti,
Ludwig verw. gest.

gef.

Schmitt, Nikolaus „ Schrödter, Paul

1919.

Sentjó, Heinrich gest.

2

1

8. 9.18

1.10.18

3.10.18

16.11.18

1

1 2

3.10.18 7.10.18

10.18

.11.18

1. 4.19

Feldw. Gefr. Gefr. 93. Gefr. G. F.

Gesr. G. F.

D Sergt. Gef. Gefr.

[3:3 Gefr. G. F. Gef Gefr. 68. ar,

Gefr. G. F.

Ger.

Gefr.

G. F.

S.Sergt.

1914. Dauer, Karl gef. Dläsberg, Kart „ Claußen, Thomas verw. oft,

Geuer, Josef gef.

Grimm, Friedrich „

Klemm, Albert verw. oft,

Lienig, Oswald gef. Marg, Gerhard Murawski, Karl verw. gest. Pawlowski, Paul gef.
Reimers, Johann „

Skalecki, Stanislaus „

Spier Johann Ernst

lat, *

Tetzlaff, Friedrich verw. gest. 1 Brandenburg,

Heinrich verm. Hansen, Töge gef. Hoffmann, Aloys verw.

gest. ters, Johann verm. Pütz, Clemens gef. Stetzkowski, Julius „ Schallon, Otto " Heidmann,

Hermann e Lucassen, Erich = Nutzen, Otto 5 Thornack, Ernst ^

Simmer, Rudolf Gesell, Andreas gest. Wandsberger, Siegbert gef. Wittka, Hermann „ Jemling, Ewald ;, Steinert, Julius Ruthe, Ewald

Wehmann, Robert gef.

Elbrecht, Heinrich „ Roth, Karl je Sanderhoff, Willy „ Thurow, August ,

Wortmann, Josef verm. O3eeje, Friedrich gef.

8

411.14 19.11.14

20.11.14

21.11.44,

10. 1.20

= 11. 11

23.11.14

11. Kompagnie.

Stift.

G. F.

Breg, Peter gef. 23.11.14 Schlein, Bernhard „ = Schröder, Friedrich „ 5 Schulze, Robert s x Stegemann, Hermann 5 15 iestel, Friedri F 28.11.14 Eickhoff, Heinrich „ 21.12.14 Hambloch, Albert „ a Kulta, Johann 1 5 Poppel, Ewald 2 * Schreiner, Paul „ A Zimmermann, Georg E " RED Paul A 5 V dienand, Johann „ Br. s, Friedrich „ Giesecke, Heinrich „ Kesten, Richard — 3 1915. Arns, Franz gef. 9. 2.15 Schulz, Otto 75 Ze Wehnelt, Paul E Ferchow, Otto S Staats, Guftav 2 Müller, Reinhold s Adwent, Joseß verw.

Gate, Paul

Lorenzen, Hans Kastner, Hermann Dörner, Julius

Kosakowsky, Franz „ Scriba, Albert gest. Franken, Wilhelm gef.

öscher, Ernst „ " Höhn, Franz D " Kienast, Heinrich „ "

Riepling, Wilhelm verw..

gest. 15. 4.15 Saigge, Gustav gef. 9. 4.15 Schott, Jakob

Bingemann, Safo b ^ 10. 4.15 Bittner, Josef b. 5

Kunz, Ludwig Ge 5 rf, Johannes „ w Pfe fer, Josef 5 m Biegle, Julius M e Senniger,
Willy „ 11. 4.15

tt G

Paul Adolf

verm.

Lowad,

Müggenberg, Ernst verw. gest. Niemenschneider, Wilhelm gef. Stark, Max 5
Steinacker,

aft. gef. Peter gest. arl gef.

Hofmann, Hermann „ Jablonski, Josef

Kowalski, Sofe p Lutz, Ludwig Ze Maier, Jakob Hi

Polka, 5 Otabtfe, Franz 3 Nensch, Josef s Ruoff, Heinrich „

Schlichting Eduard „ Schmidt,

Schmitt, Ernst verw.

oct

Schoelen, Gerhard gef. Eschenfeld, Otto „ Hei Paul 7 Albrecht, Emil B Exner, August
p Faulhaber Eent y ahm, 5 D Gielezyk, Roman D Herzig, Lukas T

Kamps, Math

Laubscher,

d

Heinrich 5 Pankow, Paul 5 Rofenbaum,

Alexander " Rothenftein, Jakob „ Splettstößer, Paul „ Taysen, Johann „ Teufel, Karl »
Thielmann, Herbert „ Wolff, Franz e

Praeckel, Gustav Hilla, Feli e Zöllner, Wilhelm y Tanner, Auguft

11.

16. 5.

oot 31.12, 17

Brunner, Johann gef. Dahme, Friedrich „ Erwig, Theodor Heimes, Heinrich

gest. Hillenbrand, Sofef gef.

oper, " Huth, e Hüntten, Anton A tro, Bruno E Rüller, Johann „ Münfter, Ernst —
Powalla, Paul = Roth, Paul 5 Stögel, Julius 75 Thiel, Gustav 2 ien, Franz „ Beygand,
Ewald „

nneberg, Heinrich Lichtenthäler,

Rothmund, * SBadymeier, P Plötz, " Hermann, Heinrich „ Brückner, Paul „ Drümle,
Leonhard „ Buße, Wilhelm „ Seith, Hermann „ Bertram, Johann Draht, Friedrich
„ Kirchmann, Ernst „ Kropaczewski,

Ludwig verm. Schröder, Helmuth gef. Topf, Selmar M Zander, Karl f Garbers, Anton
verw.

oct. Wiegmann,

Wilhelm gef- Klein, Johannes \$5

vin »

erger, Paul Kasimir „ Vans, Wilhelm „

Neumann, Max verw. gest. Hochheiser, Rudolf gef.

Börner, Arthur „ Dassow, Johannes . Denkinger,

verw.

26. 5.

6.

26.

5.15

2 858858

*

DS

Friedrich, Hermann gef.

Geisel, Albert Gröner, Ludwig

Grützmacher, Walter

Hilger, Mathias Höll, Hermann Huth, Georg Jase, Mathias Süontfe, Paul Kurz, Karl

Kurzmann, Albert Lescher, Mathias

Martens, Hugo Neuber, Friedrich

Olschowka, Emanuel Schädel, Max Scholz, Hermann Vollmer, Karl Willer, Emil
Wöftenberg, Hermann Escher, Emil Greiß, Karl Rupprecht, Emil Schneider, Franz
Kosmalla,

ti, Josef q „ Pius Fröhlich, Arthur Hoffmann, Johannes Leibing, August Lücke, Johann
hüler, Reinhold Wünsche, Richard Noth, Georg Kuna, Johann Zorn, Wilhelm
Kleibrink, Felix Fandrey, Hans Kröhl, Fritz Larisch, Paul Mainka, Josef Theis, Paul
Scholz, Adolf Kreiling, Albert

verm. gef. D verw. gest. gef. verw. gest. verw. gest. verw. gest.

gef. 29. 6.15

ah,

gef. CSS:

„ 29.815

„„ ER:

„ 9l

^ 3410.15 verw. 9.10.15, gest. 27.10.15

29. 6.15

Szymankiewicz,

Karl gef. Behrend, Ernst „ Viezorek, Martin „

Klenz, Richard gest. 1916.

Mager, Hubert verw.

gest. Marx, Peter gef. Kebben, P 7 Poreda, 5

Thomalla, Oskar gest. Großmann, Walter gef.

Hubrich, Adolf

Klyszez, Peter »

RI ski, Hans „

S Josef „

Schuster, Adam verw. gest.

Wisniewski, Josef gef. Bores, Joachim „ Chwasca, Peter verw.

Gloß, Karl Hanz, Johannes „ Marks, Friedrich „ Meyer, Albert 5 Schulte, Johann "
Könnicke, Hermann „ Gemmer, Georg „

Duezkowski, Ludwig, Dombrowsli, Wladislaus b

Düringer, Ludwig „ Maul, Karl Rupprecht, Stöber, Strehl, Fre Becker, Franz = Ströh,
Alfred verw. gest. Wobser, Heinrich gef. Blesch, Ernst 2 Boloh, Wilhelm „ Böttcher,
Johann , Bouras, Jofeph " Grebe, Heinrich u Hansen, ilhelm „ Haselhuhn, Ernst
„ Hundt, Aloysius „ Kamola, Sylvester „ Klaschik, Paul verm.

ermann „

o

16

Kluge, R Kühn, Mar x Kuppler, Wilhelm „ Lembke, Johann „ Lienau, Johann Gert,
Wilhelm

per, Johann s Dresib, Fri , Rong, Viktor 5 Stahnte, Ernst , Witthohn, Paul verm.

9. tot 10. Burg, Luzian gef. 13.

Noschte, verm. Röder, Reinhard gef.

Grot, Weil, Peter 5 Wollrath, Alwin „

Heintz, Mathias verw. gest. Kaminsky,

Boleslaus gef. Schaffrath, Karl „ dalisch, Paul 5

nnide, Hermann „ Martin, Bruno " Steuding, Ernst „

Inezol, Franz . Kornau, August „

Wika, Michael " Hanschte, Auguft „ — 10. Hochgürtel, Paul „ 19. Tolksdorf, Paul ,
teller, Georg b 8.

Fuhrmann, Karl , Gomma, Willi

1917.

Anter, Johannes gef. Pallaste, Johann „ Achtermeier, Josef Heinzelmann, Martin »
Jahn, Johannes verm. Jonas, Johann gef. Müller, Walter „ Numme, Paul Rabatje,
Wilhelm verm. Rieger, Alo gef.

gef. 12.

Ol 9.16

10.16

Walter, Wegerho Wolfarth, Zawisch, Emanuel „ Felchn

oft,

^ Johann gef.

„ Paul „ Häusler, Walter

Pabst, Anton ^ Schäfer, Mathias „ Schwab, Peter p Dechly, Ernst =

e, 5 brauch, Erich „ Fleischmann, Franz, Kulka, Alexander „ Czaja, Paul A Granjom,
Wilhelm Kämpfen, Dietrich

Kiebuth, Richard „ Knutzen, Harro verw. gest.

Schmidt, Heinrich gef.

Thelen, Jakob A

Barbod, Ernst 5

Kalweit, Gustav „,

lawe, Otto T^

Schmidt, Hermann Wiese, Julius Schaller, Emil Velka, Auguft Mann, Wilhelm
„ Stachowski, Stanislaus ^

1918, Fuhrmann, Walter gef. Heinrich, Richard „ Landmesser, Peter „ Nachul,
Bernhard Repler, Hermann „ Nastroga, Stephan „ Nadebach, Hermann „ Schober,
Max Schulze, Oskar i Teske, Thiele, Richard Borgolte, Kaspar Feldke, Karl

Schmidt, Emil Hinzer, Albert

Robert verw. 2

Jungblut, Georg Jacob, Gujtab

Gallan, Oswin Hansen, Walter Himstedt, Walter Dziejewicz,

Cornils, Karl Jepsen, Hans Drande, Josef Klein, Nikolaus

Qs

[71717173

7.

Schiewe, Erich

G.

Lerch, Franz

Reinhard Hoffmann, Wilhelm Melzer, Wilhelm

Reich, Willi Klauck, Albert Decker, Karl Braun, Heinrich Ier, Josef Remitedt, Hans
Indiestlen, Heinrich

1919.

Nowal, Franz

„ 29:918 verm. 30. 9.18, g. tot 2.10.18 verw. 30. 9.18, gest. 11.10.18 gef. 2.10.18

5 14.10.18

während eines Kommandos

verstorben; Da- tum unbekannt.

gest. 2. 3.19

ar nt.

H

1914.

Meyer, eifert, Hans n Flichtbeil, Rudolf verm.

Thor, Wilhelm gef. Blant, Walter „ Lenk, Max e Neupert, Hermann , Reig, Paul 5
Klebs, Johannes „ uf, Karl 5 Kabis, Emil » Reih, Friedrich „

, Emil „

Martin p Krause, Gustav „, Röver, Hermann ,

Wickert, Heinrich

Hoffmann, Otto „ 20 Kulat, Josef 1 Langer, Paul 0 Sindermann, Alfred „

Soll, August 7 Noat, 5 " Lessen, Jakob K Verleih, Heinrich verm. Burkhalter,

Christian gef. 23. Grob, Theobald „ Ostmann, drich / Nauscher, Karl. „ Thiemssen,

riedrich G Pätzold, Paul A Peters, Wilhelm „, Hoffmann, Johann „, Heimich, Mar e
Krause, Franz a Kasper, Franz verm. 2

Kuhle, Walter Müller, Otto Stenzel, Alfred

1915.

Cigassowski, Gustavgef. 6.

Lindner, Gri Schneuer, Konrad Sade, Otto Fauft, Josef Gazioch, Adam gef.

Paul gef. 23.

verm. 9. 2.

8.14

10.10.14

13.10.14

Atffz. G. F. Gefr.

Gerharz, Johann gef. 9. arfst, Emil 5 Hommel, Philipp verm.

Klingenberg, mann gef. olb, Julius 2 róger, Franz , Liebner, Johann „

Pirwig, Wilhelm Platthaus, Frig verm. Schröder, Paul gef. Simons, Adolf
„ Sonnenschmith, Heinrich D Tennie, Auguft 7

Wilhelm verm.

Walter,

Zeit, Peter verm. Kröger, Auguft gef. Bunger, Friedrich „ Spindler, Josef Müller, Otto

verw.

geft. Pilschmann, Karl gef. Beck, Wilhelm „ Möhring, Auguft , amp, Bernhard

Rubel, Ludwig

Heupel, Otto j Kraft, Philipp o Reis, Suftus 5 Stein, Wilhelm ,

Zöller, Hermann p Altmann, Karl " Hoffmann, Fritz

Reinartz, Peter Schreiber, Nikolaus „ Sachau, Hermann „ Fey, Wilhelm 5 Bauer, Karl
D Oiffert, Rudolf „

„Josef " Ferdinand 7 Burgel, Alois D Langer, Albert = egenbanf, Otto gest. Rohloff,
Sermann gef. Schöbel, Hermann „ Göbel, Franz os

Amberg, Konrad s

g. tot 10.

D

Aschbrenner, Paul Baade, Paul

9er.

Daitsch, Richard 2 Basler, Sojef e * Väumer, Hermann , 2 Decker, Eduard s :
Dindnagel, Karl : Bliemeister, U 15

Börner, Wilhelm , 1

Chmiel, Alexander Cloer, Hermann Cöppicus, Heinrich,

Dold, Friedrich Eich, Wilhelm Erler, Emil Tabey, Josef Ferber, Karl

„Johann

, 9ucion

Fust, Ernst

Gaschler, Konstantin Germerolt, Wilhelm

Gressenich, Rudolf Grethmann, Friedrich Grosse, Qr Haberer, Erich Hamann, Alfred Helsper, Albert Hesse, Georg ohaus, Nobert Hornik, Paul Hunger, Paul Ilka, Thomas Jagodfinsti, Bogdan Jung, Wilhelm Kassath, Emil Nager, Franz Nern, Karl Keucher, Bruno Klingberg, Franz Klütsch, Franz Kopischte,

Krajewski, Bolislaus Kröger, Hermann Kröner, Friedrich Krüchun, Franz Krückmann, Ernst

verm. g. fot 31.1

gef. 18. verw.

gef. 18.

verw. gest. 28. 5.15 gef. 18. 5.15

Langer, Sofef

3 Sobann Maurer, Martin Meding, Oskar Meier, Wi

Nuftol, Vinzent Neben, Hermann Neumann, Josef Niedner, Adolf Odrobina, Roman Paetow, Franz Philipp, Georg Placzek, Johann Ploch, Emanuel Prasser, Albert Praufe, Robert Rathgeber,

Ernst. Ludwig Rojahn, Hermann Rother, August Schmitt, Karl Hohmann, Friedrich Bel,
Hermann

Schwab, Otto Schwietzle, Ferdinand Iger, Gustav Seidel, August

Seippel, Robert Eeg, Geinbrenner,

Ludwig Strauß, Wilhelm Thiele, Wilhelm Vieczenz, Ernst Wach, Gafton Alter, Otto
Ssenbacher,

Jakob Westermann,

Gottfried Langer, Josua

€ Nepp, Karl Baumann, Karl

Birnenfelder, Karl verw. gef. verw. geb,

Kauschke, Karl Mauz, Josef

verw. gest. 19.

gef.

verm.

verm.

gef.

gelmann, Auguft p

18.

18.

tot 10. 18.

5.

28. 515

4.16

Dinter, Wilhelm Kontny, Ignatz Arndt, Wilhelm Beiler, Nobert Drokopp, Heinrich Engelen, Joachim

Kabel, Otto Kathmann, Wilhelm Kopf, Heinrich Krause, Ewald Kutz, Franz Kwotschek, Anton Schulze, Hermann Thoms, Emil Allerich, Heinrich Vaupel, Wilhelm E Hermann

Bruck, Emil Pampel, Gustav Wedler, Paul eier, Eugen Steuer, Wilhelm Jantzen, Friedrich

Nell, Friedrich Ramm, Karl Ries, Artur Tegner, Dittrich Seife, Oskar Abs, Christian Boy, Paul Bruder, Sofef Gerdes, Lubertus Meides, Heinrich owottka, Max Steinbock, Ernst

Albenesius, Paul

Daumgart, Alfred

Bohmann, Hermann

Voß, Philipp

Bruckmann, Paul

verw. gest.

gef.

verm. gel ver

oct. gef.

verm. g. tot gef.

verw. gest.

gest. verw.

gest. gef.

Dehmer, Bernhard „

Eller, Armin gef. Friedrichs,

Theodor ^ Gatter, Grid) " Gauger, Johann verm.

g. tot

B, Simon gef.

rschmann, Albert „ Hofmann, Paul „ 8 Bernhard s

Kienz, Peter * Koldik, Theodor Lichtel, Jakob

, Grnft Lübben, Dietrich Lühmann, Otto

e Lo

Meyer, Georg verw. gest.

Pattke, Wilhelm gef. Petah, Otto verw. gef. er, Otto verw. gest.

Schmidt, Georg gef.

Schmidt, Otto bern

Schneckenburger, Gustav gef. Schornstein, Friedrich pür, efert, d,

Thurmann, Gr d Valentin, Friedrich verw. gest. Wallrath, Adolf verw. gest. Welter,
Peter gef. Wichers, Heinrich verw. gest. Worrech, Adolf gef. Lemper, Josef 2

Hamann, Johannes „ Diederich, Ernst Schüchner, Georg gest. ichs, Rudolf » enbadj,
Paul „ Weinert, Kurt gef.

Druhn, Heinrich „ Fleischhauer, Albert 7

10. 29.

Moltenthin,

Hermann gef. Worf, Rihard Beyer, Ludwig Sonntag, Hermann / Wolfers, Robert s
Nelle, Wilhelm — Hartwig, Willi

Mahon, Emil ei Naumann, Edwin s Schwieger,

Wilhelm »

Wirth, Mathias Dednarek,

verw. gest. Schligberger, Konrad gef.

Weckerle, Eduard Wilhelm, Emil y Rednagel, Auguft gef. Richter, Heinrich verw.
gest. Baftian, Joseß gef. Leimbach, Moris „ Sabnfom, Richard p Schneeweiß, Paul

Hugen, Jan 5 Ohrmundt, Wilhelm gest.

Schmidt, Wilhelm verw. 6. gejt. 30.

Helms, Johann verw. gef.

Guillpart, Felix gef.

1916.

Dicks, Hubert gef. Maurer, Gottlieb „ Nemling, Hans Wildör, Paul Kameron, Georg s
Schneider, Heinrich, Franzen, Mathias, Hollmann, Heinrich gest. Ruwenstroth,
Johann Geht, Heinrich Mitbrodt, Richard „ Sander, Karl Bollmann, Wilhelm

gef.

Falk, Wilhelm gef. Stelling, Peter „ Grünewald, Leonhard Lucia, Franz Mogi, Wilhelm

Berger, Julius gef. Engelhardt, Joachim e

Gordalla, Franz Hemselmann,

Johann 5 Hubert, Heinrich , Kaluschke, Sofe s Krauß, Heinrich y Pegel, Hans 5

Schulte, Heinrich Wichert, Emil

Mink, Georg S Wieland, Georg „ Baunert, Paul "

Klopp, Albert Weiher, Otto

Albrecht, George „ Flade, Gottfried Ottow, Mar a Wolff, Georg verw. gest.
Senftleben, Kurt gef. Bergemann, Karl „ Berwald, Georg s Krause, Emil e Lachmuth,
Gerhard „ Lenzen, Johann Ließ, Karl " Prell, Christian " Straeke, Josef ^ Woschek,
Josef A Sylla, Theophil — Girod, Mar " Pincus, Albert verw. gest. Schöb, Alfons gef.
Guyer, Franz 5 Weber, Zohn »

€ t, iedrich 5 Walzog, Georg , hold, Woldemar 7

Lehmann, Mar Dunkel, Willi

9. 7.16

10. 7.16

11.7.16

13. 7.16

14. 7.16

15. 7.16, 15. 8.16 19. 7.16 8. 9.16

9.10.16 20.10.16

21.10.16 23.10.16 25.10.16

Atffz. G. F.

Af G. F.

Atffz.

G. F.

1917.

Weyers, Wilhelm gest. Jussek, Grnjt gef. Pohl, Heinrich "

Shaded, Hermann „

aberlandt, Otto

Heidemann, Franz Szafranski, Anton Albrecht, Wilhelm Bartoszewski,

Dusch, Josef verm. Dommaschk,

Nichard gef. Falke, Johann verm.

Gräfe, Emil ` Senfen, Detlef? verm.

g- fot 10. Kaufmann, Willi gef. 15. Kohrt, Jacob verm. Köppen, Wilhelm gef.

Linnenbrink,

Wilhelm verm. iste, Otto gef. Lübben, Wilhelm „

Rant, Karl verm.

Meyer, Hellmuth gef.

Ruth, Auguft derm. g. tot

Pfeifer, Albert verw. gest.

Placzek, Wilhelm verm. Reusel, Wilhelm , Schliesing, Franz gef.

Seifert, Franz m Angewitter, Hugo verm. g. tot

Weigmann, Paul gef. Jelsch, Albert verm. Sennrich, Nichardgef. Weschke, Adolf h
Willuhn, Grnft verm. Kreische edrich gef. Dillan, Gustav gest. Brocksieper, Auguft
derm. Dembinski, Franz gef. Hahn, Julius

Groth, Franz

Hirsch, Alexander gef. Kujan, Paul P Poft, Heinrich A

Sumeapf, Josef „

gef.

„Julius s = v, Paul f[^] S

Giwitz, Max Kirner, Adolf " A Daumen, Wilhelm verm, 23.11.17

Hensch, Mar gef. A rnel, Adam p \$ insti, i » Raabe, M. 5 2 Schneider Mar ^ Vunsch,
Paul verw. p

gest. 7.12.17

Stel, Otto gef. — 41217

Dill, Johann „

1918.

Fröhlich, Gustav gef. 21. 1.18 Rolfes, Johann „ 31. 1.18 Marondel, Peter 21. 3.18
Steuer, Ferdinand Teichmann, Karl „ 22. 3.18 Wortmann, Josef „ 5

Vystrach, Albert „ erat, Friedrich ^ Lehmann, Frig „ — 23.3.18

Siedler, Paul e taf, Gustav 5 Neuendorf, Auguft verw. gest. Reuter, Wilhelm gef.
Röhricht, Friedrich verw. "

gest. 15. 4.18

Schubert, Grit

Wollin, Robert

Leder, Artur Sonat, Eduard Strauß, Karl 5

Drunhöver, Bruno, — 15.7.18 Engelten, Hermann

Friedrich, Walter s 5

Glorius, Ferdinand „ 5

Grita, Bruno verw. „ gest.

Kahlbeck, Johannes gef. S rb, Jatob 7 p Her, Heinrich 2 chulze, Friedrich

Diel, Oskar „ 718 Geyer, Alfred " D

Gefr.

G

Reimann, Gustav gef.

Serafin, Nikodem „ Dartholmes, Albin verw.

Enkelmann, Ernst

Gerlitz, Franz

Kubsch, Georg

Theodorczyk, Lorenz

Sulla, Richard

Henrich, Ernst gef.

Klei, Ernst

Büdinge, Michel s

Görges, Wilhelm /,

Pietrzat, Kafimir verm.

Prufinowsti, Stanislaus

Schütze Gefr V. F.

Schütze Gefr.

Schütze

Ger. Bh Sergt. Schüe Alff Schüge

Schütze

Schütze

Gefr. Schütze Sanit. Atffz. Gefr. Schütze

1. Maschinengewehr-Kompagnie, vormals M.G.R. von Reiche.

1914.

Marschelke, Grnit gef.

Dlaszcal, Theodor verw.

gest. Els, Wilhelm gef. Hagenkamp, Josef „ dehg, Paul 15 Müller, Ernst E Holländer,
Otto Alsleben, Ludwig

Klinger, Gustav „ Hermann, Wilhelm Nawald, Albert VBöhlhoff, Julius „ 1915.
Schube- ns gef. Legler, Richard Wecke, Otto Norabel, Adolf p effer, Gottfried „ lein,
Rudolf

Horn, Ernst DA Kamprath, Bruno „ Kwiszinski, Karl

Grenzel, Cent gest. Kisti, Josef verw. 9 Schnieder, Heinrich gef. 1916. Stein, \$ gef.
Peters, Wilhelm „ Wilezol, Bittor ,

, Richard s nit 1

Klingenstein, Albin Malit, Anton Voitkowiak, Paul Engel, Karl

Haberland,

Richard " Schmidt, Peter Hu Schulz, Otto verm. Marr, Georg ge

Ahlborn, Alwin „ Leukel, Karl

verm.

10.10.14

26.10.14 20.11.14

5.10.14,

Schüge

Gefr. Schütze

Schütze

Gefr.

Schütze

Atffz Schütze

Gefr. Schütze

Bu Schütze

Nidacker, Schmidt, Edmund Schneider, Josef Veder, Erich

Förster, Fritz 1917

Müller, Geo: Ahlmann, Gustav Korus, Viktor Nüthnick, Paul Scholz, Richard Schaarschmidt, Anton Biester, Friedrich Jeziorowski, Richard Naschkowski, < Schirmer, Paul Stähler, Hermann

1918.

Benz, Otto Rehberg, Paul

drich gef.

verw.

gest.

gef.

verm.

gef.

verm.

gest.

gef.

Matuschke, Gujtab; ,

Schulze, Fritz Kobylski, Roman Albrecht, Gustav Bafto, Richard Knop, Wilhelm
Pfliehinger, Josef

Domehl, Anrau, Fritz

Osmiella, Johann Schenklohn, Walter Schmidt, Heinrich Holz, Ignag Brandel, Alrich
Holstein, Albert Sparmann, Martin Henrich, Johann Buchholz, Hermann

Wilhelm

verm. gef. verw. gef. gef.

verw.

geft. gef.

verw. gest.

gef.

16. 9.16

5.10.16, 10.10.16 18.10.16

verm. 30.

gef.

verm.

gef.

Schütze

Schüige

mir

Schüge Gef Schüge Gefr.

Schütze

Gefr. Schütze

Gefr.

Schütze

2. Maschinengewehr-Kompagnie.

1917.

Müller, Guftav gef. Bobrowski, Karl „ Perschke, Paul verw. gest. Maaß, Konrad gef.
Grunwald, Fritz „ Rothermund, Wilhelm Heise, Bruno D 3, , Gibo "

„ Emil * m Richard

gef. 5i 30. 8.17

3.10.17

„ — 1610.17

Feifter, Reinhold p S

Tae Alfred „ 301017 Giese, Karl 41107 Simianer, Ernst „ — 2411.17

nede, Otto

Ebus, Johann verm. g. tot Görn, Ernst verw. gest.

1918.

Lenk, Walter

Schütze

Schütze Atffz. Schütze

Stutzti, Richard gef. 21. 3.18 Flockenhagen,

Georg „ Schkölziger, Otto „ 27. 3.18 Rodenkirchen,

Johann 1 Götte, Josef h Linz, Kart f P Spinner, Gustav 5

Riebow, Ernst Tyrok, Ernst

„ 29:418 verw. 15. 7.18,

Rlopdobr, Andreas g

Feuerharmel, Otto

ntid) g

Koppauf, Hei Spletter, Emil | Dierks, Friedrich Freitag, Gustav „ ZS Hanfel, Paul
verw.

geft. Maier, Erich gef. Müde, Gerhard verw.

gest. Obarowski, Ernst verm. 2 Schmidt, Wilhelm „ Herbst, Josef gef. Liebe, Karl
verm.

9. tot

Gefr. Schütze

Schütze

Gefr.

Gefr.

Schütze Gefr.

goën, Gefr. ESCH Sc.

Schüge

Gef Schüge uch.

Schütze

Gefr. Schüge

1914.

Herder, Wilhelm gef. Zussp, Karl E Benkzen, Laurig Reimann, Franz p Soda, Mar
Staufenbiel, Karl

verw.

Brühl, Walter Rheindorf, Johann Rumschinsti,

Schweingruber,

Otto 7 Bierg, Grid) A

1915.

Nzechalsli, verw.

Johann gest. Schmidt, Willi gef. Poppe, Friedrich gest. Thöns, Artur " Menz, Robert
gef. Böder, Otto gest. Prager, Eduard gef. Eitmever, Wilhelm „

Id, Otto

Wagner, Josef Schneider, Gerlach,

Schlosser, € Bellinger, Karl e Schnabel, Paul „ Pohlmann, Josef „

riedrich gest.

1916.

Schuppmann, Willi

Bartel, Richard DR Grajetzki, Guftab — „ Heine, (yi i Höck, Gottfried „ Scharnberg,
Otto „ Schuldt, Weinreich,

25.10.14

19.11.14 20.11.14

21.11.14, 4.12.14

10. 7.16

Atffz. Schütze

Schütze

Schüge

g tc Kompagnie,

Schoutke, Erich gef.

Seip, Johannes „ Morgen! Paul „ Czesch, Karl verm.

Nusteberg, Karl Giersch, Wilhelm „

Hoppe, Enneper, Werner

Georg „15.10.16 gest. 8.11.16

1917.

Hoffmann, Ernft gef. nrich „

ae, Benno „ Altdorf, Josef Pi Hiller, Friedrich p " Hertel, Mar „ A Klose, Alfons E M
Linnenweber,

Wilhelm 5 Niebank, Franz e Ostrowski, Bruno gef. 71 Schwabedissen,

Friedrich verm. „ Sponheuer,

Theodor gef. e Wennberg, Kurt verm.

tot Wenger, f. Schmidt, €

iedrich „„

VBordfeld, Heinrich „

Neumann, verw. Hermann gejt.

Prier, Gustav gef.

Brandes, Albert „

1918.

Nowa, P ied. j * Schubert, M A o Timmer, Heinrich „ d

Schütze

An,

Schüge

Zdzieblo, Karl Großbrint, Theodor Schön, Hermann Möller, Wilhelm

Rower, Ernst Rufe, Friedrich

Schumacher, Ferdinand

gef.

gest. verw.

geft. 27.

verw. geli verw.

geit. 2

gef.

28888882

e to

n

[3

Schütze

EK Schüge

Stracke, Julius gef au, Richard 5 alaff, Friedrich Süldt, Karl A Leng, Josef verm,

Majewski,

Stanislaus gef. Zillmann, Leopold verm. Bäumlcr, Alfred „ Noll, Hermann Malewski,

Theophil gef.

9.10.18 4.11.18

10.11.18

Minenwerfer- und Nachrichtenformationen.

1917. Bruins, Adolf gef. Nachts, Arthur „ Nahrt, Otto 74

gest. Schmidt, Friedrich gef. Strauß, Siegfried ver ge

Thiede, Günther gef. Weber, Otto verw.

gest. Swillich, Johann gef. Spichalski, Josef „

1918.

Labigle, Albert gef Kaczmarek, Lorenz „ Marondel, Peter „

Kuckuck, Hugo verw.

gest. Steputat, Wilhelm gef.

eumann, Heinrich verw.

Gefr.

G. F.

Atffz.

6.5

Zoschke, Hermann Lehmann, Otto

Butter, Mar Leder, Artur Gottheiner, Ferdinand Bernhardt, Wilhelm Ses, Rudolf Montez, Richard icklausch, Otto Kemnig, Franz Lindner, Franz Seidel, Rudolf Walter, Ewald Daniels, Erich uthmann, August Silje, Gustav Heinen, Heinrich Rauh, Alfons

Felsmann, Paul

gef.

verw. gest.

gef.

verw. 2

acht,

verm.

gef.

verw. oft,

gef.

30. 9.18

1.10.18

12.10.18

14.10.18, 21.10.18 4.11.18

731

Nachweisung der beim Grjaf-Q3ataillon des Lehr-Infanterie-Regiments während des Weltkrieges

Verstorbenen. Offiziere. 6. Kompagnie. S = G. F. Klingenberg, AGI t, G 25. 2.16 i d
eer Gennat, Georg ERE

- Atffz. Hodorff, Malte i) 1. Kompagnie Bin G. F. Sundermeier Feldw. Otebfopf,
Heinrich

» Müller, Christian G. F. Beck, Peter

= Mehlhorn, Grnft

: Ried, Heinrich 7 " 8 " ^ SIE: H . m. d 7 Chilla, Beneditt eg 5 2. Kompanie. 2 | G.F. Derg, Paul 8. Kompanie. Atffz. Pohl, Alfred G. & Arndt, Paul V.F. Tacke, Franz m Hawitzki, Wilhelm ja Gerlach, Paul | 3. Kompanie. 5 Lange, Hugo G. F. mann, Anton Artffz. Walter, Paul p» Häfer, Auguft | Gefr. Busemann, 9. Kompanie. Theodor 26. 2.16 G. F. Wagenback, Josef 12. 7.18

x Hücker, SI " Brandler, Fritz 4. 8.18 G. F. Berger, 7.17 D Simmeck, Hermann 9. 8.18 | Atffz. Pung, Hans . 3.18 G. F. Regte, Alexander 22.10.18 1. Nekrutendepot.

4. Kompanie.

Atffz. Hennig, Heinrich G. F. Zenker, Heinrich Atffz. Grimm, Kurt V. F. — Game,

Karl- Robert Atffz. Jost, Wilhelm Gefr. Kruse, Karl Salbach, Kuno

Sergt. Schumann,

" Löwenthal, Julius

5. Kompanie. Hm, Franke, Paul G. F. Glitscher, Wilhelm Berger, Karl

Julius

Wiedelah,

Hermann 3. 8.15 Dienemann, Heinrich 4.11.15 undorf, Alois 14. 1.16 Häusler, Hermann 8. 4.16 ohannsen, Hans 20. 4.16 ardt, iedrichAugust 13. 7.17 Settler, Mar 14. 7.17 2, Rekrutendepot. Garbe, Paul 8. 245 Schmielowski, Valter 24. 3.15 Weber, Otto 31. 5.15 Wilt, Karl 9. 9.15

Weber, Albert 30.12.15

ges

NIT

Ea | Den rech en

XI. Das Ehrenmal. Von Oberleutnant a. Mohs.

Anter den Eichen auf dem Brauhausberg in Potsdam, vor dem Eingang 3] gang zum
Reihsarchiv

taillons und des Lehr-Infanterie-Regiments.

Der Schöpfer des Ehrenmals ist der bekannte Berliner Bildhauer, Professor Hermann Hosaeus. Seinen Auftrag, dem Monument eine besondere Pots- damer und zugleich Preußische Note zu geben und in künstlerischer Form im einem Trophäenaufbau die neuzeitlichen Infanteriewaffen zur Darstellung zu bringen, hat er in vorbildlicher Weise gemeistert.

Das Denkmal hat eine Höhe von 4,5 m. Als Werkstoff ist der überaus widerstandsfähige Sandstein aus der Heuscheuer in Schlesien verwandt, welcher der Verwitterung auf Jahrhunderte Trotz bietet. Aus dem 1,2 m hohen Sockel schlingt fid) Eichenlaubgewinde mit den Infanteriewaffen hervor. Das Ganze ift von einem Grabenpanzer zusammengehalten und mit dem Stahlhelm gekrönt. Ein Spruchband mit den Jahreszahlen des Weltkrieges liegt über dem Pan;

Die Vorderseite trägt die Inschrift:

Dem Leh

-Infanterie-Bataillon und dem Lehr-Infanterie-Regiment zur Ehre und zum Gedächtnis. Errichtet A. D. 1932 Der Text der linken Seitenfläche lautet: Das Lehr-Infanterie-Bataillon seinen ungezählten Kameraden, die im Großen Kriege bei ihren Stammtruppenteilen fechtend fielen. Auf der rechten Seitenfläche ist zu lesen: Vom Lehr -Infanterie-Regiment fielen im Kampf für Deutschland sein Kommandeur Major Herold Ritter des Pour le Merite 103 Offiziere 535 Anteroffiziere 4928 Garde-Füfiliere.

Schon bei der Gründung des Vereins ehemaliger Kameraden des Lehr- Snfanterie-Regiments am 24. November 1919 in Berlin schwebte den Gründern der Gedanke zur tung eines Denkmals vor. Er mußte leider wegen der politischen Erschütterungen unseres Vaterlandes zurückgestellt werden. In der Inflationszeit konnte er auch nicht ausreifen; erst die Gesundung der deutschen Währung ließ die Idee wieder stärker hervortreten. Es war begreiflich, wenn als Denkmalsplatz eine öffentliche Anlage in Pankow, der Kriegsgarnison des Regi ments, in Aussicht genommen wurde. Der Berliner Verein hielt fid) nicht fi stark genug, das Denkmal zu errichten; er lehnte sich deshalb an die führende

Organisation in dieser Frage, die Ortsgruppe Pankow des deutschen Offizier- an. Als Denkmalsplatz wurden die Anlagen in der Breiten Straße ins Auge gefaßt. Das Bezirksamt Pankow vereitelte diesen Plan durch die Auf- stellung einer Bronzeplafit „Der Vogelfänger“ an dieser Stelle.

Die im Denkmalsausschuß sigenden Pankower Künstler wiesen nun auf eine besonders gut gelegene Stelle im Park von Niederschönhausen hin, über welche die Krongutsverwaltung zu befinden hatte. In diesem Stadium erfolgte im Sommer 1927 der Zusammenschluß der ehemaligen Kameraden des Lehr- Infanterie-Bataillons und des Lehr-Infanterie-Regiments in Magdeburg. Es war klar, jetzt kam nur noch die Wiege unserer Formationen — Potsdam — für die Aufstellung des Denkmals in Frage. Deshalb löste man die Verbindung mit Pankow und nahm die nötigen Verhandlungen in Potsdam selbständig auf.

Der Denkmalsausschuß, der sich aus Oberleutnant a. D. Mohs als Vorsitzenden, dem Ehrenvorsitzenden des Potsdamer Vereins, Herrn Hoffmann und Major a. D. Kling zusammensetzte, hatte gehofft, mit leichter Mühe einen Platz für das Ehrenmal in der Umgebung des Neuen Palais erhalten zu können. Das war ein schwerer Irrtum! Es bedurfte fünfjähriger, enttäuschungsreicher Verhandlungen zur Klärung dieser Frage, in welchen seitens des Ausschusses 26 Plätze in Vorschlag gebracht wurden. Bei allen in Aussicht genommenen Standorten gab stets die Auffassung der Vertreter der preußischen Regierung den Ausschlag. Sie wußten die Aufstellung eines kriegerischen Denkmals auf dem Grund und Boden des preußischen Staates mit allen Mitteln zum Verbot. So z. B. verbot die preußische Regierung unter Zustimmung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am 20. August 1930 die Aufstellung des Denkmals an der Garnisonkirche, weil „der Entwurf durch die Ähnlichkeit der Motive mit den Trophäen aus der Barockzeit in Konflikt gerate und zwar nicht nur an dieser, sondern auch an jeder anderen Stelle der Kirche!“

In entgegenkommendster Weise stellte nun der Magistrat der Residenzstadt Potsdam einen der Stadt gehörigen Platz in den Anlagen vor dem Reichsarchiv auf dem Brauhausberg zur Verfügung. Schweren Herzens entschloß sich der Verbandsvorstand, die Genehmigung zur Aufstellung des Denkmals an dieser Stelle zu erbitten. Nachdem diesem Plan auch der Regierungspräsident zugestimmt hatte, genehmigte die Potsdamer Stadtverordnetenversammlung am 8. Januar 1932 das Projekt.

Viele Jahre war um die Bewilligung des Platzes gerungen worden. Weiter und immer weiter war er durch die Angunst der politischen Verhältnisse von den Stätten der Tradition abgedrängt, man mußte schließlich froh sein, überhaupt einen Ort zur Aufstellung des Ehrenmals gefunden zu haben. In dankbarer

734

Anerkennung der geleisteten Vorarbeiten, stimmte der außerordentliche Ver-

bandstag am 28. Februar 1932 der Errichtung des Denkmals auf dem Brauhausberg zu und setzte die Weihefeier auf den 15. Mai 1932 den ersten Pfingstfeiertag fest. Dieses an Enttäuschungen überreiche Kapitel war geschlossen.

Am Pfingstsonnabend, dem 13. Mai, vereinten sich die Ehemaligen im Konzerthaus zum Begrüßungsabend und zur Wiedersehensfeier. Welch ein Gefühl beseelt uns bei der Begegnung mit alten, längst vergefften geglaubten Kameraden? Man fühlt sich allmählich wieder ein in gemeinsam verlebte, frohe und ernste Stunden. Erinnerungen steigen beim Wiedersehen aus dem Unterbewußtsein auf; wie oft hört man die Frage: „Weißt Du noch?“ Wenn auch die kurzen Stunden des Zusammenseins lange verbracht sind, so vergoldet doch ein frohes, herzliches Gefühl noch lange die Erinnerung daran.

Der große Saal des Konzerthauses hat sich allmählich gefüllt. Der Ehrenvorsitzende, Generalmajor Frhr. von Humboldt, der letzte Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons und erste Kommandeur des 1. Lehr-Infanterie-Regiments, erhebt sich, lautlose Stille tritt ein. Er begrüßt die Herbeigeeilten mit herzlichen, warmen Worten, überbringt die Grüße des durch Krankheit verhinderten Vorsitzenden des Reichsverbandes, Generalmajor von Toppelskirch, und sein Versprechen, auf jeden Fall am Weihetage zu erscheinen. Frhr. von Humboldt dankt dem Denkmalsausschuß und den Gruppen für ihre treue Arbeit und allen für die unermüdliche Sammeltätigkeit zum Besten des Ehrenmals und schließt mit einem Hoch auf die Kameradschaft. Die Musik fällt ein, wie elektrisiert steht alles und lauscht den Klängen des Hohenheimmarsches, unseres Parademarsches.

Die Fülle der Telegramme und Zuschriften wächst zusehends. Der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, schreibt an General von Toppelskirch:

„Ihnen und den im Reichsverband ehemaliger Kameraden des Lehr-Infanterie-Bataillons und Lehr-Infanterie-Regiments vereinigten alten Soldaten danke ich für die freundliche Einladung zur Weihe des Gefallenendenkmals. Leider habe ich für die Pfingsttage bereits andere Disposition getroffen; ich werde voraussichtlich nicht in Berlin sein,

Ich bitte Sie aber, überzeugt zu sein, daß ich mit Ihnen in dankbarem Gedenken an die Gefallenen der Lehr-Infanterie vereint sein werde und wünsche, mit kameradschaftlichen Grüßen an alle Teilnehmer, der Denkmalsweihe einen schönen und würdigen Verlauf.“

Außerdem sandten Grüße die am Erscheinen verhinderten Prinzen Eitel - Friedrich und Oskar, der Löwe von Brzeziny, General der Inf. Lih- mann, General der Inf. Brunsich Edler von Brun, die Generalleutnants Frhr. von Willisen, von Gallwitz gen. Dreyling, die Witwe des zweiten verstorbenen Kommandeurs des Lehr-Infanterie-Regiments, Generalleutnants Kum me, die Schwester des gefallenen Kommandeurs des Lehr-Infanterie-Regiments, Major Herold, die Obersten von Mülmann und Drogan d, Oberstleutnant Goetze, die Majore von Kriegsheim, Frhr. von Çol- lenius, von Singler, von Uslar-Gleichen, Klin \$, Hauptmann d. N. Hermann, Oberleutnant Rauchfuß, die Gruppe Frankfurt a. M., Kame- rad Andersen aus Hadersleben und viele andere. Helle Freude löste die Nachricht aus, daß der Kronprinz an der Weihefeier teilnehmen würde.

Die persönlichen Grüße des durch schwere Krankheit verhinderten General- leutnants von Friedeburg überbrachte Generalleutnant von Roeder. Die alten Lehrbataillöner hieß der Vorsitzende der Gruppe Potsdam, Kamerad Mamys, mit markigen Worten willkommen. Darauf erneuerte Kamerad Kirst, der an der Spitze von 25 Saarlameraden erschienen war, in mannhafter Rede das Treuegelöbnis zum deutschen Vaterland. Begeisterte Zustimmung lohnte feine Ausführungen, die im Deutschlandliede ausklangen.

Der nun folgende Jahrgangs und Kompagnieaufruf brachte die meisten Kameraden wieder nahe. Der älteste vertretene Jahrgang des Lehr-Infanterie- Bataillons war der des Jahres 1873. Noch lange saß man beisammen, tauschte alte Erinnerungen aus und tauschte den vertrauten Soldatenweisen der aus

„Ehemaligen“ zusammengesetzten Kapelle.

Ein strahlender Pfingstsonntag bricht an. Viele Neugierige scharen sich bereits in früher Morgenstunde um das mit Flaggen geschmückte, verhüllte Ehrenmal. Kurz nach 10 Uhr trifft ein Kommando der Schutzpolizei ein und räumt in Gemeinschaft mit den Ordnern des Verbandes den Platz. Die Straßen füllen sich mehr und mehr; tausende umsäumen die Anmarschstraßen. Nach und nach langen die Ehrengäste an. Für die Hinterbliebenen sind vor dem Denkmal Sitzgelegenheiten bereitgestellt. Am 11.30 Uhr rücken die Fahnenabordnungen des Bezirkskriegerverbandes Potsdam, des Kriegerbundes Berlin, sowie der befreundeten Vereine ein und nehmen Aufstellung. Unmittelbar darauf folgen die „Ehemaligen“. Auf dem Hauptwege tritt das Lehr-Infanterie Regiment, ihm gegenüber das Lehr-Infanterie-Bataillon an. Die Saargruppe mit ihrem Emblem: „Deutsch ist die Saar“ steht daneben. In hellen Scharen strömen die Familienangehörigen herbei, die im Garten des Reichsarchivs Anterkunft finden.

Anter den Ehrengästen bemerken wir: Generalleutnant von Lind equift, ben langjährigen Kommandeur ber 3. Garde-Infanteri ipifion, General- leutnant von Roeder, den letzten Kommandeur ber 3. Garde--Infanterie- Division, Generalleutnant Severin, von 1896—98 Leutnant im Lehr-Infan- terie-Bataillon, Generalleutnant Müh rp als Vertreter der Infanterie-Schieß- schule, Generalmajor von Borries, den Vetter des im Regiment gefallenen Hauptmanns Graf von Borries, Generalmajor Frhr. von Humboldt, den letzten Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons und ersten Komman- deur des Lehr- Infanterie-Regiments, Generalmajor Graf Finck von Finckenstein, Generalmajor von Gottberg, den Vorsitzenden des Be- zirkskriegerverbandes Potsdam, Generalmajor von Amann, als Vertreter des Reichskriegerbundes Kyffhäuser, des preußischen Landeskriegerverbandes und des Offizierkorps des Garde-Füsilier-Regiments, Generalmajor Müller als Yer- treter des Hauptkriegerverbandes Berlin, Oberst von Rex, den früheren Kom- mandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons, Oberstleutnant Dr. von Delius, den letzten Kommandeur des Lehr-Infanterie-Negiments, Oberstleutnant von der Loch au, den früheren Kommandeur des Traditions-Bataillons, das Offizier- korps des alten Ersten Garde- Regiments z. F., soweit es in Potsdam ansässig ift, Negierungsdirektor von Kunowski als Vertreter des Regierungsprä denten, Polizeipräsident von Zigewis, Stadtrat Baumgärtel in Ber tretung des beurlaubten Oberbürgermeisters, Stadtrat Albrecht, Stadtver- ordneter Werner, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rosbund und viele Offiziere der alten Armee und Marine.

736

General v. Toppelstirch und Oberleutnant Mops begrüßen den Kronprinzen

Ser Kronprinz schreitet die Front b Ehemaligen ab

r

a

Der Kronprinz schreitet die Front ber Ehemaligen ab

Der Kronprinz schreitet die Front der Ehemaligen ab

Tafel 55

Vom Reichsheer sehen wir den Oberbefehlshaber der Gruppe 1, General der Infanterie Hasse, als Vertreter des Reichswehrministers und des Chefs der Heeresleitung, den Standortältesten von Potsdam, Generalmajor von Waldow, den Kommandeur des 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments, Oberstleutnant Buch, den Kommandeur des 1. Bataillons des 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments, Oberstleutnant Graf von Brockdorff, und den Kommandeur des Ausbildungs-Bataillons des 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments aus Lützen, Major Thoen.

Doch mit dem Geschicklichen nicht, ist kein ewiger Morgen des Wehertages sperrte die Polizei die Verbindung: über zwischen der Luckenwalderstraße und dem Brauhausberg für jeden Wagenverkehr. entgegen den getroffenen Vereinbarungen sollte der Kronprinz nun an der Treppe, die zum Brauhausberg hinaufführt, erwartet werden. General von Tappelskirch und Oberleutnant Mohs standen von 11.45 Uhr ab an dieser Stelle zum Empfang bereit. Minute auf Minute verstrich, niemand kam. Plötzlich ertönt ein scharfes: „Guten Morgen, Kameraden!“ in ihrem Rücken und die Antwort: „Guten Morgen, Kaiserliche Hoheit!“ Im Galopp laufen beide den Berg hinauf; der Kronprinz steht mit seinem Begleiter, Major Müldner von Mühlheim, am rechten Ende des Regiments! General von Tappelskirch meldet die „Ehemaligen“ in knapper Form und klärt Seine Kaiserliche Hoheit kurz über die Polizeimaßnahmen auf. Der Kronprinz begrüßt ihn sowie Oberleutnant Mohs mit Handschlag und einigen herzlichen Worten.

Seine Kaiserliche Hoheit schreitet die Front des ehemaligen Lehr-Infanterie-Regiments ab. Die am rechten Flügel eingetretenen Offiziere werden durch Oberleutnant Mohs namentlich vorgestellt und von dem hohen Herrn durch Händedruck begrüßt. Fast jeder dritte oder vierte Mann wird angesprochen und durch Handreichen ausgezeichnet. schritt erdröhnt! Die Ehrenkompagnie mit der Fahne des Lehr, Infanterie-Bataillons und -Regiments unter Hauptmann Zau [erückt an und nimmt auf dem breiten Wege dem Denkmal gegenüber Aufstellung. Ihr folgen die Abteilungen der Traditionstruppenteile, der 15. Kompagnie des 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments (Lehr-Infanterie--Bataillon und Regiment) unter Führung des Hauptmanns Arnold und der 14. Kompagnie des 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments (Infanterie-Schießschule) unter Hauptmann Diestel.

Seine Kaiserliche Hoheit begibt sich zum Lehr-Infanterie-VBataillon. Kameraden Mamys meldet; wieder zieht der Kronprinz eine Anzahl Kameraden ins Gespräch. Ein aus Haus Doorn herbeigeeilter Ehemaliger des Lehr-Infanterie-Bataillons berichtet kurz, wie es dort zugeht. Mit freudigem Staunen bleibt der hohe Herr vor der Saargruppe stehen: „Das freut mich sehr, daß ihr auch hier seid“ ists eine Rede. Die Front ists abgeschritten; die Suite nimmt vor dem verhüllten Ehrenmal Aufstellung.

Die wuchtigen Klänge des Niederländischen Dankgebets steigen zum Himmel empor. Der evangelische Standortpfarrer Potsdams, Pfarrer Robland, betritt die Kanzel. Nachdem das Lied verklungen ists, hebt er an

„Frontgeist! Heldengeist! Wie nach uralter Sage in der Schlacht auf den Katalaunischen Gefilden die Heerscharen der Gefallenen droben in den Lüften weiterkämpften, so steht in dieser Stunde eine große Heerschar, die Manen un-

ger Bund zu flechten! Am

737

ferer Kameraden vom Lehr-Infanterie-Bataillon und aus der Ewigkeit vor uns, um die zu grüßen, die einst kämpften, und die heute treue Erinnerung an sie

Kameraden, das ihr an dieser Stelle errichtet, und das wir heute der Mitwelt und der Nachwelt übergeben wollen, es ist nicht nur ein toter Gedenkstein an vergangene große Zeiten, es ist die Posaune eines Gerichts über den Geist unserer Tage. Es ist eine ernste Mahnung in jenem Auftrag, den unsere Gefallenen damals uns sterbend hinterließen, und den wir bisher nicht erfüllen konnten, Deutschland den alten Glanz und die Herrlichkeit, deutschen Glauben und deutsche Sitte wieder zu schenken. Ihr Heldentum sei uns zum Vorbild für unser Wirken und Schaffen. Von stolzer Höhe grüßt dieses Denkmal fortan ins märkische Land, wo zu seinen Füßen die heimatliche Havel rauscht. Jenseits ihrer Ufer grüßen uns die Äußer, die Schlösser, die Kirchen Alt-Potsdams, die Wiege der Preußischen Armee. Und weiter lugt hinter uralten Bäumen die Kuppel des Neuen Palais, dort wissen wir die langgestreckten roten Backsteinhäuser in Eiche's Gemarkung, die einstige Heimat

Eures Bataillons, Eures Regiments. Als das einzige von allen Truppen auf Potsdams Boden trug es nicht den Namen Garde und war doch Garde im besten Sinne des Wortes, Leibgarde des Kaisers und Königs. Die Leibgarde, die in guten und bösen Tagen, in Sonne und Regen unser Herberhaus behütete und bewachte. Mit Preußen--Deutschlands Glanz und Herrlichkeit sank auch der Stern Eures Bataillons, Eures Regiments unter den Horizont der Gegenwartsgeichte. Und was blieb? Ein Häuflein treuen Kameraden, in denen die heilige Erinnerung fortlebt, an die über ein Jahrhundert alte Geschichte der Lehr. Infanterie. Einmal wird aber auch der letzte von ihnen

diese irdische Heimat verlassen und zurückkehren in den Schoß des lebendigen Vaters. Dann Kameraden, wenn die 2

Menschen schweigen, dann sollen die Steine reden, die wir heute zu einem Denkmal aufgerichtet haben und die Lob und Preis dore verkünden sollen, die als besondere Garde ihren König im Felde schützte und ihr Leben für die Heimat ließ. Ob sie auf den blutigen Schlachtfeldern von Namur oder Polen, ob sie auf dem blutigen Boden und heiß umstrittenen Feldern von Reims standen, überall leuchtet über ihnen das Wort:

„Die Garde stirbt, doch sie ergibt sich nicht!“ Und über allen jenen Heldengräbern im Osten und Westen errichten wir heute dieses gemeinsame Denkmal, dieses Ehrenmal. Es kann nicht die Namen aller! tragen, die einst für dieses Regiment und ihre Heimat in den Tod gingen. Ihrer viele sind es, wo bedarf es der Namen, wenn wir der Zeit gedenken, wo wir alle Namen kannten, wo wir stolz waren, Deutsche zu sein, wo unsere kleine Persönlichkeit unterging im Großen, dieses einige Volk von Brüdern, dieses Volk voll stolzer Würde nach Außen und der Einigkeit im Innern. Dieses Denkmal soll sie wieder wecken, gesetzt vor dem Haufe, in dem die Geschichte des Weltkrieges in uns besonders wach gehalten wird. Wir können heute nicht in Zahlen ausrechnen, wie das stolze Frankreich, wie viele Quadratmeter eroberten Landes auf jeden Gefallenen seiner Helden kommen. Aber ihr Helden von einst, ihr gabt uns mehr, ihr gabt uns ein hohes Ideal, ihr habt uns vorgelebt; noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war! Erst über eure Gräber schritt der Verfall des Deutschen Reichs. Tief beschämt wollen wir uns heute beugen, wir wollen unermüdlich weiter streben, bis einst eine bessere Heimat sich wieder die Hände reicht über euren Gräbern zum Aufbau eines geeinten Vaterlandes. An

ehr-Infanterie Regiment Seite an Seite mit ihnen wecken wollen. Das Denkmal,

\$ aber nur einen Ehren-

738

| Geift Ge- erfüllen lauben ild für an ins ihrer
y

nal, ejes ber un

Die Ehrengäste

Die Hülle fällt

Tafel 56

Parade ber Ehrenkompagnie

Vorbeimarsch des Potsdamer Vereins

Tafel 57

i

dieser Stätte geloben wir im Gedenken an unfere Helden vom Lehr-Bataillon und Regiment aufs Neue als das einzige Ziel unseres Strebens:

Wir wollen sein ein enig Volk von Brüdern,

In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,

Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott

Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Amen.“

Nach ihm hält der katholische Standortpfarrer von Berlin, Monsignore Stinner, folgende Ansprache:

„Wenn wir den Manen der gefallenen Helden des Lehr-Infanterie-Bataillons und -Regiments dieses Denkmal weihen, dann soll damit die furchtbare Wirklichkeit des Weltkrieges weder verschleiert noch verherrlicht werden. Es ist und bleibt der Blutacker, auf dem kostbarstes deutsches Volksblut in Strömen vergossen wurde, die Schädelstätte, auf der man Pyramiden von verblichenen Gebeinen aufrichten könnte. Es ist ein Leichenfeld, in dem unsagbar viel deutsches Familienglück und deutsche Volkshoffnung frühzeitig und für immer begraben liegt, eine Trümmerstätte, wo unschätzbare Volksgut und Volksvermögen, Kulturwerke aus Kunst, Wissenschaft und Technik in Scherben geschlagen sind. Kein

getötet und von der Liebe betrauert, ihr junges, hoffnungsfrohes, verheißungsvolles Leben für uns und die Heimat dahingegeben haben. Die erschreckend große Zahl der Gefallenen dieses Regiments führt die überzeugende Sprache, welcher Helldengeist und welche Charakterstärke nötig waren. Diese Truppe, die nicht nur eine Elitetruppe in Friedenszeiten sein konnte, sie war eine Führertruppe und eine Heldentruppe in der Not und Gefahr von Volk und Vaterland. Das sind die

Heldensöhne, von denen der Dichter klagt: „Vaterland, mußt du die besten haben von den Männern, von den stolzen Knaben?“ Es ist das allerbeste Jugendblut und die beste Manneskraft, um die wir trauern. Sie hingen am Leben, wie wir, mit allen Fasern und Fibern ihres Herzens, und sie liebten das Leben, wie wir, mit dem leuchtenden Glück und der lachenden Freude, den kühnen Plänen und den stolzen Hoffnungen, der Liebe und dem Sehnen nach Weib und Kind, Familie und Heimat. In dem warmen Blut, das im Tode die Erde tränkte, ist dieser Sehnsuchtsruf erstickt. Aber, Kameraden, die Gesinnung, mit der sie gekämpft und ihr Leben geopfert haben, und die Liebe, mit der sie es hingegeben haben, gibt uns ein Recht, von ihrem Heldentum und von ihrer Größe zu sprechen, von der das Gotteswort sagt: „Eine größere Liebe hat niemand als der, der sein Leben für die Brüder läßt!“ Die klafsischen Worte, die durch die Jahr- hunderte fallen und in Stein gegraben über dem Heldentore jener kleinen Schar stehen, von jedem einzelnen Heldengrabe hallen sie wieder: „Wanderer, kommst du zur Heimat, verkünde, du habest uns hier liegen gesehen, wie das

Gesetz es befahl!“ Diefem Heldentum fegen wir jenen Denkstein, der nicht nur ein Denkmal ist von kaltem Erz und totem Stein, sondern ein Denkstein, der mit den Herzen lebendig verbunden ist und der von unauslöschbarer Dankbarkeit zeugt. Es baut sich selbst ein ehernes Monument in den Herzen der Landes- brüder. Solch ein Denkmal wirft kein Sturmwind nieder. Eine Mahnung an die lebenden und kommenden Generationen, so will dieses Denkmal als eine lebendige Kanzel gedacht sein, von der die Stimme der Gefallenen als ihr heiligstes und letztes Vermächtnis in unsere Herzen und in unsere Seelen hineindringt:

„Vergeßt eure gefallenen Helden nicht!“ Nehmt es ernst mit Heimat und Vaterland! Wir haben es bluternst genommen und wir haben das Leben geopfert, damit ihr dafür leben sollt! Seid stolz, Deutsche zu sein, und das sei das Feld eurer Ehre, auf dem ihr euch bewähren könnt, daß ihr deutsches Wesen und deutsche Gesinnung und deutsche Gesittung wieder zu Ehren und zu Ansehen bringt! And nehmt es ernst auch mit dem Frieden. Wir Kameraden waren ein einzig Volk von Brüdern, wir kannten keine soziale, politische und religiöse Kluft, wir kannten nur die gemeinsame Not des Vaterlandes. Aus gemeinsamer Liebe zum Vaterlande haben wir draußen mit dem Feinde gerungen und ihr solltet den inneren Feind der Zwietracht nicht bezwingen können? Nehmt es ernst auch mit dem religiösen Frieden. Jede Konfession, jede Religion ist ein herrlicher Gottes- garten, ist ein Weinberg des Herrn. Wir wollen nicht diese hohen Mauern um dieses Heiligtum, sondern den freien Blick in des Nachbars blühenden Garten, der auch unser Herz froh werden läßt. Nehmt es ernst mit der Religion, sie ist das Erste und Letzte, das Ewige, das Göttliche und das Ansterbliche im Menschen. Es gilt für alle Zeiten das Wort: „Es ist leichter möglich, eine Stadt in die Wolken zu bauen, als ein Volk ohne Religion zu regieren.“ Bildet eine heilige Schutzwehr gegen Gottesverleumdung und Gotteslästerung! Das ist das Vermächtnis eurer gefallenen Helden. Wer ein

Deutscher ist, der die Heimat liebt und die Kameraden ehrt, der hält es heilig. Das sei unser Gelöbnis, das wir den toten Kameraden in dieser Weihestunde nachrufen: „In dem Geiste, in dem ihr gestorben, in dem Geiste wollen wir leben! Amen.“

Das gemeinsam gefungene Lied: „Ich bete an die Macht der Liebe“ beschließt die geistliche Feier.

Jetzt richtet der Vorsitzende des Reichsverbandes, General v. Tappelskirch, das Wort an die Versammelten:

„Jahre lang haben wir uns bemüht, in der alten Soldatenstadt Potsdam, in der die Wiege der Lehr-Infanterie stand, für unser durch den Herrn Professor Hosaeus, Berlin, geschaffenes Ehemal einen würdigen Platz zu finden. Wenn unser Denkmal auch nicht in der Nähe der durch eine hundertjährige Tradition der Lehrinfanterie geheiligten Stätten steht, so können wir doch endlich die Dankesschuld gegenüber unseren gefallenen Helden abtragen.

Das Pfingstfest hat für die Lehrinfanterie eine besondere Bedeutung. Wurde doch vor dem Weltkrieg das historische Schrippenfest alljährlich am Pfingstmontag gefeiert. Ein Fest, an das die ehemaligen Angehörigen des Lehr-Infanterie-Bataillons mit Freude und Stolz zurückdenken.

Im Namen des Reichsverbandes ehemaliger Kameraden des Lehr-Infanterie-Bataillons und des Lehr-Infanterie-Regiments habe ich die hohe Ehre, Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit, den Kronprinzen als Vertreter S. M. des Kaisers und Königs zu begrüßen. Ehrfurchtsvoll gehen heute unsere Gedanken.

740

Vorbeimarsch der Saargruppe

Tafel 58

nach Haus Doorn zu unserm Allerhöchsten Kriegsheren, vor allem die der Kameraden, denen die hohe Ehre zuteil wurde, der Kaiserlichen Familie, während sie das Neue Palais bewohnte, als militärischer Schutz und Wache zu dienen.

Wir begrüßen ferner alle unsere verehrten Ehrengäste, unter ihnen den Vertreter des Reichswehrministers und des Chefs der Heeresleitung, Herrn General der Infanterie Hasse, die Herren Vertreter des Reichsheer der Regierung, des Magistrats und der Stadtverordneten-Verammlung der Stadt Potsdam, den Herrn Polizeipräsident von Potsdam, unsere alten Herren Vor gesetzten aus Krieg und Frieden, die Abordnungen der und 14. Kompagnie 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments, als Träger der Tradition des Lehr-Infanterie-Bataillons und der Infanterie-Schießschule, die Abordnung unserer Gruppe aus dem Saargebiet, der ich ganz besonders für ihre Treue danke, den Herrn Vertreter des Kyffhäuser-Bundes, den Herrn Vorsitzenden des Regierung bezirks-Kriegerverbandes Potsdam, den Kriegerverband Potsdam, den Haupt- kriegerverband Berlin und den Kriegerbund Berlin mit ihren Fahnen, sowie die befreundeten Vereine.

Ganz besonders begrüßen wir die Hinterbliebenen unserer gefallenen Helden. Ihnen gilt unsere Feier in erster Linie, denn sie haben ihr Liebstes für das Vaterland geopfert.

Die Zahl der Kameraden, die in den Jahren vor dem Weltkrieg dem Lehr- Infanterie-Bataillon angehörten und bei den verschiedensten Truppenteilen, treu ihrem Fahneneid, ihr Leben dahingaben, ist ungeheuer groß. Sie festzustellen, war nicht möglich.

Das Lehr-Infanterie-Regiment wurde im August 1914 bei der Mobil- machung aufgestellt und mit dem Garde-Füsilier-Regiment als 6. Garde-Infanterie- Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division zugeteilt. Zu dieser trat später noch das Colbergsche Grenadier-Regiment Nr. 9.

Zum Lehr-Infanterie-Regiment traten: Das Lehr-Infanterie-Bataillon nach Abgabe einer ungefähr kriegs starken Kompagnie als Stabs wache für das Allerhöchste Hauptquartier, das Stamm-Vataillon der Infanterie-Schießschule ohne Offiziere und die Lehr-Maschinengewehr-Kompagnie, die Unteroffizier Schule Potsdam, ein Teil

der zur Gewehr-Prüfungs-Kommission kommandierten Anteroffiziere und Mannschaften. Die fehlenden aktiven Offiziere stellte das Garde-Füsilier-Regiment und die Gewehr-Prüfungskommission. Das Garde-Füsilier-Regiment stellte auch die Offiziere des Beurlaubtenstandes und die erforderlichen Refervisten des Garde-Korps.

Auf den Schlachtfeldern im Westen und Osten kämpfte das Regiment als ein Teil der 3. Garde-Infanterie-Division, einer Division, welche unsere Feinde als eine der glänzendsten der Deutschen bezeichnen.

Die Namen Namur, Ostpreußen, Iwangorod, Brzeziny, Karpathen, Galizien, Champagne, Somme, Narajowka, Riencourt, Langemark, Bourslon, Cambrai, Wytschaete, Cornillet, Liry, Machiault, Bayonville, Semuy bezeichnen den Weg, den das Regiment siegreich geschritten ist.

Nach der Rückkehr in das Vaterland wurde das Regiment im Heimatschutz verwandt.

Schwere Opfer hat das Regiment gebracht. Es fielen auf dem Feld der Ehre: Major Herold, Ritter des Ordens pour le mérite, als Kommandeur, 103 Offiziere, 535 Anteroffiziere, 4928 Garde-Füsilere.

741

Sie starben als leuchtende Vorbilder der alten preußischen Soldatentugenden, der Treue, des Gehorsams, der Pflichterfüllung, der Vaterlandsliebe und der Kameradschaft im Glauben an Deutschlands gerechte Sache und feinen endgültigen Sieg.

Wir vergessen unsere Toten nicht — sie leben in unseren Herzen fort — sie mahnen uns, trotz aller Not auszuharren und unsere Pflicht zu tun, so, wie sie die ihrige getan haben. Sie mahnen uns aber auch, uns einzusetzen für die Wehrhaftigkeit und die Ehre unseres Volkes.

Anser Dank für das von ihnen gebrachte Opfer wird nie erlöschen!

Im Westen und im Osten, da liegt ein stilles Heer in Ewigkeit auf Posten für Deutschlands Ehr.

Vieltausend Kreuze ragen verwittert himmeln, Millionen Helden klagen dich, Deutscher, an! —

Die Ehre, die die Alten erkämpft um teures Blut, Hast du dem Volk erhalten das Vatergut?

Ob tausend Jahr' vergehen, es wird das stille Heer auf Grenzwacht Posten stehen für Deutschlands Ehr!

So wollen wir dieses Denkmal mit dem Gelöbnis weihen, unsere ganze Kraft einzusetzen für unser Volk und unser teures, deutsches Vaterland.“

Bei den letzten Worten ertönt scharfes Kommando, die Grenfpompagnie präsentiert, die Hülle fällt, alle Häupter entblößen sich, gedämpft erschallt das Lied vom guten Kameraden. — Nach kurzem andächtigen Schweigen steigt brausend die Nationalhymne — von allen mitgesungen — auf.

Nochmals nimmt General v. Tappelskirch das Wort:

„Im Namen des Reichsverbandes ehemaliger Kameraden des Lehr-Infanterie-Bataillons und des Lehr-Infanterie-Regiments übergebe ich dieses Denkmal dem Schutze der Residenzstadt Potsdam und danke auch an dieser Stelle dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung für die Unterstützung, die uns in unserer schwierigen Denkmalsfrage stets in so reichem Maße zuteil geworden ist.“

Stadtrat Baumgärtel erwiderte darauf:

„Im Namen der Stadt Potsdam übernehme ich diesen Gedenkstein in den Schutz der städtischen Körperschaften. Wie die Stadt Potsdam die Heimat der Aktiven des Lehr-Infanterie--Bataillons war, so fol dieser Denkstein seine Heimat in den Mauern der Stadt Potsdam finden. In Potsdam erhielt das Lehr- Bataillon die Schulung und die Verbindung mit der ganzen deutschen Armee aufrecht. Von Potsdam zog das Bataillon hinaus, um auf allen Kriegsschauplätzen Deutschland zu verteidigen. Wir wünschen und hoffen, daß von diesem Stein aus ein Strahl der Wehrhaftigkeit hinausgeht in alle deutschen Lande, auf daß endlich das deutsche Volk befreit werde, und dieser Tag nicht mehr fern sei! So lege ich diesen Kranz der Stadt Potsdam zu Füßen dieses Denkmals nieder.“

742

Kranzspenden wurden niedergelegt im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers, durch Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen, des Reichsheeres, der Residenzstadt Potsdam, des Reichsverbandes ehemaliger Kameraden der Lehr- Infanterie, der Ortsgruppen Potsdam, Berlin, Magdeburg, Bremen, Staßfurt, Frankfurt am Main und der Saar, der ehemaligen Infanterie-Schieß-Schule, der ehemaligen Anteroffizierschule Potsdam, der 14. und 15. Kompagnie 9. (Preuß.) Infanterie-Regiments, der 3. Garde-Infanterie-Division, des Preussischen Landeskriegerverbandes, des Kreis-Kriegerverbandes Potsdam, des Haupt-Kriegerverbandes Berlin, der Offiziere des ehemaligen 1. Garde-Regiments, der Offiziere des ehemaligen Garde-Füsilier-Regiments, des Königin-Elisabeth-Bundes, des ins ehemaligen Avancierter des Garde-Füsilier-Regiments und der Vater! Viele Kränze und Blumenspenden ohne Schleifen brachten ferner die Angehörigen der Gefallenen dar.

Ein Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie vor General Hasse und ein Parademarsch der alten Kameraden vor Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Kronprinzen, beschloß die Weihestunde.

Auf der Automobilstraße ordneten sich inzwischen die Verbände zum Festzuge. General v. Toppelskirch, begleitet von den Kameraden Mohs und Reinhardt, ließ sich trotz seines leidenden Zustandes die Führung nicht nehmen. Der Weg ging durch die Saarmunderstraße, über die Kaiser Wilhelmbrücke, durch die Humboldtstraße, über den alten Markt, durch die Kaiserstraße,

über den Wilhelmplatz, durch die Charlotten-, Nauener, Brandenburger, Hohenzollern- zur Wilhelmstraße.

Am Konzerthaus angelangt, schwenkte die Musik ein, ein letztes Defilieren vor unserem hochverehrten Vorsitzenden — der Festakt war beendet.

Ei Lei

XII.

Ausklang.

Die Geschichte des Lehr-Infanterie-Regiments ist abgeschlossen. Unter vielen Mühen ist es gelungen, der Nachwelt dieses Werk zu überliefern. Allen, die in treuer Hingabe zum Gelingen beigetragen haben, sei hiermit Dank und Olne kennung aus vollem Herzen ausgesprochen. Die einzelnen Abschnitte tragen die Namen der Bearbeiter, die sich damit selbst ein Denkmal gesetzt haben. Einem aber sind wir zu ganz besonderem Danke verpflichtet; das ist unser lieber, so oft bewährter Kamerad, Oberleutnant a. D. Mohs, der — allen Widerwärtigkeiten zum Trotz ebenso wie bei der Errichtung unseres Denkmals in Potsdam, mit eiserner Energie auch die Schaffung dieses zweiten Ehrenmals zu gesetzt hat.

Das Lehr-Infanterie-Regiment hat in diesem gewaltigsten Kriege der Weltgeschichte Großes, oft Aebarmenschliches geleistet. Bis zum bitteren Ende — an dem das Regiment sich schuldlos weiß — blieb es sich und seiner Ehre treu. Das zeigt in diesem Werke in machtvoll packenden, hinreißenden, oft ergreifenden und erschütternden Bildern unerhörten Heldentums in Angriff und Abwehr. 7 Kameraden deckt der grüne Falen. Sie ließen ihr Leben im Glauben an Deutschlands Freiheit und Zukunft.

Wer vermag den dunklen Strom des Leides zu ermessen, das an den Namen stolzen Regiments geknüpft ist?

Wo diese ausgezeichnete Truppe auch immer in die Erscheinung trat, in Belgien, den unwirtlichen Gefilden Polens, im Eise der Karpathen, in Galizien, im Trommelfeuer an der Somme, im Schlamm Flanderns, in der großen zankreich, an der Marne und in der Champagne in unaufhaltender über zermürbendem Abwehrkampf — stets ist das Regiment über alles Lob erhaben gewesen und hat bis zum letzten Garde-Füsilier feinen Mann gestanden. Anbesiegt im Felde kehrte es in die Heimat zurück.

Der Held dieser Geschichte ist keine Einzelperson, sondern alle ohne Ausnahme sind es, die im Lehr-Infanterie-Regiment gelitten und gestritten haben und ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelten. Kameraden, die in diesem Werk häufig in den Vordergrund treten, wollen nur Sprecher sein für die Vielen, deren Mund auf immer verstummte.

Wenn auch nicht alle, die es verdienten, ausgezeichnet werden konnten, so darf doch nicht vergessen werden, daß es auch einen unsichtbaren Orden gibt geboren aus der Schicksalsgemeinschaft und gegenseitigen Treue der Frontsoldaten — dessen leuchtendes Band alle Toten und Lebenden umschlingt, die mit gutem Gewissen unter der Fahne des Regiments gestritten haben.

Erst spätere Geschlechter werden einmal den Sinn dieses ungeheuren Geschehens in seiner vollen Größe begreifen und klarer sehen, wo wir nur hofften und ahnten. Auch für sie ist diese Geschichte geschrieben. Sie soll den Kindern für alle Zukunft das Heldentum der Väter künden und mit demselben Geiste be-seelen, der diese in den Kampf und den Tod führte.

Die „Furcht“ der Feinde hat das ruhmgekrönte, beste Heer, das je die Welt gesehen, durch das Versailler Diktat vernichtet und damit auch unser Regiment zur Auflösung verdammt.

Als Truppenverband besteht das Lehr-Infanterie-Regiment nicht mehr. Seine Tradition wahrt die 15. Kompagnie des 9. (Preußischen) Infanterie-Regiments. In den Herzen der alten Gardere aber lebt es fort bis zum Tage seiner Wiederauferstehung in unserem durch Adolf Hitler wieder freien und machtvoll gewordenen Deutschland,

Das walte Gott!

v. Mülmann Oberst a. D.

ürttembergische ndesbibliothek tuttgart

WLB2018

N13<>>47 66547

AU EUER A AE I

7 024

wLB Stuttgart

Gefr.

Atffz.

G. F.

Atffz.

[3:3

Atffz.

EE?

1917.

Weyers, Wilhelm Jussek, Ernst Pohl, Heinrich Schadeck, Haberlandt, Otto
Heidemann, Franz Szafranski, Anton Albrecht, Wilhelm Bartoszewski, Franz Dölke,
Richard Dusch, Josef Dommaschk, Richard Falke, Johann Gräfe, Emil Jensen, Detlefs

Kaufmann, Willi

Kohrt, Jacob

öppen, Wilhelm

Linnenbrink, Wilhelm

Liske, Otto

bben, Wilhelm

Muth, August

Pfeifer, Albert

Placzek, Wilhelm Reusel, Wilhelm Schliesing, Franz Seifert, Franz

Angewitter, Hugo

Weigmann, Paul Welsch, Albert Wennrich, Nihar Weschke, Adolf Willuhn, Ernst Kreischer, Friedrich Dillan, Gustav Brocksteper, Auguf Dembinski, Franz Hahn, Julius Groth, Franz Hirsch, Alexander Kujan, Paul Post, Heinrich Rumezyk, Josef

Hermann,

gest. 5 217 gef. 17. 217

18.247 2.9 20/217

verm. n gef. D verm. Sö gef. m" verm. „ g. tot 10. 1.20 gef. 15. 5.17 verm. 5 gef. m
verm. A gef. " verm. gef. 5 verm. e g. tot 10. 1.20 verw. 15. 5.17,

QUIT

G. F.

Weiße, Kurt gef. Collin, Franz z Groß, Auguft S

Krönke, Julius Thurm, Paul

Giwitz, Max " Kirner, Adolf i Daumen, Wilhelm verm, Senf, Mar gef. Kwidzinski, Leo „
Raabe, Mar 4 Schneider Mar 5 Wunsch, Paul verw. gest. Jäkel, Otto gef. Hill, Johann
s

1918.

Fröhlich, Guftav gef. Rolfes, Johann „ Marondel, Peter „ Steuer, Ferdinand
„ Teichmann, Karl Wortmann, Josef „ Vystrach, Albert p

Zierat, Friedrich Lehmann, Frig „ Siedler, Paul 5 Malz, Guftav e

Neuendorf, Auguft verw.

all win] e